

Wit. 2057

Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurland's Geschichte,
Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1854.

Herausgegeben

von

Pastor R. Reinthal.

Dorpat.

Druck von Heinrich Laakmann.

I n h a l t.

Vorwort Nr. 1.

I. Geschichtliches, Geographisches und Statistisches.

1. Offener Brief an die Mitglieder des Ehsländischen literarischen Vereins zu Reval. Nr. 2. 3. 4.
2. Entgegnung auf die „Zeitsfragen“ in Nr. 48 des Inlands v. J. 1853. Nr. 3.
3. Ueber eine wichtige Urkundensammlung in Finland. Von A. Schiefner. Nr. 7.
4. Zur Charakteristik der Zeit vor 62 Jahren. (Von Obergastor Verholz in Riga) Nr. 8.
5. Die Fabrikarbeiter. Ein Bericht aus Finland Nr. 9. 10.
6. Die Wald- und Lustboten. Aus der livländ. Sagenwelt. Von A. P. . . . r. Nr. 10. 11. 15. 16. 17. 18.
7. Die letzten Zeiten des Rigaschen Bischofs Albert I. (Von 1223—1229). Nr. 16. 17.
8. Zur Erinnerung an Alexander v. Kiennekampff. Nr. 18.
9. Die Wärdner in Reval. Nebst einem kurzen Anhang über das Hafenspielen und spanische Literatur. Von Eduard Pabst. Nr. 18.
10. Bericht über die erfolgreiche Benutzung der Schwefelwasserquellen zu Kemmern im Gouv. Livland während der Saison des Jahres 1853. Nr. 20.
11. Die letzte Reise des Bischofs Philippus v. Raseburg. Anno 1215. Nr. 20.
12. Zur Erinnerung an Dr. Claus Mohr. Nr. 21.
13. Aus Harrien in Ehsland. Ein Blick auf das Jahr 1853. Von E. Weber. Nr. 22. 23.
14. Ueber Heinrichs des Letzten neuen Hafen auf Desel. Von Eduard Pabst. Nr. 23. Bemerkungen über diesen Aufsatz. Von Alb. v. Burghöfden. Nr. 28.
15. Sage über die Entstehung der zersischen Kirche auf der Insel Desel. Von Eduard Pabst. Nr. 24.
16. Verordnungen des Arensburgschen Raths gegen den Aufwand seiner Bürgerschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Nr. 25. 26.
17. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehsländischen Collegii allgemeiner Fürsorge. Von E. A. Jordan. Nr. 26. 27. 28. 29. 30.
18. Aus den Memoiren eines Livländers (1810—1812). Nr. 32.
19. Die Namen der Düna. Nr. 34. 35.
20. Auch ein Votum in rebus Osilianis. Von J. v. Dittmar. Nr. 34.
21. Der Badeort Dubbeln. Nr. 37. 38.
22. Eine Meinung über die Lage der lettischen Burg Werse. Nr. 38.
23. Schilderungen des Ehsländischen Volksstammes in den Ostsee-Ländern. Nr. 42. 43.
24. Zur Geschichte der Familie von der Osten-Saden Nr. 43.
25. Die Einnahme der Westen Rositten und Lügen im J. 1626. Nach polnischen Denkschriften. Nr. 44.
26. Ueber den Ursprung des Kirchspiels Rissi in Harrien. Nr. 46.
27. Die Karaiten in Russland. Von R. J. Wunderbar. Nr. 47. 48.
28. Erste Drainirung in Ehsland. Von Graf Keyserling. Nr. 49.
29. Zustand der Kurischen Bauern. Nr. 49.
30. Ideen zur Gründung eines Wohlthätigkeits-Comités in Dorpat. Nr. 49.

31. Einiges über die im 17. Jahrhundert in Livland sessig gewesene gräfliche Familie v. Thurn, Tassis u. Valsassina. Nr. 50.

32. Historisches zum ehemaligen bischöflichen Schlosse Kirrumpä und Einiges über die Gründung der Stadt Werro. Nr. 52.

II. Literarisches.

1. Hindeutungen auf ein wünschenswerthes populäres Lehrbuch der Landwirtschaft für bäuerliche Landwirthe unserer Ostseeprovinzen. Nr. 1. 2.
2. De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit etc. Sergius Uvarow. 1853. Lit. Anz. (Fortsetzung). Nr. 2. 3. 5.
3. Beethoven et ses trois styles, par M. de Lenz. St. Petersburg 1852. Nr. 4.
4. Verzeichniß der Rittergüter in Ehsland, nebst einigen statistischen Angaben von Meinh. Bar. Uerküll. Reval, 1853. Lit. Anz. Nr. 4. 6 und Sp. 687.
5. Etwas über den Mitauschen Kalender. Von J. Nikolski. Nr. 5.
6. Ueber Wesen und Inhalt der physikal. Geographie. Von Prof. Dr. Rämp. Nr. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 14.
7. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehsland. Nr. 6. 7. 8.
8. Entgegnung und Erklärung auf die „Erklärung und Bitte“ des Freiherrn Emil von der Ropp in Nr. 5 des Inlands. Von R. Graf Rehbinden. Nr. 8. — Replik hierauf. Nr. 21. — Ein letztes Wort auf die „Replik“ in Nr. 21 des Inlands. Nr. 23.
9. Musenalmanach der Ostseeprovinzen Russlands für das Jahr 1854, den edlen Frauen gewidmet von R. Graf Rehbinden. Nr. 9.
10. Paul Flemming. Von Jegor v. Sivers. Nr. 11.
11. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbachs. Von Prof. Dr. B. Ziegler. Nr. 12. 14. 16.
12. Etymologien, den Herren E. v. T. und B.-s gewidmet Nr. 12.
13. Dr. Erdmann Gustav v. Bröcker. Nr. 13.
14. Die Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg. Nr. 14. 15.
15. Der Komet des gegenwärtigen Frühjahrs. Von Dr. Wädler. Nr. 15.
16. Phantastiken im Concert für die Verwundeten zu Dorpat am 31. März. Einem mitwirkenden Freunde zu-geeignet. Nr. 16.
17. Ueber die deutsche Rechtschreibung russischer Eigennamen. Nr. 19.
18. Scriptorum rerum Livonicarum. Bd. I. 1853. Bd. II. 1848. Lit. Anz. Nr. 19. 22.
19. Bericht über die ersten in Neurußland angestellten Impfungen der Kinderpest. Herausgegeben von dem wissenschaftl. Comité des Ministeriums der Reichsdomänen. St. Petersburg, 1854. Nr. 20.
20. Gedicht zur Hochzeit Melchior Dreilings am 11. Febr. 1650 zu Riga. Mitgetheilt von Eduard Pabst. Nr. 23.
21. Bildung angehender junger Landwirthe. Von Reidermeister. Nr. 24.
22. Klagen einer Kinderseele. Gedicht. Nr. 24.
23. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Mitgetheilt von R. J. Wunderbar. Nr. 24.

24. In sel'ger Nacht, Sei ihr dieses Glas gebracht! Von Eduard Pabst. Nr. 26.
 25. Zeitschriften in Kurland. Nr. 27.
 26. Beim Begräbniß eines kleinen Kindes, 1724. Nr. 28.
 27. Regesten des aus dem alten deutschen Herrenstamme hervorgegangenen Geschlechts Salza. Ppz., 1855. Lit. Anz. Nr. 29.
 28. Die neueste Ausgabe der livländischen Reichschronik. Von Eduard Pabst. Nr. 30. 31. 32. 33.
 29. Rahviruno. Das Lied vom Kaffe, nach dem finnischen Naturdichter Petter Makkoselta. Nr. 31.
 30. Bitoloranda. Ein lithauisches Heldenepos. Nr. 33. 34.
 31. Dr. Ernst Carus. Von Dr. Adelsmann. Nr. 35.
 32. Fried. Maximilian v. Ringer (1753–1831). Von Jögdr v. Eivers. Nr. 36. 37.
 33. Ueber einige seltene Livonica. Mitgetheilt aus der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg. Nr. 36.
 34. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Tisch und Beyer. 1855. Nr. 39 und 40.
 35. Schon einst erlangt euch froh vernomm'ne Kunde. Gedicht von Eduard Pabst. Nr. 39.
 36. Ueber Selbstbiographien. Nr. 40.
 37. Ueber die Aussprache der Buchstaben und Wörter in Livland. Nr. 41.
 38. Dialog zwischen zwei Freunden der estnischen Sprache. Nr. 41.
 39. Einige Mißgriffe im etymologischen Wörterbüchlein des Herrn Pastor Ahrens. Von A. Ahlquist. Nr. 44.
 40. Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schließung durch Iwan Wassiljewitsch III. im J. 1494. Von N. G. Niesenkampff. Dorpat, 1854. Lit. Anz. Nr. 45.
 41. Aus einem Tagebuche. Nr. 45.
 42. Ueber estnische und finnische Bibelreform. Von A. Schiefner. Nr. 46.
 43. Die Entstehung der Hofenicharte. Estnisch. Nr. 46.
 44. Was heißt wiskerkaare wiskelista? Von Kreuzwald. Nr. 47.
 45. Der Zugenbund. Schauspiel in 4 Akten von J. L. Lit. Anz. von Jögdr v. Eivers. Nr. 48.
 46. Kurzgefaßte deutsche Schulgrammatik, von G. Hauemann. Reval, 1853. Lit. Anz. Nr. 48.
 47. Bruchstück aus der 3. Scene des 2. Aufzuges der Tragödie: „Eskopie Schuisky“ von Jankowsky. Uebers. v. B. v. Berg. Nr. 49.
 48. Paul Flemming. Auf Herrn Timotheus Poli neugeborenen Töchterlein's Christinen ihr Absterben. Aus dem älteren Deutsch des Originals umgesetzt von Eduard Pabst. Nr. 50.
 49. Einige Bemerkungen über den Namen Linda und die Kalewidenfage. Von G. M. Santo. Nr. 51.
 50. Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands, 1. Band. Dorpat, 1854. Nr. 52.
 51. Drei Gedichte von Eduard Pabst. Nr. 52.

III. Miscellen.

Correspondenznachrichten, Repertorium der Tageschronik u. s. w. sind im alphabetischen Register.

Alphabetisches Register.

- Abel, Pastor in Riew, 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 61.
 Adelsmann, Dr.: Ernst Carus. Festrede. 35.
 Allerhöchster Handschreiben an den kurländischen Adel. 233.
 Anstellungen, s. Personalnotizen.
 Apothekenverkauf, Verordnung darüber. 704.
 Archangel:
 Verzeichniß der dortigen reformirten Prediger von 1660 bis 1822. 679.
 Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands. 517. 565. 587 und Nr. 52.
 Arensburg.
 Anstalt für arme und verwahrloste Kinder. 501.
 Auktion gestrandeter Waaren. 164.
 Kriegsnachrichten. 446. 460. 686.
 Mineralischwämbäder. 332.
 Stadtkanzl., Anstellung eines solchen. 195.
 Verlegung der Kreisrenten nach Pernau. 283.
 Arasch, Pastorat, Versteigerung der weltl. Pastor Rybeischen Bücherammlung daselbst. 601.
 Arxwal, Gut, Errichtung von Kriegshospitälern daselbst. 283.
 Auszeichnungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen, Orden u. 14. 31. 287. s. auch unt. d. Personalnotizen.
 Balbohn.
 Badefaison 462.
 Baltischport.
 Schiffsahrt. 298.
 Bauer, G. G. R., biographische Notizen über denselben. 443.
 Beförderungen, s. Personalnotizen.
 Belohnungen, s. Auszeichnungen.
 Berchholz, G. B., über dessen Nachlaß ausgeschriebener Concurs. 284.
 Berichtigungen. 16. 32. 64. 68. 104. 120. 136. 184. 256. 304. 368. 384. 416. 432. 468. 504. 520. 536. 656. 708. 724. 836. 868.
 Bernsteinschere im Angerschen See. 194.
 Bibelgesellschaft, kurländische. 236.
 Bolberaa.
 Giesang. 268.
 Schiffsahrt. 219. 249.
 Bornspolz, Plato. 283.
 v. Bröcker, Mittheilungen über seinen Besuch in der Feuerwehr zu Berlin. 45.
 —, Dr. Erdm. Gust. Nr. 13.
 Buschhof.
 Erste- und Bitterungsbericht. 682.
 v. Burghöwen, Alb., Bemerkungen zu dem Aufsatz: Ueber Heinrich des Letzten neuen Hofen auf Oesel. Nr. 28.
 Combecq, L., Zur Erinnerung an Alex. v. Rennenkampff. 50.
 Carus, Marie. 14.
 Cremon.
 Concert von W. Vollarb. 380.
 Kurland.
 Abgang der für den Kriegsdienst bestimmten jungen Leute von Mitau. 164.
 Adels-Familien, die um Pässe zur Reise ins Ausland nachgesucht haben. 82.
 Allerhöchster Dank an den Adel. 719.
 Ansiedelung der Juden. 397.
 Bauerverfassung. 62.
 Bernstein. 81. 350.
 Verdüsterung im Anfange des J. 1854. 316.
 Chauffée-Steuer auf der Mitau-Grigwen-schen Chauffée. 82.
 Cholera. 619.
 Consistorium, Herbstjuridik. 636.
 Creditkass. 196.
 „Kurlische Könige.“ 755.
 Drainiröhren - Pressen und Drain-Anlagen. 31.
 Ernsterbericht. 831.
 Gefängniß-Comitén, neue Organisation derselben. 116.
 Hagel-Assicuranz-Verein. 362.
 Hebrder-Comité. 831.
 Hebrder-Gemeinden, Abgaben derselben. 834.
 Jagen, das, in den Kreisforsten nur auf Schießzettel erlaubt. 450.
 Kronsförster und Unterförster, denselben auszahlende Belohnungsgelder. 784.
 Landtag. 114.
 Landtagswahlen. 768.
 Mägen im Illustischen Kreise. 45.
 Pöschlin für die Einfuhr bebräuteter Bücher. 654.
 Proviantlieferungen. 755.
 Sparkasse des Creditvereins. 499.
 Sorge über das aus den Kronsförsten zum Verkauf bestimmte Bau- und Brennholz. 603.
 Volksschulwesen. 62.
 Gurländischer Hagel-Versicherungs-Verein. 718.
 Dagdenische Salzquellen. 448.
 Demidowske Preise. 198. 606.
 Diebstähle. 620.
 Dissertationen, in Dorpat erschienene. 254. 319. 399. 670.
 v. Doppelmair, G., Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums in Riga. 331.
 Dorpat.
 Armenpreisung. 116.
 Begräbnisse der Herrn Curators. 648.
 Belagerung der Stadt am 14. Juli 1704. 477.
 Bibelstunden von Schwarz, fortgesetzt. 349.
 Brauntweissleranten, Versammlung derselben. 634.
 Concert von Stigelli 150; zum Besten der Verwundeten 237; von Gehrmann 270; von Siebermann 652; von Frankenstein 683; von Studirenden zu einem wohlthätigen Zwecke. 735.
 Domruine. 701.
 Einwohnerzahl. 101.
 Giesang. 235.
 Fahlmann's Grab mit einem Kreuz geschmückt. 477.
 Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin. 282;
 — des Krönungsfestes. 583.
 — des Allerhöchsten Namensfestes. 289.

Friedländer's (Prof.) Abschied. 331.
 Gymnasium, Dismissions-Aktus. 861.
 —, Stiftungstag desselben. 652.
 Hahn, Missionair. 549.
 Holzhandel. 867.
 Hülfsverein. 282.
 Leichen plötzlich Verstorbener dürfen aus dem Kreise in's Kriegshospital abgeliefert werden. 396.
 Lockenberg's goldene Hochzeit. 703.
 Mädler's Vorträge über die Erde. 765.
 Markt, deutscher. 163. 177.
 Morgensterns Bildniß in der Univ.-Bibliothek. 235.
 Notizen aus den Kirchenbüchern, s. zum Schluß der einzelnen Nummern.
 Photographisches Atelier v. G. Ignatius. 282.
 Rapposche Künstlergesellschaft. 683.
 Schramm'sche Tuchfabrik, dem Pensionsfond Dorpater Stadtbeamten übergeben. 652.
 Universität.
 Anstalten derselben. 15.
 Appellations- und Revisions-Gericht. 131.
 Auerbach im zoologischen Cabinet. 80.
 Ehren-Doctoren. 735.
 Neubauten an den Gebäuden derselben. 498. 683.
 Personal der Dozenten und Beamten. 14. 46. 515. 520. 621. 690. 814. 864.
 Populäre Vorträge. 62. 652.
 Preisaufgaben. 118.
 Preisvertheilung. 844.
 Stipendien, zur Erinnerung an das 50jähr. Jubelfest gegründete. 45. 46. 100. 832.
 Studirende, immatriculirte. 14.
 —, Zahl derselben. 14.
 —, Vorträge, Verzeichniß derselben. 63. 82. 533. 550.
 Veterinär-Schule. 98.
 Dorpater Lehrbezirk, statistische Nachrichten über denselben aus den Jahren 1852 und 1853. 668.
 Dubbeln.
 Concert. 497.
 Ueber die Localität u. des Ortes. 545.
 Dünamünde.
 Belagerungszustand. 223. 233.
 Dyresen, Joh. 681.
 Ehrenbezeugungen, s. Auszeichnungen.
 Ehstland.
 Allerhöchster Gnadenbrief an den Adel des Gouvernements. 586.
 Bibelgesellschaft. 351.
 Burghöndische Schützencompagnie zur Küstenverteidigung. 263.
 Kopfsteuerbetrag in den verschiedenen Städten. 166.
 Krugstare. 300. 531. 739.
 Landtag. 100. 129.
 Marine-Miliz, Bildung einer solchen zur Beschützung der Küsten des finnischen Meerbusens. 254.
 Postcommunication zwischen Reval, Weissenstein und Formhof. 351.
 Postfourage-Repartition. 668.
 Progon auf der Poststraße von Jere über Reval nach Pernau erbhbt. 300.
 Rekruten-Empfangs-Commissionen. 129.
 Lösung nach Alters-Klassen. 130.
 Ritterschaft, Bewilligung von Summen zur Equipirung junger Edelleute, die sich zum Kriegsdienst bereit erklärt. 129. 148.
 Ehstländischer Hülfsverein. 235.
 Einfuhrzoll für Baumöl und Kaffee herabgesetzt. 299.
 Entlassungen vom Dienste, s. Personalnotizen.
 Fellin.
 Analyse des Brunnenwassers von Schöler. 411.
 Anwesenheit Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch. 563. Gedacht, bei Gelegenheit derselben geschriebenen. 604.
 Concert von A. Gehrmann. 235.
 Theater. 390. 445.
 Tierchau. 446.
 Ueber Bleigewinnung. 634. 681.

Feuer-Assuranz-Compagnien, Russische. 62.
 Friedrichsstadt.
 Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 283.
 de la Garbische Familienarchiv, Nachricht über dasselbe. 461.
 Garmen, daselbst von J. Schneider ertheilter Unterricht in der Spiritus-Fabrikation, Destillation und Bierbrauerei. 755.
 Gesellschaften.
 Ehstländische für Literatur und Kunst. 298. 621. 706.
 Ehstländisches Provincial-Museum. 365.
 Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. 14. 590.
 Ehstländischer landwirthschaftlicher Verein. 769.
 Ehstländische literarische in Reval. 239. 689.
 Ehstländische für Wissenschaften. 317. 398.
 Gelehrte ehstliche in Dorpat. 87. 132. 182. 271. 318. 397. 567. 621. 707. 771. 851.
 Gesellsch. für Gesch. und Alterthumskunde der Distr.-Gouvernements in Riga. 46. 86. 118. 151. 286. 300. 670. 770. 784. 786. 818. 829. 851.
 Goltzina'sche landwirthschaftliche. 734. 779.
 Hagel-Assuranz-Verein. 14.
 Biol. ökonomische und gemeinnützige Societät. 14.
 Biol. Schafschäfer-Verein. 14.
 Naturforschender Verein in Riga. 64. 131. 182. 301. 397. 401. 706. 736. 832.
 Russische geographische in St. Petersburg. 606. 785. 802.
 Verein zur Versicherung der Gebäude auf dem flachen Lande. 14.
 Graduirte, s. Promovirte.
 Grigalin, Einweihung des neu erbauten Be- und Schulhauses. 716.
 Grobin.
 Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 164.
 Grohmann W., Pastor, 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 100.
 Groß-Offern.
 Ein Bauer als Seidenfabrikant. 462.
 Güterbesitzwechsel, Landverkauf, Acker- und Kauf-Kueste in Livland: 166. 224. 238. 252. 270. 284. 299. 316. 350. 464. 479. 517. 636. 668. 704. 717. 768. 783. 817. 850.
 in Ehstland: 166. 167. 196. 450. 499. 654. 718. 850.
 in Kurland: 115. 179. 254. 285. 818. 850.
 Hapsal.
 Badanstalten. 364. 478.
 Kopfsteuer pro 1854. 351.
 Hasenpott.
 Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 194.
 Hausmann, G., Kurzausgabe deutsche Schulgrammatik. Reval, 1853. Lit. Anz. Nr. 48.
 Hehrder.
 Ansiedelung derselben im südlichen Rußland. 332.
 Denselben ertheilte Erlaubniß, sich von der Natural-Rekrutenpflichtigkeit loszukaufen. 284.
 Hebräer-Gemeinden. 831.
 Lichtsteuer derselben in Kurland. 335.
 Heimann'sches Stipendium. 785.
 Hellingfors, Universität.
 Dozenten. 864.
 Kellgren's Antritts-Vortrag. 832.
 Preisvertheilung der histor. philolog. Societät. 802.
 Jacobstadt.
 Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 164.
 Weegmann'sche Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt. 516.
 Witterungsbericht. 861.
 Jägelmühle, Dachpappenfabrik. 220.
 v. Jannau, Consistorialrath, Darbringung von Garbe und Binden. 334.
 Jere.
 Concert. 236.
 Nordlicht. 129. 236.

Truppendurchmärsche. 220.
 Jordan, G. A., die Anstalten eines Kaiserlichen ehstländischen Collegii allgemeiner Fürsorge. Nr. 26. 27.
 Journalistik.
 inländische: 622. 638. 654. 739. 819. 833. 867.
 russische: 16.
 ausländische: 32. 88. 168. 184. 304. 399. 468. 502. 671. 723. 820.
 Jürgensberg, Einweihung der dortigen neuen Kirche. 704.
 Kalleten, Gut, Wirbelwind daselbst. 668.
 Kallmeyer, G. F. W., 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 531.
 Kalnjev, Kronsgut, Bau eines neuen steinernen Bethhauses daselbst. 516.
 Kämp, Dr., Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie. Nr. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 14.
 Regel, Gut, Brand daselbst. 654.
 Kemmern, das Schwefelbad im J. 1854. 750.
 Kirchenchronik. 319. 605. 637. 865.
 Kirchhof, Apotheker, Herbarien. 349.
 v. Kiebitz, J. u. W., in der ehstl. Adels-Matrikel verzeichnet. 768.
 Koblom, Dr., denselben zu Ehren in Klein gegebenes Abchiedsmahl. 62.
 Kreuzwahl, Was heißt witterkaare willekista? Nr. 47.
 Kron-Bauern, Regeln für die Aufnahme derselben in den Militärdienst. 298.
 Kunda, Gründung eines Bauerschullehrerseminars daselbst. 195.
 Laiz G., noch ein Blick auf den merkwürdigen Klinkerförmigen Kometen. Nr. 5.
 Laiwa-Kanal. 668.
 Landeswahlen
 in Livland: 477. 863.
 —, Ehstland: 147.
 Libau.
 Armen-Versorgungs-Anstalt. 300.
 Kreis-Amtrei nach Goldingen translocirt. 270.
 Kriegsnachrichten. 686.
 Meteorologische Beobachtung. 782.
 Raub russischer Handelsschiffe durch die Engländer. 334.
 Rheberei. 179.
 Schiffsahrt. 167. 236. 269. 298. 430.
 Schmalische wohlthätige Stiftungen. 31. 252.
 Sparkasse. 850.
 Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 222.
 Witte und Hucksches Waisenhaus. 465.
 Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt. 719.
 Livland.
 Abgabebetrag in den Städten pro 1854. 222.
 Abschätzung der Immobilien in den Land- und Kreisstädten. 463.
 Adelsconvent. 237.
 Agrar- und Bauer-Verordnung. 63. 102. 682.
 Allerhöchster Handschreiben an den Adel des Gouvernements. 450.
 Ausländer, die in die russische Unterthänigkeit getreten sind, sollen zu den Städten des Biol. Gov. angeschrieben werden. 30.
 Beiträge der Bauernwirthe für die Gebietschullehrer. 252.
 Blatten im Werroschen Kreise. 364.
 Erntebericht. 831.
 Glasfettenpost, neu errichtete. 396.
 Feuerschaden. 529. 620. 684. 717. 817.
 Flußschiffahrt im J. 1853. 334.
 Hagelschläge. 450. 517. 586. 620.
 Hofgericht, Herbst-Juridik desselben. 586.
 Kirchspielsgerichte. 382.
 Kriegsnachrichten. 684.
 Landeschulwesen. 80. 81.
 Landtag. 222.
 Landtagswahlen. 443. 585.
 Patriotische Gaben. 347.
 Poststationen zwischen Dorpat u. Werro. 464.
 Reglement für die Gouvernements-Bau- u. Wegecommission. 619.
 Rekruten-Aushebung. 683.

Statistisches über den Gesundheitszustand in Livland im J. 1853. 428.
 Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirtschaft Livlands im J. 1853. 537. 391.
 Zur Statistik der Verbrechen in Livland im J. 1853. 549.
 Tabelle der Lehranstalten und Lernenden im J. 1853. 465.
 Tare für die Verpflegung kranker Unteroffiziere. 166.
 Truppenmärsche. 617.
 Uebersicht der Finanzen der Städte Livlands. 498.
 Verbot der Zulassung von Unteroffizieren in Trinkhäusern. 31.
 Viehseuchen. 517. 817.
 Wolfjagden. 739.
 Zahl der Geborenen, Confirmiten, Copulirten und Gestorbenen in den evangel. luth. Propstbezirken Livlands im J. 1853. 463.
 Livländische Gouvernements-Zeitung. 634.
 Luther, Chr., Weihnachtsgruß. 7 Predigten. 719.
 Mädel, Dr. P., der Komet des gegenwärtigen Frühjahr. Nr. 15.
 Meßs, Gut in Ehstland, Versteigerung von Hornvieh daselbst. 252.
 Melville, G. W., zum Direktor der Libauschen Wittwen- und Waisen Versorgung-Anstalt erwählt. 236.
 Meteorologisches Tagebuch der Sternwarte Dorpat. 16. 32. 45. 62. 88. 120. 136. 168. 184. 240. 256. 288. 320. 336. 368. 400. 416. 452. 484. 536. 608. 624. 640. 672. 692. 708. 724. 740. 772. 788. 820. 852.
 Mitau.
 Armen-Comité, Jahres-Rechnung desselben. 414.
 Auktion von Marmor-Kunstgegenständen. 222.
 Verloofung desselben. 298.
 Cholera. 533. 583. 601. 619. 635. 653. 668.
 Darbringung der hebräischen Kaufmannschaft zum Besten des Vaterlandes. 236.
 Dorothea-Schüler-Schule, Gebäude desselben. 131.
 Feuerfchaden. 462.
 Handel. 163. 315.
 Kaserne. 269.
 Kinderbewahranstalt. 284.
 Köblersches Stift. 395.
 Kronsfors, Trockenlegung desselben. 333.
 Pflasterung der Straßen. 718.
 Rapposche Kunstlergesellschaft. 753.
 Schulgebiete in den hebräischen Kronsfors- und Privatsschulen. 113.
 Städtische Einnahmen und Ausgaben pro. 1853. 269.
 Städtische Notizen. 116.
 Synagogengebäude, Umbau desselben. 283.
 Tare der gemieteten Equipagen. 718.
 Theater. 381. 395. 412. 428. 449. 478.
 Transporth. Comptoir. 334.
 Witterungsberichte. 165.
 Wohltätigkeits-Anstalten. 755.
 Witaufche Zeitung. 31.
 Mittheilungen und Nachrichten für die evangel. Geistlichkeit Rußlands. 181.
 Mohr, Claus. Zur Erinnerung an denselben. Nr. 21.
 Moller, Th. 283.
 Mufenalmanach der Ostseeprovinzen, über das in demselben abgedruckte Gedicht: „Am Neujahrsabend.“ 78.
 Narwa.
 Alterthümer der Stadt. 783.
 Märkte. 636.
 Rettungsanstalt für arme Kinder. 269.

Neurolog.

Alopaus, A. 788. — v. Ammossow, J. 724.
 v. Baumgarten, D. 656. — Berednikow. 788. — Beresky, J. 104. — v. Berg, p. 835. — Beitzer, J. 820. — Bernhardt, Fr. p. 352. — Bernerwig, F. p. 504.
 Bernerwig, F. p. Chr. 535. — Bernerwig, W. J. 656. — Bertholdt, J. G. 535. — Birkenfreund, G. 266. — Bir-

(1854)

Neurolog.

fenbaum, R. 756. — Bistram, A. 256. — Bieske, D. 592. — Bogdaneky, J. 639.
 — Boldt, G. p. 352. — Bolton, R. 740.
 — Brehmer, J. p. 400. — v. Bröder, G. p. 168. — Brühl, 724. — Bruhn, G. W. 224. — Bruun, Ph. J. 224. — Bruun, A. 607. — Bucham, E. A. 224.
 — Bubingow, p. 868. — Bubingow, J. J. 656.
 Cajander. 724. — Catoor, F. 724. — Cavenhagen. 724. — Carus, E. A. 224.
 — v. Graffström, G. Nr. 37. — v. Gaudenochowski, J. E. 468.
 Delwig 804. — v. Doerper, G. 32. — Downar, Ad. 787. — Downar, R. 756.
 v. Dreßler, K. 451. — Dreimann. 692.
 — v. Düsterich, F. 352.
 Eichholz, R. 640. — Eklof, J. p. 672.
 — Eldner, J. 288. — v. Effen, G. 104.
 Fehst, J. G. 852. — Feysabend, G. A. 368. — v. Firds, G. 740. — v. Fischbach, G. 756. — Fischer. 868. — v. Frank, F. 672. — Franz, G. D. 607.
 — Frey, G. p. 820. — Freybuch, J. J. 368. — v. Freymann, G. 520. — Friede G. 568. — Friedrichs, p. 452. — Fursmann. 724. — Fuß, G. 431.
 Gebhardt, G. 504. — Gerthhaar, E. p. 240.
 Germann, F. 104. — v. Gerstenmeyer, G. 256. — Gertner, M. F. 32. — Grauth, G. 852. — Großmann, W. 640.
 — Grube, J. G. J. 788. — Grunpe, G. W. 756.
 Hagedorn, J. 835. — v. Hahn, Fr. 320.
 — Hahr, G. 772. — Haller, G. 639. — Hannerb, G. G. 671. — Hap, 868.
 — Hasselström, A. J. 835. — Herrmann, G. Th. 535. — v. Hertel, Th. G. 416.
 — Heydtmann, G. A. 592. — v. Heyking. 607. — v. Heyking, G. H. 868.
 — Högerstätt, 724. — Höppler, Th. G. 592. — v. Hörner, F. W. G. 656.
 — Hörschelmann, G. 568. — v. Heine, A. 692.
 Jacobsohn, G. 607. — Johannsen, G. 288.
 — Johnson, J. p. 592. — Jürgensen, A. A. 103.
 v. Kabe, A. 592. — Kallmeyer, R. F. W. 624. 738. — v. Kappherr, G. Chr. 535. — Karamsin, A. 468. — Kardoschsojew, J. p. 708. — Kellbach, G. W. 320. — Kien, W. 835. — v. Klein, p. 101. — v. Kleist, J. G. 304. — v. Kleist, E. 336. — Klingenberg, 724. — Kluge, J. G. 432. — v. Knorring, J. F. 868. — Kommarowski, D. 400. — v. Königsfeld, G. A. 804. — Kotschack, J. G. G. 835. — v. Korff, F. 671. — Korff, Th. 624. — Kraft. 852. — v. Kraus, G. A. G. 724. — Krause, J. G. 336.
 v. Kremer, p. 256. — Kröger, G. R. 724. — v. Kronck, F. A. 740. — Kruus, p. 432. — Kummerow, A. 772. — Kyber, J. F. 640.
 Laaland, J. 255. — Laiz, W. 640. — v. Langhammer, G. 200. — v. Lenz, J. R. 152. — v. Lestock, F. 701. — Lichtenstein, D. 640. — Linde, J. A. 708. — v. Liphart, G. G. 16. — v. Lwis of Menar, p. A. M. 708. — v. Lühmann, A. 188. — Lütken, A. p. 656.
 Mail, A. 656. — Masing, A. 304. — v. Maybell, M. 852. — Medem, P. Graf 48. — Melart, G. F. 240. — Merke, G. W. 168. — Meyer, A. G. 820. — Meyer, A. p. 352. — Michaelson, J. G. 592. — Mindner, J. G. 288. — v. Mirbach, E. 640. — Modet, D. 820. — v. Möhrenschild, F. J. 104. — Mücke, G. W. 708. — Mursisch. 692.
 Neumann, G. p. 740. — v. Nothhelfer, A. 168.
 Orlog, p. W. 224.
 Pacht, R. 484. — Pantalos, Dr. med. 484. 639. — Pantentus, F. 607. — Poorten, J. A. 592. — Porthan, G.

Neurolog.

G. 288. — Prietz, A. G. 692. — Pring, G. 788.
 v. Ramm, R. 288. — Rebelin, G. 835. — Reimers, G. 624. — v. Reinthal, J. A. 504. — v. Rennkampff, A. 288. — Renner, A. 592. — Rettwig, R. 152. — Richter, J. W. 535. — Riesenlampff, D. F. 656. 836. — Römhild, J. A. 868. — v. Röbne, R. 592. — v. Rosen, Fr. 352. — Rouffet, A. 240. — v. Rübiger, W. 468. — v. Ruffau, A. 368. — v. Rustenberg, G. 48.
 Schubert, G. A. 640. — Schmieden, F. A. G. 432. — Schmiesing J. 288. — Schmidt, A. G. 820. — Schmidt, F. 384. — Schmidt, J. 592. 640. — Schnobel, J. G. Fr. 152. — Schöler, G. R. 724. — Schube, W. 671. — Schults, F. 32. 103. 119. 134. — Schults, J. G. 672. — Schults, W. E. 592. — Schults, W. 607. — Schwabe, D. G. 535. — v. Schweder, G. 400. — Schyrowsky, J. D. 697. — Sielmann, W. J. 672. — Simonis, 868. — v. Smitten, G. 835. — Sörensen, p. 336. — v. Spalte, G. 592. — v. Städel-Holstein, G. 272. — v. Städel-Holstein, E. 672. — Staume, G. G. 624. 640. — Staume R. G. 607. — v. Stempel, R. 288. — Stender, F. W. 400. — Stern, W. 199. — v. Sternberg, G. 520. — v. Styr, A. 624.
 Taube, J. p. 336. — Thilo, G. A. 193. — Thömer, R. G. 502. — Timroth, G. W. 708. — v. Toll, G. W. 368. — v. Toll, p. 256. — Treppenbacher, R. 535.
 Wanlembrouk, J. W. J. 655.
 Wächter, Dr. J. G. A. 272. — Wagner F. 352. — Wagner F. W. 384. 452. 708. — v. Wafutsky, E. 102. — Wassenburger, G. 483. — Werther, Dr. G. 288. — Wilberg, G. D. 607. — v. Willden, Fr. 468. — Willmann, J. A. F. 432. — de Witte H. J. G. 607. — Wolff, J. 708. — Wolfenau, J. 756. — Wolter, A. J. 256. — Wroblewsky, F. 336.
 Zebr, J. G. 820. — Zeig, G. G. 484. — Zielad, J. J. 400. — Zorge v. Mantaufer, W. 104.
 Neubad.
 Einladung zur Miete der dortigen Badequartiere. 281.
 Frequenz. 445.
 Neu-Roiküll, Gut, Brand der dortigen Wassermühle. 334.
 Nikolsch, J., Etwas über den Witaufschen Kalender. Nr. 5.
 Notbeck, Architekt. 283.
 Obessa, Geschichte der Stadt. 197.
 Desei.
 Kriegsnachrichten. 530. 546. 583.
 Deselcher Abel, wohlthätige Stiftungen desselben. 63.
 Orden f. Auszeichnungen.
 Ostseeprovinzen.
 Abgaben zum Besten der protestantischen Kirchen. 102.
 Accissteuer der Städte. 863.
 Allerhöchster Dank für die Bereitwilligkeit zu Darbringungen während des Krieges. 151.
 Anstalten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge. 850.
 Arenden. 397.
 Ausfuhr von Rindvieh, Schaafen und Pferden über die Gränze gegen Oestreich u. Preußen verboten. 414.
 Branntweinspachten. 830.
 Branntweinverkauf nach den Gouvernements Wilna, Kowno, Grobno. 365.
 Einfuhrzoll für Zucker. 317.
 Eintritt in die Kaufmannsgilden. 830.
 Erklärung der Ostseegouvernements in den Kriegszustand. 165.
 Fortsetzung des Gesehbuchs für dieselben. 80.
 Getreideexport von 1826—1851. 195.
 Korrespondenz in der Nordischen Bient. 381.

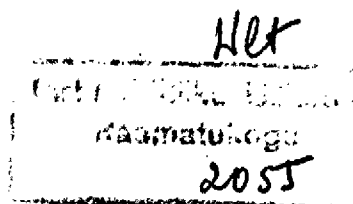
- Quartiergelder an Militärbeamte. 830.
Regulirung der Kronsgüter. 285.
Rekruten-Aushebung. 102. 179.
Rekruten-Lösungs-Reglement, neues. 518.
Statistische Uebersicht der Mineral-Quellen
und Seebäder in Est-, Esth- und Kurland
und ihre Frequenz von 1848—1852. 637.
Unterricht, Tabelle über die Zahlung für
Verspflung und Weerdigung ders. 45.
Verordnung über neugebaute Häuser. 352.
Pabst, G., die Wäräger in Reval. Nr. 18.
—, Ueber Heinrich's des Letzten neuen Hafen
auf Dessel. Nr. 23.
—, Gedicht auf die Hochzeit Melchior Drei-
lings am 11. Febr. 1850 zu Riga. Nr. 23.
—, Sage über die Entstehung der Zerkischen
Kirche auf der Insel Dessel. Nr. 24.
—, In sel'ger Nacht
Sei Ihr dieses Glas gebracht! Nr. 26.
—, Die neueste Ausgabe der litauischen Heim-
chronik. Nr. 30. 31. 32. 33.
—, Schon einst erklang auch frohvernomm'ne
Kunde. Gedicht. Nr. 39.
—, Drei Gedichte. Nr. 52.
Pernau.
Concert. 845.
Eisgang. 332.
Händels-Gesangstunden für Kinder. 478.
Handel und Schifffahrt. 253. 282. 298.
395. 667.
Kopffsteuer pro. 1854. 166.
Kreiskentel nach Felsin verlegt. 396.
Langk's Unterricht im Graven-Zeichnen. 530.
Leichenkasse „die Hülfe“. 817.
Verein der Armenfreunde. 284.
Verein zur Unterstützung von Wittwen,
Waisen etc. 717.
Verkauf von Holz aus den Wäldern des er-
sten pernauschen Forstbezirks. 817.
Versteigerung verschiedener der St. Nikolai-
Kirche gehörigen Effecten. 282.
Personalnotizen. 15. 31. 32. 46. 47. 82. 167.
183. 199. 224. 240. 254. 272. 286. 302.
319. 335. 367. 399. 415. 431. 466. 483.
502. 520. 534. 552. 568. 590. 607. 622.
674. 691. 707. 720. 739. 755. 771. 787.
803. 819. 832. 852. 865.
Pintenhof, Gut, Aufstellung eines neuen Al-
tars und einer Kanzel in der dortigen Annen-
Kirche. 445.
Polangen.
Wehloorschüsse an die dortigen ärmsten
Juden. 252.
Verordnung über die Pässe der Fuhrleute.
384.
Pörrafer, Gut, neuer Flachemarkt daselbst. 850.
Privat-Erzieher und Hauslehrer, Pensionen
und einmalige Unterstützungen an dieselben.
179.
Promovirte. 15. 451. 690.
Propinzial-Gober der Ostseegouvernements,
Fortsetzung desselben. 333.
Quint, Violinverfertiger. 784.
Rehbinde, R. Graf, Musenalmanach für das
J. 1854. Nr. 9.
Rekrutenaushebung, 12. theilweise. 603.
Reval.
Bollmann's merkantiler Lehrkursus. 601.
Briefe in die Heimat über den gegenwär-
tigen Krieg. 461. 478.
Catharinenthal. 332. Diligencen zwischen
dort und Reval. 364.
Globo v. Bürgenbürgsches Familienlegat. 845.
Gourier-Posten, temporäre. 316.
Diebstahl im Matarowischen Hause. 617. 753.
Einfuhr von Branntwein. 830.
Erbauungs-Bibliothek. 738.
Feier des Jahrestages der Vereinigung der
Stadt mit Rußland. 737.
Feier des Stiftungstages der Univ. Dorpat.
862.
Grundsteinlegung zur Alexander-Newsky-
Kirche. 447.
Handelsbarren, von den Engländern genom-
men. 349.
Holzverkehr. 754. 845.
Kinder-Rettungshaus, Stiftungstag dessel-
ben. 349.
Kriegs-Nachrichten. 447. 516. 548. 565. 584.
601. 653. 685. 717. 767. 845.
Klosteranstalten. 250. 531.
Moick, D., schwebischer Consul für Reval. 164.
Postcomptoir, Verlegung desselben. 268.
Postenlauf. 818.
Prämien-Vergütung an die Eigenthümer
der auf der Reeperbahn abgerissenen
Häuser. 395.
Quartier-Präsidenten. 550. 620.
Rhebe, Bedeckung derselben mit Eis. 129.
Ripke, S. R. Pastor Dikanus zu St. Ni-
kolai. 147.
Mitter- u. Domschule, neues Pensionatsgebäude.
164; Wiedereröffnung derselben 363;
abermahlige Schließung wegen der ausge-
brochenen Malaria-Epidemie. 448.
Rittermann's patriotische Darbringung. 782.
Rückkehr der verlegt gewesenen Behörden. 782.
Seebade-Anstalt, Eröffnung derselben. 411.
Städtische Abgaben. 351.
Strandung des amerikanischen Schiffes
„Strelna“. 351.
Taxe für die Fuhrleute. 499.
Theater. 251.
Truppen, Eintreffen derselben. 220.
Verein für Männergesang. 753.
Witterung. 332. 845.
Wohltätigkeitsanstalten. 164.
Zank's merkantiler Lehrkursus. 164.
Zolleinnahmen, 10% derselben der Stadt
auf noch 6 Jahre bewilligt. 179.
Riga.
Armenbureau. 193.
Ansprache hinsichtlich des neu einzuführenden
Gesangbuchs im J. 1810. 11. 25.
Armenbureau. 223.
Auction. 163. 178.
Ausfuhrhandel. 43.
Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse.
30.
Badeorte, Ausbot von Quartieren für den
Sommer. 267.
Bibel-Gesellschaft. 602.
Börsen-Comité, neue Protokoll-Unterschiede
derselben. 379.
Brand in der Vorstadt. 334.
Branntwein = Reinigungs = Apparat von
Daafe. 80.
Brennholz. 166.
Bürgerwahlen. 284.
Concerte. 178. 460. 601.
Confirmirte. 350.
Dämme gegen Versandung der Düna-Mün-
dungen. 331.
Dampfschiff der Rostocker Compagnie, einer
Abgabe unterworfen. 165.
Dampfschiff „Düna“. 30. 234.
Domschule, öffentliche Prüfung. 459.
Dreschmaschine von Garret. 814.
Dünaschiffbrücke. 297.
Eisenbahn nach Dünaburg. 331.
Eisenhandel. 463.
Eisgang. 249.
Erdriss in der St. Peterburger Vorstadt. 163.
Erntes. 599.
Fuhrleute. 680.
Fischerisches Erziehungs-Institut, 50jähr.
Jubiläum desselben. 219.
Frauenverein. 282.
Freiwilligen-Corps. 363.
Fuhrer. 701.
Gesangbuch, neues. 28. 651. 683.
Gesellschaft der Euphonie. 764.
Gildeschrage. 79.
Gildestube. 379. 846.
Griechisch-orthodoxes Consistorium. 410.
Gymnasium.
Dimissions-Aktus. 459.
50jähr. Jubiläum desselben. 651.
Hahn, R. P., Missionar. 394.
Handel. 115. 178. 220. 281. 297. 331.
363. 410. 427. 497. 514. 581. 599. 679.
715. 749. 799. 843.
Handels-Consuln. 223.
Handels-Schiffahrtsschule. 620. 754.
Hospital. 267.
Johanniskirche, Einweihung der neuen Or-
gel derselben. 701. 715.
Johannismarkt. 444. 581.
Johannisterrain. 444.
Kanonenböte für die Marine-Miliz. 348.
394. 427.
Kaiserlicher Garten. 331. 497.
Kauf-Kreposturkunden. 830.
Kaufleute, Zahl derselben im J. 1853. 195.
Kirchen, Offenstehen derselben auch an den
Wochentagen. 163.
Kleinkinder-Bewahranstalt. 166.
Literär-pect. Bürgerverbindung. 30.
Lobmann's Institut für Violinpiel. 651.
Markt. 233.
Materialien-Pläge am Düna-Ufer, Abäu-
mung derselben. 233.
Mineralwasseranstalt. 331.
Möbel-Magazin. 829.
Napier'sche. 165.
Nicolai-Stiftung. 765.
Olga-Industrie-Freischule. 768.
Petrische, Altarbild derselben. 393.
Petri-Kirchenschule. 363.
Pleskoblische Anstalt für verwahrloste Kin-
der. 634. 844.
Realtasse der 2. Kreissschule. 681.
Regeln für die Rekrutenstellung. 149.
Risens bewegliches Riesenbild des Mississip-
pistroms. 735.
Saatwache. 704.
Schenkung an 11 Schulen der Stadt. 315.
Schiffahrt. 313. 380. 395.
Schlammkassen. 395.
Schrage. 199.
Schröder, Handlungshaus, Schiffe desselben
von den Engländern gekapert. 281.
Schwan-Apothek, verkauft. 220.
Schwarz, E., Oberdirigender der wissensch.
Expedition nach Ost-Sibirien. 429.
Schweigerling's Automaten. 634.
Seehund. 735.
See-Miliz. 636.
Sonntags-Schule. 297.
Sobornikow's Vermächtniß. 425.
Stadt-Unterschiede, Competenz derselben.
281.
Stadtwaage, Officiere derselben. 334.
Stadtwaizenhaus. 849.
Sterbekasse (Menschenliebe.) 715.
Straßenpflasterung. 223.
Stuben von Münster u. Goest. 79.
Theater. 297. 411. 445. 460. 515. 530.
601. 617. 632. 681. 701. 715. 765. 813.
Untergang des „Neptunus“. 297.
Unterstützungs-Kasse für Musiker Wittwen
und Waisen. 267. 800.
Urbarmachung eines Morastes. 515.
Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger
Jungfrauen. 783.
Verloosung zum Besten verwundeter Krie-
ger. 349.
Verstorbenen (im Auslande) russische Unter-
thanen. 563.
Victoria regia, beim Kunstgärtner Wagner
zur Blüthe gebracht. 459.
Waarentransporte über Königsberg und
Memel. 149.
Wagner's Fabrik von Strohhüten. 814.
Wasserleitungen, städtische. 44. 583.
Wagner'sche Bettfedern-Reinigungs-Maschine.
634.
Witterungsbericht. 763.
„Wohltätige Beisteuer“. 459.
Wollmarkt. 564.
Wohrmann'scher Garten. 115. 329.
Rigische Bibelgesellschaft. 270.
Rigischer Meerbusen, Kriegsoperationen auf
demselben. 564.
Kinderpest, Einimpfung derselben. 284. 285.
323.
Rußen.
Sommerwohnungen daselbst ausgebaut. 235.
Santo, G. M., als Präsident der gelehrten

ehstnischen Gesellschaft für 1854 bestätigt. 182.
 —, Einige Bemerkungen über den Namen Linda und die Kalewidensage. Nr. 51.
 Schiefner, A., Ueber eine wichtige Urkundensammlung in Finnland. Nr. 7.
 —, Ueber ehstnische und finnische Bibelreform. Nr. 46.
 Schloß.
 Fund alter Münzen. 530.
 Geschichte des Orts. 815.
 Dr. Kappeller's Wirksamkeit. 781.
 Kirche, neue evangel.-lutherische. 130; Einweihung derselben. 781; zur Geschichte der alten. 195.
 Schloß - Segewold'sche Gebietstabe bestohlen. 395.
 Schneider, J., s. Gawesen.
 Schoden in Littauen.
 Witterungsbericht. 396.
 Schopping, Rittmeister, Baron. 333.
 Schriften, in den Ostseeprovinzen erschienene. 133. 183. 287. 302. 414. 430. 466. 691. 705. 721. 866.

Seifenberger Dorf, untersucht von G. Frisch. 267.
 Sessau, Gut. Umbau der dortigen lutherischen Kirche. 384.
 v. Sivers, J., Paul Flemming. Nr. 11.
 —, Frdr. Mar. v. Klinger. Nr. 36. 37.
 —, Der Jugendbund. Schauspiel in 4 Akten von J. E. Lit. Anz. Nr. 48.
 Sivers, Mosaitarbeiter. 283.
 v. Stromberg, Chr., das Haus Battory. 465.
 Subbath, Feuerschaden. 635.
 Timm's russisches Kunstblatt. 197.
 Torgel, Einweihung der neuen lutherischen Kirche. 736.
 Verfüll, R. Baron, Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland. Lit. Anz. Nr. 4. 6 u. Sp. 687.
 Umann's Mittheilungen und Nachrichten. 85. 480. 499.
 Unglückschronik. 179.
 Universitäten, die zu Kasan u. Scharow. 765.
 Uwarov, S., de Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Lit. Anz. Nr. 2. 3. 5.
 Vereine f. Gesellschaften.

Walf.
 Handwerks-Kemter. 829.
 Weber, C., Aus Harrien in Ehstland; ein Blick auf das Jahr 1853. Nr. 22. 23.
 Weissenstein.
 Anordnung von Markttagen. 316.
 Windau.
 Handel und Schifffahrt. 383.
 Städtische Einnahmen und Ausgaben pro 1853. 179.
 Versandungs-Arbeiten. 180.
 Wolmar.
 Pastor Walter's 25jähr. Amtsjubiläum. 881.
 Wunderbar, R. J., Geschichte der Juden. Lit. Anz. 117. Nachträgliche Bemerkungen. 196.
 —, Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Nr. 24.
 —, die Karaiten in Rußland. Nr. 47. 48.
 Ziegler, W., Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbach's. Nr. 12. 14. 16.
 Zigra, J. H., Technologische Beschreibung der verschiedenen Veredlungsarten älterer und neuerer Zeit in Beziehung auf die Gartenkultur. 14.

Im Namen des Generalgouverneurs von Est-, Lith- und Kurland
gestattet den Druck: M. Ender, Gensler,
Dorpat, den 28. März 1855.



Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redakteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker S. Paatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Fin-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. B o r w o r t.

Am Anfange des vorigen Jahres schloß das Wort zum 18. Jahrgange des Inlands mit der Hoffnung, daß diese Wochenschrift künftighin keines Vorwortes mehr bedürfen werde. Dennoch beginnt auch dieser Jahrgang wieder mit einem einleitenden Worte an unsre verehrten Leser, so wie an diejenigen, die wir gerne noch künftig zu Lesern gewinnen möchten, und denen vielleicht ein günstiger Zufall dieses erste Blatt des neuen Jahrganges in die Hände bringt. Möge dann, was wir hier zu sagen haben, dazu geeignet sein, dem „Inland“ diejenige Theilnahme, mit der wir sein Erscheinen so gern ermuntert sehen möchten, auch bei denen zu wecken, die bis jetzt dieselbe ihm entzogen haben.

Zunächst macht schon der Umstand, daß die Nr. 49 des vorigen Jahres die Anzeige brachte: Das Inland wird zu erscheinen aufhören! und daß dieser Anzeige bald darauf die Nachricht von der ferneren Fortdauer der Zeitschrift folgte, eine Erklärung über die seltsame Erscheinung nöthig, die sich dem Publikum in dem Schwanken eines Blattes zwischen „Sein oder Nichtsein“ darbietet. Wenn ein altes deutsches Sprichwort sagt: Begehrst Du von den Menschen gelobt zu werden, so stirb! und wenn dieses Sprichwort in der That durch die Erfahrung als ein wahres Wort bestätigt wird, daß der Tod so manches Menschen uns erst seinen Werth richtiger erkennen und seine Mängel billiger beurtheilen läßt; so konnte das Publikum leicht glauben, es wolle das „Inland“ auch, durch eine Nachricht von seinem nahen Ende, dieses Vortheils genießen, da ja allerdings auch manche nicht lebende Wesen manche Einrichtungen und Unternehmungen mit dem Menschen das Schicksal theilen, erst dann als nützlich anerkannt zu werden, wenn sie aufgehört haben vorhanden zu sein, und wenn man die Lücke bemerkt, die durch das Aufhören einer bis dahin unbeachteten Thätigkeit entstanden ist. — Auch ist dem als verstorben angezeigten „Inland“ wirklich bereits ein Nachruf zu Theil geworden, dessen gütiger Verfasser dem Blatte sogar manches Lob gespendet hat, welches

dasselbe erst zu verdienen wünscht, wie ja auch am Rande des Grabes oft schon das zum Gegenstande des Nachruhs wird, was der Verstorbene im besten Falle zu vollbringen sich eben nur vorgenommen hatte.

Indes hat weder die freundliche Wärme, mit welcher der erwähnte Nachruf auf die Lücke hindeutete, die durch das Aufhören des „Inlands“ wirklich entstehen konnte, dasselbe aus den kalten Schauern des Todes wieder ins Leben zurückgerufen, noch ist eine listige Berechnung des Vortheils, den eine Todesnachricht bringen würde, die Ursache eines plötzlichen, künstlich herbeigeführten Starrkrampfes gewesen.

Es ist vielmehr Alles ganz natürlich zugegangen und zwar in folgender Weise. Umstände, deren weitläufigere Auseinandersetzung zu viel mit dem Einmal Eins zu thun haben würde, als daß sie unsre verehrten Leser wirklich interessieren könnte, veranlaßten die Redaction des Blattes zu dem Gedanken, daß es für das Gedeihen desselben vielleicht förderlicher sein möchte, dasselbe einer anderen Pflege zu überweisen. Allein das Vergnügen, das „Inland“ zu redigiren, ist nicht so groß, daß sich auch nur irgend Jemand herabgedrängt hätte, um einen Garten zu bearbeiten, dessen Früchte, wenn er überhaupt deren trägt, dem Gärtner kein Gericht auf seinen Tisch liefern. — Da meinte denn die Redaction: es möge nun doch wohl des Blattes Stunde geschlagen haben, in der es zu andern welken Blättern hinabsinken solle. Mangel an Theilnahme war es eigentlich nicht, wodurch dieser düstere Gedanke hervorgerufen wurde, insofern dieser Mangel etwa durch die an Abonnenten sich bethätigt. Es war im Gegentheil die Zahl derer, welche sich dadurch für die Herausgabe des „Inlands“ interessirten, daß sie selbst etwas dafür verausgabten, größer geworden als in nächstfrühen Jahren. Indes ist es unsrer Wochenschrift bei Zurechtbringung ihres 18. Lebensjahres freilich auch eben so ergangen, wie heranwachsenden Söhnen überhaupt. Es wird die Bestreitung größerer Kosten zum täglichen Lebensunterhalt und zur Beförderung des Fortkommens in der Welt nöthig, und wir machen kein Geheimniß daraus, daß eine Verrin-

gerung der Abonnenten allerdings die Existenz des jugendlichen Lebens bedrohen, aber auch eine bedeutende Vermehrung derselben immer noch keine Aktien-Dividende ergeben würde. — Zunächst sind nun die Sorgen, die ein Vater dann empfindet, wenn er beim Abschlusse des Jahres überrechnet, wieviel ihn sein Söhnlein gekostet hat, als beseitigt anzusehen, und auch die, noch größere Sorge, daß das Blatt so Vielen eben nur als bedrucktes Papier gilt, u. daß von manchem der Betrag für dasselbe nur als ein Beitrag für eine ziemlich hoffnungslose Existenz in seinen Ausgaben notirt werden möchte, ist durch die lebhafteste Theilnahme beschwichtigt worden, die sich von vielen Seiten her in Beziehung auf das Fortbestehen desselben kund gegeben hat.

Wir fürchten bei diesem Geständniß nicht, daß man dem „Inland“ spöttisch vorwerfen könnte, es gehe zu sehr darauf aus, in allen Stücken seine Achtzehnjährigkeit zur Schau zu tragen, indem es sich gebehrdet habe wie ein junges Mädchen, welches sogleich unter dem grünen Moose ruhen will, wenn es einmal bei einem Balle übersehen worden ist, oder wie einer unsrer modernen Jünglinge, der am Weltschmerz zu sterben droht, weil die Welt nicht aus Erlassen über seinen neuesten Anzug aus den Angeln gewichen ist, und die doch am Ende beide sich's gefallen lassen, auf dieser unvollkommenen Erde noch weiter fortzuleben. So oft wir auch mit unserm Blatte selbst den Scherz getrieben haben, daß wir sein Dasein mit dem eines heranwachsenden Menschen verglichen, so wissen unsre Leser doch sehr wohl, daß eine Zeitschrift stets nur ein abstractes Wesen bleibt, welches die Eigenthümlichkeiten und Unarten concreter Persönlichkeiten nicht an sich tragen kann. Dazu sind die Männer, auf deren Thätigkeit das allwöchentliche Erscheinen unsres Abstractums beruht, bereits so weit in den Decennien des Lebens vorgeschritten, daß man bei ihnen nicht füglich die jugendlichen Krankheiten des Welt Schmerzes voraussetzen darf. Vielmehr haben dieselben mit derselben Bedachtsamkeit, die eben so sehr ihrem längst über die Gränze der Jünglingsjahre hinausgeschrittenen Alter, als der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen war, die Gründe sorgfältig erwogen, aus denen die Aufrechterhaltung dieses Archives aus dem Leben der Gegenwart für die Zukunft dieses Organes zur Mittheilung aus der Heimath in die Fremde wünschenswerth und selbst unter Sorgen und ungelobten Mühen eine Pflicht sein könne. — Sie haben erkannt, daß das Fortbestehen des einmal bestehenden Blattes, wenn auch schwierig, so doch möglich; das Entstehen eines neuen Unternehmens von gleicher Tendenz aber, wenn auch nicht unmöglich, so doch sehr fraglich erscheint. — Sie haben gefühlt, daß der Tod des Blattes, sähe er auch nur einem sanften Einschlafen ähnlich, doch für Viele, die ihr eimathsländchen lieb haben, kein schmerzloser würde gewesen sein; und eben darum, weil sie glaubten, daß man in Voten, der allwöchentlich mit seinen Neuigkeiten aus den verschiedensten Städten und Gegenden unsrer Ostseeprovinzen an den Frühstückstisch des wohlwollenden Lesers herantritt, doch wirklich schmerzlich vermissen könnte, wenn man nicht an den fernen Säumen unsres großen vaterländischen Reichs gar nichts weiter aus den heimathlichen Lebenskreisen mit-

vernehmen sollte, als was in langen Fristen kurze Briefe bringen, eben darum tritt das Blatt noch einmal seinen Vortgang wieder an und tritt getrost auch dem zur Mode gewordenen Urtheile entgegen, daß es ja eben so gar wenig bringe, so leer an pikanten Artikeln, so eintönig historisch, so wenig wissenschaftlich oder so wenig unterhaltend sei. Es tritt diesem Urtheile nicht mit der Keckheit eines 18jährigen Burschen's entgegen, welches dadurch, daß es sich unter die Kritik nicht beugen will, nur zu deutlich beweiset, daß es schon unter der Kritik ist; nein, es wird vielmehr von der Redaction dem lesenden Publikum aufs neue mit dem Bewußtsein vorgeführt, daß man sich auch im vorigen Jahrgange redlich bemühet hat, frühere Winke über Inhalt und Haltung nach Möglichkeit zu benutzen, und daß man aus dem engezogenen Kreise des Mittheilbaren dasjenige mit Sorgfalt ausgewählt hat, was den aus so mannichfaltigen Individualitäten bestehenden Leserkreis irgend ansprechen konnte. — Dabei bleibt allerdings auch das ein Trost für uns, daß diejenigen unser Blatt am lauteften tadeln und am vornehmsten geringschätzen, die es gar nicht lesen, so wie diejenigen über die Eintönigkeit seines Inhaltes klagen, die vielleicht nur einmal im Jahre zufällig eine Nummer in elger Conditorei in die Hand bekommen, und nun statt einer unterhaltenden Novelle eine historische Untersuchung, oder statt der erwarteten wissenschaftlichen Abhandlung eine Mittheilung über Landwirthschaft finden, oder statt politischer Pikanterien, nach welchen in unsern Tagen die meisten Zeitschriftenleser so heftig verlangen, wie das Gellert'sche Kind nach der Schere, eine einfache Darlegung dessen, was in unsern Gränzen Heilsames zur Förderung des allgemeinen Wohles geschieht. Trifft es sich nun gar, daß auch die Tageschronik oder die Korrespondenz nur solche Gegenstände, Verhältnisse oder Personen berührt, welche dem zufälligen Leser fern stehen oder ganz unbekannt sind; enthält der Retrospekt nicht eben den Namen eines Onkels, den er beerbt, so findet er das Blatt inhaltsleer und ohne Interesse, weil es so wenig Rücksicht auf seine Interessen genommen hat. Wir trösten uns über solche Urtheile und hoffen, daß die wirklichen Leser des „Inlands“ nicht in dieselben einstimmen werden. Wir hoffen von denselben vielmehr das Zeugniß zu erhalten, daß nichts Bedeutenendes, was sich in unsren Ostseegouvernements zugetragen, was den Einwohnern derselben Freude oder Leid gebracht, was Segen gespendet oder von dem geistigen und Kunstleben in unsern Gegenden Zeugniß ablegte, unbesprochen geblieben ist. Wir wiederholen, daß wir den Theil, welcher in unserem Blatte die zweite Stelle einnimmt, für den wichtigeren und eigentlich bedeutenden Theil unsrer Wochenschrift ansehen, und daß wir wünschen, es möge diese Wichtigkeit der Tageschronik und Correspondenz-Artikel weder von unsern Lesern, noch von unsern verehrten Mitarbeitern übersehen werden. Hier wird nicht nur der reiche Stoff für die specielle Geschichte unsrer Heimath aufgehäuft, der unsren Nachkommen einst um so willkommener sein wird, da die Kraft aller Geschichte eben im Speciellsten liegt, sondern hier drängen sich auch die Mittheilungen zusammen, die in der Nähe fälschlich für unbedeutend gelten, während sie dem weitentrückten Sohne der Heimath die Schwin-

gen darreichen, um sich an die theuren Stätten seiner Jugendträume zurückzuversetzen. — Wenn im verfloßenen Jahrgange z. B. die freundliche Mittheilung von der Einweihung einer neuen Orgel in der Kirche zu Odenpää ihre Stelle fand, so las Mancher vielleicht die so ansprechend geschriebene Notiz mit Sähnern und meinte: ich weiß es ja schon lange, daß man dort an einer Orgel baut! oder ein anderer sagt unwillig: was kümmert mich die Orgel? kenn' ich doch weder den Ort, noch dessen Bewohner! Wenn nun aber dieselben Zeilen Dem in die Hand kommen, der einst, als er in Dorpat seinen Studien oblag, auch in den lieblichen Gegenden von Odenpää und Heiligensee am Genuße der schönen Natur sich erquidete; wenn ihm diese Zeilen jekt, wo tausende von Werfstrecken zwischen ihm und seiner Heimath liegen, die ganze liebliche Landschaft wieder vor sein Auge zaubern, wenn er das Landkirchlein von bekannter livländischer Bauart auf der Höhe, daneben den grünen Schloßberg mitten im waldumkränzten, seeengeschmückten, blühenden Thale vor sich sieht, da drängen sich die Gestalten der heimischen Landleute um ihn her, da tritt er im Geiste mit in die Kirche ein und die neuen Orgelöne, die der Andächtigen Herz erheben, sie ziehen mit stiller Gewalt auch in sein Herz und mit Thränen in den Augen empfindet er Rückerts tiefe Worte nach:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerbar.
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mir einst war!

O du Heimathstür, o du Heimathstür!
Laß zu Deinem heiligen Raum,
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Entstehn im Traum!

Ärgert Dich's nun noch, etwas lesen zu müssen, was Dir, dem hier am Orte Wohnenden gleichgültig erscheint, wenn Du der Stunde süßer Nahrung gedenkst, die Deinem fernem Bruder dadurch bereitet wird? — Willst Du noch den Weinstock misshandeln, willst Du seiner Pflege Dich entziehen, in dessen unscheinbarer Beere ein Segen für hunderte Deiner Heimathsgenossen liegt? Wir bitten deshalb recht dringend um möglichst reichliche Mittheilung von Allem, was irgend Bemerkenswerthes an den verschiedenen Orten unsrer Gouvernements sich zuträgt. — Möge Jeder, der unserm Blatte durch solche Correspondenzartikel die Erfüllung seiner Botenpflicht erleichtern will, dieselben mit der Vorstellung schreiben, als rede er zu einem weit entfernten Freunde, der nach Lebensbildern aus der Heimath sich sehnet: und der Artikel wird dann jederzeit den rechten Inhalt und den rechten Ton haben.

Es muß und wird dem „Inland“ allerdings als eine ernste Pflicht gegen seine Leser erscheinen, daß auch der erste Theil, wozu die Pfleger desselben den Stoff nicht dem täglichen Leben entnehmen können, wirklich einem anmuthigen Blumengarten gleichen möge. Das Inland hofft auch im verfloßenen Jahrgange Manches gebracht zu haben, was nicht ohne allen Werth gewesen ist und es bittet nur, das freundlichst zu berücksichtigen, daß es bei dem eifrigsten Be-

streben, Allen Alles bieten zu wollen, was nur überhaupt seine Tendenz zu bieten vermag, doch nicht in jeder einzelnen Nummer Jedem grade das bringen kann, was ihm nur eben zusagt. Oft kommt es ja doch nur darauf an, daß der geneigte Leser sich nicht von der Ueberschrift des Artikels abschrecken läßt, um unerwartet eine nicht unwillkommene Belehrung oder eine Unterhaltung zu finden, die er nur eben auf diesem oder jenem Felde des Wissens noch nicht gesucht hatte. — Für die Unterhaltung unser Leser ist im vergang. Jahrgange mehr als sonst durch belletristische und poetische Original-Arbeiten gefördert worden. Die Hapsals'sche Badenovelle hat gewiß durch ihren Humor, so wie der „Zigeuner“ durch eine lebhafte Darstellung angesprochen und selbst von den historischen Lebensbildern, die in den Mittheilungen aus einem Tagebuche (Nr. 40) und aus einem alten Tagebuche aus dem 16. Jahrhunderte gegeben worden sind, dürfen wir wohl behaupten, daß sie als künstlerische Arbeiten erkannt werden können. Ganz besonders gilt dies von den an das Album academicum sich anlehnenden „Reminiscenzen“ (in Nr. 18. 19.), die als meisterhafte Charakterschilderung gewiß auch den Lesern, die beim Nachschlagen der betreffenden Nummern des Albums auf einen ihnen ganz fremden Namen stießen, doch einen wahrhaft poetischen Genuß gewährt haben. — Sehr gern würde das „Inland“ seine Spalten für ähnliche novellistische Arbeiten öffnen, besonders wenn dieselben sich mit inländischen Stoffen beschäftigen.

Was die im engeren Sinne so zu nennenden poetischen Versuche anlangt, so kann das Inland an die damit gefüllten Spalten nicht ohne die bange Besorgniß denken, daß es zu viel und zwar zu viel des Guten gegeben habe. — Insbesondere haben russische Dichtungen (von Puschkin u. Frau v. Pawlow) durch ihre Uebersetzer das Schicksal jener Frau erfahren, von der im Evangelium erzählt wird, daß sie viel erlitten habe von vielen Ärzten. — Hoffentlich wird im neuen Jahrgange nur selten, eine Lücke dazu bleiben, um die Original-Dichter und die Leser zugleich in ähnlicher Weise büßen zu lassen.

Wenn das „Inland“ eben beginnt, seinen eignen Inhalt zu recensiren, so könnte man leicht glauben, es sei durch die vielen (nicht weniger als 22) literarischen Anzeigen und Kritiken dazu fortgerissen worden, die es in seinen Spalten überschreiten sah. Es sind meist wissenschaftliche Werke die in diesen literarischen Anzeigen besprochen wurde, und zwar zumeist solche, deren Verfasser unserer heimathlichen Gegenden nahe angehören. Mehrere der erren Beurtheiler haben ihre Recensionen mit ihrem Namen unterzeichnet, was dem „Inland“ hofentlich als ein Fortschritt zum Besseren wird angerechnet werden, und ganz gewiß den Kritikern selbst schon darum einen höheren Werth giebt, weil die Competenz des Beurtheilers nicht selten schon aus seinem Namen erkannt wird, und sofern derselbe über seine Stellung zu dem wissenschaftlichen Gebiet, auf dem die beurtheilte Schrift sich bewegt, und außer Zweifel läßt. Nur zwei von den gegebenen Beurtheilungen haben eine weitere Erörterung ver-

anlaßt, nämlich die des Neukirch'schen Dichter-Canon und die Anzeige der russischen Grammatik von Eferno Ssolowiewitsch. Bei beiden Besprechungen ist indeß die würdige Ruhe nicht vermist worden, die einer Verhandlung streitiger Ansichten auf dem wissenschaftlichen Boden geziemt und die literarischen Klopffechtereien, für welche früher nicht selten das „Inland“ als Arena dienen mußte, sind jetzt, Gott sei Dank, verschwunden. In Beziehung auf Schulbücher und Schriften von öffentlich angestellten Lehrern möchten wir allerdings noch wünschen, daß die Herren Beurtheiler lieber eine streng wissenschaftliche Zeitschrift zu ihren Kritiken wählen möchten.

An die Beurtheilungen einzelner literarischer Erscheinungen schlossen sich allgemeine literär-historische Bemerkungen u. Umrisse, von denen die über die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen seit 1800 uns einen nicht geahnten Reichthum an Produktionen dieser Art in ansprechender Uebersicht vorführte. Daß auch die Faustsage mehrfach besprochen wurde, könnte vielleicht zu wenig inländisch gefunden werden; indeß bleibt doch die rege Theilnahme an der auswärtigen Literatur ein nicht unerfreuliches Zeichen des inländischen geistigen Lebens.

Mit vielem Eifer wurde in mannichfaltiger Weise die Geschichte unseres Landes vertreten, indem theils werthvolle biographische Notizen (so aus dem Leben der Generale Müdiger, Klinger, Wrangel und Korff und des Gelehrten Leopold v. Buch) theils willkommene Beiträge zur Ortsgeschichte, theils Bilder und Notizen aus dem Volksleben gegeben wurden. An Urkunden brachte das „Inland“ diesmal nur drei Aktenstücke, von denen das eine, der Brief einer Brigitten-Monne aus dem J. 1498, auch als ein Sittengemälde aus jener Zeit gelten kann. Spärlicher war die Geographie bedacht und nur für die Kunde der Insel Oesel ist ein umfassenderer Aufsatz eingeandt worden. Die geographisch-historisch-etymologischen Kuriositäten hatten wohl eine zu große Ausdehnung (sie zogen sich durch 13 Nummern hindurch!) und enthielten vielleicht zu viel eigentlich gelehrte Bemerkungen, als daß wir hoffen dürfen, daß ihnen die Mehrzahl der Leser bis ans Ende hin die verdiente Aufmerksamkeit mit völliger Ausdauer geschenkt haben werde.

Einige sprachliche Bemerkungen (besonders die Beleuchtung der sieben Spracharten i. s. w.) gaben dankenswerthe Hinweisungen auf die nothwendige Sorgfalt im Gebrauche unserer Sprache, eine Sorgfalt, welche leider nur zu oft in unsern neuern Druckschriften besonders in Zeitblättern vernachlässigt und bald der Flüchtigkeit, bald einer das Fremde, vornehmlich das Französische, nachäffenden Ziererei geopfert wird.

Aus dem naturwissenschaftlichen, ökonomischen und astronomischen Gebiete ist Mehreres zur Mittheilung gekommen, wovon wir hoffen dürfen, daß es nicht ohne Interesse selbst für die Leser gewesen sein wird, die weder Landwirthe sind, noch mit den betreffenden Wissenschaften sich gründlich zu beschäftigen Gelegen-

heit haben. Wen sollte nicht der Boden, auf dem wir uns bewegen, und die Natur um uns her interessiren, und wer sollte nicht gern von den Sternen, die über unsren Häuptern glänzen, das belehrende Wort sachkundiger Männer mit Theilnahme lesen?

Einige anziehende Mittheilungen aus dem Auslande (z. B. Professor Mübner's Reiseberichte und seine Unterredung mit Leverrier) nahm das „Inland“ um so lieber in seine Spalten auf, weil der im Auslande reisende Inländer doch immer dem Inlande angehört, dessen Lese-Publikum sich wohl gern mit um den Geresetzten drängt, und ihm das Lichtwehrsche: und nun erzähle recht hörbegierig zuruft. — Im Namen aller dieser Leser danken wir recht herzlich für die gemachten Mittheilungen und bitten alle von Reisen Heimgekehrten recht dringend um — mehr.

Näher liegen uns freilich Besprechungen über die Zustände der Gegenwart und über wirklich inländische Verhältnisse, deren richtige und besonnene Beleuchtung wir stets als dankenswerthe Gabe begrüßen werden. Daß unter dem Vocal-Wichtigen auch die Universitäts-Zubelfeier ihre Nachklänge gefunden hat, werden die verehrten Leser ganz natürlich finden und manches darauf Bezügliche hatte, selbst von fernher (z. B. aus Kiew) kommend, einen so lauten, muntern Klang,

daß es uns recht zu Herzen drang.

Den Aufsätzen vermischten Inhaltes, d. h. eines solchen, den wir keinem wissenschaftlichen Gebiet zuweisen können, zählen wir unter andern die Controversen zu, die durch den Brief des alten Petten vom vorigen Jahre her hervorgerufen worden sind, und worin der Segen eines verständigen Schul-Unterrichtes als ein Gut dargestellt wurde, dessen Besitz billig Keinem verkümmert werden soll. Hierher gehört auch der Scherz über Sundermangeln (der einzige im ganzen Jahrgang), der nur, um allgemein verstanden zu werden, leider um 500 Jahre zu spät kam. Zu Balthasar Rüßow's Zeiten hätte der Bruder Niederdeutsche auf allgemeineres Verständniß hoffen dürfen! Die es verstanden haben, danken gewiß dem Hrn. Verf. herzlich für die gelungene Form, so wie für den wohlbegründeten Inhalt.

Vielleicht giebt diese kurze Uebersicht dessen, was das „Inland“ im verfloffenen Jahre seinen Lesern bieten konnte, einen Beweis dafür, daß für Mannichfaltigkeit der Gaben gesorgt war, und das ist ja eben die Aufgabe des Blattes, in seinem ersten Theile die mannichfaltigen Regungen des geistigen Lebens in unsrer nächstgelegenen Heimath zur Anschauung zu bringen, so wie sein zweiter Theil die vielgestaltigen Ereignisse des äußerlichen Lebens zur Sprache bringt. Die Fassung des Gegebenen ist eine wissenschaftliche gewesen, ohne durch eigentlich gelehrte Behandlung der betreffenden Gegenstände dem größeren gebildeten Leserkreise unzugänglich zu werden, und indem wir den Männern der Wissenschaft, welche uns solche Aufsätze zukommen ließen, den herzlichsten Dank dafür aussprechen, daß sie es nicht verschmähen, ein größeres Publikum, als

das ihrer akademischen Zuhörer Theil an dem Reichthum ihres Geistes nehmen zu lassen, wiederholen wir den Wunsch, daß noch Mehrere dasselbe thun möchten, damit das Blatt, welches so nahe an der Quelle eines Weisheitsbrunnens grünt, gelabt von den Tropfen dieser Quelle, um so frischer grünen möge. — Wir wissen es wohl, daß diese Männer an andern Orten und in Schriften, welche der Gelehrsamkeit dienen, das Zeugniß von dem geistigen Leben abzulegen berufen sind, welches in unserer Universitätsstadt blühet; wir wissen es, daß ihre nächste Pflicht ihnen gebietet, vor ihren durch die gehörige Vorbildung empfänglichen Zuhörern die Schätze der Weisheit auszubreiten; allein, wenn andre gelehrte und der Wissenschaft auch in ihren Berufskreisen treuergebene Männer, zum Theil aus weiter Ferne her, zum Theil aus einem Berufsleben voller Anstrengungen heraus, uns doch zuweilen einen Beweis davon zukommen lassen, daß sie sich mit dem ganzen Lesepublikum unsres Blattes genugsam verbunden fühlen, um zur allgemeinen Belehrung oder Unterhaltung auch ihren Beitrag zu liefern: so dürfen wir wohl hoffen, daß sich in unsrer nächsten Nähe die Zahl derer vermehren werde, die in unsrem „inländischen“ Sprechsaal dann und wann das Wort nehmen. — So nur können wir unsrer Aufgabe in einer uns selbst befriedigenden Weise genügen, und daß uns dieses gelingen möge, ist beim Beginne des neuen Jahrganges unser aufrichtiger Wunsch und wird stets unser ernstliches Bestreben bleiben. Ob es uns gelingen wird, darüber entscheide am Ende des Jahres der Leser billiges und freundliches Urtheil. —

II. Hindentungen

auf ein wünschenswerthes populäres Lehrbuch der Landwirthschaft für bäuerliche Landwirthe unserer Ostseeprovinzen (in Fragen und Antworten).

Schon im Jahre 1848 theilte unser „Inland“ (Spalte 762) seinen Lesern mit, daß nach der (in russ. Sprache) gedruckten Rechenschaft des beim Domainen-Ministerium bestehenden gelehrten Comité über die Zuerkennung der Preise für die (eingegangenen 27 Antworten auf die) von ihm für das Jahr 1847 aufgestellten (drei) Preisaufgaben die zur Lösung der Aufgabe der „Abfassung eines populären Lehrbuchs der Landwirthschaft in Bezug auf die Verhältnisse des Bauernstandes in einer beliebigen Gegend Rußlands“ (unter 11 Antworten, von welchen noch einer eine silberne Medaille und noch sieben eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil wurde) eingegangene Beantwortung (in deutscher Sprache) mit der Devise: „Eine blühende Landwirthschaft ist des Vaterlandes Wohl,“ verfaßt vom Agronomen (Wilhelm) Reidemeyer, als allen Ansprüchen genügend, die große goldene Medaille (von 150 Ducaten) erhalten habe. (Außer den obbenannten Ehrenzeichen war auch eine kleine goldene Medaille von 50 Ducaten ausgesetzt.)

Aus der erwähnten und vorliegenden Rechenschaft werde hier noch herangehoben, daß als unerlässliche Bedingung für die Beantwortung jener Aufgabe festgesetzt war,

daß die Abhandlung, ohne allgemeine theoretische Grundsätze zu berühren, rein praktische, einfach und kurz dargestellte Belehrungen enthalte und daß sie einen vollständigen Unterricht in allen Zweigen der Landwirthschaft darbreite, vollkommen verständlich für diejenige Classe von Lesern, für die sie bestimmt sei.

Ferner führen wir an die in der „Rechenschaft“ enthaltene Beurtheilung der Reidemeyer'schen Schrift, wörtlich Folgendes besagend:

„Von den in Bezug der dritten Aufgabe endlich über die Abfassung eines allgemein faßlichen Unterrichtes in der Landwirthschaft verfaßten Schriften liefert das Werk in deutscher Sprache mit der Devise: „Eine blühende Landwirthschaft ist des Vaterlandes Wohl, in drei Theilen, einen vollständigen Unterricht im Feldbaue, der Viehzucht, dem Garten- und dem Weinbau und der Seidenzucht des südlichen Rußlands. In den diesen fünf Zweigen der Landwirthschaft gewidmeten Abschnitten seiner Schrift behandelt der Verfasser alle dem zum Werk schreitenden praktischen Landwirthen aufstossende Fragen; jede dieser Fragen beantwortet er auf die bündigste Weise; er erklärt die Gründe seiner praktischen Rathschläge; giebt die Mittel zur Ausführung derselben an die Hand; weist die Werkzeuge nach, die bei einer Arbeit am nützlichsten gebraucht werden können, u. liefert Abbildungen von denselben; endlich stellt er die Mittel zur Bewahrung u. zum Gebrauch der verschiedenen Erzeugnisse dar, und begleitet so den unerfahrenen Landwirth auf jedem Schritte bei der Ausführung jeder der ländlichen Arbeiten; in dem Abschnitt über die Viehzucht, in welchem auch die Zucht der Schafe und des Geflügels ihre Stelle findet, giebt der Verfasser außerdem die Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit der Thiere an. In der Anordnung des ganzen Werkes ist diejenige Reihenfolge beobachtet, in welcher die Fragen von selbst beim Verrichten der ländlichen Arbeiten aufstossen; aus der Lösung einer jeden Frage erkennt man aber an dem Verfasser eine vieljährige Erfahrung, treue Beobachtung und eine daraus folgende gründliche und genaue Kenntniss mit den örtlichen Zuständen und Bedürfnissen des südlichen Rußlands*, für welches er seinen ganzen Unterricht bestimmt. Zu diesen drei wichtigen Vorzügen gesellen sich beim Verfasser noch hinzu: a) eine theoretische Bildung, durch welche er mit allen, auch den neuesten, durch Erfahrung bewährten Beobachtungen und Entdeckungen bekannt ist; b) ein seltener praktischer Tact, welcher alles Ueberflüssige vermeidet u. sich ausschließlich dem unumgänglich Nothwendigen zuwendet, und c) eine ungewöhnliche Gabe, seinen Gegenstand kurz und selbst für einfache Landleute vollkommen verständlich vorzutragen. Und gerade an einem solchen Werke ist es am meisten gefehlt. Nach einigen unbedeutenden, in Bemerkungen des Comité gemäß gemachten Verbesserungen kann dieses Werk im deutschen Originale

*) Dies bezeugt das verstorbene correspondirende Mitglied des gelehrten Comité (der auch durch Hartzhausen bekannte Mennonit), „Korn“, welchem der Comité die vorläufige Durchsicht des Werkes übergeben hatte.“

„nal zur Anleitung dienen für die südlichen deutschen Konfessionen und in einer russischen Uebersetzung für die im Süden Rußlands errichteten landwirtschaftlichen Lehr-Wirthschaften. Auf solche Weise, die Vorzüge des durchgesehenen Werkes anerkennend, fand der Comité, daß es vollständig allen Forderungen des Programmes entspricht und hat deshalb dem Verfasser einstimmig die große goldene Medaille zuerkannt.“

Hinzufügen können wir aus Privatnachrichten, daß diese Schrift auf Kosten des Domänen-Ministeriums in deutscher und, nach der von der Odeskaschen landwirtschaftlichen Gesellschaft für das südliche Rußland veranstalteten Uebersetzung, in russischer Sprache (auf etwa 40 Bogen mit vielen Holzschnitten, mit Abgabe von 600 Exemplaren zum Besten des Verfassers) gedruckt und höchst wahrscheinlich schon im Mai des Jahres 1854 erscheinen wird, und daß der Verf. auch schon von dem Comité für die jüdischen Ansiedelungen im südlichen Rußland um seine Einwilligung angegangen worden, daß das Werk gleich nach seinem Erscheinen auch in das Jüdisch-Deutsche überetzt werden könne.

Welchen Bewohner unserer Ostseeprovinzen aber, der sich einigermaßen für die Sache interessiert, fällt es nicht beim Lesen dieser so höchst günstigen Beurtheilung des (in Frage und Antwort verfaßten) Lehrbuchs der Landwirtschaft für Bauern des südlichen Rußlands sogleich ein, daß schon seit Jahren, seitdem zuerst eine verbesserte agrarische Gesetzgebung auch sofort ein regeres Leben und Streben der bäuerlichen Bevölkerung für ihren Grundberuf hervorrief, daß schon seit Jahren auch die tüchtigsten unserer Landwirthe das Bedürfnis eines solchen populären Lehrbuchs der Landwirtschaft für unsern Bauersmann vielfach geäußert haben, ja selbst die zur Ausführung eines solchen Werkes nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen sich bereit erklärten, deren Erforderniß allerdings gesteigert wird durch die örtlich sehr verschiedenen Wirthschaftsverhältnisse, bedingt durch die großen Gewässer, Moräste und andere locale physische Einwirkungen, die wieder eine gründliche und umfassende Kenntniß aller Gegenden der Ostseeprovinzen verlangen, daher bedeutende Reiseausgaben hervorrufen, die nicht immer die Sache eines Einzelnen sein können. Allen, die sich für

diese gewiß höchst wichtige und bei dem immer mehr unter unsern Bauern zunehmenden Anerkennen der ihnen vom Gesetz nun gebotenen Mittel selbstständige kleine Grundbesitzer zu werden, sehr dringenden Angelegenheit interessieren, wird es daher angenehm sein zu erfahren, daß der ebenso bescheidene, wie anspruchslöse Verfasser jenes Lehrbuchs der Landwirtschaft für Bauern des südlichen Rußlands sich gegenwärtig und vielleicht für immer in unserer Mitte (in Dorpat) aufhält, und daß er nicht abgeneigt sein würde, wenn sich einige Unterstützung bei dem Unternehmen fände, ein gleiches Werk für die Bauern unserer Ostseeprovinzen ein bäuerlich-landwirtschaftliches catechetisches Lehrbuch für hiesige Verhältnisse, zu bearbeiten, wozu er durch die genaueste Kenntniß unserer Localverhältnisse gewiß nicht weniger befähigt ist, da er, bevor er später seinen Aufenthalt im südlichen Rußland nahm, schon hier in Livland als Eingeborner eine Reihe von Jahren hindurch die Landwirtschaft praktisch betrieben und auch in Kurland und Lihauen sie durch eigene Anschauung kennen gelernt hat.

Schreiber dieses kann durchaus keine Autorität in solchen Angelegenheiten sein, es bedarf aber auch in diesem Falle gerade gar keiner Autorität, und glücklich würde er sich schon schätzen, wenn er auch bloß durch die Anregung eines so wichtigen Gegenstandes seinem Vaterlande einen kleinen Dienst erwiesen haben sollte. Nur das glaubt er im Sinne des Verf. hinzufügen zu müssen, daß ein derartiges Buch auch wohl einen Abschnitt über Be- und Entwässerung, sinnländ. Urbarmachung der Moore, über Waldbau der kleinen Grundbesitzer und einem Abschnitte, wie über die bäuerliche Haus- und Hofwirthschaft, bäuerliche Diätetik, so auch über moralisches Verhalten (angepaßt vielleicht der trefflichen „Hausfabel“ des alten Luther), endlich über das bäuerliche Bauwesen enthalten müßte, der letztere auch hinweisend auf die Mittel zu größerer Feuersicherheit der Gebäude durch entsprechendes Material der Wände und vielleicht selbst in Lehmziegeln nicht unausführbare gewölbte Decken und Dächer in cementirten oder leicht mit Stroh überdeckten Spitzgewölben à la Prinz Albert, wenn nur das dabei nicht ganz entbehrliche Eisen aus England, wo es fünfmal billiger ist, als hier (s. St. Petersburg. Zeitung von 1852 S. 1166 über die Eisenproduction der verschiedenen Länder) zu haben wäre.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Riga, den 26. Decbr. Die in unsern Stadtblättern von dem Vorstande der städtischen Gesellschaft Riga's ergangene Ansprache an die Glieder der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden hinsichtlich des neu einführenden Gesangbuchs veranlaßt uns zur Mittheilung des unveränderten Textes der gedruckten Ansprache, welche am 4. Juli 1810, dem Tage des Säcular-Festes der Unterwerfung Livlands und Riga's unter Rußlands Scepter, vor Einführung des jetzt noch gebräuchlichen Gesangbuchs an die Glieder der Evangelischen Gemeinden Riga's erlassen wurde. Diese kleine Schrift hat sich in so wenigen Exemplaren erhalten, daß das Inland als Archiv für die Geschichte der Evangelischen Kirche in diesen Provinzen sie der Nachwelt aufzubewahren geeignet sein möchte. Der wörtliche Text lautet:

„An die lutherischen und reformirten deutschen Einwohner Riga's.

Zu Riga's schönem Tage bieten auch wir hiesigen evangelisch-christlichen Prediger denjenigen unsern Mitbürgern, die mit uns in kirchlicher Verbindung stehen, eine freundliche Gabe und ein bleibendes Denkmal dar. Wir kundigen hiermit die Vollendung einer Arbeit an, welche schon als das Werk unserer vierjährigen gemeinschaftlichen Bemühungen und mehrjährigen Vorbereitungen, auf jene liebevolle Aufnahme rechnen darf, welche ja dem redlichen guten Willen und dem gewissenhaften Fleiße wohl nie so leicht ganz versagt werden.

Es war eine neue Auflage des Riga'schen Gesangbuchs nöthig. Ein Anhang mußte durchaus gemacht werden, schon wegen der Confirmations-Lieder, die jetzt jährlich neu gedruckt werden mußten; und dann auch um so mancher andern kirchlichen und religiösen Bedürfnisse willen, für die

bei der ersten Bearbeitung unsers neuen Gesangbuchs schon darum nicht ganz nach Wunsche hatte gesorgt werden können, weil es damals noch nicht passende Lieder dafür gab. Wenn also das seitherige Gesangbuch auch ganz unverändert geblieben wäre, so hätte Ankauf und Einband des Anhangs doch auf jeden Fall eine Ausgabe nöthig gemacht. Der Beschränktheit zu geschweigen, zwei Bücher mit in die Kirche nehmen zu müssen. Wird denn nun auch jetzt die Anschaffung eines ganz neuen Gesangbuchs etwas mehr kosten als der Anhang gekostet hätte: so hätten wir gegen unsre geliebten Mitbürger doch in der That eine Ungerechtigkeit begangen, wenn wir dadurch uns hätten abhalten lassen; so würde man sich doch an Gott und seinem Schicksale versündigen, wenn man in einer Stadt, wo fast in allen Ständen, wer da arbeiten will und kann seinen guten Verdienst findet, und wo die Aermern auch mehrere und mannichfaltige Annehmlichkeiten des Lebens genießen, als sie das in sehr vielen Gegenden Deutschlands stellen können — wenn man in unserm Riga es drückend finden wollte, für ein vollkommneres Hülfsmittel der Erbauung einige Dyrte auszugeben. Dazu kommt, daß ja mehrere Monate hingehn werden, ehe das neue Buch in den Kirchen eingeführt wird, und daß bereits dafür gesorgt ist, daß wenigstens in der ersten Zeit in den Kirchen Exemplare vorhanden sind, welche den Bedürftigen, die sich noch keine Bücher haben anschaffen können, zum Gebrauche während des Gottesdienstes geliehen werden.

Nachdem denn also das livländische Ober-Consistorium, schon im Jahre 1802, für das Land die Bearbeitung eines neuen Gesangbuchs eingeleitet hatte, so trat die Stadt Riga, die bekanntlich ihre eigne kirchliche Verfassung hat, späterhin auf die deshalb an sie ergangne Einladung, als eine neue Auflage des Rigaschen Gesangbuchs nöthig geworden war, aus den oben angeführten Gründen dem Unternehmen gleichfalls bei, und es bildet sich, nach Maassgabe verschiedener dabei mitwirkender Umstände, nach und nach die unterzeichnete Committee. Diese giebt nun hier von ihrer Arbeit Rechenschaft.

Unsre Mitbürger werden, auch unerinnert, es uns zu trauen, daß wir Anderes und Mehreres als das Seitherige gewiß nicht gegeben haben, bloß um dies zu thun. Wir haben es uns viel Zeit und Mühe kosten lassen, die wir uns ja wohl hätten ersparen oder auf andre Arbeiten verwenden können, wofür uns nicht nun eben diese als nützlich und nothwendig erschienen wäre: zumal da Einige, auf die der größere Theil der Arbeit fiel, ohnehin schon viel beschäftigt sind. Sodann muß man das nicht aus der Acht lassen: So wie Riga Luthers Kirchenverbesserung, im vierten Jahre schon, nachdem sie angefangen hatte, bei sich aufnahm, so war unsre Stadt auch eine der ersten mit, welche bei der dringend gewordenen Nothwendigkeit neuer Gesangbücher ein solches bei sich einführte. Da war es nun nicht bloß natürlich, sondern sogar Pflicht, daß, um den Uebergang zu erleichtern, so manches Lied und so mancher Ausdruck stehen blieb, die man jetzt nicht mehr gebraucht, oder an denen man wohl gar Anstoß nimmt, vielleicht selbst von Seiten der Gedanken, oder doch wegen der Redens-Arten. Konnte man nun schicklichere Ausdrücke wählen und an die Stelle von Liedern, die jetzt niemand mehr singt, bessere setzen: so war das ja wohl für die gute Sache ein offener Gewinn. Ferner hat unsre evangelische Kirche in diesen, seit der Bearbeitung des Neuen Rigischen Gesangbuchs verflossenen, beinahe dreißig Jahren abermals einen ansehnlichen Zuwachs von zum Theil sehr schönen neuen geistlichen Liedern erhalten. Diese haben wir kennen zu lernen gesucht; und zu diesem Behufe nicht bloß nahe an 100 eigentliche neue Gesangbücher und Privat-Lieder-Sammlungen uns verschafft, sondern auch mehrere hunderte von Büchern und Sammlungen vermischten Inhalts durchgesehen, wo wir hoffen konnten, etwas Brauchbares zu finden.

Was sich da nun uns darbott, warum hätten wir es nicht benutzt sollen? Und dieß um so mehr, da wir aus der Erfahrung wissen, daß ihr, liebe Mitbürger, viele von diesen neuen Liedern schon bei Confirmationen und andern Gelegenheiten, wo wir einzelne drucken ließen, oder wenn wir auf der Kanzel oder bei Amtstreden sie brauchten, mit Andacht und Freude aufgenommen habet. Wo es für manche Materien an Liedern fehlte, haben Einige von uns selbst auch deren verfertigt. So wie uns auch von Andern schätzbare ungedruckte Beiträge mitgetheilt worden sind.“ (Schluß folgt.)

Tageschronik.

Riga. Von dem Veteranen der Garten-Künstler des Reichs, dem ehrwürdigen Creise J. H. Ziga, der durch viele nützliche, ins Russische, Polnische u. s. w. überlegte Schriften über Gartenbau, Obst- und Baumzucht, Blumen-Cultur u. s. w. in weiten Kreisen Anerkennung gefunden hat, ist so eben eine Monographie unter dem Titel: Technologische Beschreibung der verschiedenen Züchtungs-Arten älterer und neuerer Zeit, welche zur Vermehrung und Erhaltung der Gewächse angewandt werden (nebst 13 lithographirten Tafeln) im Manuscripte beendet und wird nächstens erscheinen.

Dorpat. In der bevorstehenden Marktzeit werden im Locale der Livländischen öconomischen und gemeinnützigen Societät die General-Versammlungen dieser Gesellschaft, des Livländischen Schafzüchter-Vereins, des projectirten Vereins zur gegenseitigen Versicherung, der Gebäude auf dem flachen Lande in Livland gegen Feuergefahr, des Hagel-Assicuranz-Vereins u. s. w. stattfinden. Auch die Dorpatische Naturforscher-Gesellschaft hält in dieser Zeit ihre statutenmäßige öffentliche Versammlung.

Dorpat. Die Leipziger Illustrierte Zeitung brachte in einer ihrer letzten Nummern unter „Musik“ einen Bericht über das 7. Gewandhausconcert in Leipzig. In demselben heist es: Fräulein Marie Carus, Tochter des Professors Carus in Dorpat, sang aus Webers „Corymbus“ die Cavatine: „Glücklein im Thale“ und aus Rossinis „Barbier von Sevilla“ die Arie „Una voce.“ Die Erscheinung der jungen Künstlerin war eine liebenswürdige und wohlthuende, gegenüber dem verbildeten und manierirten Wesen so vieler unserer modernen Sängerrinnen, und die Anerkennung, die das Publikum in reichem Maasse ihr spendete, darf sie wohl ermuntern auf der Bahn ihres Berufs.

Universitäts- und Schulchronik.

Den ordentlichen Professoren der Dorpatischen Universität, Staatsrathen von Samson-Himmelfiern und Claus, ist für ausgezeichnete eifrigen Dienst und besondere Mithaltung der St. Annen-Orden 2. Classe allergnädigst verliehen worden.

Nach dem am 12. Decbr. v. J. öffentlich vorgetragenen Bericht der Dorpatischen Universität zählte dieselbe 28 ordentliche Professoren, darunter 1 stellvertretender, 2 außerordentliche Professoren, von denen 1 stellvertretender, 6 Privatdozenten, 12 Lehrer der Sprachen und Künste und 34 sonstige Beamten u. Officianten. — Die Zahl der Studierenden betrug nach dem zuletzt aufgenommenen Verzeichniß derselben 712, von denen 116 zur theologischen, 108 zur juristischen, 293 zur med., 90 zur historisch-philologischen, 105 zur physico-mathematischen Facultät gehören und 250 aus Livland, 62 aus Estland, 149 aus Kurland, 241 aus andern Theilen des Reichs und 10 aus dem Auslande gebürtig sind. Im 1. Semester 1853 wurden 91, im 2. 94 Studierende immatriculirt, darunter 6 vom Rigaschen, 11 vom Mittauschen, 8 vom Dorpatischen, 6 vom Revalschen Gymnasium und 4 von der Ritter- und Domschule zu Reval mit dem Zeugniß der Reife Entlassenen. In den klini-

schen Anstalten wurden im Laufe des Jahres 1853 ärztlich behandelt: in der therapeutischen Abtheilung 175 stationäre, 2337 ambulatorische und 1119 poliklinische Kranke; in der chirurgischen Abtheilung 146 stationäre, 661 ambulatorische u. 187 poliklinische Kranke; in der geburtshülflichen Anstalt wurden 61 Frauen entbunden und 32 Frauen poliklinisch. Außerdem wurden 7 kranke Frauen in dieser Anstalt ärztlich behandelt und 620 kranke Kinder poliklinisch; in der unter der Leitung des Professors der Staatsarzneikunde stehenden Abtheilung des hiesigen Kreishospitals wurden 666 stationäre Krankheitsfälle zum Unterricht für die Medicin-Studirenden benutzt, 26 gerichtliche Obductionen verrichtet und zu pathologisch-anatomischen Demonstrationen 55 Leichenuntersuchungen angestellt. — Am 12. Decbr. 1853 zählte die Univ.-Bibliothek 86,106 Bände, das physikalische Cabinet 907 Apparate, das chemische Cabinet 1722 Apparate, das zoologische Cabinet 10,476 Naturalien, das mathematische Cabinet 118 Apparate, die Sternwarte 149 Instrumente, das öconomisch-technolog. Cabinet 1186, das architectonische Cabinet 268, die Samml. für menschl. Anatomie 1454, die Samml. für vergleichende Anatomie 1943, das pathologische Cabinet 1030, das Centralmuseum vaterländischer Alterthümer 2407, die Zeichenanstalt 2860, die pharmacognostische Sammlung 1025, das pharmaceutische Institut 1962 Gegenstände und der botanische Garten 14,718 Arten und Varietäten lebender Pflanzen und Samereien.

Seit der letzten Mittheilung im Inland Nr. 38, Sp. 812 und 813 sind auf der Dorpat'schen Universität bis zum Schlusse des Jahres 1853 annoch promovirt worden: zum Magister der Theologie: Alex. v. Dettingen; zu grad. Studenten der Theologie: Const. Jürgensen aus Estland, Andreas Schulmann aus Kurland, Christian Doll aus Bessarabien und Adam Haberkant aus Warschau; zu Candidaten der Rechtswissenschaft: Alex. Lasch aus Livland und Joh. Lysander aus Kurland; zu grad. Studenten der Rechtswissenschaft: Ernst Baron Delwig und Emil v. Berens aus Livland; zum Candidaten der diplomatischen Wissenschaften: Ric. Deppisch aus Orel; zum Candidaten der hist.-philol. Facultät: Wilh. v. Reutern a. Kurland; zum grad. Stud. derselben Fac.: Amandus Freymann aus Livl.; zu Magistern der physiko-math. Fac.: Georg Gerstfeld u. Rich. Wiszniewski; zum Cand. derselben Fac.: Carl Peterson aus Livland; zu Doctoren der Medicin: Ernst Krause, Ernst Schröder, Theodor Meyer und Moriz Garten aus Livland, Ludw. Kengarten aus Kurland; zu Aerzten: Leop. Cohn aus Livl., Gust. Bahrt und Adolph Lehmkühl aus Estland, Zul. Kleinenberg, Alb. Sieber und Nic. Bock aus Kurland, Justin Franzkiewicz aus dem Kownoschen; zum Operateur: Dr. Ernst Krause; zum Accoucheur: Dr. Clemens Pabo; zu Kreisärzten: Dr. Ernst Krause und Dr. Ernst Schröder; zu Provisoren der Pharmacie: Burch. Zisch, Franz Holm, Ferd. Wismuth, Theod. Laaland, Wilh. Petersen, Gust. Schütz und Gust. Beck aus Livland, Nic. Goeldner und Carl Schiemann aus Kurl.; zu Apothekergehülften: Carl Gust. Wachsuth, Adolph Liphart, Zul. Fried. Stoppenhagen und Joh. Theod. Kahl aus Livl., Joh. Houriet aus dem Auslande; zur Hebamme: Charl. Birkenberg aus Livland.

Personalnotizen.

Bei der St. Wladimir-Universität zu Kiew wurde der Dr. med. Merz als Adjunkt für den Lehrstuhl der Staats-Arzneikunde, bei dem pädagogischen Haupt-Institute der Pastor der Evangelisch-Lutherischen St. Johannis-Kirche, Laaland, als Religionslehrer protestantischen Glaubensbekenntnisses an Stelle des auf seinen Wunsch entlassenen Pastors Frommann; die außerordentlichen Professoren desselben Instituts, Steinmann und Blagowschtschenski, zu ordentlichen Professoren ernannt. Bei der Moskowschen Universität erhielt der stellvert. außerordentliche Professor für den Lehrstuhl der Ge-

burthülfe, Frauen- und Kinder-Krankheiten, Dr. med. Koch die außerordentliche Professur.

Der Director des Kownoschen Gymnasiums, Coll.-R. Trautvetter, wurde zum Podolschen Gouvernements-Schulen-Director, der Architekt des Kasan'schen Lehr-Bezirks, Titulair-Rath Hess, zum stellv. außerordentlichen Professor der Architektur bei der Kasan'schen Universität, der außerordentliche Professor der Moskowschen Universität, Paulin, zum ordentlichen Professor des von ihm bekleideten Lehrstuhls der Anatomie und pathologischen Physiologie ernannt, der Adjunkt derselben Universität, Terschow, zum stellvertretenden außerordentlichen Professor in der physico-mathematischen Facultät. (Journal des Min. der W.-A. Novemberheft.)

Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Novemberheft, enthält: I. Verordnungen und Veränderungen im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung. II. Ueber den Gang der Gesetzgebung in Rußland und über die Resultate ihrer gleichzeitigen Richtung. (Schluß dieses Aufsatzes) von Stanislawski. Ueber die Nothwendigkeit der Wissenschaften zum Erfolge der Künste und Gewerbe, von Bonberg. Uebersicht der Russischen Gesetzgebung für die erste Hälfte des Jahres 1853, von Sacharow. Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für das zweite Vierteljahr 1853. Nachweisungen der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften. Miscellaneous. Bibliogr. Anzeiger.

Refrolog.

Am 22. Decbr. Morgens um 3 Uhr verschied zu St. Petersburg im 75. Lebensjahre der Senior der Familie von Liphart, der ehemalige Livländische Landmarschall und Ritter Carl Gotthard v. Liphart, gewesener Inhaber des von seinem Großvater, weiland Garberittmeister Carl von Liphart, unter dem 26. Septbr. 1776 errichteten „Kathhof-Neubausen'schen Majorats“, das er bereits vor einer Reihe von Jahren seinem ältesten Sohne, dem Livländischen Landrath Gotthard von Liphart, abtrat. Der Verstorbene war nach einander auch Besitzer der in verschiednen Kirchspielen belegenen Güter: Roßell, Lorma mit Padesest und Ellasfer, Condo, Saarjerru und Sutti, Sennen u. s. w., ehemals Dorp'scher Kreisdeputirter, Senior nach dem im Jahre 1829 erfolgten Tode seines Vaters, des Landraths Reinhold Wilhelm von Liphart.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St. n. St.	Bar. b. + 10 R.	Therm. Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
28. Dec. 9. Jan.	27.11.23	— 12,6	— 12,3	NO	trübe, d. Nacht heiter
29	10	28. 1,75	— 18,0	— 16,5	SO heiter
30	11	2,12	— 17,5	— 16,4	NO heiter
31	12	3,45	— 20,5	— 12,8	SO trübe
1. Jan. 13		3,12	— 15,7	— 13,3	O trübe
2	14	4,61	— 15,7	— 12,2	SO heiter
3	15	5,29	— 19,6	— 11,7	SO trübe, Sturm.

Berichtigungen.

In dem Aufsatz: De Bulgarorum utrorumque origine etc. Nr. 52 Sp. 1080 Z. 30 lies vultu saevo et foedissimo. — Z. 33 lies adoleviscent. — Z. 48 lies Pasiphae. — Z. 48 und 55 lies Charnakuthium. — Sp. 1081 Z. 17 lies Moses von Chorene. Z. 19 lies Martabiel.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Conditors H. W. Felschau Tochter Annette Dittlie; des Malermeisters A. F. Frischmuth Tochter Johanna Emilie Adelaide; des Tischlermeisters J. A. Schlenkerich Tochter Dorothea Maria Constantia.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Pastor zu St. Matthäi August Heinrich Hirschhausen mit Malvina Bertha Tyron.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Stud. astron. Johann Kuster, alt 28 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Aurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Die auswärtigen Leser werden ersucht, die Pränumeration zu 6 Rbl. pro Exemplar direct an die Redaction unter der Adresse des Unterzeichneten einzusenden, da das Dörptsche Postcomtoir kein Exemplar befördert, für welches nicht die Zeitungssteuer mit 4½ Rbl. berichtigt worden.

Pastor C. Reinthal,

Redacteur des Inlands.

I. Offener Brief.

An die Mitglieder des Estländischen literarischen Vereins zu Reval.

Als ich vor 1½ Jahren die Heimath wiederum verließ, um in weiter Ferne meinen neuen Wirkungskreis anzutreten, hinterließ ich zugleich mehr als ein Versprechen, Freunden gegeben, die der Estl. literarische Verein im Verlauf von 2½ Jahren mir näher gebracht, für die Zukunft mit ihnen in schriftlichen Gedankenaustausch zu treten. Wohl jeder von uns, meine HH., hat an sich erfahren, wie bald solche Versprechen vergessen werden. Doch nein! — Vergessen habe ich das gegebene Wort nicht, nur verdrängt war die Erinnerung daran durch fortwährend drängende Berufsgeschäfte, und zum Beweise dessen erlauben Sie mir, m. HH., ihnen hiemit ein Lebenszeichen von mir zu geben.

Noch als Mitglied des literär. Vereins hatte ich in einem Vortrage über die historisch-statistische Stellung Neu-Rußlands zu den übrigen Theilen des Reichs das Vergnügen, bei mehreren Mitgliedern desselben Anklang und Interesse für die Sache zu finden. Gegenwärtig durch amtliche Verhältnisse wiederum in jenes Land der gewaltigen, aber noch wenig ausgebeuteten Hülfquellen versetzt, mache ich mir das Vergnügen, den damals abgerissenen Faden wieder aufzunehmen und, ihn an die Verhältnisse der Gegenwart

anknüpfend, in das specielle Gebiet der Landwirthschaft hinein fortzuspinnen. Landbau, die Basis des Gedeihens der Nationen, giebt den Völkern Kraft und Mittel, sich zu einer höhern Culturstufe emporzuarbeiten. Dieser Gedanke bilde das Bindeglied zwischen meiner frühern allgemeinen und der vorliegenden speciellen Entwicklung der culturhistorischen Momente Süd-Rußlands.

Laut Instruction für die landwirthschaftlichen Lehr-Anstalten Rußlands sind die Directoren derselben verpflichtet, jährlich einen Theil der ihren Lehr-Kreis zugehörten Gouvernements zu bereisen, um mit den Zuständen und Bedürfnissen der Landwirthschaft fortwährend bekannt zu bleiben. In dieser Absicht und um zugleich die landwirthschaftliche Ausstellung in Cherson zu besuchen, wählte ich für dieses Jahr eine Excursion nach W. und begab mich demnach, von einem Jüngling der Anstalt begleitet, am 18. August auf die Reise. Mein Weg führte mich zunächst durch die Mariupolschen deutschen Colonieen in's Taurische Gouvernement, in welchem ich, der Richtung in die Krym folgend, die Molotschna-Colonieen, mehrere der besten Landwirthe und Schafzüchter, Simpheropol und die schöne Südküste der Krym besuchte, von wo, in Jalta mich einschiffend, ich zu Dampfschiff über Sewastopol nach Odessa begab, und von dort über Nicolajew, Cherson, durch die Taurischen und Jekaterinoslaw'schen Steppen zurück auf die Farm, wo ich am 3. October anlangte. Diese Angabe

hielt ich für nothwendig, um anzuzeigen, von welcher Gegend im Allgemeinen hier die Rede sei; im Besondern aber soll verhandelt werden über die meist ebene Gegend zwischen dem untern Lauf des Dnjepr und dem Schwarzen und Asowschen Meer. Die ganze Sachlage der Landwirtschaft dieser für die Zukunft Rußlands bedeutenden Provinzen darzulegen, wäre die Aufgabe eines umfangreichen Werkes und ist dieselbe demjenigen, der sich für Verhältnisse der Art speciell interessirt, aus verschiedenen Journal-Artikeln mehr oder minder bekannt: für die Spalten weniger Blätter aber erlauben Sie mir eine geringere Aufgabe mir zu stellen und die Fortschritte der Landwirtschaft Neu-Rußlands während des letzten Lustum zu besprechen, was mir in sofern nicht schwer fällt, als ich seit einem Decennium unausgesetzt den Erscheinungen in dieser Sphäre Schritt für Schritt gefolgt bin. Es liegt in der Natur der Dinge, daß eine Gattung menschlicher Beschäftigungen, wie die hier zu besprechende, welcher vorzugsweise eine ungebildete und weniger bemittelte Menschenklasse obliegt, nur langsamen Schrittes vorwärtsschreiten kann, woher wir jede, auch noch so geringe Verbesserung derselben mit Freude begrüßen müssen, weil eine solche den Beweis liefert, daß sie beginnt, Gemeingut des Volks zu werden. Denn wir alle wissen, wie schwer es hält, wie viel Vorurtheile zu besiegen, wie viel Hindernisse zu beseitigen sind, bis eine, wenngleich sehr nützliche, Einrichtung, so zu sagen, in's Mark und Blut der niedern Schichten einer Bevölkerung übergeht.

Betrachten wir das so eben bezeichnete Länder-Gebiet in landwirtschaftlicher Beziehung näher, so zerfällt dasselbe je nach der Art der Bodenbenutzung in 3 Abtheilungen: in der westlichen derselben, dem Dnjeprowschen und der einen Hälfte des Melitopolschen Kreises, herrscht die Viehzucht vor, in der östlichen Hälfte des letztern und im Verdsjanskischen Kreise überwiegt der Ackerbau, wie auch in einem geringen Theil des Alexandrowschen Kreises, während im Allgemeinen im Zefatherinossk. Gouv. sich Ackerbau und Viehzucht mehr oder minder die Waage halten. Fragen wir nach der Ursache dieser verschiedenen Art der Bodenbenutzung, so liegt sie zum Theil in der Beschaffenheit des Bodens, namentlich im westlichen Theil, wo der Boden den Ackerbau ungleich weniger begünstigt, als die Viehzucht. — Wenden wir also unsre Blicke zunächst dem

Ackerbau

zu. Es freut mich, sagen zu können, daß in Beziehung auf diesen Culturzweig die schönsten Siege über ein widerstrebendes Klima sind errungen worden. Es würde mich hier zu weit vom Ziele abführen, die Vortheile für hiesige Verhältnisse des Dreifelder-systems der Colonisten mit sogenannter schwarzer Brache genauer auseinanderzusetzen; es genüge die Bemerkung, daß in den letzten Jahren von den Colonisten Versuche gemacht wurden mit dem Dreifelder-system (ebenfalls mit Schwarzbrache), deren Erfolge sehr befriedigend ausfielen, da das durch dasselbe erzielte Getreide sowohl einen reicheren Ertrag, als auch schwereres Korn lieferte.

Der Preis des Landes ist während des letztverflossenen Lustum bedeutend gestiegen; im westl. Theil dieser Steppen,

wo die Viehzucht vorherrscht, schwankt gegenwärtig der Preis zwischen 6 u. 8 R. S. u. ging nicht über 10 R., während in den Ackerbau treibenden Kreisen derselbe auf 12, sogar auf 15 R. stieg. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die hohen Getreidepreise der letzten Jahre bei guter Ernte, und die Leichtigkeit des Absatzes in die nahe gelegenen Hafenstädte sind anziehend und es steht daher auch ferner eine rasche Zunahme der Bevölkerung zu erwarten. In gleichem Verhältniß, wie der Preis des Landes, ist auch der jährliche Miethzins desselben gestiegen, am auffallendsten in den deutschen Colonieen, wo man für eine Desätine frischen Ackerlandes bis 6 R. jährlich Zins zahlt, während in den Dörfern der Domainen-Bauern der Preis nicht über 2 R. steigt. Der Grundzins für Viehweide ist schon bis 50 Kop. gestiegen, so daß die großen Schäfer-Besitzer beginnen, ihre Schafheerden zum Don zu treiben, wo das Land noch einen geringen Werth hat. Der höhere Werth des Landes ist ein Beweis, daß die Bewohner genannter Steppen wohlhabender geworden sind und die Cultur des Landes im Fortschritt begriffen ist.

Düngung der Felder ist auf dem reichen Steppenboden fast unbekannt, theils weil noch frisches Land genug vorhanden ist, theils weil der Düngstoff meist als Brennmaterial verbraucht wird; nur in den Colonieen, wo der Acker alljährlich unter dem Pflug ist, hat man seit etwa 10 Jahren denselben zu düngen angefangen und zwar in den letzten Jahren vorzügliche Erfolge davon gehabt. Als Fortschritt der Landwirtschaft in der Krym muß bezeichnet werden, daß die Gebirgs-Tataren, welche früher nur Roggen und Gerste säeten, durch die hohen Getreidepreise bewogen, in den letzten Jahren angefangen haben, mit Erfolg rothen Weizen zu bauen.

Das fast ausschließliche Zugthier für den Ackerbau der Steppe ist der Ochse, nur in den deutschen Colonieen pflügt man mit Pferden, deren Vorzug in vielen landwirtschaftlichen Arbeiten unbestritten ist, namentlich hier bei den großen Entfernungen der Felder von den Dörfern. Im Allgemeinen läßt sich in dieser Beziehung seit den letzten Jahren kaum eine Veränderung wahrnehmen: im Einzelnen dagegen muß ich eines bedeutenden Fortschritts erwähnen.

In mehreren, den deutschen Colonien benachbarten Dörfern am Molotschna-Fluss haben die Domainen-Bauern in den letzten Jahren sich große deutsche Frachtwagen angeschafft, welche sie zum Einführen des Heues u. Getreides mit Pferden benutzen, wodurch diese Arbeiten ungemein erleichtert und beschleunigt werden. Im Jahr 1845 stellte der damalige Chef der Taurischen Domainen-Verwaltung, Baron Rosen, die Land-Posten auf den Fuß des übrigen Postwesens, wodurch die Pferde der Bauern gesont und mehr zu landwirtschaftlichen Zwecken benützt werden können; als Frucht vorzüglich dieser Einrichtung sehen wir den eben genannten Fortschritt im Landbau und es wäre sehr zu wünschen, daß man im Chersonischen und Zefatherinosskischen Gouvernement diesem Beispiel in Einrichtung der Posten folgte.

Hinsichtlich der Aufbewahrung des Getreides überzeugt man sich immer mehr von der Unzweckmäßigkeit der Getreide-Gruben (Silo's); der Hamster macht gern von der Seite

Deffnungen in dieselben, wodurch sich Feuchtigkeit in das Getreide zieht und dasselbe verdirbt. Am meisten sind die Silos gegenwärtig noch bei den Nogayern im Gebrauch.

Von landwirtschaftlichen Maschinen sind neuerdings in häufigen Gebrauch gekommen: Getreide-Reinigungs-Maschinen von verschiedener Construction. u. Die Maschinen zum Abschlagen der sogenannten Steppnadel (*Stipa capillata*), einer Pflanze, welche auf Nr. Steppen durch ihre scharfen Nadeln bisweilen der Schafzucht sehr gefährlich wird, scheint wegen ihrer Schwere keine practische Brauchbarkeit zu haben, da sie bis dahin noch so geringe Anwendung gefunden. Besser scheint sich dazu zu qualificiren die Potemkinsche Mäh-Maschine, mit welcher letzten Herbst in dieser Beziehung die ersten Versuche gemacht worden. Die mit der einspännigen Wiktorowschen Mähmaschine auf alle Arten von Getreide auf der Zefatherinostawskischen Farm angestellten Versuche fielen ungünstig aus, besonders wegen der Schwere derselben und weil sie das Getreide nicht regelmäßig niederlegt; dieselben Resultate ergaben sich aus den Versuchen der Mennoniten und des Grafen Cancrin. Bessere Resultate lieferte die zweispännige Potemkinsche Mäh-Maschine aus Kremenischug, welche Hoffnung giebt, nach geringer Abänderung wirklich practisch brauchbar zu werden. Bei den Mennoniten mähte dieselbe in 12 Stunden 6 Desj. Weizen ab, wobei ein Mann, ein Knabe und 5 Weiber beschäftigt waren, welche das Getreide in Garben banden.

Zum Anbau von Futterkräutern scheint das Klima der Steppe zu trocken; Versuche sind mit mehreren derselben angestellt worden, allein von allen haben bisher nur der Roggen und die blaue Luzerne Erfolg versprechende Resultate gegeben. (Fortsetzung folgt.)

II. Literarische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.

(Fortsetzung)

Wenn wir auch voraussetzen, daß der Stier nicht die gewöhnliche Benennung der Bulgaren bei den Armeniern war, in der Sage aber emblematisch gebraucht wurde, so fehlt auch dieser Voraussetzung aller Grund. Das Volk — der Verfasser der Sagen — würde sich dann nicht so hart und sonderbar ausgedrückt haben, weil die Volkssagen überhaupt einfach und naiv sind und fast niemals allegorische Ausdrücke enthalten.

Das ungebildete Volk drückt sich so aus, wie es denkt und glaubt. Wenigstens ist dies in den von unsern Schriftstellern angeführten Sagen bemerkbar.

Der König Erwand, wie aus den Sagen zu ersehen ist, war sehr zert, hatte einen athletischen Körperbau und

eine Wildheit und Grausamkeit in dem Blicke. Ueberdies war der Urheber seines Lebens unbekannt.

Wenn wir diese Umstände mit dem bei einer Frau abstoßenden Körperbau, der Häßlichkeit des Gesichts, der zügellosen Wollust seiner Mutter, die Niemand heirathen wollte, zusammenstellen, so wird sehr begreiflich, daß das abergläubige Volk fast glaubte, Erwand sei wirklich aus einer unnatürlichen Vermischung seiner von den Menschen verworfenen Mutter mit einem Stiere geboren (wie einst Minotaurus).

Ferner theilt der armenische Geschichtschreiber über den König Erwand Folgendes mit: „Man sagt (in den Liedern oder schriftlichen Traditionen), daß Erwand einen wilden „grausamen Blick hatte, und deshalb die vorsichtigen „Diener des Königs morgens früh die Gewohnheit hatten, „Granitsteine Erwand gegenüber zu halten. Und diese „Steine, sagt man, plagten von der Grausamkeit seines „Blicks.“

Aus dieser Erzählung zieht H. von Uvarow den Schluß, daß der Name Erwand nichts anders als der (verkümmelte) slavische Name Jarowid, (*Яровидъ*), und die eben erwähnte Erzählung — ein Commentar dieses Namens sei.

Diese Annahme ist unbegründet.

Wie die Sage zeigt, war die Mutter Erwands eine Armenierin aus dem arfacidischen Geschlechte. Sie gebar, wie man annehmen muß, aus einer ungesetzlichen Verbindung (mit wem, war unbekannt) zwei Kinder, die sie selbst erzog und den einen Erwand, den andern Erwaz nannte.

Als eine Armenierin aus der regierenden königlichen Dynastie mußte sie ihnen armenische Namen geben. Sie konnte ihnen nicht fremde slavische Namen beilegen, und zwar solche (wie *Яровидъ*), welche nur ein Slave geben kann. Die Mutter Erwands aber war, wie gesagt, nicht Slavin und nicht verheirathet, lebte nicht mit dem illegalen Vater ihrer Kinder, von dem diese legten ihre Namen hätten erhalten können. Sonst wäre die oben erwähnte Sage nicht entstanden. Folglich erhielten Erwand und Erwaz von ihrer Mutter, bei welcher, wie die Sage zeigt, sie heran wuchsen, armenische Sprache, Namen und Erziehung. In der That, daß es zwischen Erwand und Jarowid (*Яровидъ*) keine Beziehung giebt, unterliegt keinem Zweifel. Erwand ist bei den Armeniern unter dem Namen Erwands des Zweiten bekannt, denn er ist der Zweite in der Reihe der armenischen Könige, der diesen Namen trägt. Erwand der Erste, *Sakawakias* (der Kurzlebende) genannt (weil er nur 4 Jahre von 566 bis 570 vor Christo regierte), war aus der Dynastie von *Haik*. Er ist derselbe armenische König, von dem *Xenophon* im 2. und 3. Buche seiner romantischen *Cyropädie* erzählt, ohne den Namen zu erwähnen. Er ist der Vater des Königs *Tigranes I.*, des Zeitgenossen und Freundes des *Cyrus*, von dem derselbe *Xenophon* in den Büchern 5 — 8 spricht

Außer bei dem Syrier Mar Ibas von Cädäa, der anderthalb Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung seine Geschichtsbücher schrieb, aus denen Moses v. Chorene vorzüglich den Inhalt des ersten und eines Theils des zweiten Buches seiner Geschichte schöpfte, und welcher den Erwand im I. Buche 22. Capitel erwähnt (bei Moses von Chorene), kommt der Name Erwands des Ersten in dem ältesten, diesem Könige selbst (reg. 566 — 570) gleichzeitigen und von Moses in seiner Geschichte im II. Buche 62. Capit. aufbewahrten armenischen Texte vor.

Wenn Erwand ein armenischer Name war und schon in Armenien ungefähr 570 Jahre vor Christi Geburt und 446 Jahre vor der Einwanderung der bulgarischen Colonie existirte, wie konnte er der im ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. gebildete und dem armenischen Könige von den Bulgaren gegebene slavische Name Jarowid (Яровидъ) sein? Ein Jeder sieht ein, daß Erwand und Jarowid zwei ganz verschiedene Namen sind und nichts Gemeinschaftliches unter einander haben. Männer mit wildem, grausamem Blicke konnten ebenso wohl bei Slaven als auch bei den Armeniern und andern Völkern vorkommen. Wenn bei den Slaven der Name Jarowid (Яровидъ) existirte und der Mann, der ihn hatte, unbekannt ist, so giebt dieser Umstand keinem das Recht, diesen Namen einer zu einer fremden Nation gehörenden Person nur darum zuzueignen, weil die Eigenschaft seines Blicks der Bedeutung des slavischen Namens entspricht. Wir haben gesehen, daß der Name Erwand, den der erwähnte König von seiner Mutter erhielt, keinesweges der slavische Jarowid ist, sondern ein schon viele Jahrhunderte vor diesem Könige und vor der Einwanderung der bulgarischen Colonie in Armenien vorkommender armenischer Name. Wir werden gleich sehen, daß auch die Sprache, die Erwand von seiner Mutter erhalten hatte, und in der er sprach, die armenische war. Dies bestätigen, außer den, dem Erwand II. selbst gleichzeitigen, Geschichtsschreibern die Benennungen der von ihm selbst gebauten Städte.

Hr. von Uvarov, der seiner Methode getreu den Erwand in Jarowid verwandelte, fügt hinzu: licet itaque et Ervandagerd pro urbe Jarovidi accipere, quippe quam ipse exstruxerit pariter atque Ervandachad (Seite 80). Also Erwandagerd scheint dem Verfasser nichts mehr und nichts weniger als das slavische Jarowidograd (Яровидоградъ) zu sein, so wie Erwandachad — Jarowidosad (Яровидосадъ).

Um über die Wortforschung des Herrn von Uvarov eine Vorstellung zu haben, betrachten wir die Benennungen Erwandagerd und Erwandachad nacheinander. Erwandagerd besteht aus dem Erwand und gerd. Erwand, meint Hr. von Uvarov, ist Jarowid (Яровидъ); gerd ist das slavische градъ oder городъ. Also Erwandagerd — городъ Яровида oder Яровидоградъ. Gerd, bemerkt er (Seite 79), scheint, obgleich es für eine Stadt gebraucht wird, und sich im alten (armenischen) Dialecte findet, doch nicht ein armenisches Wort zu sein. Warum es ihm so scheint, hält er nicht für nothwendig zu sagen. Ging diese Ueberzeugung aus seinen Kenntnissen in

der armenischen oder andern orientalischen Sprachen hervor, oder war es für seine antiphilologische Untersuchungen sehr bequem, wenn gerd nicht ein armenisches Wort wäre? Um die Wahrheit nicht zu verlegen, müssen wir gestehen, daß in der armenischen Sprache wirklich nie ein Wort wie gerd vorkommt. Denn den Namen der Stadt, von der die Rede ist, schreibt und spricht man nicht Erwandagerd, wie H. von Uvarov unrichtig schreibt, sondern Erwandakert, was etwas ganz anderes ist; weil kert, oder wie die Griechen und Römer schreiben *certa*, certa, ein Wort der Armenischen Sprache ist.

(Fortsetzung folgt.)

III. Hindeutungen

über ein wünschenswerthes populäres Lehrbuch der Landwirthschaft für bäuerliche Landwirthe unserer Ostseeprovinzen (in Fragen und Antworten).

(Schluß.)

Was die Sprache eines solchen Buchs betrifft, so mußte es natürlich für die s. g. deutschen Ostseeprovinzen Rußlands in ihren beiden Landes Sprachen, der lettischen und der estnischen, gegeben werden; zur Anfertigung einer estnischen Uebersetzung aber wäre auch schon ein bewährter Kenner der Sprache (der Hr. Uebersetzer der Agrarverordnung), wie wir hören, bereit. Aber auch in deutscher Sprache mußte es zu haben sein, denn es ist endlich doch auch wohl einmal Zeit, daß auch unter unsern kleinen Landwirthen, welche gewiß über die Hälfte, vielleicht zwei Drittel alles Grundes und Bodens des Landes in Händen haben, es intelligente Leute gebe. Diese würden aber fürs Erste immer nur aus den intelligentern, den des Deutschen kundigen Ständen herkommen können, wenn, wie es den Anschein hat, es auch unter diesen vielleicht allmählig aufhört, zur Schande zu gereichen, wenn ein Landwirth nicht Besitzer oder Pächter eines Ritter-Gutes ist, sondern etwa selbst auch nur auf einem Bauerngute von dem gesetzlichen Minimum eines Achtel-Hakens durch Intensivität einer bescheidenen Bauer-Wirthschaft die Extensivität zu ersetzen suchen würde. — Daß auch die Gesetzgebung das Uebertreten von Personen der höhern Stände in den Bauernstand im weitesten Sinne im Auge hat, sieht man aus der Bestimmung der Agrarverordnung, daß in diesem Falle die Standes-Rechte solcher Personen nicht verloren gehen sollen. In der Praxis würde freilich die Junksgenossen wenigstens von der Benutzung eines solchen Rechts schon das zurückschrecken, wenn von ihren Standesrechten das Recht, die Rekrutenstellung mit einer gewissen Geldzahlung von jeder Seele abzuleisten, nur dann von den Bauergemeinen anerkannt würde, wenn die zu diesen gehörigen Junksgenossen aus den Bauergemeinen völlig austreten und in Städten sich anschieben lassen, während Art. 273 der A. - W. ausdrücklich auch Junksgenossen als Mitglieder des Bauernstandes im weitesten Sinne benannt, für welche nach Analogie der Bürgerrollen-Bücher in Weil. E. daselbst die Landgemeinen besondere Junkstoll-Bücher einrichten können.

Mit der Zeit, wenn unsere Bauerschulen dem Bauern auch für sein Gewerbe Unterricht werden gegeben haben (welche gewiß höchst wünschenswerthe Sache noch neulich ein Artikel unserer Gouvts.-Zeitung zur Sprache brachte), mit der Zeit werden freilich wohl auch aus dem Bauernstande selbst intelligente Leute ihres Faches hervorgehen, aber auch diesen würde gewiß noch ein viel weiteres Feld des Fortschrittes sich öffnen, wenn ihnen in ihren Schulen auch Kenntniß der deutschen Sprache beigebracht, und so das ganze weite Feld der gewerblichen Literatur der Deutschen aufgeschlossen wurde. Daß solche Deutsch verstehende Nationalen sich so, wie es jetzt zuweilen geschieht, ihrer Nationalität schämen, kann ja auch wohl einmal aufhören, wie ja auch bei denjenigen Finnländern, die zugleich Schwedisch verstehen, eine solche falsche Scham keinesweges zu

finden sein soll, solche vielmehr sogar einen gewissen Stolz auf ihre Herkunft fühlen sollen. Daß verschiedene Nationalitäten neben einander bestehen sollen, liegt gewiß ebenso, wie überall in der Natur in der Einheit zugleich die unendliche Mannigfaltigkeit sichtbar ist, in dem Plane der Weltregierung, die jedes Volk mit ihm eigenthümlichen Vorzügen beschenke, welche zu existiren aufhören würden, wenn seine Nationalität fortzubestehen aufhörte. Herrscht nicht gerade in den Städten, den Gegenden auch unsers Vaterlandes, wo die verschiedensten Volksthumlichkeiten unbeschränkt zusammentreffen, auch das regste, das thätigste Leben, das schon im Aeußern bei allen Einzelnen Reichthum und Wohlfahrt hervorruft? Und für den innern Menschen gilt ja das Wort des Herrn: In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Korrespondenz.

(Schluß des in der vorigen Nr. abgebrochenen Korrespondenzartikels d. d. Riga 26. Decbr.)

Es kommt nun wohl Alles darauf an, welches Neue, und wie das Alte hier gegeben worden ist. Wir haben uns wenigstens bemüht, den Grundsatz stets im Auge zu behalten: „Ein Gesangbuch soll für Alle sein!“ Das heißt nicht: Ein jeder Christ soll alle seine Vorstellungen von Religion, und nur seine Vorstellungen in einem solchen Buche finden; Jeder, auch wer vielleicht kaum lesen kann, soll jeden einzelnen Ausdruck ohne Nachdenken verstehen können. Mag es sein, daß Manche dies gefordert und Manche auch wohl so etwas versucht haben: dies zu leisten ist eine baare Unmöglichkeit. „Ein Gesangbuch muß für Alle sein,“ heißt: Die Religions-Lehren darin dürfen nicht vorgestellt sein, bloß so wie etwa der eine und der andere von den Predigern, die daran arbeiten, sie erklärt; und eben so wenig weder bloß nach den alten, noch bloß nach den neuen Büchern, sondern einzig und allein nach der Bibel und der Vernunft. Wenn letztere nun, wie das in unsern Zeiten besonders geschieht, jener ihre Aussprüche verschieden auslegt, so müssen in einem allgemeinen Erbauungs-Buche die Ausdrücke so viel möglich so gewählt sein, daß kein biblischer und vernünftiger Christ seine Vorstellungen darin geradezu widerlegt findet, sondern daß ein jeder jedes Lied mit Erbauung auch für sich singen kann. Doch mag es in der Sammlung allerdings auch ganze Lieder geben, die, bei den verschieden erklärten Glaubenslehren, die eine oder die andre Ansicht merklicher begünstigen. Ein Lied ist ja nicht dazu da, gewisse Wahrheiten gleichsam zu erforschen und so oder so zu bestimmen, sondern durch das, was man in den Hauptsachen in der Religion glaubt, Gemüth und Willen zur Gott-Ergebung, Pflichten-Treue und Zufriedenheit zu verwenden.

Dazu gehört nun allerdings, daß man versteht, was man singt. Aber da heut zu Tage mehrere Menschen, als sonst, ihren Geist bilden durch Unterricht und Lesen, so können die Ausdrücke der Büchersprache jetzt auch von Mehreren, als vormals, verstanden werden. In unsrer Stadt kommt dazu, daß in den meisten Kirchen gerade die sogenannten Gebildeten für gewöhnlich den größern Theil der Versammlung ausmachen; da die Personen aus den niedern Ständen ihren Gottesdienst entweder in andern Sprachen halten, oder auch (was freilich eine gar auffallende Erscheinung, aber doch unleugbar ist,) gleichgültiger gegen die Religion sind, als die besser Unterrichteten. Wir dürf-

ten also, wir mußten gewissermaßen, mehrere von solchen Liedern aufnehmen, die zunächst mehr für Gebildete zu sein scheinen. Aber theils werden doch auch diese von jedem, der sich nur einige Mühe geben will, verstanden werden, theils sind wir den Ungeübten, in Ansehung einzelner ungewöhnlicher Worte, dadurch zu Hülfe gekommen, daß wir ein Register von dergleichen beigelegt haben, in welchem sie erklärt werden.

Wir würden es aber so wenig vor uns selbst als vor Gott verantworten können, wenn wir bei unsrer Arbeit die Ungeübten und weniger Unterrichteten aus den Augen verloren hätten. Im Gegentheile! Das ehrenvollste und uns willkommenste Lob unsers neuen Gesangbuchs wünschen und verhoffen wir uns aus der engen stillen Kammer der armen Wittve, vom Arbeits-Stuhle des einsamen Handwerkers, von Krankenbetten und (was unser Luther für eine gute Predigt zur Bedingung machte,) vom Bettler an der Thüre. Für die Noth und Sorgen und des Herzens geheimen Kummer, für das Leben der Entbehrungen und Mühen hauptsächlich ist es, daß wir gearbeitet haben. Wen die Welt nicht kennt oder nicht beachtet, wer mit sich und seinem Schmerze und seinem Gotte allein sein will oder muß, dem wollten wir Gottes-Worte des Trostes und der Erhebung im herzlichsten Bruder-Tone geben. Darum haben wir insbesondere so viele Lieder von Liebe und Vertrauen zu Gott, vom Gebete, von Kreuz und Trost, von Tod und Ewigkeit.

Ihretwegen hauptsächlich mit ist das neue Gesangbuch auch beträchtlich stärker geworden, als wir anfangs es zu machen gedachten. Aber eine Anzahl Bogen mehr durften weder in Hinsicht auf die Bequemlichkeit noch auf den Preis und abhalten, wenn dadurch der innere Gehalt des Buchs beträchtlich gewann. Auch haben wir eben deswegen nicht bloß durchaus alle Lieder unsers seitherigen Gesangbuchs, von denen es nur irgend wahrscheinlich war, daß ein christliches Gemüth sich seither wahrhaft daran erbauen konnte, beibehalten, sondern wir haben auch aus alten Gesangbüchern einen Vorrath trefflicher alter Lieder zusammengebracht, die wir bloß mit den durchaus nöthigen Weglassungen und Abänderungen hier geben, ganz in der simplen, treuerzigen und kräftigen Sprache unsrer frommen Alten. Ja! es sind sogar deshalb manche Lieder unsers seitherigen Gesangbuchs wieder mehr auf das Alte zurückgebracht worden; mit Hinsicht auf das gebildete Publicum in der Uebersetzung: daß gerade der ächte Schönheitsinn auch das Alte, in seiner eigenthümlichen Gestalt, nach Verdienst zu schätzen weiß. Kurz! wir glauben mit einer gewissen Zuversicht-

keit unsre Gemeinden bitten zu können: Macht euch mit dem neuen Gesangbuche recht bekannt, und es wird sich euch von selbst empfehlen.

Aber dieser fleißige Gebrauch des neuen Gesangbuchs ist es nun hauptsächlich, welchen wir gern recht nahe ans Herz legen möchten. Insbesondere für die Wieder-Belebung der fast ganz erstorbenen Haus- und Familien-Andacht; und für die jetzt unter uns gewöhnlichen häuslichen Religions-Feierlichkeiten. Taufen und Trauungen finden gegenwärtig zu dem bei weitem größeren Theile, Leichen-Begängnisse fast ohne alle Ausnahme in den Häusern statt. Da wird es denn nun jedem Verehrer christlicher Andacht nicht bloß, sondern schon jedem Freunde eines gewissen Ernstes und Anstandes schon oft auch aufgefallen sein, wie sehr es den gewöhnlichen Versammlungen dieser Art an Feierlichkeit und sittlicher Würde mangelt. Gewiß würde für diese, wenigstens zu den Viertelstunden der eigentlichen Religions-Handlung selbst, viel gewonnen werden, wenn, nach der bei unsern Vorfahren herrschenden und auch jetzt noch auf dem Lande üblichen Sitte, vor und nach der Rede des Predigers (oder auch bei Beerdigungen, wo kein Prediger zum Geleite aufgefördert worden, zur Vorbereitung auf das Wegtragen des Sarges) einige Verse gesungen würden. Zuweilen ist das, z. B. bei Trauungen, schon geschehen, und wer dabei zugegen gewesen erinnert sich gewiß des guten Eindrucks, den es machte. Freilich müßten, zu diesem Behufe, unsre Gemeinden überhaupt auch des Singens und der Melodieen kundiger sein, als es leider jetzt bei uns der Fall ist, und bei der so seltenen Haus-Andacht der Fall seyn kann. Aber da der Sinn für religiösen Gesang so eben durch die Bemühung einiger würdigen Männer unter uns wieder aufgeregt wird, auch von den Schulen aus, so steht zu hoffen, daß jenem Hindernisse bald wird abgeholfen werden. Und wir läugnen es nicht, daß die mehreren herzerhebenden alten Melodieen, die wir in das neue Gesangbuch wieder aufgenommen haben, und die freilich im Anfange vielleicht Schwierigkeiten machen können, gerade mit dazu dienen sollen, die Neigung für den Kirchen-Gesang, für den die größten Musikkenner ja eine so tiefe Verehrung hegen, neu zu beleben.

Schließlich noch von dem beigelegten Gebetbuche ein Wort zu sagen, so ist dies kürzer als das vorige, weil wir es nur auf Gebete solchen Inhalts eingeschränkt haben, von denen sich mit Gewißheit erwarten läßt, daß sie, wenigstens von einem Theile unsrer Gemeinden, werden gebetet werden. Und da den Gebildeteren zu diesem Behufe so viele andre Hülfsmittel zu Diensten stehn, auch für sie vielleicht nächstens, von Einem unter uns, ein eignes neues Communionbuch gesammelt werden wird; so haben wir uns bei den Gebeten, nach ihrem Inhalte sowohl, als in ihrer durchaus faßlichen Sprache, eingeschränkt bloß auf diejenigen Classen von Christen, welche, außer dem Gesangbuche, kein andres Andachtsbuch sich anzuschaffen im Stande sind, hoffen jedoch, daß die Gebete darum doch auch für andre fromme Gemüther erwecklich sein werden.

Gebe nun Gott seinen Segen, daß ihr, Geliebte Gemeinde-Mitglieder, an dem neuen Gesangbuche einen Freund haben und schätzen mögt, der in euren Arbeiten euch ermuntert und stärkt, zu allem Guten erweckt, vor Verirungen warnt oder von ihnen zurückführt; mit dem ihr euch freuet, wenn es euch wohl ergeht, der euch tröstet in Sorge und Noth, und der insbesondere bei euren Söhnen und Töchtern früh wecke und gedeihlich pflege den eben so sehr beseligenden als veredelnden Sinn für das Heilige und Ewige. Möge das Buch, mit seinen Geister-Stimmen, auf eurem Wege durchs Leben euch zurufen: „Der Herr hat gesagt, ich will dich nicht verlassen noch versäumen! Kämpf einen guten Kampf und halte Glauben, auf daß dir beigelegt werde die Krone der Gerechtigkeit!“ Möge es,

als Vote des Himmels, zu eurem Sterbe-Bette euch erfreuen mit der Erinnerung: „Selig sind die in dem Herrn sterben; der Geist spricht: daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!“ Möge, wenn der Tag dieser Jahrhundert-Feier einst fröhlich wiederkehrt, in den Büchern des Himmels ein reicher Schatz verzeichnet stehn von Glaube, Liebe, Hoffnung, die unser Riga in Jesu Christo, durch dieses neue Buch der Andacht auch, gewonnen hat.

Riga, d. 4. Julius 1810. Albanus. Vergmann.
Verf. v. J. Collins. Grave. Müller. Sonntag.
Thiel.

Tageschronik.

Riga. In dem Stadtblatt hat der Herr Superintendent Dr. P. A. Voelschau folgende Anzeige erlassen.

Rigasches Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus. (Druck und Verlag von W. F. Häcker, privilegirtem Stadtbuchdrucker).

Nachdem das unter obigem Titel erschienene Gesangbuch bereits öffentlich angekündigt, zum Verkauf dargeboten und mithin jedem Theilnehmenden leicht zugänglich ist, hält der Unterzeichnete in seiner amtlichen Stellung sich für verpflichtet, in einigen wohlgemeinten Worten sich in diesen Blättern über dasselbe auszusprechen und es den Evangelisch-Lutherischen Gemeinden unseres Ortes angelegentlich zu empfehlen, — vorläufig zu vorurtheilloser, ruhiger Ansicht und fleißiger, häuslicher Benützung.

Ueber die Veranlassung zur Entstehung dieser Liedersammlung und die Grundsätze, nach welchen die Bearbeiter derselben verfahren sind, giebt das Vorwort in allgemeinen, für die Leser aus der Gemeinde bestimmten Mittheilungen die erforderliche Auskunft. Da aber Vorreden gewöhnlich das Schicksal haben, nur von Wenigen ausnahmsweise gelesen und beachtet zu werden, so dürfte es nicht überflüssig sein, das Wesentliche aus jenem Vorworte hier zu wiederholen.

Das im Jahre 1810 zum kirchlichen Gebrauche eingeführte Gesangbuch war nach vierzig Jahren bis auf wenige Exemplare vergriffen. Die Prediger, denen es oblag, den unter solchen Umständen drohenden Verlegenheiten und Störungen vorzubeugen, machten daher auf ihren in den Jahren 1849 und 1850 gehaltenen Synoden die Gesangbuchsangelegenheit zu einem Hauptgegenstande ihrer Verathungen. Die Ausführung des nahe liegenden Gedankens, einen unveränderten Abdruck des bisherigen Gesangbuchs zu besorgen, stellte sich bald bei gewissenhafter Beachtung des gegenwärtigen Standes der theologischen Wissenschaft, des in größeren Kreisen erwachten christlichen Bewußtseins und des damit im Zusammenhange stehenden wahren kirchlichen Bedürfnisses als nicht zeitgemäß dar. Es wurde daher beschlossen, unter Benützung des bisherigen Rigaschen Gesangbuchs, der bekannten Umannschen Sammlung geistlicher Lieder, des im Jahre 1829 unter der Redaction von Reander, Schleiermacher, Thieremin und Anderen erschienenen Berliner Gesangbuchs und anderer älterer und neuerer Liederschätze ein den gegenwärtigen Bedürfnissen der Gemeinden dieses Ortes entsprechendes neues Gesangbuch zu bearbeiten, welches die Lehre und den Trost des geoffenbarten göttlichen Wortes nach dem treuen Bekenntnisse der Evangelisch-Lutherischen Kirche in seinen Liedern wiedergeben sollte.

Diese Arbeit ist nun vollzogen und das so entstandene Buch unter dem oben angezeigten Titel erschienen. Es enthält zunächst eine größere Anzahl jener heiligen Gesänge älterer Zeit, die mit Recht zu den Kleinoden unsrer Kirche gezählt werden und schon Millionen frommer Herzen zur Erquickung und zum Troste gedient haben, wie namentlich die Lieder von Luther, Paul Gerhardt, Rist, Soach. Rean-

der, Joh. Scheffler und Anderen. Auch die Zeitgenossen und persönlichen Freunde Luther's, Justus Jonas und Paul Eber, so wie der Reformator Niga's, Andreas Knöpfen, sind, wenn auch Jeder nur mit Einem Liede, würdig vertreten. — Aus dem bisherigen Gesangbuche sind in diese neue Sammlung mehr als ein hundert und fünfzig Lieder aufgenommen, und unter diesen die beliebtesten und am meisten bekannten, die seit mehreren Generationen jeder Kirchengänger auswendig kann, zur Vermeidung jedes Anstoßes in unveränderter Gestalt, wie z. B.: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, — „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“, — „Dein Reich ist nicht von dieser Welt“, — „Nun danket Alle Gott“, — „Höchster Gott, wir danken dir“, und andre mehr. — Endlich enthält die in Rede stehende Sammlung einen reichen Schatz von Liedern, die nach dem Jahre 1810 gedichtet oder bekannt geworden sind und ihren Weg in die vorzüglichsten Gesangbücher der evangelischen Länder und Städte Deutschlands längst gefunden haben, Lieder, welche beweisen, daß die Harfe Davids auch in unseren Tagen noch tönt, und die in einem Gesangbuche der Gegenwart nicht fehlen dürfen, wie die Lieder von Albert Knapp, Sachs, Spitta, Victor Strauß, C. M. Arndt, Puchta, Bahmaier, Hopfensack, Grünreisen, Harß und Anderen.

Der Anhang giebt ein „Handbuch zum kirchlichen und häuslichen Gottesdienst, welches enthält 1) Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen; 2) die alten und die neuen Perikopen; 3) die Leidensgeschichte des Herrn in Predigttexten für die Passionszeit; und 4) Gebete, und zwar tägliche Gebete, Tischgebete, Festgebete, Beicht- und Communiongebete, Gebete in Trübsal, Krankheit und in der Nähe des Todes.

Nimm nun, lieber Leser, das Buch, dessen Inhalt dir hiemit in aller Kürze dargestellt ist, und lies es; aber lies es zu rechter Stunde, in rechter Stimmung, etwa wenn du am Morgen erwacht bist und deine Seele im Gebete zu deinem Gott und Vater erhoben hast, oder am Abende, ehe du zum Schlummer dich niederlegst, wenn du durchdrungen bist von dem Gedanken an die Gnade und Treue deines Gottes, die du unter der Mühe und Arbeit des Tages erfahren hast, — und dann laß dein Herz und dein Gewissen urtheilen und sprechen. Nehmt, Aelteren, das Buch und traget es in eure Häuser, und laßet es nicht fehlen unter den Gaben, die ihr euren Lieben darreicht zu des Christfestes heiliger Feier. Nimm, christliche Gemeinde, das Buch, das dir im Glauben und in der Liebe dargereicht wird, nimm es auf mit Vertrauen und in Frieden.

Wäre aber Jemand, der nicht lesen will, und ohne gelesen zu haben doch urtheilt und verwirft, so bitte und mahne ich: Lieber, höre nicht dies Gotteswerk; es ist ein Segen darin!

Wenn nur die hiemit ausgesprochenen herzlichsten Rufen und Mahnungen freundliche Erhörung finden, so sind wir schon getrost; denn dann ist auch der Zeitpunkt nicht fern, wo Viele aus unseren Gemeinden, bei aller Pietät für unser bisheriges Gesangbuch, doch kommen und sprechen werden: Laßet die heiligen Gesänge, die wunderbar zu unseren Herzen dringen, laßet sie nun auch in unseren Gotteshäusern erklingen! Das wolle Gott!

Niga. Am 6. December, dem hohen Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, und am darauf folgenden Sonntage, den 13. December, wurden in der hiesigen Cathedrale die feierlichen Dank- und Gebets-Feste für die glücklichen Siege der Russischen Land- und Seemacht über die Türken abgehalten. Näheres theilt die *Livl. Gouvts.-Zeitung* Nr. 97 darüber mit. — Die Affaire bei Issaktschi, welche Festung von Russischen Kanonierböten im Schlepptau der Dampfschiffe *Ordinarex* und *Pruth* beschossen wurde, hat dem von W. Timm in St. Peters-

burg herausgegebenen Russischen Kunstblatte (Nr. 36) zur bildlichen Darstellung gedient. — Das der Rigaschen Kaufmannschaft gehörige Dampfschiff „*Dina*,“ im Jahre 1843 ganz aus Eisenholz auf den berühmten Werften der Herren *Curling Young & Co.* in London erbaut, 106 Commerzlasten groß, gekuppert, 7½–8 Fuß tief mit der Ladung gehend, das eine doppelte mit oszillirenden Cylindern versehene Maschine von 80 Pferdekraft aus der renommirten Werkstatt der Herren *John Penn & Sohn* in London und zwei im Jahre 1849 aus der Werkstatt des Herrn *H. Wöhlert* in Berlin gelieferte Röhrenkessel mit messingenen Sieberöhren hat, soll verkauft werden.

Die letzte Nummer der Stadtblätter des Jahres 1853 enthält eine ausführliche Berichterstattung über die Leistungen der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung. Zum Director wurde abermals der seitherige, Oberpastor *Taube*, zum neuen Secrétaire an Stelle des nach Dorpat gegangenen *Mag. juris August Vulmerincq* der Candidat der Rechte *Alexander Blumenbach* erwählt. Zur großen Freude der Subscribenten auf die im hiesigen Verlags-Comptoir von *C. Frangen* herausgegebenen „*Scriptores rerum Livonicarum*“ ist so eben die vierte und letzte Fortsetzung, enthaltend *Ditleb von Alnpeke* und Auszug aus der *Deutsch-Ordens-Chronik* (Bogen 29–57) nebst Titelblatt, Inhalts-Verzeichniß zum ersten Bande und Subscribenten-Verzeichniß erschienen. Somit sind die zwei vollständigen Bände dieses Unternehmens glücklich abgeschlossen. Der Jahreswechsel hat unsere *Local-Blätter* abermals mit Namen von Abtösenden gefüllt; bei aller Ueberlieferung an diese Zeitungs-Spalten nimmt das Neujahrs-Beglückwünschen eher zu, als ab.

Niga. Die zweite Ausstellung landwirthschaftl. Erzeugnisse u. Fabrikate für den 7. Ausstellungs-Bezirk des Reichs, nämlich die *Gouvts. Liv-, Est- und Kurland*, mit Hinzuziehung der *Gouvernements Rowno und Wilna* hat hier vom 16. bis zum 25. November stattgefunden. Jedoch hat sich bei derselben fast nur das *Livländische Gouvernement* betheiligt. Die Zahl der Exponenten betrug 63 und die der ausgestellten Gegenstände 501 für den Gesamtwertb von circa 12,646 Rub. 99 Cop. S. M. Bei der so geringen Concurrenz, namentlich hinsichtlich der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, hat die Ausstellungs-Commission auch nicht alle von dem Ministerio ausgesetzte Prämien vertheilen können, und namentlich 2 goldene, 2 große und 1 kleine silberne Medaille, so wie einen Theil der zur Vertheilung bestimmten Geldsumme um so mehr zurückbehalten müssen, als für eigentliche Fabrik-Erzeugnisse reglementmäßig dergleichen Prämien nicht ertheilt werden können. Die *Livländische Gouvernements-Zeitung* Nr. 98 giebt das namentliche Verzeichniß der Prämien und Belobigungs-Atteste.

Livland. Unter dem 18. Septbr. v. J. hat der Herr Finanz-Minister dahin Entschcheidung getroffen, daß die in die Russische Unterthänigkeit getretenen Ausländer gemäß dem Art. 1400 des IX. Bandes der Reichs-Gesetze über das Ständerecht (Ausg. von 1842) ohne Einwilligung der Gemeinden zu den Städten des *Livländischen Gouvernements* anzuschreiben sind, weil diese Städte keine besonderen Privilegien hinsichtlich der Anschreibung zum Abgaben-Oskab genießen. In Folge dessen ist von der *Livländischen Gouvernements-Reg.* 83 Personen, die sich zur Verzeichnung bei *Livländischen Stadtgemeinden* ohne deren Verantwortung gemeldet haben, die Weisung ertheilt, ihre Anschreibung binnen der drei ersten Wochen des neubeginnenden Jahres zu besorgen; nach 62 anderen Personen, deren Aufenthaltsort für den Augenblick unbekannt ist, sollen die nöthigen Nachforschungen angestellt werden, um ihnen die Verordnung zu eröffnen und ihre Anschreibung gleichfalls herbeizuführen.

Livland. Der Herr Minister des Inneren hat sich veranlaßt gesehen, den Allerhöchsten Befehl vom Jahre

1850, wonach die Regeln, betreffend das Verbot der Zulassung von Unter-Militärs in Trinkhäuser, allförmlich auszudehnen und seine Unter-Militärs ohne schriftliche Bescheinigung der Compagnie, Escadrons, oder Batterie, Commandeure darüber, daß sie zum Ankauf von Branntwein für die Commandos abgeschickt worden, in Trinkhäuser einzulassen sind, in Erinnerung zu bringen, und den Herrn General-Gouverneur um die Anordnung ersucht, daß solcher Befehl in den Distric-Gouvernements genau erfüllt und die Uebertretung gesetzlich geahndet werde.

Kurland. Die letzten Nummern der Kurländischen landwirthschaftlichen Mittheilungen für das Jahr 1853 enthalten einen Bericht des Wiesenbautechnikers Böttger an den Dirigirenden des Kurländischen Domainenhofs, Baron Offen berg, über seine in landwirthschaftlicher Hinsicht durch Deutschland übernommene Reise. Hauptzweck war nähere Kenntniß der berühmtesten Fabriken von Drainröhren-Pressen und der großartigsten Drain-Anlagen einzelner Gutbesitzer. Hauptmomente für die Kenntnisse eines tüchtigen Draineurs sollen sein: a) die Ermittlung der des Drainirens bedürftigen Flächen; b) die Ermittlung, wie viel Fuß tief die Drains gelegt werden müssen und wie viel Fuß die Röhrenstränge von einander entfernt zu legen sind; c) die Anfertigung, so wie die Qualität der Röhren. In ersteren beiden Beziehungen wurden Isterbie in Niedersachsen, Raggow im Mecklenburgischen und Proskau in Schlesien besucht; hinsichtlich des letzten Punktes wurden die königliche Ziegelei in Joachimsthal bei Neustadt-Eberswalde und die des Privatgutes Runow in Pommern als die besten benannt. Die besten Maschinen liefert die Hartmannsche Fabrik in Berlin.

Im Juli d. J. wurde eine über Riga angekommene doppelwirkende Whitehead'sche Drain-Röhren-Maschine aus der Hartmannschen Fabrik in Berlin, anerkannt die leistungsfähigste der Maschinen, an ihren Bestimmungs-Ort, nämlich auf das dem Landesbevollmächtigten Baron von Hahn gehörige Gut Postenden bei Talsen gebracht; Mitte August konnte mit der Röhrenfabrikation begonnen werden. Es ist 3 Wochen hindurch mit der Maschine gearbeitet worden, u. 10 Menschen sind täglich beschäftigt gewesen; in dieser Zeit konnten 38,000 Röhren von verschiedener Dimension angefertigt werden. Außerdem ist die 4. Woche zum Trocknen und Pflegen der in der letzten Zeit gepressten Röhren erforderlich gewesen. Sobald die Röhren ausgebrannt waren, wurde mit den Drain-Arbeiten, und zwar am 14. October, begonnen. Da es schon spät im Jahre war, so wurden von einem drainbedürftigen Stück Landes nur 3½ Koostellen in Angriff genommen. Im nächsten Frühjahr sollen diese Arbeiten (in 2 Brennösen, 2 Trocknen-Scheunen u. s. w.) fortgesetzt werden. Eine Koostelle kostet ungefähr 7 Rubel S.-Mze.

Mitau. Der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Herrn Gouvernements-Chef, Titulärath von Reibnig, ist als Aufseher des Mitauschen Schlosses, und der Candidat der Kais. Universität Dorpat, Graf Koskull, als jüngerer Beamte für besondere Aufträge beim Herrn Gouvernements-Chef mit dem Range eines Collegiensekretärs angestellt wurde.

Mitau. Dem Herrn Dr. med. Gläser in Zabeln wird unter dem 19. Decbr. vom Chef des Kurländischen Gouvernements der Dank der Oberverwaltung für seine während der Cholera-Epidemie in Zabeln bewiesene Thätigkeit zu erkennen gegeben.

Mitau. Unsere Zeitung erscheint vom Jahre 1854 an drei Male wöchentlich, offenbar eine Verbesserung.

Liban. Unter den vielen wohlthätigen Stiftungen, welche der im vorigen Jahre verstorbene ehemalige hiesige

Bürgermeister Schmahel in seinem Testamente für Liban begründet hat, ist auch die alljährliche Ausheilung einer Summe von 450 Rbl. S.-Mze. an Arme jedes Glaubens anzuführen. An 244 Bedürftige konnten diesmal Gaben von 50 Cop. S.-Mze. bis 12 Rbl. S.-Mze. vertheilt werden. (Lib. Wochenbl.)

Personalnotizen.

Der Magister der Kais. Universität zu Dorpat, Schrend, ist bei der Kais. Akademie der Wissenschaften mit den den Adjunkten der Akademie zustehenden Rechten und Vorzügen angestellt worden.

Zur Belohnung eifriger Pflächterfüllung ist dem Prediger zu Laib, Consistorialrath Dr. von Jannau, dem dimittirten Prediger u. Propst, Consistorialrath Rücker zu Klein St. Johannis, dem Prediger zu Erlaa, Propst Beyrich, dem Kronen-Kirchspielprediger, Consistorialrath Reander zu Mitau und dem Prediger der Reformirten Gemeinde zu Mitau, Gruse, das am 26. Mai 1843 Allerhöchst gestiftete goldene Brustkreuz Allerhöchstdiät verliehen worden.

Am 13. December wurde in der St. Jacobi-Kirche in Riga nach erfolgter höheren Bestätigung von Sr. Magnificenz dem Bischoflichen Herrn Generalsuperintendenten zum Pastor von Rüggen ordiniert der Predigamt-Candidat Wob. Thörner.

Für 35jährigen untadelhaften Dienst im Klassenrange sind zu Rittersn des St. Wladimirordens vierter Klasse Allerhöchstdiät ernannt worden: der Schriftführer des Mitauschen Gov.-Postcomtoirs, Peter Fedorow, der Translator des Gchft. Oberlandgerichts, Andr. Hörschelmann, der Aufseher der Mitauschen Zollkassaw, Wass. Karabizyn, und der Sekretär des Luckumschen Landgerichts, George Paul.

Ausländische Journalistik.

Aus Island und über Island knamenti. üb. Rathlef's Progr. und Hydrogr.) von Jegor von Sivers, in Blätter f. literar. Unterhaltung 1853 Nr. 12.

In F. B. Gubig Jahrbuch Deutscher Bühnenspiele, 33. Jahrg. f. 1854. (Berlin, Vereinsbuchhandlung) ist wieder abgedruckt: Rizzio, Trauerspiel in 5 Akten von H. Graf Rehbinder.

Nekrolog.

Mitte December starb zu Rival der Titulär-Rath und Ritter Magnus Ferdinand Gertner, alt 61 Jahr.

Am 20. December auf der Forstet Andummen bei Talsen der dortige Unterförster, Titulär-Rath Ernst von Doerper, im 67. Lebensjahre.

Die Livländische Gouvernements-Zeitung Nr. 7 und 98 enthält den ausführlichen Nekrolog des Livländischen Hofgerichts-Raths, Staatsraths und Ritters Ferdinand Schult, worauf in Nr. 52 des Inlands bereits aufmerksam gemacht worden ist.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St. n. St.	b. +10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
4. Jan. 10.	Jan. 28.	4,57	— 11,7	— 10,6	SO	trübe	
5	17	3,64	— 11,8	— 10,3	SO	trübe	
6	18	3,48	— 16,3	— 8,5	SO	trübe	
7	19	1,09	— 12,0	— 5,0	SO	trübe, Schnee	
8	20	3,09	— 7,0	— 1,3	SO	trübe, Thau	
9	21	3,71	— 3,7	— 0,7	SO	trübe, Thau	
10	22	2,71	— 2,7	— 1,0	SW	trübe, feiner Regen	

Berichtigungen.

Nr. 1 Sp. 16 Z. 3 v. o. l. „Kownoschen“ st. „Kownoschen.“

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Revisors A. P. Jacobson Tochter Wilmaria.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters A. A. Sundgren Sohn Hugo Arnold Amanus, alt 2½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Maria Adamson, alt 50 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redakteur G. Reinthal und bei dem Buchdrucker S. Paatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Entgegnung.

Die Nummer 48 des Inlands v. vor. J. enthält unter dem Titel „Zeitraum“ einige Betrachtungen über die Geldpachten der Livländischen Bauern. Der Herr Verfasser spricht hierbei die Ansicht aus, daß die Einführung der Geldpachten nicht nur mit Schwierigkeiten verbunden, sondern auch höchst bedenklich sei. Zur Begründung dieser Ansicht wird insbesondere hervorgehoben, daß viele Knechte, welche bisher bei den Bauerwirthen Beschäftigung gefunden, entlassen werden müßten, dadurch aber ein bei uns nicht gekanntes Proletariat entstehen würde, und daß der Bauer, welcher jetzt Producent und Consument zugleich sei, als Pächter schwerlich einen Markt für seine überschüssenden Naturalien finden würde, derselbe daher den Vorkäufern in die Hände fallen müßte.

Obgleich nicht verkannt werden kann, daß der Einführung der Geldpachten in Livland mancherlei Schwierigkeiten, wie dies mehr oder minder bei allen durchgreifenden Neuerungen, zumal auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Fall, entgegenstehen, so können doch die Bedenken, auf welche der Herr Verfasser ein besonderes Gewicht legt, nicht füglich die Ansicht begründen, daß die Umwandlung der Frohne in Geldpacht unzeitig oder unausführbar sei.

Zur Bearbeitung des Grund und Bodens ist eine bestimmte Menschenkraft erforderlich. Die Größe dieser Kraft ist nur bedingt durch die Größe des Aufwandes, welchen die Kultur des Bodens erheischt. Steigt diese intensiv oder extensiv, so steigt auch das Bedürfnis nach einer größern Menschenkraft. Durch Ablösung der Frohne wird die Kultur des Bodens nach keiner Seite hin geschwächt; es kann daher in dem Erfordernisse der Menschenkraft keine Aenderung eintreten, mithin auch nicht befürchtet werden, daß die Einführung der Geldpacht einen Uberschuß an Leuten zur Folge haben werde. Es ist allerdings wahr, daß der zur Frohne verpflichtete Bauerwirth ein größeres Gesinde zu unterhalten hat, als der Geldpächter eines Bauerhofes, weil dieser dem Hofe nicht weiter dienst-

bar ist, sondern nur einer Kraft bedarf, welche zur Bearbeitung seines Pachtstückes erforderlich ist. Hieraus folgt aber nicht, daß dadurch ein Theil der ackerbauenden Bevölkerung werde erwerblos werden. Dieselbe Kraft, welche bisher für die Landwirtschaft aufgewandt worden, bleibt auch fernerhin nothwendig. Anders gestaltet sich nur die Art und Weise der Benutzung dieser Kraft. Während der Guts Herr bisher seine Hofeländereien von den Bauerwirthen bearbeiten ließ und diese zur Leistung der Frohne ein größeres Gesinde halten mußten, ist derselbe bei der Geldpacht verbunden, das Hofsfeld durch Knechte bearbeiten zu lassen. Die Kraft, über welche der Bauerwirth bisher zu gebieten hatte und die ihm bei der Geldpacht überflüssig geworden, wird also jetzt von dem Guts Herrn in Anspruch genommen. — Der Einwand, daß bei dieser Umwandlung die zahlreichen Familien, die ältern und schwächern Individuen, welche bisher bei den Bauerwirthen ein Unterkommen gefunden, von diesen entlassen und nicht für den Hofsdienst werden benutzt werden, ist von gar keiner Bedeutung. Schwache und arbeitsunfähige Glieder finden sich in jeder Gemeinde und unter allen Verhältnissen. Wie dieselben bisher in ihrer Genossenschaft den erforderlichen Unterhalt gefunden, wird ein solcher ihnen auch ferner zu Theil werden. Der Theil dieser Classe, welcher noch arbeitsfähig, wird eine seinen Kräften entsprechende Beschäftigung finden, sei es beim Pächter, sei es beim Guts Herrn; der Theil aber, welcher nicht mehr erwerbsfähig, wird in ähnlicher Weise, wie früher, von der Gemeinde versorgt werden. Uebrigens hat die Erfahrung gelehrt, daß nur in den seltensten Fällen die Geldpächter einen Theil ihres Gesindes, das sie zur Zeit der Frohne besaßen, entlassen. Die Ursache ist eine zwiefache. Einerseits ist dem Knechte der Dienst auf dem Hofe unbequem, so daß er es vorzieht, beim Geldpächter zu bleiben und sich mit einem weit geringeren Lohne, als er vom Guts Herrn erhalten könnte, zu begnügen. Andererseits verwendet der Geldpächter eine größere Sorgfalt auf die Nutzung seiner Pachtstelle und bedarf daher für die Kultur seines Bodens einer größern Arbeitskraft, als früher. Durch die Einführung der Geldpacht wird

also nicht ein Ueberschuß an Arbeitskraft gewonnen, sondern es tritt vielmehr nicht selten ein Mangel ein. Es ist Thatsache, daß in einzelnen Gegenden, sowohl Kur- als Livland, die Gutsherren nur mit großen Opfern die nöthige Arbeitskraft zur Bearbeitung der Hofsfelder haben erlangen können. — Der Herr Verfasser bestreitet zwar, daß der Geldpächter den Ackerbau besser und rationeller, als der Fröhner, betreiben werde; die Erfahrung legt es jedoch mit Evidenz an den Tag. Dort, wo an die Stelle der Frohne die Geldpacht getreten, wird das Bauerland in derselben oder in ähnlicher Weise wie das Hofsländ bearbeitet. An vielen Orten, namentlich in Kurland, haben die Geldpächter die Mehrfeltermirtheilung eingerichtet und sich in den Besitz der Vortheile gesetzt, welche eine sorgfältigere Cultivirung des Bodens gewährt. Dieser Fortschritt ist ebenso erfreulich, wie leicht erklärbar. So lange der Bauer Frohndienste zu leisten hatte, war seine Thätigkeit getheilt und die Aufmerksamkeit auf sein Grundstück durch den Aufwand an Zeit und Kraft, welchen der Grundherr in Anspruch nahm, abgezogen. Als Geldpächter wendet er alle seine Kräfte ausschließlich seinem Grund und Boden zu; die Pacht nöthigt ihn, so viel Früchte, als nur möglich, zu gewinnen, um den Zins aufbringen zu können; er lernt den großen Werth der eigenen Kraft immer mehr erkennen und die eigene Erfahrung oder das Beispiel anderer weckt ihn allmählig aus der bisherigen Trägheit und Indolenz. Dieser Fortschritt kann nicht allenthalben gleich sein und nicht plötzlich eintreten. Der Uebergang zum Bessern ist stets mit vielen Schwierigkeiten verbunden und geht nur sehr allmählig vor sich, die Vorliebe für das Althergebrachte setzt in der Regel dem Neuen Widerstand entgegen und läßt das Gute, das in dem Neuen liegt, verkennen. Es wird daher dadurch nichts bewiesen, daß einzelne Pächter wieder zur Frohne zurückgekehrt sind. Ebenso wenig kann gegen die Geldpacht geltend gemacht werden, daß der Bauer die bessere Landwirtschaft noch nicht kenne und sich noch nicht die nöthigen Mittel geschafft habe. Wie soll der Bauer eine bessere Wirtschaft kennen und schätzen lernen, wenn die Ablösung der Frohne und die Einführung der Geldpachten nicht erfolgt? So lange das frühere Verhältniß dauert, so lange bleibt der Bauer in derselben Abhängigkeit, in derselben Trägheit und Indolenz. Aus dieser kann er nur erweckt werden durch die Selbstständigkeit, welche ihm die Geldpacht gewährt. Eine Mittelfstufe zwischen der Frohne und der Geldpacht giebt es nicht. Die Geldpacht nicht wollen oder dieselbe für unzeitig halten heißt daher den bisherigen Zustand der Frohne perpetuiren.

Das zweite Bedenken, welches gegen die Einführung der Geldpacht hervorgehoben worden, scheint ebenfalls keine besondere Bedeutung in Anspruch nehmen zu können. Zunächst muß dem widersprochen werden, daß der Bauer gegenwärtig Producent und Consument zugleich sei. Als Fröhner verbraucht auch der Bauer nur einen Theil des Ertrages; den andern verwerthet er, theils um sich die Bedürfnisse, welche er zum Betriebe des Ackerbaues und zu seinem Lebensunterhalt nöthig hat, anzuschaffen, theils um die Abgaben zu bezahlen. Er hat daher von jeher einen Markt

gehabt, wo er seine Produkte abgesetzt, und braucht somit einen solchen nicht mehr zu suchen, um als Geldpächter den Ueberschuß seines Ertrages zur Aufbringung der Pacht zu verwerthen. Derselbe Markt, auf welchen er als Fröhner seine geringen Produkte geführt, wird ihm auch, wenn er Geldpächter, den größeren Ertrag seines Bodens abnehmen. Denn es kann wohl nicht in Frage gestellt werden, daß die erhöhte Produktion ihre Consumenten finden werde. Die außerordentlich hohen Preise, welche in Livland, im Vergleich zu anderen Gegenden des Reichs, für alle Arten von Cerealien gezahlt werden, liefern dafür einen untrüglichen Beweis. Livland besitzt nicht nur zwei Handelsstädte, Riga und Pernau, die einen großen Theil der Produkte, sowohl des eigenen Landes, als vieler anderer Provinzen an sich ziehen und verschiffen, sondern es befinden sich außerdem acht Städte und zwei Marktflecken im Lande, die einen günstigen Absatzweg für die Erzeugnisse des Bodens bieten. Aber auch selbst dort, wo der Markt weit entfernt, oder aus andern Gründen ein Absatz der Rohprodukte schwierig ist, kann dieses Argument nicht gegen die Geldpacht geltend gemacht werden. Dasselbe kann vielmehr nur die Nothwendigkeit begründen, für eine Verbesserung der Communicationsmittel Sorge zu tragen, oder aber den Pächter veranlassen, solche Früchte aus seinem Boden zu gewinnen, deren Transport mit geringeren Schwierigkeiten verbunden ist. Uebrigens ist es nicht der Ackerbau allein und ausschließlich, der den Fröhner oder Geldpächter ernährt; derselbe betreibt in Livland außerdem die Vieh-, Pferde- und Bienenzucht, den Gartenbau und die Fischerei. Die meisten der aus diesen Zweigen gewonnenen Produkte lassen sich leicht verfahren und finden oft in der nächsten Umgebung ihren Absatz.

Schreiber dieses ist nicht Landwirth, hat aber zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß überall da, wo die Geldpachten mit Vorsicht und Umsicht eingeführt werden, nicht nur der Pächter in kurzer Zeit alle Schwierigkeiten der neuen Wirtschaft überwunden und mit raschen Schritten einem größeren Wohlstande entgegengeht, sondern auch der Gutsherr nicht unbedeutende materielle Vortheile aus der Aufhebung der Frohne gezogen. Die Verbesserung des Bodens und eine verständigere Nutzung der Pachtstelle kommt ebenso dem Geldpächter, wie dem Gutsherrn zugute. Der Gewinn an Arbeitskraft, welcher dem Fröhner bei Bestellung der Hofsländereien durch Zeitverlust verloren gegangen, gereicht beiden zum Nutzen. Wenn auf einzelnen Gütern die Einführung der Geldpacht nicht diese Vortheile zeigt, oder gar Uebelsände hervorruft, so liegt die Schuld daran wohl ausschließlich oder vorzugeweise in der Art und Weise, wie die Umwandlung bewerkstelligt worden. Dieselbe kann nicht nach einem und demselben Muster vollzogen werden, sondern unterliegt vielfachen Modificationen, welche die eigenthümlichen lokalen Verhältnisse bedingen. Vereinzelte Erscheinungen, die wol gar nur durch die Wahl un zweckmäßiger Mittel hervorgerufen werden, dürfen nicht einen Maassstab für die Beurtheilung des Ganzen geben, das Unversehrliche darf nicht an die Spitze gestellt werden, Schwierigkeiten, die leicht zu überwinden, dürfen nicht abschrecken, den Weg zu betreten, der allein und mit Noth-

wendigkeit zum Bessern führt. Die Aufhebung der Frohne ist eine nothwendige Folge der Aufhebung der Leibeigenschaft. So lange jene nicht erfolgt, können die materiellen Vortheile dieser nur zum Theil empfunden werden. Erst dann, wenn die Frohne vollständig abgelöst worden, wird der Bauer zur vollen Selbständigkeit und zum Bewußtsein der eigenen Kraft gelangen; erst dann, wenn er diese Selbständigkeit errungen, wird er sich zum Wohlstande erheben und alle die materiellen und sittlichen Vortheile genießen, welche mit dem Wohlstande verknüpft sind und durch denselben gewonnen werden.

II. Offener Brief.

An die Mitglieder des Chisländischen literarischen Vereins zu Reval.

(Fortsetzung)

Von den Zweigen der Viehzucht kommt, als dem Ackerbau zunächst stehend, zuerst in Betracht die **Rindviehzucht**,

welche durch Seuchen in den zwei letzten Jahren bedeutende Verluste erlitten hat. Doch — wie jedes Uebel auch seine gute Seite hat — haben die Erfahrungen der letzten Jahre von der Zweckmäßigkeit des Absperrungssystems vollkommen überzeugt und die Bauern noch dazu von der Nothwendigkeit der Anwendung des Pferdes zu vielen landwirtschaftlichen Arbeiten. In der Entstehung und Verbreitung der verheerenden Viehseuche spielt eine Hauptrolle der Zustand der Viehtränken und in dieser Beziehung muß ich bemerken, daß in den letzten 5 Jahren die Colonisten und manche Gutbesitzer es sich haben angelegen sein lassen, die Tränken zu verbessern und die Zahl derselben zu vermehren. Interessant für den Beobachter ist es, den Lauf dieser Seuche zu verfolgen. Sie erscheint in unsern Gegenden gewöhnlich aus W. und verbreitet sich, dem Laufe der Tschumaken-Wege folgend, in der Richtung nach D.; sie überwintert gern in großen Dörfern und sucht im folgenden Jahre diejenigen Dörfer heim, welche sie das Jahr vorher verschonte; ohne Absperrung bleibt selten ein Dorf frei von derselben. Nach einer Reihe von (3 bis 5) Jahren erscheint die Seuche wiederum aus W., selten kehrt sie aus D. zurück. — In den Colonien verbreitet sich mehr und mehr die ausgezeichnete Cholmogorysche Race, von welcher die Ochsen als tüchtiges Zugvieh gerühmt werden; doch in Beziehung auf Ausdauer bei der Arbeit, bei der Seuche und unzureichender Bestallung kommt keine Viehrace dem Steppenvieh gleich. Zur Verbesserung der einheimischen Race haben die Molokaner 5 Zuchthiere aus Ungarn kommen lassen. Die Ungarische Race wird schon seit längerer Zeit im Chersonschen Gouv. vom Obrist Delacour gezüchtet; so schön das Aeußere, namentlich die Hörner dieser Thiere, so ist doch als Zugvieh die hiesige Landrace weit vorzuziehen.

Die Schafzucht.

Im Allgemeinen kann man die in den Jahren 1848 bis 49 erlittenen Verluste der Schafzucht in den Steppen noch nicht als verschmerzt ansehen, obgleich dieselbe im Ein-

zelnen bei den meisten großen Schafzüchtern in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat. Früher war man vorzüglich darauf bedacht, die Anzahl der Thiere möglichst zu vermehren, neuerdings dagegen bringt man bedeutende Opfer, um Feinheit, Ausgeglichenheit u. Reichthum der Wolle zu paaren. So z. B. hat Hr. Philibert dieses Jahr eine Anzahl der schönsten Zuchtböcke und Mutterschafe aus Sachsen und Oesterreich kommen lassen, von welchen eine bedeutende Verbesserung der Heerden in kurzem sich erwarten läßt. Einen guten Ruf ferner erhält sich die große Schäferei des Herzogs von Anhalt-Köthen, welche jährlich eine Menge edler Zuchthiere an die Schäferei-Besitzer wirthin verkauft. Der Wollpreis ist hier seit 1848 constant und bedeutend gestiegen; gegenwärtig preist geschwemmte Wolle 12 — 13 R. In den Colonien hat die Schafzucht in letzter Zeit zu Gunsten des Ackerbaues an Umfang eingebüßt, was man als Fortschritt in der Bodenbenutzung ansehen muß; die Qualität dagegen hat bedeutend gewonnen.

Die Pferdezuucht

wird in größerem Maassstabe betrieben im Chersonschen und Zesatherin. Gouv., als im Taurischen, doch auch im letztern bewegt sich dieser Culturzweig vorwärts. So z. B. hat Hr. Philibert aus der Türkei 3 arabische Vollbluthengste eingeführt, von welchen er im laufenden Jahre bereits schöne Fohlen erhalten hat. Die Pferde der Colonisten sind, wenngleich groß, doch verhältnismäßig schwach gebaut, weshalb sie seit einigen Jahren, und zwar mit gutem Erfolg, Hengste aus dem Gestüte des Grafen Cancrin zur Verbesserung ihrer Race anwenden. Seit 1851 hat die Regierung in den 3 genannten Gouvts. eine Anzahl Zuchthengste in allen Kreisen vertheilt; die guten Folgen dieser Maßregel beginnen bereits bemerkbar zu werden. Zu den die Pferdezuucht in den Steppen begünstigenden Umständen muß man auch den rechnen, daß der Preis dieser Thiere in den letzten Jahren gestiegen ist, wodurch Kosten und Mühe des Producenten jetzt besser belohnt werden. Wirthin sehen wir gegenwärtig die Pferdezuucht in Süd-Rußland merklich im Aufschwung begriffen. Sogar die Nogayer haben den Verlust fast ihrer sämmtlichen Tabunen im Winter 1848 auf 49 zum großen Theil wieder ersetzt. Als Grund der neuen Zucht benutzten sie die Ueberreste ihrer eignen tatarischen Race, welche sich durch Ausdauer und Leichtigkeit auszeichnet, indem sie die fehlenden Hengste, ihrem richtigen Takte folgend, aus der Donischen Race wählten, welche ebenfalls jene Eigenschaften tüchtiger Reitpferde besitz.

Gartenbau und Waldaupflanzung.

gehören in der Steppe, wo letztere fast eine gartenmäßige Bearbeitung des Bodens in Anspruch nimmt, zusammen. Während im Norden Rußlands der Landmann im Schweiß seines Angesichts Waldboden in Ackerland umzuwandeln bemüht ist, findet im Süden gerade der umgekehrte Fall statt. Hier ist das meiste Land ohne alle weitere Vorbereitung trefflicher Ackerboden und wir finden die menschliche Hand, wenn auch im Allgemeinen noch selten, damit beschäftigt, letztern in Waldboden umzuschaffen.

Der Gartenbau, eine der ersten Blüthen der Landwirtschaft, hat in den letzten 5 Jahren in der Steppe

allerdings Fortschritte gemacht. In der Krym nimmt die Zahl der Obstgärten mit jedem Jahre zu, langsamer gehts damit in der Steppe, wo man jedoch unablässig damit beschäftigt ist, die edleren Obstsorten und andere zarte Gewächse aus dem milderen Klima der Krym überzusiedeln und einheimisch zu machen. In Nikolajew sah ich in einem der Marine-Verwaltung gehörigen Garten, durch deutsche Hand ausgeführt, eine sinnreiche Benützung des in den Steppen oft so sehnlich gewünschten Regenwassers: bei schwach geneigter Lage des Gartens sind dort systematisch niedrige Wälle aufgeworfen, welche den Abfluß des Regenwassers hindern, das somit ganz oder zum größten Theil den Obstbäumen und Weinreben zugute kommt. Diese Art künstlicher Bewässerung haben die Colonisten an der Molotschnaja schon begonnen auch bei sich in der Steppe einzuführen. Die Gemeinde-Obst-Plantage der Colonisten, gegründet bald nach der ersten Ansiedlung, besteht jetzt 40 und einige Jahre; im Laufe der letzten 5 Jahre ist ein großer Theil der damals gepflanzten Apfel- und Birnenbäume vor Alter eingegangen, so daß man das höchste Alter, welches dieselben in der Steppe erreichen, auf 40 Jahre schätzen kann. Auf dem Gute des noch jugendlich kräftigen Grafen St. Priest, welcher bereits vor 40 Jahren Gouverneur in Cherson war, am Schwarzen Meer in der Nähe von Perekop, sind die Einkünfte vom Obstgarten in den letzten Jahren dadurch bedeutend erhöht, daß man das daselbst früher vorherrschende Sommerobst durch Pfropfen in Winterobst verwandelt hat.

Von nicht geringem Interesse in wissenschaftlicher Beziehung ist es, den Einfluß zu beobachten, welchen die östliche Lage auf die Vegetation der in den Gärten üblichen Bäume hat. Die weiße Akazie z. B., welche in der Gegend von Odessa, Nikolajew, Cherson und im westlichen Theile der Taurischen Steppe vortrefflich gedeiht, leidet an der Molotschnaja, besonders an offenen Plätzen, bisweilen von den Frühlingsfrösten; 70 Werst weiter östlich in den Mariupolschen Colonien ist dies schon keine Seltenheit mehr, während dieser Baum noch 25 Werst weiter östlich, auf der Zefatherinoslaw'schen Farm, fast jährlich mehr oder minder abfriert. Während am Pfirsichbaum unweit Genitsch (bei Hrn. Philibert unmittelbar am Asowschen Meer) treffliche Früchte zeitigen, fror dieser Baum an der Molotschnaja 50 Werst weiter nach O. mit der Wurzel aus. Der Aprikosenbaum, welcher an der Molotschnaja vortrefflich gedeiht, will in einer Entfernung von 70 Werst östlich nicht mehr fort, trotz den sorgfältigen Versuchen, welche die Mariupolschen Colonisten in Anpflanzung desselben gemacht. Außer der östlichen Lage hat natürlicher Weise Einfluß auf das Gedeihen der zarteren Gewächse auch die Nähe des Meeres und der Grad der Cultur des Landes. Je mehr eine waldlose Gegend angebaut und mit ausdauernden Bäumen bepflanzt wird, desto mehr gewinnt sie an der Eigenschaft, zarteren Gewächsen Schutz und Gedeihen zu gewähren; deshalb sollte man in wenig bebauten Gegenden, in welchem Fall der größere Theil der Steppen sich befindet, mißglückte Versuche im Acclimatistren zarter Gewächse nach einigen Jahren wiederholen.

In Beziehung auf den Gartenbau müssen auch die

Fortschritte erwähnt werden, welche man in hiesiger Gegend im Trocknen des Obstes gemacht. Im verwichenen Winter machten die Colonisten an der Molotschnaja den ersten Versuch mit der Sendung von getrocknetem Obst zum Verkauf nach Moskau; da der Erfolg befriedigend ausfiel, so läßt sich erwarten, daß dieser Erwerbszweig guten Fortgang haben werde. — Wohl jeder Obstzüchter hat mit Schmerz erfahren, daß nicht selten heftige Winde im Sommer die Aussichten auf eine reiche Obsternte mehr oder weniger vernichten, wobei der Verlust um so größer ist, als das grünabgeschlagene Obst in der Regel zu nichts nütze ist. Solch ein Verlust ist um so fühlbarer, wenn, wie in der Krym, bei ausgedehntem Obstbau eine große Menge der Bewohner alle ihre Existenzmittel aus demselben bezieht. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet muß man eine von H. Maurer in der Krym gemachte Entdeckung als wichtig für den Gartenbau bezeichnen, wieweil diese Art, das Obst zu trocknen, schon früher bekannt war, doch — meines Wissens — nur beim Trocknen reifen Obstes. Das grünabgefallene Obst der edlen französischen Birnsorten (Virgouleuse, St. Germain) kochte Herr Maurer leicht in Wasser ab, schnitt es zur Hälfte und trocknete es an der Luft. Die auf diese Weise erhaltene Frucht erwies sich als sehr wohlschmeckend.

(Schluß folgt.)

III. Literarische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.

(Fortsetzung.)

Stephanus von Byzanz meint in seinem grammatisch-geographischen Wörterbuche, das unter dem Namen *περί πόλεων* bekannt ist, daß das Wort *kert* in der parthischen Sprache eine Stadt bedeutet. Aber Hesychius von Alexandria, der in den Untersuchungen der Wörter geschickter ist, als die Anderen, sagt in seinem Glossarium, daß *kert* ein armenisches Wort ist und eine Stadt bedeutet. Beide irren sich, indem sie *kert* für eine Stadt halten. *Kert*, wie *abad* der Perser, heißt eigentlich gemacht, gebaut oder das Gemachte, das Erbaute, das Errichtete und stammt von dem Verbum *kertel* — machen, bauen, errichten ab. Dieses *kert* ist eins von den ältesten armenischen Wörtern und ist in der armenischen Sprache seit den uralten patriarchalischen Zeiten gebraucht. Aber es ist nicht armenischen Ursprunges und stammt von dem persischen Verbum *keardan* oder *kerdan* — machen⁷⁾. Darum irrt sich Stephanus von Byzanz nicht ganz, indem er das

7) Man vergl. das große armenische akademische Lexicon, von den Mechitaristen bearbeitet. Venedig 1836—1837. 2. Bd. in M. 4.

Wort *kert* für parthisch hält. Wahrscheinlich verstand er unter dem Namen parthisch — persisch; denn seit der Entstehung des parthischen Kaiserthums wurden die Perser bei den Griechen und Römern oft unter dem gemeinschaftlichen Namen Parther bekannt. Auch Hesychius irrt sich nicht ganz, indem er *kert* für ein armenisches Wort hält, weil *kert*, wie gesagt, bei den Armeniern schon in den uralten patriarchalischen Zeiten im Gebrauch war und nicht in seiner ursprünglichen Gestalt in die armenische Sprache übergegangen ist, wie z. B. die Wörter *Dracht*, *Dast* und andere, sondern zu der Zahl der ganz armenisirten Wörter gehört, indem aus dem persischen *keardan* oder *kerdan* das armenische *kertel*, aus *keard* oder *kerd* — *kert* entstanden ist.

Dieses *kert* kommt in manchen zusammengesetzten Wörtern vor z. B. *braschakert* — wunderbar gebaut, *Cerakert* — Handarbeit, *Manufaktur*, *Astuzakert* — von Gott gemacht, gebaut u. s. w. Mit Eigennamen zusammengesetzt behält *kert* dieselbe Bedeutung, z. B. die Benennungen der Städte, Dörfer und Schlösser. — *Wardanakert*, *Wagharschakert*, *Wafakert*, *Erwandakert* bedeuten das von *Wardan* von *Wagharsch*, von *Wafak*, von *Erwand* Erbaute. Wäre *kert* das slavische *рѣкъ* oder *ропѣкъ*, so konnte dieses Wort nur in denjenigen Benennungen vorkommen, welche den Städten gehören, während das *kert*, wie ein armenisches Wort, seiner Bedeutung gemäß nicht nur in den Benennungen der Städte, sondern auch der Festungen, der Schlösser (*Dastakert*), Dörfer, Gebäude, Wälder (*Chosrowakert*) vorkommt.

Dieses Wort kommt zuerst in der armenischen Sprache in der Benennung eines ungefähr im Jahre 1941 vor Chr. Geb. gebauten Dorfes *Zolakert*⁸⁾ vor; dann in der Benennung der Stadt *Schamiramakert* (das von *Schamiram*, d. h. *Semiramis* Erbaute), des segigen *Van*, dessen Gründung⁹⁾ in das Jahr 1744 vor Christo fällt.

Diese alte armenische Benennung *Schamiramakert* (das von *Semiramis* Erbaute oder der *Vau*, das Werk der *Semiramis*) bestätigt die Worte des *Diodorus Siculus*, welcher (Buch 2, Seite 128, Ausgabe von Wesseling, Amsterdam 1746), nachdem er von den verschiedenen Bauten der *Semiramis* erzählt hat, schreibt, daß viele von ihr in Asien errichtete Gebäude noch bis jetzt bestehen und die Werke der *Semiramis* heißen.

Das *kert* kommt auch in der Benennung der Stadt *Tigranakert* (bei den Griechen *Τιγρανόκερτα*, bei den Römern *Tigranocerta*) vor, welche nach *Moses von Choren*¹⁰⁾ von *Tigranes I.*, dem Freunde und Zeitgenossen

8) *Moses von Chor.* B. I. Cap. 12.

9) Ueber den Bau und die Monumente der Stadt *Schamiramakert* vergl. *Moses Chor.* B. I. Cap. 16. Die Lieder des alten Armeniens, von *Mikirtitch Emin*. Moskau 1850. Fr. Eb. Schütze, *Memoire sur le lac de Van et ses environs*, im *Journal Asiatique*, Paris 1840, Avr., Mai, Juin, p. 260—323. *Ritters Erdkunde von Asien* Th. IX S. 977—993. Th. X. S. 302—319. —

10) *Moses von Chor.* B. I. Cap. 30.

des *Cyru*s, ungefähr 555 Jahre vor Christo, gebaut und so genannt wurde.¹¹⁾

Aus allen diesen Benennungen ist ersichtlich, daß das Wort *kert* nicht ein bulgarisches ist und auch nicht sein kann, weil es a) seiner Bedeutung nach vom slavischen *рѣкъ* oder *ропѣкъ* verschieden ist, b) in der armenischen Sprache 1817, 1620 und 428 Jahre vor der Einwanderung der Bulgaren in Armenien vorkommt und c) von einem ursprünglichen acht persischen Worte abstammt.

Betrachten wir jetzt den Namen *Erwandaschat*, den Hr. von *Uvarow* unrichtig *Erwantaschat* schreibt. *Nec posteriori nomini deest ejusmodi commentarius*, sagt er (Seite 80), qui Slavicum id demonstrat fuisse; conjungit enim cum eo nemoris descriptionem, ita ut, prope invitum, de hortis *Jarovidi* (*Арондовъ*) cogites. —

Um die ganze Grundlosigkeit dieser Meinung zu sehen, braucht man sich nur an *Moses von Choren* selbst zu wenden. *Erwand*, sagt dieser, gründete auf einem felsigen, von allen Seiten von dem *Araxes* bespülten Hügel eine mit Mauern umgebene Stadt, mit einem starken, mit vieler Kunst besetzten Schlosse, und nannte sie *Erwandaschat* u. s. w.¹²⁾

Weber in demselben Capitel, in dem er von *Erwandaschats* Gründung spricht, noch im vorhergehenden und nachfolgenden sagt *Moses* auch nur ein einziges Wort von einem Garten oder Walde. In der That auf einem nicht großen, von allen Seiten vom *Araxes* bespülten felsigen Hügel, wo *Erwandaschat* — mehr eine Festung als eine Stadt — lag, konnten nicht Waldungen oder Gärten existiren, und damit fällt der Grund, warum *Erwandaschat* in *Арондовъ* verwandelt werden sollte, von selbst weg. In Armenien gab es eine Menge von Städten, Dörfern, Festungen und Schlössern mit der Endung *schat*, z. B. *Artaschat*, *Jarischat*, *Wassakaschat*, *Aschischat* und viele andere. Sollen wir annehmen, daß sie alle von den Bulgaren deshalb, weil in ihnen Gartenanlagen waren, mit solchen Namen belegt wurden? Aber es waren viele solche Städte und Dörfer schon lange vor der Ansiedelung der Bulgaren in Armenien so genannt. Wodurch kann Hr. von *Uvarow* diesen Umstand erklären? Wir wiederholen: Die auf bloßer Consonanz beruhenden Etymologien geben selten sichere Resultate.

Das armenische Wort *schat*, größtentheils mit Eigennamen zusammengesetzt, bedeutet Ort oder Platz, Sitz, Residenzplatz, z. B. *Erwandaschat*, *Artaschat*, *Jarischat*, heißt Sitz oder Residenzplatz des *Erwands*, des *Artaschas*, des *Jaras* u. s. w. Die Bedeutung des Wortes

11) Obgleich *Strabo* im XI. Buche und *Plutarchus* in der Lebensbeschreibung von *Lucullus* die Gründung und die Benennung dieser Stadt *Tigranes* dem Großen (dem Zweiten in der armenischen Geschichte), dem Verwandten und Bundesgenossen des *Mithridates* zuschreibt, so hat doch dieser nur die Stadt erneuert, welche von dem ersten *Tigran* 555 vor Christo gegründet war. Denn *Moses*, der dies mittheilt, entnahm seinen Bericht aus *Mar Abas* von *Sabina*, dieser letztere aber lebte lange vor dem zweiten *Tigranes*. —

12) *Mos. v. Chor.* Bd. II. Cap. 39.

ſchat lehren ſelbſt Agathangelus (lebte 286 — 342) und Moſes¹³⁾ bei der Erklärung des Namens Aſchtiſchat¹⁴⁾.

Wir müſſen daſſelbe bei den Namen Aſchtiſchat u. Artaschat, bei den Griechen und Römern *Artaxata*, *Artaxata*, bemerken, was wir von den Namen Zoſakert, Schamiramakert und Tigranakert geſagt haben. Aſchtiſchat und Artaschat exiſtirten in Armenien noch vor der Einwanderung der bulgarischen Colonie, beſonders Artaschat, welches ſo von dem Namen des Statthalters Armeniens Artaschas (bei den römischen Schriftſtellern Artaxias) genannt und nach Strabo (Buch XI.) und Plutarchus (in der Lebensbeſchreibung des Lucullus) vom Hannibal, ungefähr 184 Jahre vor Chr. Geb., alſo 61 Jahre vor der bulgarischen Einwanderung, in Armenien gekaut wurde. Folglich kann ſchat ſowohl ſeiner eigenthümlichen Bedeutung, als auch dem Alter nach nicht das ſlavische *ſchat* ſein.

Die Stadt Bagaran iſt auch von Erwand II. gebaut und ſo genannt. Ihr Name iſt rein armeniſch und heißt Platz der Götzen, ſo genannt, weil Erwand dort viele Tempel baute und alle Götzenbilder aus Armarir dahin verſetzte¹⁵⁾.

Aus allem dieſem iſt zu ſchließen, daß, wie der Name Erwand's ſelbſt, ſo auch die von ihm den erbauten Städten gegebenen Benennungen armeniſch ſind und keinesweges bulgarisch ſein können.

Merkwürdig iſt, daß H. von Uvarov, den Moſes im Irrthum glaubend und ſeinen Worten einen vollkommen fremden Sinn unterlegend, es nicht für nöthig hält, zu beſchuldigen, daß Moſes ſich der glaubwürdigſten und den erzählten Ereigniſſen gleichzeitigen hiſtoriſchen Quellen bediente. So z. B. giebt er die Geſchichte von Erwand

13) Agathangelus, Geſchichte Armen. Auflage von Conſtantinopol 1709. S. 362. Moſ. v. Chor. Bd. II. Cap. 14.

14) Der Name Aſchtiſchat beſteht aus den Wörtern Aſcht u. ſchat. Aſcht ſtammt vom perſiſchen Worte Aſhti, das Verſöhnung, d. h. Ende der Gebete und der Opferung, bedeutet. ſchat, wie geſagt, bedeutet einen Platz oder Ort: alſo Aſchtiſchat heißt Platz der Opferung. So wurde ein Dorf in der Provinz Taron wegen der häufigen Götzenverehrungen und Opferungen in ſeinem ſehr berühmten Tempel genannt.

15) Moſes, Buch II. Cap. 40. Saint-Martin, Mémoires sur l'Arménie. T. I. p. 122 und 297.

nach den Tempelgeſchichten des Olypius, eines heidniſchen Prieſters zu Ani (in Armenien), der in der letzten Hälfte des erſten Jahrhunderts unter den Königen Erwand und Artasches lebte. So ſagt Moſes, nach der Erzählung der Geſchichte des Erwands: „Dies Alles erzählt uns Olypius, ein heidniſcher Prieſter zu Ani, der Tempelgeſchichten und viele andere Werke verfaßte, ganz richtig und genau, aus denen wir noch Anderes zu erzählen haben, und deren Richtigkeit auch die perſiſchen Bücher und die armeniſchen Lieder der Bipasanen¹⁶⁾ beſtätigen.“¹⁷⁾

Aus dieſen Worten iſt erſichtlich, daß Moſes drei verſchiedene Quellen unter der Hand hatte: 1) Tempelannalen der Stadt Ani, 2) hiſtoriſche Bipasan-Gefänge und 3) perſiſche Geſchichtsbücher, die alle unter einander übereinkommen. — Wenn die Meinung des Hrn. von Uvarov richtig wäre, d. h. wenn in der That Erwand und ſein Vater Bulgaren geweſen und die von ihm gegründeten Städte mit bulgarischen Namen benannt wären, ſo könnte dieſer Umſtand auf keine Weiſe in den armeniſchen Gefängen von Erwand übergegangen worden ſein; da doch in ihnen viele weit unwichtigere Dinge nicht verſchwiegen werden.

Endlich mußte gewiß ein ſo wichtiges Ereigniß die Aufmerkſamkeit wenigſtens des gebildetſten u. einſichtsvollſten Theiles der Nation — der Prieſterſchaft — auf ſich ziehen und, wenn es überhaupt geſchehen war, in den Tempelannalen erwähnt werden. Doch nichts Derartiges fand Moſes in den vielen armeniſchen Gefängen über Erwand, noch in den perſiſchen Geſchichtsbüchern, noch in den Tempelgeſchichten von Ani; und die Urſache davon liegt darin, daß weder Erwand noch ſein Vater Bulgaren, noch die Benennungen der von ihm erbauten Städte der bulgarischen Sprache entlehnt waren.

(Schluß folgt.)

16) Bipasan bezeichnet einen epischen Dichter. So wurden in Armenien die Volksdichter genannt, welche mit hiſtoriſcher Genauigkeit, wenn auch mit poetiſchen Ausſchmückungen, die Thaten und das Leben der Fürſten und die Begebnisse im Vaterlande beſangen. Auszüge aus ihren Gefängen bietet Moſes an mehreren Stellen ſeiner Geſchichte. Ueber dieſe Bipasan-Gefänge vergleiche man die ausgezeichnete Forſchung von Miſtetiſch Gm in unter dem Titel: Die Lieder des alten Armeniens, herausgeg. in Moskau. 1850.

17) Moſes, B. II. Cap. 48.

Tageschronik.

Riga. Der Ausfuhrhandel unſerer Stadt im letztverfloſſenen Jahre betrug über neunzehn Millionen Rbl. S. Mz., die Zahl der angekommenen Schiffe mehr als 2000. Das Haus G. W. Schröder & Co^o verſchifft über 5 Millionen, die Handelsfirmen Hill Gebrüder und Mitchell & Co^o, jedes über 2 Millionen, die Firmen Weſberg & Co und A. Hill & Co^o über 1 Million, J. A. Rücker & Co, Boehrman und Sohn, Cumming & Co und Brandt Gebrüder über 500,000 Rbl. S. M., 14 Firmen über 100,000 Rbl. S. Mz., 22 Firmen über 10,000, 9 über 1000 Rbl. S. M. Im Ganzen theilhaftig ſich bei der Verſchiffung 34 über See handelnde Firmen (aus- und inländische Gäſte, Kaufleute erſter u. zweiter Gilde). Außerdem verſchifften 7 Firmen noch für 1867

Rbl. S. M., und an Schiffsbedarf und Paſſagier-Gut gingen 57,670 Rbl. S. M. ins Ausland.

Riga. Ueber die Rädtiſchen Waſſerleitungen der Gegenwart und deren Nutzen für Fabrik-Anlagen, größere Vertheilung und Benutzung der Waſſermassen, Vereinigung der Straßen, Reinheit der Atmosphäre und den öffentlichen Geſundheitszuſtand giebt das Extrablatt zur Rigaschen Zeitung Nr. 6 einen unterhaltenden und belehrenden Aufſatz. Zweck deſſelben iſt, die Nothwendigkeit der Anwendung von Dampfkraft bei Waſſer-Hebemaschinen und Leitungsrohren augenſcheinlich zu machen. — Hier ſind Pferde die bewegende Kraft. Die Leſer des Inlands werden ſich erinnern, daß der von dem ehemaligen hieſigen Kaufmann und Älteſten der großen Gilde, Richard Hunt (geſt. 1833), bereits vor 30 Jahren entworfene und der Stadt-Obriſtkeit vorgelegte Plan, die hieſige,

vor bald zwei Jahrhunderten durch Melchior Fuchs, Melchior Dreyling und Gotthard von Begeßack gegründete Wasserkunst durch Dampfkraft in Bewegung zu setzen, in dem Aufsatz: Einiges zur Geschichte der Riga'schen Wasserkunst nebst einer kurzen Beschreibung derselben vor acht Jahren im Inland (Eilfter Jahrgang, herausg. von Professor Dr. v. Nummel 1846 Nr. 14) ausführlich besprochen und die ganze, damals (1824) gegen diesen Plan motivirte Beschlußnahme mitgetheilt wurde. Jetzt möchte es an der Zeit sein, diesen Plan wieder aufzunehmen und dem Andenken des Aeltesten Hant die verdiente Genugthuung zu bereiten, daß sein unter vielem Widerspruch zu Grabe geläutetes Project als neuerstanden von einer neuen Generation begrüßt werde. Freilich gehört dazu eine gewisse Selbstverläugnung, die das Gute und Nützliche der neuen Unternehmung nicht aus sich selbst, sondern aus den durch einen verstorbenen Mitbürger angeregten Ideen zu schöpfen hat.

Dorpat. Der emeritirte Professor, Staatsrath Dr. von Bröcker, giebt als Vorläufer seiner bereits vor längerer Zeit angekündigten Schrift über die Feuerwehr in der hiesigen Zeitung Mittheilungen über seinen Besuch in der Feuerwehr zu Berlin, die durch das Ministerial-Rescript vom 16. Jan. 1851 neu gegründet worden ist. Als Resultat seiner Beobachtungen stellt der Herr Verfasser den Satz auf, daß „die Städte, die nicht die „Mittel haben, um ein eigenes kostbares Brand-Commando zu halten, durch die Anstalten in Berlin dazu bewogen werden sollten, gegen eine jährliche Vergütung die „Laternen-Anstichter, Nachwächter, Wagenknechte, Kirchenteute, mit Ausnahme der für die Feuerlöschke nützlichen, nach Umständen auch die Cassenlehrer zur Brandmannschaft zu ziehen und sie durch Nummern den Spritzen zuzuschleusen.

Dorpat. Nach der Senats-Zeitung Nr. 2 haben der Akademiker Wirkliche Staatsrath von Lenz, der Staatsrath Hippius, der Hofrath Witte, der Hofrath Dr. Frohben und der Pastor Moritz um die Allerhöchste Bestätigung des von den in St. Petersburg lebenden Zöglingen der Universität Dorpat zur Erinnerung an das fünfzigjährige Jubelfest derselben gestifteten Stipendiums gebeten. Daß am 27. November Allerhöchster Bestätigung gewürdigte Statut befindet sich in der Beilage zur Senats-Zeitung Nr. 2 abgedruckt.

Kurland. In Berücksichtigung der vorigjährigen Missernte im Jliturischen Kreise ist den von derselben betroffenen Bauer-Gemeinden die Rückzahlung der in den Jahren 1845, 1846, 1847 aus der Kronen-Casse empfangenen, im Winter 1853 zu bezahlen gewesenen Vorschüsse bis zum Ablauf der 20jährigen Darlehnsfrist — ohne Renten — gestundet worden. Der Gouvernements-Obrigkeit ist die nöthige Wahrnehmung übertragen. (Allerh. best. Min. Com.-Beschl. vom 26. Novbr. 1853. Journal des Min. des Inneren. Decemberheft.)

Liv., Est- und Kurland.

Nach der durch die Senats-Zeitung Nr. 3 publicirten Tabelle über die für das Jahr 1854 festgesetzten Kosten der Bezahlung für die Aufnahme von Unter-Militairen in die Krankenhäuser der Collegien allgemeiner Fürsorge und für die Beerdigung der Verstorbenen sind im Livländischen Gouvernment täglich 30 R. S. M. für die Verpflegung und 1 R. 15 R. S. für die Beerdigung, im Estländischen 21 R. S. M. für die Verpflegung und 1 R. 15 R. für die Beerdigung, im Kurländischen 35½ R. für die Verpflegung, 1 R. 15 R. für die Beerdigung zu zahlen.

M i s c e l l e n.

Nach einem Privatschreiben aus St. Petersburg feierten am 12. Decbr. v. J. 120 in der Residenz wohnhafte ehemalige Zöglinge Dorpats das Stiftungsfest der Universität unter dem Praesidio ihres in allen Beziehungen gleich rüstigen Seniors, des Akademikers Wilhelm von Struve. Bei dieser Gelegenheit wurde die zahlreiche Versammlung durch die frohe Botschaft überrascht, daß die am 12. Decbr. 1852 beim Jubelfeste der Hochschule von dem Dr. med. Frohben angekündigte und im Namen aller Commilitonen in St. Petersburg auf den Fest-Altar zu Dorpat niedergelegte Stipendien-Stiftung am 27. Novbr. v. J. der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt ist. Das ursprünglich niedergelegte Capital hat 5000 R. S. M. betragen, ist aber bereits durch neue Beiträge vermehrt worden. Die Administration besteht aus 5 in St. Petersburg sesshaften ehemaligen Zöglingen Dorpats, je nach den einzelnen Facultäten. Alljährlich am 12. Decbr. findet Rechenchafts-Ablegung und General-Versammlung statt, in der die Wahlen vollzogen werden.

Universitäts- und Schulchronik.

Nachdem der Cand. der Theologie Alex. v. Dettin-gen bereits im Novbr. v. J. zum außerordentlichen Privatdocenten ernannt worden, ist derselbe von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung am 22. December v. J., gemäß der Würdigung des Conseils, in dem gelehrten Grade eines Magisters bestätigt worden. — Der Professor der Cameral- und Finanzwissenschaften, Staatsrath und Ritter Dr. Eberh. Friedländer ist am 9. December v. J. von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung in der Würde eines Professors emeritus bestätigt und durch den Allerhöchsten Tagesbefehl im Civilressort v. 25 Decbr. v. J. des Dienstes entlassen worden. — An Stelle des zum Amte eines stellvertretenden Notairs des Derpatischen Ordnungsgerichts übergeführten gewesenen Cancellisten der Universitäts-Bibliothek, Romeo Kießeritzky, ist der bisherige Cancellist des Conseils, Hugo Kapp, ernannt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Rüsse-Gouvernements zu Riga, am 5. und 6. Decbr. 1853.

a) Allgemeine vorbereitende 184. Versammlung, am 5. Decbr. 1853, Nachmittags um 5 Uhr.

Der Sekretär legte das von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung eingegangene October-Heft und eine von dem Herrn Hofgerichtsrath v. Böttcher durch Se. Excellenz den Herrn Präsidenten Dr. jur. v. Zietenhausen dargubachte Schwedische Silbermünze vom Könige Karl XI. vom Jahre 1662 der Versammlung vor und verlas ein von dem Vorstande des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung eingelaufenes Schreiben, welches zu einem Tauschverhältniß der von jenem Vereine herausgegebenen Publikationen gegen Zusendung unserer Mittheilungen auffordert.

Für die Sammlungen der Gesellschaft gingen seit der letzten Monats-Sitzung bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz ein: von Herrn Konsistorialrath Pastor Weise ein Beitrag zu der Sammlung von Alterthümern; von Sr. Excellenz dem Herrn Landhofmeister von Klopmann mehrere kleinere Kurländische Gelegenheitschriften; von dem Direktor des Germanischen Museums, Dr. Freiberrn von und zu Aufseß, Bericht über die Jahres-Konferenz des Germanischen Museums im September 1853, 12 S. 8.; Organe des Germanischen Museums, 3 S. 8.; nach wie vor, von dem Herrn Stadtbuchdrucker Häcker die in dessen Typographie erschienenen kleineren Schriften und Gelegenheitsblätter; die 4. und letzte Lieferung der Scriptores rerum Livonicarum.

Herr Staatsrath Dr. Kapiersky theilte einen Korrespondenz-Artikel des Herrn Pastors Kallmeyer mit und überreichte zwei von demselben dargebrachte Münzen, nämlich eine von dem D. M. Gise von Rutenberg und eine von der Stadt Wisby geprägte, für die Sammlungen der Gesellschaft. Außerdem übergab derselbe Namens des Herrn Akademikers Staatsraths Sjögren den Sonderdruck von dessen Bericht über seine im Sommer 1846 unternommene Reise nach Liv- und Kurland zur Untersuchung der Reste der Eiben- und Kewinigen und zeigte den Eingang von literarischen Zusendungen der Korrespondenten unserer Gesellschaft, des Herrn Staatsraths v. Basse, des Herrn Kollegienraths Dr. Walther in St. Petersburg und des Hrn. Freiherrn von Wohlen auf der Insel Rügen an, deren Mittheilung er sich für die am folgenden Tage abzuhaltende öffentliche Versammlung vorbehielt.

Der Stellvertretende Herr Schatzmeister Dr. Buchholz legte hierauf der Versammlung den Cassa-Bericht für das Jahr 1853 vor. Hierauf wurde die Wahl der acht Direktoren für das nächste Verwaltungsjahr angestellt und es traf dieselbe die bisherigen, nämlich Sr. Excellenz den Herrn Landrath Graf Stadelberg auf Ellstfer, Sr. Excellenz den Herrn Rector magnif. Wirtl. Staatsrath Dr. Haffner, Sr. Excellenz den Hrn. Landrath u. Ehren-Schul-Inspektor Kollegienrath Friedrich von Burghöden auf Desel, den Herrn Bürgermeister, Konsistorial-Präsidenten Staatsrath Dr. Friedr. Georg von Bunge in Reval und den Herrn Superintendenten und Vicepräsidenten des Stadt-Konsistoriums Dr. Poelchau in Riga, Sr. Excellenz den Kurländischen Herrn Landhofmeister und Konsistorial-Präsidenten Baron F. E. v. Klopmann, Sr. Excellenz den Herrn Generalmajor Carl v. Schulnius, den Herrn Rathsherrn Otto Müller.

Zum Schatzmeister wurde erwählt Herr Staatsrath Constantin von Ritter.

Zum Ehren-Mitgliede der Gesellschaft wurde ernannt: Herr Dr. Freiherr von und zu Ruffsch, Gründer des Germanischen Museums in Nürnberg.

Durch Ballotement wurde unter die Korrespondenten der Gesellschaft aufgenommen: Herr Ludwig Baur, großherzoglich Hessischer geheimer Archivar im geheimen Haus- und Staats-Archiv und Direktor des großherzoglichen Kabinettsarchivs, erster Sekretär des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen, Ritter mehrerer Orden und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften.

(Schluß folgt.)

Personalnotizen.

Außer den in der vorigen Nummer den Inlands namhaft gemachten Geistlichen haben für eifrige Pflichterfüllung das am 26. Mai 1843 Allerhöchste gestiftete Brustkreuz von Gold noch Allergrüdigst erhalten: die Römisch-Katholischen Pfarrer-Verweser zu Reval, Gweres, u. zu Libau, Wesner, der Religionslehrer Röm.-Kath. Confession am Gymnasium zu Witebsk, Geistliche de Walden, der Rigsche Superintendent Dr. Poelchau, der Religionslehrer am Revalschen Gymnasium, Pastor Juhn, der Propst von Westharrin in Estland, Fick, der Prediger auf der Bergseite der Wolga, Konsistorial-Rath Conradi, die Divisions-Prediger von Pultawa, Gerich, von Mohilew, Konsistorial-Rath Sach, der Prediger zu Riem, Abel, der Prediger des Kirchspiels Nuckoe in Estland, Carlblom, im Saratowschen Gouv., Föls, im St. Petersburgschen Gouv., Sonni. (Allerb. Befehl vom 5. Novbr. 1853. Journal des Ministeriums des Inneren. Decbr.-Heft). Der jüngere Ordinator des Revalschen Militär-Hospitals, Tit.-Rath Luther, ist außer seiner gegenwärtigen Funktion zum Arzte mit den Rechten des Staatsdienstes beim Kurländischen Generalhofe, der Stadtarzt in Pusa (Gouv. Moskwa), Tit.-Rath Kade, außer dieser Funktion zum Arzt bei der dortigen Kreisschule, der Veterinair-Arzt des St. Petersburgschen Gouvernements, Hofrath Feyer mann, zum älteren Veterinair-Arzt des Gouv. Pultawa, die Frauen Koch und von Klugen, erstere zur Gebamme in Koselez, letztere in Sewastopol, der Arzt Hahn zum Ordinator bei dem Krankenhause des Charlowischen Collegiums allgemeiner Fürsorge, der Provisor Hoffmann als Gehülfe des Apothetengartens in Lubny (Gouv. Pultawa); als Gehülfe bei den dort wohlgefalligen Anstalten des Kurländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge Sternheim, als Wilna'scher Gouvernements-Procureur der Rath der Kownoschen Gouv.-Reg., Staatsrath Bogel, zum Kreisarzt von Sitschew der Rischyn-Kownowske Stadtarzt Schockhoff, zum Kriwoschen der außerordentliche Arzt der St. Petersburgschen Polizei, Tit.-Rath Ellenbogen, zum Drenburgischen der Sterlitaman'sche Kreisarzt, Tit.-Rath Freund, zum Stadtwoigt in Nowochopersk der im Jahre 1816 aus dem Dragoner-Reg. Sr. Kais. Hoheit des Groß. Const. Nicol. entlassene Major von Reichardt, zum Accoucheur der Podosischen Med.-Bew. der Gouv.-Arzt des Bessarabischen Dom.-Hofsch., Stabsarzt Coll.-Aff. Stolzenburg, zum Operateur der Jaroßlaw'schen der stellv. Operateur, Hofrath Schoenebecker, ernannt worden.

Zum Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 18. Januar 1854.
(Nr. 10.)

(Druck von H. Saakmann.)

R. Kinde, Gensr.

Refrolog.

Zu Mitau starb in den letzten Tagen des alten Jahres der Ritterschafts-Secretair Eduard von Rutenberg. Thätiges Mitglied der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, widmete er seine Mußestunden hauptsächlich der Beschäftigung mit Poesie, versuchte sich in manchen Schöpfungen seiner Muse und war nicht bloß thätiger Mitarbeiter an den früheren belletristischen Beilagen zum Inland, sondern versah die älteren Jahrgänge auch mit Correspondenzen aus Mitau.

Die Kurländische Gouvernements-Zeitung meldet das am 10. Januar erfolgte Ableben des Geheimenraths Grafen Paul Medem, gewesenen Kaiserlich Russischen Gesandten am K. K. Hofe zu Wien, Kammerherrn, Großkreuzes des St. Wladimir-Ordens II. Cl., des St. Annen- und St. Stanislaus-Ordens I. Cl., des weißen Adler-Ordens Ritters, Großkreuzes des Parmaschen Constantinischen St. Georgen-, des Oesterreichischen St. Leopold-Ordens I. Cl., des Hessen-Darmst. Ludwigs-Ordens I., des Preussischen Rothen Adlerord. II. Cl. u. c. Im Staatsdienste seit dem 17. Sept. 1822, Geheimrath seit dem 25. März 1843. Die Gräflin Medem'sche Linie von Elly verliert in ihm ihr Haupt. Geb. den 2. Januar 1800 als der älteste Sohn des Reichsgrafen Christoph Johann Friedrich von Medem auf Elly, Alleen, Durben, Schmen, Abgunt, Grünfeld, Abgulten, Dühren und Jordanig, und der Gräfin Marie Louise, geb. Gräfin Pahlen, und Freiin von Austra, trat er die Herrschaft Elly in Kurland nach dem im Jahre 1838 erfolgten Tode seines Vaters, letztersterbenen Bruders der Herzogin Dorothea von Kurland, an.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St. n. St.	b. + 10 St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
11. Jan. 23	Jan. 28.	3,22	—	1,6	—	1,0	W trübe, feiner Regen
12	24	2,29	—	1,3	—	1,3	W trübe
13	25	2,10	—	2,8	—	2,4	SW trübe
14	26	1,33	—	3,3	+	0,0	SW trübe
15	27	2,49	—	2,3	—	0,1	NW trübe
16	28	4,15	—	2,3	—	8,0	NW trübe
17	29	27,11,11	—	2,6	—	5,5	S trübe.

Literarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen der Disceprovinzen findet sich vorräthig:

Praktisches Handbuch der Rindviehzucht, oder vollständige Anleitung zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.

Für Landwirthe des nördlichen Russlands, besonders aber der St. Petersburg zunächstliegenden Gouvernements.

Von Karl Jordan, praktischem Landwirthe. Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild. Von dem Kais. Ministerio der Reichsdomänen mit der großen goldenen Medaille gekrönt. Preis geb. 2 Rbl. 60 K. S.

Prolegomena zur Geschichte der Menschheit von O. Kienitz.

Erste Lieferung.

Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat.

Dorpat, VIII u. 52 S. gr. 4. Preis 75 Cop. S.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schmieds Peter von Tochter Olga Maria.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gehülfe des Directors der hiesigen Sternwarte Cand. astron. Carl Gottfried Georg Laik mit Helene Laik.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: das Fräulein Julie Kelle, alt 25 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Paakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Lin-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Beethoven et ses trois styles, par M. de Lenz,

T. I. et II. St. Pétersbourg chez Bernard. 1852.

„Hatte ich Talent,“ fragte Beethoven sterbend Hummeln. Keiner gab eine so erschöpfende Antwort als Lenz in dem obigen Werk. Seltsam! Nicht das schreibefertige und schreibeluftige Deutschland lieferte das Gediegenste über seine beiden größten Tondichter: über Mozart, den Göthe und über Beethoven, den Shakespeare in der Musik. Rußland that es durch Mißyschew und Lenz und wie ein Kurländer Amen da Beethovens liebster Freund war, ist ein Livländer, Lenz, sein berechteter Bewunderer, sein gründlichster Commentator. Daher das Aufsehen, das dessen Werk in Rußland, Deutschland, England, Frankreich erregte, das sich im Journal de St. Pétersbourg, in mehreren Russischen Blättern, in der Rigaschen Zeitung, im Journal des débats, der Revue des deux mondes, der Union, in mehreren Englischen Journalen, in der Preussischen und Allgemeinen Zeitung mehr oder weniger ausführlich und lobend aussprach. Daher die huldvollen Gnadenschreiben, deren der Verfasser vom König von Preußen, der Großherzogin von Weimar und der Großfürstin Olga f. S., der verwitweten Königin von Holland und dem Herzog von Koburg, wohl bekannt als Componist, gewürdigt wurde, und wir sagen nicht zu viel in der Versicherung, daß bis hiezu kein Livländer ein Werk geschrieben, welches sich einer derartigen allgemeinen, weitverbreiteten Aufnahme und vielseitigen Beachtung rühmen könnte. Eine abermalige Beurtheilung der schon soviel besprochenen Schrift wäre hier am unrichtigen Orte, um aber dem Rechte eines Berichterstatters nichts zu ver geben, sehe hier doch eine Rüge, der Tadel eines einzigen Buchstabens. Der Verfasser heißt Wilhelm, französisch Guillaume, also „G. de Lenz“ und nicht wie auf dem

französischen Titelblatt „W. de Lenz“ als hieße er Wolde mar oder Werner. Das erinnert an Voltaire, der als Recensent eines Buchs auch nur einen Buchstaben, den letzten verwarf, das n im fin. Das war ein literarisches Todesurtheil, hier aber würde man gern vom Lenz'schen Werke nach Verdienst viel, sehr viel Nüchternes sagen, wenn eine besondere verwandtschaftliche Stellung zum Verfasser es erlaubte. Solches ist nun nicht der Fall, daher denn auch kein Urtheil, weder tadelnd noch lobend, wohl aber einige Ergänzungen, die vielleicht bei einer sehr bald zu erwartenden zweiten Auflage oder deutschen Umarbeitung benutzt werden könnten.

Beethoven war der Sohn eines armen Musikers in der Capelle des Churfürsten von Cöln. Sein Vater behandelte ihn rauh und roh; der Knabe ging nur mit Widerwillen und unter Zwang an die Musik, und doch machte schon der zwölfjährige Knabe Aufsehen. Bach's und Händel's Großartigkeit entzündete in ihm die heilige Flamme des Genies. In seinem zwanzigsten Jahre reiste er nach Wien einzig und allein, um den von ihm hoch bewunderten Mozart zu sehen. Dieser forderte ihn gleich bei der ersten Bekanntschaft auf, doch zu spielen. Beethoven that es, improvisirte etwas, sah aber mit Aerger wie Mozart mit einer erkünstelten Gleichgültigkeit zuhörte. Dieser glaubte nämlich, es sei ein lange vorbereitetes, eingeübtes Kunststück. Beethoven bemerkte das und erbat sich ein Thema. Mozart gab ihm einen sehr schwierigen Fugensatz auf, den er mit Leichtigkeit, Reichthum und Schwung der Ideen so durchführte, daß der Meister seiner Umgebung zurief: „behaltet diesen jungen Mann im Auge, der wird einst von sich reden machen!“

Nulla dies sine linea, war Beethovens Devise, und er gab täglich mehr als eine: sie war die Zauberformel, die zahllose Kunstschöpfungen ins Leben rief. Als die

großartigste gilt nach des Meisters eigenem Dafürhalten die *Missa solennis*, Op. 123, und doch konnte dieses Tonwerk ohne Gleichen keinen Verleger finden; er bot dasselbe deswegen den europäischen Höfen für 50 Dukaten Honorar an. Nur der Kaiser von Rußland und die Könige von Frankreich, Preußen und Sachsen gingen darauf ein. Preussischer Seits soll man bei ihm unter der Hand angefragt haben, ob ihm nicht ein Orden lieber sei, aber Beethoven zog die 50 goldenen Denkmünzen dem einen Ritterkreuz vor. Göthe, bei dem er wegen Uebersendung der Messe anfragte, antwortete ihm gar nicht: da möchte ein Fanatiker der Russl das *veni creator spiritus* anstimmen. Von dem Beifallsvorhan, der in Wien bei der ersten Aufführung losbrach, so wie von den Sphärenklängen selbst, vernahm der Anwesende, leider gänzlich taube Oberpriester Polyhymniens durchaus gar nichts, und mußte durch Umdrehen auf den sich gewaltig gebührenden Enthusiasmus aufmerksam gemacht werden.

Beethoven ist dahin, heimgekehrt dorthin, von wo er seine Melodien holte. Das deutet das ihm von seinem Vaterlande zu Bonn am 11 Aug. 1845 gesetzte Denkmal an, sein Standbild von Erz. In heutiger Kleidung, von einem faltenreichen Mantel künstlerisch verdeckt, steht der Großmeister da, wie er eben eine Eingebung aus höherer Geisterwelt empfangen, bereit, sie mit dem Griffel in der rechten Hand in seinem Notenbuche zu verewigen. Stirn, Augen, Mund haben das Gepräge des Genies, dessen unerreichtes Wirken auf vier Feldern des Nibelsteins, die Symphonie, die lyrische Tragödie, die kirchliche Musik und die Phantasie, andeuten. Auch in Wien deckt ein schönes Monument auf dem Kirchhofe die irdische Ruhestätte des Unsterblichen. Ein würdiges Denkmal setzte ihm Lenz in seinem Werk: „Beethoven et ses trois styles“, und manchem Leser wird es gewiß nicht unlieb sein, einiges über den Verfasser selbst zu erfahren.

Wilhelm v. Lenz, Sohn des Hofraths u. Ritters A. W. v. Lenz, wurde in Riga 1809 geboren, und genoß zunächst eine mit großer Liebe und Umsicht besorgte Erziehung im Aelternhause, den späteren Unterricht von Quarta bis Prima im Rigaschen Gymnasio. Schon früh verkehrte er mit den ausgezeichnetesten Musikern der Stadt und nahm Theil an ihren Trios, Quartetten; durch sie entwickelte sich zeitig und immer mehr sein Sinn für die Tonkunst. Latein und Griechisch genügten seiner Zukunft nicht; er mußte auch der neuern Sprachen Herr werden und dieses gelang ihm insbesondere mit der französischen, wie sein vorliegendes Werk erweist, und die vielen von ihm verfaßten Journalartikel. 1827 kam er nach Genf in die treffliche Pension des Predigers Bouvier, in der u. a. auch die Grafen Stadelberg, Söhne des russischen Gesandten, erzogen wurden. Er durchwanderte Anfangs mit seinem Landsmann und Freund Döbner, dann allein die ganze Schweiz und deren verborgenste Schluchten. Darauf verlebte er 6 Monate in Paris, und hatte dort das Glück, von Liszt unterrichtet zu werden, Liszt machte große Augen, wie er dem Schreiber dieses selbst erzählte, als eines Morgens ein ihm ganz fremder junger Mann einen Stoß Noten brachte (Webersche Compositionen) und im feurigsten En-

thusiasmus ihm rieth, alles Uebrige bei Seite zu legen. Der Meister gewann seinen Schüler lieb und rühmt sich seiner. Das Pariser Conservatorium entzückte den musikalischen Schwärmer durch die nie übertroffene Aufführung Beethovenscher Symphonien. Lenz ging nun über London und Holland nach Dorpat, um sich hier der Rechtswissenschaft zu widmen, voll und voll der tiefen Eindrücke, die auf ihn die nähere Bekanntschaft mit Liszt, Rossini, der Malibran, Cramer und mit Moschelles, der ihm in London Stunden gegeben, gemacht hatte. Es verdient gewiß Achtung, daß ihm unter solchen Erinnerungen noch Sinn, Lust, Kraft für das trockne juristische Studium blieb, ja er lag diesem von 1829—31 schon aus Pietät gegen seinen Vater mit der eifrigsten Anstrengung ob, und erfreute sich dabei der besondern Leitung und Gunst des Professors Glossius, mit dem er noch in späterer Zeit in einem wissenschaftlichen Briefwechsel stand. „In Dorpat,“ schreibt er, „habe ich am meisten gelernt und auch russisch gearbeitet.“ Er übersezte die peinliche Halsgerichtsordnung Carl's V. und die beiden letzten Titel der Pandecten in diese Sprache; beide Arbeiten sind noch ungedruckt. Dorpat hatte vielseitigen und sehr wohlthätigen Einfluß auf ihn. Der romantische Dom nährte in ihm auf einsamen Spaziergängen unter schattigen mysteriösen Baummassen seine erste schwärmerische Liebe zur Kunst und regte Vorgefühle und Ahnungen über den großen Meister auf, den er einst durch seine Denkschrift verherrlichen sollte, Ahnungen die in ihm das unvergeßliche Liphart'sche Quartett unter Davids Leitung, das er nur dem berühmten Müllerschen nachsetzte, zunächst geweckt hatten. Immer lichter, immer begeisternder trat ihm in diesem Beethoven's hoher Genius entgegen. Einige Zeit studirte er nun noch in Moskau und begab sich von da 1832 mit dem berühmten Pariser Alvaró, dem Liszt auf der Harfe, nach Constantinopel, wo er einen genussreichen Sommer im Umgange mit dem russisch-kaiserlichen Gesandten Butentjew verlebte, und bisweilen mit ihm und dem Gesandtschaftsrath Astinow Beethovensche Trios bei dem f. f. Internuntius, B. Stürmer, spielte. Dieser verschaffte ihm mit den erfolgreichsten Empfehlungen für Wien, durch die er namentlich Cerny, Bodkei und andere musikalische Notabilitäten näher kennen lernte. 1833 erhielt er in St. Petersburg eine amtliche Anstellung und wurde im Verlauf der Zeit zum Staatsrath und Ritter des St. Annenordens zweiter Classe befördert. Er hatte das Glück in sehr bedeutenden Häusern bekannt zu werden, insbesondere beim Grafen Michel und Mathieu Wielhorsky, den gefeierten Autoritäten in der Tonkunst, und wurde von ihnen in ihrem gastlichen Hotel gern gesehen. Zwanzig Jahre hindurch war ihm dasselbe eine hohe, ja die höchste Schule: Haydn, Mozart und Beethoven waren ganz eigentlich die Penaten dieses Kunsttempels, in welchem Liszt, Viurtempo, Lipinski, Maurer, und wer könnte die Kunstgeweihten alle nennen, als ihre Priester den Opferdienst hatten. Auch Lenz gewann dort eine höhere Weihe. 1842 besuchte er Tyrol, dann Paris, wo er 5 Monate blieb und Chopin's Unterricht genoß, und 1845 nochmals Paris auf 4 Monate. Von dort bereiste er ganz Spanien und

kehrte dann über Gibraltar und Rom in die Heimath zurück. „Wenn einer eine Reise macht, so kann er was erzählen.“ sagt der Dichter Claudius und so hat denn auch unser vielgereister Lenz, ohne sich zu nennen, in seinem „Tagebuch eines Einländers, Wien bei Gerold 1851.“ Schilderungen von Moskau, Konstantinopel, Madrid, gegeben und geschichtliche Mittheilungen über die Gemäldesammlung in Madrid aus dem geheimen königlichen Archiv, die er dem Herzog von Alanzares, Gemahl der Königin Christine, verdankte. Jetzt wäre es wohl an der Zeit, etwas über sein neuestes Werk „Beethoven et ses trois styles“ zu sagen. Wir begeben uns des Wortes und überlassen es den kompetenten Kritikern, Verlioz, J. Janin, R. Kreuzer, Scudo. Hören wir sie wenigstens im Auszuge!

Verlioz sagt in einer ausführlichen Beurtheilung vom 11. August 1852 im Journal de débats. „Da haben wir ein Buch für Musiker, ein sehr interessantes. Des Verfassers unermüdete, zwanzigjährige Forschungen in ganz Europa haben ihm sehr anziehende und im Allgemeinen wenig gekannte Notizen über Beethoven und seine Werke verschafft. Einige seiner Anekdoten haben noch den Werth, daß sie manche musikalische Anomalien in den Schöpfungen des großen Tonbildners erklärlich machen, über die man bisher keinen Aufschluß hatte.“ Am Ende heist es: „ich breche ab, ich habe genug gesagt, genug, wie ich hoffe, um in den Bewunderern Beethovens das Verlangen zu wecken, das Werk des Hrn. von Lenz kennen zu lernen. Ich füge nur noch hinzu, daß er außer den vorzüglichen Eigenschaften eines Kritikers und Biographen, die er an den Tag legt, im Katalog und der Klassifikation der Werke des Meisters ein gewissenhaftes Streben zeigte, mit welchem er alles Bezügliche studirte und viel Kenntniß, die ihn bei seinen Forschungen leitete.“

Das sagt der erste Kritiker in Frankreich, vielleicht überall in der musikalischen Welt.

J. Janin, der vielgeltende Feuilletonist im Journal de débats beginnt seine Anzeige unter dem 14. Juni 1852 mit den Worten: „der gelehrte Kritiker ist ganz durchdrungen von einer Leidenschaft, die durch nichts zurückgeschreckt wird. Aus dieser ist ein Werk hervorgegangen, ein tüchtiges Werk, die feinste Forschung, etwas Treffliches über die ganze Leistung des Meisters.“

Scudo in der Revue des deux mondes vom 15. Aug. 1852 bezeichnet das Lenzsche Werk als ein merkwürdiges, nützliches, interessantes.

Leon Kreuzer meint in der Union 8. Nov.: „Vom Standpunkt der höhern Kritik erscheint das Werk des Hrn. v. Lenz sehr beachtenswerth, unmöglich vermag man mit mehr Geschmack und Schwung zu analysiren. Die Kataloge sind auf eine bewundernswürdige Weise zusammengebracht. Herr v. Lenz hat sich um die Tonkunst sehr verdient gemacht.“

Vor solchen Aussprüchen kompetenter Kunstrichter schweige der Laie, doch sei es ihm schließlich noch vergönnt, hiebei einen Brief der Bettina und einen Auszug aus einem drei Bogen langen Briefe von Liszt als Beilage und Belege mitzutheilen.

Brüder.

„Weimar, den 30. October 1852.

Ich habe Ihr Buch hier gelesen: Biszt hatte es mir in den Tagen meines kurzen Aufenthalts hier geliehen und mir die Stellen bezeichnet, wo auch mein Gedächtniß in diesem klaren Strom liebender Wahrheit mit aufgenommen wird. Beethoven, der während meines Aufenthaltes in Wien (es war im Mai 1810) unendlich freundlich gegen mich war, suchte mich jeden Tag in meinem kleinen Zimmer auf, das ein großer Maiblumenstrauch durchduftete; ich sehnte mich diesen Duft stets athmen zu können und überlegte nicht, wie es nur das Ergießen seiner Gedankenfluthen war, was mich so selig machte; ich hoffte auf's nächste Jahr, wo sie wieder blühen würden, aber da war Beethoven fern; eine leise Ahnung überkam mich, daß seine Gegenwart, seine Reden mich damals so glücklich gemacht hatten. Dies regte die volle Begeisterung in mir auf, die sich in verborgenem Denken an ihn befriedigte. Da wurde ich eifersüchtig — ich mochte nichts mehr von seiner Musik hören aus Furcht, es könne vielleicht nicht in seinem Sinn wiedergegeben sein. Einmal hörte ich eine Symphonie — es war im Jahr 22 — ich ward ganz trunken, mir fiel — seltsam — das Jahr 1811 ein, wo ich in einer Herbstmondnacht durch den Meingau gereist war und auch den Rhein die leeren Weinfässer hatte hinabschwimmen sehen und in den Kellern Riesenfackeln brannten um die Weingährung zu dämpfen, damit ihr Duft nicht die Menschen erschlage, sagte der Postknecht. Alle diese Erinnerungen kehrten mir während der Symphonie wieder, aber von ihr selbst hatte ich keine Erinnerung, nur die Weingährung, die mir durch den Kopf brauste. Noch in derselben Nacht zeichnete ich auf Schiefer 10 Bacchantinnen, die trunken an den Altären umher liegen, der kühne Bacchus trägt die betäubte Psyche aus der weinumrankten Halle und rettet sie aus dem gährenden Weindunst — jetzt prangt diese bacchische Erweckung schlafender Naturkräfte in der Spitze von Goethe's Monument.

Diese wenigen Zeilen schrieb ich heute aus dankbarer Erkenntniß, daß Sie meiner gedenken wollten.

Bettina.

Weymar, 2. Décembre 1852.

Mad. Bettina d'Arnim a voulu constater par quelques lignes la très-bonne impression que la lecture de Votre livre lui a faite. Je Vous les envoie ci-jointes. Artistes et amateurs, professeurs et élèves, critiques et virtuoses, compositeurs et théoriciens, tous auront leur gain à faire de Votre livre et leur part à prendre dans ce festin d'instruction attrayante que Vous leur avez préparé. Que de traits ingénieux, de touches vives, de coups bien assenés, d'images neuves et judicieusement adoptées n'aurais-je pas à citer. Dans Votre argumentation et les preuves intrinsèques et extrinsèques que Vous produisez, que de poids — sans lourdeur, de densité — sans empesage, de force et saine critique — sans pédantisme.

Les idées foisonnent dans ce style incisif, brillant, réfléchi et abrupte tour-à-tour où l'érudition vient rehausser et assurer les jets d'une imagination vivace et

luxuriante. A toute la finesse, aux subtiles devinations propres au génie slave, Vous alliez la patience investigatrice et les doctes scrupules qui caractérisent les explorateurs germaniques et tout Vous réussit à merveille et quoi que l'on puisse dire sur telle ou telle lacune de Votre travail et quelque fondé que l'on se prétende à Vous chicaner sur la distribution de Vos matériaux, il est un mérite capital qu'on ne saurait Vous refuser sans injustice: celui d'avoir bien compris Beethoven et d'avoir réussi à rendre Votre imagination adéquate à la sienne par la pénétration intuitive des secrets de son génie.

F. Liszt.

II. Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland

nebst einigen statistischen Angaben von Reinhold Baron Uexküll. Reval bei Carl Ströhm 1853, mit einem Vorwort und Inhaltsverzeichnis nebst 2 lithographirten Tafeln. 104 S. gr. 4. Preis 2 Rbl. 60 Kop. S. M.

Se. Excellenz der Herr General-Major und Ritter Baron R. v. Uexküll-Guldenband, dessen Name manchen gebiegenen Aufsatz von seinem frühern Gute Rui aus in der russischen landwirthschaftlichen Zeitung zierte und dessen Probe sehr glücklicher metrischer Nachbildung von Puschkins gefeierten Dichtungen in diesen Blättern den Wunsch ihrer vollständigen Mittheilung rechtfertigten, hat in dem vorliegenden Werke seinen Landesleuten eine reiche Gabe zum Feste bescheert. Denn da seit dem Jahre 1840, als die letzte gedruckte ehstländische Landrolle angefertigt wurde, von 554 Gütern bereits 334, also viel mehr als die Hälfte in die Hände anderer Besitzer übergegangen sind, ganz abgesehen von den mancherlei Veränderungen, welche durch Abtheilung von Dörfern, Hoflagen, Mühlen, Waldstücken, besetzten und unbesetzten Landstellen und durch deren Veräußerungen mit dem Bestand und Umfang mehrerer Güter vorgegangen, so war die Anfertigung eines neuen Verzeichnisses des gegenwärtigen Land- und Güterbesitzes in Ehstland bereits ein dringendes Bedürfnis geworden, dem die sorgfältige Arbeit des Hrn. Verf. in erfreulicher Weise abgeholfen hat. Aber nicht allein dadurch, sondern auch durch seine dazu gelieferten historischen Beilagen und die nicht minder jedem rationellen Landwirth in Ehstland wichtigen, im Anhange hinzugefügten verschiedenen statistischen Nachrichten hat der geehrte Verf. sich den aufrichtigsten Dank unseres mehrfach dabei theilhabenden Publikums in reichem Maße verdient. Es kann indessen das Verdienst dieser mühevollen Arbeit keinesweges schmälern, wenn wir bei genauerer Beleuchtung aller einzelnen dazu gehörigen Bestandtheile, noch einzelne Bemerkungen und Wünsche hinzufügen und erlauben.

So erwarteten wir namentlich unter der Rubrik Rittergüter nur solche ausschließlich verzeichnet zu finden, doch sind in deren Zahl auch die verschiedenen Kirchenländereien und Pfarrdörfer, Hospital- und Stadt-Güter, Raif. Appanage- und Domainen- oder Güter der hohen Krone,

und selbst manche Hoflagen und abgetheilte Landstellen mit aufgenommen, letztere aber dennoch nicht vollständig, sondern nur die, von welchen sich bereits Angaben ihrer Hafengröße u. Seelenzahl vorfinden, während alle andere Landstellen, deren öffentliche Abgaben sich weder nach Hafengröße noch Seelenzahl berechnen lassen, ganz ausgeschlossen worden sind, daher man auch keinen vollständigen Ueberblick über die gegenwärtige Vertheilung alles Landbesitzes in Ehstland erlangen kann, was freilich die Weglassung der Namen der gegenwärtigen Inhaber nicht bloß an Kirchen- u. Pfarrländereien sondern auch aller Landstellen ohnehin unmöglich gemacht haben würde. Bedauern müssen wir dies aber schon aus dem Grunde, weil uns dadurch, der gehoffte Nachweis über den 10 bis 12 Jahre bedeutend zugenommenen Grundbesitz der untern Stände u. besonders betriebsamer freigelassener Bauern in Ehstland entgangen ist. Auch über den Begriff der nicht in die Zahl der Rittergüter mit aufgenommenen s. g. Beigüter werden schwerlich Alle mit dem Verfasser einverstanden sein. Denn wenn er selbstständige Güter eines und desselben Besitzers nach dessen zufälliger Benutzung des einen von ihm in der Regel selbst bewohnten Guts als Hauptgüter und die andern nebenbei gelegenen Güter als Beigüter bezeichnet und deshalb diese letzteren (47) aus der Zahl der Rittergüter ausscheldet und nur ihre und des Hauptguts vereinigte Hafenzahl angiebt, so kann dies die Besitzer doch nicht hindern, sobald sie es angemessen finden, ihre Beigüter als selbstständige Rittergüter wieder abzutheilen und zu veräußern, da sie durch die Art ihrer zeitweiligen Benutzung an sich ihre ursprüngliche Natur nicht einbüßen können, so lange sie ein Areal von mindestens 30 Aeschelwert Ausaat in jedem Felde für den Hof behalten, wie das Allerb. bestätigte Gutachten des Reichsraths v. 2. Aug. 1829 vorschreibt. Da manche Güter theilweise zu verschiedenen Kirchspielen gehören, so gewinnt man durch ihrer Verzeichnung mit der ganzen Hafenzahl nur zu einem Kirchspiele häufig keine richtige Uebersicht über die Zahl der Güter und Hafen der verschiedenen Kirchspiele und über die Rechte und Pflichten solcher Güter in Beziehung auf die nächstgelegenen Kirchen, zu deren Sprengel sie mitgehören. Auch die hierauf bezügliche Unterscheidung der beim Consistorio aufgegebenen Hafenzahl jedes einzelnen Kirchspiels, welche von der in der Ritterschafts-Canzellei zur Berechnung der Landesabgaben, Loden- und Bewilligungsgelder angezeigten Hafenzahl häufig sehr differirt, ist eben so wie die Unterscheidung der verschieden zu berechnenden Land- und Strandhaken vieler an der See gelegenen Güter in dem neuen Güter-Verzeichniß nicht berücksichtigt und zugleich die Rubrik der Hafenzahl zur Schwedenzeit weggeblieben, welche die früher gedruckten Landrollen und namentlich auch die letzte vom Jahre 1840 zur Vergleichung der frühern mit der gegenwärtigen Größe der Güter mit enthielten. Siedurch und durch die in der letzterwähnten Landrolle beigelegten Stationen, über welche Briefe nach den einzelnen Gütern zu befördern sind, in Anmerkungen aber angegebenen Stationen, nach welchen die einzelnen Güter ihre Postfourage zu liefern haben, was in der neuen Landrolle so wenig berücksichtigt ist, als die neue Repartition

der Pflicht zur Besserung der Heerstraßen auf die einzelnen dazu mit verpflichteten, wenn auch weit davon entfernten Güter, so wie auch durch Weglassung des Rechts titels und der Besitzzeit der gegenwärtigen Inhaber, läßt die neue Landrolle bei allen sonstigen Vorzügen, doch noch manche Ergänzung zu wünschen übrig. Bis solche erfolgt, bleibt aber die Landrolle von 1840 in ihrer bisherigen praktischen Anwendung noch unentbehrlich. Dagegen ist in dem neuen Güter-Verzeichniß die genaue Angabe der wenigen (14) in Ehstland noch vorhandenen alten Pfandgüter und der Zeit, wann die sich darauf beziehenden Pfand-Contracte ablaufen, sehr zweckmäßig und gewiß Vielen erwünscht. Die kürzeste Dauer eines solchen Contracts erstreckt sich bis zum Jahre 1862, die längste aber noch bis zum Jahre 1890. Nur das nicht mit berücksichtigte, den Richterschen Erben bei der Restitution des Gutes Neuenhoff bei Hapsal am 10. Mai 1734 Allerhöchst confirmirte und auf deren Nachfolger im Besitze, zuletzt am 1. Jul. 1822, unverändert übergegangene Erbpfandrecht möchte kaum anders, als mit Allerhöchster Genehmigung wieder in Eigenthum zu verwandeln sein, wenn den Besitzern daran gelegen wäre. Sehr praktisch hat der Herr Verfasser die neue Landrolle mit Blättern zum Eintragen künftigen-Besitzwechsels der Güter durchschließen lassen, wozu schon das verflossene Jahr 1853 (bei mehr als 44 Gütern) vielfache Gelegenheit gegeben hat, wobei zugleich sowohl der neue Besitztitel, als auch der von den Contrahenten festgesetzte Werth der Güter mit oder ohne ein Inventarium gerechte Berücksichtigung gefunden hat. Während die Hakenzahl von Ehstland sich nach der Landrolle von 1840 auf 6909 $\frac{1}{2}$ H. belief, giebt die neue Landrolle solche ohne Zweifel auf den Grund genauerer Vermessung und Taxation einzelner Güter nunmehr zu 6915 $\frac{1}{2}$ H. an. — Eine neu hinzugefügte Rubrik giebt in erfreulicher Weise, nach den vorhandenen Guts-Charten, auch Aufschluß über den Flächenraum der einzelnen Güter nach Quadrat-Versten; doch hat hierin noch keine völlige Genauigkeit erzielt werden können, die nun nach neuer Vermessung vieler Güter zu erwarten steht, weshalb auch der Hr. Verf. um Mittheilung der Ergebnisse solcher genaueren Vermessungen der Güter bittet, um sein Werk durch deren nachträgliche Mittheilung möglichst zu vervollständigen. Bei Mittheilung der Zahl der nach der letzten Umschreibung vom Jahre 1852 zu jedem Gute gehörigen landpflichtigen männlichen Seelen, ist auch die Seelenzahl nach den Revisionen von 1816 und 1834 zur Vergleichung in besondern Rubriken mit angeführt. Es ergibt sich daraus, daß die ehstnische Bevölkerung des Landes, welcher auch die schwedische Bevölkerung einzelner kleiner Inseln und der Halbinsel Ruðõ beizuzählen ist, in 36 Jahren von 99,143 auf 126,970 m. S., trotz wiederholter Verheerungen durch Ruhr- und Cholera-Epidemien und reichlich wiederholter Nekrutenaushreibungen, gestiegen und nach den Berechnungen des Hrn. Verf. um 23,2 pCt. gewachsen ist. Merkwürdig aber ist, daß während die Zahl männlicher Seelen von 1816 bis 1834 um 23 pCt., d. h. um 22,839 zugenommen, sie sich von 1834 bis 1852 nur um 4971 Köpfe, also bloß um etwas über 4 pCt.

vermehrt hat. Es ist daher noch nicht, wie 1834 zu erwarten war, wenn die Population sich in den folgenden eben so wie in den vorhergehenden 18 Jahren vermehrte, die Bedingung des ehstl. Bauersegesbuchs von 1816 § 585 eingetreten, nach welchem dem ehstl. landpflichtigen Bauer erlaubt sein sollte, außer den Grenzen des Landes zu weilen, Pacht- und Dienstverträge einzugehen, sobald die Zahl männlicher Revisions-Seelen in Ehstland 140,000 übersteige. Und wiewohl die Bedingung des § 587 ebenf. längst eingetreten, daß, sofern die Gesamtzahl landpflichtiger Bauern die Zahl von 120,000 m. S. überstiegen, die überschüssige Menge Bauern sich auch in den Städten u. Flecken des Gouvts. (mit Pässen der Gouvts-Regierung und des jedesmaligen Ritterschafthauptmanns) ansiedeln und selbst anbauen können, so ist diese Bestimmung des Gesetzes doch keinesweges bisher in Anwendung gekommen, vermuthlich weil die Bauern es vorziehen, sich von ihren Gemeinden Jahrespässe zum Aufenthalt in den Städten zu erkaufen und einen ansehnlichen Theil ihres Erwerbs daselbst auf die Vermehrung der Deposita ihrer heimischen Gebietsloden zu verwenden. (Schluß folgt.)

III. Offener Brief.

An die Mitglieder des Ehstländischen literarischen Vereins zu Reval.

(Schluß.)

Der Zweck, weshalb man in der Steppe Waldbäume anpflanzt, ist bis dahin noch je nach der Bildungsstufe der Bevölkerung eine verschiedene. Der russische Bauer pflanzt sich einen Baum vor's Haus, um sich dereinst seines Schattens zu freuen; geschieht das Pflanzen auf Anordnung der Verwaltungs-Behörde, so ist der Zweck dabei Verschönerung der öffentlichen Plätze, der Kirchhöfe und der Dorfs-Kemter. Reellen Nutzen erzielte man bisher nur durch Anpflanzung der Sandweide, um den Flugsand (im Inseprowschen Kreise) zu binden und zugleich Nugholz zu allerlei Flechtwerk zu erhalten. Anders bei den deutschen Ansiedlern, die der Schatten gebenden Bäume schon die Fülle in den Dörfern haben. Ihre Waldbanlagen gaben ihnen schon jährlich Nugholz und Brennmaterial. Im Laufe von 5 Jahren, zwischen 1844 und 48, hatte ich Gelegenheit aus der Krym gebrachte Sämereien verschiedener Baum- und Straucharten an die Steppenbewohner des taurischen Gouv. zu vertheilen. Auf meiner Reise durch jene Gegend hatte ich diesmal das Vergnügen, einige kleine Haine, entstanden aus jenen Sämereien, anzutreffen, in welchen eine Baumart (*Bignonia latappa*) mit den riesenhaften Blättern besondere Aufmerksamkeit verdient, da sich nicht voraussetzen ließ, daß dieser zarte Baum die rauhen Winter der Steppe vertragen würde.

Weniger gedeihlich, als dem Obst- und Waldbau, ist das trockene Klima der Steppe dem Gemüsebau, der besenungeachtet in den letzten Jahren Fortschritte gemacht hat. Mit ungleich mehr Erfolg wird der Gemüsebau im gebirgigen Theil der Krym betrieben, wo künstliche Bewässerung leichter ist. Bei den Tataren daselbst hat die Kartoffel seit 1851 die Gränze des Gartens überschritten und sich auf dem Felde heimisch gemacht.

Bekannt ist, daß nirgend in Rußland der
Seidenbau

im letzten Jahrzehent raschere Fortschritte gemacht hat, als in der Kolonie an der Molotschna, wo das Jahr 1851 bisher den größten Ertrag an gehaspelter Seide gab, namentlich 200 Pud; weniger günstig war diesem Culturzweige der Jahrgang 1852, in welchem 140 Pud Seide gewonnen wurde, und im laufenden Jahre fiel der Ertrag noch geringer aus, da durch die späten Frühlingsfröste ein großer Theil der Maulbeerbäume ihr Laub einbüßte. Durch Vervollkommen der Haspel-Maschinen gewinnen die Colonisten jetzt ein besseres Produkt, dessen Preis in 5 Jahren von $3\frac{1}{2}$ Rbl. auf 5 Rbl. 15 Kop. pr. Pfund gestiegen ist. Die Seide der Mennoniten gewann auf der Londoner Ausstellung eine Preis-Medaille. Außer der Colonie hat im Taurischen Gouv. der Seidenbau nur wenig Eingang gefunden unter den Domainen-Bauern, namentlich bei einigen Tataren und Kleinrussen. Während der Seidenbau im Jekatherinoss. Gouv. nur als Marität bei einzelnen Gutsbesitzern erscheint, wie z. B. bei der Baroness Korff, hat er bei den freien Bauern im Chersonschen Gouv. eine weit größere Verbreitung gefunden, wobei aber bemerkt werden muß, daß wegen Unvollkommenheit der Abhaspelung das Produkt noch sehr roh ist, wie die Chersonsche Ausstellung erwies.

Mit gutem Erfolge wird die

Bienenzucht

betrieben in der Krym und in der Nähe der größeren Flüsse Süd-Rußlands. Auf der hohen Steppe ist der Ertrag von derselben geringer da, wo die Felder beständig unter dem Pflug gehalten werden, wie bei den Colonisten. Dessenungeachtet haben die Mennoniten neuerdings einen Gemeindegarten angelegt und die Aufsicht über denselben einem Jüngling aus der Schule des bekannten Bienenzüchters Prokopowitsch anvertraut.

Zum Zweck der Weinbereitung wird im europäischen Rußland der

Weinbau

betrieben in der Umgegend von Astrachan, im Lande der Don'schen Kasaken, im westlichen Theil des Chersonschen Gouvernements, vorzüglich aber in der Krym und Bessarabien; in den übrigen Gegenden, wo die Rebe noch gedeiht, hat man es bisher nur bis zu Tafeltrauben gebracht. Seit 1850 hat die Rebe bei den Colonisten mehr Eingang gefunden und ist, wie die Chersonsche Ausstellung erwies, neuerdings auch in die Salzsteppe der Nogayer gedungen. In der Krym gewinnt der Weinbau jährlich an Ausdehnung; vor und während der diesjährigen Weinlese fand sich leider auch dort in mehreren Weinbergen, vorzugsweise auf dem weißen Muskat, die so sehr gefürchtete Traubenkrankheit ein, welche den Wein-Ertrag dieses Jahres nicht wenig beeinträchtigt hat.

Der Tabaksbau

wird in der Krym in großem Maassstabe betrieben, scheint mir aber im Verlauf der letzten 5 Jahre keinen Zuwachs erhalten zu haben; die Producenten klagen über schwachen Absatz und niedrige Preise. Dagegen hat dieser Culturzweig in der Steppe bedeutend zugenommen, namentlich bei den Mennoniten, welche im J. 1849 nur 44 Pud, 1852 dagegen 971 Pud ernteten.

Die Cultur roher Länder beginnt mit Viehzucht und

Ackerbau; erst wenn bei dichter werdender Bevölkerung die nothwendigsten Bedürfnisse befriedigt worden, wenn bei Anhäufung größerer Capitalien verfeinerte Bedürfnisse bei der Bevölkerung erwachen und sich mehren, erst dann wenden sich Capitalien und Kräfte dem

Fabrikwesen

zu. Seit etwa 20 Jahren besteht bei den Mennoniten eine Tuchfabrik, an welcher gerügt werden muß, daß die Vortheile der neuesten Erfindungen im Fabrikwesen daselbst noch nicht in Anwendung gebracht worden sind. Das glänzendste Resultat der letzten Jahre in dieser Sphäre finden wir in Odessa, wo die Gebrüder Hrn. Gomme eine Dampfmühle in colossalen Dimensionen erbaut haben, welche mit solchem Erfolg arbeitet, daß sie im Verlauf von 2 Jahren die bedeutenden Kosten der Erbauung schon ersetzt hat. Weniger Aufsehen machen, aber auch geringeres Capital verlangen die Treitmühlen, welche die Colonisten in den letzten Jahren, auch außerhalb des Bereichs der Colonisten, in Städten und Dörfern angelegt haben, — der Nutzen aber ist verhältnißmäßig nicht minder groß, denn beide Arten von Mühlen erfüllen dieselbe Bestimmung: den Menschen zu befreien von der oft lästigen und kostspieligen Abhängigkeit von der Natur, indem sie die unzuverlässigen Wasser- und Windmühlen ersetzen.

Es ist in der That sehr auffallend, daß das an Viehzucht aller Art so gesegnete Süd-Rußland bisher noch keine Lederfabrik hatte; die rohen Felle werden meist in andere Gouvts. ausgeführt, um in bearbeitetem und verarbeitetem Zustande wieder zurückzukehren. Erst 1852 wurde diesem lange schon gefühlten Mangel in etwas abgeholfen, indem Hr. Pascal bei Cherson eine Fabrik anlegte zur Anfertigung verschiedener Arten von Leder. In demselben Jahre wurde von den Mennoniten eine Eisengießerei in kleinem Maassstabe errichtet, welche bisher wenn auch nicht viel gearbeitet, so doch insofern sehr wohlthätig gewirkt hat, als in derselben die bei der Feld-Arbeit zerbrochenen gußeisernen Theile der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen an Ort und Stelle abgegossen werden können, wodurch viel Zeit und Geldmittel erspart werden, welche ehemals nothwendig waren bei Sendungen zu den entfernten großen Gießereien. — Auf dem Vorwerk des bekannten (nunmehr verst.) Joh. Cornies hat dessen Schwiegersohn, H. Wiebe, seit 2 Jahren eine Nachfabrik in Gang gebracht, deren Produkt in keiner Weise dem aus Charkow bezogenen Fabrikat nachsteht.

Indem ich, meine H., hier die von mir gemachten Reisenotizen abbreche und Sie mit dem verschone, was zum richtigen Verständniß eine genaue Kenntniß der Verhältnisse voraussetzt, schließe ich in der Hoffnung, daß ich Manchem minder ehemaligen Genossen durch die über den Süden Rußlands gegebenen Nachrichten eine Lücke gefüllt, Manchem vielleicht eine Stunde unterhaltender Lectüre bereitet, bei Mehreren aber ein gegebenes Versprechen eingelöst habe. Sollte Jemand von Ihnen über irgend einen Gegenstand nähere Auskunft wünschen, so bin ich gern bereit, in wie weit es mir die Zeit erlauben wird, dieselbe zu geben und füge zu dem Zwecke hier meine Adresse bei.

Jekatherinosslaw'sche Farm, W. Baumann.
 den 6. Dec. 1853.

Korrespondenz.

Rietz, am 9. December beging unser Hochverehrter Herr Pastor Abel (vgl. Alb. Acad. Nr. 1538) sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Schon früh am Morgen brachte ihm der hiesige Singverein ein Ständchen. Dem 70. Liebeserster Folge in der unter dem Namen Orpheus bekannten Lieder Sammlung hatte ein mit Dichtertalent begabtes Mitglied des Singvereins folgende einfachen und passenden Worte untergelegt:

„Klinge

Lied, vom Herzenshauch durchweht,
Durch die Morgenlüfte schwingt
Dich als Glöcklein zum Gebet;
Rufe mit den Engelschaaren:
Heil dem Manne allezeit,
Der seit fünf und zwanzig Jahren
Sich dem Dienst des Herrn geweiht!

Töne

Unser Glückwunsch dann hinein:
Möge der Himmel alles Schöne
Auf den Lebenspfad ihm streuen;
Ihm, der auch in unsem Kreise
Schon so manches Jahr gelehrt,
Wie nach Martin Luther's Weise
Man den lieben Gott verehrt.

Schalle

Kleines Lied zum Gottesthron,
Durch die weiten Himmel halle
Wie ein Waterruferton:
Schenk dem Diener Deiner Wahrheit,
Herr, noch lange, was uns frommt,
Daß durch ihn Dein Wort in Klarheit
Dann in unsre Herzen kommt.“

Eine Stunde später überreichten die Kirchenvorsteher mit dem Kirchenvorsteher an ihrer Spitze dem Jubilar ein aus St. Petersburg vom Generalconsistorium eingegangenes Beglückwünschungsschreiben und im Namen der Gemeinde einen äußerst geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal. Daß nun dieses unsrem Herrn Pastor gelungen ist, dafür zeugen die vielen ihm an diesem feinem Ehrentage von Einzelnen dargebrachten Freundschaftsbeweise, die gewiß noch zahlreicher gewesen sein und sich massenhafter kundgegeben haben würden, wenn sie ein offizielles Organ gefunden hätten. Bis zum späten Nachmittage wurde das Pastorat nicht leer von Glückwünschenden, unter denen sich sogar angesehene Männer anderer Confessionen befanden. Und in der That, mag immerhin grade in der evangelischen Kirche die Lehre ein Hauptmoment der religiösen Erziehung sein, nicht minder wichtig ist ohne Zweifel das Beispiel eines ungescholtenen Wandels, wie es unser verehrter Herr Pastor der ihm anvertrauten Herde gibt, wenn diese nur darauf achten wollte. Um 3 Uhr hatten sich 18 Gemeindeglieder, welche alle der gebildeten Classe angehörten und unter denen sich namentlich fast alle bei der hiesigen Universität angestellten Lutheraner befanden, in einem Privatlöfale zu einem für den Jubilar veranstalteten Festessen versammelt. Leider hatten die Anordner dieses Mahles erst zu spät die Ueberzeugung gewonnen, daß dasselbe bei sorgfältigerer Nachfrage eine weit größere Theilnahme gefunden haben würde, denn es meldeten sich unaufgefordert Viele zu demselben, denen jedoch nicht mehr gewillfahrt werden konnte, weil sowohl das Lokal, wie auch die übrigen Veranstaltungen sich nicht mehr ändern ließen. Um so rückhaltloser war der Jubel der wenigen genaueren Freunde des Gefeierten. Nachdem der Herr Rector der Universität, Staatsrath und Ritter Dr. v. Trautvetter, die Gesundheit des Jubilars ausgebracht

hatte und eine Ansprache in Versen von Einem der Anwesenden vorgelesen worden war, antwortete der Herr Pastor mit wenigen ebenso einfachen, wie herzlichen Worten. Weitere Gespräche hielten die Versammelten bis nach Mitternacht beisammen und Alle nahmen die Erinnerung eines froh verlebten Tages mit nach Hause.

Am 22. December gaben die bisherigen Collegen und zahlreichen Freunde dem die hiesige Universität verlassenden Professor und zum Vicedirector des medicinischen Departements ernannten Staatsrath und Ritter, Dr. Koslow (vgl. Alb. Acad. Nr. 3237), ein solennes Abschiedsmahl im Lokale der hiesigen Adelsgesellschaft. Von der weit verbreiteten Wirksamkeit des Herrn Koslow, wie von der Liebe und Freundschaft, die er sich in derselben zu erwerben gewußt hat, gaben die 76 Theilnehmer an diesem Mahle ein deutliches Zeugniß. So schmerzlich es ist, einen so tüchtigen Gelehrten und braven Freund aus unsrer Mitte scheiden zu sehen, eben so sehr müssen diejenigen, die Herrn Koslow genauer kennen, und viele Einwohner dieser Stadt, die sich ihm persönlich verpflichtet fühlen, sich darüber freuen, daß er nun in einen Wirkungskreis tritt, der nicht nur seiner Thätigkeit ein weiteres Feld eröffnet, sondern bei seiner Gelehrsamkeit, Geschäftskennntniß und Menschenfreundlichkeit von ihm auch gewiß zum Heile unsres großen Vaterlandes ausgefüllt werden wird.

Tageschronik.

Dorpat. Die von den Herren Professoren Kämg, Pechholdt und Schmidt im October v. J. begonnenen öffentlichen technischen Vorträge, welche durch die akademischen Winterferien unterbrochen wurden, werden nunmehr fortgesetzt werden.

Kurland. Auf die Bitte des Kurländischen Adels, die Bauern des Gouvernements bei den Grundlagen ihrer gegenwärtigen Verfassung zu belassen, ist die Allerhöchste Erlaubniß erfolgt, die Beprüfung der Frage über die Organisation des Zustandes der Kurländischen Bauern bis zur allfälligen Befähigung der im Jahre 1849 auf sechs Jahre versuchsweise eingeführten Civl. Agrar- und Bauer-Verordnung und bis zur Bestätigung des gegenwärtig der Beprüfung unterliegenden Projectes eines Reglements für die Ehtl. Bauern zu vertragen (Journ. d. Min. d. Jun. Decbrheft).

Das Volksschulwesen in Kurland hat sich so erfreulich gestaltet, daß im Jahre 1851 abermals 15 neue Schulen hinzugekommen sind, von welchen 5 am meisten den Kirchenschulen zu entsprechen scheinen. In den 91 luth. (lutherischen) Parochien Kurlands bei einer Bevölkerung von 416,000 Seelen waren 10,521 Schüler in 244 Schulen unterrichtet worden. Nur in 13 Parochien waren noch keine Schulen vorhanden. (Allmähliche Mittheilungen und Nachrichten, Bd. IX. Heft 6 S. 592).

Nach einem Aufsatze im December-Hefte des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten sind bei den Russischen Feuer-Assecuranz-Compagnieen im St. Petersburgschen Gouvernement versichert für 160 Millionen Rbl. S. M., im Moskwaschen für 50 Millionen, im Chersonschen (mit Inbegriff der Dneffschen Stadtbefehlshaberschaft) für 20 Millionen Rubel Silber Münze, zwischen 2 und 5 Millionen unter anderen Gouvernements auch in Liv. und Kurland, zwischen 1 und 2 Millionen unter verschiedenen Theilen des Reichs auch in Ehtland. Beigefügt ist dem Aufsatze, der eine geschichtliche Entwicklung des Feuer-Assecuranz-Wesens im ganzen Reiche giebt, eine illuminierte Karte, auf der die entsprechenden Zahlen-Verhältnisse durch besondere Schattirungen angegeben sind. Das Land der Donischen Kasaken hat die geringsten Versicherungen, nämlich für den Werth

von 7000 Rbl. S. M. Bekanntlich existierten unter der Regierung des Kaisers Alexander I. mit Ausnahme der auf Gegenseitigkeit gegründeten in einzelnen Städten der Ostseeprovinzen keine Feuer-Assecuranzen, die erst 1827 ihren Anfang nahmen.

Der Deselsche Adel bestimmte im Jahre 1852 ein Kapital von 17,500 Rbl. S. M. zur Unterhaltung von vier jungen Deselschen Edelknechten aus den Renten dieses Kapitals im Militär-Dienste und von drei anderen auf Universitäten. Außerdem bestimmte der Deselsche Adel 1600 Rbl. S. M. zum Besten des Landhospitals und bewilligte den kranken Unter-Militärs der 3. Grenadier-Division 600 warme Wannenbäder auf der Insel. Die Arensburgschen Schlamm-bäder wurden im Laufe des Jahres von 298 Personen benutzt.

Die Commission zur Einführung der Civil-Agrar-Verordnung führte dieselbe 1852 in 12 Kirchspielsgerichtsbezirken durch Berechnung des Landes ein. In 14 Kirchspielen war bloß auf einigen Gütern die neue Ordnung noch nicht eingeführt, und in 2 Kirchspielsgerichtsbezirken hatte die Abtheilung des Gehorsamlandes noch nicht stattgefunden. Schriftliche Kontrakte sind gleichfalls noch nicht überall eingeführt. Die Bauer-Rentenbank konnte im Jahre 1852 ihre Wirksamkeit beginnen, und an dieselbe gelangten bereits 40 Gesuche wegen Bewilligung eines Credits von 50,000 Rbl. S. M.

Verzeichniß der vom 20. Januar bis zum 9. Juni 1854 zu haltenden halbjährigen Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

I. Theologische Fakultät. Dr. Carl Reil, St.-R., P.O., wird 1) das Evangelium Lucä und die Geschichte des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi nach den vier Evangelien synoptisch auslegen; 2) den ersten Theil des Propheten Jesaja erklären; 3) die hebräische Sprache lehren nach Winer; 4) im theologischen Seminar die Weissagungen des Propheten Hosea erklären lassen.

Dr. Heinrich Kurr, St.-R., P.O., wird lesen: 1) Geschichte des alten Bundes, nach seinem Lehrbuch; 2) der christlichen Kirchengeschichte ersten Theil, nach seinem Handbuch; 3) in der zweiten Abtheilung des theologischen Seminars wird er Nehausen's Historia eccl. veteris praecipua monumenta interpretiren lassen, und mehrere kirchenhistorische Schriften der neuesten Zeit zur Besprechung u. Beurtheilung vorlegen; 4) in der ersten Abtheilung des theologischen Seminars wird er stellvertretend Justin's des Märtyrers größere Apologie interpretiren und außerdem von den Seminaristen eigene Arbeiten aus dem Gebiete der systematischen Theologie anfertigen und beurtheilen lassen.

Dr. Arnold Christiani, St.-R., P.O., wird lesen: 1) Katechetik, nach Palmer; 2) Theorie der Seelsorge, nach Hüffel; 3) Geschichte des Kirchenliedes, vorzüglich in der deutsch-protestantischen Kirche, nach Koch; 4) die homiletischen und katechetischen Uebungen im theologischen Seminar leiten.

Die ord. Professur der Dogmatik und theol. Moral ist erledigt.

Mag. Moriz v. Engelhardt, etatmäßiger Privatdocent, wird vortragen: Theologische Encyclopädie und Methodologie, nach Hartlef.

Mag. Alexander v. Dettingen, außeretatmäßiger Privatdocent, wird stellvertretend lesen: Dogmengeschichte, nach Dr. Engelhardt.

II. Juristische Fakultät. Dr. Ewald Tobien, St.-R., P.O., wird vortragen nach dem Reichsgesetzbuch (Ausgabe von 1842) u. nach dessen Quellen: 1) Russisches Privatrecht Theil 1. (Personen- u. Sachenrecht); 2) Russisches Privatrecht Theil 2. (Erb- und Obligationenrecht).

Dr. Eduard Otto, St.-R., P.O., wird: 1) Philosophische Rechtslehre, nach Gros; 2) den gemeinen Civil-

proceß, nach Linde; 3) Extrajudicial-Praxis, nach v. Dablow vortragen und 4) die praktischen Uebungen seiner juristischen Gesellschaft forsetzen.

Dr. Carl v. Rummel, St.-R., P.O., wird vortragen: 1) das liv- und estländ. Privatrecht, nach F. G. v. Bunge; 2) das kurländ. und piltenische Privatrecht, nach F. G. v. Bunge.

Mag. Alexander Schirajew, St.-R., stellvert. P.O., wird lesen: 1) Verfassung und Verwaltung des Russischen Reichs Theil 1., für Juristen, nach dem Gesetzbuch des Russischen Reichs, Ausg. v. J. 1842; 2) gemeinen und Russischen Kriminal-Proceß, für Diplomaten, nach Bauer und nach dem Gesetzbuch des Russischen Reichs (Bd. XV.)

Die ordentliche Professur des Völkerrechts und der Politik ist erledigt.

Dr. Victor Ziegler, P.E.O., wird vortragen: 1) Institutionen des römischen Rechts, nach Mühlbruch; 2) vergleichende Jurisprudenz, mit besonderer Hervorhebung der privatrechtlichen Institute, nach den Quellen und mit Rücksicht auf Schmidt. (Schluß folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Am 19. Decbr. vor. J. hielt der Naturforschende Verein in Riga seine öffentliche Jahresversammlung zur Feier seines achtjährigen Bestehens. Der derzeitige Director, Hr. Dr. G. Merkel, eröffnete dieselbe mit einem Bericht über das 7. und 8. Gesellschaftsjahr dieses Vereins, in welchem die in diesen 2 Jahren gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge aufgezählt und die sonstigen Arbeiten der Gesellschaft näher bezeichnet werden. Es ist erfreulich, zu sehen, wie die naturwissenschaftliche Kenntniß unserer drei Ostseeprovinzen sich durch die stille, aber ausdauernde Thätigkeit dieses Vereins immer weiter verbreitet, und ein bei derselben Gelegenheit gehaltenen Vortrag des Hrn. Dr. Buhse über die bisherigen Leistungen zur Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse der Ostseeprovinzen weist nach, wie rasch man in neuerer Zeit fortgeschritten ist, nach allen Richtungen hin diese Provinzen naturwissenschaftlich zu durchforschen. Geologen und Klimatologen, Botaniker und Zoologen haben, wenn auch nicht gleichen Schrittes, jeder sein Gebiet rüstig durchwandert und die Resultate ihrer Forschungen für Mit- und Nachwelt zugänglich gemacht. Die Sitzung ward mit einem Vortrage des Hrn. Candidaten Gottfried geschlossen, welcher über die Veränderlichkeit der Brechbarkeit der Lichtstrahlen sprach und eine Uebersicht der wichtigsten Erscheinungen gab, die Herr Professor Stokes beobachtet hat und die im Ergänzungskande Nr. 2 des Jahrganges 1853 der Poggenborschen Annalen mitgetheilt sind.

Berichtigungen.

Nr. 51 Sp. 1065 3. 5 v. o. l. lenken st. locken.
" 14 " " l. dennoch st. weder.
" 19 v. u. l. Olenburg (Stig Gorodok).
" 1066 3. 7 v. o. l. Verbachungen st. Verloofungen.
" 1067 " 3 v. o. l. tige: in neuerer und neuester Zeit.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
18. Jan. 30. Jan.	27.	4,80	—	5,5	—	1,2 SO	trübe, Schnee
19	31	2,30	—	4,5	—	0,3 SO	trübe, Schnee
20	1. Febr.	3,60	—	6,1	—	2,0 W	trübe, vorübergehend heiter
21	2	2,39	—	4,7	—	0,7 S	trübe, Schnee
22	3	4,72	—	4,2	—	2,6 NW	trübe
23	4	10,49	—	6,0	—	1,3 SW	trübe, vorübergehend heiter
24	5	11,76	—	5,3	—	1,3 SW	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Cand. astron. Titulairrath u. Ritter L. Schwarz Sohn Emil. Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Töpfermeister Alex. Mag. Rordt mit Gefe Josephine Constantia Perdan. — St. Marien-Kirche: Jacob Otto Sohn, Schuhmachermeister in Perna, mit der Wittve Anna Eufson; R. A. Silbermann, Rügenmachermeister aus Riga, mit Caroline Jenny Linde mann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Rosalie Dorothea Bretschneider, geb. Friede, alt 35½ Jahr; Emil Schwarz, Sohn des Titulairrath u. Ritters L. Schwarz.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Baatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Etwas über den Mitauischen Kalender.

Bei Gelegenheit des neulich erschienenen Mitauischen Kalenders auf das Jahr 1854 erlaube ich es mir, einen, wenn auch gerade nicht ganz wesentlichen, aber doch schon durch eine bedeutende Reihe von Jahren auf eine und dieselbe Art ausgeführten Theil desselben einer besonderen Berücksichtigung zu unterziehen, da er mir in seiner jetzigen Gestalt in gewisser Beziehung wenig brauchbar und anwendbar zu sein scheint. Ich meine den Russischen Kalender, welcher eine besondere Spalte neben dem Julianischen und Gregorianischen einnimmt.

Bekanntlich haben die Russen nach der Einführung des Christenthums unter dem Großfürsten Vladimir Swatoslawitsch im Jahre 988 ihren Kalender von den Griechen erhalten. Die darin vorkommenden Namen der Heiligen wurden von den Russen so ausgesprochen, wie sie dieselben von den Griechen aussprechen hörten, und da man sich genau nach dieser Aussprache richtete, so hat der Russische Kirchenkalender nur mit sehr geringen und unbedeutenden Abweichungen in slavischer Sprache wiedergegeben werden können; vielmehr stimmte sein Verzeichniß der Namen aufs genaueste mit den im griechischen Kalender angegebenen Bezeichnungen überein. Doch im Gemeinleben erlaubte man sich verschiedene im Kalender sich findende Benennungen, die durch Anhäufung von Consonanten oder durch die in ihnen vorkommenden, der russischen Sprache nicht eigenthümlichen einzelnen Laute und Diphthongen sich mit der Aussprache der Russen nicht vertrugen, dem Ohr des Russen gemäß umzuformen und nachzubilden. So entstanden Иванъ, Егоръ, Авдотья, Спдоръ, Степанъ, Акимъ, Остапъ, (Астафій), Аграфена, Лукерья, Акулина, Еремей, Родионъ u. s. w. aus Иоаннъ, Георгій, Евдокія, Псндоръ, Стефанъ, Иоакимъ, Евстафій, Агрипина, Лукерія, Акилина, Иеремія, Продіонъ, ungefähr auf eben dieselbe Weise, wie ein deutscher Bischof aus episcopus entstanden ist.

Solche Umgestaltungen von Fremdwörtern, die nothwendigerweise aufgenommen und unter das Volk gebracht werden mußten, aber nicht im Einklange mit der vom

Volk gesprochenen Mundart waren, trifft man sehr gewöhnlich unter den Völkern slavischen und litthauischen Ursprungs an. Die Letzten machten es ebenso, wie die Russen. Auch sie haben den Anforderungen ihres Ohres und der Melodie ihrer Sprache gemäß aus Georg, Johann, Dorothea u. s. w. Jurry, Janne, Dahrtele u. dgl. gebildet und gewöhnlich sich nur mit Anstrengung an deutsche Bezeichnungen von Städten, Höfen u. s. w., oder geben ihnen eine ganz eigenthümliche Form, wie Висера муиска, entstanden aus Burhöwdenschhof, gegenwärtig Lipping genannt, in Livland. Ganz so verfahren auch die Russen der Jetztzeit mit Fremdwörtern, und selten hört man von dem gemeinen Mann Ortsbezeichnungen, wie Schlüsselburg, Drantenbaum, Wolmar, Dünamünde, Baucke, Friedrichstadt, Neu-Jerusalem (bei Riga) u. s. w., sondern gewöhnlich: Шлюшинъ, Рапковъ, Волмеры, Денаментъ, Бовскъ, Новыл Рижкн, Ерволяка.

Nur die Geistlichkeit in Rußland behielt es sich vor, die von den Griechen bei der Annahme des Christenthums empfangenen Taufnamen ausschließlich in ihrer ursprünglichen, vollständigen Form zu gebrauchen und hielt, wie es scheint, ein wachsames Auge darauf, daß bei verschiedenen kirchlichen Handlungen dieselben nur nach vorgeschriebener Weise und nach griechischer Art gesprochen wurden. Daher kommt es, daß in den Annalen, welche insbesondere von Personen geistlichen Standes abgefaßt wurden, die Namen nicht anders als mit der griechischen Aussprache übereinstimmend angeführt zu werden pflegten.

Was nun aber die Aussprache des Griechischen anbelangt, so existiren dafür zwei Methoden, von denen die eine, von Erasmus herrührend, sehr nahe der lateinischen Aussprache kommt, und die andere, durch Neuchsius ins Leben gerufen, sehr ähnlich der Art und Weise der Aussprache ist, welche die Neugriechen gebrauchen. In Rußland ist letztere Les- und Sprechart die allgemein gebräuchliche, und daher auch in dem Russischen Kirchenkalender die vorherrschende.

In unserem Mitauischen Kalender aber sind sämmtliche im Russischen Kirchenkalender vorkommende Benennungen

nach der von Erasmus gelehrten und angegebenen Aussprache behandelt und verzeichnet worden. Wenn nun dieser Kalender als ein unumgängliches, in jedem Hause Kurlands zu gebrauchendes Buch anzusehen ist und als solches auch in den meisten russischen Familien, deren Anzahl bei der gegenwärtigen Einwohnerzahl russischer Herkunft nicht unbedeutend sein kann, sich Eingang verschaffen muß, so glaube ich nicht zu viel gesagt zu haben, wenn ich behaupte, daß bei der bis jetzt üblich gewesenen Behandlung des russischen Kalenders in dem Mitauischen Kalender letzterer für die Russen ganz unbrauchbar erscheint. Er müßte also, um ihren Bedürfnissen zu genügen, nicht anders abgedruckt werden, als daß die dem russischen Kirchenkalender anberaumte Spalte entweder in russischer Sprache ausgefüllt werde oder wenigstens die deutsch angegebenen Namen der Heiligen nach der Neuklinischen Art ausgesprochen enthielte.

Abgesehen aber auch von dem Einzelzwecke, welcher gewiß dadurch im Kalender erreicht sein würde, wenn der russische Kirchenkalender vorzugsweise in russischer Sprache abgefaßt wäre, hätte ein solcher von großem Nutzen selbst für Deutsche sein können. Diese Ansicht stützt sich auf folgende Voraussetzung. Wenn z. B. beim Verhör, bei Ausstellung von Pässen, Zeugnissen, bei der Aufnahme in die Revisionslisten der Name eines Russen richtig vermerkt werden muß und der Geschäftsführer nicht ganz vertraut ist mit der russischen Sprache überhaupt, und mit den unter den Russen gebräuchlichen Tauf- und Vaternamen insbesondere, so wird man aus seiner Ausgabe von Personen, wollen wir annehmen, mit den Namen: Theopompt, Polyneukt, Dufolus, Agathia, Rodratus, Herodion, Sabbas, Thalaleus, Vessarion, Aelina, Eusebius, Eustathius, Eufignius, Babilas, Thekla, Habakuk, Thyrsus, Herakleus u. dgl., welche sämmtlich aus dem Mitauischen Kalender entnommen sind, nur mit gewisser Mühe Russen erkennen, die sich nicht anders zu nennen pflegten und pflegen, als Geopompt, Polijewsk, Dufol, Agassja, Kondrati, Irodion, Sawwa, Falalei, Wissarion, Aelina, Eusewsk, Ewstasj, Ewsignei, Wawila, Fjolla, Awakum, Girs, Traski u. s. w.

Außer einer derartigen in Vorschlag gebrachten Aufnahme des Russischen Kirchenkalenders in den Mitauischen ließe sich noch für den praktischen Gebrauch dieses Buches im Geschäftsleben anempfehlen, einen alphabetisch geordneten Anhang von den allerüblichsten russischen Taufnamen nebst deren Abkürzungen und Verkleinerungen, wie sie der gemeine Mann macht, dem Kalender beizufügen, da, wie es mir scheint, der Deutsche nicht selten in Verlegenheit gesetzt werden kann, wenn er vielleicht auf die Frage: wie heißest Du? zu hören bekommt: Zwla, Fentis, Agrocha, Terjoma u. s. w., das soll heißen: Zwlei, Feoltsch, Ewroschinsja, Jeremei.

Die aus Griechenland zu uns herübergebrachten christlichen Namen, welche die slavischen heidnischen nach angenommenen Taufe ersetzen mußten, klangen ursprünglich den Russen so fremdartig und waren für sie so bedeutungslos, daß sie darüber ihre alten bedeutungsvollen slavischen oder auch warägischen Benennungen nicht leicht vergessen konnten und nicht selten neben dem christlichen Namen ihren heidnischen behielten. So gab es unter den Großfürsten Ruß-

lands einen Владимиръ = Wasilij, Иаиславъ = Миханъ, Всеволодъ = Юрій und noch andere. Während die alten Russen nach einer Erklärung sich umsehen, was wohl die Wörter Wasilij, Alexschi, Sofronij, Ewgenija, Ewroschinsja, Gankerija u. s. w. im Griechischen bedeuten mögen, waren ihnen die mit den Benennungen Ярополкъ, Всеславъ, Доброправа u. dgl. verbundenen Begriffe hinlänglich bekannt.

Mitau, den 5. Januar 1854.

J. Nikolitsch.

II. Noch ein Blick auf den merkwürdigen Klinkerfüßschen Kometen.

Jener mit bloßen Augen sichtbare Komet, der im Sommer des vorigen Jahres solches Aufsehen machte, daß selbst die große Menge, deren Gedanken sonst nur an der nächsten Umgebung haften, ihren Blick verwundert gen Himmel richtete, um in banger Besorgniß die, nach ihrer Meinung, drohende Weissagung des Himmels zu erblicken; dieses Wunder des Himmels wird den Freunden der Natur, deren Seele bei solchem Anblick freudig staunend zu Gott erhoben wird, noch lebhaft in der Erinnerung leben. Gewiß mancher von denen, die dies freudige Staunen zu näherer Beobachtung drängte, um in der genauern Betrachtung ihre Seele noch mehr in die Wunder göttlicher Größe zu vertiefen, wird es aufrichtig bedauert haben, daß diese im Ganzen seltene Erscheinung nur so kurze Zeit dem Auge sichtbar blieb. Daher zweifle ich nicht, daß allen Freunden der Natur, die zur Beobachtung des Kometen keine Gelegenheit hatten, die näheren Umstände seiner äußern Erscheinung und physischen Beschaffenheit, die an andern günstiger gelegenen Orten zu erforschen möglich waren, gewiß nicht ohne Interesse sein werden.

Wir erinnern uns, daß wir den Kometen nur wenige Tage und dazu nur in der hellen Dämmerung erblicken konnten, aber trotz dem müssen wir uns glücklich schätzen, daß uns gerade die wenigen Tage vergönnt waren, wo er in seiner größten Helligkeit strahlte. Diese Helligkeit, namentlich seines Kerns, welcher wahrscheinlich durch die Nähe des Horizontes und durch gewisse atmosphärische Zustände ein sternartig funkelndes Ansehen hatte, überstieg sogar den Glanz eines Sternes 1. Größe und konnte am 20. u. 21. Aug. mit dem des Sirius verglichen werden, so daß, wenn der Komet in dunkler Nacht sichtbar gewesen wäre, er gewiß den Glanz Jupiters erreicht, wenn nicht sogar übertroffen hätte. In der Zeit dieser seiner größten Helligkeit, vom 18. bis zum 23. August, war es dem Herrn Observator Schmidt in Olmütz nicht nur gelungen den Kometen am hellen Tage aufzufinden, sondern, was bis jetzt in der Astronomie ohne Beispiel ist, 6 Tage hindurch sichere astronomische Tagesbeobachtungen anzustellen, welche selbst bei dem großen Kometen von 1811 vergeblich versucht wurden. Aber was noch besseres Zeugniß für den Glanz seines Kerns ablegt, ist, daß er dicht bei der Sonne, nur 7°,8 von derselben entfernt als einfacher sehr compacter Nebelfleck von 15" Durchmesser, jedoch ohne alle Spur von Ausströmung oder Schweif, vollkommen deutlich gesehen wurde und am

21. und 22. August sogar durch dünnes Nebelgewölke sichtbar blieb.

Die Gestalt, in der wir ihn als hellen, leuchten- den Punkt mit einer umhüllenden Nebelmasse und langem Schweif sahen, hatte er in der steigenden Entwicklung vom unbedeutenden Nebelsterne allmählich angenommen, und formte diese immer wieder in neue Gestalten um, so daß er bei genauerer Betrachtung fast an jedem Tage ein anderes Aussehen darbot und dadurch manche Analogie mit dem Halleyschen Kometen von 1835 gewährte. Während nämlich der Komet in der ersten Hälfte des Juli zwar schon sehr hell erschien, aber noch keinen eigentlichen Kern, sondern mehrere weit von einander abstehende Lichtpunkte ohne irgend eine Andeutung von Ausströmung oder Schweif zeigte, hatten sich schon am 31. Juli die isolirten Lichtpunkte zu einem sehr hellen, rein goldgelben Kern von länglicher zur Sonne hin verwaschenen Form vereinigt und in wenigen Tagen, wo das Kernlicht so hell wurde, daß man es ungeachtet des Vollmondes mit bloßem Auge sehen konnte, begann auch die Schweifbildung. Eine nebelartige Masse bewegte sich zur Sonne hin, als ob sie von dieser angezogen würde, bewährte aber ihre selbstständige Bewegung dadurch, daß sie bald darauf rechts und links umbog und den hellen Kern einhüllend, den immer länger werdenden anfänglich geraden, später gekrümmten Schweif bildete, der in einer wallenden, eigenthümlich rotirenden Bewegung begriffen war. Während der Bildung dieses Schweifes war der Kern, der bei stärkerer Vergrößerung eine sächerförmige Gestalt erkennen ließ, aus dem Centrum an den äußersten Rand der Nebelhülle gerückt und erschien mit so deutlich rothgelber Farbe, daß er mit dem nahestehenden Arcturus verglichen werden konnte. Allein am 16. und noch vollkommener am 18. Aug. stand der Kern schon ganz excentrisch auf der einen Seite, und am Schweif erkannte man rechts eine nur geringe Helligkeit zeigende Spalte, während links viel größeres Licht angehäuft war, so daß der Komet wiederum ein völlig anderes Aussehen annahm. Diese Spalte verschwand aber später gänzlich und der Schweif zeigte dafür eine im Ganzen gleichmäßig weiße Farbe, die nur in der Nähe des Kerns hell goldgelb erschien, so daß es den Eindruck machte, als ob der Schweif hier noch ganz besonders vom Kern erleuchtet werde. Um diese Zeit gewährte der Kern das wunderbarste Aussehen. Die sächerförmige Gestalt zeigte sich außerordentlich deutlich, aus deren Spitze nicht nur das hellste Licht ausströmte, sondern auch rechts und links helle, gegen die Sonne gekrümmte Bogen ausliefen, die sich so weit erstreckten, daß sie unvermerkt in den Schweif verliefen und dadurch in bestimmter Weise das Phänomen der Schweifbildung, wie es vom Kern aus eingeleitet wurde, zeigte. Herr Observator Schmidt, dem wir zahlreiche Beobachtungen dieses merkwürdigen Kometen verdanken, hat uns Messungen über die Ausdehnung der Nebelhülle, über die Größe des Kometenkerns und über die Länge seines Schweifes mitgetheilt, aus dem wir uns eine Vorstellung über die wirkliche Größe dieser von uns beobachteten Himmelserscheinung machen können. Dieser Messung zufolge war die geringste Ausdehnung der Nebelhülle vom helleren und dichteren Kern des Kometen, wenn wir den mittleren Durch-

messer der Erde 1716 geographische Meilen als Maas annehmen, 3,46 Erdburchmesser oder ungefähr 6000 geogr. Meilen lang; die Größe des Kometen-Kerns dagegen 0,23 Erdburchmesser oder 400 geogr. Meilen, welches noch nicht dem wahren Durchmesser unseres Mondes gleichkommen würde, und die Länge des Kometen-Schweifes endlich mochte in der Zeit gerade, in der wir den Kometen sahen, etwa 1500 Erdburchmesser fassen.

Dies wären die wichtigsten Resultate, die wir selbst hätten beobachten können, wenn der Komet sich nicht so rasch unserem Auge entzogen hätte. Aber während wir schon alle Hoffnung ihn wiederzusehen aufgaben, haben wir ihn unbewußt in einer eigenthümlichen Erscheinung 9 Tage später wiedergesehen; da jedoch Niemand in dieser Erscheinung den Kometen ahnte, wurde dieses merkwürdige Phänomen vielleicht nur von Wenigen beachtet. Am 21. Aug. 1853 zeigte sich einige Stunden nach Sonnenuntergang, wie sich wohl mancher erinnern wird, ein heller Lichtstreifen ähnlich einem isolirten Nordlichtstrahl, der den rothen Stern Arcturus bedeckte und an den sich später mehrere andere Strahlen angeschlossen, so daß sie das oft Gesehene und daher weniger beachtete Phänomen eines Nordlichts darzustellen schienen. Da aber diese Erscheinung an demselben Abende in Cambridge, Liverpool, Durham, Markree, in ganz Dänemark, Schweden und Norwegen und einigen Theilen Deutschlands gesehen wurde, kamen die Beobachter allgemein auf den Gedanken, ob sie nicht mit dem nur vor Kurzem untergegangenen Kometen in Zusammenhang stehe, da ein ähnlicher Lichtstreifen 1843 auf einen mit der Sonne untergehenden großen Kometen aufmerksam machte, dessen Schweif am dunkel werdenden Abendhimmel wie ein isolirter Nordlichtstrahl erschien. — Und in der That nach Rumfers *) theoretischer Untersuchung ist der erste Lichtstrahl, welcher den Arctur bedeckte, unzweifelhaft der in der größern Dunkelheit sichtbar gewordene lange Schweif des untergegangenen Klinkersuesschen Kometen, aber auch die darauf folgende nordlichtartige Erscheinung hält derselbe aus eben so streng theoretischen Gründen wol mit dem sächerartig ausgebreiteten Kometenschweif vereinbar. Dieser überraschende Zusammenhang der beiden Phänomene, wodurch uns unerwartet ein Abschiedsblick auf den scheidenben merkwürdigen Kometen zu werfen vergönt war, wird wol Vielen, die beide zu sehen Gelegenheit hatten, die lebhafteste Freude bereiten, und die jenes letzte Phänomen nicht sahen oder beachteten, werden sich durch den nachgewiesenen Zusammenhang beider Erscheinungen nicht die Mühe verdrießen lassen, in dem vorigen Jahrgange des Inlands Nr. 34 nachzuschlagen, um sich aus den Notizen des meteorologischen Tagebuches der Sternwarte Dorpat's von der wirklich auch hier beobachteten Erscheinung zu überzeugen. —

Welch ein imponantes, wenn auch rasch vorübergehendes Bild muß dieser Komet am 21. Aug. den südlich gelegenen Ländern, in welchen ohne vermittelnde Abenddämmerung bald nach Sonnenuntergang die Dunkelheit der Nacht eintritt, dargeboten haben, wenn man sich den rothfarbenen Kometen-

*) Direktor der Sternwarte in Hamburg.

tern von einem langen breiten Schweife begleitet, an dessen Ende der prächtvoll rothe Arctur funkt, vorstellt. Zwar nur kurze Zeit konnte man den Genuß dieses Anblicks haben, denn der Komet, rastlos in seiner Bahn fortziehend, mußte bald den scheinbar anderen Kometenfern Arctur, wodurch das Ganze einem merkwürdigen Doppelskometen zu vergleichen war, verlassen und immer mehr und mehr dem Horizont zurückziehen; dafür aber trat bald darauf, gleichsam als Entschädigung, das ebenso überraschende Bild des fächerförmig ausgebreiteten Schweifes vor das entzückte Auge. — Nach solcher Vorstellung wird wol jeder Freund der Natur nicht den Wunsch durch abergläubische Vorbedeutung zurückdrängen, recht bald wieder eine ähnlich glänzende Erscheinung zu genießen, und ich schließe daher mit der Hoffnung, daß der große, in wenig Jahren zu erwartende Komet durch seine äußere Erscheinung uns ebenso reichhaltige Freude, wie überraschende wissenschaftliche Resultate darbieten möge, als der von uns in noch unbestimmter Bahn dahineilende.

Astronom C. Pais.

Dorpat, den 31. Januar.

III. Literarische Anzeige.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.

(Schluß.)

Ferner nimmt Hr. von Uvarov nach denselben Gründen, wie vorher, an, daß die Stadt Devin, von welcher Moses im III. Buche, 8. Cap. spricht, das slavische *Дѣвинъ* sei.

Hören wir, was er in dieser Beziehung sagt: Quae de situ urbis Erovantagerd habet (Moses) maluerim ad Devin urbem referre. Notum est enim textum historiae Mosis plerumque distractum esse, singulaque capita singulis in editionibus inter se parum constare. Quod si non concedatur, quid sibi volunt „pulchrorum oculorum pupillae“ (?) et „supercilia“ et „levitas genarum“ et „labra pulchrarum puellarum“ (?) etc. cum quibus gravis auctor et hic sine dubio vetera secutus carmina, singulas situs partes comparat. (Seite 80).

Indem Hr. von Uvarov vom Texte des Moses ein so positives Urtheil fällt, sagt er hiermit freilich nichts Neues, sondern wiederholt nur einen alten Irrthum, d. h. eine von diesem Texte vor 26 Jahren existirte Meinung.

Namentlich bis zum Jahre 1827 hielten viele den Text des Moses für verborben. Diese Meinung war daraus hervorgegangen, daß die Ausgaben des Moses bis zum

Jahre 1827 voll Fehler waren und unter einander an einigen Stellen nicht übereinstimmten.

Bis zum Jahre 1827 nämlich war die Geschichte des Moses zweimal herausgegeben. Das erste Mal in Amsterdam im Jahre 1695, das zweite Mal in Venedig¹⁸⁾ im Jahre 1752. Die Ursache der Fehler und Verschiedenheiten dieser Ausgaben lag darin, daß sie beide nur nach je einer unrichtigen, fehlerhaften Handschrift¹⁹⁾, ohne alle kritische Beleuchtungen abgedruckt waren und außerdem die Herausgeber eigenmächtig einige ihnen zweckmäßig scheinende Veränderungen in der Anordnung der Capitel vornahmen. Was den Text der lateinischen Uebersetzung der Engländer Gebrüder Whiston betrifft, so haben die Uebersetzer, abgesehen davon, daß der Text fehlerhaft ist, und viele andere Mängel besitzt, Vieles in demselben nicht verstanden, oder nicht so verstanden, wie es verstanden werden sollte, und deshalb enthält die Uebersetzung außer den im Texte vorkommenden Fehlern und Unrichtigkeiten noch zahlreiche andere Mißverständnisse und Lücken²⁰⁾.

Den unermüdlischen Bemühungen der gelehrten Mchitaristen verdanken wir die erste, im Jahre 1827 erschienene, kritische Ausgabe der Geschichte des Moses, welche nach 4 alten Manuscripten mit am Ende zugefügten kritischen Bemerkungen angefertigt ist. Nachdem die Mchitaristen nach dem Jahre 1827 noch zwei andere Manuscripte erworben hatten, so veranstalteten sie im Jahre 1843 eine zweite kritische Ausgabe der Geschichte mit den übrigen Werken des Moses, welche sich von der Ausgabe vom Jahre 1827 nicht unterscheidet. Diese kritische Ausgabe wurde mit den ältesten und richtigsten Manuscripten aus der armenischen Bibliothek des Klosters Etschmiazin, im Besondern mit der durch ihr Alter und ihre Correctheit ausgezeichneten, dem armenischen Erzbischof der Stadt Achalzcha, Karapiet, gehörigen Handschrift verglichen.

Die Ergebnisse dieser Vergleichung wurden in der Tiflis'schen armenischen Zeitung „Kaukasus“ in den Jahren 1846 und 1847 veröffentlicht. Aus diesen erhellt, daß mit Ausnahme weniger Wörter und Partikeln die kritische Ausgabe der Mchitaristen sich durch die größte Genauigkeit, Treue und Uebereinstimmung mit den ältesten und genauesten Manuscripten auszeichnet. Hieraus folgt, daß der Text des Moses nicht verborben ist, sondern nur die zwei ersten Ausgaben, welche, wie gesagt, nach je einer ungenauen Handschrift angefertigt sind, diesen Vorwurf verdienen. Ist es gerecht, über den Text eines alten Classikers nach einer oder zwei ungenauen, den spätesten Zeiten angehörigen Handschriften rasch abzuurtheilen? Wir

18) Obgleich diese Ausgabe in Venedig erschienen ist, so rührt sie doch nicht von den gelehrten Mchitaristen her.

19) Siehe die Vorrede zur Ausgabe der Geschichte des Moses von Ghor. von den Mchitaristen. Venedig, 1827 S. 2.

20) J. M. Chahan de Cirbied et F. Martin, Recherches curieuses sur l'histoire ancienne de l'Asie, puisée des mscr. orientaux de la bibl. impériale. Paris 1806. 8. Pl. Sukias Somal, arcivescovo di Siunia et abbate di S. Lazaro, Quadro della storia litteraria di Armenia. Venezia. 1829. 8.

werden gewiß mit Nein antworten. Ein genauer fehlerfreier Text wird aus kritischer Vergleichung vieler und correcter Manuscripte gewonnen, was auch durch die Bemühungen der Mathematiker in den Jahren 1827 und 1843 gelungen ist.

Es könnte genügen, auf diese Ausgabe zu verweisen, um die unbegründete Meinung des Hrn. von Uvarov zu widerlegen, welche darin besteht, daß das von Moses über Erwandakert Erzählte auf Dwin nur aus der Ursache übertragen wird, weil Dwin einige Ähnlichkeit mit dem slavischen Abnunn hat. Aber wir wollen diese aus den alten Volksgefangen entnommene Beschreibung Erwandakerts anführen, um durch sie selbst die Unhaltbarkeit des Ausspruchs des Hrn. von Uvarov darzuthun.

„Von dem Dastakert²¹⁾, welches Erwandakert genannt wird.“

„Mir ist es angenehm, von dem schönen Dastakert Erwandakert zu reden, welches derselbe Erwand auf eine schöne und reizende Weise erbaut hat; denn die Mitte des großen Thales erfüllte er mit Einwohnern und schönen Bauten, glänzend wie ein Augenstern. Um die

21) Dastakert heißt wörtlich Werk der Hand, fig. etwas mit Liebe und Lust Erbautes, Errichtetes: ein Sommer-Lustschloß, ein Sommerpalast.

Dieses Wort ist persisch und wurde von den alten Persern in derselben Bedeutung wie von den Arminern gebraucht. Bekannt ist der reiche und herrliche Lieblingsaufenthalt des Sassaniden-Königs Chosro Parviz (reg. 590–628 n. Chr. v.), Namens Dastakert, welchen der Kaiser Heraclius in seinem dritten Feldzuge gegen den genannten König einnahm und zerstörte.

Bei Theophanes (Theophanis Chronographia ed. Venetis. fol. 1720. p. 212–214) heißt er *Δαστακέρδ*, bei Cedrenus (G. Cedrenus historiar. compendium ed. Im. Bekker. Bonnæ. 1838. 8. T. 1. p. 731–734.) *Δαστακέρδ*. — St. Martin nahm dieses oft bei Moses von Chorene vorkommende Wort in einem allzu engen Sinne, woher auch einer seiner zahlreichen Irrthümer hervorging, namentlich dieser, daß er die Benennung Marmet, welche nach Moses Worten dem Lustschlosse Erwandak, d. h. Erwandakert, beigelegt wird, auf Erwandaschat bezieht. (S. St. Martin Mém. sur l'Arm. T. 1. p. 121.)

Denselben Fehler hat sich der französische Uebersetzer des Moses von Chorene zu Schulden kommen lassen, welcher in seiner Uebersetzung (Moïse de Khorène Histoire d'Arménie, trad. franc. par M. P. E. Le Vaillant de Florival. Paris 1846. T. 1. chap. 46. p. 257) gleichfalls die Benennung Marmet auf Erwandaschat bezieht, obgleich er sie an einer andern Stelle (Dictionnaire historique, géographique, philologique et critique, pour servir d'annotations à l'histoire d'Arménie p. 73 et 74), wie es recht ist, Erwandakert beilegt.

Merkwürdig ist, daß auch Ritter Erwandaschat mit Erwandakert verwechselt und zwar, was das Sonderbarste ist, sich dabei auf Moses von Chorene stützend.

Namentlich hält er die Stadt, deren Ruinen an dem nördlichen Ufer des Araxes liegen, und deren Ansicht Duholis (Frederic Dubois de Montpéreux, Voyage autour du Caucase etc., en Arménie et en Crinée. Paris 1839. Atlas. II. Serie, planche 36) mittheilt, für Erwandakert, indem er sagt, daß in ihr sich jene unterirdischen Wasserleitungen befinden, von denen Moses von Chor. Buch II. Cap. 36 (38?) spricht. (S. Ritter, Erdkunde von Asien. Th. X. S. 452). — Aber der geachtete und verdienstvolle Geograph hatte wahrscheinlich vergessen, daß nach Moses die unterirdischen Wasserleitungen sich nicht in Erwandakert, sondern in Erwandaschat befanden.

„Wohnungen ist eine Sammlung von blühenden und wohlriechenden Blumengärten, wie um den Augenstern der ganze Zirkel des Auges ist. Die zahllosen Weingärten sind wie ein schöner und dichter Bogen von Augenwimpern. Die kreisförmige Lage des nördlichen Theiles dieser Weingärten gleicht den Augenbrauen junger und schöner Mädchen; von der südlichen Seite ist die ebene Fläche der Felder den schönen blühenden Wangen gleich. Der Fluß mit seinen Ufern, wie ein halbgeöffneter Mund, stellt die beiden Lippen dar; und diese schöne Lage scheint auf die hoch gelegene Königsresidenz zu schauen; es ist wahrhaft ein reiches prächtiges königliches Dastakert“²²⁾. Bis zum Ende des Capitels wird von Erwand gesprochen.

Abgesehen davon, daß der Text des Moses nicht verdorben ist, daß in keiner alten oder neuen Handschrift, in keiner Ausgabe diese Beschreibung sich auf Dwin bezieht, finden sich in eben dieser Beschreibung selbst sehr deutliche Gründe, welche allein genügen, um die Behauptung des Hrn. von Uvarov zu widerlegen.

1) In der Beschreibung wird, wie Jeder sieht, die Erbauung des Dastakerts dem Erwand, welcher im ersten Jahrhunderte lebte, zugeschrieben, während Dwin in der Mitte des 4. Jahrhunderts nach Chr. v. von dem König Chosro II. gegründet wurde²³⁾.

2) Erwandakert ist nicht unter dem Namen einer Stadt oder eines Dorfes, sondern unter dem eines Dastakerts (Lust- oder Sommerschloßes bekannt²⁴⁾. In der oben angeführten Beschreibung wird Erwandakert an dreien Stellen Dastakert genannt²⁵⁾. Deshalb kann obige Beschreibung nicht Dwin zugeschrieben werden, weil Dwin kein Dastakert, sondern eine Hauptstadt war, die Hauptstadt aber nirgends und niemals Dastakert genannt wird.

3) In der oben erwähnten Beschreibung Erwandakerts müssen folgende Worte berücksichtigt werden: und diese schöne Lage scheint auf die hoch gelegene Königsresidenz zu schauen. Unter der hoch gelegenen Königsresidenz wird Erwandaschat verstanden²⁶⁾, denn, wie die von uns angeführten Worte des Moses von der Erbauung Erwandaschats zeigen, war diese Hauptstadt auf einem steilen, von allen Seiten vom Araxes bespülten Hügel gegründet. Wenn er also sagt, daß das Dastakert auf die hoch gelegene Königsresidenz zu schauen scheint, so bedeutet dies, daß Erwandakert, als Lustschloß Erwandak, der Hauptstadt desselben, Erwandaschat, nahe lag, was sich in der That so verhielt²⁷⁾. Folglich handelt es sich nicht um

22) Moses von Chor. B. II. Cap. 42.

23) Heuß von Byzanz. B. III. Cap. 8. Moses, B. III. Cap. 8.

24) Inschidschian, Beschreibung des alten Armeniens. Venedig, 1822. S. 392 u. 393.

25) Daß in jener Beschreibung das Wort Dastakert nicht zufällig, nicht durch einen Fehler steht, beweist Moses selbst, welcher auch an andern Stellen, z. B. im II. Buche, 46. Cap. Dastakert Erwandakert Dastakert von Erwand nennt.

26) Inschidschian, Beschr. S. 393.

27) Ibid.

Dwin, welches von Erwandakert sehr entfernt in einer andern Provinz²⁸⁾ lag, zumal da die Worte zeigen, daß es nicht die Hauptstadt ist, auf welche sich jene Beschreibung bezieht, sondern ein der Hauptstadt nahe gelegenes Sommer- oder Lustschloß. Also erhellt hieraus, wie sehr Hr. von Uvarov irrt, wenn er obige Beschreibung auf Dwin bezogen wissen will, da Dwin selbst, wie gesagt, eine Hauptstadt²⁹⁾ war, nicht aber ein Dastakert.

4) Aus der oben angeführten Beschreibung geht hervor, daß Erwandakert in der Mitte eines großen Thaies, dicht am Ufer eines Flusses, und zwar des Araxes³⁰⁾, gebaut war (wie auch seine Ruinen³¹⁾ zeigen), während Dwin auf einem waldigen Hügel³²⁾ unweit des Flusses Mezamor lag³³⁾.

5) Von der Gründung Dwins redet Moses im 5. Buche seiner Geschichte. Es ist ganz sichtbar, daß Moses in diesem 5. Buche weder zu Uebersetzungen oder Sagen, noch zu den Liedern seine Zuflucht nimmt, indem er solche Quellen überhaupt nur dann benutzte, wo ihm andere rein historische Quellen nicht vorlagen. Wer den Charakter und die Darstellungsart des Moses kennt, kann auf keine Weise annehmen, daß er die Beschreibung einer zu seiner Zeit ausgebauten Stadt aus den Volksliedern entlehnte, da er doch so viele historische Quellen unter den Händen hatte, ja selbst sogar Augenzeuge war.

6) Obgleich Dwin im Jahre 330 nach Chr. Geb. gebaut war, so befanden sich doch in demselben, mit Ausnahme der königlichen Paläste, sehr wenige und unansehnliche Gebäude, und überhaupt war die Stadt bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts von keinem bedeutenden Umfange. Erst in der Mitte des genannten Jahrhunderts wurde Dwin ausgebaut und verschönert³⁴⁾. —

Wenn man auch voraussetzt, daß das Lied, aus welchem die obenangeführte Beschreibung entlehnt ist, sich auf Dwin beziehe, so sehen wir doch aus dem Inhalte des Liedes selbst, daß es der blühenden Epoche Dwins, d. h. der Mitte des 5. Jahrhunderts, angehören muß. Denn vor dieser Zeit war Dwin noch nicht so prächtig, so ansehnlich und so vollkommen ausgebaut, wie das Lied es darstellt. Folglich muß das Lied zur Zeit des Moses selbst gedichtet sein. Aber es fragt sich, ob Moses, welcher das allmähliche Wachsen Dwins sah, und selbst in dieser Stadt lebte, sich der kunstlosen, unbedeutenden, zu seiner Zeit entstandenen Gesänge bedient haben würde? Es versteht sich von selbst, daß wir diese Frage mit Nein beantworten müssen.

28) Vergl. die Karten des alten Armeniens, nach den alten Geographen von den Militäristen bearbeitet und herausgegeben in Venedig in den Jahren 1751 und 1849.

29) Inschibschian, Besch. S. 462—466.

29) Faust von Byzanz B. III. Cap. 8. Moses, B. III. Cap. 8.

30) Inschibschian, Besch. des alt. Arm. S. 393.

31) Frederic Dubois de Montpéroux, Voyage autour du Caucase etc. en Arménie et Crimée. Paris, 1839. S. T. III. Монахи, Состояние Армянской Области при присоединении ея къ российской Империи. С. Петерб. 1852, археологическая часть.

32) Moses, B. III. Cap. 8.

33) Faust von Byzanz, B. III. Cap. 8.

34) Thoma Arzum. — Inschibschian, Besch. S. 466.

Außer dem ist das Lied, aus welchem die Beschreibung entnommen, nach seinem Charakter und Style ein Wippsaung³⁵⁾. Aber diese von dem Heidenthume genährte und durchdrungene Art von Poesie erstarb in Armenien mit dem Heidenthume selbst am Anfange des 4. Jahrhunderts nach Einführung des christlichen Glaubens³⁶⁾, und wir müssen also die Worte jenes Liedes nicht auf Dwin, sondern auf eine vor Einführung des Christenthums, d. h. vor dem 4. Jahrhunderte begründete Stadt beziehen.

Einer von den armenischen Geschichtschreibern, Faust von Byzanz, lebte beinahe zur Zeit der Erbauung Dwins. Sahak und Mesrop waren ungefähr um die Mitte des 4. Jahrhunderts geboren. Der erste von ihnen wurde Patriarch, der zweite war lange Zeit Geheimschreiber u. Archivar der armenischen Fürsten am Ende desselben Jahrhunderts. Moses von Chorene wurde im Jahre 370 nach Chr. Geb., folglich 20 Jahre nach Gründung Dwins, geboren. Wäre Dwin von den Bulgaren erbaut, und, nach der Meinung des Hrn. von Uvarov, Азвунъ genannt (doch wohl nicht ohne besondere und bekannte Ursache), so müßte dies, aller Wahrscheinlichkeit nach, wenigstens den ersten Einwohnern Dwins, also auch den oben genannten Schriftstellern, welche noch unter diesen ersten Einwohnern lebten, nicht unbekannt sein. Aber nicht einer von ihnen hat etwas auch nur Aehnliches mitgetheilt.

Moses von Chorene sagt, daß Dwin in der persischen Sprache einen Hügel bedeutet und die Stadt wurde so nach seiner Localität genannt. Denn, wie er im III. Buche 8. Capitel sagt, lag sie auf einem Hügel³⁷⁾.

St. Martin³⁸⁾ findet in der jetzigen persischen Sprache das Wort Dwin nicht. Dieses Nichtfinden von Seiten des berühmten Orientalisten giebt aber dem Hrn. v. Uvarov keinesweges das Recht, Dwin für einen slavischen Namen zu halten, da ihm jeder genügende Grund dazu, außer etwa einiger Aehnlichkeit der Namen Dwin und Азвунъ in ihren Lauten, fehlt. Ja St. Martin selbst läugnet nicht die Möglichkeit, daß vielleicht in dem alten persischen Dialecte das Wort Dwin existirte³⁹⁾.

Unbezwweifelt ist, daß dieses Wort einen Hügel bedeutete. In dieser Hinsicht konnte sich Moses, dem die persische Sprache wohl bekannt war, nicht irren.

Ferner behauptet Hr. von Uvarov (Seite 45, 46, 77, 78) daß die unter dem Namen des Moses bekannte Geographie der orientalischen Bulgaren erwähne und ihnen als Wohnsitz die Gegenden am Don zuschreibe, und fügt

35) Siehe „Die Lieder des alten Armeniens“, eine Untersuchung von Mikletsch Gmin. Moskau, 1850.

36) Siehe: Geschichte der armenischen Literatur, von den Militäristen bearbeitet in der Wöchentlichen armenischen Zeitung „Europa“ für das Jahr 1851. № 2, S. 7.

37) Armenisch heißt ein Hügel Զւր. Bei armenischen Schriftstellern wird deshalb sehr oft nicht der Name Dwin gebraucht, sondern anstatt dessen kommt bei ihnen die armenische Uebersetzung dieses Namens Զւր vor, und noch heute ist in Armenien diese letzte Benennung gebräuchlich.

38) Saint-Martin, Mém. sur l'Arm. Paris, 1818. T. I. p. 119.

39) Ibid.

hinzu, daß die benannte armenische Geographie das von den Bulgaren bewohnte Land Zaghura nenne.

Indem wir die Schlüsse übergehen, welche Hr. von Uvarov aus dieser Angabe zieht, halten wir es für unsere Pflicht zu bemerken, daß sich in der angeführten, dem Moses zugeschriebenen Geographie weder der Name Bulgaren noch die Benennung ihres Wohnsitzes Zaghura findet⁴⁰⁾.

Obgleich in dem Texte der Geographie des Moses von Chorene, wie ihn St. Martin in den zweiten Band seiner Memoiren unter dem Titel: „Geographie attribuée à Moïse de Khorène“, Seite 558 eingereiht hat, der Name Bulgaren und die vermeinte Benennung ihres Landes Zaghura vorkommen, so ist doch offenbar, daß beide Namen von der Hand späterer Abschreiber in den Text eingefügt sind. Denn abgesehen davon, daß diese beiden Benennungen, wie auch viele andere Zusätze und Bemerkungen in allen alten und correcten Handschriften nicht gefunden werden, ist auch das Unstatthafte und Unschickliche dieser Einschüßel so augenfällig und stören dieselben den Zusammenhang der Sätze so sehr, daß ein Kenner der armenischen Sprache es leicht wahrnehmen kann, weshalb auch in der kritischen Ausgabe dieser Geographie, welche im Jahre 1843 von den Militäristen besorgt ist, die Namen Bulgaren und Zaghura, so wie auch viele andere Zusätze und Bemerkungen der Abschreiber selbst, welche in den alten und zuverlässigen und größtentheils auch neuern Manuscripten fehlen, ausgelassen sind.

Außerdem kann, wenn wir auch annehmen, daß der Name Zaghura, welchen Hr. von Uvarov so übereilt erklärt, indem er ihn für das slavische Зарѹпа hält, nicht irgend ein verflämelter, von den spätesten Abschreibern eingeschobener fremdartiger Name sei, sondern zum Texte selbst gehöre, doch auch in einem solchen Falle dieser Name, wie er armenisch geschrieben wird, die Meinung des Hrn. von Uvarov nicht bestätigen.

In der armenischen Sprache giebt es folgende allgemeine Grundregel: Der Buchstabe g in fremden Wörtern und Namen entspricht bei dem Uebertragen ins Armenische demselben Buchstaben des armenischen Alphabets (vergl. Petermann's Grammatica linguae Armeniacae. Berolini 1837. p. 24 u. 25).

З. В. Armenisch Agap = Gr. ἀγάπη. Arm. Agon = Gr. ἄγων. Arm. Gail = Litt. gailus. Arm. Gir = Sanskrit. giri. Arm. Burgu = Gr. πύργος u. s. w.

Der Buchstabe l in fremden Namen und Wörtern entspricht, beim Uebertragen ins Armenische, entweder demselben Buchstaben, oder wird durch gh wiedergegeben (vergl. Petermann's Grammatica ling. Arm. Berolini. p. 29. St. Martin, Mém. sur l'Arménie. T. 1 p. 215). З. В. Arm. Eghia = Elias. Agherandr = Alexander. Arm. Meghr = lateinisch mel. Arm. Aggh = Gr. ἄλγ, lat. sal u. s. w.

Diese Regel wird in der armenischen Sprache seit den ältesten Zeiten beobachtet und Moses von Chorene, welcher

40) Siehe: Die Werke des Moses von Chor., kritische Ausgabe von Militäristen. Venedig 1843.

derselben überall folgt, giebt den fremden Buchstaben g niemals durch den armenischen gh wieder. Vergebens also versucht Hr. von Uvarov zur Unterstützung seiner Meinung gegen alle Regel und ohne alle Beweise das Gegentheil (Seite 78). Wäre das Wort Zaghura das slavische Зарѹпа, so würde der slavische Buchstabe r durch denselben Buchstaben des armenischen Alphabets wiedergegeben sein. Aber wenn er im Armenischen Zaghura geschrieben wird, so bedeutet dies soviel, daß dieses fremdartige Wort in seiner ursprünglichen Gestalt Zalura klang.

Aus angeführten Gründen folgt: 1) daß die Namen Bulgaren u. Zaghura in der Geographie des Moses nicht vorkommen, und 2) daß der Name Zaghura nicht Zogura, d. h. das slavische Зарѹпа sein kann. Darnach fehlt es den Meinungen des Hrn. von Uvarov, welche er Seite 45, 46, 47, 78, sich auf jene Namen stützend, ausdrückt, an der genügenden Begründung.

Schließlich halten wir es für nöthig, einige Worte über diese Geographie des Moses von Chorene zu sagen.

St. Martin⁴¹⁾ fand, indem er diese Geographie kritisirte, daß sie Worte und Angaben enthalte, welche dem Moses zu seiner Zeit nicht bekannt sein konnten, und versicherte, daß sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht von Moses verfaßt sein könne. Aus jenen Untersuchungen schloß er, daß diese Geographie erst gegen das Jahr 950 nach Chr. Geb. verfaßt sein könne.

Aber der geachtete Gelehrte, obgleich er damals einige den spätesten Zeiten angehörige Manuscripte dieser Geographie vor sich hatte, benutzte doch ausschließlich nur die verdorbene Ausgabe derselben vom Jahre 1752 und den fehlerhaften, unkritisch von den Gebrüdern Whiston edirten Text.

Die unbegründete Meinung St. Martins' widerlegte zuerst der gelehrte Militärist Pat. Arsen Antchimosian, und etwas später ein anderer verdienstvoller und unermüdlicher Gelehrter, der würdige Militärist Lucas Indschibschian. Dieser legte hat in seinem werthvollen Werke unter dem Titel: „Alterthümer des armenischen Landes“ gezeigt, daß alle von St. Martin der Geographie des Moses zugeschriebene Irrthümer vollkommen unbegründet sind, da sie in allen guten alten Manuscripten nicht vorkommen⁴²⁾.

В. А — 3.

Erklärung und Bitte.

In dem Musenalmanach der Ostseeprovinzen für das Jahr 1854 ist unter der Ueberschrift: „am Neujahrsabend“ ein Gedicht abgedruckt und meine verstorbene Schwester Nina von Dortheesen, geb. von der Ropp, als Verfasserin genannt. Der Herr Herausgeber hat keinen der Angehörigen

41) Saint-Martin, Mémoire sur l'époque de la composition de la Géographie attribuée à Moïse de Khorène. in Mem. II. p. 301 — 377.

42) Siehe Indschibschian's Alterthümer. Venedig, 1835. Bd. II. Seite 301—314 Ritters, Erdkunde von Asien. Th. X. S. 566.

gen der Verfasserin um die Erlaubniß des Abdruckes gebeten. Vielmehr sind sie hiedurch um so unangenehmer berührt worden, als dieses Gedicht, einer momentanen Stimmung entsprungen, durchaus nicht der Ausdruck der heiteren Lebensanschauung ist, welche die Verewigte stets in den wohlthuendsten Einklang mit dem auch sie berührenden Ernste des Lebens zu bringen wußte. Der Herr Herausgeber des *Musenalmanachs* wird daher die Bitte er-

klärlich finden, in etwaige fernere Jahrgänge nicht wiederum Gedichte aufzunehmen, die von der Verfasserin nur zur Befriedigung des eignen innern Gefühls niedergeschrieben, auch von deren Angehörigen keinesweges für die Öffentlichkeit bestimmt worden.

Freiherr Carl von der Hopp.

Goldingen,
den 11. Januar 1854.

Korrespondenz.

Riga, den 29. Januar. Die Stuben von Münster und Soest, deren nachweisbaren fünfshundertjährigen Besitz die große und die kleine Gilde auf das verflossene Jahr versetzen konnten, waren ursprünglich Stapelhäuser der Westphälischen Städte dieses Namens. Dafür spricht nicht nur der Umstand, daß auch andere Städte des Hanfabundes innerhalb der Ringmauern Riga's Höfe oder Stapelhäuser zum eigenthümlichen Besitze erhielten, wie z. B. Lübeck bereits im Jahre 1231 (*Lappenberg's Geschichte der Hanse, Theil I. S. 106*), sondern daß diese sog. *Hansa* oder *Gilden-Häuser* in den Verhältnissen des damaligen Handels, Verkehrs eine wichtige Rolle spielten (ebend. S. XVII.). Die Westphälischen Städte, Münster, Dortmund, Soest, knüpften die frühesten Handels-Verbindungen mit Nowgorod und andern Gesellschaften Deutscher Kaufleute in fremden Ländern an. Soest erwarb ein besonderes Privilegium gegen das Strandrecht; Bürger von Münster erschienen zuerst in Gotthland und Nowgorod; wie sollte da nicht Riga Stapelplatz für Waaren werden, die nach den genannten Städten, Danabruk, Lippe, u. s. w. zu versenden waren. Die von den Bürgern einzelner Städte gebildeten Handels-Gesellschaften gingen also von dem Grundsatz aus, gegenseitig garantierte Establishments zum Besten einer Stadt und einer Commune zu gründen. So treten auch die Vorsteher der städtischen Genossenschaften als Mit-Contrahenten bei der Abschließung von Handels-Verträgen auf. Die älteste Urkunde unseres Stadt-Archivs, der berühmte Handels-Vertrag zwischen dem Fürsten von Smolensk, *Mstislaw Dawidowitsch*, den Kaufleuten aus Gotthland und der Stadt Riga 1229 nennt als Anwesende die Bürger aus Gotthland, einen aus Lübeck, einen aus Soest, zwei aus Münster, zwei aus Grönningen, zwei aus Dortmund, einen aus Bremen, drei aus Riga und viele verständige Leute (Lapp. S. 15). Die solidarische Verpflichtung, welche die Repräsentanten verschiedener Handels-Communen damals übernahmen, hat im Laufe der Jahrhunderte anderen Grundsätzen der Neuzeit weichen müssen.

Riga, den 30. Jan. Wie vor einem Jahre am 2. Februar die große Gilde das Fest halbttausendjähriger Erinnerung an den Besitz ihres Versammlungs-Orts beging, so trifft auf den Fastnachts-Termin dieses Jahres die gleiche Bedeutung eines fünfshundertjährigen bürgerlichen Organismus ein. In das Jahr 1354 fällt die erste schriftliche, bis auf die Gegenwart erhaltene Aufzeichnung der Gildeschragen. Schon Sonntag machte auf diesen Umstand aufmerksam und lieferte vor 42 Jahren Auszüge aus diesem ältesten Zeugnisse der bürgerlichen Gemeinde-Verfassung, als Proben des Sinnes und Thuns der Altvordern. In neuester Zeit hat Dr. C. E. Napiersky in seiner älteren Geschichte Riga's nicht nur einen vollständigen Abdruck des im Archive der großen Gilde aufbewahrten Plattdeutschen Originals, sondern der auch dazu gehörigen Hochdeutschen Uebersetzung, welche der Aeltermann *Tönnes Frölich* im Jahre 1610 anfertigen ließ, gegeben. Die neuere Redaction und die durch die Allerhöchsthochbestätigte Codification der Provinzial-Gesetze in den *Dñsee-Gouvernements* zum

größten Theile beibehaltene wörtliche Fassung sowol dieser ursprünglichen Gildeschragen, als der neben ihnen aus uralter Zeit bestandenen und zum Gesetze gewordenen bürgerlichen Gewohnheiten haben nun die älteste Grundlage der städtischen Verfassung durch alle Jahrhunderte bis auf die Gegenwart getragen. Wie in den Städten stammverwandten Ursprungs die ältesten Verordnungen und bürgerlichen Einrichtungen noch den spätesten Urtefeln als überlieferte Sagen der Altvordern vorleuchten, so hat auch Riga in diesen Ueberbleibseln einer längst verschwundenen Zeit die Ueberlieferung vergangener Gerechtame und in der genauen Befolgung der für die Gegenwart gesetzlich gültigen Bestimmungen eine historische Verknüpfung mit den Zeiten der ersten Gründung, denn aus dieser Zeit stammen die erst 154 Jahre später durch schriftliche Aufzeichnung niedergelegten Schragen.

Tageschronik.

Riga. Der Riga'sche Bürger Haase hat unter dem 14. Decbr. bei dem Departement der Manufacturen und des inneren Handels eine Bittschrift um Ertheilung eines fünfjährigen Privilegiums auf einen von ihm erfundenen Apparat zum Reinigen des Brauntweins gebeten (*Handels-Zeitung*.)

Dorpat. Verschiedene Blätter haben bereits über den mit Allerhöchster Genehmigung für das zoologische Cabinet der Universität erlegten Auerochsen aus dem Waibe von *Wia lowes* berichtet. Nachdem der Conservator des Cabinets, *Philippow*, der an Ort und Stelle gewesen ist, den meisterhaft geschossenen Auerochsen und zwar einen alten Stier hierher transportirt hat, werden noch einige Wochen darüber vergehen, bis das Thier, vollständig ausgeflopt, dem Publikum wird vorgewiesen werden können. Professor Dr. Grube hat in einer durch die Zeitung veröffentlichten Bekanntmachung vorläufig zu diesem Termin in das Cabinet eingeladen.

Liv-, Est- und Kurland.

Durch einen Senats-Ukase vom 29. Decbr. v. J. ist die in der zweiten Abtheilung der Allerhöchsteigenen Censur-Sciner Kaiserlichen Majestät redigirte Fortsetzung zum *Swed* der örtlichen Gesetze für die *Dñsee-Gouvernements*, sowohl im Russischen, als im Deutschen Texte, promulgirt worden. (*Sen.-Ztg. Nr. 5*.)

Livland. Coll.-Rath Dr. C. Eb. Utmann in Riga hat über den zweckmäßigen Unterricht der Bauerkinder in den Landschulen in Nr. 5 der *Gouv.-Ztg.* einen ausführlichen Artikel gegeben, in welchem er die früher in demselben Blatte ausgesprochene Ansicht wiederlegt, als wenn die Dorf- oder Gemeindegemeinschaften Livlands nach der Aufgabe zu streben hätten, ihre Schüler zur Ausübung ihres künftigen Berufs in der Naturkunde, und in der Theorie des Landbaus und der Gewerbe zu unterrichten. Um solche Aufgabe zu lösen, dazu wären Ackerbauschulen zu gründen allenfalls oder einzelne Individuen in den *Parochial-* oder *Kirchspiels-Schulen* zu unterweisen, deren Beispiel alsdann auf ihre künftige Umgebung wirken könnte. Die Gemeindegemeinschaften aber sei keine Anstalt für verwahrloste Kinder, noch lasse sich erwarten

(Hierzu eine Beilage.)

daß es die hinreichende Anzahl von Bauer-Elementarlehrern geben würde, welche im Stande wären, gründlichen Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen, worin die Bauerkinder gleich allen Elementarschülern zuerst unterrichtet werden müßten, zu erteilen und außerdem noch in der Naturkunde nach dem neuesten Standpunkte der Natur-Wissenschaften, der Technologie und rationalen Landwirtschaft unterrichten könnten. Letztere sei den Bauern überhaupt nicht geläufig; fände sie Eingang, so geschähe es nach langen Erfahrungen und in der Nähe gesammelter Beobachtungen; aber dergleichen lasse sich durch keinen Schulzwang einimpfen; die Hauptsache sei, den tüchtigen Menschen und Christen in dem Bauern zu bilden und ihm das zu bieten, was er aus dem älterlichen Hause allein nicht schöpfen könne; Betrieb der Landwirtschaft mit allen Geräthschaften und deren bessere Benutzung sei ihm von Jugend an das Leichteste. Die Landschulen in Livland hätten auch noch mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Vieles sei erst im Werden und allmählichen Entstehen. Wenn man jetzt eine plötzliche Aenderung des bisherigen Unterrichts-Planes vornehmen wolle, so könne man den Uebergang nicht mehr vermitteln, daher sei besondere Ausföhrung der bisherigen Methode zu wünschen.

Livland. Nach einem von der Gouv.-Ztg. Nr. 5 und 4 mitgetheilten Aufsatze über das Landschulwesen in historischer und staatslicher Beziehung wird das erfreuliche Resultat verdeutlicht, daß seit Einführung der livländischen Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 die Kirchspiels-Schul-Verwaltung für die Landschulen der lutherischen Bevölkerung überall eingeföhrt ist. Diese Verwaltung steht unter der Controle der Kreis-Landschul-Behörden für je zwei Ordnungsgerichtsbezirke des Festlandes, und die Spitze der Schul-Administration concentrirt sich in der durch den Landtag von 1839 ins Leben getretenen Oberlandschul-Behörde, die ihren Sitz in Riga hat. Ueberall sind jetzt die Schul-Religion der einzelnen Kirchspiele gewählt, welche im Verein mit dem Prediger die Aufsicht führen. Die historische Darstellung, welche einst General-Superintendent Sonntag in der kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst verlas und in Kaupach's neuem Museum der deutschen Provinzen Rußlands veröffentlichte, hat für das Landschulwesen in Livland jetzt nur noch eine historische Bedeutung. Unverkennbar sind die Fortschritte der drei letzten Decennien. Im Kirchspiele Pals wurde 1821 die erste Parochialschule Livlands gegründet. Der dortige Prediger, Consistorial-Rath Dr. von Jannau, hat bereits 48 tüchtige auch in musikalischer Hinsicht vorzüglich gebildete Schulmeister und Küstergelüfen für andere Kirchspiele Livlands gebildet. Der Dörptsche Kreis und der Ehsnische District zeichnen sich vortheilhaft vor den Lettischen Sprengeln, besonders vor der Gegend um Riga aus, die arm an Schulen ist. Von der im Jahre 1849 bei Walf errichteten Küster-Schule, den neu eingerichteten Strafschulen und Schul-Klassen ist viel für die Zukunft zu hoffen.

Kurland. Ueber den an der westlichen Seeegränze Kurlands gefundenen Bernstein veröffentlicht der als Landwirth u. Naturforscher bekannte Gutbesitzer auf Papenhof bei Libau, von Fölkersham, einen gegen das Correspondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga, Nr. 5 des VI. Jahrgangs, gerichteten Aufsatz. Er beweist, daß in seiner Gegend, der er seit 20 Jahren angehört, besonders nach Stürmen aus Norden, der Bernstein im Seetang und durch Reffischerei bald hochgelb, bald blaß und wiederum weißgefleckt, welche letztere Gattung die seltenste und kostbarste ist, gefunden wird. Polangen ist berühmt durch seine kunstvollen Bernstein-Arbeiten. Der Verfasser besaß vor dem am 25. Juni 1851 erfolgten Brande

seines Guts-Gebäudes auf Papenhof daselbst eine Sammlung von 5000 Stück der verschiedenartigsten Bernstein-Gattungen mit Insecten, fand auch welche mit einem Wassertropfen, einem Schmetterling, Blättern, Moosen, Steinchen, Sand, Mücken, Fliegen, Käfern, Spinnen, Ameisen, selbst mit mehreren verschiedenen Insecten in der inneren Höhlung. Einzelne Stücke stiegen bis 50 Rub. im Preise. Die Erbrer der Strandgegend verkaufen die gefundenen und künstlich bearbeiteten Gegenstände (z. B. einen, statt des Edelsteins, mit einem Insekt in Bernstein gefaßten Ring) nicht nur zu vortheilhaften Preisen an die zahlreichen Strandbadegäste, sondern wissen auch auf den Jahrmärkten im Innern des Reichs, in Charkow, Kiew u. s. w. durch glückliche Speculation guten Umsatz zu machen. Die Strandbauern von Polangen, Heiligen-Aa, Papensee, Niederbartau, Verkuhnen, zahlten früher für die Berechtigung der Bernsteinscherei eine Abgabe von 60 Kop. Elb. Mze. für die männliche Revisions-Seele, welche in neuerer Zeit, nach Aufhebung des Gehorschs und Eintritt der Zinszahlung, unterblieb. Die Bernsteinscherei wird von den Strandbewohnern entweder durch Unterföhung des von der Dfsee bei Stürmen ausgeworfenen Seetangs oder in der Art betrieben, daß Männer mit Netzen in die See hineingehen und vom Meeresgrunde in der Nähe des Strandes Alles aufheben, was derselbe enthält. Der Verfasser hat neuerdings wieder eine Sammlung von gefundenem Bernstein angelegt und sucht dieselbe noch zu vermehren. Ihm wurde ein Stück angeboten, in welchem sich ein Bohrkäfer mit langen Föhlsörnern, ein zweites, in welchem sich ein in seinen Farben gut conservirter Nachschmetterling eingeschlossen befanden.

Kurland. Die Gouvts.-Ztg. enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Adels-Familien, welche um Pässe zur Reise in das Ausland angefocht haben.

Die in Amtsdienst stehenden Personen, welche Pässe, Mandate, Pectoralschnen und andere amtliche Legitimationen nachweisen, sind, wenn sie in Amtsgeschäften reisen oder mit Schießpferden besördert werden, von der Erhebung der Chaussee-Steuer auf der Mitau-Orishwenschen Chaussee sowohl hin als zurück befreit.

Mitau. Der kurländische Gouvernements-Schuldirector hat Charpie, Compressen und Binden, welche in den kurländ. Mädchen-Schulanstalten angefertigt worden, zum Besen der Militärkranken in den Donau-Fürstenthümern dargeboten; Seine Majestät der Kaiser hat darauf den Dank in Seinem Allerhöchsten Namen dem Herrn Staatsrath v. Delago zu eröffnen und die dargebotenen Gegenstände in dem Rigaschen Kriegshospitale zu empfangen befohlen, von wo sie durch das Dünaburgsche Comissariat nach Bucharest befördert werden sollen.

Universitäts- und Schulchronik.

Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort sind der Dr. med. Gustav Bröder zum Professorgehilfen und der Mag. jur. August Vulmerincq zum etatmäßigen Privatdocenten bei der Juristen-Fakultät der Dorpat'schen Universität ernannt worden.

Verzeichniß der vom 20. Januar bis zum 9. Juni 1854 zu haltenden halbjährigen Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

(Schluß.)

III. Medicinische Fakultät. Dr. Friedr. Bidder, St.-R. u. Ritter des St. Annen-Ordens 2. u. des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, P.O., wird lesen: 1) Allgemeine und besondere Physiologie, nach Ludwig; 2) Pathologische Anatomie, nach Förster; 3) Stellvertretend wegen Erledigung der ordentlichen Professur der Anatomie: Dr.

scriptive Anatomie des menschlichen Körpers, Theil 1, nach Hyrtl.

Dr. Piers Walter, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. und des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, P.O. wird lesen: 1) Geburtshülfe, Th. 1, nach Busch; 2) Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten, nach Henke; 3) die geburtshilfliche Klinik leiten.

Dr. Georg Adelman, St.-R., P.O., wird lesen: 1) den zweiten Theil der theoretischen Chirurgie, enthaltend die Krankheiten der Organe der Respiration, der Ernährung der Genitalien, der Bewegungsorgane, nach Chelius; 2) Augenheilkunde nach Desmarres.

Dr. Ernst Carus, St.-R. und Ritter des Sächsisch-Ernestinischen Verdienstordens, P.O., wird 1) die chirurgische, stationäre, ambulatorische und Poliklinik leiten; 2) den chirurgischen Operationscursus halten.

Dr. Guido v. Samson-Himmelfiern, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe und des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe, P.O., wird vortragen: 1) Civil-Medicinal-Polizei, nach Schürmayer und dem Reichsgesetzbuche, Ausg. 1842; 2) ein medizinisch-forensisches Praktikum halten; 3) die Hospitalklinik leiten.

Dr. Johann Erdmann, R.-R., P.O., wird die stationäre und ambulatorische therapeutische Klinik leiten.

Dr. Rudolph Buchheim, H.-R., P.O., wird lesen: 1) der Arzneimittellehre ersten Theil, nach seinem Lehrbuch; 2) Geschichte der Literatur der Medicin, nach Häser.

Dr. Albert Krause, H.-R., P.O., wird lesen: 1) die allgemeine Therapie und den ersten Theil der speziellen Pathologie und Therapie, nach Fuchs; 2) den dritten Theil der speziellen Pathologie und Therapie, nach demselben; 3) die therapeutische Poliklinik leiten.

Dr. Carl Claus, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, P.O., wird lesen: 1) für Mediciner und Pharmaceuten: Pharmacognosie, nach Söller; 2) für Mediciner: Pharmacie, nach demselben; 3) für Pharmaceuten: den 2. Theil der Pharmacie, nach demselben.

* * *

Dr. Ernst Reigner, Stellvertretender Professor und P.E.O., wird vortragen: 1) den zweiten Theil der Anatomie des gesunden menschlichen Körpers, nach Hyrtl; 2) Mikroskopische Anatomie, nach A. Kölliker; 3) die anatomischen Präparationsübungen leiten.

Dr. Johann v. Holst, außerordentlicher Privatdocent, wird lesen: 1) Encyclopädie und Methodologie der medizinischen Wissenschaften, nach Choulant; 2) über Epizootien in staatarzneilicher Beziehung, nach Vojsanus.

IV. Historisch-philologische Facultät. Dr. Friedrich Neut, R.-R., St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. und des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, P.O., wird 1) die Formenlehre der griechischen und lateinischen Sprache vortragen, vorzüglich nach Buttmann, Cour. Leop. Schneider und Carl Ludwig Struve; 2) den Tibullus erklären; 3) den Herodotus; 4) im pädagogisch-philologischen Seminar des Aeschylus Agamemnon auslegen lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden.

Dr. Eberhard Friedländer, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, P.Lm., wird stellvertretend lesen: 1) Polizeiwissenschaft, mit Bezug auf Barth; 2) über die innere Verwaltung Englands, Frankreichs u. Preussens mit Bezug auf Winkler; 3) ein cameralistisches Praktikum leiten.

Dr. Michael Rosberg, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone, des St. Stanislaus-Ordens 2. und des St. Wladimir-Ordens 4. Classe, außerordentl. Akademiker bei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, P.O., wird vortragen: 1) Erläuterung russischer Dichter, nach Peninsky; 2) Praktische Uebungen in Ausarbeitung russischer Aufsätze anstellen; 3)

Geschichte der russischen Literatur vortragen, nach Greisch und Schewirew; 4) die Uebungen in der russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar leiten.

Dr. Ludwig Strümpell, R.-R., P.O., wird vortragen: 1) Logik, nach seinem „Entwurf der Logik“; 2) Geschichte der Philosophie, nach seiner Geschichte der theoretischen Philosophie der Griechen, und Reinhold; 3) im pädagogisch-philologischen Seminar wird er mit der Erörterung der Unterrichtsmethoden einzelner Lehrfächer fortfahren.

Dr. Ludwig Mercklin, R.-R., P.O., wird 1) griechische Staats- und Privatalterthümer lesen, nach R. Fr. Hermann; 2) Kunstmythologie, nach D. Müller; 3) des Plautus Miles gloriosus erklären, 4) im pädagog.-philol. Seminar Cicero's Bücher de natura deorum erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Sprechen verbinden.

Die Anzeige in Betreff der auf das Lehrfach der allgemeinen Geschichte bezüglichen Vorlesungen wird später gemacht werden.

Der Lehrstuhl der russischen Geschichte ist noch nicht besetzt.

Wegen Erledigung der ordentlichen Professur der statistischen und geographischen Wissenschaften wird mit höherer Genehmigung der Rector H.-R. Dr. J. Dede Stellvertretend vortragen: die allgemeine Länder- und Völkerkunde mit Rücksicht auf Vergleichend.

Mag. Julius Mikszewicz, L.-R., etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: Volkswirtschaftslehre, nach Rau.

V. Physiko-mathematische Facultät. Dr. Ferd. Minding, St.-R., P.O., wird lesen: 1) Dynamik, nach seinem Handbuche; 2) Wahrscheinlichkeits-Rechnung, nach Laplace; 3) über die mathematische Theorie der Elasticität fester Körper, nach Lamé.

Dr. Alexander Bunge, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, P.O., wird lesen: 1) Allgemeine Botanik, nach De Candolle; 2) Uebungen im Bestimmen und Analysiren von Pflanzen anstellen.

Dr. Heinrich Wädler, St.-R. und Ritter des St. Annen-Ordens 2. Classe, des St. Wladimir-Ordens 4. Classe und des Königlich-Preussischen rothen Adlerordens 3. Classe, P.O., wird lesen: 1) Mathematische Geographie mit Einschluß der astronomischen Chronologie, nach seinem Leisfaden; 2) Praktische Astronomie, nach Pearson.

Dr. Ludwig Rämig, St.-R., P.O., wird lesen: 1) Physik, Th. 1, nach seinem Lehrbuch; 2) Gesetze der statischen Electricität, nach Murphy.

Dr. Eduard Grube, St.-R., P.O., wird: 1) zoologische Demonstrationen halten mit besonderer Rücksicht auf die Vorlesung über die allgemeine Zoologie; 2) Uebungen im Bestimmen und Zergliedern von Thieren leiten; 3) die Schnecken und Muscheln des zoologischen Cabinets erläuternd durchnehmen.

Dr. Alexander Pechholdt, R.-R., P.O., wird lesen: 1) Encyclopädie der Landwirthschaft, nach Segnis; 2) landwirthschaftliche Betriebslehre, nach Segnis; 3) stellvertretend: Dryftognosie, nach Naumann.

Dr. Carl Schmidt, R.-R., P.O., wird lesen: 1) Allgemeine Chemie, nach Schloßberger; 2) Stöchiometrie, nach L. Gmelin; 3) Analytische Uebungen (für Pharmaceuten) leiten.

Die ordentlichen Professuren der reinen Mathematik und der Mineralogie sind erledigt.

* * *

Dr. Hermann Agmuth, St.-R., etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: Systematische Naturgeschichte der fossilen Wirbelthiere, nach Bickel.

Dr. Peter Helmsing, etatmäßiger Privatdocent, wird vortragen: 1) Analysis, als Einleitung zur Differentialrechnung, nach Dr. Schlömilch; 2) Theorie der Curven

und Flächen, nach Senff; 3) Variationsrechnung, nach Minting und Hohl.

Carl Rathhaus, Akademiker, L.-N., praktischer Architekt der Universität, wird in den ersten drei Monaten des Semesters 1) die Elemente der Baukunst für Agronomen vortragen, nach G. Heine; 2) die architektonischen u. geometrischen Zeichnungen anstellen.

VI. Professor der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession. Mag. Paul Alexejew, Priester, wird den Studirenden dieser Confession vortragen: 1) biblische Geschichte, nach Philaret, und Kirchengeschichte, nach Innocenti; 2) Geschichte der Russischen Kirche insbesondere, nach Philaret.

VII. Religionslehrer für die Studirenden römisch-katholischer Confession. Mag. Felix Kamienicki, Priester, wird den Studirenden dieser Confession die Glaubenslehre, nach F. L. V. Lieberman, vortragen.

VIII. Vectionen in Sprachen und Künsten.

1) Iwan Pawlowsky, R.-N. und Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe, Vector der russischen Sprache wird anstellen: 1) Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche, nach Peninsky; 2) Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, aus Schiller; 3) Conversation über schriftliche Arbeiten.

2) Charles Pezet de Corval, R.-N. und Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe, Vector der französischen Sprache, wird die Syntax der französischen Grammatik lehren und Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische anstellen.

3) Amadeo Burschi, R.-N., Vector der italienischen Sprache, wird 1) Lezioni sulle doti di una colta favella e sullo stile dell' Abate Antonio Colombo erläutern; 2) Prose e Poesie campestri di Ippolito Pindemonte übersetzen lassen und damit Uebungen im Italienisch-Sprechen verbinden.

Dr. John Dedec, H.-N., Vector der englischen Sprache, wird 1) Goldsmith's Vicar of Wakefield erklären; 2) praktische Uebungen im Englisch-Schreiben anstellen.

Dr. Carl Michowicz, R.-N., Vector der estnischen Sprache, wird 1) den etymologischen Theil der estnischen Grammatik vortragen, nach Ahrens und Fählmann; 2) die Apostelgeschichte nach den beiden Haupt-Dialecten vergleichend übersetzen lassen und damit praktische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck verbinden.

6) Hermann Clemen, L.-N., Vector der lettischen Sprache, wird 1) die Formenlehre der lettischen Sprache nach Hesselberg und Rosenberger vortragen; 2) praktische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck anstellen.

7) August Niemannscheider, Vector der deutschen Sprache, wird 1) ausgewählte Stellen aus dem Heliand, der altfriesischen Evangelienharmonie des neunten Jahrhunderts erläutern, nach Schmeller; 2) Uebungen im deutschen Style für Nichtdeutsche veranstalten.

Literarisches.

Dr. Carl Christian Umann in Riga, bisheriger Herausgeber der Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußlands (IX Bde. Dorpat und Riga, 1838 — 1853), macht bekannt, daß öftere, zum Theil länger andauernde Abwesenheiten von Riga eine raschere Aufeinanderfolge der Hefte seiner Zeitschrift verhindert haben. Herr Oberpastor Consistorial-Asessor Dr. Wertholz in Riga, an den man sich gegenwärtig in Redaktions-Angelegenheiten dieser Zeitschrift zu wenden haben wird, hat einstweilen die Fortdauer des Unternehmens durch Stellvertretung zugesichert und macht bekannt, daß die Mittheilungen nach dem bisherigen Plan in 6 Hefen jährlich erscheinen werden.

Geslehrte Gesellschaft.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allrussisch-besorgten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Kaiserlichen Majestät, in Riga, am 5. und 6. Decbr. 1853.

(Schluß.)

b) Allgemeine feierliche und öffentliche 185. Versammlung, am 6. December 1853, dem hohen Namensfeste Seiner Kaiserlichen Majestät, Mittags um 12 Uhr.

Herr Staatsrath Dr. Napierewy eröffnete die Versammlung mit einigen Worten über den steigenden Eifer für vaterländische Geschichtskunde, für den er als Beweis die im Laufe eines Jahres (vom December 1852 an) erschienenen Schriften in kurzer Uebersicht und die für vaterländisch-geschichtliche Zwecke dargebrachten Opfer der Livländischen Mitternacht bei Ankauf der Preussischen Sammlung von Livonien und Russien und die für eine populäre Bearbeitung unserer Geschichte ausgesetzte Belohnung mit ehrender und dankbarer Anerkennung ausführte.

Der Sekretär stiftete hierauf den statutenmäßigen Bericht über die Wirksamkeit und die Ereignisse der Gesellschaft ab, und verlas die Nekrologe der verstorbenen Mitglieder des Vereins. Es zählte die Gesellschaft am 6. December 1852 überhaupt 233 Mitglieder und zwar 26 Ehrenmitglieder, 4 Principale, 51 Korrespondenten, 18 Stifter und 134 ordentliche Mitglieder; gegenwärtig beträgt die Zahl derselben 224, und zwar 26 Ehrenmitglieder, 4 Principale, 53 korrespondierende Mitglieder, 18 Stifter und 123 ordentliche Mitglieder. Durch den Tod verlor die Gesellschaft ein Ehrenmitglied, nämlich den Herrn Minister der Volksaufklärung, wirklichen Geheimrath Platon Alexandrowitsch Schirinskij-Schichmatow, und drei ordentliche Mitglieder, nämlich den Sekretär des Vogtei-Gerichts, Johann Anton Lang, den Stadt-Consistorial-Notar, August Ferdinand de Bruyn, und den dimittirten Garde-Driften Baron Eduard v. Schoupsch-Scheraden.

Durch freiwilligen Austritt schieden aus dem Vereine neun Mitglieder, nämlich der Herr Kirchspielsrichter Otto von Burkhörden, der Herr Bezirk-Inspektor der Reichsdomanen, Kollegienrath von Ecksparre, der Herr Landgerichts Sekretär, Titularrath Duborgh, der Herr Vicepräsident Bernh. Const. von Burkhörden, der Herr dimitt. Artillerie-Lieutenant Michael Freitag von Loringhoven, der Herr dimitt. Flotte-Kapitän Carl von Burkhörden, der Lehrer des Gesanges am hiesigen Gymnasium, Herr Wilh. Bergner, der Herr Ratheherr Jul. Heinr. Börschke und der Herr dimitt. Schulinспекtor Kollegien-Asessor Sawrit Iweritinow. Dagegen wurden vier Mitglieder, und zwar ein Ehrenmitglied, nämlich der Herr Dr. Freiherr von und zu Aufseß, Gründer des Germanischen Museums in Nürnberg, 2 Korrespondenten, nämlich Herr Joseph Scheiger, R. K. Postdirektor für Steiermark und Kärnten, und Herr Ludwig Baur, großherzoglich Hessischer Geheimarchivar, und ein ordentliches Mitglied, nämlich Herr Kandidat Viktor Kienig, in die Gesellschaft aufgenommen.

Eine Veränderung in der Besetzung des Direktoriums wurde dadurch veranlaßt, daß der bisherige Herr Schatzmeister Mag. jur. Aug. Michael von Bulmerincq im Laufe dieses Jahres aus dem Direktorium trat, worauf Herr Dr. Buchholz auch dieses Amt neben dem seinigen bis zur Wahl eines neuen Schatzmeisters verwaltete, welche in der gestrigen Versammlung vollzogen wurde und auf den Herrn Domänenhofrath, Etatsrath Const. von Ritter, fiel.

Im Laufe des Jahres fanden 2 Direktorial- und 8 ordentliche Versammlungen statt, in welchen letzteren fünf selbstständige, zum Theil sehr umfangreiche Aufsätze verlesen wurden.

Das wissenschaftliche Streben unseres Vereins hat sich auch in dem verflossenen Jahre durch die Herausgabe des I. Heftes des VII. Bandes der Mittheilungen aus der Livländischen Geschichte herausgestellt.

Die von dem Herrn Mag. jur. v. Bulmerincq in Anregung gebrachte Prämiensiftung für die Abfassung einer populären Geschichte des Kaiserthums ist im abgelaufenen Jahre so weit gediehen, daß von dem Direktorium der Gesellschaft eine literarische Publikation veröffentlicht werden konnte, welcher zufolge eine Belohnung von 1000 Rbl. S. für die Abfassung einer populären, dem gegenwärtigen Standpunkte der Geschichtsforschung angemessenen Geschichte dieser Provinzen ausgesetzt wird.

Die schon früher durch Austausch der Vereinschriften geknüpften Verbindungen mit den in- und ausländischen Geschichts- und Alterthumsforschenden Vereinen wurden regelmäßig fortgesetzt; die bisher nur nominell bestandene Verbindung mit dem historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt trat vollständig ins Leben. Auf die in diesem Jahre uns zuerst zugewommene Sendung des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin erfolgte eine Gegenendung von unserer Seite.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 6. u. 18. Januar d. J.

In der ersten, als der eigentlichen Monatsitzung, wurde beschlossen die Generalversammlung der Gesellschaft am 18. Jan. d. J. in der Wohnung des Secretärs in bisheriger Weise abzuhalten. Die Redaktion zur Herausgabe des estn. Kalenders überreichte den so eben erschienenen Jahrg. 1854. Vom Direktor des Germanischen Museums zu Nürnberg, Freiherrn von und zu Ruffsch, wurde ein Bericht über die Jahreskonferenz des Germanischen Museums eingesandt, so wie von der Redaktion des Journ. des Min. der Volksaufkl. sammtl. Hefte des Jahres 1853, und der Hr. Magister Gottfried Weidemann übergab der Bibliothek seine Dissertation über die Pferdeacee der Insel Dese. Koll.-Assessor H. Neus in Reval gab eine Nachricht von einer estn. alten Handschrift, enthaltend in mehreren Kapiteln katholische Legenden, sowie zwei Volkslagen, die aus dem schriftl. Nachlasse des verst. Schlegel entlehnt waren. Der d. g. Präsident theilte eine Antwort mit auf die von dem Redakteur des Athenäum zu Paris schriftlich eingegangene Bitte um Mittheilung estnischer Volkspoesien für sein Blatt. Durch das statutenmäßige Ballotement wurden zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen Hr. Coll.-Assessor Carl v. Bräsineth in Dorpat und Dr. Hermann Voge in Leipzig.

Die Generalversammlung eröffnete der derzeitige Präsident, Collegienrath Santo, mit einer Ansprache, in welcher er kurze Rückblicke auf das jüngst verl. Jahr werfend auf die Fortschritte in jeder Beziehung überging, die dem Lande und den Bewohnern in den Distriktprovinzen in den letzten siebenzig Jahren zu Theil geworden sind, und über das „Sonst und Jetzt“ in unseren Provinzen sprach, einen Vergleich anstellend mit den in dem zu Riga 1781 im Druck erschienenen Büchlein „Sitten und Zeit, ein Memorial an Liv- u. Estlands Väter“ gemachten Beschreibungen und Schilderungen. — Nachdem hierauf der Sekretär seinen Generalbericht vorlesen, welcher die Erwerbungen des Museums, der Bibliothek, die Oekonomie und die Thätigkeit der Gesellschaft bis zum Abschluß des Jahres umfaßte, schritt die Versammlung zur statutenmäßigen Wahl eines Präsidenten und Secretärs, und nach Abstimmung wurden der Hr. Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat, Colleg.-Rath Gustav Moritz Santo, wiederum zum Präsidenten u. der Hr. Bezirks-Arzt der Reichedomänen Dorn. Kreises, Emil Sachsensdahl, abermals zum Sekretär, so wie zum Ehrenmitgliede: Staatsrath Prof. emer. Dr. Friedr. Kruse; zu ordentlichen: Mag. Gottfried Weidemann in St. Petersburg, Mag. Friedr. Koroll und Koll.-Rath Peter Jessen in Dorpat erwählt. Hierauf referirte Koll.-Rath Santo das Erford. derliche über die im Laufe des December und Januar eingegangenen Zusendungen und Geschenke. Darunter befanden sich der 2. u. 3. Bogen des 7. Jahrg. des naturf. Vereins in Riga, die 2. u. 3. Abth. des 5. und die 1. Abth. des 6. Bds. d. Verhandlungen der archäolog.-numismat. Gesellschaft in St. Petersburg, das 6. Heft der kais. freien ökon. Gesellschaft, Jahrg. 1853, von der Red. des „Inlands“ Jahrg. 1853, 2 Hefte der russ. geogr. Gesellschaft, ebenda. Buchdrucker Saakmann übergab seine estn. Druckschrift: Dasa Lutteruske iggapawane usso õppetud ja kinnitus. 1. Thl. 1853; Dr. Bröcker verehrte dem Museum einen silbernen Siegelring, gefunden im Treibenschen Schloße; der Sekretär: „Briefe über Reval nebst Nachrichten v. Est- und Livland 1800.“ Ferner wurden drei durch Kauf acquirirte estn. alte Silbergeschmuckstücke zur weiteren Ansicht den resp. Herrn Mitgliedern vorgelegt. Sodann verlas Pastor Reinthal seine deutsche Uebersetzung des zweiten Gesanges des von dem Herrn Dr. Kreuzwald in Werro bearbeiteten „Kallwi poeg“ im Vermaße des Originals, nachdem er vorher in einem Vorworte den Inhalt des ersten Gesanges zum besseren Verständniß kurz mitgetheilt und auf die Schwierigkeiten einer wortgetreuen Uebersetzung aufmerksam gemacht hatte. Ferner wurden aus einem Heftchen estnischer Gedichte Dörpts estn. Dialectes, eingesandt von dem Pastor Holst zu Kannapäh, mehrere anziehende Stellen vorgelesen.

Neu angebahnt sind Verbindungen mit dem Gesamtvereine der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Dresden; mit dem königl. sächsischen Vereine für Erforschung und Erhaltung vaterländischen Alterthums ebendasselbst, mit dem historischen Vereine von und für Oberbayern zu München und mit dem Alterthumsvereine zu Lüneburg; der Erfolg davon aber ist noch zu erwarten.

Die Bibliothek gewann an Bänden und Broschüren die Anzahl von 564 Nummern; der Sammlung von Bildnissen wurden 2 lithographirte Porträts hinzugefügt, die Anzahl unserer Pergament-Handschriften vermehrte sich um zwei Originale.

Die plastische Abtheilung des Museums erhielt einen Zuwachs von drei Gröbüssen. Die numismatische Sammlung desselben wurde durch 33 livländische Silbermünzen, eine Schwedische Silbermünze,

26 Russische Kupfermünzen, 23 kleine ausländische Silber- und 36 ausländischen Kupfermünzen vermehrt.

Der Sekretär verlas darauf den von dem Stellvertretenden Herrn Schatzmeister, Dr. Buchholz, in der gestrigen Sitzung abgefasteten Bericht über den Zustand der Kasse der Gesellschaft, und proklamirte die Namen derjenigen Herren, welche in derselben zu Direktoren für das nächste Verwaltungs-Jahr erwählt worden waren.

Herr Staatsrath Dr. Napierkhy legte sodann der Versammlung drei eingegangene Mittheilungen von Korrespondenten unserer Gesellschaft vor: 1) von Herrn Staatsrath von Busse in St. Petersburg die Biographie des Grafen Magnus Ernst Dönhof, Starosten von Dorpat; 2) von Herrn Julius von Bohl. n zu Bohlendorf auf der Insel Rügen eine Notiz über Johann Reinhold Partul aus dem Jahre 1694. Diese beiden Stücke wurden in extenso vorlesen; 3) von Herrn Collegienrath Dr. G. F. Walther in St. Petersburg die Abschriften zweier die Stadt Riga betreffenden Urkunden von 1391, nach den in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek aufbewahrten Originale. Alle drei Stücke sind zum Abdruck in dem demnächst unter die Presse zu gehenden Hefte der Mittheilungen (VII. 2. 3.) bestimmt.

Die Versammlung ging um 2 Uhr auseinander.

Die nächste Monats-Sitzung findet am 13. Januar 1854 statt.

Bibliographischer Bericht.

Ausländische Journalistik.

Buch der Kirchengeschichte zunächst für höhere Lehranstalten von Prof. J. H. Kurr. 2 Aufl. gr. 8. geh. 80 R. Verlag von R. Lucas in Mitau, beurt. in Theol. Literaturblatt zur Darmstädter Kirchen-Zeitung. 1853. Nr. 101.

Valentin Ernst Löcher, von M. v. Engelhardt, — recens. in der Zeitschrift für Protestant. und Kirche, n. F. Bd. 26, p. 5. Erlangen 1853. S. 321–332.

Die neue Kunstkreierei, von v. Benz, — in deutsche Familien-Blätter 1853. p. 11. S. 227.

Der vorliegende Mutterkuchen u. s. w. von Dr. J. Holst in Dorpat. Forts. in d. Monatschrift für Geburtsh. u. Frauenk. Berl. 1853. Bd. 1. p. 4. S. 241–268. und p. 5. S. 328–401.

Albert Anton Bierorth (geb. 6. Sept. 1697 zu Rohle im Altenburgischen, 1721–25 Hausprediger bei Gen. Hallart in St. Petersburg, 1725, Sept. bis 1742, 17. Febr. Domprediger in Reval, lebt darauf noch ein Jahr in Wolmarshof; vollständig in die Brüdergemeine aufgenommen und Agent derselben für Estland, † in Herrnhut 29. Sept. 1761), Biogr. in Christen-Bote 1853. Nr. 40. — Georg Gustav Sokolowski (Pred. in Koop 1815–1831), Biogr. ebeab. Nr. 44. (aus dem Dorp. evang. Bl. 1835).

Berichtigungen.

Nr 4 Sp. 64 3. 48 v. o. lies Dtlj st. Dty.

„ 49 — lies Verleihungen st. Verbachungen.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1854.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
25. Jan.	6. Febr.	27. 6,95	— 6,0	— 4,6	SW	trübe, Schnee	
26	7	26 11,33	— 6,2	— 5,6	NO	trübe, Schnee, vorübergehend heiter	
27	8	27 1,31	— 11,6	— 7,2	NW	trübe, gegen Abend ganz klar	
28	9	4,17	— 19,0	— 12,4	NW	trübe, die Nacht klar	
29	10	7,36	— 16,8	— 10,8	NW	im Ganzen heiter	
30	11	9,81	— 13,7	— 10,3	NW	im Ganzen heiter	
31	12	28 1,13	— 16,6	— 10,3	NW	im Ganzen heiter	

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Emilie Wilhelmine Schwarz, geb. Hagen, Ehegattin des Astronomen und Ritters L. Schwarz, alt 24½ Jahr; Frau. Marg. Zimmerberg, Tochter des verst. Syndicus Zimmerberg, alt 17½ Jahr; Sophie Henriette Clementine Sobien, Tochter des Prof. Staatsr. Sobien, alt 3½ Jahr; Anna Helena Tschaff, geb. Johannsson, Ehegattin, alt 59½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 1. Februar 1854.

R. Linde, Genfor.

(Nr. 18.)

(Druck von H. Saakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Paakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Riv-, Ehist- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie.

Von Prof. Dr. R ä m k e.

Wenn ein Reisender, daran gewöhnt, seine Umgebungen mit Aufmerksamkeit zu betrachten, zum ersten Male

1) Es sind jetzt 30 Jahre, wo wir, mein verstorbener Freund Friedrich Hoffmann und ich, unsere academische Laufbahn in Halle angingen, er für das Fach der Mineralogie, ich für das der Physik. Kurze Zeit nach unserer ersten Bekanntschaft schlossen wir uns innig an einander und da die Wissenschaften, mit denen wir uns beide beschäftigten, sehr viele Berührungspunkte darbieten, so wurden diese vielfach behandelt. Wir beide sahen es als die höchste Aufgabe an, die Gesetze unserer Wissenschaften auf die Erde als Ganzes anzuwenden. Carl Ritter's Erdkunde, auf deren Studium ich schon früher von historisch-philosophischer Seite aufmerksam geworden war, während H. sie von geognostisch-geologischer Seite auffaßte, wurden für uns das Ideal und namentlich wurde die Einleitung zu der zweiten Ausgabe des ersten Bandes sehr oft von uns durchgenommen. Bald entstand bei uns der Plan, gemeinsam eine physikalische Geographie herauszugeben; Hoffmann sollte das Naturhistorische, ich das eigentlich Physikalische bearbeiten, kein Abschnitt aber ans Tageslicht kommen, ohne daß er von beiden genau durchgenommen wäre. Eben als wir die Hand ans Werk legen wollten, als die äußeren Verhältnisse für das Erscheinen des Werkes schon geordnet waren, reiste H. im Jahre 1827 auf einige Tage nach Berlin, aber schon nach wenigen Tagen erhielt er die feste Aussicht, eine Reise nach Italien zu machen. Dort verweilte er bis zum Jahre 1833, worauf er Professor bei der Berliner Universität wurde. In dessen hatte ich ruhig fortgearbeitet und einen Theil meiner Untersuchungen, freilich nach einem bedeutend erweiterten Plane, in meinem Lehrbuch der Meteorologie bekannt gemacht. Als ich Hoffmann Weihnachten 1833 in Berlin zuerst wieder sah, bildete die Wissenschaft, mit welcher wir uns gemeinsam so viel beschäftigt hatten, wieder den Hauptgegenstand unserer Unterhaltung, und wir faßten den Plan zur Herausgabe eines physikalischen Atlas, Hoffmann wollte das Geognostische übernehmen, für den zoologischen Theil war der verstorbene Wichmann in Berlin gewonnen, für den botanischen Theil hoffte H. Ernst Meyer in Königsberg zu gewinnen, während ich das Physikalische übernommen hatte. Simon Schropp ging auf die technische Ausführung mit Begeisterung ein. Hoffmann's und Wichmann's Tod vom Jahre 1836 hinderte die Ausführung des Unternehmens. Inzwischen hatte H. die großartigen Erscheinungen der Vulcane in Italien mehrere Jahre verfolgt und seine Ansichten vielfach erweitert und mit ungewöhnlichem Beifalle wurden seine Vorlesungen über die physikalische Geographie besucht. Im Frühlinge 1835, wo ich ihn kurze Zeit sprach, erzählte er mir, wie er sein früheres Heft ganz umgearbeitet habe und theilte

ein Schiff betritt, um damit über das weite Meer zu fahren, so ist seine erste Beschäftigung die, daß er sich nach der Construction dieses Gebäudes erkundigt und über

mir später eine Abschrift mit, die er davon hatte machen lassen. Seine bald darauf erfolgte Krankheit verhinderte die weitere Ausführung dieses für seine Vorlesungen bestimmten Festes, dieses findet sich im ersten Bande seiner hinterlassenen Schriften. Eben dieses Heft bildet den zweiten Band von Berghaus Länder- und Völkerkunde, nur daß B. einige wenig in das Ganze passende Zusätze gemacht hat. Ich glaube, dieses auch hier nachweisen zu müssen, obgleich ich es schon sogleich nach dem Erscheinen von Berghaus Arbeit gethan habe, da ich öfter nach dem Verhältnisse beider Schriften gefragt bin. Ueberhaupt hat H. das Unglück gehabt, mehrmals von B. geplündert zu werden, wie es namentlich von zwei Aufsätzen über Erdbeben und Vulcane gilt, welche sich in dem geographischen Almanach von Berghaus befinden, und welche ich in den ersten Zeilen als Arbeiten von H. erkannte.

Seit der Zeit, wo H. aus Halle fortgegangen war, hielt ich dort zu wiederholten Malen Vorlesungen über physikalische Geographie, so wie diese eine Reihe von Jahren dort, so wie hier meine angenehmste Beschäftigung ausmachte. Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß Ideen von jüngeren Jahren, wie sie so häufig zwischen uns zur Sprache kamen, von jedem von uns beiden zwar vielfach mobilisirt wurden, daß sie aber doch immer den Faden bilden, an welches sich alles Uebrige anknüpft. Deshalb lege ich auch noch stets den ersten Band von H's hinterlassenen Schriften meinen Vorlesungen zum Grunde, obgleich ich in vielfacher Hinsicht davon abweiche; ob ich aber noch je dazu kommen werde, meine sämtlichen Arbeiten zu einem Ganzen zusammen zu stellen, wird von den Umständen abhängen. — Wenn ich übrigens im Folgenden den Umfang der Wissenschaft als einen so bedeutenden angebe, so möge nur Niemand glauben, daß ich sie auf diese Weise auch wirklich in den Vorlesungen behandle, so schließe ich z. B. die Meteorologie ganz aus, Geognosie und Geologie berühre ich nur kurz, da über diese besondere Vorlesungen gehalten werden; eine vollständige Behandlung aller Gegenstände würde mehrere Semester erfordern, bei welcher Lehrer und Schüler zuletzt ermüden würden, daher bleibt nur die Auswahl übrig, und öfter ist es vorgekommen, daß ich das eine Mal einen Gegenstand ausführlich betrachtet habe, welchen ich einige Jahre später nur kurz berührte. Die Beispiele, welche ich am Schluß des Aufsatze über die Verbindung zwischen dem Menschen und dem von ihm bewohnten Lande gebe, sind ausführlicher mitgetheilt, als es sich für eine Einleitung in die Wissenschaft eignet; ich habe sie aber deshalb genommen, um zu zeigen, daß die Geographie noch andere Gesichtspunkte darbietet, als man in den gewöhnlichen Lehrbüchern findet.

die Gründe nachdenkt, weshalb man ihm diese und keine andere Einrichtung gegeben habe, daß er sich bemüht, das Verfahren kennen zu lernen, wodurch sein Lauf und die Länge des gemachten Weges bestimmt wird, und daß er über die Menschen, mit welchen er die Fahrt macht, so genaue Erkundigungen einzieht, als ihm zu erlangen nur irgend möglich ist. Diese Untersuchungen stellt er nicht bloß an, um zu erfahren, ob er sich diesem gebrechlichen Fahrzeuge mit Sicherheit anvertrauen dürfe, er wird dazu vorzugsweise getrieben durch das Streben, seine Kenntnisse zu erweitern, und es ist ihm erfreulich, wenn er ein ihm bis dahin fremdes Lebensverhältniß kennen gelernt hat.

Wir Menschen befinden uns in einer ähnlichen Lage gegen die Erde. Durch den Ocean des Raumes eilen wir dahin auf einem Fahrzeuge, welches nach weisen Grundsätzen gebaut ist und nach ewig unveränderlichen Gesetzen regiert wird. Es ist demnach eine der wichtigsten Untersuchungen, welche der Mensch anstellen kann, den Bau unseres Planeten und die Veränderungen zu erforschen, welche er im Laufe der Zeiten erlitten hat. Aber so wichtig und lehrreich auch diese Verhältnisse sind, so ist es doch nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit, seit man angefangen hat, sich gründlicher damit zu beschäftigen und auch noch jetzt finden dieselben keinen großen Anklang.

Es ist nämlich eine Eigenthümlichkeit des menschlichen Geistes, daß er seltener Dasjenige beachtet, was ihm zunächst liegt, sondern stets das ferner Liegende kennen zu lernen bemüht ist. Mit Gleichgültigkeit geht er neben den Umgebungen vorbei, welche ihm seit seiner Geburt bekannt sind, aber groß ist sein Sehnen, das Fremde und weit Entfernte kennen zu lernen. Diese Sehnsucht in die Fremde ist eben so bekannt, als das Sprichwort „es ist nicht weit her“, um damit etwas Mittelmäßiges oder Schlechtes zu bezeichnen. Nicht bloß treffen wir diese Sonderbarkeit bei schwachen Köpfen, sondern auch die besten sind ihr unterworfen. Jahrhunderte hindurch hatten die Philosophen ihren Scharfsinn aufgeboten, um die innere Structur der Naturkörper zu ergründen und Dasjenige zu erforschen, was dem menschlichen Geiste wohl mit einem ewigen Schleier verdeckt sein wird. Keiner von ihnen aber hatte gefragt, wie geht es zu, daß ein frei gelassener Stein gegen die Erde fällt? oder nach welchen Gesetzen erfolgt dieser Fall? Zu alltäglich und zu häufig wiederkehrend war die Erscheinung, als daß es der Mühe werth geschienen hätte, viel über ihre Erklärung nachzudenken. Und doch ist diese Erscheinung so beschaffen, daß ohne genaue Kenntniß derselben keine klare Einsicht in irgend eine Bewegung und physikalische Veränderung möglich ist.

Das so eben Gesagte gilt in einem hohen Grade von der Kenntniß unserer Erde. Wir können letztere unter einem doppelten Gesichtspunkte betrachten, wir sehen sie nämlich entweder als Theil eines größeren Ganzen an oder beschränken uns bei unseren Untersuchungen auf sie allein. Im ersten Falle, wo die ganze Welt als ein harmonisches Ganze angesehen wird, von welchem die Erde nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil ausmacht, beschäftigen wir uns mit Astronomie und Kosmologie; im zweiten Falle mit Geographie, und wir verstehen unter der letzteren im

weitesten Sinne die systematische Kenntniß aller Thatsachen, welche sich auf Größe, Gestalt und Beschaffenheit der Erde und der zu ihr gehörigen Körper auf ihrer Oberfläche, so wie in ihrem Innern, in der Gegenwart, so wie in der Vergangenheit beziehen.

Wenn gleich den Menschen die eigentlich geographische Untersuchung weit näher liegt, als die astronomische, so haben sie sich doch von jeher mit der letzteren weit mehr beschäftigt. Während wir in den Schriften der Alten un- gemein viele Bemerkungen über den Bau des ganzen Weltgebäudes und der einzelnen Himmelskörper finden, ist alles Dasjenige sehr dürftig, was sie über Gestalt und Beschaffenheit der Erde sagen. Lange Zeit waren durch die Arbeiten von Copernicus und Kepler die wahren Gesetze für die Bewegung der Himmelskörper bestimmt, als zuerst die Größe der Erde genauer gemessen wurde. Muß diese Thatsache zum Theil aus der vorher erwähnten Eigenthümlichkeit des menschlichen Geistes abgeleitet werden, so darf man dabei doch den Umstand nicht übersehen, daß es weit leichter ist, zu einer Uebersicht des Weltsystems zu kommen, als zu einem Ueberblicke der Erde. Während wir in heiteren Nächten die Hälfte des ganzen Himmels übersehen, während schon nach wenigen Tagen die Verrückung der Fixsterne auffällt, während der Mond schon nach wenigen Stunden eine andere Stellung gegen benachbarte Fixsterne hat und es also nur genauer Messungen bedarf, um die Gesetze dieser Wanderungen kennen zu lernen, ist das Feld, welches wir mit Einem Male auf der Erde überblicken, sehr klein; es bedarf einer großen Zahl einzelner Beobachtungen, vieler Combinationen, um nur die Beschaffenheit eines im Vergleich mit dem Ganzen sehr kleinen Landstriches kennen zu lernen, es ist die vereinte Arbeit vieler Reisenden und vieler Jahrhunderte erforderlich, um mit dem Ganzen vertrauter zu werden.

Jedoch ist seit mehreren Jahrhunderten eine solche Menge von Materialien angehäuft und diese besonders in den letzten Jahrzehnten mit solcher Kritik bearbeitet worden, daß man einen allgemeinen Ueberblick über das Ganze gewonnen und erkannt hat, daß wir ein nach einem großartigen Plane angelegtes Gebäude vor uns haben. Aber Dasjenige, was wir sehen, ist ewigen Veränderungen unterworfen und stimmt in dieser Hinsicht gewissermaßen mit organischen Körpern überein, bei denen wir es gewohnt sind, ein Wachsthum und eine Veränderung oft in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zu erkennen. Jedoch auch Das, was wir als todt anzusehen gewohnt sind, ist unaufhörlich den Wirkungen von Kräften unterworfen, welche nicht bloß die äußeren Dimensionen der Körper abändern, sondern auch die kleinsten Theile derselben nicht selten in einen andern Zusammenhang bringen oder auch eine Abänderung der chemischen Zusammensetzung erzeugen; seitdem die Metamorphosen und Pseudomorphosen der Mineralien genauer studirt sind, erkennen wir auch bei diesen Körpern ähnliche Veränderungen als bei Pflanzen und Thieren, nur daß hier sehr oft das Wachsthum in Perioden erfolgt sein mag, für deren Länge wir keinen Maßstab haben.

(Fortsetzung folgt.)

II. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Estland.

Schon ein flüchtiger Blick auf die äußeren Lebensverhältnisse der deutschen Sprache in unseren drei Ostseeprovinzen muß uns erkennen lassen, daß diese Verhältnisse ungünstige sind und ihr Leben kein gedeihliches hat sein können. Raum hängt unsere Sprache durch einen schmalen Streifen mit dem Hauptgebiet der deutschen Sprache zusammen, wobei immer auch noch von den anders redenden Völkern des flachen Landes abgesehen ist, und unsere Provinzen sind nicht nur, wie die Niederlande, schon seit Jahrhunderten aus dem politischen Verbande mit Deutschland getreten und dadurch dem viel mächtigeren Eindringen fremder Einflüsse hingegeben, sondern auch von Anfang an hat das Deutsche hier nicht seine Wurzeln im Volke selbst gehabt. Von einer kleinen Anzahl Einwanderer mitgebracht, ist es nur einem Theile der Deutsch redenden Bevölkerung in fortlaufender Reihe von dem Vater auf den Sohn vererbt, ein anderer, sehr bedeutender Theil aber hat es als eine fremde Sprache — oft unvollkommen genug — erlernt oder stammt von solchen ab, die es so erlernt haben; daher die zahllosen Mäncirungen und Mischlingsformen des Deutschen bei uns, von dem kaum noch so zu nennenden Halbdeutsch des gehörten Esten oder Letten bis zu dem Vollblutdeusch des der Büchersprache vollkommen kundigen Inländer oder des eingewanderten Aeländers. Wenn es scheinen möchte, als ob von den geistig untergeordneten Völkern, deren Sprachen bei uns zwischen dem Deutschen ertönen, ein Einfluß auf dieses weniger zu besorgen wäre als etwa von dem Romanischen auf das Deutsche in den Niederlanden, der möge bedenken, wie ungünstig eben hier zum Entfallen eines kräftigen Lebens die Umstände der deutschen Sprache gewesen sind, und daß es bei einem Durcheinander mehrerer Sprachen überhaupt nicht immer allein die der geistig Ueberlegenen sind, welche auf die der Andern Einfluß üben.

Bei der großen Mannichfaltigkeit des Deutschen in unseren Provinzen ist es schwer, einen provinciellen Typus desselben zu bestimmen. Es scheint wohl billig, zunächst das von den Nichtdeutschen gesprochene Gemisch und dann die aus Deutschland mitgebrachten Mundarten der Eingewanderten auszuscheiden und sich auf die Sprache der hier eingeborenen Bevölkerung deutscher Abkunft — wenigstens in den letzten Generationen — zu beschränken. In dieser wird sich nun wohl immer noch Manches von den Provincialismen Deutschlands selbst Abweichende nachweisen lassen, und einige Bemerkungen darüber in Beziehung auf Estland mögen hier Platz finden.

Es ist schwerer, sich seiner eigenen Idiotismen bewußt zu werden, als fremde zu bemerken, und es ist daher allerdings mit Dank zu erkennen, wenn uns ein Anderer — wie etwa vor einiger Zeit ein Bewohner der Nachbarprovinz Livland in den pädagogischen Beilagen zum Inland — bisweilen den Liebesdienst erweist, uns auf unseren Splitter im Auge aufmerksam zu machen; es ist aber nur gar zu leicht, in die — ich möchte sagen — sprachliche Kleinstädterei zu verfallen, welche uns heißt, das Fremde nur darum für

falsch zu halten, weil es nicht so ist wie das Eigene, und darum wird mit dem Bezeichnen einer fremden Spracheigenthümlichkeit so leicht ein Tadel derselben verbunden. Diesem Umstande möge es der Leser zuschreiben, wenn die nachstehenden Bemerkungen unwillkürlich eine etwas apologetische Färbung angenommen haben.

Bei der Betrachtung unserer hiesigen Sprache müssen wir zuvörderst die gesprochene von der geschriebenen wohl unterscheiden, nicht nur weil bei jener der Mensch sich mehr im einfachen, oft wunderlich geflickten Hauskleide, bei dieser im möglichst reinen und zierlichen Festkleide zeigt, die doch am Ende auf gleiche Weise sein eigen sind, sondern auch weil in der geschriebenen Sprache die phonetischen Unterschiede der Dialekte größtentheils verschwinden, da ein jeder derselben sich der Zeichen der hochdeutschen Schriftsprache bedient, aber nicht immer als Symbole für dieselben Laute, zu geschweigen noch des vielen Hörbaren in der Sprache, das für das Auge gar nicht fixirt zu werden pflegt. Absolute Idiotismen wird eine Sprache oder Mundart nicht viele haben können, sondern mehr relative, im Vergleich mit gewissen anderen. Zum Vergleich dienen uns hier am natürlichsten unser benachbartes Livland und die norddeutschen Districte, weil dort Abweichungen am auffallendsten sind, in so fern Uebereinstimmung mit ihnen am ehesten voraussetzen wäre.

Von der deutschen Sprache in Livland weicht die unsrige besonders im Lautlichen ab, von der in den rein deutschen Ländern, welche im Lautsystem unter einander selbst so sehr verschieden sind, unterscheidet sich die aller drei Ostseeprovinzen ganz besonders durch die vielen undeutschen Ausdrücke, welche aus dem Estnischen, Lettischen und Russischen entlehnt sind, und durch den unrichtigen Gebrauch anderer, welche wirklich der deutschen Schriftsprache angehören. Es giebt wohl selbst unter den Literaten von unseren Eingeborenen nicht viele, welche z. B. „bringen“ und „holen“, „stellen“, „setzen“ und „legen“ — „herum“ und „umher“ und manches Andere vergleichen immer richtig gebrauchen; ich selbst mag mich zu diesen Wenigen nicht rechnen, wenigstens nicht in der mündlichen Rede, wo das durch das täglich gehörte Fehlgewimmel abgehärtete Ohr ein weniger genauer Beaussichtiger ist als beim schriftlichen Gebrauch der Sprache das besser erzogene Auge. Dazu kommen denn noch manche Provincialismen, d. h. deutsche und von deutschen Wurzeln gebildete Wörter, die aber der hochdeutschen Schriftsprache fremd sind. Diese Provincialismen sind wohl größtentheils kaum für inländische Erzeugnisse zu halten, denn die deutsche Sprache hat hier keineswegs ein so kräftiges Leben, daß man ihr große Productivität zutrauen dürfte; sie sind wohl im Gegentheil durch Einwanderer aus verschiedenen Gegenden Deutschlands mitgebracht oder Ueberbleibsel des früher hier allgemein gesprochenen Plattdeutschen. Was unsere Ostseeprovinzen aus eigenen Mitteln und Kräften zur Bereicherung der deutschen Sprache schaffen, das möchten wohl nur ganz unorganische Monstrositäten sein, wie „Rüsterat“, „Schenkafche“ u. dgl.

Die Idiotismen, welche unser estländisches Deutsch den fremden Nationen verdankt, bestehen meist nur in

einzelnen Wörtern und Ausdrücken, welche zum Theil wohl eigenthümliche Verhältnisse und Gegenstände bezeichnen und daher mit entsprechenden hochdeutschen Wörtern nicht ganz genau wiedergegeben werden könnten, zum größten Theil aber aus Nachlässigkeit herübergenommen sind. Da sie, ohne Einfluß auf den Bau und Laut der Sprache, diese selbst nicht eigentlich verändert haben, sondern sie nur als ein äußerlich anhaftender Schmutz entstellen, von dem sich Jeder nach Belieben oder Vermögen frei halten darf, ohne doch dem gebildeten eingeborenen Deutschen unverständlich zu sein, so wollen wir sie hier für dieses Mal bei Seite liegen lassen und uns nur auf die Veränderungen einlassen, welche die Sprache selber erfahren haben mag.

(Fortsetzung folgt.)

III. Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland,

nebst einigen statistischen Angaben von Reinhold Baron Uexküll. Reval bei Carl Ströhm 1853, mit einem Vorwort und Inhaltsverzeichnis nebst 2 lithographirten Tafeln. 104 S. gr. 4. Preis 2 Rbl. 60 Kop. S. M.

(Schluß.)

An das Güter-Verzeichniß schließt sich ein alphabetisches Namen-Verzeichniß ihrer Besitzer mit Angabe der Nummern, unter welchen ihre Güter verzeichnet sind, und Angabe ihrer Hakenzahl. Hieran reihen sich alphabetische Register der deutschen und der ehstnischen Ortsnamen. Eine den Besitzern der Rittergüter willkommenen Zugabe bildet fernerhin „die ehstl. Ritterbank und der gegenwärtige Grundbesitz der Familien.“ Doch ist es damit auf historische Genauigkeit hinsichtlich der seit der ältesten bis auf die neueste Zeit in Ehstland ansässig und zur Ritterschaft gehörig gewesenen Adelsgeschlechter wohl nicht abgesehen. Denn die erste historische Periode mit den zur Ritterschaft Ehstlands gehörigen königlichen dänischen Vasallen, deren Namen uns in den alten Chroniken, wie in dem auf Ehstland bezüglichen Liber Census Daniae und in von Bunge's Urkundenbuch aufbewahrt sind, wie namentlich Vesheshoveden oder Burshöwden, Bradel, Doln oder Dollen, Jarensbach, Hafvestforde oder Haffser, Rode, Mels, More, Orges, Palinsun oder Palmisun, Polle, Nels oder Neke, Rosen, Scherembede od. Scharenberg, Tuve oder Taube, Wierks, Wrang oder Wrangele, wozu auch die Namen mancher nach ihren alten Besitzungen genannten Geschlechter zu zählen sind, und solche, die von ganzen Landschaften oder andern Derlikheiten Ehstlands ihre Namen führten, wie die Angaer, Nöse, Nöserien, Corbis, Imbels, Harrien, Kiwila, Lechtis, Pyggenus später Luggenhusen, Maidala oder Maidell, Revale, Rosenhagen, Sorsfeuer, Tois, Tols, Wesenberg u., ist in den zur Ritterschaft Ehstlands schon von 1219 bis 1346 gehörigen Familien gänzlich übergegangen. Manche eben so alte Familien waren damals wohl in den Bisthümern von Riga, Dorpat, Desel und Kurland ansässig und wurden erst später auch in Ehstland besitzlich, wie die Aldrias, Billinthusen, Bremen, Löwenwolke, Stael von Holstein, Tisenhusen, Ungern, Bietings oder Bietinghoffs und viele

andere mit dem deutschen Orden aus Franken und Westphalen auch nach Ehstland übergesiedelte Geschlechter, die von 1346 bis 1561 zu den Rittern und Fürsten von Harrien und Wierland gehörten. Die Namen der von 1561 bis 1710 in Ehstland ansässig gewesenen Familien, welche sich zur hiesigen Ritterschaft zählten, ließen sich wohl um ein ansehnliches Theil vermehren, wenn man die Land- und Munsterrollen und die Protokolle der Ritterschaft und des Oberlandgerichts aus jenem Zeitraum zu Rathe ziehen wollte. Auch hätten wohl die von den Regenten Schwedens in den Freiherrnstand erhobenen vielen einheimischen Familien besonders hervorgehoben werden sollen, wie namentlich die Freiherrn von Albedyll, von Bellingshausen, Bubberg von Bönninghausen, Clodt von Jürgensburg, von Delwig, Fersen von Cronendahl, von Horn, von Igelskröm, von Kaulbars, von Köhler, von Maydell, von Mellin, von Nolden, von der Pahlen von Astran, von Rehinder, von Salga, von Stadelberg, Stael von Holstein, von Taube, von Tiesenhausen, von Ungern, Sternberg zu Pütkell, von Uexküll-Güldenband und Urfüll genannt von Meyendorff, von Wrangell und von Wrede u. Auch die Reihenfolge der von 1710 bis 1853 in die ehstl. Adels-Matrikel aufgenommenen Familien läßt eine mehrfache Vervollständigung wünschen. Denn unter den Namen der Fürsten, welche die ehstländische Ritterschaft zu ihren Mitgliedern zu zählen sich zur Ehre rechnet, vermißt man den des seiner Zeit hier sehr verehrten General-Gouverneuren von Ehstland, Prinzen von Holstein-Beck aus dem vorigen u. des Prinzen v. Holstein-Oldenburg aus dem gegenwärtigen Jahrhundert. Zu den Grafen der ehstl. Ritterschaft aber gehören unzweifelhaft auch die theils in den russischen Grafenstand erhobenen, theils von der russ. Regierung ausdrücklich als Grafen des Auslandes anerkannten Familien vom hiesigen Adel, als z. B. von Adlerberg, von Anrep-Elmpt, von Baranoff, von Benkendorff, v. Brevern, de la Gardie, von Burshöwden, von Fersen, von Igelskröm, von Mantusel, von Mellin, von Mieroth, von der Osten-Sacken, von der Pahlen, von Rehinder, v. Sievers, v. Speransky, v. Stadelberg, v. Steinhell, von Stenbock-Fermor u. von Stenbock-Fermor-Essen, von Taube, von Tiesenhausen, von Toll u. Auch den einst hoch gefeierten Namen des um unsere Provinzen verdienten General-Gouverneuren Marquis Paulucci, dem das Prädicat gräfliche Erlaucht verliehen war, vermißt man ungern unter der Zahl der genannten. Daß den Baronen keine besondere Rubrik gewidmet worden, kann nicht auffallen, da von der russischen Regierung nur sehr wenige Würdenträger in den Freiherrnstand erhoben, vielmehr neuerdings manchen alten Familien die Annahme des Freiherrn-Titels auch ohne ausdrückliche Verleihung und Diplome, auf bloßen Beweis genealogischen Zusammenhangs mit einem Zweige der Familie, der sich eben im Besitz dieses Titels befindet, zugestanden worden, indem keinerlei Vorrechte weiter damit verknüpft sind. Man begreift daher kaum, was der verstorbene von Firds damit bezweckte, daß er aller Geschichte entgegen dem alten Adel unserer Provinzen das Prädicat Freiherr vindiciren wollte, welches zur Zeit der Ordensherrschaft hier sogar noch völlig unbekannt gewesen zu sein scheint. In dem uns vorliegenden Adels-

Verzeichnisse fehlen indessen wohl nur durch zufälliges Versehen die anerkannten Parone von Hahn, von Korff, von Pilar, von Rosen, von Rossillon, von Toll u., auch manche Namen vom Civil- und Militär-Dienst-Adel, die in Grundlage der Allerbh. Adels-Ordnung von 1785 in das ehrländische Adelsbuch eingetragen worden und einst unter ihren Wappenbildern in dem Rittersaale mit prangten und manche noch unter denen der Kämpfer in den Freiheitskriegen auf den Marmortafeln daselbst glänzen. Eine wesentliche Bereicherung der heimischen Adelsgeschichte wäre jedenfalls eine vollständige Mittheilung des ehrländischen Matrikel-Protocolls von 1744 bis auf unsere Zeit mit biographischen und genealogischen Erläuterungen hinsichtlich der eingetragenen Personen und Familien.

Von vielem Interesse sind die unter der Ueberschrift: Reduction und Restitution nach kurzer Einleitung zusammengestellten Auszüge aus Land- und Munsterrollen von 1696 und 1726 zu Ende der Regierung König Carl's XI. und nach dem Tode Kaiser Peters I., wonach 185 Güter mit 2404 Haken von der Krone Schweden reducirt, nach 30 Jahren aber bereits 162 Güter mit 2002 Haken den früheren Besitzern oder deren Erben wieder restituirt worden, der 1696 auf nur 369 Güter mit 4510 Haken beschränkte Privatbesitz aber 1726 sich wiederum auf 530 Güter und 6512 Haken erstreckte. Gegenwärtig gehören 7 Güter mit 104 Haken zu Domainen der Krone und 4 Güter mit 59,68 Haken in Ehrland zur Kaiserl. Appanage. — Am Schlusse des Werkes S. 64 sind die oben in dem Güter-Verzeichniß vermißten Briefadressen mit Hinweisung auf die Nummern der verzeichneten Güter kurz nachgeholt.

Von vielfachem Interesse sind die Mittheilungen des Herrn Verf. in dem statistischen Anhange seines Buchs: 1) über den Flächen-Inhalt Ehrlands, den er zu 17,428,6 Quadratwerst angiebt u. mit Einschluß auch der kleinen Inseln zu 361 Quadratmeilen berechnet; 2) über die Bevölkerung, die er nach der Revision von 1850 zu 27,836 Stadteinwohner und 9356 Mann stehenden Militärs, die Bewohner des flachen Landes aber insgesammt zu 266,204 Köpfen, im Ganzen also auf 303,396 Menschen angiebt; 3) über die Berechnung des Steuerhafens nach den verschiedenen (10) Hakenrevisionen von 1712 bis 1774 und nach den Landrollen von 1818, 1840 und 1853; ferner 4) über den besetzten oder Normal-Haken und dessen Verhältniß zum Steuer-Haken, wie 100 zu 126,7; desgl. 5) über den zu bestimmenden Werth eines Normal-Hakens Bauerland nach livl. Taxations-Princip; 6) über Bonitirung des Ackerbodens nach dem Taxations-Reglement der ehrl. adlichen Credit-Cassen-Verwaltung; 7) über die Vertheilung des Grundbesitzes, woraus sich ergibt, daß

Ehrland nur 43 große Güter von 25 und mehr Haken, 238 mittlere Güter von 10 bis 25 Haken und 273 kleine Güter unter 10 Haken zählt, während die Landgüter im Durchschnitt in der Regel 12½ Haken enthalten; 8) über den Werth des Grundeigenthums, nach 11jährigem Durchschnitt der von 1841 bis 1851 für die in Ehrland verkauften (109) Rittergüter mit 1183,22 Haken gezahlten Kaufpreise, zu dem Gesamtwert von 4,561,094 R. S., wonach der Werth eines Hafens durchschnittlich 3854 R. 81 K. betragen hat, und der Werth alles Grundeigenthums in Ehrland, mit Ausnahme der Städte, sich auf 26,683,705 R. S. M. berechnen läßt; 9) über den Verein zu gegenseitiger Versicherung des Eigenthums gegen Feuerfäden auf dem Lande vom 7. Septbr. 1852 bis 1. Jun. 1853, da bereits 99 Güter in ten verschiedenen Kreisen 1330 Gebäude (darunter auch eine Kirche) zu dem Werthe von 891,521 R. S. M. versichert habe; 10) über das urbare Land, etwa 267,000 Dessätinen Ackerland und 369,500 Dessätinen Heuschläge, zu 2400 [] Haken auf die Dessät.; 11) über das Verhältniß des urbanen Landes zu der Bevölkerung, durchschnittlich 4171 [] Haken Acker u. Heuschlag auf jeden Einwohner; 12) über Getraide-Production und Bedarf an Getraide, nach der bisherigen Dreifelder-Wirthschaft, ohne Rücksicht auf den Karoffelbau; 13) über durchschnittliche Mittelpre. einiger landwirthschaftl. Erzeugnisse auf dem Markte zu Reval von 1825 bis 1852 mit einer graphischen Darstellung des Steigens und Fallens der Preise nach Jahresdurchschnitten; 14) über Geld- und Natural-Pachten für 1172 Bauerhöfe mit 383 besetzten Haken durchschnittlich zu 181 R. 1½ Kop. S. M.; 15) über die Arbeitspreise zu 25½ Kop. für einen Gespanntag und zu 10 Kop. für einen Handarbeiter zu Fuß; 16) die Landstraßen und Communicationswege, darunter 4 Post- und 5 Landstraßen nebst 16 größeren Communicationswegen, welche sich zusammen auf 1196,98 Werste erstrecken; 17) die fließenden Gewässer u. deren Quellen; 18) meteorologische Tabellen als Auszug aus ununterbrochen von 1815—1848 von dem verst. Lehrer Schieferdecker verzeichneten sorgfältigen Witterungsbeobachtungen. Hiernach war in 33 Jahren die mittlere Temperatur Revals 3,389. Eine beigelegte graphische Darstellung stellt die mittlere Temperatur in jenen Jahren für Reval und St. Petersburg in anschaulicher Weise neben einander.

Doch wir schließen unsern wohl schon zu langen Bericht über den reichhaltigen Inhalt des vorliegenden Buchs mit dem Wunsche, daß es dem geehrten Hrn. Verf. gefallen möge, das Publikum bald wieder mit so gründlichen und umfassenden statistischen Mittheilungen über unser Heimathland zu erfreuen.

P.

Korrespondenz.

Dorpat, den 22. Januar. Durch einen öffentlichen Act feierte die hiesige Veterinairanstalt den Abschluß ihres 5. Lehrjahres. Der Festredner, Herr Prof. Dr. Brauell, gab eine allgemeine historische Uebersicht über die Entwicklung des Geistes, wie sie sich sowohl in der Weltgeschichte

als auch in der Geschichte der Philosophie, von den Griechen an bis zur Neuzeit, ausdrückt. Er suchte — theils um den so häufig verlaublichen Vorwurf, welchen der Laie der Medicin überhaupt wegen des Wechsels ihrer Theorien macht, zurückzuweisen, theils um den Anfänger in den medicinischen Wissenschaften gegen wissenschaftliche Zweifel und dessen Folgen zu schützen — die Nothwendig-

keit dieses Wechsels darzuthun, indem er nachwies, daß alle die verschiedenen Entwicklungsphasen des Geistes in den betrachteten Hauptepochen des Menschengeschlechtes, wie in den Naturwissenschaften überhaupt, so auch in der Medicin sich abgepiegelt haben; daß die verschiedenen, von der Zeit geforderten Theorien und Systeme nur als der Reflex der jedesmaligen Entwicklungsphase des Geistes anzusehen sind.

Nach Verlesung eines Auszuges aus dem Rechenschaftsberichte schloß die Feier mit dem Segenswunsche für den Erhabenen Monarchen, den Beschützer der Wissenschaft, und mit der Nationalhymne.

Es besuchten, im Laufe des Jahres, überhaupt 29 Zöglinge und ein Hospitant die Anstalt *). Von den Cabineten erhielt das zootechnische einen Zuwachs von 9 Instrumenten, so daß es jetzt 225 Nummern zählt. Für das physikalische Cabinet wurden 4 Apparate angekauft. Das zootomische und zoopathologische Cabinet enthält gegenwärtig 1545 Nummern.

Im Klinikum wurden 802 franke Hausthiere behandelt, von denen 170 auf die stationaire, 621 auf die ambulante und 11 auf die poliklinische Praxis kommen; darunter: Pferde 673, Rinder 28, Schafe 4, Schweine 8, Hunde 89. — Es starben 14 Pferde, 5 Rinder, 19 Hunde, 1 Schaf.

Sectionen wurden 41 gemacht und in der Klinik 200 größere und kleinere Operationen ausgeführt. Vier gerichtliche Attestate wurden ausgestellt. Für den Bedarf der Anatomie wurden 26 und zu Operationen und Versuchen 25 verschiedene Thiere angekauft.

Recepte sind verschrieben: für das Klinikum 1003, zum Vertrage von 186 Rbl. 54 Kop. S.; für den freien Verkauf 882, zum Vertrage von 161 Rbl. 28 Kop. S.

In der Schmiede wurden von den Zöglingen 129 Hufeisen angefertigt und 64 Pferde beschlagen. Der stellvertretende Lehrschmied Arndt legte 1445 neue und 1800 alte Hufeisen unter.

Auf Vorstellung Sr. hohen Excellenz des Herrn Curators des Törptschen Lehrbezirks und mit Bewilligung des Ministeriums der Volkswirtschaft und des Ministeriums der Reichsdomänen machte der Director Jessen in Begleitung der Candidaten Andrig und Gröhn und des Veterinärgehilfen Frisch eine Reise nach Rußland. Dort wurden auf Allerhöchsten Befehl auf dem Chutar Gidirim, 41 Werst von Dnissa, am Tiraspolischen Wege gelegen, die ersten Versuche in Rußland mit der Impfung der Rinderpest, unter der Leitung von sachkundigen Männern, angestellt. Die Hauptresultate der Impfung sind bereits im Journal des Ministeriums der Reichsdomänen veröffentlicht und auf Anordnung des Ministeriums soll der ausführliche Bericht gedruckt und die Impfung fortgesetzt werden.

Gedruckt ist erschienen:

- 1) Vom Professor Jessen:
Die wichtigsten Huf- und Klauenbeschläge und die Hauptregeln beim Beschlagen. Im Journal der Livländischen ökonomischen Societät.
О совершенномъ употребленіи скотской чумы.
- 2) Vom Professor Brauell:
Beitrag zur Anatomie und Physiologie des Hufs. In Gurlt und Hertwigs Magazin für 1853, 4. Heft.
- 3) Vom Professor Unterkirger:
Mittheilungen aus dem Innern Rußlands, zunächst für Pferdeliebhaber.

Ueber den Nutzen der Veterinäranstalt für den Landmann in der Umgegend Dorpat's und über das Ver-

kehrte und Schädliche vieler hier noch bei Pferden angewandten Operationen und Curen. Im estnischen Volkskalender für 1854.

- 4) Vom Magister Gottfried Weidemann:
„Die Deselsche Pferderace.“ Dissertation.

Neval, im Januar. Die bei der Feier des Stiftungstages der Landes-Universität am 12. Decbr. 1853 im großen Saale der Börsenhalle von den zahlreich versammelten vormaligen Zöglingen dieser Hochschule in Estland beschlossenen Stipendien für drei unbemittelte Studierende aus dieser Provinz wurden laut Beschlusses der Versammlung vom 7. Januar d. J. unter die dazu in Vorschlag gebrachten Competenten vertheilt.

Am 18. Januar wurde der Landtag in Neval in altverkömmlicher Weise durch einen Herold mit zahlreichem Gefolge auf dem Dom und in den verschiedenen Theilen der Stadt feierlich angekündigt und ausgerufen. Nachdem sich Tages darauf der versammelte Adel in der Ritter- u. Domkirche durch die Landtags-Predigt des Hochwürdtigen Herrn Generalsuperintendenten und Ritters Dr. Chr. von Rein zu den für das Wohl des Landes so einflussreichen Geschäften des Landtags würdig vorbereiten und in Andacht erbauen lassen, begab sich die ganze Corporation wieder auf das Ritterhaus, wo der bisherige Herr Ritterschaftshauptmann von Venkenborff, nachdem er über seine dreifährige Amtsführung die übliche Rechenschaft abgelegt hatte, den silbernen Stab in die Hände Sr. Excellenz des Herrn Civil-Gouverneuren Wirklichen Staatsraths und Ritters von Grünwaldt niederlegte. Nach der hierauf von der Ritterschaft getroffenen Wahl unter den drei von dem Landecollegio in Vorschlag getragenen Candidaten ward der durch Stimmenmehrheit zum Ritterschaftshauptmann berufene vormalige Herr Kreisdeputirte Baron Constantin von Ungern-Sternberg zu Hart und Haer, Alt- und Neu-Parmel ac. dem Landraths-Collegio wiederum präsentiert und nachdem ihm der Stab von dem Herrn Gouvernements-Chef übergeben worden ihm sofort von dem Herrn Generalsuperintendenten der Amtszeit feierlich abgenommen, darauf er die Glückwünsche der Versammlung empfing und sein neues Amt antrat.

Zu den schließlich Beratungen über das neue Gesetzbuch für die estländischen Bauern in dem Allerhöchsten im Ministerio des Innern hiezu niedergesetzten Comité sind die früheren Deputirten, Ihre Excellenzen der Hr. vormalige Landrath und Ritter Rudolph von Paskul und der Herr General-Major und Ritter Baron Reinhold v. Uexküll-Güldenband, wieder erwählt worden. Wegen der Unpäßlichkeit des letztern ist indessen vorläufig nur der erstere in Begleitung des gewesenen Protokollführers der estländischen Bauer-Gesetz-Commission, Herrn Tit.-Raths und Ritters Grafen Hermann von Igelström, nach St. Petersburg bereits abgereist.

Wie am 2. December v. J. zum Währigen Amtsjahresfest in Turgel bei dem Herrn Pastor Woldeemar Grohmann, so vereinigten sich am 20. Januar d. J. in Jeggel bei dem Herrn Prediger daselbst und Propst in Ost-Harrien, Gustav Schülöffel, die Eingepfarrten und Prediger des Districts nebst vielen andern Predigern u. Freunden, dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen und ihm ihre Hochachtung und Theilnahme zu bezeugen. Die von den Amtsbrüdern bei diesen Gelegenheiten dargebrachten geschmackvoll ausgestatteten Prachtbücheln und von den Eingepfarrten dankbar verehrten silbernen großen Pokale werden den Jubilaren freundliche Zeichen der freudigen allgemeinen Anerkennung ihres würdigen Strebens u. gesegneten Wirkens im Laufe des verfloßenen Viertel-Jahrhunderts für Menschenwohl und wahre Religiosität und Frömmigkeit in den ihnen anvertrauten Gemeinden bleiben, und können wir nur den Wunsch hinzufügen, daß sie der Herr, dem sie alle ihre Kräfte,

*) 9 Veterinärärzte, 1 Veterinärgehilfe und ein Magister traten aus, von denen die meisten schon im Dienst der Krone angestellt sind.

wie all' ihr Denken und Thun bisher uermüdet geweiht, noch lange in Kraft und Gesundheit in dem ihnen theuer und werth gewordenen Berufe zum Wohle ihrer Mitmenschen und zur Freude ihrer Angehörigen und Freunde gnädig erhalten wolle.

T a g e s c h r o n i k.

Dorpat. Dorpat's Einwohnerzahl betrug am Schlusse des Jahres 1853: 12,843 und zwar 6159 männliche und 6684 weibliche Individuen. Geboren wurden in Dorpat im Jahre 1853: 415 Kinder, 230 männlichen und 185 weiblichen Geschlechts; gestorben sind dagegen 660 Personen, 353 männliche und 307 weibliche, mithin 245 Personen mehr gestorben als geboren, ein Mißverhältniß, wie es seit dem Cholera-Jahr 1848 in Dorpat nicht vorgekommen ist. Besonders groß war verhältnißmäßig die Zahl der Sterbefälle bei den Kindern im ersten Lebensjahre, nämlich 104; von 1. bis 5. Jahre starben 84 Kinder, und in einem Alter von über 60 Jahren gingen mit Tode ab 90 Personen. — Eben wurden geschlossen: 121 — Das Mißverhältniß zwischen Geburt- und Sterbefällen ist im Jahre 1853 aber nicht sowohl der vom 10. August bis zum 28. November herrschenden Cholera-Epidemie (an welcher 140 Personen starben) allein zuzuschreiben, sondern vielmehr den vielen, auch während der Cholera-Epidemie herrschenden andern Krankheiten, wie Wechselfieber, Scharlach, Keuchhusten, Diarrhöe und Ruhr. Besonders die niedrig gelegenen Theile der Stadt wurden von diesen Krankheiten heimgesucht, wozu wohl viel das mehr als gewöhnliche Austreten des Embachflusses und die dadurch veranlaßte Ueberschattung der niedrig gelegenen Stadttheile im Frühlinge des Jahres 1853 beizutragen haben mag. — Der höchste Wasserstand war nämlich = 12 Fuß (weniger 1 Zoll), ein Wasserstand, wie er in diesem Jahre hundert hier nicht vorgekommen ist. Wie wünschenswerth daher eine Abhülfe gegen das Austreten des Flusses ist, leuchtet hervor. Bisher aber sind, so viel bekannt ist, noch keine Projekte zur Eindeichung des Embachflusses gemacht worden und es wäre daher wohl Zeit, daß dieser so wichtige Gegenstand ernstlich in Anregung gebracht würde.

Dorpat. Die drohende Stellung, die mehrere westliche Mächte gegen unser heiliges Vaterland anzunehmen scheinen, hat hier in den uns bekannten und gebildeten Kreisen nichts weniger als Furcht oder auch nur Besorgniß erregt, vielmehr ist Alles dafür begeistert, auch an dem Kriege theil zu nehmen, mit dem unser tapferes Heer sich auch in den bevorstehenden Konflikten bedecken wird. Unsere hiesige Jugend beschäftigt eigentlich nur aus Lernen, die meisten aber möchten mit Vergnügen die Wäcker gegen das Schwert vertauschen, wenn nur dadurch nicht der ganze künftige Lebensplan über den Haufen geworfen würde. Wer aber fertig ist und es irgend möglich machen kann, wird nicht lange auf sich warten lassen. Einer solchen kampflustigen Stimmung sind nachstehende Strophen einer patriotischen Dichtersseele unter uns einströmend und das Inland macht keine Umstände sie hier aufzunehmen, da es von ganzem Herzen den Enthusiasmus theilt, dem sie ihre Entstehung verdanken.

Drauf und Dran!

Frisch auf zum Kampf, ihr nordischen Krieger,
Frisch auf den Feind, Sinopens Sieger!
Es gilt dem Herd und dem Kaiserhaus,
Es gilt dem Glauben, es gilt der Ehre!
Drum greifet rüstig zur eisernen Wehre
Und zieht zum blutigen Reigen hinaus.
Ja muthig, ihr Krieger, drauf und dran,
Der Herr ist mit uns, er verläßt uns nicht!
Mit ihm der Sieg nie fehlen kann,
Selbst wenn auch der Britte gegen uns sieht.

Zwar bräut der Britte mit seiner Macht,
Gar stolz auf seiner Flotte Pracht,
Mit Frankreich und dem Türken im Bunde,
Der unsern Glauben stolz verhöhnt
Und noch im vollen Recht sich wähnt —
Den Heiland verspottet mit frechem Munde!
Drum muthig ihr Brüder, drauf und dran,
Der Herr ist mit uns, er verläßt uns nicht!
Mit ihm der Sieg nie fehlen kann,
Selbst wenn auch der Franke gegen uns sieht.

Einst stand der Feind in Moskau schon
In großer Zahl mit stolzem Hohn:
Sein Führer, ein Held sonder Gleichen!
Der Kampf war hart, der Kampf war schwer,
Das große, das mächtige Feindesheer
Erlag unter Rußlands Streichen.
Drum muthig, ihr Brüder, drauf und dran,
Der Herr ist mit uns, er verläßt uns nicht!
Mit ihm der Sieg nie fehlen kann,
Selbst wenn auch der Teufel gegen uns sieht.

Livland. Da nach der Civl. Agrar- und Bauer-Verordnung § 287 mehr als der 20. Theil der männlichen Bevölkerung einer Guts-Gemeinde, vom 14. Jahre hinaus gerechnet, in einem und demselben Jahre nicht das Gouvernement verlassen darf, so werden, wenn sich dennoch eine größere Anzahl dazu meldet, Diejenigen durch das Local bestimmt, welche auswandern können und welche für dieses Jahr noch nachbleiben sollen. Männliche Individuen unter 14 Jahren und weibliche, zu den männlichen gehörige Individuen kommen hierbei nicht in Betracht; unverheirathete weibliche Gemeinde-Glieder dürfen nur als Angehörige der auswandernden männlichen Glieder vom Auswanderungs-Rechte Gebrauch machen. Zu einer Familie gehören der Mann, die Frau und Kinder beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren. Jeder einzelne Auswanderer männlichen oder weiblichen Geschlechts muß 25 R. S. M., eine Familie von 3 Personen 45 R. S. M., von 4 Personen 55 R. S. M. u. s. w. bei Nachsichtung des Entlassungs-Zeugnisses bis zum Austritt der Reise nach dem Süden des Reichs bei dem örtlichen Kirchspielsrichter deponiren. Das Gemeinde-Gericht beprüft die Familien-Verhältnisse.

L i v., E s t- und K u r l a n d.

Hinsichtlich der aufgeworfenen Frage über die an einigen Orten der Ostsee-Gouvernements erhobenen Abgaben zum Besten der Protestantischen Kirchen von solchen Personen, die nicht Angehörige dieser Confession sind, hat der Herr und Kaiser auf den Beschluß des Comité der Herren Minister am 29. Decbr. v. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, daß alle Personen, welche nicht zur Protestantischen Kirche gehören, zum Besten dieser Kirchen oder der Protestantischen Geistlichkeit bloß diejenigen Abgaben zu entrichten haben, welche auf der Grundlage gesetzlicher Contrakte nach dem Rechte des Besitzers, d. h. für die Benutzung von Kirchenland, beruhen; von allen übrigen Abgaben zum Besten der Protestantischen Kirchen und der Geistlichkeit derselben aber sind alle Personen, die nicht zu dieser Confession gehören, gänzlich zu befreien. (Sen. Ztg. Nr. 8.).

Nach einem Allerhöchsten Manifeste vom 29. Januar soll die XI. partielle Rekruten-Aushebung nach dem Reglement vom 1834 in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs vollzogen und zwar je 9 Mann von jedem 1000 erhoben werden. Die Rekrutierung beginnt am 1. März und ist mit dem 15. April zu schließen. Da die Voofung noch nicht bei allen Ständen bis dahin eingeführt sein wird, so ist dies Mal nach der alten Ordnung zu verfahren.

Mitau. Der zum Landtage versammelte Kurländische Adel hat 30,000 Rbl. S. M. zur Ausrüstung von 38 jungen Edelknechten bestimmt, welche in die Reihen der Krieger des Vaterlandes eintreten sollen.

Nekrolog.

Ferdinand Schulz, der Sohn des Jakobstädtischen Kaufmanns und Bürgermeisters Schulz, geb. den 11. Febr. 1796, besuchte zuerst die vaterstädtische Kreisschule, dann seit dem August 1811 das Dorptische Gymnasium, durchzog in zwei Jahren Secunda und Prima und bezog, hier dimittirt, im 11. Semester 1813 die Dorptische Universität, wo er bis zum Juni 1816 die Rechtswissenschaften studierte.

Nach einigen Vorbereitungen zum Staatsdienst ward er 1817 als Archivar und Registrator des Mitauischen Oberhauptmannsgerichts, 1823 als Sekretär in der Kanzlei des General-Gouverneurs Marquis Paulucci angestellt und 1830 anfänglich zum Stellvertretenden, dann 1832 zum permanenten Kanzlei-Director des General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland ernannt.

In diesem vielverfordernden Amte, welchem er bis zum Jahr 1843 vorstand, hat er sich den Rang eines Kollegienrathes, den Annenorden III., den Stanislausorden II., den Wladimirorden IV. Klasse und das Ehrenzeichen XXV-jährigen untadelhaften Dienstes erworben.

Im Jahr 1843 wurde Schulz als Regierungsrath nach Tschernigow übergeführt, trat dieses Amt jedoch nicht an, sondern verließ noch in demselben Jahre den Staatsdienst.

Erst im Herbst 1850 trat er als Rath des livländischen Hofgerichts aufs Neue in den Dienst und fand diesem Amte, in welchem er 1851 zum Staatsrath befördert wurde, bis zu seinem Tode vor.

Aus seiner glücklichen Ehe mit Charlotte geb. Füller hinterließ Schulz nur eine, bereits erwachsene, Tochter, deren sorgfältiger Erziehung und Bildung sich die Eltern mit der liebevollsten Hingebung widmeten.

Wenn man die Laufbahn des Hingeshiedenen überblickt, der eine lange Reihe von Jahren unter und namentlich in der bedeutenden und ehrenvollen Stellung eines Kanzlei-Directors des General-Gouverneurs gewirkt hat; wenn man dabei berücksichtigt, daß er ohne Vermögen, ohne hohe Sonnenkraft, mit einem ansehnlichen kalten, verschlossenen Wesen, wortkarg, unfähig den Rücken zu beugen, unfähig ein Schmeichelwort ertönen zu lassen, in den Staatsdienst trat und, nicht um ein Haar breit geschmeidigere Formen annehmend, dort, wie im Privatleben bis zu seinem Tode verharrte: so muß man folgericht schließen, daß der Mann andere und zwar große Eigenschaften besitzen mußte, die den Ausfall äußerer Vorzüge, — durch welche oft halbes Verdienst, ja bisweilen das Verdienstlose sich in der Welt geltend zu machen versteht, — nicht nur vollständig ersetzen, sondern weit überboten. Und solche besaß er in der That.

Diese Eigenschaften aber waren: Wahrheit und Treue gegen sich selbst und Jedermann, ein, bei hoher Begabung, durch die sorgfältigste wissenschaftliche Ausbildung geläutertes Rechtsgefühl, unbegrenzte Willenskraft, männliche Selbstverleugnung und Kraft im Tragen schwerer Prüfungen, hohe Empfänglichkeit und Begeisterung für alles Große und Schöne; daher denn auch eine glühende Liebe für Freiheit, welche die Oberherrschaft des Gesetzes anerkennt; dabei unermüdbare Thätigkeit, Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und ein reiner, fester Wandel.

Von seiner hohen Begabung und unermüdblichen Thätigkeit liefern unzählige schriftliche Arbeiten seiner Amtswirkfamkeit redenden Beweis. Sein Styl war edel, kernig, klar, einfach. Und so wie er mit seinem hellen Verstande und kritischen Geiste rasch jede, selbst die verwickelteste, seinen Händen übergebene Sache durch- und überschaute, in sich ordnete, sichtet, prüfte: so reichten sich in seinen Arbeiten über sie die Worte wie ächse Perlen an einander, keines zu viel, keines zu wenig, — kein Ausstreichen, kein Einschieben in seinen, den Reinschriften ähnlichen Concepten, — und plastisch erhoben sich aus solchen Arbeiten: Gedanken, Kritik, Schlüsse zu einem so harmonischen Ganzen, daß jede Arbeit für sich, je nach ihrem Umfange, ein Meisterstück der Redekunst genannt zu werden verdient. (Fortsetzung folgt.)

Eine biographische Skizze über den am 17. Novbr. v. J. verstorbenen Propst des Dobitschen Sprengels und Prediger zu Grenzhof, Otto Ernst Conrad Burz (vgl. Inland 1853 Nr. 49 Sp. 1044), befindet sich in der Kurländischen Ertelischen Ztg. Nr. 52 v. J. 1853 nebst einer ausführlichen Beschreibung seiner Bestattung.

Anfang Januar starb zu Riga die Generalin Louise von Ba-
Zulsky, geb. Dyren, 50 J. alt.

Am 9. Januar ebendasselbe der Älteste der großen Gilde (seit 1847) und Inhaber der großen Tuchfabrik auf Sassenhof, Georg Adolph Thilo, im 65. Lebensjahre.

Mitte Januar zu Mitau der Gerichtsvoigt Adam Heinrich Jürgensen.

Am 13. Januar verschied zu Hornheim im Holsteinischen, nach schmerzlichem Krankenlager, der dimittirt. Kais. Russische Garde-Stabs-
rittmester Maximilian Zoega von Manneuffel, aus Livland.

Am 19. Januar zu Riga die Gattin des dim. Bürgermeisters Fr. Hermann, Julie geb. v. Schröder, nach langen Leiden, 60 Jahr alt.

In der zweiten Hälfte des Januar starb zu Reval Herr Friedrich Johann von Mohrenschild, alt 60 J.

Ende Januar starb zu Reval der dim. Artillerie-Oberst und Ritter Carl v. Essen, im 58. Lebensjahre.

Am 30. Januar starb zu Riga der livländische Regierungsrath, Hofrath und Ritter Heinrich von Klein, im eben begangenen 60. Lebensjahre.

Un erwartet hat ein schmerzlicher Schlag die orthodoxe Gemeinde der Stadt Dorpat getroffen. — Am 30. Januar, um 4 Uhr Nachmittags, ist der Protokollere der hiesigen orthodoxen Kirche zur Himmelfahrt Maria und frühere Religionslehrer an der Universität, Fedor Semenowitsch Bereski, 60 Jahre alt, mit Tode abgegangen. Er diente 36 Jahre als Priester immer mit Auszeichnung, stand aber dieser Kirche 16 Jahre vor und verwaltete sein Amt mit Festigkeit, großem Scharfsinn und einer ungemeinen Milde des Charakters, als Propst zuerst über 5 der dann als in Livland befindlichen Kirchen, — sodann (seit 1846) über 30 und mehr, — bis es nöthig wurde, die sich immer neu bildenden Gemeinden in mehrere Propsteien einzutheilen. Dessen ungeachtet blieb der Bereski noch lange durch seine außerordentliche Einsicht, Energie und Geschäftserfahrung einflußreich in der Eparchie als Hauptperson in kirchlichen Sachen, für den Dorptischen Kreis und die Umgegend, und als Leiter der jungen Geistlichen. Für seinen eifrigen Dienst war er, außer der Verleihung des goldenen Kreuzes, dem St. Annen-Orden der 2. Klasse zugezählt und von der Synode mit einem hohen Zeichen seines Verdienstes, bei der Eröffnung der Rigischen Eparchie, belohnt worden. Sein Name wird gewiß auf den Seiten der Geschichte der orthodoxen Kirche in Livland auf immer mit Ehren verzeichnet bleiben. Die Beerdigung hat am 5. Februar unter herzlicher Trauer und Gebeten seiner Familie und seiner Gemeinde zu Gott für die Seele des Entschlafenen, und mit großer Ceremonie Statt gefunden, wobei viele Priester fungirten, — wie auch der livländische Hr. Civil-Gouverneur und der Hr. Rektor der Universität der Beisetzung beizuhnten. Gott sei ihm gnädig und verleihe ihm seine ewige Seligkeit im Himmelreich!

Am 3. Februar starb zu Riga nach langem Leiden die Gattin des Collegienraths Dr. G. Ch. Ullmann, Marie Charlotte, geb. Dahl, im 54. Lebensjahre.

Berichtigungen.

In Nr. 5 Sp. 80 Z. 6 lies „Emil“ statt Carl.

In Nr. 5 Sp. 87 gehört die ganze Partie vom 3. Absatz an, der mit den Worten: „Neu angebaut“ anfängt, bis zum Schluß des Artikels auf der folgenden 88. Sp. zum Bericht der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde des Ostseegouvernements in Riga und schließt sich unmittelbar an den mit Sp. 86 beginnenden und bis unten fortlaufenden Bericht besagter Gesellschaft an.

Der Confirmationsunterricht der ersten Abtheil. der männlichen Jugend bei dem Ober-Pastor Bienemann beginnt Montag, den 15. Februar; die Meldung dazu wird Montag, den 8. Februar, angenommen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeysters E. Schönewerth Sohn Johann Arnold; des Schuhmachermeysters R. H. Frey Sohn Johann Alexander Ferdinand; des Jeremias Michelson Sohn Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Kaufmann und Rathsherr Alexander Alekseyewitsch Muffo mit Leonore Emmeline Reifner, aus Riga; der Cantor der St. Johannis-Kirche Jacob Jürgens mit Pauline Amalie Dörbeck.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Fräulein Constanze Zimmerberg, Tochter des verst. Synodikus Zimmerberg, alt 19½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Wittve Marie Weidenbaum, alt 60 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. Februar 1854.

G. W. Strauß, stellvert. Gensecr.

(Nr. 22)

(Druck von H. Laakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4¹/₂ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reinthal und bei dem Buchdrucker P. Laatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Ueber eine wichtige Urkundensammlung in Finnland.

Von A. Schiefner.

Zu den Seltenheiten, die sich in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg befinden, gehört ein Buch, das 136 Octav-Seiten zählt und sich weder eines Titelblatts noch eines Schlusses zu freuen hat, nicht weil diese im Laufe der Zeit verloren gegangen sind, sondern weil sie vielleicht nie existirt haben. In den Buchhandel ist dieses Buch wohl auch nie gekommen und meine Nachforschungen über die Art und Weise, wie es auf die Bibliothek gerathen sei, haben auch keine Resultate gehabt. Nach einer mündlichen Angabe des Herrn Dr. Grönblad zu Helsingfors und nach einer Notiz desselben Gelehrten in den Helsingfors Tidningar 1847 Nr. 15 bin ich versucht zu glauben, daß der Titel des Werks „Handlingar upplysande Finlands äldre historie“ werden sollte, das Werk selbst aber schon vor fünf und zwanzig auf Veranstaltung des durch seine Bemühungen für die finnische Sprache bekannten Pectors C. A. Gottlund zu Helsingfors in einer Druckerei des im hohen Norden belegenen Ålaborgs gedruckt worden sei. Die Einrichtung des Werks ist die eines biographischen Lexicons, und zwar in der Gestalt, daß die biographischen Notizen in größtmöglicher Kürze eine Einleitung zu den verschiedenen Actenstücken bilden, die größtentheils entweder nur auszugsweise mitgetheilt oder kurzweg beschrieben werden. Es ist sehr zu bedauern, daß das Unternehmen schon beim ersten Buchstaben des Alphabets ins Stocken gerathen ist. Denn in den vorliegenden Bogen giebt es eine solche Masse interessanter Beiträge zur Geschichte der Ostsee-Provinzen im 16. und 17. Jahrhundert, wie sie nicht leicht aus irgend einer andern Quelle fließen dürfte. Wir wollen mit wenigen Worten die Namen hervorheben, welche Träger der auf die Ostsee-Provinzen mehr oder minder bezüglichen Stücke sind.

von Albertus, Magnus, der ältere benannt, vermählt mit Anna von Ungern. Ein Besuch desselben an König Karl XI. wegen seines Erb- und Stammguts

Fistel (?)*) in Livland, welches er durch seine Gemahlin erhalten hatte; insinuiert im Septbr. 1684. In einem zweiten Actenstück von demselben Jahre bittet er den König, daß das Gut nach seinem Tode den Kindern seines Bruders zufallen dürfte.

von Ahnen, Heinrich. Ein pommerscher Edelmann, war 1598 Oberst-Wachtmeister in Herzog Karl's Cavallerie. Seine deutsch geschriebenen Berichte an Herzog Karl sind datirt vom 23. Februar bis 25. October 1600 aus Weissenstein, Reval, Allenküll und Överpahlen. Es sind deren ein ganzes Duzend, aus denen Auszüge geliefert werden, die für die Kriegsgeschichte jenes Jahres sehr interessant sind.

Aminoff, Stepan Fedorowitsch. Russischer Bojar in Ingermannland. Er bittet die Königin Christina um drei unweit seiner Besitzungen im Koporje-District belegene, unbewohnte Höfe Tscheschkoff, Golubowig und Wolkoff, ein zweites Actenstück enthält ein Gesuch um Erlaubniß, seine während des Krieges davongelaufenen Bauern in Liv-, Est- und Ingermannland auffuchen zu dürfen.

Anders Eriksson, war 1623 General-Statthalter von Ingermannland; unterschreibt einen provisorischen Lehrbrief für Johim Haue am 30. Juni 1623 zu Narva.

Anders Larsson und Adam Schrapffer. Ein Brief an den königlichen Secretär Erik Elofsson, datirt Reval den 2. Juli 1609. Sie melden, daß sie über den Feldherrn, Grafen von Mansfeld, keine Nachrichten hätten, obwohl Schrapffer, um Kunde zu erhalten, selbst nach Hapsal gereist war. Eine Anzahl französischer Reiter war in Werderhoff angekommen, wovon sogleich der Oberst Jesper Mattsson in Kenntniß gesetzt sei, um Pernau zu berennen. Das Kriegsvolk hier zu Lande wäre fast nackt und zu schlecht gerüstet, um ins Feld zu rücken. In einem andern Actenstücke nennt sich Anders Larsson im nächstfolgenden Jahre Statthalter zu Reval und Kriegs-Oberst zu Iwanogrod.

Ankarstjerna, Cornelius, Baron, Admiral-Ge-

*) (Fistelen ?)

neral-Lieutenant, geb. in Stodholm 1655, † in Schonen 1714. Er war der Sohn eines Schiffcapitäns Dieblich Tiefen; 1692 ward er als Admiral baronisiert.

Im Jahre 1705, den 7. Juni, machte er mit 20 Kriegsgenossen, 2345 Bootsknechten und 450 Soldaten, so wie einer aus 700 Mann bestehenden Verstärkung aus Neval eine mißglückende Landung auf Retusaari (dem jetzigen Kronstadt). Ebensovienig glückte es ihm am 15. Juli, trotz einer Verstärkung von 1000 Mann aus Neval, die bei Retusaari stationirte russische Flotte zu vernichten. 1718 lag er mit der schwedischen Flotte fast den ganzen Sommer wegen widrigen Windes untätig vor Neval; im September brachte er die ganze Armee des Generals Pybeker von der ehmischen Küste nach Björkö. — Von ihm werden Auszüge aus vier Briefen mitgetheilt, sämmtlich aus dem Jahre 1705.

Arne p. Von dieser Familie kommen mehrere Mitglieder vor und zwar: Adolph, mit einem Brief an Herzog Carl, datirt Helmet d. 13. Decbr. 1600; Johann, in demselben Jahre, mit einem Briefe vom 15. December ebenfalls aus Helmet und am 25. December aus Ermis; Reinhold zu Heel, Landrath in Ehmland, später den 7. November 1601 schwedischer Feldmarschall, befand sich im schwed. Lager vor Dorpat und war einer von denen, die Herm. Wrangel am meisten zur Uebergabe des Schlosses an die Schweden beredete. Ein darauf bezüglicher Brief wird im Auszuge mitgetheilt.

Antonius, Barthold, Regimentschreiber bei dem sogenannten Fuß-Drögoner-Bataillon des Parteigängers Major Daniel Vuukoinen unter König Karl XII. während des Krieges mit Rußland. Außerdem war er Privatsecretär des Majors, dessen Correspondenz er führte. In einem der acht mitgetheilten auf Begebenheiten des Jahres 1711 und 1712 bezüglichen Briefexcerpte kommt eine höchst komische Verdrehung des russischen Wortes *приказникъ* vor, nämlich *brigasneka*.

Nykolof, Johann, war seit 1689 Commandant in Nyenskans, das er den 20. April 1703 endlich den Russen übergeben mußte; im J. 1704 d. 10. Aug. gerieth er bei Erstürmung Narva's nochmals in russische Gefangenschaft und starb 1706 in Nowgorod. Von den sieben mitgetheilten Briefen, die sämmtlich aus Nyen datirt sind, ist einer vom J. 1700, die übrigen vom J. 1702.

Arvid Eriksson (Stålarms) auf Lindö und Veig, König Sigismunds Kriegs-Oberst in Finnland und Livland, Commissarius beim Friedensschluß mit Rußland, Admiral und Generalstatthalter von ganz Finnland u. s. w. Die auf ihn bezüglichen oder von ihm herrührenden Actenstücke füllen 55 Seiten und sind eine reiche Fundgrube, namentlich für die Verhältnisse der Ostseeprovinzen zu Rußland und für die Geschichte Narva's zu jener Zeit. Eine große Anzahl der Briefe Stålarms sind aus Narva datirt, und zwar aus den Jahren 1590—97. Einer derselben vom 10. August 1593, der an den Herzog Karl gerichtet ist, giebt Nachricht von dem großen Unglück, welches auf dem Schlosse zu Narva durch unvorsichtige Behandlung des Pulvers stattgehabt hatte. Bengt Severinsson hatte nämlich einen Ammunitions-Secretär nach Livland gesandt, um das

Pulver und andere Kriegsvorräthe zu inventiren. Dieser war nach Narva gekommen, während Stålarms nach Neval gereist war, um von Jöran Boye einige hundert Tonnen Victualien zum Bedarf der Festung zu leihen. Unterdessen fing der Zeugmeister an das Pulver zu inventiren, welches er aus dem unterirdischen Gewölbe aufs Schloß bringen ließ, wo er die Tonnen aufzuschlagen und vollzufüllen begann, um sie dann zu wiegen. Zwar hatte Nils Döfesson den Zeugmeister und die Büchschützen gewarnt, dabei vorsichtig zu Werke zu gehen; sie hatten aber gemeint, daß sie es genugsam verständen mit solchen Waaren umzugehen, und daß es jetzt nicht das erste Mal wäre. „Wie sie aber mit den Beilen auf die Reifen schlugen, setzte es Feuerfunken, und es flog dabei zuerst die eine Pulverkammer und darauf die zweite in die Luft und sprengte auch die über der Pulverkammer befindlichen Säle.“ Von dem Zeugmeister und den Büchschützen fand man nicht mehr als nur eine Hand. Stålarms küßte dabei 6 seiner Diener, alle seine Kleider, Rüstungen und Waffen, so wie auch al' sein Silberzeug ein. Er verspricht jedoch, das Schloß weit besser zu besetzen, als es zuvor gewesen und giebt dazu den Plan näher an. „Die Russen auf Zwangorod erlitten auch einen großen Schaden an Leuten u. Häusern. Durch das Instrument des Künstlers und die Stoffe, welche Eure Fürstliche Gnaden im vorigen Herbst hierher sandte, ist der größte Schaden sowohl auf dem Schloß als in der Stadt angerichtet worden.“

Arvid Tönnesson (Wildeman) zu Tjüsterby, Statthalter in Wiburg, Nyßlott, Rerholm und Nöteborg, Lagman in Karelken und über Rerholms Län, Admiral, Commissarius sowohl bei der Gränzregulirung zwischen Rußland und Schweden 1595, als auch beim Friedensschluß zu Stolbowa 1617. Die von ihm herrührenden Actenstücke sind die letzten, die abgedruckt sind. Fünf derselben sind in Neval ausgestellt und zwar in den Jahren 1597, 1599 und 1600; ein anderes vom 13. August 1595 ist von Systeräminne, d. h. an der Mündung des Schwesterbachs (Systerbäck), datirt. Im Jahre 1602 war er Commandant zu Jellin und hielt eine Belagerung durch die Polen unter Jamoiski aus. Dabei sprengte er sich selbst durch eine zur Unzeit angezündete Mine in die Luft, ohne jedoch sehr beschädigt zu werden.

Vielen nun schon die 255 im Auszuge mitgetheilten Urkunden soviel Interessantes und vielleicht anders woher schwer oder gar nicht zu erlangendes Material dar, so läßt sich leicht denken, wie kostbar die Sammlungen des Herrn Gottlund sein müssen. Wir können es nur bedauern, daß er sein Unternehmen nicht fortgesetzt hat. Möchte sich doch recht bald eine Gelegenheit zur Veröffentlichung dieser wichtigen Actenstücke darbieten. Einem glücklichen Zufalle verdanken wir neulich die Veröffentlichung eines ebenfalls im Besiz des Hrn. Gottlund befindlichen Actenstücks. Der letztgenannte Gelehrte theilte nämlich in dem letztverfloßenen Sommer dem H. Bibliothekar Dr. Posselt, bei seiner Anwesenheit in Helsingfors, ein georgisches Document mit, das der Akademiker Proffet dieselbst im Bulletin der Akademie veröffentlicht hat. Es ist ein Brief des ehemaligen Königs von Imerethien und Kachethien,

Art schil, an König Carl XII., worin er um die Freilassung seines in der Schlacht bei Narva den 19. Sept. 1700 gefangen genommenen Sohnes Alexander bittet. Der Brief ist vom 2. Februar 1706 datirt, scheint jedoch nicht gleich von einem Erfolge gekrönt worden zu sein. Aus der Geschichte Imerethiens weiß man, nach Angabe des Herrn Brosset, daß der Prinz Alexander auf einer Umlaufreise zu seinen Eltern und seiner Frau nach Moskau im J. 1710, in einem Alter von 37 Jahren, in Riga am Stein starb. „Unbekannt ist es, ob dieß auf der Hin- oder Rückreise geschah; eben so wenig weiß man, wo er bestattet worden ist“. Sollte sich über den letztern Punkt nicht noch eine Nachricht in Riga aufreiben lassen?

II. Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie.

Von Prof. Dr. R ä m k.

(Fortsetzung.)

Schon in den ersten Spuren ihres Entstehens zeigt die Geographie zwei Richtungen, die sich zwar unter einem allgemeinen Gesichtspunkte zusammenfassen lassen, meistens aber völlig getrennt und seltener neben einander behandelt worden sind. Die eine dieser Richtungen bezieht sich auf die Vorstellung von der Erde als einem Ganzen, alle einzelnen Thatsachen, welche man beobachtet, werden sogleich auf dieses Ganze bezogen und nur im Zusammenhange mit diesem betrachtet. Dieses ist die eigentlich wissenschaftliche Geographie. Die zweite Richtung bezieht sich nur auf die einzelnen Länder und es werden nur die Merkwürdigkeiten von diesen betrachtet, ohne daß man sich um die Erde als Ganzes bekümmert, und hier finden wir die ersten Anfänge der historischen und politischen Geographie.

Es bedarf wohl kaum einer weitern Ausführung, daß es gerade die wissenschaftliche Behandlung ist, durch welche die Geographie im hohen Grade lehrreich wird. Fängt gleich unsere Kenntniß der Erde mit einzelnen Thatsachen an, haben wir es gleich nur mit einer Erfahrungswissenschaft zu thun, bei welcher sich durchaus keine Gesetze a priori entwickeln lassen, so müssen doch alle diese einzelnen Wahrnehmungen sogleich auf das Ganze bezogen werden, falls uns dieselben lehrreich werden sollen und ein wissenschaftliches Gebäude statt eines bunten Chaos entstehen soll. Diese Beziehung auf das Ganze ist die eigentlich architektonische Idee, ohne welche die Entstehung der Wissenschaft nicht möglich ist; nur auf diese Art wird das Verhältniß der einzelnen Theile der Erde unter sich und zum Ganzen klar (Kant, phys. Geogr. I, 4, 10. Ritter, Erdkunde I, 8, II, 15.). Hüten wir uns daher sogleich von vorne herein, irgend etwas bei Betrachtung der Erde als groß oder klein anzusehen, ohne zugleich auf die Verhältnisse zu achten, unter denen es vorkommt. Ein Wadi Arabiens und der Nachbarländer, welcher vielleicht mehrere Monate des Jahres trocken ist, aber doch in seiner Nähe Fruchtbarkeit verbreitet, ist für jene Gegenden wichtiger, als große Ströme in andern Ländern. Eine einzelne Quelle, welche in wasserreichen Gegenden kaum beachtet wird, bestimmt in den Wüsten seit Jahrtausenden die Richtung der Karavanenstraßen. Es sind verhältnißmäßig nicht bedeutende Höhen, welche sich durch Deutschland von Osten nach Westen erstrecken, welche den Norden und Süden trennen und hier einen Gegensatz erzeugen, welcher bei Herrmann und Marobod, Welfen und Gibellinen, Protestantismus und Katholicismus und in einer Menge von Verhältnissen so entschieden auftritt¹⁾. Und um ein Beispiel aus unserer Nähe anzuführen, so ist der niedrige Höhenzug, welcher sich am Süd- und Ostrand der Ostsee fortzieht, dann sich in zwei Armen tief ins Innere Rußlands erstreckt, für die ganze Natur dieses Reiches bis gegen den Ural hin im hohen Grade charakteristisch, denn nicht bloß werden das durch finnische Stämme, Groß- und Klein-Russen geschieden, sondern es werden dadurch auch anderweitige Naturverhältnisse, namentlich in Beziehung auf die Vegetation, bestimmt: und doch erreicht derselbe in seinen höchsten Gipfeln kaum die Höhe von 1000 Fuß, würde also gar keine Beachtung verdienen, wosern die Größe und Bedeutung der Gegenstände nur nach bloßen Zahlen beurtheilt werden sollte.

Bei der wissenschaftlichen Behandlung der Geographie können wir zunächst auf die Dimensionen der Erde Rücksicht nehmen, ohne uns um die physische Beschaffenheit der ganzen Erde und ihrer Theile näher zu bekümmern; wir bestimmen dabei nicht bloß die Größe und Gestalt des Planeten im Ganzen, sondern suchen auch die Lage der einzelnen Punkte auf und bemühen uns zugleich so genaue Abbildungen ihrer Oberfläche zu verfertigen, als es die Natur erlaubt. Dieser Theil der Geographie heißt mathematische Geographie und er steht in genauester Verbindung mit der Astronomie, indem viele der hier zu machenden Bestimmungen nur durch genaue Beobachtungen der Himmelskörper und eine Kenntniß ihres Laufes möglich sind. Wie das der Name schon andeutet, so setzt dieser Theil der Geographie eine Kenntniß der Mathematik voraus und das Minimum, welches man aus dieser Wissenschaft fordern muß, ist sphärische Trigonometrie, aber auch damit allein wird man nicht sehr weit reichen. Denn bleiben wir nur z. B. bei der Frage nach der Größe und Gestalt der Erde stehen — und auf diese werden zuletzt fast alle Untersuchungen zurückgeführt — so läßt sich zwar das Kind befriedigen mit den gewöhnlich angeführten und bekannten Gründen, aber um nur einen derselben kurz zu berühren, so läßt sich die Erde umschiffen, welche Gestalt sie auch haben möge, wosern sie nur ein im Raume schwebender Körper ist; die einzig sichere Beweise, nämlich die Gradmessungen, verbunden mit den Pendelmessungen, so wie die theoretischen Gründe, welche aus den Gesetzen der Mechanik abgeleitet werden, lassen sich ohne höhere Analysis nicht begreifen; möge man immerhin einfach sagen, dieser oder jener Satz sei das Resultat aller Untersuchungen, namentlich wenn man diese Sätze zur Erläuterung anderer Thatsachen verwenden will; aber ein Popularisist-

1) Sehr charakteristisch ist die scherzhafte Bemerkung von v. Buch, das südtliche Deutschland beginne dort, wo man anfängt, den Wein aus Bieggläsern zu trinken.

ren in Schriften und Vorträgen, in welchen speciell mathematische Geographie behandelt werden soll, ist ein Unding, mir wenigstens ist es unbegreiflich, wie Gestalt und Dichtigkeit der Erde ohne höhere Analysis betrachtet werden können.

Haben wir auf diese Art die äußeren Umrisse der Erde und ihrer einzelnen Theile entworfen, so müssen wir die Physiognomie der Länder genauer studiren; es müssen die von der Natur auf der Erde errichteten Denkmale und ihre Hieroglyphenschrift betrachtet, beschrieben und entziffert werden. Erst wenn dieses geschieht, kommt wahres Leben in die Wissenschaft. Machen wir uns demnach bei dem Studium der Geographie frei von dem Vorurtheile, zu glauben, über diejenigen Theile der Erde unterrichtet zu sein, deren wohlgezeichnete und mit Namen gefüllte Charten vor uns liegen. Dieses ist nur der erste Schritt, welcher unumgänglich zu thun notwendig ist. Die Landkarte giebt uns, sammt alle dem, was von ihr bisher in die Wissenschaft übergegangen ist, nur eine Begränzung dessen, was sie vorstellt; erst dann, wenn wir uns der innern Beschaffenheit dieses Bildes bewußt werden, kann seine Betrachtung zu einer reichen Quelle von Gedanken für uns werden; bis dahin ist es sprach- und klangloses Contrefait, das uns nicht selten irre führen kann (C. Ritter, Erdkunde II, S. 4).

Wenn wir die innere Beschaffenheit der Erde und ihrer einzelnen Theile, so wie die gegenseitige Einwirkung derselben auf einander betrachten und dieses nicht bloß in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit, beschäftigen wir uns mit physikalischer Geographie. Wir können dieselbe ansehen als eine systematische Kenntniß der sämtlichen Naturgesetze auf die Erde bezogen (Kant I, 1. p. 9 u. 11). Da hier von Naturkräften die Rede ist, insofern sie im Raume wirken und bestimmte Veränderungen bedingen, so heißt sie mit Recht physikalisch und dieses Physikalische muß daher stets den leitenden Faden bilden, so wie es umgekehrt das rein geographische Element ist, wodurch sie sich von der reinen Physik unterscheidet²⁾.

(Fortsetzung folgt.)

III. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Estland.

(Fortsetzung.)

Von allen Provincialdialekten Deutschlands unterscheidet sich der estländische dadurch, daß er im Wesentlichen der Dialekt der Schriftsprache ist, welchem hier nicht, wie in Deutschland überall, noch eine besondere Volksmundart zur

2) Es wird wohl der Ansicht eines Jeden überlassen bleiben, in welchem Zusammenhange mit andern Wissenschaften er die physikalische Geographie behandeln will, und namentlich wie die einzelnen Disciplinen einander folgen sollen. Buffon, welcher seine *Théorie de la terre* ungefähr in demselben Sinn nahm, welchen ich hier der physikalischen Geographie gegeben habe, sagt in den ersten Zeilen: *L'histoire générale de la terre doit précéder l'histoire particulière de ses productions, et les détails de faits singuliers de la vie et des mœurs des animaux, ou de la culture et de la végétation des plantes appartiennent peut-être moins à l'histoire naturelle que les résultats généraux des observations, qu'on a faites sur les différentes matières qui composent le globe terrestre* — — Ich würde in Verlegenheit kommen, sollte ich physikalische Geographie behandeln, ohne Kenntniß der Naturgesetze vorauszusetzen.

Seite geht. Wenn es nun einer Seits nicht ohne großen Nachtheil ist — wovon später —, daß das Deutsche hier nur die Umgangssprache einer geringen Anzahl ist und seiner Basis und Wurzel in der Gesamtheit des Volkes entbehrt, so hat es anderer Seits doch auch den kleinen Vortheil davon, daß es nicht neben den anderen Verunreinigungen auch noch der Vermischung mit einer Volksmundart ausgesetzt ist, wie sie in Deutschland nicht bloß in der gewöhnlichen Umgangssprache, sondern auch wohl in Schriften sich zeigt. Durch diese Isolirtheit der Sprache bei uns hat sich auch die in Deutschland wohl unmögliche wie unerhörte Verwandlung aus einem Dialekt in den anderen gemacht. Die ersten deutschen Einwanderer kamen hieher vorzugsweise aus Norddeutschland und brachten die plattdeutsche Sprache mit zu einer Zeit, wo es noch keine allgemeine hochdeutsche Schriftsprache gab. Nachdem diese sich in Deutschland gebildet hatte, finden wir sie auch hier, zuerst — schon seit dem XVI. Jahrhundert — nur als Schriftsprache auftretend. In der Conversation erhielt sich das Plattdeutsche indessen sehr viel länger, und es sind noch nicht fünfzig Jahre her, seitdem es ganz aufgehört hat; ich selbst habe als Kind noch Personen in meiner Verwandtschaft gehabt, welche neben dem Hochdeutschen, das sie auch kannten und sprachen, doch noch im vertrauten Kreise dem Plattdeutschen den Vorzug gaben. Manches Wort hat sich aus dem früheren Dialekt noch erhalten, dieß ist indessen keine ausschließliche Eigenheit des Estländischen, sondern findet sich auch im Munde gebildeter Norddeutscher, die der plattdeutschen Conversation neben der hochdeutschen noch gar nicht entsagt haben.

Eine Folge davon, daß das Deutsche bei uns nicht im ganzen Volke von seher wurzelt, sondern gewissermaßen nur künstlich genährt wird durch Schriften, daß es mit anderen Worten fast eine todte Sprache ist, die — man mag gegen die Mißgriffe und einzelnen Ungehörigkeiten in der Sache sagen, was man wolle — fortwährend des Lehrens und Lernens bedarf, eine Folge — sage ich — hiervon ist ihre auffallende Armuth. Wie viele in Deutschland ganz gebräuchliche Wörter hört man hier nie, wenn auch ihre Bedeutung dem Gebildeten und Gelesenen nicht eben fremd ist. Vielleicht ist dieß mit eine Ursache, weshalb der weniger Gebildete und Gelesene leichter zu einem inländischen Fremdworte greift, als er es thun würde, wenn er sich in dem ganzen, reichen deutschen Sprachschatze vertrauter und heimischer fühlte. Wie wunderseksten auch hört man hier einige von den alten guten, kräftigen deutschen Sprüchen und Sprüchwörtern, die für Leben und Charakter des Volkes so bezeichnend sind! — Sprüchwörter haben freilich neben dem charakteristisch volksthümlichen in der Regel auch einen allgemein verständlichen Sinn, und der deutsche Bewohner der Ostseeprovinzen wird darum wohl auch den Sinn eines deutschen Sprüchwortes verstehen, wenn er es hört, so gut wie er auch ein französisches oder mongolisches verstehen würde; wenn es aber auf die Anwendung ankommt, so möchte ich fast behaupten, daß man eben so oft Hindeutungen auf estnische, lettische und russische Redeweisen hört, wie ein deutsches Sprüchwort.

Eine andere Folge des nur kümmerlichen und, wenn

ich so sagen darf, künstlichen Lebens der deutschen Sprache bei uns scheint mir das fast ganz unmodulirte Sprechen. Wenn auch eine zu starke Modulation dem Ohre allerdings unangenehm wird, wie z. B. im Schwedischen, wo das Sprechen fast ein Meditativsingen wird, nur mit dem Unterschied, daß die wechselnden Höhen und Tiefen sich nicht genau in den gebräuchlichen musicalischen Intervallen befinden, so hat doch ein ganz unmodulirtes Sprechen auch wieder etwas sehr Kaltes und Todtes, wenn auch nicht eben Mißtonendes. Wir Ostseeprovincialen heben und senken die Stimme nur nach dem Inhalte eines Satzes, — am auffallendsten ist die Hebung am Ende eines Fragesatzes und die Senkung am Ende eines Janderens, — in ganz Deutschland aber modulirt die Stimme, ganz besonders in der Volkssprache, noch auf eine ganz andere Weise, nämlich in jedem einzelnen Worte, so daß in dem ganzen Satze, nicht bloß am Ende, ein stetes Auf- und Abwogen zu vernehmen ist. Diese Modulation, welche der Sprache ohne Zweifel etwas Naives, Herzliches, Lebendiges giebt, ist zwar nicht gleich in allen Gegenden Deutschlands — am stärksten im Süden, namentlich in der Schweiz, viel schwächer im Norden — aber nirgends fehlt sie so ganz, wie bei uns. Auch in anderen Sprachen finden sich in diesem Stücke Unterschiede, die man, wenn man darauf achten will, leicht gewahr werden kann. Der Italiäner z. B. modulirt sehr stark, der Engländer und Däne schwach, der Schwede stärker vielleicht als alle Anderen.

In dem Bau unserer estländisch-deutschen Sprache möchte sich wenig Abweichendes auffinden lassen. Das am Ungebildeten oft gehörte „hätte“ st. „hatte“ ist wohl keine Verwechslung der Modi, sondern nur eine fehlerhafte Aussprache, wie auch in Norddeutschland hier und da das gemeine Volk ä st. a spricht. Im Gegentheil kann man unserem Dialekt eher eine fehlerhafte Abneigung gegen den Conjunctiv vorwerfen, und wie in Schwaben der Gebrauch des Imperfects, so ist bei uns der des Conjunctivs ein ziemlich sicheres Merkmal des Sprachgebildeten. Hiermit hängt zusammen die Liebhaberei, den Conjunctiv mit Hülfsverben zu umschreiben, welche uns Estländern nebst den Deselern von einem Kritiker in den pädagogischen Beisagen zum „Inland“ einmal die Benennung der „Würde-vollen“ zugezogen hat. Wenn ich mich veranlaßt finde, etwas hiergegen zu sagen, so geschieht es nicht etwa, weil ich die Umschreibung für preiswürdig halte, oder gar gegen die eigene bessere Ueberzeugung für die Schwächen meiner Landsleute zu Felde ziehen will. Ich halte es im Gegentheil mit dem Spruche: „frustra fit per plura, quod fieri potest per pauciora,“ und glaube daher, daß man Unrecht thut, einen umschriebenen Conjunctiv zu gebrauchen, wenn Einem ein einfacher zu Gebote steht, ich meine aber,

daß jener Kritiker das Gebiet der Würdevollen viel zu eng begränzt hat. Beispiele von dem fehlerhaften Gebrauch des „Würde“ werden sich leicht aus allerlei Gegenden Deutschlands anführen lassen*), und sogar in Livland selbst, dem Mutterlande des Kritikers, schreibt man, wie folgt: „es stände sehr schlecht um die wissenschaftliche und „bestimmte Unterscheidung der Naturgegenstände, wenn die „Natur bei deren Bildung keine bestimmten Gesetze befolgen würde“. — Ich weiß wohl, daß es der umschriebene Conjunctiv in Substantivsätzen ist, den man an den Estländern besonders auffällig findet, weil solche Sätze dadurch die Form von bedingten bekommen, und sich so zuweilen ziemlich komisch ausnehmen; aber das kommt jenen oben angeführten Sätzen weiter nicht zu Gute, und Jeder wird zugeben, daß ein Adverbialsatz eben so begründete Ansprüche auf einen richtig gebildeten Conjunctiv hat, wie ein Substantivsatz. — Die etwas mangelhafte, vom Indicativ nicht durchgängig deutlich unterschiedene Form des Conjunctivs scheint übrigens die Veranlassung zu sein, daß man leicht im Deutschen in die deutlichere Umschreibung verfällt, und in den so nah verwandten scandinavischen Sprachen und im Englischen existiren nur noch sehr spärliche Ueberbleibsel davon, so daß man sich jetzt regelmäßig an die umschriebene Form hält.

Im Widerspruch mit der Liebhaberei für den umschriebenen Conjunctiv steht die Neigung der Estländer, statt des zusammengesetzten Perfects das Imperfect zu gebrauchen, vielleicht eine Folge der Beschäftigung und Vertrautheit mit einer Sprache, welche gerade in der Beziehung der verschiedenen Präterita einen von dem Deutschen durchaus abweichenden Character hat und namentlich einen Unterschied, wie zwischen unserem Imperfect und Perfect, weder macht noch kennt. Ob dieser Fehler auch in den anderen Ostseeprovinzen vorkommt, ist mir nicht bekannt, in allen dreien aber hört man häufig genug die aus dem Plattdeutschen stammende Umschreibung des possessiven Genitivs mit dem Possessivpronomen der dritten Person, z. B. „mein Mann sein Zimmer“ — sonderbarer Weise buchstäblich wie im Türkischen! — oder statt dessen noch gewöhnlicher, mit einer beabsichtigten Verbesserung, pleonastisch „meines Mannes sein Zimmer,“ oder gar, wie ich in Kurland gehört habe, „meines Mann sein Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Hier nur ein Paar Beispiele, die zufällig gerade vor mir liegen. „Es wäre nicht übel, wenn wir uns unsichtbar machen würden,“ s. bellettr. Ausland Bd. 446—448 S. 200. — „Wenn man gut suchen würde, fände man Pulver im Keller,“ ib. S. 167. — „Wenn Prüfungen und Leiden ihren Gatten nur so leicht betroffen haben würden, so hätte sein Leben ein Leben voll Freuden und Heiterkeit sein müssen!“ s. Nicolas Rickaby, übers. von G. Kolb. Bd. III.

Korrespondenz.

Mitau, im Febr. 1854. Auf hohe Anordnung des Hrn. Dirigirenden des Ministeriums der Volksaufklärung ist die Bestimmung getroffen worden, daß in den hebräischen Kron- und Privatschulen vor dem jedesmaligen Anfange und nach dem Schlusse des Unterrichts Gebete nach einem besondern beim Departement desselben Ministeriums in

russischer und hebräischer Sprache angefertigten und gedruckten Formular abgehalten werden sollen, und zwar sollen diese Gebete von den an hebräischen Schulen angestellten christlichen Lehrern in russischer und von den hebräischen Lehrern in hebräischer Sprache gelesen werden.

Mitau, den 7. Febr. Der erste Termin des Kurl. Landtags, welcher am 7. Jan. begann, ward den 6. Febr. geschlossen. Mit den aus den Verhandlungen gewonnenen,

von allen Seiten beleuchteten und sorgfältig erörterten Vorlagen (Deliberatorien) kehrten die Deputirten in ihre 33 Wahl- und Landtags-Kirchspiele zurück, und werden dann zu dem vorläufig auf den 19. April angesetzten 2. Termin mit den definitiven Instructionen ihrer resp. Committenten versehen, hieher zurückkehren. Zu ihrem Landbotenmarschall (Director der Landtags-Verhandlungen) hatten die Deputirten unmittelbar nach der feierlichen Eröffnung des Landtags den Oberhauptmann zu Mitau, Baron v. Bietinghoff, erwählt, welcher diesem Amte bereits 1851 mit Anerkennung vorgestanden hat. Auf Kosten der Ritterschaft wurden in Folge von Kirchspiels-Beschlüssen am 31. Jan. 28 junge Leute aus dem ritterschaftlichen Verbanne, welche sich zum Eintritt in die Reihen der vaterländischen Krieger gemeldet hatten, nach einem feierlichen Akte der Einsegnung in der Mitauischen St. Trinitatiskirche und nach einem im Ritterhause veranstalteten Abschiedsmahle, unter Anführung des Kammerjunkers Baron von Fircks nach St. Petersburg entlassen. In mehrfältiger Veranlassung trat um dieselbe Zeit der Landesbevollmächtigte, Baron von Hahn, seine Reise zur Kaiserlichen Residenz an. Hiernächst wurden vom Landtage sub separata ratihabitione der Kirchspiele zehn, wenn gleich nicht zur ritterschaftlichen Corporation gehörende, junge Leute ausgeweiht und traten am 10. d. M. unter Anführung des Majors v. Cre nach ebenmäßiger kirchlicher Feier und Bewirtung die Reise nach St. Petersburg an.

Der unmittelbar vor Eröffnung des Landtags aus dem Leben geschiedene Ritterschafts-Secretair Eduard von Nutenberg ist nicht mit seinem noch lebenden Bruder, dem Ritterschafts-Actuar Ferdinand von Nutenberg, zu verwechseln gewesen, wie im Inland Nr. 3 Sp. 48 in Andeutungen über den plötzlich aus dem Leben Getretenen geschehen zu sein scheint. Der Verstorbene ist dem Publicum dieser Provinzen keinesweges durch die dort angeführten Leistungen bekannt geworden.

Die Erben der väterlichen Güter Cabillen und Wiskeln im Goldingenschen Kreise, Geschwister Grafen Keyserling, haben im Laufe des vergangenen Monats die genannten Güter und die dazu gehörenden Höfe für 452,000 Rub. S. Mze. an den General-Major a. D., Fürsten Otto Lieven, Erbherrn auf Vlieden, verkauft.

Tageschronik.

Riga. Ein Aufsatz in der Gouvts.-Ztg. Nr. 9 giebt eine kurze Geschichte des Wiederaufbaus der hiesigen Vorstädte seit dem Kriegsjahre 1812 und der neuen Vorstadt-Anlagen. Als Ergänzung zu den gelieferten Notizen kann hervorgehoben werden, daß der 6. Sept. 1820 als Tag der Einweihung des Wöhrmannschen Gartens anzusehen ist; an diesem Tage, dem dritten Hungerkummerfeste, überreichte der Sprachlehrer Johann Fried. Baumann, der Gründerin des Gartens, der Frau Aeltestin Anna Gertrud Wöhrmann geb. Ebel, ein nur in wenigen Exemplaren gedruckt erhaltenes Weibelied, das in 21 Strophen von je vier gereimten Versen die Wohlthat, die Erde, die Zukunft der neuen Schöpfung besingt. Die zur Erinnerung an die Großthaten der Kriegsjahre 1812 bis 1815 von der Rigaschen Kaufmannschaft errichtete Siegesssäule auf dem Schloßplage (geweiht den 15. Septbr. 1817) wurde von dem Gen.-Gouv. Marquis Paulucci nebst ihrer nächsten Umgebung unter dem 9. Oct. 1822 zur Unterhaltung und Instandsetzung der Vorstadt-Anlagen-Commission zugewiesen.

Riga. Der hiesige Einfuhr-Handel im letztverflossenen Jahre betrug an Werth für 4,247,935 Rub. S. M. Davon importirten Th. Pychlaun und Westberg & Co über zweihundert tausend Rubel S. M., Kriegsmann & Vulmerincq, G. W. Schröder & Co, Schaar & Co und Wöhrmann und Sohn je über 100,000 Rbl.

S. M.; der übrige Werth vertheilte sich auf 82 Handels-Firmen (darunter den Manufactur-Verein).

Dorpat. Der hiesige Herr Polizeimeister hat in Veranlassung Dessen, daß die Familien der zum Dienste einberufenen, auf unbestimmten Urlaub entlassen gewesenem Unter-Militärs für den Augenblick einer Unterstützung von Seiten des Publicums bedürftig sind, aufs Neue eine Collee zur Armenspeisung veranstaltet. Bis zum 10. Febr. waren 7080 Portionen mit Brot, Suppe und Fleisch vertheilt.

Kurland. Den Gefängniß-Committéen ist eine neue Organisation gegeben worden, nach welcher Förderung des moralischen, sittlichen und körperlichen Wohls der Gefangenen, unlängbar eine Aufgabe, deren gute Durchführung von eben so hoher Wichtigkeit für die menschliche Gesellschaft, als auch überaus wohlthätig für die ihrer persönlichen Freiheit Beraubten werden muß, die Haupt-Aufgabe ist. Alle Geldmittel, welche der Staat zur Ernährung und Bekleidung der Gefangenen und zur Einrichtung und Erhaltung der Gefängniß-Localen bis hierzu hergegeben hat, sind für die Zukunft zur Disposition der Gefängniß-Committéen gestellt, und damit ist der bedeutendste Theil des mit der Pflege der Gefangenen verbundenen Selbstaufwands gedeckt, doch reicht derselbe nicht aus, um auch auf die Förderung des moralischen und sittlichen Wohls derselben erfolgreich einwirken zu können. Für diesen so hochwichtigen Zweck muß die menschenfreundliche Wohlthätigkeit der Staatsbürger in Anspruch genommen werden, und zwar durch Beisteuern, die jeder freiwillig nach seinen Kräften darbringt.

Kurlands Bewohner haben ihren Sinn zur Förderung nützlicher und wohlthätiger Institute schon vielfach beihätigt, und sind von dem Kurl. Herrn Civil-Gouverneur in einer herzlichen Ansprache zu Beiträgen und zur Bildung von Filial-Vereinen aufgefordert worden.

Miscellen.

Zur Statistik Mitau's.

Laut officiellen Berichten sind in der Gouvernements-Stadt Mitau im verflossenen Jahre 1853 bei der Römisch-Katholischen Gemeinde geboren: 35 Kinder; darunter männliche 21 und weibliche 14. Gestorben (mit Einschluß der an der Cholera Verstorbenen): 53; darunter männliche 33 und weibliche 18. Getraut: 9 Paare.

Bei der Reformirten Gemeinde sind geboren: 10; darunter 6 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts. Gestorben: 11; darunter 4 männlichen und 7 weiblichen Geschlechts. Getraut: 4 Paare.

Bei der Ebräischen Gemeinde: Geboren: 170 Kinder; darunter 90 männlichen und 80 weiblichen Geschlechts. Gestorben: 187, davon 90 männlichen und 97 weiblichen Geschlechts. Getraut wurden 53 Paare und geschieden 4 Paare. Zur christlichen Confession traten 4 Ebräer über.

In Hinsicht der männlichen Seelenzahl der verschiedenen hiesigen ebräischen Familien ergab sich laut dem Reutenreihesfolgebuch pro 1853 nachstehendes Verhältniß:

2 Familien, jede bestehend aus 20 Seelen männl. Geschlechts.			
1	"	15	"
1	"	15	"
2	"	12	"
3	"	10	"
4	"	15	"
18	"	8	"
12	"	17	"
31	"	6	"
65	"	5	"
88	"	4	"
126	"	5	"
146	"	2	"
159	"	1	"

62 Wittwen-Familien ohne männliche Seelen.

Herr R. J. Wunderbar, Religionslehrer an der hebräischen Kronsschule zu Mitau, hat drucken lassen: „Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die gegenwärtige Zeit. Nach den authentischen Quellen bearbeitet. Mitau. Hoffmann und Johannisohn, 1853 80 S. 8. 30 Kop. S.“ — Der Verf. hätte seine Schrift richtiger bezeichnet, wenn er sie eine Zusammenstellung der die Duldung der Juden in Liv- und Kurland betreffenden Verordnungen und Verhandlungen genannt hätte. Auch in dieser Richtung ist sie jedoch mangelhaft. Wenn der Verfasser auch die Landtagsversammlungen über die Duldung der Juden in Kurland mit vielem Fleiße gesammelt und angeführt hat, so sind ihm doch die Streitigkeiten darüber im Piltenschen Kreise fremd geblieben, wo die Kirchspiele Dondangen und Erwahlen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Juden auswiesen und sie seitdem nicht geduldet haben. Auffallend ist aber, daß er die neuern Verordnungen über ihre Rekrutenpflicht, das Verbot des Wohnens innerhalb 50 Werst von den Strand- und Zollgränzen, des Hausstrens, Branntweinbrennens und Krügens auf dem Lande, u. s. w. unerwähnt läßt. Angehängt sind biographische und literarische Nachrichten über ausgezeichnete einheimische Juden. Daß der Verfasser für seine Nation Partei nimmt, ist natürlich. Die Sprache ist einfach und ziemlich fließend, jedoch nicht ohne Fehler. Besonders sollte er vermeiden, ihr einen gelehrten Anstrich zu geben, er würde dann nicht Phrasen, wie die folgenden schreiben: „Indem ich die Geschichte der Juden — objectiv darzustellen versucht habe, bin ich wohlbedächtig bemüht gewesen, alles dasjenige, welches bis hiezu in Bezug auf die dasigen Juden — geschrieben, disputirt oder durch Gesetze emanirt worden ist, speciell anzuführen, damit Jeder — einen klaren statistischen Ueberblick von der culturgeschichtlichen Entwicklung derselben gewinnen und daraus unparteiisch einen pragmatischen Schluß ziehen könnte.“ (!)

Von Petersburg aus ist durch die Consistorien sämtlichen evangel.-luth. Predigern des Reiches zu 60 Kop. S. angeboten worden: „Списокъ лютеранскихъ и реформатскихъ духовныхъ лицъ и учреждений.“ (104 S. 1 Bd. und 8 S. Register 8.) In Tabellenform enthält diese Schrift aus officiellen Berichten den Namen des Predigers und seiner Gemeinde und deren Seelenzahl, das Geburts- und Ordinationsjahr des ersten und den Betrag seines Gehalts. Schade, daß diese interessante Uebersicht durch viele Druckfehler und Verunstaltung von Namen (z. B. Kirchner st. Hillner Nr. 315, Kallmeyer st. Altemeyer Nr. 290 u. s. w.) entstellt ist.

Am Ende vorigen Jahres ist endlich die letzte Lieferung der *Scriptores rerum Livonicarum* fertig geworden und in Riga angekommen. Wird das Inland darüber nicht bald eine ausführlichere Beurtheilung liefern?

Das Correspondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga, Siebenter Jahrgang, Nr. 4 berichtet über ein von Herrn J. Buchse unter Mitwirkung des Herrn Dr. Buchholz angefertigtes chronologisches Verzeichniß von Schriften über naturhistorische Verhältnisse der Ostseeprovinzen und theilt den Anfang desselben mit, in welchem zuerst diejenigen Werke Berücksichtigung fanden, die sich mit der Beschaffenheit der Oberfläche beschäftigen.

Preisaufgaben der Universität Dorpat für das Jahr 1854.

I. Von der theologischen Facultät.

Historia sacrae Confirmationis enarratur et dogmatica illius natura atque indoles diligenter exponatur. — Die homiletische Aufgabe: eine Osterpredigt über das Evang. Joh. XX., 11–18 mit beigefügter ausführlicher Disposition.

II. Von der juristischen Facultät.

Darstellung der Rechtsverhältnisse derjenigen Personen, welche nach dem örtlichen Gebrauche in den Ostsee-Gouvernements Literaten heißen, — mit einer rechtsgeschichtlichen Einleitung und einer Vergleichung dieser Literaten mit den sogenannten Fremten des Russischen Reichsrechtes. (Der Gebrauch der lateinischen Sprache wird für die Beantwortung dieser Preisfrage nicht gefordert.)

III. Von der medicinischen Facultät.

Lienis pondus, varia corporis conditione physiologica et pathologica, in animalium speciebus ad experimenta plerumque adhibitis accuratius definiatur, et cum pondere tum totius organismi tum aliorum organorum praesertim hepatis comparatur.

IV. Von der historisch-philologischen Facultät.

1) *Platonis et Aristotelis de anima doctrinae ex utriusque philosophi scriptis exponantur atque inter se comparentur.* — 2) Wiederholte Aufgabe: Das Zeitalter Peters des Großen soll in Bezug auf Russische Sprache und Literatur kritisch beleuchtet werden.

V. Von der physico-mathematischen Facultät.

1) Es sollen die einheimischen Arten der Süßwassermuscheln aus möglichst vielen Lokalitäten gesammelt und genau beschrieben werden, wobei namentlich auf die Geschlechts- und Altersverschiedenheiten, die sich in der Schale aussprechen, zu achten ist. Auch wäre es wünschenswerth, über das Zahlenverhältniß der Geschlechter Aufschluß zu erhalten. — Mit den eingehenden Arbeiten sind die genau etikettirten Sammlungen vorzulegen, auf denen sie beruhen. 2) Wiederholte Aufgabe: Darstellung der vorzüglichsten Mittel, durch welche über die Convergenz unendlicher Reihen bewirkt werden kann.

(Für die Beantwortung der letzten drei Fragen wird der Gebrauch der lateinischen Sprache nicht gefordert.)

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 186. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 13. Januar 1854.

Der Secrétaire legte die seit der letzten Sitzung erfolgten Zusendungen der Versammlung vor und zwar war eingegangen: von der Naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. 111 ihres Bulletin vom Jahrgange 1853; von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung das November-Fest und die bibliographische Zugabe zu diesem Journal für das Jahr 1852; von dem Herrn Gouvernements-Schulen-Director, Collegienrath Krannhals, das Programm des Mitauischen Gymnasiums, enthaltend: Fünf Aufgaben aus der Statik von G. Blaise. Mitau 1853. 38 S. 8.

Von dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren für die Bibliothek folgende Gaben empfangen worden: Von dem hiesigen Naturforschenden Vereine: Correspondenzblatt für 1853. Nr. 2 und 3; von dem Herrn Collegienrath Dr. Ulmann: Mittheilungen und Nachrichten u. s. w. 9. Bd. 4. 5. Heft; von der Geschichte- und Alterthumforschenden Gesellschaft des Ostlandes zu Aitenburg: das 4. Heft des III. Bandes der dortigen Mittheilungen mit Begleitschreiben vom 1. October 1853; von dem Herrn Buchdrucker Häcker: die neuesten, kleineren Erzeugnisse seiner Typographie; von Seiner Excellenz dem Herrn Landhofmeister Baron von Klopmann in Mitau: verschiedene Darbringungen an Kalendern, Zeitungsblättern und dergl. zur Ergänzung von Büchern in manchen Sammlungen. Als Fortsetzung aus dem Buchladen war zugesandt: Fabricius. Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen. 3. Band. Stettin 1853. 4.

Von dem R. R. Postdirector für Steiermark und Kärnten, Herrn Joseph Scheiger, war eingegangen ein Dankschreiben, d. d.

Graz d. 3. Januar 1854, für dessen Aufnahme als correspondirenden Mitglied der Gesellschaft.

Herr Dr. Buchholz berichtete, daß er dem in den Mittheilungen unserer Gesellschaft eben unter der Presse befindlichen Aufsatz des Herrn Staatsraths von Basse „über das Leben des Grafen Magnus Ernst von Dönhoff“ eine Erweiterung zu geben Veranlassung genommen, in der Ansicht, daß den für Arbeiten der Art sich Interessirenden Nachrichten über die Vorfahren und Stammverwandten desselben Grafen, in so weit sie unsere Provinzen betreffen, nicht ganz unlieb sein würden; er legte diese Arbeit den Versammelten vor und machte einige weitere Mittheilungen über dieselbe.

Herr Staatsrath Dr. Napier sky gab im Namen des Mitgliedes der Gesellschaft, Herrn Bonnell in Weissenstein, zur Bibliothek ein Exemplar von dessen Aufsatz: die Chronologie Heinrich des Letzten, verglichen mit den Zeitangaben einiger russischen Chroniken, besonders abgedruckt aus den bei der Akademie der Wissenschaften erscheinenden *Mélanges russes* Tom. II. pg. 283—354 mit Tabellen; theilte aus einem Briefe desselben einige Nachrichten über dessen gelehrte Beschäftigungen mit, welche unserer Geschichte gewidmet sind, und verlas einen von demselben gleichseitig eingekleideten Aufsatz, welcher die Aufschrift führt: „Heinrich der Löwe als Vorbereiter der römisch-deutschen Herrschaft in Livland“; der die Aufmerksamkeit der Versammlung auf eine sehr ansprechende Weise beschäftigte.

Herr Candidat Schirren zeigte mit Hervorhebung des Abschnitts über die Ortsnamen an: K. Fr. Voigt: die Personennamen und ihre Entstehungsarten. Leipzig 1853, und G. H. F. Resselmann: Litthauische Volkslieder, Berlin 1853, indem er gegen die von dem letztern als angeblich älteste hingestellte Erwähnung litthauischer Volkslieder einige um hundert Jahre ältere Anführungen nebst Mittheilungen einzelner Verse in der Chronik von Matth. Strikowski geltend machte.

Die nächste Versammlung findet am 10. Februar d. J. statt. —

Nekrolog.

Ferdinand Schulz.

(Fortsetzung.)

Wenn oben seiner Empfänglichkeit und Begeisterung für alles Große und Schöne gedacht wird, so standen diese Eigenschaften im innigsten Verbande mit Schulzens vom Geiste der Poesie tief durchdrungenen Natur. — Wer würde eine solche Natur aber in dem anscheinend kalten, immer verschlossenen, wortkargen Manne des Gelezes, des Rechts geahnet haben? Und doch erfüllte die Poesie sein Inneres mit der Allgewalt ihrer Zauber; sie und die Geschichte waren es, die ihm die Mußestunden seines stillen Alltagslebens vorräumten, ihn in den Tagen der Leiden, des Kammers trösteten, stärkten, aufrechtsetzten. Wie ihn überhaupt in den verschiedenen Gattungen der Dichtkunst das Drama und vorzugsweise das historische, in diesem aber wieder ganz besonders das heroische Element anzog: so waren alt-classische Tragödien, Shakespeare, seine Lieblinge und er räumte Schillers Feuergeist den Vorrang vor Goethes Meisterschaft ein.

Die Liebe zur Poesie muß sich schon früh in ihm entwickelt haben, denn einer seiner Freunde und Mitschüler aus Jacobstadt her erzählt: Schulz, auch als Knabe schon still, einsilbig, verschlossen, sich den Spielen seiner Mitschüler entziehend und seine Mußestunden stets mit Lectüre ausfüllend, hatte im 13. oder 14. Lebensjahre ein Theaterstück geschrieben, welches, auf einem baltischen Liebhabertheater in Scene gesetzt, ihm nicht nur belobende Anerkennung verschaffte, sondern Staunen und Bewunderung erregt habe. So waren, nach dem Zeugnisse seiner Mitschüler des Gymnasiums, auch hier seine christlichen Arbeiten und zwar die profanischen: durch Gedankenreichtum und Klarheit, einfache Eleganz, Präcision im Ausdruck; seine poetischen: durch erhabene Ideen und Wohlklang ausgezeichnet, während er auf das Studium der deutschen Literatur, der Geschichte und der alten Sprachen den ausdauerndsten Fleiß verwandte, die mathematischen Wissenschaften aber vernachlässigte und auch hier, seinem Charakter treu, sich nur wenigen Freunden, aber diesen wieder in seiner Weise, so angeschlossen, daß sie z. B. durch ein Zusammenstellen in kritischen Fällen — wie sie ja bei Schulzern im gegenseitigen Conflict und sonst noch hie und da vorkommen — eigentlich nur eine treue Hingebung ahneten, durch Worte aber nie erfuhren.

Ohne Zweifel wird Schulz im Jünglings- und Mannesalter manche poetische und wahrscheinlich dramatische Arbeiten zu Stande gebracht haben; aber sein streng-kritischer Geist, der nur das Vortreffliche anerkannte, der Mittelmäßigkeit abhold, so wie seine schüchterne Bescheidenheit müssen ihn bestimmt haben, das Bearbeitete wieder zu vernichten, denn zum Leidwesen aller derer, die seine poetische Natur und seine Begabung kannten, hat sich nichts vergleichen in seinem Nachlasse vorgefunden.

Folgende Anführungen mögen seinen kritischen Kennerblick näher bezeichnen.

Ein Freund sendet ihm ein Exemplar seines im Druck erschienenen dramatischen Werks. Schulz dankt ihm in einem vom 8. September 1848 datirten Briefe für die . . . „Gabe, welche ich gern mit einer gleichen erwidern möchte, wenn ich poetische produ-

ktivität besäße. Was ich davon je gehabt haben mag, ist längst in der dünnen Prosa des Lebens zu Grunde gegangen.“ — Er spricht weiter mit Anerkennung davon, daß der Verfasser „einem anscheinend so edigen und spröden Stoffe nicht nur eine poetische Seite, sondern selbst ein dramatisches Interesse abzugewinnen gewagt“ — und fährt dann fort: „Vielleicht bietet ein weiteres Einbringen in denselben noch andere Momente dar, welche den eigentlichen Kern der Tragödie in sich schließen, jenes große gewaltige Schicksal, welches den Menschen „erhebt, wenn es den Menschen zermalmt“ u. s. w. Zum Schluß heißt es:

„In einer Zeit, wie die jetzige, wo in der Nähe und der Pesthauch der Cholera bedroht und in der Ferne am politischen Horizonte sich unheimliche donnereschwangere Wolken zusammenhäufen, ist es wohl Bedürfnis, sich in das Gebiet der Poesie zu flüchten, um schaffend oder empfangend einen reinen Genuß zu haben und von den Wirren der Gegenwart nicht berührt zu werden; „denn das Schöne blüht nur im Gefange“.“

Derselbe Freund bittet ihn, eingedenk der weltgeschichtlichen Bedeutung und des heroischen Geistes des alten Riga, er möge ihm aus der Geschichte dieser Stadt einen Stoff zur dramatischen Bearbeitung für die Rigische Bühne bezeichnen.

Schulz erwidert ihm darauf in seinem vom 13. Juni 1849 datirten Brief unter Anderem Folgendes:

„Was Riga anbetrifft, so mache ich Sie nur auf den bekannten „Kalenderstreit“ aufmerksam u. s. w. Es handelt sich dabei nicht bloß um „den alten und neuen Styl“, sondern im Grunde um die Wiederanrichtung des Papstthums in Livland. Zwei Charaktere, die fanatischen Demagogen Brink und Giese — Rigas Nobespierre und „Danton“ — welche in dieser Geschichte die Hauptrolle spielen, könnten vielleicht unter einer geschickten Hand eine interessante Ausbeute für das Drama geben u. s. w. . . . Nur ist es nicht leicht, die richtige Färbung dieser Zeit zu geben, das treue Spiegelbild derselben, die „Ideen, die Sitten des Jahrhunderts. Um sich vor Modernisirung zu hüten, muß man sich durch historische Vorstudien ganz in den Geist jener Zeit versenken. Gegen dieses Princip ist von alten und „neuern Dramatikern und Romantikern viel gesündigt worden“ u. s. w. lieber das Rigische Theater sagt er: „Unsere Bühnendirection setzt nichts in die Scene, was nicht eine gefüllte Cassa erwarten läßt. Dazu gehört nach dem Geschmack unseres Publicums vor allen Dingen ein pilanter Gegenstand. Tragödien sind nicht beliebt; auch die „von Schiller, welche doch Anstands halber zuweilen aufs Repertoire kommen müssen, finden ein erschreckend leeres Haus, wenn nicht etwa darin eine famose Künstlercelebrität gastirt.“

(Schluß folgt.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Februar 1854.

		Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St. n. St.	b. + 10 R.	Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
1 Febr. 13.	Febr. 28.	4,12	—	15,7	—	3,0 NO	heiter, d. Nacht trübe
2	14	0,97	—	14,5	†	0,5 NW	trübe, in d. Nacht Stürm.
3	15	26. 9,75	—	4,6	†	0,0 W	trübe, Schnee
4	16	11,86	—	6,6	—	3,6 W	trübe, etwas Schnee
5	17	27. 5,01	—	9,3	—	3,2 SW	trübe, etwas Schnee
6	18	1,81	—	10,6	+	0,3 SW	trübe, Schnee
7	19	5,98	—	2,5	—	1,7 S	trübe, vorübergeh. heit.
8	20	27. 10,47	—	9,3	—	2,3 SW	trübe
9	21	10,58	—	6,3	—	1,6 SW	trübe, die Nacht klar
10	22	28. 2,99	—	8,0	—	1,3 SW	heiter
11	23	27. 5,97	—	8,7	—	1,3 SW	trübe
12	24	8,90	—	3,3	+	0,7 W	Schnee, heiter, merkwürdiges Nordlicht
13	25	4,03	—	6,5	†	1,3 SW	trübe, am Abend klar
14	26	4,49	—	5,0		W	heiter.

Berichtigungen.

Nr 6 Sp. 96 3. 17 v. o. lies Astron. st. Astron.
— „ 100 „ 13 v. u. „ Schüttsfeld st. Schüttsfeld.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Polizei-Secretaires H. N. v. Böhlerdorff Sohn Oscar Joh. Des Gerbermeisters G. E. Quint Sohn Oscar Johann.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Kaufmann Jacob Julius Leibloff mit Emilie Charl. Hofert; der Gerbermeister Johann Andreas Emmerich mit Louise Gertrud Ascharin geb. Heinze.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths Dr. v. Köhler Sohn Hermann, alt 15½ Jahr; des Fischlers W. Grahe Tochter Emilie Charlotte, alt 1½ Jahr; der Dr. med. Gottfried Adolph Wächter, alt 74 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 15. Februar 1854.

G. W. Strauß, stellvert. Censor.

(Nr. 26.)

(Druck von H. Esakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reich und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Zur Charakteristik der Zeit vor 62 Jahren.

Am 25. Decbr. 1790 starb in Riga der Oberpastor an der Kronskirche zu St. Jacob, Dingelstädt, und schon am 15. Jan. 1791 war der damalige Pastor Diaconus und Rectör am Lyceum, M. Karl Gottlob Sonntag, 25½ Jahre alt, zu seinem Nachfolger erwählt und von der Gov.-Regierung, nach damaligem Gange der Dinge, bestätigt, der, 38 Jahr alt, 1803 auch, nach Dankwart's Tode, dessen vorläufiger Stellvertreter er seit 1801 gewesen war, die Livländische General-Superintendentur erhielt und in beiden geistlichen Aemtern verblieb, bis er 1811 die Oberpastorstelle an Dr. R. E. Grave abtrat und von da ab bis zu seinem Tode 1827 ausschließlich als erster Geistlicher Livlands wirkte, — einflußreich, braucht wol nicht erst hinzugefügt zu werden! Ist doch ab und zu öfters seines Namens auch in neuester Zeit in den Spalten des Inlands mit ehrender, verdienter Anerkennung gedacht worden, ein Beleg mehr für die imponirende Persönlichkeit dieses Mannes, der noch heute nach einem Menschenalter sich einer solchen ausdauernden Erinnerung erfreut. Es wäre jedenfalls interessant und belehrend, in einer eingehenden und ausführlichen Darstellung seines Lebens, Charakters und Wirkens das Bild seiner Zeit, in welcher Sonntag unter uns thätig war, aus unsern Localverhältnissen vorzuführen. Die Strömungen der religiösen, philosophischen und sonstigen Anschauungen, wie sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts über Europa zogen und auch diese Ostseeländer berührten, fanden in Sonntag's Geist einen hervorragenden Träger. Was am Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts die edelsten Köpfe und Herzen beschäftigte, wurde von ihm mit Willensenergie aus der innern Herzensehnlichkeit in die äußere praktische Wirklichkeit hinübergeleitet und deshalb von gleichgesinnten Zeitgenossen freudig begrüßt. Es entstanden unter seiner Regide und Leitung liturgische Verordnungen, neue Gesangbücher in deutscher, lettischer und esthnischer Sprache, Katechismen u. s. w., die sämmtlich den Stempel der damaligen Zeit an sich

trugen *). Alle lehnten sich an den unermüdblichen und persönlich reich begabten Beförderer alles Dessen, was Alle wünschten, denn in ihm erblickten sie das Urbild ihrer eigenen Gesinnung, das aber großartig zu realisiren Dem gern überlassen blieb, der die Kraft dazu besaß. Es ist hier nicht der Ort, beurtheilend jene Zeiterscheinungen zu betrachten, zu deren richtigen Verständigung es einer breiteren Vorlage bedürfte, als gegenwärtig gegeben werden mag. Ein Beitrag hiesiger Verhältnisse aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts möchte folgender Brief sein, den Sonntag seinem ehrwürdigen General-Superintendenten und nächsten Vorgesetzten, Christian David Venz, schrieb, der hier um des Inhaltes und der Form willen unsern Mitlebenden gewiß Manches zu bedenken und zu vergleichen giebt. Er lautet so:

„Magnifice,

Berehrungswürdigster Önner!

Wenn auch nicht meine Amtsverhältnisse gegen Ew. Magnificenz es von mir fordernten, so würde doch schon die Dankbarkeit für Ihre bisherige Güte und Nachsicht gegen mich in liturgischen Angelegenheiten es mir zur Pflicht machen, Ihnen „ „ „ vorläufige Nachricht zu geben von meiner Unterlegung „ „ „ „ die ich so eben zu machen im Begriff bin.

Vom künftigen Mai sollten die nun schon ins dritte Jahr ausgelegten Wochenpredigten ihren Anfang wieder nehmen. Ein Geschäft, welches ich für das undankbarste und fruchtloseste halte unter allen, die mir meine Stelle auflegt! Selbst die Sonntagspredigten werden schlecht genug besucht; was läßt sich von den Wochenpredigten erwarten? Die bitteren Klagen selbst der beliebtesten Stadtprediger könnten darüber die beste Auskunft geben. Vier, fünf Personen — das ist alles, worauf man rechnen kann. Und wer sind diese? Etwa Assessor Wilpert, Ramsell

*) Einsender dieses ist gar kein Anhänger seines „Rigaschen Gesangbuchs von 1810,“ wird aber trotzdem bis zum Tode Sonntag's Charakter, Herz und Gesinnung hochachten.

Hausdorf, ein verdorbener Handwerker, eine meiner Almosenfrauen und etwa noch ein altes Mütterchen, die in der Kirche am sanftesten schläft. Welchem von diesen nun soll ich in meinem Vortrage mich anpassen? Allen kann ich unmöglich; also ein Theil muß darben. Ueberdem ist es eine sonderbare Sache mit Wochenpredigten in der Kronskirche. Unsere Gemeinde besteht aus Kronsofficianten, welche ihre angewiesenen Stunden haben und Sünde thun, wenn sie in die Kirche gehn, statt ihres Berufes zu warten; und ihre Weiber müssen wahrlich alle Stunden nützen, wenn sie bei den geringen Gagen sich und ihre Familien ehrlich durch die Welt bringen wollen. Endlich so ist die Gemeinde der Wochenpredigten schon entwöhnt, ohne sie zu vermissen, und wer ja Zeit und Neigung hat, in die Kirche zu gehn, kann die Stadtkirchen besuchen; wo ja, zum großen Vortheil der Salzbaderei, alle Tage gepredigt wird. Denn der muß ein Engel sein, der es aushält, zehn und mehrere Jahre immer nur vor ein paar alten Weibern zu predigen und sich dabei nicht endlich zu vernachlässigen.

Mein Vortrag „ „ „ nun wird darauf hinauskommen, daß ich mich erbielte, in der Fasten Mittwochs Predigt zu halten, den übrigen Theil des Jahres aber ein Surrogat dafür zu geben. Dies besteht in einer oder zwei Erbauungsstunden fürs Gesinde. Leider Gottes wird diese so zahlreiche Classe von Christen hier gar sehr vernachlässigt. Sonntags können sie den Gottesdienst nicht besuchen, und wenn sie es thun, so kann man doch nicht auf sie allein Rücksicht nehmen. Meine Zuhörer bestehn fast meist aus Personen, die sich aus andern Gemeinden zusammen finden (denn die Kronsofficianten besuchen meist gar keine Kirche), warum soll ich ihnen die Geistesnahrung versagen, die sie von mir erwarten? zumal da man in unsren Tagen die Gebildeteren auf alle Art muß in der Kirche zu halten suchen. Wer meine Vorträge nicht goutirt, kann ja wählen und wird unter den Stadtpredigern gewiß einen oder den andern finden, der mehr nach seinem Geschmack ist. Also fürs Gesinde besondere Vorträge! Entweder in zwei Stunden die Woche, einmal fürs männliche und einmal fürs weibliche, oder, weil Herr Pastor Dankwart meinte, dies könnte als etwas Ungewöhnliches auffallen, beide in einer Stunde. Lieber sähe ich aber jenes, um alle Unordnungen zu vermeiden. Das werde ich nun dem Kirchencollegium überlassen. Den Vortrag selbst werde ich nicht von der Kanzel halten, sondern so, daß ich neben den Stühlen, in denen sie sitzen, herumgehe. Eigentliche Reden über ganze Materien werde ich nur selten halten, sondern meistens ein Stück aus der Bibel oder ein Lied zum Grunde legen, auch einzelne Materien aus dem vortreflichen hannoverschen Catechismus (den ich unentgeltlich austheilen werde) zum Grunde legen, damit sie immer einen Festsitzen haben. Die biblische Geschichte gedenke ich vorzüglich zu nützen. Ich kenne leider unser Publicum. Findet diese Einrichtung auch anfangs Beifall, so wird er sich doch verlieren, wärs auch nur aus dem Grunde, weil er eine Zeitlang etwa gedauert hat! Aber das soll mich nicht irren. Und wenn ich nur drei Personen vor mir habe, so weiß ich, in welchem Tone ich zu ihnen reden muß und kann doch hoffen etwas Gutes zu stiften. Und wenn ich einen Bettelungen von

der Straße hereinnehme und ihm eine Stunde lang etwas vom Christenthum beibringe, so thue ich etwas Nützliches, als wenn ich rebus sic stantibus eine Wochenpredigt halte. Beinahe hätte ich eine Hauptsache vergessen! Meine Absicht geht hauptsächlich mit dahin, wenn ich erst die Leute werde an mich gewöhnt und ihr Zutrauen erworben haben, allmählig die Catechisation einzuführen; wovon ich mir aber anfangs durchaus nichts darf merken lassen, um nicht abzuschrecken.

Ev. Magnificenz sehn, ich gewinne bei dem Tausche nichts. Nicht bloß daß ich zwei Stunden für eine wähle, sondern jeder Sachkundige begreift leicht, daß mir als einem jungen Manne, der immer mit der modernen Literatur fortzugehen sucht, zwei Predigten gewöhnlichen Styls leichter werden müssen, als eine Stunde des populären Vortrags, der für jene Stunden nothwendig ist. Was ich zu gewinnen hoffe ist — mehr Nutzen und wahre Erbauung.

Ich empfehle mich der Fortdauer Ihres Wohlwollens und bin Ev. Magnificenz

ganz ergebener Verehrer

Riga, Decbr. 1791.

Sonntag.

Hieran schließe ich eine Bitte, wenn sie jetzt noch 1854 zu erfüllen ist! Das Archiv der Jacobi-Kirche in Riga, an der Sonntag als Prediger 22 Jahre gewirkt hat, befindet sich im Besitze einer reichen Sammlung von Briefen, zum Theil der bedeutendsten Persönlichkeiten jener Zeit; aber nur wenige Concepte seiner eigenen Briefe finden sich vor. Von seinen Zeitgenossen, die von Sonntag Briefe empfangen, leben nur noch die Wenigsten. Es könnte aber doch der Fall sein, daß von den Briefen selbst manche aufbewahrt werden als schätzbare Erinnerungen an einen ausgezeichneten Mann, der bei aller Entschiedenheit des Willens eine große Herzensdemuth und Bescheidenheit in sich trug. „Doch, es könnte sein, daß meine gute Absicht mich irre führte; die Sache mag reden!“ So lauten einmal in einem Briefe seine ausdrücklichen Worte, die den Unvergesslichen ganz bezeichnen!

Ich dachte, alle, die noch von Sonntag's Briefen welche in Händen haben, würden der Geschichte unsres Vaterlandes einen Dienst thun, wenn sie sich beeilten, dieselben dem Untergange zu entziehen und sie, so viele ihrer noch vorhanden seien, alle auf einen Ort im Original concentrirten. Ich schlage dazu die Manuscriptensammlung unserer Alterthumsforschenden Gesellschaft oder das Archiv der Jacobi-Kirche in Riga vor und bin zur Annahme gern erbötig.

Oberpastor Bertholz.

Riga, im Jan. 1854.

II. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Estland.

(Fortsetzung.)

In der Aussprache einzelner Buchstaben bemerkt man von den Estländern manches Eigenthümliche und wird ihnen Manches von denen, welche im Besitze einer richtigen Aussprache zu sein glauben, als Fehler vorgehalten, — das Letzte indessen meistens, wie mir scheint, mit Unrecht. Nur in zwei Punkten, von denen aber gerade am wenig-

ten geredet wird, müssen wir uns, glaub' ich, schuldig bekennen, weil sie ziemlich deutlich den Charakter, der eine der Entlehnung, der andere der Ausartung an sich tragen.

Zunächst muß man in der Aussprache jedem Dialekt ein gleiches Recht zugestehen, und es ist klar, daß, wenn der eine Deutsche das lateinische *pater* mit „Vater“ übersetzt, ein anderer mit „Voter“, ein dritter mit „Fader“, sie Alle in ihrer Sprache Recht haben, eben so gut wie der Franzose, wenn er es mit *père* übersetzt. Diese Berechtigung der Dialekte hört erst auf, wenn Jemand sich eines anderen Dialekts bedienen will, als des eigenen. Wenn z. B. der Wiener plattdeutsch reden will, so wird man allerdings von ihm verlangen können, daß er in die mecklenburgischen oder holsteinischen Laute nicht österreichische mische, und da nun die hochdeutsche Schriftsprache ein deutscher Dialekt ist so gut wie jeder andere, so kann man freilich auch verlangen, daß Jeder, welcher hochdeutsch spricht, sich der Eigenthümlichkeiten seines eigenen Dialekts entäußere und jedem Worte den reinen hochdeutschen Laut gebe. Hierin sind gewiß alle deutsch Redenden einverstanden, es entsteht nur die schwer zu beantwortende Frage: da das Hochdeutsche nirgends lebende Volkssprache ist, sondern nur Schriftsprache, welche Partei soll berechtigt sein zu bestimmen, wie das geschriebene Hochdeutsch klingen soll? — Gegen solche Bedenken ist man freilich bald mit der Antwort bei der Hand: da das Hochdeutsche eine Schriftsprache ist, so soll man eben so sprechen, wie man schreibt, nicht so wie man den Nachbar rechts oder links reden hört. — Aber was ist hier Wahrheit? — Jeder wird leicht einsehen, daß mit solcher Bestimmung wenig mehr als nichts gesagt ist, und daß diese Regel zu der Region derer gehört, die leichter gegeben, als zu befolgen sind. Denn abgesehen davon, daß nur so wenig Laute von dem Einen nothwendig eben so gebildet werden müssen, wie von dem Anderen, daß vielmehr das *a* oder *e*, das *f* oder *r* u. s. w. in der einen Gegend anders klingen kann als in der anderen, abgesehen — sag' ich — von dieser durch den Bau und die Bildung der Sprachorgane selbst bedingten natürlichen Unbestimmtheit des Werthes der Schriftzeichen hat 1) auch an einem und demselben Orte notorisch nicht jedes deutsche Schriftzeichen immer denselben Laut, so daß nicht der eine Dialekt von dem andern consequente Aussprache in dem einen Punkte fordern darf, wenn er sie selbst in einem andern nicht hat. Wenn z. B. der Niederdeutsche es falsch findet, daß dem Oberdeutschen ein und dasselbe Zeichen bald *s* bald *sch* gibt, so ist er selbst eben so gut im Unrecht, da er dasselbe Zeichen bald als weiches, bald als hartes *s* ausspricht. 2) Wohl keine Sprache, die seit mehreren Jahrhunderten geschrieben wird, steht mehr auf dem Punkte, daß man sie consequent so schreiben könnte, wie man spricht, und umgekehrt. Angenommen auch, es hätte bei der ersten Fixirung einer Schriftsprache gar kein Agiren und Reagiren von gesprochenen Dialekten Statt gefunden, und sie wäre der treue Repräsentant einer überall gleichen Volkssprache, so wird sie dies doch nicht ewig bleiben können, denn die Laute der lebenden Sprache sind wandelbar, wie alles Lebendige, die Orthographie aber hinkt den Lautveränderungen nur sehr langsam nach, denn

die einmal gebräuchlich gewordene Schreibung mag man schon darum nicht gern aufgeben, weil sie eben etwas conventionell überall Gältiges ist, bei einer Veränderung aber leicht jeder Dialekt auf seine Weise hineinspuzen würde, und so von Einheit und Allgemeinheit weiter keine Rede sein könnte. In einigen Sprachen, besonders im Französischen und Englischen, kommt dann noch die Rücksicht hinzu, daß man die Etymologie der Wörter nicht ganz verwischen will. In Frankreich wird man sich wohl noch lange nicht entschließen, z. B. die jetzt gleich gewordenen Laute *tant* und *temps* auch gleich zu schreiben; in Spanien hat man dagegen die Rücksicht auf die Etymologie fahren lassen und nach dem Vorgange der Akademie sich der überflüssig gewordenen Schriftzeichen zum Theil entledigt; im Englischen, wo man wohl den größten Wust von unnützen Zeichen mit sich schleppt und in der Bezeichnung der Laute die größte Confusion herrscht, hat sich seit mehreren Jahren schon ein Verein für Vereinfachung der Schreibweise gebildet und eine ziemliche Anzahl Bücher in phonetischer Schrift drucken lassen, welche beim Elementarunterricht wenigstens schon ziemlich allgemein gebraucht werden; im Walachischen dagegen, welches das Alter seiner Schriftsprache nicht nach Jahrhunderten, sondern erst nach Jahrzehnten mißt, hat man umgekehrt — wenigstens so weit man sich lateinischer Schrift bedient — gleich von vorn herein die mit der Aussprache schlecht zusammen passende etymologische Schreibweise eingeführt. Nach diesen Prämissen werden unsere Nachbarn und Fremde vielleicht toleranter sein gegen folgende Punkte, in welchen die Aussprache der Ehrländer zum Theil von der anderer deutschen Dialekte abweicht.

1) Das *s* sprechen wir im Anlaut vor *p* und *t* wie *sch* und vor Vocalen eben so hart wie vor Consonanten oder am Ende, indem wir in dem ersten Punkt den beiderweitern größten Theil aller deutsch Redenden auf unserer Seite haben, in dem zweiten einen sehr großen, freilich — auffallend genug! — unsere nächsten Nachbarn, die Polländer und Kurländer, nicht. Merkwürdig ist es, daß wir gerade von den Norddeutschen, wo das Plattdeutsche Volkssprache ist, in beiden Stücken abweichen, da doch auch bei uns sonst das Plattdeutsche allgemein Umgangssprache war. Ich glaube, daß man folgender Ansicht von dem deutschen *s* wenigstens innere Wahrheit und große Wahrscheinlichkeit nicht wird abprechen können, denn positive Gewißheit in solchen Dingen geben zu wollen, möchte sich wohl Niemand vermaßen.

Die älteste deutsche Schrift hat nur ein Zeichen *s*, und entweder hatte die Sprache damals schon die drei Zungenaspiraten (hartes und weiches *s* und *sch*), wie sie der Norddeutsche jetzt hören läßt, bezeichnete sie aber mit einem und demselben Buchstaben, oder sie hatte für das eine Zeichen auch nur einen Laut. Das Erste ist unwahrscheinlich, denn wenn Alfias das weiche *b* und *d* von dem harten *p* und *t* unterschied, warum sollte er das doch ganz analog verschiedene harte und weiche *s* nicht auch unterschieden haben, und nun gar noch das *sch*? — Wenn aber die älteste Sprache nur einen Zungenaspiraten hatte, so möchte er wahrscheinlich in den oberdeutschen Dialekten *sch* lauten, in den niederdeutschen zwischen *s*

und sch. Für die angenommene frühere Geltung des deutschen Zischlautes — als sch oder diesem wenigstens nahe — sprechen folgende Umstände: alle deutschen Dialekte, mit Ausnahme nur einiger plattdeutschen Bezirke, sprechen im Anlaut vor Consonanten sch, wo man sonst s schrieb, nicht bloß vor l, m, n, w, wo diese Lautung auch in der hochdeutschen Schrift schon recipirt ist, sondern auch vor p und t, wie wir Ehrländer thun; auch im Inlaute hat das s denselben Laut — z. B. ersch, Fürsch st. erst, Fürst — etwa in der Hälfte aller oberdeutschen Districte, und zwar gerade da, wo das Niederdeutsche nächst Nilfalis zuerst geschrieben wurde; die in früher Zeit aus dem Deutschen in die slavischen Sprachen übergegangenen Wörter werden dort mit sch st. s ausgesprochen, was namentlich im Polnischen bedeutsam ist, da hier nicht einmal zunächst an oberdeutschen Einfluß zu denken ist und das Polnische gerade an Zischlauten sehr großen Reichtum hat, so daß es gar nicht nöthig hatte, einen dem Deutschen nicht entsprechenden zu wählen (z. B. sztuka, kształt, koszt, reszta u. d. gl.); auch aus einer niederdeutschen Mundart läßt sich als Beleg anführen die altfriesische Schreibart ts st. t, z. B. tsese, tsin für Nase Rinn, wobei man nach dem englischen chese, chin wohl sehr geneigt ist, für das s die oben vorgeschlagene Geltung anzunehmen.

Aus dem einfachen Zischlaut entwickelt sich später ein doppelter dadurch, daß er vor Vocalen feiner und sanfter wurde, vor den härteren Consonanten aber seinen härteren, breiteren Laut behielt, also in den oberdeutschen Volksdialekten das alte sch und das mit der Mitte der Zunge gebildete indifferente, mehr harte s, in den niederdeutschen, welche durch ihre allgemeine Vorliebe für die feineren, dünneren Laute noch einen Schritt weiter gingen, das harte und das weiche reine s. — Die alte Verbindung sk wurde den Oberdeutschen, da sie das k aspiriren, leicht durch Zusammenfließen zu einem bloßen sch, wodurch sie nun diesen Laut auch vor Vocalen haben; die Niederdeutschen dagegen, welchen das s vor Consonanten sch wurde, behandelten es anfangs auch vor dem k nicht anders als vor anderen Consonanten, eben so wie die benachbarten Dänen, bei welchen sich der einfache Zischlaut noch bis jetzt nicht in zwei gespalten hat und daher — besonders in der gemeinen Volkssprache — noch gern sich zwischen s und sch hält. Später hat der größere Theil der Niederdeutschen für die alte Verbindung sk auch sch angenommen, wahrscheinlich durch Einfluß des Hochdeutschen. Nach Richly's Idioticon Hamburgense sprach man bei Hamburg vor hundert Jahren noch ska st. scha, und im Niederländischen, wo der Einfluß des Hochdeutschen fehlte, trennt man noch jetzt das s deutlich von dem folgenden Reibbuchstaben, sogar von dem aspirirten, und spricht z. B. s-choon st. schon, eben so — nur mit weicherem ch — im benachbarten Westphälischen. Die Niederländer, welchen auf diese Weise das deutsche sch ganz abgeht, sind die einzigen Deutschen, welche dagegen das harte und weiche s in der Schrift unterscheiden (s und z), jedoch erst seit dem vorigen Jahrhundert.

So haben also nun die niederdeutschen Districte in der Aussprache des Hochdeutschen drei Zungenaspirate, ihr

eigenes weiches und hartes s und ihr neuerlich hinzugekommenes sch, die oberdeutschen dagegen, denen unsere ehrländische Aussprache sich anschließt, nur zwei, das indifferente, je nach der Eigenthümlichkeit der Individuen mehr oder weniger harte, s und das sch. — Wunderlich ist es, daß man in Ehrland, wie durch eine Art Reaction, bisweilen ein auffallend weiches s hört, wo gerade ein hartes sonst allgemein gültig ist, z. B. in Füße, persönlich, so wie die Franzosen, welche das anlautende Deutsche h nicht aussprechen, dagegen oft ein h hören lassen, wo keins hingehört. (Schluß folgt.)

III. Entgegnung und Erklärung

auf die „Erklärung und Bitte“ des Freiherrn Emil von der Ropp in Nr. 5 des Inlands.

In dem von mir herausgegebenen Musenalmanach habe ich nur Gedichte aufgenommen, die mir zur Verfügung gestellt wurden; es mußte mir aber natürlich genügen, daß sie mir zugesandt wurden, denn ich konnte doch nicht von jedem einzelnen Einsender einen juridischen Beweis verlangen, daß er ein Recht habe, über seine Sendung zu verfügen, daß kein Anderer ein näheres Recht besitze oder sich unangenehm berührt fühlen könne u. s. w. Das Gedicht der Frau v. Dorthesen (welche Dame, so wie ihre Angehörigen ich durchaus nicht kannte, ja selbst von ihrem Tode nicht unterrichtet war) mußte ich mich für durchaus berechtigt halten aufzunehmen, da ich es, nebst mehreren anderen Poesieen, in einem Briefe mit dem Poststempel Goldingen zugesandt bekam, in welchem es wörtlich heißt:

„Hochgeborner Herr Graf! — Da ich mich zufällig „im Besitz mehrerer Gedichte befinde, die aus der poetischen „Ader einiger mir befreundeten Landsleute geflossen, bin „ich so frei, dieselben Ew. Hochgeboren zu übersenden, hoffend sie werden ein Plätzchen in dem von Ew. „Hochgeb. projectirten Almanach der Ostseepro- „vinzen finden.“

Der Brief ist unterzeichnet: „G. in Curland. 1853. (nach dem Poststempel den 18. April.)

Baron

Wie konnte ich nach einer so gestellten Bitte glauben, der Einsender habe kein Recht, über das Gedicht zu disponiren? Ich fordere nun den Schreiber obigen Briefes hiemit auf, als Ehrenmann seinen Namen öffentlich zu nennen und die Sache zu erklären. Den Brief bin ich gern erbötig, dem Hrn. Baron v. d. Ropp zuzuschicken, wenn er solches wünschen sollte.

Ich muß somit jeden Vorwurf entschieden zurückweisen; — denn daß ich als Herausgeber einer Sammlung nichts von den Privatverhältnissen der in derselben vertretenen Dichter, von ihren momentanen Stimmungen und ob ihre Poesieen mit ihrem sonstigen Charakter übereinstimmen, oder ob Unverwandte deren Veröffentlichung wünschen oder nicht, — daß ich davon, sage ich, nichts wissen kann und

zu wissen brauche, wird wohl Jedem begreiflich sein. Ich habe nur die eingesandten Gedichte als Gedichte zu betrachten, und finde ich sie als solche ansprechend, aufzunehmen. Wenn dem Hrn. Baron v. d. Ropp die Veröffentlichung aber so unangenehm war, hätte er ja jede weitere Veröffentlichung sich ersparen können; denn da er doch wohl nicht

voraussetzen konnte, daß ich mich widerrechtlich in Besitz des besprochenen Gedichts gesetzt habe, wäre eine einfache Anfrage bei mir genügend gewesen, die Sache zu erklären.

N. Graf Rehlinger.

Hapsal, den 9. Febr. 1854.

Korrespondenz.

Reval, den 13. Febr. Am 30. Januar ward der Landtag in Reval geschlossen und der über die getroffenen Beschlüsse, welche der höhern obrigkeitlichen Bestätigung bedürfen, ausgearbeitete Landtagsabschied mit einer Deputation der Ritterschaft altem Herkommen gemäß dem Chef des Gouvernements überbracht und zu weiterer Verfügung übergeben. — Desselben Tages begab sich Sr. Excellenz der Herr Ritterschafts-Hauptmann Baron v. Ungern Sternberg nach St. Petersburg, um daselbst an den Beratungen der Allerhöchst verordneten Commission zur Prüfung des neuen Gesetz-Entwurfs hinsichtlich der Agrar-Verhältnisse der ehist. Bauerschaft mit Theil zu nehmen, nachdem Tages vorher auch Sr. Excellenz der Hr. Gen.-Major u. Ritter Baron von Urküll-Güldenband zu demselben Zwecke dahin abgereist war.

Auch die ehist. Ritterschaft hat zur Equipirung junger Edelleute, die sich gegenwärtig zum Kriegsdienst bereit erklärt, ansehnliche Summen votirt, und haben sich, wie verlautet, aus den militairischen Parallellassen der Ritter- u. Domschule gegen zwanzig junge Leute voll glühenden Eifers ihre Kräfte und Dienste dem Vaterlande zu weihen gemeldet, die übrigen aber aus andern Anstalten.

Unsere Rhebe, welche bei der anhaltenden Kälte im December schon am 1. Januar d. J. mit Eis bedeckt war, das indessen in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar wieder brach und fortgetrieben ward, legte sich erst am 27. Jan. wieder zu, und ist in Folge der veränderlichen Witterung der letzten Woche seit dem 9. Febr. wieder offenes Wasser hinter unserer Doppel-Batterie. In Baltisch-Port war Tages vorher schon ein Schiff mit Südfrüchten angelangt, dessen Ladung gegenwärtig mit vielen Fuhrn nach der Residenz auf dem Wege ist. Am Abend des 12. Febr. zwischen 7 und 8 Uhr erblickten wir am westlichen Himmel ein starkes Nordlicht von weißer, fast milchiger Farbe, das umgeben von unzähligen blinkenden Sternen gegen das tiefe Dunkel des Himmels im Süden merkwürdig glänzend abstrahlte.

In Folge des Allerhöchsten Manifestes vom 29. Jan. d. J. wegen der 1ten partiellen Rekrutirung in der westlichen Hälfte des Reichs sind außer der Gouv.-Rekruten-Empfangs-Commission in Reval auch in den Kreisstädten Hapsal, Wesenberg und Weissenstein besondere Rekruten-Empfangs-Commissionen angeordnet, um das Geschäft der Rekruten-Aushebung im ganzen Lande wie in den Städten wo möglich schon zu Ostern völlig beendigen zu können.

Aus dem Jewe'schen Kirchspiel vom 13. Februar. Die Sonne war am 12. d. M. längst untergegangen, die Abenddämmerung zog auf; doch sie schien nicht durch die nächtliche Finsterniß überwunden zu werden. Ein schönes Nordlicht erschien gleich nach 6 Uhr Abends, das seine Helle bis gegen 9 Uhr Abends erhöhte, dann allmählig schwächer wurde, aber nach Verlauf einer halben Stunde in hellerem Scheine sich so schön entwickelte, daß die Schwingungen des Lichtes herrlich hin- und herwogten. Die ganze Nacht hindurch war der Himmel erhellte und das Nordlicht ließ sich erst am 13. früh durch das fast den ganzen Himmel erfüllende purpurne Morgenroth überwinden. — Am 12. Morgens hatten wir, wie nun schon seit 2 Wochen, Stümmwet-

ter, Mittags 1° Wärme bei klarem Himmel, Abends 6° Kälte und am 13. bei Sonnenaufgang 7° Kälte mit Sturm und Schneegestöber.

Tageschronik.

Livland. Das einzige jenseit der Düna belegene Land-Kirchspiel Livlands, das erst 1783 durch Regulirung der Grenzen mit Kurland zum Russischen Reich gezogene Kirchspiel Schloß, hat in dem Martinsfesten gleiches Namens eine neue Evangelisch-Lutherische Kirche erhalten, deren Einweihung am 1. Febr. unter zahlreicher Versammlung u. bei Anwesenheit des Livl. Herrn Civ.-Gouverneurs, so wie des Propsts und delegirten Geistlichen des Rigischen Sprengels stattfand. Seit 10 Jahren hatte von dem Kirchspiele die benachbarte Holmhofische Kirche benutzt werden müssen.

Ehstland. In Veranlassung einer von dem Herrn Gen.-Gouv. von Liv-, Ehst- und Kurland getroffenen und den Stadtbehörden des Ehstländischen Gouvernements zur Richtschnur vorgeschriebenen Anordnung ist bei der für dieses Jahr befohlenen Rekrutirung eine Loosung nach Alters-Classen in folgender Ordnung eingeführt. Die erste Classe geht bis zum 25. Lebensjahre, die zweite vom vollendeten 25. Lebensjahre bis zum vollendeten 30. Jahre mit Ausnahme der Verheiratheten, wenn sie mehr als 2 Kinder haben, und die 3. Classe vom vollendeten 30. Jahre bis zur Beendigung des rekrutenpflichtigen Alters und begreift auch die Verheiratheten 2. Classe, welche mehr als zwei lebende Kinder haben. Die Abgabe beginnt mit der ersten Classe, und werden zunächst die zur ersten Classe gehörigen rekrutenpflichtigen Personen zur Loosung gezogen. Sämmtliche zu dieser ersten Classe der rekrutenpflichtigen Stadt-Gemeindeglieder, welche sich zur Zeit außerhalb ihrer Gemeinde aufhalten, sind verpflichtet, sich unverzüglich in ihre Gemeinde zurück zu begeben und sich bei der Steuer-Verwaltung zur Rekruten-Loosung zu melden. Für den bei der Loosung nicht Anwesenden wird das Loos von einem sich legitimirenden Verwandten desselben, oder wenn ein solcher sich nicht meldet, von einem der zur Loosung hinzuzuziehenden fünf Geschworenen gezogen. Diesenigen Gemeinde-Glieder, welche sich nicht zur Loosung und auch nicht bis zur Abgabe eingefunden haben, obgleich sie nach der auf sie gefallenen Nummer vorstellig zu machen gewesen wären, werden, wenn sie sich später einfänden sollten, oder sobald man ihrer habhaft wird, jedenfalls und zwar ohne Berücksichtigung jeglicher Einreden der Rekruten-Empfangs-Commission zur Abgabe auf künftige Abrechnung vor-gestellt.

Literarisches.

Die Gazeta Warszawska v. ^{29. Januar} 1854 Nr. 38 ^{10. Februar} enthält unter Andern folgende Notiz: In Dorpat ist erschienen: De Bulgarorum utrorumque origine etc., scrips. Sergius Uvarov, Cand. 1853. 8°. Der mit allen wichtigen Quellen und Hülfswerken bekannte Verfasser hat sich das Ziel gesetzt, alle Beweise zu sammeln, welche den Gedanken Benelin's über die ursprünglich slavische Abstammung der

Bulgaren unterstützen und zugleich den Verfasser veranlaßt haben, als Vaterland der westlichen Slaven die Karpathen, als das der östlichen den Kaukasus anzunehmen.

M i s c e l l e n .

Nach dem Seiner Kaiserlichen Majestät für das Jahr 1852 von dem Herrn Minister des Innern abgestatteten Rechenschaftsberichte zählte die Lutherische Kirche im ganzen Reiche 964 Gotteshäuser, die Reformirte 12, die Zahl der Geistlichen Lutherischer Confession betrug 467, die der Reformirten 23. Nach dem Sentiment des General-Consistoriums war das Religions-Wesen der Protestanten sehr zufriedenstellend. Von den Protestantischen Glaubensbekenntnissen gingen zur Rechtgläubigen Kirche im Laufe des Jahres 384, vom Kateinischen Glaubens-Bekenntnisse zur Protestantischen Kirche 61 Personen über; außerdem wurden 19 Hebräer nach dem Ritus der Evangelischen Kirche getauft und 9 Glieder der Römisch-Katholischen Kirche, welche ihr durch die Nothtaufe angehört, wurden in der Ev. Kirche confirmirt. Hinsichtlich der Verwaltung des Protestantischen Kirchenwesens erging der Allerhöchste Befehl, daß inskünftige für die Deutschen Kolonien jenseit des Kaukasus keine Prediger aus dem Auslande herufen, sondern diese Stellen mit Russischen Unterthanen, vorzugsweise aber mit Kron-Stipendiaten der Dorpat'schen theologischen Fakultät, besetzt werden sollen. Hinsichtlich der Beihilfe für die Protestantische Geistlichkeit und die Kirchen dieser Confession wurden folgende Anordnungen getroffen. Zur Reparatur der abgebrannten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Witebsk wurde dem dortigen Kirchenrathe eine Summe von 5000 Rbl. S. M. aus der Kron-Casse Allergnädigst zu zahlen befohlen. Für die Kapitalien der Prediger-, Wittwen- und Waisen-Casse des Moskwa'schen Consistorial-Bezirks wurde die Zahlung von 5% aus den Reichs-Credit-Anstalten anbefohlen. Für die Prediger in Saratow wurde eine besondere Hilfs-Casse errichtet, an vielen Orten die Erhebung freiwilliger Beiträge zum Besten des Protestantischen Kirchenwesens und endlich die Erlaubniß zum Bau einer Anglicanischen Kirche in Archangel ertheilt. (Journal des Min. des Innern. Decemberheft.)

Zur Zustandsetzung des Gebäudes, welches zum Locale der Mitauschen Dorotheen-Föchter-Schule dient, sind aus den Summen der Stadt-Einnahmen 847 Rbl. 34 Kop. S. M. abgelaufen worden. (Ebenda. Ministerielle Verfügung vom December.)

Universitäts- und Schulchronik.

Gemäß der Wahl des Universitäts-Conseils sind von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung der Professor von Nummel als Präses und die Professoren Otto, Vidder, von Samson, Erdmann, Schirajew und Ziegler als Beisitzer des Appellations- und Revisionsgerichts der Dorpat'schen Universität auf das laufende Jahr 1854 bestätigt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzungen des Naturforschenden Vereins zu Riga.

a) am 16. November 1853.

Dozent Wiedemann in Reval, Pharmaceut Siering in Lütum, Bienenr (Apotheker in Reval) beschränkten den Verein mit reichhaltigen Herbarien; Major Wangerheim v. Qualen zeigte unechte Trüffeln vor, die im Sommer 1853 bei Neubad häufig gewesen und genossen worden; Pastor Kawall in Pussen hatte ein Reis des Schneeballstrauchs eingefandt, an welchem die Eier eines Käfers (*Galeruca viburni*), dessen Larven diesen Strauch zu verwüsten pflegen, befestigt sind; E. v. Föller'sam zu Papenhof eine Notiz über den Kurl. Bernstein, aus der das In-

land (Nr. 5 Sp. 81) schon einen Auszug geliefert hat. Kandidat Gottfried hielt einen Vortrag über die Meerestiefe und sprach über den nach Hind in den Jahren 1856—1860 zu erwartenden großen Kometen von 1264 und 1556, und Apotheker Seegen zeigte Guttapercha im rohen und verarbeiteten Zustande vor und theilte einige Notizen über die Naturgeschichte und die Anwendung dieses Stoffes mit.

b) am 21. December 1853.

Der Director Dr. Merkel legte als Geschenk des Herrn E. v. Föller'sam zu Papenhof vor das 3 Fuß lange Schwert eines Schwerdtfisches, welches vor 2 Jahren an der Küste Kurlands gefangen worden, ferner ebendaher 17 Exemplare von Bernstein mit eingeschlossenen Insekten.

Herr Major von Wangerheim-Qualen zeigt und erläutert das im vorigen Jahre in 16 Karten erschienene Prachtwerk „Ökonomisch-statistischer Atlas des Europäischen Rußlands“.

Herr Apotheker Heugel hält einen Vortrag über einheimische Kryptogamen und die bisher erlangte Kenntniß in dieser Abtheilung unserer Flora.

Der Secretair verliest in Bezug auf eine früher eingegangene Mittheilung den vom 26 Febr. 1851 datirten officiellen Bericht des Pastors Lientz zu Kolkenhusen über ein dalebst angeblich stattgehabtes Erdbeben. Es stellt sich hienach als sehr zweifelhaft heraus, daß die in Rede stehende Erscheinung ein Erdbeben gewesen ist.

c) am 18. Januar 1854.

Nach Vorzeigung einiger kürzlich empfangenen Naturalien und Bücher wird ein von dem Herrn Pastor „Kawall“ eingefandter Aufsatz, betitelt: „der wandernde Stein“ verlesen, in welchem über die im vorigen Jahre in Kurland bei dem Dorfe Wiltaiten beobachtete auffallende Fortrückung eines Granitblocks auf einem der Ueberschwemmung ausgesetzten Felde berichtet und eine Erklärung dieser Erscheinung versucht wird. Herr Cand. Gottfried macht eine Mittheilung über einen neuen Fundort teilsurischen gebiegenen Eisens, der das so häufig bezweifelte Vorkommen desselben ziemlich über alle Zweifel erhebt.

Dann bespricht derselbe die bei Sonnenaufgängen in der Schweiz beobachteten Erscheinungen, welche einer Art Rimmung zugeschrieben werden und die vielleicht als Fingerringe zur Erklärung der bei totalen Sonnenfinsternissen beobachteten Lichterscheinungen benutzt werden könnten.

Herr Dr. Merkel trägt schließlich eine von H. Vogel jun. verfaßte Rede über den Chemismus der Vegetation vor.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 10. Februar d. J.

Vom b. J. Präsidenten wurden die im verfloffenen Januar eingegangenen schriftlichen Mittheilungen, Zusendungen und Geschenke näher bezeichnet. Dies waren von dem Naturforschenden Vereine zu Riga der 4. Wegen des siebenten Jahrganges, von der Kaiserl. freien ökonom. Societät zu St. Petersburg das 1. Heft des Jahres 1854 nebst Samereien, von der historisch-philologischen Klasse der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften ebenfalls das 11.—14. Nummer des XI. Bandes, von Er. Excellenz dem Hrn. Akademiker von Köppen einige Sonderabdrücke aus den *Mélanges russes* Tom. II. „Die von Angriern bewohnten Dörfer im St. Petersburgischen Gouvernement und Cælenia osuracuna Hapomani“, von der Redaktion des Journals des Minist. der Volksaufkl. das Decemberheft, von Er. Excellenz dem Hrn. Baron Altpmann in Mitau eine Anzahl auf die Ostseeprovinzen bezüglicher seltener Druckschriften, von dem Hrn. Dr. Schulz in Dorpat Nordiska resor och forskning af M. A. Castrén III. Theil, enthaltend die finnische Mythologie, von dem Hrn. Pastor Reinthal der Jahrgang 1853 vom Tallorahwa kulutaja, von dem Herrn Dr. Schrenk ein Messer aus Stein, gefunden in einem Grabhügel bei Erzen im Fürstenthum Waldeck, 12 Meilen von Hameln. Hr. Professor Otto v. d. Necke, in Göttingen, übersandte nebst einem Schreiben mehrere Münzen der schwedischen Regierungsperiode Lwlands, die von einem Juden in einem eisernen Gefäße unweit der Pittenschen Schlossruine gefunden wurden, sowie mehrere metallene Antiquitäten in einem kegelförmigen Grabe auf dem Privatgute Pabbern, 12 Werst von Göttingen, im Herbst vorigen Jahres zu Tage gefördert. Herr Hofrath von Sengbusch referirte über mehrere Antiquitätenfunde des Wabimirschen Gouvernements und einen mit den hier gefundenen Gegenständen anstellend, präsentierte derselbe einige zur näheren Ansicht. Collegienrath Santo verlas eine Ankündigung der baldigen Erscheinung des „Kalewi poeg“ nebst einigen Bemerkungen über die Estnischen Volksgedichte, zugleich einen einleuchtenden Beweis führend für die Genuität solcher mit vieler Mühe gesammelten Ergebnisse vorchristlicher Zeit, und schließlich wurde die von dem Hrn. Dr. Krenzwald mit möglichster Treue und Nachahmung der im Estnischen vorkommenden Alterationen deutsch wiedergegebene Einleitung zum „Kalewi poeg“ mitgetheilt.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat December 1853.

- Literarische Bekanntmachung. 1 S. 4. Riga. Müller.
- Zweiter Abschnitt der dogmatisch-philosophischen Beglaubigung der evangelischen Geschichte. S. 21–44. 8. Riga. Häcker.
- Evangelische Parabeln und Gedichte von Alexander Haken, Pastor zu Lumbow und Rasan. Erster Band. 1853. VI und 232 S. 8. Riga. Häcker.
- Rechnungsabluß der Städtischen Sparkasse in Riga vom 30. Novbr. 1852 bis zum 30. Novbr. 1853. 1 S. fol. Riga. Häcker.
- Gefänge am 4. Decbr. 1853 bei der Bestattung des Herrn Aeltesten d. r. St. Johannis-Gilde Christoph Daniel Eryberth, geb. d. 3. Febr. 1788, gest. d. 28. Novbr. 1853. 1 S. 8.
- Pasaulē un daudis no tā, kas pasaulē atrohinams. 2 gramatina. Nr 15 bilrtējum. S. 37–76. 4. Dorpat. Baakmann.
- D. h. die Welt und vieles von dem, was in der Welt befindlich. 2. Heft mit 15 Abbildungen.
- Gefänge am 6. Decbr. 1853 bei der Bestattung des Herrn Reppschlagermeisters Joh. Friedr. Jochumson, geb. d. 17. August 1809, gest. d. 30. Novbr. 1853. 1 S. 8. Riga. Häcker.
- Statuten der Wittwenkasse des Riga'schen Baderamtes. 16 S. 8. Riga. Häcker.
- Advents- und Weihnachts-Musik aus dem Dratorium; „der Messias“ von Fändel. 3 S. 8. Mitau. Steffenhagen.
- Preis-Courant von Gemüse-, Blumen- u. Samen, welche zu haben sind bei Wagner in Riga. 12 S. fol. Riga. Müller.
- An Frau Hoffmann von Majeranowska. Riga am 12. Decbr. 1853. 1 S. 8. Riga. Hartung.
- Die Buchhandlung von Gust. Ad. Meyher in Mitau empfiehlt zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr auf das Vollständigste assortirtes Lager von Büchern u. 2 S. 4. Riga. Müller.
- Zum goldenen Ehe-Jubiläum des Herrn Justus Blankenhagen u. der Frau Gertr. Blankenhagen geb. v. Berchholz, am 15. Decbr. 1853 in inniger Verehrung geweiht von den Geschwister. 3 S. 4. Riga. Schnadenburg.
- Literarische Anzeige. 4 S. 8. Riga. Häcker.
- Die Cholera-epidemie. Gedicht von Friedr. v. Nischoff. Musik vom Kapellmeister J. J. Schramel. 8 S. 8. Riga. Hartung.
- Ordnung der Bestunde am heil. Weihnachtsabend 1853. 1 S. 8. Riga. Häcker.
- Theater-Almanach auf das Jahr 1854. Herausgegeben von Max Hoffmann und Julius Millo. 24 S. 8.
- Mitau'scher Taschenkalender für 1854. 52 S. 12. Mitau. Steffenhagen.
- Preis-Courant an Samereien, welche zu haben sind bei Julius Baer et C^o in Riga. 4 S. fol. Riga. Häcker.
- Передомительная табельъ лѣтъхъ иностранныхъ вѣсовъ на российскийъ вѣсъ съ таблицею объ отношеніи разныхъ иностранныхъ мѣръ мѣдныхъ товаровъ къ российскимъ стекланнымъ. 44 S. 4. Riga. Häcker.
- Weihnachtswunsch des Wagenabrufers. 1853. 1 S. 4. Riga. Häcker.
- Festträger Neujahrslied. 1854. 1 S. fol. Mitau. Steffenhagen.
- Geborgs-lag zu Weihnachten. 2 S. 8. Mitau. Steffenhagen.
- Preis-Courant von Gemüse-, Blumen- u. Samen von Joh. Friedr. Schlicht in Riga. 8 S. fol. Riga. Müller.
- Abendgottesdienst in der Martinikirche am 31. Decbr. 1853. 1 S. 8. Riga. Häcker.
- Neujahrswunsch des Festträgers Modersbach. 1854. 1 S. fol. Riga. Häcker.
- Neujahrswunsch der Tischler des Riga'schen Stadttheaters. 1 S. fol. Riga. Häcker.
- Neujahrswunsch der Maschinisten des Riga'schen Stadttheaters. 1 S. fol. Riga. Häcker.
- Neujahrswunsch des Dieners Joh. Simon. 1 S. fol. Riga. Häcker.
- Dem verehrungswürdigen Publikum voll Ergebenheit gewidmet zum neuen Jahr 1854. 1 S. fol. Riga. Häcker.
- Ergebnisse Gratulation der Theater-Statisten. 1 S. fol. Riga. Häcker.
- In der St. Gertrud-Kirche wird im Laufe des Jahres 1854 an folgenden Sonn- und Festtagen in Deutscher Sprache gepredigt werden. 1 S. 8. Riga. Hartung.
- Gertrudes-banizā mehš 1854 gaddā derwa wahrduš ferdinasiu Latweschu wallodā šhiunēs swethteenāš un swethtē Indenāš. 1 S. 8. D. h. In der Gertrud-Kirche wird im Laufe des Jahres 1854 an folgenden Sonn- und Festtagen in Lettischer Sprache gepredigt werden.
- Dörptscher Kalender für 1854. Mit sechs feinen Stahlstichen. XLVIII und 75 S. 8. Dorpat. Mattiesen.
- Geist-rahwa Kalender fe 1854. aastā peale pārrast Jēsuše Kristuše sūndimist. 45 S. 8. D. h. Ebstnischer Kalender für das Jahr 1854 nach Chr. Geb. St. Petersburg. Wingeberg.

Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland nebst einigen statistischen Angaben von H. Baron v. Urtkül. Mit 2 lithographirten Tafeln. IV und 101 S. 4. Reval. Lindfors.

Statuten der adligen Muffe in Dorpat. 15 S. 8. Dorpat. Baakmann.

Einladung zu den öff. ntl. Prüfungen im Gouvernements-Gymnasium und in den übrigen öffentlichen Schulen in Dorpat. 4 S. 4. Dorpat. Mattiesen.

Dörptscher Komptoir-Kalender auf das Jahr 1854. 1 S. fol. Dorpat. Mattiesen.

Einige Bemerkungen über die Aufgaben des Deutschen Sprachunterrichts auf unseren Gymnasien, von Rtemenschnider, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat. Als Einladung zu den öffentlichen Prüfungen im Gouvernements-Gymnasium und in den übrigen öffentlichen Schulen in Dorpat. 16 S. 4. Dorpat. Mattiesen.

Tabelle zum Dämpfen von Spiritus zu Branntwein von 50% nach Traalles, von Friedr. v. Sivers zu Gusekül. 1 S. fol. Dorpat. Mattiesen.

Fünf Aufgaben aus der Statik. Von Blaes. 28 S. 8. Mitau. Steffenhagen.

Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußland's von 1800–1852. Von Graf Rehbinder (Sonderabdruck aus dem Inland) 75 S. 8. Dorpat. Baakmann.

Sprachheften der Ebstnischen Bibel. Gesammelt und den Predigern der Ebstnen zu unterfangener Prüfung empfohlen von Ahrens. 94 S. 8. Reval. Lindfors.

Liturgischer Gottesdienst zur Feier der heil. Weihnacht am 24. Decbr. 1853. 2 S. 8. Dorpat. Baakmann.

Drei Weihnachtspredigten, gehalten in der Werbianischen Brüdergemeinde am Ufswischen Meere in der Weihnachtszeit 1851 vom Pfarrer Wüst. 55 S. 8. Reval. Lindfors.

Komptoir-Kalender für 1854. 2 S. 8. Dorpat. Mattiesen.

Briefstaschen-Kalender für 1854. 6 S. 16. ebendas.

Marakwa Kalender eht Tāhtamat 1854 ajastaja pāle pārrast Jēsanā Kristuše sūndimist. (Ebstnischer Kalender.) Achtzehnter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten Ebstnischen Gesellschaft. 50. S. 8. ebendas.

Hier folgen noch 12 Gratulations-Gedichte zum neuen Jahre, sämtlich in Dorpat bei Baakmann gedruckt.

Nekrolog.

Ferdinand Schults.

(Schluß)

Derselbe Verfasser, nicht genugam des ästhetischen Stoffes in den Kalendervirren findend und durch obige Bemerkung über das Theater entmuthigt, bearbeitete darauf ein anderes Sujet aus der allgemeinen Geschichte Livlands zur Zeit der Ordensherrschaft und überlieferte dem Bewerigten das vollendete Drama zur Beurtheilung.

Bald darauf erhält er einen dichtbeschriebenen Bogen, welcher, wie man aus einigen Auführungen schließen kann, eine tief einbringende, auf einem gründlichen Studium der Geschichte und Dramaturgie beruhende Recension enthält und ex ungue leonem erkennen läßt.

In seinem Begleitreiben zu dieser Recension, d. d. 3. April 1850, protestirt der bescheidene Mann, ein Kunsttrichter sein zu wollen, nie habe er sich mit Dramaturgie oder einer Art Kritik abgegeben, nie für einen Kenner gelten wollen u. s. w. Daher er, um des Verfassers Vertrauen zu ehren, nur einige Gedanken über das Drama niedergeschrieben, wie sie ihm, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, eben in den Kopf gekommen wären.

In der Recension selbst heißt es:

„Ein dramatisches Gemälde aus der Zeit der Ordensherrschaft, in welchem der Orden selbst der Schwerpunkt der Begebenheiten ist, kann nicht gedacht werden ohne Entwicklung der Politik des Ordens. Diese läßt sich mit einigen Worten scharf bezeichnen: Maaßlose Selbstsucht, getragen von ungemeiner Thatkraft. Daraus fließt, von selbst: Eiserne Consequenz in Verfolgung des Ziels, Rücksichtslosigkeit in der Wahl der sicher dahin führenden Mittel. Denselben Systeme huldigt, dem Ritterthume gegenüber, auch die Pfaßheit, nur daß bei dieser die Thatkraft sich mehr der geistigen als der physischen Waffen bedienen muß. Der Charakter des Ordens ist durch, aus der der alten Römer, des härtesten Volks der Vorzeit. Wie das Römerreich, mußte auch der Orden schmächtig fallen, sobald seine Thatkraft durch Entfittlichung und Verachtung aller moralischen Grundlagen dahin gesunken war, daß sie seinem politischen Systeme nicht mehr entsprach. In dieser Art finden wir auch in dem Drama die Ordenspolitik aufgefaßt und wir freuen uns, daß darin die Geschichte mit Kenntniß und Umsicht behandelt und geschickt in die Fabel des Stückes verwebt worden ist. Zwar ist der gewählte Zeitpunkt noch nicht der von des Ordens Verfall, dessen Katastrophe erst ein Jahrhundert später eintritt; aber dem Kunbigen entgehen die bedenklichen Anzeichen nicht, welche der Zukunft vorhergehend, wie ein drohender Comet das unheilvolle Ende verkündigen. Jedoch, früher noch als der Orden — etwa 50 Jahre nach dem Zeitraume des Dramas, — fiel in Livland das Papstthum, zum Theil unter Begünstigung des Ordens selbst, welcher dadurch eigentlich seine Selbstvernichtung

„lung aussprach, da er seiner Stiftung und seinem Zwecke noch ein Nützzeug der Katholischen Kirche sein und in ihr seinen Schwerpunkt haben sollte. In jenem Zeitraume war schon die Dämmerung angebrochen, welche dem aufgehenden Lichte der Reformation vorherging; die Verberbnis des Clerus, die Fäulnis der kirchlichen Zustände wurde so schwer und tief empfunden, daß jedem Denkenden der nahe Zusammensturz unvermeidlich erschien. Es wäre zu wünschen, der Verfasser hätte in einigen leisen Zügen eine Andeutung der sich vorbereitenden Umgestaltung des Kirchenthums gegeben; sein Drama hätte dadurch an erhebender Tendenz gewonnen.“

Weiter vorbereitet sich der Recensent über die Composition der Fabel und meint, es sei in ihrer Wahl „der Geschichte nicht zu Gunsten des Effects Gewalt angethan“, — „mag das Sujet immerhin unklug, rüch sein etc. . . die ästhetische Kritik hat damit nichts zu thun; denn der Dichter handelt hier in den Grenzen seiner Befugnis, welche ihm gestattet, die Motive zur Schürzung und Lösung des Knotens, wenn die Geschichte sie nicht liefert, selbst zu schaffen, oder auch die geschichtlichen Motive zu seinem Zwecke zu potenzieren.“

Er bemerkt dann als Nebenfache, es sei ein Anachronismus, daß in dem Stück ansässiger Juden gedacht wäre, da man in jener Zeit keine Juden in Livland geduldet. — Er meint übrigens, die Charaktere wären gut und folgerichtig durchgeführt. „In dem Erzbischof sehen wir ein natürliches Seitenstück zu dem Patriarchen in Lessings Nathan, so wie den Gegensatz zu ihm in dem apostolisch gesinnten Vater —“. Ferner ist angeführt — (ein Fräulein) „nimmt sich freilich sentimentaler aus, als dem Zeitalter eigen war; die Zeit des Minnegebetes und der empfindsamen Liebe war damals längst vorüber und einer nichts weniger als zarten Sinnlichkeit gewichen; wer will es aber dem Dichter verdenken, wenn er für ein weibliches Wesen von edler und tiefer Empfindung die Ideal-Natur in Anspruch nimmt?“

Nun geht der Recensent auf einzelne Stellen über, wo er bald treffende Bemerkungen über Mangelhaftes oder Unklares macht, bald Ergänzungen u. s. w. wünscht. Zum Schluß heißt es:

„Was die Diction anbetrifft, so ist sie zum größten Theil rein, fließend und edel. Die Lieder des Partners — könnten nationaler gehalten sein. Ueberhaupt könnten noch hin und wieder mehr Localfarben aufgetragen werden, um Livland, das Land der Kiefern und Birken, des Roggens und Flachses, der Seen und Sümpfe anschaulich zu machen.“

Der Verfasser, welcher das Gediegene, überall den Nerven treffende der Kritik dankbar erkannte, beilegte sich nach derselben an seinem Drama zu bessern, zu ergänzen, Scenen umzustellen oder wegzulassen u. s. w. und meldet solches dem Recensenten.

Hierauf schreibt ihm Schutz unterm 10. Mai 1850 unter Anderem folgendes:

„Sie haben also meinen harmlosen Bemerkungen die Ehre widerfahren lassen, sie in Waisch und Wogen, oder wie es in den heutigen Ständekammern heißt, en bloc anzunehmen. Wären diese Bemerkungen eben so richtig als sie gut gemeint sind, so würden sie Ihnen allerdings brauchbar sein. Da ich aber viel zu misstrauisch gegen meinen kritischen Beruf bin, so wünsche ich, daß sie nicht auf meine Autorität an Ihrem Drama eine reformatio in pejus vorgenommen haben.“

Nur über die Localfärbung noch ein Wort. Ich meine damit nicht, daß an einer einzelnen Stelle eine geologische Schilderung eingefügt werde, welche als Aushängeschild der Localität dienen soll. Ich meine vielmehr, daß diese Färbung sich auf das Ganze erstrecken muß, um dem Leser den spezifischen Charakter des Schauplatzes der Begebenheiten zum Bewußtsein zu bringen. Ich gestehe freilich, daß viele Dramatiker dieses vernachlässigen, so daß man bei ihnen ohne die handelnden Personen nicht wissen würde, ob die Scene in Cappadocien oder in Sicilien spielt. Aber ich halte dies für einen Fehler, weil ich glaube, daß wenn die Personen noch der Ort charakterlos sein dürfen. Wo also z. B. Livland der Schauplatz ist, da denkt man sich sogleich Nadelholzwälder, hügeliges Land, Kornfelder, Seen, Strohdächer u. s. w. Die Naturwahrheit ist mehr als der bloße Rahmen, sie ist die Staffage des Gemäldes und verleiht der dramatischen Dichtung einen eigenthümlichen Reiz. Ein unerreichtes Muster dafür ist Schillers Tell. Da sieht überall die ächte naturwüchsige Schweiz hervor. Der Leser athmet frische Alpenluft, er sieht die Gletscher, die Seen, die grünen Matten, er hört den Ruhreihen, das Brausen des Föhn. Freilich ist eine so großartige Natur ein dankbareres Thema, als das stiefmütterlich begabte Livland; aber kein Land ist so bettelarm an Natur, daß es für einen dramatischen Schauplatz verloren wäre. Ich rathe Ihnen noch einmal den Tell zu lesen; vielleicht kommt Ihnen dabei eine Stimmung an, die Ihnen einen glücklichen Gedanken einleibt. Specieellerer Rathschläge enthalte ich mich, denn wenn ich auch richtig zu fühlen glaube, so weiß ich doch nicht, ob ich richtig rathe. Ein Schleiffstein kann wohl ein Messer scharf machen, aber nicht selbst schneiden“ u. s. w.

Mit diesem Briefe schließt sich eine Correspondenz, welche, da

sie Schulzens eigene Worte und Gedanken wiedergiebt, sich besser als jede Relation dazu eignet, dem Leser das innere geistige Wesen des Hingeschiedenen zu erschließen.

Es ist hier noch anzuführen, daß er sich in seiner letzten amtlichen Stellung als Rath des Hofgerichts wohl fühlte und in seiner äußerlich wahrscheinlich nie bemerkten Weise Zuneigung und Hochachtung für seine Kollegen hegte, besonders für —. Da seine beschuldigen Äußerungen jedoch noch lebende Männer betreffen, muß der Schreiber dieser Mittheilungen, gegen den sie ausgesprochen wurden, sich deren Veröffentlichung enthalten.

Von der Feder des Verewigten ist nur dessen Uebersetzung des Handelsrechts aus dem Russischen erschienen.

„Vom Pesthauch der Cholera“ ergriffen ging der Edle am 4. Juli 1853 und einige Wochen später, nach vieljährigem Krankentage, seine Gemahlin in das Reich ewiger Ruhe ein. — Merkwürdig genug! Seinen leiblichen ältern Bruder hatte die Choleraepidemie des Jahres 1831 in St. Petersburg, seinen noch ältern Stiefbruder eben dieselbe Geißel des Jahres 1848 in Riga hingerafft.

Mögen diese wenigen Skizzen dazu dienen, den Hingeschiedenen seinen Freunden zu vergegenwärtigen; denjenigen aber, die ihn nicht kannten oder seiner Abgeschlossenheit wegen mißkannten, ein tiefer Einblick in das innere, reichbegabte geistige Leben eines Mannes zu gewähren, welcher Ruß- und Livland angehörend für immer zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen, zu den Sterben beider Lande gehören wird.

G. v. Reintbal.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Februar 1854.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
b. + 10 R.	Minim.	Maxim.		
15. Febr. 27. Febr.	27. 10,74	— 6,7 — 3,6	N	trübe, am Abend heiter
16 28	28. 2,38	— 13,6 — 3,8	NW	heiter
17 1. März	1,98	— 9,7 — 1,3	SW	trübe, Schnee
18 2	4,43	— 6,3 + 1,0	W	trübe, Thaumwind
19 3	2,09	— 0,8 + 1,6	SW	trübe, später ganz heiter
20 4	0,59	— 4,0 + 1,7	SW	trübe, Schnee, vorübergehend heiter
21 5	27. 5,64	— 2,3 — 0,3	NW	sehr veränderlich.

Literarische Anzeigen.

Im Verlage von Heinr. Paakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Handbuch der Rindviehzucht, oder vollständige Anleitung

zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.

Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild.

Preis geb. 2 Rbl. 60 K. S.

Dusa Lutterusse iggapawane Usso öppetis ja fininitus. Saksa teletst ma lele. Esimenne jaggo.

Preis geb. 65 Kop. S. M.

Koli-ramat. Esimenne jaggo. geb. 35 Kop.

Berichtigungen.

Nr. 6. Sp. 96 3 v. o. Knechten (Knappen) st. Fürsten.

— „ 97 „ 32 v. o. mehrfachen st. vielfachen.

— „ 100 „ 34 v. o. Puer, Fegeleht, st. Harr.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Mey Sohn Julius Gustav.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Universitäts-Kanzlist Jacob Friedrich Mühlberg, alt 72½ Jahr; des verstorbenen Syndicus Zimmerberg Tochter Eugenie, alt 8½ Jahr; des Schuhmachermeisters A. Beckmann Tochter Amalie, alt 6 Monat. — St. Marien-Kirche: Verw. Rentmeisterin Caroline Elisabeth Kieferitzky, geb. Uruß; Schneidergeselle Jacob Daniel Johansson, alt 33 Jahr.

Bei der St. Marienkirche beginnt der deutsche Confirmandenunterricht erster Klasse am 8. März. — Confirmation am Palmsonntage.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 22. Februar 1854.

(Druck von H. Paakmann.)

G. B. Strauß, stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reich und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker S. Laatzmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenchrift

für

Liv-, Est- und Aurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Fabrikarbeiter.

Ein Bericht aus Finnland.

In dem großen östlichen Kaiserreiche entwickelt sich die Fabrik-Industrie seit Kurzem, doch in ziemlich raschem Aufschwunge, wo die gegebenen Verhältnisse ihr günstig sind. Man hat vielfach behauptet, Rußlands Fabriken seien Treibhauspflanzen, durch Hülfe der Regierung und durch hohe Schutzzölle ins Leben gerufen. Sie wurden zwar durch dieselben unterstützt, fanden aber auch in localen Verhältnissen hinreichenden Grund zur Entstehung. Einige Provinzen des Reichs sind schon fast überbevölkert, wenn nicht im Verhältniß zu ihrer Bodensfläche, doch zu deren Ertragsfähigkeit und zur gegenwärtigen Kultur des Bodens, und in diesen bestand schon lange die häusliche Industrie, dort war und ist's noch neben anderen Gewerben besonders der Webstuhl, der im langen Winter dem Ertrage des Pfluges zu Hülfe kommt. Ferner sieht man über den nördlichen Theil Rußlands und dessen Ostseeländer einen Theil seiner Bevölkerung als Maurer, Zimmerleute, Erdarbeiter, Gemüsegärtner u. dgl. verbreitet, die größtentheils im Winter in ihre Dörfer zur häuslichen Industrie zurückkehren. Aus diesen Provinzen kommen vorzugsweise die Arbeiter zu den Fabriken. Der weite Bezirk der „schwarzen Erde“ trägt zwar reiche Ernten, aber noch konnten die künstlichen Communicationen im Reiche den Mangel an schiffbaren Flüssen nicht so weit ersetzen, um dem Ueberflusse an Bodenerzeugnissen aus allen Gegenden lohnenden Absatz außer Landes zu verschaffen und — existiren jene einst, wird dann das Ausland der übergroßen Massen von Getreide, Hanf, Flach und Erzeugnissen der Viehzucht noch bedürfen,

da sie dem alten Europa aus jungen Weltheiten in immer steigender Menge zugeführt werden? — So möge denn Rußland immerhin Fabriken haben, wo billige Nahrung der Arbeiter und andere günstige Umstände dazu führen und sich in denen Industriezweigen unabhängig machen, die den localen Verhältnissen entsprechen. —

In Rußland giebt es keine Proletarier, d. h. Menschen, welche arbeiten wollen und können, aber keine hinreichende Arbeit finden, die ihnen zu jeder Zeit den nöthigen Unterhalt gewährt; es existiren in Rußland noch keine compacte Fabrikbezirke, wo Jung und Alt an die Spindel und den Webstuhl, an den Grubenhammer und den Kohlenkarren gefesselt, und wenn diese stille stehen, dem Hunger preisgegeben sind; auch existiren nicht Fabrikbevölkerungen, die von Generation zu Generation geistig und körperlich tiefer sinken. Dennoch darf man sich nicht verhehlen, daß die Fabrikarbeiter jederzeit und allenthalben unter Umständen leben, die sie geistig und körperlich auf eine Weise gefährden, wie der Ackerbauer nicht gefährdet ist, daß sie, dem Fabrikgeschäfte ganz und für immer hingegeben, einem trostlosen Alter entgegengehen, daß einem gedeihlichen Familienleben oft unübersteigliche Hindernisse entgegenstehen, daß ihre Kinder verwahrloht oft aufwachsen. — Wenn gleich in weit geringerem Grade, als anderswo, betreffen auch die russischen Fabrikarbeiter diese Uebelstände, obzwar die größte Zahl derselben nach mehr oder weniger Jahren in ihre Dörfer zurückkehrt.

Principiis obsta! So möge denn auch einem Berichte seine Stätte vergönnt sein, der aus einem Lande kommt, wo Fabrikwesen erst im Entstehen ist — aus Finnland.

Ich fand Gelegenheit im Sommer 1852 eine Fabrik kennen zu lernen, die in der kleinen Stadt Tammerfors in Finnland seit etwa 18 Jahren besteht, eine Baumwollen-Spinnerei und Weberei. Sie kann als Beispiel dienen, wie man nicht allein zeitweiliges Wohlfühlen einer Fabrik-Bevölkerung befördern, sondern auch ihre Zukunft mehr oder weniger sichern könne, indem man Fleiß, Sparsamkeit, Ordnung und Eitlichkeit unter ihr weckt und unterstützt. Ich muß vorausschicken, daß Finnland in gedeihlichem Fortschritte begriffen ist und unter russischer Herrschaft einen Wohlstand erlangte, wie es ihn kaum jemals zuvor, und dann nur vorübergehend, mag gekannt haben. Der westliche Theil des Landes ist, bis ziemlich hoch nach Norden hinaus, zum Ackerbau vorzugeweise geeignet, er war vormals die Kornkammer Schwedens; der westliche ist reich an Metallen und enthält große Waldungen, die bis in den hohen Norden reichen und in nächster Zeit durch Canalverbindung zahlreicher Seen mit dem finnischen Meerbusen aufgeschlossen werden. Der mittlere Landstrich möchte in seinem nördlichen Theile weniger zum Ackerbau geeignet sein, er besitzt weniger Metalle, sein Holz hat keine Absatzwege, seine Bevölkerung scheint ärmer und hier kann einst die Fabrikindustrie einen großen Umfang erreichen, wozu die vielfach vorhandene Wasserkraft beitragen muß. In dieser Gegend liegt die Stadt Tammerfors, wo die erwähnte Baumwollen-Spinnerei und Weberei entstand und sich im Laufe der Zeit vergrößerte. Die Arbeit in derselben ist ohne Ausnahme durch Maschinen vermittelt, welche durch Wasserkraft getrieben werden.

Die Zahl der Arbeiter war zu Anfang gering. Sie erhielten bei Erkrankung auf Kosten der Besitzer ärztliche Hülfe und die nöthigen Arzneimittel. Als im Jahre 1840 deren Zahl schon bedeutend vermehrt war und sich viele verheirathete Leute unter ihnen befanden, so errichtete man für ihre Kinder eine Kleinkinder-Schule (Bewahr-Anstalt). Man nahm Kinder von 3–10 Jahren auf. Sie bringen ihre benötigte Nahrung mit, bleiben vom Morgen bis Abend in der Schule, wo sie ihrem Alter gemäß im Schreiben, Lesen, Rechnen (die vier Species), in dem Catechismus und in Handarbeiten nach einer der Lancasterschen ähnlichen Methode Unterricht erhalten. Da die Schule über 100 Kinder aufnehmen kann und der Arbeiterkinder weniger waren, so kamen auch andere aus der Stadt hinzu. Aus der Schule treten die meisten Kinder, wenn sie das erforderliche Alter erreicht haben, in die Fabrik ein und man erhält an ihnen Arbeiter, die an Fleiß, Gehorsam und Reinlichkeit gewöhnt sind fast immer auch durch sittliches Betragen auszeichnen.

Im J. 1839 ward eine Sparbank für die Arbeiter eingerichtet, welche bald Anklang fand. Im August 1852 enthielt sie über 4000 Silber Rubel (1 S. R. = 1 Thl. 4½ Silbergroschen preussisch). Die Direction verzinst jeden Einsatz mit 5 pC. jährlich, die geringste war zu 5 Cop. Silb. festgesetzt. Es fanden sich Weberinnen, welche von 50 bis 180 Silb. Rubel in der Sparbank besaßen. Eine derselben, 18 Jahre alt, die seit 7 Jahren in der Fabrik arbeitete, hatte sich vor einigen Jahren ein Vermögen von 170 S. R. erspart und war dann ausgetreten. Eine Weberin, die sich

verheirathete, entnahm aus der Bank gegen 150 S. R., eine andere, die krankheitshalber die Fabrik verließ, besaß 80 S. R. und kaufte dafür ein Stückchen Land mit einem kleinen Häuschen. Unter den männlichen Arbeitern sollen die Einsätze verhältnißmäßig geringer sein.

In der Stadt Tammerfors befindet sich nur eine Kirche mit einem Prediger, der abwechselnd an einem Sonntage schwedisch, am andern finnisch predigt und den Religionsunterricht der Kinder besorgt, auch jährlich schon confirmirte junge Leute bis zu einem gewissen Alter über den Catechismus examinirt, eine Regel, die für ganz Finnland gesetzlich besteht. — Im J. 1844 wurde auf Bitte der Fabrikarbeiter selbst ein besonderer Fabrikprediger angestellt, damit sie an jedem Sonntage eine Predigt in finnischer Sprache hören könnten und der Religionsunterricht in weiterem Umfange erteilt würde, als es bisher wegen großer Zahl der arbeitenden Kinder geschehen konnte. — Die Besoldung desselben ward durch regelmäßige Beiträge der Arbeiter mit einiger Beihülfe der Fabrikbesitzer festgestellt und soll durch freiwillige Gaben der kleinen Gemeinde weiterhin beträchtlich vermehrt worden sein. — Im J. 1852 war die Zahl der Arbeiter beiderlei Geschlechts auf einige über 800 gestiegen. Die Familien der verheiratheten fügten zu selbiger Zeit dieser Zahl noch an Frauen und Kindern, die nicht in der Fabrik beschäftigt waren, über 200 Individuen hinzu, so daß gegenwärtig wohl über 1000 Menschen durch sie ihren Unterhalt finden *). Die Wirksamkeit jenes Predigers zeigt wohlthätigen Einfluß auf die Arbeiten in religiöser und sittlicher Beziehung. Als Beispiel kann Folgendes dienen. Es kamen mehrere Fälle vor, daß Arbeiter von ihnen verübte, aber unentdeckte und längst vergessene Diebereien freiwillig eingestanden und den Betrag ersetzten. Man erzählte mir, daß unter den jungen Weberinnen (gegen 300 an der Zahl; der Landesstille gemäß arbeiten nur unverheirathete in Fabriken) bisweilen uneheliche Geburten vorkommen. Die Zahl solcher gefallenen Mädchen hat jetzt bedeutend abgenommen. Die Regel, daß dieselben immer von der Fabrik ausgeschlossen werden, wird strenge aufrecht erhalten, indessen fand man sich doch in einigen Fällen bewegen, sie ihrer hilflosen Lage und bezeugter Besserung ihres Lebenswandels wegen wieder aufzunehmen. Sie mußten dann allmählig von ihrem Lohne 10 Rbl. S. in die Hülfskasse der Arbeiter eintragen und man hatte bisher alle Ursache mit dem Betragen dieser neu aufgenommenen zufrieden zu sein.

(Schluß folgt.)

*) Anmerk. Die Fabrik beschäftigt außerdem viele Fuhrleute im Lande für ihre Transporte, auch einige Eisenwerke, und ihre großen Baulichkeiten geben vielen Menschen Erwerb. — Die Bevölkerung der Stadt Tammerfors ist vom J. 1835 bis zum J. 1852 von circa 1500 Einwohnern auf 3450 gestiegen.

II. Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie.

Von Prof. Dr. R ä m m.

(Fortsetzung.)

Indem wir nun die Erde mit allem, was sich darauf befindet, als einen Naturkörper ansehen, ist wie in allen übrigen Wissenschaften eine Terminologie nöthig, um ähnliche und unähnliche Verhältnisse aufzufassen. Eine umfassende Erklärung der verschiedenen gebräuchlichen Ausdrücke gehört weniger in die Einleitung, als in die angegebenen betreffenden Abschnitte. Aber ich kann dabei eine Bemerkung nicht unterlassen, welche sich nicht bloß auf die Geographie, sondern auch auf alle übrigen Naturwissenschaften bezieht¹⁾. Welchen Theil der letzteren wir auch nehmen mögen, es giebt eine Menge von Bezeichnungen, deren Bedeutung im Allgemeinen bekannt ist und bei deren Anwendung derselbe nie einen Fehlgriß thun wird, welcher sich mit dem Gegenstande ernstlich beschäftigt, die aber so beschaffen sind, daß es oft schwer wird, die Gränzen für entgegengesetzte Ausdrücke anzugeben. So weiß ein Jeder, was durchsichtige und undurchsichtige Körper sind, aber eine hinreichend lange Luftschicht würde das Sonnenlicht verschlucken, während ein hinreichend dünnes Goldblättchen das Licht durchgehen läßt. Sollen wir deshalb die Luft einen undurchsichtigen, das Gold einen durchsichtigen Körper nennen? Ähnlich ist der Gegensatz zwischen Leitern und Isolatoren der Electricität, die Terminologie in der Botanik für die Blattformen, wo in aller Strenge nicht bloß für jede Species, sondern für jedes Blatt-Individuum ein besonderer Name gegeben werden müßte, und doch entsteht aus allen diesen allgemeinen Bezeichnungen nie ein Mißverständnis für den Mann von Fach. Ähnlich ist es auch mit der Geographie. Es giebt wenig Namen, welche für große Länderstrecken so charakteristisch sind, als die Bezeichnungen „Gebirge und Plateau“; wenn aber gesagt wird, daß das Gebirge von seiner Höhe aus nach beiden Seiten sogleich in die Tiefe stürzen müsse, so dürfte es auf der ganzen Erde vielleicht wenig Strecken geben, welche auf diese Bezeichnung Anspruch machen, da in der Regel doch eine geringe Breite für die horizontale Ausdehnung der höchsten Theile übrig bleibt. Selbst der allgemein gebräuchliche und verständliche Ausdruck Ebene paßt, wenn er strenge analysirt wird, höchstens auf Strecken von einigen Quadratfuß Oberfläche, zumal, wenn dabei wie gewöhnlich an die

1) So kleinlich, zum Theile lächerlich die folgenden Bemerkungen sein mögen, so schreke ich sie doch nicht ohne Veranlassung nieder. Als durch die Arbeiten von Humboldt und Ritter lebhafter Eifer für Geographie angeregt war, bildeten sich mehrere geographische Gesellschaften, die allerdings zum großen Theile aus solchen Mitgliedern bestanden, welche sich mit dem großen Verbinde begnügten, nur zahlende Mitglieder zu sein, welche an den Fortschritten der Wissenschaft zwar lebhaften Antheil nahmen, aber die eigentlichen Arbeiten den wenigen Mitgliedern überließen, welche den Gegenstand kannten. Eine dieser Gesellschaften wollte nun zu ihrem eigenen Zwecke eine neue Terminologie schaffen und unterwarf die v. Humboldt und Ritter einer so scharfen Kritik, daß nichts davon übrig blieb; es waren hauptsächlich die wirklich zahlenden Glieder, welche ohne Kenntniß des Gegenstandes dabei auftraten, sie selbst und ihre Anhänger haben indes bis jetzt weder für die Wissenschaft noch für die Terminologie etwas gethan.

Horizontalität gedacht wird. Mißverständnisse aber werden aus solchen Namen nie entstehen, wenigstens für denjenigen, welcher sich zugleich denkend mit dem Gegenstande beschäftigt; bei der Beschreibung des Landes wird sich Niemand mit der einfachen Bezeichnung Plateau oder Gebirge begnügen, sondern er sieht dieselben nur als einfache Ausdrücke an, um daran das Uebrige anzuschließen. Bei dieser Beschreibung einzelner Länder ist es zugleich zweckmäßig, Bezeichnungen beizubehalten, welche local sind. So haben wir z. B. für die Verggipfel die Namen Kopf, Koppe oder Kuppe, Höhe, in den Alpen Horn, Spiz und Regl, im Französischen dent, aiguille, pic, piz, im Spanischen parameros u. s. w. Wenn gleich alle diese Namen ähnliche Bildungen bezeichnen, so treten letztere doch in den verschiedenen Ländern, wo sie gebraucht werden, auch mit so verschiedenem Character auf, daß es zweckmäßig ist, diese verschiedenen Namen zu behalten.

Wenn wir nach dem Gesagten die physikalische Geographie ansehen als die Anwendung der Gesetze der Physik zur Erklärung der Erscheinungen, welche die Erde als Naturkörper darbietet, und wenn in dieser Erklärung die Ansichten Aller übereinstimmen, welche den Gegenstand bisher behandelt haben, so gehen die Meinungen jetzt sehr auseinander, wenn es sich um die Frage handelt, was man denn eigentlich unter dem Ausdrucke Physik verstehen solle. Sollen wir denselben im Sinne der Alten nehmen, welche damit alle ihre Kenntnisse von der ganzen Natur bezeichneten? oder sollen wir darunter nur dasjenige verstehen, was jetzt Physik im allernengsten Sinne ist? Aber wenn wir letzteren Gesichtspunkt festhalten und selbst noch die Chemie zur Physik rechnen, so kommen wir zwar auf eine Menge lehrreicher Gesetze, die ganze Betrachtung aber bleibt unvollkommen und lückenhaft, weicht auch in Betreff des Inhalts ganz von dem ab, was früher physikalische Geographie hieß. Sehen wir aber die Erde als einen Naturkörper an und wollen wir ihn auf dieselbe Weise behandeln, als dieses in neueren Zeiten mit so vielem Erfolge in den übrigen Naturwissenschaften geschehen ist, wo man z. B. neben der früher allein betrachteten Anatomie auch die Physiologie berücksichtigt, so müssen die Verhältnisse behandelt werden, unter denen die organischen Wesen vorkommen, zumal da selbst solchen Reisenden, die sich nicht mit Naturgeschichte beschäftigen, die verschiedene Vegetation des Hochgebirges und der an seinem Fuße liegenden Ebenen auffällt. Aber auch eine Menge Veränderungen werden durch diese organischen Wesen hervorgebracht und ich darf in dieser Hinsicht nur an die Corallenbänke der wärmeren Meere und an die Sumpf- und Deltabildung erinnern, welche ihrerseits wieder, je nach der Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse, einen verschiedenen Charakter annehmen. Werden aber einmal die organischen Wesen in der physikalischen Geographie betrachtet, so ist kein Grund vorhanden, den Menschen und das Geistige desselben auszuschließen, zumal die Veränderungen, welche durch seine Hand erzeugt werden, von bedeutender Ausdehnung sind.

Indem hier der Gegenstand in seinem weitesten Umfange aufgefaßt wird, bieten sich sogleich von selbst die gewöhnlichen Abtheilungen der Wissenschaft dar.

1) Kenntniß der festen Rinde unseres Erdbörpers. Hier werden die Gestalt und der innere Bau der Inseln und Festländer betrachtet, aber zugleich wird man hier zu der Frage nach der Dichtigkeit und Temperatur im Innern der Erde geführt. Dieser Theil der physikalischen Geographie wird mit dem Namen Geognosie und Geologie bezeichnet, je nachdem man vorzugsweise nur auf den jetzigen Zustand oder auf die Veränderungen einer früheren, so wie der jetzigen Periode Rücksicht nimmt.

2) Lehre von dem Vorkommen des Wassers auf der Erde, Hydrographie. Hier werden die Erscheinungen betrachtet, welche uns das Wasser von seinem Ursprunge in den Quellen bis zu seiner Ankunft im Meere zeigt, so wie die Strömungen, die Ebbe und die Fluth in den großen Oceanen.

3) Lehre von den Erscheinungen der Atmosphäre, Meteorologie. Hier werden die Gesetze von der Vertheilung der Temperatur, des Regens, der herrschenden Winde u. s. w. betrachtet.

Wenn nun gleich diese drei Theile in der angegebenen Folge am bequemsten aufgefäßt werden, so würde es doch völlig unmöglich sein, sie genau in dieser Ordnung abzuhandeln; wie dieses aber geschehen solle, wird am besten dem Ermessen eines Jeden überlassen. Sehen wir, wie eine jede heiße Quelle ein Vulcan en miniature ist, geben uns die Bestandtheile der Mineralquellen so viele Aufschlüsse über die Solfataren, sehen wir wie die Flüsse und Meeresströmungen noch gegenwärtig so viele Aenderungen erzeugen, welche wir in den Bildungen einer frühern Periode wiederfinden, so läßt sich die Geognosie ohne Hydrographie nicht behandeln. Aber umgekehrt ist es eben so unmöglich, mit den Quellen zu beginnen, wie dieses z. B. Otto gethan hat, weil ihre Erscheinungen wieder von geognostischen Verhältnissen abhängen. Und wenn einerseits die Regenverhältnisse auf die Vertheilung von Festland und Meer zurückgeführt werden müssen, so haben sie nicht bloß auf die Quellen, sondern auch auf das feste Gestein bedeutenden Einfluß. Denn ganz anders ist die Zerstörung der obersten Schicht der Felsen da, wo ewig eine heiße Sonne auf das nackte Gestein scheint, oder wo bei vielem Regen Flechten u. Moose mit ihren zarten Wurzelfasern tief eindringen, um von dort ihre Nahrung zu erhalten; ganz anders dort, wo das Gestein selbst in bedeutender Tiefe trocken ist, als da, wo beständig Tagewasser in das Innere dringen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache in Ehfland.

(Schluß.)

Wir geben dem g einen dreifachen Laut, als schwachen unspirirten Kehllaut, als j und als ch. Dies mag in so fern nicht richtig sein, als es gewiß nicht die ursprüngliche Bedeutung des Zeichens g sein kann, dem man wohl nicht von vorne herein die Geltung zweier anderen Buchstaben mit gegeben hätte, welche die Schrift doch außerdem selbst noch hatte; aber von allen Deutschen sind jetzt in

der Aussprache des g wohl nur die Niederländer ganz consequent, in Deutschland selbst ist es überall, wenn nicht drei, doch wenigstens zweideutig, so daß weder wir Ehfländer noch Andere uns in diesem Stücke etwas Sonderliches vorzuwerfen haben.

Die Confusion des g mit dem j ist übrigens schon sehr alt, und es finden sich davon schriftliche Belege aus verschiedenen Zeiten und Gegenden, nicht so für die mit dem ch, welche jetzt gerade die am meisten verbreitete ist. Die Verwechslung mit dem j findet sich gewissermaßen vorbildlich schon beim Alfilar, welcher für das deutsche j, da das griechische Alphabet kein Zeichen dafür bot, das g aus dem lateinischen entlehnte. Im Angelsächsischen wird das j vor den tiefen Vocalen bisweilen mit ge bezeichnet (z. B. geong, geogud, abwechselnd mit jong, jugud); im Altsächsischen steht eben so gi *) (z. B. giungara), vor den hohen Vocalen auch g allein; im Friesischen findet sich umgekehrt jewa (geben), jeld (Geld), jerja (begehren) mit j st. g; im Altoberdeutschen wird von gehan oder jehan das Präsens meist gilhu, des Imperfect aber jah geschrieben, später steht bisweilen ein inlautendes g statt j (z. B. serge von ferjo, Fährmann).

Am meisten herrschend ist die Aussprache des g als j (selbst vor den tiefen Vocalen) jetzt im nordöstlichen Deutschland, und es liegt wohl sehr nahe, hier an eine Einwirkung von den früher dort herrschenden Slaven zu denken, in deren Sprache das j ein ungemein häufig vorkommender Laut ist. Die Böhmen, welche sich der deutschen Schriftzeichen bedienen, gebrauchen das g durchgängig für ihren Jodlaut.

3) In der Quantität der Vocale haben wir Ehfländer (und Ostseeprovinzialen überhaupt) manches Abweichende. Wir sagen z. B. „Wëj,“ „näch,“ was anderswo „Wëj,“ „näc“ heißt. Die Quantität, welche in dem ältesten Deutsch allein gegolten haben mag, wie in den alten Sprachen, ist jedoch seit der Herrschaft des Accents, mit welchem wir jetzt (eben so wie die Neugriechen) durchaus auch den Begriff der Länge verbinden, sei es nun durch Dehnung des Vocals oder durch Schärfung desselben nebst Verweilen auf den nachfolgenden Consonanten, ein so wenig bedeutender Punkt in der Sprache geworden, daß man sich bei dem Mangel einer Bezeichnung derselben in der Schrift wohl nicht wundern darf, wenn jeder Deutsche in das Sprechen der hochdeutschen Schriftsprache, ohne an die Möglichkeit eines Verstoßes zu denken, die Quantität seines Provinzialdialektes hineinträgt, und wenn auch wir in Ehfland, wo wir neben der Schriftsprache keinen Volksdialekt haben, diese im Punkte der Quantität unbedenklich ad libitum behandeln. Wichtiger erscheint es, daß wir

4) auch in der Qualität der Vocale von anderen Deutschen und von dem geschriebenen Buchstaben abweichen. Dies ist der Fall namentlich beim e, ö und ü. Das e ist uns häufig offenes e, d. h. ä, wo andere Deutsche ein geschlossenes, d. h. reines e haben. Das e hat aber bekannt-

*) Eben so gebraucht man jetzt im Französischen ge, im Italienischen gi, um dem g vor tiefen Vocalen den Laut zu geben, den es vor den hohen hat, ohne das eingeschobene e und i selbst auszusprechen.

lich nicht bloß im Deutschen, sondern auch in den romanischen Sprachen beide Werthe, welche nur zum Theil im Französischen durch diacritische Zeichen bestimmt werden. Im Deutschen beruht nun der Unterschied der Dialekte in diesem Stücke nicht darin, daß etwa einige überall das e geschlossen aussprechen, sondern nur darin, daß einige es in manchen Fällen thun, wo andere es nicht thun, und da ich nicht wüßte, daß in den einzelnen Fällen irgend welche innere Gründe für das Eine oder das Andere sprächen, so kann man wohl Jedem — also auch uns Ehrländern — des Seine unverkümmert lassen. —

Nicht so dürfen wir auf unsere gerechte Sache uns verlassen bei der Aussprache des ö und ü als ein dünneres e und i. Obgleich auch in Deutschland selbst hier und da etwas der Art vorkommt — wenigstens ist mir bekannt, daß die Schlesier i st. ü sprechen — so ist dies doch wohl nur Ausartung des Lautes, veranlaßt durch Schläffheit in der Aussprache. Man möchte es an den Ehrländern für eine Entlehnung von den Ehsten halten, bei denen das Auseinandersinken der Lippen aus einer mehr geschlossenen Lage bei der Aussprache der Vocale charakteristisch ist, wenn nicht in den anderen beiden Ostseeprovinzen sich dasselbe fände. Das ä und o der Kurländer statt ö und u gehört eben hierher. Wohl sicher ehstnischer Herkunft, weil ächt finnisch und sonst den Deutschen ganz fremd, ist endlich

5) die in Ehmland häufig gehörte Aussprache des doppelten n als einfaches, aber doch mit geschärftem vorhergehenden Vocal, z. B. Sónabend st. Sonnabend. Die Gewöhnung, so viele Ortsnamen — weil sie ehstisch sind — auch mit der eigenthümlich ehstischen Accentuation auszusprechen (z. B. Hannisöggi, Ebbafer, Essemäggi, besser wohl Hanisöggi, Ebaser, Essemägi geschrieben), mag diese Accentuirung auch bei deutschen Wörtern eingeschwärzt haben; auffallend ist nur, daß sie bloß bei dem n vorkommt, ich wenigstens habe sie bei anderen Consonanten nicht wahrgenommen.

Die hier aufgezählten Eigenthümlichkeiten in der Aussprache sind nun freilich keineswegs überall gleich auffallend, sondern bei der in so mannichfaltigen Verhältnissen mit verschiedenen durch Einwanderer herübergebrachten deutschen Dialekten und mit russischen und ehstischen Brocken gemischten Sprache zerfällt unser ehstäändisches Deutsch in sehr viele Unterabtheilungen, gleichsam Familiendialekte, und so wie nach dem Stande der Bildung oder nach dem Grade der Reinheit der deutschen Abstammung die Sprache von Barbarismen und Solöcismen mehr oder weniger frei ist, so ist auch die Aussprache verschieden, und diese namentlich weniger nach Individuen als nach Familien, und wenn auch keine seit mehreren Generationen hier ansässige Familie von den Eigenthümlichkeiten in der Aussprache ganz frei ist, so treten sie doch nicht bei allen gleich stark hervor. Wenn z. B. unser verrufenes 8 dem Verfasser des schon erwähnten Aufsatze in der Beilage zum „Inland“ an den Ehrländern, die er in Dorpat hörte, wie drei 8 Klang, so wird man leicht andere finden, bei denen zur Bezeichnung zwei 8 genügen, und noch andere, wo man am Ende auch mit einem allensfalls ausreicht!

Fassen wir nun zum Schluß die hier entworfenen Züge von unserer ehstäändisch-deutschen Sprache noch einmal kurz

und enger zusammen, so geben sie uns folgendes Bild. Die partie honteuse derselben bilden mancherlei Solöcismen, eine unvermeidliche Folge des hier mangelnden deutschen Bodens, in welchem die Sprache wurzeln und aus dem sie immer frisches Leben ziehen könnte, eine Folge des daraus entspringenden Mangels an sicherem Sprachbewußtsein, welcher durch Schulunterricht nicht ersetzt werden kann; zu diesen Solöcismen gesellen sich zahlreiche Barbarismen, beide jedoch in vielfachen Abstufungen, je nach der Bildung, Abstammung, Beschäftigung und Lebensweise der Individuen. Die sehr unerquickliche vollständige Aufzählung aller dieser Gebrechen konnten und mußten wir uns erlassen, weil nicht zu bestimmen ist, welche von diesen vielen Stufen — von den eben erst eingewanderten sprachgebildeten Deutschen bis zu der erst deutsch zu sprechen anfangenden ehstischen Stubenmagd als die maßgebende und normal-ehstäändische Sprache angesehen werden soll. In der Aussprache stimmt das ehstäändische Deutsch auffallender Weise viel mehr mit dem von Oberdeutschen, als mit dem von Niederdeutschen gesprochenen Hochdeutsch überein, obgleich gewiß die Mehrzahl der ersten deutschen Colonisten in unseren Ostseeprovinzen Niederdeutsche waren, und deren Volksmundart, das Plattdeutsche, sogar lange Zeit hindurch hier die gewöhnliche Umgangssprache war. Wegen dieser Uebereinstimmung mit anderen Deutschen können daher die meisten Punkte, in welchen die Aussprache der Ehrländer von der ihrer Nachbarn in Liv- und Kurland abweicht, nicht gerade Fehler genannt werden, sondern nur ein Paar derselben mußten als fehlerhafte Angewohnheit bezeichnet werden. Was die Vocale betrifft, so könnten wir Ostseeprovinzialen alle uns allerdings die reine, bestimmte und wohlklingende Aussprache der Norddeutschen zum Muster nehmen. Ebenfalls nicht als Fehler, aber doch als etwas von der Sprachweise in ganz Deutschland Abweichendes zu bezeichnen, ist endlich noch der gänzliche Mangel an Modulation der Stimme, welcher zwar die Rede eher wohlklingend macht, dabei aber entstellt. In den Zeiten, als man bei uns noch Plattdeutsch, einen lebenden Volksdialekt, sprach, da mochte das Deutsche wohl einen anderen Klang haben.

IV. Musenalmanach der Ostseeprovinzen Rußlands für das Jahr 1854, den edlen Frauen gewidmet von N. Graf Rehlinger.

Auf phlegmatischer Bierwelle dampfen und unter windgeschwellten Zeitungen segeln die Männer vereinigter Flotten immer tiefer und tiefer in das schwarze Meer der Politik, nur euch, edle Frauen, fand der Dichter zu Hause in regerem Patriotismus Charpie zupfend oder friedlich Zeitungsenten rupfend. „Wem sollt' er unsrer Dichter Lieder bringen, den bunten Kranz, gewunden diesem Jahr,“ als euch, zumal eure lieben Händchen die Saat dazu gesät oder gehegt? Das mögt ihr bedenken, ehe ihr den Kranz etwa zu wählerisch zerplückt, und ihn schützet, wie der freundliche Spender euch im Vorwort ansieht, „vor Feind und

Reider," wenn ihr solche etwa bemerken solltet. Ist euch eine der Blumen zu welk und farblos, so habt ihr's an der belebenden Thräne des Mitgeföhls fehlen lassen, erscheint euch ein anderes zu wild und verworren emporgewuchert, so habt ihr ihm die leitende Stütze versagt; ist eine nur taube Blüthe geworden, oder verkümmerte Knospe geblieben, so fehlte der segnende Sonnenstrahl, und daß endlich der Kranz so bunt geworden vor lauter einzeln neben einander stehenden Farben, so ohne alle Schattirung, diese Geschmackeverwirrung habt ihr selbst verschuldet, seit ihr wie kostbare Juwelen in allen Farben des Regenbogens spielt. Oder hatte der Herausgeber bei der Aufnahme von nur je einem Gedicht die Facetten eines Edelsteins im Auge? Eins aber kann euch mit Stolz erfüllen, daß die Ernte auf der Tagesseite des Lebens reicher, als auf dessen Nachseite ausgefallen, denn nur wenig salbungsvolle Nachviole, melancholische Wasserlilien und etwas verbrauchte Hausmittelschen gegen Herzensweh und Wunden könnten die Männer euch neckend daraus vorwerfen. Ihr solltet daher den hübschen Kranz als Trophäe zu den Rosenketten flechten, mit denen ihr die Welt regiert, und das Büchelchen als Sacramentshäuschen, in dem der Dichter den fliegenden Blütenstaub der Begeisterung als geweihtes Himmelsbrod zu süßem Nachgenuß gesammelt, auf keinem Hausaltar fehlen lassen. Ja, eine Hauepostille

könnt's euch werden, findet ihr doch selbst Texte zu Cardinenpredigten darin, wie „die drei Wünsche“ (v. Hagemeyer). Wenn ihr mit Thränen der Sehnsucht eine junge Hoffnung taucht, so weicht sie mit „Eines Wortes Macht“ (M. v. R.); tritt euer Herz in die Vehrzeit, ahnend und bangend vor den Wundern des Liebesgotteswortes, so lernet „des Jägers Leid und Lust“ (M. Breitschneider), „Wasserneck“ (M. Grosewsky), „der blöde Schäfer“ (H. Neus), „Phare“ (E. v. Hülseffem), Runebergs „Trüb' du der Jungfrau Seele nicht“ (K. H. Forberg), und repetirt das vierte Gebot mit „Die Sänger“ (M. Graf Rehbinder). Drängts euch zu beten, so wählet Derfharwinds „Gott“ (W. v. Medem), und weht euch der Flügelschlag eines vorüberschwebenden guten Geistes an, so begrüßt ihn mit „Was ist das Lied?“ (M. v. Mäbler). Wird euch das Auge müd' und trüb von Alltagsstaub des Lebensganges, so läutet euch mit dem „Glöckchen im Herzen“ (Frhr. v. Kleist) ein kleines Seelenfest ein und singt mit „der ersten Lerche“ (E. Weber) euch das Auge wieder hell wie „Meer- und Himmelsblau“ (H. J. Seeburg). Ist's aber schon satt geworden der gaukelnden Traumbilder des Daseins, so schaut den fliehenden segnend nach mit „des Sängers Lied“ (E. v. Bursy), mit der Wonne der Wehmuth „der verstimmtten Leier“ (F. v. Nasacken).

Reval, den 12. Febr. 1854.

F. M.

Korrespondenz.

Reval, am 20. Februar. Gestern ist der Chef unsers Gouvernements, Herr Wirklicher Staatsrath und Ritter von Grünwaldt, auf Erfordern Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen, in officiellen Angelegenheiten nach St. Petersburg abgereist.

Von Einem Wohlbedacht Rath dieser Stadt ward mit Zustimmung der ständischen beiden Gilden am 5. Febr. an Stelle des verstorbenen Herrn Pastors und Diaconus zu St. Nicolai, Johann Christian Luther, der Herr Pastor Justus Nicolaus Nipke zu dessen Nachfolger erwählt und in derselbe am 14. d. M. von dem Hochwürdigem Herrn Superintendenten der Stadt und Ober-Pastor zu St. Olai, Dr. Girgensohn, in Assistent des Herrn Ober-Pastors zu St. Nicolai, Wilhelm Bräunlich, und des Herrn Pastors Diaconus, Theodor Luther, in sein Amt feierlich eingeführt worden. Aus Reval gebürtig, erhielt Herr Pastor Nipke seine Schulbildung in den öffentlichen Lehranstalten seiner Vaterstadt, bezog 1837 die Universität Dorpat, welche er 1841 mit dem Grade eines Studenten der Theologie verließ, ward, sodann eifriger Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt des Herrn Pastors Hunnius in Narva und 1844 Prediger zu Klostir in Bessarabien, wo ihm eine lutherische Gemeinde von etwa 4000 deutscher Colonisten aus Württemberg anvertraut war, unter welchen sich indessen auch eine Anzahl Reformirter befanden, die in jenen Gegenden keinen eigenen Seelsorger ihrer Confession haben. Unlängst hat sich Herr Pastor Nipke auch durch einen theologischen Aufsatz in Dr. Ullman's Nachrichten und Mittheilungen für die protestantische Geistlichkeit Rußland's der literarischen Welt vorthellhaft bekannt gemacht.

Von den Wahlen des Landtags in Estland bemerken wir, daß in Ostharrien dem Hafenrichter Dietrich-Baron Tiesenhausen in Redder der Herr Coll.-Assessor Robert Leonhard von Willen in Igas als Hafenrichter ge-

folgt ist, in Westharrien dem bisherigen Hafenrichter August von Mohrenschilbt zu Nurm's Herr von Ramm zu Wassalem; in Südharrien dem bisherigen Hafenrichter Trosim von Traubenberg zu Diso Herr Ferdinand von zur Mühlen in Wabst; in der Insel-Wiek dem bisherigen Hafenrichter Woldemar Baron von Taube zu Risthof der Herr Major und Ritter Alexander Baron von Rosen zu Väckholm. Auch ist der vormalige Ritterschafts-Secretär Herr Arthur von zur Mühlen in Pierfal zum Kreideputirten der Landwiewt erwählt worden.

Zur Beschäftigung der Heerstraße von Reval bis Narva und Anordnung der nöthigen Vorkehrungen bei den Märschen der in Reval und dessen Umgegend zu erwartenden Truppen ist der Herr Regierungs-Assessor Leopold Eberhard gestern von hier abgereist. Dem Vernehmen nach werden sämmtliche nach Estland und Reval dislocirte Truppen unter dem Oberbefehle Sr. hohen Excellenz des Herrn Generals en Chef von Berg stehen, den wir mit seinem Stabe nach Reval erwarten.

Von Seiten der Ritterschaft Estland's ist in Nr. 7 der estl. Gouvern.-Zeitung öffentlich bekannt gemacht worden, daß laut Beschluß des Landtages 1) jedem Mitgliede der estl. Adels-Corporation, das gegenwärtig in den Militärdienst tritt, zur Ausrüstung 500 Rbl. S. M. bestimmt sind; 2) die gleiche Summe auch nicht immatriculirten Edelleuten, welche sich durch ihre Persönlichkeit oder ehrenvolle Antecedentien ihrer Väter und durch Beziehungen zur estl. Adels-Corporation empfehlen, zur Ausrüstung für den Kriegsdienst zugesichert wird; 3) verabschiedeten Officieren beim Wiedereintritt in die Reihen der vaterländischen Krieger zu ihrer militärischen Ausrüstung 1000 Rbl. S. M. ausbezahlt werden.

Ein Kaiserliches Estländisches Oberland-Gericht hat in Betreff der daselbst als Pfand oder Eigenthum neuen Besitzern zuzuzuschreibenden, oft namenlosen Landstücke die zweckmäßige Anordnung getroffen, daß denselben bei dem Acte der gerichtlichen Corroboration der über dergleichen Land-

stücke abgeschlossenen Contracte die zur Unterscheidung von anderen Verlickheiten beizulegenden besondern Eigennamen stets gehörig angezeigt werden, um sie genauer in den Hypothekendbüchern unter den Gütern verzeichnen lassen zu können, von welchen solche Stücke Landes abgetheilt werden sind.

Tageschronik.

Riga. Der halbtausendjährige Klang der bürgerlichen Schragen ist für die Genossen der Gilde eine Aufforderung zur harmonischen Vereinigung des angeerbten Guten mit den durch Zeit und Raum nöthig gewordenen Verbesserungen. Gewiß wird Niemand das ganze, ausgebildete, überwältigende Mittelalter in allen seinen ursprünglichen Konsequenzen zur Nichtsnur nehmen wollen, wenn die Forderungen des fortschreitenden Zeitgeistes ihre mächtigen Flügelschläge regen; auch kann das alte, in den Ringmauern der Stadt engumschlossene Riga unmöglich für alle Zeiten und für jedes Jahrhundert die weit über die städtische Banntheile hinausgedehnte Drifkraft zur Dienerin der historischen Traditionen machen. Die Gewohnheit des Mittelalters, das Factische zum Rechte zu erheben, hat in allen Beziehungen städtischer Verfassung die ehrwürdige Anhänglichkeit an das Uebergebrachte, Bestehende fest begründet; doch bleibt im Organismus der gesunden Kräfte die neu hinzuströmende lebendige Erscheinung nicht ausgeschlossen, sonst stockt das Blut und wird verunreinigt.

Riga. Die hiesigen Zeitungen enthalten Extracten der Expediture in Königsberg und Memel zur See-Beförderung der über die genannten Handelsplätze ins Ausland zu dirigirenden Waarenzüge. Auch von St. Petersburg aus sind Talgtransporte auf diesem Wege expedirt worden. Während das feindliche Jahr 1812 große Züge hiesiger Einwohner nach den kleinen Städten des baltischen Gouvernements, nach der Residenz und nach dem Innern führten, ist jetzt nicht die Rede davon, daß auch nur eine einzige Familie Riga verlassen würde. Das Jahr 1812 zeichnete sich auch durch zwei Eigenthümlichkeiten aus, Handelsstockung nach den Continental-Jahren und allgemeinem Geldmangel in Folge der störenden Verkehrs-Verhältnisse. Mit den seit 1812 allgemein gewordenen Cigarren hat auch die Umsatz-Linie ihre früheren Schranken durchbrochen, und ein früher nicht gekanntes Fabrik-System ist als ebenbürtiges Glied in die Kreise des localen Verkehrs getreten. Bloß die einige Jahre nach 1812 entstandenen Zucker-Raffinerieen haben bereits vor einigen Jahren ihre Thätigkeit zum größten Theile eingestellt, während der Ausstellungs-Bericht von 1855 alle anderen Zweige der Industrie in voller Blüthe erscheinen läßt.

Riga. Mittels Rescripts der Civ. Gov.-Reg. vom 14. August 1862 sind die Regeln vorgeschrieben, zufolge welcher die Rekrutenstellung in den Städten des Civ. Govts. und somit auch in der Stadt Riga durch das Loos angeordnet sind. Unter anderen Bestimmungen lautet eine der wichtigsten dahin, daß diejenigen Gemeindeglieder, welche sich nicht zur Loosung einfinden und keine nach richterlicher Beurtheilung anzuerkennende Entschuldigung geltend zu machen im Stande sind, so wie auch diejenigen, welche nach der auf sie gefallenen Nummer vorstellig zu machen gewesen, jedoch bis zum Abgabe-Termin sich nicht eingefunden haben, nach ihrer Ermittlung sofort der Rekruten-Empfangs-Commission zur Abgabe auf künftige Anrechnung vorstellig zu machen sind.

Dorpat. Den vielen auswärtigen Freunden des am 28. Juli v. J. auf der Rückreise aus dem Auslande zu Riga plötzlich verstorbenen Oberlehrers der Griechischen Sprache und Literatur am hiesigen Gymnasio und Privat-docenten der classischen Philologie an der Universität,

Dr. Claus Mohr, wird die Nachricht willkommen sein, daß die Leiche des Verstorbenen, welche damals bloß beigesetzt werden konnte, mit der letzten Winterbahn von Riga hergeführt und am 3. Februar unter großer und allseitiger Theilnahme auf dem hiesigen Kirchhofe zur Ruhe bestattet wurde. Eine Darstellung des Lebens und Wirkens des Verstorbenen aus der Feder eines seiner bewährtesten Freunde soll nächstens in diesen Blättern mitgetheilt werden.

Am letztverfloffenen Sonnabend hatten wir das Vergnügen, Herrn Stigelli in einer Abendunterhaltung zu hören. Wir nehmen diesen Ausdruck nicht als bloße Redensart, sondern in seiner wahren Bedeutung: es war ein Vergnügen, ihn zu hören. Denn wenn wir auch seit unserer vorjährigen Bekanntschaft mit dem Künstler wissen, daß seine Stimme nicht mehr den Schmelz der Jugend besitzt, so hat sie doch in den Brusttönen eine Stärke und im Uebergange in das Falset eine Leichtigkeit, welche uns dafür entschädigt. Auch im Anfange dieses Concerts war ein leichter Nebel über sie ausgebreitet, allein er verschwand schon in den nächsten Nummern und nun empfanden wir die ganze Gewalt seines Vortrags. Es ist die Wahrheit, die ganze Gewalt der Auffassung, welche, mag er deutsch oder Italienisch singen, die Hörer hinreißt, die tadellose Reinheit und Sauberkeit, der seine Wechsel des Ausdrucks, die treffliche Aussprache, welche uns mit wahrer Spannung lauschen läßt, zumal wenn dieser Vortrag von einer so verständnisvollen, sich so genau anschmiegenden Begleitung getragen wird. Die Auswahl der Stücke war mannigfaltig; einige sahen es beifällig, andere ungern, daß das Programm zwei schon früher von ihm gesungene Lieder enthielt. Wir gehören zu den ersteren, wir wünschen neben der Bekanntschaft mit Neuem, alte liebe Erinnerungen angefrischt. So vermißten wir recht die köstliche Paghiera von Stradella, mit der Hr. Stigelli sein erstes Concert im vorigen Jahre begann und für die uns diesmal kein vollkommener Ersatz geboten ward. Die Arie aus „Guido und Ginevra“ ist zart und ansprechend, „die Thräne“, eine neue Composition von Stigelli, ebenfalls leicht verständlich und tiefer ergreifend; nicht so leicht folgt man den heitern neckischen Wendungen seiner „Isolina“. „Die Fahnwacht“ von Lindpaintner führte uns Bilder des Kampfes vor, wie sie vielleicht die nächste Zukunft auch uns bringt; da wird manch' zartes Band zerissen und mancher ritterliche Sinn sinkt in Nacht des Todes. Man erfreut sich dann doppelt dessen, was man noch besitzt, und so sang Mancher weiterhin mit Eifer gern in feuriger Gewißheit „einen Engel nenn' ich mein“. Wer noch nicht diese Gewißheit hatte, schien wenigstens bei diesen Tönen feurriger zu hoffen. So glaubten wir auf den Gesichtern der Zuhörer zu lesen. Für uns aber blieben die Schubert'schen Lieder immer die Krone: „der Neugierige“, „die Taubenvost“, „Gute Nacht“. Die tragen ihren ganzen Werth in sich, und können sie, so gesungen, oft genug gehört, tief genug aufgenommen werden? Wir gingen von dieser einfachen, nur in einem Wechsel von Gesang und Klavierstücken bestehenden Abendunterhaltung reicher fort, als von manchem prunkenden Concert.

Und warum konnten wir Herrn Stigelli nicht zu einer Wiederholung eines solchen Genusses auffordern? Weil der Besuch des Concerts nicht so zahlreich war, als man nach einer so langen Entbehrung von Concerten mit Recht erwarten konnte. — Man sollte doch weniger über solche Entbehrungen klagen, wenn man dargebotene Gelegenheiten nicht besser zu benutzen versteht. Unser Publicum kommt erst allmählig, wie es scheint, in die rechte Stimmung der Empfänglichkeit, es kann an Kunstgenüsse gewöhnt und von ihnen entzückt werden. In andern Städten sind sie immer Bedürfnis. Möge Herr Stigelli, wenn er wieder einmal von Petersburg nach London zurückkehrt, nicht dadurch abgeschreckt werden, es abermals

mit uns zu versuchen, und vielmehr noch andere Kräfte der Italienischen Oper zuführen und dann für den jetzigen Mangel an Theilnahme reichlich entschädigt werden.

Werro. Wie überall in den Städten dieser Gouvernements, so wurde auch in Werro der Ausmarsch der auf unbestimmten Urlaub entlassenen, zum Dienste wieder einberufenen Unter-Militärs mit großer Theilnahme der Einwohnerschaft zum Erinnerungs-Feste an die Abziehenden und deren zurückbleibende Familien gestaltet. Eine kirchliche Einsegnung der Abziehenden ging hier ihrer weiteren Vorbereitung zur Reise voran.

Viv., Gbst- und Kurland.

Se. Majestät der Kaiser haben in Ansehung dessen, daß nach der Livländischen Ritterschaft und der Riga'schen Bürgererschaft auch andere Corporationen der Ostsee-Gouvernements ihre Bereitwilligkeit zu Darbringungen während des Krieges geäußert haben, Allerhöchst zu befehlen geruht, auch diesen Corporationen die Monarchische Erkenntlichkeit Sr. Majestät für ihre treu-unterthänigen Gefühle und den Eifer für das allgemeine Beste zu eröffnen. (Bereits im vorigen Herbst geschah Solches von den genannten Corporationen.)

Literarisches.

Die in Warschau erscheinende Monatschrift „Biblioteka Warszawska“, welche bereits früher eine Notiz über die „Gesellschaft für Geschichte“ in Riga, von Graf Przezdziecki, mittheilte, enthält Bd. 2. S. 331–334 des Jahrganges 1853 eine ausführliche Kritik des „Livoniae Commentarius ab Ant. Possevino S. J. scriptus“, herausgegeben im Auftrage der obgenannten Gesellschaft, Riga 1852. — Als Verfasser dieser Studie ist Professor Julian Bartoszewicz, einer der tüchtigsten Warschauer Historiker, zu nennen, und nachdem derselbe die lebhafteste Anerkennung der Verdienste des Herrn Dr. Napierksy um diese Herausgabe ausgesprochen, erwähnt er ebenso lobend der Herren Dr. Buchholz und Cand. Schirren, als bei derselben betheiligte. Hierauf folgt die vergleichende Besprechung der genannten Schrift mit den bezüglichlichen polnischen geschichtlichen Quellen und der reichhaltigen, namentlich von Dr. Napierksy gelieferten Commentare und Zusätze.

Ueberhaupt wäre ein gegenseitiger Austausch von Arbeiten, die beiderseits gleiches Interesse erregen, für beide Theile zu wünschen. So manche Dunkelheit aus der Vorzeit beider Länder würde aufgehellt werden, wenn sich den hiesigen Bestrebungen auch die Arbeiten der fleißigen Forscher Warschau's anreihen möchten. W. V.

Gelernte Gesellschaften.

Bericht über die 187. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 10. Februar 1854.

Nachdem der Secretär über den Fortgang der Verhandlungen in Betreff der von der Gesellschaft ausgesetzten Belohnungen für die Abfassung der besten populären Geschichte der Ostsee-Gouvernements berichtet und die darauf bezüglichen Schreiben verlesen hatte, legte er der Versammlung als eingegangen seit der letzten Sitzung vor: von der Plessischen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer, nebst Begleichschreiben vom 29. Januar d. J., deren Zinnucken. Топъ період. Озвеса 1852. 594 S. 4., und das von dem Herrn Gouvernements-Schulendirector, Coll.-Rath Krannyals, dargebrachte Programm des Dorpat'schen Gymnasiums zu Weihnachten 1853, enthaltend: Einige Bemerkungen über die Aufgabe des deutschen Sprachunterrichts auf unserm Gymnasium von August Niemannscheider, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, Dorpat 1853. 16 S. in 4.

Für die Sammlungen der Gesellschaft waren bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz eingegangen: von Herrn Coll.-Rath Dr.

Ullmann: Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands. 9. Bd. 6. Heft. Riga, 1853; vom Herrn Oberpastor Dr. Bertholz: derselben 10. Bd. 1. Heft. Riga, 1854; von dem hiesigen Naturforschenden Verein: Correspondenzblatt 1853 Nr. 4; vom Herrn N. K. M. u. s.: Uebersicht des Aus- und Einfuhr-Handels in Riga, 1852. fol.; von dem Vereine für Heffische Geschichte und Landeskunde zu Cassel nebst Schreiben vom 9. October 1853, mit dem Wunsche, den Austausch der Vereinschriften auch auf die schon früheren Veröffentlichungen auszudehnen: Zeitschrift des Vereins für Heffische Geschichte und Landeskunde. Bd. VI. Heft 2. Cassel. 1853; von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, nebst Schreiben d. d. Münster den 12. September 1853: Zeitschrift u. s. w. Neue Folge 4. Band. Münster. 1853. 8. Regesta historiae Westphaliae. Accedit codex diplomaticus. Bemert. von Dr. H. A. Erhard. Münster 1847. 1851. 4.; von dem Herrn Inspector Kufwurm in Hapsal: 2 Trachtenbilder von Nudor und von Wichterall und Rogo; von St. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister Baron v. Klopman in Mitau: die Kurländische Gouvernements-Zeitung für 1852 und 1853; Landwirthschaftliche Mittheilungen für das Kurländische Gouvernement. 1844–1849; dieselben vom Jahre 1851, vom Herrn Buchhändler Lucas in Mitau; von dem Herrn Starosten von der Kopp in Goldingen: das Elbische Wochenblatt von 1824, 25 und 31. — Aus dem Buchhandel: Reinhold Baron u. s. w. Verzeichniß der Rittergüter in Esthland nebst einigen statistischen Angaben. R. val. 1853. 4. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 1. 1. 2. Hamburg 1841. 8. (zur Vervollständigung des ganzen Werkes.)

Herr Staatsrath Dr. Napierksy verlas einen Aufsatz des Herrn Coll.-Rathes Kästner, welcher demnächst zum Abdruck im „Inland“ bestimmt ist und der „die Kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg“ nach deren Berichten von 1850–1852 schildert, mit Hervorhebung der bei derselben obwaltenden Tendenzen und der Vermehrungen, die sie in so reichem Maße gewonnen hat.

Zum Schlusse begann Herr Dr. Buchholz aus der oben angeführten Zeitschrift für Westfälische Geschichte und Alterthumskunde Bd. IV. die Fortsetzung eines daselbst S. 1–91 enthaltenen Aufsatze, auf den schon K. v. Schöler in seinem Verfall und Untergang der Hanse und des deutschen Ordens S. 219 aufmerksam gemacht, und der eine (Regierungs-) Geschichte Walthers v. Plettenberg von J. S. Seiberg zum Gegenstande hat, aber nur nach den ältern Hülfsmitteln unserer Geschichte, zumeist nach Arnolt, gearbeitet ist, ohne Benützung von Kurland's Plettenberg, Kienig's Schlachten von Maholm und Plessau, Wurms deutscher Colonie und deren Abfall, noch auch des Index. Am wichtigsten erscheint darin S. 89. die Anzeige von einem in Westfalen befindlichen Gemälde Plettenbergs und S. 90. von dem ihm in Wenden durch die livländische Ritterschaft (eben jetzt erst) errichteten Denkmale.

Die nächste Versammlung findet am 10. März d. J. statt.

Nekrolog.

Am 2. Februar entschlief zu St. Petersburg die Hofrätin Rosalie Rettwig, geb. Schröder, aus Libau, im 57. Lebensjahre, nach 35jähriger Ehe.

Am 7. Februar starb zu Riga der Veteran der dramatischen Kunst und vieljährige darstellende Künstler auf dem Stadttheater zu Hamburg, Johann Kiehn, v. Leng, geb. zu Perna den 14. Novbr. 1778. Das Inland hat vor 4 Jahren (1850 Nr. 2) eine biographische Skizze und künstlerische Würdigung dieses in weiten Kreisen rühmlichst bekannt gewordenen Helden der Kunst aus der Feder des emeritirten Professors Staatsraths Dr. v. Bröcker gegeben. Indem wir auch auf die über ihn im Schriftsteller-Lexicon von Recke und Napierksy Bd. III. S. 50 zusammengestellten Nachrichten verweisen und die ehrende Anerkennung hervorheben, welche ihm nach seinem Tode in der am 13. Februar bei seiner Beisetzung von der Domkirche aus vollzogener Trauerfeierlichkeit zu Theil wurde, lassen wir die Erinnerung an den Menschen und Künstler bei Allen, die ihn kannten und sahen, des Andenkens an seine Wirksamkeit sich bewußt werden.

Am 11. Februar d. J. starb in Libau der Kaufmann erster Gildes und erblicher Ehrenbürger Johann Christian Friedrich Schnobel, ein sehr gebildeter, vortrefflicher und allgemein hochgeachteter Mann, vieljähriger treuer Verwalter der Libau'schen Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt. Er war aus Lübeck gebürtig und erreichte ein Alter von leider! nur 64 Jahren und 7 Monaten. Sein Andenken bleibt in Ehren!

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Schuhmachergesellen A. Holbe Sohn Robert Ernst Wilhelm, alt 3 Jahr.

In der St. Marienkirche am Bußtage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier um 12 Uhr Mittags.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

Ehe am Ausfluß der Newa in den finnischen Meerbusen, dort wo das kleine ingermanländische Städtchen Nyenschanz lag, die große Haupt- und Handelsstadt St. Petersburg gegründet wurde, wodurch eine entscheidende Veränderung in der Richtung des nordischen Waarenverkehrs vorging, gehörte die Stadt Narva, an der nordöstlichen Grenze Livlands, zu den bedeutendsten Niederlagsorten desselben. Der jetzt fast verödete Hafen war dazumal beinahe zu eng für die große Anzahl einlaufender Schiffe und die Herbergen der Stadt faßten kaum die Menge der herzuströmenden Fremden. In jener Zeit traf es sich einstmals, daß ein holländischer Schiffs- und Kaufherr, der auf der Hinreise durch ungünstige Winde lange aufgehalten worden war, wegen der inzwischen eingetretenen späten Jahreszeit sich genöthigt sah in Narva zu überwintern. Da er daheim ein junges Weib verlassen hatte, erschien ihm ein solcher unberechneter Aufenthalt höchst widerwärtig und seine Miene drückte fortwährend Kummer und Verdruß aus. Der Wirthin der Herberge „Zum Peipussee“, darin er sich eingemietht hatte, entging seine Niedergeschlagenheit nicht und da sie eine theilnehmende und dazu auch eine sehr redselige Frau war, fragte sie ihn um die Ursache. Obgleich der Holländer seinerseits so schweigsam war, wie die Mehrzahl seiner Landsleute, so stand er dennoch nicht an, ihr den Grund seines Kummers zu vertrauen, der in den letzten Tagen dadurch noch vermehrt worden, daß er vergebens auf Briefe seiner Frau gehofft hatte. Das Ausbleiben derselben verursachte ihm eine solche Angst, daß er sich entschlossen haben würde, den Rückweg zu Lande anzutreten, wenn ein solches Reisen dazumal mit so geringen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, wie zu unserer Zeit. Aber abgerechnet, daß dies nicht der Fall war, so setzte noch außerdem der zwischen dem Könige von Schweden und der Krone Polen ausgebrochene Krieg ihm unüberwindliche Hindernisse in den Weg.

Die gutmüthige Wirthin hatte ihm mit Theilnahme angehört und begann sodann in ihrer Redseligkeit ihm Trostgründe verschiedener Art vorzusagen, bis sie plötzlich, sich selbst unterbrechend, ausrief: „Halt, mein Herr, mir fällt etwas ein, wodurch ich euch unfehlbar nützlich werden und Nachrichten von eurer Ehefrau verschaffen kann!“ Als hierauf der Holländer aufmerkte und sie bat, ihm ihre Meinung deutlicher zu sagen, fuhr sie also fort: „Ihr wißt sehr wohl, daß unser Livland hier mancherlei vor andern Ländern voraus hat. Der Boden ist ergiebig und fruchtbar, da wo er bearbeitet wird, die Wälder hingegen unerschöpflich und voll unbekannter Deben, die der Fuß eines gewöhnlichen Menschen nicht zu durchschreiten vermag. Wir haben Früchte der Erde vollauf und in den Wäldern Thiere aller Art in größerer Anzahl, als wir zu verbrauchen im Stande sind. Dieses wißt ihr Holländer und kommt aus eurem entlegenen Lande, um gegen nicht sehr nöthige Waare wirkliche Lebensbedürfnisse einzutauschen. Was in diesen Kram gehört, ist euch bekannt. Aber um vieles Andere, was uns eigenthümlich, jedoch kein Gegenstand des Handels ist, habt ihr euch nicht bekümmert und demnach auch wohl noch nichts von unsern geheimnißvollen Wald- und Luftboten gehört?“ Der Kaufherr schwieg eine Weile, dachte nach und versetzte dann: „Nein, ich weiß nicht, was ein geheimnißvoller Wald- und Luftbote ist, es sei denn, daß es ein solcher ist, der keinen Wachholderbranntwein trinkt und nichts ausschwaßt.“ — „Warum nicht gar! lachte die Wirthin. Ein Wald- und Luftbote zu sein, ist nicht so leicht, als ihr vorauszusetzen scheint. Es hat seine eigene Bewandniß mit so einem Menschen und ich würde mich hüten von so etwas mit euch zu reden, wenn nicht euer tiefer Kummer mich gerührt hätte. Ein solcher Botenläufer ist gerade derjenige, der euch Kunde von eurem Weibe bringen kann. Kein Land ist ihm zu weit, kein Meer zu tief, kein Wald zu dicht, überall bringt er durch in der kürzesten Zeit; kein Hinderniß vermag ihn aufzuhalten. Er geht und kehrt wieder, schneller als ein Vogel fliegt und der Wind dahersfährt.“ — „Ihr erzählt mir ein Märchen, Frau,“ sagte der Holländer mit ernster

Stimme und unveränderten Gesichtszügen.“ — „Nicht doch, nicht doch, es die wahrste Wahrheit, die wirkliche Wirklichkeit, rief die Wirthin, und ihr werdet es selbst erfahren. So ein Botenläufer ist ein Zaubermensch; er läßt den Leib zurück und entsendet die Seele auf Botenschaft. Diese begiebt sich so schnell, als nur irgend eines Menschen Gedanken sich bewegen können, an den bestimmten Ort und kehrt mit der erhaltenen Kunde zurück, die ihr dann aus dem Munde des wiederbeseelten Botenläufers erfahrt.“ — „Geht, geht, sprach der Holländer, ihr behauptet zwar, daß ihr von einer wahren und wirklichen Sache redet, aber ich kann nicht sogleich daran glauben und muß mir Zeit nehmen, um darüber reiflich nachzudenken.“ — Dies gesagt, faßte der Kaufherr an seine Tasche, um sich zu vergewissern, ob seine Knasterdose bei ihm sei, nahm hierauf den Hut und ging in eine Schenkstube, wo die fremden Handelsleute sich zu versammeln pflegten, um eine Pfeife Taback still für sich zu rauchen und zugleich den Dampf sämtlicher unzähliger schon gerauchter Pfeifen mit zu genießen.

Der Holländer saß hier seit einer Stunde an einem Tischchen neben einem Landsmann, sah die Rauchwolken der eigenen Pfeife und der seines Nachbarn sich in den allgemeinen, weißgrauen Dunstkreis verlieren, sprach kein Wort und dachte zuweilen an Rotterdam, sein Weib und den geheimnißvollen Lustboten, von dem er so eben vernommen, als sich plötzlich zu dem schweigenden Paar ein vorlauter dritter Gesellschaftler drängte. Es war dies ein deutscher Schiffer aus Stettin in Pommern, welche Stadt dazumal mit Narva einen Landesherrn, den König von Schweden, verehrte. Der Stettiner that wegen dieses Umstands, als sei er in Livland zu Hause und hieß die ihm bekannten Holländer in seiner Heimath willkommen. Unserm Kaufherrn war der Lärm des allzulauten, mit an ihn gerichteten Gesprächs unangenehm, doch da er demselben nicht mehr entgehen konnte, gedachte er wenigstens den möglichsten Nutzen daraus für sich zu ziehen. „Mein Herr, fing er an, da ihr diese Stadt wie eure Heimath betrachtet, so werdet ihr gewiß darin Bescheid wissen. Habt daher die Gefälligkeit, mir zu sagen, jedoch nur, wenn es euch keine Beschwerde macht oder gar Unkosten an Zeit veranlaßt, ob ihr von sogenannten Wald- und Lustboten habt sprechen hören und es wißt, was es mit ihnen auf sich hat?“ — Der Stettiner zog bei dieser Frage sein breites Gesicht in sehr wichtige Falten und versetzte: „Mein Herr, ihr fragt mich da nach einem Umstand, der so zu sagen ein großes Geheimniß ist, mir jedoch nicht völlig verborgen und unbekannt. Wald- und Lustboten sind Menschen, denen Hexenkünste nicht fremd sind, wie denn überhaupt in diesem Lande Dinge geschehen, wovon man sich in Deutschland und Holland nicht träumen läßt. Seit undenklichen Zeiten ward in Livland Zauberei und Hexenkunst ausgeübt. Der Botenläufer, nach welchen ihr gefragt, gab es schon zu der Zeit der alten deutschen Kreuzritter, die das Land den Heiden abgewonnen haben. Man nennt sie auch die unsichtbaren Boten: Wie manches lithauisches und anderweitiges Heidenheer ist mit Hülfe solcher Kundschafter von den Rittern überrascht und aufs Haupt geschlagen worden! Ein unsichtbarer Bote zieht seinen Leib

aus wie einen schweren Sack und macht sich mit der bloßen Seele auf den Weg. Ihr könnt euch vorstellen, wie leicht er da die entferntesten Länder erreichen und die verborgenen Vorgänge erfahren kann!“

Der holländische Kaufherr hörte noch eine Weile dem gesprächigen Schiffer zu, dann schüttelte er etwas das Haupt und sprach ungläubig: „Mein Herr von Stettin sagt mir, wenn es euch beliebt, ob ihr schon selbst einen solchen Boten irgend wohin entsendet habt, oder ob es ein Anderer in eurem Beisein jemals gethan hat?“ — „Nein, erwiderte der Stettiner, ich bin nie in dem Fall gewesen, dergleichen Boten zu brauchen, aber ich erinnere mich recht gut, daß mein Oheim, als ich bei ihm als Schiffsjunge diente, einst von Reval aus einen solchen Boten nach Greifswald in Pommern geschickt hat, der denn die weite Strecke in weniger als sieben Stunden zurücklegte. Welchen Gegenstand die Sendung betraf, weiß ich nicht, weil ich dazumal nur noch ein Burschchen war und man mir nichts hierüber vertraute. Aber aus den wenigen Umständen, die zu meiner Kenntniß kamen, schließ' ich, daß es etwas sehr Wichtiges gewesen. Mein Oheim schloß sich mit dem Boten in der Kajüte ein und leerte mit ihm zwei Flaschen Rum, worauf der Fremde sich in einer Seitenkose hinreckte, starr liegen blieb und sichtbar ganz bleich wurde. Der Oheim war seinerseits sehr unruhig und wechselte oft seinen Sitz, seufzte und geberdete sich wie ein Verzweifelter, wie ich das alles sehr gut durch das obere flache Fenster, das in die Kajüte hinableuchtete, sehen und vernehmen konnte. Dazwischen rief er in kurz abgebrochenen Reden: Wenn ich nur erst Gewißheit hätte, wenn ich wüßte, wie mich zu nehmen! aber so in der Finsterniß, in der Blindheit untergehn, Hab' und Leben zu verlieren, das ist hart! Endlich kam der starre bleiche fremde Mann, der in der Kose lag, wieder zu sich, sein Antlitz erhielt Farbe, er stand auf und sprach: „Ich habe deinen Auftrag ausgerichtet. Als ich in Greifswald ankam, wurde deine Sache gerade vor dem Halsgerichte verhandelt. Ich veranlaßte, daß dir eine neue Frist von zehn Tagen zur Vertheidigung vergönnt wurde. Darnach hast du zu handeln.“ — Ich wurde hier von meinem Beobachtungs-Posten am Fenster abgerufen und habe das weitere Gespräch nicht gehört, aber noch am Abend desselben Tages lichtete mein Oheim die Anker und ging in See, obgleich er kaum halbe Ladung hatte und in aller Eile Ballast einnahm. Wir erreichten Greifswald am achten Tage und ich habe dazumal meinen alten Vater sagen hören, daß kein Mensch so recht eigentlich zu gehörigerer Zeit angelangt sei, um den Hals aus schlimmer Schlinge zu ziehen, als mein Oheim. Er aber hatte seinen raschen Entschluß wegzusetzen nur auf die Nachricht gefaßt, die er durch den wunderbaren Lustboten erhalten.“

Die Erzählung des Stettiners machte einen solchen Eindruck auf den schwankenden, ungläubigen Holländer, daß ihm die Anwendung zauberhafter Boten nicht mehr abgeschmackt schien, doch gewohnt, immer mit Vorsicht zu handeln, sagte er: „Mein Herr von Stettin, ist es euch bekannt und beliebt es euch, mir es mitzutheilen, so offenbart mir gefälligst, was euer Oheim dem Wald- und Lust-

holen für seinen Gang oder Flug, außer der Bewirthung mit der Flasche Rum, in barem Gelde bezahlt hat?" — Verehrtester Notterdämer, rief der deutsche Schiffer, vergeht mir, wenn ich auch sage, daß ich es nicht weiß! Ich war ja zur Zeit noch im Knabenalter, aber seitdem hab' ich wohl gehört, daß ein solcher Lustbote, nachdem die Umstände sind, sich billig finden läßt und nicht viel fordert. Nun es läßt sich das denken. Eine herumwandernde Seele verzehrt auf ihren Reisen nichts und braucht nicht Beche noch Fuhrgeld zu zahlen. Ich glaube demnach versichern zu können, daß ein livländischer Lustschiffer in seiner Gutmuthigkeit an Botengeld kaum so viel nimmt, als in eurem theuren Niederland eine Stafetten-Zahlung beträgt." (Fortsetzung folgt.)

II. Die Fabrikarbeiter.

Ein Bericht aus Finnland.

(Schluß.)

Es konnte bei dem zahlreichen Arbeiterpersonale nicht fehlen, daß mehrere Individuen durch Krankheit längere oder längere Zeit ihres Erwerbes beraubt waren, ihre Ersparnisse verzehrten und in Noth und Mangel geriethen, noch schlimmer erging es den Wittwen und Waisen verstorbener Arbeiter, und die Besitzer der Fabrik konnten für solche Hilfsbedürftige nicht sorgen. Es wurde daher dem Arbeiterpersonale vorgeschlagen, eine Hilfskasse zu errichten, von der sich kein Arbeiter und keine Arbeiterin ausschließen dürfte, die denn auch am 1. August 1846 ins Leben trat. Ich lasse hier aus den gedruckten Statuten dieser Versorgungsanstalt einen Auszug folgen, wie ich ihn aus einer deutschen Uebersetzung entnahm:

„Es soll eine Versorgungscasse gebildet werden zur zeitweiligen Unterstützung kranker Arbeiter der Fabrik zu T. und um denen durch unglückliche Zufälle verkrüppelten oder durch Alter und Krankheit daselbst zur Arbeit unfähig gewordenen eine mäßige Pension zu gewähren, auch mittellosen Waisen verstorbener Arbeiter nothdürftigen Unterhalt zu verschaffen. — Die Mittel dazu sollen bestehen: 1) In den Strafgeldern, die für Versäumniß der Arbeitszeit (3 Cop. S.), für Trunkenheit (20 C. S., im Wiederholungsfall verdoppelt), für Zänkerey, Schlägerey, unfittliches Betragen (nach Befinden der Umstände) auferlegt sind. — Die Straf-gelder für schlechte Arbeit fliegen nicht in die Hilfskassen, sondern in die der Fabrik. — 2) In bestimmten Beiträgen aller Arbeiter an denselben ohne Ausnahme. 3) In freiwilligen Gaben.“

„Für die festen Beiträge wird folgendes Schema bestimmt: die erste Classe der Arbeiter im Alter von 12 bis 15 Jahren zahlt $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Cop. Silb., die von 15—20 Jahren 1 Cop., die von 20—40 Jahren $\frac{1}{2}$ Cop., die von 40 Jahren und darüber 2 Cop. Silb. wöchentlich. Um sogleich einen ersten Fond zu bilden, schlossen die Fabrikbesitzer die Summe (145 R. S.) ein, welche in den letzten 14 Jahren an Strafgeldern eingegangen waren. Aus diesen Mitteln wird jeder kranke Arbeiter der Fabrik unter Berücksichtigung seiner Verhältnisse unterstützt. — Da zu

erwarten steht, daß die jährlichen Einnahmen die Ausgaben übersteigen, so ist der Ueberschuß zu Ende jedes Jahres in die Sparbank zu legen, bis derselbe auf 200 R. S. angewachsen ist, worauf diese Summe in eine der Reichsbanken zur Verzinsung eingetragten werden soll. — Sobald ein Arbeiter die Fabrik verläßt, verliert er jeden Anspruch auf Unterstützung seitens der Anstalt und erhält auch keinen Ersatz für seinen geleisteten Beitrag, weil er während seines Dienstes zur Unterstützung berechtigt war. — Jeden Sonnabend sind die Beiträge von den Vorstehern einzusammeln und dem Buchhalter der Fabrik abzugeben, der über Einnahmen und Ausgaben der Versorgungsanstalt ein besonderes Cassabuch und ein Journal zur Eintragung der Gesuche und Unterstützung und der Beschlüsse über dieselben führt. — Die Anstalt wird von einem Ausschusse von 7 Mitgliedern verwaltet; der Buchhalter ist beständiges Mitglied, die anderen 6 wählen die Arbeiter aus ihrer Mitte. Zwei derselben treten jährlich aus, bleiben jedoch wählbar; stimmfähig bei der Wahl sind jeder Arbeiter und jede Arbeiterin nach zurückgelegtem 20. Jahre. — Die 6 Vorsteher sind gehalten, jede Anmeldung Hilfsbedürftiger genau zu prüfen und zu beraten, wie groß die jedesmalige Unterstützung sein soll. Dazu ist eine Versammlung derselben an jedem Sonnabende nach Schluß der Arbeit bestimmt; zu jedem gültigen Beschlusse ist die Zustimmung von wenigstens 4 Vorstehern erforderlich und sie haben denselben im Journal zu unterschreiben. Dieses wird der Direction der Fabrik vorgelegt, die es ebenfalls unterschreibt und die Auszahlung verfügt. — Es steht dem Arbeiterpersonale frei, eine Revision der Rechnungsführung dieser Anstalt zu verlangen und es hat dann unter sich 3 Revisoren zu ernennen, denen dies Geschäft obliegen soll, dessen Resultat den Dirigirenden der Fabrik berichtet wird.“

„Im Falle, daß einst der Betrieb der Fabrik eingestellt wird, so muß das angesammelte Capital der Versorgungsanstalt dem Kirchenrathe der Stadt Tammerfors zur Verwaltung übergeben werden, mit der Bedingung, daß selbiges in der Bank stehen bleibe und daß dessen Zinsen nach der Anordnung, welche der letzte Verwaltungs-Ausschuß vor seiner Auflösung getroffen hat, den Hilfsbedürftigen Arbeitern der Fabrik ausschließlich zu Gute komme, so lange noch einer derselben existirt. Wenn endlich keiner solcher bedürftigen Arbeiter beiderlei Geschlechts mehr am Leben ist, so soll das ganze vorhandene Capital an die Armenkasse des Kirchenraths zu Tammerfors verfallen.“

Die Resultate dieser Versorgungsanstalt zeigten sich im Laufe der 6 Jahre ihres Bestehens sehr günstig. Bei der vermehrten Arbeiterzahl stiegen auch die Beiträge zur Casse, der die Besitzer der Fabrik zur Aufmunterung während einiger Jahre Geschenke an Geld hinzufügten. — Es würde nicht allein allen Hilfsbedürftigen die nöthige Unterstützung gewährt, sondern der Ueberschuß hätte gegen Ende des J. 1852 schon ein Capital von circa 2,500 R. S. gebildet, welches dem Statut gemäß in der Reichsbank verzinst niedergelegt war. Man erzählte mir, daß viele nicht unbedeutende Summen vertheilt wurden, so an eine Familie, deren Vater und Mutter längere Zeit über krank lagen, 90 R. S., an einen einzelnen kranken Arbeiter 50

R. S., auch erhält eine Wittve 30 R. S. jährlich als lebenslängliche Pension. — Erfreulich war die Bemerkung, daß bei alljährlich zunehmender Zahl des Arbeiterpersonals die Summe der Strafgeelder verhältnißmäßig von Jahr zu Jahr abnahm.

Es war der Direction nicht entgangen, daß die meisten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowohl viele derjenigen, die in der Stadt wohnten, als besonders solche, die aus nahe gelegenen Dörfern jeden Morgen früh in die Fabrik kamen und mit Ausnahme einiger Ruhestunden bis zum Abend daselbst beschäftigt blieben, gute und warme Nahrung entbehrten. Besonders bemerkte man, daß die Weberinnen, die bei sehr geringer körperlicher Bewegung am Webstuhl stehen, oft kränkelten, namentlich nicht selten bleichsüchtig wurden. Sie wohnen zwar alle in der Stadt, zu 2—3 zusammen, es fehlte ihnen aber die Zeit, sich gute Nahrung zu bereiten, daher viele sich von Brot und Caffee nährten. (In Finnland ist der Genuß des Caffee unter dem Landvolke noch mehr verbreitet, als in Rußland das Theetrinken.) Um diesem Uebelstande abzuhelpen, wurde im J. 1849 ein Local eingerichtet, in welchem gegen 200 Menschen speisen können und eine Wirthin übernahm es, für die Arbeiter, zu fest bestimmten, möglichst billigen Preisen gute Speise zu bereiten. Diese für ein scheinbar dringendes Bedürfniß berechnete Anstalt fand jedoch weniger Anklang, als man erwartete. Kaum 200 Personen benutzten sie im letzten Jahre und unter diesen wiederum mehrere, welche Speiseportionen in ihre Wohnung abholten, was auch gestattet ist. Eine Portion Fleischsuppe mit Kartoffeln oder eine Portion dicker Grütze mit gesalzenem Fisch kosten, nebst schwarzem Roggenbrote, eine jede 45 Cop. Silber wöchentlich, im Locale genossen.

Ich erfuhr seit meinem Besuche in T., daß die Besitzer der Fabrik mit Ausführung eines Planes beschäftigt sind, von der sich ein gutes Resultat erwarten läßt. Man hatte schon lange einen auffallenden Unterschied in dem äußeren Ansehen der arbeitenden Kinder wahrgenommen, von denen einige reinlicher und besser gekleidet waren und besser genährt aussahen, als andere bei gleichem Lohne. Die Nachforschung ergab, daß die bleichen Gesichter und die zerlumpte Kleidung eine Folge schlechter Sorge von Seiten der Eltern war. Es fanden sich Beispiele, daß solche ihren Kindern den sauer erworbenen Wochenlohn am Sonnabend abnahmen und größtentheils in Branntwein vertranken. Andere verwendeten ihn für den Haushalt ihrer oft zahlreichen Familie, während sie selbst müßig gingen oder vielleicht wegen Krankheit nicht arbeiten konnten. Dadurch geschah es, daß manche Kinder im Winter schlecht gekleidet und hungrig in die Fabrik geschickt dort ohne Frühstück bleiben mußten und nach der Arbeit Mittags die erste Mahlzeit erhielten, aus trockenem Brote und einem gesalzenen Fische bestehend. Abends war die Kost nicht besser, wenn überhaupt etwas gereicht wurde. — Da Ermahnungen selten fruchteten, so soll jetzt ein Asyl für 60 Kinder, 30 Knaben und 30 Mädchen, errichtet werden, wo dieselben, von den pflichtvergeffenen Eltern getrennt, Wohnung, Kost und Kleidung erhalten und ihnen eine einfache Erziehung zu Theil werden soll, während sie, wie

bisher, in der Fabrik arbeiten. Zwar wird der Lohn solcher Kinder (von 12—15 Jahren) die Kosten ihres Unterhalts nicht ganz decken, die Besitzer stehen jedoch nicht an, ein solches Asyl ins Leben treten zu lassen, um zu vervollständigen, was bisher schon für ihre Arbeiter geschah. Es wird bereits ein geräumiges Gebäude zu diesem Zwecke aufgeführt, wo selbst ein f. g. Waisenvater nebst seiner Frau die Aufsicht über die Kinder führen soll. Ihre Nahrung erhalten sie in der Speiseanstalt.

Es ergibt sich aus obiger Darstellung, daß die Besitzer der Fabrik in T. allerdings jährlich eine bedeutende Summe ihrerseits für die Arbeiter verwenden müssen, diese wird aber bei dem gegenwärtigen bedeutenden Umfange des Geschäfts dadurch größtentheils ersetzt, daß ein Arbeiterpersonal besteht, welches in Ordnung, Redlichkeit, Fleiß und Geschicklichkeit ausgezeichnet sein soll, daher sich auch die Erzeugnisse dieser Fabrik einen sehr guten Ruf erworben haben. Der jährliche Bedarf an neuen Arbeitern wird in bester Auswahl leicht gedeckt, da sich eine große Zahl Menschen zur Fabrik drängt, die angenommen ihre Lehrzeit bei sehr geringem Gehalte abwarten; außerdem liefert die Kinderschule ein gutes Contingent. Der Abgang ist übrigens wegen Anhänglichkeit der Leute an die Fabrik nicht groß, er besteht besonders aus Weberinnen, die sich verheirathen, um ihre Ersparnisse an den eigenen Herd zu verwenden. Einen solchen kann sich auch jeder Arbeiter in einer Reihe von Jahren schaffen, wenn er fleißig und sparsam ist, da urbares Land in seiner Heimath noch billig ist.

Die schöne Lage der Stadt T. und ihrer Umgebung in der f. g. finnischen Schweiz lockte bereits nicht wenige Reisende an ihre stillen Seen, an ihre Granitfelsen, ihre tobenden Wasserfälle und dunkeln Tannenwälder. Wer von ihnen Genuß darin finden möchte, eine zufriedene und wohlbehaltene Fabrikbevölkerung kennen zu lernen, der besuche gleich mir die Baumwollen-Spinnerei und Weberrei daselbst.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß es im großen russischen Reiche viele Anstalten giebt, die wohl verdienten, vom übrigen Europa gekannt zu sein — man kennt aber Rußland dort größtentheils nur aus Berichten flüchtiger Reisenden, die mit wenigen Ausnahmen eben nur flüchtig sind. Ich will als Beispiele die Kleinkinderbewahranstalten anführen, deren sich gegenwärtig in Petersburg 19 (die Kinder erhalten in denselben ihr Mittagessen, ohne dafür etwas zu zahlen), in Moskau 8 oder 9, in jeder Gouvernementsstadt wenigstens eine, in manchen kleineren Städten ebenfalls, auch in Sibirien, in Tobolsk und Irkutsk welche vorfinden. In letzter Zeit wurde in Kiachta, an der chinesischen Grenze, eine solche für Kinder von Mohamedanern eröffnet. — Sie sind bei weitem nicht die einzigen Anstalten, die den menschenfreundlichen Sinn der Regierung und einer großen Zahl der Bewohner Rußlands beweisen.

M. N.

III. Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie.

Von Prof. Dr. R ä m e r.

(Fortsetzung.)

4) Will man die Lehre vom Magnetismus der Erde nicht als einen Abschnitt der Meteorologie ansehen, so bildet er den vierten Theil dessen, was sich auf die Betrachtung der unorganischen Verhältnisse der Erde bezieht. Denn diese Untersuchung in die Experimentalphysik verweisen und aus der physikalischen Geographie verbannen, ist durchaus unmöglich; denn einerseits bilden die magnetischen Verhältnisse einen wichtigen Theil von dem, was man das Leben unseres Planeten nennen kann, andererseits werden zu einer vollständigen Erforschung derselben eine Menge von Vorkenntnissen erfordert, welche recht eigentlich in die physikalische Geographie gehören, zumal wenn der Zusammenhang mit klimatischen Erscheinungen, von welchen sich von Tage zu Tage mehr Spuren zeigen, weiter erforscht sein wird, als es bis jetzt der Fall ist¹⁾.

5) und 6) Wenn wir die organischen Wesen nicht von unserer Betrachtung ausschließen, so erhalten wir zwei besondere Abschnitte, Geographie der Pflanzen und Geographie der Thiere. Obgleich wir von beiden schon in älteren Schriften eine Menge Notizen finden, so sind sie doch erst seit einer verhältnismäßig kurzen Zeit wissenschaftlicher bearbeitet, aber die Schwierigkeiten bei ihrer Behandlung sind so groß, daß dasjenige, was wir darüber besitzen, verhältnismäßig unvollkommen ist. Aber seitdem die Species-Macherei nicht mehr die Hauptbeschäftigung der Naturhistoriker ist, seitdem die Physiologie von Pflanzen und Thieren sorgfältiger studirt wird als früher, ist man sehr häufig auf diese Untersuchungen geführt worden und wir haben eine Menge trefflichen Materiales erhalten, welches nur einen gründlichen Bearbeiter erwartet. Aber auch bei diesen beiden Theilen zeigt es sich, wie innig die Theile der physikalischen Geographie mit einander verbunden sind. Denn da ein großer Theil der Thiere in Betreff ihrer Nahrung auf Pflanzen angewiesen sind, so hängt ihr Vorkommen von dem Vorkommen der letzteren ab, ja manche Thiere sind auf eben so enge Districte eingeschränkt, als die Pflanzen, auf und von denen sie leben. Andererseits giebt uns die Beobachtung der Lebensweise vieler Thiere Aufschluß über die Erscheinungen, welche wir in den Bildungen einer frühern Periode erkennen. Ich erinnere hier nur daran, daß Buckland manche Thatfachen, die er in den Knochenhöhlen von England gesehen hatte, nur dadurch erklären konnte, daß er die Sitten der Fleischesser in Con-

1) Ich erinnere hier außer einer Menge bekannter Thatfachen daran, daß es wohl interessant ist, daß die Rechnung von Hrn. Mag. Wisniewsky über die Temperaturvertheilung auf der Erde in niederen Breiten des südlichen atlantischen Meeres eben so eigenthümlich gestaltete Curven gleicher Wärme gegeben hat, als sie schon früher für die magnetische Horizontalkraft gefunden waren, ohne daß sich bis jetzt über ihren Zusammenhang etwas sagen läßt.

von beobachtet; sowie, daß Murchison das Vorkommen der Fische und Mollusken in dem Sandsteine Rußlands mit den ähnlichen Verhältnissen in Verbindung setzt, unter welchen diese Thierklassen noch jetzt vorkommen.

7) Wollen wir den Menschen nicht zu den Thieren rechnen, sondern nehmen wir zugleich auf das Geistige in ihm Rücksicht, so erhalten wir noch einen letzten Theil, welcher von der geographischen Verbreitung des Menschen handelt (Anthropogeographie) und sich nun an dasjenige anschließt, was man gewöhnlich politische Geographie nennt.

Indem wir diese letzteren, auf die organischen Wesen bezüglichen Theile behandeln, ist eine Betrachtung aller derjenigen Körper nöthig, welche auf der Erde vorkommen. Jedoch darf dieses nicht sowohl eine Registratur derselben sein, sowie sie in systematischen Werken über Naturgeschichte vorkommt und in diesen Schriften, wo die Körper nach ihrer Aehnlichkeit behandelt und zusammengestellt werden, nothwendig vorkommen muß, vielmehr müssen wir dieselben stets mit Rücksicht auf den ganzen Erdball betrachten und namentlich nachzuweisen bemüht sein, weshalb die organischen Wesen nur in einzelnen Gegenden der Erde erscheinen und unter welchen Bedingungen sie hier erscheinen. Dabei muß die Herrschaft, welche die bewegenden Kräfte der Natur und der Mensch sich über die organischen Wesen durch Verminderung oder Vermehrung zu erwerben wußten, geographisch und historisch verfolgt werden²⁾. Führen diejenigen Zonen, welche die Verbreitung der unorganischen Körper des Mineralreiches angeben, zu gewissen allgemeinen geologischen Phänomenen, und da, wo sie von den Menschen benutzt werden, in die Kunstgeschichte, so wie in die älteste Culturgeschichte festigender Völker zurück: so scheinen dagegen die Lebensgürtel, welche die Heimath der nutzbarsten Gewächse und Thiere bezeichnen, über die frühere Entwicklungsgeschichte der Völkermassen einiges Licht zu verbreiten, indem sie mit denselben auf ihren Zügen wanderten, wobei sich letztere selbst öfter von Station zu Station veränderten, ihre geologische Sphäre erweiterten u. selbst wohl, auch nachdem die Völker vom Schauplatz der Geschichte abgetreten waren, ohne weitere Pflege u. Schutz von Menschenhand, ihr neugewonnenes Naturleben für jüngeren Völkereinzug fortsetzten (Mittler, Erdkunde I, 46³⁾).

(Fortsetzung folgt.)

2) Gewaltige Aenderungen in den Handels- und Culturverhältnissen gingen oft von kleinen Anfängen aus. Viele der älteren Leser werden sich noch erinnern, wie in ihrer Jugend die Klage geführt wurde, die Baumwolle würde durch Glasch verfälscht. Aber die ungeheure Cultur der Baumwolle in den Vereinigten Staaten ist ja kaum 40 Jahre alt.

3) Von manchen Pflanzen ist es bekannt, wie sie durch den Menschen weit über die Grenzen ihres ursprünglichen Vaterlandes verbreitet wurden. Ich erinnere in dieser Hinsicht an die Rosskastanie, den Salmus (*Acorus calamus*), die Aclie (*Robinia pseudacacia*) u. unter den Culturpflanzen an den Buchweizen, welcher von den Mongolen nach Europa gebracht wurde. Von verwilderten Culturpflanzen sind vorzugsweise bedeutende Reisfelder zu erwähnen, welche an den Flüssen Brasiliens gefunden werden.

Korrespondenz.

Riga. Herr Titulär-Rath Böttiger referirt in dem Corr.-Bl. des naturforschenden Vereins 1854 Nr. 5. über den in der Nacht vom 17. auf den 18. Dec. 1853 in der St. Petersburger Vorstadt geschehenen Erdriß, der von mächtigem, kanonenschußähnlichem Knallen begleitet wurde.

In unsern Stadtblättern wird der gewiß sehr zu beherzigende Wunsch ausgesprochen, es mögen auch die evangelischen Kirchen außer der Zeit des Gottesdienstes bei Tag dem Publicum offenstehen. Abgesehen von dem religiösen Ziele solchen Vorschlags, würden die Fremden, welche Riga oft nur für wenige Tage besuchen, sehr gern die Realisirung dieses Wunsches durch eine kleine Spende zum Besten der Kirchendiener oder der Armen unterstützen.

Am 4. März und an den folgenden Tagen hat im Saale der St. Johannis-Gilde eine große Auction von Marmor-Kunstgegenständen stattgefunden.

Dorpat, den 25. Februar. Nach gewohnter Weise, wenn gleich später als sonst, liefern wir über den Umsatz auf unserem seg. deutschen Jahrmarkt, der wie gewöhnlich vom 7. bis zum 28. Januar stattfand, auch dieses Jahr statistische Angaben, mit Vergleichung der vorjährigen Ziffern, und zwar die letztern (in welche sich durch einen andern Berichtersteller bedeutende Irrthümer eingeschlichen hatten, indem der Betrag der angeführten Waaren um den Betrag der unverkauft gebliebenen, der Bodenmieten und (7000 R. S.) mehr durch ein Versehen zu groß angegeben worden) zugleich theils berichtigend, theils ergänzend. Es wurden nämlich:

1) russische Waaren:

	angeführt:		davon blieb unverkauft:	
	1854.	1853.	1854.	1853.
	S lb. - R bl.	S lb. - R bl.	S lb. - R bl.	S lb. - R bl.
in Wolle für . . .	14,950.	15,830.	10,800.	11,000.
Baumwolle . . .	27,800.	29,100.	17,900.	20,850.
Hanf u. Flachs . . .	16,000.	16,000.	10,780.	11,980.
Seide u. Halbs . . .	27,600.	24,600.	20,640.	19,500.
Pelze für . . .	34,000.	34,500.	33,900.	33,700.
Andere Rauchwaar. . .	11,000.	11,000.		
Leber . . .	8,000.	7,300.	5,100.	4,950.
Metall . . .	9,100.	9,800.	6,400.	7,350.
Fayence, Porcel. . .				
an u. Glas . . .	24,100.	22,000.	15,300.	12,700.
Erde für . . .	12,000.	14,000.	13,700.	16,100.
Seife . . .	1,500.	1,100.		
Wachs . . .	350.	400.		
Tabak . . .	3,700.	3,000.		
Papier . . .	3,100.	2,400.		
	193,000.	191,030.	136,520.	158,130.

2) ausländische Waaren:

in Wolle für . . .	8,800.	9,750.	41,600.	47,900.
Baumwolle . . .	870.	900.		
Hanf u. Flachs . . .	13,000.	12,850.		
Seide . . .	5,600.	5,000.		
Gewürze . . .	4,100.	3,700.		
Caffe . . .	3,000.	2,700.		
Thee . . .	4,100.	5,800.		
Buchar. Waar. . .	2,000.	1,500.		
persische . . .	800.	600.		
verschiedene andere . . .	21,600.	19,650.		
	63,870.	62,450.		

insgesamt also
 Waaren für 256,870. 253,480. 178,120. 186,030.
 Die Bodenmie-
 the betrug . 4,254. 4,174. (Fortf. folgt.)

Aus dem Obenpässchen. Am Sonnabend d. 20. Febr. hat es bei ziemlich starkem Schneefall in unserem Kirchspiele gewittert. Zwei starke Donnerschläge sind zu hören gewesen. Solches bezeugen die hiesigen Bauern aus verschiedenen Theilen des Kirchspiels. Wie damals das Barometer und Thermometer stand, weiß ich leider nicht anzugeben.

Arensburg. Am 18. Febr. sind hier die aus den gestrandeten Schiffen „Gudin“ und „Anna“ geborgenen Waaren verauctionirt worden. Die Tücke des Meeres hatte uns in dieser ersten Zeit meist Delikatessen zugeführt, als c. 1000 Fl. eingemachter Früchte und Gemüse, 120 Fl. Trüffeln, 300 bis 400 Risten Champagner-Wein.

Neval. Herrn Deitloff Woid ist wegen Ablebens des schwedischen Consuls hier selbst, Herrn Berg, die einstweilige Verwaltung des schwedischen Consulats in Neval übertragen worden.

Mit dem Anfang des Schuljahres im August d. J. soll das neue Pensionsgebäude der eöhl. Ritter- und Domschule eröffnet werden.

General-Superintendent Dr. Rein statet dem ungenannten Geber von 126 R. für die Domwaisen öffentlichen Dank ab. — Zu den Zwecken des Frauen-Vereins bei uns wird eine Verloosung stattfinden, zu welcher die Huld der Kaiserlichen Familie werthvolle Beiträge gesendet hat.

Herr N. G. Zand kündigt hier einen mercantilschen Lehrkursus an.

Kurland. Die Kreisstadt Grobin giebt in der Kurl. Gov.-Ztg. Nr. 15. pro 1853 ihre städtischen Einnahmen mit 1970, ihre Ausgaben mit 1585 R., die Stadt Jacobsstadt in Nr. 16 ihre Einnahmen mit 2000, ihre Ausgaben mit 2489 Rbl. an.

Mitau. Wie in den meisten Gauen unseres großen Kaiserreichs stimmt auch bei uns Vellona die Leiter der Poeten, hier ruft sie kühnlich zum Kampf, dort ergeht sie sich schon in rauschenden Siegesklängen, dort stellt sie Kreuzes- und Halbmonds-Bund an den Pranger (Zuschauer Nr. 7503), in fast zu weichen Tönen läßt sich in Nr. 23 der neuen Mitauer Zeitung C. J. unter der Ueberschrift „Sehnsucht“ hören, selbst in „Canveeschu Awises“ Nr. 9 erscheint ein „Hurrah“ von R. Hgnbrgr. Zwei in die nächste Woche fallende, für Kurland bedeutende Tage lassen den Jubelruf hinzumischen: am 14. März 1799 erfolgte der Allerhöchste Ufas, der Hebräer und Christen in Kurland fast gleich stellte, am 16. März 1795 unterwarf sich Kurland dem russischen Scepter.

Die 41 jungen Leute, nicht nur Söhne von Edelknechten, sondern auch von Predigern und aus andern Ständen, welche der kurländische Adel zur Armee sendet, verließen Mitau am 10. Febr. nach einem reichen Festmahle und einer Ansprache des Adelsmarschalls und des Mitauschen Predigers, wobei Jedem von ihnen eine Bibel eingehändigt wurde; außerhalb Mitau's rief ihnen noch ein vierstimmiger Gesang den Abschiedsgruß zu.

Optikus D. Richter aus St. Petersburg hat sein großartiges Lager von optischen, mathematischen, meteorologischen und anderen Instrumenten im kurlischen Hause ausbreitet: ein Kompliment für den wissenschaftlichen Geist, der bei uns walten soll.

21. Febr. In der Umgegend von Mitau zeigt sich wenig Roggen und derselbe ist selbst zu 108 bis 112 Rbl. für 112 Pf. nicht zu erstehen; Weizen hatten die Inhaber zurück, ebenso Hafer und Gerste, wovon viel im Lande zu Brennzweden verbraucht wird, letzteren kann man unter 85 Rbl. für 112 Pf. augenblicklich nicht stellen. Flachs wird jetzt in der Umgegend bedeutend für Memel auf gekauft, selbst hierher kommen Grenzjuden, die Lieferungen dahin abschließen und Lithauen wiederum mit Salz und Kolonialen versehen, so daß der Salz-Abzug gänzlich bei uns stockt.

Mitau, den 25. Februar. In der hiesigen Umgegend nehmen wir eine ungeheure Masse von Schnee wahr; auch hat das Eis der Na und Drixne in diesem anhaltenden Winter eine bedeutende Dicke und Consistenz erhalten, so daß wir nicht ohne Grund eine ziemlich große Ueberschwemmung im Frühjahr mutmaßen.

In verschiedenen Gegenden Kurlands, besonders bei Schruden und Libau, klagen die Landleute sehr über den daselbst gegenwärtig in hohem Grade empfundenen Futter-Mangel, so daß sie dem Frühling mit der größten Sehnsucht entgegensehen.

Tageschronik.

Liv-, Ebst- und Kurland.

Se. Majestät der Kaiser haben mittelst Allerhöchster Ukase an den Dirigirenden Senat, d. d. 21. Februar, für gut erachtet, in den Kriegszustand zu erklären: das Gouvernement St. Petersburg, die Gouvernements Ebstland und Livland, das Gouv. Archangel, das Königreich Polen und die Gouvts. Kurland, Kowno, Wilna, Gredno, Polhynien und Podolien. Dem Oberbefehl erhält in Ebstland der Generaladjutant von Berg, in Livland der Generalgouverneur Generaladjutant Fürst Staliński Graf Esuworow, Nimmitski, mit den Rechten von Kommandeurs abgesonderter Korps in Kriegszeiten für die Zeit des Kriegszustandes, in Kurland der Oberbefehlshaber der activen Armee, Generalfeldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskevitsch von Erivan, mit denselben Rechten, während seiner Abwesenheit vom Königreiche Polen aber der Kommandirende des Grenadier-Korps und 1. und 2. Infanterie-Korps, Generaladjutant Graf Müdiger.

Livland. Riga. Vor 25 Jahren begann der namhafteste Gelehrte hiesigen Orts seine öffentliche Wirksamkeit als Schuldirektor. Unter dessen in einem zweiten Amte vom J. 1851 an wirksam geworden, erfreut er sich der Anerkennung vieler Gelehrten des In- und Auslandes und hat manches große wissenschaftliche Verdienst. Obgleich in Riga geboren und erzogen, war er dennoch durch sein früheres Amt, als Prediger auf dem Lande, der Vaterstadt für einige Zeit entfremdet, bis das Erscheinen des zweiten Bandes des allgemeinen Schriftstellers- und Gelehrten-Verzeichnisses der Provinzen Liv-, Ebst- und Kurland (Mitau 1829) ihn dem von gleicher Liebe für das Werk besessenen, zu gemeinschaftlicher Herausgabe desselben ihm enge verbundenen Staatsrath Dr. J. F. v. Necke auch räumlich näher brachte und in dieser Annäherung die Zwecke des Unternehmens gefördert und erweitert wurden. Seitdem hat er in ununterbrochener Reihenfolge der letzten 25 Jahre die Wissenschaft sich zur Aufgabe gestellt, Riga in Verbindung mit vielen Wohnsitzigen gelehrter Männer gebracht und durch Wort und Beispiel überall auf gewissenhafte Benützung der Zeit, fleißige Uebung der Kräfte des Geistes und unermüdete Forschungen in den durch ihn hauptsächlich erschlossenen Hallen der vaterländischen Geschichte eingewirkt.

Riga. Se. Majestät der Kaiser haben am 29. Decbr. 1855 Allerhöchst zu beschließen geruht, von den Dampfbooten der Postkammer Kompagnie, welche die Schiffahrts-Verbindung zwischen St. Petersburg, Riga und Rostock unterhalten, die Erlegung der Tonnengelder und der sämtlichen Schiffs-Abgaben in Riga drei Mal während der Navigation, zur Verbesserung des Hafens, zu erheben.

Die Kleinkinder-Bewahranstalt in der Moskautschen Vorstadt hieselbst hatte pro 1855 mit Einschluß der jährlich von der Handlungskasse bewilligten 500 R. eine Einnahme von 670 R. und eine Gesamt-Ausgabe von 606 R., und stellte sich der Kapitalbestand der Anstalt ult. 1855 auf 5779 R. Die Zahl der die Anstalt besuchenden Kinder ist auf 60 festgesetzt.

Ein vaterländisches Gedicht von Turgenev hat sorben

bei uns zwei Bearbeiter gefunden, W. S — y im Extrabl. z. Zusäuer Nr. 7506 unter dem Titel „Palmerston und Louis“, und Th. Pernig im Extrabl. zur Nig. Ztg. Nr. 48 als „auf den Krieg der Gegenwart“.

Die livl. Gouvts.-Reg. verpflichtet (Nr. 693.) die Verwaltungen der publ. und priv. Güter dieses Gouvernements, darüber zu wachen, daß das zum Verkauf in der Stadt Riga bestimmte Brennholz in der (Pat. v. 28. Apr. 1851 Nr. 45.) Länge von 1 Arschin aufgeschauwerke.

Von dem Gute Nujen-Großhof (Besitzer S. Kirchspielsrichter G. von Krüner) sind c. 88. Thlr. Bauerland in 5 Grundstücken an die Bauern Libbe Prande und Jahn Schulz und den Apoth. G. Lietgens für zus. 9451 R. verkauft worden, worüber ein 5monatl. Proclam, vom 8. Febr. 1854 an, ergeht. — Das Rittergutsgut Planhof im Trifotenschen Kirchsp. wird zur Pacht ausgeschrieben. Termin der 13. März c. in Riga.

Von dem Gute Versohn im Wendenschen Kreise sind Pauergefinde von 10 bis 50 Thlr. zu verkaufen.

Von dem Gute Sepküll (Besitzer Kirchspielsrichter Armin von Samson) ist das Gefinde Grundbüll (24 Th. 28 Gr.) dem Bauer Jakob Hingenberg für 2500 R. verkauft worden, worüber ein Proclam ergeht.

Pernau. Die Kopfsteuer-Abgaben der Pernauschen Stadtgemeinde pro 1854 betragen für die Steuer- und rekrutenpflichtige Seele im Junst-Ofade 6,23, im simplen Bürger- 4,23, im Arbeiter-Ofade 3,93, für die bloß steuerpflichtige Seele resp. 3,82 und 3,52 R.

Von der livl. Gouvernements-Regierung wird bekannt gemacht, daß für den Unterhalt von kranken Untermitärts in den unter dem livl. Kolleg. d. allg. Fürst. stehenden Krankenhäusern pro Tag zu 50 R., für die Beerdigung eines in diesen Krankenhäusern gestorbenen Unter-Militärs 1 R. 15 R. zu zahlen ist.

Die Gesellschaft Bauerbank-Commission beabsichtigt einen Getreideankauf von c. 1400 Tschwt. Roggen und 800 Tschwt. Gerste, Termin d. 9. und 21. März in Arensburg.

Ebstland. In Ebstland beträgt die Kopfsteuer für 1854: Bei der Unterstadt Reval für die zur Canuti-Gilde gehörenden Junstgenossen 2,58, für die übrigen Junstgenossen, für die Bürger 3,88, für die freien Leute 5,16, die Stadt-Bauern 2,55; bei dem Dom zahlen Junstgenossen und Bürger 3,54, freie Leute 3,16, Stadt-Bauern 1,67.

Bei der Stadt Wefenberg, Weissenstein, Balthischport.

Junstgenossen	3,25.	4,47.	5,42.
Bürger	3,67.	4,13.	5,58.
freie Leute	3,32.	5,50.	5,14.
Stadt-Bauern	1,94.	2,20.	1,02.

Das Gut Dcho im Regelschen Kirchspiel ist nebst Ab- und Dependenzien für 28,571,43 R. von den Erben des Majors Kasimir Baron von Meyendorff cedirt worden, worüber jetzt das Proclam ergeht. — Das Gut Mehkefäll und die Landstelle Warmesaar im Turgelschen Kirchsp. sind, das erste von dem Propst Ferd. Gebhardt für 23,500 R., die letzte von der Propstin Wilh. Gebhardt geb. v. Glesn für 1,500 R. am 21. Jan. 1854 dem Lieut. Baron Karl Gustav von Schilling in Pfandbesitz verkauft worden, worüber das Proclam ergeht.

Kurland. Der kurländische Domainenhof macht bekannt, daß beim Forst-Institute der neue Kursus mit dem 10. August d. J. beginnt, die Jahres- und Entlassungs-Prüfungen im Mai-Monat stattfinden, in der 3. Klasse der Ingenieur-Topographien-Kompagnie spätestens bis zum 15. Mai beendet worden, die Aufnahme-Examina dagegen für die in die 2. und 3. Klasse Eintretenden vom 1. Mai an stattfinden und für die erste oder unterste Klasse solcher Termin bis zum 10. August verlängert werden soll. —

Derselbe Domainenhof wird am 8. März d. J. die Verpachtung der Hofsagen Kannenecken, Lemsen und Granien auf 24 Jahre, und Neuhof bei Altschwangen und Usmaien auf 12 Jahre von 1854 ab vertorren. — Das kurländische Oberhofgericht bietet das Gut Groß-Verfelu nebst Neuhof zu Kauf oder Erbpandbesitz aus, Termin der 20. April c. in Mitau.

Die Hofserie des Krongutes Pleppenhof im Doblenischen Kreise brannte am 16. Jan. c. mit allen darin befindlichen Getreide-Vorräthen auf, sie war für 800 R. versichert, der Schaden wird aber auf 2492 R. berechnet.

Eibau. Vom 24. Jan. bis 26. Febr. d. J. sind 18 (seit Eröffnung der diesjährigen Navigation 23) Schiffe, von welchen 3 dän., 1 holländ., 1 lüb., die übrigen russische, hier eingelaufen, von ihnen waren 6 mit Salz beladen.

Literarische Anzeige.

Inhaltsverzeichnis der kgl. Gouvernements-Regierungs-Patente für 1852 und 1853. Riga, Zeitungserped. 1854. 50 R. S. Der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, von Joh. Wolfg. Böcker, weil. Past. zu Rusal in Ehstland und des Konsistorii in Reval Assessor; mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet von Dr. Fr. R. Kreuzwald, herausg. und mit Vorwort begleitet v. A. J. Sjögren. St. Petersburg. 1854. bei Eggers. 161 S. 8. 60 R. S.

Die Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat hat die beiden ersten Hefte des Archivs für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands herausgegeben. Das in der ersten Serie (mineralogische Wissenschaften nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung) erschienene Heft des ersten Bandes (Dorpat, bei Laakmann) enthält S. 1—112 die Abhandlung von Dr. A. G. Schrenk: Uebersicht des oberen silurischen Schichtensystems Liv- und Ehstlands, vorzüglich ihrer Inselgruppe, welche bereits 1852 in einem Sonderabdruck erschien; dann folgt eine im Januar 1854 vorgetragene Abhandlung des Cand. Adolph Göbel über den heissen Wasserschlamme an den Küsten der Insel Desel; das Heft der zweiten Serie (biologische Naturkunde) enthält: Flora der Insel Moon, nebst orographisch-geognostischer Darstellung ihres Bodens, von Fr. Schmidt.

Personalnotizen.

Dienststellungen: Als Assessor des Hofenpotschen Kreisgerichts ist der Obermann v. Krummes mittelst Allerh. Tagesbefehl vom 14. Febr. bestätigt; der verabsch. Garde-Second-Vent. Greig als Beamter in der Kanzlei der Kriegsgouverneurs von Riga, Generalgouverneurs u. s. w. als Gouvern.-Secr. angestellt; der als Rechnungsführer der curl. Mesocommission dienende v. Orgles-Rustenberg zum Provinzial-Secretär ernannt worden.

Beförderungen: Der Dirigirende des Rigaschen Zollamts, v. Gröschopp, zum Staatsrath; der Oberarzt am Stadthosp. in Mitau, Dr. Gramkau, der Dirigirende des Eibauschen Zollamts, Peters, zu Collegienrath; der Accoucheur bei der kgl. Med.-Behörde, Dr. Bremer, das Mitglied des Eibauschen Zollamts, v. Magnus, zu Hofrath; der Ordin. am Milit.-Hosp. in Reval, Palmzweig, die Stadtärzte: zu Wolmar, Girgensohn, zu Lemsa, Mans, und zu Papsal, Dehio, der weilt. Assessor des rigaschen evangel.-luth. Stadtconsistoriums, Bertholz, der Beamte zu bes. Auf. beim Chef des Revalschen Zollbezirks, Wistinghausen, der Pachhausausseher dess. Zollamts, Heinrichsen, zu Coll.-Assessoren; der Kangleibeamte des liv.-evang.-luth. Consistoriums, Strauch, der Pachhausaussehergehilfe des Revalschen Zollamts, Heinrichsen, der jung. Schiffsmesser des Rigaschen Zollamts, Kuschny, zu Coll.-Secretären; der Translator des Windauschen Zollamts, Pawlow, die Beamten in der Kanzlei des Ehst. des Revalschen Zollbezirks, Peremilowski, des Rigaschen Zollamts, Reijher, des Arensburchschen, Pesse, z. Gouvernementssecr.

Dienst-Entlassungen: Der Beamte zu bes. Austr. beim Chef des Revalschen Zollbezirks, Coll.-Ass. Wistinghausen; der Hofschreiber der kgl. Gouvern.-Reg., Coll.-Secr. v. Brudermann; der Walleische Postmeistergehilfe, Gouvern.-Secr. Drewig.

Dem ehem. Prof. der kgl. Univ. Dorpat St.-R. Kruse ist die seiner Function eigenthümliche Uniform zu tragen gestattet worden.

Bibliographischer Bericht.

Ausländische Journalistik.

In den „Blättern für literarische Unterhaltung“ 1853. Nr. 42. October. S. 999 u. 1000.

1) „Aus Livland und über Livland“ II. Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Ehst- und Kurland von Dr. E. Rathlef.

Ebendasselbst 1853. Nr.

2) „Der Feld unserer Zeit, kaukasische Lebensbilder“ von Michael Lermontoff, Deutsch von August Holz, angezeigt von Jögör v. Sivers.

In der: Illustrierten Leipziger Zeitung 1853. Nr. 524 S. 39.

Carl August Wernhagen von Ense, biographisch-literarische Skizze (mit Portrait in Holzschnitt nach einer Photographie) von Jögör v. Sivers.

Ebendasselbst: 1853. Nr. 525. S. 60.

„Ein Gang durch das neue Museum“ von A. v. Sternberg und Richard Fischer's „Ueber Protestantismus und Katholicismus in der Kunst“ (mit 3 Holzschnitten) angezeigt von Jögör v. Sivers.

In den Blättern f. liter. Unterhaltung 1853. Nr. 14. S. 325 und 326. Beurtheilung der Beiträge von Jögör v. Sivers, für die beiden Musenalmanache von Dr. Gruppe und Dr. Schab.

In „Gucklow's Unterhaltungen am häuslichen Herd“ 1853. Eine Novelle aus Centralamerika von Jögör v. Sivers.

Nr. 23. S. 353—361.

— 24. — 374—381.

— 25. — 389—393.

Nekrolog.

In Riga sind in der dritten Februarwoche d. J. gestorben: der Älteste der St. Johannis-Gilde, Tischlermeister G. F. Schrenk, 73 J., der Musiker G. W. Merzke, 71 J.; am 18. Febr. der Titularrath u. Ritter Adam v. Euhmann, 74 J.; am 21. Febr. der dim. Major u. Ritter Reinhold von Notthelfer, 71 Jahr alt.

Am 4. März verschied in Dorpat einer der bravsten Männer unseres Ortes, der Prof. emer. Dr. jur. Erdmann Gustav v. Bröder, im überschrittenen 60. Lebensjahr, der seines Lebens ganze Thätigkeit und alle Neigungen seines tief fühlenden Herzens mit warmer Liebe unausgesetzt den inländischen Interessen gewidmet hat, von allen Ständen tief betrauert, nicht allein seiner Familie Hört, sondern auch der Armen langjähriger Vater und Pfleger, seiner zahlreichen Freunde aufrichtiger und bereitwilliger Freund. Das „Inland“ erwartet einen Nekrolog aus der Feder eines seiner vielen Freunde.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

a. St. n. St.	Bar. b. + 10 R.	Therm. Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
22. Febr. 6. März 28.	0,04	— 7,0	— 4,0	NW	heiter
23	7	4,76	— 11,5	— 0,5	NW heiter
24	8	27,11,92	— 7,8	+ 1,8	SW trübe
25	9	7,06	— 9,5	+ 1,8	SW trübe, starker Thau
26	10	7,28	— 0,7	+ 2,2	SW trübe
27	11	2,20	— 0,3	+ 2,4	NW trübe, feiner Regen
28	12	7,73	— 0,5	+ 0,6	NW trübe, Thau am Abend klar
1. März 13	28	4,21	— 7,6	+ 1,8	SW heiter
2	14	7,39	— 7,3	+ 2,9	S heiter
3	15	8,85	— 6,5	+ 2,7	SW heiter
4	16	7,35	— 6,6	+ 2,3	N heiter
5	17	5,90	— 5,5	— 2,1	SO heiter
6	18	3,51	— 7,3	+ 1,5	NW heiter, am Mittag leicht bewölkt.
7	49	2,93	— 8,2	+ 1,5	SO heiter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schneidergesellen Wilh. Grünberg, Zwillinge-Töchter Sophie und Marie. — St. Marien-Kirche: des Cand. ph. J. Fr. Thomon Sohn Johann Axel Gottfried.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Eduard Anton Justus Schramm mit Laura Ulwine Heimberger; der Arentbater von Haselau Adolph Hermann Stude mit Katharina Elisabeth Jürgenson, geb. Stahl.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der ehemalige Disponent Johann Peterson, alt 61 Jahr; des Schneidergesellen Grünberg Zwillinge-Töchter Sophie und Marie; der Handlungs-Commis Hugo Meyle, alt 21½ Jahr; des Gärtners Karl Reinhold Tochter Karoline Marie, alt 1 Jahr. — St. Marien-Kirche: Professor emer. Staatsrath und Ritter Dr. Erdmann Gustav von Bröder, alt 69 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker S. Paatzmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Wald- und Lustboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.
(Fortsetzung.)

Nachdem der Holländer zwei Krüge Bier getrunken und eine größere Anzahl Pfeifen geraucht hatte, als er Worte gesprochen, ging er in tiefen Gedanken nach Hause. Der Umstand mit dem Lustboten lag ihm schwer im Kopfe. „Wenn es auch nur leere Schwindelei mit solchen Boten sein sollte, sprach er zu sich selbst, so wage ich etwa nur ein doppeltes Briefporto und kann auch nicht mehr einbüßen, hingegen aber, wenn das Vorgeben richtig, in kürzester Zeit nothwendigste Nachrichten erhalten. Wer weiß denn, ob die Polacken und Kaschuben nicht alle Briefe auffangen, auf die ich so vergeblich warte!“ Er trat in die Thür seiner Herberge, gerade als es sieben Uhr schlug, was eine unglückliche Stunde für ihn gewesen sein muß. Im Vorhause begegnete ihm die Wirthin, die gerade ganz allein war, daher er es für gelegene Zeit hielt, sofort seine Bitte anzubringen, ihm baldigst einen Lustboten zu verschaffen. Die Frau versprach es und der Holländer legte sich zuversichtlich schlafen, da er nunmehr die Aussicht hatte, bald Nachrichten von seinem Weibe zu erhalten.

Am andern Morgen, als er Thee trank und eben die siebente Pfeife rauchte, ward leise an seine Thür geklopft. Er rief nicht gleich das „H herein!“, sondern erwartete ein wiederholtes Klopfen, um gewiß zu sein, daß er sich nicht irre. Erst als er ein solches deutlich vernommen, erfolgte sein Ruf und auf denselben trat ein langer, hagerer Mann in einem dunkelfarbigen, abgetragenen Rocke in die Stube, der mit einer etwas scheuen und demüthigen Miene sich verbeugte. Da der Holländer ihn nicht anredete, sondern ruhig ansah, sprach der Fremde mit einer schwachen, gekommenen Stimme also: „Vieher Herr, ihr sollt einen Menschen verlangt haben, der euch eine vertrauliche Botschaft in kurzer Zeit ausrichten könnte; ich bin gekommen, euch hiezu meine Dienste anzubieten!“ — Der Holländer betrachtete die ausgehungerte Gestalt und den abgeschabten Rock des Boten mit Wohlgefallen. „Der Mann, dachte

er bei sich, ist gewiß billig in seiner Forderung und wird sich auch noch abhandeln lassen; dafür bürgt seine sichtbare Armuth und furchtsames Wesen. Hierauf, nach zwei oder drei langsamen Pfeisenzügen, sagte er ihm laut: „So ist's, mein lieber Freund, wenn ihr das seid, was man hier zu Lande einen Wald- und Lustboten, oder auch einen stillen und unsichtbaren Boten nennt, so habe ich euch allerdings ein Geschäft zu übertragen, nämlich eine Reise in eurer Art nach Rotterdam, einer Stadt an der Maas in den vereinigten Niederlanden. Jedoch, ehe wir etwas weiteres darüber verabreden, sollt ihr mir euren Namen sagen und dann müssen wir über das von mir an euch zu zahlende Botengeld einig werden. Der Bote nannte sich Dürkleib, und den Handel über das Botengeld wußte der Holländer so geschickt zu führen, daß der magere, abgetragene Mann sich bewegen ließ, für drei Thaler Albertus seine Seele nach Rotterdam auf die Wanderung zu senden. Als dies abgemacht war, wollte ihm der hierin zufriedengestellte Kaufherr noch ein starkes Briefpaket an seine Frau und verschiedene Handelsfreunde einhändigen, die der Lustfahrende aus Gefälligkeit mitzunehmen hätte, aber der Bote weigerte sich dessen, versichernd, daß selbst die Ueberbringung eines lauten, in Worten ausgedrückten Grußes ein zu materieller Auftrag für ihn sei, indem er sich darauf beschränken müsse, die Gegenstände in der Fremde, auf die er seine Aufmerksamkeit zu richten habe, bloß geistig aufzufassen und darauf nach der Rückkehr zum irdischen Leibe das also Wahrgenommene und Erforschte der Wahrheit gemäß in vernehmliche Worte einzukleiden.“

Der Rotterdammer, dem die letzte Rede des Boten nicht sehr verständlich erschienen war, was er jedoch zum Theil der hochdeutschen Mundart und Ausdrucksweise beilegte, ergab sich gleichwohl in die Nothwendigkeit, den schweren Brief durch die Post zu befördern und seine jetzige Erwartung auf mündlich von seinem Weibe zu erhaltende Nachrichten zu beschränken. Als dieses alles nunmehr berichtigt war, bat der Bote um die Erlaubniß, die Wächterin seines Leibes, während dessen entseelten Zustandes, herbeizurufen. Da der Holländer nichts dagegen ein-

zuwenden hatte, führte der Bote eine kleine bleiche Frau in das Zimmer, die er zugleich als seine eheliche Lebensgefährtin vorstellte. Jetzt wurden einige Vorbereitungen getroffen, die Fenster verhängt, Kerzen angezündet und der wunderbare Wagemuth, der die weite Reise beginnen sollte, in des Holländers Bett gebracht. Darauf setzte sich die Frau ihrem ausgestreckt liegenden Manne zur Seite, legte ihm die Hand auf die Herzgrube und schien leicht dagegen zu drücken. Es erfolgte hierauf in seiner Brust ein Geräusch, wie das Röcheln eines Verschwindenden, so daß der Holländer sich davor entsetzte, doch es dauerte nicht lange und Dürreleib ward still, sein Gesicht bleich und der Leib athemlos, starr und kalt, wie der eines Gestorbenen.

Der Holländer stopfte sich eine Pfeife und dachte: man kann doch sonderbare und sehr schwierige Sachen für sein schweres Geld zu sehn bekommen! Er rauchte die erste Pfeife aus, stopfte sich eine zweite und dritte, trank dazu ein großes Glas süßlichen Biers, stopfte sich die vierte und fünfte Pfeife, trank noch ein zweites Glas Bier, fuhr langsam mit der flachen Hand über die sorgenvollen Seiten und zog bedächtig zum erstenmal die Uhr aus der Tasche. Siehe da, es waren acht Stunden vergangen und die Rückkunft des Lustboten mußte, laut Abmachung, bald erfolgen. Es dauerte auch nur wenige Augenblicke, so ließ sich ein leichtes Geräusch vernehmen, wie das Geziß eines Zugwindes, der durch schmale Spalten fährt, und das Gesicht Dürreleibs fing an sich zu beleben. Seine magere Frau, die ihm treu zur Seite gesessen, rieb ihm jetzt hastig die Fußsohlen, und der Lustbote, nach einem tiefen Athemzuge, erwachte aus seiner Erstarrung.

Er sprang alsbald munter auf seine Füße, räusperte sich und erstattete folgenden Bericht: „Mynheer, ich habe, nach abgelegtem Leibe, eurem Auftrage gemäß, so schnell wie ein flüchtiger Gedanke in das rothe Haus unter dem Zeichen des blauen Delphins an der innern Bracht zu Rotterdam mich versüßet, dort nach eurem Eheweibe, der Frau Cornelia van der Peer, geforscht und vernommen, wie es um sie überaus schlecht stehe. Ihr, Mynheer van der Peer, habt nämlich, bevor ihr von Rotterdam abgesegelt seid, für einen van der Blugt gegen hohe Zinszahlung Bürgschaft übernommen und zu eurer Sicherstellung ein Kastenpfand erhalten, dessen Werth zwar mehr als die Bürgschaft beträgt, aber von der Art ist, daß es vor Gericht nicht zulässig war. Dieses Kastenpfand habt ihr darauf also verwahrt und aufgehoben, daß es eure Hausfrau keineswegs finden kann. Jetzt ist vor zwei Monaten der Fall eingetroffen, daß der van der Blugt in der von ihm übernommenen, durch euch verbürgten Leistung zahlungsunfähig geworden ist, daher seine Gläubiger sich an euch, den Bürgen, erholen wollen. Die Gerichte haben ihr Recht dazu anerkannt und es ist eure liegende und fahrende Habe zu Rotterdam und wo sie sonst sich findet unter Beschlagnahme gelegt und soll nach wenigen Tagen öffentlich verkauft werden. Da sitzt nun eure wackre Hausfrau Cornelia trauernd dahel, schaut mit Thränen in den Augen zu den blauen, grünen und gelben Fensterscheiben des rothen Hauses hinaus und betet, auf daß sie bald und noch zu rechter Zeit eure Rückkunft erlebe, oder

daß ihr wenigstens Kunde sendet, wo ihr das Pfand geborgen habt, damit sie solches ohne Verzug in baares Geld umsetze und euer Haus und anderweitiges Eigenthum vor öffentlicher Versteigerung bewahre, da in dergleichen Fällen, wenn von Gerichtswegen und eilig verkauft wird, nur schlechte Preise, weit unter dem Werthe der Sachen, zu erwarten sind.“

Der Holländer hatte diesen Bericht unter manchem Seufzer angehört, schwieg eine Weile nachdenklich und sagte dann: „Mein schätzbarer Freund, hier sind die drei Altherbshaler, die ihm für seine Bemühung versprochen und zugesagt worden sind. Da er nunmehr selbst weiß, in welcher zerrüttenden Verwirrung meine Vermögensstände sind, wird er billigen Anstand nehmen, von mir noch ein Trinkgeld zu erwarten über den verabredeten Lohn, aber einen aufrichtigen Dank enthalte ich ihm deshalb nicht vor und werde vielleicht Gelegenheit finden, solchen zu bethätigen. Hiermit wäre also alles zwischen uns abgemacht und wir vor der Hand geschiedene Leute; aber nach reiflicher Erwägung erachte ich für nöthig, an ihn eine Frage zu stellen. Sag' mir, lieber Freund, wie ist er zu seiner Kunst gekommen, und vermag er Andern darin Unterricht zu geben, ich meine für Geld und gute Worte, so daß diese, nach nicht langer Zwischenzeit, auch in den Stand gesetzt werden, einen Lustbotendienst zu verrichten?“

Dürreleib antwortete darauf rasch und ohne sich viel zu bedenken: „Versteht sich, daß die Kunst eines solchen Botenläufers sich weiter mittheilen läßt; bin ich doch nicht der erste und nicht der letzte, der sie gekannt hat oder kennen wird. Aber der Unterricht darin ist ein verwickelter, schwieriger und mit Gefahren verknüpfter. Er beginnt damit, daß man anfangs als ein Währwolf umherläuft, wobei man von unsern vielen jagdliebenden Junkern leicht erschossen werden kann. Hat man es gelernt in einen Währwolf ein- und auszufahren, so beginnt der weitere Unterricht, da man denn im Walde als ein bloßer Irrwisch oder Irrlicht umherirrt, bis man es gefaßt hat, in hoher Lust, oft bei schwerer Witterung, seinen vom Leibe abgelösten geistigen Menschen zusammenzuhalten und ihm die gehörige Richtung zu geben. Dabei gehört es zu den Hauptbedingungen, daß derjenige, der die Kunst erlernen will, ein geborner Vländler sei. Nur ein Kind dieses Landes, das seine besonderen Eigenthümlichkeiten hat, kann die vielleicht erst hier entstandene, jetzt aber noch viel gepflegte Kunst, mit Glück erlernen.“

(Fortsetzung folgt.)

II. Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie.

Von Prof. Dr. A. M. S.

(Fortsetzung.)

Küngst waren die Verfasser der geographischen Lehrbücher bemüht, auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen, aber die Art der Behandlung ist so beschaffen, daß wohl kaum etwas Gländeres gedacht werden kann, als dasjenige, was in den Schriften von Stein und Consorten vorkommt.

Wird in einem Lande etwa einmal ein Vogel geschossen, der dort sehr selten angetroffen wird, so geht diese Nachricht aus den Zeitungen wohl in ein solches Lehrbuch, damit ist aber auch dieses Thier zu der Ehre gekommen, in allen folgenden Schulbüchern eine Rolle zu spielen und der Schüler muß eine Thatsache lernen, welche unrichtig ist. Dagegen Thiere, welche weit häufiger vorkommen und welche gerade zur Charakteristik der Natur des Landes dienen, werden nicht erwähnt. Es scheint aber beinahe, als ob die Mehrzahl der geographischen Lehrbücher es sich zur Aufgabe gemacht hätte, keine Charakteristik des Landes geben zu wollen. Dieses gilt namentlich von der Terrainskunde. Wir finden wohl in den ausführlicheren Schriften dieser Art eine Menge von Höhen einzelner Berge, nichts wird aber über ihren Zusammenhang gesagt, ob wir isolirte Gipfel haben, welche, neben einander liegend, bis zu ihrem Fuße geschieden sind, oder ob es eine Bergkette oder ein Plateau sei, darüber kein Wort. Alles dieses wird der Landkarte überlassen, die aber oft eben so ungenau ist und sich nur bemüht, zwischen den Gebieten verschiedener Flüsse, z. B. in Rußland, Berg Höhen zu ziehen, welche an Höhe ebenso bedeutend erscheinen, als die Alpen des mittleren Europa und dadurch schon beim ersten Unterrichte dem Kinde ein falsches Bild einprägen. Das, was gewöhnlich von diesen Lehrbüchern gerühmt wird, ist die Angabe der statistischen Nachrichten, aber hier sieht man bei einer näheren Prüfung in der Regel, wie ein Schriftsteller seine Vorgänger abschreibt, ohne selbst bis zu den Quellen dieser Nachrichten zurückzugehen. Der Geschäftsmann, welcher in dieser Hinsicht etwas wissen will, kann diese Angaben nie gebrauchen. Wenn man ferner erwägt, daß diese statistischen Angaben ihrer Natur nach veränderlich sind, daß sie aus einer Masse einzelner Mittheilungen hervorgegangen sind, welche theils absichtlich, theils aus Dummheit ¹⁾ verfälscht sind, so muß wohl ein Jeder alle diese Größen mit sorgfältiger Kritik benutzen, wenn er sie überhaupt benutzen kann. Daher z. B. die bedeutend abweichenden Angaben über die Finanzverhältnisse so vieler Staaten in gleichzeitig erscheinenden Werken, die zum Theil mit größerem Fleiße bearbeitet sind; daher die Angaben von Gewerben und Fabriken, selbst Schulen, an einzelnen Orten, welche dort seit Decennien nicht mehr existiren. Es darf nur ein Jeder das erste beste Handbuch der Geographie vornehmen, in welchem Dinge dieser Art die Hauptsache bilden, und er wird von seinem Wohnorte mindestens eine Unrichtigkeit finden, die Summe aller dieser Unrichtigkeiten, mit deren Erlernen die Schüler gequält werden, ist denn doch zuletzt eine bedeutende Größe. Von all den vielen Dingen, die der Schüler in Beziehung auf Gewerbe einzelner Orte lernen muß, bleiben zuletzt allenfalls nur Schneider, Schuster und Bäcker als wirklich vorhandene Gewerbe übrig.

1) Es gehört nicht hieher, dieses weiter auseinander zu setzen, nur ein Beispiel möge genügen. In einer statistischen Tabelle, in welcher Jeder angeben sollte, was er im Laufe des Jahres geschlachtet habe, hatte Jemand geschrieben, er habe einen halben Ochsen geschlachtet. Es dürfte für den Staatsmann eben so schwer sein als für den Naturforscher, nachzuweisen, was aus der andern Hälfte geworden sei.

Es giebt wohl wenig Gegenstände, welche für den denkenden Menschen so viel Reiz haben, als die Betrachtung des Menschen selbst, und wenn wir ihn in Verbindung mit seinem Wohnsitze betrachten und dieses nicht bloß in der Gegenwart, sondern auch in der Vergangenheit thun, so ergeben sich viele Geseze, welche für den Philosophen eben so wichtig sind, als für den Naturforscher. Selbst schon auf den isolirten Menschen, welcher mit wenigen Nachbarn in Verührung kommt, machen die Umgebungen einen so gewaltigen Eindruck, daß er ihnen kaum zu widerstehen vermag. Denn es giebt, wie sich Humboldt sehr schön ausdrückt, eine Sprache der Natur, die keiner Wissenschaft bedarf, um entziffert zu werden, die unmittelbar dem Gemüthe verständlich wird. Der Erfolg dieser Einwirkung spricht sich, gleich der Wirkung der Musik, durch Gefühlsstimmungen aus, die unter verschiedenen Bedingungen anders werden. Fühlt sich wohl ein Jeder anders gestimmt an einem reißenden Bergströme im engen Thale, oder in einer weit ausgedehnten Ebene mit Kornfeldern, oder am Meeresufer, oder im Innern dichter Wälder, so wird wohl leicht begreiflich, daß Eindrücke der einen oder andern Art, welche Generationen hindurch auf die Bewohner einer Gegend gemacht werden, dem National-Charakter einen Anstrich geben, welcher zum Theil Ursache wird, daß sich dieses Volk von andern unterscheidet, ohne daß wir bis jetzt noch im Stande sind, eine genügende Ursache dieser Einwirkung anzugeben.

Da der Mensch mit seiner Existenz auf das Land angewiesen ist, welches er bewohnt, so werden durch die Natur des letzteren seine nächsten Beschäftigungen bedingt. In den Lehrbüchern der Geschichte werden sehr häufig drei Stufen angeführt, welche die Menschheit nach und nach zu durchlaufen habe. Die ersten Menschen wären Jäger (oder Fischer) gewesen, darauf hätten sie sich genöthigt gesehen, die Thiere zu händigen, aber als den Hirtenvölkern der Raum für ihre Heerden zu eng geworden wäre, hätte man sich veranlaßt gesehen, Ackerbau zu treiben, und nach der ersten Anlage fester Wohnsitze hätten sich die übrigen Künste von selbst gefunden. Eine recht schöne Vorstellung, welche vielleicht auch richtig sein mag, wenn wir die Menschheit im Ganzen betrachten und erwägen, daß der Nomade nicht selten der Vermittler sehr entfernter Gegenden wird, welches aber gewiß nicht richtig ist, wenn wir dasselbe Volk in derselben Gegend betrachten, da namentlich diese Mittelstufe des Nomaden gewöhnlich übersprungen wird. Da wo große Flüsse oder weit ausgedehnte Wälder bei einer schwachen Bevölkerung den Fischfang oder die Jagd begünstigen, finden wir vorzugsweise Jägervölker, welche plötzlich zum Ackerbau und andern Gewerben übergehen, wosern Boden und Klima dieses gestatten; Gegenden aber, welche theils durch klimatische Verhältnisse, theils durch Bodenbeschaffenheit nur ungewisse und schlechte Ernten bedingen, werden in der Regel eine schwache Bevölkerung und zwar Nomaden haben. Die alten Deutschen gingen vom Stande der Jäger zu dem der Ackerbauer über; die Entdecker der neuen Welt waren nicht wenig erstaunt, als sie hier Jäger und Ackerbauer, aber keine Spur von Hausthieren fanden. Der Pappe ist eben so Nomade, als der Bewohner auf den weit aus-

gebehten Ebenen von Ungarn, oder der Schweizer des Hochgebirges, welcher sich mit dem Ertrage seiner Heerden nicht bloß sein Getreide, sondern auch alle übrigen Bedürfnisse eintauscht.²⁾ Da, wo Abraham mit seinen Heerden weidete, finden wir auch jetzt Nomaden, während in dem benachbarten Aegypten und Mesopotamien von jeher Ackerbauer wohnten. Daß dabei anderweitige Verhältnisse zuweilen Abänderungen erzeugen können, bedarf wohl kaum eines Beweises, aber stets werden diese in Vergleich mit dem Ganzen unbedeutend sein. So wurden in früheren Zeiten bei Kola und andern Orten Versuche gemacht, welche die Möglichkeit zeigten, dort Getreide zu bauen. Jetzt sind diese ganz aufgegeben, denn der Ertrag des Fischeinfanges ist weit bedeutender, die Bewohner haben einen Wohlstand erlangt, zu welchem sie nie durch Ackerbau gekommen sein würden, und es ist ja eine bekannte Thatsache, daß nicht bloß die Küsten des weißen und Eismeeres hinreichend Mehl haben, sondern daß von dort aus ein großer Theil Norwegens damit versorgt wird. Auf der andern Seite ist gewiß, daß die Gegenden am untern Uralfluß, so wie an der Wolga einst sich durch Anbau auszeichnen werden, sobald eine dichtere Bevölkerung nicht mehr vom Handel mit Caviar u. s. w. existiren kann. (Schluß folgt.)

III. Paul Flemming, (1609—1640.)

Von Jögör v. Sivers.

(Bruchstück aus einem zu anderweitiger Veröffentlichung vorbereiteten Manuscript.)

Sehen wir von der nur selten an das Poetische streifenden Reimchronik Ditley von Alnpeke's und von einigen satyrischen und epigrammatischen Gedichten ab, welche aus der Ritterzeit Livlands aufbewahrt werden, so ist Paul Flemming der erste, welcher deutsche Poesie in die Ostseeprovinzen Rußlands und bald darüber hinaus durch das ganze Reich bis nach Persien ertönen ließ.

Wenn Flemming in Deutschland den verdienten Ruf seiner Zeit nicht fand und alle Vorbern dem dichterisch minderbegabten Opitz lassen mußte, auf dessen Ruhm er neidlos, ja mit patriotischem Stolz blickte, wenn sein poetisches Genie keinen Einfluß, wie Opitzens Klüger berechnendes Formtalent, auf die deutsche schöne Literatur üben sollte, so gehört er doch um so mehr jenem Dichterkreise an, den wir vorführen, als sein Talent und Charakter auf der bekannten Reise durch Rußland, deren Beschreibung wir seinem Gefährten Nlearius verdanken, zur Ausbildung gelangte.

Dem Drange, die Welt in ihren entlegenen Theilen kennen zu lernen, boten die Gesandtschaften des Herzogs Friedrich von Holstein 1633 an seinen Schwager, den Zaren Michael Feodorowitsch, und im Jahre 1635 an den persischen Hof des Schachs Sefi willkommenen Gelegenheit.

Die wüsten Verhältnisse seines deutschen Vaterlandes, deren er mit Schamröthe gedenkt, waren nicht geeignet, ihn an die heimathliche Scholle zu fesseln, welcher er doch aus der Ferne mit anhänglicher Liebe gedachte. „Diese Reise," sagt Gerwinus, „gab ihm die Weltkenntniß, die seine dichterischen

tenden Zeitgenossen zu wenig, nahm ihm den Gelehrtenbünkel, den sie zu viel hatten."

Sachsen, seine Heimat, folgte mit Theilnahme und Liebe dem Dichter auch in die Ferne und tauschte gerne seiner Feldschalmei, wie sein Freund Schwarzh singt. In Dresden wurde er neben dem dort lebenden Seußius hochgeschätzt; was Opitz in Preußen, war er in Meissen, schreibt sein Freund Timotheus Polus, Professor der Dichtkunst in Neval, aus dessen dortigem Aufenthalt nicht mit Unrecht schon damals auf rege Theilnahme für deutsche Poesie in den Herzogthümern Ebst- und Livland sich schließen läßt, und in der That genossen auch Flemmings Gedichte, deren mehrere als fliegende Blätter in Neval gedruckt wurden, vielfache Verehrung.

Die persönliche Liebenswürdigkeit des Dichters trug mancherlei zu seiner Anerkennung bei. „Er ist," sagt Gerwinus an anderem Ort, „der schönste Charakter unter allen weltlichen Dichtern des Jahrhunderts." Seine Lieder streifen oft an die Minnesänger, denen er durch gemüthlichen, treuherzigen Ton und Wärme der Empfindung sich näherte, und hierdurch unterschied er sich von den übrigen gleichzeitigen Dichtern, bei denen künstliche Form und berechnender Verstand vorwaltete.

Zacharia, Schwab, Franz Horn, Wilhelm Müller, Barnhagen von Ense, welche über Flemming geschrieben, stimmen sowohl in Betreff der poetischen Begabung, als seines persönlichen Charakters lobend überein.

Gelegenheitsgedichte und geistliche Lieder, von denen letzteren Mancherlei in protestantischen Kirchengesangbüchern sich frisch erhalten, bilden die größere Menge seiner Werke. Er zog vor, seine Gefühle in Lieder zu kleiden, und verschmähte den damals modernen Alexandriner. — Die mannigfaltigen Reiseerlebnisse, die Strandung auf der Insel Hochland im finnischen Meerbusen, sein Nevaler Aufenthalt, die Reise durch Rußland, der Glanz großer fremder Städte, namentlich Moskau, das kaspische Meer mit seinen Stürmen, der Kaukasus, den neuester Zeit ein anderer deutscher Dichter, Bodenstedt, in seiner ganzen Pracht enthüllte, der Glanz der Hauptstadt Persiens, Sehnsucht in die Heimat, Liebe und Freundschaft boten seiner Muse den Stoff. Die Reise brachte seiner Reigung manchen Wechsel und er besang neben der Sophia und Olympia (Weisheit und Klugheit) auch seine Valkyria, oder die baltischen Sirenen, wie er jenen Universalnamen selbst erläutert, seine Rubella und Norolane, unter denen er die Schönen von Neval und in Rußland verstand, und die blendende Schönheit der Zirkassierinnen, welche ihn zum Bade einluden.

Ein frühzeitiger Tod, dessen Keim auf der persischen Reise sich entwickelt hatte, raffte ihn in seinem 31. Jahre hin, nachdem er mit einer Nevalenserin, Anna Niehusen, der Tochter eines Kaufmanns daselbst, verheirathet in Hamburg sich niedergelassen hatte.

Die damalige Dichterweise, welche bis auf Klopstock bei den besten Dichtern in Geltung blieb, ist zu verschieden von der unsrigen, als daß wir beim Lesen Flemmingscher Gedichte ungestörtem Genuße und hingeben dürften. In seinen geistlichen Liedern erinnert er ab und zu an Paul Gerhard, seinen Zeitgenossen.

²⁾ Die ganze Schweiz erzeugt weit weniger Getreide, als sie nöthig hat.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Dorpat, den 25. Februar. (Schluß des in der vorigen Nummer abgebrochenen Artikels, den Dorpischen Jahrmarkt betreffend.)

Es wurden also Waaren verkauft	1854	1853
insgesamt für Slb.-Rbl.	78,750	67,450.
Handeltreibende waren angereist	90	89.
Außerdem mit Kleinigkeiten	4	
und ein Weinreisender	1	

Die Zahl der Handeltreibenden, so wie der Werth der angeführten Waaren war demnach im J. 1854 nur wenig, der Werth der verkauften Waaren dagegen nicht unbedeutend größer als im Jahre vorher.

Von den angereisten Handeltreibenden des J. 1854 hatten angebracht Waarenlager:

mit	1.	2.	3.	4.	Größe
Manufacturw.	12	1	1	1	—
	3	1	1	1	—
	2	1	1	1	—
Feinausschließl.	1	—	1	—	—
Tuch	1	—	1	—	—
Perf.Manuf.-W.	1	—	—	—	1
Bucharischen	1	—	—	—	1
Modewaaren	4	1	—	1	1
	2	—	—	—	2
Wugsachen	2	—	—	—	1
Corsetten	1	—	—	—	1
Posamentirw.	1	—	—	—	1
Parfums	1	—	—	—	1
Pelzen	4	2	1	—	—
	2	1	—	—	—
Kleidern	4	—	1	2	—
	—	—	1	1	—
Mägen	2	—	—	2	—
Handschuhe	2	—	—	—	2
Damenschuhe	1	—	—	1	—
Stiefeln	3	—	1	2	—
Gummivaaren	1	—	—	1	—
Galanterie und	—	—	—	—	—
Rutzwaaren	14	1	2	3	1
	1	1	2	4	—
Kramwaaren	18	—	1	2	4
	—	1	1	1	—
	—	—	—	—	—
Bürsten	2	—	—	—	2
Sieben	1	—	—	—	1
Pöfen	1	—	—	—	1
Nadeln	1	—	—	—	1
Stahlwaaren	4	—	1	1	1
	—	1	1	—	—
Optischen u. mech.	—	—	—	—	—
Gegenständen	3	—	1	1	—
	—	—	1	1	—
Bildern u. Kunstf.	2	—	—	1	—
	—	—	1	1	—
Büchern	1	—	—	1	—
Fayance, Porcel-	—	—	—	—	—
lan u. Glas	2	2	—	—	—
Glasausschließl.	2	—	—	—	1
	—	—	—	—	1
Eingem.Früchten	1	—	—	—	1
	—	—	—	—	—
	94	12	16	28	38

oder überhaupt mit Waarenlagern:

aus	1.	2.	3.	4.	Größe	zusammen
Petersburg	4	4	7	4	—	19
Woskau	—	1	—	—	—	1
Riga	2	4	8	18	—	32
Reval	3	—	4	2	—	9
Mitau	1	1	—	1	—	3
Vernau	2	1	—	—	—	3
Berro	—	—	—	1	—	1
Tschorna	—	—	2	1	—	3
Pleskau	—	—	—	2	—	2
Zwer	—	—	2	1	—	3
Jaroslau	—	3	1	1	—	5
Wladimir	—	1	—	—	—	1
Nischni	—	—	—	1	—	1
Tula	—	—	1	—	—	1
Wilna	—	—	1	—	—	1
Lublin	—	—	—	1	—	1
Łódź	—	—	1	—	—	1
Von versch. Ort.	—	1	1	5	—	7
	12	16	28	38	—	94

Außer den Kaufleuten waren während des Jahrmarkts aus der Fremde anwesend 2 Photographen und 2 Gesellschaften von Taschenspielern (wovon 1 niedern Ranges aus St. Petersburg), 1 von Seiltänzern, 1 von Kunstreitern. Ein Schnellläufer, sogar ein Wettlauf desselben mit einem Einwohner Dorpats, war zu sehen, doch wer den Kampfspreis von 50 Rbl. S. erhielt, ist nicht bekannt geworden. — Öffentliche Concerte fanden ungewöhnlicher Weise kein einziges während des diesjährigen Jahrmarkts statt, wohl aber einige Bälle in den beiden geschlossenen öffentlichen Gesellschaften der adelichen und der bürgerlichen Musse, in der dritten, der Ressourcen-Gesellschaft, keiner. — Sonstige öffentliche Vergnügungen gab es nicht.

L i v l a n d. Riga. Der Handel mit Roggen war in der letzten Zeit ziemlich lebhaft, eine Lebhaftigkeit indessen, die auf geschwundenes Vertrauen hindeutet, indem Verkäufe aus zweiter Hand gewissermaßen erzwungen wurden; Anfang erließ man $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfd. zu 80 R., später $\frac{1}{4}$ Pfd. à 79 und 78 R. und zuletzt à 75 R. Es gingen im Ganzen an 900 Last um; Käufer waren meist Exporthäuser, wir sahen aber auch ein paar hundert Last in die Hände eines inländischen Lieferanten übergehen, der gleichzeitig auch für hierliegenden alten russischen $\frac{1}{4}$ Pfd. 92 R. bewilligt haben soll und dazu noch kaufen will; Forderungen sind indessen höher. Mai-Roggen bleibt vergebens ausgebaut; zu 71 R., wozu aber keine Abgeber, wäre noch zu placiren gewesen. In den übrigen Getreidegattungen ist nichts umgegangen. Obgleich so der Handel darnieder liegt, unterläßt doch Riga's kunstsinige Einwohnerschaft nicht, Gemüth und Börse freudig den Eindrücken der Kunst zu öffnen. Die Ausstellung und Auction von Kunstgegenständen aus Marmor und bunten Steinen im Saale der St. Johannis-Gilde erfreut sich der lebhaftesten Theilnahme, die etruskischen Vasen, Farnesischen und anderen Schalen, die Gruppen und Einzelfiguren von grünem Marmor, Canovas Meisterwerke, die Löwen nach dem Grabmale der Erzherz. Christina in Wien, der Wolf und Eber nach der Gruppe im Palazzo Pitti zu Florenz, die Mosaik-Tische bilden den Hauptgegenstand der gesellschaftlichen Gespräche. Herrn Marcus' Concert hat auch gewiß wenige Zuhörer unberührt gelassen, und mit dem aufrichtigsten Danke im Herzen folgten am 15. Febr. die Freunde, wie die Jünger der Schauspielkunst dem Sarge unseres nimmer zu hoch zu schätzenden Joh. Reinh. v. Lenz, von dem Hr. v. Niehoff im Nig. J. 51, G. Feil. mit gewandter Feder ein Lebens- und Charakterbild entwirft.

Estland. Daqö. Auf den Gütern Dago-Putkas und Emmaß ist eine bedeutende Anzahl Ochsen bis zum 15. März käuflich zu erstehen.

Kurland. Die Windausche Stadt-Kämmerei giebt in der Kurl. G.-Z. Nr. 19 ihre Einnahmen pro 1853 auf 4218,⁴⁴ R., ihre Ausgaben für dass. J. auf 4305,¹⁶ R. an; in der Specification figurirt das Stadthospital mit resp. 1270,⁷⁴ und 1245,³⁸ R.

Die aneinander gränzenden Güter Vossenbeck mit dem Bollwerk Dünhof, Groß-Vossen mit dem Bollwerk Steinfeld und Lador im Illurischen Kreise werden zusammen oder auch einzeln zum Verkauf ausgesetzt; die Hofseider haben zusammen 532 Pofft. Ackerland in jedem der 3 Felder, liegen in einer Breite von 5 Werst an der Düna und gegenüber der projectirten Riga-Dünaburger Eisenbahn.

Mitau. Wir haben schon in der vor. Nr. des Znl. bemerkt, wie kriegsfreudig man hier ist: aus allen Ständen treten Jünglinge hervor, das Schwert zu ergreifen; die Mit. Ztg. Nr. 26 giebt einen guten Rath, aus dem wir die prägnanteste Stelle hervorheben:

„Fasse Herz und greif zum Schwerte,
- Schmettre Feiendenschädel ein!
Nur auf dieser Lebensfährte
Kann Dir Dank gesendet sein.“

Tageschronik.

Ein Allerhöchster Befehl vom 25. Febr. c. bestätigt die Verordnung über Pensionen und einmalige Unterstützungen an Privat-Erzieher und Hauslehrer, deren Wittwen und nachgelassene Kinder, an Hauslehrerinnen und deren Waisen.

Livland. Bei der gegenwärtigen XI. theilweisen Rekruten-Aushebung in Livland werden für den Militärdienst in natura gestellt: von der Stadt Riga 104, der Rigaschen Ebräer-Gemeinde 2, dem Rigaschen Stadt-Patrimonialgebiet 25, dem Gerichtsbezirk Schloß 11, den Städten Wolmar 5, Rensal 5, Wenden 5, Walk 7, Dorpat 26, Werro 10, Pernau 7, Fellin 8 und Arensburg 5, von den Gütern und Pastoralen des festen Landes 2784, denselben der Insel Desel 198, zusammen 3202 Rekruten.

Riga. Die erbl. Ehrenbürgerin Reimers geb. Thonn hieselbst hat 1000 R., die Rigaschen Votzen haben 250 R. zum Besten unserer verwundeten Krieger dargebracht. Se. Kaiserl. Majestät hat hierüber Allerh. zu befehlen geruht: zu danken. Für Pleškodahl sind im Februar 85 R. S. als Geschenk eingegangen.

Feuerschäden: am 6. Jan. ein Gefinde unter dem Gute Rodenpois, Schaden an 1990 R.; 25. Jan. 2 Häuser des Lit.-R. Grafmann unter Neu-Bilderlingshof im Rigaschen Kreise, Schaden 2000 R.

Estland. Se. Majestät der Kaiser haben Allerh. zu befehlen geruht: daß das der Stadt Reval im Jahre 1826 auf 6 Jahre verliehene und später bis zum 1. Jan. 1854 hinausgedehnte Recht 10% von der Revalschen Zoll-Einnahme zu beziehen noch auf 6 Jahre mit der früheren Bedingung des minim. von 4571,⁴² und des max. von 8571,⁴² R. S. verlängert werde.

Kurland. Die Libausche Mhederei besaß Ende 1852 28 Schiffe von 3292 Roggenlast; dazu kamen durch Kauf 3, durch Neubau 3; wieder aus durch Verkauf 3, durch See-Verlust 1. („Clauvine Marquise Paulucci“, Mheder Sörensen & Co, auf der Reise von Riga nach

der Nordsee nach dem 24. Aug. spurlos verloren gegangen); blieben für 1854 30 Schiffe von 3270 R. L. Gebaut sind in Libau im J. 1853 7 Schiffe (4 für Riga, 3 für eigne Rechnung) von 770 R. L. Von jenen 30 Schiffen Libaus gehören den Herren Sörensen & Co 9 von 1112, Friedr. Hagedörn 4 von 565, J. E. Camper 5 von 560, Alexdr. Buchhoff 5 von 263, Jens Koch 2 von 170, Joh. Seerbeds Erben 1 von 230, H. J. Nobe 1 von 200, Joh. Schnobel 1 von 70, U. F. Heimberg 1 von 60, Heizr. Bruschat 1 von 40 R. L.

Zu den Versandungs-Arbeiten bei Windau sollen auf einen Tag 7000 Arbeiter mit Schaufeln und Beilen gestellt und 200,000 Ellern-Sehlinge angeführt werden.

Literarisches.

Adolf Böttger, der bekannte Dichter und Uebersetzer der sämtlichen Werke Byrons, hat sein neuestes in Leipzig erschienenenes episches Gedicht „Habana“ unserem Landsmann, Jeger v. Eivers, gewidmet. Die vorgedruckte Dedication lautet:

Die Wintersonne warf dunkelroth
Auf's Schneefeld den letzten Schimmer —
Ich saß am Kamin von Flammen umloht
Still sinnend im einsamen Zimmer.

Da klopf es plötzlich — Du tratest herein,
Ein Fremder aus nordischen Landen —
Ich sah Dir ins Auge — sein offener Schein,
Er löste die fesselnden Banden.

Wir plauderten bald uns nahe verwandt
Beim Flackern traulicher Kerzen,
Wir schüttelten uns treuherzig die Hand
Und warm ward's Weiden im Herzen.

Du kehrtest zurück in den deutschen Schnee
Aus tropischen Lenparadien,
Noch rauschten im Ohr Dir die Wogen der See
Und des Urwald's blühende Niesen.

Ich tauschte begeistert jeglichem Wort,
Als tönten mir heilige Psalmen,
Du trugst mich über den Ocean fort
Zur Küste mit wogenden Palmen.

Dir folgt' ich durch der Savannen Glut,
Durch stürzende Wolkenbrüche,
Ich taucht' in des Blütenwalds würzige Flut,
In berauschte Wonnegerüche.

Der lichtblaue Himmel — wie lockt er mich
Im Bananenschatten zu liegen,
Wo auf wunderbar schillernden Blumen sich
Smargdene Kolibri's wiegen.

Wo Cacao und Indigo schießt empor,
Wo der Kaffee röthet die Beere,
Du führtest mich in die Gabanen von Rohr
Zu den Insulanern am Meere. — —

— Da brachst du ab — 's war Mitternacht —
Ich aber blieb schmelzend in Träumen. —
Frost schüttelte mich, — als ich erwacht,
War's deutsch in den heimischen Räumen.

Seit jener Stunde durchzuckte mich Licht
Der Zauber der Tropengeilde —
Die Liebe Sabana's, sie ward zum Gedicht,
Dir send' ich „die liebende Wildel!“
H. Böttger.

Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Russlands, 10. Bds. 1. Hest. Herausgegeben durch Consist.-Assessor Dr. C. A. Bertholz. Riga 1854. 102 S. 8. Dieses Hest enthält unter der Rubrik: Abhandlungen und Aufsätze: 1) Die Berufung Mose's, von Prof. Dr. Kurg. Der geistvolle Kirchenhistoriker behandelt seinen Gegenstand auf eine Weise, daß man sich bis zum Schluß auf das lebhafteste angezogen fühlt und mit beglückter Befriedigung das Buch aus der Hand legt. Die Charakterzeichnung Mose's, die Beleuchtung der ihn umgebenden Verhältnisse, die Hinweisung auf die unmittelbare Einwirkung Gottes, der alle Umstände zur Ausführung seines Planes zur Rettung Israels aus Ägyptischer Knechtschaft sichtbar lenkt, die eingestreuten Bemerkungen über die Wunder und deren symbolische Bedeutung, Alles ist mit festen, kräftigen Zügen ausgeführt und stellt ein sprechendes Bild jener Zeit dar, in der die Keime zu der großen Zukunft vorbereitet werden. 2) Das letzte Mahl unseres Herrn Jesu Christi von Prof. Dr. M. G. v. Fauder. Dieser kurze Aufsatz stellt die Uebereinstimmung der vier Evangelisten in Beziehung auf die Leidengeschichte des Herrn in's hellste Licht und weist durch eine sehr scharfsinnige Combination nach, daß das letzte Mahl des Erlösers und das Fußwaschen an einem und demselben Donnerstag Abend stattgefunden habe und letzteres, veranlaßt durch den Streit der Jünger über den Vorrang, dem Ersteren gefolgt sei. Beigegeben ist eine übersichtliche Harmonie der Synoptiker unter einander und mit Johannes. Alledann unter der Rubrik: Literarisches 1) Zwei neue Predigten des Hrn. Prof. Erdmann zu Halle, besprochen von P. Seeberg, Pastor zu Schloß. Die besprochenen Predigten sind beide vom Jahre 1853, die eine in Berlin herausgekommen: „Die Wunder sonst und jetzt,“ die andere in Halle: „Der Glaube an den dreieinigen Gott.“ Herr P. Seeberg erklärt diese Predigten für verfehlt, weil sie streitige Punkte im Glauben zu vermitteln versuchen u. durch geistreiche Betrachtungen den Geist unterhalten und spannen, ohne ihn zu erbauen und zur Andacht zu stimmen. 2) Karl Hesselberg's, eines jungen Theologen, nachgelassene Schriften, nebst seiner Biographie, herausgegeben von P. Seeberg, Pastor zu Schloß. Mitau 1853, angezeigt von Pastor A. Döbner zu Kalzenau. Karl Hesselberg hatte von 1842—46 in Dorpat studirt und war am Schlusse seines Universitätsstudiums Kandidat der Theologie geworden. Durch ausgezeichnete Geistesgaben u. liebenswürdige Eigenschaften des Charakters war er bald der Liebling seiner Lehrer und man kann wohl sagen des ganzen Dorpser Pöblikums geworden, welches sehr oft Gelegenheit hatte, ihn predigen zu hören. Seine Predigten zeichneten sich in der That durch Innigkeit des Glaubens, Wärme der Empfindung und Einfachheit und Klarheit der Darstellung aus u. verriethen eine so vertraute Bekanntschaft mit den Gefühlen und Bedürfnissen des Herzens, daß jeder Zuhörer belehrt und erbaut wurde und vollkommen befriedigt von demselben ging. Dieser hoffnungsvolle junge Mann wurde im Jahre 1848 auf einer Ferienreise ein Opfer der Cholera. Dr. Pastor Döbner sagt in seiner Anzeige, daß dieses Bandchen der nachgelassenen Schriften des Verewigten mit einem dazu gegebenen biographischen Abriß dem Leser einen Einblick in ein reiches, jugendlich frisches und geistig reges Leben eröffne, ein Leben, das einem Frühlinggarten gleiche, worin Tausende der verschiedenartigsten Pflanzen fröhlich aufsprössen, getragen von fruchtbarem Boden, angeweht von milder Himmelsluft, gelockt von einer reinen Sonne, und worin tausend Kelche sich emporrichteten, den Thau des Mor-

gens, die zauberische Lust der ersten Frühlingstage zu trinken, und tausend Augen sich öffnen, um zu schauen, wie freundlich der Herr ist. Er findet es angemessen, daß der Herausgeber eine Reihe von Briefen des Verf. aus den J. 1842 bis 1848 an Verwandte und Freunde mit aufgenommen hat, bedauert aber, daß er in dem Buche auch die Skizze des Trauerspiels Stüfft zugleich der Öffentlichkeit übergeben, „eines dichterischen Ergusses, dem man es ansieht, daß er einer frühern Zeit angehört und nicht in das vollendete Bild paßt.“ Als Vorwort sei ein classischer Trostbrief des frühern Professors zu Dorpat, Dr. F. A. Philippi, an Hesselberg's Mutter nach dem plötzlichen Hinscheiden ihres Gatten und ihres Sohnes vorangestellt. — Das Hest der Mittheilungen schließt unter der Rubrik Nachrichten mit einem „Rückblick auf die 15 Jahre des Bestehens der „Mittheilungen,“ nebst Hinblick auf die Zukunft derselben“ von C. A. Bertholz. Das zweite Hest dieses Jahrganges verspricht der Hr. Herausgeber wo möglich am 10. März d. J. erscheinen zu lassen.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Gymnasium zu Dorpat, Collegienrath Gustav Moritz Sauto, ist von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Erziehung zum Präsidenten der gelehrten Estnischen Gesellschaft für das laufende Jahr bestätigt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sizung des Naturforschenden Vereins zu Riga.
am 15. Februar 1854.

Herr Apotheker Heugel fuhr in seiner Auseinandersetzung „der einheimischen Flechten (Lichenes Lin.)“ fort und behandelte insbesondere die Gattung Parmelia, von welcher er die von ihm in der Umgegend Riga's beobachteten Arten und Varietäten in charakteristischen Exemplaren vorlegte. Herr Dr. Buhse verlas einen von Herrn Pastor Kawall eingesandten Aufsatz „über die Duna'schwehre bei Eiden in Aurland,“ als Beitrag zu den verschiedenen Arten des Fischfanges in den Ostseeprovinzen. — Derselbe referirte über die Druckschrift: Untersuchungen über die Brandpilze und die durch sie verursachten Krankheiten der Pflanzen mit Rücksicht auf das Getreide und andere Nutzpflanzen, von A. de Bary, Berlin, 1853. Indem er durch Vorzeigung der hier behandelten, dem Landwirth so lästigen und seine Ernten gefährdenden kleinen Pilze, in natura und in bildlichen Darstellungen, die schönen und wichtigen Untersuchungen in jenem Werke zu erläutern suchte, hob er die Bedeutung derselben zur Aufstellung der vielen noch ungelösten Fragen in Bezug auf die Brand- und Rostkrankheiten der Gewächse und die Möglichkeit ihrer Verhütung hervor.

Sizung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu
Dorpat, am 10. März d. J.

An Geschenken und Zuschriften waren im verfloffenen Monat eingegangen von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsk. zu Riga des siebenten Bandes erstes Hest der „Mittheilungen,“ von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Auskl. zu St. Petersburg das Januarhest, von der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft ebendasselbst das sechste Hest vom „Вестник,“ von dem Herrn Prof. Dr. Wih. Schott in Berlin seine in der Akademie der Wissenschaften daselbst gefasste Abhandlung „das Zahlwort in der Chudischen Sprachencasse, wie auch im Türkischen, Tungusischen und Mongolischen,“ Berlin 1853. 4., von dem Herrn Lehrer Cde in Arensburg eine wohlgeordnete Abzeichnung eines messingenen alten Taufbeckens zu Karmel auf Oesel, welches viel Aehnlichkeit mit dem in Schweden aufbewahrten Becken hat und von einem S. v. Berg 1598 der Kirche zu Karmel verehrt worden ist, von dem S. J. Präsidenten 12 Urkunden Carl Gustav's, der Hedwig Eleonore u. Carl's XI., enthaltend Instructionen für den Schwedischen Grenzcommissarius Wallqvist zur näheren Bestimmung der Grenzen nach dem Frieden zu Kardis von 1659—1673. Nach Mittheilung eines Schreibens der Smithsonian Institution zu Washington legte die Redaction der „Verhandlungen“ den resp. Herren Mitgliedern das erste Hest des 3.

Bandes als die Presse verlassend zur nähern Ansicht vor. Jegor v. Sivers zu Heimthal übersandte 12 in der Umgegend von Heimthal bei Fellin gesammelte estnische Volkslieder mit jebedmaliger Angabe des Namens des Mittheilers; Kronblattnummer lagob dagegen drei estnische alte Zauberformeln, sowie die hochpoetische Sage von „Koit“ und „Kamarik“, niedergeschrieben estnisch nach der Erzählung des Lärwaßischen Bauern Andres Krennef im Dorfe Illeutse; ein schlagernder Beweis gegen die, welche die Genuinität solcher Volkspoesien in neuester Zeit angezweifelt haben wegen der angeblichen Schwierigkeit, solche Mittheilungen aus dem Munde eines Nationalen zu erhalten. Staatsrath Prof. emerit. Dr. Kruse hielt einen Vortrag über die Güter des St. Michaelis-Klosters in Reval, nach den im Revalischen Ritterschafts-Archiv befindlichen altdänischen Urkunden, verglichen mit denen im Liber Censur Daniae angegebenen Besitzungen. Zu orbentlichen Mitgliedern wurden durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Herr Jegor v. Sivers zu Heimthal und der Herr Bezirks-Inspectorgehilfe Cand. Carl Jilchert in Dorpat.

Personalnotizen.

Dienststellen: Herr Ferd. von zur Mühlen, als Hakenrichter des Südriwischen Districts, u. Baron Alexdr. von Rosen zu Lichtholm, als solcher der Inselar-Wiek, haben nunmehr ihre Aemter angetreten. Der Coll.-Secr. Wachmetjew ist als Gehülfe des Secretors und die Kanzlisten Theod. v. Grabegki und Adam v. Pottbeck sind als Tischbesetzer Gehülfe der estländischen Gouvernements-Regierung angestellt worden. Der Kaufmann Woldemar Dufk ist als Rathsherr in der Stadt Walk von der Livl. Gouvernements-Regierung (28. Jan.) bestätigt. — Dr. Th. Meyer hat sich in Riga als practischer Arzt niedergelassen.

Dem Zimmermann P. Baumann in Mitau ist für die aufopfernde Hülfe, welche er bei der Feuersbrunst im Herzogshofischen Stuhmanns-Gesinde (Dec. 1853) geleistet, die Anerkennung Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen zu Theil geworden.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckchriften.

Monat Januar 1854.

Miniatur-Wandkalender auf 1854. Reval, gedr. bei Lindfors Erben. Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft *). 30 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Gefänge zur Beerdigung des wohlf. Fräul. Julie Reike, geb. zu Reval am 3. Juni 1828, gest. am 13. Jan. 1854. 3 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Außerdem 4 Neujahrsglückwünsche bei Laakmann gedruckt und 6 dergl. bei Mattiesen gedruckt.

Ein Petischer Kalender auf das J. 1854. 45 S. 4. St. Petersburg, Wingeberg.

*) Das in diesem Verzeichniß befindliche Schriftchen: Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft enthält eine kurze Geschichte der Entstehung dieser Gesellschaft, als eines Filialvereins der livl. gemeinnützigen u. ökonom. Societät, S. 1–16. Am 30. Mai 1851 richteten die Ehre der Corp. Universität Dr. v. Bunge, Dr. Räm, Dr. Schrenk, Dr. Knauf, Dr. Schmidt, Dr. Buchheim, Dr. Peggoldt, Dr. Mäbler, Dr. Reichert und Dr. Grube ein Schreiben, welches auch von dem Präsidenten der livl. gemeinnützigen und ökonom. Societät, G. E. v. Eiphart, unterzeichnet war, an diese Societät und sprachen darin den Wunsch aus, sich als einen naturhistorischen Filialverein derselben anzuschließen, dem die Aufgabe übertragen sei, das Werk einer physikalisch-naturhistorischen Erforschung und Beschreibung Livlands zu leiten und zu fördern. Die livl. gemeinn. und ökon. Societät ging bereitwillig auf den Vorschlag ein, ließ sich das Statut der Gesellschaft im Jan. 1852 vorlegen, acceptirte dasselbe und legte es höherer Genehmigung vor. Am 4. April 1853 erfolgte die Allerh. Bestätigung des Statuts. Am 28. Septbr. dess. Jahres versammelte sich die Gesellschaft zur Besetzung der wichtigsten Aemter aus ihrer Mitte und erwählte den Hrn. Präsidenten der gem. u. ökon. Gesellschaft, G. E. v. Eiphart, zum Präsidenten, die Hrn. DD. Bunge, Grube und Schrenk zu Mitgliedern des Directoriums und legteren zugleich zum Secr. der Gesellschaft. Die Gesellschaft giebt eine Zeitschrift in zwanglosen Heften heraus unter dem Titel: Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- u. Kurlands u. außerdem ein Journal unter dem Titel: Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. Zugleich wird im Lokal der livl. gemeinn. u. ökon. Societät ein Museum angelegt, in welchem inländ. Naturprodukte in systemat. Ordnung aufbewahrt werden sollen, so wie eine Bibliothek von Werken, welche die Kenntniß des Inlandes in irgend einer Weise zu fördern im Stande sind. Auf diese geschichtl. Darstellung folgt das Statut der Gesellschaft selbst in 56 Paragraphen.

Drei Preis-Courante von Rigaschen Kunstgärtnern. Fünf Beerdigungslieber, in Riga gedruckt (darunter ein lettisches). Dshwa maife. Dhtu drille. Riga 1854. b i. Das Brot des Lebens. 2. Aufl. 290 S. 8. Riga, Müller.

Wezzaka-mihlestib, d. i. Eterneliebe. 1 S. 4. Mitau, Hoffmann. Anninas jershana, d. i. Anna's Leiden. 1 S. 4. ebendaf. Ordnung des Hauptgottesdienstes, nebst den Perikopen für die evang.-lutherischen Kirchen Rußlands. 25 S. 8. Riga, Häcker.

Ein Geburtstags-Gebicht. Ein Weihnachtsspiel, der Kinderbewahranstalt in Riga gewidmet. Zur Gründungsfest der Lehranstalt des Hrn. Dr. C. Bornhaupt in Riga.

Masa Bihlele. Tas irr: Swesti Stahsti no ta wezza Schripfliss Mahzitaja Stendera. Bettorta reise drillekti, d. i. Biblische Geschichte des alten Selburgischen Predigers Stender. Vierte Aufl. 551 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Ra Martiksch Lutters apustulu tizibab spihdumu atjanofis no Gausenes draudse mahzitaja Ludw. Heerwagen, d. i. Wie Martin Luther das Apostolische Glaubenslicht erneuert, vom Prediger zu Adsel, Ludw. Heerwagen. 15 S. 8. Riga, Müller.

Riga Rathhaus den 11. Aug. 1852. (Bestätigte Zusätze zu den Statuten der Concordien-Stiftung vom 11. Oct. 1852.) 2 S. 8. Riga, Häcker.

19. Jahresbericht der Curl. Abth. der evang. Bibelgesellschaft in Rußland für das J. 1853. 16 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Preesskrastti Latweeschu beņemem, kas griib mahjās mahzitees rakstīti, no R. Giste, d. i. Vorschriften für lettische Kinder die das Schreiben zu Hause erlernen wollen, von R. Giste. 5 S. 4. Riga, Deutsch.

Lannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. Große romantische Oper von Richard Wagner. Riga 1854. 25 S. 8. Riga, Hartung.

Ausländische Journalistik.

In der Novellenzeitung 1852 Nr. 44. S. 294: „Sprachliches Abenteuer“ von Jegor v. Sivers.

Ebenaselbst: 1853. Nr. 8. S. 116. „Sklavenzustände auf der Insel Cuba“, von Jegor v. Sivers.

Literarische Anzeigen.

B. Gräff's antiquar. Buchhandlung in St. Petersburg bietet an: Olearius, orientalische Reisebeschreibung u. Schlesw. 1647; Straußens Reise durch Griechenland, Liefand, Moskau u. Amsterd. 1678 fol. 11 $\frac{1}{2}$ Rbl.; Arndt, liefl. Chronik, 2 Bde., Halle 1747 fol., 2 Rbl.

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 10 Sp. 166 3. 29 v. o. statt: resp. 3,32 und 3,32 lies: resp. 3,32, 3,32 und 3,32 R.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

a. St. n. St	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
	b. + 10 R.	Maxim. Minim.		
8. März 20. Mz.	28. 4,15	— 8,6 + 0,6	SO	heiter
9	21	27. 10,39	— 8,3 + 1,3	N trübe, Schnee
10	22	6,39	— 3,5 — 1,0	SW trübe, Schnee
11	23	4,90	— 4,7 — 2,0	NW Schnee, vorübergehend heiter
12	24	5,55	— 7,6 + 1,0	N trübe, vorüberg. heiter
13	25	5,18	— 8,7 + 0,8	SO trübe, am Abend heiter
14	26	5,93	— 8,3 — 3,5	NO heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Professors F. F. Erdmann Tochter Emmy Louise; des Schönfarbers R. A. Wellmann Sohn Friedrich Eduard Robert. — St. Marien-Kirche: des A. Dorbeck Sohn Emil; des Kirchenbleners M. Müller Sohn Magnus Eduard Jacob Johann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die verw. Majorin Sophie v. Sivers geb. Stegemann, alt 84 Jahr; des Landgerichts-Archivars R. Polittour Sohn Nicolai Carl, alt 53 Jahr. — St. Marien-Kirche: des A. Dorbeck Sohn Emil, alt 4 Tage; des Jean Walots Wittve Anna, alt 67 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck: Dorpat, den 15. März 1854.

(Nr. 43.)

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbach's.

Von Prof. Dr. B. Siegler.

Seit dem Ende des vorigen und seit dem Anfange unseres Jahrhunderts gelangten, auf dem Gebiete des Strafrechts, allgemeine wissenschaftliche Principien zur Anerkennung, der innere, oft verdeckte, Zusammenhang der einzelnen Lehren wurde näher untersucht, die Auctorität bestehender Gesetze, gegenüber der unbegrenzten Willkühr früherer Zeiten, wurde von neuem den Richtern eingeschränkt, in der ganzen Behandlung der Strafrechtswissenschaft ging eine folgenreiche Umgestaltung vor. Ein f. g. allgemeiner Theil, und dies ist ein besonderes Verdienst der neuern Richtung, wurde mit der Entwicklung der Lehren von der Natur des Verbrechens, des Strafgesetzes, der Strafen und deren Anwendung begründet. Und in Wahrheit, man muß die systemlose und unlogische Anordnung der allgemeinen strafrechtlichen Lehren eines Westphal¹⁾, Quistorp²⁾, ja eines Kleinschrod³⁾ selbst kennen lernen, um sich eine Vorstellung von dem Eindruck zu machen, den Feuerbach's geniale Schriften auf die gebildeten Zeitgenossen hervorbringen konnten. Vor allem aber waren es die Ansichten von dem rechtlichen Grund und Zweck der Strafe, von dem Grundprincip, das der Staat bei Bestrafungen zu befolgen habe, welche die Aufmerksamkeit des juristischen Publicums auf sich zogen.

Indem ich hier in gedrängtem Ueberblick eine kritische Darstellung der obersten strafrechtlichen Grundsätze Feuerbach's zu geben versuche, scheint es angemessen zu sein, bevor ich zu ihrem besondern Inhalt weiter fortgehe, einige Bemerkungen von allgemeinerer Bedeutung voranzusenden.

Ohne Strafe ist keine rechtliche Ordnung und Sicherheit, und ohne diese keine höhere sittliche That möglich,

wodurch erst das Leben der Menschen Werth und Bedeutung erhält. Diese edlere geistige Richtung, im Vergleich mit dem allgemeinen Wohl, als dem mit dem Rechte Identischen, ist eine jener höheren Wirkungen, die der Eintritt in den Staat, als in einen sittlichen Organismus, hervorbringt. Darum darf aber nicht der Einzelne, z. B. der unmittelbar Verletzte, welcher in der Regel vornehmlich seine Privatinteressen wahrnehmen wird, das Recht zu strafen besitzen, sondern ausschließlich der Staat. Allein, auf welchen Rechtsgrund sich die Strafgewalt des Staates stütze, ob und welche Zwecke die Strafe zu erreichen habe, welche Bedingungen über die Strafbarkeit entscheiden, ja welches der Maßstab sei zwischen Verbrechen und Strafe, — das sind Fragen, deren Wichtigkeit unverkennbar ist, von denen die meisten Grundsätze über Bestrafung abhängen, und durch die wir unmittelbar auf das eigentliche Gebiet des großen Streites geführt werden.

Viele Schriftsteller nämlich gehen bei der Strafe von keinem bestimmten für die Rechtsordnung zu erreichenden Zweck aus, sondern stellen der Thatfache des Verbrechens die Strafe, einzig um der Gerechtigkeit willen anwendbar, als ein nicht weiter zu beweisendes Gebot der Vernunft gegenüber, als eine an sich notwendige, gerechte und verdiente Folge einer rechtswidrigen Handlung, ohne alle Rücksicht auf die durch die Strafe zu erzeugende Wirkung. Dieses ist der Grundcharacter der f. g. absoluten Strafrechtstheorien, welche nach den verschiedensten Richtungen hin von Kant⁴⁾, Henke⁵⁾, Richter⁶⁾, Hegel⁷⁾, Abegg⁸⁾ u. s. w. näher und mit Scharfsinn ausgebildet

4) J. Kant, metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, 2. Auflage, 1798, S. 226 ff.

5) W. G. Henke, Handbuch des Criminalrechts und der Criminalpolitik, 1823 § 3 ff.

6) F. Richter, das philosophische Strafrecht, begründet auf die Idee der Gerechtigkeit, 1829, S. 93 ff.

7) W. F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1833, § 82.

8) J. F. H. Abegg, Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft, 1836, § 37, 48, und die verschiedenen Strafrechtstheorien in ihrem Verhältnisse zu einander und zu dem positiven Rechte und dessen Geschichte, 1835, § 10, 19 ff.

1) G. G. Westphal, das Criminalrecht. 1785.

2) J. G. v. Quistorp, Grundsätze des princ. Rechts. 6. Auflage, 1796.

3) G. A. Kleinschrod, systematische Entwicklung der Grundbegriffe und Grundwahrheiten des princ. Recht. 1794.

worden sind, deren besondere Darstellung aber gänzlich außer den Grenzen meiner Abhandlung liegt.

Anderer Rechtslehrer dagegen suchen das Strafrecht des Staates, mit Umgehung des Princips der Gerechtigkeit, durch positive Rechtsgründe zu begründen und die Strafe als Mittel eines für Gegenwart und Zukunft zu erreichenden vernünftigen Zwecks zu rechtfertigen. Die Theorien dieser Schriftsteller nennt man relative, welche wiederum in zwei Hauptklassen zerfallen: in die Sicherungstheorien und in die s. g. gemischten oder syncretistischen Systeme. Der gemeinschaftliche Character der Sicherungstheorien besteht aber darin, daß der Staat, als die Gesellschaft zum Rechtsschutz, berechtigt und verpflichtet ist, von seinen Gliedern Störungen ihrer Rechte abzuwenden, die Strafe als ein Sicherungsmittel ist dazu bestimmt, begangene Rechtsverletzungen möglichst auszugleichen, künftigen Verleiddigungen vorzubeugen, das Gemeinwesen und die Einzelnen für die Zukunft vor Verbrechen zu schützen. An der Spitze der Sicherungstheorien steht Feuerbach's Abschreckungs- oder Androhungssystem, wie er es in mehreren Schriften⁹⁾ mit Geist und glänzendem Scharfsinn festgesetzt, und in seiner Anwendung durch alle strafrechtliche Lehren des allgemeinen Theils durchgeführt hat.

Als Feuerbach auftrat, fand er die s. g. unmittelbare Abschreckungstheorie vor, deren Verteidiger, wie Filangieri¹⁰⁾, Gmelin¹¹⁾, Klein¹²⁾, nur die nothdürftigsten Gedanken zusammenzubringen vermochten. Wer ein Verbrechen begeht, so sagte man, dürfe und müsse mit einem sinnlichen Uebel öffentlich belegt werden, damit dadurch alle andere Bürger, als mögliche künftige Verleiddiger, von widerrechtlichen Handlungen abgehalten, der Staat durch die Strafe gesichert und die Rechtsordnung aufrecht erhalten werde. — Diese rohe Strafrechtsansicht bedarf heutzutage kaum einer ernstlichen Widerlegung. Denn hiernach soll die abschreckende Wirkung, welche die Zufügung des Uebels auf die Gemüther der übrigen Bürger hat, der rechtliche Grund der zu vollziehenden Strafe sein, der Verbrecher wird nicht bestraft wegen seiner inneren Verschuldung, sondern als ein Abschreckungsmittel für die bösen Neigungen seiner Mitbürger gemißbraucht.

Weit umfassender, tiefer, alle frühern Bearbeitungen weit hinter sich zurücklassend¹³⁾, hat Feuerbach seine Ab-

schreckungs- oder psychologische Zwangstheorie zu begründen versucht. Um nämlich die Nothwendigkeit eines psychologischen Zwangs im Staate zu beweisen, geht er davon aus, zur Aufrechterhaltung der rechtlichen Ordnung sei ein Zwang überhaupt nöthig, physischer Zwang aber dazu nicht hinreichend, der die nähere Kenntniß von jeder bevorstehenden Verletzung zu seiner Wirksamkeit erfordere. Hieraus folge, daß die andere Art des Zwangs, der psychologische, als der Verleiddigung vorhergehend, zur Anwendung kommen müsse. Der Beweis nun der Rechtmäßigkeit dieses Strafzwangs wird darauf gegründet, daß der Grund und die Triebfeder alles Begehrens gesetzwidriger Handlungen, aller Bestimmung der Willkühr in dem Reiz und in der Lust an der Handlung selbst liege, die zum Unrecht antreibende Sinnlichkeit müsse daher nach ihrer eigenen Natur, nach ihrem eigenen Gesetz unterdrückt werden. Das Gesetz der Sinnlichkeit sei also das Gesetz der Lust, unmöglich könne der sinnliche Mensch zu einer Handlung veranlaßt werden, die Unlust zur Folge habe, und so müsse der Staat eine Anstalt treffen, durch die jedem Einzelnen, im Fall einer rechtswidrigen Handlung, ein positives Uebel drohe, das größer sei, als die sinnliche Unlust, die für ihn aus der Unterlassung des Unrechts, aus der Nichtbefriedigung des innern Antriebs entspringe. Hierzu bedürfe es aber zunächst eines Gesetzes, das ein sinnliches Uebel androhe, und sodann der Vollziehung dieses Gesetzes in jedem einzelnen Fall. Beides sei erforderlich, weil das Gesetz an und für sich nur eine rechtliche oder ideale Ordnung begründe, die erst durch die Vollziehung Realität empfangen, wogegen die bloße Zufügung des bürgerlichen Strafübels, ohne vorhergegangene gesetzliche Androhung, nicht hinreiche, denn erst durch das Gesetz existire die allgemeine Ueberzeugung, die Zufügung werde nicht nur in dem einzelnen Fall, sondern in allen ähnlichen Fällen erfolgen. Dieser Zwang sei nun durchaus zuvorkommend und schütze zugleich die unersetzlichen Rechte, denen der nachfolgende Zwang gar wenig entspreche, ja er sei anwendbar in jedem Fall, der Staat brauche die bevorstehende Rechtsverletzung nicht vorherzuwissen. So ergebe sich der Begriff der bürgerlichen Strafe (poena Forensis), bei welcher man den Zweck der Androhung der Strafe, alle Bürger, als mögliche Verbrecher, vom Verbrechen abzuschrecken, und den Zweck der Zufügung derselben, die Wirksamkeit der gesetzlichen Drohung zu begründen, unterscheiden müsse¹⁴⁾. — Bei der Frage endlich nach der rechtlichen Möglichkeit der

9) Vgl. P. A. Feuerbach, Revision der Grundsätze und Grundbegriffe des positiven penal. Rechts, 1799, S. 56 ff., ferner die Strafe als Sicherungsmittel vor künftigen Verleiddigungen des Verbrechers, S. 92, Lehrbuch des penal. Rechts § 8 ff.

10) G. Filangieri, System der Gesetzgebung IV. S. 19 ff.

11) G. Gmelin, Grundsätze der Gesetzgebung über Verbrechen und Strafen, 1785, S. 35.

12) G. F. Klein, Grundsätze des gemeinen penal. Rechts, 1796, § 10.

13) Es ist eine bizarre Behauptung einzelner Feinde Feuerbach's (vgl. Gerstäcker im N. Arch. des Crim.-R. VII. S. 419), die ihm nicht nur die Originalität der Grundideen seiner Theorie absprechen, sondern auch annehmen, dieselbe sei vor ihm bereits von J. P. Böhmmer, Michaelis und Andern ebenso dargestellt worden. — Allerdings ist einem so wissenschaftlichen Mann, wie Feuerbach es war, ein Haufen nach originellen Sätzen nicht in den Sinn gekommen; ihm war nur zu bekannt, daß der innere Werth einer höheren wissenschaftlichen

Leistung in der ganzen Composition des Stoffs und in der logischen Consequenz der leitenden Grundgedanken besteht, und gerade hierin ist Feuerbach musterhaft.

14) Diese wichtige Unterscheidung übersieht Luten, Handbuch des Strafrechts, 1847, S. 44, in seiner sehr rhapsodischen Darstellung dieser Strafrechtstheorie gänzlich. Auch ist es sicher nicht zu billigen, wenn er hier, ebenso wie Heffter, Lehrbuch des Criminalrechts, S. 6, und Andere, ganz allgemein von einer Generalprävention spricht. Denn Grolman's Präventionstheorie hat, wie weiter unten näher gezeigt werden soll, in manchen Fällen, z. B. bei ihren absoluten Sicherheitsstrafen, gar nicht den Zweck der Prävention durch Abschreckung, sie will vielmehr auf andere Weise, als durch Abschreckung, den Rechtsverletzungen und der durch dieselben dem Staate drohenden Gefahr vorbeugen.

Strafe, behauptet Feuerbach, gerecht sei in soweit jeder Zwang, als er zum Schutz eines Rechts angewendet und gegen denjenigen gerichtet werde, welcher die Verletzung des Rechts beabsichtige. Dieses lasse sich nun von dem psychologischen in der Androhung enthaltenen Zwang gewiß annehmen, wogegen der in der Zufügung enthaltene Zwang zwar nicht auf einer stillschweigenden Einwilligung des Bedrohten beruhe, die ja dem durch seine Sinnlichkeit beherrschten Verbrecher geradezu widerspreche¹⁵⁾, sondern die Rechtfertigung jenes Zwangs liege darin, daß, wer ein Recht habe, Jemanden zu zwingen, auch das Recht haben müsse, ihn wirksam zu zwingen, ein unwirksamer Zwang sei in der That ein Widerspruch. Nicht ohne Grund kann man daher die Theorie Feuerbach's die Androhungstheorie nennen, nach welcher die Zufügung der Strafe nur zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Drohung dient und einzig durch die vorhergehende Drohung gerechtfertigt wird.

(Fortsetzung folgt.)

15) Es ist daher übereilt, wenn Köstlin, Neue Revision der Grundbegriffe des Criminalrechts, S. 809 behauptet, Feuerbach stehe in der Mitte zwischen Kant, mit dem er die Ableitung des Rechtsgesetzes aus der Vernunft theile, und zwischen Fichte, dessen Vertragstheorie er ursprünglich anerkannt habe. Um aber die völlige Grundlosigkeit dieser Meinung Köstlin's ins Licht zu stellen, bin ich genöthigt, auf die Principien des vertragmäßigen Straffsystems überhaupt zurückzugehen, die unter andern Berner im N. Arch. des Crim.-R., 1845, S. 144 ff. gänzlich übersehen hat. Der Rechtsgrund der Strafe nämlich stützt sich hiernach auf einen Vertrag, der zum rechtlichen Schutz der Staatsmitglieder nöthig ist, und zwar auf einen allgemeinen Bürgervertrag, welchen jeder Unterthan bei seinem Eintritt in den Staatsverband, ausdrücklich oder stillschweigend, eingeht. Allein diese Idee ist, abgesehen von andern Gründen, schon deshalb verworfen, weil der Staat auch das Recht hat, Ausländer zu bestrafen, die im Inlande Verbrechen begehen und die jenen Vertrag nicht mit abgeschlossen haben können. (Der Einwand Marti's freilich und Anderer, welche meinen, der Staat dürfe nach dieser Vertragstheorie nur Eigenthumsstrafen, nicht Lebensstrafen verhängen, weil der einzelne Mensch kein Einwilligungs- oder Verfügungsrecht über die unveräußerlichen Rechte habe, wie z. B. über das Leben, über die Integrität des Körpers u. s. w. — dieser Einwand, sage ich, ist allerdings sehr kräftig und gründet sich auf eine falsche Erklärung von D. 9 ad l. Aquil. fr. 13 pr., worin Ulpian keineswegs die rechtliche Macht läugnet, die das Individuum über sein Leben und seinen Körper hat, sondern mit Fug nur behauptet, daß Niemand ein dingliches Recht an seinen Gliedern habe.) Fichte, Grundlage des Naturrechts nach Principien der Wissenschaftslehre, II. § 20, schlug daher einen andern Weg ein und ging davon aus, daß jeder Verbrecher durch Begehung einer rechtswidrigen Handlung an und für sich alle Bürger- und Menschenrechte verliere. Zum Behuf der Abwendung eines so großen Verlustes fingire man ihm zum Besten, er habe mit dem Staate einen Abbüßungsvertrag abgeschlossen, dessen Wirkung darin bestehe, daß, soweit es die öffentliche Sicherheit zulasse, an die Stelle der Rechtlosigkeit mildere Strafen treten, er selbst die Bürger- und Menschenrechte wiedererlangen und so der Staat seine Unterthanen sich so viel als möglich erhalten könne. — Allein abgesehen davon, daß diese Theorie auf die wahre Schuld und auf die Natur des verbrecherischen Willens keine Rücksicht nimmt: so ist der Satz „jeder Verbrecher verliert alle seine Rechte“ durchaus nicht erwiesen, und jene ganze Fiktion, ohne ein positives Gesetz, juristisch undenkbar.

II. Ueber Wesen und Inhalt der physikalischen Geographie.

Von Prof. Dr. K ä m e r.

(Fortsetzung.)

Es war eine schöne Idee der Griechen, den Hermes zugleich zum Boten der Götter und zum Gott der Kaufleute zu machen, und einer der größten Dichter dieses Volkes läßt den gefesselten Prometheus fast nur mit diesem Gotte und den Oceaniden verkehren. Denn in der That sind es die durch die Natur bedingten Handelsverhältnisse, welche auf den Entwicklungsgang der Völker den größten Einfluß haben und den Menschen antreiben, sich zum Herrn der Naturverhältnisse zu machen. Denn wenn gleich die Natur Vieles thut und vermag, so ist sie es doch nicht allein, welche alle Bedingungen erfüllt, vielmehr treibt sie den Menschen nur zu einer Anstrengung seiner Kräfte und fordert dringend die Mitwirkung der letzteren. Daher bleibt auch der Einfluß der Naturverhältnisse nicht zu allen Zeiten gleich, sondern mit dem Gange der Cultur bemerken wir auch hier Veränderungen. Ja nie zeigt sich der Geist des Menschen größer, als in dem Kampfe mit der Natur, wenn er mit den Mitteln, welche sie ihm liefert oder andeutet, sie selbst zwingt, sich seinem Willen zu unterwerfen und ihm Reichthümer zu geben, welche sie ihm für alle Zeiten schenken rauben oder verbergen zu wollen. In dieser Hinsicht sind die Arbeiten der alten Babylonier und Aegyptier, um die Thäler ihrer Flüsse zu erweitern und den stets drohenden Einbruch der Wüste zu verhindern, die der Holländer, um über die Meeresdünen den Boden zu erobern, die der Venetianer, um die Lagunen von Venedig zu besiedeln und hier den Grund ihres Staates zu legen, merkwürdige Beispiele dessen, was Geduld und ausdauernder Fleiß über die Natur vermögen; zugleich aber zeigen sie uns, wie ein Nachlassen der letzteren die Verhältnisse ganz ändert. Ein großer Theil von Aegypten und Babylonien ist wieder zur Wüste geworden und Sicilien, einst Roms Kornkammer, hat ein nicht viel besseres Loos gehabt, so wie Venedigs Schicksal in dem Momente eine andere Wendung nahm, wo eine reiche Aristokratie mit Neid jeden Fremden an der freien Ausübung seiner Kräfte hinderte.

Durch diese Anstrengung menschlicher Kräfte und die damit nothwendig verbundenen Fortschritte der Cultur werden die Naturbedingungen wieder vielfach abgeändert. Wälder und Sümpfe verlieren dadurch ihre Bedeutung, wovon uns die Vereinigten Staaten Nordamerikas ein so schönes Beispiel liefern. Die Meere, welche einst für so starke Gränzen der Länder galten, haben ihre Bedeutung in dieser Hinsicht verloren, seit eine verbesserte Nautik zeigte, wie man sie leicht überschreiten könnte, und während sie früher den Völkerverkehr hinderten, dienen sie jetzt vorzugsweise zur Vermittelung desselben. Ganz dasselbe gilt von den Straßen, welche quer durch die Gebirge geführt sind. Je weiter man den Gegenstand verfolgt, desto mehr erkennt man, daß nicht allein die nachbarliche Lage der Länder entscheidend ist, daß Länder, die in weit größeren Distanzen liegen, weit wichtiger für einander sein können, sobald mit den Fortschritten der Cultur die Verbindungsmittel verbessert sind. Daher kann eine kleine Insel mitten im Meere

für die Verbindung der Continente von weit größerer Bedeutung werden, als große Ländermassen, wovon uns die Sandwichs-Inseln ein so schönes Beispiel liefern. Wie schnell aber durch diese erleichterten Verbindungen Orte sich heben können, welche lange Zeit ohne Bedeutung waren, davon liefert uns San Francisco ein lehrreiches Beispiel.

Zugleich sehen wir in diesen Verhältnissen auch den Grund, weshalb Orte, welche lange Zeit bedeutend waren, durch äußere Umstände in ein Nichts versinken können. Schriftliche Ueberlieferungen und Denkmale zeigen uns, wie die Produkte Hindostans und der Inseln bei Hinter-Indien seit den ältesten Zeiten einen wichtigen Gegenstand des Welt Handels ausmachten, eben so wie es noch jetzt der Fall ist; aber je nachdem der Handel seinen Weg nahm, hoben sich manche Orte schnell zu Ansehen und Macht, während andere in Nichts versanken. Im hohen Alterthume ging der Handel von Hindostan nach jenen Inseln auf dem graden Wege durch die Malaccastraße, dorthin zogen nicht bloß die indischen Handelsflotten, sondern auf diesem Wege gingen auch die Kolonien friedlicher Ackerbauer und buddhistischer Priester. Aber nur auf der Ostküste Sumatra's finden wir Ueberreste dieser Unternehmungen, während sie auf der Westküste dieser Insel ganz fehlen. Dadurch wuchsen manche Orte an der Malaccastraße bis zu bedeutender Größe, unter denen Acheen vorzugsweise zu nennen ist. Denselben Weg verfolgten später die Araber und Portugiesen, nachdem sie Herren von Decan geworden waren. Aber als um 1600. englische und holländische Schiffe direct von Europa kamen, so verlor die Malaccastraße an Bedeutung und der Handel nach unserm Welttheile wurde fast allein durch die Sundastraße geführt. Eben so schnell, als sich Batavia hob, eben so schnell sank Acheen. Erst seit die Engländer Herren von Hindostan geworden sind, ist die uralte Handelsstraße wieder in ihre vollen Rechte getreten und daraus erklärt sich das rasche Aufblühen von Pulo-Pinang und Sincapore (vgl. Meinede in Berghaus' Annalen Nr. 97 S. 153).

Sehr oft allerdings entscheidet mehr der Zufall oder andere Umstände über das Aufblühen eines Ortes, während ein benachbarter Ort sinkt. So mag es in Aegypten in den frühesten Zeiten gewesen sein, wo nach der Reihe mehrere Orte eine hohe Bedeutung erlangten, aber alle sind so gelegen, daß von ihnen ein Thal durch die Vergeltung nach dem rothen Meere führte. Auf dieselbe Weise haben Ninive, Babylon, Seleucia, Atripsion und Bagdad eine gleich günstige Lage für den Welthandel; politische Stürme bereiteten der einen dieser Städte den Untergang, aber bald erhob sich eine andere zu Macht und Ansehen. Durch die Caravanenverbindung dieser Gegend mit der Küste des Mittelmeeres mußten die Phönizier schnell zu Reichthum und Ansehen gelangen, bis nach dem Falle von Tyrus Alexander der Große, die Verhältnisse unter einem umfassenden Gesichtspunkte überblickend, als es bis dahin möglich gewesen war, die nach ihm benannte Stadt anlegte, welche dann, von den Ptolemäern mit Liebe gepflegt, sich nicht bloß durch ihre großen Handelsunternehmungen und ihre Verbindung dreier Welttheile auszeichnete, sondern auch ein blühender Sitz der Wissenschaften wurde.

Durch eben diesen Handel erlangten später die italieni-

schen Städte, namentlich Amalfi, Genua und Venedig, Reichthümer und Macht, und hier war es, wo nach langer Finsterniß die Wissenschaften im christlichen Europa zu erblühen anfangen, nachdem die Chalifen in Bagdad und Spanien ihren gänzlichen Verfall verhindert hatten. Als jedoch fast gleichzeitig Aegypten von den Türken erobert und der Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung, sowie America entdeckt wurden, da wendeten sich die Unternehmungen nach einer andern Richtung, diese Städte sanken und mit ihnen zugleich eine Menge Orte in Deutschland, wie Nürnberg u. s. w., welche bis dahin als weitere Stationen gedient hatten. Ganz dasselbe zeigt sich in unserer Nähe. So wie Venedig durch den Isthmus von Suez, so war die Insel Gothland Vermittlerin des Handels, welcher durch die Wolga nach dem fernen Osten führte. Die Kaufleute von Wisby rüsteten große Flotten aus und gaben der Welt das Gesetzbuch von Wisby, welches für das Seerecht dasselbe geworden ist, als die Pandecten für das bürgerliche Recht Europas. Als aber 1370 diese Stadt von Waldemar III. zerstört war, ging der Handel auf die Hansa über, welche zu derselben Zeit ihre Bedeutsamkeit verlor, als die italienischen Städte.

(Schluß folgt.)

III. Etymologien,

den Herren E. v. L. und B. — s. gewidmet.

Nicht bloß in Europa, wie kürzlich in diesen Blättern auf eine eben so geistreiche wie überzeugende Weise dargelegt ist, sondern auch in der neuen Welt findet man zahlreiche Spuren von den dereinst so ausgebreiteten Völkerschaften der Ketten und Ebsten, welche nur der rohe Eingriff einer herrschsüchtigen Ritterverbindung hinderte, sich zu den ersten Culturvölkern der Welt emporzuschwingen. Eine kleine Probe, wie sie sich mir zuerst darbietet, wird den unwidersprechlichen Beweis liefern, daß in uralter Zeit die südliche Hälfte Amerika's von Ebsten, die nördliche von Ketten besetzt war. Eine genauere Untersuchung der Sprachen der Eingebornen, welche ich den Herren Etymologen anregentlichst empfehle, wird dieses Resultat zu mathematischer Gewissheit erheben und auch für gegenwärtige Gestaltung der ebstn. und lettischen Sprache nicht ohne Bedeutung sein.

Acapulco — vom ebstn. akna, Fenster, und pulst, Pfost, weil die Bewohner dieser Gegend ihre Fenster nur mit Pfosten oder hölzernen Gittern gegen die Schlangen sichern. Reichere besetzten ein Stück durchsichtigen Zeug davor gegen die Moskitos.

Campeche — v. ebstn. Kamliak, lett. Kammas, Scholle, Butte.

Carakas — v. harrakas, Eister. Das h. glich früher wohl in der Aussprache dem k; vgl. Grimm d. Gramm.

Chiquisaca — von kut, Hahn, und sagge, oft, wegen des häufigen Schreiens eines dem Hahn ähnlichen Vogels.

Guanahani — von kanna, Huhn, und hanni, Gans, wegen einer Art Möwe, die dem Huhn ähnlich ist und auf den Bahama-Inseln sehr häufig sich findet.

Guyana — von kuhhi, Heuschaber, wegen des reichen Heuertrags.

Honduras — von hunt, Wolf und oopa, Schwanz, weil man daselbst viele weiße Wölfe findet, deren Schwänze

die Einwohner zum Schmutz und als Zeichen der Tapferkeit gegen jene Raubthiere um den Hals tragen.

Inkas — v. ing, hing, Seele, weil die Inkas als allein mit Seelen begabte Wesen angesehen und verehrt wurden. Vgl. K. Ritter Vörsalle und Ingui Frey.

Merida — v. merima, schmieren, lett. smeheht, wegen des schlüpfrigen und sumpsigen Erdreichs.

Paraguay — von Parakel, Verreffe, einem alt-ehln. und finnischen Gott, jetzt für Teufel gebraucht. Vgl. Paralep, sonst pargelapde und Pargel in der Bief.

Parnahyba — von pern, Linde, u. hiru, Hirsch, Lama.

Patagonien — von pat, Sünde, und ken, Frosch, oder tonal, Rolle, oder kong, Verdeck, oder yow, Knie. Alle diese Bedeutungen passen vortreflich auf das sündhafte Geschlecht der Patagonier.

Potosi — von pot, Topf, weil das Silber dort in Töpfen aufbewahrt wird.

Tehuantepec — von te, Weg, und wandi-pik, Pech zum Bestreichen der Schiffstau, weil man daselbst treffliches Harz findet.

Californien — vom lettischen kalns, Berg, und purwis, Morast, wegen der Wasserlöcher, in denen das Gold gefunden wird.

Labrador — v. lett. labbi, gut, und durwis, Thür.

Nicaragua — von nika, böse, und rago, Horn, Klippe, von einer sehr gefährlichen Klippe im See Nicaragua.

Popocatepetl — v. ehln. pohja, Grund und russ. re-nazn, warm, weil er aus seinem Grunde warmes Wasser aufwirft.

Saskatschawan — vom lett. sa, auf, zusammen, und stattiht, schauen.

Korrespondenz.

R i v l a n d.

Riga. Eine für das Gemeinwohl unserer Stadt höchst notwendige Anstalt, das Ammenbureau, hat soeben Ergänzungen zu ihrem Reglements-Entwurf v. 4. Oct. 1827 erhalten. Jede Frauensperson, welche sich in Riga als Amme verdingen will, meldet sich im Ammenbureau mit einem Scheine ihres Ortspredigers, der Namen der Person und ihres Mannes, falls sie verheirathet, Datum der letzten Niederkunft, ob das jüngste Kind lebt und zuverlässigen Leuten zur Pflege übergeben ist, oder wann und woran es gestorben ist, enthält (der Hr. Prediger soll einer Person, die an Krämpfen oder Epilepsie leidet, oder dem Trunke ergeben ist, oder schwere Verbrechen begangen hat, oder einen die Ammenpflichten beeinträchtigenden Character besitzt, einen solchen Schein nicht erteilen, oder doch dieser Umstände in dem Scheine erwähnen). In dem Bureau trägt die Hebamme die angegebenen und andere aus mündlichem Examen sich ergebende Data in ein Schnurbuch, namentlich wird, falls die Person schon früher Ammen- oder andere Dienste geleistet hat, ein Attestat über solche verlangt und Erkundigung über das Verhalten der Person eingezogen. Dann untersucht die Hebamme den Gesundheitszustand der Person und wird diese je nach dem Befunde als „angenommen“ verzeichnet, oder dem Arzte des Ammenbureaus vorgestellt, oder sofort abgewiesen. Wünscht nun Jemand eine Amme zu erhalten, so kann er solche aus den im Schnurbuche als angenommen verzeichneten Personen auswählen, worauf die Amme nach erneuerter Befichtigung mit einem neuen Attestate von Seiten des Arztes und der Hebamme (Taxe 1 1/2 R.) versehen wird; nach geleistetem Dienste muß aber die Dienstherrschaft das Verhalten und den Gesundheitszustand der Amme attestiren. Die Polizei ist verpflichtet, durchaus keine Ammen zu dulden, welche nicht mit einem Scheine des Ammenbureaus versehen sind.

Am 13. März feierte das v. Fischersche Lehr- und Erziehungs-Institut das Fest seines 50jährigen Bestehens. — Am 18. März waren 121 Jahre seit Einweihung der reformirten Kirche in der Marktsallstraße (1733) verflossen; der 27. März ist der Gründungstag unseres naturforschenden Vereins (1845).

R u r l a n d.

Mitau. Ad vocem Kriegelieder sind wir heute bereit, einen das beigelegte Epitheton jedenfalls rechtfertigenden „poetischen Erguß einer jungen Dame Mitau's“ aus uns. n. J. Nr. 29 mitzutheilen:

Auf, sammelt euch, ihr tapfern, treuen Schaaren,
Es gilt der Kampf nicht eitlem, nicht'gem Streite.
Es gilt das Recht, es gilt den Glauben wahren,

Und Rußland's Volk ist dazu stets bereit.

Es kämpfet muthig, gegen wen's auch sei,
Bleibt seinem Gott und seinem Kaiser treu!

Wer fechten kann, mag in die Reihen treten,
Es kämpft der Muth, wo Rußlands Banner weht.
Die wie nicht kämpfen können, laßt uns beten,
Gar viel vermag ein gläubiges Gebet.
Ganz Rußland nehme Theil am heil'gen Kriege,
Der rechten Sache schenket Gott den Sieg!

Ja, Brüder, hoch laßt unser Banner fliegen
Für Gott und Kaiser und für's Vaterland!
Wie damals, werden wir auch diesmal siegen.
Ist Frankreich unsre Macht noch nicht bekannt?
Was Rußland kann, wir zeigten's ihnen doch!
Es ist dasselbe alte Rußland noch.

Mag Frankreich drum zum ernsten Kampf sich rüsten,
Es überzähle seine stolzen Reih'n,
Mag England sich mit seiner Flotte brüsten,
Mit uns ist Gott, der Sieg wird unser sein.
Auf, zieht mit Gott denn kühn zum Kampf hinaus,
Ihr feht als Sieger ruhmbedeckt nach Haus.

Die Freunde der schönen Literatur werden sich am 20. März des Todes unseres begabten Landsmannes, des Oberhofgerichtsralhs Ulrich Freiherrn v. Schlippenbach, am 20. März 1826, erinnern haben.

Die Bernsteinfischerei in dem Angernschen See ist seit dem vorigen Sommer an 2 Gesellschaften südbischer Pächter verpachtet worden, von denen die eine 900, die andere 1100 Rubel für 2 Jahre zahlt. Wie es heißt, finden bis jetzt diese Unternehmer nicht ihre Rechnung dabei und haben hierzu nur erst die Kosten der Arbeit decken können. Man hat übrigens überhaupt auch Stücke bis zu 20 und 24 Loth schwer gefunden und einzeln mit 8, 10 bis 12 Rbl. S. bezahlt. Merkwürdig ist auch, daß beim Suchen nach Bernstein den Suchenden Stücke bereits bearbeiteten Bernsteins in die Hände gefallen sind, Beweis, daß vor gewiß recht langer Zeit dort größerer Verkehr und eifriges Suchen nach Bernstein gewesen, wie denn auch vormalig die Mündung des Seeabflusses bedeutender, für Schiffe zugänglich gewesen sein und an derselben sich, wie man sagt, ein Waaren-Magazin befunden haben soll. Da nun auch die Robie, oberhalb, weiter endlich mehr nördlich die Irbe eine tiefe, für Schiffe zugängliche Mündung gehabt haben soll, so würden das fernere Bestätigungen für die allmätige Hebung der Küsten oder des Küstenlandes sein. Nun bietet ähnliche Erscheinungen des Sichhebend.

Die Hasenpott'sche Stadt-Kämmerei giebt (in der curl. G. J. Nr. 20) pro 1855 ihre Einnahmen mit 1582,43, ihre Ausgaben mit 1469,87 R. S. an.

T a g e s c h r o n i k.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten giebt in seinem Januarheft d. J. folgende Tabelle über den Getreideexport aus den russischen Ostseehäfen von 1826 bis 1851.

	Weizen	Roggen (Tschetwerte)	Gerste	Hafer
im J. 1826 .	22,231	62,255	149,981	127,244
— 1827 .	22,554	427,481	162,718	531,670
— 1828 .	109,765	578,475	165,297	27,184
— 1829 .	543,085	582,454	159,078	105,521
— 1830 .	303,227	655,441	131,210	95,591
— 1831 .	592,908	950,251	197,111	528,094
— 1832 .	252,184	867,545	282,459	53,885
— 1833 .	21,992	196,848	79,659	2,879
— 1834 .	1,338	48,125	58,047	1
— 1835 .	606	8,529	10,152	
— 1836 .	3,235	9,490	56,656	1,660
— 1837 .	7,658	165,432	48,639	159,590
— 1838 .	49,180	411,722	94,315	25,950
— 1839 .	160,048	651,690	171,594	310,125
— 1840 .	15,109	45,412	142,186	103,345
— 1841 .	16,990	65,665	79,960	9,545
— 1842 .	7,200	140,314	114,272	29,211
— 1843 .	4,195	211,272	159,090	4,128
— 1844 .	5,407	156,437	200,486	24,766
— 1845 .	15,694	47,011	7,602	2,705
— 1846 .	52,590	916,116	25,254	97,476
— 1847 .	622,765	1,507,022	122,582	960,744
— 1848 .	235,187	123,423	129,409	174,785
— 1849 .	20,240	175,429	260,225	240,450
— 1850 .	81,985	293,579	199,612	224,059
— 1851 .	19,665	510,937	244,180	363,758

Zusammen 3,162,946 9,791,534 3,409,879 3,966,164

L i v l a n d.

Riga. Zu der 1. Giltte haben 57, zur 2. 127, zur 3. 414 Kaufleute, zusammen 578, gegen 575 im J. 1855, gesteuert; als Inhaber von Gasthäusern, Restaurationen, Cafés, Oorküchen und Traiteurs haben sich 66, von Wadstuben 8 aufgegeben.

In Dorpat ist die Stelle eines Lehrers der Schwimkunft bei der Universität zum Concurs angeschlagen.

Für Arensburg ist unterm 10. Novbr. 1855 ein Stadtarzt mit einem dem Gehalte der Kreisärzte entsprechenden Gehalte aus der Stadtkasse angeordnet worden.

Zur Geschichte der Kirche in Schloß (vgl. Jnl. d. J. Nr. 8 Sp. 150) liefert Past. Seeberg in Latweeschu Anvises Nr. 11 einige Notizen: die alte Kirche war 1744 aus Holz und Ziegeln erbaut worden und mußte, da sie sehr baufällig geworden, 1844 abgerissen werden; darauf versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienste theils auf dem Kirchhofe in einer Scheune, theils in der Holmhoffischen Kirche (Kallas badnija). Der Bau einer neuen Kirche begann im Herbst 1851 mit Unterstützung der hohen Regierung und von Collecten; die Kirche erhielt ein Metalldach, war im Winter 1852 vollendet und wurde am 31. Jan. c. in Gegenwart des Herrn Civil-Gouverneurs eingeweiht. Gen.-Sup. v. Klot öffnete die Thür und hielt die Einweihungsrede, Pastor loci Seeberg predigte lettisch über Jesaja 54, 7—15 und deutsch, zum Schluß besiegten die Musiker den Thurm und es erkündete von der Höhe herab das Lied „Nun danket Alle Gott.“

E y s t l a n d.

In Folge Landtagsbeschlusses der estländ. Ritterschaft im Jan. d. J. soll in Kuda im Merjamasken Kirchspiele ein Bauerschullehrerseminar für 12 Zöglinge, statt des zu St. Georg c. zu Alexandrohof eingehenden, gegründet werden.

Die seit 1770 in Wirksamkeit befindlichen Regeln für die Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse des Regelschen Kirchspiels sind in so weit ergänzt worden, daß auch den volljährigen in großer Dürftigkeit lebenden Kindern von Predigern dieses Kirchspiels Unterstützungen verabreicht werden können.

Das im Jerwischen Kreise und St. Marien-Magdal. Kirchspiele belegene Gut Erwita, nebst Ab- und Dependenzien mit Ausschluß der Hoflagen Ammuta und Lammik, ist durch Erbtheilungscontract vom 21. Mai 1853 für 89,400 R. S. an die Frau Garde-Stabscapit. Baronin Anna von Brede, geb. Baronesse von Salga, übertragen worden, worüber ein Proclam. ergeht.

K u r l a n d.

Mitau. Nach dem Rechnungsabluß des Kurländischen adlichen Güter-Kreditvereins vom 1. Juli 1853 sind bis dahin verzinsliche Kurländische Pfandbriefe emittirt worden für 8,278,400 Silberrubel und waren unverzinsliche offerirt für 100,350 S. R., zusammen 8,378,750, während der reglementsmäßige Taxenwerth der Vereingüter betrug 8,521,850 S. R. Nach dem Etat betrug der Kas- senbestand damals 135,297 Rbl. 1 Kop. S. M.

Literarisches.

Wunderbar's Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung daseibst bis auf die gegenwärtige Zeit, Mitau, 1853, ist in Nr. 7 dieser Blätter S. 117 bereits vorläufig besprochen worden. Den dort gemachten Bemerkungen können noch die folgenden hinzugefügt werden. Wenn in den Pactis Subjectionis de anno 1561 die Bedingung festgestellt wurde, daß den Hebräern in ganz Livland zu keiner Zeit Commerzen zu treiben oder Zölle und Accise zu haben gestattet werden sollte, so kann dieser Punkt nicht für einen Beweis Jüdischer Niederlassungen vor dem Jahre 1561 gelten, sondern ist nur der Ausdruck einer gerechten Besorgniß vor künftiger möglicher Invasion der Juden aus Litthauen und Polen. Auch thut der Verf. dem s. g. Litthauisch- (soll heißen Polnisch-) Livland zu viel Ehre an, wenn er behauptet, daß in diesem Theile des alten Livlands sich die Juden unmittelbar nach dem Jahre 1561 niedergelassen hätten; denn dieses s. g. Polnische Livland erhielt seine Benennung erst um ein ganzes Jahrhundert später, als es durch den Frieden von Oliva an die Krone Polen kam. Der Aufenthalt in der Stadt Riga aber war während der ganzen Schwedischen Periode nicht nur den Juden, sondern überhaupt allen Fremden, Schotten, Engländern u. s. w. verboten, die sich daher nur in der Nähe der Stadt, auf Inseln, Hölmern u. s. w. aufhalten konnten (daher Haseholmsche Engländer u. s. w.); daß alte Jüdische Kirchhöfe bei der Stadt Riga vorhanden sind, beweist eben nur, wie es einzelnen Individuen gelungen sein mag, in der Nähe der Stadt Aufenthalt zu finden. So wurden für Ermordung einer Jüdin und ihres Knechts 1734 in Riga zwei Kaufgesellen, Kestler und Bergler, hingerichtet (Rig. Stadtbl. 1854 Nr. 6 S. 46). Die Geschichte der Riga'schen Schußjuden aber beginnt erst mit dem Jahre 1764. (Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Ehstland 1828 Nr. 24 S. 94 in dem durch mehrere Nummern fortlaufenden Aufsatz: Kurze historische Uebersicht der Juden-Dulzung in Riga, als Antwort auf den in Nr. 103 und 104 der allgemeinen Zeitung des Judenthums, herausgegeben von Dr. L. Philippson, Erster Jahrgang 1857, abgedruckten Brief aus Riga vom 13. Novbr.) Der Verf. hätte mit Zugrundelegung des hier gebotenen Materials andere Aufschlüsse, als die in seiner Schrift mitgetheilten, erhalten. Auch in Kurland begann nach Crusen's Kurland unter den Herzögen die Ein-

wanderung erst in der letzten Periode der Herzoglichen Regierung; die Ausbreitung und Vermehrung der Eingewanderten nahm aber rasch zu. Unter den gelehrten Hebräern, welche sich schriftstellerisch bekannt gemacht haben, ist übergangen E. Elean, Mitglied der Gesellschaft der Hebräischen Literatur-Freunde in Königsberg und Berlin, Rabbiner zu Riga: „Nede an die hiesige Hebräische Gemeinde, veranlaßt durch den hergestellten Frieden mit Schweden, gehalten in der Synagoge an dem Thorafest den 19. Sepbr. 1790. Zum Besten der Armen gedruckt. Riga, bei Georg Friedrich Reil, privilegirtem Buchdrucker,“ 6 unpagg. Vll. 8. (Diese Schrift fehlt freilich auch im Schriftsteller-Lexicon.) Abraham Jädig, Jüdischer Nation, geb. zu Breslau, studierte zu Halle, erwarb sich daselbst die medicinische Doctor-Würde, kam nach Kurland, lebte einige Jahre als practischer Arzt in Paeke und später in Riga. Nachdem er Rußland verlassen hatte, ließ er sich am 24. Decbr. 1802 in der St. Elisabeth-Kirche seiner Vaterstadt, sammt seinem 6jährigen Sohne, taufen, wurde 1808 Leibarzt der Königin von Westphalen, auch 1812 Ritter des Ordens der Westphälischen Krone, nannte sich nun August Theodor Zanth und lebte später zu Bieska bei Breslau. Diese Lebens-Umstände sind in dem Vll. Schriftsteller-Lexicon Bd. IV. S. 597 enthalten, woselbst auch seine zahlreichen Schriften aufgeführt sind. Nach dem von Dr. Liborius Bergmann herausgegebenen Riga'schen Adressbuche von 1790 war Dr. Jädig damals der jüngste der 16 practicirenden Aerzte Riga's (außerdem gab es 9 Wundärzte). Ein besonderes Verdienst um Riga hat Jädig sich durch eine kleine Schrift erworben, welche zwar im Vll. Schriftsteller-Lexicon unter seinen übrigen Schriften nicht aufgeführt ist, aber nach sicheren Nachrichten von ihm herrührt. Er ließ nämlich im Jahre 1790 bei J. C. D. Müller, ohne Nennung seines Namens, drucken: „An das Riga'sche Publicum,“ 15 S. 8. In dieser kleinen Schrift richtete der Verfasser einen allgemeinen Aufruf an die Bürger Riga's zur Gründung eines Krankenhauses, an dem es damals gänzlich fehlte. Durch ihn angeregt, erhielt diese Idee binnen Frist eines Jahrzehends praktische Ausführung und Jädig ist somit als wichtige historische Person in der Geschichte der Armen- und Kranken-Anstalten Riga's aufzuführen.

Miscellen.

Eine kurze Geschichte der Stadt Ddessa mit besonderer Hervorhebung der Verdienste des Herzogs von Richelieu um ihr Emporblühen befindet sich im III. Bde. der von der Ddessa'schen historischen Gesellschaft herausgg. „Memoiren“. Richelieu bekleidete von 1803 bis zum Ende des Jahres 1815, nach ihm seit dem 1. Jan. 1816 Graf Pangeron, des Vorgängers Freund und Landsmann, das Amt eines Stadt-Oberbefehlshabers. Ihnen folgten Tregubow (1820), Graf Gurjew (1822), Meibhardt (1825), Bogdanowski (1828), Graf Pahlen (1828) u. s. w. Vergl. die Geschichte Ddessa's von Skalkowski. Die im Jahre 1830 gestiftete Ddessa'sche Gesellschaft für Gesch. u. Alterthümer steht unter dem besonderen Schutze Sr. Kais. Hoheit des Großf. Csesarewitsch Thronfolgers und erhält einen jährlichen Zuschuß von 1428 Rbl. S. M. aus dem Reichsschatze. Die am Schluß des Aufsatzes angehängte statistische Uebersicht ist eine willkommene Ergänzung des über diesen Gegenstand gesammelten Materials. Vergl.: Zur Topographie und Statistik von Ddessa, von Julius v. Hagemeister, in den Dorp. Jahrbüchern, Bd. III, Riga u. Dorpat 1834. S. 255—266.

Das russische Kunstblatt von W. Timm enthält in Nr. 1 des Jahrg. 1854 den Stab des Statthalters im Kaukasischen Gebiete, Fürsten Woronzow, eine herrliche Reiter-schaar der hervorragendsten Befehlshaber aus der

Umgebung des Fürsten, Alle in trefflichen Portraits dargestellt, nebst zahlreichen Begleitern zu Fuß in der Landestracht und Bewaffnung; Nr. 2 giebt die Portraits der geliebten Stabs-offiziere Warpachowski und Schlesnow, die Aufstellung der genommenen Türkischen Flaggen im See-Kabatten-Korps und eine Darstellung des Seetreffens vom 5. Nov. 1855, in welchem die Dampf-Fregatte Wladimir das Türkisch-Aegyptische Dampfschiff Perwas-Bachre nahm; Nr. 3 zeigt die Portraits der beiden in Russische Gefangenschaft gerathenen verwundeten Befehlshaber, des Vice-Admirals Doman-Pascha und des Fregatten-Kommandeurs Adil-Bei, u. enthält eine komische Scene eines Türkischen Nekrutengugs; Nr. 4 versetzt die Leser nach Achalzych u. Sinope; Nr. 5 giebt heiteren Bildern den Raum und zeigt die Rachel, so wie Nr. 6 verschiedene Scenen aus dem Kukulnischen Drama: Die „Marktentenderin,“ nach der Vorstellung auf dem Alexander-Theater am 25. Januar 1854.

Gelehrte Gesellschaft.

Aus dem Bericht über die 22. Zuerkennung der Demidowschen Preise in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, den 23. Mai 1855.

Einer ehrenvollen Erwähnung sind gewürdigt: Esthnische Volkslieder, Ueberschrift und Uebersetzung von P. Neus. Reval 1850—1852, und: Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- und Kurlands, von Wiedemann und Weber. — Den 1. Preis erhielt die Geschichte des Krieges zwischen Rußland und Frankreich im Jahre 1799, herausgg. auf Allerhöchsten Befehl, 5 Bände mit 8 Theilen, der 1. vom Gen.-Lieut. Michailowski-Danilewski, die übrigen 7 vom Dhr. Miljutin. — Den 2. Preis erhielten: 1) Abriss der Geschichte des See-Kabatten-Korps, von Cap.-Lieut. Th. Wesselago. St. Petersburg. 1852 2) Mit Hinzufügung von 600 bis 800 R. zur Herausgabe des ganzen Werks mit den notwendigen Plänen und Vervollständigungen: die Newa und Nyenschanz, oder Einteilung in die Geschichte St. Petersburgs; von Andr. Hipping (M. S. von 476 S., russisch); diese erste Arbeit in Rußland bildet den 2. Theil einer schon 1836 schwedisch erschienenen Schrift dess. Vfs., ein dritter M. S. Bb. enthält die bezüglichen Original-Documente. Herr Propst Hipping, früher Hausbibliothekar beim verstorbenen Kanzler Grafen M. P. Rumjanzow, hat gewissenhaft alle schon vor zwanzig Jahren bekannten Quellen der russischen, deutschen und schwedischen Literatur zur Bearbeitung seines Stoffes benutzt. Sein gegenwärtiges Werk behandelt die Geschichte Nyens im 17. Jahrhundert und enthält, außer einer interessanten Schilderung von dem innern Zustande Ingermanlands in dieser Zeitperiode, eine Reihe historischer Thatsachen über die Gründung der Stadt durch Gustav Adolph, die administrativen Maßregeln der Königin Christine, die Eroberung der Festung durch den Zar Alexei Michailowitsch im Jahre 1657, die Rückkehr Ingermanlands unter schwedische Oberherrschaft durch den Frieden von Karbis (1681) bis zur endlichen Einverleibung des Landes in das Russische Reich (1703) und der Gründung St. Petersburgs auf den Trümmern von Nyenschanz; sodann aber noch eine Menge historischer Facta und Angaben von localem Interesse, welche der Geschichtsforschung einen neuen bis jetzt noch unbetretenen Pfad zu eröffnen versprechen. 3) Tagebuch des Generals Patrick-Gordon während seiner Kriegsdienste unter den Schweden und Polen 1655—1661, und seines Aufenthalts in Rußland 1661—1699, veröffentlicht von Dr. M. G. Posselt. 3 Bde. 1849—1852. Schon im Jahre 1789 hatte der Beschützer der Wissenschaften, Graf A. S. Stroganow, vier Bände derselben von den Erben des Verfassers angekauft und dem Historiographen Müller abgetreten, welchem es gelang, im Archive des Auswärtigen Collegiums noch zwei andere Bände aufzufinden; alle sechs Bände wurden von der Kaiserin Katharina II. dem Reichs-Archiv einverleibt, aber immer fehlte noch ein bedeutender Theil des Manuscripts. In den Papieren der Grafen Ostermann fand sich nur die russische Uebersetzung eines einzigen Abschnitts (vom Jahre 1684 bis 1685) und die d.utsche Bearbeitung von Strietter ist nie im Druck erschienen; aber einzelne in verschiedenen Zeitschriften abgedruckte Bruchstücke dieses Tagebuchs reizten die Wissbegierde aller Freunde der vaterländischen Geschichte. Endlich übernahm Hr. Posselt, schon bekannt durch ein Werk über die Beziehungen Peters des Großen zu Leibniz, die Fortsetzung der Strietter'schen Arbeit, und seinem Eifer und seiner Beharrlichkeit gelang nicht nur die Vollendung, sondern auch eine sehr bedeutende Vervollständigung desselben, durch eine Menge von Documenten, die er sich aus Genf von den Nachkommen des berühmten Admirals zu verschaffen wußte. 4) Geographische Karte des St. Petersburgs Gouvernements von Prof. K. Torga. 5) Die Thierwelt in den Gouvernements des Kiewschen Lehr-

Bezirks, Bief. 1—4. Kiew 1850—1852, vom Prof. Kefler. 6) Skizze der orographischen Verhältnisse Liv-, Esth- und Kurlands, ein orographischer Versuch des Oberl. Dr. Nathlef. Reval 1852. Trotz ihres bescheidenen Titels enthält diese Schrift, nach dem Zeugnisse der Herren Akademiker Struve und Helmerßen, eine Menge interessanter und belehrender Facta, welche zur Lösung einer der schwierigsten Aufgaben der Geographie dienen. Es ist leichter für den Beobachter eine gebirgige Gegend aufzufassen und dem Gedächtnisse einzuprägen, mit ihren schroffen Gegenlagen, mit ihren ragenden Schneegipfeln und scharfgeschnittenen Thälern, als ein Land zu zeichnen, wo die Berge kaum Hügel zu nennen sind, und der Höhen- und Tiefenunterschied fast unmerklich ist, wo daher auf jeden noch so unmerklichen Niveauwechsel geachtet werden muß, um dadurch ein Relief der Gegend zu erhalten, welches, durch die Beschaffenheit des Bodens erzeugt, seinerseits wiederum die Richtung der Ebenen, Thäler und Ströme bedingt. Ein solches Land aber sind eben die Ostsee-Provinzen, eine Verlängerung der Nord-Germanischen Fläche, und alle die angestrichelten Schwierigkeiten mußten sich hier dem Verfasser darbieten, welche zu besiegen ihm nur durch gründliches Studium und kritische Prüfung der vorhandenen Materialien und eigene, zu wiederholten Malen angestellte Untersuchungen und Beobachtungen gelingen konnte. Das ganze Werk läßt sich in drei Theile scheiden: den orographischen, hydrographischen und chartographischen, und dieser letztere enthält zwei Charten und neun Bergdurchschnitte, vom Verfasser selbst entworfen und lithographirt von Delius in Berlin. Der Inhalt dieses Werkes und die umsichtsvolle Bearbeitung des Materials haben die Wissenschaft und Kenntniß der Ostsee-Provinzen um einen wesentlichen Schritt vorwärts gerückt; es ist die erste bedeutende Arbeit dieser Art in dem Bereiche der russischen Geographie und es steht zu hoffen, daß sich bald auf diesem Pfade auch die übrigen Theile des Reiches Nachahmer und Nachseher finden werden."

Personalnotizen.

Dienstanstellungen: Der H.-R. E. A. Schlau ist (28. Februar) zum Livländ. Regierungsrath, der Coll.-Secr. Kamenek zum Beamten zu befördert. Aufr. beim Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland ernannt worden; der L.-R. v. Rosen ist als Abelsdeputirter der esthländ. Gouvern.-Haus- und Wegecommission bestätigt worden.

Dienstentlassungen: Der ält. Kanzeldirectoregehilfe des Növländ. Civ.-Gouv. L.-R. Weis.

Nekrolog.

Am 15. Aug. 1854 starb zu Odessa der Director der dortigen ebräisch. Schule, erbl. Ehrenbürger Maximilian (Maximil.) Stern. Geboren zu Anfange dieses Jahrhunderts zu Zarnopol in Galizien, bildete er sich schon in frühesten Jugend zu jener Reife des Urtheils und Charakter's, zu jener gebiengenen Wissenschaftlichkeit aus, die ihn später in seinem neuen Vaterlande, Rußland, so wohlthätig wirken ließen. Es geschah dies durch Selbststudium sowohl, als unter Leitung des rühmlichst bekannten Joseph Perl. — Anfangs Lehrer an der Pestischen Wirterschule zu Zarnopol, zog er schon im J. 1829 nach Rußland, wo die hohe Regierung bald seinen Werth erkannte und ihm eine seines Talent's und seiner Thätigkeit würdige Anstellung als Director der Odessaer Ebräerscheule verlieh. Es galt in diesem Berufe viele bei den Ebräern eingewurzelte Mißbräuche abzustellen, eine intelligente, den Fortschritten der Zeit angemessene Lehrmethode einzuführen u. die Schule zu einem wahrhaften Bildungsinstitute zu erheben. Diese Aufgabe erfaßte Stern auf's Gewissenhafteste. Unter seiner Direction vermehrte sich das Ansehen der Schule, deren Schülerzahl bis auf circa 500 stieg. Das Vertrauen, welches seine Redlichkeit und seine Kenntnisse einflößten, überwand die Vorurtheile der altjüdischen Partei gegen die Schule, und die höheren ebräischen Stände verschmähten es nicht, ihre Kinder dahin zu schicken. Als anerkannter Archäolog und als Mitglied der Odessaer Gesellschaft für Alterthumskunde, wandte er seinen Eifer vorzüglich der vaterländischen Archäologie zu, wobei er sich ganz besonders ein großes Verdienst bei Entdeckung der Karaitischen Grabmäler erwarb, die er mehrmals im Auftrage Sr. Erlaucht, des Herrn General-Gouverneurs Grafen Woronzow, mit dem besten Erfolge unternahm. Im Jahre 1853 wurde derselbe auf Anordnung des Herrn Ministers der Volksaufklärung nach St. Petersburg berufen, um der g. Z. bei diesem Ministerium Allerhöchst verordnet gewesenen Rabbinerversammlung beizuwohnen. Schon früh belohnte die hohe Regierung ihn für seine eifrige Thätigkeit und Verdienste durch die Ernennung zum Ehrenbürgerstande und durch Verleihung gewisser Rechte und Immunitäten. Er wirkte hier mit ununterbrochenem Eifer beinahe 25 Jahre. Körperliche Leiden — zu denen sich noch in den letzten Jahren der Verlust manches ihm theuern Wesens gesellte — ließen ihn im Jahre 1852 von der Verwaltung der Schule zurücktreten. Er wollte sich nun ganz von jeder öffentlichen Thätigkeit zurückziehen, sich und seinen Studien leben, da erreichte ihn sein Geschick, das ihn auf ein langwieriges Schmer-

zenslager hinwarf und ihn dann dem frühen Tode Preis gab. Er starb, und die Thränen seiner Glaubensgenossen, das Bedauern der Bewohner Odessa's (denn unter allen Klassen und Confessionen hatte er Freunde) folgte ihm in die Gruft. Stern's Persönlichkeit war eine der lebenswürdigsten und, trotz seiner Einfachheit in Kleidung und Benehmen, imponirend. Sein Organ war klangvoll und angenehm, sein Gespräch erweiternd. Er war dabei ein zärtlicher Vater und Vater, ein treuer Freund. Seine Wissenschaftlichkeit ist von einem großen Kreise gelehrter Männer des In- und Auslandes, mit denen er in Verbindung stand, anerkannt worden. Er war Meister in den alten Sprachen, besonders aber in seiner uralten Vatersprache, dem Hebräischen, die er mit Virtuosität handhabte und deren verschlungene grammatische Regeln er mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit entwirrte. Die Geschichte war seine Lieblingswissenschaft und besonders die Geschichte der Slaven und der Nationen, die in der Witterwandlung auf den Schauplatz treten. Ein heißer, nie gestillter Wissensdrang, ein unermüdlicher Fleiß trieb ihn, fort und fort die geheimsten Schichten der Wissenschaft zu erforschen, und der Aufsuchung der Wahrheit war sein ganzes Leben gewidmet.

Den 25. Januar c. starb in Kronstadt der dlm. Rittmeister Christian v. Langhammer, geb. 1774.

Die Rig. Stadtblätter enthalten in Nr. 10 einen Nekrolog des am 4. März verstorbenen Prof. emer. St.-R. v. Bröcker, von B.

Literarische Anzeige.

Reglement für das Rigasche Ammenbureau, Riga, Zeitungserped. 1854. 20 R. S.

So eben hat die Presse verlassen und ist in den Buchhandlungen von E. J. Karow und Th. Hoppe in Dorpat zu haben:

Verhandlungen

der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat.

Dritter Band. Erstes Heft.

(Mit 2 lithographirten Tafeln.)

Inhaltsverzeichnis.

1) Untersuchung über das richtige Datum einer vom Papst Gregor IX. für den Schwertbrüder-Orden ausgestellten Urkunde. Von Collegienrath Santo. 2) Ueber zwei sehr merkwürdige bei der St. Johannis-Kirche zu Dorpat befindliche alte Taufbecken. Von weil. Pastor Voubrig. 3) Ein Bruchstück aus der Geschichte der Esten. Von Kreisarzt Dr. Schulz. 4) Einiges über die Quellen zur Herausgabe eines Münzverzeichnisses, so wie über mehrere bis jetzt noch nicht bekannt gemachte Schillinge und Artiger des ehemal. Bisthums Dorpat. Von Emil Sachsfendahl. 5) Zwei alte Gräber bei Kurfüll in Estland. Von Coll.-Rath. Noß. 6) Reval's ältester Estnischer Name Lindanisse, vom Estnischen Standpunkte beleuchtet. Von Kreugwald. 7) Kruse, über die Burg Soontagena in Estland und deren Umgebung, nebst Dr. Wends Beschreibung und Plan der Burg. 8) Ankündigung der baldigen Erscheinung des Kalewi-Poeg, eines estnischen Nationalepos, nebst einigen Bemerkungen über die estnische Volkspoesie. Von G. W. Santo. 9) Zur Geschichte der Gesellschaft, vom 18. Januar 1847 bis zum 18. Januar 1853. Von E. Sachsfendahl.

Der Druck des ersten Heftes zweiten Bandes des **Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs**

ist beendet. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegenzunehmen zu wollen.

Dr. F. G. v. Runge.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeysters A. Ködigmann Sohn Georg Alexander Julius, alt 3 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Pedells Michelsen Ehefrau Emilie Gerdrute, alt 36 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck: Dorpat, den 22. März 1854.

(Nr. 47.)

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 $\frac{1}{2}$ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintahl und bei dem Buchdrucker H. Kaalman in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Dr. Erdmann Gustav von Bröcker.

Wenn in diesen Blättern eines Mannes gedacht werden soll, der oft Anderer in denselben gedachte, und dem es eine angenehme Pflicht war, Verdienste Anderer anzuerkennen, so geschieht Solches nicht bloß, um hierdurch einem treuen Mitarbeiter eine verdiente Anerkennung werden zu lassen, sondern weil der Verstorbene seiner ganzen Eigenthümlichkeit und seinem Wirken nach ein Inländer war. Die Liebe zum Vaterlande hatte in seinem Herzen tiefe Wurzel geschlagen, und diese bewahrte er sich bis in seine letzten Lebensstage hinein als das schönste Erbe seiner jugendlichen Zeit. Was auch immer das Vaterland betraf, dem war auch sein Interesse zugewandt. Nicht bloß die heimischen Verhältnisse überhaupt, sondern auch Jeder und Alles, die mit ihm einer Scholle entstammten, waren von seiner herzlichsten Zuneigung ergriffen. Das wesentliche Vorwalten seines Herzens (dem auch die Vaterlandsiebe entstammt) in seiner Eigenthümlichkeit, war für diese bezeichnend. Sein Herzensreichthum erwarb ihm nicht bloß viele Freunde, sondern söhnte ihn auch bald wieder mit Andern und Andere mit ihm aus. Die vorwaltende Güte seines Herzens wird ihm auch ein freundliches Andenken bei der Nachwelt sichern. Und so ist es dem Schreiber dieser Worte, dem sich auch einst der Heimgegangene freundlich zuneigte, eine angenehme Aufgabe gewesen, eine Lebensskizze desselben zu entwerfen, die dazu beitragen möchte, das Andenken eines guten Menschen in Ehren zu halten.

Erdmann Gustav v. Bröcker ward geboren zu Riga den 18. November 1784¹⁾. Sowol sein Vater als Großvater hatten sich der juristischen Laufbahn gewidmet. Ersterer war Hofgerichts-Secretaire in Riga, letzterer Landgerichts-Secretair zu Dorpat. In dem väterlichen Hause herrschte ein reges gesellschaftliches Leben und daher ward denn der Sohn frühzeitig zur ungestörten ersten Schulbildung zu einem Landprediger auf Pölwe, unweit Dorpat, gegeben, hierauf bezog er die Domschule zu Riga und wurde von derselben zur Universität Dorpat im J. 1803 dimittirt. In Dorpat widmete er sich bis zum J. 1805 juristischen Studien²⁾ und

verbrachte diese Jahre in einem Kreise lieber Freunde, mit denen er auch im späteren Leben innigst verbunden blieb. Zur Fortsetzung seiner Studien bezog er die Universität Heidelberg, und unternahm nach Beendigung derselben eine größere Reise durch Deutschland und Frankreich. Als er im September des Jahres 1806 nach Riga zurückkehrte, schien es ihm selbstverständlich, seine Dienste der städtischen Behörde der Vaterstadt zu widmen. Den 12. October 1806 ward er Notaire des Riga'schen Rathes und im Jahre 1810 Secretaire der Landvogtei desselben, von welchem Amte er auf sein Gesuch am 16. Oct. 1820 honorifices entlassen ward.³⁾

v. Bröcker hatte als Geschäftsmann, besonders in seiner Stellung als Secretaire der Landvogtei, einen ausgebreiteten Wirkungskreis, indem dieser Behörde nicht nur oblag, die Civilstreitigkeiten der Bewohner der weilläufigen Vorstädte Riga's zu entscheiden, sondern derselben damals auch die Polizeigewalt für das Patrimonialgebiet der Stadt compeltete. Außerdem wurden noch v. Bröcker Geschäfte außerhalb seines Wirkungskreises, namentlich die Ausarbeitung eines Entwurfs einer Feuer- und Brandordnung und einer Bau-Ordnung für die Städte und Vorstädte Riga's übertragen, welche Entwürfe hochobrigkeitlich genehmigt u. publicirt wurden⁴⁾.

War nun v. Bröcker schon durch seinen Beruf hinreichend beansprucht, so verlangte doch seinem frühzeitig ausgebildeten Gemeingeiste nach unmittelbarer Betheiligung für die gemeinnützigen Interessen der Vaterstadt. Und so ward er denn im Jahre 1812 zunächst Mitglied der für solche Zwecke gestifteten literarisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga. In dieser wirkte er im Verein mit seinen besten Zeitgenossen, Generalsuperintendent Sonntag, Oberpastor Liborius v. Bergmann, Gouvernements-Schuldirector Albanus und Oberpastor Grave. Der ausgesprochene Zweck des Vereins war nach dessen Stiftungsurkunde vom 26. Nov. 1802: „gemeinnützige Kenntnisse an dem

3) v. Bröcker's Laufbahn beim Riga. Rathe war den einzelnen Aemtern nach folgende: am 12. Octbr. des Jahres 1806 ward er Notar der Kirchen u. milden Stiftungen, am 3. April 1807 Notar der Krepost-expedition, am 22. April 1807 Notar des Kammer- und Amtsgerechts, am 11. Decbr. 1807 Notar des Landvogteigerichts, am 13. Decbr. 1807 Archiv-Secretär, am 17. Octbr. 1810 Secretär des Landvogteigerichts.

4) Beide Verordnungen erschienen zu Riga im J. 1820. Die erste 65 S. 4., die letztere 59 S. 4.

1) Siehe v. Bröcker's Lebens-Abriß in v. Neefe's u. Napierky's Schriftstellerlexicon S. 270 u. fg.

2) Siehe Album academ. der Kaiserl. Universität Dorpat. Nr. 56.

Orte, an dem die Verbindung sich befindet, unter ihren Mitbürgern, denen es an Zeit, Kraft, Mitteln und Gelegenheit zur Erwerbung derselben fehlt, zu verbreiten. In dieser Absicht wollte sie jedes gemeinnützige Resultat des menschlichen Wissens, Denkens und Erfindens auf das praktische und bürgerliche Leben anwenden¹⁾. Im Jahre 1807 beschloß indeß der Verein, „um größere Thätigkeit unter den Mitgliedern zu wecken, seine Bestrebungen auf ein weiteres Feld des Wissens und namentlich auch auf Gegenstände der Moral, Medicin, Poesie, des Handels, Ackerbau's, der Geschichte und Geographie zu lenken;“ im Jahre 1815 beschloß derselbe „sein Bestreben literarischer, pädagogischer, moralischer und staatsbürgerlicher Gemeinnützigkeit zuzuwenden“²⁾.

v. Bröcker war seiner ganzen Eigenthümlichkeit nach ein sehr passendes Mitglied für diesen, literarisch-praktischen, Verein, denn er war literarisch-praktisch. Er war Literat, aber was er sich geistig errang, sollte auch immer wieder bald im praktischen Leben verwirklicht werden. Hierzu trieb ihn nicht bloß sein vorwaltend praktischer Sinn, sondern der innerste Drang seines Herzens: zu wirken und zu schaffen für die Stadt und die Mitbürger, denen er nicht bloß durch seine Geburt, sondern durch eigene, freie Neigung so ganz ergeben war. Zu solchem Wirken war er aber seiner Herzens-eigenthümlichkeit nach vor Anderen besonders dadurch befähigt, daß er der Kränkung, die ihm durch Verkennung seines wohlgemeinten Strebens widerfuhr, nicht lange achte; sondern getrost immer wieder von Neuem begann, gerne vergebend und vergessend und dadurch, daß er, der sich Allen, die mit ihm einem Ziele entgegenstrebten, schon um dieser Gemeinsamkeit willen, ohne Weiteres angeschlossen, auch Allen sich nahe glaubte und war, und daher als ein Allen Befreundeter, leicht Differenzen, die zwischen Einzelnen entstanden waren, ausgleichen konnte. So wirkte er zu Gunsten der Sache, ihm persönlich widerfahrenes Unrecht, um der Sache willen, gerne vergessend und zu gleicher Gesinnung Andere erweckend. Er erkannte in der Eintracht die Macht und förderte die Macht durch die Bewirkung der Eintracht. Aus seinen einzelnen Leistungen ist aber zu ersehen, wie einerseits die Lebhaftigkeit seines Geistes, der, durch Lesen von Schriften oder Umgang mit anregenden Geistern, bald diesen bald jenen Gedanken erfaßte, und andererseits sein Bedürfnis, überallhin zu beleben, zu fördern und zu wirken, seine Bestrebungen nicht ausschließ- lich an ein einzelnes Gebiet fesselte, sondern bald hierhin, bald dorthin lenkte. Trotz dieser im Allgemeinen bezeichnenden Eigenthümlichkeit sind es dennoch einige Interessen besonders, denen er nicht bloß als Mitglied des Vereins, sondern auch überhaupt, denen er nicht bloß damals, sondern auch bis in seine letzte Lebenszeit mit besonderer Vorliebe sich zuwandte. Alles, was das Vaterland und Vaterländisches betraf, zu fördern, war ihm Herzensaufgabe; literarisches Leben suchte er durch Wort und Schrift zu verbreiten, zu verallgemeinern, der Kunst huldigte er in treuer Zuneigung. Dann aber wandte er sich, auch gerne für das gemeinnützige

Wohl der Mitbürger im engeren Kreise wirkend, dem Armen- und Gefängnißwesen, sowie der Organisation von Feuerlöschanstalten zu. Inwieweit nun v. Bröcker nach den angedeuteten Beziehungen als Vereinsmitglied thätig war, soll zunächst dargelegt werden.

Die liter.-prakt. Bürger-Verbindung hält zur Förderung ihrer Zwecke nicht nur beratende Versammlungen, sondern es dient derselben auch ein literarisches Organ: das Rigische Stadtblatt, das indeß nicht nur das von dem Verein ausgehende, sondern überhaupt geistiges Leben und gemeinnützige Bestrebungen in und aus weiteren Kreisen zu wecken und fördern strebt. v. Bröcker war nach diesen drei Beziehungen hin thätig. Er wirkte in den Versammlungen durch lebhaften Vortrag, oft auch durch die piquanten Wendungen in seiner Rede, deren Wirkung er wol zu berechnen verstand. So fesselte er zunächst den Zuhörer und gewann ihn dann, wann es die Ausführung eines Vorschlags galt, durch sofortige Darstellung der Möglichkeit derselben in den örtlichen Verhältnissen. Solches eifriges und praktisches Wirken erwarb ihm das Vertrauen der Vereinsglieder. Drei Jahre nach seinem Eintritt in den Verein ward er in den leitenden Ausschuss desselben berufen³⁾. Als Mitarbeiter an dem Stadtblatt förderte er durch kurze, die Sache stets in leichtfaßlicher Weise darstellende Aufsätze die unmittelbaren Interessen der Bürger-Verbindung. Endlich betheiligte er sich, auch ohne zunächst dem Zweck des Vereins zu dienen, sonst bei dem Stadtblatte durch vielfache Aufsätze verschiedenartigen, ernsten und launigen Inhalts. Wie in seinen Vorträgen, so wußte v. Bröcker auch in seinen schriftlichen Leistungen dem Gegenstande immer eine eigenthümliche, die öffentliche Aufmerksamkeit anregende Seite abzugewinnen.

An einzelnen Leistungen sind hervorzuheben: in den Versammlungen proponirte v. Bröcker, in Beziehung auf die Förderung literarischer Interessen, eine Einsammlung von Beiträgen zum Behuf des Ankaufs der von dem Riga'schen Gelehrten, Broge, während 50 Jahre veranstalteten Urkundensammlung aus alter Zeit von großem historischen Werthe, um, bei günstigem Erfolge der Einsammlung und hierdurch gebotener Ermöglichung des Ankaufs, den literarischen Schatz der Stadtbibliothek zu schenken, und somit Riga zu erhalten⁴⁾. Dieser Vorschlag und anderweitige wiederholte Anregungen hatten die Ausführung desselben zur Folge⁵⁾. Den Kunstsin und die Kunstbestrebungen Riga's wollte er durch den Vorschlag einer öffentlichen Ausstellung seltener Gemälde, die sich im Besitze von Privatpersonen befanden, fördern. Die Ausstellung fand in Folge dieses Vorschlags im Jahre 1820 statt⁶⁾. Zur Förderung der Mittel für wohlthätige Zwecke proponirte v. Bröcker: „die Neujahrsvisiten durch eine Gabe zu solchen Zwecken abzulösen.“ Die Ausführung erbrachte der Waisenschule der Verbindung ihr Grundcapital und die noch immerfort

3) Rig. Stadtblätter. Jahrgang. 1815. S. 404.

4) Rig. Stadtbl. Jahrg. 1829. Siehe eine Beschreibung der Broge'schen Samml. in den R. St. Bl. Jahrg. 1820. S. 261 u. fg.

5) Siehe hierüber Mittheilungen aus dem Gebiete der Gesch. Riv., Esth- und Curlands. Riga 1845. Bb. III. S. 337.

6) Rig. Stadtbl. Jahrg. 1829. S. 34.

1) Siehe Geschichte der Allerhöchst bestätigten literarisch-prakt. Bürger-Verbindung zu Riga. Riga 1852. S. 1.

2) Ebendas. S. 2.

bestehende Sitte vermehrt dasselbe¹⁾. Zu gleicher Förderung proponirte v. Bröcker: „daß die Einsammlung freiwilliger Beiträge für die Armenanstalten Riga's nicht, wie bisher, durch Besoldete; sondern durch Glieder der Gilden Riga's und vornehmlich durch Mitglieder der Bürger-Verbindung bewerkstelligt werden sollte.“ Der Erfolg war: daß die Beiträge den bisherigen Betrag bedeutend überstiegen. Neun Jahr hindurch unterzogen sich dieser Mühe, waltung die Glieder der Verbindung und als diese, um zunächst für ihre eigenen Zwecke Beiträge zu sammeln, mit der Einsammlung aufhörten, sammelten bis auf den heutigen Tag Glieder der beiden Gilden²⁾. Für das Gefängnißwesen wirkte er hier zunächst nur durch den einen Vorschlag: „den Bekleidungen der Gefangenen ein Abzeichen zu geben, damit das Einfangen der entflohenen erleichtert werde.“ Dieser Vorschlag erfreute sich des Beifalls höherer Autoritäten und ward ausgeführt³⁾. In Bezug auf das Feuerlöschwesen, um das v. Bröcker sich für Riga durch den Entwurf einer hochobrigkeitlich eingeführten Brandordnung ein bleibendes Verdienst erworben hatte⁴⁾, proponirte derselbe die Bildung eines freiwilligen Rettungscorps. Die Ausführung dieses Vorschlags, für den das Reglement bereits entworfen war, unterblieb wegen der bald darauf hochobrigkeitlich erfolgenden Einführung des Brandcommandos⁵⁾. Für die bereits angeregten, aber noch nicht ausgeführten Bestrebungen des Vereins wirkte v. Bröcker durch öffentliche Besprechung und Empfehlung derselben im Stadtblatt. Er übergab im Jahre 1820 dem Publicum einen detaillirten Plan zu einer Sparcasse in Riga⁶⁾ und forderte im Jahre 1821 wiederholt zur Einführung derselben auf, durch Darstellung der Erfolge einer Sparcasse an und für sich⁷⁾ und an den Orten, wo sie bereits eingeführt war⁸⁾. 1824 rief der Verein die Sparcasse in's Leben⁹⁾. In Veranlassung eines von einem Vereinsmitgliede vorgeschlagenen Farbmittels, das beim Fortschreiten der Feuerbrunst durch Dämpfung der Flammen Einhalt thun sollte, — indem mit demselben der Verbrennung ausgesetzte Gegenstände bestrichen wurden¹⁰⁾, — gab v. Bröcker eine geschichtliche Entwicklung ähnlicher Versuche und unterzog den Vorschlag zugleich einer Beprüfung¹¹⁾.

Für seine oben angeedeuteten Hauptinteressen wirkte v. Bröcker gleichfalls durch das Stadtblatt. Zunächst wirkte er für die Vaterstadt. Er beabsichtigte unter der Rubrik „zur Statistik Riga's“ einen ganzen Cyclus von Aufsätzen zur Besprechung der gemeinnützigen Unternehmungen Riga's zu geben. Er schrieb über das von dem Königl. Dänischen Consul, N. Kriegsmann gestiftete Krankenhaus für Seelente¹²⁾, über die Rettungsanstalt¹³⁾ und das Comptoir der Reichs-Commerzbank zu Riga¹⁴⁾. Unter der Ueberschrift „Sehenswürdigkeiten in Riga aus der neueren Zeit“ beschrieb er das Mitterhaus¹⁵⁾, das Zeughaus in der Ci-

tabelle, die Militair-Waisenanstalt und den Wellanasterschen Unterricht in der Citadelle¹⁶⁾, die Sternwarte auf dem Schloßthurm, den Altar und das Altarblatt in der Domkirche, die Stadtbibliothek, das vaterstädtische Museum, das Hänsel'sche Museum¹⁷⁾ und die Sassenhof'sche Tuchfabrik¹⁸⁾. Außerdem schrieb er über die Jesus-Kirche¹⁹⁾ und das neue Stadtgefängniß und Polizeihaus in Riga²⁰⁾. Auf die Geschichte Riga's bezog sich ein Vortrag über den Ursprung des Wortes Riga²¹⁾ und ein kleines historisches Gemälde: „ein weiblicher Wachtmeister und Ritter des eisernen Kreuzes in Riga“²²⁾. Aus Riga stammende Personen verfolgte er mit Interesse und gab, um auf deren Lebensschicksale aufmerksam zu machen, den Mitbürgern kurze Lebensskizzen. So z. B. der „Maler Ernst Vosse in Rom“²³⁾ und der „Maler Ernst Vosse, Professor der Academie der schönen Künste zu Florenz“²⁴⁾ und der „Rigaer auf Barbados“²⁵⁾. Gerne entwarf er auch Skizzen über in Riga wirkende Personen bei festlichen Gelegenheiten, so z. B. über den Künstler August Heinrich Vorsch, bei Gelegenheit dessen Jubiläums²⁶⁾. Was er in den im Auslande erscheinenden Schriften an Daten, die auf Riga Bezug hatten, fand, theilte er dem Publicum mit, und fügte dann in der Regel einige Erläuterungen hinzu. So excerptirte er in den Stadtblättern aus F. A. Brockhaus' Leipziger Handwörterbuch der Handlungs-, Comptoir- und Waarenkunde einen Artikel über Riga's Handel, den er für die zu erwartende nächste Auflage des Werkes zu berichtigen versprach²⁷⁾, und aus einer Leipziger Zeitschrift: „über die Taucher-Compagnie in Riga und St. Petersburg“²⁸⁾. Alles Locale erregte von Bröcker's Aufmerksamkeit und gab ihm zu Betrachtungen Veranlassung, die, nach einer in der Regel kurzen, aber treffenden Darstellung des gegenwärtigen Zustandes, kurz ange deutete Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft enthielten. Von solchen Aufsätzen sind besonders die über den Riga'schen Johannis-Jahrmarkt²⁹⁾ und der über die Weihnachtsbuden³⁰⁾ hervorzuheben, die, außer einer gegen sonst übliche Zahlenregister sehr frisch abstechenden, lebendigen Schilderung des Marktlebens, einige recht practische Winke über leicht auszuführende Verbesserungen enthalten. Ferner sein Aufsatz über die Verbesserung des Riga'schen Fuhrwerkes³¹⁾. „Die Wünsche und Hoffnungen mancher“³²⁾ und eines Spaziergängers³³⁾ enthalten gleichfalls mehrere Verbesserungsvorschläge, namentlich wird in ihnen auch die Idee für ein an der Düna Brücke zu errichtendes Brückengeländer angeregt. — Literärisches Leben förderte v. Bröcker vom Stadtblatt aus durch Besprechung literärischer Erscheinungen und auch hier berücksichtigte er vorzüglich die im Inlande erschienenen Schriften

1) Gesch. der lit. prakt. Bürgerv. S. 15. 2) Rig. Stadtbl. Jahrg. 1829. S. 35. u. Gesch. der lit. prakt. B. S. 14. 3) Rig. Stadtbl. Ebend. S. 20. 4) Siehe oben. 5) Gesch. d. lit.-prakt. Bürgerv. S. 29. 6) Rig. Stadtbl. 1820. S. 293—300. 7) Ebendaf. 1821. S. 145—149. 8) Ebendaf. S. 153 u. fg. 9) Gesch. der lit.-prakt. Bürgerv. S. 19. 10) Ebend. S. 28. 11) R. Stadtbl. 1820. S. 93—98. 12) Rig. Stadtbl. 1820. S. 177 u. fg. 13) R. St. 1821. S. 140 u. fg. 14) R. St. 1821. S. 131 u. fg. 15) R. St. 1821. S. 193—196.

16) R. St. 1821. S. 203—208 u. fg. 17) R. St. 1821. S. 211—216. 18) R. St. 1821. S. 254 u. fg. 19) R. St. Jahrg. 1820. S. 213 u. fg. 20) R. St. 1821. S. 106 u. fg. 21) R. St. 1829. S. 36. 22) R. St. 1821. S. 201 u. fg. 23) R. St. 1820. S. 73 u. fg. 24) R. St. 1820. S. 317—21. 25) R. St. 1820. S. 217 u. 225. 26) R. St. Jahrg. 1821. S. 113—117 u. 121—127. 27) R. St. 3. 1820. S. 117. u. fg. 28) R. St. 3. 1821. S. 233 u. fg. 29) R. St. 3. 1820. S. 161—165 u. 1821 S. 220 u. fg. 30) R. St. 3. 1821. S. 5 u. fg. 31) R. St. 3. 1821. S. 18—23. 32) R. St. 3. 1821, S. 137 u. fg. 33) R. St. 3. 1821 S. 187 u. fg.

oder die Schriften von Inländern oder sogar solche, die auch nur auf Veranlassung von Inländern erschienen waren. Er gab eine sehr umfassende Anzeige von Dr. Merkel's Erinnerungsschrift „die freien Betten und Eßten“¹⁾ und einen historisch interessanten Nachtrag zu derselben²⁾. Ueber Erscheinungen auf dem Gebiet der inländischen Gesetzgebung sprach er in gemeinschaftlicher, dieselben motivirender Weise, indem er entweder auf einzuführende locale Anordnungen hinwies z. B. auf die Brand- und Bauordnung für Riga³⁾, oder sie als wünschenswerth bevormundete z. B. in seinem Aufsatz „die Progon-Tabelle, ein Beitrag zur Postverbesserung“⁴⁾, oder endlich eine von Privaten unternommene Zusammenstellung von Gesetzen einer Überprüfung unterzog, so z. B. „die Extracte oder merkwürdigsten Anordnungen aus der St. Petersburger Senatszeitung von den Jahren 1809 bis 1820 incl. nebst einem Hauptregister, Riga in 4.“⁵⁾. Für Gemeinnütziges wirkte v. Bröder vom Stadtblatte aus, auch ohne daß die Anregung des Gegenstandes seiner Betrachtung von der lit.-prakt. Bürgerverbindung ausgegangen wäre, selbstständig; namentlich durch Besprechung neuer Erfindungen z. B. der Spar- oder Gesundheitsöfen⁶⁾, des Schwedischen Löschmittels⁷⁾ oder an anderen Orten bereits eingeführter Einrichtungen, z. B. „Beschreibung der Reinigung der Wäsche durch Dämpfe in Paris und Naganwendung für Riga“⁸⁾ und das „Holzcomptoir in Dorpat“⁹⁾. Gemeinnützige Winke gab er, außer vielen anderen, in einem Aufsatz „Anzeilige Deconomie“, in dem er vorzüglich zur Vorsicht bei dem Vertrieb der Apothekerwaaren ermahnnte¹⁰⁾. Außer diesen Besprechungen ernsterer Interessen erheiterte v. Bröder seine Mitbürger durch vielfache launige kurze Unterhaltungen im Stadtblatte, die in der Regel auch Beziehung zu den Localitäten oder localen Sitten hatten.

Aber nicht bloß an den Stadtblättern war v. Bröder fleißiger Mitarbeiter, sondern auch an dem von Dr. Merkel zu Riga herausgegebenen „Zuschauer“, für den er, namentlich für den Jahrgang 1818 desselben, viele Kunstkritiken, besonders über die Leistungen des Rigaschen Theaters, lieferte¹¹⁾. In der Livona für 1815¹²⁾ gab v. Bröder eine begeisterte Schilderung des 30. Juli 1814 in St. Petersburg. An Livona's Blumenkranz¹³⁾ betheiligte er sich durch „Geschenke des Augenblicks für den Augenblick“; eine sehr erheiternde Schilderung eines geistreichen Gesellschaftsspiels.

Es ist aber noch einer größeren literarischen Leistung aus der Zeit, daß v. Bröder in Riga lebte, zu erwähnen,

1) R. St. Z. 1820. S. 336—339 u. 343—347. Merkel's Schrift erschien zu Riga 1820 bei G. F. G. Hartmann. 2) R. St. Z. 1821. S. 12 u. fg. 3) R. St. Z. 1820, S. 253—255 u. 325—328. 4) R. St. Z. 1820. S. 311 u. fg. 5) R. St. Z. 1821. S. 353 u. fg. 6) R. St. Z. 1821. S. 222 u. fg. 7) R. St. Z. 1819. S. 42. 8) R. St. Z. 1821. S. 61 u. fg. 9) R. St. Z. 1821. S. 101—104. 10) R. St. Z. 1821. S. 241 u. folg.

11) Sowol bei diesen Aufsätzen, als den in den Rig. Stadtblättern enthaltenen, bediente sich v. Bröder der Schiffe — er, wenn er nicht seinen Namen vollständig ausschrieb. Daß er solches that, erklärt er selbst in den Rig. Stadtblättern. Jahrg. 1820. S. 282.

12) S. 235—254.

13) Herausgg. von G. Zielemann. 1. Bbchn. Riga u. Dorp. 1818. 8. S. 257—273.

seiner Schrift: „Einiges über den Unfug mit Bittschriften“¹⁴⁾. Diese Schrift erfuhr folgende öffentliche Beurtheilung. „Dieses Werk, das nicht raisonnirende Deklamationen, sondern die Erfahrungserfrüchte und reichhaltigsten Gesezeskenntnisse eines praktischen Geschäftsmannes enthält und dahin abzwelt, einem Unfug entgegen zu wirken, der durch Versuche auf die humansten und redlichsten Gesinnungen der Sicherheit des Eigenthums und der Ruhe des Staatsbürgers sehr nachtheilig werden kann, ist in dieser Hinsicht nicht bloß Beamten der Rechtsbehörden, sondern auch Allen und Jedem, die in täglichen Geschäften oft genöthigt werden, wider unbefugte und streitsüchtige Supplikanten sich zu vertheidigen, als eine Sammlung der Waffen zu solcher Vertheidigung bestens zu empfehlen“¹⁵⁾. Auch in Riga bereits faßte v. Bröder seinen Plan zur Herausgabe eines Jahrbuchs für Rechtsgelehrte in Rußland, kündigte denselben umständlich an und forderte zur Beileistung an demselben durch Arbeiten auf¹⁶⁾. Wir werden Gelegenheit haben auf dieses literarische Unternehmen weiter unten zurückzukommen.

Daß ein Mann, wie v. Bröder, der allen freundlichst zugeneigt war, der nie absichtlich schadete, sondern gern nützte, ein warmes Interesse für seine Vaterstadt und Mitbürger hatte, geistig erregt und geistig belebt, an den Erscheinungen der Literatur, Kunst, des gemeinnützigen Lebens sich gerne theilnehmend und die Früchte, die er durch seine Ausbildung gewann, gerne durch Wort und Schrift verwerthend, endlich von einer nicht gewöhnlichen heiteren und glücklichen Laune, die nicht so leicht, trotz aller Geschäftsforgen und sonstigen betrübenden Erfahrungen, getrübt werden konnte, — in allen Kreisen Riga's gerne gesehen wurde, erklärt sich leicht. Aber auch v. Bröder wollte gerne in seiner Vaterstadt, deren allseitigen Interessen er sich so ganz ergeben hatte. Wenn wir dessenunerachtet ihn im October 1820 um seinen Abschied beim Rigaschen Rathe einkommen und ihn gleichzeitig sich zum Verlassen Riga's anschauen sehen, so war das ein seit Jahren vorbereiteter aber immer wieder hinausgerückter Plan. v. Bröder hatte durch seine angestrenzte Thätigkeit in seinem Geschäftsleben an seiner Gesundheit wesentlich gelitten, und was seine Leiden schon längst erforderten, was aber seine Liebe zum Dienste der Vaterstadt immer wieder hinausgerückt sehen wollte, überwog jetzt endlich, und so schied er von dem Rath seiner Vaterstadt, nach einem 14jährigen Dienst. Die Ausführung dieses Entschlusses ward ihm nicht leicht, ja um so schwieriger, als sich ihm in Riga keine Aussichten auf einen anderen, weniger umfangreichen, geschäftlichen Wirkungskreis eröffneten, und ihm dennoch nicht bloß seine Liebe zu einer geschäftlichen Thätigkeit, sondern auch seine pecuniären Verhältnisse den Eintritt in einen neuen geschäftlichen Wirkungskreis erforderlich machten. So mußte denn v. Bröder Riga verlassen, es war eine gebieterische Nothwendigkeit. Schweren Herzens verließ er die Vaterstadt und die geliebten Freunde, nicht

14) Riga 1817. 35 S. 4.

15) R. St. Z. 1817. S. 250.

16) R. St. Z. 1821. S. 249 u. fg.

leicht trennte er sich von den Interessen, denen er in Riga sich gewidmet hatte und entsagte dem Treiben einer größeren Stadt, für deren mannigfaltige Beziehungen er so gerne und so viel angeregt und gewirkt hatte. Aber auch Riga sah ihn ungerne scheiden, es verlor einen treuen Mitbürger, der der Vaterstadt von ganzem Herzen ergeben war und es gerne durch die That, überall wo er es konnte, befestigte. Ungerne sah man den rechtlich denkenden und offenen Mann aus dem Geschäftsleben scheiden, ungerne den zu gemeinnützigem Wirken stets bereiten, ungerne endlich den gefälligen Rathgeber, den treuen Freund, den heiteren Gesellschafter. Es fehlte dem Scheidenden auch nicht an öffentlich ausgesprochener Anerkennung. Der Verein, für den er so vielseitig und unermüdet gewirkt, ernannte ihn zum Ehrenmitgliede, um noch in der Ferne mit ihm verbunden zu bleiben. Sonntag, der geachtete seiner Zeitgenossen, widmete ihm einen Nachruf, der Riga's Gesinnungen Ausdruck verleihen sollte: „Indem die Stadtblätter denn hiermit sich genöthigt sehen, anzuzeigen, daß Riga auf die Hoffnung, Herrn v. Bröder wieder in seinen Mauern zu sehen, vor der Hand wenigstens, Verzicht leisten muß, halten sie es für ihre Pflicht, diesem ihrem eifrigsten Fürsorger und thätigsten Mitarbeiter der letzten Jahre nicht bloß dafür ihren Dank zu bezeigen; sondern auch den der gesammten Vaterstadt, für seine mannigfaltigen staatsbürgerlichen, wie gesellschaftlichen Verdienste; und insbesondere für sein lehrreiches Beispiel: wie Geschäftsgeist mit Literatur- und Kunst-Sinn, Staats- und Landes- mit Reichs-Patriotismus würdig und freundlich sich vereinigen läßt“¹⁾. Auch v. Bröder nährte die Hoffnung, einst nach Riga zurückkehren zu können, aber diese Hoffnung sollte ihm nicht in Erfüllung gehen. Wenn aber auch Ferne von der Vaterstadt, so behielt er doch bis an seine letzten Lebenstage ein warmes Interesse für dieselbe. So möge denn auch Riga stets gerne des Mannes gedenken, der für dasselbe fühlte und wirkte, als er Riga einst unmittelbar verbunden war, und dessen ganzes Wesen noch später sich so sehr belebte, wenn er der in Riga verlebten Zeit, der verlassenen Freunde, vor Allem aber der geliebten Vaterstadt gedachte; ja möge Riga seiner auch gerne gedenken, wenn auch die meisten, die einst Zeugen seines Wirkens waren, ihm vorangegangen sind zu der ewigen Ruhe, und dann auch, wann die wenigen der damaligen Zeitgenossen, die ihn überlebten, ihm einst nachgefolgt sind.

Als v. Bröder's Gesundheit wiederhergestellt und gekräftigt war, sehnte er sich nach amtlicher Beschäftigung. In Dorpat war der seitherige Ober-Secretaire des Rathes, August Friedrich Schmalzen, zum Dörpischen Kreis- und Deconomie-Fiscal ernannt worden, und durch diesen Amtswechsel die Stelle des Ober-Secretairen, mit dem zugleich das Amt eines Notarius publicus verbunden war, — vacant worden. v. Bröder bewarb sich um dieselbe im December 1821, im Januar 1822 ward er gewählt und höheren Ortes bestätigt, und im Februar trat er sein neues Amt an. So begründete sich v. Bröder in Dorpat seine zweite Heimath, in welcher ihm, durch seine eheliche

Verbindung mit dem Fräulein Schulz, aus welcher Ehe ihm 3 Söhne und eine Tochter erwachsen, auch das Glück einer eigenen Häuslichkeit ward.

In die Stadt, in der er einst als Jüngling den ersten ernstesten Studien obgelegen, und mit lieben Freunden eine geistig genußreiche Zeit und auch manche andere heitere Stunde verlebt hatte, kehrte er jetzt mit dem alten treuen Herzen, aber gereift durch mehr denn 14-jährige amtliche Wirksamkeit im Dienste der Rechtspflege, gereift durch vielfache gemeinnützige Wirksamkeit für die Beziehungen zu seinen Mitbürgern, gereift durch vielfach anregenden Umgang und durch ein längeres Leben in weiteren, größeren Verhältnissen. Auch hier kamen ihm, der auch hier gerne zum Allgemeinen beitrug und den neuen Mitbürgern nützte, Liebe und Vertrauen entgegen, und so ward er denn an die Spitze des achtbaren Vereins berufen, der sich des Armenwesens in Dorpat mit so sichtlichen Erfolgen annimmt, des Hülf-Vereins. Mehrere Jahre wirkte er für denselben.

v. Bröder war mit dem Antritt seines neuen Amtes gewissermaßen in der alten, gewohnten Thätigkeit, bei der praktischen Rechtspflege, verblieben. Aber das Leben inmitten einer von geistigen Anregungen getragenen und gehobenen Stadt, der Umgang mit geistig angeregten, zu den höchsten Bahnen des Wissens strebenden Männern mußte in ihm, der geistig angeregt und erregt war, und der stets eine hohe Achtung der Wissenschaft überhaupt, und eine treue Liebe der seinigen insbesondere bewahrt hatte, — den Wunsch erwecken: schon durch sein tägliches Wirken höherem geistigen Streben sich zugeführt zu sehen und die praktischen Erfahrungen, die er in einer vieljährigen Praxis gesammelt, zum Nutzen und Frommen der heimischen Universität, durch ein Lehr-Amt an derselben, verwerthen zu dürfen. Daher wagte er denn, nach mehr denn 17-jährigem praktischen Wirken, im Jahre 1825 einer ganz neuen Laufbahn sich zuzuwenden. Er ging von der Pflege der Praxis zu der Theorie über. Im März 1825 beschloß er seine Thätigkeit beim Dörpischen Rath und wurde auch aus dieser seiner amtlichen Stellung honorific, mit Danksagung und Anerkennung seines Fleißes, ausgezeichneten Kenntniss und bewiesener Rechtschaffenheit entlassen. Um aber an der Universität als academischer Lehrer seine Thätigkeit beginnen zu können, fehlte ihm noch ein Requisit: die Würde eines Doctors der Rechte. Diese erlangte er von Königsberg aus durch seine Schrift: „Maleficus ob fugam e carcere graviter puniendus est“²⁾. In Erfüllung seiner Wünsche ward er als außerordentlicher Professor des Provinzialrechts am 27. Juni 1825 bestätigt. Am 31. Juli begann er seine academischen Vorlesungen mit einem einstündigen Vortrage: „über die Kunst zu inquiren“ aus welchem er an demselben Tage, aber 25 Jahre später, einige Bruchstücke gedruckt erscheinen ließ³⁾. v. Bröder hatte sich einer neuen Form des Wirkens zugewandt, der Gegenstand aber blieb zunächst der alte. In einer vieljährigen Praxis war er durch seine tägliche Berufsgeschäfte immer dem Gebiete

1) R. St. 1822. S. 50.

2) Regiom. 1825. 80 S. 8.

3) Vgl. Inland J. 1850. S. 481—484 u. 560.

des Provinzialrechts zugewandt gewesen und hatte vorzüglich processualistische Erfahrungen sammeln müssen. Diese verwertete er auch zunächst durch seine Lehrthätigkeit, indem er vorzüglich dem Prozesse seine Lehrvorträge widmete. Eine, aber dem Gegenstande nach, ihm gänzlich neue Laufbahn betrat er im Januar 1831, wo er die ordentliche Professur des positiven Staatsrechts, Völkerrechts und der Politik erhielt. Die Pflege dieser, seiner Praxis sowohl, als seiner bisherigen Lehrthätigkeit entfernter gewesenen Wissenschaften mußte ihm, der noch dazu damals schon dem 30^{ten} Jahre nahe rückte, vielfache neue Schwierigkeiten bereiten. Erklärlich bleibt es aber, daß der 17jährige Praktiker auch in dem neuen Lehrberufe, bei seiner vorwaltenden und ihm bereits durch vieljährige Gewohnheit eigenthümlich gewordenen praktischen Richtung, gerne das Praktische aufsuchte und hervorhob. Daß er ferner mit besonderer Vorliebe die unmittelbar praktischen Fächer pflegte und auch noch fernerhin Vorträge über den ihm lieb gewordenen bürgerlichen Proceß hielt, in denen er, durch Mittheilungen der aus seinem früheren Wirken gewonnenen Früchte, sich für die Zweige der bürgerlichen Rechtspflege nützlich machen zu können glaubte. Ja es sollte der Rechtspflege der Universität selbst, und ihren verschiedenen Behörden ein Gewinn daraus, daß v. Bröcker viele Jahre Praktiker gewesen, ersehen, denn er wirkte gerne und überall, wo auf dieses sein Wirken Anspruch erhoben wurde, der Universität sich nun mit seinem ganzen Herzen und Wissen ganz so zuneigend, wie einst der geliebte Vaterstadt. Hierzu war ihm besonders auch durch seine amtliche Stellung Gelegenheit geboten. In den Jahren 1832, 1836, 1841, 1843, 1844 und 1845 bekleidete er das Decanat der Juristen-Facultät und war als Decan zugleich auch Mitglied des Universitätsgerichts; in den Jahren 1833, 1838, 1842, 1846 und 1849 Präses des Appellations- und Revisionsgerichts der Universität. Wie in seiner ganzen juridisch-praktischen Wirksamkeit, so zeichnete v. Bröcker sich auch hier durch einen strengen Rechtsinn aus, der überall das Beste und das Wahre wollte und erstrebte.

Sein Eifer in der Wahrnehmung der ihm übertragenen Pflichten ward durch die Gnade des Allergnädigsten Monarchen belohnt. v. Bröcker war ein begeisterter Verehrer des hohen Kaiserhauses. Dieser seiner Verehrung gab er erkennbaren, bleibenden Ausdruck in seiner Festrede: „Alexander der Gesetzgeber“¹⁾. So mußte er denn mit dankerfülltem Herzen die Allerhöchsten Gnadenerweisungen empfangen. Schon im Februar 1829 ward v. Bröcker das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet, im März 1833 ward er Allergnädigst zum Ritter des St. Annenordens 3. Classe ernannt, 1835 zum Coll.-Rath, 1839 zum Staatsrath befördert und 1850 im Februar zum Ritter des St. Annenordens zweiter Classe.

Im Verhältnisse zu seinen Berufsgenossen bewährte v. Bröcker die Gesinnungen, die ihn durch sein ganzes Leben begleiteten und die aus dem herzlichsten Wohlwollen,

das Jedem zu nützen und Niemandem zu schaden trachtete, entsprangen. Selten schloß er sich einem einzelnen derselben besonders und näher an, aber überall, wo man seine Dienstleistungen in Anspruch nahm, wo er helfen konnte, half er mit vollem Herzen und unermüdetem Eifer. So mußte ihm auch denn hier vielfach Zuneigung werden.

Seinen Schülern gegenüber war v. Bröcker gerne ein väterlicher Freund, bewahrte sich im Umgange mit ihnen auch im späteren Alter ein jugendliches Herz und übte gerne Milde, wo es ihm vergönnt war. Daher bewahren ihm auch seine Schüler, die im großen Reichthum weit zerstreut sind und von denen manche schon hohe Staatsämter bekleiden, ein freundliches Andenken, und jeder, der später in die Stadt zurückkehrte, wo einst der Lehrer dem Schüler freundlichst sich zugewandt hatte, suchte, in der Erinnerung dieser Zeit, gerne den alten freundlichen Mann auf, dem der Schüler nicht entfremdet war, sondern dessen Lebensschicksale er mit warmem Interesse auch ferner verfolgte hatte.

Wenn nun v. Bröcker nach 25 jähriger academischer Wirksamkeit sich mit dem Allergnädigst verliehenen Titel eines Professors emeritus in das Privatleben zurückzog, so folgte ihm doch dahin die Liebe seiner Berufs-Genossen und die dankbare Zuneigung seiner Schüler, welchen Gesinnungen das Fest Ausdruck verlieh, das Collegen und Schüler, nach seinem Ausscheiden aus der Universität, dem Jubilar veranstaltet hatten, und aus dessen Beschreibung wir nur den Schlufswunsch hervorheben wollen: „Möge die Erinnerung an diesen Tag, der so viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit brachte, noch recht lange den hochverehrten Jubilar erfreuen und auch in Zukunft dazu beitragen, seine wohlwollenden Gesinnungen zu dem ihm lieb und werth gewordenen Wirkungsfreise zu erhalten.“²⁾ Und wer v. Bröcker in seinem späteren Privatleben näher stand, wird es wohl bezeugen können, daß er diese Gesinnungen bis zu seinem letzten Lebenstage erhielt, daß er mit Interesse das Wirken der Universität verfolgte, daß er, einer der ältesten Zöglinge derselben, mit herzlichster Nührung ihren 50jährigen Ehrentag beging, und mit freudiger Hoffnung von dem Gedanken erfüllt war, daß der Erbe seines Namens den seinigen in den Annalen der Universität fortleben lassen sollte; ja, daß er zum Gedeihen der Universität, so viel er aus seinem Privatleben vermochte, auch noch ferner gerne beitrug, wie er solches äußerlich und bleibend erkennbar in dem Aussage: „Zur Würdigung der Kaiserlichen Universität Dorpat“ darlegte³⁾.

Ehe wir nun aber einen Rückblick auf v. Bröcker's letzte Jahre thun, wollen wir derjenigen literarischen Leistungen gedenken, die aus der Zeit seines Aufenthalts in Dorpat herrühren, so weit solche nicht schon in der vorstehenden Schilderung erwähnt wurden.

Schon in Riga hatte v. Bröcker den Plan zur Herausgabe eines Jahrbuchs für Rechtsgelehrte Rußlands gefaßt und veröffentlicht.

Nach diesem sollte das Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Rußland enthalten:

1) Feierrede gehalten am 21. April 1827 im großen Hörsale der Kaiserlichen Universität Dorpat. Riga, 1827. Siehe die lobende Anzeige derselben im Rigaer Provinzialblatte 3. 1827. Nr. 12.

2) Inland. 1850 Nr. 52.

3) Inland. 1850 Nr. 30.

- 1) Eine Darstellung bestehender Rechtsverhältnisse und Anordnungen;
- 2) Die Justiz betreffende Vorschläge;
- 3) Merkwürdige Fälle des Civil- und Criminalrechts;
- 4) Urtheile auswärtiger Zeitschriften über Gegenstände des einheimischen Rechts, nebst etwa erforderlicher Widerlegung;
- 5) Anzeigen von in- und ausländischen Rechtsschriften, insofern letztere in einer Beziehung zur inländischen Rechtspflege stehen;
- 6) Die jährlichen Verordnungen in gedrängter Kürze;
- 7) Miscellen, enthaltend Belohnungen, Anstellungen, Todesfälle ausgezeichneter Beamten und Gelehrten; hie und da biographische Notizen über sie; Zweifel, Erfahrungen, Beobachtungen aus dem Geschäftsleben, Rechtsfragen und Meinungen.¹⁾

Aus dem vorgelegten Plan ist ersichtlich, daß auch in diesem Unternehmen sich die vorwaltende praktische Richtung v. Bröcker's aussprach. Es erschienen von diesem Jahrbuch zwei Bände, 1822 und 1824. v. Bröcker lieferte zu denselben folgende Aufsätze. Aus dem Gebiete der Legislation: „Russische Gesetzgebung“²⁾. Aus dem Gebiete des Provinzialrechts: „Ist in den Ostseeprovinzen Alles der nach russischen Gesetzen ganz uneingeschränkten Verjährung unterworfen?“³⁾ Aus dem Gebiete des Criminalprocesses: „Ueber die Reversalien im Verhöre“⁴⁾. „Die Anrechnung der Haft als Strafe,“⁵⁾ „das Beneficium perhorrescendi seu recusationis auch im Strafproceß“⁶⁾, „eine Art von curatela absentis im Criminalproceß“⁷⁾. Aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin: „Ueber ärztliche Befundsheine, mit besonderer Hinsicht auf die russische Gesetzgebung“⁸⁾. Aus dem Gebiete der Polizei: „Ansichten über Polizei, Polizei-Wissenschaft und Polizeirecht“⁹⁾. Außerdem lieferte von Bröcker unter dem Titel „Literarische Notizen“ Uebersichten inländischer Bestrebungen auf dem Gebiete des Rechts, und sowohl Ansichten über das Rechtsstudium, als auch Bearbeitungen inländischer Rechtsfragen¹⁰⁾, viele kleine Aufsätze unter dem Titel „Andeutungen aus verschiedenen Rechtsgebieten“¹¹⁾, und außerdem biographische Skizzen, namentlich über Dr. Karl August Wilhelm Schröter, Professor des Criminalrechts und Processus, der römischen Rechtsgeschichte und juristischen Literaturgeschichte zu Dorpat¹²⁾, und über Professor Friedrich Lampe. Mitarbeiter an diesem Jahrbuch waren, außer einigen Ungenannten, die Professoren: v. Neug,¹³⁾ Dabelow¹⁴⁾ und Kuntz¹⁵⁾; die Praktiker: Se. Exc. der wickl. St. Rath und Ritter Baron Rosenkampf¹⁶⁾, Se. Excellenz der Hofgerichts-Vize-Präsident Samson v. Himmelstern¹⁷⁾, der Coll.-Rath Baron Ungern Sternberg¹⁸⁾, der Civl. Gouv.-Procureur Hofrath und Ritter v. Petersen¹⁹⁾, der Gouv.-Secrétaire Nielsen²⁰⁾,

die Doctoren der Rechte Hegel²¹⁾ und L. Camberg²²⁾; endlich aus den Richtjaristen: Se. Magnificenz der General-Superintendent und Ritter Dr. Sonntag. Daß im Vereine mit solchen Kräften das Jahrbuch, das etwas leisten wollte, auch etwas leisten konnte, ist ersichtlich, und so wollen wir denn hier nur, als einen Beweis der Anerkennung, die das Unternehmen und das Unternehmene schon damals fanden, das Urtheil eines Zeitgenossen anführen. Ehe das Jahrbuch erschien, kündigte Sonntag dasselbe in ähnlicher Weise wie der Unternehmer, den Inhalt gebend, an und fügte hinzu: „der Herausgeber, selbst schon als erfahrener Geschäftsmann und geistvoller Schriftsteller bekannt, hat Mitarbeiter aus allen drei Provinzen“²³⁾. Ein ferneres Urtheil von Demselben, als Herausgeber der Stadtblätter, bespricht den ersten Band des Jahrbuchs in folgender Weise: „Sträube sich ein sehr gerechtes literarisches Selbstgefühl dagegen, wie sehr es wolle: wir sind nun einmal in diesen Provinzen noch so weit zurück, daß Nachrichten aus unserer inländischen Literatur nirgends anders gegeben werden können, als in der letzten Spalte einer politischen Zeitung, mitten unter den Mauerstein- und Heerings-Ausboten eines Intelligenzblattes, oder — neben den Wochen-Rissen der Stadtblätter; und daß jene Nachrichten, selbst von diesen ihren Almosen-Plätzen aus, in ihrem nächsten Umkreise auch nicht einmal überall hinkommen; daß ein Theil unserer Studirten sogar es bis zu der Resignation gebracht hat, auch nicht einmal Tages-Blätter, kurz gar nichts mehr zu lesen — als Federn, wenn rüstig Hand angelegt werden soll an irgend eine Arbeit. Einleuchtender also kann der Herausgeber der Stadtblätter die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer literarischen Erscheinung, wie die oben angekündigte, nicht darthun, als daß er sie, und noch einige desselben Fachs, hier eben aufstellt; Er, der einem sehr verschiedenen Fache angehört. Je fremdartiger dießfalls: desto einheimischer! Zuverlässig muß man den Muth des Hrn. v. Bröcker bewundern, ein Unternehmen wie dieses Jahrbuch gewagt zu haben (obwol Referent gerne gestehen will, daß durch die Aufnahme, welche die Ankündigung beim Publicum gefunden, sein Mißtrauen gegen dieses doch zum Theil beschämt worden). Dann freue man sich seines Glücks, Mitarbeiter wie Dabelow, Nielsen, Hegel, Ungern Sternberg schon wirklich bekommen, und einen, wie Samson, zugesichert erhalten zu haben. Am meisten ist aber das Verdienst der Ausführung selbst zu preisen. Wegen der Anordnung der Materien nun zwar eben nicht. Darüber jedoch hat der Herausgeber sich gänzlich gerechtfertigt. Aber wegen wirklicher Mannigfaltigkeit der Aufsätze, praktischer Tendenz und Beziehung derselben, und theils gründlicher Behandlung, theils geistvoller Anregung. Und von Allem diesem, was da zu loben ist, gebührt der größere Antheil Herrn v. Bröcker selbst, nicht bloß, weil er die meisten Beiträge geliefert hat (von 552 Seiten des Ganzen gehören 113 ihm selbst zu), sondern auch, weil bei ihm gerade Geist,

1) R. St. 1821. S. 249 u. fg. 2) Bd. I. S. 117 u. fg. 3) Bd. I. S. 245. u. fg. 4) Bd. I. S. 278 u. fg. 5) Bd. II. S. 303 u. fg. 6) Bd. II. S. 312 u. fg. 7) Bd. II. S. 318 u. fg. 8) Bd. I. S. 1–54. Auch besonders abgedruckt Niga 1822. 53. S. 8. 9) Bd. II. S. 338 u. fg. 10) Bd. I. S. 225–238 und Bd. II. S. 265 u. fg. 11) Bd. I. S. 331 u. fg. und Bd. II. S. 320 u. fg. 12) Bd. I. S. 220 u. fg. 13) Bd. I. S. 66 u. fg. 14) Bd. I. S. 160 u. fg., S. 185 u. fg. S. 288 u. fg. Bd. II. S. 233 und 249 u. fg. 15) Bd. I. S. 120 u. fg. Bd. II. S. 105 u. folg. 16) Bd. I. S. 131 u. fg. 17) Bd. II. S. 1 u. S. 196 u. fg. 18) Bd. I. S. 173 u. fg. 19) Bd. II. S. 57 fg. 20) Bd. I. S. 54 u. fg., Bd. II. S. 165 u. fg. S. 172 u. fg.

21) Bd. I. S. 85, 176 u. Bd. II. S. 76. 22) Bd. I. S. 255 u. fg. 23) R. St. 1821 S. 422.

und Erfahrung so freundlich im Bunde stehen“¹⁾. Trotz der Anerkennung, die das Unternehmen fand, trotz der Abnahme der Exemplare von Seiten des Publicums, mußte v. Bröcker — weil denn doch der Vertrieb nicht die großen Druckkosten decken konnte — nachdem er selbst schon Opfer gebracht, dasselbe aufgeben²⁾. Noch wurden die ersten Bogen des dritten Bandes der Presse übergeben, aber es erschien derselbe nicht. Wie schwer v. Bröcker das Aufgeben dieses Unternehmens wurde, entnehmen wir aus seinen eigenen Worten: „Nicht ohne Kampf mit sich selbst wird er (sc. der Herausgeber) indeß von jenem Unternehmen zurücktreten, dem er lieber alle seine Kraft und Muße geweiht hätte; war ihm dabei ja doch wissenschaftliche Ausbildung der Gerechtkeitspflege und Vorliebe für die Gesetzgebung des Vaterlandes der Zweck seines Strebens, Förderung des Gemeinwohles Leistern seiner Thätigkeit.“³⁾

Beansprucht nicht nur von den, besonders in den Fächern seiner späteren Professur, viele Zeit erfordernden Vorbereitungen für seine Vorlesungen, deren Gegenstände er nicht nur bis dahin ferner gestanden hatte, sondern für den auch durch wissenschaftliche, systematische Bearbeitung zu der Zeit, als v. Bröcker seine Vorlesungen über Politik, Völkerrecht und Staatsrecht begann (1831), wenig geleistet war, — sondern auch von seiner vielfachen amtlichen Universitäts- und Privatthätigkeit, die bald nach seiner Ernennung für die erwähnte Professur begann, blieb v. Bröcker, der in solcher Weise nach zwei Richtungen hin fast ununterbrochen bis zum Ende seiner akademischen Laufbahn thätig sein mußte, wenig Muße zu schriftstellerischen wissenschaftlichen Leistungen. Bei der Regelmäßigkeit, mit der er seine zahlreichen Vorlesungen abhielt, die er höchst selten und nur im dringendsten Krankheitsfall aussetzte, bei dem Eifer, mit dem er der praktischen Wirksamkeit in seinen Universitätsämtern oblag, konnte auch nur wenige Zeit ihm übrig bleiben, und wenn er diese wenigen Stunden, — bei seinem vorgerückten Alter und seinen durch angestrengte Thätigkeit leicht vermehrten Leiden, die oft auch jene behinderten, zur Erholung und Erfrischung seines Geistes dem häuslichen Kreise und geselligen Vergnügungen, namentlich auch dem Genuße der Kunst zuwandte, so genügte er nicht nur einem geselligen Bedürfnisse, das er einst im größeren Maße in der größeren Stadt befriedigt hatte, sondern er mußte auch dem erschöpften Körper die ihm notwendige Erholung gönnen. Aus diesen Gründen rühren denn seine größeren schriftstellerischen wissenschaftlichen Leistungen aus der Zeit her, wo v. Bröcker, als außerordentlicher Professor des Provinzialrechts, auf einem ihm aus der Praxis bekannten, gepflegten Gebiete stand, und wo er noch nicht bei den Universitätsbehörden fungirte.

Betrachten wir diese Leistungen, so tritt auch aus ihnen v. Bröcker's vorwaltende praktische Richtung hervor, er strebte seine Ideen nicht nur zu begründen, sondern sie auch als ausführbar darzustellen.

Selbst einst Praktiker hatte er den Mangel praktischer Vorkenntnisse bei seinem Eintritt in den praktischen Beruf und bei fortgesetztem Wirken in demselben empfunden und strebte daher als akademischer Lehrer, nicht nur durch sein Wort, sondern auch durch die Schrift, diesem Mangel zum Nutzen der zu bildenden künftigen Praktiker abzuheilen. So entstand denn in ihm die Idee eines für die Universität erforderlichen practicum juridicum, und legte er dieselbe, mit Vorschlägen zu ihrer Ausführung, in einer bei Gelegenheit der 25-jährigen Jubelfeier der Universität von ihm herausgegebenen Schrift: „Practicum juridicum oder Wünsche, Hoffnungen, Vorschläge für die wissenschaftlich-praktische Ausbildung der Juristen in Rußland“ dar⁴⁾. Mit Berufung auf Fichte's Ausspruch: „Man studirt ja nicht, um lebenslänglich und stets dem Examen bereit das Erlernte wieder in Worten von sich zu geben, sondern um dasselbe auf die vorkommenden Fälle des Lebens anzuwenden, und so es in Werke zu verwandeln; es nicht bloß zu wiederholen, sondern etwas Anderes daraus und damit zu machen, es ist demnach auch hier letzter Zweck keineswegs das Wissen, sondern vielmehr die Kunst, das Wissen zu gebrauchen“⁵⁾, begründet v. Bröcker „die Unentbehrlichkeit „praktischer Institute, in welchen die Kunst gelehrt, mehr noch „geübt werden soll, das Erlernte zu verarbeiten und anzuwenden; solcher Vorbereitungsanstalten einstiger Berufsthätigkeit, wie sie die meisten Hochschulen, und auch unser Dorpat „für Theologen“⁶⁾, Mediziner⁷⁾, Philologen und Pädagogen⁸⁾, wie aber nur sehr wenige, und namentlich nicht die „unfrühe, für Juristen aufzuweisen haben. Der Nutzen, „die Nothwendigkeit, die Ausführbarkeit einer derartigen „Anstalt für diese soll hier zuvörderst im Ganzen betrachtet, dann mit Hinsicht auf unsere inländischen Verhältnisse „dargelegt, endlich auch noch die Verwirklichung derselben „wenigstens eingeleitet werden.“⁹⁾ Die sich gesetzte Aufgabe löst v. Bröcker durch den Nachweis: daß nicht bloß hervorragende Rechtslehrer für die Nothwendigkeit eines solchen practicum juridicum sich ausgesprochen hätten, sondern daß dasselbe auch in Folge dieser Anregung bei vielen Universitäten bereits eingeführt sei. Namentlich von Pütter, Claproth, Martens, Martin in Göttingen, Genöler, Walch, Mittermaier in Heidelberg, v. Wening-Ingenheim in München, Schweiger in Jena, v. Wendt in Erlangen, Schmalz in Berlin, Warkönig in Rüttich. Endlich legt v. Bröcker die allmälige Gestaltung des Rechtsunterrichts auf den Universitäten Rußlands dar und fügt dann den Plan für ein practicum juridicum an, dessen Wirken sich an praktische Rechtsfälle anschließen, und nicht bloß an der Discussion einer wissenschaftlichen Controverse genügen lassen soll.

Im folgenden Jahre (November 1828) gab v. Bröcker eine Schrift: „über das Cameral-Studium, insbesondere auf

1) R. St. 3. 1822 S. 477 und fg.

2) Siehe hierüber v. Bröcker's Jahrbuch Bd. II Gorr. S. VII u. fg.

3) Ebendasselbst.

4) Riga 1827. S. 29. 8.

5) Debucirter Plan einer zu Berlin zu errichtenden höheren Lehranst. 1817. S. 8.

6) Reglement für das in Dorpat eröffnete theol. Seminarium. Dorpat, 1822.

7) Statuten der Kais. Univ. Dorpat, 1822. Cap. 9.

8) Reglement für das pädagogisch-philologische Seminarium. Dorpat, 1822.

9) v. Bröcker, practicum juridicum. S. 6 u. fg.

russischen Universitäten und zunächst in Dorpat" heraus,¹⁾ deren Zweck er im Vorwort in folgender Weise auseinanderlegte: „Hundert Jahre sind es gerade jetzt, daß den Cameralwissenschaften auf Hochschulen ein Lehrstuhl eingeräumt wurde. Was für sie in der Vorzeit geschah, soll hier, wenn auch nur kurz, angedeutet werden, was in der Folgezeit für sie zu thun sein möchte, ausführlicher.“ Dem von ihm gewollten Zweck gemäß wird die Entwicklung der Cameralwissenschaft und des Cameralstudiums von der ältesten Zeit herab gegeben, hierbei auch die Leistungen in Rußland für dieses Gebiet allseitig hervorgehoben und dann auf dem Grunde der historischen Entwicklung ein für Rußland's Universitäten für diesen Lehrzweig erforderlicher Studienplan dargelegt.

Außer an dem von ihm selbst herausgegebenen Jahrbuch für Rechtsgelehrte betheiligte sich v. Bröcker an der von L. R. Hartleben herausgegebenen Justiz- und Polizeizama²⁾, und an der ursprünglich von den Professoren zu Heidelberg, Miksermaier und Zachariae, später von Mittermaier und den Professoren R. Mohl und Warnkönig zu Tübingen herausgegebenen kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslande. In letzterer Zeitschrift erschien von ihm ein Aufsatz „über das russische Seerecht“³⁾; in welchem er, nach vorausgeschickter Darlegung des Rußens vergleichender Studien auf dem Gebiete des Seerechts, das der Russischen Ostseeprovinzen darstellte. Außer in dem im Auslande erscheinenden Zeitschriften betheiligte sich von Bröcker namentlich am Morgenblatte, wo er 1822 einen Aufsatz „Andachtsübungen und Bibellesen während der Haft“⁴⁾ erscheinen ließ, über den sich der durch seine Leistungen auf dem Gebiete des Gefängniswesens berühmte Nicolaus Heinrich Julius in Berlin in seinen Vorlesungen über die Gefängnisfunde⁵⁾ in folgender Weise vernehmen läßt: „Die große Wichtigkeit einer Auswahl der dem Gefangenen dazureichenden Abschnitte der heiligen Schrift, die eigentlich nur von Geistlichen oder einzelnen Mitgliedern der Berufsvereine mit ihm gelesen und ihm erklärt werden sollte, so wie manches Andere über Aufnahme und Entlassung der Sträflinge und über die drei Zeiträume der Gefangenschaft: bis zum Gefändnisse, vor dem Urtheilsspruch und während der Strafe, hat Herr Erdmann Gustav v. Bröcker sehr scharfsichtig auseinandergesetzt im Morgenblatte 1822 Nr. 258—262.“ Von inländischen Zeitschriften betheiligte sich v. Bröcker an dem von Dr. Merkel herausgegebenen Ostseeprovinzialblatte durch Correspondenzartikel⁶⁾, auch ferner von Dorpat aus an dem Rigaschen Stadtblatte, an der Dörptschen Zeitung und insbesondere an dem „Inland.“ Für die Dörptsche Zeitung lieferte v. Bröcker außer vielem Anderen „Carlsbad in Beziehungen zu Rußland“, eine Frucht seines Aufenthalts an diesem Badeorte. In diesem Aufsätze schilderte er den Aufenthalt

des Zaren Peters des Großen daselbst, sowie den anderer Glieder des hohen Kaiserhauses und mehrerer russischen Würdenträger⁷⁾. Für das „Inland“ lieferte v. Bröcker größere Aufsätze und Correspondenzartikel aus Dorpat. In diesen Aufsätzen besprach er vorzüglich gemeinnützige Interessen und Persönlichkeiten von Inländern. Besonders thätig war v. Bröcker als zeitweiliger Redacteur des Inlands im Jahre 1840 (Mai bis September), indem er einen Aufsatz über die Heraldik⁸⁾ und außer vielem Gemeinnützigen unter der Rubrik: „Gemeinnützige Erfindungen und Notizen“⁹⁾, auch größere Aufsätze, namentlich: „Die Reiseposten“¹⁰⁾; „Gefangene u. Gefängnisse“¹¹⁾; „Kinderbewahranstalten auch auf dem Lande“¹²⁾; „die Bluteget als Gegenstand polizeilicher Fürsorge“¹³⁾, schrieb. In einem Aufsatz „Walhalla“¹⁴⁾ theilte v. Bröcker aus einer Schrift „Walhalla's Genossen, geschildert durch König Ludwig I. von Baiern (München 1842), die Urtheile Sr. Majestät über die Evländer: Gideon Ernst Freiherr von Laudon, K. K. Oesterreichischen Feldmarschall und Michael Fürst Barclay de Tolly, K. Russischen Feldmarschall, die auch einen Platz in der Walhalla erhalten hatten, mit. Im Ganzen blieb aber v. Bröcker bei solchen Lebensskizzen auch in Dorpat der schon in Riga gehegten Vorliebe für Künstler getreu und schilderte vorzugsweise gerne und anziehend deren Wirken. Herauszuheben sind hier: „J. R. v. Lenz (genannt Kühne) pensionirter Schauspieler des Stadttheaters zu Hamburg“¹⁵⁾ und „Julie Hagen in Rom“¹⁶⁾ und „Julie Hagen's Atelier in München“¹⁷⁾, welcher letztere Aufsatz aus einem von v. Bröcker bei seiner Reise im Auslande der Künstlerin abgestatteten Besuche hervorging. Milde und Wohlwollen, die vorwaltenden Züge seines Charakters, charakterisiren auch seine Lebensskizzen, der leichte gewandte Styl und die lebhaftige Darstellungsweise hinterlassen dem Leser ein angenehmes, wohlthuendes Gefühl. Noch in diesem Jahre¹⁸⁾ (Ende Januar) lieferte v. Bröcker eine ausführliche Beurtheilung des in kurzer Zeit in der musikalischen Welt berühmt gewordenen Buches „Beethoven et ses trois styles par M. de Lenz“¹⁹⁾.

Aber nicht bloß literarisch, sondern gerne auch praktisch wirkte v. Bröcker für die Kunst. Künstler fanden an ihm einen treuen, ausdauernden Beschützer und, leisteten sie Vorzügliches, einen begeisterten Bewunderer. Viele kamen auf seine Veranlassung und Aufforderung nach der Musenstadt und so müssen denn die Bewohner und Jünger derselben ihm auch dafür dankbar sein, denn ohne seine Vermittelung und seine allbekannte freundliche Aufnahme der Künstler wäre vielleicht Dorpat mancher Kunstgenuss entgangen.

Wenn wir uns nun dazu anschicken v. Bröcker in seine wenigen Jahre ruhigen Privatlebens zu folgen, so finden wir ihn auch hier nicht unbeschäftigt. Seine freiere Zeit widmete er nicht nur der Verwaltung von Privatange-

1) Dorpat, 1828. 78 S. 8.

2) J. 1825: Nr. 121—128, J. 1826: Nr. 113 und 114, Nr. 123 und 124.

3) Krit. Zeitschrift für Rechtsw. u. Gesetzgeb. d. Ausl. Heidelberg 1831. III. Bd. S. 322 u. fg.

4) Morgenblatt 1822 Nr. 258, 259, 261 und 262.

5) Berlin 1828. S. 224.

6) Siehe besonders Jahrg. 1827 und die literarischen Supplemente zu demselben. Nr. 3. „Rechtswissenschaftliche Grundrisse,“ und Nr. 17. „Zur (25j.) Jubelfeier der Universität Dorpat.“

7) Dörptsche Zeit. 1852. Nr. 5 und 6.

8) Int. Nr. 28. 9) Nr. 5, 9, 10, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 23, 24, 25, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 41, 44, 45, 49, 40. 10) Nr. 37. 11) Nr. 40—44. 12) Nr. 34. 13) Nr. 26 u. 32. 14) Int. 1841. Nr. 3. 15) Int. 1850 Nr. 2. 16) Inland 1851. Nr. 9. 17) Int. 1851. Nr. 41. 18) Int. 1854. Nr. 4.

19) T. I. et II. St. Petersburg chez Bernard 1852.

legenheiten, sondern auch der Führung von eigenen oder fremden Rechtsgeschäften, so zu der ihm liebgewordenen Praxis seiner ersten Berufszeit gewissermaßen zurückkehrend, ferner literarischen Beschäftigungen und größerer Theilnahme an periodischen Zeitschriften. Auch mancher andere Plan zur Herausgabe einiger größerer Schriften, namentlich über Geheimschreibekunst und die Brandordnung war vorbereitet und theilweise auch ausgeführt. In seinem Hause weilte er gerne im engen Kreise der Seinigen und einiger wenigen Freunde, aber sah und empfing auch jeden Anderen, namentlich auch den Fremden freundlichst, widmete seinen Blick an der Fröhlichkeit der Jugend und konnte so, angenehm zerstreut, bald seine Leiden vergessen.

Mit körperlichen Leiden mannigfacher Art hatte er zu kämpfen, aber er kämpfte sich durch sie hindurch. Er besaß eine seltene Kraft über sich selbst und bei jeder eintretenden geringen Verringerung, war er wieder getrosten Muths und voller Hoffnung, daß sein schon frühe abgehärteter Körper die Leiden überwinden würde. Diese Zuversicht

ermuthigte ihn auch, noch vor wenigen Jahren in Berlin einer schmerzhaften Operation sich zu unterziehen. Sein scheinbar rüstiger und kräftiger Körper schien ihm noch manches Jahr heiterer, ruhiger Zurückgezogenheit, in Beschäftigung mit seinen literarischen Liebhabereien und im Genuße der Kunst zu versprechen, aber seine Lebenskraft hatte sich aufgezehrt; einige schmerzenvolle Tage, in denen er die Natur mit stoischem Muth unter den qualvollsten Leiden zu überwinden trachtete, machten seinem irdischen Leben ein Ende.

Und wenn wir nun dem lieben, wohlwollenden Manne, der sein so vielfachen und mannigfaltigen Interessen ergebene Leben im immerwährenden Streben und Ringen hindurchführte und schloß, einen Scheidegruß nachrufen wollen, so sei es der Dank für sein vielfaches, redliches Wollen und Wirken, und der Wunsch: daß seine sterbliche Hülle sanft ruhen, seine Seele aber die Gnade finden möge, die wir Alle ersehnen und der wir Alle bedürfen!

Korrespondenz.

R i g a.

Riga. Seit dem 15. März erfreut sich unsere Stadt wiederum der Anwesenheit ihres verehrten General-Gouverneurs, der seit sechs Jahren mit Gerechtigkeitsliebe, Milde und Weisheit unserer Ostseeprovinzen Wohl hütet: wie konnte es da anders sein, als daß Stadt und Land des 18. März eingedenk war, an welchem Tage vor 6 Jahren Se. Durchlaucht zur Uebernahme seines hohen Amtes Riga betrat, und die zum Convent eben versammelten und sonst anwesenden Glieder des Livl. Adels bei einem Festmahle auf dem Rittersaale an demselben Tage durch den Mund Sr. Exc. des Hrn. Adelsmarschalls Baron Nolden ihren Gefühlen Ausdruck gaben. Die Riga. Ztg. giebt in Nr. 64 eine ausführliche Beschreibung dieses Festes, dessen Klänge in den Hütten der Armen gewiß den lautesten Wiederhall fanden. — Ein Fest anderer Art hatte wenig Tage vorher viele Herzen in unserer Stadt bewegt: die Freunde und Zöglinge des v. Fischer'schen Erziehungs-Instituts für arme verwaisene Mädchen hieselbst versammelten sich am 15. März in dem resp. Schullocale, um dankerfüllt sich des am 31. Jan. 1803 verstorbenen Aeltermanns der löbl. Schirarzhaupter-Gesellschaft, Matth. Wilh. v. Fischer (geb. in Riga den 15. Juli 1747), zu erinnern, welcher ein Capital von 40,000 Rthl. und sein an der Schlossstr. belegenes (i. Drachenbauersches) Haus zu einer wohlthätigen Anstalt testirt hatte, die nach seinem Tode als das obbezeichnete Institut am 15. März 1804 eröffnet wurde, und in diesem halben Jahrhunderte 104 Pensionärinnen und 48 Freischülerinnen mit einem Aufwande von 181,128 R. S. Erziehung und Unterricht verliehen hat, zur Zeit 12 Pens. und 20 Freisch. in sich aufnimmt. Bei dieser Feier händigte Obpast. Taube am Schluß seiner Ansprache jedem der Zöglinge einen Ring zur Erinnerung an diesen Tag ein, sprach die älteste Pensionärin A. Hachmeister den Dank der Zöglinge gegen die Anstalt aus und redete Past. Nölting über Spr. Salom. 10, 7.

Zum Besen der im türkischen Kriege verwundeten Krieger haben die Riga'sche Börsenkaufmannschaft 10,000 R., u. das Riga'sche Bäcker-Amt 300 R. dargebracht. Se. Majestät der Kaiser haben darüber Seine Allerh. Dankbarkeit und Wohlwollen zu eröffnen und das Geld dem Invaliden-Capital zuzuwenden befohlen.

Von der Bolderaa bringt unser Telegraph gute

Nachricht: am 18. März segelten 2 Schiffe in schon flottem Wasser der Rbede zu, am 20. Morgens lagen sie vor unserm Hafen, an demselben Tage Mittags waren noch 5 Schiffe im Ansegeln, und Nachm. 4½ Uhr waren 8 Schiffe auf der Rbede angelangt.

Handelsbericht v. 11. März. Es wurden an 500 Last Roggen per Mai-Lieferung à 72 R. mit 10% genommen und blieben dazu noch Abgeber; von Verkäufern aus dem Innern hören wir im Augenblick gar nichts. In Weizen und Gerste ist nichts umgegangen. Für Hafer bot man für's Irland bis 52 R. Cont. auf Lieferung per Mai.

Ein Kunstblatt mit den en médaillon gefassten Portraits unseres Bühnendirectors Thome, der Frauen Hofmann-Majeranowska und Engst-Ellinger, der Fräul. Wilh. Müller u. Kreysel u. der Hh. Butterweck, Leuthner, Weise u. Ellinger loßt die Freunde von Schauspiel und Oper an die Schaufenster unserer Buchläden; die Portraits sind ähnlich, nach der Photographie von Frank bei Hansbärgl in Dresden lithographirt (3 R. S.). — H. Ernst Günther hat die Schwan-Apothek von H. Neese durch Kauf acquirirt.

Die Dachpappenfabrik Zägelmühle bei Riga, von Th. Vietrose, übernimmt es, Dächer in Riga und in der Umgebung von 50 Werst mit eignem Material und eignen Leuten zu decken und garantirt für die Dauerhaftigkeit eines solchen Daches auf 3 Jahre, d. i. bis zum nächsten Anstrich und wenn ihr auch dieser übertragen wird, noch für fernere 3 Jahre u. s. w.; hat ein mit guten Pappen gedecktes Dach 3 Anstriche erhalten, so soll es 50 und mehr Jahre stehen können, ohne einer Reparatur zu bedürfen.

E h f l a n d.

Neval. Mit dem 15. März begannen die zu uns bestimmten Truppenabtheilungen einzutreffen; bis her hörte man im März nur von Geld-Zahlungen, von Kauf und Verkauf bei unsern Handelshäusern. Den Tagelöhnern und Fuhrleuten in der Stadt und deren Umgegend hat sich ein sicherer Erwerb eröffnet. — Das schöne Gudenich, 38 W. von Narva entfernt, ladet trotz des Kriegesgeschreies zum kalten Bade im nächsten Sommer ein, es bietet auf dem Hofe 7, in dem 3 W. entfernten Orro 3 Quartiere zu 50 bis 100 R. an und verspricht warme Bäder und Lebensmittel zu recht billigen Preisen.

Aus dem Sewe'schen Kirchspiel vom 20. März 1854. Wir haben in den leztvergangenen Wochen eine recht bewegte Zeit erlebt und uns, nach beinahe 5 Jahren,

wieder des Anblicks so vieler schönen Truppen-Züge zu erfreuen gehabt, unter denen auch noch ein und der andere liebe Bekannte von 1849 her begrüßt und mancher liebe Verwandte auf dem eiligen Zuge von den Seinigen bewillkommt und mit Segenswünschen für die Zukunft begleitet wurde. Nachdem nun das Militär dieses Kirchspiel und diesen Kreis bereits verlassen hat, rufen wir demselben ein warmes „Glück auf!“ zu und wünschen, daß es überall mit solcher Liebe empfangen werde, wie wir von demselben mit den treuesten Gefühlen des Vertrauens Abschied genommen haben. Bedenkt man, daß innerhalb 18 Tage eine große Heeresmacht durch unsere Gränzen gezogen, daß täglich Einquartierungen in den an der Poststraße zunächst gelegenen Dörfern und Gütern statt fanden, daß also immer dieselben Dörfer und Bauerwirthe täglich neue Gäste zu empfangen und aufzunehmen hatten, so mußte man es in unserer Frühjahrszeit, wo Kleeeten und Scheunen der Bauern ziemlich geleert sind, mit desto größerer Mühsung anerkennen, wenn man die lieben Bauer-Wirthe so geschäftig und thätig fand, die neuen Ankömmlinge zu empfangen und es ihnen, nach alter Landessitte, in jedweder Hinsicht recht bequem und angenehm zu machen. Die Wadstube wurde eingeheizt und für die einzuquartierenden Soldaten bereit gehalten, die warme Suppe dampfte im Grapen, und kaum hatten die Angelandten ihre Kleider abgelegt, als auch schon die und da eine alte Bauer-Matrone sorgsam die auf dem Winter-Marsche durchnässten und oft beschädigten Kleidungsstücke noch Abends beim Vergesschein trocknete und ausbesserte für die am nächsten Morgen immer wieder vorwärts Ziehenden, — eingedenk des eigenen Sohnes und ihm in weiter Ferne gleiche freundliche Aufnahme wünschend. Ging's dann am frühen Morgen wieder weiter, so waren es oft Thränen der Anhänglichkeit, der Treue und des Vertrauens, mit denen die Bauern unserer Dörfer die tapfern Krieger über die Dorfgränzen hinaus glückwünschend und segnend begleiteten. Oft war's, als hätten unsere Bauern in diesen 2 Wochen ihre eigenen Söhne und Verwandten zu freundlichem Liebesmahl aufgenommen und bewirthet.

Dieses für Reval bestimmte Truppen-Corps, das unter dem Oberbefehl Seiner hohen Excellenz, des Generalen der Infanterie u. General-Adjutanten von Berg, steht, traf auf der ersten Station Ehlstads, in Repnik, am 27. Februar ein und schied, nachdem es in ununterbrochenen Zügen am 16. März die Station Warjel verlassen hatte, aus diesem Kreise. Die große Ordnung und Disciplin haben wir bei diesen Durchmärschen mit gebührendem Danke anerkennen müssen und freuen uns, nicht nur darüber ein anerkennendes Zeugniß abzulegen, sondern auch zu berichten, daß während dieses 18tägigen Durchmarsches nicht die geringste Klage über irgend einen Crech laut geworden ist und daß jedes freundliche Entgegenkommen, ja das kleinste Opfer, das hier und dort dem Militär gebracht wurde, mit herzlichster Anerkennung und Dankbarkeit entgegengenommen wurde.

Den Marsch eröffneten 6 Bataillone der Reserve von der 1. Infanterie-Division, welche aus den beurlaubten erfahrenen und erprobten Kriegern der Gouvernements St. Petersburg u. Nowgorod zusammengesetzt waren u. deren mit Ehrenzeichen und Kreuzen geschmückte Brust es hinlänglich kund that, daß sie schon manchen Sieg unter unsern glorreichen Fahnen erfochten hatten. Diese Reserve-Bataillone wurden durch den Obristlieutenant v. Großhuf geführt. — Hierauf folgte die schöne 2te Garde-Division, geführt von dem General-Lieutenant Evander und bestehend aus dem Grenadier-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm III. unter General Puschkin, dem Grenadier-Regiment des Kaisers von Oesterreich unter General Girkoff, dem Leibgarde-Polynischen Regimente unter General Baron Korff, dem Leib-Garde-Litthauischen Regimente unter General Baron Salza, der Leib-Garde schweren Batterie Nr. 5, der schweren Grenadier-Batterie Nr. 6, der leichten Grenadier-Bat-

terie Nr. 3 und einer Compagnie Sappeurs unter General Kusmin. Den Schluß machte die 2te leichte Garde-Cavallerie-Division unter dem Befehle des General-Lieutenants von Engelhardt und bestand aus dem Leib-Garde-Ulanen-Regiment Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Casarewitsch unter General v. Kurfell, der 1te Garde leichten reitenden Batterie Nr. 3 unter Obrist Putschensky u. dem Leib-Garde-Drägoner-Regiment unter General v. Engelhardt. Die Cavallerie-Brigade führte der Brigade-General Reichel. — Außerdem sahen wir hier auch noch 3 Escadronen Kosaken vom Ural und schwarzen Meere durchziehen.

R u r l a n d.

Mitau. Am 22. März hat auch bei uns im St. Petersburger Hotel die große Auction von Marmor-Kunstgegenständen ihren Anfang genommen. — Latw. Anstelt eine Karte von Europa in lettischer Sprache in Aussicht.

Die Libau'sche Stadt-Kämmerei giebt pro 1853 ihre eff. Einnahmen mit 38,902,26, ihre Ausgaben mit 31,406,28 Rbl. Silbr. auf; unter den Einnahmen sind zu beachten: von dem Stadtgute Libauhof 813,27, für Badehütten am Strande 81,00, Chauffésteuer 3575,71, Steuern von den Anstalten für Handel und Schifffahrt 15895,01, Allerhöchst bewilligte Zollerlagelder 13896,10; unter den Ausgaben: zum Unterhalt der Anstalten für Handel und Schifffahrt 6510,25, Remonte und Wagen bei der Chauffée 2305,27, zum Unterhalt der Zuchtsiere 150,00, zur Unterhaltung der öffentl. Schulanstalten 3057,00, zur Anschaffung nützlicher Schriften für die Stadtbibliothek 98,26. — Die Piltensche Stadt-Kämmerei giebt pro 1853 ihre Einnahme auf 376, ihre Ausgabe auf 373 R. an. (Kurl. G. 3. Nr. 22)

Die katholische Kirche in Murt erfreut sich seit Weihnacht vor. 3. zweier Glocken von 1684 und 1904 H., welche mit einem namenlich von Hrn. v. Sihberg und dem d. 3. Decan daf. collectirten Kostenaufwande von 1159,24 R. S., aus den 1751 und 1780 von den Herren von Sihberg geschenkt und mittlerweile gesprungenen Glocken in St. Petersburg umgegossen werden sind.

T a g e s c h r o n i k.

Livland. Die in den Städten Livlands pro 1854 von der Steuer- und rekrutenpflichtigen und der bloß steuerpflichtigen Seele zu erhebenden Abgaben, ergiebt folgende Tabelle:

	Steuer- und rekrutenpflichtige.				Bloß steuerpflichtige.			
	Grundbesitz.	Bürger-Steuer.	Freie Leute.	Freie Leute.	Grundbesitz.	Bürger-Steuer.	Freie Leute.	Freie Leute.
Miga	5,—	5,—	2,40	1,50	3,50	3,50	2,20	1,10
Wolmar	6,65	4,97	4,17	2,4	4,72	4,72	3,94	1,84
Wenden	5,85	4,15	3,62	1,63	3,81	3,81	3,55	1,51
Walf	4,61	3,14	2,61	1,47	2,82	2,82	2,41	1,27
Dorpat	5,68	4,75	4,16	—	4,55	4,55	3,96	—
Berro	5,9	5,86	5,45	1,80	5,71	5,71	5,28	1,65
Jellin	4,35	3,25	2,65	—	3,10	3,10	2,50	—
Arrenburg	4,91	3,57	3,13	1,70	3,58	3,45	3,2	1,60
St. Schloß	6,50	5,15	4,—	—	5,3	5,3	3,89	—

Vernau (I. Inf. R. 10. Sp. 166).

Das livl. Landraths-Collegium hat nach dazu eingeholter Genehmigung die Versammlung des Landtages und der Interessenten des livl. atl. Credit-Vereins auf den 9. und die Eröffnung auf den 10. Mai d. 3. angesetzt; indem die livl. Gouvernements-Regierung Solches der livl. Ritter- und Landschaft bekannt macht, fordert

sie deren Glieder auf, mit etwanigen auf die Bedürfnisse und Interessen der Adels-Corporation bezüglichen Vorstellungen 3 Wochen vor Eröffnung des Landtages beim Landraths-Collegio einzukommen, sich unfehlbar am 9. Mai 1854 in Riga einzufinden, bei dem Herrn Landmarschall sich zu melden und namentlich von dem Ritterschafts-Notären verzeichnen zu lassen, auch vor dem Schlusse des Landtages sich nicht ohne eingeholte specielle Erlaubniß fortzugeben.

Die im Eshnischen Districte bei dem Director der ehstn. Bezirksverwaltung der livl. Bauerrentenbank v. Krüdenen vom 1. bis 22. April, und im Lettischen Districte auf dem Ritterhause in Riga vom 19. April bis zum 11. Mai c. einzuzahlenden Beiträge zur livl. Ritterschafts-Cassa betragen: an Landes-Abgaben*), so wie zur Unterhaltung der Kirchspielgerichte, vom Hofen der publ. Güter und der Pastorate 9,50, der privaten und Stadt-Güter 21, 12, ferner von jeder männl. Seele der Bauerschaft für die Kirchspielgerichte 5½ C.; an Kreisbeiträgen vom Hofen der priv. Güter: im Riga'schen 2,08, Wolmar'schen 1,35, Wenden'schen 1,35, Walk'schen 1,39, Dörpt'schen 1,20, Werro'schen 0,48, Pernau'schen 0,92, Fellin'schen 0,69 Rbl. C.

Da die Festung Dünabünde seit dem 20. März in den Belagerungszustand erklärt worden ist, soll mit Ausnahme der Glieder des Hafen-Bau-Comités und solcher Personen, deren Amtsgeschäfte es erfordern, Niemand ohne einen von dem Herrn Civilgouverneur Exc. zu ertheilenden Passir-Zettel nach der Volterrao, Dünabünde und Mag-nusholm gelassen werden. Die Riga'sche Festung ist gegenwärtig weder in Kriegs- noch in Belagerungs-Zustand erklärt, und ist die Erklärung derselben wie in den Kriegs-, so auch in den Belagerungs-Zustand Er. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur anheimgestellt.

Zur Straßenpflasterung in Riga sollen außer den i. J. 1851 bestimmten 2 § Steuern von den Hausbesitzern und den von den Fuhrleuten für die Lösung von Billetten erhobenen noch folgende erhoben werden: 1) von den günstigen Fuhrleuten 1 R., von den nicht, günstigen 1½ R. für jedes Pferd; 2) von Equipagen sowohl der Fuhrleute, als der übrigen Einwohner (von diesen jedoch nur für je 2 Equipagen einer und derselben Art) für eine Kutsche, einen Halbwagen und großen Lastwagen 5 R., für eine Droschke und einen Korbwagen 2 R., für eine Zellegge und einen kleinen Lastwagen 1 R.

Handels-Consuln in Riga 1854: E. C. v. Bulmering k. österr., Jul. Faucher kais. französl., J. G. Jakob Ph. Hartmann d. fr. St. Frankfurt, Mich. Hill k. brasilian., A. J. Kriegsmann k. dän., Franc. Louisa k. großbrit., J. A. Rücker k. bannov., C. Rücker hamburg. und lüb., D. H. Rücker k. belg., J. C. W. Rueg k. baier., J. G. Schlepeler grhrg. oldenburg und brem., C. J. Schmidt k. portug., G. W. v. Schröder k. niederl., Alex. Schwarz nordamerikan., W. v. Sengbusch k. schwed. und norweg., J. J. C. Stepbany k. sächs., R. Straus grhrg. mecklenb., G. v. Stresow k. span., G. F. Tanc k. sardin., C. H. v. Wöhrmann k. preuß.

Dem Armendirectorium (Präs. E. W. J. Grimm) sind durch eine am 16. März im Theater gegebene Vorstellung 339½ R. S. zugewandt worden.

*) In der specificirten Berechnung sind u. A. angeführt; für Ausbreitung der Schutzplatten-Impfung für die freie öconm. Gesellschaft in St. Petersburg die Kosten im Jahre 1853 — 1326 R. S.

Von dem Gute Rujen - Großhof (s. Jnl. d. J. Nr. 10 Sp. 166.) sind wiederum 4 Bauer-Gesinde, groß c. 105½ Thlr. für 9896,97 R. S. verkauft worden, u. zwar: Maß-Krahn an Jakob u. Thom Vebrsing, Leies-Pellne an Jos. u. Krisk Kalning, Meschu-Osilne an Jahn Sarring, und Sackson an Carl u. Jahn Beldau, — worüber unterm 26. Febr. c. ein Proclam ergeht.

Arensburg. Das hiesige Postcomptoir ist einstweilen aufgehoben.

Ehstland. Se. Majestät der Herr und Kaiser haben zu befehlen geruht die Festung Neval in Belagerungs-Zustand zu erklären.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Oberlehrer der Geschichte am Neval'schen Gymnasium, Collegienrath Dr. Rathlef, ist von dem Prn. Dirigirenden der Volks-Ausklärung zum Stellvertretenden außerordentl. Professor der Dorpat'schen Universität für das Fach der historischen Wissenschaften ernannt worden.

Bei der Universität ist die Stelle eines Kanzlers, vorzugsweise für die Correspondenz in russ. Sprache, zum Concurs angeschlagen worden (Jahrgelt 228, 68).

Personalnotizen.

Ord n. Den St. Annen-D. II. St. hat erhalten der Command. des Mitau'schen Garnisonbat., Maj. Münchheimer: den St. Georgen-D. IV. St. für 25jähr. untad.-Dienst: der kurl. Gov.-Forstmeister Obristlieut. v. Kleist, der Plagmajor in Narva Obristlieut. Snob-pelius, d. ält. Adjutant beim Stabe des Obercommandeurs in Neval, Capit.-Lieut. Kusnezow J., der dlm. Command. des Dorpat'schen Inval. Comm., Maj. Stolzenwald.

Beförderungen: Die Censoren beim Censur-Comité in Riga, Krohl und Kästner, sind zu Staatsrathen befördert worden.

Dienst-Anstellungen. Der w. St. R. Jasimowitsch ist an Stelle des nach Drenburg versetzten St.-R. Kade zum Chef des Neval'schen Zollbezirks ernannt worden. Der verabsch. Schlichter ist beim Mitau'schen Garn. Bat. als Fähnrich angestellt worden.

Nekrolog.

In Riga starben: Mitte März der Collegiensekretär Carl Wilt. Bruhn; am 12. März der Buchdrucker Ludw. Ad. Bucham, 27 J. a. (vgl. Jnl. 1853 Nr. 39 Sp. 838.); am 17. März der C.-Ass. P. W. Drloff, Beamter zu besond. Austr. beim Rigaschen Zollbezirks-Chef.

In Odessa starb: der Prof. am Richelieu'schen Lyceum, St.-M. Dr. phil. Phil. Jakob Bruun (Alb. ac. 1666.).

Am 14. März verschied in Berlin der Dorpat'sche Professor der Chirurgie u. Augenheilkunde, Staatsrath u. Ritter Dr. Ernst August Garus, 56 Jahre alt. Wir hoffen den Lesern des „Inlands“ auch über diesen Lehrer an unserer Hochschule einen Nekrolog vorlegen zu können.

B e r i c h t i g u n g.

Nr. 10 Sp. 168 3. 8 v. o. st. 1853 Nr. 1. 1854 Nr. 4.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Bataillonsarztes Dr. med. J. G. Eieber Tochter Melanie Caroline Louise; des Beamten beim kais. botan. Garten in St. Petersburg Dr. K. G. Schrenk Sohn Oscar Nicolai; des Buchbindermeisters C. R. Witter Tochter Charlotte Adelaide Auguste. St. Marien-Kirche: des Friseur Kirber Tochter Agnes Marie; des Chr. Ehrisa Sohn Carl Gottfried Johannes. — * Marie Louise. Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der ehemal. Stud. med. Heinrich Carl Röber, alt 48 Jahr; die Schneidersfrau Wilhelmine Grünberg geb. Becker, alt 21½ Jahr.

In der St. Marienkirche am Palmsonntage deutscher Gottesdienst nebst heiliger Abendmahlfeier um 12 Uhr Mittags.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redakteur C. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Kaatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg.

Für drei auf einander folgende Jahre (1850, 1851, 1852) wurden die Jahresberichte der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg auf Allerhöchsten Befehl zum Drucke gegeben¹⁾ und erregten nicht bloß im russischen Publikum die lebhafteste Theilnahme, sondern fanden auch in ausländischen Blättern eine dem hohen Interesse ihres Inhalts würdige Besprechung. Wie konnte auch die gelehrte Welt ihre Aufmerksamkeit einem Institute entziehen, welches Männer, wie etwa Dr. Naumann (den Herausgeber des *Serapeum*), Gerstorf, Falkenstein in Dresden, Arvidson in Stockholm, oder gar einen Pers, Lebeck, Schafarik und Hanka zu seinen Ehrenmitgliedern und Korrespondenten zählt?

Die patriotischen und wissenschaftlichen Sympathieen der Ostseeprovinzen sind hinlänglich bekannt. Ich zweifle daher nicht, manchem Leser des *Inlands* einen Gefallen zu thun, wenn ich im Folgenden den wesentlichen Inhalt dieser drei Berichte zusammenstelle und zu einer Zeit, wo man mit einiger Zuversicht der baldigen Veröffentlichung eines neuen Jahresberichts der K. D. Bibliothek entgegen sehen kann, den gegenwärtigen Bestand dieses merkwürdigen Instituts zur Sprache bringe.

Die K. D. Bibliothek, entstanden aus den wissenschaftlichen Schätzen Warschau's, bereichert durch die Freigebigkeit ihres steten Gönners, Sr. Majestät des Kaisers, und durch viele Darbringungen regelmäßig vermehrt durch alle in Rußland erscheinende Druckschriften und durch den Ankauf bedeutender ausländischer Werke, ist im steten und so schnellen Wachsthum begriffen, daß viele Jahre hindurch die gewöhnlichen Mittel nicht ausreichten, das überaus

reiche Material zu bewältigen. Die Klassifikation und Verzeichnung desselben konnte eben nur partiell bewerkstelligt werden. Bei Instituten, deren innere Organisation noch im Werden begriffen ist, pflegt die Persönlichkeit der obersten Chefs in größerem Umfange maßgebend zu sein, als dies bei vollkommen ausgebildeten Instituten stattfinden kann. Unter der Direktion Menin's, dessen Vorliebe für Paläographie nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die russische historische Gelehrsamkeit und auf die späteren Leistungen der Archäographischen Kommission geblieben ist, wurde die Hauptaufmerksamkeit der Manuscriptensammlung zugewandt und unter anderen der berühmte Kenner der slavischen Sprachfamilie, Wostokow, mit der Klassifikation der slavischen Manuscripte betraut. Es ist derselbe Gelehrte, der seine Befähigung zu Arbeiten dieser Art durch Herausgabe seines ausführlichen und gründlichen Manuscripten-Katalogs des Rumänzow'schen Museums rühmlich bewiesen hat¹⁾. — Unter der Leitung Buturlin's, der dem gelehrten Publikum durch seine Geschichte der Wirren von 1606 bis 1612 in Rußland bekannt ist, wurden die Gesamtkräfte des Personals der Bibliothek auf die Anfertigung eines Katalogs der historischen Abtheilung concentrirt und derselbe auch wirklich, zunächst auf losen Blättern, zu Stande gebracht. Das Alphabetisiren dieser Blätter ergab eine beträchtliche Zahl von Dubletten, welche jedoch erst unter der gegenwärtigen Direktion des Baron M. v. Korff mit so großem Erfolge verwerthet wurden.

Die Uebernahme der Direktion durch den Staats-Sekretair Baron Modest v. Korff (zum Schluß des Jahres 1849) ist epochemachend in der Geschichte der K. D. Bibliothek. Mit seiner Verwaltung beginnt eine Thätigkeit, die, jede Einseitigkeit vermeidend, darum doch nicht in einer unbestimmten Allseitigkeit verschwimmt, sondern durch die treffliche Kombination äußerer Formen und höherer Zwecke, materieller Mittel, errungener Resultate und wissenschaftlicher Anstrengungen das richtige Bewußtsein von der Bedeutung der K. D. Bibliothek vermittelt und dasselbe

1) Отчетъ Императорской Публичной Библиотекы за 1850 годъ напечатанъ по Высочайшему повелѣнію СПб. 1851, 35 und 12 S. in 8.

Отчетъ Императорской Публичной Библиотекы за 1851 годъ СПб. 1852, 49 und 26 S. in gr. 8.

Отчетъ Императорской Публичной Библиотекы за 1852 годъ СПб. 1853, 112 S. in 8.

1) Описание русскихъ и славянскихъ рукописей Румянцовскаго Музеума, составленное А. Востоковымъ. СПб. 1842, 899 Seiten in 2 Columnen gr. 4.

möglichst vollständig zu realisiren strebt. Unter einem glücklichen Omen begann die Verwaltung des hohen Staatsmannes: Die R. D. Bibliothek wurde am 7. Februar 1850 zum Ressort des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes gezogen und dadurch unter den unmittelbaren Schutz ihres erhabenen Gönners, Sr. Majestät des Kaisers, gestellt.

Das nächste Ziel, dem die R. D. Bibliothek entgegen geführt wurde, war Gemeinnützigkeit. Die Bibliothek, die früher dem lesenden Publikum nur an 3 Wochentagen, und im Winter nur bis 3 Uhr Nachmittags, offen stand, ist gegenwärtig an allen Wochentagen im Sommer (den Julimonat ausgenommen) und im Winter bis 9 Uhr Abends und außerdem alle Sonn- und die meisten Feiertage von 12 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publikum eröffnet. Sie kann also auch von Geschäftsmännern, die bloß über den Abend verfügen können, benutzt werden. Wirklich hat auch die Zahl der Besuche beträchtlich zugenommen. Im Jahre 1850 waren von circa 900 Lesern 14,740 Bücher benutzt worden, im Jahre 1852 von 2000 Lesern nahe an 27,600 Bücher.

Früher wechselten sich die Bibliothekare, einen Tag um den andern, beim Ausreichen der Bücher. Jetzt ist für dieses Geschäft ein besonderer Beamte angestellt. Die beständigen Leser sind dadurch mancher Erklärungen und täglich zu wiederholenden Erörterungen überhoben, während die Bibliothekare ungestört ihre Berufsarbeiten fortsetzen können. Sehr zweckmäßig ist dabei die Neuierung, daß die Titel der zum Lesen verlangten Bücher nicht, wie früher, in ein Buch, sondern auf besondere Karten geschrieben werden, die außer der Verabfolgung der Bücher noch dem Zwecke dienen, die Verwaltung der Bibliothek auf die der Bibliothek an noch fehlenden Werke, nach denen häufige Nachfrage geschieht, aufmerksam zu machen. Sie werden auch bei den jährlichen Einkäufen möglichst berücksichtigt. Diese einfache Vorkehrung erleichtert die Vervollständigung der Bibliothek nach den wirklich vorhandenen Bedürfnissen.

Das wichtigste Mittel zur Klassifikation und Benennung der Bibliothek besteht unstreitig in der Anfertigung guter Kataloge. Diese vorläufig begonnene Arbeit ist in den letzten 3 Jahren sehr bedeutend weitergeschritten. Von den etwa 600,000 Bänden, auf welche die Bibliothek geschätzt wird, umfaßten die Kataloge vor dem Jahre 1850 etwa 65,000 Bände; in den zwei Jahren 1850 und 1851 kam die Verzeichnung von 100,000 Bänden hinzu; im J. 1852 allein von neuen fast 100,000 Bänden. Die Progression ist beträchtlich, ja überaus günstig zu nennen, wenn man sie mit der Anfertigung der Kataloge der Pariser Bibliothek vergleicht. Dasselbst wurden von 1838 bis 1850 — 171,190 Titel verzeichnet und die noch übrige Arbeit des Katalogisirens auf andere zehn Jahre veranschlagt. Diese Operation erheischte zudem eine Staatsanleihe von 1,264,000 Franken oder 316,000 Rbl. Silb., während die R. D. Bibliothek zu St. Petersburg nach den dreijährigen Berichten zu diesem Zwecke nur circa 2900 Rbl. Silb. außer dem beständigen Etat verwandte und an Privatgelehrte, die sie an der Anfertigung der Kataloge Theil nehmen ließ, ver-
(Schluß folgt.)

II. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbach's.

Von Prof. Dr. W. Ziegler.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun die fortschreitende Entwicklung und Ausbildung der Idee der Strafe, wie sich die Sitten, Ehre, Selbständigkeit, ja selbst die Eigentumsverhältnisse und die Abndung ihrer Verletzungen ursprünglich weit mehr in der Familie, als durch die Gesetzgebung bildeten, und wie sich aus der natürlichen Selbstverteidigung und Wiedervergeltung das spätere Criminalrecht allmählich gestaltete; so entsteht von nun an die Frage, worauf sich die Strafe in Wahrheit beziehe? Das Gefühl des Verletzten geht nicht sowohl auf die Gefahr, welche der Urheber für die Zukunft zu drohen scheint, als auf die Vernichtung des Unrechts, das ihm zugefügt ist. Nicht der Wahn ist es, der besonders bei Feigen und Wehrlosen größere Beleidigungen besorgen läßt, nicht die Furcht ist es, die entweder aus Mangel an innerer Kraft oder an gutem Recht die Vorstellung möglicher Uebel in uns übertreibt, sondern die erlittene Schmach ist es, die am Innern des Verletzten nagt und auf die Aufhebung der bestehenden Beleidigung dringt. Gegen künftiges vermuthetes Unrecht kann sich der Beleidigte mehrfach schützen, er darf den Gegner genauer in Acht nehmen, ihn ausschließen von seinem Umgange und überhaupt, soweit es statthaft ist, Verkehrungen treffen, wodurch der Verdächtige von möglichen Unbilden abgehalten wird. Dagegen endet jede Hoffnung, Geduld und Vorsorge, sobald der Unglimpf bereits besteht, aber die Ausglei-
chung desselben, ausgehend vom Vertheiligten, würde sehr oft leidenschaftlich und ungerecht sein. Da tritt der Staat auf, der in der Anerkennung jenes unmittelbaren Gefühls zugleich jede Willkür, Gewalt und Leidenschaft entfernt. Und gerade je objectiver wir diesen Begriff auffassen, desto nothwendiger begreift der nächste Strafgrund nur eine vorhandene Schuld, nur eine in die vergangene Zeit fallende, nicht etwa künftig zu erwartende Uebertretung. Ja jeder Versuch einer Begründung des Strafrechts, der gegen dieses erste und nothwendige Erforderniß anstößt, muß schon deshalb für mißlungen erachtet werden, und dieser Vorwurf trifft in der That auch die Feuerbach'sche Strafrechtstheorie.

Indem ich nun zu einer näheren Kritik dieser Theorie übergehe, werde ich zuerst die wichtigsten, gegen dieselbe streitenden Gründe hervorheben, sodann die innern Widersprüche und Inconsequenzen darlegen, die sich aus derselben für das ganze System mit Nothwendigkeit ergeben¹⁶⁾.

16) Nur auf wenige, neuere Darstellungen und Beurtheilungen dieses Strafsystems kann ich hier, nach gewissenhafter Prüfung, verweisen. So überliefert unter andern Aberg, die verschiedenen Strafrechtstheorien (oben Note 8 cit.), manche treffliche Notizen in historischer und literarischer Beziehung, von den Feuerbach'schen Grundideen handelt er aber gar nicht besonders. Euben (Note 14 cit.) hält sich bei seiner ganzen Darstellung der verschiedenen Strafsysteme so sehr im allgemeinen, daß dadurch Niemand ein klares Bild von der obigen Theorie gewinnen wird. Köstlin (Note 15 cit.) versucht den

1) Das Recht zu strafen entsteht, nach Feuerbach, erst im Staate, ohne Erlassung drohender Strafgesetze ist es undenkbar, vor und außer dem Staate existiren keine Gesetze. Die Strafe, als ein sinnliches Uebel, wird aber aus ihrer Zweckmäßigkeit gerechtfertigt, denn es ist, so sagt er, ein Recht und eine Pflicht des Staates, schlechthin alle rechtswidrigen Handlungen zu verhindern. Aus diesem Obersatz, sobald man ihn zugiebt, ergibt sich auch die Zweckmäßigkeit des psychologischen Zwangs. Allein der Obersatz selbst ist nicht richtig, unmöglich kann dem Staate eine solche Verpflichtung angemuthet, jenes Recht aber nur insoweit zugeschrieben werden, als der von ihm vollzogene Zwang selbst ein gerechter ist. Der psychologische Zwang ist aber kein gerechter, weil die begangene Gesetzwidrigkeit nur eine Veranlassung bildet, um den Verbrecher wegen zukünftiger Uebertretungen der Bürger zu bestrafen, der Verbrecher ist verpflichtet, ein Uebel zu dulden, damit in Andern der sinnliche Antriebe zu widerrechtlichen Handlungen aufgehoben werde, er wird also offenbar als ein Mittel zur Abschreckung aller Uebrigen betrachtet. Denn gerade da kommt, nach jener Theorie, das Strafgesetz zur Anwendung, wo es seinen Zweck für den Bestraften verfehlt hat, um möglicherweise durch die Vorstellung eines bürgerlichen Strafübels seinen Zweck bei allen andern Bürgern zu erreichen. Demnach unterschreibt sich Feuerbach von den Verteidigern der alten, allgemein verworfenen, Abschreckungstheorie nur darin, daß von ihm der Abschreckungszweck¹⁷⁾ nicht in die Zufügung der Strafe, sondern in die gesetzliche Strafandrohung gesetzt wird.

allgemeinen speculativen Zusammenhang der Strafrechtstheorien unter einander nachzuweisen, allein er überieht vor allem, ganz abgesehen von einzelnen, bereits oben bezeichneten Irrthümern, die praktischen Resultate und Consequenzen, worauf es auf dem Gebiete des positiven Strafrechts hauptsächlich ankommt. Ganz dasselbe gilt von Berner im R. Arch. 1845 S. 152, der unter andern die unrichtige Behauptung aufstellt, die Feuerbach'sche Theorie gebe für die Strafbarkeit culposer Verbrechen gar keinen Maßstab. Diese Bemerkung ist schon um deswillen übereilt, weil wer aus Trägheit, aus Leichtsinne, aus Feilheit, auch wider seine Absicht, andere Personen verletzt, eine Nichtachtung der Rechtsverhältnisse und einen offensbaren Mangel des gesetzlichen Willens an den Tag legt. Die Criminalculpa beruht auf einem Fehler des Willens und nicht, wie früherhin Almen d'ingen annahm, auf einem Fehler des Verstandes; warum sollte sich die Feuerbach'sche Theorie, sofern sie überhaupt begründet wäre, nicht ebenso gut auf culpose, wie auf dolose Delinquenten beziehen? Von Preusschen, die Gerechtigkeitstheorie, 1839 S. 28, kann hier, wie mir jeder Criminalist zugeben wird, gänzlich Umgang genommen werden. Demnach bleiben im Grunde nur übrig die schätzbaren Bemerkungen Mittermaier's zu Feuerbach § 20 a., und Pepp's Darstellung und Beurtheilung der Strafrechtssysteme 1845, welche Schrift immerhin, sobald wir die breite und gedehnte Exposition außer Anschlag setzen, als eine tüchtige Materialiensammlung zu betrachten ist.

17) Biener, Geschichte des Inquisitionsprocesses, S. 6 Note 15, bemerkt, daß das Abschreckungssystem in irgend welcher Modification alles Rechtsgrundes der Strafe entbehre und das Criminalrecht nur als ein Stück der Polizeigewalt, nicht als einen Theil der Gerechtigkeitsspflege darstelle. — Allein betrachten wir die Idee des allgemeinen Staatszwecks, von der alle Sicherheitstheoretiker ausgehen, so bezieht sich, im besten Fall, diese Bemerkung nicht specifisch auf das Feuerbach'sche System, sondern auf sämtliche Sicherheitstheorien überhaupt.

2) Den eigentlichen Rechtsgrund der Strafe sucht Feuerbach dadurch nachzuweisen, daß die Strafandrohung Niemandes Rechte verletze, sie bestehe vielmehr mit der rechtlichen Selbständigkeit des Bedrohten zusammen, werde aber das Gesetz verletzt, so müsse die gedrohte Strafe vollzogen werden, damit Niemand an der Wirksamkeit der Drohung zweifle. Also gerecht oder rechtlich möglich soll nur das sein, was mit der rechtlichen Selbständigkeit des Bedrohten zusammen besteht, Feuerbach hat offenbar mit diesem ganzen Satz nur gesagt: die Zufügung der Strafe ist gerecht, weil die Androhung gerecht ist, und die Androhung ist gerecht, weil sie gerecht ist. — Allein abgesehen davon, daß die Wirksamkeit dieses Zwangsrechts voraussetzt, daß alle Bürger eine genaue Kenntniß von der gesetzlichen Strafandrohung haben, daß sie also im gewissen Sinne gute Criminalisten sind, abgesehen ferner davon, daß sich die meisten Verbrecher auf die Hoffnung stützen, nicht entdeckt zu werden, wodurch schon in der That die Unfehlbarkeit des psychologischen Zwangs erschüttert wird: so liegt in dieser ganzen Beweisführung ein arger Sophismus verkörpert. Denn die gesetzliche Androhung ist nichts geringeres, als die wirkende Ursache der Vollziehung der Strafe, das ganze Executionsrecht wird aus ihr hergeleitet, sie greift unmittelbar in die Rechtssphäre der Unterthanen ein, und es ist daher entschieden zu verwerfen, die Androhung zunächst als eine leere, nachher aber bei der Zufügung als eine wirksame zu bezeichnen.

3) Feuerbach's Abschreckungstheorie beruht überhaupt auf einer irrigen Rechtsansicht. Die ganze bürgerliche Rechtsordnung ist hiernach eine nur äußere, der Mensch ist kein geistig selbständiges, sondern einzig ein sinnliches Wesen, ein Wesen, das sich vom Thiere nur durch seinen Verstand und das Vermögen unterscheidet, Vorstellungen zu haben und in seinem sinnlichen Begehren durch Vorstellungen bestimmt zu werden. Statt also den Menschen anzuschauen, wie er sich in der Regel äußert bei vorkommenden Eindrücken, statt die verschiedenen Kräfte und Functionen des menschlichen Wesens nicht getrennt, sondern in ihrem Zusammenwirken zu begreifen, hat sich Feuerbach ausschließlich auf das Begehrenvermögen und auf den sinnlichen Antriebe des Menschen zum Verbrechen bezogen und eine juristische Vernunft aufgestellt, die gleich sehr des Tiefsinns, als der Wahrheit ermangelt. — Zum Maßstab der Strafe hätte Feuerbach consequenterweise den sinnlichen Reiz, der die Menschen zu Verbrechen treiben kann, machen, und je härter die sinnliche Triebfeder ist, um so härtere Strafen drohen müssen. Aber in dem äußern der Handlung spiegelt sich nicht immer der innere Sinn. Das schwerste Verbrechen kann durch ein Zusammentreffen von unglücklichen, überraschenden Umständen fast unfreiwillig oder doch ohne Bosheit begangen werden, wogegen manche geringe Vergehen von feigen oder hinterlistigen Menschen, denen es an Muth oder Gelegenheit zu schweren Verbrechen fehlt, mit dem böspätesten Willen verübt werden. Ja wir würden manchen Menschen, der frei umhergeht, dessen Begierden und Leidenschaften, zwischen den Grängen bürgerlicher Ordnung, im gewöhnlichen Gang

seines Lebens ruhigen Laufs vorüberzuleben, verabscheuen, andererseits aber manchen Verbrecher, der sein Leben auf dem Schaffot endigt, mehr bedauern als verdammen, wären wir im Stande, die geheime Geschichte seines Lebens bis zu dem letzten entscheidenden Ziel seiner Bahn zu verfolgen. Wollte man in allen diesen Fällen die Abschreckungstheorie ohne Rücksicht anwenden, so würde man allen bisherigen und noch geltenden Grundsätzen des Criminalrechts widersprechen. Denn alsdann müßte die stärkere sinnliche Triebfeder bei einem geringen Verbrechen strenger, als der minder böse Willen bei einer schweren Missethat, mancher Mord z. B. müßte geringer, als mancher Betrug bestraft werden. Der Richter müßte allsichtig genug sein, um sich über die Beschaffenheit des sinnlichen Anreizes bei keinem Verbrechen zu täuschen.

(Schluß folgt.)

III. Ueber Wesen und Inhalt der physischen Geographie.

Von Prof. Dr. K ä m p f.

(Schluß.)

Es möge genügen, nur noch ein Beispiel aus Europa zu erwähnen. Zwei große natürliche Straßen durchziehen Deutschland von Süden nach Norden, die Elbe und der Rhein. Erstere führt die Produkte des fruchtbaren Böhmen, so wie der nördlichen und östlichen Gehänge des Erzgebirges, des Thüringer Waldes und des Harzes, so wie der zwischen ihnen liegenden Hochebene dem Flachlande und dem Meere zu und bringt diesen Ländern die Gaben, welche der Seemann jenseit des Oceans holt. Der Rhein setzt die mittleren Alpen, die ihn begränzenden Mittelgebirgslandschaften, die Niederlande und das Weltmeer mit einander in Verbindung. Beide Flüsse sind daher in dem Handelsverkehr des mittleren Europa jederzeit belebt und belebende Pulsadern gewesen; der Handelszug, welcher von dem Anfange der Cultur Deutschlands in steter Regsamkeit sich auf ihnen bewegte, wird diese Richtung behalten, so lange in der Mitte von Europa Handel u. Gewerbe blühen, und somit beruht die Existenz der Handelsstädte des Rheines und der Elbe auf rein geographischen Verhältnissen. Zwischen zwei so wichtigen Flüssen muß nothwendig ein Verkehr durch Quercstraßen stattfinden und zwar wird der naturgemäße und damit zugleich der älteste und dauernd lebhafteste Verbindungsweg zwischen ihnen der sein, welcher die mittleren Gegenden ihres Laufes mit einander verbindet. Da nun, wo einerseits das Rheinthal mit der breiten Ebene des unteren Mains zusammenfließt und wo andererseits zwischen dem Erzgebirge, dem Thüringer Walde und dem Harze bis zur Werra hin das Hügelland Thüringen liegt, öffnen sich die Scheidegebirge beider Flüsse gegen einander und bieten die Anfänge einer natürlichen Zwischenstraße dar, deren beiderseitige Fortsetzung und Verbindung durch die Thäler der Rhön und des Vogelsberges über Schlüchtern und Gelnhausen sich von selbst darbieten. Auf der großen Bedeutung der Elbe und des Rheines und der Verbindung beider Flüsse beruht die Wichtigkeit dieser von Frankfurt über Hanau, Eisenach und Leipzig führenden

Straße; auf ihr beruht aber auch die Bedeutung der Städte Frankfurt und Leipzig für den Handelsverkehr, denn eine so wichtige Straße muß nothwendig an ihren Ausgängen Handelsplätze haben und wenn wir hier im westlichen Theile ein Schwanken zwischen Mainz und Frankfurt, im östlichen zwischen Erfurt und Leipzig finden, so hängt dieses zum Theile von politischen Begünstigungen, zum Theile davon ab, ob sich längere Zeit ein fortdauernder, die jedesmaligen Verhältnisse durchschauender Unternehmungsgeist erhält (Kriegel in Berghaus' Annalen N. N. IV, 4.).

Die angeführten Thatsachen, welche sich noch vielfach vermehren ließen, zeigen die Wichtigkeit der Geographie und machen uns zugleich darauf aufmerksam, daß bei Betrachtung eines jeden Landes seine Weltstellung berücksichtigt werden müsse. Leider ist diese Wissenschaft lange Zeit auf eine höchst einseitige Weise behandelt worden und wird zum Theile auch noch jetzt so behandelt und darin ist auch die einseitige Beurtheilung ihres Wertes zu sehen. Wer unter Geographie nur einen Meilenzeiger und Wegeweiser für Reisende versteht, — etwas, das der Fuhrmann weit besser weiß, da es seine einzige Beschäftigung ist — wer nichts Mannigfaltigeres in ihr findet, als Dörfer, Städte, Festungen und Gränzschlagbäume, nichts Genaueres in ihr sucht, als die Zahlenangabe der Einwohner, Bäcker, Fleischer oder Gewürzkrämer, wen nichts mehr darin anspricht, als hohe Kirchen und lange Brücken, dem wird wahrlich die Geschichte auch ein Anekdotenbuch, die Medicin nur eine Salbenkunde, die Religion ein dumpfer Köhlerglaube und die Philosophie nur eine starrsinnige Behauptung einer vorgefaßten Meinung; ihm ist die Erde nur ein großes Kartoffelfeld, auf welchem ihm sein Futter reist, der Mond eine trübe Nachtlampe und die Sonne ein großer Warmofen; er kennt nichts Höheres, als die Wetterfahne und ahnt nichts Tieferes, als die Viehschwemme (J. L. in Berghaus' Annalen III, 567).

Vieß man der Geographie noch einigen Werth, so sah man sie als Hülfswissenschaft der Geschichte an, indem man dadurch lernte, wo man einen Ort auf der Charte suchen sollte, wo etwa eine Schlacht vorgefallen, ein Friede geschlossen oder ein berühmter Mann geboren war. Sprechen so etwas Leute aus, welche von der Geographie und Geschichte gleich wenig verstehen, so läßt man es sich noch gefallen, wenn aber Historiker so etwas behaupten und mit einer Art Geringschätzung auf die Geographie, als auf eine Dienerin herabbliden, so verräth dieses stets einen hohen Grad einseitiger Bornirtheit und man wird sehr lebhaft an den Streit der vier Facultäten in Blumauer's Aeneide erinnert. Nie sollte man vergessen, daß alle Wissenschaften in so inniger Verbindung stehen, daß keine derselben bedeutende Fortschritte macht, ohne daß dieses auf alle übrigen, selbst sehr entfernt stehende Fächer, den größten Einfluß hat. Es liegt aber einmal in der Schwäche des menschlichen Geistes, daß er nicht alles zu umfassen vermag, daß namentlich der eigentliche Gelehrte sich auf ein specielles Fach einschränken muß, wenn er darin etwas leisten will; wie auch sein Fach beschaffen sein möge, so ist ihm dieses der Hauptgegenstand seiner Forschungen, alles übrige, wo er sich auf

eine allgemeine Kenntniß und die von anderen gewonnenen Resultate beschränken muß, dient ihm als Hülfswissenschaft. Es ist ganz gewiß, daß dem Physiker die Mineralogie nur eine Hülfswissenschaft ist, nöthig, um einige Theile seiner Disciplin durchzuarbeiten, aber eben so richtig ist es, daß dem Mineralogen die Physik nur Hülfswissenschaft ist. Wünschenswerth scheint es freilich, beides zugleich zu umfassen, dann aber wird gewöhnlich aus Jedem nur etwas Halbes, zumal da dem Mineralogen auch die Botanik und Zoologie Hülfswissenschaften sind. Selbst bei Wissenschaften, wo diese Abhängigkeit der einen von der andern noch auffällender hervortritt, zeigt sich, daß wir es mehr mit einer Coordination, als Subordination zu thun haben. Die Mathematik ist unbedenklich eine Hülfswissenschaft der Physik, so wie der Astronomie; es ist völlig unmöglich, Physiker oder Astronom zu sein ohne Kenntniß der Mathematik; umgekehrt kann Jemand sehr gut Mathematiker sein, ohne etwas von Physik und Astronomie zu verstehen. Aber man ziehe nur die Geschichte zu Rathe, so wird man sehen, wie groß die Gefahr ist, daß Mathematiker sich in unfruchtbare Speculationen vertiefen, wenn sie sich nicht an Physik oder Astronomie anschließen und dadurch die letzteren als Hülfswissenschaften ansehen. Dadurch, daß sie dieses thaten, wurden Newton, die Bernoulli's, Euler, Laplace, Lagrange u. s. w. groß. Und eben so ist es mit der Geschichte u. Geographie. Während Herodot beide gleichmäßig behandelt, fand schon frühzeitig eine Trennung beider Statt; der nächste große Nachfolger Herodot's behandelte Ereignisse seiner Zeit in Gegenden, welche seinen Lesern bekannt waren, und allmählig häufte sich das Material dergestalt an, daß Niemand im Stande war, alles zu überwältigen. Sehen wir ja selbst in der Geschichte, daß die ausgezeichnetsten Männer ihr Leben der Untersuchung eines speciellen Landes und in diesem nur eines kurzen Zeitraumes widmeten, daß aber nie etwas gewonnen ist, wenn Jemand zugleich die alte und die neue Zeit, und zwar wo möglich alle Länder mit seinem Lichte erleuchten will. Daher wurde denn nament-

lich auf den Universitäten, wo für die einzelnen Wissenschaften besondere Lehrer angestellt wurden, Geschichte und Geographie meistens getrennt. Der Historiker hatte auch wohl zugleich Vorträge über Geographie zu halten, da er aber hier weniger Zuhörer hatte, so sah er sie als sein Nebensach an. Selbst da, wo eine besondere Professur für Geographie vorhanden war, wurden dem Manne noch so viele Dinge nebenbei übertragen, daß er nicht Zeit hatte, sich mit den Naturwissenschaften, der nothwendigen Grundlage der Erdkunde, zu beschäftigen. Seitdem indessen die Geographie durch Ritter und seine Schule auf eine würdige Weise behandelt ist, werden immer mehr auf den deutschen Universitäten besondere Lehrer für Geographie angestellt und diese müssen von ihrem Standpunkte aus die Geschichte eben so als eine Hülfswissenschaft ansehen, als es der Historiker umgekehrt thut, während der Statistiker sich wieder auf die Vorarbeiten des Geographen und Geschichtsschreibers stützen muß.

Da ich nur vorzugsweise über die physikalische Geographie sprechen wollte, so will ich nicht dabei verweilen, über die politische Geographie speciell Mehreres zu sagen, meine Ansichten liegen zum Theile in dem Obigen. Ich will nur noch einige Worte über das Verhältniß zu der allgemeinen Geographie im Sinne Ritter's hinzufügen. Obgleich die physikalische und allgemeine Geographie dieselben Gegenstände behandeln, so unterscheiden sie sich doch dadurch, daß bei der ersteren das Eintheilungsprincip von den Erscheinungen hergenommen wird, bei der zweiten ist auf die Lage auf der Erde zu sehen; ferner ist, wie Hoffmann bemerkt, die allgemeine Erdkunde naturhistorischer oder beschreibender Art, die physikalische Geographie sucht die Phänomene nicht bloß zu beschreiben, sondern auch zu erklären und auf ihre Ursachen zurückzuführen. Doch dürfte es sehr schwer sein, hier eine scharfe Gränze zu ziehen und es wird stets von der Individualität abhängen, wie Jemand die eine oder die andere auffassen wird.

Korrespondenz.

R i g a.

Riga. Zufolge höherer Anordnung sollen die am Düna-Ufer belegenen Materialien-Plätze geräumt werden. — Den Belagerungszustand von Dünamünde betreffend, wird publicirt, daß die Bewohner der in der Umgegend von Dünamünde, Volterra und Magnusholm befindlichen Güter von der Verpflichtung, sich mit Passirzetteln zur Fahrt nach diesen Orten zu versehen, liberirt sind.

Von der Volterra, den 22. März. Am 20. und 21. März wurden 6 Schiffe, 2 unter russ., 2 u. norw., 1 u. ostend., 1 u. schwed. Flagge, in die Rinnen des Eises geholt, während 5 Schiffe wegen des Eises von der Rhebeflüchten mußten, von welchen aber bis zum 22. Morgens noch 3 die Flußmündung erreichten, so daß jetzt 9 Schiffe bis zum Winterhafen gerüst werden. Die Rhebe ist mit großen, treitenden Eisschollen bedeckt, zwischen welchen 3 Schiffe sich nur mühsam bewegen.

Die Polizeiverwaltung hat in den verschiedenen Vorstädten 8 Quartiere zur Aufnahme armer Leute während der Eisgangszeit angewiesen.

Wenn der Markt im Augenblick noch einige Festigkeit

zeigt, so liegt's an der Gewisheit der noch bestehenden Frage für's Inland, welche à 71 R. für Roggen unberiebtet blieb, weil wieder höher gehalten wird. Von der im Winter angebrachten Gerste ist Alles in feste Hände übergegangen, doch möchte es nicht zu bezweifeln sein, daß hin und wieder noch Anerbietungen auf Viefierung gemacht werden dürften. Weizen und Hafer blieben unberücksichtigt. Hanf hatte mehrseinge Beachtung, es kam jedoch aus Mangel an Verkäufern zu keinen ansehnlichen Umsätzen; an Flachs waren die Zufuhren gering, die Umsätze sehr beschränkt.

In der am 29. März in Lübeck abgehaltenen Versammlung der Riga-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde der von Riga aus gestellte Antrag auf Verkauf des Schiffes einstimmig (mit 51 Stimmen) abgelehnt und dagegen beschlossen, das Schiff vorläufig stillliegen zu lassen, aber der Direction zu überlassen, dasselbe wieder nach Riga oder anderweitig in Fahrt zu setzen, sobald dieses mit Sicherheit thunlich sei. Laut vorgelegter Abrechnung betrugen die Einnahmen im vorigen Jahre 76,098 Mark 8 Schilling 8 Gr., die Ausgaben dagegen nur 57,295 M. 12 1/2 Sch.; es wurde also ein Ueberschuß von 18,802 M. 11 1/2 Sch. erzielt (nachdem schon die für eine gebesserte

Einrichtung an der Maschine verausgabten 1845 R. 1 Sch. abgerechnet worden), und beschloß die Versammlung 30 R. Gr. oder ca. 6 pCt. pr. Actie als Dividende zu vertheilen.

Für unsere Bühne ist neu engagirt Hrl. Fuchs von Moskau.

Dorpat. Am 26. d. M. fand des Prof. emer. Morgenstern von Kugelgen's Meisterhand gemaltes Brustbild in der Kaiserl. Universitäts-Bibliothek den ihm von der Wittve des Verstorbenen bestimmten Platz.

Am 22. März entledigte sich der Embach bei Dorpat seiner Eisbede.

In der ehrl. G. Z. Nr. 12 werden etwaigen quartiersuchenden Ehrländern Wohnungen von 7—8 Zimmern in dem Flecken Rufen zum Sommeraufenthalt angeboten; Rufen steht überhaupt einer nicht unbedeutenden Zukunft entgegen; wohlhabende Bauergutsbesitzer, betriebssame Handwerker und richtig speculirende Kaufleute werden aus einem Hufelwerke bald ein Städtchen werden lassen.

Fellin, am 29. März. In den nächsten Tagen steht Dorpat ein seltener und hoher Kunstgenuss bevor. Herr Andreas Gehrmann, Kammermusikus des Königs v. Schweden und Norwegen, Cellist von eben sogroßer Virtuosität als poetischer Auffassung und genialischer, hochbedachter Reproduktion — auf dem Flügel begleitet von seiner noch jungen, aber die schwierigsten Sachen mit Leichtigkeit und Kraft überwindenden Gattin — wird wahrscheinlich noch im Lauf der heute beginnenden Woche in Dorpat eintreffen und dort, wo möglich, mehr als ein Konzert zu geben. Schreiber Dieses ist nicht sachmäßiger Kenner des Cellospiels, kann also nicht beurtheilen, welche Stellung Herr Gehrmann zu seinem Kunstgenossen und Landsmann Kellermann als Virtuos einnimmt. Das aber kann er bezeugen, daß er ihn in Fellin in zwei Concerten und außerdem mehrere Mal in einem häuslichen Kreise unter immer steigendem Interesse und Entzücken, mit jedenfalls höchst seltener Virtuosität und mit echt künstlerischer Hingebung an seinen jedesmaligen Gegenstand, eine Reihe klassischer Kunstwerke ersten Ranges (namentlich von Beethoven, Bernhard Romberg und Franckomme) hat vortragen hören, und daß wenigstens die Auswahl der Compositionen Gehrmann hoch über Kellermann (so weit wir Felliner letzteren kennen zu lernen Gelegenheit hatten) stellt.

Möge daher das musikliebende Dorpat nicht mit Gleichgültigkeit an einen Mann vorübergehen, der jedenfalls neben den Besten genannt werden muß, die es je gastlich bei sich aufgenommen hat! W. B.

E h l l a n d.

Der ehrl. Hilfsverein zu Reval berichtet über seine Wirksamkeit im J. 1853 wie folgt: Eingegangen zu dem Saldo v. 76,82: 1751,51 (darunter von Sr. Kaiserl. Majestät für 3 Jahre 857,10, von Ihrer Kaiserl. Majestät der Frau Kaiserin 286,00, von den Kaiserlichen Höflichen Nikolai und Michail Nikolaiewitsch 100,00, von Ihrer Kaiserl. Höflichkeit der Großfürstin Helena 86,00), Ausgaben 1340,17 R., Saldo 488,10. — 45 Personen haben monatliche Unterstützungen, 8 einmalige Gaben, 118 monatliche Brotportionen erhalten; die dem Vereine empfohlenen Kranken sind von den Aerzten unserer Stadt mit gewohnter Vereinnwilligkeit und Sorgfalt behandelt worden. Der hiesige Frauenverein ist bereitwillig auf die Bitte eingegangen, den Ankauf von Wollengarn und die Aushilfe von Handarbeiten zu besorgen; der Hilfsverein hat zur Förderung dieses Zweckes 200 R. beigesteuert. Von dem Kapital, welches bestimmt ist, den Armen durch Landbau Gelegenheit zum Erwerb zu geben, sind 200 R. behufs Urbarmachung eines von E. Hohen Rathe dieser

Stadt dem Verein übergebenen wüsten Platzes verausgabt worden. — Zum Besten des Dom-Waisenhauses sind ferner (Int. d. J. Nr. 10 Sp. 164) 125 Rbl., und zu einem besonderen wohlthätigen Zwecke 145 R. bei dem Hrn. Generalsuperintendenten hiers. eingegangen.

Jewe-Pastorat, vom 25. März. Am 17. März, bald nach Sonnenuntergang, zeigte sich hier ein Nordlicht, das den nordwestlichen Theil des Horizontes einnahm. Ueber diesem vom Nordlichte erhellen Streife sahen wir mit bloßen Augen, um 8 Uhr Abends, mehr nach Westen hin, einen Kometen, dessen mehr aufrecht stehender Schweif hell leuchtend, ja oft stark funkelnd erschien. Der Himmel war klar und wir konnten den Kometen bis 10 Uhr Abends sehen. Eben so ist er am 18., 19., 21. und 23. März hier gesehen worden, aber am letzten Tage erschien er nur, wegen des Mondlichtes, nur sehr schwach.

K u r l a n d.

Mitau. Unsere Stadt ist gegenwärtig so besucht, wie zur Johanniszeit: von allen Gütern in Kurland sind hier Gutsbesitzer, Arentatoren und Bauernwirthe zusammengeströmt, Viele mit reparirten Rekruten, Viele zur Rückgabe der 1851 zur Fütterung übernommenen Strosspferde, deren Zahl sich auf 900 belaufen soll.

Die kurländische Bibelgesellschaft, mit 80 Hilfsvereinen pro 1853, hat in den letzten 12 Jahren 10,032 lett. ganze Bibeln, 10,330 lett. R. Test. m. Psalmen, 1982 deutsche ganze Bibeln, 3351 deutsche R. Test. m. Ps., im J. 1853 793 ganze Bibeln und 1030 R. Test. m. Ps. vertheilt, in den 5 letzten Jahren 1351 lett. R. Test. zu dem halben Preise, näml. 15 R., verkauft. 1848 bis 1853 genoss die Gesellschaft einer Einnahme von 4399,94 R. S. Im J. 1853 belief sich die Einnahme zu dem Saldo v. vor. J. (3,68) auf 2078,25 R. (verkaufte Schriften 1318,00, von der evgl. Bibelges. 96,00, von der curl. Mitherschaft 130, von den Hilfsvereinen 396,75, von verschiedenen Gubern 146), die Ausgabe auf 1388,07 R., so daß das Saldo 695,26 R. beträgt und auf dem Lager sich 603 ganze Bibeln und 525 R. Test. befinden.

Mitau, den 25. März. Beseelt von den treuesten Unterthansgefühlen für den erhabenen Thron unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers und für das russische Vaterland haben auch mehrere Glieder der hiesigen ehrlichen Kaufmannschaft eine namhafte Geldsumme freiwillig zusammengebracht und bei der betreffenden Behörde um die Erlaubniß nachgesucht, diese Summe zum Besten unserer tapfern Krieger darbringen zu dürfen. Auch hat der hiesige Rabbiner J. Jakobsohn seinerseits nicht ermangelt, sich thätig bei diesen patriotischen Gefühlsäußerungen zu betheiligen.

Mitau, den 29. März. In Folge eines seit dem Anfange voriger Woche bis hierzu brausenden Nord-Ost-Windes brachen am 24. d. M. plötzlich und bei ganz niedrigem Wasserstande die Eisdecken unserer Na und Drina, ohne daß die Kommunikation auch nur im geringsten unterbrochen worden wäre.

Libau. Der Oberhofgerichtsadvocat C. W. Melville ist zum Direktor unserer Wittwen- u. Waisen-Versorgungs-Anstalt erwählt worden.

Libau. Seit Anfang der diesjährigen Navigation sind bis zum 25. März eingelaufen 100 (34 russ., 26 holl., 16 dän., 11 hannov., 7 lüb., 2 meklenb., 1 preuss., 1 schwed., 2 norw.) Schiffe, von diesen 22 mit Salz beladene; ausgegangen 47 Schiffe (20 russ., 9 dän., 7 holl., 6 lüb., 4 hannov., 1 preuss., 1 hamb.).

Tageschronik.

Livland.

Riga. Am 20. März wurde der livl. Adelsconvent geschlossen, nachdem er die Eröffnung des deliberirenden Convents auf den 3. Mai, die Eröffnung des Landtags auf den 10. Mai festgesetzt hatte.

Dorpat. Eine der erfreulichsten Erscheinungen in unserer Musikstadt ist die Lust und Liebe, mit welcher von unserer studirenden Jugend die Musik gepflegt wird, und wir müssen die Früchte dieser Pflege mit um so größerer Freude begrüßen, je mehr sie bei außerordentlichen Gelegenheiten dem Publicum zu Gute kommen. Eine solche war das zum 31. März veranstaltete Concert, dessen Ertrag den in den jetzigen Feldzügen verwundeten Kriegern unserer Heere zuzuführen sollte. Bei wem wäre nicht das Mitgefühl ihrer Leiden, ihrer durch den Drang der Umstände herbeigeführten Entbehrungen rege gewesen, wer hätte ihnen nicht seine warmste Theilnahme geschenkt? Aber es handelte sich darum, sie zu betheiligen, Dorpat durfte nicht hinter den andern Orten des weiten Reiches zurückbleiben, und wenn es anderwärts genügt, die Mühseligkeit durch einfache Sammlungen in Anspruch zu nehmen, so ist man bei uns gewohnt, bei solchen Veranlassungen sonst vereinzelte Kräfte zu sammeln, um dem Publicum zugleich einen geistigen, einen erhebenden Genuß zu bieten. Es war vorauszusetzen, daß eine großartigere musikalische Ausführung in der geräumigen Aula der Universität jenem Zweck am besten entsprechen würde und der Erfolg hat es bestätigt. Durch das Zusammentreten unserer wackern Musiklehrer, der Herren Brenner und Mummie, welche sich auf einen Chor musikalisch gebildeter Studirenden stützen durften, und durch die bereitwillige Theilnahme geübter Sängerrinnen und anderer Dilettanten ist uns ein wahrhaft würdiges Fest bereitet worden, dessen sich wahrlich auch eine größere, an Kräften reichere Stadt nicht zu schämen gehabt hätte. Herr Brenner hatte die Wahl und Leitung für die Instrumental-, Herr Mummie für die Gesangsstücke übernommen, und so entstand ein Wettstreit, bei welchem durch wohlangeordneten Wechsel eben so sehr jedes Einzelne, als das Ganze gewann.

Der erste Theil begann mit dem Adagio und Allegro spiritoso der Mozart'schen Sinfonie in C-dur Nr. 8 für großes Orchester, welchem zwei Chöre mit Soli aus dem „unterbrochenen Opferfest.“ der eben so edeln als selten gehörten Musik von Winter, folgten. Das eine war die Introduction, das andere das Excerpt „Zieht ihr Krieger, zieht von dannen.“ Zwischen sie war das große Septuor in D-moll für Piano mit Instrumentalbegleitung von Hummel geschoben. Den zweiten Theil eröffnete das Andante Menuetto und Finale derselben Mozart'schen Sinfonie, daran schloß sich ein Lied von Julius Meier „Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,“ bei welchem man recht den gewaltigen Eindruck von dem Piano eines vollen Chors empfinden konnte, und ein Bariton-Solo mit Chor von Gurschmann „der Neapolitaner,“ an dieses ein Quintett für Clarinette und Streichinstrumente von A. Romberg, und den Schluß bildete das in dem Reichthum und Wechsel seiner Schönheiten unübertroffene Finale des ersten Acts von „Don Giovanni.“ Trugen auch alle Stücke das Gepräge tüchtigen Einstudirens, so trat der Segen solcher Arbeit doch an diesem Finale und der Sinfonie am meisten hervor. Je genauer man die Schwierigkeit kennen lernt, welche sich der Ausführung solcher Unternehmungen in den Weg stellen, um so mehr wird man und in der vollen Anerkennung und dem Danke gegen die Dirigenten selbst, wie gegen Die, die sich unter ihren Stab gestellt, beistimmen und diesem Concert in den Annalen unserer Musikstadt eine hervorragende Stelle anweisen. Und was

ist dadurch erzielt worden? Nach Abzug der durch allseitige Bereitwilligkeit auf beinahe 77 Rbl. ermäßigten Kosten hat sich ein Reinertrag von 742 Rbln. herausgestellt, von welchem gegen 146 Rbl. durch freiwillige Beiträge zusammenkamen!

Von dem Gute Heiligensee im Odenpätschen Rchsp. (Besitzer Gen.-Maj. Wilh. v. Stry) ist das Grundstück Neu-Blumenthal dem Schwm. Bernh. Inselberg für 390 R. verkauft worden, worüber d. Proclam ergeht.

Kurland.

Allerhöchstes Handschreiben. An Unsern lieben und getreuen Adel des Gouvernements Kurland.

Der kurländische Adel hat sich bei Gelegenheit des gegenwärtigen Krieges mit der Türkei erboten, gegen 40 junge kurländische Adlige zum Militair-Dienst zu stellen und dieselben auf seine Kosten zu unterhalten.

Indem Wir mit aufrichtiger Erkenntlichkeit dieses Anerbietens als einen neuen Beweis der Unterthanen-Treue und Ergebenheit des kurländischen Adels annehmen, ist es uns angenehm, denselben bei dieser Gelegenheit Unseres Kaiserlichen Wohlwollens zu versichern.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchstehändig unterzeichnet

St. Petersburg, den 13. März 1854. Nikolai.

Die Bauern der Güter Kennewarden, Alt-Prebalg und Hohenbergen haben zum Besten der im gegenwärtigen Kriege Verwundeten eine ansehnliche Quantität Charpie dargebracht.

Gelehrte Gesellschaften.

Hünfunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Ehrländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval, am 10. März 1854.

Nachdem durch statutenmäßige Ballote zu ordentlichen Mitgliedern der literarischen Gesellschaft aufgenommen worden die Herren Staatsrath und Ritter Christoph v. Baranoff, Ritterschafts-Beamter Baron Nicolai v. Dellingshausen, Regierungs-Eisendirektor Wilhelm Greiffenhagen, stellvertr. Regierungsrath Lit.-Rath Amandus von Sydénstube, Coll.-Assessor Paul v. Lilienfeldt, Coll.-Secr. Nicolai von Ramm, Lieutenant Baron Otto v. Schilling u. Cand. der Theologie Nicolai Spindler, während die Gesellschaft den Tod ihres Ehrenmitglieds, Geh. Raths und Ritters Christ. v. Beck, zu beklagen hatte und ihr der Austritt des Hrn. Domänen-Rathes Lit.-Raths u. Ritters Aug. v. Utermann, so wie des Hrn. Wiedischen Kreisgerichts-Assessors Adolph v. Rosenthal angezeigt worden, verlas der Hr. Vice-Präsident Staatsrath Paucker den von dem Hrn. Gouvern.-Secr. G. Bonnell als Schluß seiner früheren Mittheilungen zu diesem Zweck eingesandten Vortrag über des Hrn. Bischofs letzte Lebens- u. Regierungsjahre und schloß damit die Versammlungen der liter. Gesellsch. für dieses halbe Jahr. — Vorgetragen waren in denselben worden von dem Hrn. Oberlehrer Dr. Weber ein Blick in die Welt der Kryptogrammen, mit Vorweisung einer Centurie von Hrn. Kunstgärtner Friedrichs in Heimar mit vieler Sorgfalt aufgetrockneter Kryptogrammen, über welche derselbe im Einzelnen noch näher detaillierte Auskünfte ertheilte, wobei die der Gesellschaft vor mehreren Jahren verehrten ausgezeichneten Abhandlungen der von den Herren Posselt u. Ruprecht auf einer Reise um die Welt im stillen Ocean gesammelten merkwürdigen Kryptogrammen Gewächse zur Vergleichung zugleich mit vorgelegt wurden.

In der folgenden Section-Versammlung verbreitete sich Herr Oberl. Dr. Weber über die zugleich mit vorgewiesenen neuesten Illustrationen zum 1. Theil von Goethe's Faust von Seiberg, mit Rücksicht auf die bekannten Umrisse u. Skizzen von Kersch, die hierzu den ersten Anstoß gegeben. Herr Oberl. Hofr. Rosenfeld theilte demnachst Einiges über die Gestaltung der Alterthumswissenschaft in Deutschland mit und wies dabei auf die Mitwirkung und Theilnahme unsers vereinigten correspondirenden Mitglieds, weil. Prof. Dr. Carl Morgenstern, hin, aus dessen Leben er alles darauf Bezügliche nach dem geb. Vortrage des Hrn. Prof. Dr. Mercklin näher mittheilte, indem er der Gesellschaft zugleich das wohlgetroffene Bildniß des Verstorbenen zu einem Seitenstück des von ihr schon besessenen Portraits des um die Univ. Dorpat so hoch verdienten Hrn. Prof. und nachmal. Akademikers, Dr. Georg Friedrich Parrot, verehrte. Hr. Oberl. Dr. Weber beleuchtete in einer folgenden Sitzung das Verhalten der Gymnasien und ähnlichen öffentlichen Schulen zum christlichen Glauben. Herr Staatsrath Dr. v. Bunge leitete später die Discussion über verschiedene von Thiering mitgetheilte Civil-Rechtsfälle. Herr Oberlehrer Pabst lieferte eine kritische Darstellung von des Dänen-Königs Waldemar II. Schlacht bei Reval im Juni 1219.

Herr St.-R. Dr. Meyer theilte das Interessanteste aus des berühmten Carus kleiner Schrift „über die Geistes-Epidemien der Menschheit“ mit. Herr Oberl. Dr. Weber berichtete hiernächst über die Witterung des letzten Jahres im Harzischen Kreise und über deren Einfluss auf das Thier- und Pflanzen-Reich. Herr Oberl. C.-R. Hausmann theilte einige Bilder und Geschichten aus dem Schwäbischen Leben mit von D. Wildermuth; Herr Oberl. C.-R. Wiedemann desgleichen linguistische Aphorismen; Herr Schul-Directors-Gehülfe T.-R. Dr. Gahnbach, gab nähere Nachrichten über das Unterrichtswesen in Frankreich, nach Gahn. St.-R. Pauder brachte die provincialrechtliche Controverse über der Kinder Rechte an des Vaters Nachlass beim Leben der Mutter, nach Th. v. Bunge's Magister-Dissertation, zur näheren Erörterung. Herr Coll.-Secret. Fr. v. Hoppener trug seine ausführliche Geschichte des St. Brigitten-Klosters in Marienbal, unweit Koral, vor, Herr Med.-Inspector St.-R. Dr. Meyer seine Abhandlung über das Auftreten der Cholera in Göttingen i. J. 1853. Zu Anfang des Jahres 1854 behandelte Herr Oberl. C.-R. Wiedemann die Sage vom Tannenhäuser und beleuchtete deren verschiedene Bearbeitungen von der ältesten bis auf die neueste Zeit, und wurde die neueste dramatische Bearbeitung dieser Sage, von R. Wagner, auf dem Revalschen Theater desselben Abends zur Aufführung gebracht. Herr Oberl. C.-R. Wiedemann verlas demnächst einen grammatischen Aufsatz über den f. g. Sagartitel und über einige angebliche Sünden gegen die deutsche Sprache. Herr Oberl. Dr. Weber sprach über die Disciplin der Schule mit Beziehung auf Kirche und Haus. Herr St.-R. Dr. v. Bunge erörterte einige Rechtsfälle aus dem Civil-Recht. Herr Oberlandger.-Secretär Samson v. Himmelstern verlas Archiv-Nachrichten über die Streitigkeiten zwischen der Göttingischen Ritter-schaft und Rivalischen Bürger-schaft unter König Gustav Adolph, vornehmlich über das St. Michaelis-Kloster, an welchem beide Corporationen gleich berechtigt zu sein behaupteten und auch bei dessen vom Könige anbefohlenen Umgestaltung zu einem Königl. Gymnasium gleiche Rechte beanspruchten. Herr Oberl. Dr. Weber trug die neuesten Ansichten und Controversen vor über das Seelenleben der Pflanze. Herr Oberl. C.-R. Hausmann gab eine literargeschichtliche Einleitung und Herr H.-R. Rosenfeld verlas Richard Wagner's neueste Tragödie „Hohengrin“.

Für das Museum wurde ein silberner, wie eine Schlange gewundener Fingerring und ein silberner Halsknebel von Göttingen aus alter Zeit durch den Hrn. Juwelier Dehio angekauft, auch verehrte Hr. Lit.-Rath Gbm. Jerssen eine römische Kupfermünze, mit der Umschrift: Constantinus, so wie einige andere ältere Bronze- und Silbermünzen der Münzammlung geschenkt wurden; der Hr. Gen.-Lieut. von Baranoff aus Krotzoll aber in Ehrengeläuterie verfeinertes Holz darbrachte. Die öffentliche Bibliothek empfing: von dem Verein für Väterliche Geschichte: Hr. Dr. Leppenberg's urkundliche Geschichte des spanischen Stabklosters in London; von der finnischen Literatur-Gesellschaft: Ewenst-Ginsell Handlexicon oder Quotidianum-Suomalainen Sanakirja, Helsingfors 1853 II. 12; von Hrn. Joseph Steiger in Götting: Andeutungen zur Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schloßer; von Hrn. Pastor Paulsen in Ampel: 40 Laus, nore rahwa tassuks ja römiks, ühe eht lahke healega laulda, 1853, trüfflud Reipist linnas; von Hrn. St.-R. Dr. von Bunge: theoretisch-prakt. Erörterungen aus den in Liv-, Est- und Curland geltenden Rechten Bd. V. p. 4.; von Hrn. St.-R. Dr. Pauder: Archiv für die Geschichte Bd. VII. Heft 2; aus der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg: William Henry discovery in the first sex books of the Eneis and Notes of a twelve years voyage etc.; desgl. von der Kaiserl. Bibliothek vier syrische Handschriften, bechr. von Dorn; die alt-deutschen Handschriften derselben von Dr. Rudolph Ringloff, Oberbibliothekar, und dessen Schrift über die Ausstellung von Einbänden und Titelblättern in der Notunde der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg; von dem Hrn. Hof-Rath und Ritter Butkowsky: Oboznenia Ikonon pyecokoi Hecropozoi orz Haxku cexnikoz; von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften deren neueste Bulletins de la Classe des sciences historiques, philologiques et politiques; von Hrn. Kreis-Schullehrer Goudt. - Secr. G. Bonnell die Chronologie Heinrich des Dritten, verglichen mit den Zeitangaben einiger russ. Chroniken; und von dem Hrn. Stadtarzt in Werro, Dr. Kreuzwald, der Christen abergläubige Gebräuche, Wissen und Gewohnheiten, von Joh. Wolfgang Böcker, mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet; von Hrn. Gerichtsrath Kall, Observations météorologiques faites à Baltisch-Port, Lat. 59° 22', Long. 22°, de Paris; von Hrn. Lit.-Rath Jerssen: Trias illustrum Quaestionum Theologicarum ad art. de Peccato pertinentium prop. Henr. Stahlus, Revalia-Livo. ad d. 14. Aug. 1622. Witeb. 4.; De Decalogo, exhibens duo finalia Praecepta: de non concupiscendo diss. theolog. Johannis Trostli, Rev.-Livoni, Rostochi 1647, 4.; Thom. Catherinus, Revaliensis An-*θ*ρωπολογίας seu naturae humanae disp. tertia de partibus corp. hum. dissimilantibus mediis et superioris ventri. Gryphiswaldiae 1656, 4.; von Hrn. Coll.-Ass. und Ritter v. Wilhelms: Vom Zustande der Bauern in Liv- und Estland (von Gustav Gwerd), ein Wort zu seiner Zeit, Dorpat im Decbr. 1806, und Dr. Frz. Kosegarten Reminiscenzen: aus Napoleons, des Emporkömmlings, Kriege- und Regentenleben. St. Petersburg 1813, und desselben Darstellung des französisch-russ. Vernichtungskrieges im J. 1812, St. Petersburg. 1814. 4.; von dem Hrn. St.-R.

Dr. G. E. v. Napierstky: Johann des Mittleren, Grafen zu Nassau-Rageneckhagen, Heerfahrt nach Volland im J. 1601, von Julius Freiherrn von Boppen, Riga 1853, 8.; von Hrn. Coll.-Rath Dr. Pauder: fünf Aufgaben aus der Statik von G. Blasie zu Witten 1853, 8.; von St. Exc. dem Hrn. Landhofmeister und Ritter Baron von Klopmann, Director des curländ. Prov.-Museums, verschiedene ältere in Witten gedruckte Gelegenheitschriften; desgl. von der Kaiserl. Univ. zu Dorpat deren neueste akademische Schriften, darunter: Schrenk's Silurisches Schichtensystem von Liv- und Estland: W. v. Engelhardt, Darstellung des Lebens und der Schriften von Val. Ernst Böcher; von der Kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg deren Mitth.; von Hrn. Coll.-Rath Dr. Ullmann dessen Mitth. und Nachr. für die protestant. Christl. u.; von Hrn. Pastor Ed. Ahrens, dessen Sprachfehler der christl. Bibel; von St. Exc. dem Hrn. General-Major u. Ritter Baron R. von Urfall-Güldenband, dessen Verzeichniß der Mitteggüter in Estland nebst einigen statistischen Zugaben; von dem Hrn. Flott-Lieut., Grafen R. von Rehbinder, dessen Musen-Almanach der Ostseeprovinzen Russlands; desgl. dessen Uebersicht der schönen Literatur dieser Provinzen seit dem J. 1800, und dessen neuester patriotischer Sang: Krieg, in mehreren Exemplaren zur Vertheilung unter die Mitglieder der Gesellschaft.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der C.-Secr. Franz Eberhard als Justizbürgermeister in Narva; der dim. Secundlieut. Bartoschewsky als stellv. Rentmeister des kgl. Domänenhofs; der Coll.-Ass. Baron Const. Mengden, Secr. f. ausw. Korresp. der poln. Bank, ist zum Kammerjunker am Kaiserhofe ernannt worden.

Beförderungen. Der kurl. Gouvernements-Adels-Marschall Baron v. Gahn zum Wirkl. St.-R.; der jüngere Gehülfe des landwirthschaftlichen Inspectors der südlichen Gouvts., Wily. Keller, zum Lit.-Rath.

Orden. Der hl. Anna II. Cl. mit d. R. Krone: d. Commandeur des Garnison-Bat. in Reval, Obristlieut. Litkow; ders. ohne Verzierung: der Regiments-Stabsarzt v. Inf.-Regt. Wologda, P. R. Schreiber.

Dienst-Entlassungen. D. stellv. Postmeister in Narva T.-R. Götz; der Rentant der kgl. Gouv.-Reg. C.-Secr. v. Stein.

Neurolog.

Am 15. März starb in Rda von der aus dem Kapor'schen Jägerregimente verabschiedete Capitaine Alexander Rouffet, im Alter von 33 Jahren, an den Folgen des Schlagflusses.

Am 24. März daheißt, seinem Geburtsorte, der Ballberechner T.-Rath Lorenz Heinrich Gerthhaar, im Alter von 66 Jahren und 10 Monaten, an der Gallenluch.

Im März starb in Rda der dortige Stadtarzt Coll.-Ass. Christoph Ferdinand Metart. (Alb. ac. Corp. Nr. 533.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

		Bar.	Therm.			
a. St. n. St.	b. + 10 R.	Maxim.	Minim.	Wind.	Witterung.	
15. März	27. März.	27. 11,60	— 11,7	+ 1,3	NW	heiter, am Nachmit- tag trübe
16	28	8,90	— 6,3	+ 2,5	SW	trübe
17	29	10,90	— 5,2	+ 2,4	W	heiter, im NW wolken Mehrere rizen mit blo- ßem Auge sichtbaren Kometen gesehen haben
18	30	28. 1,90	— 8,3	+ 5,5	S	leicht bewölkt, später ganz trübe
19	31	0,73	+ 0,5	+ 5,9	SO	dicker Nebel und sei- ner Regen
20	1 April	1,60	+ 1,2	+ 4,0	S	trübe
21	2	27. 9,34	+ 1,5	+ 4,8	W	trübe, starker Wind, am Nachmittag heiter; am Abend beständig sich das Gerücht, denn es zeigt sich wirklich in NW ein schöner, großer Komet.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kunstgärtners J. F. Martellens Tochter Alida Amalie Griffline. Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Elementarlehrer Johann Saaland, alt 61 Jahr; des Seminar-Inspectors Eisenmidt Sohn Otto, alt 24 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachergesell Otto Wilhelm Brandt, alt 30 Jahr; Charlotte Marie Jost, alt 13 Jahr; Olga Marie Peterson, alt 3 Monat.

In der St. Marienkirche am ersten Ostertage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4! Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reintal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neuzeitlicher Jahrgang.

1. Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg.

(Schluß.)

Die Kataloge der R. D. Bibliothek haben einen wesentlichen Vorzug vor den Katalogen auswärtiger Bibliotheken. Die einzelnen Blätter nämlich, auf denen sie, wie überall, zunächst angefertigt werden, dienen zugleich als Beginn und Vollendung der Verzeichnung, indem sie mittels einer einfachen mechanischen Vorrichtung ebenso wie gebuchte Kataloge benutzt werden können, und demnach nicht bloß den Zeit- und Kostenaufwand des Umschreibens in Bücher besparen, sondern zugleich eine Vollständigkeit und alphabetische Genauigkeit zulassen, wie sie bei gebuchten Katalogen auch durch das sorgfältigste Nachtragen nicht erreicht werden kann. Der gebuchte Katalog kann nur periodisch vollständig und streng alphabetisch sein, der Blätter-Katalog mit mechanischer Vorrichtung ist es jeder Zeit.

Die Gemeinnützigkeit der R. D. Bibliothek sollte sich, nach der Auffassung der gegenwärtigen Verwaltung, nicht auf diejenigen Leser beschränken, die schon bestimmte gelehrte Zwecke und fertige bibliographische Notizen mitbringen, sondern sie sollte zugleich auch im größeren Publikum den Sinn für wissenschaftliche Lectüre wecken; die Gelehrten und Bibliographen sollten auf die vorhandenen Schätze der Bibliothek aufmerksam gemacht und sogar entferntere Kreise und abwesende Bücherfreunde hinzugezogen werden. In letzter gemeinnütziger Absicht wurden die überflüssigen Dubletten veräußert, eine Maasregel, die zu ihrer Zeit zu viel Beachtung fand, um hier noch des Näheren besprochen zu werden. Zu Gunsten des ersten Zweckes wurde in den Sälen der Bibliothek selbst eine Ausstellung seltener und merkwürdiger Drucke, interessanter Kupfer- und Kartenwerke, Autographen u. angeordnet. Die Gegenstände dieser Ausstellung, die von Zeit zu Zeit durch andere ersetzt werden, und unter denen auch ein astrologisches Instrument Wallensteins (ein Geschenk Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helene Pawlowna) vielfach beachtet wurde, werden mit erklärenden Aufschriften versehen. Dank

dieser Ausstellung hat die Besichtigung der Bibliothek einen realen Werth für den Freund der Wissenschaft gewonnen, während er früher nur durch zufällige Zuvoorkommenheit eines der Beamten eine flüchtige Einsicht in den Inhalt der zahllosen Büchersächer gewinnen konnte. Demnach hat auch die Zahl der Besucher bedeutend zugenommen und scheint auf die Zahl der eigentlichen Leser nicht ohne Einfluß geblieben zu sein.

Die gesteigerte Theilnahme des Publikums gab sich durch beträchtliche Darbringungen zu erkennen, die für die Jahre 1850–52 an 9000 Bände betrugen. Andere 12,024 Bände Zuwachs hat die Bibliothek der Kaiserlichen Huld zu danken, und an 15,000 Bände wurden von der Bibliothek selbst käuflich erstanden. Zu diesen nah an 36,000 Bänden (die Censurereemplare der in Rußland erscheinenden Werke, Karten, Kupferstiche und Musiken nicht mitgerechnet) kommt noch die große Zahl von 4600 Manuscripten durch Kaiserliche Huld, 188 Manuscripten durch Privatdarbringungen und 28 durch Ankauf.

Diese Anordnungen, die ich oben mit den Ausdrücken äußerer Formen und materieller Mittel andeuten wollte, und die noch durch Angaben wichtiger Localverbesserungen, Verschönerung des Gebäudes, bequemere Ausstattungen der Lesesäle u. vervollständigt werden könnten, gestatten die Bedeutung des Instituts im Ganzen und Großen ins Auge zu fassen und dieselbe auf einen großartigen und doch einfachen Plan zurückzuführen.

Einerseits ist die R. D. Bibliothek eine Schatzkammer der gesamten Wissenschaft, und kein Zweig derselben darf ausgeschlossen bleiben. Da es aber unmöglich ist, nach allen Richtungen eine gleiche Vollständigkeit zu erreichen, so wurde das vaterländische Interesse in den Vordergrund gestellt: die Bibliothek soll vorzugsweise alles das aufnehmen, was in Rußland in allen Sprachen und Fächern oder im Auslande über Rußland veröffentlicht werde.

Wollen wir diesen Plan näher beleuchten.

1. Bezugs ihrer allgemeinen wissenschaftlichen Tendenz knüpfte die R. D. Bibliothek Verbindungen mit inländischen und ausländischen Gelehrten ersten Ranges an, und

benutzte jede Veranlassung, werthvolle Acquisitionen zu machen. Werke der verschiedensten Art und besonders solche, die durch ihren hohen Preis Privatmittel übersteigen, wurden einzeln und in ganzen Sammlungen erstanden oder als Darbringungen entgegengenommen: so die Sammlungen von Pogodin, Tereschtschenko, Rour, von Berg, Korobanow, und Werke wie Martius, *Flora Brasiliensis*; Votta, *monuments de Ninive*; Goury, *the Alhambra*; *expedition scientifique de Morée*; Dr. bigny, *Dictionnaire de l'histoire naturelle*; Dingler, *polytechnisches Journal*; Erdmann, *Journal für Chemie* u., die ich bloß beispielsweise anführe.

Mit welchem wissenschaftlichen Sinne diese Tendenz verfolgt wurde, ersehen wir aus zwei Specialitäten, aus der Sorgfalt, die auf orientalische Manuscripte und auf Incunabeln verwandt wurde.

Die Manuscripte in orientalischen Sprachen sollten einen ebenso umfassenden und gründlichen Katalog erhalten, wie die Manuscripte der slavischen Sprachfamilie. Mit dieser Arbeit, die nicht minder Gelehrsamkeit, als Fleiß und Ausdauer heischt, wurde der bekannte Orientalist, Akademiker Dorn, beauftragt, und um den Katalog allen Gebildeten zugänglich zu machen, wurde verfügt, ihn in französischer Sprache abzufassen und durch den Druck zu veröffentlichen. Ehe jedoch dies geschehen konnte, mußte eine Schwierigkeit eigenthümlicher Art beseitigt werden. Unter den Manuscripten fanden sich siebenundzwanzig, die, in unbekannten Alphabeten geschrieben, nach der Meinung aller in Petersburg zu Rathe gezogenen Orientalisten in verschiedenen Dialecten Ostindiens abgefaßt sein mochten; doch unternahm es Niemand sie zu entziffern und ihren Inhalt anzugeben. Der Beamte der Bibliothek, Herr Kossowitsch, selbst ein Kenner des Sanscrit und durch seine eleganten Uebersetzungen aus dieser Sprache auch dem größeren Publikum bekannt, wurde beauftragt, in London sich über diese Manuscripte Licht zu verschaffen. Seine Reise schien jedoch anfänglich erfolglos bleiben zu sollen, denn auch in London lauteten die Meinungen der Sachkundigen ebenso unbestimmt, wie in Petersburg. Endlich gelang es Kossowitsch in Romberg einen jungen deutschen Gelehrten, Dr. Koss aus Altenburg, aufzufinden, der in der bescheidenen Stellung eines Schullehrers seine ganze Muße auf das Studium der indischen Linguistik concentrirt hat und wirklich nach fast halbjährigen Studien Idiome und Inhalt der fraglichen Manuscripte genau bezeichnen konnte. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß seine Forschungen, für die er jede Remuneration von Seiten der R. D. Bibliothek ablehnte, darum doch nicht ohne ausgezeichnete Anerkennung blieben.

Nachdem diese Lücke so vollständig ausgefüllt war, kam der Druck des Katalogs orientalischer Manuscripte, der über 700 Druckseiten umfaßt, wirklich zu Stande. Er zeichnet sich durch seine Ausstattung aus; eigens für denselben wurden Lettern für zehn orientalische Alphabete gegossen. Auch hat er unter den Gelehrten bereits die ihm gebührende Anerkennung gefunden.

Gleichzeitig wurde die Sammlung orientalischer Manuscripte durch einige in Alexandrien gekaufte chaldäische

Handschriften bereichert. Wie wichtig dieser Ankauf sei, möge aus nachstehendem Beispiele erhellen. Bisher kannte man in Europa von der Kirchengeschichte des Eusebius in chaldäischer Uebersetzung nur die ersten fünf Bücher, die sich im britischen Museum finden, jetzt besitzt die R. D. Bibliothek ein Manuscript vom Jahre 463, das die vier ersten und dann das 8., 9. und 10. Buch des Eusebius enthält und somit die Londoner Handschrift wesentlich ergänzt.

Die Incunabeln der R. D. Bibliothek sind gegenwärtig in eine besondere Sammlung vereinigt und durch manchen schätzbaren Kauf sowohl ganzer Drucke als einzelner ehemals fehlender Bogen und Blätter der älteren Incunabeln (eine Mühe, welcher der Herr Direktor der R. D. Bibliothek, Baron v. Korff, bei seiner Reise ins Ausland im Jahre 1851, sich selbst unterzog) bereichert worden. Auch über sie ist ein Katalog vom Bibliothekar Dr. Münzlow, und zwar mit ächt wissenschaftlicher Präcision, angefertigt worden. Um sich zu überzeugen, daß die vorliegenden Exemplare ächt seien, wurden überall die Papierzeichen untersucht, und wo dieselben unkenntlich geworden waren, durch ein besonderes Verfahren wieder hergestellt. Diese Sammlung ist wirklich als sehr reich zu bezeichnen. Es springt in die Augen, daß, je mehr man sich dem Wiegensjahre der Buchdruckerkunst nähert, desto seltener die Drucke werden, da die mechanischen Hilfsmittel der Buchdruckerei jener Zeit zahlreiche Auflagen oder rasche Aufeinanderfolge verschiedener Werke gar nicht gestatteten. Wer Incunabelnverzeichnisse nachgeschlagen hat, weiß, wie die Progression der Seltenheit alter Drucke gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts hin reißend steigt. Und doch besitzt die R. D. Bibliothek bis zum frühen Jahre 1480, bis zu welchem der erste Abschnitt des Katalogs bereits vollendet und druckfertig ist, 450 Werke!

II. Das Streben, die R. D. Bibliothek zu einem vaterländischen Institute, welches Rußlands literarische Thätigkeit in ihrer Totalität umfasse und zugleich alle auswärtigen Quellen zur Kenntniß Rußlands in sich aufnehme, auszubilden, ging direct von der gegenwärtigen Verwaltung aus und wurde sogleich mit einer Liebe und Umsicht, die ganz dem patriotischen Zwecke entsprechen, praktisch bethätigt. Interessant ist die Methode, wie eine planmäßige Vervollständigung der Bibliothek in dieser Richtung angebahnt wurde. Ein möglichst vollständiges Register aller Werke, die sich auf Rußland beziehen, von den Beamten der Bibliothek angefertigt, wurde in Correcturbogen allen namhaften Gelehrten des Inlandes und vielen im Auslande mit der Bitte mitgetheilt, dasselbe zu ergänzen und, wo nöthig, zu berichtigen. So entsteht ein Normalcatalog für zu machende Ankäufe.

Doch wurde mit diesen nicht erst auf den Abschluß des Normalverzeichnisses gewartet, sondern alles angeschafft, was sich Merkwürdiges darbot und in der Bibliothek an noch fehlte. Dabei wurde der Hauptaugenmerk auf slavonische und russische Incunabeln, so wie auf die Drucke aus der Zeit Peters des Großen gerichtet, die, zum Theil noch in Holland gedruckt, schon längst zu einer Seltenheit geworden sind. Diese Ankäufe sind in den drei Jahresberichten der Bibliothek meist nur summarisch angegeben. Ich hebe da-

her nur eine großartige Acquisition hervor: es ist dies die Manuscripten- und Büchersammlung des ehemaligen Professors Pogodin, die von Sr. Majestät dem Kaiser für die Summe von 150,000 Rbl. Silb. gekauft und der R. D. Bibliothek einverleibt wurde. Sie enthält nicht weniger als 2019 größerer slavonischer und russischer Handschriften, über 1000 einzelner Dokumente, an 600 Autographen, und unter den vielen Druckschriften 538 slavonischer Incunabeln und 45 Bücher aus der Zeit Peters des Großen. Unter den Manuscripten kommen fünf dem Alter des berühmten Stromirow'schen Evangelien-Codex sehr nahe; ja das eine von ihnen ist nach Schafarik's Ansicht noch älter und wäre demnach das älteste Manuscript cyrillischer Schrift. — In einer der Handschriften des XII. Jahrhunderts sind neben dem cyrillischen Alphabete auch einzelne glagolitische Buchstaben gebraucht, eine höchst seltene Erscheinung! Besonders reichhaltig ist diese Manuscriptensammlung für die Geschichte Rußlands und der russischen Kirche. Unter den Incunabeln der Pogodin'schen Sammlung nahmen die bei den Donauslaven und in Venedig veranstalteten slavonischen Drucke eine sehr wichtige Stelle ein, da sie die typographischen Leistungen jener Gegenden mit einer gewissen Vollständigkeit vertreten. Für die in Rußland gedruckten Incunabeln hat diese Sammlung gleichfalls merkwürdige Muster vorzuweisen, namentlich zwei Drucke (in Moskau 1565 und in Sabudow 1570), von denen keine anderen Exemplare bekannt sind. Diese wenigen Ausführungen werden wohl hinreichen, die Freunde slavischer und russischer Literatur auf die wissenschaftliche Bedeutung der Acquisition aufmerksam zu machen.

Hiermit schließe ich meine Skizze, in der ich keineswegs beabsichtigte, den mannichfaltigen und interessanten Inhalt der drei Jahresberichte der R. D. Bibliothek vollständig wiederzugeben. Wer es wünscht, sich über dieses Institut des Näheren zu belehren, der nehme den „Wegweiser in den Sälen der R. D. Bibliothek“¹⁾ zur Hand, — eine sehr anziehende Beschreibung die gleichfalls unter der gegenwärtigen Verwaltung entstanden, und in zierlicher Ausstattung mit erläuternden Illustrationen zu Gunsten des größeren Publikums veröffentlicht worden ist. — Dieser Wegweiser macht uns mit der Geschichte der R. D. Bibliothek bekannt und schildert dann den gegenwärtigen Bestand derselben nach den einzelnen Zweigen, mit Einführung der Merkwürdigkeiten, die den Sachgelehrten so wohl als den Bibliographen besonders interessieren können.

Riga im Januar 1854.

II. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Fortsetzung.)

„Also ein Niederländer, ein Mann, wie ich, mit niederdeutscher Sprache, der doch mit so großem Geschick weite, ferne, stürmische Meere befährt, kann die Luftfahrten

ohne Segel und Kiel nicht erlernen?“ fragte der Rotterdamer etwas verdrüsslich.

„Nein, einem Fremden, ich will sagen einem Ausländer darf ich diese einheimische Kunst nicht übergeben. Er wird Sie auch nicht fassen. Es begreift die lustige Lehre nur ein Livländer!“ entgegnete Dürreleib.

„Sonderbar, sonderbar!“ brummte der Holländer.

„Ihr Holländer, bemerkte Dürreleib, habt Geld und Handelsgeist; dem Livländer ist es vorbehalten, in der Lust umherzufahren.“

„Warum aber kann denn ein Holländer da nicht mitfahren?“ sagte Wynher van der Peer etwas rascher, fast ungeduldig.

„D was bloßes Mitfahren betrifft, antwortete Dürreleib, so kann es jedweder Fremde, wenn ihn ein Livländer auf seiner Fahrt als eine Fracht mitnimmt.“

„Wie meint er das?“ fragte van der Peer aufmerksam.

„Ganz einfach, versetzte Dürreleib, ein Lustbote vermag eines andern Menschen Geist, so der leibliche Besitzer desselben darein willigt, gleich einem Weingeistbereiter, aus der großen Materie des Körpers hervorzuziehen und mit sich auf den Weg zu nehmen. Er reißt dann in Gesellschaft, das ist der ganze Unterschied.“

„Und ist denn keine Gefahr dabei für den also halb wegreisenden, halb zurückbleibenden Menschen?“ war des Holländers ängstliche Frage.

„Durchaus keine! fiel Dürreleibs Antwort aus, sein leiblicher Zustand ähnelt einer halb vorübergehenden leichten Ohnmacht; sein Geist aber, des beschwerenden Leibes entledigt, erlebt einen lebhaften, so zu sagen wirklichen Traum. Im Ganzen betrachtet ist es, als ob Jemand im Traumgefißt eine Reise macht; so leicht geht alles von Statten, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Reise nicht geträumt, sondern wirklich gemacht wird.“

„Das wäre!“ rief der Holländer sich die breiten Hände reibend. „Nun sage er mir, Wynher-Dorlyf, fuhr er fort den Namen des Livländers aus lauter Freude niederländisch biegend, wenn ich zum Beispiel mit ihm eine Reise nach Rotterdam machte, so könnte ich daselbst meiner guten Ehefrau, der Cornelia van der Peer, mich zeigen und einiges, was sie nothwendig wissen muß, ihr mittheilen?“

„Kein Zweifel, werthe Herr van der Peer, sprach Dürreleib, ihr würdet eurer Frau Liebsten zu jeder Zeit, am besten aber doch in der Nacht, weil es die stillste Zeit ist, wie ein Geist erscheinen und ihr alles offenbaren können, was ihr derselben anzuvertrauen nöthig findet?“

„Das wäre!“ rief abermals der Holländer, rieb sich die Stirn und setzte hinzu: „ich muß über die Sache noch ein Weiteres und Breiteres nachdenken. Aber eins sag' er mir gleich, lieber Dorlyf, die Kosten einer Luftboten-Reise werden dadurch nicht vermehrt, wenn der Bote in solcher Weise einen Gefährten mit auf den Weg nimmt?“

„Nein eigentlich nicht,“ erwiderte der Gefragte, „wenn der Mitgenommene nicht etwa engbrüstig ist und den Schritt des Botenläufers durch seine Schwerfälligkeit aufhält. Ist jedoch solches der Fall, so muß der Zeitverlust, wie bei jeder Verrichtung so auch hierin, nach billigem Maße vergütet werden.“

¹⁾ Путеводитель по Императорской Публичной Библиотеке. СПб. 1852; 140 Seiten in Kl. 8.

„Nun, das wird sich finden,“ sagte van der Peer, sich möglichst aufrichtend und sein Asthma unterdrückend, vor der Hand haben wir genug abgemacht, aber, versteht er mich, noch nichts abgeschlossen. Morgen sei er so gut, mich wieder in der Herberge zum Peipussee, hier in meinem Zimmer unter dem Wahrzeichen: der goldne Haring, das draussen an die Thüre genagelt ist, aufzusuchen. Wir werden vielleicht mit einander ein Geschäft machen.“

Dürreleib ging; van der Peer schloß die Thür hinter ihm ab, setzte sich in den Lehnstuhl an dem Tisch, rauchte langsam und erwog bedächtig das Für und Wider bei dem Vorhaben, das ihm jetzt am Herzen lag. „Ich könnte wohl, so war sein Selbstgespräch, „den Boten wieder desselben Weges mit meiner Weisung an Frau Cornelia entsenden, das wäre das Kürzeste und es ist auch anzunehmen“, daß der magere Bote sich willig finden lassen wird, den Botenlauf für dieselbe Zehrung oder noch wohlfeiler zu verrichten, da er jetzt den Weg kennt und nicht mehr herumzustragen braucht; aber es ist dabei Gefahr für mich. Der Dorlyf erfährt von mir, wo mein kostbares Pfand verwahrt liegt, besieht sich den Ort für sich, sagt meiner Frau kein Wort, kehrt zurück, holt seinen schäßigen Leib und macht sich dann jetzt gleich zur Winterzeit zum Lande hinaus und auf den Weg nach den Niederlanden. So einen dürrer Bettler werden die Polacken und die Kassuben eben auch nicht aufhalten. Wenn ich dann im Frühjahr mit meinem Schiff auch glücklich vor Rotterdam die Anker geworfen habe, ist Haus und Gut dahin und auch das kostbare Pfand rappt wie dieser Rauch!“ Er blies einen ganzen Mund voll Rauch von sich, statt ihn, wie er oft that, niederzuschlucken. „Haus und Gut, fuhr er fort, hat das Gericht um ein Spottgeld weggegeben und mit dem Pfand ist Dorlyf schon längst nach Westindien entwichen. Was? sollte so ein armer Schlucker nicht auswandern, wenn er einen so reichen Zehrpennig, wie mein Pfand, mit in die Fremde nehmen kann? Dann braucht er nicht für ein paar Thaler seinen Leib auszugeben, wie ein armer niederländischer Bauer seine Holzschuhe, wenn er durch den Sumpf waten, sondern er kann, ich meine der Dorlyf, ruhig in seinem Leibe sitzen bleiben, wie ein reicher Schiffsherr in seinem Lusthause am Hafen, der die Schiffe ansegeln und wegsegeln sieht, selbst aber an keinem Segel und Steuerruder mehr rührt. Nein, van der Peer, du mußt vorsichtig sein, willst du selbst einmal in einem solchen lieben Häuschen sitzen und nicht ewig in der Kajüte logiren!“ Er klopfte die Asche aus der ausgerauchten Pfeife, stopfte sie wieder voll Tabak, zündete diesen an und setzte dann seine Betrachtungen fort, sie zuweilen laut ausprechend. „Es dünkt mir freilich eine gefährliche Unternehmung zu sein, so aus dem Leibe mit der Seele hinauszufahren und auf Reisen zu gehn, aber alles wohl erwogen, soll dieser Zustand nur eine Art Ohnmacht sein, eine gewöhnliche, schmerzlose Geistesabwesenheit. Daß es dem Dorlyf nicht übel bekommen ist, habe ich mit eigenen Augen gesehen. Wer nicht wagt, gewinnt nicht! in meinem jetzigen Fall ist völliger Ruin nur gar zu gewiß, wenn ich dem Unglück nicht bei Zeiten vorbeuge. Viel zögern darf ich übrigens auch nicht, denn in den nächsten Tagen erfolgt gerichtliche

Beschlagnahme und baubige Versteigerung meiner Habe, also muß ich je eher je besser meiner Frau Anweisung geben, wie sie sich zu verhalten hat, um die ungestümen Forderungen zufrieden zu stellen. Ja, ich muß durchaus die Lustreise nach Rotterdam machen, so bedenklich sie auch an sich ist. Das ist klar und steht fest!“ Nachdem er also bei sich alles wohl erwogen hatte, schloß er mit seinen Gedanken ab, zog das Facit derselben und um nicht in neue Bedenken, Unschlüssigkeit und Zweifel zu gerathen, stand er auf, um mit heimlichen Mitteln sich Muth zu der allseits bedachten Unternehmung einzuschöpfen. Zu dem Ende verscherte er sich zuvor, daß die von ihm vorhin abgeschlossene Thür noch immer abgeschlossen sei, öffnete dann ein Wand-schränklein und zog eine langgesparte Flasche echten niederländischen Wachholderbranntweins heraus. Er setzte sich damit an den Tisch, trank langsam und schlürfend ein Gläschen des starken, berausenden Getränks nach dem andern und fühlte sich bald erweckt und entzückt, wie ein Opiumschlucker. Heitere Bilder umgaukelten ihn, er sah seine feiste Cornelia im lieblichsten Lichte vor sich und hatte die Hoffnung, sie morgen noch deutlicher zu erblicken. Der Kopf ward ihm endlich im lautersten Wohlbehagen schwer, die Gesichte schwammen in einander, er suchte das Bett und schlief ruhig bis an den andern Morgen.

Er saß hierauf bei seinem Frühstück, trank grünen Thee und rauchte dufenden Knaster, als leise an seine Thür geklopft ward. Er horchte auf, vergewisserte sich ein zweites Anstosfen abwartend, daß es wirklich an seiner Thür und nicht anderswo geschah, und rief dann vernehmlich: herein! Dürreleib trat ein, ganz reisefertig, wie er versicherte, ausgenommen, daß er sich dazu noch durch eine Tasse Thee, Brot und Käse und ein Ei stärken möchte. Der Holländer gewährte ihm diese Bitte und hob dann an: „Mynher Dorlyf, ich habe mich aus gewissen Ursachen entschlossen die Reise nach Rotterdam diesmal mit ihm zusammen zu unternehmen und es kommt nun darauf an, über die Zahlung einig zu werden. Mich dünkt, daß er nunmehr mit zwei Albertsthälern zufrieden sein kann, da er den Weg schon kennt, daher weniger Beschwerde und an mir einen guten, zuverlässigen Reisegefährten hat.“

Dürreleib, der auch nicht auf den Kopf gefallen und jetzt außerdem versichert war, daß der Rotterdammer die Reise durchaus unternehmen wolle, erwiderte: „Mitnichten, verehrter Herr van der Peer, mit solcher geringen Zahlung kann ich mich durchaus nicht zufriedengeben. Im Gegentheil, da ich noch vor Kurzem erfahren habe, wie weit und beschwerlich der Weg nach Rotterdam, wie dick und feucht die Lust ist, die man zuletzt, so ohne alle Bedeckung und Bekleidung, durchschneiden muß, so scheinen mir vier und zwanzig Albertsthaler eher zu wenig, als zu viel für solche Strapaze zu sein.“ Der Holländer schrie laut auf, als er diese Summe nennen hörte, indessen da Dürreleib bei einer größern Forderung beharrte und die Reise nicht aufzuschieben war, so mußte er sich entschließen, dem Boten einigermaßen nachzugeben. Er gestand ihm zehn Albertsthaler zu und versprach zugleich, unterwegs so behend und rührig zu sein, daß Dürreleib keine Ursachen haben sollte, über seine Schwerfälligkeit sich zu beklagen. (Fortf. folgt.)

III. Der Komet des gegenwärtigen Frühlahrs.

Am 29. März (17. n. St.) wurde sowohl hier in Dorpat als an mehreren andern Orten, wo Trübheit nicht hinderlich fiel, ein mit bloßem Auge deutlich sichtbarer geschweiffter Komet am Abendhimmel, kurz vor seinem Untergange, wahrgenommen. Da bald darauf der Himmel sich trübte und erst am 2. April wieder erhellte, so konnten erst an diesem Tage Beobachtungen versucht werden. Der stürmische Wind, der 10 Tage lang fast unausgesetzt grade aus der Gegend, wo der Komet stand, hier in Dorpat wehte, vereitelte mehrmals ihr Gelingen, indeß erhielt ich am 4., 6., 7. und 8. April Vergleichen des Ortes mit dem benachbarten Sterne, die allerdings durch den tiefen Stand des Kometen in heller Abenddämmerung sehr erschwert waren, indeß hinreichten, um Hrn. Observator Dr. Clausen als Grundlage einer ersten Bahnberechnung zu dienen, deren parabolische Elemente die folgenden sind:

Zeit des Durchgangs durch die Sonnennähe 1854,
März 24. 12^h 13' 20" Mittage.

Mittlere Greenwicher Zeit.

Kleinster Abstand von der Sonne 0,276383 (3 $\frac{1}{2}$ Mill. Meil.)

Aufsteigender Knoten . . . 101° 28' 42,0

Abstand des Perihels v. Knoten 315 23 2,7

Neigung der Bahn . . . 97 12 45,9.

Mit diesen Elementen stimmen die Beobachtungen der angeführten Tage auf sehr befriedigende Weise; aber auch die späteren, am 12., 14., 15., 16. April vom Refractor erhaltenen stimmen noch so gut, daß keine Veranlassung vorliegt, eine zweite Rechnung jetzt schon vorzunehmen. Eine Abweichung im elliptischen Sinne würde voraussichtlich auch jetzt noch nicht gefunden werden, und von andern Orten des In- und Auslandes sind bis heute (den 3. April) in Dorpat keine Ortsbestimmungen bekannt geworden.

Vom Anfang seiner Erscheinung an bewegte sich der Komet rasch nach Süden und Osten, so daß er voraussichtlich bald für uns verschwinden mußte. Die Sichtbarkeit mit freiem Auge währte nur wenige Abende. Am 12. war

er schon entschieden bloß teleskopisch und am 16. erhielt ich mit großer Mühe im Fernrohr den letzten Blick. — Am 24. wird er den Aequator passiren und von da ab nur in südlichen Gegenden, am besten jenseit des Aequators, sichtbar sein; indeß ist seine dortige Auffindung etwas zweifelhaft, da seine Entfernung sowohl von der Erde als der Sonne in rascher Progression abnimmt. Nach Herrn Dr. Clausen's Rechnung ist nämlich die Helligkeit des Kometen:

am 4. April	6,80
8. "	4,16
12. "	2,57
16. "	1,64
20. "	1,09
24. "	0,76
28. "	0,54
2. Mai	0,40
6. "	0,30.

Unter diesen Umständen muß er in der ersten Hälfte des Mai auch für die stärksten und am günstigsten situirten Fernrohre unsichtbar werden. Da es nun auch nicht scheint, als sei er vor dem Perihel irgendwo auf der Erde gesehen worden, so werden die gesammten Beobachtungen nur einen kurzen Zeitraum umfassen und es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, eine Umlaufszeit aus ihnen ableiten zu können.

In den vorhandenen Kometentafeln findet sich keine Bahn, die mit der gegenwärtigen identisch sein kann. Namentlich haben die Elemente des um 1858 erwarteten großen Kometen von 1856 keine Ähnlichkeit mit ihnen.

In den ersten Abenden zeigte sich ein deutlicher, reichlich 2 Grad langer Schweif mit gradliniger Axe und regelmäßig parabolischer Begrenzung, von der Sonne direkt abgewandt. Nach dem 8. konnte ich nichts Deutliches von einem Schweife mehr bemerken. Der anfangs ziemlich scharfe, gegen 15' im scheinbaren Durchmesser haltende Kern verlor gleichfalls an Bestimmtheit, und am 16. war nichts als eine höchst matte verwischene Nebelmasse zu sehen, der es gänzlich an einem bestimmaren Mittelpunkt fehlte.

Dorpat am 6/18. April 1854.

Mädler.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga, den 3. April. Heute um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags setzte sich das Eis bei der Stadt in der ganzen Fläche des Stromes in Bewegung; es blieb aber bald am linken Ufer wieder stehen und geht jetzt nur an der Stadtseite ununterbrochen fort; der Wasserstand ist nicht hoch. — Das Publikum erfreute sich am 1. April der Bekanntmachung, daß die Abfertigung der Korrespondenz nach Arensburg, bis auf weitere Entscheidung, wie früher stattfinden wird.

Riga. Handel. Die Haltung des Roggenmarktes ist nur in sofern fester, als die Zahl der Verkäufer sich mindert und nur noch eine Kleinigkeit zu 70 R. zu haben bleibt; Käufer indessen scheuen sich noch zur Anlage dieses Preises. In Weizen und Gerste geht nichts um. Hafer hat keine Bedeutung, scheint aber nicht ohne Beachtung, da er in Reval auf 4 R. pr. Eschewt. gestiegen sein soll.

Bolderaa. Nachdem am 28. März Abends das Eis im Golf auf 4—5 Werst vom Lande abgetrieben war, trat

am Morgen des 29. ein schwerer Schneesturm aus NW. ein, der wieder die ganze Kibbe und einen Theil der Düna-Mündung mit Eis bedeckte, wodurch denn auch das Wasser im Flusse stieg; am Nachmittag dess. Tages konnte man von Bolderaa aus 15 Schiffe fest im Eise eingeschlossen und 3 an der curischen Küste ankernd erblicken. Am 31. März Morgens zählte man 20 Schiffe; der NW.-Wind hielt aber an und schob die Eisschollen bis auf eine Tiefe von 16—20 Fuß zusammen, und diese wehrten den Schiffen durchaus die offene Fluß-Mündung zu erreichen. Unterdeß ging aber die Abströmung lebhaft vor sich. Am 1. April Morgens waren 22 Schiffe in Sicht und am 3. Morgens gar schon 27 Schiffe, während das Seegalt immer noch mit Eis bedeckt geblieben war.

E h s t l a n d.

Reval. Der Herr Generaladjutant v. Berg hat dem General-Major v. Bogdt aufgetragen, bei ausbrechendem Feuer in der Stadt und der Vorstadt die obere Leitung aller Löschanstalten und die Erhaltung der Ordnung dabei zu übernehmen; zu solchem Zwecke sind ihm ein Detache-

ment Militär, die ganze Polizei, alle bei den Pöschanstalten angestellten Einwohner untergeordnet und 4 Gendarmen beigegeben worden. Allen Hausbesitzern sind durch den Druck mitgetheilt und von den Kanzeln verlesen worden: Maßregeln, die für den Fall eines Bombardements hinsichtlich der Feuergefahr zu beobachten sind, in 18 Punkten. Die Hausbesitzer sollen jegliches Geräthe und brennbare Gegenstände von den Böden wegschaffen, die Dachfenster und Bodenlufen mit guten Läden verschließen, die für jedes Haus vorgeschriebenen Löschapparate in gutem Stande halten; Handwerker, welche in Holz arbeiten, sollen in ihren Werkstätten keine Späne sich auf sammeln lassen; in der Vorstadt sollen die Brunnen in gutem Zustande und leicht zugänglich sein, bei denselben eine mit Wasser gefüllte Zonne nebst 2 — 3 Spännern oder Eimern bereit stehen; zu einem zu bestimmenden Termine soll in jedem Stockwerk jedes Hauses und in jedem Kirchturme ein genügendes Gefäß mit Wasser sich befinden. Für den Fall einer Feuerbrunst ist die Stadt in 7 Bezirke, mit je einer Stadtspritze, getheilt worden, zu jeder dieser Spritzen sind je 2 Glieder aus der Kaufmannschaft und der St. Canuti-Gilde zugeordnet; zu jeder in jedem Vorstadt-Quartal aufgestellten Spritze ein Mitglied der Kaufmannschaft und 2 der St. Canuti-Gilde; außerdem wird eine Militär-Hülfsmannschaft an die geeignetsten Punkte der Stadt und Vorstadt stationirt werden. Beim Beginn eines Bombardements, vor welchem Gott uns behüte, hat sich ein jedes Lösch-Commando nach seiner Station zu begeben. Kann der Hausbesitzer das durch eine einfallende Bombe entstandene Feuer nicht allein dämpfen, so muß er sogleich die Station seines Bezirks und das nächste Detachement der Hülfsmannschaft requiriren: auch sind alle Einwohner, welche Pferde halten, verbunden, Wasser zu den Brandstätten ihres Bezirks zu führen; aus St. Petersburg werden noch Spritzen zum Succurs erwartet. Außerdem ist das ganze Amt der Stadt-arbeitsteute zur Bedienung der Spritzen verpflichtet. Eine hinlängliche Zahl von Eimern, Zubern und Brandhafen ist vorhanden, so wie auf der Balance gehängte Wasserkrufen; die Brandleitern und Haken sind auf 7 passende Stellen vertheilt. Die Spannung der Spritzen besorgen der gegenw. Stationshalter Malin und der vorm. Preussfreund. Um das Retten der Effecten zu leiten, sind für jeden Bezirk besondere Beamten verordnet. Die Spritze Nr. 1. hat ihre Station an der großen Gilde (Kausl. Gräbner u. Step. Antonow, Schuhm. Grünberg, Klempn. Ernst); Nr. 2. auf dem großen Markte (Kausl. Kuleff u. Strecker, Uhrm. Nestler, Tischl. Mathiesen); Nr. 3. im Stadthaus (Kfl. Feod. Pomorowow u. Rosenbaum, Wösch. Koch, Schuhm. Selmer); Nr. 4. an der großen Gilde (Kfl. Krause und Gr. Prelusin, Schm. Münker, Schlosser Hein, z. k. k. Auftr. Wösch. Born); Nr. 5. am Packhause des Zollgebäudes (Kfl. E. Wäge u. Peter Tschumiloff, Kupferschmiede Steinberg u. Nestler, Wäschenschmied Bartner); Nr. 6. auf dem gr. Markte (Kfl. Höhlbaum, Zw. Tetsch, Krongießer Michael, Schm. Päch); Schwarzhäupter-Spritze am Schwarzh. Hause (Worff. H. Frank u. A. Eisenkeim, Br. F. Runte, R. Krich u. W. Mayer). In der Vorstadt: I. Quartal (Kfm. Kuoma Schachow, Neyer Just, Färb. Mader jun.); II. Quartal (Kfm. Gr. Winogradoff, Btsch. Siebert, Schm. Grek); III. Quartal (Kfm. Protchopoff, Btsch. Puchardt, Färb. Scharlob); IV. Quartal (Kfm. Peter Däuchin, Kupferschm. Müller, Schneider Jürgens).

Neval. Unser Theater ist am 31. März mit einem Abschieds-Benefiz für Hil. Franziska Mayerhöfer, der gesch. Drer „die Puritaner“, und einem Epilog, getichtet v. Rom. Frh. v. Wudberg, geschlossen worden.

Die Fahrten der Postequipagen zwischen hier und St. Petersburg werden heuer früher eröffnet als bisher;

ein Platz im Wagen kostet 16 Rbl., ein Außenplatz 10 R., 20 Pfund Gepäc sind frei.

Auf dem Gute Meks im Koschischen Kirchsp. werden am 20. April c. 100 Stück Hornvieh meistbietend verkauft werden.

K u r l a n d.

Vibau. Der hiesige Ehrenbürger Friedrich Gottlieb Schmaal hat aus seinem baaren Nachlasse testirt: 1) den 4 Kirchen Vibau's zus. 100 R., 2) den Wohlthätigkeits-Anstalten a) in Lübeck dem Armen- und Waisenhaus 1000 R., b) in Vibau der Versorgungsanstalt 1100 R., dem Spital für arme Handwerker 100 R., den Armen verschiedenen Standes und jeglicher Confession, nach Resolution einer aus Aetzen, 2 Bürgern der großen, einem der kleinen Gilde und der Armen-Verwaltung bestehenden Commission, 450 R., zum Besten verwahrloster Kinder 200 R., c) in Grobin den Armen und Kranken 50 R., d) zur Erziehung armer Waisen weibl. Geschlechts von Vibau'schen Einwohnern, mit Ausnahme der von Juden und Arbeitsteuten, $\frac{1}{3}$ des ganzen noch übrigen Capitals (etwa 16,000 Rbl.), welche Summe der Art von dem Vibau'schen Stadt-Magistrat verwaltet werden soll, daß nur die Zinsen derselben verausgabt werden.

In Polangen werden den ärmsten Juden bis zum 1. Mai c. aus dem Vibau'schen Militär-Proviant-Magazin monatlich 25 Tschetw. Mehl, gegen Wieder-Erstattung von 6,80 R. p. Tschetw., veratschlagt.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Der Nr. 22 der livl. Gov.-Ztg. sind die Statuten der Dampfschiffahrts-Compagnie „Mediator“, zur Unterhaltung einer Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen St. Petersburg, Kronstadt, Reval, Hapsal, Desel, Riga und Vibau, mit einem Capital von 300,000 R. S. in 3000 Aktien, Allerhöchst bestätigt am 13. Febr. 1853, — beigefügt.

Die livl. Gov.-Ztg. Nr. 19 veröffentlicht eine Instruction zur Anfertigung neuer Wadenbücher.

Die livl. Gouvernements-Regierung eröffnet den Kirchspiels- und Gemeinde-Gerichten des Festlandes und der Insel Desel, die Vertheilung der Beiträge der Bauernwirthschaft für die Gebietschullehrer betreffend, daß diese Beiträge, je nach der Zahl der Schüler, in den resp. Schulen verschiedener Confessionen zu vertheilen sind, die derartig zu bewerkstelligende Vertheilung selbst aber dem Gemeindegerichte unter Controle des örtl. Kirchspielrichters übertragen ist.

Die Güter Allasch und Pullandorf (zusammen 17½ H.) im Rigaschen Kreise sind durch Güter-Abtretungs-Transact vom 15. Dec. 1853 für 86,000 R. S. dem Landgerichts-Richter Johann von Blankenhagen übertragen worden; die Güter Alt. u. Neu-Pasdohn (zusammen 16½ H.) für 85,000 R., u. das Gut Koblhausen (6½ H.) für 48,000 R. S. sind mittelst Pfand-Contracte vom 6. Mai 1853 von dem dlm. Assessor Ernst Friedr. von Buddenbrock auf den Kirchspielrichter Gust. Magn. Ludw. v. Krüdenor und den Cassirer Baron v. Wolff übergegangen; das Gut Wiffust sammt dem Streudorfe Jlmjäärw od. Kolissi hat die Stabs-Capitänin Leonine v. Sed, geb. Baranin v. Panten, am 10. Nov. 1853 für 86,000 R. S. mittelst Pfand-Cessions-Contracte von dem dlm. Ordnungsrichter Theod. v. Krüdenor acquirirt, — über welche Besitz-Veränderungen ein Proclam ergeht.

Das Gut Neu-Mäggen (7½²⁰) im Dorpat'schen Kreise hat der dlm. Artillerie-Capitän Anton v. Säggernkorn mittelst Contracte vom 28. Novbr. 1853 dem dlm. Garde-

lieutn. Grafen Gustav v. Tzelström für 62,013 R. S. pfandweise cedirt; über welche u. s. w.

Pernau's Handel u. Schifffahrt im J. 1853
Unser diesjähriges Geschäft hat durch die im Auslande eingetretene größere Nachfrage und die hier stattgehabte frühere Ernte gegen frühere Jahre eine nicht unbedeutende Ausdehnung erhalten, und ward die Verschiffung und Verschiffung der Waaren, durch die Thätigkeit des Handelsstandes von günstiger Witterung unterstützt, rasch beendet. Ausgeführt wurde nämlich:

Flachs:	1852	258,537 Pud 15 Pf.
1853 aber	317,075 " 6	
1853 also mehr	58,537 Pud 31 Pf.	
Flachsheede:	1852	55,385 Pud 17 Pf.
1853 hingegen	72,802 " —	
demnach 1853 mehr	17,416 Pud 13 Pf.	

Der 1854 zur Verschiffung kommende Flachs ist von kräftigem Harl und schöner heller Farbe; nur hört man hier und da über Rostflecken klagen. Allem Anscheine nach haben wir Flachs von allen sechs Gattungen zu erwarten und wenn gleich in Folge des trockenen Sommers die Ausfaat nicht gleichzeitig keimte und der Flachs dadurch verschiedene Längen erreichte, so ist doch, dem Quantum nach, eine gute Durchschnitts-Ernte gewesen.

Auch die Ausfuhr von Saeleins, Schlag- und Doddersaat übersteigt die vorigjährige bedeutend.

1852 ward verschifft:

Saeleinsaat	14,926½ Tschetw. od. 22,390 Tonn.
Schlag- u. Doddersaat 1,969 " "	2,953½ " "

Zusammen 1852 16,895½ Tschetw. od. 25,343½ Tonn.

1853 aber:

Saeleinsaat	19,513½ Tschetw. od. 29,270 Tonn.
Schlag- u. Doddersaat 1,407½ " "	2,110½ " "

Zusammen 1853 20,920½ Tschetw. od. 31,380½ Tonn.

1853 also mehr verschifft Saeleins- u. Schlag- u. Doddersaat 4,025 Tschetw. oder 6,037½ Tonn., in Folge guter Ernte von schöner Qualität. Die Vorräthe im Lande sind größtentheils geräumt, und was vielleicht noch unverkauft geblieben, dürfte als Schlag- u. Doddersaat und im Frühjahr als Ausfaat Käufer finden. Nachsendungen sind somit nicht zu erwarten.

Ebenso war auch in diesem Jahre unser Getreidehandel belebter. Es wurden ausgeführt 1852. 1853.

Roggen	1,836 15,237½ Tschetw.
Gerste dagegen etwas weniger, nämlich 5,451 5,216½ " "	

Hafer kam auch in diesem Jahre zur Ausfuhr nicht vor. Von frischem Flachse fehlten bisher alle Zufuhren und eben so alle Aufträge. Indessen sind für vollständige Rechnung nicht unbedeutende Getreide-Ankäufe am Plage gemacht und in Anfuhr begriffen. Die Ernte von Roggen hört man, der Qualität nach, ausgezeichnet. Die letzten Aufkäufe sind zu 5½ zu 6 R. per Tschetwert gemacht und billiger will man auch vorläufig nicht abgeben.

Für 7½ Pfund. Hafer wird 3 Rbl. per Tschetwert zur Consumtion gezahlt und ist davon keine besondere Ernte gewesen, ebenso klagt der Landmann über großen Heu- und Strohangel. Die Kartoffel-Ernte ist reichlich ausgefallen und von der Haule nur an niedrig gelegenen Stellen zu hören.

In's Auslande wurde verschifft auf 83 Schiffen für 1,261,800,33 R. gegen 986,015,31 Rubel im Jahre 1852; nach russischen Häfen gingen Waaren für 20,205,78 R. gegen 26,801,12 im Jahre 1852. Eingeführt wurde vom

Auslande her für 108,483,63 R. *) gegen 62,926,18 R. im J. 1852; aus russischen Häfen für 143,331 R. gegen 204,023,30 R. Im Ganzen sind von auel. und russ. Häfen angekommen 107 Schiffe und 41 Küstenfahrer, und abgefegelt 108 Sch. und 41 Küstenf.; die Schifffahrt dauerte vom 23. April bis zum 16. Novbr., den Hafen besuchten 40 russ. u. finn., 37 engl., 14 preuß., 7 holl., 5 meklend., 5 dän. und 2 franz. Schiffe.

E h s t l a n d.

Unterm 2. April 1854 ist ein Allerhöchster Befehl über die Bildung einer Marine-Miliz zur Beschügung der Küsten des finnischen Meerbusens erschienen.

K u r l a n d.

Der kurl. Domänenhof wird am 3. Mai c. die Verpachtung der Hoflagen Klein-Salven, Neu-Schren u. Graneta auf 21 Jahre, und Usmaien Neu-Sessau auf 12 Jahre von 1854 ab, vertorgen (vgl. Int. d. J. Nr. 10 Sp. 167).

Am 3. Mär. brannte im Flecken Polangen die Kaserne des Clappen-Kommando's ab.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen: die Präsidenten der eingegangenen Vermessungs-Kommissionen, St.-R. Kienig in Curland, und St.-R. Stiernhielm in Livland, sind zu Gouvern.-Chefs der Regulirungen bei den Domänenhöfen in denselben Gouvern. ernannt worden (21. März). Der bisherige Arzt an dem Arbeiter-Hosp. in St. Petersburg Moriz ist zu dem Departement des auswärt. Handels übergeführt worden. Angestellt worden sind: Dr. med. Ant. v. Hübner als Arzt bei der Kirchenschule des Charlovschen luth. Sprengels; der Arzt Wiffel als Arzt auf den Gütern des Grafen Borch; der Arzt Hofer als Kirchspielsarzt in Rappell in Estland; der Arzt Wihl. Forsblom als jung. Arzt bei der 7. Flott-Equipage. — Am 5. Febr. c. wurde in Wiburg der Cand. theol. G. J. R. Steger (geb. 1818) zum Pastor der luth. Gemeinde daselbst ordinirt; der Cand. jur. Gernanow ist als Translateur mit dem Range eines Coll.-Secr. in der kurländ. Gouvern.-Regierung, der Arzt Carl Reissner als Arzt bei der Bojelsche Spitzelfabrik in Livland; der Dr. med. Febr. Weyer als Ordinator bei der weibl. Abth. des Arbeiter-Hospitals in St. Petersburg, der Peter. Andrija als Regiments-Verw. bei der St. Petersburg'schen polizeiwirt. Anstalt, worden. Der Arzt Leop. Sohn hat sich als practischer Arzt in Riga niedergelassen.

Beförderungen. Der Vicedirektor in Finnland Alexander Wulffert zum St.-R.; der Obersecr. d. Revalischen Rath's Schütz, der Beamte der estländ. Gouvern.-Regierung v. Lampe, der Previsor der Revalischen Kronsapothek Berg zu Lit.-R.; d. Beamte der estl. Gouvern.-Reg. Zwanooff, d. Laborant der Revalischen Kronsapothek Notbeck zu Coll.-Secr.; d. Beamte der estl. Gouvern.-Reg. Hansen zum Gouvern.-Secr.; der Kanzlist in der Dejour des Kriegs-Gouverneurs v. Riga, General-Gouverneurs von Liv., Estl. u. Curland, Ossipow, der Beamte der estl. Gouvern.-Reg. Sokolomsky, der Actuar des Revalischen Rath's v. Glehn zu Coll.-Registratoren. Dem St. Annen-Orden II. Cl. ist zugezählt worden: der Past. prim. zu Parikala in Finnland Ant. Reinhold.

Dienst-Entlassungen: der Arzt an den Anstalten des Eschergowischen Colleg. d. allg. kurl. G. R. Jalk (31. Dec. 1853); der Commandant von Narva, Cavall. Gen.-Major v. Reussner.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

Conspectus morborum oculorum, in nosocomio chirurgico Dorpatensi ab anno 1845 ad annum 1850 observatorum, imprimis observationis Jaeschianae et myotomiae orbicularis ratione habita. Diss. inaug., quam consensu et auct. grat. Med. ord. in Univ. lit. Caes. Dorp. ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum loco consueto publice defendet (XII. die m. Mart. auctor Gustavus Barth, Esth. Dorp. Liv. typ. viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. MDCCCLIV. (47 S. in 8.)

De graviditate apparente, respectu medicinae legalis habito. Diss. inaug., quam consensu et auct. grat. Med. ord. in Univ. lit. Caes. Dorp., ut summi in medicina honores rite sibi concedantur, loco consueto publice defensurus (XV. die m. Martis) conscr. Ferd. Ziehm. Dorp. Liv., typ. H. Laakmanni. (40 S. 8.)

Observationes de operationibus plasticis, in nosocomio chir. Dorpatensi ab anno 1841 usque ad annum 1854 institutis. Diss. inaug., quam — ad grad. Doct. med. rite adipiscend. — defendet (XVI. die m. Martis) Boleslaus Szokalski. Dorp. Liv. typis vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni (48 S. in 8.)

*) Darunter Salz 328,541¼ Pud.

Cholerae Asiaticae in nosocomio militari, quod a. 1853 tempore aestivo in vico Krasnoje Selo institutum erat, decursus et cura. Diss. inaug., quam — ad grad. Doct. medicinae — defendet (XIX. die m. Martis) Josephus de Kozakewicz. Dorp. Livon. typ. viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (28 S. in 8.)

De membranis serosis in cavis magnis corporis humani obviis. Diss. inaug., quam — ad gradum Doctoris medicin. — defendet (XX. die m. Martis) Alexander Taube, Rigensis. Accedit tab. lithogr. Dorp. Liv., typis viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (51 S. in 8.)

De manniti vi et indole quaedam disquisitiones, ratione habita aliarum mannae partium. Diss. inaug., quam — ad gradum Doct. medicinae — defendet (XXX. die m. Martis) — Eduardus Gerlach, Livonus. Dorpati Livon., typis vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (32 S. 8.)

De mutationibus spiritus vini in corpus ingesti. Diss. inaug., quam — ad grad. Doct. med. — defendet (VI. die Aprilis) Rudolphus Masling. Dorp. Livon., typ. vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (34 S. in 8.)

Nekrolog.

Am 3. April c. verschied in Dorpat der Lehrer an der 1. deutschen Stadt-Elementar-Knabenschule, Johann Laaland. Auf dem Felde, das zu bebauen er mit Bescheidenheit sich zugemessen, hat er vollkommen den gestellten Ansprüchen genügt und durch 25jährige Arbeit zahlreiche gute Früchte erzielt; von seiner Jugend an hat er die Achtung seiner Mitbürger besessen und sei, trotz bedrängter Lebensverhältnisse, redliches, unausgesetztes Mühen um eigne und fremde Ausbildung wird noch lange bei uns besprochen und zum Muster erhoben werden. Als Sohn eines Dorfschulmeisters des Gutes Alt-Kusthof im Kirchspiele Rambi am 26. Juni 1792 geboren, kam er, schon ein 14jähriger Knabe, nach auf dem Lande genossenem kurzen Unterricht, im Sommer 1806 nach Dorpat in eine Elementarschule, und aus dieser 1807 nach Johannis in die Kreischule, die er in 3½ Jahren, von stets reger Wißbegier und eifernem Fleiß begleitet, durchmachte, um als Gymnasiast zur Weihnacht 1810 das väterliche Schulhaus aufsuchen zu können. Johann Laaland war, 19 Jahre alt, militärpflichtig und dem damaligen Befehlshaber von Alt-Kusthof, Herrn G. v. Epphart, leibeigen, — die Polizei überlieferte ihn seinem Erbherrn, und er hätte die Großartigkeit von Heerzügen, wie er sie bisher nur in den Alten gesehen, selbst durchlebt, wären ihm nicht 500 R. als Preis der Befreiung vom Militärdienste durch eine von seinen Mitschülern veranstaltete Collecte zugeflossen. 4½ Jahre arbeitete er, mit äußeren Entbehrungen kämpfend, im Gymnasio unverbrossen, oft erkrankend, bis am 29. Juni 1815 mit dem Romane der Weise zur Universität entlassen wurde, sich der Theologie zuwendend. Hier erlaubten es Kränklichkeit u. Mangel an Geldmitteln dem strebsamen jungen Manne nicht, den begonnenen cursus zu vollenden; am 30. Jan. 1818 verließ er schweren Herzens die Hochschule, auch ohne sich einer bestimmten Prüfung unterzogen zu haben; das Conscil der Universität bezeugte ihm aber gern die vollkommene Zufriedenheit seiner Lehrer und Vorgesetzten mit seinem untadelhaften Wandel während seines academischen Lebens. Er kehrte nach Alt-Kusthof zurück und eröffnete in Neu-Fl., einem der Brüdergemeine gehörigen Plage, am 15. Januar 1819 eine deutsche Privat-Elementarschule für Knaben, in der er sich namentlich durch seinen glücklich angelegten Gesang-Unterricht vielen Ruf erwarb. Am 1. Jan. 1826 verlegte er diese Anstalt, mit Concession der Schulcommission, nach Dorpat, mit dem Gedanken umgehend, nochmals unter die Zahl der Lernenden an der Universität einzutreten, was er auch am 28. Aug. 1827, nach Entlassung aus dem Kopfsteuer-Diener, ausführte. Aber die Privatschule konnte nicht aufgegeben werden, E. hatte eine Frau und 4 Kinder, er verließ das Universitäts-Studium wiederum am 10. Juni 1828 und widmete von jetzt ab alle Thätigkeit des ihm noch beschiedenen Lebens allein der Erziehung und dem Elementar-Unterricht von Knaben, die er durch ein feinfühndes Herz und aufrichtiges Wohlwollen an sich zu ziehen verstand. Am 6. Sept. 1828 wurde er förmlich als stellv. Lehrer an der ersten Stadt-Elementarschule für Knaben recipiert und am 30. Mai 1829 als solcher bestätigt; der dam. Gouvern.-Schuldirector Rosenberger fügte seiner Vorstellung zu diesem Amte die Bemerkung hinzu: „seine Anstellung wäre für die öffentlichen Schulen in Dorpat ein großer Gewinn.“ 25 Jahre hat E. nun als Elementarlehrer gewirkt (nur einmal in dieser langen Zeit hat er einen Urlaub von 9 Tagen genossen), und es gibt viele Männer bei uns, die jetzt eine nicht unbedeutende Lebensstellung einnehmen und die Anfangsgründe ihrer Kenntnisse in Laaland's Schule erworben haben. Daneben hat er auch privatim Knaben zur Aufnahme in die unteren Classen des Gymnasiums vorbereitet. Die Schulobrigkeit ermagelte nicht E. ihre Erkenntlichkeit für seinen Eifer als Lehrer zu beweisen: 1832 wurde er Collegien-Registrator, 1834 und 1838 erhielt er Gehaltsbefreiungen von je 300 R. B., 1836 wurde er Gouvernements-Secretär. — Aus seiner Ehe mit Dorothea geb. Proß sind dem nun Verstor-

benen, dem wir den Dank vieler Eltern und vieler Zöglinge in das stille Grab nachrufen, 3 Töchter und 3 Söhne entsprossen.

Am 7. März 1854 starb zu Tula, am Cerebral-Typhus im rüstigsten Mannes-Alter Dr. Carl Bierfreund aus Dänemark. 123 Jhre war er Arzt am Militärhospital des Kolleg. der Allgem. Fürsorge, ausgezeichnet durch theoretische und praktische Kenntnisse in allen Fächern der Medicin.

Am 14. März 1854 starb zu Tula nach kurzem Krankenlager am Brustkrampfe, im 58. Lebensjahre und im 24. seines hiesigen Wirkens, der 2. Arzt bei der Gewerfabrik, Traugott Jacob Wolter (vergl. Alb. Acad. Nr. 1151). Im 5. Jahre Wittwer hinterläßt er bloß einen unmündigen Sohn, der seine Ausbildung in Reval erhält. Seine Verdienste als Kirchenvorsteher der kleinen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde gehen noch auf ein künftiges Geschlecht über, insofern das gegenwärtige ihn als jovialen Gesellschafter und theilnehmenden Helfer betrauert.

Am 22. März starb in Moskau der dim. Generalleutnant Anton Wistram, 65 J. a.

In der 2. Hälfte des März starben in Reval: der Kreisdeputirte Peter von Toll, Erbherr auf Wobja, 57 J. a.; der Collegenrath Heinrich v. Krehmer, 57 J. a.

Am 31. März starb in Riga Guido v. Gerstenmeyer, dim. Lieutenant und Ritter.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1854.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.
		b. + 10 R.	Maxim. Minim.		
22	3	27. 8,97	— 0,5 + 4,3	SW	heiter, am Nachmittag trübe, auffallend große Schneeflocken, Regen.
23	4	8,34	— 0,4 + 3,3	N	heiter, der Komet bewegt sich von der Sonne fort nach Süden.
24	5	7,76	— 2,7 + 3,9	SW	trübe, am Nachm. heiter, in d. Nacht Regen.
25	6	7,36	+ 0,7 + 2,9	NW	trübe, starker Wind, am Abend heiter.
26	7	1,81	+ 0,2 + 1,8	NW	heiter, starker Sturm.
27	8	6,22	— 1,3 + 3,6	NW	trübe, Schnee, starker, kalter Wind, am Nachmittag klar.
28	9	6,38	— 2,6 + 3,3	SW	trübe.
29	10	4,96	+ 0,3 + 1,9	N	Schnee, Regen, Schnee.
30	11	8,24	— 3,8 — 0,4	N	heiter, leicht bewölkt.
31	12	28. 3,54	— 5,3 + 0,2	N	heiter, starker Wind.
1. April	13	4,12	— 5,1 + 6,2	N	heiter, am Nachm. trübe
2	14	0,60	— 1,3 + 6,6	NW	heiter, der Komet nicht mehr mit bloßem Auge sichtbar, ein merkwürdig großes Meteor von so lebhaftem Glanze, daß er für einen Augenblick den Himmel erleuchtet, Nordlicht.
3	15	27. 11,46	— 0,5 + 8,7	W	heiter.
4	16	8,91	+ 0,2 + 3,4	NW	trübe, Regen, am Abend vorübergehend heiter.

Berichtigungen und Zusätze zu Nr. 13 des „Inlands“.

- Sp. 206 J. 4 v. o. l.: Himsel'sche st. Hamsel'sche.
 „ 209 J. 24 v. u. l.: ferne st. Ferne.
 „ 210 J. 13 v. o. füge zu „größeren Verhältnissen“ hinzu: „zurück.“
 „ 213 J. 8. v. u. füge zu „Professor Fried. Campe,“ hinzu: „ordentlichen Prof. des positiven Staats- u. Völkerrechts, der Politik, Rechtsgeschichte u. juristischen Literatur zu Dorpat“ (Vgl. v. Bröcker's Jahrb. für Rechtsgel. in Rußland. Bd. 1. S. 287 u. fg.)

Anzeiger.

Das Register zu dem vorjährigen „Inland“ hat die Presse verlassen und kann von denen, die das Inland dieses Jahr nicht hatten, aus der Officin des Buchdruckers Raafmann gratis bezogen werden.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reich und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Rebauteur G. Reintgal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und
Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die letzten Zeiten des Rigaschen Bischofs Albert I.

(Von 1224 — 1229.)

Als die Deutschen durch die Erstürmung Dorpats im J. 1224 den Aufstand der heidnischen Esten vollständig unterdrückt und darauf die deutsche und christliche Reorganisation der wieder unterworfenen Landschaften begonnen hatten, erneuerten sich unter ihnen selbst die früher bei der gemeinsamen Gefahr niedergehaltenen Streitigkeiten. Die Bischöfe von Riga, Dorpat und Semgallien, das rigasche Domkapitel, die Dänamünder-Mönche, die Ordensritter und die rigaschen Bürger waren vielfältig verschiedener Meinung über die Grenzen einerseits ihrer geistlichen, andererseits ihrer weltlichen Rechte. Wer aber sollte darüber allendlich entscheiden? das konnte nur der Papst, als der höchste Gebieter auf Erden an Gottes Statt. Außerdem dauerte der Streit mit den Dänen über die estnischen Landschaften fort. Die deutschen Machthaber in Livland ordneten daher noch im J. 1224 einen Gesandten nach Rom ab, der den Papst Honorius III. dringend um die Sendung eines Legaten bitten sollte. Damals hatten dort die neugetauften Preußen dasselbe Gesuch vorgetragen. Honorius war um so geneigter, dasselbe zu gewähren, als ihm dadurch zugleich die Gelegenheit gegeben wurde, die neubekehrten Länder unmittelbar unter den Schutz des Stuhles Petri zu nehmen. Er übertrug das Amt eines Legaten einem Mann von edler Sittlichkeit, Frömmigkeit und wissenschaftlicher Bildung, dem Bischofe Wilhelm von Modena, aber nicht bloß für die Landschaften Livland und Preußen, sondern auch für Holstein, Estland, Semgallien, Samland, Kurland, Wirland und für die Inseln Deland, Bornholm, Rügen und Gotland — mit der Vollmacht, nach seinem

Gutbefinden Bisthümer zu gründen und Bischöfe zu ernennen oder die schon erwählten zu weihen. Die wichtigste der an Wilhelm gegebenen Instructionen war: dafür Sorge zu tragen, daß die neubekehrten Volksstämme nicht in einem Zustande der Knechtschaft gehalten würden, Wilhelm reiste im Januar 1225 aus Italien ab, und vielleicht zuerst nach Preußen. Hier gab er zu dem vom Bischof Christian und vom Herzoge Conrad von Masovien gefaßten Beschlusse, zur Bekämpfung der heidnischen Preußen einen geistlichen Ritterorden zu stiften, seine Genehmigung. Dieser neue Ritterverein erhielt den Namen: „Brüder des Ritterdienstes Christi in Preußen;“ das Ordenskleid sollte ein weißer Mantel mit einem Schwert und Stern sein; letzterer zur Unterscheidung von dem Ordenszeichen der livländischen Ritter, denen der preussische Verein nachgebildet war. Der Herzog half demselben die Burg Dobrin an der Grenze Masoviens erbauen und versprach ihm die Hälfte des eroberten Landes.

Der Legat reiste darauf zur See weiter nach Livland. Der rigasche Bischof und die angesehensten Livländer erwarteten ihn zu Dänamünde und geleiteten ihn erfreut und ehrerbietig nach Riga. Nicht geringer war die Freude des Legaten, daß in dem neubekehrten Lande schon fünf Bisthümer gegründet waren, und daß zehn Tagereisen weit von Riga bis Pskow und Gericke die Herrschaft der römisch-katholischen Kirche sich ausgebreitet hatte. Doch genügte ihm nicht, in Riga die Berichte über die Geschichte und den gegenwärtigen Zustand der Befehung zu hören, sondern er wollte auch mit eignen Augen sehen, den Eingebornen des Landes nahe treten, ihre Bedürfnisse kennen lernen, sie aufklären, ihnen Allen die Gnadenmittel der heiligen Kirche spenden. Daher trat er in Begleitung des rigaschen Bischofs und eines großen Gefolges, aus dem

viele Personen ihm über die Landessprachen, Sitten und Gebräuche der Eingebornen Auskunft geben konnten, eine Reise an über Kubbesele, Witisele, Lethegore durch Metsepole, Idumäa und Lettland nach Ungarnien bis Odempä, von da über Fellin, Wenden und Segewolde zurück nach Riga. Eine zweite Reise machte er noch vor dem Herbst desselben Jahres 1225 über die Schlösser Holm, Ikskola, Lenewarden und Ascheraden bis Rosenhusen und von da zurück. Ueberall veranstaltete er feierliche Messen und suchte durch seine Predigten und freundlichen Ansprachen auf das Volk zu wirken und es in der Ueberzeugung zu befestigen, daß es bei rechtem Glauben auch die Pflichten mit Freudigkeit um Gottes und Christi Willen erfüllen müßte.

Während seines Aufenthaltes in Riga empfing er viele dorthin geschickte Gesandte von allen umwohnenden Nationen, auch mehrere Fürsten. Den Abgeordneten der Nowgoroder und Pskowiter gab er Versicherungen der Freundschaft der römischen Kirche und bestätigte die zwischen ihnen und den Deutschen geschlossenen Verträge (die auch den Handel der lateinischen Kaufleute betrafen); Die Deseler, Kuren und Littauer ermahnte Wilhelm, das Christenthum anzunehmen, und sie versprachen, sich gegen die christlichen Nachbarvölker friedlich zu verhalten. Den samogallischen Fürsten Westhard bewog er einen christlichen Priester in sein Land mitzunehmen. Den Streit der Deutschen und Dänen über die Landschaften Serwen, Wirland, Harrien und die Strandprovinzen beseitigte er fürs Erste dadurch, daß er die Provinzen in seine Gewalt, d. h. in die unmittelbare Gewalt des Stuhles Petri nahm, und sie, nachdem er alle Deutschen und Dänen aus ihnen entfernt, von den ihm allein untergebenen Priestern und Kreuzfahrern besetzen ließ. Die nach Riga gekommenen dänischen Bischöfe, die wahrscheinlich die von Reval geschickten Abgeordneten waren, mußten ihm die Abtretung förmlich in besiegelten Urkunden zuerkennen.

Ferner schlichtete der Legat zu Riga viele der unter den Deutschen bestehenden Zwistigkeiten. Im Monat August z. B. entschied er, daß der Ordensmeister in den vom Bischof Hermann zugesprochenen Landschaften die weltliche Gerichtsbarkeit über die Ordensbrüder und die Bewohner des Landes habe, in geistlichen Dingen aber, wie diese unter dem Bischof stehe, der auch Appellationen von den Urtheilssprüchen des Meisters annehmen könne. Der Bischof Hermann war zu der Zeit nach Deutschland gereist, um hier von dem römischen Könige Heinrich, dem Sohne Friedrichs II., zu erbitten, daß ihm und seinem Bruder Albert ihre Länder in Livland mit der reichsfürstlichen Würde und mit der Erlaubnis, städtische Verfassungen zu gründen, bestätigt würden. Das gewährte Heinrich durch besondere Urkunden vom 6. Nov. und 1. Dec. (1225 oder 1226?). — Im December 1228 wurden vor dem päpstlichen Legaten in Livland die das rigasche Stadtrecht betreffenden Streitfragen zur Sprache gebracht, und derselbe setzte darüber Folgendes urkundlich fest: 1) die Bürger haben das Recht den Stadtrichter zu wählen, aber sie müssen den Gewählten dem Bischof zur Bestätigung vorstellen, dieser Richter erkennt über alle weltlichen Rechtsachen, auch in dem Fall, daß

sie Verträge und Vergehen solcher Leute des Ordensmeisters, des Dompropstes und des Dünamünder Abts betreffen, welche innerhalb der Stadt oder der Stadtmarch, aber nicht auf den eignen Grundstücken oder in den eignen Häusern der Genannten geschlossen oder begangen sind; vielmehr haben sich die Bürger für das in den Gerichtsbezirken jener geistlichen Personen Gethane vor denselben zu verantworten; alle geistlichen Personen dagegen und die Ordensgeistlichen haben dem Stadtrichter in keiner Sache Rede zu stehen. 2) Der Bischof allein darf Münzen in der Stadt prägen lassen, nur müssen diese von demselben Gehalt und Gewicht sein, als die gothländischen. 3) Die Bürger sollen von der Eisenprobe, dem gerichtlichen Zweikampf, Strandrecht und Zoll frei sein u. s. w. Es ist wahrscheinlich, daß schon um diese Zeit das alte rigasche Stadtrecht so niedergeschrieben war, wie es in einer alten für die Revalenser und Wirländer bestimmten Urkunde sich vorfindet. Desgleichen ist zu glauben, daß vom päpstlichen Legaten noch vor dem Schluß dieses Jahres die ersten rigaschen Rathsherrn, zwölf an der Zahl, eingesetzt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

II. Ueber die Abschreckungs- oder Androhungstheorie Feuerbach's.

Von Prof. Dr. B. Siegler.

(Fortsetzung.)

In den späteren, reiferen Jahren gingen an Feuerbach, an der Spitze eines obersten Gerichtshofes, fast alle Begriffe und Sätze der Strafrechtswissenschaft in den mannigfaltigsten, anziehendsten Gestalten gleichsam verkörpert vorüber. Wohl mochte ihm da so manche Folgerung seines Strafsystems immer bedenklicher, ja als ein Hinderniß der praktischen Anwendbarkeit erscheinen; was Wunder, daß er daher viele Regeln, selbst mit Aufopferung der juristischen Consequenz, zu beschränken, zu modificiren und so dem allgemeinen Bewußtsein näherzubringen versuchte? Wiederum bewirkte die nach Kant's Vorbild aufgestellte scharfe Trennung des Rechtes von der Moral, die totale Verwerfung der Willensfreiheit als Bedingung der Strafbarkeit mehrere Abwandlungen in den einzelnen dogmatischen Lehren, Abwandlungen, die in innere Widersprüche und Inconsequenzen umschlugen, von denen ich jetzt zum Schluß im Einzelnen noch handeln werde. Besteht der Feingehalt, das einzige und ausschließliche Interesse einer Strafrechtstheorie theils in der Harmonie des Ganzen zu seinen einzelnen Theilen, theils in den praktischen Resultaten für die Gesetzgebung und für die positive Wissenschaft: so mag es füglich fremden, warum man von jeher auf die folgenden Thatsachen so wenig Rücksicht genommen hat.

Betrachten wir zuerst, dem Staate gegenüber, das rechtliche Verhältniß der so verschiedenen, als wichtigen Privatrechte, deren sich Jemand freiwillig und mit Bewußtsein begeben und die er kann von einem Andern verlegen lassen: so leuchtet auf den ersten Blick ein, daß von der Zeit an, wo sich eine wissenschaftliche Behandlung des

Strafrechts allmächtig Bahn brach, das Bedürfnis nach einer Individualisirung jener Rechte erwachen mußte. Es lag in der That so nahe, alle jene Güter, welche als Güter höherer Art, als sittliche und öffentliche Verhältnisse ursprünglich jenseits der Sphäre des Privatrechts liegen, ganz oder theilweise der Verfügung des Berechtigten zu entziehen, sie unter den Schutz der Strafgesetze zu stellen, und so jede Uebertretung derselben an einem Dritten zu ahnden. Der Staat hat das Recht, Handlungen mit Strafe zu belegen, welche, wie z. B. Ruppelrei, Incest, Sodomie, Blasphemie u. s. w., das sittliche Leben entschieden gefährden oder auf die allgemeine Sicherheit und den Wohlstand der Bürger nachtheilig einwirken; warum sollte die Verletzung der edelsten Güter, wozu der Vertheilte seine Zustimmung gegeben, als strafflos betrachtet werden? Dagegen gibt es Handlungen, die ihrer Natur nach erst dann in einem Unrechte bestehen und darum strafgesetzwidrig sind, wenn sie wider den Willen des unmittelbar Berechtigten begangen werden, es sind die Verletzungen solcher allgemeinen Rechte, welche unbeschränkt der Willensherrschaft des Individuums unterworfen sind. Gestattet daher z. B. Jemand dem Andern die Zufügung von Ehrenkränkungen, die durch irgend ein Mittel seine rechtliche Persönlichkeit in den Augen des Publikums herabsetzen können, fordert er diesen auf, ihm Sachen wegzunehmen, ihn zu betrügen, sein einsam liegendes Haus anzuzünden, u. s. w.: so werden wir in allen diesen Fällen den Begriff des Verbrechens ausschließen müssen, ja die Einwilligung ist hier, wie z. B. bei dem Precarium, eine bloße Erlaubnis und um deswillen für das Bevorstehende in jedem Augenblick widerständig.

Von diesem Standpunkte aus wird uns allein eine Aussicht eröffnet in die so höchst verschiedenen und einander durchkreuzenden wissenschaftlichen Meinungen, welche von Alters her¹⁸⁾ über die Streitfrage sind vorgebracht worden,

18) Mittermaier zu Feuerbach § 35 a. sagt, bereits im Mittelalter sei diese Frage erörtert worden. Allein in der Glosse (ad D. 47. 10 de injur. fr. 1 § 5) finde ich sie nirgends berührt, und St. Bonifacius, tractat. de malefic. rubr. de insultu et percussione p. 117, auf den sich Mittermaier beruft, handelt nur von den hier- von ganz verschiedenen Fällen, wo der Verletzte und wo der Staat, in dessen Interesse die Abwendung der Verbrechen liegt, unmittelbar Klage erheben können. Vielmehr ist Matthäus, de crim. Proleg. ad Lib. 47 et 48 D. cap. 3, wohl der erste, der vor mehr als zwei Jahrhunderten diese ganze Streitfrage anregte, sie aber allerdings mit sehr schlechten Gründen vertheidigte. Er sagt nämlich, es liege im öffentlichen Interesse, daß Niemand seine Rechte mißbrauche, wer sie wissentlich durch einen Andern beschädigen lasse, sei einem Verblendeten, ja einem Wahnsinnigen zu vergleichen (vgl. auch Leysen, Spec. 506 med. 10), man müsse aber in der That zwischen Unrechten und erworbenen Rechten, oder zwischen unveräußerlichen und veräußerlichen Gütern unterscheiden. Leben und Gesundheit sollen nach dem Vorbild Ulpian's, D. Q. 2 ad l. Aquil. fr. 13 pr., zu den unveräußerlichen, Eigenthum und Freiheit dagegen zu den veräußerlichen Rechten gehören, nur bei den letztern trete allgemein Strafflosigkeit des Verletzers ein. — Allein abgesehen davon, daß die Unterscheidung zwischen Unrechten und erworbenen Rechten, wie an einem andern Orte gezeigt werden soll, juristisch unhaltbar ist, abgesehen ferner davon, daß die Berufung auf die so oft mißverständene Stelle des Aquilianischen Gesetzes ganz entschieden verworfen werden muß (s. oben Note 15): so ist offenbar der auf sein Recht Verzichtende kei-

ob die Einwilligung des Verletzten den Begriff des Verbrechens aufhebe oder nicht. In unserm Jahrhundert nun wurde immer mehr die Rechtsansicht herrschend, daß bei besonders wichtigen Verletzungen die vorhergegangene Einwilligung den Thatbestand des Verbrechens nicht ausschließe. Auch Feuerbach glaubte dieser Anforderung der Zeit Rechnung tragen zu sollen, er räumte daher (eine Ansicht, welcher neuerdings Abegg, Hefster, Marejoll und viele Andere beitraten) der Einwilligung die Wirkung der Strafflosigkeit einer verlegenden Handlung nur bei den Rechten ein, über welche dem subjectiven Willen eine gütliche Dispositionsbefugnis zustehe. Durch diese Behauptung kam aber Feuerbach mit seinen obersten strafrechtlichen Grundsätzen in einen unauslöschlichen Widerspruch. Allein um denselben bis zur Evidenz nachweisen zu können, bin ich genöthigt, an ein höheres Rechtsprincip anzuknüpfen und auf frühere Zeiten, auf das Zeitalter der älteren Rechtslehrer, zurückzugehen. Bereits im vorigen Jahrhundert nämlich rangen, auf dem Gebiete des Strafrechts, zwei einander entgegengesetzte Systeme um die Herrschaft, welche in den neueren Zeiten nach den verschiedensten Richtungen hin weiter ausgebildet und fester begründet wurden. An der Spitze des ersten Systems stehen diejenigen, welche den Staat als ein organisches Wesen betrachten, das die Gerechtigkeit in allen Erscheinungen des zeitlichen Daseins darzustellen habe, welche also von dem Verhältniß der Strafgesetze zum Sittengesetz ausgehen, dem Strafzweck das Princip der absoluten Sittlichkeit unterbreiten, aus diesem die Strafbefugnis der Staatsgewalt ableiten, ja derselben das Recht und die Pflicht zuschreiben, durch Strafandrohungen auf die innere Ueberzeugung der Bürger einzuwirken, das moralische Verderben abzuwenden und für die Erhaltung der sittlichen Weltordnung zu wachen. Die Anziehungskraft, welche das canonische Recht auf so viele strafrechtliche Lehren geübt hat, wird nirgends sichtbarer, als in diesem System, jedenfalls aber bedarf es keines Beweises, daß hiernach alle Tödtungen, z. B. eines Schwerverwundeten, eines Todtkranken oder Lebensmüden, alle Verflümmelungen und Freiheitsberaubungen, die auf der Zustimmung des Vertheiligten beruhen, selbst alle Verletzungen der sittlichen Interessen der öffentlichen Strafgewalt anheimgegeben werden. — Ganz anders nach dem zweiten System, nach welchem sich das Strafrecht des Staates auf die Sicherung des äußeren Rechtszustandes beschränkt. Hiernach ist die Thatfache einer positiven Rechtsverletzung oder eine Gemeingefährlichkeit des lädirenden Factums die Bedingung zur Verhängung einer Criminalstrafe, die logische Consequenz

nem Wahnsinnigen gleichzuachten, vgl. auch Littmann, Handbuch der Strafrechtswissenschaft § 36, Hepp im N. Arch. des Grim. - R. XI. S. 96. (Nur ist es unrichtig, wenn Hepp hierher gleichfalls eine Ansicht Stübel's zählt, welche allein die juristische Bedeutung der Verzichtleistung auf die s. g. Unrechte betrifft, und die sich dadurch augenscheinlich von der Behauptung Matthäus' unterscheidet.) Der Verzichtende wird vielmehr, je nach Beschaffenheit des zu verlegenden Rechts, aus Gewinnsucht, aus Gleichgültigkeit, aus Nachgiebigkeit, im Gefühl des Schmerzes, oder der Schande u. s. w., stets aber mit Bewußtsein seine Einwilligung geben, ja seine Willensfähigkeit ist so sehr ein nothwendiges Erforderniß, daß ohne dieselbe der Verzicht alle und jede rechtliche Wirkung verliert.

fordert also Strafflosigkeit in allen den Fällen, wo diese Voraussetzungen des Verbrechensbegriffs cessiren¹⁹⁾.
(Schluß folgt.)

III. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.
(Fortsetzung.)

Nachdem diese vorläufigen Abmachungen beendet waren, wurde die Fahrt auf den nahenden Nachmittag bestimmt, um gegen den spätern Abend in Rotterdam anzulangen. Van der Veer lud hierauf den nunmehrigen Reisegefährten ein, bei ihm ein leichtes frugales Mittagmahl einzunehmen und dazu seine Ehefrau, welche die Wache der Leiber zu übernehmen hatte, mitzubringen. Dies alles geschah nach des Holländers Willen. Er bewirthete die Frau auf's Beste mit getrockneten Süßfrüchten und schmackhaften ausländischen Nüssen, die er selbst über das Meer gebracht hatte, und nahm ihr dabei ein feierliches Versprechen ab, auf seinen in ihrer Obhut zurückzulassenden Leib wenigstens eben so sehr Acht zu geben, als auf den ihres Ehemannes. Nachdem hierauf er sich noch durch eine Tasse Kaffee und ein Glas Wein

19) Und in der That hat Feuerbach, Lehrbuch des peinl. Rechts § 40 der ersten Ausgabe, diese Consequenz mit sicherem juristischen Takte gezogen, erst später verfiel er hierin, seinem Strafsystem gegenüber, in die bezeichnete Inconsequenz, bei der nun nicht einmal die praktisch wichtige Frage klar wird, ob im Betretungsfall die volle Strafe des Verbrechens, oder eine mildere zu verhängen sei. Seltsamerweise wurde Feuerbach in diesem seinen Irrthum von manchen Neueren bestärkt, z. B. von Wegg, Untersuchungen aus dem Gebiete des Strafrechts, S. 63, der hierin die Folgerungen des Feuerbach'schen Grundprinzips geradezu übersehen hat. — Vorläufer dieser Inconsequenz sind übrigens schon ältere Rechtslehrer, die ebenfalls von einem Sicherungssystem ausgehen, unter andern Hert, Respons. DLXIV., Kress, Comment. in C. C. C. ad art. 134 § 4. So bemerkt Hert, eine Ehefrau habe ihrem inhaftirten Manne, auf sein ausdrückliches Verlangen, Gift zugelandet, woran er im Gefängniß gestorben sei. Nun habe man gegen sie, welche dies Factum geläugnet, auf die Tortur erkannt, die Tortur finde aber auch statt, nach der Praxis so mancher Gerichtshöfe, im Fall der voraussetzlichen Verhängung einer Freiheitsstrafe. Und Kress weist namentlich in Beziehung auf einen Arzt nach, der zwar wissenschaftlich, aber auf Grund insändiger Bitten, durch Mitleid bewogen, einen Kranken mit seiner Arznei, z. B. durch Opium, getödtet habe, daß ja in diesem Fall durchaus keine Gefahr den übrigen Bürgern drohe, und daß daher eine arbiträre, keine Kapitalstrafe eintreten dürfe. — Eine nähere Erörterung dieser weitausehenden Streitfrage liegt offenbar außer den Gränzen meiner Abhandlung. Nur bemerke ich, daß die Principlosigkeit, mit der man von jeher diese ganze Lehre behandelt hat (hierher rechne ich unter andern auch die wunderlichen Ansichten Wietanb's, Geist der peinl. Gesetze § 495, denen theilweise wieder Weber, Ueber Injurien und Schmäh-schriften I. S. 30, beigetreten ist), arge Früchte für die neueren Straf-gesetzgebungen getragen hat. Diese Principlosigkeit besteht aber darin, daß man den Geist und die rechtliche Natur des germanischen Strafrechts auf Kosten des römischen Rechts, das hierin auf wesentlich andern Grundlagen beruht, ganz allgemein hintangesezt hat. So berufen sich z. B. Wächter, Lehrbuch des Strafrechts § 59, Heffter, Lehrbuch des Criminalrechts § 38 und Andere ausschließlich auf das römische Recht, ja Hepp a. a. O. S. 239 bemerkt ganz naiv, Jedermann werde sich gewiß mit ihm freuen, wenn er sich von nun an dem positiven römischen Rechte zuwende. Eine principielle Untersuchung dieser Lehre dürfte aber den Beweis liefern, daß hierin das römische Strafrecht, und zwar in allen wesentlichen Punkten, bereits von dem Geiste unserer Zeit überschritten sei, und daß dasselbe daher einzig der historischen Anschauung anheimfallen müsse.

gestärkt und ermuntert hatte, streckte er sich auf sein Bett und ließ sich, immer in den Gedanken an Hab und Gut und Pfand, das geheimnißvolle Bestreichen der Herzgrube, wie auch übriges Verfahren gefallen, worauf er gleichsam in einen unaufhaltsamen Schlaf verfiel, zuletzt nur noch dunkel empfindend, daß ihm anfangs die Füße erstarrten, dann der übrige Leib und daß endlich seinem Munde ein heißer, fast verkörperter Hauch sich entwand. An diesen Hauch knüpfte sich bald darauf sein Bewußtsein. Es hatte derselbe eine Gestalt angenommen, die ungefähr seinem eigenen Schatten glich, wenn er neben einer von der Sonne beschienenen Wand ging, nur war dieser Schatten farbig und grellen Scheins und stellte ihn daher viel deutlicher vor als der dunkle Schatten, den sein Leib im Sonnenlicht warf. Er sah sich in solcher Substanz auf dem Giebel des Hauses sitzen und Dürreleib in gleicher Gestalt neben sich. Es war ihm in der Höhe durchaus nicht schwindlich und auch sonst nicht ängstlich und er ermahnte seinen Gefährten nun, ohne weitem Aufenthalt die Reise zu beginnen. Dürreleib war sogleich damit einverstanden und so flogen sie westwärts durch die Luft mit großer Schnelligkeit. Wer die farbigen Schatten in der Nacht am dunkeln Himmel hätte ziehen sehen, wäre geneigt gewesen, sie für Nachzügler des wilden Jägers oder für Bloßbergfahrer zu halten, die zu den Herentänzen eilten.

Ogleich alles Leibhafte abgestreift war und sie mit großer Leichtigkeit fast wie bloße Gedanken reisten, so war doch der Geist des Holländers so materiell beschaffen, daß er, nachdem mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt war, etwas zu ruhen und sich zu verschlafen beehrte. Da dies ungefähr in der Gegend über Bremen geschah, so schloß sich Dürreleib mit ihm auf den hohen Dachgiebel der Domkirche daselbst. „Betrachtet,“ sprach er, „die schöne Stadt, die unter uns liegt, das ist Bremen, die Wiege Livlands. Von hier nämlich und der Umgegend gingen die wackern deutschen Männer aus, die dort im Norden eine neue deutsche Heimath gründeten, welche nun ein so großes, starkes, in Krieg und Frieden versuchtes Land geworden ist.“ Der Holländer hörte die Worte an, aber er dachte nur an Haus, Habe, Pfand und Frau Cornelia.

Nachdem sie eine Weile geruht, machten sie sich wieder auf den Weg und erreichten ohne weitem Aufenthalt Rotterdam, an der Maas gelegen, und darin die innere Gracht und das Haus zum blauen Delfphin. Mynheer van der Veer war sehr froh, so schnell und sicher vor seiner Haushür zu stehen, wandte sich zu seinem Reisegefährten und sprach: „He, Dorlyf, in mein Haus braucht er nicht mitzukommen, hier weiß ich Bescheid ohne ihn, und außerdem, als wir vorhin auf der Kirche in der deutschen Stadt saßen, hat er unvorsichtig die Füße in die Regenrinne gesteckt. Er würde mir jetzt die Teppiche verderben. Also ist es am Besten, wenn er hier außen bleibt und an der Gracht spazieren geht. Lasse er sich die Zeit nicht lang werden; ich werde drinnen im Hause nur so viel verweilen, als es durchaus nöthig sein wird.“

Dies gesagt, ging der Holländer in sein Haus und ließ Dürreleib auf der Straße. Innen fand er alles still. Die Magd schlief ruhig in ihrem Kämmerchen unter der

Treppe und die Uhr im Vorsaal schlug gleichmäßig Zif Tak und zeigte eben auf zwölf. Van der Peer freute sich über die ungestörte Hausordnung und stieg hinauf zum Schlafzimmer seiner Frau. Auch diese erblickte er schlafend, denn nachdem sie den ganzen Tag über das nahende Unglück gesammelt hatte, war sie endlich, von Müdigkeit besiegt, in einen festen Schlaf versunken. Ihr Gatte wollte sie anfänglich durch freundlichen Gruß und Liebesworte wecken, aber es fand sich, daß seine Geisterstimme; ohne Wiederhall und Nachdruck im Körper, zu leise und schwach töne, um die laut schnarchende Cornelia ihrem Schlaf zu entreißen. Er gedachte jetzt irgend ein starkes Geräusch hervorzubringen, einen Stuhl umzuwerfen oder sonst dergleichen, aber mußte die Erfahrung machen, daß er zwar als Geist unbehindert durch eine verschlossene Thür und selbst durch eine Mauer dringen könne, dafür jedoch als körperloses Wesen auch nicht den leichtesten andern Körper emporzuheben oder umzustößen vermöge. In eine seltsame Verlegenheit sah er sich verstrickt. Der lieben Ehehälfte so nahe, daß er sie umfassen konnte, war er doch außer Stand gesetzt, sie aus dem Schlaf aufzurütteln oder aufzurufen. Frau Cornelia schnarchte ruhig fort und flusirte und modulirte durch alle Töne eines gesunden Schlafs. Van der Peer, so sehr Holländer er war, biß sich vor Ungebuld in die Nägel, aber auch dieser Ausdruck seiner Aufwallung war hier nur ein Luststreich oder Lustbiß. Die Zeit verstrich ungenutzt. Die Schlaflerin lag mit offenem Munde, aneinandergeworfenen Armen und rührte sich nicht. Draußen an der Gracht stand Dürkleib, fing allgemach an sich zu langweilen, winkte und machte Zeichen mit beiden Händen, um den Gefährten zu sich hinabzurufen. Van der Peer bemerkte solches und ärgerte sich über die fremde Ungebuld, die doch kein Pfand zu retten habe, aber Dürkleibs Winken brachte ihm gerade Hülfe. Der Nachtwächter von Rotterdam, den man daselbst Klappermann nennt, hatte in der Ferne den winkenden und ungewöhnlich handhabierenden Menschen wahrgenommen und war darauf, im Gefühl seiner Pflicht, herangekommen. Als er aber statt eines handgreiflichen und festzumachenden Menschen nur einen farbigen Schatten, nach seiner Meinung ein Gespenst, sah, schwang er in seinem Entsetzen die ungeheueren Klapper in so furchtbarer und zugleich so verkehrter Weise, daß die ganze Nachbarschaft über den plötzlichen, gräßlichen Feueralarm aus den Betten fuhr. Dürkleib, seinerseits erschreckt über den Aufruhr, machte sich nicht aus dem Staube, aber aus der Feuchtigkeit der Rotterdamer Straßen und über alle spitzen Dächer dieser Stadt hinweg in's Freie. Die Magd, die in dem Kämmerchen unter der Treppe geschlafen hatte, war gleichfalls durch den Lärm geweckt worden und eilte hinauf zu der Frau. Es blieb dem van der Peer nichts übrig, als beim Herannahen derselben sich in eine Nebenkammer zu verbergen und die Entwirrung des Lärms, dessen Veranlassung er ungefähr errieth, geduldig abzuwarten. Frau Cornelia ward jetzt wirklich geweckt; da aber der Klappermann sich bald beruhigte und die Nichtigkeit des Feueralarms sich ergab, so schickte sie die Magd zurück in ihre Treppenkammer und versuchte wieder einzuschlafen. Doch

ehe ihr das gelang, trat ihr Ehemann aus seinem Versteck hervor und ward von ihr erblickt und erkannt.

„O hilf, gütiger Himmel, rief sie freudig aus, du mein lieber Mann hier in Rotterdam! Recht zu letzter guter Stunde kamst du an, um uns vor Unglück zu bewahren.“

Er näherte sich mit den freundlichsten Gesichtsfalten, die ihm möglich waren, und setzte sich auf's Bett zu ihren Füßen. „Aber wie ist mir, schrie sie entsetzt auf, bist du es selbst, mein van der Peer, oder ist es nur dein Geist, der zu mir armen Wittib aus der andern Welt kommt? Du schaust aus wie du selbst und doch wieder anders. Es ist so still um dich und du sitzt auf dem Bette zum Theil auf meinen Füßen, ohne daß es mich drückt.“

Van der Peer suchte sie auf die mildeste Weise zu beruhigen. Er erzählte ihr, wie es ihm möglich geworden, sie auf wenige Augenblicke zu besuchen, um ihr eine wichtige Entdeckung zu machen und wie hier vor ihr nicht er selbst oder nicht ganz er selbst säße, sondern nur seine Seele in einem farbigen Lichtschatten und wie unterdessen sein Leib unbeseelt in einer fernen Hafenstadt an der Ostsee läge. Frau Cornelia jammerte über solche Kunde und sagte, es ahne ihr noch ein Unglück, das ihm widerfahren würde, weil er sich freventlich mit Hexenmeistern und Schwarzkünstlern abgebe, seine Seele vom Leibe scheide und also zwiefältig durch die Welt fahre. Wynheer erschrak heftig über solche Rede, doch ermannte er sich wieder so ganz in der Nähe seines kostbaren Kassenpfands und sprach: „Sei vernünftig, Frau; vielfältig muß der Mann sein Leben daran setzen, um ein Stück Geld für alte Tage zu erringen; das ist einmal nicht anders. Hab' ich so oft mein Leben gewagt um ein Geringeres auf der ungewissen Meerfluth und zwar Monate hindurch, so kann ich es für ein paar Stunden in einer Lustfahrt wagen, um den Gewinn vieler Jahre sicherzustellen. Greine nicht, sondern höre mir zu!“ Er offenbarte ihr hierauf den Ort, wo das Pfand lag und unterrichtete sie genau, wie sie zu verfahren habe, um Gläubiger und Gerichte zufriedenzustellen. Frau Cornelia hatte ihr Weinen und Schluchzen eingestellt und so aufmerksam und verständig zugehört, daß van der Peer wohl sah, wie sie ihn vollständig begriffen und er fortan nichts zu befürchten hätte. Er wollte sie dafür, bevor er Abschied nähme, zärtlichst küssen, aber er machte die Wahrnehmung, daß ein Geist sich ein solches Vergnügen versagen müsse. Der Frau war es, als führe ein Lichtschein oder ein Schatten über sie hin und van der Peer wußte bei der Umarmung nicht, ob seine Cornelia vor oder hinter ihm sei. Es war nichts zu machen, er mußte Abschied nehmen, ohne die Frau fühlbar umarmt zu haben, und sie sagte zu ihm: „Da siehst du, Mann, nur gleich mit gleich verträgt und versteht sich! Nun schaff' dir recht bald wieder einen vernünftigen Leib an!“

(Fortf. folgt.)

IV. Phantasieen im Concert für die Verwundeten zu Dorpat am 31. März.

Einem mitwirkenden Freunde zugeweiht.

Wie stimmt mich ernst die Harmonie der Töne,
Der jedes Ohr hier hingegeben lauscht,
Deuß' ich an euch, des Vaterlandes Söhne,
Die jetzt vielleicht vom Schlachtenlärm umpauscht!
Die Saite sprang — ein kurzes Schmerzesstöhne,
Und schon der ew'ge Frieden eingetauscht!! —
Ja! während wir der Töne Lust empfunden,
Ist mancher Krieger dort den Reih'n entschwunden.
Wie hab' ich zwar das Schlachtenroß bestiegen,
Das ungeduldig stampft mit flücht'gem Fuß,
Und doch ermess' ich's, welche Reize liegen,
Im Trommelschall — in der Trompeten Ruf;
Wie hehr es ist zum Kampfplatz hinzustiegen,
Den Ruhmesdrang zum Lustgefilde schuf,
Wie Glintenkattern und Kanonenbrüllen
Mit Harmonie die Seele kann erfüllen!
Wer wollte die Gefallenen beklagen —

Nicht ihnen gelten heut' die Töne hier;
Mag sie die Woge, mag das Feld sie tragen —
Wo sie auch ruhn — mit Ehren ruhen sie!
Wo Rußlands Krieger ihre Schlachten schlagen,
Da fehlt der Lorbeerfranz den Schlafen nie.
O! schönster Ruhm, den Todeskelch zu trinken,
Wenn in den Staub des Feindes Banner sinken!

Wer aber mildert euch der Wunden Qualen,
Die ihr zerschmettert auf der Wahlstatt liegt,
Ihr Tapfern! die wir grüßen nur als Helden,
Wenn heimwärts nun der Siegesbote fliegt?
Wer kann die tausendfache Noth sich malen
Und würde von der Thräne nicht besiegt?
Ach! jede Hülfe, die bereit zu lindern,
Vermag doch solchen Jammer kaum zu mindern!

Auf, Zauberklänge! — flieht aus diesen Räumen,
Bringt dort den Armen doppelten Gewinn;
Ungaukelt sie in wilden Fieberträumen,
Bieht schmerzentsilgend ein in ihren Sinn,
Und stellt auf lichter Wolke goldnen Säumen
Der Jar — das Vaterland — den Glauben hin,
Laßt sie sich neigen — und als Dankes-Zeichen
Den Helden des Verdienstes Palme reichen!

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Das hiesige Müller-Amt hat als patriotische Gabe 400 R. S. dargebracht, welche dem Invaliden-Kapital zugewendet worden sind.

Zum Besten der Unterstützungs-Kasse für Musiker, Wittwen, und Waisen ist am Charfreitage das Requiem von Cherubini in der Domkirche aufgeführt worden.

Der Stadt-Oberförster, G. Frisch, hat den Seisenberger Torf in Bezug auf seine Heizkraft im Verhältniß zu der des Kiefernholzes untersucht. Die im Nov.-Bl. des naturf. Vereins v. J. Nr. 7. niedergelegten Ergebnisse dieser mit Präcision ausgeführten Versuche resultiren dahin, daß die Ofen- und Luft-Erwärmung des Holzes sich zu der des Torfes verhält = 1: 0,85, welches Resultat mit dem Gehalte dieser Brennmaterialien an flüchtigen und brennbaren Bestandtheilen übereinstimmt; es eignet sich demnach der Torf vorzüglich zum Heizen in einem geschlossenen Feuerraume, und wäre dieses Ergebnis den Bewohnern holzärmer, aber torfreicher Gegenden gar sehr an's Herz zu legen. Beim Kochen jedoch scheint der Torf den Ansprüchen nicht ganz zu genügen, da die ihm zum vollständigen Verbrennen nöthige hohe Temperatur in dem ihn einschließenden Feuerraume für die zu kochende Flüssigkeit, deren Temperatur nie über 100° C. steigt, nimmer erzielt werden kann. Dem Gewichte nach ist der Seisenberger Torf zum Heizen $\frac{2}{3}$, zum Kochen $\frac{1}{3}$ so viel werth als Kiefernholz.

Riga. Auf Befehl Sr. Durchl. des Herrn Kriegsgouverneurs wird von Seiten der Stadt innerhalb ihrer Ringmauern ein Lokal zu einem Hospital von 200 Betten beschafft.

Der Kriegszustand macht Miene, manche Babeluflüge von unserem wirthlichen Strande zu scheuchen. Daher unterlassen es unsere Badeorte nicht, öffentlich und privatim zum Besuch einzuladen, während sie bisher ihre Gäste kaum bergen konnten; besonders aber erfreut uns die öffentliche Anzeige vom 7. d. M., daß die in Bilderlingshof und Dubbeln befindlichen Wohnhäuser zur Militär-Einquartierung in Anspruch zu nehmen, bisher noch nicht angeordnet worden ist, auch es Niemandem verwehrt wird, an diesen

Badeorten seinen Sommeraufenthalt zu nehmen. Dem, welcher durch solche Versicherungen noch nicht befriedigt wird, bietet sich Turfain im Urküllschen Kirchspiele, etwa 40 W. von Riga entfernt, in freundlicher, waldbreicher, vom Jägel-Bache bespülter Gegend, als herrliches Refugium vor einem in der Stadt zu verlebenden Sommer an. — Am 12. Apr. hat das Dampfboot „Omnibus“ seine Fahrten zwischen Riga und Volderaa begonnen, und zwar geht es an allen Wochentagen um 6, 11 und 4½ U. von Riga, um 8, 1 und 6 U. von Volderaa ab.

Volderaa. Am 3. April Nachmittags verschob sich das Eis in der Düna bei der Podera etwas, kam aber nicht weiter, in der See jedoch begann es von der Küste abzutreiben; am 4. Morgens wurden die Spalten im See-Eise immer größer, die eingeeisten Schiffe hielten ihre Segel flott, obgleich das Seegatt selbst, namentlich der schwachen Abströmung wegen, noch nicht durchbrochen war, ein frischer Nordwind schloß sogar am Nachmittag die Spalten wieder und drängte die Schiffe hart an die Küste; so hielt es sich vom 5. bis 8. April; am 8. bildete sich endlich ein großer Spalt im See-Eise und das Dampfboot „Unity“ lief hinaus, um eine norw. Schaluppe einzuschleppen. Die Rig. Ztg. vom 11. April giebt die Zahl der angekommenen Schiffe auf 12, die der ansegelnden auf 24 an; am 11. waren 18 Schiffe in Riga angelangt.

E l s t l a n d.

Neval. Das Postcomptoir ist am 4. April nach dem an der Pernauschen Straße belegenen, der Wwe. Fahrholz gehörigen Höfchen verlegt worden. — Die Rostsche Kirchspielspost macht vom 15. April ab wöchentlich zweimal die Tour nach Neval und zurück.

Kittmeister Th. Graf Wurzböcken zu Wiens macht unter dem 31. März c. bekannt, daß er mit höherer Genehmigung zum Behufe der Küstenverteidigung eine Schützen-Kompagnie formire und zur Komplettirung derselben noch 32 Mann brauche. Diesenigen, welche aus Liebe zum Vaterlande sich dieser Kompagnie anschließen wollen, sollen in Wiens ihren Probekurs thun und werden darnach daselbst angestellt werden.

Den englischen und französischen in unseren Häfen befindlichen Kauffahrtsschiffen ist eine ewöchentliche Frist, vom 25. April ab, zur Einnahme ihrer Ladungen und zum ungehinderten Absegeln zugestanden worden; ausnahmsweise

aber, und zwar Kriegsrückichten halber, werden die beiden englischen Schiffe „Anna MacLister“ (in Kronstadt) und „William Broderick“ (in Reval) bis auf Weiteres zurückgehalten, ohne der Consecration unterzogen zu werden.

Marva. Zum Besten der Rettungsanstalt für arme Kinder hier selbst wird am 23. April eine Verloosung verschiedener Tischuhren, Möbeln, Broderieen und anderer Werthsachen stattfinden.

R u r l a n d.

Die Gouvernements-Stadt Mitau giebt in der curl. Gouvern.-Ztg. Nr. 23. pro 1853 ihre Einnahme mit 25,345 R. 35 C., ihre Ausgabe mit 25,427 R. 6 C., ihr Saldo vom J. 1852 aber mit 41,802 R. 56 C. auf; die Stadt schuldet der Reichsleibbank noch 44,176 R. 67 C. und wird diese Schuld durch die Mitauer Prästandten mit dem Jahre 1871 getilgt sein.

Mitau. Für das hiesige Genéb'armerie-Commando wird eine Kaserne nebst erforderlichen Nebengebäuden innerhalb der Stadt erbaut werden; der zu solchem Behuf zu veräußernde Platz soll ein Areal von wenigstens 2166 □ Faden haben.

Libau, d. 6. April. Am 3. d. Vormittags zeigten sich in W. die ersten feindlichen — englischen — Schiffe, eine Segel- und eine Schrauben-Corvette, vor unserm Hafen. Die Segel-Corvette kehrte bald darauf südwärts, das Schraubenschiff aber feuerte mit voller Kraft gerade auf den Hafen, augenscheinlich in der Absicht, die kurz vorher ausgegangenen vier russischen Schiffe, davon das eine nach Memel, die andern aber nach Riga wollten, anzuhalten. Diese vier Schiffe kehrten aber bald wieder um und erreichten glücklich den Hafen, indeß die Dampscorvette sich auf einer Distanz von etwa 3 Werst quer vor denselben legte und gleich darauf wieder nach See ging. Abends waren in W. beide Kriegsschiffe in weiter und Tags darauf in noch weiterer Ferne beisammen zu sehen. Gestern und heute haben sie sich nicht mehr blicken lassen.

Von Memel wird geschrieben, daß folgende vier auf der Reise nach Riga und Pernau begriffene russische Schiffe, als „Industrie“, Capt. Fuhl, „John“, Capt. Jost, „Katharina Charlotte“, Capt. Kallning, „Karl Magnus“, Capt. Nasomussen, in der Nähe von Memel, von der englischen Schrauben-Corvette „Conflict“ — wahrscheinlich derselben, die hier sich sehen ließ — aufgebracht, die Besatzung auf das feindliche Schiff genommen, und jene Schiffe unter englischer Flagge und mit englischer Besatzung in Memel eingebracht sind. Die am Bord der russischen Schiffe befindlichen Frauen und Kinder sind nachher aus Land gesetzt worden, der „Conflict“ aber hat sich vor Memel vor Anker gelegt. Die englische Besatzung erzählt, daß noch sieben andere russische Schiffe nach der Rißgebucht abgeführt sind.

Vom 7. Die feindlichen Schiffe sind auch heute nicht zu sehen. Nach einem Briefe von Memel vom gestrigen Tage rühmten die Frauen von Capt. Kallning und Jost, welche man Tags vorher unfreiwillig an's Land setzte, keinesweges die Behandlung der Engländer. Die Besatzung der genommenen Schiffe waren am Bord der Fregatte im untersten Raum versperret und hatten den gestrigen Tag noch kein Essen bekommen, den Capitainen ging es in letzter Beziehung nicht besser. Die Englische Fregatte war ganz schlecht bemannt und suchte Matrosen anzuwerben. Es kreuzen 15 englische Kriegsschiffe vor dem Hafen. Admiral Napier wird morgen erwartet. Soweit der Brief von Memel.

Nach Aussage eines heute hier vorgewesenen dänischen Schiffers, der bis Dagö hinaufsegelt war, hatte er vor Reval viel Eis aber davor auch 13 Englische Schiffe gesehen.

Libau, den 9. April. Die gestern zur Kompletirung ihrer Ladungen auf die Rhyde gegangenen Schiffe unter

neutraler Flagge sind heute Morgen von der inzwischen wiedergekehrten englischen Dampscorvette visitirt und nicht weiter molestirt worden. Der Dampfer steuerte darauf nordwärts, die mit ihm zugleich angelangte Fregatte aber segelte nach S.

Libau. Unsere Kreis-Mentei ist nach Goldingen translocirt worden.

Jacobstadt. Nach fünfjährigem Aufenthalt verließen uns am 10. und 16. März c. der Stab der 1. Feld-Artillerie-Brigade und deren 2. schwere Batterie; der Tag des Abmarsches fand die ganze Bevölkerung unseres Städtchens auf dem Marktplatz versammelt, und nach geschehener kirchlicher Einsegnung der Scheidenden wurden diese mit einem von mehreren Einwohnern bereiteten Frühstück bewirthet.

In Usmahlen bei Hasenpöth werden auch in diesem Jahre Badegäste aufgenommen.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Riga. Am 7. Febr. c. feierte die Rigasche Bibel-gesellschaft ihr Jahresfest in der St. Jacobi-Kirche. Past. sen. an derselben, Bertholz, hielt die Predigt, Past. Möllingstattete den Bericht ab; im J. 1853 hat die Gesellschaft 1282 ganze Bibeln, 2693 N. Test., 128 Psalter und 6 hebr. N. Test. vertheilt.

Von dem Gute Allasch im Rigaschen Kreise (Besitzer Off. Joh. v. Blakenhagen) hat der Geheimrath Graf v. d. Borch am 31. Dec. 1853 das 384½ Postl. große Wald-Landstück Eggle, Sils für 2800 R. S. acquirirt, worüber ein Prekiam ergeht. — In dem Badeorte Dubbeln brannte am 4. März das Haus des Bäckers Rosenberg nebst Kleeze und Eiskeller auf; der Schaden betrug 4500 Rbl. Silb.

Dorpat. Die Mittheilung über den Cellisten Herrn Gehrman im Inland Nr. 14 vom 5. April, welche die Aufmerksamkeit des Publicums auf ihn lenken und ihn demselben empfehlen sollte, hat leider wenig gefruchtet. Das am letztverfloffenen Sonnabend in dem Saal der Ressource gegebene Concert war schwach besucht. Eine so geringe Theilnahme darf aber nie die Veranlassung sein, ein solches Concert, wenn es anders kein unwürdiges war, mit Stillschweigen zu übergehen, wir sind es im Gegentheil dem Künstler schuldig, ihm wenigstens in dem Aussprechen unserer Anerkennung einigermaßen ein Aequivalent für das zu geben, was wir ihm sonst so gern gewünscht hätten. Es liegt auf der Hand, daß ein durchaus sachverständiges Urtheil über einen Cellisten nur demjenigen zusteht, der entweder selbst ausübender Künstler auf diesem Instrument ist oder bei eigener tüchtiger musikalischer Bildung wenigstens das Spiel von vielen namhaften Cellisten zu vergleichen Gelegenheit gehabt und wir würden es für einen großen Vortheil halten? wenn sich solche Kritiker vernehmen ließen. Wir dürfen uns nicht dazu rechnen. Das aber glauben wir aussprechen zu können, daß unter allen Cellisten, die im Verlauf von 10 Jahren Dorpat besucht haben, keiner ist, der an Begeisterung für seine Kunst, an Kraft und Feuer des Vortrags Herrn Gehrman übertrifft. — Alle Schwierigkeiten der uns vorgestellten Compositionen besiegt er mit Sicherheit und Leichtigkeit: und aus welchen Kreisen sind diese Compositionen gewählt? Freilich nicht aus den Zauberkreisen jener modernen Componisten, die dem Ohr zu schmeicheln und es zu verlocken wissen, sondern vor allem aus Bernhard Romberg's Schätzen! Beethoven und Franchomme waren uns noch vorbehalten. Wie mancher in dem Publicum, das sich um Herrn Gehrman versammelt, hatte B. Romberg selbst gehört und erfreute sich nun innig an dem Wiederaufstehen dessen, der für Dor-

pat so lang geschlummert hatte. V. Romberg gilt vielen für veraltet, für untanbar, und doch haben wir kaum einen Componisten gehabt, der die Bedeutung des Cello besser gefaßt und besser ausgebeutet, als er. Ist das doch eine Fülle von Ideen, in dem H-moll-Concert, die heut zu Tage mehr und mehr verschwindet, und welcher anmuthige Wechsel von Kraft und Zartheit, von Ernst und Gemüthlichkeit! Schon für die Wahl solcher Tonstücke sind wir Herrn Gehrmann großen Dank schuldig, aber freilich müssen sie auch so verstanden, so vorgetragen sein, um Eindruck zu machen. Außer den Romberg'schen Compositionen, die Herr Gehrmann vortrug, nämlich jenem Concert aus H-moll und dem Capriccio über Schwedische Lieder, hat uns am meisten das Duo von Vaseff und Kummer, nächst ihm das Duo von Benedict und Vatta über Motive aus Robert dem Teufel angesprochen. Herr Gehrmann hat seine Liebessgefährtin auch zur Begleiterin seines Spiels gemacht; wenn man wüßte, in wie kurzer Zeit diese junge Dame vor sich gebracht, was sie leistet, so würde man ihre Schüchternheit sehr erklärlich finden. Es ist, als wenn sie noch nicht alles das, was sie doch mit redlichem Fleiß einstudirt, für ihr sicheres wohlverworfenes Eigenthum hielte. Bei längerem Zusammenspiel wird sich auch diese Schüchternheit verlieren. Indem wir das Künstlerpaar mit unsern besten Wünschen begleiten, bedauern wir aufrichtig, daß wir nicht sobald wieder Gelegenheit haben werden, uns an so geliebten Compositionen zu erfreuen.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 14. April d. J.

Kollegienrath Santo, d. z. Präsident, eröffnete diese monatliche Sitzung mit einer Anzeige der im verflossenen März eingegangenen Gegenstände und brieflichen Mittheilungen Sr. Magnificenz des Hrn. Generalsuperintendenten von Livland, des Hrn. Rectors der Kaiserl. Universität und des Conseils, sowie der Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Wilna. Ueberliefert hatte die Kaiserliche freie ökonomische Societät zu St. Petersburg das 2. Heft der Mittheilungen d. z. nebst Samereien, das Directorium des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg den dritten Bogen des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit, der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin den achtzehnten Jahrgang der „Jahrbücher“, die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufkl. das Februarheft, der naturforschende Verein zu Riga den 5—7. Bogen des Korrespondenzblattes, Hr. Dr. Kreuzwald in Werro sein auf Verfügung der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg gedrucktes Werk: der Esten abergläubische Gebräuche, Weisen etc. mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen, Hr. Graf Rehbinder in Hapsal die belletristische Literatur der Ostprovinzen Rußlands, Sonderabdruck aus dem „Inland“, sowie ein Gedicht der „Krieg“, Hr. Dr. Gablinbäck in Arel eine Kopie des Ehrenbürgerrechtsdiploms Sr. Exc. des Kommandanten v. Patsul, übergeben bei der Feier des 25. Jahrs. Wirkens desselben in Arel, Hr. Schulinspektor Ruswurm in Hapsal 10 Aehrenblätter zu seinem Werke über die Insel Schweden, Hr. Buchdrucker Saakmann mehrere neuere Estnische Erzeugnisse seiner Doffeln. Ferner wurden den resp. Hrn. Mitgliedern als gekauft zur näheren Ansicht vorgelegt: die Reiseerinnerungen Gaffrens, sowie seine finnische Mythologie, aus dem Schwedischen übersezt von A. Schiefner, eine Liebesskarte der Ostseeküste, in Berlin angefertigt, und ein halber Thaler der Königin Christina von Schweden vom Jahr 1642, von den Estinnen früher als Halschmuck getragen. Hr. Dr. Wend überreichte mit einer näheren Angabe eine große gegen 10 Unzen schwere, aus Kupfer und Zink bestehende Kette, gefunden im vorigen Sommer beim Steineheben auf einem Acker des Gutes Karli, im Jämschen Kirchspiel auf der Insel Desel, Herrn von Noicken gehörig. Nach Verlesung eines Artikels aus der St. Petersburger Zeitung, betreffend die Beurtheilung der Rußischen Volkslieder, von dem Hrn. Akademiker Sjögren, theilte Leiter Clemenz Deutsch aus den „Zanucka“ der Kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft das Bezügliche über die Liven und Krewingen des Herrn Akademikers Sjögren mit, und Staatsrath Dr. Kruse fügte diesem seine in den Jahren 1838 und 1839 gemachten Forschungen über eben diese Völken, theils ergänzend theils berichtend, hinzu. Zum Schluß gab Staatsrath Dr. Kruse in einem freien Vortrage Aufsätze und Berichtigungen zu seinem Aufsatze über die altestnische Burg Soontagana im 1. Heft des 3. Bandes der „Verhandlungen“ und über die selbst gefundenen Münzen Ethelred II. bis Hardicanut.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Die Mitglieder der livl. Meßcommission, H. R. Gust. Eman. v. Krüden er und Coll. - Secr. M. Th. Stillmarz, zu Regulirungs-Executoren in Livland, der Agronom derf. Commission, L. R. Aug. Balth. Faber, und das Mitglied der kurl. Meßcommission, L. R. Langensfeld, zu Regulirungs-Executoren in Kurland, der bish. Wendische Kreisfiskal, L. R. Jensen, als Aff. der livl. Gvte.-Reg. (28. März).

Orden. Der St. Annen-O. 2. Cl. dem alt. Arzt des Gatschinaschen Stadthospitals, H. R. Joh. Chr. Schulz.

Dienst-Entlassungen. Der Controleur und Buchhalter des Riga'schen Postcomptoirs, von der D. St. Trank, der Friedensrichter des Grobischen Kreisgerichts, G. - Secr. Rud. Baron v. Grotthuß.

Nekrolog.

Am 13. Febr. 1854 starb in Dorpat der practisirende Arzt Joseph Gottfried Adolph Wächter aus Brunn in Mähren, 74 Jahre alt, studierte in Dorpat (Alb. acad. 1163) 1817—19, wurde, noch Student, vom Prof. Eschscholtz am 20. Juni 1818 als stellv. Professor bei der anatom. Anstalt in Dorpat angestellt und verwaltete diese Stelle bis zum 31. Decbr. 1819, während welcher Zeit er nach Vertheidigung seiner Diss., exhibens generalia quaedam de exstirpatione ossium eorumque parium, 43 S. 8. m. l. R., im J. 1819 zum Dr. med. promovirt wurde. Als der verewigte Eschscholtz seine Weltreise antrat, berief ihn das Universitäts-Conseil wiederum an das Anatomicum; Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Sachkenntniß, die er während seines 2. Dienstes als Professor vom 19. Juni 1823 bis 31. Decbr. 1830 (also auch nach Eschscholtz's Rückkehr im October 1826, der aber mit dem Ordnen der mitgebrachten Naturalien im zoologischen Cabinet beschäftigt war) an den Tag legte, und im 1. Sem. 1828 gehaltenen Vorlesungen über menschl. Anatomie trugen W. den Dank seiner Vorgesetzten und im J. 1833 eine Gratification von 1000 R. d. ein. In seinen socialen Verhältnissen ein Sonderling, widmete er demnachst bis zu seinem Tode keine Zeit theils einer nicht sehr ausgebreiteten medicinischen Praxis, theils der Ausführung seiner eigenthümlichen architectonischen und horticulturalistischen Ideen.

In den ersten Tagen des April starb zu Pernaui Carl von Staël-Holstein, 44 Jahr alt. Er war von Geburt taubstum, erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Hause zu Pakt u. wurde alsdann in das Taubstummen-Institut in St. Petersburg abgegeben, von wo er nach einigen Jahren in das Taubstummen-Institut in Berlin überging. Hier wurde seine Erziehung vollendet und sein Talent für Malerei besonders unter Wach's Anleitung ausgebildet und so der Grund zu dem ungetrübten, stillen Glück gelegt, das er in der Ausübung dieser Kunst eine lange Reihe von Jahren genossen hat, bis die Krankheit seiner letzten Lebensjahre hindernd einschritt. Er kam im Jahre 1835 aus Berlin in's Vaterland zurück und brachte sich von dort die treue Liebessgefährtin mit, die ihn überlebt und in dem Bewußtsein Trost finden wird, ihr ganzes Lebensglück in aufopfernder Liebe für den Gatten gesucht und seine Leiden in der letzten schweren Prüfungszeit mit wahrer Hingebung getheilt und mit treuer Sorgfalt gemildert zu haben. Der Verstorbene besaß einen ehrenhaften Charakter, ein vorzügliches Gemüth, einen ritterlichen Sinn, eine seltene Liebenswürdigkeit im Umgang, einen feinen gesellschaftlichen Tact und so viel wissenschaftliche Bildung, als nöthig ist, um mit den gewöhnlichen literarischen Hilfsmitteln in Deutsch, Französisch und Engl. Sprache auch in der Zurückgezogenheit an den Fortschritten der Zeit theilzunehmen. Sanft ruhe die Asche des Ehrenmannes!

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Gerbermeisters J. A. Emmerich Sohn Carl Johannes. — St. Marien-Kirche: Des Hofraths, Professors Dyrsen Tochter Anna Friederike Sophie; des Staatsraths, Prof. Dr. Grube Sohn Max Benjamin; des Univ.-Synbicus Dr. Th. Weiss Sohn Friedrich Johannes Theodor; des Rentel-Buchhalters Volkmutz Sohn Carl Friedrich Arthur; des Kürschnermeisters Rauld Tochter Anna Charlotte Wilhelmine; des A. Rosenberg Tochter Johanna Albe.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Knochenhauermeister Friedrich Eduard Großmann mit Charlotte Dorothea Mathilde Moriz. — St. Marien-Kirche: Der Schuhmachergefell Alexander Otto Schulmann mit Beate Theresie Elisabeth Zankofski.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Schneidermeisters H. G. Lieber Tochter Alma, alt 3 J. — St. Marien-Kirche: Der dim. Artillerie-Kapitane Gottfr. v. Birger, alt 86 Jahr und 2 Monate; verw. Frau Landgerichts-Secretairin Doctorin Amalie Pehn geb. Wibe, alt 70 Jahr; Wittwe Anna Thomson, alt 75 Jahr.

Der Confirmations-Unterricht der weiblichen Jugend beginnt bei dem Oberpaster Bienenmann am Montag den 26. April; die Anmeldung dazu ist auf Mittwoch den 21. April Vor- und Nachmittags angelegt.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 19. April 1854.
(Nr. 63.)

(Druck von H. Saakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 $\frac{1}{2}$ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reinthal und bei dem Buchdrucker P. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die letzten Zeiten des Rigaschen Bischofs Albert I.

(Von 1224 — 1229.)

(Schluß.)

Im Januar des folgenden Jahres trat Wilhelm eine dritte Reise an: durch Jermen und Wirland (wo er Landeshäuptlinge zu Richtern einsetzte) nach Reval. Die Dänen mußten ihm jetzt die Geißel der Eingebornen, mit Ausnahme derer von Harrien, ausliefern. Als er nach Riga zurückgekehrt war, hielt er während der Fastenzeit in der Marienkirche einen feierlichen geistlich-weltlichen Landtag, zu welchem die Bischöfe, die Stadt- und Landgeistlichen, die Ordensritter, die Lehnsträger der Kirchen und die Rigaschen Bürger berufen waren. Auf demselben erinnerte er Alle an die auf dem großen Lateranconcil gefaßten Beschlüsse, z. B. daß kein Geistlicher ein Bluturtheil fällen dürfe, daß vor keinem Gericht die Probe des glühenden Eisens zu gestatten sei, daß Niemand den Feinden des Christlichen Glaubens Waffen oder Kriegsgewehr verkaufen dürfe u. a. Viele Zeit nahmen die Verhandlungen über die Bestimmung der Rigaschen Stadtmur in Anspruch. Diese war schon im December 1225 gegen den Sprengel des Semgallischen Bischofs als bis zur Semgaller Na (von deren Vereinigung mit der Babat bis zum Meer) reichend festgestellt worden. Nun bestimmte der Legat durch eine Urkunde vom 15. März 1226, daß die Grenze an der rechten Seite der Düna von einer gewissen Stelle an, die dem Rummel gegenüber lag, in gerader Linie gegen den Rodenpoisschen See bis zur Brücke des kleinen Bachs Pitkorga und längs diesem bis zur sogenannten Landzunge an dem See sich erstrecken, an der linken Seite der Düna aber von Rummel in kürzester gerader Linie bis zum Meißelfluß und von da bis zur Vereinigung der Semgaller Na und des Babat und so auf der Mitte dieses Flusses bis zum Meere sich hinziehen sollte. Die Grenze gegen das Dünamünder Kloster festzusetzen, ward dreien zu Schiedsrichtern erwählten Männern aufgetragen, und diese setzten als solche fest: den vom Rodenpoisschen See bis zur Düna führenden

Graben, und auf der linken Seite der Düna eine durch Bäume und kleine Bäche bezeichnete gebrochene Linie bis zu einer Stelle am Meer inmitten zwischen den Mündungen der Pella und der Semgaller Na. Die andern Grenzen des Dünamünder Gebietes blieben das Meer, die Treidner Na, die in diese aus dem Stintsee fließende Pangen-Na und der Rodenpoissche See. — Eine sehr wichtige Entscheidung des Legaten vom 11. April betraf die Theilung der künftig etwa eroberten Länder: Es sollten die Rigasche Kirche, der Orden und die Rigasche Bürgerschaft je ein Drittel erhalten, und aus diesem für die zu bildenden Kirchspiele und Kathedralen gewisse Zehnten und Dotationen ausgesondert werden. Eine Urkunde vom 20. April beseitigte alle noch übrigen Streitpunkte zwischen dem Orden und dem Rigaschen Bischof.

Nachdem der Legat auf solche Weise die Eintracht unter den Deutschen in Livland hergestellt und besiegt und zugleich ganz Livland fester an Rom geknüpft hatte, schied er sich zur Heimfahrt an, von den Segenswünschen aller Landesbewohner geleitet, über die er selbst im inbrünstigen Gebet die Segnungen des Himmels herabgesielet hatte. Doch ward er in Dünamünde noch lange durch widrige Winde zurückgehalten. Hier erfuhr er von einem durch die Deseler nach Schweden unternommenen Raubzuge und sah, wie dieselben die gefangenen Mädchen und Frauen zum Verkauf ausboten. Dies erzürnte ihn sehr. Daher begann er sogleich nach seiner Ankunft in Gothland, gegen die Deseler das Kreuz zu predigen. Bereitwillig folgten seinen Worten alle lateinischen Kaufleute mit Ausnahme der Gothländer und Dänen. Auch in Livland wurde nach Kräften gerüstet. Als beim Beginn des neuen Jahres das ganze Land mit Schnee und starkem Eise bedeckt war, ließen der Bischof Albert und der Landesrath den Kriegszug gegen Desel ansagen, und nach dem 20. Januar (1227) sammelten sich Alle am Embach: das Gefolge des Rigaschen Bischofs, die Ordensritter, die Rigaschen Bürger, die Pilger und fremden Kaufleute, die Liven, Letten und Esten aus allen Provinzen des Festlands, Alle wohlbewaffnet und mit Proviant versehen; Albert,

Bolquin und Lambert übernahmen die Anführung. Nach einem sehr beschwerlichen Marsche über das spiegelglat gefrorene Meer begann das 20,000 Mann starke Heer die Belagerung des Deselschen Schlosses Mone (am 30. Januar). Dies wurde von der Besatzung muthig vertheidigt, aber am 4. Februar unter schrecklichem Blutergießen erstürmt, geplündert und verbrannt. Die Sieger zogen dann vor die Burg Waldia in der Mitte der Insel. Auch hier war die Besatzung Anfangs zum Widerstande entschlossen; da sie aber sah, wie ringsumher das Land von dem mächtigen Christenheer verwüstet und alle Hülfe abgeschnitten wurde, und da sie das Schicksal der Nonnen, die alle schonungslos niedergemetzelt waren, fürchten mußte: so bat sie bald flehentlich um Schonung und um Ertheilung der Taufe. Der Bischof Albert gewährte den Frieden gern, nachdem die Söhne der Vornehmten als Geißel gestellt waren. Nun wurde in der Burg die Fahne der heiligen Jungfrau Maria aufgerichtet, der Göze Tarapita hinausgeworfen und der ganzen heidnischen Einwohnerschaft, die aus mehreren Tausenden bestand, die christliche Taufe ertheilt. Noch während dieser Handlung schickten die Deseler aus allen andern Burgen und Districten demüthig um Frieden bittende Abgeordnete und ließen sich dann von den zu ihnen kommenden Geistlichen willig taufen. Die Neugetauften mußten jetzt auch alle gefangnen Schweden und andern Christen freigeben. So Großes vollbrachten die livländischen Deutschen in dem einen Feldzuge, was wiederholte Kreuzfahrten des mächtigen Königs Waldemar nicht vermocht. Alle kehrten dann hoch erfreut unter Lobgesängen in ihre Wohnorte zurück.

Zu der Zeit, als die Deutschen in Livland so erfolgreich für die Bekämpfung der Heidenvölker und für die Erweiterung des römisch-deutschen Reichs thätig waren, verweilte der Kaiser Friedrich II. noch immer in Italien und rüstete zu dem vor zehn Jahren beschlossenen Kreuzzuge, den er im Jahre 1227 endlich unternehmen mußte, wenn ihn nicht der päpstliche Bann treffen sollte. Unter solchen Sorgen beschäftigten er und der Papst sich doch auch mit den Angelegenheiten Livlands. Der Letztere hatte im J. 1226 die von dem Legaten Wilhelm erlassenen Verordnungen bestätigt, und der Kaiser dem Schwertritterorden die vom Dorpater Bischof erhaltenen Besitzungen zuerkannt. Aber noch mehr war den Livländern vom Kaiser dadurch genügt, daß er den Lübeckern den von Friedrich Barbarossa gegebenen Freibrief erneuerte und die Stadt für eine reichsfreie, unmittelbar unter kaiserlichem Schutze stehende, also vom Dänischen Könige unabhängige erklärte, im Mai u. Juni 1226 (Eine Erklärung, durch welche Friedrich II. das wieder gut machte, was er im J. 1214 durch Preisgebung der nordelbtingischen Lande an deutsches Reich gesündigt hatte). — Es giebt viele Gründe, aus denen man vermuthen muß, daß schon um die Jahre 1226 und 1227 die Anfänge des sogenannten Hansabundes in einem viel größern Umfange bestanden, als bisher angenommen ist. Damals bildeten sich immer fester werdende Verbindungen zwischen Lübeck, Hamburg, den mecklenburgischen Städten und Fürsten, den gothischen Kaufleuten und den Livländern, welche Verbindungen auf der Gewährung gegenseitiger

Handelsfreiheit und gleicher Rechte beruhten und dabei den gegenseitigen Schutz vor Land- und Seeräubern bezweckten. Ein wie großes Gewicht bei diesen Verbindungen die Livländer hatten, geht daraus hervor, daß gerade sie mit dem größten Erfolge die Seeräuberei unterdrückten und zugleich den gewinnreichen Handel mit den Russen sicherten. Ja man möchte sagen, die Stadt Riga war der Hauptstützpunkt für diese Verbindungen. Sucht man aber lebendige Mittelpunkte für dieselben, so mag man als solche den damaligen Bischof von Riga und den Legaten Wilhelm annehmen, die ja mit den allgemeinen Interessen der Kirche auch die des Handels in so vielen Ostseeländern förderten.

Doch hatten die Norddeutschen noch gegen einen andern Feind, als die Seeräuber, zusammenzutreten, nämlich gegen den Dänischen König Waldemar. Dieser war, nachdem er in einem Vertrage den Deutschen zwischen der Elbe und Eider ihre Unabhängigkeit zugesichert und dem Grafen von Schwerin einen Theil des Kösegeldes gezahlt hatte, am 21 Dec. 1225 in Freiheit gesetzt worden; aber er hatte nun, da ihn der Papst seines Eidesschwurs entband, keine Lust mehr, die übrigen Bestimmungen des Vertrages zu erfüllen, sondern wollte sich die Norddeutschen wieder unterwerfen. Anfangs war er in dem Kriege glücklich, bezwang die Dithmarsen, eroberte Rendsburg und Isehöe. Nun schlossen die Lübecker, der Herzog Albert von Sachsen-Anhalt, die Grafen von Holstein und Schwerin einen Bund auf gegenseitige Kriegshülfe, dem der Erzbischof Gerhard von Bremen und die mecklenburgischen Fürsten beitraten; durch die Lübecker wurde dann auch eine festere Vereinigung mit den Livländern vermittelt, welche ihrerseits wieder die neugetauften Deseler bewogen, mit ihrer Flotte Beistand leisten zu wollen. Die Entscheidung erfolgte jedoch in Nordelbingien. Die dortigen Verbündeten schlugen am 22. Juli 1227 den dänischen König beim Dorfe Bornhöved völlig aufs Haupt und nahmen dessen Bundesgenossen, den Herzog Dito von Lüneburg, gefangen. Durch diesen Sieg war die Freiheit der Landschaften und Städte im Süden der Eider gesichert, und das Regiment führte hier von nun an der Herzog Albert mit fast noch größerem Ansehen, als sein Gegner, der Graf Albert von Lauenburg, der ihm für die Freilassung das feste Lauenburg abtreten mußte. — Die Dänen in Gestland, welche von Reval aus die dem Legaten Wilhelm überlassenen Provinzen wiedererobern wollten, waren ebenfalls unglücklich. Wilhelms Kapellan Johannes, der die erwähnten Provinzen verwaltete, rief die Schwertritter zu Hülfe, welche sich bald der Burg Reval bemächtigten. Dieselben benutzten die günstigen Umstände und ließen sich vom römischen König Heinrich durch eine Urkunde vom 1. Juli 1228 die Landschaften Revalien, Harrien, Serwen und Wirland und die dort in Besitz genommenen Güter als dem deutschen Reich gehörige Besitzthümer als ihr Eigenthum bestätigen. Die beiden Bischöfe Hermann von Dorpat und Lambert von Semgallien verweilten damals in Italien, und der Bischof Albert war von den Angelegenheiten Livlands zu sehr in Anspruch genommen, als daß er gegen die Machterweiterung der Schwertritter, die ihm selbst gefährlich werden konnte, hätte Gegen Schritte thun können. Er mußte damals eine Zeit lang einen Angriff

von Seiten der Nowgoroder fürchten. Ueber diese besaß noch Jaroslaw von Perejaslawl die fürstliche Gewalt, derselbe, der im J. 1223 das Schloß Neval belagert hatte. Nach einigen Jahren friedlichen Verhaltens, in welcher Zeit er glückliche Kämpfe mit den Tamen bestand und mehrere tausend Karelier getauft hatte, berebete er im August 1228 die Nowgoroder, einen Feldzug gegen die Deutschen zu beschließen. Doch durch das aus seinen Erbländern gesammelte Heer entstand in Nowgorod, wo die Ernten schlecht gerathen waren, eine große Theurung der Lebensmittel. Die dadurch schon entstandne Unzufriedenheit unter den Bürgern nahm zu, als die Pskowiter nicht nur sich weigerten an dem beabsichtigten Feldzuge Theil zu nehmen, sondern auch mit dem Rigaschen Bischof und dem Schwertritterorden ein Bündniß schlossen, wonach diese ihnen vierzig wohlgerüstete Männer zu Hülfe schickten. Die Nowgoroder gaben nun den Feldzug auf und Jaroslaw kehrte mit seinem Heere in sein Erbfürstenthum zurück. Bald darauf brach in der Stadt ein Aufruhr gegen den Erzbischof Arseni aus. So hatten die Deutschen fürs Erste nichts mehr von den Nowgorodern zu fürchten. — Gleichzeitig hatte das friedliche Verhältniß zwischen den Deutschen, den Fürsten von Polog und Witebsk fortbestanden; desgleichen waren von dem Fürsten Mstislaw Dawidowitsch von Smolensk, um mit den lateinischen Kaufleuten einen dauerhaften Vertrag abzuschließen, noch im J. 1228 zwei Gesandte nach Riga geschickt worden, der Pape Jeremei und der Esoteki Pantelei, die der Ordensritter Rudolph von Cössel und (der Kaufmann?) Tumasch Michailewitsch aus Smolensk in ihren Bemühungen unterstützten. Der damals schon hochbejahrte Bischof Albert erlegte den Abschluß des Vertrags nicht; er entschlief in dem Herrn am 29 Januar 1229 in dem beseligenden Bewußtsein, daß er ein großes Werk für die christliche Kirche vollbracht.

Wie stand es doch mit der christlichen und deutschen Herrschaft in den Ostseeländern jetzt ganz anders, als vor dreißig Jahren! Tamals mußte er seinen in Todesangst schwebenden Glaubensbrüdern in Preuß Hülfe bringen, ohne einen Fußbreit Landes unter den heidnischen Liven inne zu haben; dann mußte er das neugegründete Riga gegen die von allen Seiten drohenden übermächtigen Feinde schützen und von diesem festen Punkte aus unter vielen Mühen, Trübsalen und blutigen Kämpfen das Christenthum und die deutsche Herrschaft weiter verbreiten. Aber er erreichte das hohe Ziel durch seine unermüdete Thätigkeit, durch seine staatsmännische Einsicht, durch seine großen Geistesgaben. Er hat während seines dreißigjährigen Bisthums sechsundzwanzig Fahrten über die Ostsee unternommen; dreimal ist er nach Italien gereist; und unzählbare Städte, Schlösser und Dörfer in Deutschland und Livland hat er besucht, wobei er oft zu Lande und zu Wasser große Beschwerden und Gefahren zu überstehen hatte. Durch seine Verektsamkeit, durch die Verheißungen himmlischer und irdischer Belohnungen, durch ein kluges und würdevolles Benehmen, durch das Beispiel standhaften und feurigen Religionsseifers gewann er sich viele Fürsten, Geistliche und Krieger zu Gönnern und Mitarbeitern. Durch geschickte Unterhandlungen bewog er die wilden Nachbarvölker und

die russischen Theilsfürsten, theils zum friedlichen Verhalten, theils zur Bundesgenossenschaft, bis sein Werk, der christliche und deutsche Koloniestaat, stark genug war, großer Feindesmacht, sogar allen Völkern ringsum zu widerstehen. Ja ruhmvoll und gefürchtet stand jetzt Riga da! Anfangs, im J. 1204, hatte es kaum 20 Männer in die Nachbarschaft ausenden können, im J. 1228 aber führten die Rigaschen Nachthaber 20,000 wohlbewaffnete Krieger gegen die Deseiler und bändigten dieses wilde Inselvolf. Niemals später haben die Livländer eine so große und tüchtige Kriegsmacht ins Feld stellen können. Daher ist Albert den größten Männern der Weltgeschichte beizuzählen, denn er hat durch die Kraft seines Geistes im Verhältniß Größeres vollbracht als jeder seiner Zeitgenossen.

III. Die Wald- und Luftboten.

Aus der livländischen Sagenwelt.

(Fortsetzung.)

Als van der Peer draußen an der Gracht stand, war alles still, aber auch Dürreleib nicht mehr zu sehn. Dieser hatte in seiner Angst einen bedeutenden Vorsprung genommen. Weder in den Niederlanden, noch im deutschen Reich sich für sicher haltend, hatte er erst bei Schloß Marienburg in Preußen Halt gemacht. Hier ruhte er auf den breiten und hohen Zinnen und lauerte, ob nicht ein farbiger Schatten, von Westen her über die Weichsel und Rogat kommend, den Weg nach Livland nehmen würde. Er hatte eine geraume Zeit geduldig geharrt, als er den Holländer langsam und vertrießlich durch die Lust ziehen sah. Es wurmte diesen, einen großen Theil des Rückweges allein gemacht zu haben und doch morgen die zehn Albertshaler für Begleitung entrichten zu müssen. Van der Peer sann nach, wie er sich wenigstens von einem Theil der Bezahlung losmachen könnte. Dürreleib gesellte sich, als er seiner ansichtig geworden, und besang zu ihm und berichtete, durch welchen Zufall sie getrennt worden wären. Obgleich nun dem van der Peer aus dem Lärm des Klappermanns wirklicher Vortheil erwachsen und Dürreleib hinlänglich entschuldigt war, so beharrte er doch bei seiner Tücke. Schweigend zogen sie über Kurland und Livland hin und schwebten schon über Bierland, an dessen Gränze Narva liegt, als Dürreleib sich nach seinem Geburtsorte, einem schlechten Krug bei dem Gute Waf, umsah. Dort hatte sein Vater, ein eingewandter Deutscher, kümmerlich Krügerei ausgeübt und eine blonde, blauäugige, schlank Tochter des Landes geheirathet. Der in Armuth aufgewachsene Sohn gedachte mit Zärtlichkeit seiner Eltern und besonders der Mutter, mit der er oft in der Gegend umhergegangen war und die ihm den Ebbaferschen Berg und das geheimnißvolle Wäldchen gewiesen, wo die heidnischen Götzen vor grauer Zeit ihren Gott Tarapitta in der Gestalt einer großen Ohreule verehrt hatten*). Der Anblick der heimischen Gegend und die Mäderinne-

*) Nicht bloß neuere Forschungen und Folgerungen versehen Tarapitta's oder Tarapilla's Berg und Wald nach Bierland. Schon

rung an die alten Erzählungen, zerstreuten Dürreleib, sein Flug ward etwas langsamer und diesen Augenblick benutzte der Holländer, um einen Vorsprung zu nehmen und sich rasch auf Narva herabzulassen. Er wollte zuerst und ohne Dürreleib anlangen, um dann zu sagen, er hätte den Rückweg allein und ohne seinen Beistand gemacht, daher er ihm nichts für die Rückfahrt zu zahlen habe. Zu seinem Nachtheil hatte er solches ausgedacht!

Die kleine bleiche Ehehälfte saß halb eingeschlafen bei den Leibern, als sie an einem sympathetisch nervösen Zucken derselben merkte, daß die Seelen in der Nähe seien. Es war ihr gesagt worden, daß Dürreleib als leitender Wegweiser zuerst anlangen würde; sie hielt ihm also seinen Leib bereit und entgegen. Statt dessen fuhr van der Peer rasch herab und klemmte sich gleich fest in Dürreleibs schmaler und enger Lebenswohnung. Der dicht nacheilende Dürreleib fiel dagegen wie in einen Sack in van der Peers geräumige und gemächliche irlische Behausung. Der erste wußte zuerst nicht wie ihm geschah, der letztere aber, als einer der schon früher ähnliche Reisen gemacht, merkte sogleich, was für ein Mißverständnis hier vorgegangen war, doch wußte er sich zu fassen. Ganz anders geberdete sich van der Peer.

„Was ist das“, sprach er mit bebender Lippe, „das ist ja nicht mein Rock, auch nicht mein Leib; diese Hand, diese Finger und Nägel sehen ja ganz anders aus, als die meinen. Ich glaube, er Doriys ist in meinen Leib geschlüpft, hat von meinem Leib und meinem Rock durch Betrug Besitz genommen. Das ist schändlich, spießbüßisch. Das ist ein Unterschleif, Doriys, der ihn an den Galgen bringen kann.“

„Ihr seid ungerecht, Mynheer van der Peer, erwiderte der glückliche Besitzer des wohlausehenden und wohlgekleideten fremden Leibes, ihr seid sehr ungerecht, daß ihr von Betrug und Unterschleif sprecht. Wider Abrede seid ihr ja zuerst ins Zimmer und in die daliegenden Leiber gefahren, nach eigener Wahl und Willen. Ich habe nur den Leib an, den ihr mir übrig gelassen habt.“

„Wie er thut und spricht, der Gauner“, schrie van der Peer in Dürreleibs Leib stehend, als wenn er nichts wußte und nichts merkte und hat doch in seinem Leben nie einen so stattlichen Leib und Rock angehabt!“

„Sachte, sachte“, entgegnete Dürreleib, „Gauner lasse ich mich nicht nennen, weder wenn ich meinen eigenen, noch wenn ich einen fremden Leib an habe.“

„O barmherziger Himmel“, rief der Holländer ungeduldig und vor Zorn glühend aus, „was das für Geschwäg

ist! Als wenn ihm schäbigem Kerl irgend jemals Jemand seinen Leib oder Rock hätte leihen mögen. Aber wart, ich will ihn gleich aus dem Meinigen hinausprügeln, hinausquetschen.“ Dies gesagt ergriff van der Peer den Dürreleib mit der linken Hand am Kragen und wollte ihm mit der rechten an die Gurgel fahren, aber es fand sich bald, daß mit den vertauschten Leibern auch die Kräfte ausgetauscht waren. Dürreleib, in dem Leibe van der Peers stehend, besaß die Kraft des Holländers und hatte bald den Angreifer gegen die Wand zurückgedrückt und presste ihn so gewaltig, daß dieser ganz kleinlaut ward und um Nachsicht bat.

„Nun gut“, sagte Dürreleib aus van der Peers Leib herausredend, „ich verzeihe euch, und damit ihr sehet, daß ich eine gutmüthige Seele bin, will ich für euch in eurem jetzigen Zustande sorgen.“

Da es während solcher Begebenheiten und Verhandlungen ziemlich später Tag geworden war, trat Dürreleib in die Thür des Zimmers und rief laut nach der Wirthin des Gasthofs zum Peipussee. Als diese herbeigeeilt war, zeigte er auf van der Peer, der aber, wie man sich dessen jetzt immer erinnern muß, in einem andern, nämlich Dürreleibs, Leibe steckte, daher von allen für diesen genommen werden mußte, und sagte: „Hört, liebe Frau, hier steht Herr Dürreleib, der euch wohl bekannt ist. Er hat mir so eben einen großen Freundschaftsdienst erwiesen, wofür ich ihm sehr schulde. Ich bitte euch daher, weist ihm in eurem Hause ein gutes Zimmer an und bewirthet ihn aufs Beste. Ich zahle und habe für Alles. Jetzt aber laßt uns hier ein Frühstück auftragen und schickt uns von euren besten Weinen.“

Der Holländer wollte bei solchen Reden zwiefach aus der Haut fahren, doch da er sah, daß die Wirthin, ohne irgend einen Zweifel zu äußern, ihn für Dürreleib hielt und diesen wieder für wen er sich ausgab, so merkte er wohl, daß hier andere Saiten als Brummbas aufzuziehen wären, und daß mit Geschrei und Gezänk nichts auszurichten sei. Er ergab sich also und hörte anscheinend gelassen zu, wie die Wirthin dem unächten van der Peer versicherte, sie würde für seinen Freund Dürreleib auf's Beste sorgen und das verlangte Frühstück sogleich bringen lassen.

Bei aller Betrübniß, die van der Peer jetzt empfand, war er sich doch mit Behagen eines Umstands bewußt, über den er heiliglich jubelte. Er hatte, bevor er seine Lustreise antrat, aus Mißtrauen gegen die zurückbleibende, wachhaltende Frau all' sein Geld dergestalt versteckt, daß Dürreleib, der ihn nur äußerlich vorstellte und um die Gedanken seiner Seele nichts wußte, dasselbe aufzufinden nie im Stande sein konnte. Doch Dürreleibs Entwürfe reichten auch nicht so weit. Er war ein leichtsinniger, armer, aber gutmüthiger Mensch, der Mynheern van der Peer Schiff, Haus, Frau Cornelia und den ihm angehörigen Leib von Herzen gönnte. Er war, wie wir wissen, durch einen Zufall, ja durch Tücke des Holländers, die er halb und halb erzielte, in dessen Leibes Besitz gekommen und, dieser Zustand erschien ihm so seltsam ergötzlich, daß er ihn aus Kurzweil etwas verlängern wollte. Um seine eigene Haut war er dabei sehr unbekümmert und ihm ziemlich gleichgültig,

fast vor 60 Jahren geschah es. Der Verf. der „Cosmopolitischen Wanderungen durch Preußen, Curland, Liefland, Lithauen etc. in den Jahren 1795 bis 1798. Germanien (Danzig) 1801—1802. 4 Bdn. in 8vo“ — schreibt S. 611 des 3. Bdn.: „Ehstland bildet eine weite Ebene; die größte Anhöhe ist der sogenannte Berg des Thorapilla, einige Meilen westlich von Narva. Ein dichter Hain umschließt ihn bis zum Gipfel, einst den Ehsten ein heiliger Ort“ u. s. w. Die Beschreibung von Curland, Livland, Ehstland umfaßt im 3. Bdn. 667 Seiten.

was der erboste Holländer in seinem Zorn damit anfangen würde, indeß war er gutherzig genug, für van der Peer zu sorgen und ihm ein gutes Unterkommen im Gasthof zu zusichern.

Das Frühstück ward in die mit dem goldnen Haring bezeichnete Stube heraufgebracht und der innerlich grollende van der Peer setzte sich auf des lachenden Dürreleibs Einladung als Gast an ein Mahl, für das er doch am Ende als Wirth zu bezahlen hatte. Dieser Umstand schien ihn sehr zu peinigen. Er wußte nicht, ob er recht viel oder recht wenig essen sollte. Er war an derselben Tafel Gast und Wirth zugleich, wurde frei gehalten und mußte doch auch zahlen. Dürreleib hingegen, obgleich in fremdem Gehäule steckend, war gänzlich unbekümmert und erfreute sich an den ausgesuchten Speisen und besonders an den theuren, vortreflichen Weinen. Er bemerkte mit Behagen, daß

er in den breiten ansehnlichen Leib, den er jetzt besaß, weit mehr hineinathmen konnte, als in seinen frühern dünnen, und daß er besonders weit mehr Wein vertrug. Van der Peer sah mit Entsetzen, wie eine Flasche theuern Burgunderweins nach der andern in seinen ihm abtrünnig gewordenen Leib geschüttet wurde und sagte endlich kläglich: „Lieber Dorlyf, wenn er so fortfährt den theuern, feurigen Wein wie Wasser zu schlucken, so ruinirt er mich an Gut und Leib. Bedenk er nur, wie viel der Wein kostet und wie sehr er das Blut entzündet. Und es ist doch mein Beutel und mein Blut, auf die er so losstürmet. Wenn er nun all' mein Geld durch die Gurgel jagen wird und dabei mein Blut so sehr erhizen, daß es der Schlag rührt, so bin ich doch ein sehr geschlagener Mann, der um Gut und Blut gekommen ist! Wodurch hab' ich solch Mißgeschick verdient?“

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Das Haus Schröder hat par estafette die Nachricht erhalten, daß eins seiner Fahrzeuge, „die Indusirie“, mit Salz beladen, beim Auslaufen von Memel genommen, und mit englischem Officier und Matrosen fortgeschafft, die russische Bemannung am Bord des Kapers aber gefangen zurückgehalten worden. Später wurden drei andere Fahrzeuge desselben Hauses gleichfalls gekapert. — Am Dünauer sind die längs den Wällen von der Sünder-Pforte ab bis zu der Schleuse an der Karle-Pforte befindlichen Buden abgerissen worden.

Die livl. Gouvernements-Regierung sucht einen Traducteur zu den bei ihr vorkommenden Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Estnische.

Die Competenz der im J. 1851 eingeführten, der Polizei zugehörten Stadt-Unterofficiere ist dahin festgestellt worden, daß sie im Allgemeinen nur Personen der untern Classen zu arretiren befugt sind, wenn solche der Aufforderung, bei der Polizei zu erscheinen, nicht Folge leisten oder auf schweren Verbrechen ertappt werden, ferner wo Gefahr im Verzuge ist, wie bei wichtigen Unglücksfällen, oder wo die Schuldigen zu jeder Rechtsbeurtheilung unfähig sind, endlich bei speciell von dem Herrn Polizeimeister oder der Polizeiverwaltung gegebenen Aufträgen, daß sie dagegen Personen anderer Stände nur in Veranlassung besonderer Vorfälle, öffentlicher Tumulte u. dergl. arretiren dürfen. (Livl. Gov.-Ztg. Nr. 28.)

Riga. Die Proben zu Wagner's berühmter Oper „Lohengrin“ haben unter Leitung des Kapellmeisters Ott seit einiger Zeit begonnen, und wird das sehr schwierige Werk mit einem seinem Inhalte angemessenen Fleiße einstudirt; ebenso wird an der Ausstattung der Decorationen u. s. w. gearbeitet.

Der Badeort Neubad ladet zur Miete der noch vielen daselbst unvermietet stehenden Wohnungen ein; bis hiezu haben nur 8 Familien sich entschlossen, dort die Badesaison zu verbringen.

Der Adjunct des Wolmar'schen Ordnungsgerichts, v. Löwenstern, hat als patriotische Gabe 1000 Rbl. Silb. dargebracht.

Riga. Handel. Roggen hatte gar keinen Umsatz; wenn man die Forderungen herabsetzen würde, so fände das am Markt liegende wohl Berücksichtigung. In kurischem Roggen ging auch nichts um, ebenso in Gerste, Weizen und Hafer. — Die Einnahmen der Riga-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft betrugen im vorigen

Jahre 76,098 Mk. Ert., die Ausgaben 57,295 Mk.; von dem Ueberschusse kamen 6% per Actie zur Dividendenzahlung. Das Dampfschiff der Gesellschaft bleibt vorläufig still liegen, soll aber, sobald dies mit Sicherheit geschehen kann, wieder hierher oder anderweitig in Fahrt gesetzt werden.

Das hies. Stadt-Kassa-Kolleg. sucht Speicher und Bodenkäume, auf denen sofort c. 3000 Tschetwert Getreide und Mehl gespeichert werden können.

Am 25. April fand, wie alljährlich, im Schwarzenhäupterhaufe die Verloosung zum Besten des Frauenvereins statt.

Dorpat. Der Mag. pharm. Ernst Ignatius hat bei uns ein photographisches Atelier eröffnet.

Dorpat, d. 25. Apr. Seit vier Tagen erfreuen wir uns des köstlichsten Sommerwetters, die Temperatur ist heute bis auf + 21° R. im Schatten gestiegen, obgleich gestern Abend Gewitter und Plagregen uns überraschten. Die Abhänge der ehemaligen Wälle beginnen grün zu werden, auf dem Domberge begrüßte am 21. fröhlicher Quartett-Gesang von Studenten das Ausblühen der Natur, und Jung und Alt wirft einen Sehnsuchtsblick auf ein zwangloses, freudenreiches Landleben, das gasklich mehrere Drie in unserer Umgebung uns bieten, wie Heiligensee, Camby, Cabbina, Forst bei Tuigo.

Am 21. Apr. vertheidigte in der Aula der Veterinär-Anstalt Adolph Reinhold aus Kurland, zur Erlangung der Magister-Würde, seine Abhandlung: „Der Pfeiferdampf, bedingt durch behinderte Erweiterung der Stimmröhre“, 39 S. B.; er ist der 2. Magister, den diese Anstalt herangebildet hat. — Heute feierte die Universität nach beendeter Gottesdienste in der Kirche den Namenstag Ihrer Majestät der Kaiserin auf gewohnte Weise durch einen festlichen Re-deact. Prof. Dr. Christiani war der Festredner und entwickelte, nach Erinnerung an die hohe Bedeutung des Tages, durch historische Auseinandersetzung: „Wie die katechetische Thätigkeit der Kirche einen Maßstab abgebe für die Beurtheilung der Intensität des Glaubenslebens.“

Vernau. Am 17. März sind hier verschiedene, der St. Nicolai-Kirche gehörige Effecten, unter ihnen 12 Delgemälde, die 12 Apostel darstellend, und eine Thurm-uhre verauctionirt worden.

Am ersten Osterfeiertage wurden die Bewohner des hies. Armenhauses von milder Hand reichlich gespeist.

Am 14. April langten die ersten Schiffe hier an, 2 hannöb. und 1 holl., sämmtlich mit Ballast. — Ein zu uns bestimmtes Schiff soll von den Engländern gekapert sein.

Krensburg. Unsere Kreis-Mentel ist nach Per-
nau verlegt worden.

E h s t l a n d.

Reval. Den 27. März begegnete das holl. Fahrzeug „Johannes“ zwischen Gothland und Desel 5 englischen Dampfern, darunter einem unter russischer Flagge; der „Johannes“ wurde visitirt und sein Capitän erfuhr, daß die Engländer schon ein russisches Fahrzeug genommen hätten. — Am 30. März begegnete die finn. Goelette „Alma“ bei Dagerort 2 Dampffregatten, deren eine, als sie sich der Goelette näherte, die russische Kriegsflagge aufhielte; die Fregatte setzte eine Schaluppe in See und vertauschte die russ. Flagge mit der englischen; dennoch kam die Goelette mit der Visitation davon.

Auf dem Gute Arrowal im Kirchsp. St. Jürgens, c. 25 Werst von Reval entfernt, werden Kriegshospitäler eingerichtet.

K u r l a n d.

Mitau. Unsere Hebräergemeinde hat heuer 500 Pfd Weizenmehl zu Okerbrod (Magen) verbraucht. — Das Mitauische große Synagogengebäude soll in diesem Jahre umgebaut werden, und sind die Kosten solchen Umbaus auf 5459 R. 78 K. veranschlagt worden.

Herd. Falk hat hier schon im Febr. d. J. eine Litho-
graphie- und Typographie-Anstalt eröffnet.

Briefe aus Moskau erwähnen einiger in Rom der bildenden Kunst obliegenden Landsleute, und wir säumen nicht, die Leser des Anl. auf dieselben aufmerksam zu machen. Die Zahl derselben ist überhaupt in diesem Winter größer als im vorigen. Unweit des Monte Testaccio erhebt sich auf dem Fremden-Kirchhofe, unter der Hand des Bildhauers Schischurupow das Denkmal R. Brylow's, aus carrarischem Marmor, mit einer Darstellung der Rewa und der Tiber in Haut-relief, die Composition ist einfach, aber eben schön in ihrer Einfachheit. Von Karl Brylow's in seinem Sterbehaufe bei Tizeni hinterlassenen Arbeiten finden die Porträts von Titoni selbst und dessen Tante die meisten Bewunderer. Der Mosaikarbeiter Sivers vollendete neben anderen Arbeiten in 2 Jahren das 1 Arschin hohe, 12 Werst. breite Mosaik-Gemälde des hl. Nikolaus auf Besetzung des Tschernizow'schen Abels; durch sorgfältige Arbeit, Reinheit und Colorit steht dieses Gemälde den besten Mosaiken der Neuzeit nicht nach. Th. Moller hat sich ganz seinem Delgemälde „Johannes auf der Insel Patmos lehrend“ hingegeben: die Figuren, fast von Lebensgröße, sind jetzt theils erst skizziert, theils schon vollendet; Kenner halten diese erste Darstellung des bisherigen Genre-Malers für sehr bedeutend. Einem unserer Landsleute, Plato Bornspolz, ist in Italien ein großes Unglück widerfahren: inmitten angestrengter Arbeiten, denen er sein ganzes Leben mit aller Leidenschaft für das Schöne gewidmet, hat er das Schvermögen verloren, schon in Venedig, als er eine herrliche Copie nach Tizian vollendete, trübte sich das eine Auge, in Bologna erblindete das andere; sein beispielloser Fleiß und sein braves Herz haben ihm die Liebe Aller, die ihn kannten, zugewandt. — In Spanien weilt der Architect Nottbeck, am Orte selbst die Misse der Alhambra zeichnend.

Am 29. März strandete unter dem Gute Patshuppe an der livl. Gränze das holl. Schiff „Antin“; die Equipage wurde gerettet.

Die Stadt Friedrichsstadt giebt in der Curl. Gvts. J. Nr. 31. ihre Einnahmen pro 1855 auf 1592,27, ihre Ausgaben auf 1528,34 R. an.

Für die Kalnzejemische Gemeinde im Mitauischen Kirchsp. wird ein Verhaus neu gebaut.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Ein Allerh. Befehl vom 25. Jan. c. beschränkt die Erlaubniß, das Hornvieh zum Schutz gegen Seuchen zu impfen, auf die von der Staats-Regierung besonders dazu ermächtigten Institute und Personen.

Riga. Die Stadtbl. Nr. 15 veröffentlichen das Resultat der zu Fastnacht in den Bürgerversammlungen stattgefundenen Wahlen: Joh. Andr. Lemke ist abermals auf 2 Jahre zum Ältermann großer Gilde, der bish. Doctmann J. C. Neuntzig, die Bürger W. Rueß, K. Kuchczynsky, Joh. Kopp, C. Deubner und D. H. Hermann sind zu Ältesten großer Gilde, der bish. Doctmann J. D. C. Krause, die Bürger G. W. Foh, J. C. Pfeifer und P. G. Wandenberg zu Ältesten kleiner Gilde, der Bürger G. Schröder ist zum Doctmann erwählt worden; zum Administrator der sämtl. Schullehrer-Wittwen-Stiftungen ist der Bürger gr. Gilde C. Bergengrün, zu den der Handlungskasse der Bürger gr. Gilde N. J. Koffsky, zum Vorsteher des Konvents z. hl. Geist u. der Stiftung Kampenhausens Elend abermals d. Älteste gr. Gilde J. K. Baumann, zum Administrator der Domschullehrer-Wittwen-Stiftung abermals der Älteste gr. Gilde C. G. Staure, zum Vorsteher des Waisenhauses d. Älteste kl. Gilde G. Kreusch erwählt worden.

Die Kinder und Intestat-Erben des verstorbenen Ernst Aug. v. Stein haben unter Vorbehalt des auszuübenden Näherrechts auf den öffentlichen Ausbot der von ihm hinterlassenen Güter Schloß Jürgensburg mit Dackern im Jürgensburgschen und Hollerschhof im Neuermühlenschen Kirchspiele angetragen, und wird solcher Meistbot bei dem livl. Hofgerichte am 16. 17. u. 18. August d. J. stattfinden.

Ueber den Nachlaß des am 17. Aug. 1853 auf dem Gute Heydenfeld im Pasdohnschen Kirchsp. verstorbenen Kirchspielerrichter, Adj. Georg Barthol. Berckholz ist concursus creditorum ausgeschrieben worden.

Pernau. Der Verein der Armenfreunde hieselbst giebt für das Jahr 1855 seine Rechenschaft ab: die Einnahme betrug zu dem Saldo von 1047,77, im J. 1855 3184,30, die Ausgabe 3165,95 (darunter für verschiedene Haus-Reparaturen und durch den Brand nothwendig gewordene Bauten 482,19 R.), der Capital-Bestand besteht also in 1066,12 R. baaren Geldes, ferner in dem vollständig eingerichteten Waisenhaus nebst Nebengebäuden (für 2500 R. versichert), 2 Plätzen und einer Leihbibliothek von 2617 Bänden.

K u r l a n d.

Zur Befestigung der Arrestanten im curl. Gouv. sind pro 1854 7 Kop. täglich bestimmt worden.

Eine Allerhöchste Bestimmung vom 11. Jan. c. gestattet den Hebräern, welche 150 Werst von der Reichsgrenze entfernt wohnen, auf 3 Jahre sich von der Natural-Rekrutenpflichtigkeit mit 1000 Rbl. für jeden Rekruten loszukaufen.

Mitau. Am 23. März traf hieselbst der Korps-General v. Sievers ein, von Ex. Kaiserl. Majestät sowohl zum Chef des gesammten in Kurland befindlichen Militärs, als des Kriegesgerichts daselbst bestellt.

Mitau. Die Direction der Kinderbewahranstalt hat schon unter dem 21. Jan. c. ihren Rechenschaftsbericht pro 1855 abgeflattet: die Einnahme betrug zu dem vom J. 1852 übernommenen Reste von 274,32 noch 1247,35, die Ausgabe 1180,75, und besitz außerdem die Anstalt ein Capital von 4000 R.; es wurden 52 Kinder, von ihnen 27 ganz im Hause, 25 nur für den Tag, verpflegt.

Nach am 3. Decbr. 1853 erfolgtem Tode des Carl Freih. v. Korff fallen die in der Oberhauptmannschaft Hasenpohl gelegenen Fidei-Commis-Güter Aswiken und die freie Besitzlichkeit Rahken laut dem am 3. Juli 1845 abgeschlossenen Erbtransacte nebst Successions-Ordnung für 32,000 R. S. an den Rudolph Freih. v. Korff, worüber ein Proclam ergeht.

Liv., Est- und Kurland.

Eine Allerhöchst am 27. Jan. c. bestätigte Verordnung über die Regulirung der Kronsgüter in den Ostsee-Gouvernements ist in der kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 29 abgedruckt.

Miscellen.

Einimpfung der Rinderpest.

Se. Majestät der Kaiser hatten auf Vorstellung des Ministers der Reichs-Domänen anzubefehlen geruht, daß Versuche mit der Einimpfung der Rinderpest gemacht werden sollten. Auf Verfügung der Obrigkeit wurden diese Versuche in dem Chutor Siderim, 41 Werst von Odessa entfernt, angestellt. Die Leitung derselben war dem Director der Veterinair-Schule in Dorpat, Herrn Jessen, anvertraut, dem mehrere andere Personen adjungirt waren. Aus den vom Journal des Ministeriums der Reichsdomänen veröffentlichten Details über die ersten Versuche der Einimpfung der Rinderpest geht hervor: 1) Die Thiere, welche einmal die natürliche Pest überstanden hatten, konnten weder durch Einimpfung, noch durch Verührung mit natürlichen Pestkranken angesteckt werden. 2) Die Thiere, welche durch Einimpfung unzweifelhaft von der Pest ergriffen waren, wurden nicht wieder angesteckt, wenn man sie mit natürlichen Pestkranken in Verührung setzte. 3) Die Einimpfung in erster Generation hatte bedeutenden Verlust zur Folge, welcher jedoch nicht dem durch die natürliche Pest angerichteten gleichkam. 4) Nach Einimpfung des Giftstoffes bei der zweiten Generation überstanden die Thiere im Allgemeinen die Krankheit so leicht, daß bei keinem derselben vollständige Anzeichen der Ansteckung hervortraten. Nichtsdestoweniger blieb die wiederholte Einimpfung an sieben Thieren ohne Erfolg. Die Vereinigung dieser Thiere mit natürlichen Pestkranken war gegenwärtig nicht möglich; es ist jedoch sehr zu wünschen, daß sie in Zukunft stattfinde. 5) Die Einimpfung des Ansteckungs-Stoffes in der dritten Generation bleibt ungewiß, wegen der geringen Zahl von Experimenten, die in Siderim angestellt werden konnten. 6) Der Herbst, vorzugsweise die Zeit der Nachfröste, scheint der Einimpfung günstiger zu sein, als der Frühling und der Sommer.

Literärisches.

Zeugnisse des christlichen Glaubens von der evangel. luth. Geistlichkeit in Rußland, herausg. v. C. A. Bertholz. Riga 1854. Bd. III. (1 R. S.). — Fr. Günther, Predigt am Buß- und Bet-Tage, den 3. März 1854 in der Jesuskirche zu Riga gehalten. Riga 1854. (15 R.). — Jenseits der Schreien oder der Geist Finnlands, eine Sammlung finnischer Volksmärchen und Sprichwörter, v. Dr. Bertram. Lpz. 1854. 75 R. S.

Literärische Anzeige.

A. Denffer, Gedichte; zum Besten der vielen in Goldingen durch die Cholera zu Waisen gewordenen armen Kinder. Libau 1853. (35 R.).

Gelernte Gesellschaften.

Vericht über die 188. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 10. März 1854.

Der Sekretär legte das von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung eingegangene December-Heft des Jahrganges 1853 der Versammlung vor und verlas ein Dankesgeschreiben Sr. hohen Excellenz des Herrn Kurators des Dorpat'schen Lehrbezirks, Generals von der Infanterie G. v. Graffström, für die Uebersendung des ersten Heftes des siebenten Bandes der Mittheilungen.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren an Darbringungen für die Bibliothek eingegangen: von dem Vereine für die Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, nebst Schreiben d. d. Wiesbaden den 24. Nov. 1853, die Annalen dieses Vereins I. 2., 3.; II. 1-3.; III. 1-3.; IV. 2. (1852); von Herrn Bar. diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau I. 1-3.; Ad. Köllners Geschichte der Herrschaft Kirchheim: Boland und Stauff, Wiesbaden 1854, 8.; Denkmäler aus Nassau, I. Heft, Wiesbaden 1852, Fol.; von dem Gesamtvereine der Deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Dresden, nebst Schreiben des v. z. Sekretärs, Prof. Dr. Löwe, d. d. Dresden, den 9. März 1854, Korrespondenzblatt des Gesamt-Vereins etc., 1854, Nr. 3, worin der Abdruck unserer Prämien-Bestimmung für eine populäre Geschichte der Ostsee-Gouvernements; von dem hiesigen naturforschenden Vereine das Correspondenzblatt, VII. 5.; von der Estländischen literarischen Gesellschaft, nebst Schreiben d. d. 15. Oktober 1853, Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands etc., VII. 2.; die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften; Rede am Eröffnungstage der literarischen Estländischen Gesellschaft zu Reval am St. Johannisstage 1842, gehalten von Dr. v. Madai, Dorpat 1853, 8. (Abdruck aus dem Inland 1853, Nr. 25); von den Herrn Hoffmann und Johansson in Mitau: Skolas-grahmatika. Latw. wālodā partuļkoka no Kāhndberg, Jēlg. 1853, 8.; von Schmidt's antiquarischer Buchhandlung in Halle: Zeitung für Bibliotheken und Bücherfreunde, 1854, Nr. 1; von Sr. Excellenz dem Hrn. Landhofmeister Baron Klopman in Mitau: Stammtafeln, Nachrichten und Urkunden von dem Geschlechte derer von Keyserlingk, zusammengetragen von H. A. J. Freiherrn von Keyserlingk, Berlin 1853, 4.; Kurländische landwirthschaftliche Mittheilungen, 14. Jahrgang, 1854, und ein Sonderabdruck aus dem Inland, 1853; von dem Herrn Starosten von der Kopp: Woldegar, 300 Esthli, smekli stāhli un mikhlas, Kēpajā 1853, 12.; durch Herrn Inspektor Rukworm von d. Hrn. Grafen Rehbinder: dessen belletristische Literatur der Ostsee-Gouvernements Rußlands von 1800 — 1852 (Sonderabdruck aus dem Inland), 75 S. 8.

Herr Staatsrath Dr. Napierkij gab zur Bibliothek der Gesellschaft ein bei der Akademie der Wissenschaften gedrucktes Buch, das dessen Verfasser, Herr Dr. Kreuzwald in Werrö, der Gesellschaft dargebracht hatte und das den Titel führt: Der Esten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten, von Johann Wolfgang Boreler, weiland Pastor zu Rusal in Estland und des Consistorii in Reval Assessor. Mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet von Fr. R. Kreuzwald. St. Petersburg 1854, VIII. und 161 S. gr. 8. Nachdem er Einiges über Inhalt und Einrichtung dieses aus dem Scriptor. rerum Livon., Bd. II., abgedruckten und von dem vertrautesten Kenner des Estnischen Volkslebens commentirten Buches gesprochen, verlas er einen ihm zugesandten Aufsatz des Herrn Inspektors Rukworm zu Papsal, „Betriehe Weerdigungs-Gebräuche“ überschrieben, welcher eine Zusammenstellung der über den Gegenstand vorhandenen gedruckten Nachrichten enthält, für welche der Verfasser Nachträge und Berichtigungen von denen erwartet und erbittet, die die Gewohnheiten der Letten näher kennen und welche er demnächst zum Abdruck im Inland bestimmt hat.

Hierauf verlas Herr Dr. Buchholz den Schluß der (in der letzten Versammlung zu lesen genommenen) Geschichte Walter's von Pletenberg von J. S. Seiberg und aus der St. Petersburgischen Zeitung, 1853, Nr. 196: Ueber die Ausstellung von Einbänden und Titelblättern in der Norunde der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Die nächste Versammlung findet am 14. April d. J. statt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der hiesige. stellr. curl. Civil-Gouverneur, Kammerjunker W. G. M., Batsjow, ist zum curl. Civil-Gouverneur ernannt worden (10. Jan. 1854). Der Lieutn. a. D. Bernh. v. Renngarten auf Callonay ist an Stelle des Severin v. Lepkowski zum Bezirkscurator des curl. Creditvereins für Ueberlaug ernannt worden und in Function getreten. Der Assessor des Mitau'schen Oberhauptmannsgerichts, v. d. Brügg, ist zum weltl. Beisitzer des curl. evangl. Consistoriums ernannt worden. Der Beamte zu bes. Austr. bei Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur, Kammerjunker G. H. Baron Mengden, ist als stellv. Rath der curl. Gouvts.-Reg. (16. Decbr. 1853) angestellt worden; der verabsch. L. H. Baron Mengden als Beamter zu bes. Austr. bei dem Ei-

baufchen Zollbezirksschef (23. Dec. 1853): der bish. Mitau'sche Postbeamte, A. R. Fedorow, als Riga'scher Postmeistergehilfe; der Dr. med. Pabo als jung. Ordinator am Sewastopol'schen Steehospital; die DD.: Joh. Dietjen als Bataill.-Arzt im Grenadier-Regt. Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Adab. Tobien als Bataill.-Arzt im Ural'schen Jäger-Regiment, Zul. Eieber als Bataill.-Arzt im Carabinier-Regiment des Großherz. Friedrich von Mecklenburg, Ferd. Ziehm als Bataill.-Arzt im Grenadier-Regiment des Königs von Preußen, Wold. Szokolaki als Bataill.-Arzt im Carabinier-Regiment Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, Louis Kengarten als jung. Arzt bei dem Husaren-Regt. des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel, Gust. Wahrt als Arzt in der 2. Flott-Equipage; die Aerzte Braun als Bataill.-Arzt des Grenab.-Regts. König Friedrich Wilhelm III., Edmund Steinholt als Bataill.-Arzt im Grenab.-Regt. des General-Feldmarschalls Grafen Rumänzow: Sedunaiski, Const. Höggerstadt als jung. Arzt bei dem Bug'schen Ulanen-Regt., Rob. Töpfer als Arzt bei der Verwaltung des Commandanten von Hangsudd in Finnland, Maxim. Reymann als Bataill.-Arzt im West'schen Inf.-Regt., Const. Wallenburger als jung. Ordinator beim Tiraspol'schen Kreishospital, Hugo Buchmann als Bataill.-Arzt im Carabinier-Regt. Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, Ad. Lehmkahl als Arzt in der I., Heint. Plumenthal in der III., Wernb. Pfeffer in der IV., Zul. Siebert in der V. Flott-Equipage; der Dr. Ernst Lenz ist zum Kriegeshosp. in Krajowa übergeführt worden; der bish. Transil. in der curl. Gouvernements-Reg., G.-Secr. Kuninski, ist als Schriftführer in dem Riga'schen Gouvernements-Postcomptoir; der bish. Buchhaltergehilfe der curl. Guts.-Bau- und Wege-Commission, G.-Secr. Martinow, als Schriftführer im Mitau'schen Guts.-Postcomptoir angestellt worden; der bish. Archivvorsteher des curl. Domänenhofs, G.-Secr. Bursy, ist zum Hafenpoth'schen Bezirksinspector ernannt worden. Das permanente Mitglied der curl. Guts.-Bau- und Wege-Commission, Guts.-Architect A. R. Junker, ist in gleicher Eigenschaft nach Kurland übergeführt worden.

Beförderungen. Zum Geheimerath: der außerordentl. Gesandte und bevollm. Minister beim belgischen Hofe, Graf Chrepotowitsch. — Zum Obrist: der Commandeur des Ingenieur-Commandos in Neval, v. d. Hoven, der Chef der Hafen-Arbeiter in Riga, Rolken. — 3) Von der Gränzwahe: zum Major der Compagnie-Commandeur der ehist. Halbbrigade, Schulakewicz, zu Stabscapitän der Aufseher der curl. Halbbrig., Franzusowicz, und der Gehülfe des Aufsehers der ehist. Halbbrigade, Tschischolt, zum Lieutn. der Gehülfe des Aufsehers der ehist. Halbbrig., Malinowski. — Zum Coll.-Rath: der Gehülfe des Oberarztes am Seehospital in Kronstadt, Stabsarzt Bauer. Zu Hofrathen: der Oberarzt des Reserve-Ulanen-Regts., Dännenberg, der Oberarzt des Risow'schen Jäger-Regts., Dr. Niehnast, der Ordinator an dem I. Militär-Landhospital in St. Petersburg, Holmer, der jung. Lehrer am Mitau'schen Gymnasium, Guaita. Zu Coll.-Ass.: der Arzt des 13. tschernomorischen Lin.-Bataill., Kühn, der alt. Ordinator am Seehospital in Sewastopol, Birkhahn, der Arzt am Casernen-Corps in West-Eitowek, Dr. Stackmann, der bei dem abgetheilten kaukasischen Corps stehende Arzt Broszniewski, der Bataill.-Arzt des Narva'schen Jäger-Regts., Lindemann. Zu Titulär-Rathen: der Inspector des Schiffsbauholzes im baltischen Bezirke, Krylow, der Tuckum'sche Schulinspector Sadoffski, der Provisor des Ruz'schen Kriegshospitals, Wede. Zum Gouvernements-Secretär: der Windau'sche Kreislehrer Mühlensberg. Zu Coll.-Registr. die Hauslehrer in Kurland, Rosendorff, Wertens und Michailow.

Orden. Den Wladimir-Orden III. Classe erhielt der Inspector des Physicats und Arzt bei der Rechtsschule in St. Petersburg, W. St.-R. Dr. Gauger; den St. Annen-Orden II. Classe der dim. alt. Beamte f. bes. Austr. beim curl. Civ.-Gouv., H.-R. v. Rosenbergs. Der Oberarzt des P.-G. Regiments zu Pferde, Ehrenhofmedicus Dr. Karell, hat den bstr. Leopold's-Orden II. Classe und vom Könige von Preußen eine gold. Dose mit Namenszug in Brillanten erhalten.

Dienst-Entlassungen. Der Rath der curl. Gouvts-Reg., St.-R. Tiegrichs (15. Dec. 1853): der ältere Ordinator des Sewaborg'schen Steehospitals, H.-R. Dr. Zetberg; der Arzt des Mohilew'schen Kriegshospitals, Halperin.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschieneene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Februar 1854.

Grahamneeku preek, jeb astoni stahsti kas pastubina us Deewa jelleem staigah no Bahju wallodas pahrukskoti no Glawersfeld, Belmenekis mahjstaja, A. Leitan un Meschotes-fkolmeistera Thalberg. 95 S. 8. Mitau, Steffenhagen. D. h. Der Bü-

chersfreunde Lust, oder acht Erzählungen, die die Wege Gottes wandeln lehren, aus dem Deutschen überlegt von Pastor Eberfeld, A. Leitan und dem Meschotes'schen Schulmeister Thalberg.

Prebikten über die Leidensgeschichte unseres Herrn und Heilandes von A. F. Hubn. Heft 1. Predigt 1—XVI. 216 S. 12. Heft II. Predigt XVII—XXX. S. 217—425. Neval, Ketchen.

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe des Vereins zur Rettung hilfloser Kinder in Mitau für das Jahr 1853. 2 S. 4. Mitau, Steffenhagen.

Der Schwur. Oper in 3 Akten von D. F. E. Kuter. 30 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Jahresfeier der Riga'schen Bibelgesellschafts-Section den 7. Febr. 1854. 2 S. 8. Riga, Häcker.

Vid zur Stiftungsfeier des erneuerten Beistandes am 6. Febr. 1854. 3 S. 4. Riga, Häcker.

Die wichtigsten Regeln über den Accent der griechischen Sprache. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper Koreley. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Currah! frei übersetzt nach Theodor Glinka von W. Sedoffski. 1 S. fol. Riga, Müller. (Schluß folgt.)

Nekrolog.

Am 21. März starb der Baron Karl v. Stempel, Erbbesitzer auf Reggen.

Anfangs April starb in Neval der Aelteste der St. Canuti-Wilhe, Schmiedemeister Joh. Gottl. Minckner, 78 J. a.

In Mitau ist gestorben der Beamte des Kameralhofs Johann Schmiesing.

Am 1/4. April verschied auf seinem Landhause bei Warschau Josef Glöner, ehem. Director des Warschau'schen Musil-Conservatoriums, aus Schlesien gebürtig, 84 J. a.

Am 9. April c. starb in St. Petersburg am Darmtyphus Reinhold v. Rammm, (Alb. acad. Nr. 5180.), Sohn des Landraths Graf v. Rammm zu Padis in Ostland, geb. d. 13. März 1830 in Neval, betrat nach Besuch der Neval'schen Domschule die Universität Dorpat im Jan. 1848 und wurde grad. Student der Rechtswissenschaft 1854.

Am 1/2. April starb zu Döbenburg Alexander v. Kennenkaupff, dessen ausführlicher Nekrolog wir uns für die nächste Nummer des Inlands vorbehalten.

In Neval starb der Zollbeamte Christian Johansson, 77 J. a.

In Riga starb der Waagenotär Christ. Ed. Porthann, 55 J. a.

Die allg. med. Central-Zeitung 1854 Nr. 2 bringt einen Nachruf an den Dec. 1853 in St. Petersburg verstorbenen Irrenarzt, Dr. Ernst Werther, geb. in Riga 1796. (Alb. acad. Nr. 984.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte, Dorpat.

April 1854.

a. St. n. St	Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.
		b. + 10 R.	Maxim. Minim.		
5. April 17	28. 2,83	—	3,0 + 4,8	N	heiter, die Nacht trübe
6 18	1,16	—	1,8 + 7,0	W	trübe, am Abend feiner Regen
7 19	27. 11,90	+	2,3 + 8,9	NW	trübe, feiner Regen
8 20	10,43	+	0,5 + 12,4	NW	leicht bewölkt.
9 21	7,45	+	1,3 + 13,2	S	heiter, leichte Streifw.
10 22	2,80	+	3,5 + 13,6	SW	heiter, wunderschöner warmer Tag, leichte Wölck.
11 23	7,28	—	0,3 + 2,0	NW	trübe, kalt u. unfreundl. Wetter, etwas Schnee
12 24	27. 11,25	—	2,5 + 2,5	N	heiter, starker kalter W.
13 25	11,54	—	4,4 + 4,0	W	heiter, am Abend trübe
14 26	9,67	—	1,0 + 3,7	NW	trübe, Schnee
15 27	9,08	—	0,6 + 5,6	NW	trübe, etwas Schnee
16 28	7,51	—	0,9 + 7,0	SO	haufenwolken, Sonnenschein, feiner Regen
17 29	5,56	—	1,8 + 6,7	SO	trübe, Regen
18 30	4,64	+	2,2 + 6,8	SO	trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen H. W. Barow Tochter Sophie Augustenriette.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Handlungs-Commis Georg Johann Robert Koch mit Friederike Eck geb. Reimers; der Arzt Wilhelm Julius Kleinenberg mit Helene Dorothea Steinhäuser.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Wittve Sophie Harmsen geb. Worthmann, alt 73 J. ahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Barow's Ehefrau Anna Sophie, alt 32 Jahr.

Im Namen des Genera Igouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 26. April 1854.

(Druck von H. Saakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Zeitschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Die Redaction sieht sich veranlasst, wiederholentlich zu erklären, dass anonyme Artikel nur dann aufgenommen werden können, wenn die resp. Verfasser sich der Redaction genannt haben. Es versteht sich von selbst, dass der Name des anonymen Verfassers ein Geheimniß bleibt, das nur der betreffenden Obrigkeit auf deren rechtmässiges Verlangen enthüllt wird. **Pastor Reinthal.**

I. Zur Erinnerung an Alexander von Rennenkampff.

Auswärtige Blätter enthalten die Nachricht: „Am 9. April n. St. starb in Oldenburg an Entkräftung in dem Alter von 71 Jahren der Großherzogliche Oberkammerherr Alexander von Rennenkampff.“ Es ist dem Schreiber der vorliegenden Zeilen unbekannt, ob eines der Tagesblätter in unsern Ostseeprovinzen dem verewigten Landmann eine würdige Gedächtnistafel vorbereitet, da er aber seit fast vierzig Jahren aus der Heimath geschieden war und nunmehr fern von derselben sein Leben beschlossen hat, so wäre es nicht unmöglich, daß in der drangvollen Zeit sein Hinscheiden unerwähnt bliebe. Um dem zuvorzukommen, ergreift der Berichterstatter die Feder und sammelt über den edlen Todten die Notizen, die zu seiner Kenntniß gelangten. Alexander von Rennenkampff ward im Januar 1783 zu Schloß Helmet geboren und erhielt seine erste Bildung theils in Riga, theils in Berlin. Er fungirte eine Zeitlang als Assessor beim Pernauschen Landgerichte, gab jedoch diese Anstellung auf, studirte zu Göttingen und brachte hierauf mehrere Jahre auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien zu. Nach Rußland zurückgekehrt trat er, nach einem Versuche sich im Lehrfach nützlich zu machen, 1812 bei der allgemeinen Bewegung in Kriegsdienste, ward Rittmeister in der russisch-deutschen Legion und zugleich Adjutant des kommandirenden Generals Grafen von Wallmoden. Er machte den denkwürdigen Krieg mit und ward, nach Auflösung der Legion, als Major der Armee hinzugezählt, Adjutant beim Erbprinzen von Oldenburg, damaligen Kriegsgouverneur von Neval. Hier verlebte er einige Jahre in angenehmen Verhältnissen und begleitete 1816, aus dem Kriegsdienste geschieden, den Prinzen, der 1829 seinem Vater als Großherzog succedirte, nach Oldenburg. Er ließ sich dort ganz nieder, bekleidete successiv verschiedene

Hofchargen und genoss fortdauernd das Vertrauen und die besondere Gnade des Großherzogs. — Seine Schriften sind in v. Neffe's und Napier'sky's Schriftstellerlexicon verzeichnet. Er schrieb leicht und mit Anmuth und seine „Umriss“ aus dem Skizzenbuche (Hannover 1827)“ wurden den beliebten Werken Washington Irving's gleichgestellt. In spätern Jahren gab er jedoch die Beschäftigung mit historischen, artistischen und schönwissenschaftlichen Studien auf, widmete seine Zeit den Naturwissenschaften und stand mit vielem Eifer den dahingehörigen Sammlungen des Großherzogs vor. So fand ihn 1834 der Berichterstatter zu Oldenburg, wo er ein nach seinen eigenen Angaben erbautes, reizendes Landhaus in einer freundlich gelegenen Vorstadt bewohnte. Mit dem Hofe und auch unabhängig zu seiner Erweiterung machte er vielfältige Reisen. Aus seinen Briefen erlaubt sich Ref. einige Stellen anzuführen, die ein ungefähres Bild seines Lebens und lebenswürdigen, edlen Charactere darlegen. Als er nach der Vermählung der Prinzessin Amalie von Oldenburg mit dem Könige von Griechenland den Orden des Erlösers erhalten hatte und Ref. aus den Zeitungsberichten darüber die Gelegenheit ergriff, ihm dazu Glück zu wünschen, schrieb er im Februar 1837 zur Antwort: „Es ist wahrhaftig sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich unsrer nicht bloß erinnern, sondern sogar in dem unermesslichen Gebiete der Quellen der Tagesgeschichte unsere Spuren aufsuchen und von Ihrer stolzen Nawa aus an unsrer demüthigen Hunte aufzufinden nicht verschmähen und uns fühlen lassen, daß Sie uns zu den Ihrigen zählen. Wie sehr mich daher Ihr Briefchen vom 22. Januar erfreut hat, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nicht nichts an, als daß er Lieb' erzeigen und Treue halten kann!“ sagte Hofmanswalbau. Da ich jedoch an diesem Theile Ihres Quellenstudiums mich als eine Hauptperson brüste, insofern Sie an mich schreiben

und ich wiederum Schreiber dieses bin, so bemerke ich nur, daß der bairisch-griechische Erlöser mich nicht stolz, vielmehr so verlegen gemacht hat, daß Niemand ihn an mir zu sehen bekommt.“ — Im November 1838 schrieb er: „Das Angenehmste auf unserer diesjährigen langen Reise war ohne Vergleich eine Zusammenkunft, die die Königin von Griechenland ihren Eltern in Bern gab. Sie ist jetzt 20 Jahr alt, eine sehr schöne Frau, geistreich und alles was man wünschen kann; hat aber eine Parteilichkeit für ihr liebes Griechenland, das sie gegen Anderes im Vergleiche ungerecht macht. Wir sprachen von den mannigfaltigen bezaubernden Schönheiten der Schweiz; ich fragte sie, ob das nicht ein schönes Königreich wäre? „Ei bewahre, hier ist ja schon Alles fertig, Nichts mehr zu thun, warum soll man sich das wünschen!“ erwiderte sie. — Aus einem Brief vom Februar 1846 theilt Ref. hier eine längere Stelle mit, da Neuenkampff darin von seinen Lebensverhältnissen spricht und einer größern interessanten Reise gedenkt. „Ich werde immer ärmer in dem Herbst des Lebens, im 64. Jahre, wie ein Baum, der seine Blätter verliert. Vor 11 Jahren starb meine Frau, vor 2 Jahren meine unvergeßliche Mutter, zu gleicher Zeit meine zweite Tochter, Braut eines der edelsten jungen Männer, Baron Grote, der fast tief sinnig darüber geworden ist. Ich denke, ich folge ihnen bald. Einstweilen lebe ich um so geselliger und häuslicher mit drei Töchtern und einem Sohne (Lieutenant im hiesigen Dienst) und einem Paar guter Freunde und geschiedter lieber Nachbarinnen, die uns ihre Abende gönnen, Stunden, die, wie gewisse Herbstblumen, noch herrlicher duften, als die meisten Frühlingsblüthen. Zu diesen Herbstblumen gehört aber auch eine unausgesetzte Thätigkeit im Naturalien-Cabinet, in den daran geknüpften Naturstudien und daraus hervorgehender weitverbreiteter Korrespondenz mit dem größten Theil Europa's. Für körperliche Bewegung sorgt sehr gütig der Großherzog mit Villard nach der Tafel. So ist für mein Wohl geistig und leiblich gesorgt, so wie ich für die ewige Glückseligkeit reichlich Belehrung aus unsern confessionellen Wirren zu schöpfen nicht ermangele. Ein lang gehegter Wunsch der Königin von Griechenland war, eine meiner Töchter, ihrer frühern Jugendgespielen, zur Hofdame zu haben! Endlich entschloß sich Elisa dazu und ich brachte sie im October vorigen Jahres nach Athen, wo die wirklich unbegrenzte Liebe und Güte der Königin ihr ein Leben bereitet, wie Elisa sich's nicht reizender denken könnte. Auch ich bin während meines fünfwochenlichen Aufenthaltes in Athen und auf Reisen im Peloponnes mit meinem Freunde Profesch von Osten ungemein eingenommen von Griechenland, seinem seligen Himmel, seinen unzähligen Denkmalen vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende. So groß nun auch im November und December der Unterschied des Klima's von Athen und Wien war, so groß ist hier in Döbenburg der vom vorigen Winter zum diesjährigen. In jenem hatten wir vom 18. November bis 1. April fortwährend trockenen Frost, jetzt vom November an bis heute trockenes Wetter, Sonnenschein, 14° Wärme im Schatten und bereits sind in diesem Lande der Sümpfe und Nebel alle Gärten bearbeitet und besorgt, auch die

Störche wieder hier. Ist denn da wohl überhaupt vom Klima zu sprechen?“ — Die Wirrsale des Jahres 1848 veranlaßten eine Unterbrechung in den brieflichen Mittheilungen, daraus obige Auszüge gegeben worden sind, und der einmal abgerissene Faden ward nicht wieder angeknüpft. Jetzt bringen Zeitungen die Nachricht, daß dies edle, für Liebe und Freundschaft warm führende Herz an der Entkräftung, die die Jahre herbeiführen, stille gestanden ist. Ein alter Freund des Verewigten widmet ihm dies Gedächtnisblatt, das auch in weitem Kreise an ihn erinnern soll. Vielleicht nimmt dann ein mehr Befähigter davon Veranlassung, dem Abgeschiedenen eine ausführlichere, seiner würdige Gedächtnistafel zu errichten. B.

III. Die Wald- und Luftboten.

Aus der lippländischen Sagenwelt.
(Schluß.)

Den gutmüthigen Dürreiß rührten die kläglichen Reden des Holländers und er sagte: „Nun, nun, nur getrost, mein Herr van der Peer, ich meine es nicht so schlimm. Jetzt zwar bin ich nicht in der Verfassung, um aus eurem bequemen Lebensschlafrock hinauszufahren, kann ich doch kaum auf den Füßen stehen, aber sobald ich werde ausgeschlafen haben, versuche ich es. Habt nur noch ein klein Weilchen Geduld!“ Dürreiß ließ seinen, oder eigentlich van der Peers Kopf sackt gegen den Rücken des Lehnsessels zurücksinken und schlief sorglos ein. Als der Holländer ihn im festen Schlaf sah, stand er behutsam auf, durchsuchte die Taschen der eigenen Kleider, die sonderbarer Weise ihm gleichsam nicht mehr gehörten, fand darin ein von ihm vergessenes Beuteltchen mit Silbergeld, nahm es heraus und verwahrte es. Dann stellte er auch die Flaschen mit den Weinresten darin sorgsam in ein Wandschränkchen und verschloß es. Kurz er suchte aus dem Schiffbruch, den er litt, das Mögliche zu retten.

Während solcher Verrichtungen des Holländers hatte Dürreiß ausgeschlafen, schlug die Augen auf, merkte die Veränderungen im Zimmer und nahm auch wahr, daß ihm die Taschen ausgekehrt worden. Als bald kam die frühere Necklust über ihn und er beschloß den Holländer für seinen ängstlichen Geist zu strafen. Er streckte und reckte sich gähmend in seinem Sessel und sagte: „Mynheer van der Peer, thut was ihr wollt, aber ich bin viel zu müde, um heute mich aus- und anzukleiden. Das ist zu viel verlangt. Ich will in diesem bequemen Schlafrock, den mir der Zufall verliehn, heute zu Bett gehn. Das könnt ihr mir schon gönnen, das wird euch nicht ruiniren. Bedenkt, daß ich den weiten Weg nach Rotterdam so rasch auf einander zweimal gemacht habe und der Ruhe bedürftig bin.“

„Ach, lieber Herr Dorlyf, steht der Holländer, verschiebt doch nicht eine so nothwendige Sache, als die Rückgabe meines Leibes. Ihr könnt euch leicht denken, wie eng und unzulänglich mir der eurige ist, ein so schöner, ebenmäßig ausgewachsener Leib er auch ist. Mich preßt es und zwickelt es drin überall, auch kann ich keinen rechten

Schritt machen; überall zu eng. Zudem fürchte ich, weil ich sogar nicht den gehörigen Raum darin habe, daß eure Haut irgendwo von dem innern Andrang plagt und da wäre es doch Schade um eure Haut, lieber Herr van Dorlyf."

"Wird nicht plagen, wird nicht, entgegnete Dürreleib, eine gute holländische Haut kann schon etwas vertragen! Gute Nacht, Mynheer van der Peer, Morgen sprechen wir über unser Geschäft ein Mehreres." Er schritt aus der Stube in die Schlafkammer und riegelte hinter sich zu.

Van der Peer kam außer sich, wenn man diesen Ausdruck von ihm brauchen kann, denn die große Leidenschaft, in die er gerieth, entstand gerade daraus, daß er sich nicht ganz bei sich und in sich befand. Unleichtlich war ihm vollends der Gedanke, daß ein Anderer eine ganze Nacht in seinem Leibe zubringen sollte, und da es noch früh am Tage war und Dürreleib nur aus Scherz und Neckerei vom Schlafengehen sprach, so faßte van der Peer in seiner Wuth den Entschluß, Dürreleib auf geräthlichem Wege zur sofortigen Auslieferung seines ihm so gewaltsam vor enthaltenen Leibes zu zwingen. Es lebte dazumal ein berühmter Advocat in Narva, der in dem Rufe stand, auch die schwierigsten und verwickeltsten Streitsachen glücklich vor Gericht durchzuführen. Zu dem lief van der Peer, in Dürreleibs Leib steckend, auf der Stelle hin.

Der Advocat, von Geburt ein Sachse, war ein grauer Practicus, der keine Sache von sich wies, sobald sie ihm einigermaßen verwickelt erschien. "Die Verwickelungen, sprach er, sind Goldfäden; man wickelt sie sich zu einem goldenen Knäuel." Als er jedoch in seiner Vorstellung den armen, abgeschabten Schlucker Dürreleib eintreten sah, hatte er anfangs keine besondere Lust, sich mit ihm zu befassen; nachdem aber dieser Dürreleib sich für einen holländischen Schiffsherrn ausgab, dabei fertig Niederdeutsch redete und von der Vorladung des van der Peer oder eines falschen Doppelgängers desselben, der eben der eigentliche Dürreleib sei, sprach, so schien die Sache dem Advocaten gleich hinlänglich verwickelt, um sich ihrer anzunehmen. Der Client mußte vor Allem einiges Geld zu dem nöthigsten vorbereitenden Verfahren niederlegen und der gelehrte Rechtsfreund sprach ihm sodann ermunternd vor, wie das Gericht auf seinen Antrag unfehlbar auf die *actio furti manifesti**) erkennen würde, was vierfache Strafe über den Dieb brachte, doch dem Kläger erschien das alles weitläufig und verzögernd. Er verlangte schnelle Zwangsmittel auf der Stelle und so entschloß sich der Rechtsbeistand, ihn unverzüglich zum Bürgermeister zu begleiten, um dort einen Verhaftsbefehl gegen den wahren Dürreleib und dessen sofortige Hinausweisung aus dem widerrechtlich occupirten Leibe des van der Peer zu erwirken.

Der Bürgermeister, ein ernster und billigdenkender Mann, hörte die Klage aufmerksam an. Ihm waren die Wald- und Lustboten, auch stillen Kenner genannt, aus den Erzählungen der Großmutter und seiner Amme und Wärterin wohlbekannt und obgleich während einer vieljährigen Amtshätigkeit ihm kein ähnlicher Rechtsfall vor-

gekommen war, so gehörte doch, nach seinem Vorfürhalten, kein vorangehendes Urtheil einer Schöffenbank dazu, um auf gegenwärtige Klage sogleich einen Beschluß zu fassen, denn kein Recht schien ihm fester gegründet, als der eines Jeden auf seinen eigenen Leib. Da außerdem der Rechtsbeistand versicherte, daß Gefahr im Verzuge sei, indem der wahre Dürreleib die fremde Gestalt bösslicher Weise zu Täuschungen mißbrauche, so ließ der Bürgermeister den Rathschreiber rufen und trug ihm auf, ein Mandat ohne Klausel auszufertigen, das den Dürreleib anwies, den von ihm eingenommenen fremden Leib sofort zu verlassen und in den eigenen zurückzukehren.

Während der Ausfertigung der Schrift kam der Rathssyndicus dazu. Dieser, ein seinem Jahrhundert weit vorgeschrittener Mann, verwarf sogleich in seinen Gedanken die Möglichkeit des erzählten Falls und fand den ganzen Handel abgeschmackt. Er nahm daher den Bürgermeister bei der Hand und führte ihn geheimnißvoll in die Oeffnung eines Fensters. Hier stehete er ihn an, ja keine Uebereilung begehen zu wollen. Es wäre doch, meinte er, gar zu gewagt und wider den natürlichen Lauf der Dinge, einen solchen Austausch der Leiber anzunehmen. Wie, fuhr er fort, wenn Dürreleib wirklich in Dürreleibs und van der Peer in van der Peers Leibe steckte, d. h. jeder in seinem eigenen und das ganze seltsame Vorgeben eines Austausches der Leiber wäre nur die Erfindung eines betrügerischen oder verwirrten Kopfes, so würde der Rath sich eine gar üble Nachrede zuziehen, wenn er anordnete, daß Jemand aus seinem eigenen Leibe hinausgetrieben werde!

Der Bürgermeister war schon gewohnt, dem Syndicus nachzugehen, und so ließ er sich auch jetzt den von demselben in dieser verwickelten Sache vorgeschlagenen Ausweg gefallen, nämlich Klägern und Beklagten anzudeuten, sich zu einem gutwilligen Vergleich zu vereinen. Indes, da er schon auf die Hinausweisung des Dürreleib aus dem fremden und Einweisung in den eigenen Leib erkannt hatte, so wollte er seinen Beschluß nicht ganz zurücknehmen und ließ nur die Klausel hinzufügen, es solle zu keinen Zwangsmaßregeln geschritten werden, bevor nicht der Versuch zu einem gütlichen Vergleich gemacht sei. "Vielleicht, sagte der Syndicus, kommen die Streitsührenden überein, wenn auch nicht Leiber, so doch die Kleider sich gegenseitig wieder zugustellen und somit den Streit zu enden. Kleider machen Leute. Es ist dies zwar kein Rechtsgrundsatz, aber doch ein Ausspruch der Welt Erfahrung."

Der Rechtsbeistand eilte jetzt mit seinem Schützling in den Gasthof. Sie fanden Dürreleib in dem großen Wirthszimmer sitzen und mit schnell gemachten Bekannten sorglos würfeln. Er stand jedoch von seinem Spiele auf und führte sie in das Zimmer, das er vor der Hand das seinige nannte. Als er durch das Vorhaus schreitend einen Rathsdieners erblickte und oben die breite Auseinandersetzung des Anwalts angehört hatte, rief er ungeduldig aus: "O Himmel, ist dieser bleiche, schwammige holländische Leichnam, mit seinem breiten Knochengengerippe, dem ich die Ehre antue ihn zu befeelen, so vieler Mühe und so großen Vermögens werth! Ich liefere ihn gleich freiwillig aus. Ich will auch selbst nicht länger in einer ausländischen Haut

*) Verfahren wegen offenbaren Diebstahls.

strecken und für einen Holländer gelten. Was hab' ich davon? Im Grunde lebt es sich in einer guten holländischen Haut am allerbesten. Aber ehe ich weiche, muß ich meine schwer verdienten zehn Albertsthaler im Sacke haben."

Van der Peer schaffte das Geld; Dürreiß steckte es in seine eigentliche Tasche, die noch an des Gegners Leibe war. Dann ließ er den Anwalt hinaustreten und verrichtete schnell die nöthigen Reibungen und Handgriffe. Die Geister rissen sich aus den uneigentlichen Leibern und fuhren in die rechten. Damit war alles in Ordnung.

So lange ungefähr die zehn durch die Lustfahrt verdienten Albertsthaler vorhielten, sah man Dürreiß lustig in den verschiedenen Trinkstuben der Stadt zechen und hörte ihn zuweilen sagen: „Es ist einem nirgends so wohl, als daheim in seinem Haus und in seiner Haut!“ Bald jedoch verließ er Narva und es hieß, daß er es aus Furcht gethan, indem der Syndicus der Stadt ihm mit einer Anklage auf Zauberei und Betreibung unerlaubter magischer Künste, so wie mit dem Scheiterhaufen gedroht habe.

H. P . . r.

III. Die Warräger in Neval.

Nebst einem kurzen Anhang über das Hasenspielen und spanische Literatur.

Mitgetheilt von Eduard Wabst.

Mit welchem Aufwand von Gelehrsamkeit und Scharfsinn man im vorigen Jahrhundert bei uns lit. Alterthums- und getrieben habe, davon möge folgendes Curiosum Zeugniß ablegen. Es steht gedruckt in dem Buche: „Versuch über die Alterthümer Lieflands und seiner Völker, besonders der Letten, von Joh. Ludw. Börger, Pastor zu Erms in Liefland. Riga, bey Johann Friedrich Hartknoch, 1778.“ Der Verleger ist gewiß berühmter geworden, als der Verfasser. Wenn Dieser in seinem Vorbericht andeutet, daß er „die schöne Urkunde der kurzen Chronik Heinrichs“ auch kenne, so werden wir hier eine schöne Bestätigungsurkunde dazu finden.

Wie schade, daß die Herren Gelehrten, welche in neuerer Zeit über die Warräger und über Entstehung und Namen der Stadt Neval geschrieben, das Börger'sche Werk gar nicht gekannt zu haben scheinen!

Also Börger sagt S. 40—43 Folgendes:

Harrien hatte noch eine (?) Provinz (?) Lyndanissa, und in derselben lag das Schloß Lyndanissa, dabei auch eine Stadt Rewel war (?). König Woldemar II. fand diese (?) im Jahr 1218 (?), als er hier mit einer großen Flotte ankam, und das Schloß, so schon alt war

(?). Aus dem Namen, der von Heinrich etwas verändert worden sein mag (?), sehen wir deutlich (?), daß dieses Schloß von Dänen muß erbaut worden sein. Denn Lyndanissa, Tanalin (?), Talin bedeutet alles Dänen-Schloß oder Stadt, ein Name, den (?) Rewel noch in dem Munde des Esten führet.

Laut Heinrich ließ Woldemar II. dieses Schloß abbrechen und das Jahr 1219 das noch gewissermaßen (?) stehende Schloß bauen, welches gemeinhin (?) für das erste ausgegeben wird. Dänen waren also auch dieses ersten Schlosses Erbauer. Von Mauer muß es gewesen sein, weil das Abbrechen die Arbeiter so lange beschäftigte (?), daß der König erst das folgende Jahr diesen Bau anfangen konnte (?). Nun ist die Frage: welcher König der Dänen hat dieses (?) Schloß aufgeführt? Die dänischen Schriftsteller (?) erzählen uns zwar, daß König Erich II. im Jahr 1093, durch eine Offenbarung angetrieben, das Kloster St. Michaelis dort erbaut haben soll. Aber wie hätte ein Kloster dort lange stehen können, wenn kein Schloß da gewesen wäre? Vielleicht war dieses Schloß ein Werk jener Warräger (!), die im Jahr 861 ganz Estland verwüsteten (!), bis Nowogrod drungen und Rußland Beherrscher gaben (Reliq. p. 64. Brandis, Hjaerne) (!). Diesen war wohl ein Schloß nöthig, wenn sie ihre Eroberungen nicht ganz aufgeben, wenn sie nach Nowogrod handelnde Landesleute nicht den Raubereien der Esten Preis geben wollten (!). Der Abstand von der Zeit dieser Warräger, die im Jahr 861 hierher (?) gekommen sein sollen, wäre von dem Jahr 1218 eben nicht groß und betrüge 357 Jahr (!!!). Eine kurze Zeit für ein Schloß von gothischer Bauart (!!!). Wäre Dieses gewiß, so wäre es ausgemacht, daß die vornehmsten dieser Krieger Dänen gewesen. Eben diese Dänen müßten auch die Stadt Rewel angelegt haben; denn Rewel war da (?), und vermuthlich hatte Sorglosigkeit es verursacht, daß dieser Ort wieder in die Hände der Esten gekommen, die damals, als Woldemar ankam, diesen Ort inne hatten (?).

(Anmerkung. Man ist noch nicht einig, was eigentlich die Warräger für Landesleute gewesen. Laut dem Helmont (!) waren sie (?) ein Heer ex fortissimis Danorum, Suevorum et Normannorum collectus (!).)

Der Name dieser Stadt wäre auch entscheidend zu erklären. Haben Dänen sie gebaut, so kann er nicht (?) vom Regenfall, noch von Nehfell (lies Nehfall) abstammen, sondern von Ref, d. i. verborgene Felsenklippen, und soll, d. i. voll. Dieses stimmt auch mit der Gegend vollkommen überein, wo manches Schiff scheitern muß.

Soweit Börger, dessen Schiff hier leider auch gescheitert ist.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Die russ.-finnl. Brigg „Neptunus“ von Lieverpool kommend und mit Salz hierher bestimmt, seit dem 15. März in unfr. Golf vom Eise eingeschlossen, wurde am 17. April von demselben durchschnitten und sank o. 4 Meilen vom Hafen entfernt; die Besatzung, welche wegen Mangel an Proviant schon bereit war, das Schiff zu verlassen, rettete sich in ihren eigenen Böten und landete am 18. April bei Waarenfrug. Man sah am 19. in nordöstl. Richtung im Golf noch immer viel Eis, das den „John Bull“ und den schwed. Schooner „Expedi“ gefangen hielt, nach W. vom Warthurn ist aber kein Eis mehr zu erblicken, und ist die Passage bis Domesnees gänzlich frei. Am 23. gelang es den Dampfböten „Böhrmann“ und „Johann Christoph“ die sinkende Brigg zu befreien und, mit 5 Fuß Wasser im Raum, auf die Rbede zu schleppen, wo sie ausgepumpt wurde, um nach Löschung eines Theils der Ladung in den Hafen bugsiert zu werden. Am 24. April waren bei uns 94 Schiffe angekommen, 37 ausgegangen; auch laugten am 16. die 3 ersten Barken aus Poretschje an, und ist die Zahl der angekommenen Strusen am 24. bis auf 22 gestiegen. — Nachdem man mit der Legung der Düna-Floßbrücke am 17. früh begonnen hatte, war dieselbe schon am 19. Abends für Fußgänger und am folgenden Tage auch für Fahrzeuge passierbar, und haben seitdem unsere Dampfböte, welche seit Wochen eine lebhaft Verbindung zwischen den Düna-Ufern unterhielten, ihre Fahrten eingestellt.

Riga. Handel. Hier liegender Roggen wurde anfangs mit 92, später mit 96 R. für russ. Waare bezahlt und ist dazu nicht mehr angeboten; kurländischer, ebenfalls gefragt, hat aber zu hohe Forderungen. Gerste und Weizen ohne Nachfrage. Hafer, russ. 75 Pfd., würde zur Verschiffung zu 60 R. Nehmer finden, bei dem Mangel an disponibeln Schiffen aber und der Voraussetzung, daß nicht mehr viele zukommen werden, sind die Frachten so in die Höhe getrieben, daß beabsichtigte Unternehmungen daran scheitern müßten. — Am 17. April waren die ersten englischen Kriegsschiffe vor unfr. Hafen sichtbar, sie haben sich indeß nach kurzem Aufenthalt wieder entfernt.

Das Handlungs-Haus Jacobs & Co hierf. hat in Rowno eine Commandite errichtet und Hrn. Friedr. Weyde die Procura-Zeichnung übertragen.

Am 4. April wurden die während der Wintermonate in der hies. Sonntags- oder Luther-Schule erteilten Lehrstunden geschlossen. Sie war von 154 Schülern besucht; Hr. Cand. Stoppelberg, die Hrn. Fromm, Lilberg und Japff erteilten wiederum unentgeltlichen Unterricht; 43 der ausgezeichnetsten Schüler erhielten Bächerprämien. Da durch den Schragen für die Handwerkersöhne in Riga ohne Kenntniß des Lesens, Schreibens und Rechnens ein Lehrling nicht als Gefelle freigesprochen wird und überhaupt jeder Lehrbursche verpflichtet ist, sich die zu seinem Stande erforderlichen Schulkenntnisse anzueignen, so spricht der d. z. Inspector der Luther-Schule, Ferd. Müller, in den Rig. Stadtbl. Nr. 16 den Wunsch aus, daß eine zweite Sonntagschule als städtische Anstalt eröffnet werde.

Am 27. April ging zum nicht contractlichen Benefiz unseres Kunst-Veterans, des Komikers Schmidt, das Lustsp. „Doctor Wespe“ v. Benedix und eine Scene mit Schluß-tableau und der Volkshymne aus dem berühmten Nikolaischen Drama „das Siegesfest zu Sewastopol“ über die Bühne.

Eine Quartett-Composition für Streichinstrumente von Mik. v. Wilm aus Riga hat in der Prüfung des Leipziger Musik-Conservatoriums einen so entscheidenden Sieg über die übrigen Leistungen des Abends davongetragen, daß die Leipziger musikalischen Tagesblätter diesen jungen Jög-

ling des Conservatoriums mit reichem Lobe überschütteten. Vor 2 Jahren wurde Julius Otto Grimm aus Pernau für eine Symphonie in Leipzig dieselbe Auszeichnung zu Theil.

Pernau. Von Beginn der Schiffahrt am 14. April bis zum 20. sind hier 7 Schiffe (3 hannöb., 3 holl., 1 dän.) angelangt, von diesen nur 1 beladen, mit Salz an H. D. Schmidt.

E h s t l a n d.

Reval. Die ehstl. Gouv. Schuldirection macht bekannt, daß es jedem Jögling des Revalischen Gymnasiums und der Rev. Kreisschule gestattet werde, für die Dauer der actuellen Zustände ohne Examen als Hospitant in ein anderes Gymnasium oder in eine correspondirende Classe der ehstl. Kreisschulen einzutreten.

Die ehstl. Gouv.-Ztg. Nr. 16 bringt ein patriotisches Gedicht in russischer Sprache von einem Schützen der 2. Carab. Comp. des R.-G. Volkshynischen Regiments, Fedor Filonin; am 6. April befand sich dieser kampflustige Sänger bei der Zuderfabrik nächst Reval im Quartier.

In Baltischport waren bis zum 6. April 20 Schiffe mit Waaren und 8 mit Ballast eingelaufen.

K u r l a n d.

Mitau. Die Glieder der Mitauer hebräischen Kaufmannschaft und der hies. Rabbiner Jacobson haben bedeutende Geldsummen zum Besten unserer Krieger dargebracht.

Mitau. Die kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst hat auf Verwendung des Herrn Dirigirenden der Reichsschuldentilgungs-Commission, Geheimraths P. v. Göze, von dem Herrn Baron Alex. v. Stieglitz zu St. Petersburg eine 6% Inscr. von 200 R. S. und von dem Wirkl. St.-Rath Anatol v. Demidow Exc. eine werthvolle Mineraliensammlung, namentlich Kupfer-Erze, aus seinen Bergwerken zu Nishnei-Tagilsk als Geschenk erhalten.

Mitau. Der Inhaber der bei uns befindlichen großen Collection von Marmor-Kunstgegenständen aus Florenz hat sich entschlossen, dieselben durch eine Lotterie zu veräußern.

Die kurl. Gouvern.-Regierung projectirt für die Stadt Mitau die Ablösung der Natural-Einquartierung durch eine Geldsteuer, versuchsweise auf 6 Jahre.

Die beiden Gr.-Eisernschen Märkte zu St. Jacobi bei der Kirche zu Orösen und zu St. Franzisci im Hofe Groß-Eisern werden in diesem Jahre nicht abgehalten werden.

Riga. Vom 26. März (vgl. Jnl. Nr. 14 Sp. 236) bis zum 23. April sind hier 20 Schiffe eingelaufen (8 dän., 3 preuss., 2 holl., 3 mecklenb., 2 norw., 1 hannöb., 1 lüb.), von welchen keines mit Salz; und 66 ausgegangen (7 russ., 11 dän., 22 holl., 4 lüb., 6 hannöb., 2 preuss., 3 norw., 5 mecklenb., bei 6 ist die Nation nicht angegeben). — In Windau waren bis zum 6. April 2 Schiffe mit Waaren und 18 mit Ballast angelangt.

Tageschronik.

Er. Majestät der Herr und Kaiser haben, nach Kenntnißnahme der von den örtlichen Autoritäten der Gouv. Livland und Kurland eingegangenen Berichte über die von den dortigen Ständen übernommene Verpflichtung der Familien der im J. 1853 zum activen Dienst einberufenen Unter-Militärs, Allerhöchst zu befehlen geruht: „den genannten Ständen das Monarchische Wohlwollen Sr. Majestät zu eröffnen.“

Die kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 52 veröffentlicht die Regeln für die Aufnahme von Kron-Bauern in den Militärdienst, welche in denselben für die Zeit des Krieges als Freiwillige einzutreten wünschen.

Mittels am 1. April d. J. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths ist der Einfuhrzoll für Baumöl auf 65 Kop. und für Kaffee auf 2,50 Kop. per Pud herabgesetzt worden.

P i v l a n d.

Die livl. Gouv.-Ztg. veröffentlicht in Nr. 30 die zur Vorbeugung von Unordnungen bei Fuhrenzügen auf den großen Straßen erlassenen Regeln.

Die im Dorpat'schen Kreise und Thealschen Kirchsp. belegenen Güter Alt-, Neu- und Klein-Vodenhof sind am 21. Mai 1852 von den Erben des Majors Ferd. v. Meuser für 72,600 R. S. dem dän. Ordnungsgerichts-adj., Gustav Samson v. Himmelsliern, verkauft worden; — das Gut Keddijerw im Wendauschen Kirchsp. Dorpat'schen Kr. hat Aug. v. Eivers am 9. Febr. 1853 für 39,000 R. vom Coll.-Rath Dr. Karl Schulz in Erbbesitz acquirit, über welche Besitzveränderungen am 18. und 24. Nov. 1853 ein Proclam ergangen ist.

Uebersicht des Handels von Riga im J. 1853.

Der vorjährige Handel von Riga zeichnete sich durch eine beträchtliche Ausfuhr ins Ausland von Flachs, Hanf, Leinsamen, Holzwaaren und zum Theil auch Getreide aus. Die beständigen Nachfragen unterstützten solche Ausfuhr, trotzdem, daß die Preise und Frachten für sämtliche Producte hoch waren und stufenweise stiegen. Die Handelswelt, sowohl die lokale als auch die auswärtige, holte dabei bedeutenden Gewinn. Beim Beginn der Navigation mangelte es an Schiffen, später aber brachten die hohen Frachtpreise und die stets bereit liegenden Ladungen eine alle Erwartungen übersteigende Anzahl von Schiffen her.

Die Schifffahrt des rigischen Hafens begann am 20. April und dauerte bis zum 12. Dec. fort, also mehr als acht-halb Monate. Unter den eingegangenen Fahrzeugen kamen aus ausländischen Häfen 1,962; — in dieser Zahl mit voller Ladung 358, mit theilweiser Ladung 66 und in Ballast 1,538; aus russischen Häfen 151. Die Zahl der abgegangenen Fahrzeuge betrug: nach ausländischen Häfen 1,977, nach russischen 132 Schiffe. Im Vergleich mit der Schifffahrt von 1852, kamen aus ausländischen Häfen 548 Fahrzeuge mehr an, und segelten dahin 548 mehr ab. Zum Ueberwintern blieben hier 52 Schiffe und andere Seefahrzeuge. Aus den innern Gouvernements des Reiches kamen auf der Düna, mit verschiedenen Producten, 591 große und kleine Fahrzeuge an, 122 Fahrzeuge weniger als im J. 1852.

An Dampfbooten kamen nach Riga: aus Stettin die „Düna“ 11 Mal und die „Communication“ und „Ranger“ zu einem Male; aus Lübeck: „Riga“ und „Lübeck“ 14 Mal; aus Wolgast: „Maria“ ein Mal; aus St. Petersburg: „Alexandra“ 10, „Neva“ 11, „Maslednik“ 11, und „Theiss“ 15 Mal; letztere aus Libau 10 Mal; die „Laura“ aus Edenäs ein Mal und die „Syrène“ aus Arensburg ebenfalls ein Mal.

Ausgeführt wurde an Waaren ins Ausland für 19,000,583 Rbl., für 4,101,854 Rbl. mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Haupt-Versendungen wurden von den Häusern: Schröder u. Comp. (für 3,058,086 R.), Mitchell u. Comp. (für 2,804,921 R.), Gebrüder Hill (für 2,170,021 R.), A. Hill u. Comp. (für 1,626,850 R.) und Westberg u. Comp. (für 1,160,682 R.) gemacht.

An Flachs wurden 2,018,042 Pud verschifft, 44,580 Pud weniger als 1852; Flachsbeede 58,422 Pud, 17,683 Pud mehr; Hanf 1,129,663 Pud, 176,988 Pud mehr; Hanfbeede 61,803 Pud, 23,647 Pud mehr; Leinsamen 346,459 Tschw., 99,054 Tschw. mehr; Hanfsamen 59,378 Tschw., 53,154 Tschw. mehr; Hanf- und Leinöl 2,230 Pud, 1,352 mehr; Roggen 253,077 Tschw., 16,642 Tschw. weniger; Gerste 86,668

Tschw., 33,742 Tschw. mehr; Hafer 123,195 Tschw., 121,325 Tschw. mehr; Holzwaaren für 1,713,826 Rbl., 534,799 Rbl. mehr.

An ausländischen Waaren ist für 4,218,814 R., um 434,254 Rbl. weniger als im J. 1852, eingeführt worden: Roh-Zucker 21,394 Pud (63,725 Pud weniger als im J. 1852); Kaffee 18,523 Pud (135 Pud weniger); Salz 1,913,594 Pud (35,101 Pud weniger); Norwegische Feringe 64,640 ¹/₃₂ Tonnen (2,620 Tonnen mehr).

E h s t l a n d.

Die Krugstare für das zweite Quartal dieses Jahres ist folgende: ein Pfd. Brod kostet im ganzen Gouv. 2 R. S.

1 Tschw. Hafer	1 Pud Heu	1 Pud Stroh.
in Ost-Harrien 5,04. — 1,25. — 0,45.		
in Süd-Harrien 5,04. — 0,68. — 0,18.		
in West-Harrien 5,04. — 1,25. — 0,40.		
in Allentaden 5,04. — 1,25. — 0,45.		
in Strand-Wierland 4,80. — 1,25. — 0,45.		
in Land-Wierland 4,80. — 0,60. — 0,30.		
in der Land-Wief 4,80. — 1,25. — 0,40.		
in der Strand-Wief 4,80. — 0,85. — 0,40.		
in der Insular-Wief 4,80. — 0,70. — 0,12.		
in D. u. S.-Jermen 4,56. — 0,60. — 0,20.		

Auf der Poststraße von Jemve bis Reval und von hier bis Pernau ist die Progon von 1 ¹/₂ Kop. auf 2 ¹/₂ Kop. pro Werst für jedes Pferd erhöht worden.

Das Geschäftslocal der ehstl. Gouvernements-Regierung ist nach Wesenberg verlegt worden.

R u r l a n d.

Die Libausche Armen-Versorgungs-Anstalt hat im J. 1853 1) in dem Marien-Armenhause 36 Männern, 38 Frauen und 8 Kindern, 2) im Marien-Knaben-Hospiz 27 Knaben, 3) im Marien-Mädchen-Hospiz 21 Mädchen, 4) außer der Anstalt 9 Kn. und 13 Wdh. ihre Hilfe zugewendet, ungerechnet das Dienpersonal und diejenigen, welche nur während einer kurzen Zeit in der Anstalt ein Unterkommen fanden; außerdem wurden 150 Personen und Familien mit 55,221 Pfd. Brod, 104 Verff. mit 85 ¹/₂ R. an Geld, 162 Arme mit Medicamenten für 327,16 Rbl., 42 Personen mit 37 Faden Brennholz unterstützt. Die Jahres-Einnahme betrug 5481,29, die Ausgabe 6107,76, der Cassastand zum J. 1854: 80,54; außerdem besitzt die Anstalt ein Capital von 7,702,67, und an ausstehenden Zinsen und Forderungen 320,03 Rbl.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 189. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 14. April 1854.

Der Sekretär legte die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Zusendungen der Versammlung vor, und zwar waren eingegangen: von Sr. hohen Exc. dem Herrn Direktor der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek, Mitglieder des Reichsraths, Staats-Sekretär, Wirkl. Geheimrath Baron Modest Korf: Орденъ Императорской Библиотеки за 1853 год. Санктпетербургъ 1854, 91 S. 8.; von Sr. Erlaucht dem Herrn Dirigirenden des Haupt-Staats-Archivs, Fürsten Michael Obolensky, ein Exemplar des von ihm herausgegebenen: Новый атласъ составленный въ Царствование Михаила Осодоровича. Москва 1853, 190 S. Text und 26 S. Beilage gr. 8.; von der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. IV. ihres Bulletins vom Jahrgange 1853; von der Allerhöchst bestätigten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat das 1. Heft des 3. Bandes ihrer Verhandlungen. Dorpat 1854, 107 S. 8. Er verlas hierauf folgende für die Uebersendung des ersten

Hefes des siebenten Bandes der Mittheilungen erfolgte Dank-
sagungs-Schreiben, und zwar: von Sr. hohen Excellenz dem
Herrn Minister-Kollegen der Volks-Aufklärung, Wirkl. Gehei-
merath H. Morow, von Sr. Erlaucht dem Herrn Präsidenten
des Gesetzgebungs-Departements im Reichsrathe, Staats-Sekre-
tär Grafen D. Bludow, von der Zivl. Ritterschaft, von dem
Beselischen Landraths-Kollegium, von dem Kurl. Ritterschafts-
Comité, von dem Rathe der Kaiserl. Stadt Riga und von
der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moskau, und
theilte ein an seine Excellenz den Herrn Präsidenten Dr. jur.
von Tiefenhausen gerichtetes Schreiben mit, welches die von
unserem Vereine erlassene Abfassung einer populären Geschichte
der Ostsee-Gouvernements betraf.

Von dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren an
Geschenken für die Bibliothek empfangen: von der Schlesischen
Gesellschaft für vaterländische Kultur, nebst Begleitschreiben,
d. d. Breslau den 28. Decbr. 1853: Denkschrift zur Feier ihres
50jährigen Bestehens (am 17. Decbr. 1853), Breslau 1853,
4.; von dem hiesigen naturforschenden Vereine: Correspon-
denzblatt VII. 6.; von dem historischen Vereine von Oberpfalz
und Regensburg, nebst Schreiben vom 11. Januar d. J.:
Verhandlungen desselben, 15. Band, pder 7. Band der neuen
Folge. Regensburg 1853; von dem Vereine für Mecklenbur-
gische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahres-
bericht desselben, 18. Jahrgang. Schwerin 1853; von dem
königl. Sächsischen Vereine für Erforschung und Erhaltung
vaterländischer Alterthümer, nebst Schreiben d. d. Dresden
den 31. Dec. 1853: Bekanntmachung des Vereins. Dresden
1825, 8.; Statuten desselben vom 3. März 1837 nebst Be-
schluß vom 5. Nov. 1849. Drei Jahresberichte (1835—37),
2. Auflage. Dresden 1853, fol. Berichte über die Arbeiten
(1835—1844) fol. und 8. Erster (und zweiter) Bericht
über die Begründung eines Museums vaterländischer Alterthü-
mer und Kunstwerke in den Kreuzgängen des Doms zu Frei-
berg. Dresden 1837, 38 S. 8. Sendschreiben des Vereins
an die Freunde kirchlicher Alterthümer im Königreiche Sachsen.
Dresden 1840, 8. Erhstein, alphabet. Verzeichniß sämt-
licher Handschriften, Druckschriften und Landkarten. 1849,
8. Mittheilungen des Vereins, 6 Hefte. Dresden 1835—
1852, 8.; von dem Herrn Grafen Rehbinder durch den Herrn
Schulinspektor Ruffwurm in Gaspal: Krieg! (ein Gedicht) 3
S. 8.; von dem Herrn Oberpastor Dr. Wertholz: Dr. Al-
manns Mittheilungen X. 2.; von dem Herrn Buchdrucker Worn
in Perna: Perna'sches Wochenblatt, 1854, Nr. 1—13.
Aus dem Buchhandel wurde als Fortsetzung erworben: v.
Bunge, Urkundenbuch II. 1.

Herr Staatsrath Dr. Napierksy übergab zur sprachgisti-
schen Sammlung der Gesellschaft, als Geschenk Sr. Excellenz
des Herrn Geheimraths v. Göge zu St. Petersburg, den Ab-
druck eines Siegels des Livländischen Bischofs Nicolaus, nach
einer auf galvanoplastischem Wege gewonnenen Type von
einem Originalsigill.

Herr Kandidat Schirren verlas einen größeren Aufsatz
über den Verfasser der Zivl. Reichschronik, dessen gesellschaftliche
Stellung einer besonderen Erörterung unterzogen wurde, nach-
dem die Gründe, welche bisher für den Dänisch-Schlesischen
Aufenthalt des Verfassers beigebracht worden sind, als unhalt-
bar dargestellt waren, da der Schwerpunkt des ganzen Gedichts
vielmehr aus dem nördlichen Lande in die südlichen Erdenge-
biete fiel. Im Verlaufe der Untersuchung wurde der Beruf und
der Stand des Chronisten, so weit die vorhandenen Quellen es
zuließen, genauer fixirt, sein Name dagegen, der in der Chronik
selbst nachgewiesen wurde, als unsicher und nur hypothetisch
wahrscheinlich bezeichnet.

Die nächste Versammlung findet am 12. Mai d. J. statt.

Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga.

vom 15. März und 19. April 1854.

In der Sitzung am 15. März machte Herr Apotheker Seezen
Mittheilungen über das Vorkommen von Gold und Platina; worauf

Herr Apotheker Frederking über die Reduction der Chromsäure
durch gewisse organische Säuren, wie Citronensäure, Weinsäure u. s. w.
zu Chromoxyd sprach.

In der Sitzung vom 19. April hielt Herr Apotheker Heugel
einen Vortrag über die in den Ostseeprovinzen einheimischen Erysi-
mum-Arten und wies nach, daß außer den früher bekannt gewordenen
zwei Arten: *Erysimum cheiranthoides* L. u. *E. strictum* Gaertn.
noch das *E. virgatum* Roth vorkomme. Letztere Pflanze sei am
Katharinenbamm bei Riga öfter gefunden und früher mit *E. strictum*
Gaertn. verwechselt worden. — Herr Dr. Buchse gab eine Darstel-
lung von dem Zellenbau und der Wachsthumweise der holzartigen
Gewächse, insbesondere der Kiefer, *Pinus sylvestris*. Zur Erläuterung
wurden einige Abbildungen und mikroskopische Präparate vorgezeigt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. In der St. Vladimir- Univ. zu
Kiew sind als Decane auf 4 Jahre, vom 1. Januar 1854 ab, bestätigt
worden: die Profess. St.-Rath Neukirch für die histor.-philolog.,
Zwanzig f. die juristische und Miram f. die medicinische Fa-
cultät. — Der Vice-Dir. des Med.-Dept. im Min. des Inn., St.-R.
Koslow, als beratendes Mitglied des Medicinal-Raths, mit Belas-
tung in seiner gegenw. Function (7. Apr.) — Der Cand. der Corp.
Univ., Messing, als Cancellarbeamter der Rihbergerischen adel. Dep.-
Vers. mit Coll.-Secr.-Rang.

Beförderungen. Zum Wirkl. Staatsrath: der beim Stabe
des Inspectors der gesamten Artillerie angestellte Dr. med. Reim-
er. — Zum Staatsrath der Präsident des St. Petersburgischen Bör-
sen-Comités Banquier Baron Stieglitz, der Med.-Inspector
in Tula, Rinck. — Zum Collegienrath: der Oberarzt des Gatschi-
naschen Stadthospitals, b. Ehren-Hof-Medicus Dr. med. Schulz. —
Zum Hofrath: der ältere Tischvorst. im Dept. der inn. Beziehungen
des Minst. des Aeußeren Alex. Grimm. — Zum Coll.-Assessor: der
Beamte des St. Petersburg. Postamts für fremde Sprachen, Holmblad t.
Zum Capt.: der b. der Riga'schen Artill.-Garnison stehende Podsch-
watin; zu Lieutn. die bei den Artillerie-Garnisonen stehenden, in Ri-
ga, Moskau, in Dünabünde, Korschnewski.

Dienst-Entlassungen. Der weltl. Off. des Riga-Wolmar-
schen Oberkirchen-Vorsteher-Amtes, Baron Schoulz von Aiche-
raden.

Dresden. Den St. Annen-D. II. St. erhielt der ält. Drbin. beim
Mil.-Hosp. in Warschau, Sachs.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegen-
heitsblätter.

Monat Februar 1854.

(Schluß.)

Der Christen Glaubens-Weg. Mit einem Stahlstich. 46 S.
8. Riga, Müller.

Stolas-graphmatina für 100 ihst. stahstini art. saushahm
mahyibahm atrohnam; no Walgundes stohlmeistera J. Rahberg.
112 S. 8. Mitau, Hoffmann und Johannsohn. D. h. Schulbüchlein,
in welchem 110 kurze Erzählungen mit gar schönen Lehren zu finden,
von J. Rahberg.

Scenijamai Mahtei Katharina Kröger, wimnas 60^{te}
bsimtdrena 11. Febr. 1854 no mihtodameem draugem M. u.
K. Leitau. 1 S. fol. Riga, Hartung. D. h. Der ehrwürdigen
Mutter Katharina Kröger, an ihrem 60ten Geburtstage, den 11. Febr.
1854, von den sie liebenden Freunden A. und K. Leitau, dargebracht.

Schö. und dreißigste Jahres-Rechenchaft des Frauenvereins
zu Riga, 20. S. 4. Riga, Häcker.

Trauer-Gesang dem dahingeshiedenen Freunde Reinhold v. Lenz.
Gewidht von Fr. v. Riekhoff und J. J. Schramek. 3 S. 8. Riga,
Hartmann.

Preis-Courant von Gemüse- und Blumen-samen, Obstbäumen,
Fruchtsträuchern etc., welche bestens empfiehlt Joh. Walbowsky in
Mitau. 6 S. fol. Mitau, Steffenhagen.

Bei der Bestattung des weil. Herrn Zivl. Regierungsrath, Hof-
rath und Ritter Heinr. v. Klein, am 3. Febr. 1854 (Gesangbüchle-
der). 2 S. 8. Riga, Häcker.

Polka-Tremblante aus der Oper „der verlorne Sohn“ von D.
F. G. Huber, für das Pianoforte arrangirt von Joseph Harger. 3 S.
4. Riga, Deubner (Verhegr.).

Lebst. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Johann Reinhold v. Lenz, geb. 14. Nov. 1778, gest. 7. Febr.
1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 13. Febr. 1854 (Gesang-
büchleieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Rundgesang zur Stiftungsfeier der Krankenpflege am 14. Febr.
1854. 4 S. 4. Riga, Hartung.

Duna- und Donauflänge der Krankenpflege am 14. Febr. 1854.
3 S. 8. Riga, Hartung.

Der Frauenverein zu Mitau im Jahre 1853. 4 S. 4. Mitau,
Steffenhagen.

Rechnungsabschluß des kurl. Creditvereins vom 1. Juli 1853,

bekannt gemacht in Erfüllung des § 197 lit. i. des kurl. Kredit-Reglements. 1 S. fol. Mitau, Steffenhagen.

Namentliches Verzeichniß der aufs Jahr 1854 in Riga zu den 3 Gilden gesteuert habenden Kaufleute u., nebst Angaben von deren Firma's und Geschäfts-Localen. Riga im Januar 1854. 60 S. 8. Riga, Häcker.

Statuten der Sterbekasse des Rigaschen Sattleramts. 14 S. 8. Riga, Häcker.

Catalogue et Prix-Courant de Plantes d'Ananas disponibles en 1854 et 1855 dans l'établissement d'horticulture à Lievenhof près de Riga, propriété de Theod. Hahr. 3 S. 4. Riga, Schnaakenburg.

Preis-Verzeichniß über Samen, Knollen u., Bäume und Pflanzen bei F. Hennings. 2 S. fol. Mitau, Steffenhagen.

Lebster Georg Friedr. Schrenck, geb. 10. März 1781, gest. 14. Febr. 1854. Gesänge bei dessen Bestattung (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Gedichte von A. Denffer, Cand. hist. Zum Besten der vielen in Goldingen durch die Cholera zu Waisen gewordenen armen Kinder. 56 S. 8. Libau, Meyer.

Peter J. Thalberg und A. L. Wiedehoeft laulofchanas Birsgallē tai 21. Februar 1854. 1 S. 8. Riga, Hartung. D. h. Bei J. Thalberg's und A. L. Wiedehoeft Trauung in Birsgallen am 21. Febr. 1854.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands, herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft als Fiskal-Rein der nat. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung. Erster Band. Erste Lieferung, XII. und 128 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands u. Zweite Serie. Biologische Naturkunde. Erster Band. XII. und 62 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Bedingungen, unter welchen Pensionäre in die Anstalt des Unterzeichneten (Schmidt) zu Fellin aufgenommen werden. 1 S. 4. Dorpat, Laakmann.

Das Aylrecht in seiner geschichtlichen Entwicklung beurtheilt vom Standpunkt des Rechts und dessen volkrechtliche Bedeutung für die Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Eine Abhandlung aus dem Gebiete der unversetzten Rechtsgeschichte und des positiven Völkerrechts von Aug. Bulmerincq. 160 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Piibli Luggud. Esimenne jaggo, kus on Wanna Seduuse sündinud esjad Piibli ramatuist lühidelt wäljakirjutud. IV. und 128 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Biblische Geschichten. Erster Theil, in welchem die Begebenheiten des alten Bundes aus der Bibel kurz zusammengestellt sind (von Pastor Masing in Ruffel auf der Insel Dese).

Piibli Luggud. Esimenne jaggo, kus on Wanna Seduuse sündinud esjad Piibli ramatuist lühidelt wäljakirjutud, mitne õppe-ruuse sannabega ärraseltud, ja kuhho meel on mõnda uut laulo-fatmi jure pandud. Kolmatkorda trükitud. VIII. und 208 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Biblische Geschichten. Erster Theil, in welchem die Begebenheiten des alten Bundes aus der Bibel kurz zusammengestellt sind mit erläuternden Erklärungen versehen, und wozu einige feilschgedichtete Liederwerke hinzugefügt sind. Dritte Auflage (von Demselben).

Jummalä kunnest kääst ja meie Isanda Jesuse Kristuse kannatamistest ja karmast. Joh. 1, 17. 44 S. 8. Reval, Breffel. D. h. Von den zehn Geboten Gottes und unseres Herrn Jesu Christi Leiden und Sterben. (Eine Predigt über Joh. 1, 17.)

Ausländische Journalistik.

Recensionen und Anzeigen.

Rathlef's Skizze der orogr. und hydrograph. Verh. L. u. E's, 1852, — in Ztschr. f. allg. Erdkunde. I. 1853. S. 379. — L. Merklini quaest. Varronianae. Dorp. 1852, in Götting. gel. Anz. 1853 Nr. 61. — A. I. Tobiasen, de glandul. ductibus efferentibus, Diss. in Dpt. 1853, in Schmidt's Jahrb. der in- u. ausl. Medic. 1854. Nr. 3. S. 286—288, v. Wagner. — Holst, d. vorliegende Mutterkuchen u. f. w. — ebend. S. 330—338. (Schluß folgt). v. Sidel. — Fränkel, Dr. C., de inferiorum locorum enuntiationibus, quarum altera ab altera eodem modo apta est. Dpt. 1853, — in Lit.-Centr.-Bl. f. Dischl. v. Zarne 1853 Nr. 46 S. 751. — Begren, Extrauterinschwangerschaft, — in Monatschr. f. Geburtsh. und Frauenkr. Berl. 1854. Bd. III. H. 2 S. 148. — M. Remuß, platt-

deutsche Gedichte, Dpt. 1853, — in Blätt. f. literär. Unterh. 1854 Nr. 8. S. 146. — Prof. Dr. Kell, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Schriften des Alten Testaments. Erl. 1853, — in Leipzig. Repertorium der deutschen und ausländischen Lit. v. Gerberdorff, 1853 Bd. 7. H. 5. S. 266 — 270 — Hind, die Kometen, deutsch bearbeitet mit Anmerkungen und Zusätzen von Prof. Dr. Mädler, 1854, — ebend. S. 295 — 297. v. G. A. Jahn. —

Der vorliegende Mutterkuchen u. f. w. von Dr. J. Holst in Dorpat (vgl. Int. d. J. Nr. 5. Sp. 88.) Fortf. u. Schluß, — in der Monatschrift f. Geburtsh. u. Frauenkr. Berl. 1853. Bd. II. H. 6. S. 476—487 u. 1854. Bd. III. H. 1. S. 34—67. — Ueber die Anwendung der Zange bei zuletzt kommendem Kopfe, v. Prof. P. U. Walter in Dorpat, — in ders. Ztschr. 1854. Bd. III. H. 2. S. 81—135. — Der Erstigungstod, bedingt durch Einathmen u. Einbringen unfreiwillig erbrochener Speisen in den Kehlkopf und in die Luftröhre, v. Prof. Dr. G. J. Bloesfeld in Kasan, — in Henke's Ztschr. f. Staatsarzneikunde, Jahrg. 33. Erlangen 1853, H. 4. S. 271—290; — ein Fall von Mordversuch u. Selbstmord, v. dems., — ebend. S. 291—315. — Etwas über die Letten, — in Ausland 1853, Nr. 49. — Die Eisenbahn zwischen Riga u. Dünaburg; Russlands Banken, — in Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirtschaft v. D. Hüner 1854, Nr. 9. — Directe Auflösung des Nüsselsprungs v. Dr. F. Clausen, — in Archiv der Mathematik und Physik, herausgeg. v. Grunert, 1853. XXI. H. 1.; über eine combinatorische Aufgabe, v. dems., — ebend.; verschiedene mathem. Bemerkungen und Aufgaben, v. dems., — ebend.; — der russ. Adel, — in Grenzboten 1853, Nr. 45; der russisch-türkische Feldzug v. 1828, — ebend. Nr. 46. — Ueber den Bau v. Peripatus Schwarzii (Schluß), von Prof. Ed. Grube, — in Archiv. f. Anat., Physiol. u. wissenschaftl. Medicin von Dr. Joh. Müller. 1853. H. 4. — Zur Erklärung einer noch unedirten Münze von Tius in Bithynien, v. St.-R. Dr. Becker in Döbso, — in Jahrb. f. Philol. u. Pädagogik, XIX. Suppl.-Bd. H. 2. (1853). S. 189—209. — Das öffentl. Schulwesen in Rußland nach seiner Entwicklung seit Peter dem Großen, v. Prof. Dr. Thrammer, — in Mager's pädagog. Revue, Zürich 1854. Jan. 2te Abtheilung Nr. 1. S. 5—27. — Sechs Gedichte von Karl Ludwig Blum (Gedichte, Heidelberg. 1853), — in Novellenztg. 1854. Nr. 11. — Die Insel Osel, — in Berl. Nachr. (Haude-Spener) 1854. Nr. 93. Literarisches aus Rußland, — in Ztschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. v. Brockhaus 1854, H. 1; ein Nachtrag zu Schnurrer's Bibl. arabica, v. St.-R. v. Dorn, — ebend. — Ueber den Cancrinat a. b. Zunkinischen Gebirge, v. R. v. Kosschiarow, — in Annal. d. Physik u. Chemie v. Poggendorff, Bd. XXX. Nr. 12, S. 613—616. — Hôpital S. Catherine de Moscou, p. M. G. Gros, — in Gaz. des hôpitaux 1853 Nr. 154. — Die schwedische Universität in Upland, — im Fin. Literaturblatt 1853 Nr. 12. — Zur Statistik der fremden Gäste in Rußland, von J. Altmann, — in Ztschr. für allg. Erdkunde von Gumprecht, Berl. 1854, Nr. 7. S. 78. — Resultate von Messungen an „util.“ und Blei- und Zink-Verbindungen, von R. v. Kosschiarow, — in Annal. der Physik und Chemie von Poggendorff, Bd. XCI. Nr. 1, S. 154—158.

Neurolog.

Am 9. März starb zu St. Petersburg Arnold Masing, geb. auf dem Pastorate Neuhausen den 8. Aug. 1826, stud. zu Dorpat in den Jahren 1847 bis 1852 und verließ die Universität als Candidat der Rechte. Vor Kurzem hatte er eine vorläufige Anstellung bei dem St. Petersburgischen Civil-Gerichtshofe erhalten.

Am 23. April verschied in Libau der Rittmeister Joh. Gustav v. Kleist, Erbherr auf Schmalßen, 47 J. alt.

Berichtigungen.

Int. Nr. 17. Sp. 287. 3. 42. v. ob. st. Zischscholt l. Zischscholt. — „ — — 69. — st. Ziegericht l. Dietrichs.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Gastgebers Fr. Blumgarten Sohn Friedrich Oscar Ernst.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Erzhilfsmacher Johann Eduard Karlsohn mit Eleonore Helene Amalie Schmidt; der Lieutenant des 1. Gabelten-Corps Carl Dorsken Friedrich v. Lode mit Severine v. Korfack. St. Marien-Kirche: Schneidergesell Hans Peter Ruffbaum mit Magdalena Utsal.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gold-Arbeiter Friedrich Hausmann, alt 35 Jahr; Regina Elisabeth Ruhlmann geb. Pobjowsky, alt 43 1/2 Jahr; Verw. Amalie Zucke geb. Rauter, alt 35 1/2 Jahr. — St. Marien-Kirche: Diökonen: Witwe Marie Walfisch, alt 76 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reintgal und bei dem Buchdrucker P. Saalman in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber die deutsche Rechtschreibung russischer Eigennamen.

Russische Eigennamen mit deutschen Buchstaben richtig zu schreiben, erfordert ein getreues Wiedergeben der russischen Buchstaben mit deutschen. Es gilt als Regel, daß man diese Eigennamen so schreibe, wie man sie im Russischen buchstabirt und schreibt. Es muß darin einem bestimmten Gesetz gefolgt und alle Willkür und Unbestimmtheit vermieden werden. Nur so wird dem Lesenden die Möglichkeit geboten, das zu Lesende, so weit es angeht, richtig auszusprechen. Für alle Laute einer Sprache, wie der russischen, vollkommen entsprechende deutsche aufzufinden, ist freilich unmöglich, ja vielleicht sind als solche nur б, в, г, д, з, к, л, м, н, п, р, с, т, ф, ц, ч, ш, anzuführen. Und fände sich deren eine noch größere Zahl, so würde es, selbst bei der bestgewählten Schreibweise, dennoch unerreichbar sein, die eigentliche Aussprache der russischen Wörter wiederzugeben. Die vielen Vorschläge und Versuche, die in dieser Hinsicht gemacht sind, beweisen die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens; die meisten derselben sind unwiderruflich verschollen. Odekop hat sich um diese Angelegenheit ein Verdienst erworben und hat in seinen Uebersetzungen und als Herausgeber der St. Petersburger Zeitung eine Schreibart russ. Eigennamen angeregt und befolgt, die noch gegenwärtig musterhaft zu nennen ist.

Verfasser Dieses ist weit entfernt zu glauben, daß gegenwärtig schon der vorliegende Gegenstand so behandelt werden könne, daß er die Ansichten Aller zufrieden stelle. Es fehlt dazu namentlich noch die nöthige Verständigung über die sog. weichen Selbst- und Mitlauter, ohne welche Verständigung eine allgemein befriedigende und consequent durchgeführte Rechtschreibung nicht erzielt werden kann. Es soll daher durch das Vorliegende der Gegenstand nur von Neuem in Anregung gebracht werden, um etwas Gelungenerem die Entstehung zu geben.

Diesenigen russischen Buchstaben und Laute, die im Deutschen am häufigsten fehlerhaft wiedergegeben werden, sind Ё, ж, з, н und ѣ, с, в, ѣ und ѡ, ѣ, я, ю.

Е hat außer seiner alphabetischen Geltung noch die von Je: diese zu Anfang einer Sylbe oder nach einem Selbstlauter, jene am Ende einer Sylbe nach einem Mitlauter. Man schreibt daher unrichtig Zarskoe statt Zarskoje, Ekaterinoslaw st. Jekaterinoslaw, Nikolaew st. Nikalajew u. s. w.

Die Aussprache läßt das Е häufig wie о und ї, und statt Je wie Jo hören. Diese Nuancen sind aber wol in der deutschen Schreibweise nicht zu berücksichtigen, und man schreibe daher lieber Petr als Pidtr, lieber Ssemen und Ssemenow als Ssemidn und Ssemidnow, lieber Jelkin als Jolkin.

Ж. Einige bezeichnen es durch ein lateinisches G oder J, Andre durch sh, s'h, sch, s'ch u. s. w. Am unpassendsten ist wol die Bezeichnung mit einem G oder J, da sie bei lateinischer Druckschrift beständige Verwechselungen zuläßt. Wäre man Jitomir wie Schitomir, so könnte man Jissakow und Jissajew auch Schissakow und Schissajew lesen. — Wählt man Sch, so wird dadurch ein Unterschied zwischen ж und ш nicht angedeutet, und wählt man sh oder s'h, so ist es doch garzu undeutsch. — Wenn man übereingekommen sein wird, die Weichheit eines Mitlauters mit einem nach links hin offenen Häkchen über demselben anzudeuten, so wird man auf die natürlichste und gefälligste Weise das ж durch s'ch wiedergeben. Ich schreibe daher S'chukowskij, S'chitomir, statt Schitomir, Shitomir, S'hitomir, Jitomir etc., und Worones'ch statt Woronesh, Worones'h, Woronesch, Woronej, Woronège etc.

З. Wir thun unrecht, diesen unserm S vollkommen entsprechenden Buchstaben durch das französische Z wiedergeben, wie das nicht selten geschieht. Man schreibe also Sadonsk, Smijew, Selesnëw, und nicht Zadonsk, Zmijew, u. s. w.

И lautet theils wie i, theils wie Ji. So Иборскъ, Isborsk; Иссаковъ, Jissakow. — Die Endung ии drückt man am Besten aus durch i und j. Dolgorukij, S'chukowskij.

С. Das russ. С ist ein einfacher Mitlauter, welcher

dem scharfen S der Franzosen oder unserm ſ in außer, Aeußerung, Buße entspricht, nicht aber unserm Säufellaute S, und ebensowenig unserm ss, welches ein doppelter Mitlauter ist. Nie hat es, wie das beim französischen S der Fall, auch die Geltung von unserm S oder dem französischen Z. Man fehlt daher sehr, wenn man dasselbe, wie es fast durchweg geschieht, mit dem deutschen S wiedergiebt. Wir lesen noch ganz gewöhnlich Smolensk, Simbirsk, Jarosko Selo, Saltukow, Suworow, da man doch schreiben müßte Ssmolensk, Ssimbirsk, Sselo, Ssaltukow, Ssuworow. Wir lesen noch ganz gewöhnlich Korsakow, Wasiljew, Jelisawetgrad, da wir doch schreiben müßten Korssakow, Wassiljew, Jelisawetgrad. Bei einer Sylbentrennung am Ende einer Zeile müssen wir aus eben den Gründen theils Korssakow, Wassiljew, Jelisawetgrad, und nicht Korssakow, Wassiljew, Jelisawetgrad, wie das ss verlangen würde. Im Anfange eines Wortes müssen wir uns des S bedienen, da wir für das ſ kein großes Buchstabenzeichen besitzen.

Benutzen wir statt der gewöhnlichen Buchstaben lateinische, so thun wir am Besten denjenigen Sprachlehrern zu folgen, welche den Säufellaute s durch s, das ſ durch ss, und das ss durch ss wiedergeben. Wir würden also schreiben Korsakow, Wassiljew, Jelisawetgrad, und bei einer Sylbentrennung Korssakow, Wassiljew, Jelisawetgrad. Im Anfange eines Wortes ein Ss, z. B. Ssaltukow, Ssuworow etc. Das ss entspricht nicht dem russ. c, und sz (z. B. Busze) könnte Verwechslung mit dem russ. sz veranlassen.

Das russ. C kann nur in 2 Fällen durch unser s wiedergegeben werden. Erstlich da wo es mit r zu cr (unser ſ) verschmolzen ist. Man schreibe daher Konstantin, Stepanow, Michailow, oder mit lateinischen Buchstaben Konstantin, Stepanow, Mstislaw. — Sodann vor einem к, п, ф, х, ц. Da diese Buchstaben das vorhergehende S immer scharf sprechen lassen, so kann füglich ein einfaches s oder z statt eines ſ oder ss gesetzt werden, da auf solche Weise die unnötige Häufung von Buchstaben vermieden wird. Man schreibe also Skalon, Speranskij, Spizün, Ssmolensk, Ssimbirsk ic. Das p erfordert vor sich ein ſ, oder im Anfang eines Wortes ein Ss oder Ss, z. B. Ssresnewskij, und nicht Sresnewskij.

In neuester Zeit hat man hier und da das russ. c durch ein franz. cedillirtes c wiedergegeben und geschrieben Konstantin, Mstislaw, Vorekla, Qmolensk, Qimbirsk, Qaltukow, Korgakow, Quworow. Diese auffallende Neuerung hat wenig Anklang gefunden und wird wol bald vergessen sein.

Das doppelte russ. C (cc) in der Mitte mancher russ. Wörter giebt man durch ss oder ss wieder.

B. Bekanntlich ist dieses in der jetzigen russ. Sprache, so oft auch das Gegentheil behauptet ist, nur ein Schriftzeichen. Im Innern eines Wortes ist es, ebenso wie т, nur ein Sylbentheiler. In manchen solchen Fällen muß es im Deutschen durch einen Apostroph angedeutet werden, z. B. Салыны, schreib' Sal'janü, weil man es sonst wie Салны lesen könnte; Демьянская schreib Dem'janskaja, dagegen Демьянскъ schreib Demjansk.

Außerdem zeigt es die Weichheit (die sogenannte Erweichung, Mouillirung) des vorhergehenden Mitlauters an. Das Letztere hat man gewöhnlich mit unserm i wiedergegeben, z. B. Ol'wiopol'. Dies verursacht theils unnötige und ungeschickliche Häufung von Buchstaben und dadurch unziemliche Verlängerung des Wortes, theils allerlei Verwechslungen und Ungenauigkeiten. Man thut daher am besten, die weiche Eigenschaft des Mitlauters durch ein Zeichen anzudeuten, und zwar, entweder wie im Polnischen, durch ein schräges Strichelchen, oder durch ein nach links geöffnetes Häkchen über dem Mitlauter. Ich ziehe das Letztere vor, da es schon mehrfach in Vorschlag gebracht ist, und schreibe Ol'wiopol', P'wow, Ssusbäl', Ssewasopol', Ssimseropol', Tobol'sk, Podol'sk, Wol'sk, und würde auch Wasil'jew, Wasil'kow u. s. w. schreiben, wenn nicht allgemein bisher Wasiljew geschrieben würde.

Bei manchen Schriftstellern liest man Ssewasopol', Ssusbäl', Ol'wiopol' einerseits, anderseits aber, mit offener Inconsequenz, Tobol'sk, Podol'sk, Archangel'sk, P'gow, P'wow, Wol'sk, Wasma u. s. w., statt Tobol'sk, Podol'sk, Archangel'sk, P'gow, P'wow, Wol'sk, Was'ma.

II. Diesen viel besprochenen Buchstaben hat man theils durch ü, theils durch y wiedergegeben. Ich ziehe dem undeutschen y — welches in unserer Sprache den reinen i-Laut besitzt, unser ü vor, da dieses dem u mehr, vielleicht ganz entspricht. Daß das u anders tönt als ü, mögte in der Natur der russ. Sprache liegen, in welcher alle reinen und unreinen Selbstlauter voller und dumpfer ausgesprochen werden, als im Deutschen. Wer sollte nicht den Unterschied wahrnehmen, der zwischen einem russ. a und einem deutschen a stattfindet, zwischen russ. und deutschen e, i, o, u? Die Einstellung der Sprachwerkzeuge ist bei den Selbstlautern (und auch Mitlautern) der verschiedenen Sprachen in der Hauptsache zwar dieselbe, erleidet aber doch bei jeder besondern Sprache und jeder besondern Mundart die verschiedenartigsten Abweichungen.

Die Endung уи bezeichnet man wol am besten mit ü, z. B. Дзогвий, schreib' Dsogwüi, попыи Узень, schreib' Nowüi Usen'.

B. Man hat es da, wo es hinter einem Mitlauter steht, theils durch e, theils durch je wiedergegeben; am Anfang einer Sylbe durch Je. In gewissen Fällen hat man die Bezeichnung von e nötig befunden (Порѣще, geschrieben Porëtschje); in noch andern die von 'ä, von 'e. Alle diese verschiedenen Schreibarten sind wol unnötig, da es erstlich unmöglich und nur verwirrend ist, alle Schattirungen der Aussprache dieses wie auch anderer Buchstaben mit deutschen auszudrücken, und weil zweitens in der jetzigen russischen Sprache k und e als Laute ganz zusammenfallen. Daher setze man für k ein einfaches e, wenn es nach einem Mitlauter steht, und Je, wenn es eine Sylbe anfängt. Also Dnepr st. Dnjepr, Dnestr st. Dnestr, Bel'skij st. Bjel'skij, Poretschje st. Porëtschje u. s. w. Will man aber die weiche Eigenschaft des vorhergehenden Mitlauters anzeigen, so schreibe man Dn'ep'r, Dn'est'r, Bel'skij, Por'etschje u. s. w.

Ю. Im Anfang eines Wortes oder nach einem Selbstlauter lautet es wie Ju, nach einem Mitlauter aber wie

iu, wobei der Ton ganz auf das u fällt und das i nur als vorschlagend gehört wird. Man bezeichnet es am besten mit ju. Ejubimow, Milsutin, Nesjubin. Bei einer Sylbentrennung am Ende einer Zeile muß der vorhergehende Mitsauter nicht vom ju getrennt werden. Man theile also Mi-sutin, Ne-subin, und nicht Mi.-sutin u. s. w.

A. gebe man wieder durch ja. So Num'anzow, Bel'sajew. Auch hier wird bei der Theilung der Sylben der vorhergehende Mitlauter nicht vom ja getrennt werden dürfen. Man theile also nicht Bel'sajew, sondern Be'sajew, nicht Num'anzow, sondern Nu'manzow. Es scheint dies selbstverständlich, und doch wird so häufig dagegen verstoßen. — Wenn man die weichen Mitlauter durch das erwähnte Häfchen andeuten wollte, so würde für ju und ja (ю, я) u und a zu setzen sein, Num'anzow, Bel'sajew, Mil'utin, Mel'ubin. Diese Art zu schreiben ist zu neu und auffallend, um vielseitigen Anklang zu finden. Man kann ihr aber die beste Zukunft versprechen.

Seit einiger Zeit ist es Mode geworden, verschiedene russ. Eigennamen anders auszusprechen als sie geschrieben werden. Man schreibt z. B. immer häufiger statt Moskau Moskwa, (spricht dies aber statt Moskwa Móska aus!); statt Pleskau fast durchweg Pssow, statt Schaulen, dieser bekannten Stadt Litthauens, Schawelj, obgleich es polnisch Szawle und russ. Шаван heißt u. s. w. Weshalb schreiben und sprechen wir denn noch immer Kopenhagen, Neapel, Florenz, Warschau, Krakau? und werden die Franzosen nicht mehr Pétersbourg, Moscou, Varsovie, Londres schreiben und sprechen wollen? Es ist sicher kein Grund vorhanden, solche allgemein angenommene Benennungen zu ändern. Schreiben und sprechen wir daher fernerhin, wie bisher: Moskau, Pleskau, Schaulen, Kasan, Astrachan, Perm, Twer, Archangel, Wilna, Slawen, Serben, Sibirien, statt Moskwa, Pssow, Schawli, Kasán' oder Kasáns', Astrachán', Perm', Twer', Archangel'sk, Jaroslawl', Wil'no, Estlawen, Eserben, Essibirien.

II. Literarische Anzeige.

Scriptores rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Liv-, Est- und Kurland, in genauem Wiederabdrucke der besten bereits gedruckten, aber selten gewordenen Ausgaben. Riga und Leipzig in Ed. Franzen's Verlagsgesellschaft. Bd. I. 1853. XII u. 906 S. Bd. II. 1848. XXVI u. 804 S. gr. 8. nebst angehängtem Subscribenten-Verzeichniß.

So vorübergehend und zuletzt nur nebenher der vor-
malige Hofgerichts-Advocat, gegenwärtige Rechts-Consulent
in Handelsfachen und Schiffs-Dispatcheur in Riga, Herr
Nicolaus Eduard Franzen aus Bernau, das Buchhändler-
Geschäft in Riga, Dorpat u. Leipzig betrieben, so großes u.
bleibendes Verdienst hat derselbe sich in diesem Geschäfte
nicht allein um die Literatur in den Ostseeprovinzen über-
haupt, sondern ganz vornehmlich auch um die Literatur

der vaterländischen Geschichte hieselbst erworben. Seinem Eifer für die Wissenschaft und Literatur und deren raschere und weitere Verbreitung in unsern Provinzen verdankten wir zuerst die Herausgabe der nur zu früh unterbrochenen, auch im Auslande noch unvergessenen „Dorpater Jahrbücher für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, besonders Rußlands“ von 1832 bis 1835. Seine Liebe zu der vaterländischen Geschichte wußte alle Schwierigkeiten zu überwinden, welche bis dahin sich der vollständigen Sammlung u. Veröffentlichung der wichtigsten einheimischen Geschichtsquellen fast unübersteiglich entgegenstellten, und in 5 stattlichen Quartbänden treten die Monumenta Livoniae antiquae von 1835 bis 1847 ans Licht, eine Fundgrube von historischen Nachrichten aus zum Theil früher nur unvollständig bekannt gemachten, größtentheils aber noch ungedruckten Chroniken, Berichten, Rechtsbüchern, Urkunden, Recessen und andern schriftlichen Aufzeichnungen, Gedächtnisbüchern und Aufsätzen, welche zur Erläuterung der Geschichte Liv-, Est- u. Curlands dienen. Zu seinem ursprünglichen juristischen Lebensberufe zurückkehrend beharrte Frangzen doch in der Vorliebe für die Geschichte und Alterthumskunde des Vaterlandes und deren Literatur. Denn mit gewohnter Beharrlichkeit förderte er nun die mit großer Umsicht, nach dem Rathe des bewährtesten Kenners unserer heimischen Geschichte und Literatur, ausgewählten wichtigsten und seltensten einheimischen Geschichtsquellen und Denkmale aufs Neue zum Druck, ohne die bedeutenden Kosten zu scheuen, welche nicht allein deren correcter und höchst sauberer Wieder-Abdruck bei Gröbel in Rudolstadt, sondern mehr noch die neue kritische Bearbeitung und wissenschaftliche Ausstattung jener seltenen Werke durch die ausgezeichnetsten Forscher und Kenner unserer ältesten Geschichte begreiflich veranlassen mußten. So liegen denn nun vor uns die oben näher bezeichneten zwei starken Bände in gr. 8. der von 1847 bis 1853 in typographischer Vollendung neu edirten *Scriptores rerum Livonicarum*, von denen manche selbst unsern eifrigern Geschichtsfreunden, weil unzugänglich, auch kaum mehr als dem Namen nach bekannt waren. Ihre erneuerte Vervielfältigung ist daher auch ein neues Verdienst um die Förderung vollständigerer Kenntniß unserer älteren und ältesten livl. Geschichte und deren Literatur, welches dankbar anzuerkennen vornehmlich unserm Inland eine angenehme Pflicht ist, dessen Spalten vorzugsweise den heimischen Interessen und zunächst insbesondere der Geschichte, Statistik und Literatur unserer Ostseeländer gewidmet sind, welche durch solchen Umdruck mehrfach wahrhaft bereichert worden sind. Denn im Verein mit dem würdigen Verleger haben die trefflichen Bearbeiter der neu erschienenen alten Geschichtsdenkmale weder Fleiß noch Mühe gespart, diese mit dem ganzen Apparat neuester umfassendster gelehrter Forschung auszustatten. Nicht allein das Eindringen in den Geist und in das Verständnis der alten Autoren ist dadurch wesentlich erleichtert, sondern zugleich die richtige Erkenntniß des wahren Zusammenhangs der historischen Begebenheiten, wie ihre Ursachen und Wirkungen ungemein gefördert und somit einer künftigen kritisch-genauen Darstellung unserer ältesten Geschichte sehr gründlich vorgearbeitet worden. Dies gilt ganz insbesondere

von dem ersten Bande der livl. Geschichtschreiber, der die wichtigsten historischen Denkmale und geradezu die Grundlage aller livl. Geschichtschreibung uns in neuester Bearbeitung darstellt, reich ausgestattet mit literarischen Einleitungen, erläuternden Urkunden und Anmerkungen, Sach- und Wort-Registern und sprachlichen Worterklärungen, deren Ausarbeitung begreiflich sehr viel mehr Zeit erforderte, als der Wiederabdruck der minder umfassender gelehrter Erklärung bedürftenden zahlreichen kleineren Schriften des zweiten Bandes, welcher daher auch schon vor bald sechs Jahren vollständig in die Hände der Abonnenten gelangt war, während der erste Band ihnen nur in 2 Abtheilungen von 3 zu 3 Jahren nachgeliefert werden konnte. Die erste Stelle in diesem 1. Bande nehmen mit Recht als die ersten und wichtigsten historischen Denkmale des Alterthums in Livland ein: I. *Origines Livoniae* oder *Chronicon Livonicum vetus continens res gestas trium primorum episcoporum*, denen die wortgetreue deutsche Uebersetzung dieser Chronik Heinrich's des Letten von dem verst. Oberlehrer u. Privat-Dozenten Hofrath Dr. Aug. Hansen zur Seite steht, welcher derselbe ein Vorwort auf XII S. vorausgeschickt u. die *Dedicatio* u. *Praefatio* des ersten Herausgebers J. D. Gruber mit einleitenden zwei Abhandlungen über den Verfasser der alten Chronik und über deren von dem ersten Herausgeber nicht ganz richtig bestimmten Zeitrechnung, welche letztere schon aus dem Inland und den Verhandlungen der gel. ehist. Gesellsch. bekannt ist, hier aber ihrer Wichtigkeit wegen nicht fehlen dürfte. Es folgen Gruber's *Argumenta libri potiora* und nach dem Urtext und der Uebersetzung, die mit vielen Anmerkungen erläutert sind und einzelne Varianten anderer Handschriften berücksichtigen, auch des frühern gelehrten Herausgebers *Silva documentorum*, ergänzt mit Nachträgen von Dr. Hansen, nebst Zusätzen und gelehrten Bemerkungen von Dr. C. E. Napierky, endlich ein dreifacher Index: 1) auctorum, 2) vocabulorum usus rarioris und 3) der denkwürdigen Gegenstände aus dem Texte der *Origines*, den Urkunden und Anmerkungen, welcher mit großem Fleiß und vieler Umsicht und Sachkenntniß zusammengestellt und für die Benutzung des ganzen Werks und zur Uebersicht der einzelnen hie und da zerstreut darin verhandelten historischen Materien von der größten Brauchbarkeit und Wichtigkeit ist.

Nur den zweien Urkunden von 1257 u. 1261, in der *Silva documentorum*, S. 384 u. 385 entnommenen *Episcopus Vironensis Theodoricus*, der vielleicht *Episcopus Verdensis* heißen sollte, können wir als einen andern ehist. Bischof von Wierland, wie er S. 478 bezeichnet wird, nicht anerkennen, da unsere einheimische Geschichte von ihm durchaus nichts weiß und jene Urkunden sich nicht im mindesten auf sein Bisthum in Ehstland beziehen, vielmehr darthun, daß er in Hannover, Hildesheim, Goslar, Frankenberg u. zu Hause war und wohl nur dort, nicht bei uns etwas zu sagen hatte. Sonst aber dienen die mitgetheilten Urkunden eben sowohl zur Erläuterung der von Heinrich d. Letten erzählten Ereignisse, als zur Beglaubigung seiner Zeitangaben und ist deren Beifügung hier ganz erwünscht, obwohl sie später allerdings auch in v. Bunge's Urkundenbuch unserer Provinzen vom 13. Jahrh. wieder abgedruckt worden

sind, wo sie der Vollständigkeit wegen hingehören. Die von Hrn. Hansen wiederhergestellte Chronologie Heinrich's d. L. und deren Uebereinstimmung mit den Urkunden verleiht der gegenwärtigen Ausgabe der *Origines* einen wesentlichen und bleibenden Vorzug vor ihrer ersten Bekanntmachung im lateinischen Urtext, wie vor ihrer ersten Veröffentlichung in deutscher Sprache durch den weil. Corrector J. G. Arndt, dessen Uebersetzung überdies schon ziemlich veraltet ist und eine neue nöthig machte. Seine gelehrten Anmerkungen und die des ersten Herausgebers sind hier noch von dem zweiten Herausgeber bedeutend vermehrt worden. Dagegen aber hat, wegen Mangel an Zeit u. Gelegenheit, eine Vergleichung des Gruberschen Textes mit den in Reval bewahrten Handschriften jener alten Chronik nicht unternommen werden können, sondern nur mit dem Manuscript in dem Nachlaß des sel. General-Superintendenten A. Knüpffer, wozu Hr. Oberl. Pabst noch einige Varianten aus der Revalschen Handschrift mitgetheilt hatte. Er hat die Absicht, eine neue kritische Ausgabe des Textes mit neuer sorgfältiger Uebersetzung unsers Autors erscheinen zu lassen, wobei er den Vortheil gehabt, auch den ganzen gelehrten Apparat der gegenwärtigen Ausgabe mit zu benutzen, und durch seine sonstige Ausstattung und ein bequemes Format des Buchs, demselben auch in weiteren Kreisen noch Eingang verschaffen wird, als es bisher gefunden hat. Schon seine kritischen Forschungen über Meinhard, der Eiven Apostel, zeigten die Zuverlässigkeit der Nachrichten Heinrich's des Letten vor denen aller seiner Zeitgenossen u. Nachfolger, die sich über Livland verbreitet. Nach ihm hat auch Herr Bonnell in Weissenstein durch sorgfältige Vergleichung der Chronologie Heinrich's d. L. mit den Zeitangaben einiger russischer Chroniken die Genauigkeit und Glaubwürdigkeit unsers Chronisten aufs Glänzendste dargethan und seine auf ihn gegründeten Forschungen und Mittheilungen über Bischof Albert's Leben u. Thaten haben bei deren Beglaubigung durch die historischen Zeugnisse der deutschen Geschichtschreiber zu demselben Resultate geführt. Um so wichtiger und dankenswerther ist Dr. Hansen's auf die Erläuterung und würdige Ausstattung der *Origines* gerichtete Arbeit und vielfach verwendete Zeit und Mühe, Gelehrsamkeit und Scharfsinn.

II. Ditleb's von Alnpeke livländische Reimchronik, enthaltend: „der Ritterlichen Meister und Bruder zu Plesland Geschicht,“ nach dem Bergmann'schen Drucke mit den Ergänzungen und abweichenden Lesarten der Heidelberger Handschrift neu bearbeitet und herausgegeben (von Theodor Kallmeyer, Pastor zu Hasau und Landsen bei Windau), behauptet mit vollem Grund die zweite Stelle unter den werthvollsten livländischen Geschichtschreibern und wichtigsten Quellen unserer Landesgeschichte. Ihre vollständige neue Ausgabe konnte Niemand würdiger anvertraut werden, als dem Verfasser des sehr gelungenen „Versuchs einer Chronologie der Meister deutschen Ordens in Livland während des 13. Jahrhunderts“ welcher schon 1845 die Richtigkeit und Zuverlässigkeit der meisten Zeitangaben der Reimchronik wenigstens für die 2. Hälfte des 13. Jahrh. und damit zugleich die Glaubwürdigkeit der darin geschilderten Zeitergebnisse und Thaten des ritterlichen deutschen Ordens

und seiner Meister unwiderleglich nachwies. Ihm verdanken wir nun auch eine trefflich geschriebene literarisch-kritische Einleitung und den aus der Heidelberger Handschrift ergänzten vollständigen Text nach der Bergmann'schen Ausgabe, mit genauer Angabe der bedeutendsten in der Heidelberger Handschrift vorgefundenen abweichenden Lesarten und von Franz Pfeiffer in der 1844 von ihm besorgten Ausgabe des Stuttgarter literarischen Vereins mitgetheilten Conjecturen, neben denen auch die von Broge bei seiner Abschrift der Rheimchronik angegebenen Verbesserungen des Textes benützt sind. Herr Staatsrath Dr. Napierksy, der schon 1844 bei Gelegenheit der Secularfeier der Universität Königsberg die „Ergänzung des von Dr. Liborius Bergmann herausgegebenen Fragments einer Urkunde der ältesten livländischen Geschichte in Versen, nach der Heidelberger Handschrift jener Rheimchronik, mit einem Fac-simile derselben und einigen Erläuterungen zum Druck besorgt und herausgegeben“ und derselben noch eine „kurze Anzeige des Inhalts dieses Supplements nebst einigen Anmerkungen“ und zugleich „Nachträge zu dem Bergmann'schen Glossarium“ beigelegt hatte, vervollständigte diese werthvollen Beiträge zum richtigeren Verständniß des Textes nun dergestalt, daß jene Inhaltsanzeige als vollständige Paraphrase gleich unter denselben gesetzt und dieses ausführliche Glossar hinter den sehr dankenswerthen historischen und chronologischen „Erläuterungen (des Herausgebers) zu Dittels von Alnpeke Rheimchronik“ mit angeschlossen werden konnte, dem Herr Pastor Kallmeyer noch ein sorgfältiges Orts- und Personen-Register am Schlusse beigelegt. In solcher Weise haben die gegenwärtig ausgezeichneten beiden vaterländischen Historiker sich gegenseitig in die Hand gearbeitet, und damit beiderseits sich um die wissenschaftliche Ausstattung unserer Rheimchronik sehr wesentlich verdient gemacht. Das Ergebnis seiner umsichtigen Forschungen über den Verf. dieser Chronik drückt deren gegenwärtiger Herausgeber in folgenden Worten aus: „Im Jahre 1296, oder kurz vorher, schrieb zu Neval ein Mann, der im Kriege mitgewirkt hatte, also wohl ein Ritter oder Lehnsträger des Königs von Dänemark war, aber aus Mittel-Deutschland, vielleicht aus Sachsen abstammte, ausgerüstet mit Sprachgewandtheit, Beobachtungsgabe und für seine Zeit beachtungswerthen Kenntnissen, unsere Rheimchronik nieder und theilte in ihr Begebenheiten aus der Geschichte Livlands mit, die er einem bedeutenden Theile nach selbst erlebt hatte. Daß sein Name Dittels von Alnpeke gewesen sei, läßt sich mit Sicherheit nicht behaupten. Wie sehr er durch seine Arbeit die Kenntniß der Geschichte des Landes und seiner Zeit überhaupt gefördert hat, lehrt eine genauere Prüfung des Inhalts seiner Schrift, welcher eine „Geschichte der Verbreitung des

Christenthums in den livl. Besitzungen des deutschen Ordens vom J. 1143 bis um das Jahr 1292“ umfaßt. Der Gewinn, den die Rheimchronik der Geschichte Livlands, vornehmlich in der letzten Hälfte des 13. Jahrh., bringt, beschränkt sich aber nach dem Herausgeber nicht bloß auf eine umständliche Darstellung der in diesem Zeitraume vorgestellten Begebenheiten, sondern dehnt sich auch nach manchen andern Richtungen aus, die zur genauern Kenntniß der Zeitverhältnisse, der Völker und des Landes selbst wesentlich beitragen. Sie ist, wie Pfeiffer treffend sagt, auch für Sitten und Gebräuche u. der alten Bewohner Livlands eine Fundgrube, die dem, der zu suchen versteht, nicht unerhebliche Ausbeute gewährt. Besonders wichtig wird sie aber dadurch, daß sie durch ihre Reichhaltigkeit alle spätern Chroniken eben so sehr übertrifft, als durch ihr Alter. Nur die Chronik Heinrich's des Letzten ist früher geschrieben und für ihren Zeitraum ausführlicher, reicht aber nur bis zum Jahre 1226. Dennoch bleibt unsere Rheimchronik auch für jene Zeit noch neben ihr von Bedeutung. Denn sie ergänzt ihre Berichte nicht nur häufig durch einzelne bezeichnende Angaben, sondern bringt auch ausführliche Nachrichten über Begebenheiten, deren in jener nicht erwähnt wird. Die Quelle dieser Nachrichten ist zwar für die ersten Zeiten nur die Sage und Ueberlieferung erfahrener Männer, deren der Chronist erwähnt „als ich ihn vernommen von alten weisen Leuten“, allein in der Hauptsache stimmen sie auch mit den von Heinrich d. L. erzählten Begebenheiten überein, wenn auch deren Zeitfolge in der Rheimchronik nicht genau beobachtet worden ist, wie bei jenem, Nachtheile, die immer geringer werden, je mehr die Begebenheiten sich der von dem Rheimchronisten selbst erlebten Zeit nähern. So ergibt sich aus Urkunden, daß auch die Zeitangaben des Letztern mit den Berichten über den Ordensmeister Andreas von Steierland (v. 1247 — 53) chronologisch zuverlässig werden. Auch hat die poetische Einkleidung des mitgetheilten Stoffes der geschichtlichen Wahrheit und Treue wohl keinen erheblichen Eintrag gethan, da dem Verf. mehr um eine sorgfältige Darstellung der ihm bekannten Vorfälle in Livland, als um eine kunstreiche Dichtung zu thun war, wie seine einfache Erzählung darthut. Der Hr. Herausgeber schließt seine lesenswerthe Einleitung mit treffenden „Andeutungen über den Einfluß der Rheimchronik auf die spätere Darstellung der livländischen Geschichte“ und hofft, daß eine durchgehende Benützung derselben, wie er sie von Oscar Kienitz beim Beginn seiner „24 Bücher livländischer Geschichte“ vergeblich erwartete, Veranlassung geben werde, ihre hohe Bedeutung für unsere ältere Geschichte vollständiger an den Tag zu legen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Seit vielen Jahren sah es an unserer Dünamünde, bei Anfang der Schifffahrtszeit, nicht so traurig aus, wie heuer. Während z. B. im vorigen Jahre wohl 200 Schiffe und mehr den ersten Mai an unserm sonn- und flachreichen Strande begrüßten und der Tagelöhner vom Lande zuströmende Zahl doch nie

die Nachfrage nach ihnen deckte, schauen jetzt die wenigen hier liegenden Schiffe trübe auf den schlaffen Handel, und wer gekommen, bereut vielleicht, daß er sich hierher aufgemacht, denn der Pfad zu glücklicher Heimkehr ist mit besonderer Klugheit und doppelter Vorsicht zu suchen, und auch den Landleuten in großem Umfange ist der bisher gewohnte Erwerb beim Beladen der Schiffe für diesmal gänzlich entzogen. Die geringe Revenue des Frauen-Vereins bei der letzten Verloosung (2946 R., dagegen 1853:

3896 N.) mag auch der schmalen Zeit zuzuschreiben sein. Stände nicht in allen Verhältnissen die Hoffnung auf die Kaiserliche Kraft und Weisheit so fest, die Nutzlosigkeit wäre größer. Darum lassen wir uns nicht beugen, und erfreuen uns bei Anbruch des Sommers der Eröffnung des Böhmannschen Parks, der Fierde Riga's, am 2. Mai, und aller großen und kleinen Belustigungsorte in der Nähe, Altona, Heinrichsohnshof und wie sie heißen mögen, die aus ihrem Winterchlaf erwacht sind. — Am 1. Mai waren hier 102 Schiffe ein- und 82 ausgegangen, auch 347 Strusen frachtbeschwert angelangt.

Ein bewährter Freund der Armen schenkte am 15. Apr. 11 Schulen unserer Stadt, der St. Petri-, St. Jakob-, Dom- und Jesus-Kirchenschule, der Töchter-, Taubstummen- und Waisenschule der literär.-practischen Bürgerverbindung, der Olga-Schule, der Anstalt zu Pleskodahl, der städtischen Kleinkinder-Bewahranstalt und der mit ihr verbundenen Knabenschule je 50 R. S. Namentlich hat sich die Jakobikirchen-Freischule für 60 Kinder der Günst der Wohlthäter in unserer Stadt zu rühmen, im abgelauenen Tertial sind ihr 258 R. zugewandt worden.

E h s t l a n d.

Neval. Vor Allem Verichtigung einer verfrähten Nachricht im Inland Nr. 15 Sp. 251. Die Aufführung der zum 31. März angekündigten Vorstellung wurde abgeändert, und so unterblieb auch der zu haltende Epilog von N. v. Bubberg. — Bei uns ist die Reeperbahn gänzlich abgebrochen, alle transportablen Materialien sind abgeführt und die dortigen, zum Theil recht hübschen Gärten, wie z. B. der Hippinische, völlig rasirt; die Kriegesfreudigkeit hat alle Klassen der Gesellschaft ergriffen; neulich gab ein russischer Krieger seinen Gefühlen in Versen Luft, heute wird uns in saukerer Ausstattung ein kräftiges ehstisches Lied gleichen Sinnes, von Petenberg hiersebst, gebracht, eine Ansprache an die Ehst.-Brüder.

Am 28. Apr. früh 4 Uhr Morgens hatte eine engl. Fregatte, 6 W. von dem Gute Wichterpass und ungefähr 20 W. von Baltischport, geankert; die Fregatte setzte 2 Bote aus, welche die Küste sondirten und dann 3 Offiziere und 20 Mann an's Land brachten. Ein Offizier zeigte einem Bauer, der gerade am Ufer befindlich war, mehre Goldstücke und wies auf die in der Nähe weidenden Schafe; der Bauer ließ sich jedoch durch dieses Anerbieten nicht verleiten, sondern trieb die Schafe eilig von der Küste fort. Die Nachricht von der feindlichen Landung verbreitete sich bald in die nächsten Dörfer, die Bauern rotteten sich zusammen, einige Soldaten der Gränzwaache stießen zu ihnen, und die Engländer zogen sich vor der drohenden Haltung dieser Leute auf ihre Bote zurück, um von diesen aus einige vergebliche Schüsse zu thun. In derselben Nacht verließ die Fregatte die Küste.

K u r l a n d.

Mitau, den 25. April. Unsere Stadt hat gegenwärtig den Anblick einer der bedeutendsten Handelsstädte, indem hier seit zwei Monaten täglich tausende von Flachs-Fuhren durchziehen, welche in Folge der politischen Verhältnisse von Riga aus anstatt zur See per Arie nach Memel expedirt werden. Auch sind hier bedeutende Quantitäten größtentheils für Rechnung Rigauer Handlungshäuser ein- und weisig gespeichert worden.

Die in der Rigaschen Zeitung d. J. Nr. 92 enthaltene, von hierorts den 25. März datirte Korrespondenz muß dahin berichtigt werden, daß der hiesige Rabbiner Jakobsohn nicht ermangelt sich patriotisch thätig zu betheiligen, indem er den hiesigen ehristlichen Kaufleuten

diese Angelegenheit warm an's Herz legte und dieselben zur Darbringung einer namhaften Geldsumme für unsere tapfern Krieger veranlaßte. (Vergl. Inland d. J. Nr. 14 Sp. 236.)

Mitau, den 3. Mai, 1854. Am Sonntag, den 25. v. M., sind unsere sämtlichen öffentlichen Gärten für diese Saison unter fröhlicher Musik, wobei zugleich die besten Sänger ihr Frühlingslied lustig anstimmten, wieder eröffnet worden. Seitdem haben wir fast täglich, und zwar meist in allen diesen Gärten zugleich (für 10 R. S. Entrée) Musik, zu welcher die gegenwärtig hier stehenden Militair-Musikchöre Gelegenheit geben. — So erwünscht nun auch diese Einrichtung Manchem erscheint, so unangenehm wird dieselbe dagegen von vielen Einwohnern, namentlich aus dem Bürger- und Handwerksstande, empfunden. Denn wenngleich der hiesige Bürger und Handwerker (welche beiläufig gesagt in Hinsicht der Liebe zur Natur und Kunst den höhern Ständen nicht viel nachstehen), um dann und wann das Vergnügen eines Garten-Concerts, einer Garten-Illumination oder Kunstproduction genießen zu können, gern eine Entrée von 20 Kop. und noch mehr entrichten möchte, so dürfte doch selbst dem Bemitteltern nicht zuzumuthen sein, auch nur eine Ausgabe von 10 Kop. Elb. à Person täglich für ein solches Vergnügen zu opfern, was namentlich den mit Kindern reich gesegneten Hausvätern schwer werden dürfte, denn leider besteht hier die Einrichtung, daß fast täglich in allen hiesigen Gärten zu denselben Stunden zugleich gespielt wird. Unter diesen Umständen bleibt nun denjenigen Familien, welche die festgesetzte Entrée zu entrichten entweder nicht können oder nicht wollen, gar kein Plätzchen frei, wohin sie am Abend nach vollbrachtem Tagewerk lustwandeln könnten.

Libau. Die n. Mit. Zeitung Nr. 49 bringt zum Andenken an die ersten feindlichen Schiffe vor dem Hafen zu Libau am 3. Apr. d. J. ein Gedicht von v. Fölkersham zu Papenhof. — Mit Vernstein ist in diesem Frühjahr unser Dssee-Strand sehr sparsam bedacht worden.

T a g e s c h r o n i k.

E i v l a n d.

Von Rujen-Großhof sind wiederum 5 Bauer-Gesinde, c. 284½ Thlr. groß, an lettische Bauern für 32,182 R. veräußert worden (vgl. Inl. d. J. Sp. 224.)

E h s t l a n d.

Neval. Vom 7. Apr. c. an werden von hier aus täglich Courier-Posten nach St. Petersburg, Hapsal und Baltischport abgefertigt, und können diese auch für Privatbriefe benutzt werden.

In Weizenstein sind vom 9. April ab 2 Markttage in der Woche angeordnet worden; ein Zeichen, wie lebhaft es durch die Kriegszeit in unserem Städtchen geworden ist.

K u r l a n d.

Die Bevölkerung zu Anfang des Jahres 1854.

I. Steuerpflichtige Stände:

a. Kaufleute (christl. Conf. (I. G. 8, II. G. 25, III. G. 150 Fam.-Cap.)	1,009.
b. hebr. Kaufl. (II. G. 6, III. G. 271 Fam.-Cap.)	2,768.
c. zünftige Handwerker	17,114.
d. Bürger, andere Claffen und zu Stadtgütern verzeichnete Bauern	43,903.
e. Hebräer	25,361.
f. Kronbauern	156,396.
g. Privatbauern	292,850.
II. Zeitweilige Steuerfreie	873.

III. Böllig Steuerfreie

a. erblicher Adel	1,481.
(darunter v. kurl. Indig. N. 799.)	
b. persönlicher Adel	508.
c. Geistlichkeit (rechtl. griech.-russ. 47, evangel.-luth. u. reform. 276, röm.-kathol. 34.)	557.
d. Fremden, darunter gerechnet:	
1. nicht adlige Kronbeamten	480.
2. Offiziers-Kinder	138.
3. Gelehrte, Aerzte u. s. w.	1087.
4. erbliche Ehrenbürger	165.
5. persönl. Ehrenbürger	18.
e. Freisassen, sog. kurlische Könige	186.
f. Ausländer	889.

überhaupt 545,083

Individuen, davon 516,654 Christen und 26,129 Hebräer.

Die kurl. Govv. J. Nr. 54 veröffentlicht eine Circulär-Vorschrift des Herrn Ministers des Innern vom 4. Apr. c. über eine Reihe von Vacanzen von Stadt-, Bezirks- und Kreis-Aerzten in verschiedenen Gouvernements; derjenige Arzt, welcher sich verpflichtet, nicht weniger als 6 Jahre zu dienen, erhält bei seiner Anstellung ohne Abrechnung die Jahres-Gage, außerdem der ein Kreisarzt-Amt in einem der innern Govvts. Uebernehmende die einfachen, in einem der privilegierten Gouvernements die doppelten Progonsgelder.

Lipz., Ebst. und Kurland.

Mittels Allerh. Befehls vom 9. Apr. c. ist der Zoll für die Einfuhr auf dem Landwege von Holz zu der auf 2 R. per Pud herabgesetzt und die Einfuhr von raffin. Hutzucker mit einem Zollsatz von 4 Rbl. per Pud zugelassen worden.

Wissenschaftliche Nachrichten aus Finnland.

Die finnländische Gesellschaft für Wissenschaften feierte am 30. April c. ihren Jahrestag. Der Vorsitzende, Prof. Woldstedt, begrüßte die Gesellschaft, der best. Secr., Prof. af Schultén, verlas den Jahresbericht, Prof. Ilmoni hielt einen Vortrag über Pandemien, insbesondere über den schwarzen Tod, und Prof. Moberg einen über die Hindernisse, welche geworfene Körper zu überwinden haben. — Dem Jahresberichte zufolge hat die Ges. im verl. J. kein Mitglied verloren, die Zahl der Ehren-Mitglieder ist durch den stellv. General-Gouv., Gen.-Lieutn. Kossowski, und den Geh.-Med.-Rath Dr. Ziedemann in Gref. a. M., so wie den Prof. emer. Dr. Sahlberg in Helsingfors, einen der Stifter der Ges., die der ordentl. Mitgl. durch den hies. Prof. der Aesthetik und neuern Liter., Mag. Cygnäus, vermehrt worden. Die revid. Statuten der Ges. unterliegen noch höheren Orts der Beprüfung. Die Ges. beginnt die Veröffentlichung einer „Uebersicht der Verhandlungen der finn. Ges. für Wissenschaften“, und hofft noch in dies. J. das 1. Heft des IV. Bandes ihrer Acta herausgeben zu können. Ein Hauptaugenmerk der Ges. ist stets die Unterhaltung regelmäßiger Barometer- und Thermometer-Beobachtungen gewesen: von 29 Orten Finnlands sind solche eingegangen, an 9 Küstenpunkten wird auch die Höhe der Wasser-Oberfläche im finnischen und baltischen Meeresbusen 2mal tägl. gemessen.

An wissenschaftl. Vorträgen wurden gehalten: Am 10. Oct. von St.-R. v. Nordmann über die Anomalien in der Zahl der Augen bei einer Art von Blutekeln, und Prof. Wondorff dess. Beobachtungen über die Cholera-Epidemie des letzten Sommers in Abo; am 5. Dec. von dems. über dess. anatomische Untersuchungen an dem Nervensystem von Raja clavata. Am 10. Oct. theilte Prof. Woldstedt Einiges über die jüngst vollendete russisch-schwedische Gradmessung mit,

melbete auch, daß ihm von dem Central-Observatorium in Pulkowa die Berechnung der Jahres-Parallaxe, von 2 nahe bei einander belegenen Sternen, aus 39 Bestimmungen der relativen Lage derselben übertragen worden sei, und er sie mit großer Wahrscheinlichkeit auf 0",52 berechnet habe. Prof. Krppe trug am 7. Nov. eine Arbeit über die Anilid-Verbindungen der Pyrotartarsäure (nimmehr gedruckt) vor. An demselben Tage verlas der Inspector der Koften- und Baken-Major Esterncrung einen Aufsatz über Untersuchungen und Verzeichnissen der früheren Wasserhöhen, so wie über eine von ihm selbst im letzten Herbst bei Wasa bewerkstelligte Messung (kommt zum Abdruck in den Acta unter dem Titel „Angaben über die Wasserhöhe im botnischen M.-B.“); derselbe hielt am 5. Dec. einen Vortrag über die Thäler, welche in bestimmter Richtung die Höhen unserer Ufer furchen. Am 6. Mai sprach Prof. Ilmoni über die wichtigsten prophylactischen Maßregeln gegen die Cholera, unter welchen er in Bezug auf finnl. Verhältnisse das Abperrungssystem, die Einwirkung auf das physische, physische und industrielle Leben des Volkes, und die sog. Präservativ-Mittel hervorhob. — St.-R. Nordmann theilte am 6. Febr. eine Uebersicht seiner Reisen und der mit ihnen verbundenen wissenschaftl. Forschungen mit: 1824 besuchte er als Student zu naturhistorischem Zwecke die Küsten von Pajane und Ingernmanland, 1828 reiste er von Fredrikshamn nach Berlin und machte von hier aus mehrere naturwiss. Ausflüge in Deutschland. 1832, nach Petersburg zurückgekehrt, ging er im Jan. 1833 nach Odessa, von hier aus besuchte er Bessarabien, die Krym, die nogajische Steppe, das asowsche Meer. Von 1835 bis 1848 in Odessa ansässig, machte er alljährlich eine botanische, zoologische oder paläontologische Excursion, namentlich befand er sich 1836 mit Unterstützung der K. Akad. der Wissensch. in St. Petersburg 8 Monate lang auf dem östlichen Littorale des schwarzen Meeres, wobei er das 8000' hohe Adsharsche Gelfengebirge, bis dahin von keinem Naturforscher besucht, erstieg und daselbst 40 neue Phanerogamen entdeckte, die in Ledebour's Flora Rossica beschrieben sind; 1837 theilte er sich an der Demidoff'schen Expedition nach Kaukasien; 1838 erfreute er sich einer weiten Reise ins Ausland, von Odessa über Lemberg und Olmütz nach Wien, München, Zürich, Paris, von wo aus er mit Prof. Milne-Edwards die Küsten der Normandie besuchte. Im J. 1850 ging er von Helsingfors über Stockholm und Götterborg nach Bohuslän, wo er mit Prof. Lovén einige kleine Seethiere sammelte, von hier nach Kopenhagen, Berlin, Paris und London. — Prof. Wondorff machte zu seinem Vortrage über die Nerven von Raja clavata vom 5. Dec. am 3. April einen Zusatz; er hat nun seine mikroskopischen Untersuchungen über das im Zusammenhang mit dem 5. Nervenpaare vorkommende Sinnesorgan vollendet und stipulirt 3 Paar Sinnesorgane an diesem Fische (das Nähere steht fürs Erste in finl. allm. Tidn. d. J. Nr. 104).

Am der Helsingforscher Universität hielt am 1. Mai der Prof. c. o. für Geschichte Finnlands, Dr. J. Topelius, seinen Eintrittsvortrag über Finnlands geographische Lage. — Bei der Rector-Wahl am 1. Mai wurden die Proff. Rein, Lönnroth und Ilmoni zur Präsentation aufgeführt.

Gelehrte Gesellschaften.

Sigung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 5. Mai 1854.

Die Eröffnung dieser monatlichen Versammlung begann der b. z. Präsident mit einer Anzeige der im verfloßnen Monat eingegangenen Zusendungen. Die Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufkl. überlieferte das Märzheft, die Kaiserl. russische geographische Gesellschaft zu St. Petersburg das 1. Heft des Jahres 1854 vom „Bzernuz“, die estländisch-literarische Gesellschaft in Reval das 2. Heft des 7. Bandes vom Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Curlands, die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften das Bulletin XI. Jahrgang Nr. 16—21, Herr Dr. Gohlbach in Reval ein von einem Pötenberg abgefaßtes estnisches Lied nebst einem Abdruck des Siegels des Brigittenklosters auf Leder, Herr Cand. v. Borg einen

Reit aus Serpentin, gefunden vor fünf Jahren unter einem Baumstüben auf dem Gute Wastemois im Jellischen Kreise, Herr Dr. Wendt mehrere weibliche Kopfbedeckungen aus verschiedenen Kirchspielen der Insel Oesel, Herr Mag. Koroll eine Nevalische Münze Carl XI. vom Jahr 1644 (1 Rundstück), gefunden im Laieschen Kirchspiel. Sodann wurden die schriftlichen Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, des Hrn. Pastors Kallmeyer, des Hrn. Staatsraths Dr. J. v. Paucker in Neval und des Hrn. Dr. Johnson in St. Petersburg verlesen und zum Schluß trug vor Hr. Collegienrath Santo den ersten Theil einer ausführlichen Mittheilung über den Inhalt der in der Sitzung am 10. März c. (vergl. Nr. 11 pag. 182) bereits der Gesellschaft übergebenen Urkunden, nebst einer Erörterung über die Richtigkeit und die Bedeutsamkeit dieser bisher noch unbekannt gebliebenen Urkundenstücke zur Geschichte des Carlschen Friedens.

Kirchenchronik.

Zum Propst des Dörptschen Sprengels ist der Prediger zu St. Marien-Magdalena, Woldegar Rickwig, ernannt worden. Zum Prediger in Tirsen und Wellan ist der Cand. pro minist. Nicolaus Pöhrer berufen und ordinirt worden.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Mag. theol. v. Dettingen als etatmäßiger Privatdocent an der Universität Dorpat (17. April); der Mag. jur. Gricevsky als Protonotär mit L.-R.-Rang beim livl. Hofgericht (9. April); der Tischvorsitzergewählte der ehist. Gouv.-Reg., G.-Registr. Georg Sokolowsky, als Tischvorsitzer in derselben. Der bißh. Schriftführer der Arensburgschen-Bezirks-Verw., G.-Secr. Kr. a. u. s. e., ist als stellv. Notar des Oestlichen Ordnungsgewähltes bestätigt worden. — Zu Korrespondenten an den Statistischen Comité's in den Gouvernements sind ernannt worden, im Witebschen: Mag. phil. Winter, Professor Becker; im Samarschen der Dir. der Samarschen Lehrferme im Kreis Nowo-Uzen, Wönick.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Dirigirende der Lehrferme zu Gorigoritz, Michelson; zum Oberst: der Gouv.-Forstmeister in Kurland, v. Kleist; zum Capitän: der stellv. gelehrte Forstmeister des Gouv. Livland, Wewell v. Krüger; zum Stadtcapt.: der Gouv.-Forstmeister in Chstian, Kochmann; zum Secondlieut.: der Gouv.-Forstmeister in Livland, Böhlken.

Dienst-Entlassungen. Der alt. Schiffsinpector des Riga'schen Zollamts, P.-R. Gverth; der alt. Sortirer bei der Zeitungs-Abth. des Riga'schen Gouv.-Postcomtoirs, L.-R. Barschewsky; der Protonotär des livl. Hofgerichts, G.-Secr. Goldmann; der Apotheker des Moskauer Kinderkrankenhauses, G.-Secr. Faber.

Bibliographischer Bericht.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

De mutationibus spiritus vini in corpus ingesti. Diss. inaug., quam cons. et auct. grat. Medicorum ord. in Univers. lit. Caes. Dorpatensi ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum loco consueto publice defendet (d. 6. m. Aprilis) auctor Rudolphus Masing. Dorp. Liv., typ. vid. J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. 1854. (34 S. 8.)

De trimethylamino aliisque ejusdem generis corporibus. Diss. inaug. medica, quam — ad grad. Doct. medicin. — defendet (d. 20. m. Aprilis) Erwinus Buchheim Budisso-Lusatus. Dorp. Liv., typ. vid. Schünmanni et C. Matt. 1854. (34 S. 8.)

De variarum operationis methodorum ad corneae staphylo-ma radicitus tollendum prolatum usu. Diss. inaug., quam — ad grad. Doctoris medicinae — defendet (d. 27. m. Aprilis) Ernestus Walter, Livonus. Dorp. Liv., typ. Schünmanni et Matt. 1854. (64 S. 8.)

Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schließung durch Iwan Wassiljewitsch III. im J. 1494. Eine Abhandlung, verfaßt zur Erlangung der Magisterwürde von H. G. Riesenkauff. Dorpat 1854. Gedruckt bei Schünmanns Wwe. u. G. Mattieseni. 120 S. 8. (Dessentl. vertheidigt am 1. Mai.)

De succo pancreatico. Diss. inaug. physiologica, quam consensu et auctor. gratiosi Medic. ordin. in Univ. liter. Caesar. Dorp. ad gradum Doctoris medicinae impetrandum palam defendet (die 4. m. Maji) auctor Sigismundus Krüger, Livonus. Dorp. Liv., typis H. Laakmanni. (40 S. 8.)

De phlebotomi crurum adumbratio succincta. Diss. inaug. quam — ad gradum Doct. med. — publice defendet (die 6. mensis Maji) Carolus de Mayer, Petropolitaeus. Dorp. Liv., typis vid. Schünmanni et Mattieseni (81 S. 8.)

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 10. Mai 1854.

(Nr. 75.)

(Druck von H. Laakmann.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

April 1854.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
b. + 10 R.	Maxim.	Minim.		
19. April 1 Mai	27. 4,81	+ 2,2 + 9,8	NW	trübe, feiner Regen
20	6,52	+ 1,6 + 13,5	SW	trübe
21	6,72	+ 6,0 + 13,6	SW	trübe, Regen, stark. Wind, am Ab. heiter
22	10,59	+ 2,3 + 19,2	S	heiter, trübe, heft. Reg.
23	7,89	+ 8,0 + 20,1	SW	heiter, Haufenwolken, auffallend heiter Tag, Abends klar, fernes Gewitter
24	9,07	+ 10,0 + 18,5	SW	trübe, fernes Gewitter, heiter
25	10,49	+ 4,4 + 18,4	SW	trübe, am Ab. heft. Reg.
26	11,37	+ 7,0 + 12,1	NW	Haufenwolken, Ab. heit.
27	28. 0,09	+ 3,1 + 16,5	NO	im Ganzen heiter.
28	27. 10,75	+ 12,8 + 19,8	SO	heiter, fernes Gewitter, am Abend Regen
29	10,77	+ 9,3 + 19,5	S	trübe, Gewitter mit Hag. Regen, in d. Nacht heft. Reg.
30	28. 0,54	+ 10,1 + 19,1	SW	heiter, große Haufenw.
1 Mai 13	0,26	+ 8,5 + 16,2	SW	verändert, Gewitter, in d. Nacht heftiger Regen
2	27. 11,56	+ 7,5 + 14,5	SW	im Ganzen heiter.

Meteorolog.

In Riga starb Ende Aprils Friedrich Freiherr v. Pahn, 64 Jahr alt.

In Gatschina verschied am 13. März c. der dortige Prediger der deutschen und finnischen Gemeinde, Gust. Wth. Kellbach, nach kurzem Kranksein, 47 Jahr alt, betrauert von einer Wittve und 9 Kindern, von welchen 2 nur eine Woche alte Zwillinge sind.

Literarische Anzeigen.

Im Verlage von Heinrich Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Handbuch der Rindviehzucht,

oder vollständige Anleitung

zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.

Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild. Preis geb. 2 Rbl. 60 R. S.

Koli-ramat. Gesimenne jaggio. geb. 35 Kop.

Leine jaggio. geb. 25 Kop.

Onsa Lutterusse iggapawane Usso oppetus ja finnitus. Satia kelest ma kele.

Püs sipappa essimesed Külla: Juttud külla rahvale. geb. 15 Kop.

Aus marahwa-söbber eht lilleforwikenne. geb. 13 Kop.

Üks laul, kui waenlance 1854 meie male tulli söddima.

Jürri: Meimarf ja temma wiol. geb. 15 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des verst. Schneidermeisters J. G. Gieseke aus Riga Sohn Gustav Wilhelm; des Gutsbesizers Aug. Alex. Peter v. Sivers Sohn Alfred Ferdinand Friedrich. — St. Marien-Kirche: des Fuhrmanns Adams Sohn Eduard Gotthard; * Nicolaus David Heinrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Kammerjunker Baron Nicolai v. Mengden mit der Baroness Emlie Margarethe von Bruiningk.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Ida Gischols, alt 23 Jahr; Julius Eduard Carlsen, alt 35 J.; des Fuhrmanns Adams Sohn Eduard Gotthard, alt 10 Tage; Schuhmachergesell H. W. Barow, alt 26 Jahr, und dessen Tochter Sophie Auguste Henriette, alt 2 Wochen.

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur C. Reintgal und bei dem Buchdrucker H. Paakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Bericht

über die erfolgreiche Benutzung der Schwefelwasserquellen zu Kemmern im Gouvernement Livland während der Saison des Jahres 1853.

Mit jedem Jahre erwerben sich die Schwefelquellen von Kemmern einen größeren und gegründeteren Ruf, und so hat denn das Publikum wohl ein Recht, einen Bericht über die jährlichen Erfolge der Badesaison zu erwarten. Es kann aber hier natürlich nicht die Rede davon sein, ins weite Horn der Fama zu stoßen und glanzvolle Kuren besonders hervorzuheben, wie selbst manche berühmte Badeorte des Auslandes nicht verschmähen jährlich in die Welt zu schicken; es kommen unter der Zahl der Kranken, die im Vergleich zu den besuchteren Bädern des Auslandes allerdings nur gering ist, auch hier jährlich solche Fälle vor und dienen den schwersten Kranken zur Ermunterung ihrer Hoffnungen; aber deren Anführung gehört nicht in den Bereich eines einfachen statistischen Berichtes, der nur eine Uebersicht geben soll. Der Kranke kann aus demselben entnehmen, welche Formen der Krankheiten besonders hier ihre Heilung finden können; er lasse sich aber durch die geringe Zahl der Genesenen nicht irre führen, denn in diesem Bericht können natürlich nur solche Kranke als genesen angeführt werden, die zum 2. oder 3. Mal das Bad besuchten und bei denen die Heilung als eine dauerndes factisch erwies, während von der großen Zahl der Geheilten viele gleichfalls wirklich genesen sind, über welche aber der Badearzt erst später, wenn überhaupt, genauere Nachrichten erhält.

Der Badeort wurde im vorigen Jahre von 300 Gästen besucht; hierunter waren 253 Kranke, die alle das Bad brauchten und außerdem noch theils das Wasser der Schwefelquelle, theils andere Mineralwasser aus der Anstalt für künstliche Mineralwasser in Riga tranken.

Unter diesen 253 Kranken waren die am

Rheumatismus Leiden in diesem Jahr, wie in allen früheren, besonders zahlreich vertreten. Es fanden sich nämlich zur Kur 90, also fast 40% der Gesamt-

zahl ein. Bis auf 4 Kranke, die ihre Kur häuslicher Verhältnisse wegen vorzeitig unterbrechen mußten, besserten sich alle; 9 genasen vollständig. Bei den meisten Kranken dieser Art war die Wirkung des Wassers in diesem Jahr eine besonders rasch in die Augen tretende, öfter gleich in den ersten Bädern sichtbare, was vollkommen den steigenden Zubrang dieser Kranken zu der Quelle rechtfertigt. Unter den Genesenen und Geheilten sind Kranke des verschiedensten Alters und Geschlechtes; in der großen Mehrzahl Kranke, die schon jahrelang gelitten und die verschiedensten Kuren ohne Erfolg durchgemacht hatten.

Die verschiedenartigen Ausschläge waren nächst den Rheumatismen am zahlreichsten vertreten. Es kamen davon 47, an 20%, zur Behandlung, und zwar bloß langwierige, die jahrelangen Heilversuchungen getrogt hatten. Von den sehr hartnäckigen nassen Flechten sind mehrere, eingelaufenen Berichten zufolge, bis jetzt ganz frei von ihren Leiden. Auch mehrere Fälle der so schwer heilbaren Schuppenflechte (Psoriasis) sind in diesem Jahr wesentlich gebessert worden und läßt sich wohl annehmen, daß, wie früher öfter vorgekommen, bei öfterer Wiederholung des Bades auch diese Kranken werden geheilt entlassen werden können. Sogar bei einem Kranken mit Elephantenanschlag (Elephantiasis tuberculosa) schwanden rasch die so sehr peinigen Schmerzen.

An veralteter Gicht litten 57, also fast 16%. Die meisten wurden schon während der Kur wesentlich erleichtert. Eine Kranke besonders, eine junge Frau, bei der die Krankheit alle 4 Extremitäten bedeutend entstellte und fast ganz und gar zu ihren Functionen unbrauchbar gemacht hatte, kam schon während der Kur so weit, daß sie wieder etwas stehen und leichte Gegenstände mit den Händen fassen konnte. Unter diesen Kranken war auch eine Frau, die in früheren Jahren zweimal das Bad gebraucht hatte; sie mußte damals zu dem Bade gefahren werden, und konnte weder gehen noch stehen, noch ohne Hülfe essen; sie war damals ganz gesund geworden und brauchte jetzt, weil sich einige Anfänge des früheren Übels zeigten, wieder das Bad, hoffentlich mit demselben Erfolge.

An den Folgen des Quecksilbergebrauchs und ähnlichen Krankheiten leidend brauchten 20 das Bad. Fast alle wurden wesentlich gebessert. Nur einer von ihnen mußte, wegen hinzutretender andrer Krankheit, das Bad unverändert verlassen.

Unter den 16 mit Rückenmarkleiden und Lähmungen Behafteten waren mehrere sehr schwere Fälle. Verhältnismäßig am leichtesten wurde immer noch die Lähmung in Folge von Schlagfluß gehoben, während die in Folge von Rückenmarkskrankheiten mehr Zeit zur Einwirkung erforderte und schwieriger wich; doch waren grade in dieser Saison von diesen Letzteren mehrere Fälle wesentlich gebessert, wenn auch freilich nur nach längerem Gebrauch. Besonders bemerkbar war diese Besserung an einem alten Manne, dessen ganzer Körper einem anhaltenden Zittern unterworfen war; bei diesem kräftigte sich mit dem Körper auch der Geist. Auch bei einem Andern mit ähnlichem Leiden war einige Besserung nicht zu verkennen.

Die übrigen Kranken waren größtentheils Scrophulöse (18), die meist gebessert wurden; dann viele mit Nervenleiden (15), die öfter der beruhigenden Wirkungen der Bäder wegen herkommen, dann mit Gelenkkrankheiten (10), von denen besonders die mit steifen Gelenken noch Besserung verspürten, wenn nur noch eine Spur von Beweglichkeit erhalten war, und endlich einige mit Fußgeschwüren (2).

An alle diese Kranken wurden verabsolgt 7680 einfache Schwefelbäder, 230 Schwefelschlammäder und 300 Douchen, nebst vielen einzelnen Schlammumschlägen. Es ergibt dies eine Durchschnittszahl von 31 Bädern auf jeden Kranken. Im Allgemeinen aber kann man rechnen, daß kein etwas schwererer Kranker unter 6 Wochen seine Kur beendet, ja zuweilen ist es nothwendig, nach einer kurzen Pause von 8—14 Tagen, die Kur noch länger fortzusetzen.

Auch in diesem Jahre wird die Anstalt mit dem 1. Juni eröffnet werden und, wie gewöhnlich, bis zum 15. August dem Publikum zur Benutzung offen stehen. Besondere Anfragen bittet man an die Commission zur Verwaltung des Badeortes Kemmern in Riga zu richten. Wer sich über den Badeort specieller unterrichten will, findet genauere Nachrichten in der im J. 1847 bei N. Kymmel herausgegebenen Schrift „die Schwefelwasserquellen von Kemmern in Livland“ vom Unterzeichneten.

Mat-1854.

Badearzt G. Girsensohn.

II. Neuerscheinene Schrift.

In einer Zeit, die uns täglich Neues bringt, gewährt es ein um so größeres Interesse, auch einmal eine alte Idee aufstauchen und zur Geltung gebracht zu sehen. Daß dies in einem Zweige der medicinischen Wissenschaften geschieht, die gegenwärtig in einem so gewaltigen Aufschwunge zur Neugestaltung begriffen sind und daher so manches Alte als unbrauchbar, weil unbegründet, verwerfen müssen, macht die Sache nur um so beachtenswerther.

Vor uns liegt eine Schrift unter dem Titel: „Bericht „über die ersten, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers, in „Neurugland angestellten Impfungen der Minderpest. „Herausgegeben von dem wissenschaftlichen Comité des „Ministeriums der Reichsdomänen. Mit zwei colorirten „und einer schwarzen Tafel. St. Petersburg 1854. „Groß-Quarto, 112 Seiten. Preis 1 Rbl. 75 Kop. S.“

Das Buch ist splendid gedruckt; die sorgfältig colorirten Abbildungen, Sectionsergebnisse darstellend, sprechen überzeugend dafür, daß sie der Natur treu entnommen sind und die ganze Ausstattung bekundet, daß die wissenschaftliche Behörde dem Inhalte eine besondere Wichtigkeit beilegt hat.

Dieser Inhalt vermochte uns eben zu der obigen Bemerkung und bewahrheitet abermals den trostreichen Satz: daß ein guter Gedanke nicht verloren geht und wenn er auch noch so lange der Vergessenheit anheingefallen schien! Drei Viertel eines Jahrhunderts sind dahingefschwunden, seit Salchow zuerst der Idee Worte gab, „daß die Minderpest vielleicht durch sorgfältige Einimpfung derselben auszurotten sei.“ Damals waren die Kenntnisse von diesem verheerenden Uebel noch sehr mangelhaft und die richtigen Tilgungsmaßregeln unbekannt. Man benutzte daher auch bald die Impfung zur Minderung des Verlustes in den Läntern, wo die Seuche eingeschleppt wurde und sich Jahre lang erhielt, so z. B. in Holland, Dänemark und am ausgedehntesten in Mecklenburg, wie dies die Schrift von Claus Dethleff von Dergin, über die Inoculation der Rindviehseuche, die 1779 erschien, darthut. Als man aber durch das gründlichere Studium der Seuche zu der Ueberzeugung gelangte, daß sie sich in den nördlicher gelegenen Ländern Europas nicht von selbst erzeugen könne, sah man auch bald ein, daß nur durch das Erschlagen des erkrankten und verdächtigen Viehes, Desinfection und sorgfältige Hemmung des Verkehrs das Uebel dort schnell, mit dem geringsten Verluste und gründlich getilgt werden konnte. Die Impfung gerieth daher ziemlich in Vergessenheit und ward wohl gar gesehlich untersagt. Zwar brachte sie, 1802, Gottlieb Richard Frank für Schlessien und 1809 Erich Viborg als Ausrottungsmittel für die Steppenländer des südwestlichen Rußlands in Vorschlag; aber hier hatte die Veterinärwissenschaft noch viel zu wenig Ansehen gewonnen, als daß sie im Stande gewesen wäre, die Prüfung der genannten Vorschläge herbeizuführen.

Als in Folge des Befreiungskrieges die Minderpest wieder in Deutschland eine so große Verbreitung gewann, trat der Professor F. Ch. L. Karsten in Moskau, 1814, noch einmal mit dem Vorschlage auf, die Impfung wieder einzuführen, drang aber damit nicht durch, weil sich inzwischen die schon besprochenen Tilgungsmaßregeln noch besser bewährt hatten. Später kam die Impfung nur selten hie und da versuchsweise in Anwendung, und Kreutzer sagt in seinem Grundrisse der Veterinärmedizin, Erlangen 1832, darüber:

„Eine eigentliche Schutzimpfung der Minderpest, d. h. „eine Impfung, welche man zu einer Zeit vornimmt, wo „die Krankheit noch in weiter Ferne, vielleicht nur in ihrer „Heimath vorhanden ist, kann nicht als gerechtfertigt er-

„scheinen und darf nicht vorgenommen werden, weil man noch nicht in dem Besitze eines so milden und kultivirten Impfstoffes ist, wie bei den Schafpocken, und daher die Krankheit bei den geimpften Thieren leicht in ihrer vollen Intensität ausbrechen und so in das Land künstlich eingeschleppt werden könnte.“

So richtig dieser Ausspruch auch für Deutschland ist, so wenig Geltung hat er doch für die Steppenländer Rußlands, wo wir ja, nach den besten Forschern, die eigentliche Quelle des Uebels zu suchen haben. Hier bleibt nur noch die Impfung als einziger Rettungsanker übrig; denn durch die schon bezeichneten, in andern Ländern so wirksamen strengen, polizeilichen Maßregeln, vermögen wir es nicht, die Minderpest dort zu unterdrücken, wo sie sich jeden Augenblick neu entwickeln kann. Alle Vorschläge aber, die, nach hypothetischen Annahmen, bestehenden, erzeugenden Ursachen derselben von den Heerden abzuwehren oder unwirksam zu machen, gehören für den Augenblick noch in das Gebiet müßiger Träume.

In den Steppen also müssen wir uns den cultivirten Impfstoff zu verschaffen suchen und die kurze Einleitung des in Rede stehenden Berichtes, S. 1–9, giebt uns nun Aufschluß darüber, wie die darauf abzielenden Versuche in Rußland endlich zu Stande gekommen sind. Die Nachschrift von S. 99–104 bietet jedoch viel mehr: nämlich die Gewissheit, daß die Regierung es bei diesen ersten Unternehmungen nicht bewenden lassen, sondern die Untersuchungen auf wissenschaftlicher Basis und in größerem Maßstabe fortsetzen lassen wird.

Es liegt nicht in unsrer Absicht, die Impfversuche, von denen Professor Jessen, unter dessen Leitung sie vorgenommen wurden, S. 9 selbst sagt: „daß er sie nur als das A zu einem neuen Alphabete in den Tilgungsmaßregeln der Minderpest betrachtet,“ hier einer ausführlichen Erörterung zu unterwerfen; wir müssen auf den Bericht selbst verweisen. Ueber die günstigen Resultate haben schon mehrere Blätter, und unter diesen auch das Inland in Nr. 17*) d. J. Bericht erstattet.

Ogleich in unsern Ostseeprovinzen die verheerende Seuche glücklicherweise nicht heimisch ist, daher seltener auftritt und also die Impfungsangelegenheit für uns auch kein so unmittelbares Interesse darbietet, als für die Heerdeigentümer des südlichen Rußlands, so verkennen wir doch die außerordentliche Wichtigkeit der Sache keinesweges und freuen uns sehr darüber, daß die Regierung sich ihrer angenommen hat. Indem wir der Impfung auch fernerhin den besten Erfolg wünschen, möge hier noch bemerkt werden, wie schon durch die genauere Beobachtung der Minderpest an den verschiedensten Punkten des Reiches ein großer Gewinn für die Vermehrung der Kenntniß dieses schrecklichen Uebels erwachsen muß. Wie gering diese in mancher Hinsicht auch gegenwärtig noch ist, spricht sich

*) Die Redaction benutzte diese Gelegenheit, um einen Fehler zu verbessern, der ohne ihre Schuld in jenem Berichte vorkommt. Nach einer Mittheilung des Herrn Directors Jessen muß es nämlich dort unter 6) statt: „günstiger“ — „ungünstiger“ heißen.

schon darin deutlich genug aus, daß Herr Jessen nicht wagt zu entscheiden, ob die Seuche in den Chersonischen und Bessarabischen Gouvernements von selbst entsteht, oder nicht. Ein früherer Aussatz in Nr. 3 des Inlands (d. J.) [Offener Brief. An die Mitglieder des Estländischen literarischen Vereins zu Reval] scheint fast für das Letztere zu sprechen. Wenigstens deutet er, ebenso wie der Bericht, auf die Thatsache hin, daß die Minderpest dort ihre größte Verbreitung durch Ansteckung erhält, den Tschumackenstraßen folgt und selten von Odessa aus westwärts zieht, sondern viel häufiger von Westen nach Osten fortschreitet.

Der Berichterstatter hat sich in die Streitigkeit über das Wesen und die Classification der Minderpest nicht eingelassen, vielmehr sich damit begnügt, die gemachten Beobachtungen trennend zu verzeichnen. Man kann auch mit dem Ausspruche auf S. 9 nur einverstanden sein: „daß die Zeit noch nicht gekommen ist, wo wir eine vollständige Beschreibung der Seuche in jenen Ländern geben können.“ Aber der Weg ist nun angebahnt; an die Beobachtungen von Haupt, Spinola u. A. schließen sich die erwähnten in dem Berichte vielfältig ergänzend und in Bezug auf die Impfungen ganz Neues bringend an. Die Klage Loriners: daß die Pathologie der Minderpest ohne Fundament bleibe, weil sie in den Steppenländern nicht studirt werde, verliert ihre Bedeutung.

Kommt die in Aussicht gestellte Errichtung von permanenten Impfinstituten zu Stande, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die darin gewonnenen Resultate auch für die vergleichende Pathologie von Wichtigkeit werden müssen. Die Medicin hat über die Begriffe: Miasma und Contagium, Endemie, Epidemie und Pandemie noch keinesweges das letzte Wort gesprochen! Die Controversen über die Contagiosität der asiatischen Cholera geben u. a. satzsame Beweise davon und die Ursachen mancher Seuchen der Menschen sind noch in ein ebenso mystisches Dunkel gehüllt, als diejenigen verschiedener Epizootien.

Allen, die mit uns die Ueberzeugung theilen, daß die gänzliche Ausrottung der Minderpest in den Steppenländern hochwichtig wäre, empfehlen wir das Buch. Gegenwärtig ist es nur erst aus der Druckerei des Ministeriums der Reichsdomänen, St. Petersburg, große Morskoj, im Hause des Ministers der Reichsdomänen, zu beziehen.

III. Die letzte Reise des Bischofs Philippus von Raccburg,

Anno 1215.

(Zugleich als Probe einer neuen Uebersetzung Heinrichs des Letzten.
Von Eduard Pabst.)

Wir sind, o Herr, in Feuer und Wasser kommen;
aber du hast uns herausgeführt auf diesen festen Fels.

Philippus, der Raccburgische Bischof, welcher mit dem estnischen Bischof Theodorich hincilete zur römischen Kirchenversammlung¹⁾, wagete sich (im Som-

1) Die Lateransynode ist gemeint, welche Innocentius III. auf den November dieses Jahres ausgeschrien hatte.

mer des Jahres 1215 von Livland aus) mit den Pilgrimen, so nach Teutschland gingen, auf's Meer und fuhr rasch gen Gotland zu mit neun Roggen²⁾. Und in der folgenden Nacht kam ein widriger Wind mit Donner, und nachdem sie den ganzen Tag hindurch groß Unwetter erlitten, wurden sie zuletzt verschlagen in einen neuen Hafen nach Dsilien.

Als nun die Dsilischen erkannten, daß sie von Riga gekommen, bedrängten sie Dieselben mit Krieg und schickten durch ganz Dsilien und rotteten ein großes Schiffeheer zusammen. Und Andere kamen zu Pferde und erbaueten am Ufer des Meeres Gerüste von Holz, welche sie mit Steinen anfüllten, und hatten vor, den Hafen, dessen Eingang enge war, zu verstopfen, um nach Verschließung des Hafens sie alle zu fangen und zu tödten. Die Teutschen gingen in ihren Böten oder kleineren Schiffen an's Ufer und mäheten die Saaten auf den Aekern mit ihren Schwertern ab, ohne zu wissen, daß ein Heer am benachbarten Ufer war, und an dem andern Ufer³⁾ thaten sie Tag für Tag ebenso. Zuletzt bekamen die Dsilischen, nachdem sie einen Hinterhalt gelegt hatten, acht von ihnen fest, erschlugen die einen, führten die andern gefangen fort und nahmen ein Boot weg. Darob fasseten sie überdiemassen Muth und schickten nach allen Provinzen von Estland und sagten, sie hätten den rigischen Bischof mit seinem ganzen Heer festbekommen. Und kamen alle mit großem Heer.

Und als es Dämmerung ward frühmorgens, erschien das ganze Meer uns⁴⁾ gegenüber finster, von ihren Piratsschiffen wimmelnd, und sie stritten wider uns den ganzen Tag über. Und Eiliche von ihnen brachten die Gerüste von Holz und alte Jachten⁵⁾ herbei und ließen sie in die Tiefe, und hatten sie mit Steinen angefüllt, und verstopften und den Eingang des Hafens. Darob von großem Schreck ergriffen meineten wir, ihren Händen nicht zu entinnen. Auch brachten Andere aus ihnen drei sehr große Feuer aus trockenem Holze, die sie mit Thierfett angezündet und auf Gerüsten von großen Bäumen angelegt hatten. Und das erste Feuer, welches höher denn die andern brannte, ward hergetrieben über's Meer und nahete heran zu uns, und ein starker Südwind trieb es mit heftigem Andrang her über uns. Und die Eilen fuhren in ihren Piratsschiffen bei dem Feuer herum und warteten fein und lenketen es geradezu mitten über die Roggen her. Und waren alle Roggen zusammengebunden, damit wir uns leichter gegen die Widersacher verteidigen möchten, und um so mehr fürchteten wir, dem Feuer nicht entinnen zu können. Und als nun selbiges Feuer, höher denn alle die Roggen, seine Flammen bis zu uns erstreckte, riefen wir den Bischof heraus aus seinem Kämmerlein, in welchem er betete bei Tag und Nacht. Und er kam und sah, daß weder Rath noch That uns helfen würde ohne von Gott. Und seine Augen und beide Hände gen Himmel gehoben,

betete er um Befreiung von gegenwärtigem Feuer. Und wir sahen alle, — siehe da, plötzlich schlug der Südwind um in einen Ostwind, und der Wind von Osten drehte die Windfahne, so auf dem Segel war, nach der Gegenseite und entfernete das Feuer von uns und trieb es mit aller Gelindigkeit bei den Roggen vorbei⁶⁾ zurück von uns auf's Meer. Und benebeieten wir alle den Herrn, darum daß er uns so sichtbarlich befreiete von dem gegenwärtigen Brande. Und sie trieben das zweite Feuer her und das dritte, gegen die wir lange ankämpften und Wasser gossen und viel arbeiteten, die entfernete zuletzt ebenfalls der Wind von uns. Inzwischen ruderten andere Eilen bei uns herum⁷⁾ und verwundeten mit ihren Lanzen und Pfeilen mehrere von den Unsrigen, und andere kamen wiederum desselben Weges bei uns herum⁸⁾ und schossen Steine aus ihren Peterellen⁹⁾ über uns. Und wir waren in Furcht sowohl wegen des geschlossenen Hafens, als wegen des Ungemachs des Kampfes.

Da sprach Albert Sluk, unser Schiffer⁸⁾: „Wenn ihr,“ sagte er, „geduldig folgeleisten wollet, so wird uns der Herr befreien von gegenwärtigen Gefahren. Da“, sagte er, „unsere Schiffe nicht belastet sind, sondern leer, und eine mäßige Tiefe für sie zureicht, so werden wir auf einem andern Wege hinauskommen können, wenn ihr in die Bäte tretet, ihr tapfern und gewapneten Mannen, und die Anker ausbringet und in die Tiefe auswerfet, dann mitten durch die Feinde wiederum zurückkehret zu uns, und die Uebrigen mit den an die Anker festgebundenen Tauen die Roggen ziehend⁹⁾ nachfolgen, bis wir auf die Tiefe des Meeres gelangen.“ Und wir gehorcheten alle und zogen, bis wir hinüber waren über die Schwierigkeiten und auf's große und geräumige Meer gelangten. Die aber in den Böten die Anker ausgebracht, die Ritter und Knechte, erlitten einen gar grimmigen Anfall und wurden durch die Lanzen und Pfeile Jener, so wie auch durch Steinwürfe schwer verwundet. Die nahmen zuletzt ein gekrümmtes Eisen oder eisernen Haken mit sich, ihn auf eins der Piratsschiffe auszuwerfen und dies solchergestalt zu entern. Und warfen ihn auf eins und meineten es schon heranzuziehen; aber die Eilen entflohen durch heftiges Rudern vor ihnen, und begegneten den andern Piratsschiffen. Und da zur selben Stunde der Bischof dieses Gebet an die heilige Jungfrau Maria richtete: „Zeige, daß du die Mutter bist! Zeige, daß du die Mutter bist!“ — zeigte sie in Wahrheit, daß sie die Mutter war. Denn jenes fliehende Pirat-

2) Eine Art Lastschiffe. — 3) D. h. auf ihrem Ufer. —

4) Heinrich der Letzte, auch in Livland bereits im Gefolge des rathburgischen Bischofs, war, wie die ganze Schilderung erweist, zugegen.

— 5) Liburnas. —

6) circum u. circa heißt bei unserm Verfasser sehr oft bloß bei, vorbei, bei — herum. — 7) Diese Geschüge nennt Heinrich sonst immer Patherellen; vielleicht ist die Form Peterellen aber die richtigere und von petra, Stein, abzuleiten. Die revalische Handschrift liest übrigens hier lapidibus et pedis suis statt lapides ex peterellis suis. — 8) Von Arndt und Hansen hergestellte richtige Lesart: Albertus Sluk, nauta noster; von Abschreibern und Auslegern vielfach corrumpt. — 9) Die Anker ausbringen und auswerfen (in der Schiffersprache zugehen lassen), dann ziehen (in der Schiffersprache werfen) — ancoras deducere, projicere, dann trahere. Arndt und Hansen übersetzen das Erstere: die Anker aufziehen! Hiern drückt sich so aus: „einen Anker mit sich zu nehmen, damit sie sich auswerfen könnten, wie es die Schiffeleute ausreden;“ — auswerfen = werfen? —

schiff, welches groß war und mit vielen Männern angefüllt, jagte starken Stoßes über ein anderes her und wurde unter großem Gefrach mitten durchgespalten und füllte sich mit Wasser, und die Männer fielen in's Meer und ertranken.

Und da die Andern alle bestürzt wurden und sahen, daß wir die Tiefe des Meeres schon gewonnen hatten, rotteten sie sich zusammen am Ufer des Meeres. Und waren ihrer viele Tausende, die sowohl zu Pferde als zu Fuß zusammengekommen waren von ganz Estland und auf etwa zweihundert Piratsschiffen. Und wurden gewaltig zornig auf einander mit großem Geschrei zugleich und Schlägen, darum daß sie mit zweier Wochen Arbeiten nichts vor sich gebracht und viele von den Ihrigen, die im Meere ertranken, und manche, so von unsern Armbrüstern¹⁰⁾ getödtet waren, verloren hatten. Und zogen ihre Segel auf und zerstreuten sich auf dem Meere und gingen ein jeglicher fort seines Weges. Und es folgten die Anstrigen hinter ihnen her in ihren Böten und nahmen ihnen ein größeres Piratsschiff weg, das sie nach Gotland mit sich fortbrachten.

Und befreiete uns an jenem Tage die heilige Jungfrau, sowie sie auch alle Eivländer bis dahin befreiet hat von all' ihren Nengsten bis auf den heutigen Tag.

Nachdem uns der Herr befreiet hatte von den Dillischen, saßen wir in demselben Hafen, bis eine Zeit von drei Wochen hinter uns war, da wir tagtäglich Unwetter auf der See und wilde Stürme und widrige Winde hatten. Und war ein großer Hunger und Mangel an Speisen, und vertheilte der Bischof Alles, was er hatte, in Mildigkeit. Und wir gelobeten alle Tage Gelübde und beteten, daß uns der Herr von dieser Stätte befreien wollte. Und es geschah am Abend Mariä Magdalena¹¹⁾, da wir schon als wie halbtodt das Responsorium sangen¹²⁾, da wehete es von Süden, es legten sich alle widrigen Winde und gab uns der Herr einen günstigen Wind; wir spannten unsere Segel, und am folgenden Morgen gelangten wir nach Gotland.

Und stehend auf dem Steine des Altars sagte der Bischof dem Herrn seinen Dank und sprach; „Wir sind, o Herr, in Feuer und Wasser kommen: aber du hast uns ausgeführt und erquicket. Denn, Gott, du hast uns versucht und hast uns im Feuer geläutert, wie das Silber geläutert wird; du hast uns lassen in den Strick fallen, du hast auf unsern Rücken eine Last gelegt, du hast Men-

schen lassen über unser Haupt fahren¹³⁾: Du hast uns errettet, o Herr, aus allen unsern Fährlichkeiten und hast uns herausgeführt auf diesen festen Fels.“ Er hatte nämlich eine große Sehnsucht, zu dem Felsen, welcher Christus ist, zu kommen, und mit vielem Seufzen enthielt er sich der Feier des Meßamtes auf dem Meere, obwohl er doch einen Tag um den andern während der heiligen Handlung zuhörte¹⁴⁾.

Und erfüllte endlich Gott seine Sehnsucht und schickte ihn auf derselben Reise nach Neronia¹⁵⁾, wo er, von einer geringen Unpäßlichkeit ergriffen, dem Herrn seinen Geist befaß. Und wurde sein Leib begraben in dem marmornen Grabe eines ehemaligen Cardinals in dem Kloster, welches am Flusse ist, Augustiner Ordens. Und sah ein Neronienser in einer Vision eine Taube¹⁶⁾, als wie ein Bligstrahl leuchtend, von jenseits der Alpen herkommen und sich alldort zum Ausruhen niedersetzen; auch andere haben bezeugt, daß sie ähnliche englische Visionen an seinem Grabe gesehen. Und kein Wunder: — denn er war ein beständiger und standhafter Mann, daß er weder im Wohlsein noch in Widerwärtigkeit von der Sehnsucht nach Christo abgebracht werden konnte, daß er auch nicht einmal die Ordnung seiner stillen Andacht, ehe der Frühmettencursus und ehe die erste Hore des Tages beendigt war, je unterbrechen wollte, weder beim rigischen Brande¹⁷⁾, da er, als Alles in Flammen stand, hat flüchten müssen von seinem Hause, noch mitten unter den Feinden auf dem Meere, noch ein drittes mal, da er von einem Wächter schwer ist verwundet worden, als er auf der Mauer bei Nacht in seinen Gebeten war. Gab ihm also Gott eine Stätte, welche er wünschte, eine feste und beständige auf einem Felsen. Möge seine Seele bei Christo und sein Angedenken in Segen bleiben!¹⁸⁾

13) Psalm 65 (66), 12. 10. 11. — 14) So glaube ich, ist diese Stelle zu verstehen; infra steht bei unsrem Verfasser sehr häufig für intra, und über communicare, zu hören, vgl. den Ducange. — 15) Das Wort hat Abschreibern und Auslegern sehr viel zu schaffen gemacht. Neronia ist aber ein Städtchen gewesen, das nördlich von Ravenna und am Po di Volano lag; es kommt schon auf der peutingischen Tafel vor. Ich denke, die gelehrten Untersuchungen über Neronia finden hiemit ihr Ende. — 16) Columna steht gewiß für columba, und zeigt der Zusammenhang, daß hier keine Säule zu verstehen sei. — 17) In den Jahren 1215; auch das Haus des Bischofs Albert, welches Philippus während dessen Abwesenheit bewohnte, brannte damals mit ab. — 18) Daß Philippus Anno 1215 gestorben ist, bezeugt auch Albert von Stade. Nach einer Angabe bei Masch, Geschichte des Bisthums Rastenburg S. 113, ist der 14. November sein Todestag. Seit 1204 war er Bischof gewesen und 1211 nach Eivland gekommen. Daß Heinrich der Letzte ihn nach Italien begleitete, ist sehr unwahrscheinlich.

Korrespondenz.

Eivland.

Riga. Der Sommer bringt uns seine Gaben. Am 2. Mai wurde die Restauration in der Wöhrmann'schen Anlage wieder eröffnet. Erschienen auch dem Auge die an Stelle des im vorigen Herbst entfernten Theils der älteren An-

lage gemachten neuen Anpflanzungen noch etwas gar zu durchsichtig, wiewohl der April zur Entfaltung des Laubes seine Kräfte möglichst angestrengt hatte, so ist doch gewiß, daß das Ganze durch die Umwandlungen sehr gewonnen hat. Die längs der Colonnade vor dem Speisesaal für ein sitzendes Publikum eingerichtete Terrasse mit ihrer Einfassung aus rothen Steinen, zwischen deren Fugen wahrscheinlich bald Schlingkräuter hervorsprossen werden, die

breite Aufgangstreppe zu den Colonnaden neben der Terrasse, der freiere, nur mit Reihen schönstämmiger Linden bepflanzte Raum zur Rechten des älteren Pavillons empfehlen sich schon auf den ersten Blick als ebenso zweckmäßige, wie zierliche Veränderungen. Die Verschönerungen am Garten haben wir dem Kunst- und Handelsgärtner, Herr Gögginger, zu verdanken; seine Sachkenntnis und unermüdete Thätigkeit haben alle Schwierigkeiten der Erarbeiten glücklich überwunden, seine geschmackvollen Einrichtungen haben das Lob bewährter Kenner. Herr Thomson begann am 11. Mai die Reihe seiner im Park zu gebenden Concerte. Am 6. Mai wurde der Kaiserliche Garten eröffnet, und lockte das Bollard'sche Musik-Corps viele Freunde von Natur und Kunst dorthin. Am 9. Mai machte das Dampfboot „Omnibus“ eine Fahrt nach Dubeln. Die Mineralwasseranstalt wird am 25. Mai eröffnet und den 8. August geschlossen werden; frisch bereitete Mineralwasser sind bereits in der Anstalt und bei dem Hrn. Apoth. Schulz und Hrn. J. N. Caviezel vorrätig. Am 1. Juni wird auch die Badesaison in Kermern beginnen und die Benutzung der Bade-Anstalt daselbst bis zum 15. August offenstehen. — Zu großer Bequemlichkeit der Vorstädter wie der Städter dient ein kleines Dampfboot von Hrn. Anton Bassen, welches vom 4. Mai ab von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, außer von 1—2 Uhr Mittags, halbstündlich Passagiere von dem sog. hohen Damme zur Stadt und zurück für den geringen Preis von 5 und 3 Kop. à Person überfegt.

Die Arbeiten an den Dämmen gegen Versandung der Duna-Mündung haben ihren regelmäßigen Fortgang genommen und ist namentlich der projektierte Seedamm um 100 Faden erweitert worden, und kann demnach wegen Ausführung der 2. Hälfte des Dammes (350 Faden) und andererseits wegen Herbeischaffung der nothwendigen Geldmittel auf dem eingeschlagenen Wege der Anleihe fortgeführt werden. — Was die Eisenbahn von Riga nach Dünaburg anlangt, so ist unter den obwaltenden Verhältnissen das Mögliche mit dem Beginne des Unternehmens geschehen. Plan und Voranschläge, sowie das Programm der Aktienzeichnung, sehen angefertigt den weitem von Gesetz und Umständen vorgeschriebenen Maßnahmen entgegen.

Handel. Obgleich vor unserm Hafen kein Kreuzer bestimmt sichtbar gewesen, fängt man an zu fürchten, daß dieselben, etwa von Domesnäs aus, auf hier bestimmte Schiffe zurückweisen, da fast gar keine zukommen. Die Abladungen werden so sehr beeinträchtigt, daß wir für die Preise unserer Waaren keine feste Basis haben, indem das augenblickliche Disponible fast à tout prix genommen wird; wo aber, wie zum Landtransport nach Memel, die Versendung weniger Eile erfordert, will man hohe Preise nicht bewilligen. Der mit den Strusen angebrachte Roggen ist meist von sehr schöner Qualität. Die Zahl der bis zum 8. Mai angekommenen Schiffe war 109, die der abgegangenen 117, so daß alsdann die Duna ganz frei von Schiffen war; Strusen sind bis zum 8. Mai 1854 angelangt.

Am 7. Mai feierte der Dirigirende des Rigaschen Commerzbank-Comptoirs, Wirl. Et.-Rath Gabriel v. Doppelmaier, das Fest seiner 50jährigen amtlichen Wirksamkeit. Die Theilnahme an diesem Fest wurde dem Jubilar durch die am Morgen beginnenden Glückwünsche der hies. Militär- und Civil-Autoritäten, der Kaufmannschaft, der Beamten seines Ressorts und zahlreicher Freunde in reichem Maße bewiesen, und Alles war bemüht, ihm bei diesem Feste an den Tag zu legen, welche Liebe und Verehrung er sich in unserer Stadt erworben hat.

Dorpat. Am 8. Mai ward dem von der Universität und der Stadt Scheidenden ord. Prof. der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften, Et.-Rath Dr. Erhard

Friedländer, ein Abschiedsmahl gegeben; an das Leid über die bevorstehende Trennung reichte sich die dankbare Erinnerung an das viele Gute, welches Prof. Friedländer zur geistigen Entwicklung so vieler Zöglinge dieser Universität seit 1829, so wie als Mitglied der Schulcommission von 1829 bis 1836, und zur Hebung des Armenwesens in unserer Stadt gethan, und wohl hatte es in allen Herzen der Freunde des Scheidenden wieder, was ein Freund ihm zu diesem Feste in glücklicher Stunde gesungen.

Am Abend des 12. Mai wurde unser Embach durch eine friedliche, buntgeschmückte Flotille belebt: mehre Glieder des Gesang-Vereins besuchten mittelst derselben den Ort der gemeinsamen Studenten-Freuden in den ersten Jahren der Universität, Daikenthal, leider von widerwärtig werdendem Wetter nicht ganz begünstigt. — Auch bei uns hat sich ein esthnischer Kriegs-Sänger hervorgethan: N. Umbliä, Colporteur dieses Blattes.

Pernau. Nachzuholen haben wir, daß das Eis der Pernau in diesem Jahr bei äußerst niedrigem Wasserstande am 7. April ausging. — Am Sonntage des 9. Mai machte das Dampfboot „Variäg“ auf dem Pernau-Flusse eine Luftfahrt zweimal von unserer Flossbrücke nach Lammist und hinauf bis zum Zinkenhoffischen Krüge und zurück; der Unternehmer, Capt. Helenius, versprach 100 Personen aufnehmen zu können.

Arensburg, im Mai 1854. Die heilsamen Mineral-schlamm-bäder zu Arensburg auf der Insel Desel werden auch in diesem Sommer dem auswärtigen Publicum zugänglich sein — unter der Leitung des bei demselben angestellten Arztes, Herrn Hofraths Dr. Normann. Ihren Anfang nehmen die Baderuren mit dem 10. bis 15. Juni und währen bis zu denselben Tagen des Augustmonats, — in dessen der Salon schon früher den Kurgästen geöffnet wird, und dieselben durch eine ausgezeichnete Musikgesellschaft während der Saison unterhalten werden. Unter gegenwärtigen Verhältnissen wird man wie in früheren Jahren, d. h. vor Einführung der Küsten-Dampfschiffahrt, wiederum den Landweg zum Badeorte Arensburg wählen müssen, welcher Weg über Reval oder Pernau nach Werder am Moonfunde hinführt. Passagiere und Gepäck werden von hier auf geräumigen und bequemen Fahrzeugen ohne Verzug über den Sund und dann nach Belieben durch Fuhrleute direct oder durch die Post von Station zu Station bis zur Stadt Arensburg befördert. Hier finden die Fremden dann Verzeichnisse über vacante Quartiere sowohl bei dem genannten Arzte, als auch bei dem Herrn Rathsherrn Schulz vorliegen und können nach genommener Einsicht in dieselben und darauf folgender Besichtigung der Wohnungen selbst sofort in die letzteren einziehen auf die Dauer der ganzen Badezeit.

G e s a n d .

Reval 4. Mai. Fortwährend haben wir warmes, ab und zu mit Regen abwechselndes, fruchtbares Wetter und oft Gewitter. Gras und Laub entwickeln sich zusehens. Catharinenthal, wo oft die schönen Kapellen der Garderegimenter, so wie die Krüger'sche Privat-Kapelle sich hören lassen, wird schon häufig besucht, am meisten allerdings vom Militär, unter welchen aber auch noch viel Civil, bisweilen auch noch einige Damen zu sehen sind, Badegäste aber werden in diesem Jahre wohl ganz ausbleiben.

R u s l a n d .

Mitau, den 20. April. Der hiesige ebräische Steuer-älteste L. Rappenheim ist im September v. J. hochobrigkeitlich beauftragt worden, nach den ebräischen Colonien Südrusslands zu reisen, um sich an Ort und Stelle von dem Zustande dieser Colonien zu überzeugen und alle zur Förderung derselben abzweckenden Auskünfte, so wie auch geeignete Vändereien zu neuen Ebräer-Ansiedlungen zu er-

mitteln und darüber, laut dazu erhaltener specieller Instruction, wohin gehörig, zu berichten. Für die Dauer seiner Reise (welche circa 5 Monate gewährt hat) wurden demselben von Seiten der hohen Krone entsprechende Prognosen und Diätengelder abgelassen; auch erhielt derselbe an die dortigen Autoritäten officiële Empfehlungen, ihm bei seiner Mission die nöthigen Auskünfte zu ertheilen und jeden erforderlichen Beistand angedeihen zu lassen. Derselbe hat bereits 18 ebräische Colonieen im Eberhenschen und 8 im Zefaterinaglawaschen Gouvernement besucht. Besonders fand er die ebräischen Colonisten, welche im Jahre 1840 aus Kurland ausgewanderten, in ihrem Ackerbaustande sehr wohlhabend und glücklich. Sie genießen das Brod ihrer eigenen Feldarbeit und trinken das Wasser ihrer selbst gegrabenen Brunnen. Ihre Häuser sind aus Bruchsteinen und Erdziegeln nach deutscher Colonisten-Art mit Frontons aufgeführt. In jedem derselben wohnen zwei Familien separirt, sehr geräumig und anständig. Sie kleiden sich deutsch, an den Werktagen ländlich und an Festtagen städtisch. Ihre Nahrung ist sehr schmackhaft und gesund und besteht aus feinem Weizen- und Roggenbrod, allerlei Gemüsen aus ihren Gärten, wie Schnittkohl, Weißkohl, Wurstanen, Kartoffeln, Erbsen, Binsen, Bohnen, Gurken, Melonen, Kürbissen und Arbusen von merkwürdiger Größe; aus dem Dnjepyr haben sie Fische im Ueberflusse, namentlich Hechte, Weißfische, Sandarten und Karpfen, von 1 bis 1½ Pud an Gewicht, Milch von ihren Kühen im Ueberflusse, Fleisch incl. der auch bei ihnen eingeführten Karroffa ist zu jeder Jahreszeit zu 2 bis 2½ Cop. das Pfund zu haben. An öffentlichen und wohlthätigen Anstalten besigen sie namentlich ein Hospital nebst einem Arzt, eine Leibbank und ein Waisengericht. Viele dieser Colonieen führen ebräische Namen, wie z. B. Nehar-tob (d. i. Schöner Fluß), Sede-menucha (Ruheselt), Sede-laban (Weißfeld) u. s. w. Die Bevölkerung dieser sämmtlichen Colonieen beträgt circa 12,000 Seelen und hat 20 Rabbiner, welche alle Gott und dem Monarchen für die ihnen erwiesene Gnade des glücklichen Ackerbaustandes danken und preisen.

Mitau. Der Mitause Kroneforst wird trockengelegt werden und werden im Berd-Ziepelhöfischen Kroneforste 3 Kanäle in der Gesamtlänge von 1811 Faden ausgegraben; die Kosten dieser Arbeiten sind auf c. 1700 Rbl. veranschlagt worden.

Der tim. Garde-Stabsrittmeister Baron Schopping, von dem Wunsch beseelt, seinerseits zur Erleichterung der außerordentlichen Ausgaben der hohen Regierung beizutragen, zahlte den in den Jahren 1846—47 den Bauern seiner Güter gemachten Vorschuß, sammt den angewachsenen Renten 27,403 R., aus seinem Vermögen, auf jede Wiedererstattung verzichtend, aus.

Mitau. Die Vergnügungen in der Villa Medem, musikalische Unterhaltungen und Kunstvorstellungen des Hrn. Friedr. Grünholz, haben begonnen.

Tageschronik.

L i v l a n d.

Nr. 31 der livl. Gouv.-Ztg. zeigt die Herausgabe der Fortsetzung des Provincial-Codex der russischen Offsee-Gouvernements an.

Niga. Da in diesem Jahre ein Candidat aus Niga als Kronszögling in das St. Petersburgsche technologische Institut aufzunehmen ist, so werden die Aspiranten aufgefordert, sich bis zum 24. Mai bei dem Kammer-Gerichte dieser Stadt zur Prüfung und Wahl persönlich zu melden.

In Folge desfalliger Verwendung des Herrn General-Gouverneurs hat der Herr Finanz-Minister Anordnung getroffen, daß aus den en-gros Kronsmagazinen zu Rshew

im Gvt. Twer für das Gvt. Livland 40,000 Pud Salz nach Niga verabsolgt werden.

Zu Offizieren der nichtuniformirten Stadtwache Niga's sind erwählt und bestätigt worden: Rathsh. Karl Aug. Deubner zum Obrist, Rathsh. Aug. Hollander und Aug. Kriegsmann zu Majoren, Älteste gr. G. J. G. Kasack, C. Fehrmann, Ctm. v. Trompowsky, C. F. Voorsten und W. Nueß zu Capitainen.

Am 15. April brannten in der Petersb.-Vorst. Niga's 4 Häuser nebst Nebengebäuden aus unbekannter Veranlassung ab; der Gesamtschaden beläuft sich auf 11,200 Rbl.

Dorpat. Der Herr Curator eröffnet den Dank Sr. Majestät des Kaisers den Studirenden unserer Universität, welche unter Mitwirkung Anderer am 31. März ein Concert zum Besten der im Kriege Verwundeten gegeben haben.

Desel. Am 11. April strandete unter dem Gute Taggamois der mit Baumwolle, Zucker und Tabak beladene bremische Schooner „Helene;“ Equipage und Ladung wurden geborgen.

Zufolge am 29. März c. bestätigter Regulirung des publ. Gutes Blumenhof, im Kirchsp. Smiltien, ist dasselbe mit 14^{1/20} Haken bei Vertheilung der Landes-Prästande zu berücksichtigen.

Unter dem Priv. Gute Neu-Koiskel im Werroschen Kreise brannte am 2. April eine Wassermühle ab, Schaden 700 R. In dems. Kreise und Pölwischen Kirchsp. herrschten unter dem Gute Moiskes die natürlichen Plattern von Schluß October 1853 bis zum Ende März d. J., nach den officiellen Berichten waren 91 erkrankt, davon 9 gestorben.

Die Flüsse Livlands wurden im J. 1853 von 8240 verschiedenen Fahrzeugen und 4629 Flößern befahren, und betrug der Werth der verführten Waaren 6,605,497 Rbl. Silber.

Der Pastor zu Pais, Confid.-M. v. Zannan, hat auf seine Aufforderung von den Bauern seines Kirchspiels bereitet 380 Pfd. Charpie und 200 Ellen Leinwand zu Binden für die Armee dargebracht, wofür ihm das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden ist.

E h s t l a n d.

Neval. Schon seit einiger Zeit sind im hies. Commando einige Veränderungen vorgenommen worden. Der Gen.-Maj. Gen. d. Inf. v. Berg ist bekanntlich der Commandirende sämmtlicher Truppen in Estland; seitdem der hies. hies. Kriegsgouverneur, Vice-Adm. Zepantshin, zu seiner neuen Bestimmung als Commandirender der finl. Scherren-Flottenflotte abgegangen ist, vertritt die Stelle eines Kriegsgouverneurs der hies. hies. erste Commandant, Gen. d. Inf. v. Patkul, die des Commandanten der hies. Director der Fruchtbäume, Gen.-Maj. Baranof, die des Plajmajors der Gen.-Maj. Tonzelmann; der hies. Hafen-Commandant, Gen.-Major Schischmarew, ist zugleich Obercommandeur des hies. Marinewesens.

K u r l a n d.

Mitau. Von dem Diligence- und Transport-Comp. toir III. Anstalt wird bekannt gemacht, daß Transporte von Waaren zwischen Mitau und Niga von nun an zu 80 R. S. per Schiff-Pfd. berechnet werden.

Liban. Am 5. Mai erschienen zwei englische Schrauben-Kriegsschiffe, jedes von 48 und mehr Kanonen, die sich mit geöffneten Stückporten dem Lande auf 1½ Werst nahen und mit ihren Breitseiten etwas südlich der Stadt gegenüber legten. Eines dieser beiden Schiffe war der „Amphion“, commandirt von dem Capitain Cooper, Rpd., der gegen Mittag ein Bot unter Parlamentairflagge nach dem Hafen abgehen ließ. Der mitgeführte feindliche Offizier überbrachte von dem Capitain ein Schreiben an

den „Gouverneur der Stadt,“ worin er die sofortige Auslieferung der sämtlichen in dem Hafen befindlichen russischen Schiffe verlangte und die Stadt erwarten ließ, was im Weigerungsfalle entstehen könnte. Frauen und Kinder sollten entfernt und die Krankenhäuser kenntlich gemacht werden, weil man diese schonen wollte. Nach drei Stunden wollte der Officier wiederkommen und die Antwort holen. Um 3 Uhr war er unter weißer Flagge wieder in dem Hafen. Hier aber konnte ihm mündlich das nur wiederholt werden, was in dem ihm übergebenen Schreiben des Magistrats an Kapl. Cooper, Ryd schon enthalten war, daß die Stadt ganz wehrlos sei und der Wegführung der Schiffe nichts entgegenzusetzen könne. — Etwa eine Stunde darauf liefen 11 feindliche Boie mit gegen 200 Mann wohlbewaffneter Soldaten und Matrosen, mit 3 Kanonen, mit brennender Lunte und Brandraketen in den Hafen und gerade in den neben der Stadt befindlichen Landsee hinein, in welchen die Schiffe sich zurückgezogen hatten, um weniger bemerkbar liegen zu können. Sofort holten die Engländer — mit Hilfe des dänischen mit Gewalt hierzu benutzten Dampffahrzeuges „Geyser“ — sich von diesen Schiffen acht, und zwar die folgenden, ab:

St. Nicolai, Capt. Drobjassin aus Kronstadt,
Johann Carl, „ Ruß „ Riga,
Louise Amalie, „ Aspegren „ „
Louise, „ Boskamp „ „
Volka, „ Clausen „ „
Activ, „ Müller „ Pernau,
Pivonia, „ Kemmerhirt „ „
Alexander, „ Klingenberg „ Libau,

wovon die Corvetten jedes vier ins Schlepptau nahmen und heute in aller Frühe damit nach Memel abgingen.

Der Capitain hat leider das Versprechen gegeben, nächstens wiederkommen, um die noch übrigen Schiffe, deren noch zwölf sind, abzuholen.

Mehrere Libausche Einwohner verlassen aus Furcht vor einem Bombardement die Stadt und begeben sich nach den kleineren Städten und auf das Land.

Die hebräischen Gemeinden Kurlands haben für die 1. Hälfte des J. 1854 3000 R. an Lichtsteuer zu zahlen, und zwar:

1. in Mitau:

Zur Juden-Schule 1. Klasse. — — 376. 48.
Zur Kanzlei des kurl.
Ovts.-Schuldirektors. — — — 65. —
Für den russ. Unterricht in der
Jakobstadtschen Talmud-Tora — — 29. 70.

2—4. in Goldingen, Libau und Jakobstadt zu je einer Juden-Schule

1. Klasse à 365. 45. — — — 1129. 55.
5. in Dorpat: Zu Unterstützungen u.
Reisegeldern den neu anzustellenden
Lehrern und zu unvorhergesehenen
Ausgaben — — — — — 150. —

1750. 50.

6. dem Depart. der Volks-Aufklärung

1249. 50.

5000. —

(Journ. des Minist. des Inn. 1854. Apr. S. 292.)

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. In Stelle des entlassenen Mäklers des Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerz-Bank, G. A. Jensen, ist auf Entscheidung des Herrn Finanzministers der Rigasche Börse-Makler Aug. Böhme als solcher bestätigt.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 17. Mai 1854.

(Druck von H. Laakmann.)

Orden. Der St. Wladimir-D. II. St. dem Gen.-Adj., Gen.-Lieutn. Baron Lieven. — Dem St. Annen-D. II. St. m. d. R. Kr. zugezählt: der Pastor Flittner, Religionslehrer beim 2. Gabetten-Corps in St. Petersburg, und der Vice-Präsident des evangel.-luth. Consistoriums in Moskau, Gen.-Supr.rintdt. Huber, Religionslehrer beim 1. Gabetten-Corps in Moskau.

Nekrolog.

Am 1. Mai verschied in Libau der Baron Ludwig v. Kleist, Capitän und Ritter, Erbmajorathsherr der Sawenschen und Sulten-schen Güter.

Zu Remten, im Gandauschen Kirchsp. in Kurland, starb kürzlich der Remtensche Deconomie-Arzt Franz Wroblewski.

Am 3. Mai starb in Riga der Jüngste der St. Johannis-Gilde, Malermeister Joh. Eduard Krause, 45 Jahr alt.

Ebenfalls der Privatlehrer Joh. Heinr. Gottl. Laube, 34 Jahr alt.

In Libau verschied am 5. Mai, noch bevor die englischen Kriegsschiffe sich zeigten, Heinrich Sörensen, Kaufmann, erblicher Ehrenbürger, Consul und Ritter, nach schwerer Krankheit, einer der geachteten Männer seiner Stadt, im 53. Jahre seines thätigen und nützlichen Lebens.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1854.

a. St.	n. St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		5. + 10 R.	Minim.	Maxim.			
3. Mai	15. Mai	29. 0,20	+	5,4	+15,9	W	heiter
4	16	0,07	+	4,9	+14,6	SW	leicht bewölkt
5	17	0,92	+	3,8	+15,3	NO	heiter.
6	18	27. 9,94	+	5,0	+16,4	SO	trübe, feiner Regen.
7	19	8,84	+	8,7	+12,3	NW	trübe, Reg., am Abend heiter.
8	20	11,17	+	2,5	+11,0	N	heiter, kühler Tag, starker Wind.
9	21	28. 0,86	+	2,0	+12,9	NW	heiter.
10	22	28. 0,28	+	4,4	+15,4	NO	heiter.
11	23	27. 11,18	+	7,7	+15,8	SO	trübe, Regen.
12	24	28. 0,09	+	9,3	+11,9	NO	trübe, Regen.
13	25	0,03	+	8,3	+12,3	NO	heiter, starker Wind, bewölkt, Regen.
14	26	27. 10,11	+	6,3	+11,7	NO	fortwährender Regen.
15	27	9,19	+	7,4	+13,8	NO	trübe.
16	28	11,84	+	7,5	+15,4	SW	trübe, am Abend heiter.

Literarische Anzeige.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Koliramat. Esimenne jaggo. geb. 35 Kop.
" " Zeine jaggo. geb. 25 Kop.
Pūs sipappa esimesed Külla: Juttub külla rahwale. geb. 15 Kop.
Uus marahwa: sōbber ehf lilleformikenne. geb. 15 Kop.
Üks laul, fui waenlanne 1854 meie male tullis föddima. 2 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Ordnungsgerichts-Kanzellisten J. B. Heins Tochter Fanny Antonie; des Buchwälders W. T. Pohle Sohn Julius Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Past. designatus Adolph Woltemar Hansen mit Anna Caroline Emmers.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: die Schuhmachermeisters-Witwe Gertrud Elisabeth Erich, alt 78½ J.

In der St. Marien-Kirche am Himmelfahrtstage deutscher Gottesdienst uebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr Vormittags.

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 11 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reintgal und bei dem Buchdrucker H. Paakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Zur Erinnerung an Dr. Claus Mohr. (Geschrieben am 16. Mai.)

Heute vor einem Jahr verließ ein Mann unsre Stadt, der in derselben seine zweite Heimath gefunden, der hier in reichem Segen an der Bildung der Jugend gearbeitet und der in den Kreisen, in welche er, sei es zu ernstem Wirken oder zu dem Mitgenuß des geselligen Umganges, eingetreten, sich eine allgemeine Achtung und Liebe erworben hatte. — Er verließ mit frohlicher Hoffnung auf glückliche Stunden seine trauliche Wohnung und den Kreis seiner lieben Freunde; denn er wollte die Stätte seiner Jugendjahre, er wollte Geschwister und Angehörige wiedersehen, wollte mit der Gattin die Genüsse einer Reise theilen, auf welche er schon lange sich im Voraus gefreut hatte. — Bewegter als es sonst bei einer Trennung für nur wenige Wochen gewöhnlich ist, nahm er am Vorabend seiner Abreise von seinen Freunden Abschied. — Ihre aufrichtigsten und wärmsten Wünsche begleiteten ihn und am frohen Wiedersehen zweifelte Niemand. — Er hat Dorpat nicht wiedergesehen! Sein Fuß betrat den Boden des ihm so lieb gewordenen Livland nur wieder, um dort sein Grab zu finden. Uns ist von ihm nichts geblieben, als dieses uns theure Grab auf unserm Friedhofe, in das wir seine Leiche versenkt haben, und das Andenken an sein Wirken und Leben unter uns, in welchem er uns so lieb geworden war. — Eine kurze Notiz nur in der Beilage zu Nr. 31 des Inlands vom 5. August des vorigen Jahres Sp. 686 brachte unter den vielen Nekrologen, mit denen in jener Zeit einer schweren Krankheitsheimsuchung die Spalten dieses Blattes angefüllt waren, auch den Verlust zur öffentlichen Kunde, den wir durch den plötzlichen Tod dieses Dahingeshiedenen erlitten haben. — Von vielen Seiten her ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß eine ausführlichere Schilderung des Viedermannes, den wir so schmerzlich vermissen, die Achtung öffentlich bezeuge, die seine Gesinnung und sein Wirken ihm gewonnen. — Mit Recht erwartete man eine solche von der Hand eines seiner nähern Freunde oder eines seiner Heimathsgenossen. —

Da aber diese Hoffnung bis jetzt unerfüllt geblieben ist, so veranlaßt die Wiederkehr des Tages, an dem er unser Dorpat verließ, die Hand eines solchen, der erst seit wenigen Jahren mit ihm bekannt, ihm allerdings nahe genug gestanden hat, um seinen Werth erkennen und ihn hochschätzen zu lernen, zu dem Versuche, ein kurzes Lebensbild von ihm noch einmal ins Gedächtniß zu rufen, wenn er ihm auch nicht so nahe gestanden, um zu solchem Unternehmen berechtigt zu erscheinen. Möge die Theilnahme am Gegenstand hierbei alle Unvollkommenheiten der Darstellung freundlich übersehen lassen.

Dr. Claus Mohr, weil. Coll.-Rath und Oberlehrer der griechischen Sprache am Gymnasium und etatmäßiger Privatdocent an der Kaiserl. Universität zu Dorpat, war geboren am ^{21. Juni} ^{6. Juli} 1806 zu Dorst im Herzogthum Holstein. — Dieser Ort liegt in den durch ihre Fruchtbarkeit und ihren sorgfamen Anbau berühmten Marschgegenden, und der Vater unsres Claus Mohr war dort einer von den wohlhabenden Gaarden- oder Hofbesitzern, unter deren fleißiger Hand das Land seinen reichlichen Ertrag spendet. Mit inniger Liebe und Hochachtung redete der Vorstorbene oft und gern von seinen biedern Eltern, und fern von jener so häufig vorkommenden Thorheit derer, die sich durch aus gern als homines veteris prosapiae et multorum imaginum geltend machen wollen, schilderte er mit Vorliebe die einfachen, aber kräftigen Lebensverhältnisse, unter denen er seine ersten Jugendjahre verlebte hatte und dachte mit Selbstgefühl an die Zeiten zurück, in denen er selbst das Ackergeräth zur Hand genommen. Ist doch auch in jenen Gegenden der freibesitzliche Landmann der Mann eines geachteten und sich selbst achtenden Standes, der es kaum für eine Erhebung oder für das Eintreten in eine glücklichere Lebensbahn ansieht, wenn der Sohn den seit Jahrhunderten ererbten Boden seiner Väter verlassen und einen andern Beruf wählen will. So betrachtete auch der Vater unseres verewigten Freundes seinen Sohn als den berufenen Erben seiner Arbeit und seines Besitzes, und war dem Gedanken abhold, daß derselbe ein andres Feld bebauen sollte, als das, welches schon seit zweihundert

Jahren seinen Vorfahren die Frucht zur leiblichen Nahrung getragen. — Wohlhabenheit des kleineren Landbesitzes ist eine Grundlage wachsender Intelligenz; darum sind in Holftein die Landschulen vortrefflich und manche von ihnen führen den fähigeren Schüler auch wohl über die Grenzen einer sehr tüchtigen Elementarbildung hinaus. — So hatte sich auch Claus Mohr sehr gründliche arithmetische Kenntnisse und selbst einige Bekanntschaft mit der Stereometrie in der Landschule seines Geburtsortes erworben. — Als nun in einem Localblatte der nächsten Stadt einige mathematische Aufgaben zur kürzesten und sichersten Lösung veröffentlicht worden waren, machte er, der bereits die Schule verlassen hatte, sich an diese Lösung, sendete dieselbe anonym in das Blatt, zog aber bald, da eine weitere Discussion über den richtigen Weg zur Lösung der gestellten Aufgaben entstanden war, zur Nennung seines Namens genöthigt, die Aufmerksamkeit wissenschaftlich gebildeter Männer auf sich, die den Wunsch des talentvollen Knaben, sich den Studien zu widmen, lebhaft durch ihre Verehrsamkeit unterstützten, während der Vater von der kostspieligen Lebenslaufbahn lange nichts hören wollte.

Endlich gelang es dem Jureken des Herrn Dr. August Ludwig Struve, die Zustimmung des Vaters zu gewinnen und als am 2. October 1822 der 16jährige Claus sich des Morgens anschickte, bei der Feld-Arbeit, welche er bereits wacker in Angriff genommen, sein Tagewerk zu beginnen, ward er von dem Vater durch die Weisung überrascht: Laß das jetzt nur liegen; du sollst heute zum Prediger gehn und Latein zu lernen anfangen! In gemüthlicher Rückerinnerung an diese unerwartete Wendung seines Lebensschicksals feierte der Entschlafene am 2. October 1847 im Kreise seiner Collegen und Freunde das 25jährige Jubiläum seines ersten Studienbeginnes oder, wie er es selbst nannte, sein mensa-Fest. — Theils durch die Theilnahme an dem Unterricht, den die Kinder des Predigers bei einem Informator genossen, theils durch Privatunterricht, den ihm Herr Dr. Struve selbst erteilte, war er bald vorbereitet genug, um in die Tertia des Gymnasiums zu Glückstadt eintreten zu können. — Sein selbstthätiger, kräftiger Fleiß ließ ihn nur ein halbes Jahr in dieser Klasse verweilen, und mit nicht minderem Eifer und glücklichem Erfolge benutzte er den Unterricht der höheren Klassen, in denen er sich auch mit der Dänischen Sprache ernstlich beschäftigte, während viele seiner Mitschüler den nicht eben beliebten Lehrgegenstand durch allerlei Unterschleife zu umgehen wußten. — Gern, sehr gern erinnerte er sich an die in Glückstadt verlebten Jahre zurück, und die Liebe, welche er für das dortige Gymnasium in seinem Herzen bewahrte, ist ein schöner Beweis davon, daß es seinem Geiste nicht nur die erforderliche Nahrung gewährte, sondern auch durch eine weise liebevolle Schulzucht seine Zöglinge bildete, wovon er selbst zuweilen in vertrautem Kreise einzelne lehrreiche Züge mittheilte. — Als er seinem Abgange von der Schule nahe war, schrieb einer seiner Lehrer an seinen Freund, den mittlerweile (1824) als Professor der Therapie nach Dorpat berufenen Dr. Struve, daß der ihm bekannte Claus Mohr aus Horst den früheren Erwartungen entsprochen und seine Schulbildung mit sehr glücklichem Erfolge

vollendet habe, und daß er wünsche, Mathematik in Dorpat zu studiren, falls er dort Gelegenheit finden sollte, sich selbst die Mittel seiner Subsistenz zu erwerben, da er seinem Vater durch seine Studien nicht gern Ausgaben verursachen möchte. — „Laß ihn nur herkommen, sagte der berühmte Astronom Wilh. Struve zu seinem Bruder, als er gelesen, was der Lehrer über diesen hoffnungsvollen Schüler geschrieben hatte, solche Leute können wir hier wohl brauchen und es wird ja nicht schwer werden, ihm hier die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen.“ — So wählte die göttliche Vorsehung Männer von wohlwollender Gesinnung, um dem Jünglinge, der sich durch kräftiges, treues Streben dessen würdig macht, die Lebenswege zu ebenen und die Pforten zu künftiger, segensreicher Wirksamkeit zu öffnen! — Claus Mohr nahm im Juli 1827 Abschied von den Seinigen, die ihn bis zum Meeres-Ufer geleitet hatten, wurde mit Herzlichkeit in dem ihm aus der Heimath schon werthgewordenen Struve'schen Hause begrüßt, begann am 2. Septbr. 1827 seine Studien auf der hiesigen Universitäts- und fand bald die nöthige Beschäftigung, um aus deren Ertrag seinen Unterhalt bestreiten zu können. Wahrscheinlich waren es eben diese Beschäftigungen, die ihn veranlaßten, das anfänglich begonnene Studium der Mathematik mit dem der Philologie zu vertauschen, mit welcher er, durch sprachlichen Unterricht den er meist solchen erteilte, die sich privatim für die Universitäts vorbereiteten, vertrauter geworden. — Vielleicht war auch durch anderweitige Anregung die Vorliebe für die altklassische Philologie bei ihm erweckt worden, denn daß er mit ganzem Herzen sich diesem Felde der Wissenschaft zugewendet hatte, war nicht zu verkennen, ohne daß dabei sein Interesse für die mathematischen Wissenschaften unterdrückt worden wäre. — Er war ein froher Student, den geselligen Freuden des akademischen Lebens nicht abhold, unter seinen Commilitonen geachtet und geliebt, nicht ängstlich in sich zurückgezogen, aber auch nicht trübsalhaft von dem Jugendgenuße hingenommen, sondern treu und ernst in der Erfüllung der heiligen Pflicht des studirenden Jünglings, seine Zeit wohl auszukaufen. — Auch den Pflichten, die er als Privatlehrer zu erfüllen hatte, lag er mit allem Ernste ob und war bereit, in Liebe für die Familie, die ihm in dem fremden Lande das Vaterhaus ersetzte, sich selbst solche Pflichten aufzulegen, als die Söhne seines frühesten Gönners, des Professor Struve, schon im Jahre 1828 ihren Vater verloren. — So konnte er auf seine Universitätsjahre, wenn er der frohen Stunden gedachte, die dem Jünglinge im Zusammenleben mit seinen Studiengenossen blühen, ohne Reue über verlorene Zeit oder über noch schmerzlichere Verluste zurückblicken und hatte nicht nur aus dem Vortrage trefflicher Lehrer einen reichen Schatz grünlischer Kenntnisse, sondern bei der Reife seines Charakters und bei der geistigen Selbstständigkeit, mit welcher der 21jährige in kräftiger Selbstthätigkeit herangebildete Jüngling in das akademische Leben und in manche erstere Lebensverhältnisse eingetreten war, einen nicht minder reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt. — Im Jahre 1830 erwarb er sich den akademischen Grad eines Candidaten der Philosophie und habilitirte sich im Mai 1832 durch Vertheidigung einer Dissertation „de nonnullis locis Ho-

rationis“ als Privatdocent an der hiesigen Universität. Zugleich setzte er, nachdem er sich im selbigen Jahre mit Elise geb. Meister verheirathet hatte, seine Thätigkeit als Privatlehrer und als Erzieher mehrerer zur häuslichen Vernaussichtigung ihm anvertrauter Zöglinge mit gewissenhafter Sorgfalt und geordnetem Erfolge fort.

Am 1. Juli 1837 wurde ihm das Amt eines Oberlehrers der griechischen Sprache am hiesigen Gymnasio übertragen, nachdem er mittlerweile bei einer auswärtigen Universität die philosophische Doctorwürde erworben hatte. — Hier nun hat er den Wirkungskreis gefunden, den wir als den Hauptberuf seines Lebens ansehen können. — Seines Lehrfaches vollkommen mächtig, war er ein gewissenhafter, gerechter und wohlwollender Lehrer. Sein Unterricht war sorgfältig und gründlich, und er erstrebte die Förderung seiner Schüler in seinem Lehrgegenstande nicht durch übermäßige Aufgaben, sondern durch genaue und deutliche Erklärung des Lehrstoffes; er wiederholte mit unermüdlicher Geduld, verleihte den Schülern die Lehrstunden weder durch barsche Härte, noch durch pedantische Peinlichkeit, beurtheilte ihre Mängel mit Milde und ermunterte gern da, wo er guten Willen oder einen ernstlichen Anfang der Besserung bemerkte. — Sehr sorgfältig war er bei der Korrektur der schriftlichen griechischen Arbeiten und er fühlte sich sogar dazu angetrieben, als akademischer Docent für Philosophen ein Privatissimum einzurichten, in welchem er Uebungen im Corrigiren schriftlicher Arbeiten anstellte, um, wie er selbst sagte, ihnen gleich im Anfange ihrer Lehrthätigkeit die Erfüllung dieser wichtigen Pflicht zu erleichtern. — Bedeutend war sein Einfluß auf die sittliche Haltung der Schüler. Sie kannten den tiefen Widerwillen gegen Lüge und Betrug, gegen Unterschleif und Verstellung, der bei ihrem Lehrer aus seiner eigenen wahrhaften Gesinnung hervorging, die sich in einer Behandlungsweise der Schüler kund gab, an der nichts erkünstelt, nichts bloß angenommene Manier war. — Sein Wort, ja sein Wink schon wirkte um so sicherer, weil er stets ruhig und besonnen blieb und, selbst wenn er einen ernstlichen Tadel aussprach, nie zu leidenschaftlicher Heftigkeit sich fortreißen ließ. — Dadurch war er auch im Stande, etwa vorkommende Fehler der Schüler selbst durch seine Zurechtweisung zu beseitigen, und nur höchst selten las man von seiner Hand eine tadelnde Bemerkung im Klassentagebuche. Wo er aber dadurch strafe, wo er ein ernsteres Wort der Rüge vernehmen ließ, da fühlten es die Schüler stets lebhaft: er sei gerecht und wolle aufrichtig nur ihr Bestes.

Von dem, was Dr. Mohr als akademischer Docent leistete, läßt sich hier nur das erwähnen, was auch dem, der jenem Wirkungskreise gänzlich fern steht, durch Aeußerungen seiner Zuhörer zugänglich wurde. — Seine Vorlesungen wurden besonders von Theologen besucht und für studirende Mediciner veranstaltete er vieljährige Uebungen im Lateinsprechen und Lateinschreiben. Bei nicht geringer Gewandtheit im correcten lateinischen Ausdruck ist Dr. Mohr durch diese Uebungen Vielen sehr nützlich geworden. Ihm selbst aber gab seine Thätigkeit an der Universität einen willkommenen Anlaß zu eigenem wissenschaftlichen Fortschreiten, und wenn er die Resultate seiner Studien nur in wenigen

Druckschriften darlegte, so bezeugten es doch gelegentliche Gespräche mit seinen näheren Bekannten, daß er nicht nur mit den Fortschritten der Wissenschaften durch das Lesen wissenschaftlicher Zeitschriften bekannt geblieben war, sondern auch einzelne Schriftsteller, z. B. Juvenal, Horaz und Euripides zum Gegenstand ernster Studien gemacht hatte. — In dem Verhältniß zu seinen Kollegen zeigte sich Dr. Mohr stets als ein biederer und wohlwollender Mann. Gern erkannte er die Leistungen Anderer an und freute sich des Guten, was von ihnen gewirkt wurde. Er sah weder mit vornehmer Nichtachtung auf den herab, der ihm an Thätigkeit oder geistiger Begabung nachstand, noch suchte er den zu verkleinern, den etwa die Meinung Anderer über ihn erhob. — Er pflegte nicht nach dem Vergleich mit Andern, sondern nach den Forderungen seiner Pflicht sich zu messen, darum war er anspruchslos in Rücksicht auf sich und billig gegen Andre. — Bereitwillig helfend mit Rath und That, theilnehmend in Freud und Leid, freundlich vermittelnd, wo eine Mißstimmung hätte eintreten können, war er in dem Kreise, in dem er wirkte und lebte, eine wohlthuende und Allen lieb gewordene Erscheinung. — Seine strenge Rectlichkeit und Gewissenhaftigkeit rief das Vertrauen hervor, durch welches ihm manche gemeinnützige Stiftung und manche private Angelegenheit zu Verathung und Fürsorge übergeben wurde. — Wie für die Verathung des ernststen Geschäftes, so war er auch für die Theilnahme an der Freude des Lebens zugänglich. Er lebte in seiner kinderlosen Ehe sehr glücklich; sein häuslicher Kreis bot jedem, der in demselben verweilte, gemüthliche Stunden, sein eigener heitrer Sinn, sein unbefangenes Eingehen auf harmlosen Scherz machte den Umgang mit ihm leicht und angenehm, und bald wurde er denen, die zu seinem näheren Umgangs-kreise gehörten, ein werthvoller und lieber, aber auch ein treuer, zuverlässiger Freund. — Er hatte für seine Freunde ein warmes Herz voll nachhaltiger Liebe, das bezeugte unter Andern die oft wiederkehrende Erinnerung an einen derselben, der ihm in die Ewigkeit voranging, an den trefflichen Dr. Fahlmann. Es war sehr natürlich, daß ein Band innigerer Freundschaft diese beiden Männer umschloß, denn beide hatten in den einfachsten ländlichen Verhältnissen ihre ersten Jugendjahre verlebt, hatten dort den frischen und kräftigen Sinn gewonnen, der sie befähigte, sich in eigener Anstrengung und unter mancher Entbehrung den Geistes-reichthum zu erringen, durch welchen sie in ihrem Berufe segensreich wirkten. — Beide hatten jene Gesinnung wahrer Humanität bewahrt, die in dem Menschen den Menschen sucht und ehrt, darum waren beide schlicht und einfach in ihrem Wesen, beide fern von eitlem Ringen nach eiteln Dingen.

Mohr war auch dem Mitgenuß geselliger Freuden im größeren Kreise nicht abhold. — Er war lange Jahre hindurch ein stets willkommenes, mit froher Heiterkeit begünstetes und sehr geachtetes Mitglied, eine zeitlang auch einer der Direktoren der hiesigen Ressourcengesellschaft. Nie hat er einen Freuden genuß geküßert, so manchen erhöht, und bei etwa vorkommenden Mißverständnissen stets durch seine ruhige Besonnenheit, seine Billigkeit und Milde den Frieden und die Einigkeit gefördert. — Gern nahm er bei

festlichen Gelegenheiten an den frohen Versammlungen Theil, durch welche entweder die Freude über irgend ein bedeutungsvolles Ereigniß sich kundgeben oder die Achtung und Liebe für eine bedeutende Persönlichkeit sich aussprechen wollte; gern gab er dann der gemeinsamen Empfindung das passende Wort als wohlgeübter lateinischer Dichter im Tone des alten Liedes der Freude. — Bei der 50jährigen Jubelfeier der hiesigen Universität, an der er so recht mit vollem Herzen Theil nahm, dichtete er sein 42^{tes} *Gaudeamus igitur*. — Uebrigens hatte er auch mehrere kleine Dichtungen in deutscher Sprache geschrieben, die an gemüthvollem Inhalt und gewandter Form Manches übertreffen, was vorschnell veröffentlicht wird, während unser Mohr diese zarteren Blüten seiner Empfindung nur in sehr vertraulichen Stunden mittheilte. Er hatte überhaupt für Poesie einen lebendigen Sinn und wußte die bessern Erzeugnisse derselben zu schätzen und zu genießen.

Wie hätte nun der kenntnißreiche Gelehrte und pflichttreue Lehrer, der wohlwollende Freund der Jugend, der anspruchsfreie, ruhig besonnene Colleague, der zuverlässige Freund und der gemüthvolle Mitgenosß geselliger Freude der allgemeinen Liebe und Achtung entbehren können? Nein! Er genoß dieselbe und er genoß sie unverkümmert.

Es ist nicht immer seine eigene Schuld, wenn ein Mensch auf seinem Lebenswege auch Feinde findet, die ihn verkennen, ihn auch wohl verleumdend und verfolgend und das Leben ihm verbittern; aber es ist unstreitig ein hohes Glück und ein Glück, was durch das eigene Verhalten mindestens bewahrt und auch wohl erworben wird, wenn man von einem Manne sagen kann: Er hatte keinen Feind! — Unser Mohr hatte und verdiente dieses Glück, ohne ihm je die Erfüllung irgend einer seiner Pflichten, ohne ihm auch nur das freimüthige, grade Wort oder die selbstständige Wahl seines Thuns in seinen Privatverhältnissen jemals zum Opfer gebracht zu haben. — Aber erkaufte hat er dies Glück dadurch, daß er die selbstsüchtigen und leidenschaftlichen Aufwallungen stets zu bezwingen wußte, die nur zu leicht den Zündstoff abgeben, den im Verkehr mit andern Menschen ein Funke zu entzünden hinreicht, und aus dem eine Flamme hervorbricht, die des Lebens Frieden verzehrt. — Diese Bezwingung seiner selbst wurde ihm durch seine natürliche Gutmüthigkeit, die keinem Argwohne so leicht Raum gab und durch die angeborene Ruhe seines Charakters erleichtert, die ihn von jedem vorschnellen, verlegenden Urtheil, von jeder unbesonnenen Aeußerung einer unbegründeten Meinung, von jeder übereilten That zurückhielt; so wurden auf dem Acker seines Lebens die kleinen, unscheinbaren Samenkörnlein gar nicht ausgestreut, aus denen manchem Andern der giftige Pösch üppig hervorsproßt, der die besseren Früchten, die das Leben bietet, in trauriger Weise überwuchert. — Die kräftige Seele unsers Mohr erfreute sich eines sehr starken, kräftigen Körpers von einer fast unerschütterlichen Gesundheit. Seine natürliche Rüstigkeit war durch die Uebung seiner Kraft, die er in seinen Jugendjahren gehabt hatte, erhöht, und mit größerer Gewandtheit, als seine Gestalt erwarten ließ, vermochte er noch in manchen körperlichen Uebungen der

Jugend eine Anweisung zu geben. Er liebte es, durch körperliche Anstrengung sich zu erholen und in der freien Natur, für deren Schönheiten er eine große Empfänglichkeit besaß, suchte er als rüstiger Fußgänger und gewandter Reiter in den freien Wochen gern für seine Gesundheit die nöthige Stärkung.

Mehr als dies, nämlich eine rechte Erfrischung des Geistes hoffte er in den Sommerferien des vorigen Jahres zu finden, als er die Reise in seine Heimath antrat. Er hatte dieselbe von hieraus mehrere Male, zuletzt noch im Jahre 1844, aber bisher allein besucht. Jetzt wollte er sich und den Seinigen in der Heimath den Genuß dadurch erhöhen, daß seine geliebte Gattin ihn begleiten sollte. — Aber ach! wie wurden aus ihrer Erinnerung alle die freundlichen Eindrücke dieser Reise so schnell hinweggetilgt durch das schreckliche Ende derselben! Noch auf dem Schiffe, das ihn nach Riga zurückbrachte, fühlte Mohr sich unwohl, kaum war er in der Stadt angekommen, so wuchs die Gewalt der Krankheit, die so schnell ihre Opfer dahinrafft; nach wenigen Stunden war er eine Leiche. Sein Todestag war der 28. des Monats Juli. — „In diesem Monat werde ich wohl einmal sterben, hatte er mir selbst mehrmals gesagt, in diesem Monate ist mir alles Bedeutsame begegnet, an seine Tage knüpft sich meine Geburt, meine Ankunft in Dorpat, meine amtliche Anstellung, auch meines Vaters Tod!“ — An seinem Sarge war in der fremden Stadt ein Amtsgenosse des Entschlafenen die Stütze der vom Schmerze fast innerlich zerbrochenen Gattin. Die Nachricht von diesem Tode war seinen Kollegen, seinen Schülern, seinen zahlreichen Freunden eine eben so erschütternde, als unerwartete. Sie wirkte wie der Blitzstrahl, der aus dem heitern Himmelsblau herniederfährt und den Baum zersplittert, an dessen Kraft und Schönheit wir uns erfreut und in dessen Schatten wir so oft geruht hatten.

Die Gattin sehnte in ihrer tiefen Betrübniß sich nach dem Troste, den Leichnam des geliebten Mannes da ruhen zu sehen, wo sein Wirken ihm die Liebe seiner Mitbürger erworben. — Sie sah das Glück ihres Lebens in die Tiefe versinken; sie wollte wenigstens das Grab desselben mit ihren Thränen benetzen. Darum hatte sie nach ausgewirkter obrigkeitlicher Erlaubniß im Januar den Sarg, der die irdischen Ueberreste unsres theuren Freundes einschließt, hierher bringen und in einer Begräbniß-Capelle unsres Kirchhofs beisetzen lassen.

Am 3. Febr. ward der Sarg in den Schooß der Erde gesenkt. — Raub stürmte der Thauwind über die Schneefelde, aber die Collegen alle und der Freunde viele standen im engen Raume oder vor der Thür der Capelle. Auch Frauen hatten das rauhe Wetter nicht gescheut. Die Schüler sangen die Trauergesänge und einer der Collegen sprach am Sarge folgende Worte:

„Die Erfüllung einer ernsten Liebespflicht hat uns, trauernde Anwesende, an dieser Stätte des Ernstes und der Trauer versammelt und der Weg hierher ist uns ein Schmerzensweg gewesen. — Werden wir doch an dem Grabe des Mannes, den wir mit reicher Fülle und rüsti-

ger Kraft mit uns noch wirken gesehen, der mit fröhlicher Hoffnung auf die Freude, die seiner im Kreise der fernern Verwandten wartete, von uns Abschied genommen, und dessen Angesicht wir nicht mehr wiedergesehen haben, dessen Heimweg zum Wiederbeginn seiner Berufs-Thätigkeit so unerwartet ein Heimweg zur letzten Ruhe geworden ist; werden wir doch hier mächtiger und gewaltiger, als bei vielen andern offenen Gräbern daran erinnert, daß nur ein Schritt ist zwischen uns und dem Tode, und daß der Mensch in seinem Leben ist wie Gras und blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber wehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

„Solche Erinnerung an die Hinfälligkeit unsres Lebens und an die Nichtigkeit unsrer Kraft bleibt allezeit eine schmerzliche Erinnerung, da wir uns nur zu leicht daran gewöhnen, weit aussehende Hoffnungen an das kurze Leben zu knüpfen. — Viele solche Hoffnungen sind auch durch den plötzlichen Tod unsres dahin geschiedenen Freundes zertrümmert und unser Gang hierher war uns nicht nur ein schmerzlicher in der Mahnung an unsre menschliche Hinfälligkeit, sondern auch in der erneuerten Erinnerung an den erlittenen Verlust. — Wie schwer dieser Verlust für die Wittve des Entschlafenen ist, das mögen die wohl ermessen, die den stillen Frieden des häuslichen Lebens kannten, aus dem des Todes Hand den Gatten hinwegnahm. — Es ziemt mir nicht, den Schmerz, welchen die Frist weniger Monate nicht heilen, aber doch einigermaßen lindern konnte, aufs neue zu wecken; und ebenso wenig darf ich es versuchen, von der Theilnahme der Freunde und der Dankbarkeit der Schüler des Verstorbenen Trostgründe für ein Herz hernehmen zu wollen, das nur Gottes Wort zu trösten und nur Gottes Kraft wieder aufzurichten vermag.

„Welchen Verlust unsere Lehranstalt durch die unerwartete Beendigung seiner Thätigkeit erlitten, welche Verdienste er in seiner treuen und geschickten Wirksamkeit um unsre Jugend sich erworben, das hat des Vorgesetzten anerkennendes Wort bereits in amtlicher Weise als ein die Bestrebungen des Verstorbenen ehrendes Zeugniß ausgesprochen *). — Wir aber, versammelte Collegen, empfinden hier aufs neue den Schmerz über einen Verlust, den wir erlitten haben. Wir fühlen es auf neue, daß der, dessen Leib wir jetzt im Grabe bergen wollen, uns ein freundlich anregender Mitarbeiter, ein Allen wohlgesinnter Freund gewesen und daß sein milder Sinn, sein ruhiges Wort, sein besonnenes Handeln noch lange von uns gar schmerzlich vermisst werden wird. Und sollten seine vielen Freunde, die mit uns hierher gekommen, dies nicht mit uns empfinden? Sollten seine vielen ehemaligen Schüler in Zeit von wenigen Wochen schon haben vergessen können, wie er ihnen ein so sorgsamer, wohlmeinender und gerechter Lehrer gewesen? O nein, auch in dem jugendlichen Herzen wohnt die Empfänglichkeit für einen Schmerz, den ein herber Verlust uns zufügt, und dieser Schmerz hat auch eure Augen auf dem Wege zu dieser Stätte mit Thränen gefüllt.

*) Beim öffentlichen Weihnachts-Actus 1853.

„Und doch sind wir gern diesen Schmerzensweg gegangen. Wir haben jüngst in der Morgen-Andacht unsrer Schule den Abschnitt des Evangelii mit angehört, in welchem uns erzählt wird, wie unser Heiland mit seinen Jüngern zum Grabe des Lazarus ziehet. Und als Maria, die Schwester des Begrabenen, aufsteht, dem Herrn entgegen zu gehen, da meinen die Umstehenden, sie eile zum Grabe des Bruders, um dort zu weinen.

„Ja, die Liebe zu den Dahingeshiedenen läßt uns gern dahin gehen, wo wir ihrem Andenken unsre Thränen weihen. — Ist es uns doch, als sei unser Gang zu ihrem Grabe noch ein letzter Beweis unsrer Liebe, deren Gaben den dort Ruhenden nicht mehr zu erreichen und sein Herz nicht mehr zu erfreuen vermögen! — In solcher Empfindung einer Liebe, die so gern das Andenken dessen noch ehren möchte, der allen Erweisungen derselben entrückt ist, sind wir hierher gekommen und eben darum sind wir gern gekommen. Denn die Liebe des Freundes wirft gern noch einen Blick hinab in die finstre Tiefe, die bald über des Freundes Leichnam sich schließen soll, und diese Liebe öffnet den Mund derer, die in ihrem Grabgesang dem geliebten Lehrer das letzte Opfer ihrer Dankbarkeit bringen. — Aber diese Liebe vergegenwärtigt sich ja auch so gern das Bild des Entschlafenen und so tritt uns denn auch Deine Persönlichkeit, du Dahingeshiedener, noch einmal hier lebhaft vor die Seele und wir preisen nicht Dich, sondern den, der nach seiner väterlichen Güte auch an Deinem Wesen so manche Tugend entfalten sich ließ, die uns im Umgange mit Dir erfreuet und gefördert hat. — Die anspruchslose Einfachheit, mit der unser Freund durchs Leben schritt, die kindliche Dankbarkeit, mit der er so gern auf das Vaterhaus zurückblickte, aus welchem ein früh erwachter Eifer für die Bildung seines Geistes ihn hinausführte auf die ehrenvoll durchlaufene Bahn der wissenschaftlichen Thätigkeit; sein rastloser Fleiß, seine prunklose Bescheidenheit, seine zuverlässige Wiederkehr, die seine Wirksamkeit für viele wohlthätige Anstalten in Anspruch nehmen ließ und ihn für Viele zum vertrauten Berather machte: das alles sind Züge seines Lebensbildes, von denen wir wünschen, daß sie insbesondere seinen Schülern lebendig im Gedächtniß bleiben mögen.

„So sind wir denn gern den Weg hierher gekommen, um den Entschlafenen in Liebe zu ehren und sein Bild noch einmal da vor unseres Geistes Auge zu stellen, wo seine letzten Ueberreste für immer vor unsern leiblichen Augen verschwinden und von diesem Schmerzenswege kehren wir freudigen Herzens zurück. — Das Wort des halben Glaubens: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! das darf ja über keines Christen Lippe kommen. Wir wissen es ja, der Herr, der bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, der ist auch dabeigewesen, als das Herz dieses Bruders im Tode brach. Des Herrn Willen hat ihn den Todesweg gehen heißen und dieser Herr ist derselbe, der die Worte von sich sprach, die uns am Eingange dieses Saales für die Ewigkeit begrüßen. Darum freuen wir uns nicht nur, daß er hier zu seiner Ruhe gekommen ist nach seiner Arbeit, sondern weil wir wissen, daß wir unsere Todten nicht nur in das

Grab, sondern auch an das treue Herz eines gnadenreichen Erlösers legen, weil wir hier ausäßen nicht auf unser Verdienst, sondern auf Gottes Gnade, so freuen wir uns auch an diesem Grabe der Verheißungen unsres Gottes.

„Und so sollen denn diese Verheißungen uns eine Freudigkeit geben, zu wirken so lange es für uns noch Tag ist; denn wie bald kommt nicht auch für uns die Nacht, da Niemand wirken kann! Möge nur alle unsre Arbeit stets ein treuer Dienst sein zur Förderung an dem Reiche des Herrn, dann mögen wir uns wohl auch, wenn die unerwartete Todesstunde naht, mit seinem Wort trösten: „wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!“ — Möge Euer Leben hienieden, ihr jungen Jünglinge dieser Anstalt, ihr einsigen Schüler des Entschlafenen, möge es von eurer frühen Jugend an eine ernste Aussaat für die Ewigkeit sein, dann wird der Weg zu dieser ersten Stätte, wenn er einst euer letzter Weg hienieden ist, ein Weg zu schöner Ernte werden.

„Du aber, o Herr, der Du allein allen Schmerz stillen, der Du unsre Liebe heiligen und der Du allein auch an Gräbern uns Freudigkeit geben kannst, gib Deinen Segen uns, daß wir von diesem Wege, den wir mit Schmerz und doch in Liebe gern betreten, allesamt mit der Freudigkeit heimkehren, welche uns stärket, unsern Glauben an Dich auch in all' unsrer Arbeit zu betheiligen, auf daß auch wir dereinst leben, ob wir gleich sterben. — Amen!“

Des Seelsorgers tröstendes Wort wendete sich hierauf an das Herz der trauernden Wittwe; der letzte Segen war über dem Sarge gesprochen; Collegen und Freunde brachten ihn auf ihren Schultern zum bereiteten Grabe. — Ehe er in die Tiefe hinabschwebte, ertönte noch einmal von den jugendlichen Stimmen das Lied, welches an Gräbern gen Himmel weist. Dem in den Schooß der Erde eingesenkten Schlummernden rief der Freund das Wort

der Liebe, der langjährige Vorgesezte das schöne Wort der Anerkennung nach: Nathanael, ruhe wohl!

Und die Schüler sangen: „Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen!“ — Wir aber gingen heim, voll des Gefühles, wieviel uns das Grab geraubt. Jetzt steht es mit des Frühlings frischem Grün geschmückt und mit den Blümchen, die darauf blühen, entstieg das Bild seines Lebens vor unserer Seele. Möchte der Hand gelungen sein, die Umrisse festzuhalten von dem, was das Herz in ernster Erinnerung an ihn erfüllte, der einst der Unsrige war!

II. Replik

auf die „Entgegnung und Erklärung“ des Grafen N. Nehbinder in Nr. 8 des Inlands.

Der Herr Graf Nehbinder hat in seiner Entgegnung auf die: „Erklärung und Bitte“ des Freiherrn v. d. Ropp in Nr. 5 des Inlands sich nicht damit begnügt, die ihm in Bezug auf die Veröffentlichung eines fremden Gedichts zur Last gelegte Invidiosität durch eine wahrheitsgetreue Auseinandersetzung der dabei obwaltenden Umstände zu beseitigen, sondern fordert nur den ungenannten Uebersender des fraglichen Gedichts auf, seinen Namen durch das Inland zu publiciren. Dieser Ungenannte muß indessen die Aufforderung des Grafen Nehbinder entschieden zurückweisen, indem derselbe sich nur für verpflichtet erachtet, Demjenigen, sei es öffentlich oder brieflich, seinen Namen zu nennen, der die Mittheilung desselben zu fordern berechtigt ist, und von diesem seinem Rechte auch wirklich Gebrauch macht.

Anonymus.

Mitau d. 22. März 1854.

(Durch unvorhergesehene Umstände verspätet.

D. R.)

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Die Zahl der aus Livland dargebrachten patriotischen Gaben hat sich in letzter Zeit bedeutend vermehrt. Der Rigasche Wohlthätigkeitsverein „die Krankenpflege“ sammelte unter seinen Mitgliedern am 14. Febr., dem Stiftungstage des Instituts, 100 R. S. zum Besten der verwundeten Krieger, der Mitcurator der wohlthätigen Anstalten auf Alexandershöhe, Instrumentenm. Jahn, brachte zwei Träferscheine dar, ein Ungenannter bestimmte 200 R. S. zum Besten der Kämpfer für den christlichen Glauben, die russ. Handlungscommiss in Riga gaben 1000 R., Hr. v. Campenhausen zum Unterhalt einer Schützen-Compagnie 2000 R., der Baron Victor Ungern-Eternberg bestimmte 200 R. den acht ersten Gemeinen, welche von der in den baltischen Gouvernements thätigen Infanterie, Artillerie oder Flotte eines Ehrenzeichens gewürdigt werden sollten, der Dorfschulmeister Hahn aus Sissegaln endlich zum Besten verwundeter Krieger 10 R. S. Die Formation der See-Miliz in Riga haben der das. Kaufmann H. Gilde, Swan Kowalew, mit 1000 R. und die Commissiönäre der Acciseacht des Smolenskschen Gouv., Coll.-M. Wisselewsky und Coll.-Aff. Dönobischin, mit 600 R. unterstützt. Ferner ist hierherzurechnen, daß Rigasche Kunstmeister (991 R.), Fleischer, Seiler, Schmiede, Müller und Tischlergesellen

zus. 1180 R. zum Besten einer von Dünamünde nach Wagnusholm einzurichtenden Ueberfahrt dargebracht haben.

Riga. Die Beaufsichtigung des Baues der Kanonenböte für die Marine-Miliz, nach den vom Contr.-Arm. Schanz angefertigten Plänen, sowie die Armirung derselben ist Allerhöchst dem General-Major Ssewerjukow in Riga übertragen worden. Jedes Boot wird mit 2 Kanonen nebst zugehöriger Bedienung und 32 Mann freiwilliger See-Miliz als Rudern besetzt, die Kanoniere sind Matrosen vom activen Seedienste und von den Reserve-Compagnien; die Matrosen werden mit Gewehren, die Freiwilligen mit Beilen und ähnlichen Geräthschaften bewaffnet.

Am 11. Mai langte eine Esotnie Donischer Kosaken vom Regiment Nr. 45 unter Anführung des Majors Sawilow hier an, mit der Bestimmung, hier in der nächsten Umgebung Dienst zu thun. Gestern den 13. kam auf dem Durchmarsche nach Kurland das 44. Donische Kosaken-Regiment unter Anführung des Obristleuten. Grefow in der Mittagsekunde hier an und wurde von Er. Durchlaucht dem Militair-Oberbefehlshaber von Livland, Generalgouverneur Fürsten Suworow, empfangen. Nachdem es die Revue passirt hatte, wurden sämtliche Unterofficiere des Regiments von der hiesigen Russischen Kaufmannschaft auf der Esplanade durch warme Speisen, eine Ration Brantwein und reichliche Spenden von Bier gestärkt. Gleichseitig

wurde von der Russ. Kaufmannschaft dem Offiziercorps ein Diner in den Colonnaden der Trinfanstalt des benachbarten Wöhrmannschen Parks gegeben, an dem die Autoritäten der Stadt theilnahmen und wobei die Gastgeber die herzlich theilnehmenden Gefühle vertraten, womit unsere Stadt diese aus weiter Ferne kommenden kriegerischen Söhne des großen einigen Vaterlandes begrüßte. Nach Beendigung des frohen Mahls begab sich der größte Theil der Gesellschaft in das heut überfüllte Theater. Die als Benefiz-Vorstellung gegebene Aufführung der von E. Grunwaldt für Riga lokalisirten Posse „Aline oder: Riga in einem andern Welttheile“ gab durch kriegerische Gefänge und Tänze, durch manches den Patriotismus bezeichnende Wort und Lied, durch andere charakteristische und launige Tänze, sowie durch decorative und scenische Ausschmückung den fremden Gästen, wie dem hiesigen Publicum reichliche Gelegenheit zur Rundschau der Liebe für Thron und Vaterland, sowie zum Erguß der launigsten Heiterkeit.

Herr Apotheker Kirchhoff hiersebst übernimmt Aufträge zu im Herbst zu liefernden Herbarien für Landwirthe, Forstmänner, Wiesenbauer, Lehrer und Schüler, insbesondere der Land- und Volksschulen; ferner empfiehlt er sich zur mündlichen, schriftlichen und practischen Anweisung der Fabrication der Waldwolle aus den Nadelblättern der gemeinen Fichte.

Da es mancherseits in Frage gestellt wurde, ob Dubbeln heuer auch Curort sein werde, macht der Vadarzt Dr. E. Merkel bekannt, daß er auch während dieses Sommers sich in Dubbeln aufhalten und für eine Apotheke daselbst sorgen werde.

Zum Besten verwundeter Krieger wird von einigen russischen Damen bei uns am 23. c. eine Verloosung veranstaltet.

Schiffahrt. Bis zum 19. Mai sind 116 Schiffe angelangt und 127 ausgegangen und 452 Strusen angekommen.

Dorpat. Am 15. Mai begann unser Past. Diac. W. Schwarz die Fortsetzung seiner sonabendlichen Bibelstunden in der St. Johannis-Kirche, welche er leider von etwa Weihnacht vor. J. hatte aussetzen müssen, mit der Auslegung vom Ev. Joh. 6, 51–59.

E h l l a n d.

Reval. Am 9. Mai Nachmittags verließen 4 kleine russische Handelsbarken, mit Bauern aus dem Gov. Twer bemannt, welche im Herbst von Narva mit Brettern hierher gekommen waren, unsere Rbede; kaum waren sie in die freiere See gelangt, als ein englischer Dampfer mit seinen Böten auf sie Jagd machte, und bald waren auch 2 in der Gewalt des Feindes, während die Mannschaft, bis auf einen Mann auf jedem Fahrzeuge, sich auf die kleine Insel Kors unweit Rogoniewi (auf dem Festlande, Wulf gegenüber) retteten. Graf Burghöfden brachte die Bauern und die beiden andern Fahrzeuge mit einer Abtheilung seiner neuformirten Compagnie und einigen Kosaken in Sicherheit. Die eroberten Barken wurden nebst den 2 Bauern von den Engländern fortgeführt, nachdem diese zuvor die am Bord vorgefundenen Heiligenbilder zerbrochen und ins Meer geworfen hatten!!

Das am 22. April 1843 auf dem St. Antons-Berge in der Dom-Vorstadt zu Reval als Frucht edlen Gemeinfrans in und um Reval gegründete Kinder-Heilungshaus feierte an demselben Tage dies. J. seinen 11^{ten} Stiftungstag, bei dem gegenwärtigen Belagerungszustande, im Stillen. Nach geungenem Eingangsliede und gelesenem Hauessalm hielt Past. Ripke das Gebet. Darauf verlas der Hausvater den Bericht, welchem zufolge bisher in der Anstalt 133 Kinder (83 Kn. u. 50 Mdd.) verpflegt, von diesen 70 entlassen worden, 5 starben und 60 sich noch gegenwärtig

befinden; zu dem einen Wohnhaus sind noch 4 andere und eine große Werkstätte hinzu gekommen; die Hausschulden sind zum Theil, die anderen Schulden und namentlich der Zuzuschuß von 1853 von 1466, 08 R. ganz mit Gottes Hilfe gedeckt, besonders hat hiefür die Anstalt zu danken dem verst. Herrn Generalen Clodt von Jürgensburg, der ihr 1000 R. S. testirte, um zum ehrenden Gedächtniß seiner Familie von den Zinsen dieses Capitals einen Zögling in ihr zu erziehen, — dem gleichfalls verst. Herrn Dvander in St. Petersburg, welcher ihr zum Besten großartige Sammlungen veranstaltete, — dem auch dahingeschiedenen väterlichen Seelsorger, Pastor Lührer. In dem zur Anstalt gehörigen Institut der heranzubildenden Arbeiter der innern Mission sind gegenwärtig 8 Arbeiter; 10 Arbeiter und 5 Arbeiterinnen konnten bis jetzt zur Mitwirkung an anderen Rettungshäusern ausgesandt werden: vor 5 Jahren wurde einer, Bruder R., als Lehrer in das von H. v. Grunwaldt zu Dorpat geleitete Bauerlehrerseminar nach Altas (oder Alexandrohof bei St. Petersburg, Jnl. d. J. Sp. 195.) gesandt, der jetzt an dasselbe nach Ruda versetzt worden ist, einer ging im letzten Herbst ins Pernausche ab, um dort einer Landschule vorzustehen, einer soll nächstens nach Dorpat gehen, wo unter Mitwirkung des Hilfsvereins ein Rettungshaus für Kinder ins Leben gerufen werden soll. Das Gehülfs-Institut wurde von Freunden in Moskau, St. Petersburg und Reval unterstützt. Pastor Huhn hielt sodann eine Rede nach 1. Sam. 17, 32, und mit Schlußgebet, Vater-Unser und Segen wurde die Feier in dieser im Stillen arbeitenden, Großes am Einzelnen wirkenden Anstalt beschlossen. Vergl. Jnl. 1852 Sp. 171.

K u r l a n d.

Eine neue Bernsteinquelle hat sich in dem Angernschen See, drüßhalb Meilen von der östlichen Küste Kurlands und ebenso weit vom Rigaschen Meerbusen entfernt, aufgethan. Sein Spiegel liegt nur wenig über dem Meeresniveau erhöht. Schon beim Aufwerfen des Kanals fand man werthvolle Stücke Bernstein. Als aber das Wasser weit von seinen Ufern zurückgetreten war und der gewonnene Boden in fruchtbares Ackerland umgestaltet werden sollte, zeigte sich der Bernstein in so reichlicher Menge, daß die Arbeiter bald für 4000 Silberrubel verkaufen konnten. Die Domainenverwaltung des Krongutes Angern erkannte daraus den Werth des neu gewonnenen Bodens, parcellirte ihn und verpachtete ihn so zum Bernsteingraben. (Zusch.)

Mitau. Nach längerer Unterbrechung brachte uns der Abend des 8. Mai wieder eine Theater-Vorstellung, für welche wir Herrn Thome sehr verpflichtet sind.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Zufolge bestätigter Regulirung der publ. Güter Alt-Suislep im Tarwastischen und Rastolats im Odenpäschen Kirchspiele, ist ersteres mit 11^{1/2}, letzteres mit 2^{1/2} Haken bei Vertheilung der Landes-Präsidenten zu berücksichtigen.

Von Rujen-Großhof werden wiederum (vgl. Inland d. J. Sp. 316) 2 Grundstücke, c. 18 Thlr. groß, als für 2216, 07 R. verkauft angezeigt.

Riga. In den verschiedenen lutherischen Kirchen Riga's sind in diesem Jahre confirmirt worden:

	Jüngl.	Jungfr.	Im Ganzz.
St. Jakobi-Kirche, deutsche Gem.	50	32	82
Christliche "		2	2
St. Petri-Kirche	108	110	218
Dom-Kirche	35	39	74
St. Johannis-Kirche	74	72	146
St. Gertrud-Kirche	58	52	110
Jesus-Kirche	41	49	90
Zusammen	366	356	722

E h s t l a n d.

Reval. Indem der Herr General-Adjutant v. Berg der Reval'schen Bürgerschaft für die Bereitwilligkeit, mit der sie seinen Sicherheitsmaßregeln entgegengekommen, öffentlich seine Erkenntlichkeit ausspricht, und da die Zukunft der Stadt durchaus noch nicht verbürgt werden kann, so fordert er noch recht viele Reval'sche Einwohner aus allen Ständen auf, freiwillig ihre Hand zur Hülfe bei den Völk-anstalten und der zu erhaltenden Ordnung in Stadt und Vorstädten darzubieten; die Meldung zu solcher Mitwirkung findet bei dem Gen.-Maj. v. Vogt statt, der auch die nöthigen Instruktionen ertheilt.

Zur Deckung der Quartierkammer-Bedürfnisse des hier befindlichen Militärs für das 2. Tertial d. J. ist eine Repartition von 2% von dem geschätzten Werthe der Dom-, Stadt- und nach dem instruktionsmäßigen Verhältnisse der vorstädtischen Grundstücke u. s. w. einzubringen angeordnet worden. Zur Bestreitung der Kosten des Nachtwächterdienstes und der Beleuchtung in den Vorstädten ist jährlich 1% von dem taxirten Werthe der in denselben belegenen Grundstücke zu erheben.

Den beiden englischen Schiffen „Anna MacLister“ und „Broderick“ (vgl. Int. d. J. Sp. 269) ist die freie Rückreise ins Ausland gestattet worden.

Am 13. April strandete das von New-Orleans nach St. Petersburg bestimmte amerikanische Schiff „Strelna“ unter Ziegelskoppel; die beschädigt geborgene Ladung von 800 — 1000 Ballen Baumwolle ist am 13., das mit Kupfer verholzte und bescheidete Wrack nebst Inventarium und Tafellage am 21. Mai versteigert worden.

In der Stadt Hapsal beträgt pro 1854 die Kopfsteuer für Zunftgenossen und Bürger 5,25, für freie Leute 5,27, für Stadt-Bauern 3,07 R. (vgl. Inland d. J. Nr. 10 Sp. 166.)

Auf Allerhöchsten Befehl ist eine temporaire Post-Kommunikation zwischen Reval und Weissenstein und von Weissenstein nach Tormahof an der St. Petersburg'schen Straße in Livland errichtet und am 26. April auf diesem Trakte mit nachfolgenden Stationen eröffnet worden: (von Reval bis) Awiso 15 W., — Saul 16½, — Paltser 16½, — Mustlandinne 14½, — St. Annen 16½, — Weissenstein 14, — Murmse 13, — Paia 14½, — Oberpahlen 16, — Aido 15½, — Vais 13, — Tormahof 17 W.; jede Station ist mit 12 Pferden versehen, von welchen aber 3 stets für Kurirer und Feldjäger in Bereitschaft gehalten werden. (Wir hören, daß diese neue Posteinrichtung von Privaten bereits stark benutzt wird und wäre dadurch der Wunsch motivirt, daß sie auch für spätere Zeit uns verbliebe.)

Die ehrl. Abtheilung der Bibelgesellschaft hat auch im J. 1853 es nicht an Vortschritt und Aufforderung an alle Städte und Dörfer des Landes fehlen lassen, sich bei der Ausaat des Gotteswortes zu betheiligen, manche derselben zögern aber noch immer damit. Dem (Reval 1854, 51 S. 8.) erschienenen Jahresberichte zufolge wurden in dem gen. Jahre deutsche ganze Bibeln verkauft 43, verschenkt 14, N. Test. mit Psaltern verk. 95, versch. 14, — ohne Psalter verk. 7, versch. 6, Psalter verk. 5; Ehrl. nische ganze Bibeln verk. 516, versch. 10, N. Test. mit Psaltern verk. 2882, versch. 66, — ohne Psalter verk. 208, versch. 19, Psalter verk. 27, versch. 10. Die Einnahme betrug sammt dem Ueberschuß vom J. 1852 (1458,60) 4084 R. 10 Kop., darunter von der Charkowschen Sectionscomität der B.-G. zur Schenkung hl. Schriften an die H. B.-G. in Pönal 95 R.; die Ausgabe 2532 R. 55 Kop.; neben dem Baar-Saldo von 1551 R. 75 Kop. befinden sich auf dem Vager 128 deutsche, 2206 ehrl. nische, 10 finn., 2 schwed., 19 lett. hl. Schriften; der Vergleich mit 1852 ergibt eine bedeutende Steigerung der Beisteuern zur Bibelverbreitung und des Verkaufs von hl. Schriften. Die Verwaltung

beforgt den Druck einer neuen Ausgabe der ehrl. nischen Bibel in 4. bei Mattiesen in Dorpat. 30 Kirchspiele: Ampel, Fickel, Goldenbeck, Hapsal, St. Jacobi, Jewe, Jörden, St. Johannis in Jermen, St. Jürgens, Karusen, Keinis auf Dagö, Kirreker und Leal, Kofsch, Luggenhufen, Maholm, St. Marien, St. Marien-Magdalenen, St. Martens, St. Matthäi, Nissi, Ruckö, Pönal, Pühalep, Rappell, Röhkel, St. Simonis, Turgel, Waiwara, Wesenberg bilden Hülfsvereine, so daß noch 15 Kirchspiele Ehrl. lands eines solchen Anschlusses entbehren.

Eine deutsche Uebersetzung des im Int. d. J. Sp. 298 angezeigten russischen Kriegesliedes von Filonin hat bereits die Presse verlassen.

L i v -, E h s t - und K u r l a n d.

Ein steineres Haus, das im Laufe eines Sommers aufgebaut worden, darf vor Ablauf eines Jahres von Verwendigung des Baues an nicht von Miethern bezogen, auch nicht von außen stuckaturt werden, bei Strafe von 50 bis 300 R. (Kurl. G.-Z. d. J. Nr. 39).

Nekrolog.

Am 16. Februar verschied in Odessa Wirkl. Staatsrath Baron Friedrich von Rosen in einem Alter von 47 Jahren. Er endigte seine Studien im Pryem zu Zarstskoje-Selo im Jahre 1826 und stand von dort an beständig in Staatsdiensten, zuerst beim Departement des innern Handels, dann in Depart. der Volksaufklärung und zuletzt im Ressort des Ministeriums der Reichsdomanen, als Verwaltungsbefehlshaber des kaiserlichen Domänenhofes, vom Jahr 1839 an, und als Vorsitzender im Fürsorge-Komitee über die ausländischen Ansiedler im südlichen Rußland, vom Jahr 1848 bis an sein Ende. Ueberall erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Administrators und Verwaltungsmannes in staats- und landwirtschaftlichen Angelegenheiten, eines unermüdeten Beamten, eines tüchtigen Vorgesetzten, eines gebildeten und bescheidenen Gesellschafters und eines Ehrenmannes. Im Kreise seiner Familie war er ein seltener Gatte und Vater, welcher denselben und der Erziehung seiner zärtlich geliebten Kinder jede freie Minute widmete. Schon seit dem letzten Herbst stellten sich bei ihm die Vorboten der Schwindsucht ein. Aber der Verewigte besorgte die Dienstsachen bis an sein Ende und selbst am Vorabend desselben unterschrieb er noch mit Mühe einige Papiere. Eine Woche früher verzichtete er selbst auf sein Leben; ruhig hörte er den Ausspruch der Aerzte an, übergab seine Dienstsachen, ordnete seine Familienangelegenheiten, empfing dann das h. Abendmahl, segnete Frau und Kinder, verabschiedete sich von allen Diensthofen, betief noch mehrere Bekannte, deren er sich mit Achtung erinnerte, und entschlummerte für ein besseres Leben. Am 18. Februar wurde die irdische Hülle des Verewigten auf dem Kirchhofe der Stadt Odessa zur Ruhe bestattet; Tausende schlossen sich dem Leichenzuge an. Hunderte der seiner Verwaltung untergeordneten Pfänner verabschiedeten sich von der ausgesetzten Leiche ihres geliebten, väterlichen Vorgesetzten, begleiteten in tiefer Trauer den Sarg und schieden mit inniger Wehmuth vom Grabe eines Mannes, dessen rastlose Thätigkeit ihrem Wohle gewidmet war, den während eines Menschenalters Tausende als Vater und Wohlthäter dankbar ehren werden.

Der Kapitän beim Generalkasse, Felix Wagner, Sohn des Patrons sen. zu Werst in Kurland, ist nach bei Erstürmung der Schanzen bei Luitzsch am 12. März erlittenen Verwundungen bald darauf verstorben; erst 27 Jahre alt, beschloß er frühzeitig sein Leben im Dienste des Vaterlandes.

Am 19. April verschied in Wiborg Georg Fabian Boldt, Oberarzt des dortigen Militär-Hospitals, Coll. Rath und mehrerer Orden Ritter, geb. in Ehstland d. 23. April 1791. Nachdem er an der medic. chirurg. Akademie zu St. Petersburg seine Studien gemacht hatte, widmete er sich dem Militär-Medicinaldienste und war am Anfange dieser seiner Laufbahn Zeuge der blutigen Schlacht bei Borodino am 26. Aug. 1812, wie des Todes des heldenmüthigen Bagration in derselben.

Am 1. Mai starb in der Forstlei Grobin der Grobin'sche Kronsförster Andreas Heinrich Meyer. Er war aus Riga gebürtig und starb, nach einem vielbewegten Leben, im Alter von 73 Jahren.

Anfang Mai starb in Reval der Titularrath Friedrich Hermann Bernhardt, 38 J. alt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Dem. Rosalie Louise Johansson, alt 20 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Pfingsttage deutscher Gottesdienst um 11 Uhr Vormittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck: Dorpat, den 24. Mai 1854.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reintshal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Aus Harrien in Estland.

Ein Blick auf das Jahr 1853

von C. Weber.

Da ich voraussetze, daß es manchem Freund der Natur Interesse gewährt, wenn er jetzt beim Erwachen des Frühlings einen vergleichenden Rückblick auf das wirft, was uns das vorige Jahr brachte, so erlaube ich mir dazu einige Beiträge zu liefern, indem ich Einzelnes von dem berichte, was ich in diesem Zeitabschnitt zu beobachten Gelegenheit hatte. Es bezieht sich dieses freilich nur auf einen sehr kleinen Theil des Baltischen Landes; indessen waren die Erscheinungen, wie ich später erfahren, fast in ganz Estland dieselben, in den übrigen Theilen des bezeichneten Landstrichs höchst wahrscheinlich günstiger, jedenfalls aber analog.

Nach einem höchst. ungleichmäßigen, im Ganzen aber sehr gelinden Winter, der sich mit großen Ueberschwemmungen empfahl, begann das Leben der Natur genau um die Mitte des April. Am 13. regten sich die ersten Käfer (Carabiden- und Staphylinus-Arten) aus ihrem Winterschlaf, am 16. sah ich den ersten Schmetterling, am 18. blühten *Alnus incana*, *Anemone hepatica*, *Corylus avellana*, und ich sah Züge von Kranichen mächtigen Fluges nordwärts steuern; am 19. wurden auch die officiellen Frühlingsherolde, die Schwalben, bemerkt. So war die Zeit der Hoffnungen und Erwartungen gekommen, aber es stehen dieselben — so weit sie aufs Irdische gehen — auf gar schwankendem Grunde. Einige Zoll Regenwasser, über Frühling und Sommer regelmäßig vertheilt, hätten die Unbilden des Winters wieder gutmachen können, aber der Himmel war verschlossen, und nun steht wenigstens in einem großen Theile von Harrien das Jahr 1853 schwarz angestrichen im Kalender des armen Landmanns. In der letzten Hälfte des April (d. 21., 22. u. 23.) hatten wir noch einige Regenschauer, aber während des ganzen Mai's fiel nicht ein Tropfen; ja es waren, was in unsern Breiten, zumal in der Nähe des Meeres, fast unerhört ist, zwanzig Tage desselben ganz klar, während

sich an den übrigen nur hier und da ein leichtes Gewölk zeigte. Fast ganz denselben Charakter hatte der Juni, denn einzelne kleine Strichregen (am 3., 11., 13., 15. u. 16.) dienten auch da, wo sie hinkamen, kaum um den Staub zu löschen; eine Wirkung auf die Vegetation war durchaus nicht zu bemerken. So bot die Natur schon dem Auge des Botanikers einen traurigen Anblick. Die Wiesen glühten einem mottig und schabig gewordenen Pelze und es fehlten auf denselben die feineren Gräser fast gänzlich, eben so manche farbige Lieblinge der Flora, namentlich die selteneren Orchideen. Am kläglichsten stand es um die Morastwiesen. Während der Untergrund noch bis in den Juni hinein vom Eise gebunden war, welches immer nur anhaltendem und durchdringendem Frühlingsregen zu weichen pflegt, war die schwammige Oberfläche ganz eingetrocknet, und es fehlte selbst den dürftigsten Sauergräsern an Nahrung. Mit welchem Herzen mußte erst der Landmann auf die schwindenden Hoffnungen des Jahres hinschauen! die Besorgnisse desselben wurden hier und da noch dadurch gesteigert, daß sich namentlich auf den Wiesen in der Nähe der Stadt Reval ein sehr gefräßiger Wurm oder vielmehr eine Grassraupe zeigte, deren nähere Beschreibung manchem Naturkundigen und Landwirth interessanter sein dürfte. Die Raupe (*Xylina graminis* L., nordische Grassraupe) ist aus dem Geschlechte der Noctuiden (Eulen). Sie wird nur wenig über 1" lang und 1—2" dick, ist ganz glatt, schwarzbräunlich mit 5 helleren Rückenstreifen. Sie zeigte sich in diesem und im vorigen Jahre besonders auf den gutbedüngten Wiesen im Westen und Südwesten Revals in so ungeheuren Massen, daß in wenigen Tagen große Wiesenstrecken ganz wie versengt ausliefen. Will man die Thiere auf den Gräsern selbst beobachten, so sieht man sich anfangs vergeblich nach ihnen um. Sie sitzen nämlich nie auf den emporgeschossenen ausgebildeten Grasshalmen, sondern ganz unten am Stöcke, in dem Lebensknoten der Pflanze, wo sie die jüngeren hervorbrechenden Triebe abnagen. Dabei wählen sie gern die feinsten und zartesten Gräser, namentlich die Poa-Arten, während sie die härteren, unter ihnen auch das Timothy-Gras (*Phleum pratense*)

unberührt stehen lassen. Was schon Vock und Strömer in Schweden beobachtet haben, fand sich auch bei uns bestätigt. Die Raupen erscheinen nicht gleich anfangs über weitere Strecken verbreitet, sondern gehen von einem Punkte aus, von wo sie sich, wie ein wachsender Strom, nach einer Richtung hinziehen. Ein theilnehmer und schon darum um so genauer beobachtender Freund von mir will bemerkt haben, daß die Richtung des Zuges von Nordwest nach Südost gegangen sei, und zwar in diesem Jahre eben so wie in dem vorigen, eine Erscheinung, welche jedenfalls fortgesetzte Beobachtung verdiente. Gewiß ist, daß nur die eigentlichen Gräser eine Beute ihrer Gefräßigkeit werden; was sonst die Wiese an Kräutern erzeugt, bleibt unangestastet, ja sie nehmen sogar ihren Weg durch — freilich schon mit Halmen bestandene — Getreidefelder, ohne dieselben zu verwüsten. Ende Juni findet die Verpuppung statt. Um diese Zeit sah man das Ungeziefer in unglaublichen Massen in den Gräben und auf den Wegen liegen, welche die Wiesen durchschneiden, umschwärmt von zahllosen Lerchen und andern Vögeln, deren gewiß Jedermann gern ein „Prosit die Mahlzeit!“ zurief. Was nicht die Beute dieser schwarzrückigen Naturpolizei wurde, verpuppte sich und zwar dicht über der Erde in braune $\frac{1}{4}$ “ lange Puppen ohne Gespinnst. Der mottenähnliche Nachtschmetterling erscheint schon nach 14 Tagen; seine Vorderflügel sind graubraun, an dem Außenrande mit einer schwarzen Punktreihe, auf der Mitte ein weißer, dreigabeliger Fleck, die Hinterflügel sind gelblichbraun, schwärzlich gerändert, die Länge 6““, die Spannweite 14““. Jedenfalls entwickelt sich die Brut noch in demselben Jahre, so daß die Raupe, wie die des verwandten Kornwurms (*Agrotis segetum* Hübn.), in der Erde überwintert. Leider aber habe ich keine Gelegenheit gehabt, den Entwicklungsengang dieses bösen Wiesenfeindes weiter zu beobachten. Nach Ofen ist diese Raupe besonders eine Heimsuchung nördlicher Gegenden, indem sie bis jetzt vornehmlich in Schweden, Norwegen, Schottland, ja selbst in Grönland beobachtet worden ist. Auch Nord-Amerika soll bisweilen von dieser Landplage heimgesucht werden, und zwar hat sie das Gras daselbst einmal so abgefressen, daß man Heu aus England hinschaffen mußte. — Zur Vertilgung dieser Verwüster hat man allerlei Mittel angewandt: Wassergräben gezogen, was bei der Eigenschaft des strichweisen Wanderns nicht ganz unzwedmäßig erscheint, zur Zeit wenn der Nachvogel schwärmt Feuer angezündet, damit sie hineinfliegen (wohl nur eine schwache Abhilfe!), endlich Schweine aufgetrieben, was sich wohl hören ließe; nur mußte in diesem Falle das Wühlen verhindert werden, was man in der Schweiz durch zeitweiliges Insubuliren des Rüssels thut. Ob die Vermuthung einzelner Landwirthe gegründet ist, daß die Grasraupe sich nur auf stark gedüngten Wiesen erzeuge, lasse ich dahingestellt sein. Hier ist sie im Jahre 1852 und 53 allerdings nur auf solchen Wiesen gefunden worden. Aber auf eine vereinzelt Thatsache läßt sich noch kein sicherer Schluß gründen. Uebrigens kommt der wirkliche Schaden, den die Raupe angerichtet hat, für das Ganze kaum in Betracht. Es sind immer nur Strecken von wenigen Quadrathundert, auf denen die Ernte um ein

Wesentliches verringert worden ist, und das ist natürlich nur für die wenigen städtischen Besitzer empfindlich, die es eben getroffen hat. Viel umfassender und fast das ganze Gouvernement betreffend sind die Verluste, welche die Dürre hervorgerufen hat. Die Heuernte fiel so schlecht aus, daß sie im Durchschnitt kaum die Hälfte des Mittel-ertrags darbot, demnach kaum den dritten Theil der guten Ernte von 1852. Dieser Ausfall war um so empfindlicher, als auch der Klee und das eingesäete Timothygras nur sehr mangelhaft gedieh. Die Folgen der Dürre machten sich in Bezug auf das Vieh schon im Juni und Juli geltend; denn wenn die Wiesen mageren Weiden vergleichbar schienen, so hatten die Weiden fast das Ansehen hartgetretener Tennen.

Auf trocknen Flächen, die der vollen Sonnengluth ausgelegt waren, starben die Gräser streckenweise bis auf die Wurzel aus, so daß, als auch später Regen eintrat, sie sich auf den versengten Stellen nicht wieder erzeugten, sondern nur von den bewachsenen Rändern der kahlen Flecke nach innen zu allmählich die verdrängte Vegetation wieder vorrückte. — Erst im Spätsommer und Herbst verbesserten sich die Weiden augenscheinlich, und es ist, als eine wahre Gnade anzusehen, daß der ganze October beisspiellos mild war und bei einer mittleren Temperatur von 4 — 5° R. und einer ununterbrochen feuchten Stimmung der Atmosphäre Wiesen und Weiden fast grüner standen, als im Frühjahr. Nichtsdestoweniger mag der Mangel an Futter während des langen Winters hier und da groß genug gewesen sein, wie denn die in vielen Dorfschaften abgedeckten Strohdächer ein nur zu sprechendes Zeugniß für die nun hoffentlich überstandene Noth ablegen.

(Schluß folgt.)

II. Literarische Anzeige.

Scriptores rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chroniken und Geschichtsdenkmale von Liv-, Ehst- und Kurland, in genauem Wiederabdrucke der besten bereits gedruckten, aber selten gewordenen Ausgaben. Riga und Leipzig in Co. Francken's Verlags-Comptoir. Bd. I. 1853. XII. u. 906 S. Bd. II. 1848. XXVI. u. 804 S. gr. 8. nebst angehängtem Subscribenten-Verzeichniß.

(Schluß.)

III. Auszug aus der Chronik des Ordens vom deutschen Hause zu St. Marien in Jerusalem, so weit solche auf Livland Bezug nimmt, mit einer Einleitung, abweichenden Lesarten, Anmerkungen und einigen Worterklärungen (von dem Hrn. Staatsrath und Ritter Dr. C. E. v. Rapiersky), macht von S. 829 an den Schluß des ganzen ersten 906 S. enthaltenen Bandes der Scriptores. Der vollständige Titel dieser alten Ordens-Chronik lautet nach der in der Rigischen Stadtbibliothek aufbewahrten, auf des Bürgermeisters Franz Nyenstedt Veranlassung 1597 copirten Handschrift, welche dem hier gelieferten Text mit Beifügung der Varianten aus der i. J. 1698 von Anton Matthäus zu Leyden besorgten ersten Druckausgabe, aus dem von Dr. Hennig gelieferten

Auszug der im Königsberger geheimen Ordens-Archiv bewahrten „Chronica des hochlobwürdigen Ritterlichen deutschen Ordens 1c. 1c.“ und einer Handschrift des Baron R. von Ungern-Sternberg zu Birken mit der Ueberschrift: „Anfangliche Stiftung des Deutschen Ordens“ — zum Grunde gelegt worden, also: „Bratte vnnb ohrspründliche Preußische vnnb Liffendische Cronike, wie die Lande van den Heitenschen Volckerenn thom Christlichem Gelouenn gebracht vnnb van Pewesten, Kayserenn vnnb Konningen myt Regenten vnnb Bischoppen priuilegyret, begnadigt vnnb versehen worden, wath vor regimente darinne vnnb mith den Venachbarden geforet worden, vnnb sich sonstenn vor verenderinge mith vff vnnb annhemung thogedragen, ock wath vor Stede, Schlothe vnnb Gelegenheit der Empter der Inne gewesen, wie hiernach volgt.“ Aus ihr entlehnte Matth. Baissel 1599 seine Chronica aller Preußischer, Liffändischer und Curländischer Historien. Ihr und der vorhergeschriebenen Reimchronik folgte, freilich ohne sie zu nennen, Moriz Brandis in seiner gleichzeitigen Liffändischen Chronik. Auch der um ein viertel Jahrhundert ältere Revalsche Chronist Balthasar Ruffow und seine Nachfolger Hiärn, Kelsch, Arndt, Gadebusch u. A. haben ihre Nachrichten über die ältere Geschichte Livlands und über die verschiedenen in Livland herrschenden Ordensmeister aus jener alten Ordenschronik geschöpft. Als Quelle dieser bekanntesten und beliebtesten livländischen Geschichtschreiber gehörte daher ein wortgetreuer Auszug aller auf die Geschichte des Ordens bezüglichen Stellen von Kap. CXXVI bis Kap. CCCXIV dieser Chronik, d. h. vom Jahre 1158, da Deutsche zuerst den Hafen der Liven an der Düna erreicht und kennen gelernt hatten, bis zum Jahre 1290 und zuletzt noch von den Jahren 1328 — 1340, da die Thaten des D. M. Eberhard von Monheim in Livland beschrieben worden, ganz wesentlich mit in diese Sammlung ältester livländischer Geschichtsquellen und Denkmale. In der Einleitung äußert der geehrte Hr. Herausgeber die Meinung, daß von Einem Verfasser des Ganzen nicht wohl die Rede sein könne, sondern daß die verschiedenen Theile der Chronik nach und nach wahrscheinlich an verschiedenen Orten, von verschiedenen Personen und aus verschiedenen Quellen zusammengestellt worden. Als solche Quellen aber weist er namentlich für die Geschichte Livlands nach: zuerst den dem Ordens-Ritter, später Hochmeister, Hartmann von Heldrungen zugeschriebenen ausführlichen Bericht über die Vereinigung des Schwerdtbrüder-Ordens mit dem deutschen Orden i. J. 1237, dessen Richtigkeit wir nach Voigt's Vorgange auch in Moriz Brandis Chronik S. 127 vertheilt finden, und dann Ditleb von Alnpeke's Reimchronik, die der Ordens-Chronist jedoch nur excerptirt hat, zuletzt aber noch eine schriftliche Darstellung der Thaten des livländischen Meisters Eberh. von Monheim von einem unbekannten Verfasser, die aber nur in diesem Schlusse der Ordens-Chronik auf uns gekommen ist. Zweckmäßig sind zur leichtern Vergleichung die Folien und Kapitel-Zahlen der Matthäus'schen Ausgabe, welche den Abschriften fehlen, jedem besondern Abschnitte vorgesetzt, und dem entsprechend sind auch die am Schlusse angehängten, sehr ausführlichen und gehaltreichen Anmerkungen des Herausge-

bers gleich beziffert. In diesen Anmerkungen hat derselbe die Summe aller neueren Forschungen über die älteste Geschichte Livlands niederlegt, mit genauer Anführung der betreffenden Urkunden und Schriften, welche solche begründet, so daß sie vielfach auch zur Erhärtung und Vervollständigung der Kallmeyerschen Erläuterungen der Reimchronik des Ditleb von Alnpeke dienen. Dankenswerth sind die am Schlusse noch angehängten wichtigsten Worterklärungen des niederdeutschen Textes. In den zu Ende des ganzen Bandes mitgetheilten Berichtigungen von Schreibern und Druckfehlern finden sich auch mehrere Nachweisungen noch auf die bezügliche neueste Literatur über den viel bestrittenen Familien-Namen des Bischofs Albert und über die Ableitung des Livendorfs Ueskülls von dem finnischen Uuskyla 1c.

Der zweite Band der Scriptores rerum Livonicarum enthält nicht minder zahlreiche Gaben unsers historischen Alterthums, statt der ältesten Chroniken aus der Zeit der Gründung und Selbstständigkeit des livländischen Staatkörpers, die wir oben näher besprochen haben, jedoch nur Geschichtsbücher, welche nach dem Untergange des livländischen Ordensstaats und der katholischen Bisthümer, die ihn umgaben, erschienen und bereits selten geworden sind. Unter ihnen gebührte der Vorrang 1. Chronica der Prouing Lyfflandt, darinne vormeldet werdt, wo dat saluige Landt ersten gefunden, vnde thom Christendome gebracht y8; wol de ersten Regenten des Landes gewesen sint: van dem ersten Meister Dädesches Ordens in Lyfflandt beith op den lesten, vnde van eines ydtliken Daden. Wat siet in der Boranderinge der Lyfflendeschen Stende, vnnb na der tydt beith in dat negeste 1583. Jar vor seltsame vnnb wünderlike Gescheffte im Lande thogedragen hebben: nütte vnde angenehme tho lesende. Kort vnnb loffwerdich beschreuen durch Balthasar Ruffowen Neualiensem. Thom andern Mal mith allem Flyte auersehen, corrigeret, vorbelet, vnnb mith velen Historien vormehret dorch den Autorem süluest. Gedrucket tho Bart in der Fürstliken Drückerye durch Andream Seitnern 1584, nebst einem Wörterbuch von Dr. Napieröky. Wiewohl diese Chronik erst i. J. 1845 durch eine Uebersetzung aus dem Plattdeutschen von Hrn. Oberl. Ed. J. J. unserm Geschichtliebenden Publico in einer weit größeren Ausdehnung zugänglich geworden, als sich dessen plattdeutsches Original hier zu Lande wohl irgend zu erfreuen haben dürfte, so ist doch durch dessen Wieder-Abdruck nach der schon sehr selten gewordenen Barter Ausgabe allen Denjenigen, die an dem eigenthümlichen Dialekt des wackern alten Chronisten Gefallen finden und unter allen Umständen das Original auch der besten Uebersetzung vorziehen, ein wesentlicher Dienst geschehen. Da auch das Wörterbuch allen etwanigen Schwierigkeiten und Dunkelheiten des niederdeutschen Textes leicht abhilft, so ist demselben weder eine Uebersetzung, noch sind ihm erklärende Anmerkungen beigegeben, wie den Chroniken des ersten Bandes. In so weit Ruffow sich aber bei der ältern Geschichte Livlands und des Ordens baselbst auf die oben erwähnte Ordens-Chronik stützt, gelten die zu deren Erläuterung und namentlich zur Berichtigung ihrer Zeitan-

gaben derselben angefügten historischen und chronologischen Anmerkungen auch für ihn, ohne daß sie deshalb hier zu wiederholen gewesen. Ein Register der Orts- und Personen-Namen, mit Einfügung einiger wenigen tatsächlichen Umstände, ist eine erfreuliche Zugabe.

II. Salomon Hennings 1) *Riessländische Ehurländische Chronica*, was sich vom Jahr Christi 1554 bis auf 1590 in den langwierigen Moscoviterischen und andern Kriegen an nothwendiger Veränderung der Obrigkeit und Stände in Riessland, fieder des letzten Herrn Meisters und Ersten in Riessland zu Ehurland und Semigalln Herzogen gedankwürdiges zugetragen. Mit einer Vorrede Dr. Davidis Chytraci. Gedr. zu Leipzig, nach der Geburt Christi im Jahr MDXCIII. und 2) *Barhafter und beständiger Bericht*, wie es bishero und zu heutiger Stunde in Religions-Sachen im Fürstenthum Ehurland und Semigalln in Riessland ist gehalten worden, neben dem Leben und seligen Sterben weylands des letzten Herrn Meisters und ersten Herzogen zu Ehurland u. Moskod gedruckt durch Augustin Ferber den Jüngern Anno MDLXXXIX. Beiden Schriften hat der Herr Herausgeber, Herr Pastor Kallmeyer, Inhaltsübersicht und Anmerkungen nebst Erklärung fremdartiger Wörter und Register am Schluß beigefügt. — Es folgen III. nicht minder seltene Schriften, wenn auch von untergeordnetem Werth, die sich über Livlands Geschichte verbreiten. 1) *Livoniae historia in compendium ex annalibus contracta a Thoma Hornero Egrano*. Witebergae ex officina Joh. Luft, Anno 1562, wo Ditto von Hövel aus Westphalen diese von dem Verf. zu Pernaui im Febr. 1551 dem livländischen Ordensmeister Johann von der Medde dedicirte kleine Schrift über die livländischen Ordensmeister mit einem beigefügten lateinischen Sendschreiben an seine Brüder wiederum abdrucken ließ, nebst Horner's lat. Epigrammen an den Vogt zu Sonnenburg Heinrich Wulff und einer Elegie an den Bischof Johannes von Münchhausen in Kurland und Administrator des Bisthums Desel in Livland. 2) *De Sacrificiis et idolatria veterum Borussiae, Livonum aliarumque vicinarum gentium*, ein als Anhang von Horner's Geschichte beigedrucktes Sendschreiben eines Joannes Menicius an den Rath des Herzogs von Preußen Dr. Georgius Sabinus nebst angeschlossenem lat. Gebet von Ph. Melancthon. 3) *Aulaeum Dunaidum continens seriem ac successiones Archiepiscoporum Rigensium in Livonia scriptum a Augustino Eucaedio, Livonio*. Witeb. 1564, ein lateinisches Gedicht über die Rigischen Erzbischöfe, aus Dankbarkeit für die während seiner Studienzeit in Wittenberg vom Herzog Albert in Preußen genossenen Wohlthaten, bei Gelegenheit der Versuche, den siebenjährigen Medlenburgischen Prinzen Sigismund August, dem die Schrift gewidmet ward, zum Erzbischof von Riga zu erheben, was bekanntlich nicht gelang. Diese sehr seltene kleine Schrift ward von dem Pastor Gustav Bergmann in Rufen 1794 in nur 14 Exempl. nachgedruckt und darnach verglichen mit dem Original, von dem sich nur ein am Schluß defectes Exemplar noch in der Bibliothek des Hrn. Dr. A. Buchholz in Riga erhalten hat, ist hier der Wiederabdruck gemacht. 4) *Dionysii Fabricii, Praepositi Pontifi-*

ficii Felinensis, Livonicae Historiae compendiosa series. In 4 digesta partes ab anno 1158 usque ad annum 1610. Curante Gustavo Bergmann P. R. ed. 2da auctior et emendatior. Stauno Ruensi MDCCXCV. Diese durch wiederholten Druck des verstorbenen Pastors Bergmann in Rufen der Vergessenheit entrissene kurze Geschichte Livlands von dem eifrig katholischen Polenfreunde, Propst Fabricius in Jellin, steht um so passender an dieser Stelle, da der Verf. im 4. Theile namentlich die Geschichte seiner Zeit beschrieben, wie sie von polnischer Seite aufgefaßt und vornehmlich von dem polnischen Feldherrn Chodkiewicz, dem die Schrift gewidmet ist, gern gelesen werden mochte, — da auch solche Parteischriften von dem Historiker nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Einen Auszug daraus über die Sitten in Livland hat der Oberlehrer Pabst vor einigen Jahren übersetzt und der ehrl. liter. Gesellschaft vorgetragen. 5) *Friderici Menii P. L. et histor. P. P. Syntagma de origine Livonorum. Dorpati 1632.* Diese höchst seltene Schrift des durch seinen historischen Prodomus mehr bekannten Dörpischen Professors Fr. Menius ist nach dem einzigen, so viel bekannt, in der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseegouvernements noch aufbewahrten Exemplar als eine Musterschrift der Gelehrsamkeit jener Zeit abgedruckt. Angehängt ist ein *Catalogus Lucubrationum Fr. Menii*, wie wir in neuerer Zeit etwas Aehnliches von einem gewesenen Prof. der Geschichte in D. gelesen. 6) *Summi Polyhistoris Olavi Hermelini, eloquentiae primum et poeseos, deinde juris in nova tum Livonorum Academia Corp. publ. ord., demum Historiographi, Regi Carolo XII. a Consiliis sanctioribus, de Origine Livonorum disquisitio (anni 1693), quam propter raritatem ac praestantiam ad flagrantissima multorum desideria publicae luci restituit M. Georgius Caspari, Riga-Livonus. Lips. Anno 1717.* Ein Seitenstück zu der Abhandlung von Menius, welches seiner Berühmtheit und Seltenheit wegen in dieser Sammlung nicht fehlen durfte.

IV. Für diese Abtheilung wurden die höchst selten gewordenen älteren Schriften über die religiösen Vorstellungen der Eingeborenen dieser Provinzen ausgewählt: 1. Paulus Einhorn, Fürstlich Kurländischer Superintendent, gab drei darauf bezügliche Schriften heraus, deren Wiederabdruck Herr Pastor Kallmeyer mit gewohnter Umsicht und Geschicklichkeit vorbereitet und mit einem Anhang über Leben und Schriften des Verf. versehen hat, der uns an die Aussicht erinnert, von dem Verf. der Reformationsgeschichte Kurlands auch noch eine Geschichte der Kirchen und Prediger dieses Landes zu erlangen, wie sie das mangelhafte und veraltete kirchengeschichtliche Werk von Zetisch längst wünschenswerth gemacht. Der Zeitfolge nach sind jene Schriften, welche hier in umgekehrter Ordnung und zum Theil nur in Auszügen wiederabgedruckt sind, folgende: a) *Widerlegunge der Abgötterei und nichtigen Aberglaubens*, so vor Zeiten aus der heydnischen Abgötterey in diesem Lande entsprossen und bishero im Gebrauche blieben u. von P. Einhorn, Pred. göttl. Wort zum Grenzhafe. Gedr. zu Riga i. J. 1627. b) *Reformatio gentis Letticae in Ducatu Curlandiae*. Ein christl. Unterricht, wie man die

Letten oder Lenteutschen im Fürstenthumb Churland und Semgallen von ihrer alten Heydnischen Abgötterey vnd Aberglauben zum rechten Gottesdienst, wahrer Gottesfurcht vnd ernster Weidung alles Heydnischen Gottlosen Wesens, bringen müge. Gedr. zu Riga 1636. c) Historia Lettica, d. i. Beschreibung der Lettischen Nation etc. In Verlegung Jacobo Sternbachs. Dorpat im J. 1649. 2. Warhafftige ganz erschrockliche, betrübte vnd zwar von Anfang der Welt her, wol niemaln erhörte neue Zeitung von dem großen Hunger, so sich i. J. 1602 nur allein im Fürstenthumb Semgallen J. F. D. Herzogen Friederichen zugehörig, in Lyfflande zugetragen etc. Colligirt vnd zusammengetragen durch Fried. Engelken, gew. Pfarrer zu Zickeln im Dänneburgischen Gebiet in Lyffland. Gedr. zu Königsberg in Preussen Anno Dom. MDCIII., auf des verstorbenen Gründers des Kurländischen Provinzial-Museums, Staatsraths von Necke, Wunsch hier mit abgedruckt nach dem in diesem Museum noch vorhandenen. einzigen Exemplar. Des Grafen Johann von Nassau-Ragenellenbogen Heerfahrt nach Livland im J. 1601, mitgetheilt von dem Freiherrn von Böhlen 1853, gibt ähnliche Schilderungen von jenem Hungerjahre in Liv- und Ehstland, gleich der ältern Schrift von Körber und Albaum über die Pest von 1771. 3. Der einfältigen Ehsten abergläubische Gebräuche, Weissen und Gewohnheiten etc. auf Vergehren durch öffentlichen Druck mitgetheilt von Joh. Wolfgang Voelckero, Pastore zu Kusall etc. Neval zu finden bei Chr. Brendeken (gedr. 1684, vom ehstländischen Consistorio conficirt am 3. Jan. 1685, weil das Büchlein ohne dessen Censur zum Druck befördert worden), nach dem einzig noch in der ehstl. öffentlichen Bibliothek zu Neval vorhandenen Exemplar wieder abgedruckt mit einem Anhang, worin zugleich des verstorbenen Dr. Fählmann's Mittheilungen über die Mythologie der Ehsten nebst vielen darauf bezüglichen Anm. enthalten sind. Letztere möchten sich jetzt nach N. Schiefner's trefflicher Ausgabe von des zu früh dahingefahrenen Professors in Helsingfors, M. Alexander Castén, Vorlesungen über die finnische Mythologie wohl sehr vervollständigen lassen, so wie auch J. W. Voelckers oder richtiger des M. Joh. Forselius Schrift über der

Ehsten abergläubische Gebräuche, Weissen und Gewohnheiten in der Beleuchtung des Dr. Fr. N. Kreuzwald zu Werro mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen St. Petersburg 1854, einen eben so interessanten als vollständigen Commentar bereits erhalten hat.]

V. Moscoviae ortus et progressus authore Daniele Printz a Buchau etc. Legato extraord. Gubenae Ao. 1681 gehört hierher, weil ein großer Theil seines Inhalts sich nicht sowohl auf Rußland, als vielmehr auf Livland und dessen Geschichte bezieht und das Buch so selten ist, daß sich nur eine Abschrift der hier wieder abgedruckten Ausgabe in der Gesellschaft für Geschichte etc. zu Riga erhalten hat. Auch das diesen Band schließende rothe Buch inter Archiepiscopalia, enthaltend die Acta zwischen den Erzbischoffen, Herr-Weistern und der Stadt Riga in Livland de Ao. 1158—1489 ex M. S. sel. Bürgermeisters Melchior Fuchs, woraus Friebe nur einen Auszug in den Nord. Miscellaneen von Hupel St. 26, Riga 1791 bekannt gemacht hat, existirte vollständig nur noch in dem Nachlasse des weil. Vice-Präsidenten des Justiz-Collegii Hermann v. Brevern und ist darnach mit Zustimmung seines Urenkels, des Herrn Wirkl. Staatsraths Georg v. Brevern etc., hier zum erstenmal vollständig im Druck erschienen. So preiswürdig diese ganze Sammlung ist und so vielen Dank unser historisches Publikum Allen, welche sich bei deren Veröffentlichung aus Liebe zum Vaterlande und zu dessen Geschichte mit theiligt haben, für deren treffliche Ausstattung in typographischer und wissenschaftlicher Beziehung gewiß freudig zollt, so bleiben doch immer noch manche Wünsche für die Fortsetzung ihrer Bemühungen zu gleichem Zwecke übrig, da auch Gustav v. Lode's und Christian Kell's Chroniken, so wie die von Gottfried Arndt und Auszüge aus Alb. Cranz, Dav. Chytraeus, Joh. Aug. Thuanus und des neuern Grautoffs Lübeckische Chroniken etc., auch Timan Braukel's, Tilemann Bredenbach's, Caspar v. Geumern's und Anderer historische Schriften aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert zum großen Theil unserm geschichtliebenden Publikum hier noch fehlen, die frühern Drucke und Manuscripte aber schon selten geworden sind. P.

Korrespondenz.

Livland.

Zwei officieller Anzeige sind in den letzten Tagen des April die Blätter im Werroschen Kreise, in Rioma und Köllig, ausgebrochen (vgl. Jnl. d. J. Sp. 354.).

14 Werst von Riga strandete in der Düna am 25. Apr. eine mit Tabak beladene Barke; der größte Theil der Ladung wurde geborgen.

Ehstland.

Der Besitzer des Gutes Carrol im Halssalchen Kirchsp., Hakenrichter Gregor v. Brevern, hat das dem Gute Tatters innerhalb der Grenzen Carrol's zustehende Hölzungsrecht am 10. März 1850 mit 200 R. E., und am 12. Sept. 1842 das dem Gute Wrangelshof, namentlich dessen Dorfe Predküll, innerhalb derselben Grenzen zustehende Hölzungs- und Stapelrecht mit 2285 R. 71 K. und dem bedingten Zugeständniß von 500 Faden Brennholz und 500 Faden Strauch aus dem Carrol'schen Walde,

für alle Zukunft abgelöst; welche Rechtsveränderungen jetzt proclamirt werden.

Kurland.

Für das Kurländische Gouvernement ist durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 19. April auf den Antrag des Herrn Ministers der Reichs-Domänen eine Anstalt ins Leben gerufen, wie sie für Livland seit länger als einem Jahrzehent segensreich besteht, nämlich ein auf Gegenseitigkeit gegründeter Hagel-Assicuranz-Verein für alle Guts- und Pfandbesitzer, Aende-, Pastors- und Widmen-Besitzer, so wie sämtliche Kröns- und Privatbauern des ganzen Gouvernements. Das aus 29 §§ bestehende Allerhöchst bestätigte Statut dieser Gesellschaft ist in der Senats-Zeitung Nr. 38 abgedruckt. Vloß 1%, im äußersten Falle nie mehr als 1% der Assicuranz-Summe bildet die Versicherungsumme. Krönsbauern werden durch den Domainenhof, Privatbauern durch ihre resp. Guts- und Gemeinde-Verwaltungen in Angelegenheiten des Vereins vertreten. Vorläufig ist derselbe auf

5 Jahre organisiert und soll bei längerem Fortbestehen ein künftiger Wahl-Cyclus von 5 zu 5 Jahren für die Directorions-Aemter eingeführt werden. (Senats-Zeitung.) (Dem Nig. Stadt-Patrimonial-Gebiet fehlt ein solches Institut.)

Tagesschronik.

U v l a n d.

Niga. Zur Completion der Mannschaft des Bataillons für die bei uns gebauten Kanonierböte ist das Freiwilligen-Corps Allerhöchst am 22. April c. bestätigt und demselben die für das St. Petersburgsche See-Bewaffnungs-Corps bestätigte Einrichtung verliehen worden.

Handel. Mit unserer Schifffahrt befinden wir uns fortwährend in einem Zustande der Ungewissheit. Daß die angekündigte Blokade unseres Hafens noch nicht eingetreten ist, wird zwar dadurch constatirt, daß die neuerdings hier eingetroffenen 3 Schiffe kein einziges Kriegsfahrzeug in Sicht bekommen haben, dagegen aber wissen wir doch, daß andere auf hier bestimmte Schiffe in der Ostsee von englischen Kreuzern angehalten sind und daß ihnen die Fortsetzung der Reise nach Niga untersagt ist. So auch vernahmen wir einerseits aus Memel, daß alle nach dem 5. (15.) Mai von hier ausgehenden neutralen Schiffe, ungeachtet daß wir keine Blokade haben, aufgebracht werden sollten, andererseits weisen glaubwürdige Zeitungs-Nachrichten aus Holland u. s. w. darauf hin, wie eine solche Gefahr nicht vorausgesetzt werden könne, da nach Recht und Gebrauch den neutralen Schiffen erst durch das vor dem Hafen erscheinende Blokade-Geschwader eine Frist zum Auslaufen gestellt werden müsse. Die Natur dieser zweifelhaften Zustände erscheint um so beunruhigender nach der von der britischen Marine ausgeführten Unternehmung auf die abgetakelten russischen Kauffahrer-Schiffe im Hafen von Vibau; die beklagenswerthen Folgen der Ungewissheit und Unsicherheit fallen aber ganz allein auf die Neutralen, indem der hiesige Handelsstand sich von allen eigenen Unternehmungen zur See fernhält. Bis zum 24. Mai sind an Schiffen eingelaufen 118, ausgelaufen 127, Strusen angelangt 456.

Die Petri-Kirchenschule hatte sich am 18. Mai wiederum (vgl. Int. d. Z. Sp. 315) eines Geschenkes von 100 R. S. von einem oft bewährten Freunde derselben zu erfreuen.

Dorpat. Es hat sich hier bei uns seit Kurzem ein neuer Erwerbszweig gefunden, der seine Entstehung der Baulust der hiesigen Einwohner und dem Unternehmungsgeist unseres Mitbürgers, des Herrn Kaufmanns Reinhold, verdankt, der sich um das Gemeinwohl unserer Stadt schon in vieler Hinsicht so verdient gemacht hat. Die Umgegend Dorpats nämlich ist nicht mehr im Stande, die verschiedenen Gattungen von Grand und Sand, welche als Baumaterial dienen, in genügender Quantität zu liefern, und diese Noth hat Herrn Reinhold auf den Einfall gebracht, vom jenseitigen Ufer des Weipus, wo sich dieses Material im Ueberfluß und von der besten Qualität vorfindet, so viel davon zu Wasser anführen zu lassen, daß unsere Bauherren an Ort und Stelle gegenwärtig den schönsten Baumgrand und Bauand durch ihn für c. 15 Kop. das Tschetwert beziehen können.

E s t l a n d.

Aus Reval ist nicht viel mehr zu melden, als daß heute am 21. Mai die Ritter- und Domschule wieder eröffnet worden ist, nachdem sie seit dem 15. März d. J. gleich den übrigen Stadtschulen geschlossen worden war. Gestern Abend aber hat man noch ein paar große feindliche Schiffe von 5 und 2 Masten ganz in der Nähe von der Insel Margen kreuzen gesehen, und das eine hatte — wahrscheinlich um den entfernteren Schiffen ein Signal zu geben, die nach Baltisch-Port hin zu sehen gewesen sein sollen, geseuert.

Später waren die Schiffe bei eingetretenem starken Nebel in der Ferne verschwunden.

Die Diligencen zwischen hier und St. Catharinenthal werden auch in diesem Jahre nicht vermisst werden, und Herr Klewer kündigt sogar an, daß Kutschwagen, Kaleschen, leichte Wagen und dergl. für einen erträglich billigen Preis bei ihm zu Ausfahrten vermietet werden.

Hapsal, den 18. Mai. Hier leben wir wie im tiefsten Frieden und weder von unserem Militär noch von feindlichen Schiffen ist etwas zu sehen oder zu hören; nur die eingerichtete tägliche Courierpost deutet auf eine Veränderung in den Zuständen. Daher hofft man noch immer, wenn auch die Anmeldungen bisher noch spärlich gewesen sind, auf Badegäste; man hat in diesen Tagen Badehäuser in der See aufgestellt und angefangen kalt zu baden, da wir schon am 2. Mai im Wasser 16,7° Reaumur hatten; auch die Warmbadeanstalt ist eröffnet und die meisten Quartiere in Ordnung gebracht. Wird auch der Zubrang nicht so reichlich sein, wie in den bisherigen Jahren, so wird doch für Diesenigen, welche Hapsal besuchen wollen, der Vortheil sich ergeben, daß die Theuerung, zu welcher die Lebensmittel künstlich hinaufgeschraubt waren, nachlassen, theils die Miete der Quartiere billiger gestellt werden wird, wie denn einige Wohnungen schon fast zu halbem Preise überlassen worden sind. — Eine andre Folge wird sein, daß wir die meistens sehr mittelmäßige, aber enorm theure Musik nicht werden zu unterhalten brauchen und daher auch wohl an die Stelle der großartigen Vergnügungen einfachere und weniger kostspielige Freuden treten möchten, die in früheren Zeiten Hapsal allen Besuchenden zu einem so angenehmen Aufenthalt gemacht haben.

Der Reichthum und die Fülle, welche Saaten und Obstbäume versprechen, ist außerordentlich; man erinnert sich kaum je einer solchen Ueppigkeit der Roggenfelder, die schon große Mehren zeigen, und die Birn- und Apfelbäume prangen mit Blüthen überdeckt; wenn nur der 10. Theil derselben Frucht ansieht und diese zur Reise gelangt, so haben wir ein bißchen kaum erlebtes Obstkraut zu begrüßen. Die Witterung war aber auch sehr günstig, da die milden, warmen, sonnenhellen Tage dazwischen von Gewittern und trefflich erquickenden Regengüssen bei 15—18° Wärme unterbrochen wurden.

Außer einer vorübergehenden Landung einiger englischen Seelente an den Küsten bei Wähterpal und dem Vorbeiziehen der Kriegsdampfer, zuweilen einem fernen Kanonendonner, haben wir von Feinden noch nichts gespürt, und die anfängliche Besorgniß hat sich verloren. Bei der Seichtigkeit unserer Gewässer, welche selbst mittelgroßen Schiffen nur eine Annäherung auf c. 10 Werst von der Stadt erlaubt, während man die nahenden Feinde schon lange vorher beobachten und nach Reval signalisiren kann, ist auch wohl ein Angriff auf unser so wenig Deute bietendes Städtchen, in welchem höchstens einige alte Küstenfahrer zu erbeuten wären, mehr als unwahrscheinlich. Höchstens könnten die Herren Offiziere Lust tragen, unsre Schlamm- und Soolbäder gegen die Nachwirkungen der Blattern u. Läusesucht, von denen die Flotte heimgesucht (gewesen) sein soll, zu benutzen oder in der Schlossruine antiquarische Forschungen anzustellen. Vor Dagö zeigte sich neulich in bedrohlicher Nähe eine Dampffregatte, welche 6 Böte mit Landungsgruppen (?) aussetzte. Zu derselben Zeit sollten 5 kleine Küstenfahrer, denen man die hohen Masten abgenommen, aus einer Bucht in eine andere verstecktere übergeführt werden. Die damit beauftragten Bauern, die große breite Segel aufgesetzt hatten, bemerkten die feindlichen Böte erst, als sie um eine walbige Landspitze bogen, und steuerten grade auf sie los. Diese machten auf der Stelle Kehrt und zogen sich unter die Kanonen der Fregatte zurück,

aber auch diese nahm nur die Mannschaft wieder an Bord, lichte dann die Anker und machte sich schnell davon, wahrscheinlich in der Meinung, daß diese Schiffe zur Schärenflotte gehörten oder gar Brander seien. Die Bauern führten also ungeführt den ihnen erteilten Befehl aus, und Dagö blieb von einem unangenehmen Besuch verschont.

Liv-, Est- und Kurland.

Laut Vorschrift des Herrn Finanzministers vom 15. Mai 1854 wird es bis zum 1. October 1854 den Inhabern von Schenker-Pächten, Gütebesitzern, welche Getränke-Anstalten besitzen und den Krughaltern vom Ressort der Reichsdomänen in den Gouv. Wilna, Kowno und Grodno gestattet, unter Erfüllung bestimmter Bedingungen Branntwein aus den Distillations-Anstalten anzukaufen.

Literarische Notiz.

(Eingefandt.) Kasan im Mai 1854. So viel mir bekannt, ist in diesen Blättern über das zu Dorpat im Jahre 1849 erschienene Trauerspiel „Nizjio“ bis hiezu nichts Ausführlicheres besprochen worden. Da dieses poetische Erzeugniß indessen durch Aufnahme in Subj. Jahrbuch deutscher Bühnenspiele in Berlin offenbare Würdigung gefunden, wir demgemäß füglich nicht ansetzen dürfen, dem Werthe dieser Leistung eines unserer ausgezeichneten vaterländischen Dichter — der uns noch unlängst mit einem, von ächt patriotischer Begeisterung eingegebenen, Pöde „Krieg“ aufs Erfreulichste überrascht hat, — auch in der Heimath die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen, so steht zu hoffen, daß einige Worte eines aufrichtigen Freundes aller literarischen Bestrebungen hier freundlichen Anklang finden dürften. Vor Allem scheint es keinem Zweifel unterliegen zu können, daß „Nizjio“ das Erste und Ausgezeichnetste ist, was unsere heimathliche Literatur in diesem Genre bis hiezu an den Tag gefördert. Doch Dies könnte leicht weniger als Lob des Erschienenen gelten, als als Vorwurf, daß bisher Aehnliches uns gemangelt und so glauben wir nothwendig hinzuzufügen zu müssen, daß „Nizjio“ eine hocherfreuliche Erscheinung sein dürfte Jedem, der mit Unbefangenheit ihn aufnimmt, und sich frei erhalten von dem gehässigen Geiste trivialer Kritik, welcher geflissentlich Schattenseiten aufsucht. Denn ein Solcher wird vielmehr das Schwierige der Aufgabe, im dramatischen Fache nur irgend zu excelliren, beherzigend, schon durch das schöne Streben des Dichters versöhnend gestimmt werden, wozu ihn außerdem bei „Nizjio“ die durchweg edle Sprache, das wohlthuende Fließende des Rhythmus und die süßliche Reinheit in der Zeichnung der Fabel, gleichsam von selbst auffordert. Vielleicht gewönne das Ganze durch eine gelungene Darstellung auf der Bühne vollends die verdiente Anerkennung. Räme es doch nur auf einen Versuch an!

Staatsrath Dr. Louis Camberg.

Gelehrte Gesellschaften.

Siebenter Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums.

Wenngleich das Directorium mit seinen Berichterstattungen an keinen festen Termin gebunden ist, so will es dennoch die Ertheilung von Nachrichten nicht länger aufseßen, damit nicht die nächste Rechnung zu weitläufig werde. Die Darbringungen und Ansammlungen häufen sich auf eine sehr erfreuliche Weise. Wie sehr der Zweck dieser vaterländischen Anstalt, nämlich die dahin gehörenden Sammlungen allmählig zur größtmöglichen Vollständigkeit zu bringen, Anklang und Unterstützung findet, läßt sich auch aus der Zahl der Mitglieder entnehmen, welche eher zu- als abgenommen hat: seit unserm letzten Berichte haben Es. Excellenz der Herr Civil-Gouverneur von Kurland, Wirkliche St.-R., Kammerherr von Wajusjef, der Baron Dieder. von Behr, Erbherr von Virginahlen und Ugahlen, der Johanniter-Ritter Baron Theodor von Grotthuß, Erbherr der Wainobenschen Güter, der gelehrte Forstmeister dieses Gouvernements, Stabs-Capit. von Huene, der Garde-Artillerie-Capit. a. D. Baron Wilhelm von der Ropp und der Erbherr von Groß-Rönnen

Friedrich von den Brincken, die Eintragung ihrer Namen und den jährlichen kleinen Beitrag bewilligt. Der nach allen seinen Lebensbeziehungen so ausgezeichnete gewesen, von der ganzen Provinz betrauerte Bankdirector, Kreismarshall Graf Theodor Kerserling — † den 11. August 1853 — war Mitglied dieses Vereins gewesen. Am 13. August des vergangenen Jahres ging auch die Staatsrathin Elisabeth von Recke aus der Welt; dem von ihrem verstorbenen Gemahle, Staatsrath Recke, gegründeten Museum hatte sie ihre ganze Liebe und thätigste Theilnahme angedeihen lassen, aus Pietät für den Verstorbenen und um ganz in seinem Sinne zu handeln, hatte sie nicht nur aus seinem Bücher- und Schriften-Nachlasse das Meiste an das Museum abgegeben, sondern demselben auch von sich aus eine Donation gemacht; sie war eine Wohlthäterin der Anstalt und ihr gebührt dieses dankbare Ehrenzeichen; ihr von Schiffner sehr gut gemaltes Bild in Del hat in dem Bildersaal einen bevorzugten Platz neben dem ihres Gemahls. Der Oberhofgerichts-Advocat Friedrich Bormann, ein vieljähriges und eifriges Mitglied des Vereins, starb am 28. Septbr. des letzten Jahres.

Ansehnlich ist der Zuwachs in der inländischen Bildergalerie und bedeutend die Vermehrung der Bibliothek nach ihren verschiedenen Abtheilungen. Eine sehr dankenswerthe Gabe des Herrn Vice-Gouverneurs von Bocksmisjef besteht in zwei Mammuthknochen und zwei Mammuthschnecken, welche beim Graben des Fundaments zur Kirche des Erlösers in Moskau aufgefunden worden. Sodann hatte der Kanzleibeamte des Domainenhofes, Löchner, — auch ein Opfer der Cholera bei ihrem letzten Auftreten, — sein reiches und sorgfältig geordnetes inländisches Herbarium, so wie eine Insectensammlung dem Museum vermacht. Dies ist aber auch alles, was wir von diesem Theile der Sammlungen berichten können. Bekanntlich giebt es kein unschätzbare Mittel, um die nach dem Tode ausgestopften Thiere den Einflüssen der Zeit zu entziehen, solche Exemplare müssen von Zeit zu Zeit erneuert werden; hier fehlen jetzt mehrere, nicht einmal sehr seltene Gattungen. Wie leicht müßte es den Jagdliebhabern und besonders den Jägern werden, hier auszubessern, wenn sie Interesse nehmen und die Sache von dieser Seite ansehen wollten; entscheidend dürfte eine Vorwortung des Herrn Dirigirenden des Domainenhofes werden. — Wir kommen auf die Bildnisse und die Bibliothek zurück. In der Gemäldegalerie haben ihren Platz gefunden: das Bild eines der früheren Oberlehnsherrn von Kurland, August II., des Starken, dasselbe ward in einem kläglichen Zustande für ein Weniges erkauft, indessen sehr gütig von dem Herrn Akademiker Eggink so geschickt restaurirt, daß es wie ein neues Bild erscheint. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit dem Bilde des letzten herzoglich Kurländischen Finanzraths und Rentmeisters Herrmann Friedrich Voigt, welches der Baron Victor von Rutenberg auszubessern und herzustellen die große Gefälligkeit gehabt hat. Die Mitauische Kaufmannschaft hatte dem Museum zum Eigenthum überliefert das in einem vergoldeten reichen Rahmen gefasste Delgemälde des Geheimraths von Brevern, — ein Kniestück — welches sie auf ihre Kosten bei Gelegenheit des 1852 gefeierten Jubiläums des Geheimraths von dem Maler Döring hat ausführen lassen. Einen wichtigen Zuwachs an Bildern verankert das Museum dem Candidaten der Theologie Herrn Krause. Es sind sechs von Schorer in den 1760er Jahren gemalte Portraits Kurländischer Staatsmänner. Schorer scheint gemalt zu haben, was ihm nur sitzen wollte, und möge auch eine strenge Kritik nicht überall Kunst gewahren, so muß doch die Menge seiner Arbeiten, welche sich sämmtlich durch Aehnlichkeit auszeichnen, Bewunderung erregen. Jene Staatsmänner sind: der Kammerherr Ernst Wilhelm von der Brüggen, Erbherr von Stenden, Kapschen und Wiggen, geb. 1731 im Juli, † 1791, — mehrjähriger Kurländischer Landesbevollmächtigter; (s. über ihn Int. 1850 Sp. 696); Gerhard Christoph Philipp Dahn, geb. 1718, † 1766, Hauptmann zu Gaudau, Erbherr von Postenden, Althei, Galigen, Sirgen, Zerren u. f. w., einer der Anhänger und vertrauesten Freunde des Herzogs Carl von Kurland; Diederich Ernst von Spyling, Erbherr der Pomuschischen Güter, geb. 1717, † 1781, successive Landbotenmarschall, Landesbevollmächtigter, auch Delegirter nach Warschau, (vergl. Int. 1850 Sp. 311), er war der Verfasser mehrerer, besonders gegen den Tribunatralth Biegenhorn gerichteten publicistischen Schriften gewesen; Friedrich von Mirbach, Oberhauptmann zu Selburg, Erbherr der Neubof- und Sahrzischen Güter; die Gebrüder Friedrich Wilhelm Schoeppling, Mitauischer Mannrichter, Erbherr von Bornemünde und Planeborn, geb. 1709, † 1787, und Johann Ernst Schoeppling, Hauptmann zu Doblen, Erbherr von Selig, später Kauemünde genannt, und thätiger Delegirter in Warschau, geb. 1711, † 1777. Diese sechs Personen gehörten sämmtlich zu den Gegnern des Herzogs Ernst Johann Biron und Anhängern des Herzogs Carl, sogenannte Caroliner; gemalt sind sie in der die politische Partei unterscheidenden Uniform, in einem über der Brust rund geschnittenen blauen Frack mit stehendem Kragen, zu beiden Seiten mit silbernen Eichen besetzt, welche zu zwei neben einander stehen, etwa 3 oder 4 Zoll lang und am Ende mit einer kleinen Troadel versehen sind; ganz so die Nermel-Ausschlüge. Die Sammlung der in großen Einbänden aufbewahrten Portraits in Stich und Lithographie wurde bereichert durch den Oberhauptmann Baron von Wetinghoff mit dem Bilde seines Bruders, Generalleutnants Adam Wetinghoff, Erbherrn von Groß-Werfen; durch den Assessor Louis von der Ropp mit dem Bilde seines im vorigen Jahre mit Tode abgegangenen Vaters Theodor von der Ropp, Erbherrn der Pokroy- und Schadowschen Güter, Mitgliedes des Museums; und durch Ihre Erlaucht die Gräfin von Creutz mit dem Bilde ihres Bruns

ders, des Generals der Cavallerie, Baron Emmerich von Offenbergs. — Das Directorium hat es nicht verabsäumt, von den seit einiger Zeit so zahlreich in Deutschland ersuchten Bücher-Antiquarienhändlungen Vortheil zu ziehen, und hat mehrere hieher gehörende, selten gewordene Schriften kommen lassen, sich dabei jedoch Grenzen stecken müssen, indem die Werke durch Fracht und Zoll auf diesem Wege sehr theuer kamen. Verschiedene durchgängig sehr willkommene, jedoch mit dem Namen des Gebers in den Verzeichnissen eingetragene Schriften verdankt das Museum der Dorpater Universität, dem Staatsrath von Bunge, dem Fräulein Anna von Brevern, dem Staatsrath von der Ropp in Libau, dem General-Superintendenten Wilpert, Pastor Kienig in Libau, Probst Wagner in Nerst, Archivar Gebauer, Buchhändler Lucas, Candidaten der Rechte Victor Wäpser, Pastor emer. Grube, Adolph Preis in St. Petersburg, Deconomen Felsenberg u. c. Das Directorium der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg hatte, außer den eigenen veröffentlichten Nachrichten über seltene altheutische und seltene Handschriften, zwei, neuerlich in Dresden gedruckte, von unserm Landsmann Klemm herausgegebene Schriften des Irlands James Henry übersandt. Herr Alexander von Kowisch of Menar zu Reipen hatte mehrere bisher fehlende Hefte von den durch die Livländische ökonomische Societät herausgegebenen Schriften übersandt, und dieser Sendung noch mehrerer. Andere angelassen. Herr Häcker in Riga hatte abermals von den bei ihm aus dem Druck gegangenen Schriften einige für das Museum zurückgelegt. Herr Pastor Kottmund in Libau hatte die sehr selten gewordene seltene Postille von Mancelius dargebracht. Herr Vorschick erfüllte die Bitte des Directorii durch Zustellung seiner Libauschen Dichtungen. Baron Carl von Benninghausen-Budberg verehrte ein Exemplar der Augsburger Allgemeinen Zeitung aus dem wirren Jahre 1848. Das Directorium unterläßt es nicht, die in den russisch-deutschen Provinzen erscheinenden Zeitschriften — dieses große Material zur künftigen Geschichte — anzufammeln, wobei der Güte der Herren Staatsrath v. Napieraky, Probst v. v. Launig, Steffenhagen, Baron Sacken zu Wangen, Collegien-Rath Perleth, Oberhofgerichts-Advocaten Gorkko, Rathsherrn Tordjani und des Custos bei dem Museum Neumann, Erwähnung geschehen darf. Mähfamer ist es die älteren jener Zeitschriften, auf deren Beisammenbringung man nicht immer genug Licht gegeben haben kann, gegenwärtig zu erlangen. Wesentlichsten Dank sind wie hierbei dem Herrn Dr. phil. A. Buchholz, hiernächst dem Friedensrichter v. Derschau, Pastor Voigt in Giffau, Rathsherrn Schmiedemann, Kaufmann Schmollmann u. c. schuldig. Zur Autographensammlung hatte der Staatsrath, Ritter Dr. v. Wulff Beiträge geliefert, unter denen als besonders interessant zu nennen sind die Handschriften von Carl Johann (Bernabotte), König von Schweden, Franz Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt-Deßau, Louis Prince de Hesse, Eroberer von Gaeta, Beethoven, Carl Phil. Emanuel Bach, Himmel, Hoffmann, Verf. der Phantasiestücke, Pufeland, Kant, Göthe, Cume, Wieland, Graf Stolberg, Mesmer, Entdecker des thierischen Magnetismus, und Anderen. — Der Baron Otto v. Witsch in Goldingen brachte einen mit rothen Steinen carmoisirten, sauber gearbeiteten Stern zum weißen Adler-Orden dar, mit welchem der König von Polen den Grafen Heinrich Christian Keyserling geschenkt gehabt. Der Baron Victor von Rutenberg übersandte mehrere Waffenstücke, welche etwa 2 Werst von seinem Hofe Jäsenberg in Pähnengräbern entdeckt worden, so wie einige Bronze-Fierathen, Hals- und Fingerringe, Armabänder u. s. w., welche in seiner Gutsgränze auf einem sehr hohen, ganz frei stehenden Berge, Stuppel-Raine genannt, gefunden worden. — Herr Consul Schleg in Libau verehrte ein Exemplar der zum Jubiläum Pogodorns in Libau geprägten Medaille in Silber, von welcher das Museum bisher nur ein Exemplar in Kupfer besaß. Der Rittmeister A. D. Baron S. v. Schilling brachte eine türkische Kasse, ein silbernes 5 Kopekenstück von 1760, einen Abklatsch von einem Silberlinge, so wie eine polnische Kupfermünze aus dem Jahre 1831 dar. Zur besseren Auslegung der Münzen hat das Museum einen neuen, aus 276 Schießsächern bestehenden, sorgfältig gearbeiteten Schrank verfertigen lassen.

Personalnotizen.

Dienst Anstellungen. Der Kammerjunker C. R. Graf Sivers, bish. Beamter für besondere Aufträge beim Minister des Innern, zum Vice-Gouverneur in Charkow; der Cand. Carl v. d. Borg zum Secretär des Pernauschen Landgerichts; der Kaufmann Karl Ferd. Gajnbach zum schwedischen und norwegischen Consul in Reval. — Der dim. Secondleutnant Krammer als Architect-Gehülfe mit Umbenennung zum Provinzial-Secretär, bei der kgl. Gov.-Bau- und Wege-Commission.

Beförderungen. Zu Lit.-Räthen: der Traduttore des curl. Domänenhofes Butkewicz, der früher bei d. Palate angestellt gewesen Controleurs-Gehülfe Westermann, der Schriftführer des russ.-preuss. Grenzcommissariats Wiedemann.

Zu dem Stande der erblichen Ehrenbürger sind verzeichnet worden: 1) die Kinder des Pastors zu Smitten, Rügler, Söhne Paul Friedr. Joseph, Heinrich Eduard Theophil und Hermann Carl Gotthold, und Töchter Johanna Dorothea, Auguste, Emilie Caroline

Amalie und Martha Ernestine Emilie. 2) die Kinder des Lehrers an der Rigaschen Domschule L. R. Mäker, Sohn Ernst Reinhold Samuel, und Töchter Charlotte Elisabeth, Sophie Antonie und Anna Julie.

Nekrolog.

Peter Christian Wilhelm v. Toll, geb. 1795 den 2. März — gest. 1854 den 12. März. Er ward im 1. Land-Kabatten-Corps in St. Petersburg erzogen und 1812 zum Leib-Garde-Grenadier-Regiment als Fähnrich ausgelassen; machte den Feldzug von 1813 und 1814 mit; befand sich bei Montmartre unter den Freiwilligen seines Regiments und erhielt den St. Annen-Orden am Degen, so wie später die Medaille für die Einnahme von Paris. — Im Jahre 1817 nahm er seinen Abschied als Second-Lieutenant. — Sein Name ist auf der Marmor-Tafel, welche auf dem Ritterhause zu Reval die Namen Derjenigen verewigt, welche in den denkwürdigen Jahren von 1812 bis 1815 fürs Vaterland kochten, mit verzeichnet. — In der brüderlichen Theilung übernahm er das väterliche Gut Wodja im Süd-Terwischen Districte. — Er wurde zehn Triennien nach der Reihe in die Cassen-Verwaltung der Estländischen Adlichen Credit-Casse erwählt, wo er als Cassirer fungirte, und auf dem extraordinären Landtage 1853 zum Kreisdeputirten. — Den 5. August 1832 vermählte er sich mit Amalie Charlotte Elisabeth v. Brangell, aus dem Hause Raik und Isoma, der Wittve seines 1831 den 6. Febr. verstorbenen Bruders Julius Johann v. Toll, von welcher er 1835 den 2. Dec. durch den Tod getrennt wurde. Aus dieser Ehe ist nur ein Sohn entsprossen, Julius Wilhelm, der 1833 den 13. Juni geboren ist u. gegenwärtig als Cornet im Garde-Regiment des Militär-Ordens dient. — Der Vater hatte noch die große Freude, seinen Sohn vom letzten November bis zum Februar d. J. bei sich zu sehen und in ihm Eigenschaften zu finden, welche seinem väterlichen Herzen besonders wohlthaten. — Außerdem hinterließ er noch eine Stieftochter, Marie Julie Elisabeth v. Toll, welche seinen Verlust schmerzlich empfindet, da er stets der liebevollste Vater für sie gewesen war. — Sein ganzes Wesen repräsentirte die sprichwörtliche alte deutsche Redlichkeit und Treue. Die Partei- oder Lebens-Ansichten Anderer, wenn sie auch noch so scharf den seinigen entgegenstanden, fanden bei ihm nie einen bitteren oder heißen Tadel. Der in seiner Gegenwart angegriffene Abwesende fand gewiß in ihm einen Vertheidiger oder doch einen Vermittler, indem es ihm unmöglich war, etwas Nachtheiliges von Jemandem zu glauben, wenn er nicht unumstößliche Beweise dafür hatte. Er besaß nicht den Ehrgeiz, seine Meinung Andern aufzubringen oder hervorragende Stellungen im Lande einzunehmen und vermied hiedurch manche Reibungen, denen ihm nahestehende Personen von ebenso hieherem Character nicht entgehen konnten. Das Waidwerk ward sein höchster Genuß, nachdem in seinen ersten Mannes-Jahren eine unglückliche Leidenschaft seinem treuen Herzen eine tiefe und vielleicht nie vollständig geheilte Wunde geschlagen hatte. War die Jagdzeit da, so war er täglich mit Flinte und Tasche beladen und begleitet von seinem gehorsamen Hunde, vor Sonnenaufgang schon unter Gottes freiem Himmel, wo er sich am wohlsten fühlte. Aus der ersten Zeit dieser Lebens-Periode stammt eine Antwort, die er Jemandem gab, der von ihm gehört hatte, daß er die Woche durch auf der Jagd zugebracht und ihn fragte, wie er denn seinen Sonntag feiere? — „Dann,“ sagte er, „schleife ich mit Glanz-Pulver.“

In der ersten Hälfte des Mai starben in Reval: der dim. Rentmeister, Collegien-Rath Carl August Feyerabend, 66½ J. a., und der Accisebeamte Jacob Johann Freybusch, 77½ J. a.

Am 5. Mai starb zu Karowitza bei Nowgorod der Oberst im Corps der Militär-Ansiedelungen, Alexander von Ruffau, aus Estland gebürtig, ein Nachkomme unseres Chronikers.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1854.

a. St. n. St		Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.
		b. + 10 R.	Minim.	Maxim.		
17. Mai	29. Mai	27. 11,92	† 6,3	+ 16,3	SO	trübe, Reg. u. Gewitter
18	30	11,67	† 9,3	+ 19,4	NO	trübe, heiter, Regen
19	31	11,68	† 10,3	+ 20,9	SO	heiter, Regen, fernes Gewitter, heiter
20	1. Juni	11,15	† 9,9	+ 16,7	SO	trübe, in d. Nacht Reg.
21	2	8,37	† 8,4	+ 16,0	NW	heiter
22	3	7,52	† 5,9	+ 15,7	N	heiter, am Abend u. d. Nacht hindurch fortw. Reg.
23	4	4,30	† 5,0	+ 7,7	NO	Regen, starker Wind.

Berichtigungen.

Inl. d. J. Nr. 21 Sp. 350 Z. 19 v. ob. statt St. Petersburg. I. St. Petersburg. Nr. 21. Sp. 348 Z. 20 v. o. lies „nun auch noch“ statt „nur.“

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 31. Mai 1854.
(Nr. 87.)

(Druck von H. Baakmann.)

M. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur S. Reintshal und bei dem Buchdrucker J. Paalman in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber Heinrichs des Letten neuen Hafen auf Desel.

Von Eduard Paßk.

Sowie es ungeachtet der Arbeiten eines Gruber, Arndt und Hansen weder mit dem lateinischen Texte der Chronik Heinrichs des Letten noch mit den deutschen Uebersetzungen derselben bis jetzt erfreulich aussieht, so leidet auch die Erklärung dieser für Livlands alte Geschichte höchst wichtigen Schrift noch an gar manchen Gebrechen. Dies an einem Beispiel zu erweisen, wenn es noch nöthig sein sollte, und zugleich einem derartigen Gebrechen einigermaßen abzuheilen, erlaube ich mir, den Lesern des Inlands meine Ansicht über den neuen Hafen auf Desel, in welchem die Bischöfe Philipp und Dietrich sammt ihrer Begleitung die in meinem Aufsatze: die letzte Reise des Bischofs Philippus von Raseburg, Anno 1215 (Inland Nr. 20) geschilderten Abenteuer zu bestehen hatten, hier kurz mitzutheilen. Weder Gruber noch Arndt haben auch nur eine Sylbe darüber verlauten lassen, und dasselbe Stillschweigen hat Hansen in seiner neuen Ausgabe beobachtet, obgleich schon unser alter Topograph Hupel im Jahre 1782 Anlaß genug gab, sich nach gedachtem Hafen ein wenig umzuschauen.

Ob dieser der neue Hafen hieß oder ob Heinrich nur sagen will, daß es ein neuer, bisher noch nicht bekannter oder besuchter Hafen gewesen, ist ungewiß; daß jener Albert Suf, welcher die deutschen Schiffe zuletzt durch seinen Rath rettete, den Hafen und seine Beschaffenheit aus früherer Erfahrung kannte, braucht eben nicht angenommen zu werden. Aber nicht bloß der Name, sondern auch der Hafen selber bietet dem Forscher ähnliche Schwierigkeiten, wie er sie ehemals den heimkehrenden Livlandsfahrern geboten hat. Denn wo ist jener neue Hafen zu suchen?

Hupel meint ihn wiedergefunden zu haben, nämlich da, wo die Landzunge Sworbe mit dem übrigen Desel an einer schmalen Stelle zusammenhängt, in der Mündung des sogenannten Salme-Stromes. „Nach einer allgemeinen Sage“, heißt es bei Hupel in seinen Topographischen

Nachrichten von Est- und Ehstland, Band III. S. 357 f., „war Sworbe zur Zeit der ersten Deutschen eine Insel: die Meerenge, welche ostwärts das Land abschneidet und westwärts eine große und sichere Rhebe machte, wurde von Rauffarthschiffen fleißig besucht, vermutlich am ersten von denen, welche zwischen Gothland und Riga ihre Fahrt hatten. Von diesem Hafen auf der Ostseite ist zwar heutigestages nur der kleine Strom übrig geblieben, dessen Ausfluß gänzlich verschlammmt und unbrauchbar ist, und die ehemalige westliche Rhebe hat sich in Wiesen und Sumpf verwandelt: aber der Augenschein zeigt deutlich, daß ein Anwachs des Landes oder vielmehr der schon von andern Gelehrten behauptete merkliche Ablauf der Ostsee die große Veränderung hervorgebracht hat. Aus vielen Umständen läßt sich vermuthen oder vielmehr mit größter Wahrscheinlichkeit behaupten, daß der neue Hafen, dahin die Bischöfe Philipp und Dietrich mit ihren Pilgern wegen des heftigen Sturms flüchteten, wo sie dann von den Deselanern hart gedrängt wurden, eben dieser salmsche Hafen gewesen ist. Ein des Landes Kundiger findet keine Gegend, die mit den angeführten kleinsten Umständen der erwähnten Begebenheit so genau übereinstimmt als eben diese. Man bemerke dabei noch die schmale Einfahrt und die daher möglich gewesene Versenkung, die versuchte und glücklich ausgeführte Ausfahrt auf der andern Seite, und endlich die erfolgte Abreise nach Gothland mit einem günstigen Südwind.“ Hupel fügt S. 364 noch hinzu: „Die Salme oder der Salme-Bach ist meist mit Sand verschlammmt und fließt nur bei hohem Wasser von Süden nach Nordosten von einer See zur andern, vormals soll sie, wie vorher angezeigt wurde, schiffbar gewesen sein; ihre Länge beträgt etwa drei Werst;“ — und damit stimmt so ziemlich überein, was derselbe Verfasser in seiner gegenwärtigen Verfassung der rigaschen und rebalschen Statthalterschaft S. 549 sagt. Vgl. auch Bienenstamm, Geographischer Abriß der drei deutschen Ostseeprovinzen S. 168 (nach Hupel).

1) Nach Mellin's Charte von Desel muß der Lauf eine etwas andere Richtung haben.

Auch Luce in seinem Beytrag zur ältesten Geschichte der Insel Desel S. 18 weiß: „Schworbe war eine Insel, durch eine Meerenge, der Salmstrom genannt, von Desel geschieden; diese Meerenge war schiffbar und ist, bis auf ein kleines Stück am arensburgischen Hafen, völlig verschwunden.“ Ähnliches bei Luce, das Schloß Mone S. 22 und in den Mittheilungen der rigischen Gesellschaft, Band V, S. 441, 459, woselbst er S. 457 gar vermuthet, Anno 1576 möge das Wasser der Ostsee so sehr zum Sinken gebracht sein, daß der Salmstrom verschwand!!

Man sieht, während Hupel in Bezug auf den ehemaligen Salmstrom von einer Sage redet, hat Luce, weniger vorsichtig, die Sage schon ganz beseitigt und giebt, was er berichtet, für ausgemacht und gewiß an, — und doch wird er's ebenfalls aus der öfelschen Sage, wonach gar etwa aus dem Hupel selber herhaben, wiewohl er von des Letzteren Annahme, jener neue Hafen sei im Salmstrom zu suchen, ebenso wenig gewußt zu haben scheint als die große Mehrzahl unserer neuen Historiker und Geographen.

Der Verfasser einer Anmerkung im Inland 1853, Spalte 322, macht davon eine Ausnahme: allein auch er, ist weit entfernt von Hupel's Vorsichtigkeit, ja er hat selbst die durch Heinrich den Letten beglaubigten Thatsachen entstellt!

Nun ist es freilich ein verzweifelltes Ding um solche alte Sagen, wie jene, daß Sworbe vormals eine Insel für sich gewesen sei; denn viele solcher sogenannten Sagen beruhen sicherlich auf keinem festeren Grunde als dem der Vermuthung, ohne daß dabei an eine wirkliche Tradition zu denken ist. Indessen möchte in vorliegendem Fall die Vermuthung ganz plausibel sein, und kommt ihr noch zu Statten, daß im Finnischen salmi ebensowohl Meerenge als Meerbusen oder Bief, im Ehnischen silm ebensowohl enge Passage als Einfluß aus der See bedeutet; daß man aber auch im Ehnischen ein salm kannte, dafür zeugt außer dem öfelschen Salmstrom die in den ehnischen Volksliedern mehrfach erwähnte Jungfrau Salme, die offenbar eine Wassergöttin gewesen ist.²⁾ Vgl. Neus, Ehnische Volkslieder S. 9 (und im Inland 1852, Spalte 908).

Nun erlaube ich mir aber folgende Fragen: 1) Sind oder waren denn bei der Mündung des Salmstroms in den rigischen Meerbusen die beiden Ufer so weit von einander entfernt, daß die Deutschen, als sie an dem einen Ufer gelandet waren, die auf dem andern Ufer versammelten Feinde nicht hätten sehen können? 2) Konnten die Brander der Ehten mit einem Südwinde in die Mündung des Salmstroms treiben, dessen Lauf von Westen nach Osten, nach Hupel's obiger Angabe gar nach Nordosten

2) In der finnischen Mythologie freilich sucht man nach ihr vergebens. — Auch das ehnische salum, Pentel oder Öhte oder Öhr an dem von den ehnischen Weibern am Halse getragenen Geldstück, mag hieher gehören; was wir da mit dem Ausdruck Öhr bezeichnen, sagt der Öhte mit demselben Recht als Auge, silm, auf. Im Finnischen ist salmi von silmä (Auge) streng geschieden und doch auch hier das i für eine Abschwächung des a zu halten; vgl. lappisch djalme, Auge. —

gerichtet ist? Und 3) konnte ein Ostwind hier die ehnischen Brander auf das Meer treiben?

Ich denke, das sind einige wichtige Umstände, die Hupel völlig übersehen hat. Darin freilich hat er Recht, daß er unter jenen Schwierigkeiten (difficultates), über welche die deutschen Schiffe zuletzt hinübergezogen wurden, keineswegs den verrammelten Eingang des Hafens, sondern an einer andern Oeffnung des Hafens befindliche Untiefen versteht. Wollte man aber die oben angedeuteten Uebelstände dadurch zu heben suchen, daß man annähme, die salmsche Meerenge sei damals recht breit gewesen, so würde ich dagegen fragen: wie wurde es denn für die Ehten möglich, den Eingang zu verrammeln? Dieser Eingang wenigstens war, wie der Chronist ausdrücklich angiebt, enge; auch widerspricht die ganze Darstellung des Letzteren der Annahme, die ehnischen Brander wären innerhalb einer Meerenge herangefahren. Nein, sie kamen vom Meere her.

Wir müssen uns, um jenem neuen Hafen auf die Spur zu kommen, nach einer breiteren, obschon ebenfalls mit schmalem Eingang versehenen Hafenbucht, und zwar im äußersten Süden der Halbinsel Sworbe oder auf der Westküste Desel's umsehen. Mir scheint kein anderer Hafen auf dieser Insel seiner Lage und Beschaffenheit nach besser zu passen als der an Sworbe's südlichem Ende, bei Sworberort oder, wie die Schiffer auch sagen, Schwalferort befindliche zerefsche Hafen. Ihn schildert derselbe Hupel, Band III, S. 372, mit folgenden Worten:

„Zum Gut Zeref gehört ein schöner Hafen, der noch nicht ganz bekannt ist (also noch ein portus novus!), aber den Schiffen, wenn sie nach Riga segeln, oft vortheilhaft sein könnte. Er hat eine gute Lage, ist geräumig, völlig sicher und tief; 60 bis 80 Schiffe haben darin Raum; von allen Seiten ist er durch das feste Land und durch umherliegende Sandriffe gedeckt, hat drei gute, gar nicht gefährliche Einfahrten, die erste südwärts unter der Baake, 10 bis 11 Fuß tief, die zweite westwärts, 13 bis 15 Fuß tief, die dritte südwestwärts längs dem großen Riff hinunter, 12 Fuß tief. Der Schoß des Hafens hat eine Tiefe von 18 bis 20 Fuß; ist durchgängig fahrbar, ohne Bänke und Klippen. Der Besitzer hat gesucht und Anstalt getroffen, diesen Hafen bekannter zu machen.“ Und bald nachher: „Von dieser Erdzunge geht der größtentheils mit Wasser bedeckte Sandriff in gerader Richtung südwestwärts 3 Meilen lang in die See hinein, den alle Schiffe, die in den rigischen Meerbusen fahren wollen, umsegeln. Kleinere Schiffe könnten leicht diesen Umweg vermeiden, wenn sie durch die westliche Einfahrt in den zerefschen Hafen und durch die Südereinfahrt wieder hinaus segeln würden.“ Vgl. auch Hupel's Gegenwärtige Verfassung ic. S. 553; Vienenstamm, Geographischer Abriss ic. S. 125³⁾.

Man ziehe nun noch die melli'sche Charte von Desel zur Vergleichung herbei und wird finden, wie Hein-

3) Arndt II. S. 43, Anm. 3: „der Hafen Zerefhamn berühmt (2), den alle Schiffer, so den rigischen Meerbusen besichtigen, besuchen müssen“ (?).

rich's des Letten Angaben über den neuen Hafen auf Oesel allzumal vortrefflich auf den zereischen Hafen passen. Daß eine von den westlichen Einfahrten desselben Anno 1213 leichter gewesen sein mag als in neueren Zeiten, wäre kein Wunder. Demnach sind denn die Deutschen, als sie von dem Angriff der Eisten erlöst waren, nicht in der Rhee westlich vom Salmfluß, sondern an einer westlich vom zereischen Hafen befindlichen Stelle, die der Chronist doch füglich als denselben Hafen bezeichnet, wo sie jedoch nicht mehr abgesperrt werden konnten, noch eine Zeitlang liegen geblieben und von hier, als es endlich von Süden wehete, mit halbem Winde leicht nach Wisby hinübergefahren. Zener Ostwind, der sie vor den Brandern gerettet hatte, wäre ihnen zur Abfahrt noch dienlicher gewesen, wenn er nicht, gleichsam um ein Wunder zu verrichten, lediglich zu der Errettung von den Brandern gedient und sich dann wieder gelegt hätte.

Noch sei hinzugefügt, daß eben unser Hafen es viel leicht ist, der in einer Urkunde vom Jahre 1242 erwähnt wird; s. von Bunge's Urkunden No. CLXX, und Hupel III, S. 402 (wo fälschlich das Jahr 1241 angegeben ist).

II. Aus Harrien in Ehstland.

Ein Blick auf das Jahr 1853

von E. W e h e r.

(Schluß.)

Wenden wir uns von der trübsten Seite unserer vorjährigen landwirthschaftlichen Verhältnisse zu den übrigen Parteen derselben, so giebt es hier freilich eben auch nicht viel Erfreuliches zu berichten. Die einzelnen Regenschauer, die im Juni und in der ersten Hälfte des Juli fielen, konnten auf den Roggen, der im Herbst durch den Wurm, im Frühling erst durch Ueberschwemmung, dann durch Dürre unfähig gelitten hatte, nicht wesentlich mehr einwirken. So konnten die sehr undicht stehenden Halme auch nur feinkörnige Aehren erzeugen und die Ernte gab wenigstens in den südlichen Strichen Harriens, so wie in einzelnen Strichen der angrenzenden Wiek ein sehr trauriges Ergebnis. Auf manchen Gütern wurde nicht der 4. Theil der durchschnittlichen Anzahl Roggenfuder eingebracht, ja manche Bauern, namentlich im Nissischen Kirchspiele, haben kaum die Ausfaat eingeerntet. Wer das Vierfache in die Scheuern brachte, konnte sich glücklich preisen. In den übrigen Theilen Ehstlands stand es freilich um Vieles besser, namentlich in Jerwen und Wierland, und der im Verhältniß zu anderen Jahren vielleicht etwas geringere Ausfall der Ernte wurde durch die hohen Getreidepreise compenst.

Das Sommergetreide hatte in seiner ersten Entwicklungsperiode natürlich auch sehr gelitten. Die Gerste war theils garnicht aufgekommen, theils hatte die aufgekommene nicht kräftig in den Schuß treiben können. Hier konnten nun die — wenn auch schwachen — Juni- und Juli-Regen freilich noch Manches wieder gutmachen; aber auf den höher gelegenen trocknen Feldern blieb die

Ernte doch unter der Mitte, während dagegen auf feuchterem Grunde und vor Allem auf cultivirtem Morastboden der Ertrag ein reichlicher war. — Aehnlich stand es mit dem Hafer. Auf dürrern Feldern keimte ein Theil der Saat erst nach der Ernte, und es sah manches Feld einige Wochen nach der Ernte besser aus, als vor derselben, ja es wurden einige Feldstücke Ende Septembers nochmals beerntet. Feuchter Boden gab indeß auch hier ganz andere Resultate. — Die Kartoffeln kamen schwer auf und wuchsen anfangs sehr langsam; indessen kam für sie der Regen noch zur rechten Zeit, und sie gaben einen leidlichen Mittelsertrag, der freilich durch die sich fast überall zeigende Fäule sehr geschmälert wurde. Viele Landwirthe hatten gehofft, daß die anhaltende Dürre sie wenigstens vor Einem, vor der bösen Kartoffelkrankheit, bewahren würde, aber auch diese Hoffnung blieb unerfüllt: der Feind kam spät (ich bemerkte die ersten Spuren der Krankheit im Anfange des Augusts), aber er blieb nicht aus. Die Kartoffeln kamen meist leidlich in die Mäthen und Keller, aber dort trat der schon früher begonnene Zersetzungsproceß überall mächtig hervor und zerstörte Vieles, was schon geborgen schien.

Nachträglich bemerke ich noch Einiges, was, obgleich weniger wesentlich, doch zu einiger Vervollständigung meines ohnehin etwas dürftigen Berichtes dienen mag. Während das Steinobst, auch sonst nicht die starke Seite unserer nördlichen Striche, in diesem Jahre sehr kärglich gerathen war, erfreuten uns die Äpfel zwar nicht durch ihre Fülle, wohl aber durch ihre verhältnißmäßig treffliche Qualität. Zur Freude aller echten Ehstländer gab es s. g. klare Äpfel in Menge, und darauf ist man hier zu Lande eben so stolz, wie einst zu Athen auf die süßesten Feigen und zu Messina auf die saftigsten Äpfelsinen. Sie sind nun neben den Rillo-Strömlingen einmal gewissermaßen das Wahrzeichen des Landes, und es sehnt sich der Ehstländer in der Fremde immer nach denselben, wenn er dafür auch die Purpurtraube oder die Sammt-pfirsiche haben kann. Uebrigens hat diese Eigenthümlichkeit des nordischen Apfels noch immer keine rechte Erklärung gefunden. Früher meinte ich, die Ursache liege in Nachtfrösten, auf welche sonnige Tage folgen; aber diese Vermuthung hat sich im vorigen Jahre nicht bestätigt, da bis zur Apfelreife noch gar kein Nacht-Frost eingetreten war. Von einem eigentlichen Frost kann also nicht die Rede sein, wohl aber von einem sehr niederen Thermometerstand, der, namentlich im Gegensatz zur sonnigen Wärme des Tages, auf bestimmte Organismen, und so gerade auf den vorliegenden, ganz wie Frost wirkt. Etwas nicht Unwesentliches liegt dabei gewiß in der sehr lockeren Structur des Zellgewebes beim nordischen Apfel, wie sich denn die Eigenschaft des Klarwerdens auch gerade bei den weichsten Sorten am meisten zeigt, etwas vielleicht auch an dem Mangel des Aroms; denn durch festere Structur und durch stärkeres Arom zeichnet sich eben der ausländische Apfel, der nie klar wird, vor dem hiesigen aus. Die Erscheinung selbst besteht offenbar in einer theilweisen Zersetzung des Zellgewebes durch eine Art von Weingährung, die dann sehr bald in das Stadium des

f. g. Zeigwerdens übergeht. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich ein tüchtiger Physiolog oder Chemiker an eine gründliche Erklärung des doch immer merkwürdigen Phänomens machte. Bei der Prosa der wissenschaftlichen Erklärung bliebe die Poesie des Genusses doch immer unverkümmert.

Als bemerkenswerth erschien es mir auch, daß im verflossenen Jahre alle wildwachsenden Veerenarten, mit Ausnahme der Erdbeeren, in großer Fülle vorhanden waren, besonders alle Rubus-Arten (*R. idaeus*, *caesius*, *chamaemorus*), die wir demnach besonders als Sonnenpflanzen ansehen müssen, die des Regens weniger bedürfen. Dem Veerenreichtum des Sommers entsprach der Pflanzreichtum des Herbstes. Mit dem im Spätsommer eintretenden Regen erschienen wie durch einen Zauberschlag zahllose Arten in Wald und Flur, eine Augenweide für den Freund dieser pikanten Speise, eine *crux* für den Botaniker, den die Menge der verwandten Formen schwindeln macht.

Soll ich schließlich noch einen Blick auf die Insectenwelt werfen, der ich oben nur als Feindin des Grasswuchses gedachte, so war dieselbe in diesem Jahr keineswegs so reich, als man bei der trocknen Witterung hätte erwarten können. Während im Jahre 1852 mächtige Züge von Libellen die Sonne fast verdunkelten und die verderblichen Kohl- und Heckenweißlinge (*Pontia brassicae* e. *crataegi*) wie Schnee Bäume und Fluren bedeckten, zeigten sich beide Thiergattungen im Sommer 1853 nur in mäßiger, ja — namentlich die Schmetterlinge — in geringer Anzahl. Außer dem Schaden, den die Grassraupe angerichtet hat, ist mir von verderblichem Raupenfraß an Bäumen und Gartengewächsen nichts zu Gesicht gekommen. Trägt man wie sich das erklären lasse, da man doch von der vorjährigen Masse eine zahlreiche Brut hätte erwarten müssen, deren Entwicklung noch obendrein durch die Trockenheit des Jahres begünstigt zu werden schien, so werden wir auf die wunderbaren Compensationsgesetze hingewiesen, durch welche die Natur selbst ihren verderblichen Kräften ein Maß und Ziel setzt. Jene Libellen (*Aeschna grandis*, *Libellula compressa* u. *quadrimaculata*), die mit den Kohl- und Hecken-Schmetterlingen gleichzeitig erschienen, sind die schnellsten und kühnsten Insectenräuber, und von den Myriaden derselben sind wieder Myriaden der Baum- und Krautverderber getödtet worden. Während nun diese unter den Schmetterlingen aufräumten, verrichteten andere Thierchen mit weniger Aufsehen, aber mit nicht geringerem Erfolge das Geschäft der Reinigungspolizei an den Raupen. Das sind die höchst nützlichen Schlupfwespen oder Ichneumoniden (namentlich *Pimpla flavicans* und *castigator*). Diese legen bekanntlich ihre Eier in die Raupen, die zwar fortleben und sich mit ihren Insaßen sogar verpuppen, aber dann unfehlbar ein Raub derselben werden. Von diesen Schmarogern bemerkte ich im Jahre 1852 ebenfalls große Massen, und sie wirkten so energisch, daß ich nur selten eine nicht angeflochene Raupe fand. Will man nun aber weiter fragen, weshalb im Jahre 1853 diese Räuber und Schmaroger nicht überhand genommen haben, da sie doch eine so reiche Brut abgesetzt hatten, sondern

verhältnismäßig eben so selten gesehen wurden, als die von ihnen verfolgten und gequälten Schmetterlinge, so muß ich, wenn man sich nicht damit begnügen will, daß auch sie an den Vögeln u. s. w. ihre natürlichen Feinde haben, mich auf das Göthe'sche Wort berufen:

Geheimnißvoll am lichten Tag,
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie dir nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln
und mit Schrauben,

also auch nicht mit Conjecturen!

Was uns die neubegonnene Vegetationsperiode bringen wird, wissen wir noch nicht; aber der Anfang scheint vielversprechend. Da der Herbst 1853 reich an Feuchtigkeit war, hat unser Hauptfeind, der Wurm nur wenig geschadet. Eben so verlief der Winter nicht ungünstig; denn hatte er auch nicht die nordische Strenge, aus der man gewöhnlich einen entsprechend warmen Sommer prophzeit, so verlief er doch ohne bedeutende Schwankungen, und dieses erscheint mir als etwas sehr Wesentliches. Da zugleich der Frost nicht tief gegangen ist, so können wir bei einigen Frühlingsregen auf einen gedeihlichen Grasswuchs rechnen, den wir ja ganz besonders dem verkommenen und geschwächten Viehstand wünschen müssen. — Während uns nur zu oft der f. g. Frühling als ein Spätling erscheint, so will er in diesem Jahre seinem Namen Ehre machen. Schon in der letzten Woche des April säubte die Birke, während zugleich der Ruckuck seinen Lenzesruf erschallen ließ, was ich sonst hier am Finnischen Meerbusen immer erst im Mai beobachtet habe. Dazu die frühen Gewitter, die — was sonst so oft der Fall ist — keine Kälte nach sich gezogen haben; lauter ziemlich sichere Zeichen einer dauernden Wärme. Unter diesen erfreulichen Erscheinungen aber leider auch eine — namentlich für den Baumzüchter — höchst lästige: Myriaden von Maikäfern, die sonst hier in der Nähe des Meeres nur sehr vereinzelt vorkommen. Bedenklich ist besonders ihr frühes Erscheinen — noch vor aller Blattentwicklung, denn es werden nun schon die zarten Knospen ein Raub ihrer Gefräßigkeit. Wollten wir ihnen einige Wochen nasstkaltes Wetter, Sturm und Nachtfroste wünschen, so könnte dieses wieder nur auf unsere Kosten stattfinden. Darum lieber zwischen zwei Uebeln das kleinere, und die Erinnerung an die alte Lehre, daß es unter dem Monde nichts Vollkommenes giebt.

III. Ein letztes Wort

auf die „Replik“ in Nr. 21 des Inlands.

Der Anonymus sagt, ich hätte mich nicht begnügt, „die mir in Bezug auf Veröffentlichung eines fremden Gedichts zur Last gelegte Indiscretion durch eine wahrheitsgetreue Auseinandersetzung der dabei obwaltenden Umstände zu beseitigen, sondern ich fordere „nur“ den ungenannten Uebersender des fraglichen Gedichts auf, seinen Namen zu nennen.“ — Was heißt das? Wenn der Anonymus selbst zugiebt, daß ich den Vorwurf wahrheitsgetreu

beseitigt habe, wie kann ich da „nur“^{*)} seinen Namen gefordert haben? Ich habe ihn „auch“ gefordert, weil eben sein Zeugniß ebenfalls ein Beweis für meine Erklärung war. Diese Aufforderung weist nun der Ungenannte zurück, indem er seinen Namen nur dem mittheilen werde, der die Mittheilung desselben zu fordern berechtigt sei. Ich frage nun, wer hat ein größeres Recht dazu, als ich? Ich, der Herausgeber des Almanachs, der den Brief des Ungenannten mit dem Gedichte und der Bitte um Aufnahme erhielt, der das erstere abdrucken ließ, in Folge dessen beschuldigt wurde, ohne Berechtigung desselben mich bedienen zu haben und also wohl den Einsender auffordern durfte, die Sache öffentlich zu erklären? Ich denke, dies wird Jedermann klar sein. Der Herausgeber eines Werks hat das erste Recht auf den Namen eines Einsenders, wenn derselbe Arbeiten einschickte, über die zu verfügen man ihm befreit. — Was will der Anonymus mit seiner Replik? Ich will ihn hier garnicht weiter fragen, wie es sich mit dem Gedichte: Pflanzenleben von H. Lichtenstein verhält, das sich ebenfalls bei seiner Sendung befand, und das sich, wie mir kürzlich mitgetheilt wurde, erweislich unter den ungedruckten Gedichten eines anderen verstorbenen Dichters befindet, von dem es verfaßt ist? Entweder hatte er ein Recht, über die Gedichte zu verfügen, und dann mußte er, sobald dies bezweifelt wurde, sich nennen und es beweisen, — oder er hatte dieses Recht nicht, dann ist darüber freilich nichts mehr zu sagen.

Schließlich erkläre ich, — denn es könnte ja irgend einem Anonymus noch einmal einfallen, wiederum nach vier Monaten zu repliciren, — daß dies mein letztes Wort in einer Sache ist, von der man schon jetzt mit Recht sagen kann: Quo de bruit pour une omelette!

Hapsal, den 28. Mai 1854.

N. Graf Rehbinder.

*) „Nur“ für „nun auch noch“, wie in der vorigen Nummer, vor Eingang dieses „letzten Wortes“, bereits verbessert worden, hat der Corrector zu verantworten, der das Manuscript nicht genau genug verglichen. D. R.

Korrespondenz.

Livland.

Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirthschaft Livlands, im J. 1853. Ackerbau und Viehzucht bilden überall den Hauptzweig der Beschäftigung des livl. Bauers. Es sind nur eben sehr wenige hier und da sich zeigende Ausnahmen, wenn man den Bauer auch dem Brauerhandwerk, der Böttcherei und sonstiger einfachen Holzarbeit, dem Fuhrmannswesen u. dgl. obliegen sieht. Als Fuhrleute beschäftigen sich zumeist bloß Bauern aus dem Dörpischen und Werroschen, und im Wendischen beschäftigen sie sich auch mit Anfertigung recht hübscher einfacher Strohstühle und sonstiger Holzarbeit. Der Rechtszustand des in ganz Livland freien Bauernstandes basirt gegenwärtig auf dem von Sr. Kaiserl. Majestät im Jahre 1849 bestätigten Gesetzbuche für denselben. Die Freizügigkeit der Bauern innerhalb des Gouvernements ist nur durch etwa noch nicht gehobene Verpflichtungen gegen die bisherige Gemeinde gehemmt. Hat nun der Bauer, der fortzuziehen beabsichtigt, diese Absicht seiner Gutsheerrschaft am 10. November angezeigt, hat er keine Abgabenschulden, keine Schulden an Gutsheeren und die Gemeinde oder er tilgt alle diese, so steht nichts seiner Uebersiedelung

III. Auf die Hochzeit

Herrn Melchior Dreilings^{*)},
beider Rechte Candidaten,
mit Magister Hermann Samson's^{**)},
Erbherrn auf Besten, Königl. Superintendents der Kirchen zu Livland,
Pastoris primarii und Professoris zu Riga,
nachgelassener Tochter
Elisabeth,
den 11. Februar 1850 zu Riga.

Von Christianus Brasneken

aus Preussen übersandt.

Candida Simplicitas

sive

Meliboeus Arator.

Mitgetheilt von E d u a r d P a b s t.

Eene lange Bórréd maken
Nicht is ydel Lumpery,
Ik will man gau fluck's thor Saken,
Mine Meening seggen fry.

Ghy beide vertrunde Harten,
Ik wünsch juw platt und rund:
Leevet buten allen Schmarten
Ganze hundert Jahr gesund!

Ghebt juw leef van fryen Stücken,
Als de Ape leevt syn Kind!
So Dood waer ghy juw nich drücken,
Weer juw Leere noch so blind.

Alles moet juw wol gelingen,
Nichtes ungelücklich syn,
Dat ghy alle Jahr mögt singen:
„Run schlaf, min leers Kindelyn.

„En doe dyn Ogens tho!
„So, so, so!“

*) Bürgermeister der Stadt Riga und Mitstifter der Wasser-
kunst daselbst, † 24. Mai 1682.

**) † 16. Decbr. 1643.

zur neuen Gemeinde am 23. April des künftigen Jahres entgegen; jedoch hastet im Todesfalle der Uebersiedelnden die bisherige Gemeinde noch bis zum 15. Juli des Jahres für ihre Abgaben bis zur nächsten Revision (B. V. D. § 322). Dabei ist aber sehr bemerkenswerth, daß die Bauern wegen restirender Abgaben, gutherrlicher oder Gemeindeschulden oder Privatschulden nur ein Jahr zurückgehalten, beziehungsweise zur Abarbeitung derselben angehalten werden können. Kündigt also der Bauer das folgende Jahr wiederum sein altes Verhältniß und erklärt von Neuem seine Absicht, fortzuziehen, so liegt in jenen ungetilgten Schulden kein Grund mehr, ihn davon abzuhalten (B. V. D. § 1160). Es wird also damit Pflicht der Gutspolizei, darauf zu wachen, daß die öffentlichen Schulden der Gemeindeglieder sich nicht allzusehr anhäufen.

So können denn auch Bauern, welche auf Privat-
ländereien leben, sich zu Kronsgütern umschreiben lassen u. s. w. Während auf dem Festland von Livland etwa nur $\frac{1}{3}$ des Gesamt-Bauernstandes zu Kronsgütern angeschlossen ist, gehören in Desel $\frac{2}{3}$ aller Bauern dazu.

Die Verwandlung der Frohne in Geldpacht schreitet rasch vor und führt zur allmählichen Entwicklung eines größern Wohlstandes der livl. Bauerschaft. Im Jahre

1852 gab es schon auf dem Festlande von Livland 5984 (für Geld) verpachtete Gesinde (jedes Gesinde mit dem durchschnittlichen Taxationswerth von 15 Thlr. *) — Im Jahre 1853 stieg diese Zahl auf 6843. Von den 6119 im Livl. Gouvernement befindlichen Kronsgesinde waren bis zum Jahre 1853 schon 2697 den Besitzern auf Geldpacht gelassen (davon 863 auf Desel). Im Jahre 1853 wurden noch 869 Wirthe von Kronsgütern (davon 111 in Desel) in Geldpacht gesetzt, so daß sich nunmehr schon bei mehr als der Hälfte sämmtlicher Livländischer Kronsgesinde die Frohne abgeschafft findet, während dagegen in Desel auf Privatgütern noch kein Gesinde auf Geldpacht gegeben wurde.

Was aber den Eigenthums-Erwerb an Grund und Boden anlangt, so ist zu bemerken, daß bis 1853 nur 90 Gesinde im Gouvernement Livland in Privat-Eigenthum übergegangen waren, und in diesem letztgenannten Jahre allein noch 59 Gesinde hinzukamen. Der Wohlstand der Bauern im verfloßenen Jahre ließ im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig, wie sich aus dem regelmäßigen Einfließen der Abgaben und aus den getilgten Rückständen entnehmen läßt. Nur aus dem Wendischen Kreise benutzten einzelne Bauern das ihnen zustehende Recht, in andere Gouvernements überzusiedeln, und wanderten namentlich, nach Erfüllung aller gesetzlichen Obliegenheiten und nachdem sie die Reisemittel nachgewiesen hatten, ins Stawropolsche Gouvernement aus. (Schluß folgt.)

Riga. Durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 6. April d. J. ist auf Vorstellung des Hrn. Finanzministers dem Rigaschen Börsen-Comité abermals gestattet worden, eine neue 5procentige Particular-Anleihe von S. Mbl. 750,000, nach Analogie der am 29. April 1852 Allerhöchst gestatteten Anleihe von 565,000 R. zum Bau des zweiten Theils des Seedammes von der Insel Magnusholm aus, welcher in 4—5 Jahren beendigt werden soll, zu contrahiren. Die Ausführung dieser Arbeiten geschieht nach wie vor unter Leitung des Allerhöchstverordneten Comité zum Ausbau des Rigaschen Hafens. Zur Verzinsung und Tilgung dieser Anleihe ist ein zweites $\frac{1}{4}\%$ von dem Werthe der im Rigaschen Hafen ein- und ausgeführten Waaren bis zum Jahre 1890 incl. zu erheben. Die Zinsenzahlung und successive Tilgung der auf S. Mbl. 1000 lautenden Obligationen findet am 1. November jeden Jahres beim Rigaschen Börsen-Comité statt.

Nachdem im vergangenen Jahre die behufs der Vergrößerung der großen Gildestube angekauften Häuser, so wie ein Theil des alten Gildehauses abgetragen worden war, ist seit dem 10. April d. J. mit dem Umbau desselben begonnen worden. Der Styl des aufzuführenden Gebäudes ist durchweg altgothisch und wird dasselbe, nach dem vom Herrn Architect Beyne in St. Petersburg angefertigten Plane, eine würdige Zierde unserer Stadt werden. Der Versammlungs-saal desselben wird bei einer Höhe von 36 Fuß 5600 Quadratfuß Flächeninhalt haben und über der, in ihrer gegenwärtigen Form und Einrichtung erhaltenen Gildestube liegen. — Die Leitung des Baues steht unter einem aus sieben Gliedern zusammengesetzten Bau-Comité. — Der Bau selbst ist von hiesigen Meistern in Ausführung genommen und soll das Gebäude, mit dessen Unterbau man gegenwärtig beschäftigt ist, bis zum bevorstehenden Herbst noch unter Dach kommen.

Bei dem Abtragen des Hauses neben der kleinen Gildestube, das früher zum Kloster gehört haben soll, wurden vor Kurzem unter dem alten Fundamente Skelette in größerer Anzahl gefunden; einige darunter zwischen Kalkschich-

ten. Es ist anzunehmen, daß dieselben 4 bis 500 Jahre alt sein mögen. Mehrere von ihnen hatten die enorme Länge von 7 Fuß.

Die Livl. Gouvernements-Regierung macht bekannt, daß im künftigen Jahre keine Ausstellung der Landesproducte der Ostseeprovinzen stattfinden wird.

Am 28. Mai fand die letzte Vorstellung dieser Theater-Saison statt, „Raoul und Valentine“ ging über die Bühne.

Schiffahrt. Es findet bis zur Stunde eine factische Blockade unsers Hafens nicht statt, wohl aber eine fingirte, insofern die Verschiffung desselben im Wesentlichen nur durch verschiedenartige abschreckende Publicationen gehemmt worden und demnächst dadurch, daß einige auf hier bestimmte Schiffe schon in der Ostsee durch dort begehrende Kreuzer unter dem Vorwande, daß Riga blockirt sei, an der Fortsetzung ihrer Reise gehindert wurden. — Bis zum 1. Juni sind 127 Schiffe angekommen, 127 ausgegangen, und 457 Strusen angelangt.

Cremon erfreut sich zu Pfingsten der Zusage des Herrn W. Bollard, am Sonnabend vorher, wie an den drei Feiertagen Garten-Concerte daselbst zu geben.

Fellin, 31. Mai. Am ersten Pfingstfeiertage wurde hier: „Unser Verkehr, der Kammerdiener, oder Msr. de Blé und s'Porte“, oder: „Ein Berliner im Schwarzwalde“ aufgeführt. Das hiesige Local zu theatralischen Vorstellungen ist keineswegs dem Personal entsprechend. Ein Saal von gewöhnlicher Zimmerhöhe ist zu drei Vierteln den Zuschauern überlassen und wird zu weniger als einem Viertel von der Bühne eingenommen. Diese letztere ist $2\frac{1}{2}$ bis 3 Faden breit und 1 bis $1\frac{1}{2}$ Faden tief, mithin wohl genügend, um Musikus Müller mit seiner trauten Ehehälfte häusliche Scenen beglückten Ehestandes darstellen zu lassen, zur Noth könnte auch Louise und Ferdinand, nachdem sie das Gift getrunken, hinlänglichen Raum finden, ohne sich gegenseitig zu behindern, wo aber der edle Hofmarschall v. Kalb mit seiner großen Erbärmlichkeit, so wie der Präsident v. Wurm mit seinem noch größeren Hochmuth bleiben sollten, das ist schwer vorzusehen. Es können daher auch nur Stücke gegeben werden, die kein größeres Local erfordern. Den ungetheiltesten und innigsten, fast möchten wir sagen unwillkürlichen Beifall des Publikums hat sich Fräulein Burdhardt erworben, und in der That, sie erinnert an das Schönste, was man auf unseren besten Bühnen gehört und gesehen hat. Jeder Smul und festlicher Tossel wird von Abraham Hirsch unweigerlich für seinen wirklichen Landsmann anerkennen, und er wiederum muß sagen, daß Jakob Blut von seinem Blut und Fleisch von seinem Fleisch ist, mit solcher Zungengeläufigkeit geben beide Herren Darsteller den Jargon der Juden wieder. Commissionär Hagenlocher und Henriette Bierfuß spielten mit großer Natürlichkeit und hatten ihre Rollen gut memorirt. Nach geraumer Zeit haben wir hier wieder einmal eine talentvolle und achtungswerthe Schauspielers-, man könnte sagen: Künstler-Gesellschaft.

E h f t l a n d.

Neval. Bei Lindfors' Erben ist eine für den christlichen Landmann zugerichtete Erzählung des Bombardements von Odessa und der Beschießung der von Schischegolew gegen den „waenlane“ vertheidigten Uferbatterien gedruckt worden. (8 S. 8.)

K u r l a n d.

Im Laufe des Mai-Monats ist in der Bau-schule der Oberverwaltung der Wege- und öffentlichen Bauten die Stelle eines auf Kosten der kurl. Gouvern.-Präsidenten zu erziehenden Zögling's vacant geworden, und das kurl. Ritterschaftscomité fordert hierauf reflectirende Personen vom hiesigen Adel auf, sich spätestens bis zum 15. Juni c. bei demselben zu melden.

*) 1 Faden = 80 Zhlr.

Mitau. Am 31. Mai o. fand die erste Vorstellung der Sommer-Saison des Mitauischen Theaters statt; die Theater-Direction hat ein Abonnement auf 20 Vorstellungen für 13 R. S. angekündigt.

Liv-, Est- und Curland.

Aus einer Correspondenz in der Nordischen Biene Nr. 112 frei übertragen. Die Rigasche Zeitung hat die in englischen Blättern der Tagespresse vorhandenen Berichte über den Zustand unserer Ostseeprovinzen nur in ihrer Abgeschmacktheit enthüllt, dagegen nichts Positives über diese Gouvernements zur gründlicheren Widerlegung jener Unwahrheiten beigebracht. Deshalb fühle ich als vieljähriger Bewohner jener Gouvernements mich veranlaßt, über benannte Provinzen einige Worte zu sagen, welche das englische Zerrbild seiner entstellenden Züge entkleiden sollen. Ganz Europa habe ich durchkreist, von Tornea bis Lissabon, nirgends aber fand ich in allen ihren Beziehungen so wohl organisirte und so glückliche Provinzen als die Ostseegouvernements, und diese Wahrnehmung bestimmte mich, meine in einer andern Gegend belegene mit Bauern besetzte Besitzung zu veräußern und mich im J. 1828 in Livland nahe bei Dorpat niederzulassen. Seit 27 Jahren habe ich jeden Sommer und 7 Jahre davon auch den Winter in Livland verbracht, indem ich nur für 6 Wochen nach St. Petersburg zurückkehrte. Während dieser Zeit besuchten mich die Chefs der Vocalobrigaden, der Ordnungsrichter (Oim. Rittmeister v. Willebois) feiten, der Ordnungsrichter (Oim. Rittmeister v. Willebois) feiten, und der Landrichter (Samson v. Himmelsfiern) sehr häufig, aber auch nicht einmal betrat einer von ihnen mein Haus, um etwa als Richter in Verwaltungsangelegenheiten einzuschreiten. Was dem Edelmann gesetzlich zu erfüllen obliegt, geschieht unverzüglich auf eine schriftlich erfolgte Requisition. Die Bauern befinden sich in sehr glücklicher Lage und wer das Gegentheil behauptet, hat entweder gar keine Vorstellung von eigentlicher Volkswohlfahrt oder sieht die hiesigen Verhältnisse durch ein gefärbtes Glas an. Wer z. B. die hiesigen Bauerwohnungen nach dem ersten flüchtigen Blick beurtheilen wollte, würde aus den Augen sehen, daß es den Bauern nicht an Mitteln fehlt, ihre Wohnungen anders einzurichten, sondern daß sie geistlich bei ihren altherkömmlichen Rauchstuben bleiben, da sie diese für gesunder und ihren Gewohnheiten und Beschäftigungen anpassender halten; und in der That sind wodurch? weiß ich nicht, endemische und epidemische Krankheiten unter den Bauern, wenn sie einmal, was selten vorkommt, auftreten, leichter Natur und bald vorübergehend. Während meines vieljährigen Aufenthalts in Livland habe ich bei den dortigen Bauern keine Hungernoth erlebt, in keinem Jahre versäumten sie die Liquidation der Kronabgaben und Landesprästationen. Auf jedem Gute befindet sich ein Bauer-Vorraths-Magazin, dessen Inhalt an Winter- u. Sommergetreide zur Konsumtion und zur Saat jährlich zweimal von dazu aus dem Adel erwählten Beamten revidirt wird. Die Landwirtschaft in den drei Ostseeprovinzen ist eine ausgezeichnete, vielleicht musterhaft zu nennende, und steht nur in einzelnen Zreigen der Viehzucht und des Wiesenbaues der englischen nach. Der Boden wird vorzüglich bearbeitet und Getreide verschiedene Art giebt es Gott sei Dank bei uns sowohl zur eigenen Konsumtion, als auch zum Verkaufe hinreichend. Magernten ereignen sich freilich, wie überall, so auch bei uns, sie bedingen aber nie eine Hungernoth, so 1847 — 51, wo der Korn-Ertrag gering war und die Kartoffelkrankheit hauste. Freilich giebt es in den Ostseeprovinzen, wie überall, günstigere und ungünstigere Lokalitäten, aber in Bezug auf die Verwaltung des Landes herrscht überall Ordnung und sorgt sowohl die Regierung als der Adel für das Wohl der Bauern. Brot aus Baumrinde und Stroh, wie es in jenem englischen Artikel heißt, kennt man in den Ostseeprovinzen nicht, und ein Proletariat ist bei uns ebenso unbekannt. Der Bauer sieht seine Ansprüche an eine altgewohnte einfache naturgemäße Lebensweise befriedigt, wenn seine Nahrung auch einem Gentleman nicht gefallen mag; Brot, Milch, Kartoffeln, Rüben, gesalzene Fische, eine Mehls- oder Grützsuppe (von den Esten Rört genannt) und Butter — machen die gewöhnliche Nahrung des Esten aus, wozu an Sonn- und Festtagen noch Fleisch hinzukommt. Als ich in Carlawa eingezogen war, ließ ich in den ersten Jahren den (hier einheimischen) Hofesleuten ebenso, wie meiner russischen Dienerschaft, Fleischsuppen, Grütze mit Del u. dgl. auftragen; aber die Esten verbatnen sich diese kräftigere Nahrung und wünschten lieber gesalzene Fische u. saure Milch zu erhalten. So unwahr es ist, was der englische Bericht-erstatler über die Nahrung der hiesigen Bauern sagt, eben so unwahr ist seine Behauptung, daß die Edelente oft vom Hunger getrieben ihre Landstige verlassen und in die Hafenstädte ziehen, wo zur Zeit der Schiffsahrt Victualien aller Art zu billigen Preisen eingeführt würden. Im Gegentheil wohnen nirgend so viele adeliche Familien auf ihren Landstigen, als gerade in den russischen Ostseeprovinzen, deren Landgüter mit Vorräthen aller Art so vielfach versehen sind, daß selbst Lord Palmerston zu seiner Zufriedenheit bewirthet werden könnte, wenn er unverhofft sich einfände. In der Darstellung des englischen Bericht-erstatlers über die Zustände der russischen Ostseeprovinzen schimmern die traurigen Verhältnisse Irlands und der Manufaktur-Bezirke Englands offenbar dem Verfasser vor Augen und (hier einheimischen) bäuerlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse entnahm er eben so seiner täuschenden Camera obscura, als die Abbildung der Städte Libau, Windau, Riga, Pernau und Reval, welche englische Schiffer besuchten und in denen sie nichts weiter gesehen haben wollen, als Zöllhäuser, Börsen, Handels-Comptoire und Tabagieen! Es fehlte noch, daß die Engländer auch die Anhänglichkeit der Bewohner der Ostseeprovinzen, der Deutschen wie der Eingebornen, an den Herrn und Kaiser und das Kaiserliche Haus, so wie an ihr heiliges Vaterland in Zweifel zögen! Für Rußlands Czaren und unser gemeinsames Vaterland, Rußland, sind die Bewohner der Ostseeprovinzen bereit, die englische Armada zu vernichten, welche jetzt an ihren Küsten Räuberei treibt! Sind der Beweise für die Anhänglichkeit der Ostseeprovinzen an den Kaiser und das Vaterland noch zu wenig? Edelmann und Bauer der Ostseeprovinzen fühlt und begreift es wohl, daß sie seit der russischen Herrschaft glücklich sind. Führt Krieg, ihr Herren Engländer, aber enthaltet euch der Lügen und Verleumdungen, die auf Euch selbst zurückfallen. Dieser Krieg legt's noch mehr an den Tag, daß ihr nur krämerischen Gewinnes willen eben so mit Lügen schachert, wie mit Baumwollen- und Stahlwaaren!

Tageschronik.

Livland.

Laut officieller Bekanntmachung sind die Domicile der Kirchspielgerichte in Livland nebst Desel zur Zeit folgende: A. Rigasche: I. Riga, II. Judasch, III. Altenwoga, IV. Wainsell, V. Jdwen, VI. Wegsüll. B. Wendische: I. Wenden, II. Döfen, III. Libben, IV. Rudling, V. Goldbeck, VI. Abbel-Neuhof, VII. Rosened, VIII. Neu-Rarkell. C. Dörptsche: I. Kibbierew, Kirchspiel Pais, II. Lugden, III. Paltow, IV. Dorpat, V. Perist, Kirchspiel Pölwe, VI. Sennen, VII. Kerkell, Kirchspiel Anzen. D. Pernasche: I. Pernau, II. Pernau, III. Alt-Bornhusen, IV. Felsin, V. Abdaser, VI. Lauenhof. E. Deselsche: I. Müllershof, II. Arensburg, III. Arensburg.

Die Olauenhofische Gemeinde ist dem vereinigten Bistums-Alttradschen Gemeindegerichte zugetheilt worden.

Der Dörptsche Hülfverein besigt überhaupt an auf Zinses-Zins ruhenden Capitalien von verschiedenem

Alter 2333 R. 33½ R. (davon gehören speciell dem Armenhause 1000 R., der Kleinkinderbewahranstalt 1200, der Marienhülfe 80 R. und dem Schuldentilgungsfonds 53,33½), an einfach verzinsten Capitalien 15,983 R. 31 R. (davon gehörten speciell dem Marien-Waisenhaus 6297 R. 44½ R., dem Alexander-Asyl 343 R., dem Armenhause 857 R. 15 R., der Armen-Industrie-Schule 1000 R. und dem Regat des Secr. Schulz zur Feier des 3. Juli 1000 R.). Von diesen verzinsten Capitalien ist eins von 1000 R. durch den Grafen Magawly im Laufe des Jahres hinzugekommen. Zu dem Saldo von 1852 = 738 R. 41½ R. kommen also Renten der verzinsten Capitalien = 840 R. 23½ R. Einnahme durch Beiträge und Geschenke von einzelnen Personen 1332 R. 47 R., durch eine Verloofung, Bazar, Vorlesungen, eine dramat. Unterhaltung 1570 R. 20 R., durch Mietzins eines Hauses 240 R., Pensionsgelder von 4 Mädchen in der Marienhülfe 132 R., Erlös aus den Arbeiten und den Gärten in den verschiedenen Anstalten des H.W. 287 R. 5 R. Mithin beträgt die courfirende Summe 4940 R. 37 R., welche der Art von den vom Hülf.-Vereine direct verwalteten, nämlich bei der Armenspeisung am 3. Juli, in dem vom Wirtl. St.-R. Moier gestifteten Armenhause (3 M. 14 Wbr.), in der vom St.-R. Baron D. v. Ungern-Sternberg gegründeten Armen-Industrie-Schule (98 Schüler unterrichtet, davon 45 im Winter auch beschäftigt), in der Sonntagsschule (78 Schüler), in der Krankenpflege (4 M. 13 Wbr. verpflegt), so wie in den vom Frauenvereine besonders verwalteten Instituten, dem sog. Arbeitshause (das wiederum in eine Gesamt-Decoronomie, die Marienhülfe für 20 Mädchen, die Kleinkinderbewahranstalt für 38 Kinder und den Arbeitsaal für 6 Weiber zerfällt), dem vom St.-R. Prof. v. Engelhardt begonnenen Marien-Waisenhaus (12 Pensionärinnen), dem Alexander-Asyl (von der Fürstin Wiczen begonnen) (12 Knaben) und dem Wittwenhause (10 Wbr.), — ferner zur Gehaltszulage des ehist. Elementarlehrers (28,57), zu directen Almosen des Hülfvereins (100 R.), zum Unterhalt der Organe und der Localitäten des Hülfvereins (185 R. 77½ R.), zur Bezahlung der Renten einer von 1846 herrührenden Schuld von 643 R. (52,15), für Arzneien an Arme (21,32), zum Ankauf von Zinspapieren verwandt worden sind, daß ein Betriebs-Capital von 500 R. S. gebildet und ein Gesamt-Saldo von 1359 R. 62½ Kop. übrig bleibt werden konnte. Die Namenliste des Vereins giebt 50 Mitglieder desselben auf.

K u r l a n d.

Die kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 44 enthält die Instruction für die kurländischen Fleckenvorsteher.

Windau's Handels- u. Schiffahrtsbewegung im Jahre 1853, verglichen mit der von 1852.

Angekommene Schiffe:	1852.	1853.
Aus ausländischen Häfen	91	115
„ russischen „	5	11

Zusammen 96 126

Abgesegelte Schiffe:		
Nach ausländischen Häfen	88	112
„ russischen „	10	14

Zusammen 98 126

Ausgeführt wurde aus Windau nach ausländischen Häfen:

	1852.	1853.
An Holzwaaren für	54,403	47,900 Rub.
„ Leinsamen, für Oelmühlen 1,364		432 Tschetwert.
„ „ gereinigten	8,791	7,212 Faß.
„ Roggen	11,457	18,992 Tschetw.
„ Gerste	8,899	21,685 „

Im Ganzen für: 201,768 299,607 Rub.

(Nr. 90.)
Dorpat, den 7. Juni 1854.

(Druck von H. Laakmann.)

Beim Windauer Zollamte wurde bereinigt:

An Salz	22,605	34,455 Pud.
„ Heringen	3,635	2,978 Faßer.
Im Ganzen wurde an Einfuhrwaaren in Windau bereinigt:		
1853 für	52,255	Rub.
1852 „	42,256	„
1853 mehr für	9,999	Rub.

Der Polangensche Polizeimeister macht bekannt, daß die Fuhrleute, welche bei dem gegenwärtig so lebhaften Producten-Handel, aus Kurland nach Memel als Frachtführer in großer Anzahl theilhaftig sind, mit dem vor-schriftsmäßigen Jahres- oder Halbjahrs-Placat-Pässen versehen sein müssen, um ungehindert ihr Geschäft betreiben zu können, und daß nur Fuhrleute aus Grobin wegen der nahen Nachbarschaft das Vorrecht genießen, mit Dreitags-billetten zugelassen zu werden *).

Auf dem Gute Sessau im Doblenschen Kreise, in der Nähe Mitau's, wird die lutherische Kirche umgebaut werden, die Kosten dieses Umbaues sind 8746 Rbl. 59 Kop. veranschlagt worden.

*) Den ausländ. Zeitungen zufolge soll die Zollkasse aus Polangen nach Krottingen transportiert sein, an einen Ort, welcher am 4. Apr. eine bedeutende Feuerbrunst erlitt, welche 46 Häuser in Asche legte.

Nekrolog.

Am 13. Mai c. verschied der verdienstvolle Pastor sen. zu Kerst in Kurland, Consistorialassessor Friedrich Wilhelm Wagner, in dem Pastorate Buschhof nach nur dreitägiger Krankheit; geb. zu Kaltenbrunn in Kurland am 20. Juni 1786, studirte Theologie von 1804 — 1807 zu Dorpat wurde 1813 Pastor zu Kaltenbrunn, ging aber von hier 1815 nach Kerst über. (Hoffentlich bringen wir nächstens einen ausführlicheren Nekrolog.)

In der zweiten Hälfte des Mai starb in Riga der Coll.-Ass. Gouvernements-Revisor Ferdinand Schmidt, 64 J. a.

B e r i c h t i g u n g e n.

Nr. 21 Sp. 347 Z. 8 v. u. statt Dorfschulmeister Hahn lies Kirchspielschulmeister Hahn.

• Literarische Anzeige.

Der Druck des zweiten Heftes zweiten Bandes des **Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs**

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. F. G. v. Bunge.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schuhmachers J. G. Wallin Tochter Maria Charlotte; des Oberlehrers E. W. A. Kiemen-schneider Tochter Rose Jeanne Alice; des Schneidergesellen N. J. Kürß Sohn Carl Emil; des Malermeisters A. J. Reblin Sohn Otto Gideon.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Provisor Alexander Georg Eck mit Dorothea Elisabeth Grauberg; der Schuhmachermeister Johann Ferdinand Köpfle mit Leonore Charlotte Luig.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Friedrich Gebhardt, alt 52 Jahr; die Frau Sophie Schaff geb. Hermanow, alt 49½ Jahr; des Töpfermeisters Georg Rauping Tochter Marie Alexandra, alt 3 Jahr; der Handlungs-Commiss Anton Richter, alt 53 Jahr; des Tischlermeisters Friedrich Schulz Tochter Aurora Euphrosine, alt 14 Monat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Paafmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Bildung angehender junger Landwirthe.

Die jungen angehenden Landwirthe zu einem bessern, deutlicher und klarern Wissen zu führen, ist unsere heilige Pflicht, soll unser stetes und fortwährendes Streben sein; besseres und tieferes Wissen weckt den Durst, den Eifer, den Drang, das Verlangen nach mehrerem, höherem und tieferem Wissen; durch die Tiefe und hohe geistige Bildung der angehenden Landwirthe, werden sie zur Erkenntniß geleitet, daß mehr, viel mehr zu wissen, zu ergründen ihnen Noth thut, daß ihnen die Empirie, die Erfahrung allein nie bieten kann. — Wie viel bleibt dem Landwirthe, dem erfahrenen, dem theoretisch ausgebildeten, nicht noch zu ergründen, zu erforschen? Liegt nicht jetzt noch das wichtige ausgebreitete Feld der Chemie meistens als eine terra incognita vor uns; machen nicht sehr oft jetzt noch theoretisch gebildete Landwirthe bedeutende Fehler in ihren Unternehmungen aus Mangel an Erfahrungen und Praxis, ebenso wie die alten Empiriker unverzeihliche Schnitzer in ihren Wirthschaften, die ihnen meistens unerseglischen Schaden zufügen, aus Mangel an Theorie! Welchem Unparteiischen wäre diese Behauptung nicht schon vielfältig aufgestoßen? Vor mehr denn 30 Jahren wurde auch ich in der alten Schule der Empirie als Landwirth gebildet, fand aber nach einer 10jährigen Praxis, daß mir noch sehr viel, ja sehr viel fehle, obgleich man mich für ein Wunder von Landwirth ausrief. Nicht diesen Ruf achtend, der mich nicht übermüthig und dänkehaft machte, ging ich zur Theorie der Landwirthschaft über, und machte sie mir so viel als möglich zu eigen; dadurch wurde ich später als ausübender Landwirth gesichert gegen Fehler und Mißgriffe, gegen nachtheilbringende Unternehmungen, wurde in den Stand gesetzt mich in jeder Lage, unter jedem Verhältniß, die Lokalität u. so mannigfaltig hervorbringen, stets zu helfen und zurechtzufinden, konnte bei jeder Neuerung, bei jedem neuen Vorschlage stets das herausfinden, was nur nützlich, praktisch ausführbar, zu den Verhältnissen passend und einträglich war. Also Ihr, die Ihr zu Landwirthen im wahren Sinne des Wortes Euch bilden und als solche auftreten und praktisch wirken, Euch dem Vaterlande und

Euren Mitmenschen nützlich machen wollt, fangt erst mit der Praxis an, erlernt die praktische Landwirthschaft 3—4 Jahre unter der Leitung eines tüchtigen erfahrenen Wirthes, dann erst geht zur reinen und vollen Theorie über, stellt Vergleichen an, seid aufmerksam auf das, was Euch die Theorie lehrt, ob sie mit Eurer Praxis, mit den gesammelten Erfahrungen im Einklange steht, wenn nicht, sucht Euch Licht zu verschaffen und ruht und rastet nicht eher, bis Ihr im Reinen seid, bis Ihr Aufklärung erlangt und das Ganze rein und deutlich aufgefaßt und in Euch aufgenommen habt; so nur könnt Ihr gewiß sein, als tüchtige und umsichtige Landwirthe auftreten zu können, werdet gesichert sein gegen Mißgriffe und nie in Verlegenheit darüber kommen, was Ihr zu thun oder zu lassen habt, selbst in den schwierigsten Fällen, in den verwickeltsten Wirthschaftsangelegenheiten werdet Ihr immer das Praktische, Brauchbare und Nützliche herausfinden, nicht ohne Unterschied nach allem Neuen haschen und in Anwendung bringen wollen, ohne es vorher gehörig geprüft und gewürdigt zu haben.

Dem so ausgebildeten Landwirthe sind zwar zum Betriebe der eigentlichen Landwirthschaft im engern Sinne, die Hände nicht mehr gebunden, dennoch wird er oft und zwar täglich, ja stündlich straucheln und anstoßen wegen Mangel an praktischen mechanischen Kenntnissen und Fertigkeiten. Mit allen Arbeiten, die in jedes Handwerk eingreifen und jedes in sich fassen, hat der Landwirth zu thun; es ist also für jeden Landwirth von ausgedehntem Nutzen und unumgänglich nothwendig, daß er sich in irgend einem Handwerke eine gewisse Fertigkeit verschaffe und zu eigen mache. Die Beurtheilung der Arbeitskräfte bei Menschen u. Thieren, das Angeben und Ausführen von mechanischen Arbeiten, ja selbst Handanlegen und das zeigen, wie irgend eine Arbeit leichter, gewandter und schneller ausgeführt werden kann und muß, sind von großem Vortheile und ausgedehntem Nutzen in physischer und moralischer Beziehung. Wie so manchen in den mechanischen Arbeiten unbekannten und ungelerten Landwirth habe ich nicht sagen hören, daß es ihm leid sei, selbst keine Kenntnisse und Fertigkeiten in solchen Arbeiten zu besitzen, aber zu spät zur Einsicht kommen.

Auf diese meine Erfahrungen gestützt und fußend, will ich auch, so lange noch Thakraft, noch ein Lebensfunke in mir ist, meinen jungen Gewerbegenossen stets das Vorwärts! und immer Vorwärts! auf der praktisch-theoretischen Bahn fort und fort zurufen, daß der hochehrenwerthe Stand der Landwirthe sich endlich erhebe, und nicht immer und stets der Verachtung der andern Stände ausgesetzt bleibe, und in diesem heiligen Streben helfen Sie mir, hochwerthe Collegen, und unterstützen Sie mich nach allen Kräften, Gott wird uns helfen! Darum, Ihr ehrenwerthen landwirthschaftlichen Vereine, laßt uns vernichten, durch eine erst praktische, dann theoretische Bildung der jungen Landwirthe, die alten Reste der Empirie, laßet die jungen Landwirthe die Studien, die alle gebildeten Stände durchmachen müssen, auch durchmachen und laßet ihnen nicht das Vorrecht der geistigen Beschränktheit, der Einseitigkeit.

Reidemeister.

II. Sage über die Entstehung der zerel'schen Kirche auf der Insel Desel *).

Nach Anzeige alter Kirchennachrichten, heißt es bei Hupel III. S. 371, hat vor langer Zeit ein nach Riga handelnder Kaufmann vermöge eines in großer Lebensgefahr gethanen Gelübdes diese zerel'sche Kirche von Stein erbauen lassen, obwohl jetzt von dieser Kirche nur noch die Mauern, ein den Schiffen bekanntes und wohlthätiges Seezeichen, dastehen. Hr. F. von Burhōwden in seiner Zweiten Fortsetzung von Hagemester's Materialien zur Güttersgeschichte Livlands, S. 22, macht aus jenem Erbauer der jetzt in Ruinen liegenden Kirche einen rigischen Kaufmann und fügt hinzu, daß andern Nachrichten zufolge Ritter Claes Korever, der erste Besizer Zerel's, auch der Erbauer der Kirche gewesen.

Man würde sehr übel thun, jene Tradition für eine solche zu halten, der irgend eine wirkliche Begebenheit zum Grunde läge. Ganz gleich oder doch ähnlich lautende Sagen wiederholen sich an vielen Stellen des In- und Auslands. Von Mustel auf Desel, von Köppo auf Dagden, von der Laurentiuskapelle auf Wrangelsholm, von der Bremer Capelle in und dem Brigittenkloster bei Reval, von der Capelle zu Saage in Harrien, von der Capelle St. Petri oder Pagena in Allentaden, von Karolen in Livland — erhalten Sagen des nämlichen Inhalts. Und wenn Hupel sich für die zerel'sche Sage auf alte Kirchennachrichten beruft, so weiß Jedermann, daß auch in solchen Nachrichten Manches vorkommt, was nichts weniger als historisch ist. Und doch — möchten in die Kirchennachrichten unserer Zeit nur auch dergleichen Eiuücklein aufgenommen werden: der Nachwelt würde damit mehr gedient sein, als mit —.

Zu jener Sage von der Entstehung der zerel'schen Kirche findet sich in einer auf dieselbe Kirche bezüglichen andern Sage ein wenigstens im Auslande nicht minder weitverbreitetes und durch die Poesie längst und vielfach

verherrlichtes Seitenstück, das der oben erwähnten Schrift, des Hrn. von Burhōwden (ebenfalls S. 22) entnommen hier noch seinen Platz finden möge. Es ist eine

Sage über die Glocken der zerel'schen Kirche.

In der zerel'schen Gemeinde lebt noch folgende Sage:

Als die Nachricht von dem Einbruch des Feindes, der im Märzmonat des Jahres 1710 auch bis nach Zerel gelangte, so war die Gemeinde bemüht, die Glocken der Kirche zu retten. Man versenkte sie deshalb unweit der Küste unter das Eis des Meeres, und als der Feind nun wirklich anlangte, das Gut mit allen Gebäuden, sowie das Dorf Lebbaro niederbrannte, so konnte er doch die so gut bewahrten Glocken nicht finden und mußte ohne dieselben abziehen. Wie das Eis geschmolzen war, eilten die Aeltesten und Vormünder aufs Meer, an die von ihnen wohlbemerkte Stelle *), um den vermeintlich so glücklich geretteten Schatz ihrer Kirche wieder an den heiligen Ort zu bringen; aber leider war derselbe, ohnerachtet des sorgfältigsten Nachsuchens, nicht mehr aufzufinden und blieb für immer verloren. Doch nicht ganz werden sie den Bewohnern der zerel'schen Küste entzogen. Denn in den stillen Mondnächten zwischen Mariä Verkündigung und dem Oesterfeste ertönt der Glockenklang dem gläubigen Lauscher noch oft aus der Tiefe des Meeres und verhallt mit dem Mäuschen der nie ruhenden Brandung.

So birgt, um von verwandten Sagen des Inlandes Einiges anzuführen, ein bei Padis befindlicher Morast die Glocken einer benachbarten Kirche, doch weiß ich nicht, ob der Ehre zuzeiten auch deren Klang noch vernimmt; in einem kleinen See unweit Neuhausen's hört man freilich bei stillem Wetter zuweilen noch Kirchenglocken läuten, aber — die hat der Teufel hier hineingesenkt! Auch mag die Sage in ältester und echtester Gestalt, da wo sie heutzutage von versenkten Kirchenglocken erzählt, von einem ganz andern Heilthum und Horte erzählt haben, den das Meer auch immerdar in seinem Schooße berge, seit er einmal hinuntergesenkt worden. Lassen wir inzwischen der Sage ihre Freiheit, lassen wir sie der Dichtung!

Es klingt bei Zerel's Strande
Aus tiefem Meeresgrund
Ein Glockenton gar wundersam
Herauf in heilger Stund'.

Die Glocken Memorie läuten
Einem sel'gen Gottesmann,
Der hier durch Gottes starken Arm
Dem argen Port entran.

Ihn, der mit reicher Gnade
Der Feuers- und Wassersnoth
Und tausend Feinden Halt gebot,
Dem Hunger und dem Tod.

Hier ist dieselbe Stelle,
Da er zu Gott gefloht;
Errettet hat ihn Gott der Herr,
Sein Gott hat ihn erhöht.

*) Sollte etwa diese Sage sich auf jene Rettung der heimreisenden Püger Anno 1215 (Inland Nr. 20) beziehen?

*) Hatten sie vielleicht wie jener Schlaufopf auf dem Eise ein Krug eingekragt, um die Stelle wiederzufinden?

Die ewige Stadt zu schauen
Gedacht' er in seinem Sinn:
Zur ew'gen Stadt der Seligen,
Gen Himmel fuhr er hin,

Zur Stadt auf festem Felsen,
Zum wahren Vaterland,
Da er den ewig sichern Port,
Den rechten Hafen fand.

Noch klingt bei Jerel's Strande
Empor aus Meeres Grund
Ein Glockenklang einmal im Jahr
In Philipp's Sterbestund'.

Es ist als sprächen die Glocken
Mit wohlvernehmlichem Schlag:
„Philippe, sei begrüßet schön
„An deinem Ehrentag!

„Memorie woll'n wir läuten
„Dir seligem Gottesmann,
„Der längst von seinem Gott beschirmt
„Dem bösen Port entrann!“ —

Da legt des Meeres Woge
Sich nieder zu stiller Ruh'
Und horchet dem Geläut' entzückt
Wie voller Andacht zu;

Still lauschen Mond und Sternelein,
Groß lauscht der selige Mann,
Der längst, seit er die Erde ließ,
Den sichern Port gewann. —

Wie ist die Nacht so milde!
Wie wehet die Luft so lind!
Der Himmel wacht mit hellem Blick,
Die Erde schläft, sein Kind.

Und leise regt sich die Welle,
Auf der des Mondes Schein
In güld'nem Schimmer tanzt und blinkt
Wie tausend Sternelein.

Eduard W a b s t.

III. Klagen einer Kinderseele.

Ich hatte ein Vög'lein, so lieb und so hold,
Das sang mir so sinnige Lieder!
Das war mir viel theurer, als Silber und Gold,
Das hatte so schönes Gefieder!

Es wollte bei mir nur, bei mir immer sein,
Als wenn es sonst weiter Nichts hätte;
Am Tage da sang es, mein Herz zu erfreu'n
Und Nachts saß es bei mir am Bette,

Doch schien selbst in meiner heißliebenden Hand
Die Luft ihm hier dumpf und bekloffen;
Es war ja aus einem entlegenen Land,
Aus anderem Welttheil gekommen.

D'rum hatt' es nicht Ruhe bei Tag und bei Nacht,
Als fühlt' es ein ängstliches Schauen;
Wie oft hat es schlaflos die Nächte durchwacht,
Durchwimmert in klagenden Tönen.

D'rum sah' es mich hier an dem feindlichen Ort
So oft an mit traurigem Blicke,
Und als nun der Herbst kam, da flattert' es fort,
Da flog's in die Heimath zurücke.

Ah, konntest du geh'n und verlassen das Herz,
Das heiß dich geliebt und nun trauert,

Nun trauert im herben, im qualenden Schmerz,
So lange sein Leben noch dauert?

Doch klag' ich dich, lieber Fremdling, nicht an;
Dich drückten hier schmerzliche Bande,
D'rum flogst du die leuchtenden Berge hinan,
Zum heimathlich-schöneren Lande.

Ich hatte ein Vög'lein, so lieb- und so hold,
Das sang mir so innige Lieder!
Das war mir viel theurer, als Silber und Gold —
Nie seh' ich mein Vögelein wieder.

Br.

V. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken.

Mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

Manuscripte und Infunabeln auf der Stadtbibliothek zu Riga.

(Fortsetzung aus Nr. 20 des Jul. 1853.)

71. Th. Nr. 562, c. Sepher Meturgamon, Aramäisch-chaldäisch-syrisch-hebräisches Wörterbuch, von Elia Levita. Sana 1541, fol.

72. Th. Nr. 562, d. Zemach David, Hebräisch-lateinisch-spanisches Wörterbuch, von Rabbi David de Pomis, dem Spanier, Dr. der Medicin und Philosophie. Venedig, 1587, fol.

73. Th. Nr. 1676, Pirke Aboth, Sprüche der Väter, mit den Commentaren des Rambam (Maimonides) und des Don Isaac Abarbanelli. Venedig, 1566, fol.; bei Messer Sorschi de Cabali.

74. Th. Nr. 1260, a. Kizur Sepher Sichronoth, d. i. Compendium des Josephus Flavii. Hebräisch und Lateinisch. Herausgegeben von Sebastian Munsterus, Basel, 1559.

75. Th. Nr. 1260, b. Hebräischer Commentar zum Decalog, von Eben Esra. Basel, 1559.

76. Th. Nr. 1260, c. Dito von demselben allegorisch gedeutet. Basel, 1559.

77. Th. Nr. 1260, d. Chaldäische Paraphrase des Decalog. Basel, 1559.

78. Th. Nr. 1260, e. Perusch, oder: Rabbi Abraham in libro qui fasciculus myrrhae inscribitur. Basel, 1559.

79. Th. Nr. 1260, f. Biur Pirke Aboth, Commentar zum Tractat „Sprüche der Väter,“ Hebräisch und Lateinisch. Von S. Munster. Basel, 1559.

80. Th. Nr. 1260, g. Ma Schemonea hajehudim etc. Eine Polemik gegen das Judenthum, von S. Munster. Basel, 1559.

81. Th. Nr. 531, a. Juchasin. Enthält eine Weltgeschichte nebst Chronik, die Juden betreffend. Von Abr. Sagut. Krakau, 1580.

82. Th. Nr. 531, b. Imre Schefer. Encyclopädisches Wörterbuch über die in der Bibel und im Talmud vorkommenden allegorisch gebrauchten hebräischen Wörter. Von R. Alischuler. Lublin, 1602, 4.

83. Th. Nr. 744, c. Seder Olam, Hebr. Chron. von Rabbi Abr. ben Dour. Basel, 1580.

84. Th. Nr. 744, f. Tractat Tanith. Von demselben. Basel, 1580.
85. Th. Nr. 744, g. Sepher Hakabala, Hebr. Chronik. Basel, 1580.
86. Th. Nr. 744, h. Sichron dibre Romi. Hebräisch-römisches Geschichtswerk, von Rabab. Basel, 1580.
87. Th. Nr. 754, a. Schibole Leket, Heb. Commentar zum Pentateuch. Von Abr. Jehuda, Cantor zu Kremenig. Lublin, 1611.
88. Th. Nr. 754, b. Chibure leket, Hebr. Commentar zu den Propheten und Hagiographen; von demselben. Lublin, 1611.
89. Th. Nr. 531, d. Bechinath Olam. Betrachtungen über die Welt, von Betarschi. Prag, 1598.
90. Th. Nr. 607, a. Hebr. Chronik, seit Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1590. Prag, 1590.
91. Th. Nr. 607, b. Desselben Werkes zweiter Theil enthält ein Compendium der allgemeinen Geschichte. Prag, 1590.
92. Th. Nr. 838, a. Hebr.-chaldäisch-aramäisches Wörterbuch, von Ludw. de Dieu. Leiden, 1628.

93. Th. Nr. 838, b. Methodologie des Talmuds, von Samuel Hanagid. Leiden, 1634.
94. Th. Nr. 838, c. Dito von Isac Levi. Leiden, 1634.
95. Th. Nr. 838, d. Talmud Tr. Midoth. Handelt von der Architektur des Tempels, nebst einer Kupfertafel. Leiden, 1630.
96. Th. Nr. 838, e. Don Rabbi Joseph Ibn Jachaja, hebr. Commentar zu Daniel, nebst lateinischer Uebers. von Constantin l'Empereur ab Oppyck. Amsterdam, 1635.
97. Th. Nr. 746, a. Beer Mosche, Vocabularium nebst kurzem Commentar zur Bibel, von Moses Schärlein. Prag, 1605.
98. Th. Nr. 746, b. Lekach-Tob. Jüdisch-deutsche Worterklärung zur Bibel. Prag, 1605.
99. Th. Nr. 1677, a. Galla Rosia. Eine Missionsschrift in hebräischer und deutscher Sprache, zur Bekehrung der Juden. Von Julius Conrad Dito, ehemaligem Rabbi, z. Z. Prof. an der Universität zu Altorf. Stettin, 1613.
100. Th. Nr. 1677, b. Alphabetisches Verzeichniß aller gelehrten Hebräer, die seit Erschaffung der Welt bis Anno 1600 n. Chr. gelebt haben. Ebendas. 1613.

Korrespondenz.

Livland.

Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirtschaft Livlands, im J. 1853. (Schluß.) Einige Zweige der Landwirtschaft nehmen in den Ostsee-Gouvernements einen besonders günstigen Aufschwung, so unter dem Ackerbau der Glasebau und unter der Viehzucht die Schaafzucht. Die Kunst der Wiesen- und Acker-Bewässerung, die Austrocknung der Sümpfe, der Bau von Futterfräutern, — alles dieses besonders cultivirt, giebt ein erfreuliches Bild der fortschreitenden Landwirtschaft. Was insbesondere das verflossene Jahr anlangt, so war die Witterung damals den ländlichen Producten wenig günstig. Namentlich der Winter 1852/53 mit seinem häufigen Wechseln von Frost und Thauwetter schadete den Feldern gewaltig: in den Niederungen bildeten sich daher Eisschichten, die dem Korn um so nachtheiliger waren, als mit dem Eintritt des Frühlings nur wenig Regen fiel. Nimmt man hierzu noch die bis zum Herbst hin dauernde Dürre, in Folge deren die oberen Ackererschichten austrockneten und in den unteren die Feuchtigkeit steckte, so erklärt sich dadurch genügend, warum das Gedeihen des Winterkorns im Allgemeinen nur ein mangelhaftes sein und nur hier und da genügen konnte, wo die eigenthümliche Beschaffenheit des Bodens jenen schlimmen Witterungs-Einflüssen nicht erlag oder wo vorübergehende Regenschauer sie unschädlicher machten.

Natürlich äußerte jene mangelnde Bedingung des Regens auch auf das Sommergetreide ihren schädlichen Einfluß, und nur die Kartoffel gedieh im Ganzen gut; denn obgleich auch hier und da die bekannte Krankheit sich bei ihr zu zeigen begann, so griff dieselbe doch mehr das Kraut, als die eigentliche Kartoffel an. — Der Glase gedieh mangelhafter, als in sonst günstigeren Jahren und auch die Leinsoat-Ernte war im Ganzen nicht gut, so daß in diesen beiden Fällen kaum ein Gewinn die Arbeit lohnte. — Mit den Wiesen sah es aber im vergangenen Jahre geradezu schlecht aus, und die durchschnittliche Ernte erreichte bloß $\frac{1}{3}$ des sonst Erzielten. Nur wo die Wiesen im Herbst 1852 überschwemmt gewesen, im Frühjahr darauf zeitig bis in die unteren Schichten aufbauten,

widerstanden sie der Dürre des Jahres und gaben eine Ernte; aber solcher Wiesen gab es wenige. Die meisten haben sumpfigen Torfgrund und thauten darauf in den unteren Schichten sehr spät auf. Daß es unter so bewandten Umständen weder mit dem Klee, noch mit den Weiden besonders aussehen konnte, war erklärlich.

Wenn nun auch diese ungünstigen Verhältnisse auf die Viehzucht eine nachtheilige Rückwirkung äußern mußten, so läßt sich doch nicht übersehen, daß viele unserer Landwirthe ungeachtet dessen fortführen, ihre Aufmerksamkeit der Verbesserung dieses Zweiges der Landwirtschaft zuzuwenden; man strebte wie früher die Racen zu veredeln, Butter- und Käse-Production zu vervollkommen u. s. w., und Gutsbesitzer, wie die Herren Kreis-Deputirter Kammerjunger v. Grünewaldt auf Laimetz, Assessor v. Dettingen auf Jenseß und Kirchspielsrichter Zuckerbecker auf Friedrichshof, sind als besondere Vertreter dieser Bestrebungen bekannt. — Die Preise für Hornvieh waren beim großen Futtermangel selbstverständlich niedrig, Niemand befaßte sich mit dem Aufkaufen von Vieh, was sonst von verschiedenen Seiten und zu verschiedenen Zwecken geschieht, und nur auf den im October und Anfang November im Gouvernement abgehaltenen Jahrmärkten fand einiger Aufkauf von Schlachtwieh für das St. Petersburger Gouvernement statt.

Was die Schaafzucht betrifft, so muß hier Korn die Stelle des mangelnden Heu's ersetzen. Dennoch hielt diese Vertheuerung des Unterhalts nicht von der Sorge für Verbesserung der Schaafzucht ab. In den Provinzen Schlessen, Brandenburg, Sachsen wurden im Herbst 1853 Aufkäufe für die Schaafzüchtereien auf dem Ritterschaftsgute Schloß Trifaten, so wie auf einzelnen Privatgütern gemacht. So wurden namentlich für Schloß Trifaten zwei Schaafböde für 2500 Rubel S. gekauft. So kann man denn hoffen, daß die im vorigen Jahre neugelebte Thätigkeit der Gesellschaft livländischer Schaafzüchter bald unsere inländischen Züchtereien den besten ausländischen an die Seite stellen wird.

Zum Schluß muß noch einer neu in Gang gekommenen Thätigkeit auf landwirtschaftlichem Gebiete Erwähnung geschehen. Man hat nämlich die ersten Versuche mit Entwässerung der Felder durch verdeckte Kanäle und Röhren

von gebranntem Lehm (Drainage) auf Kowershof im Walfischen Kreise (dem Pandrath v. Grote gehörig) und auf Korast (Gutsbesitzer Baron v. Ungern-Sternberg) gemacht. Auf beiden Gütern wurden mehrere Dessätinen feuchtkalter Acker vollkommen entwässert, und haben auch schon mehrere Andere die zur Drainage erforderlichen Maschinen sich verschrieben, da sich doch aus den bisherigen Versuchen auch herausstellte, daß der zu den oben erwähnten Röhren nöthige Lehm bei uns vorhanden ist.

Riga. Am ersten Pfingsttage, den 30. Mai d. J., hatte die Gemeinde der St. Petri-Kirche die Freude, ihren neuen Altar mit dem längst erwarteten Altarbild geschmückt zu sehen. Dieses Bild, ein Werk von der Meisterhand des Professors Steinle in Frankfurt a. M., Schülers von Overbeck, stellt nach dem zweiten Kapitel der Apostelgeschichte die Pfingstpredigt des Petrus dar. Der Apostel ist nach der Ausgießung des heiligen Geistes aus dem Thore des Tempelgebäudes getreten und nimmt, auf einem erhöhten Vorsprunge desselben stehend, die Mitte des Bildes ein. Zur Linken erblickt man vor und zum Theil noch in dem Thore des Tempels in etwas gedrängter Stellung die übrigen Apostel, unter welchen die Gestalten des Johannes, des Jacobus und des Andreas zu unterscheiden sind. Die rechte Seite des Gemäldes füllt die dem apostolischen Worte andächtig zuhörende Volksmenge, an welcher man in den mannigfaltigsten Gestalten und Gruppen, Gesichtszügen und Trachten, eine reiche und lebendvolle Darstellung der Schilderung des Lucas Apostelg. Kap. 2. V. 5—11 erkennt: „gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien, und in Judäa und in Cappadocien, Pontus und Asien, u. s. w. Den Vordergrund beleben und schmücken unten zu den Füßen der Apostel zwei gesonderte Gruppen; zur linken Hand eine sitzende alte Frau und ein neben ihr stehender Knabe, und zur rechten Hand, dem Beschauer den Rücken zuwendend, doch so, daß das Profil sich unterscheiden läßt, die stolzen Gestalten eines reich gekleideten Phariseers und eines jüngeren Schriftgelehrten Israels. Im Hintergrunde zeigt sich die Stadt Jerusalem mit ihren Häusern und Palästen, Zinnen und Kuppeln. Dadurch, daß der Künstler das Licht aus dem geöffneten Himmel, in dessen Wolken die Taube schwebt, auf diesen Hintergrund fallen läßt, tritt die Hauptfigur des Petrus in festen Umrissen, in erhabener Haltung, in apostolischer Kraft, in edlem Faltenwurfe, als eine wahrhaft monumentale Gestalt aus dem Ganzen hervor. Unter dem Bilde befinden sich auf der Wand des Altares in vergoldeten gothischen Schriftzügen die Worte, mit welchen Petrus auf die Frage seiner Hörer: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir nun thun?“ — nach V. 38 die Antwort giebt: „Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heil. Geistes.“ — Das Bild ist 7 Fuß 6 Zoll breit und von dem Höhepunkt seines Spitzbogens bis zur Grundfläche 13 Fuß 6 Zoll hoch. Es füllt den Mittelraum eines von Eichenholz prachtvoll im schönsten, gothischen Styl geschnitten, mit den ebenfalls aus Holz geschnittenen 12 Aposteln geschmückten Altares, zu dem das Bild in der herrlichsten Harnoyie steht. Der Altar ist ein Werk des Bildhauers Stephan in Köln und kostet 2500 Thaler. Prof. Steinle erhielt ein Capital von 1000 Rbl. S., das Frau Rathsherrin Ros. Stepany bei ihrer Silberhochzeit der St. Petri-Kirche zum gegenwärtigen Zweck übergab, und woran sich andere Beiträge angeschlossen. Ein ehrenwerthes Verdienst um die geschäftliche Leitung und Vermittelung der künstlerischen Schöpfung dieser kirchengerieteten erwarb sich der Kaufmann F. John in Frankfurt a. M.

Die Rtg. Ztg. Nr. 127 theilt ein sehr günstiges Urtheil des Herrn Maseranowsky über dieses Kunstwerk mit.

Am 24. Mai hatten wir die Freude, den Missionair Hahn die monatliche Missionsstunde in der hiesigen St. Jacobi-Kirche abhalten zu hören. Nach einer Einleitung des Herrn Oberpastors Vertkholz erstattete Herr Hahn den geschichtlichen Bericht, indem er, anknüpfend an die Worte der Apostelg. 16, 9, die stürbliche Noth der Heidenwelt in Süd-Afrika und die großen Hindernisse schilderte, mit welchen ein Heidenbote in jenen Gegenden zu kämpfen hat. — Die Kirche war überfüllt. — Karl Hugo Hahn wurde geboren zu Riga den 6. October 1818. Sein Vater ist der noch lebende Karl Peter Hahn, damaliger Predicator von Nahos. Seine specielle Bildung zum Missionair erhielt H. Hahn in dem Missionsbause zu Barmen in den Jahren 1838—41. Im Mai 1841 verließ er Europa und gelangte nach einer 3monatlichen Reise nach der Capstadt. Er arbeitete zuerst unter dem Kl. Namaqua-Volke, später unter den Gr. Namaqua's und zuletzt unter den Ovaherero, woselbst er der Begründer der dortigen Mission und spätere Station N. Barmen wurde.

Riga, den 1. Juni. 10 Werst von Riga, an dem „Mühlgraben“ genannten Ausflusse des Stintsee's in die Düna, sind 16 Kanonenböte auf Allerhöchsten Befehl gebaut worden, welche die Bestimmung haben, den Feind von den Küsten Livlands abzuhalten, und deren Mannschaft, außer dem Commandeur, den Offizieren und Matrosen der aufgegebenen Corvette „Navarin“, aus 900 Milizen bestehen soll, welche theils aus den Einwohnern des baltischen Gebiets, theils aus den ihm angrenzenden Gouvernements gesammelt wurden. Das so zusammenge setzte Bataillon wird von dem früheren Commandeur der Corvette „Navarin“, Flott.-Capt. -Lieutn. Istomin, geführt werden und dem Herrn Obercommandirenden in Livland zur Verfügung stehen. Gemäß dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät war der Bau der Böte zum 1. Juni beendet und heute wurden die drei ersten derselben in Gegenwart des Herrn Generalgouverneurs, vieler Beamten und eingeladenen Personen, welche auf 3 Dampfschiffen herbeigefahren waren, nach feierlicher Einsegnung aller 16 Böte, so wie der für Glaube, Jar und Vaterland zusammengetretenen Milizen durch Se. Eminenz den Erzbischof von Riga und Mitau, Platon, unter dem freudigen Zuruf zahlreicher aus Riga und dessen Umgebungen herzugeströmter Volksmassen, vom Stapel gelassen. Um 5 Uhr begaben sich hierauf alle Eingeladenen zu dem in einem Zelte für 100 Personen bereiteten Mittagmahl, auf welchem, nachdem die vom Fürsten Generalgouverneur ausgebrachten Toaste auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, des ganzen Erhabenen Kaiserhauses und Sr. Kaiserl. Hoheit des Generaladmirals mit freudigem Zuruf empfangen worden waren, noch andere folgten: zum Heil der tapfern russischen Armee, des Oberbefehlshabers des baltischen Gebiets, des Erzbischofs von Riga und Mitau, des livländischen Adels, welcher die zur Ausrüstung der Kanonenböte nöthige Summe dargebracht hatte, — des Commandirenden der Corvette „Navarin“, des Flügeladjutanten Capt. 2. Ranges Arkas, welcher den Grund zum Bau der Kanonenböte gelegt hatte, und der Rigaschen Kaufleute 1. Gilde, erblichen Ehrenbürger Leontjew und Philippsen, welche mit patriotischer Uneigennützigkeit und Eifer die übernommenen Arbeiten ausführten. Einer besondern Auszeichnung durch den Fürsten Generalgouverneur, wie durch den Erzbischof und alle Anwesenden erfreute sich der 55jährige Meschitschanin Stepan Michailow Susew aus Poretskije, welcher, auf den Aufruf des vom Generaladjutanten Fürsten Suworow abcommandirten Adjutanten Rittm. von Wisin, einer der ersten zur Seemiliz erschienen war und 3 seiner Söhne mitgebracht hatte, nachdem er seine übrigen noch unmündigen 4 Söhne zum

Eintritt in den Dienst nach erreichtem gesetzmäßigem Alter bestimmt.

Die vor dem Stiftd., Neu-, Schaal-, Sänder- und Schwimm-Tore Riga's befindlichen Schlammkassen werden weiter hinaus verlegt und demnach die Abflustrummen verlängert. Vom 1. Juni an ist die Passage durch die Sandpforte für Fahrende und Fußgänger gesperrt.

Die livl. Ritterschaft und die Vorstände der Stadt Riga haben dem Unternehmer der hier zu gründenden Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöds- und Schwachsinnige, Herrn Plag, eine jährliche Zuschuß-Summe von zusammen 500 R. S. bewilligt, und beabsichtigt H. Plag, um dieses unseren Provinzen so sehr Noth thuernde Institut im August d. J. eröffnen zu können, geübte Lehrer und Pfleger der resp. Kranken in Deutschland zu gewinnen (vgl. Jnk. 1855 Sp. 832.).

Die literarisch-practische Bürger-Verbindung hat ihre Gemeinnütziges. fördernde Aufmerksamkeit auch auf das kalte Flussbad gelenkt, und bei der Herrenbadeanstalt an der Düna-Brücke ein Freibad vorzugsweise für Handwerkslehrlinge eingerichtet.

Nach Remmern geht vom 10. Juni an zweimal wöchentlich, am Donnerstag und Sonntag, Morgens 8 U., vom Pöniglauschen Hause jenseit der Düna aus ein Personen-Wagen (H. Pohlmann).

Schiffahrt. Bis zum 10. Juni sind 127 Schiffe angekommen und 127 ausgegangen, und 491 Strusen angelangt.

Aus der Schloß-Segewold'schen Gebietslade ist in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai c. mittelst Einbruchs eine Summe von 1129 Rbl. 69 Cop. Elb. gestohlen worden.

Pernau. Nach einer Pause seit dem 5. Mai d. J. ging am 2. Juni hier wieder ein Schiff, das 19. in diesem Jahre, ein schwedisches, mit Ballast an Jacobs & Co., ein.

E s t l a n d.

Den Eigenthümern solcher Häuser auf der sogenannten Keuperbahn, welche bei der russischen Feuer-Assuranz-Comp. vom J. 1827 versichert waren und aus Kriegs-Rückichten nicht abgerissen werden mußten, wird von dieser Compagnie durch Ed. Höppener & Co. hiers. eine Prämiën-Vergütung ausgezahlt.

K u r l a n d.

Mitau. Das Köhler'sche Stifft für Wittwen und verwaisete Töchter von Literaten Kurlands wird mit Nächstem eröffnet werden, es fordern daher die Stiftd. Curatoren zu Bewerbungen bis zum 1. Aug. d. J. auf. Die Johannis-Saison unseres Theaters hat am 2. Pfingstfeiertage begonnen. Meyerbeer's hier schon oft gehörte Oper „Raoul und Valentine“ hatte, trotz der an diesem Tage gewöhnlichen Ausfahrten aufs Land in Wagen und Dampfböten, dennoch ein ziemlich zahlreiches Publikum herbeigezogen, welches nicht unentschädigt und nicht undankbar für die Leistungen der Künstler das Haus verließ. Einen noch entschiedenern Erfolg errang am 2. Abend, d. 1. Juni, die Darstellung des von Hrl. Birch-Pfeiffer bearbeiteten 4actigen Schauspiels „die Wache aus Nowood“. Der Theater-Ref. in der n. Mit. 3. schreibt diesen Erfolg weniger der Verfasserin, als vielmehr der ausgezeichneten Darstellung des Stückes zu, Hrl. Müller, H. Weise und Fr. Ellenberger thaten sich besonders hervor. Dagegen fanden am 2. Juni das überbekannte Scribische Intriguenstück „das Glas Wasser,“ in welchem Emil Devrient und Philipp Breuer als Gäste mitwirkend bei uns aufgetreten waren, und am 3. Juni Hailey's 5actige Oper „die Musketiere der Königin“, da nur Tonwerke älterer, berühmter Meister oder neuerer von ganz besonderem Ruf die Mitauer mit Theilnahme empfangen, fast leere Bänke.

Wir danken Alle Gott für das fruchtbare und vielversprechende Wetter, wie wir es seit langer Zeit nicht gehabt haben; bejahrte Leute behaupten, daß sie eine so fruchtbare Witterung seit der Kriegszeit vor 42 Jahren nicht wieder erlebt hätten. Alles blüht und wächst, daß es eine wahre Freude ist. — Auf unseren städtischen Heuschlägen ist der Graswuchs ausgezeichnet, aber leider finden sich auf denselben unerhört viele Raupen, welche das Gras abfressen, daß die schwarze Erde sichtbar wird. Der Preis des Heus ist zur Zeit sehr hoch, denn auf Hunderten von großen und kleinen Wagen fahren Leute aus ganz Kurland und Litthauen hierher und nehmen die großen Flachs- und Talg-Transporte auf, welche sowohl auf der Chaussee als auch in Böten und Dampfschiffen von Riga hierhergelangen, um sie nach Memel in Preußen abzuführen. So geht es nun schon seit drei und vier Monaten ohne Unterbrechung, und alle Straßen und Wege sind stets voll Fuhren.

Die den lettischen Mähling-Dialect redende katholische Gemeinde zu Illurt, welche bisher von dem Pfarrer zu Dvieten besorgt wurde, erfreut sich jetzt in der Person des Hrn. Sorolschinski aus Schönberg eines besonderen, namentlich der lettischen Sprache wohl kundigen Seelsorgers, welche Veränderung bereits für die Gemeinde erfreuliche Früchte getragen hat.

Schoden in Litthauen, 10. Mai. Das erste Gewitter wurde hier schon vor Georgi gehört und brachte uns warme Witterung und erwünschten Regen. Am 29. April hatten wir wieder Gewitter und Regen, aber zugleich auch Hagel, welcher an manchen Orten den Roggenfeldern geschadet haben soll. — Der heftige Regen hat in anderen Gegenden die Erbsen- und Hafer-Saat von den Aedern weggeschwemmt. Solchen Hagel — wie die größten Buschäpfel und so fest wie Eisstücke — haben wir hier seit langer Zeit nicht gehabt; an manchen Stellen hat er die Fensterscheiben zertrümmert u. die jungen Gänse erschlagen.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Auf Anordnung des Herrn General-Gouverneurs ist zwischen Riga und Reval über Dorpat, Oberpahlen und Weissenstein eine Etsafetten-Post eingerichtet worden, mit welcher gewöhnliche Kron- und Privat-Correspondenzen, nicht aber Werthbriefe und Päckchen täglich befördert werden.

Dorpat. Das Journ. des Minist. des In. 1854, Mai-Heft, enthält folgende Bestimmungen des Minister-Comité vom 6. April c. über die Beförderung der Leichen plötzlich Verstorbenen aus dem Dörptschen Kreise in das Dörptsche Centralhospital behufs gerichtlicher Sectionen zu practischer Uebung der Medicin-Studirenden unter Anleitung des Professors der Staatsarzneikunde. 1) Der Transport soll mit genauer Beobachtung der § 1308 des gerichtl. medic. Ustav's Th. XIII. und § 957 des Criminal-coder Th. XV., nach geschehener äußerlicher Besichtigung der Leiche in loco, geschehen, und zwar a) wenn die resp. Polizei-Behörde es nicht für nöthig findet, daß die Leiche in loco secirt werde, b) wenn die Verwandten des Verunglückten in den Transport einwilligen. 2) Der Polizei-Arzt muß die Versicherung abgeben, daß der Leichnam durch den Transport nicht leide, der Sarg muß unter seiner Verantwortung verschlossen werden. 3) Im Allgemeinen darf solcher Transport nur zu Winters-Zeit und vorzugsweise bei Schlittenbahn geschehen.

Die Pernausche, so wie auch die in Pernau placirte Arensburg'sche Kreis-Mentel sind nach Fellin verlegt worden.

Das Comité zur Förderung der Pferdebezugt in Livland macht bekannt, daß am 20. Juni eine Ausstellung und Auction, am 21. die Prüfung in Livland gezüchteter Pferde der hiesigen Landrace stattfinden werde.

Die in Rioma im Werroschen Kreise ausgebrochene Blattern-Epidemie hat aufgehört, dagegen ist eine solche in den ersten Tagen des Juni in Kawershof bei Dorpat aufgetreten.

E h s t l a n d.

Auf Verwendung des Herrn General-Gouverneurs ist es Allerhöchst unterm 7. Mai c. den Kaufleuten Revals gestattet worden, während der Kriegszeit auch im Reval'schen Kreise zu handeln.

K u r l a n d.

Der kurl. Gouvernements-Chef eröffnet zwölf in der kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 45 namhaft gemachten Personen insbesondere, den Einwohnern von Libau und Grobin, so wie allen Bewohnern Kurlands überhaupt, den Dank des Herrn Grafen Nüdiger für die gastliche Aufnahme des I. Infanterie-Corps.

Zur Ansiedelung der Juden in Neu-Rußland werden auf ministerielle Anordnung vom 10. April 1854 von der Korobka-Steuer des kurl. Gouvernements 350 R. S. ausgezahlt. (Z. d. Min. d. Inn. 1854, S. 5.)

L i v., E h s t- und K u r l a n d.

Ein Allerhöchster Befehl verbietet allerorts (noncom) mit unter gütsherrlicher Botmäßigkeit (из поместного владения) stehenden Bauern bewohnte Privallandbesitzlichkeiten in Arende zu vergeben, mit Belassung der eben laufenden Arende-Contracte in ihrer Kraft und Erlaubniß zur Schließung neuer Contracte jedoch nur bis zum 1. Jan. 1857. (Bescheid des Reichsraths vom Dec. 1855.)

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung des naturforschenden Vereins zu Riga, am 10. Mai 1854.

Der Director Herr Dr. Merkel verlas eine von Herrn R. Reese eingesandte Abhandlung über die Mortalität in Riga.

Herr Dr. F. Nuhse gab eine Darstellung von dem Leben der Bäume, insbesondere der bei uns einheimischen.

Herr Dr. Merkel machte Mittheilungen aus einer von Herrn M. v. Hagemeister verfaßten und dem Vereine zugesandten Druckschrift, betitelt: über die Quellenströmung in unseren Berggegenden. Dorpat 1853. 8.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 9. Juni 1854.

Der d. j. Präsident eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die im letztverfloßenen Monat eingegangenen Zusendungen und Geschenke. Diese bestanden in einem Bürger- und Geburtsbriefe des Dorpat'schen Schuhmachermeisters Jürgen Daniel Lillie, ausgestellt zu Kradow im Westenburgischen 1767, in fünf Original-Urkunden auf Papier, sich auf die Schwedischen Contributionen in Deutschland beziehend, ein Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges, aus den Jahren 1632—1648; in einem Steinhammer, gefunden vor mehreren Jahren 1½ Fuß tief in der Erde unweit des Gutes Warbus im Pölwischen Kirchspiele, durch den Herrn Dr. Kreuzwaldt in Werro; in 2 Broschüren, die Bibelverbreitung in Estland im Jahr 1853 und Lieder und Reden zur Feier des Stiftungstages der Kinder- Rettungsanstalt in Reval 1854 nebst Begleitungsschreiben des Staatsraths Dr. Pander in Reval, enthaltend historische Vermuthungen über das im Museum der gel. Estn. Gesellschaft befindliche dänische Staatsiegel Königs Erich; in einer estnischen Beschreibung der Affaire bei Odesa, aufgesetzt von dem Secretaire des Estländischen Kameralhofs Russow durch den Herrn Dr. L. Gabunad; in einem Sonderabdruck eines Aufsatzes des Staatsraths Dr. Kuorga in St. Petersburg „Зачѣмъ о сѣмъкомъ элементѣ С. Нерепрысконъ Тѣ.“; in dem Aprilhefte des Journals des Ministeriums der Volks-Ausfl.;

in dem zweiten Hefte des „Вѣстникъ“ der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg; in den auf Kosten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften gedruckten, von den Herren F. Kreuzwaldt und P. Neus herausgegebenen mythischen und magischen Liedern der Esten; in der Abhandlung des Magisters Adolph Goebel über den heilsamen Meeresschlamm an den Küsten der Insel Desel nebst Untersuchungen über die graue und gelbe Färbung in den Dolomiten und Kalksteinen der oberen Silurischen Gesteinsgruppe Liv- und Estlands (1854); in einigen Bogen des Anzeigers des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, und in mehreren estnischen Erzeugnissen der Laakmannschen Buchdruckerel, sowie in dem 8. Jahrgange der „Mittheilungen des historischen Vereins für Krain zu Laibach“, und in dem Litteraturblad für Altmann medborgerlich Bildung, Jahrgang 1853, von dem Redacteur S. von Elmgén in Helsingfors. Zur näheren Ansicht wurde ferner ein acquirirter gegossener silberner Fingerring, gefunden beim Gute Murmis, und ein gehauelter holländischer Thaler vom Jahr 1766 mit silbernen Randverzierungen, von den Estinnen im Pernauschen früher um den Hals getragen, vorgelegt. Der d. j. Präsident machte die Anfrage: ob die in Supel's nordischen Miscellen erwähnten schwedischen Kriegsartikel in estnischer Sprache, welche wahrscheinlich eine Uebersetzung der von Gustav Adolph gegebenen und bei Geiser Bd. III erwähnten Artikel sind, sich im Besitze der Gesellschaft befinden? Auf die verneinende Antwort des Herrn Secretairs wurde beschlossen eine Aufforderung zur Mittheilung derselben durch das Zinland zu erlassen. Nach Verlesung der schriftlichen Mittheilungen des Herrn Staatsraths Dr. Rapiersky, des Herrn Collegienraths Wiedemann und des Herrn Pastors Hasselblatt zu Karusen, welcher letztere Bemerkungen zu dem Aufsatze über die Burg Soontagana und deren Umgegend im 1. Hefte des 3. Bandes der „Verhandlungen“ geliefert hatte, zu welchen wiederum der Secretair einen Aufsatz über die in Rioland besitzlich gewesene mit der Grabschrift Pernau belehnte gräfliche Familie v. Thurn, Cassia und Balsassina in Folge pag. 78 der „Verhandlungen“ mittheilte, so verlas Hr. Syndicus Reife folgenden interessanten Aufsatz: Ein Bild der Zeit vor zweihundert Jahren oder Rioland und Dorpat um das Jahr 1654. Zum Schluß wurde nach aus dem Bulletin der Akademie aus dem 12. Theile Nr. 3 und 4 ein Artikel zur estnischen Mythologie von H. Schiefner und zwar die Richtigkeit der Sage von Roit und Ammarit beweisend mitgeteilt, zu welchem Hr. Pastor Reintal eine freie Uebersetzung der estnisch eingereichten Sage hinzufügte, sowie mehrere deutsche Uebersetzungen estnischer Poesien. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen die Herren Dr. phil. August Wilhelm Buchholz in Riga und Friedr. Wilhelm Hasselblatt, Pastor zu Karusen in Estland.

Wissenschaftliche Nachrichten aus Finland.

Schluß des Jahresberichts der finl. Gesellschaft für Wissenschaften. (Znt. Nr. 19 Sp. 318)

Am 29. Apr. 1854 verlas Archiater Lönnroth eine Abhandlung über die Geologie und deren Anwendung auf Agricultur, besonders auf Bodenkunde; an demselben Tage hielt auch Prof. Gellin die Gedächtnisrede über das verst. Mitglied der Gesellschaft, Prof. Castrén. — Am 6. Febr. hielt Prof. Arppe einen Vortrag über die Anilinderbindungen der Weinsäure und am 6. März einen über Nitranilin, beide werden durch den Druck veröffentlicht. — Prof. Moberg theilte am 13. Februar einige präliminäre graphische Verzeichnisse der Wasserhöhen-Beobachtungen in Helsingfors, Portala, Löö und Lyyrö mit, welche sichtlich mit einander übereinstimmen, und gab am 6. März mehrfache Resultate seiner Berechnungen und Zusammenstellungen dieser Beobachtungen: im August ist das Maximum, im Juni und Decbr. das Minimum der Wasserhöhe, in specia fel im 3. 1853 die größte Höhe auf den 29. Sept., die geringste auf den 11.—20. Juni, die Breite der Schwankungen betrug 3,56', die mittlere Höhe war bei Helsingfors im Jahre

1853 um 0,995" geringer als im J. 1852. — Am 3. April besprach bes. den Fizeauschen Ton-Apparat. Ueberhaupt wurden im Laufe des Jahres in der Gesellschaft 24 Vorträge gehalten, von welchen 11 den Actis societatis einverleibt werden sollen.

Personalnotizen.

Dienstankündigungen: der Wirkl. St.-R. Mend zum Director des Medicinal-Departements des Marine-Ministeriums; d. Wirkl. St.-R. Haurowitz zum General-Stabdoctor der baltischen Flotte; der Wirkl. St.-R. Kopper zum General-Stabdoctor der tschernomorischen Flotte. — Der hies. alt. Tischvorsteher des Oeconomie-Dept. des Min. d. Innern G.-R. Waradinow zum Abtheilungs-Chef desselben Departements. — Der hies. Stadt-Arzt zu Kusnez (Govt. Saratow) L.-R. Keller zum Kreisarzt dafelbst; der Arzt Löwenstern zum Arzt bei den Anstalten des Woroneschischen Coll. d. allg. Fürs.; der Arzt Mattheissen zum Arzt auf den Marschinschen Gütern im Govt. Saratow; der dim. G.-Secr. v. Klein als jünger. Beamter für besondere Aufträge beim Chef des livländ. Gouvernements; der grad. Stud. Willon als Ganzleibeamter beim II. Depart. des Moskauer Hofgerichts, mit G.-Secr. Rang; der hies. Ordnungsgewalt Abj. v. Bock als Assessor des Pernauer Kreisgerichts. An Stelle des weil. Kreisamtschalters Theodor Grafen Keyserling auf Rabullen ist der Baron Leon v. Kostall zum Director des kurländischen Kredit-Vereins erwählt worden.

Beförderungen: der Director des Elisabeth- und Maria-Axyls in Pawlowsk Kranshals zum Staatsrath.

Dienst-Entlassungen: das weilt. Mitglied des evangelisch-lutherischen Generalconsistoriums, St.-R. Aderkas (23. Mai c.); der Stadt- und Polizei-Arzt in Riga, L.-R. Bärens, mit Betassung als alt. Arzt und Director des Armenkrankenhauses dafelbst; d. Arzt des landwirthschaftlichen Instituts zu Gorigorebz, G.-Ass. Schnee; d. Assessor der civil. Govt.-Regierung, L.-R. Baron Lieven; d. Buchhalter des livl. Cameralhofs, L.-R. Palm; d. Tischvorsteher im Dep. artistischer Angelegenheiten der Wege-Communication und öffentlichen Bauten, L.-R. Birkenfeld.

Ausländische Journalistik.

Original-Aufsätze *)

Ueber die Entstehung der Landseen des Ostseegebiets, von G. Boll, — in Archiv des Vereins für Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, 1853 H. VII. — Auslands baltische Seemacht, — in Grenzboten 1853 Nr. 49. — Eapshius Bestätigung des Doveschen Drehungsgegesetzes des Windes für Chartow, — in Centralblatt für Naturwiss. und Anthropologie von Fehner, 1853 Nr. 50. — Bemerkungen über das finische Element im Govt. St. Petersburg (nach Kutorga), — in Ausland 1854 Nr. 14. — Sechs Gedichte von R. Blum, — in deutsche Familienblätter 1854 H. 4. — Die Insel Desel, — in Mag. für Lit. des Auslandes 1854 Nr. 40. — Ueber die Darstellung der Collobiumwolle, von Carl Mann in St. Petersburg, — in n. Repert. für Pharmacie von Buchner, Münch. 1853. Bd. 2. H. 10. S. 445–454. — Beschreibung der Jubelfeier der Univ. Dorpat am 12. und 13. Decbr. 1852, und Bericht der in der juristischen 1851, der medicinischen 1851 und 1852 und der philosophisch-histor. Facultät 1852 abgehaltenen Promotionen, — in Leipz. Repertorium 1853 Bd. 4. H. 1. S. 55–61. — Méthode du calcul des fonctions elliptiques de troisième espèce, p. J. Somoff, prof. à St. Petersb., — im Journ. der reinen und angew. Mathematik von Crelle, Bd. 47. H. 3. Berl. 1853. S. 269–288.

*) auf Sp. 304 bitten wir als 3. 10 diese Ueberschrift einzuschalten.

In Dorpat erschienene Dissertationen.

Ueber den heilsamen Meeresschlamm an der Küste der Insel Desel nebst Untersuchungen über graue und gelbe Färbung in den Dolomiten und Kalksteinen der oberen Silurischen Gesteinsgruppe Liv- und Estlands. Eine Abhandlung zur Erlangung der Magister-Würde verfaßt von Adolph Goebel, Assistenten am chemischen Cabinet der Universität Dorpat. Dorpat, 1854. Druck von H. Laakmann. (180 S. in 8; — öffentlich vertheidigt am 15. Mai.)

Observationes quaedam de cataractae operatione extractionis ope instituenda. Commentatio, quam consensu et auctoritate gratiosi Medicorum ordinis in Univer. liter. Caesar. Dorpatensi ad veniam legendi rite impetrandum palam defendet (die XVI. m. Maji) auctor Georgius ab Oettingen, M. D. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. MDCCCLIV. (47 S. in 8.)

Disquisitiones microscopicae de medullae spinalis textura, imprimis in piscibus facilitatae. Diss. inaug., quam — ut summi in medicina honores rite sibi concedantur — publice defendet (die XXII. m. Maji) Philippus Owsjannikow, Russus. Accedunt tabulae tres cupro expressae. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (50 S. in 8.)

Meletemata de acidi arsenicaci efficacia. Diss. inaug., quam — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum —

publice defendet (die XXVII. m. Maji) auctor Basilius Savitsch, Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (47 S. in 8.)

De hymene clauso adjunctis de sanguine menstrualis retento disquisitionibus. Diss. inaug., quam — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet (die XXVIII. m. Maji) auctor Franziscus Hess, Rigensis. Dorpati Livon., typis viduae J. C. Schünmanni et A. C. Mattieseni. (42 S. in 8.)

Additamenta amputationum ex nosocomio chirurgico Dorpatensi petita. Diss. inaug., quam — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet (die I. m. Junii) auctor Henricus Schneider, Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (44 S. in 8.)

De vi magnesia ustae alvum purgante. Diss. inaug., quam — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet (die IV. m. Junii) auctor Arminius Guleke, Dorpati Livon., typis viduae Schünmanni et C. Mattieseni. (28 S. in 8.)

De acidorum sumptorum vi in natura acorum. Diss. inaug., quam — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet (die V. m. Junii) Theodorus Eylandt, Revalensis. Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (30 S. in 8.)

Experimenta de excretionis acidi sulfurici per urinam. Diss., inaug., quam — ad gradum Doctoris medicinae rite adipiscendum — publice defendet (die VII. m. Junii) auctor Wolde-marus Cläre, Dorpati Livon., typis H. Laakmanni. (34 S. in 8.)

Disquisitiones quaedam de funiculi umbilicalis cum corpore conjuncti ab eoque sejuncti mutationibus et externa umbilici formatione. Diss. inaug., quam — ad gradum Doctoris medicinae impetrandum palam defendet (die VIII. m. Junii) auctor G. Fridericus a Zur-Mühlen, Livonus. Dorpati Livon., typis viduae J. C. Schünmanni et C. Mattieseni. (35 S. in 8.)

Nekrolog.

Am 3. April b. J. verschied zu Dubena in Kurland der dasige Pastor Friedrich Wilhelm Stender nach langjährigem Leiden. Geb. im Pastorat Siburg am 26. Febr. 1778, studierte er auf dem Gymnasium zu Mitau und auf der Universität zu Jena Theologie, und wurde 1809 Pastor zu Dubena (ordin. am 10. Mai). Ein verdienstvoller Sohn seines verdienstvollen Vaters, erbte er von diesem die warme Liebe für sein Amt und für das Völkchen, welche letztere er in Vatersehu Thätigkeit, die mit L. S. unterzeichnet sind, niederlegte; außerdem enthält Grave's Magazin für protestantische Prediger 1819, S. 251–259 seine Rede bei der Beerdigung seines Vaters, des am 8. Nov. 1819 verstorbenen Consistorialraths und selbigen Propstes Alexander Johann Stender. Latw. Am. d. J. Nr. 20 ruft dem treuen, in seinem Amte ergrauten Seelsorger herzlichste Worte des Dankes nach.

Am 7. Juni starb in Dorpat der Stabscapitän vom estländischen Jägerregimente, Dimitri Komarowski, aus dem Grodnoschen Gouvernment gebürtig, 34 Jahre alt.

Am 25. Mai starb in Riga der Coll.-Registrator Johann Jacob Zietack, 38 J. a., und am 4. Juni ebend. der Zollbeamte Jacob Friedrich Brehmer.

Am 13. Juni starb in Dorpat der Stabscapitän vom Sekateri-noslawischen Infanterie-Regiment, Alexis von Schweder, 34 J. alt, ein Sohn des in Dorpat domicilirenden Ingenieur-Generals a. D. Georg von Schweder.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1854.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.
		b. + 10 R.	Minim. Maxim.		
24. Mai 5. Juni	27.	4,07	+ 3,0 + 4,3	NO	trübe, Regen.
25	6	5,06	+ 9,0 + 10,7	SW	trübe, Regen.
26	7	6,41	+ 2,3 + 11,6	NW	trübe.
27	8	8,20	+ 3,8 + 12,0	NO	Haufenw. am N. heiter.
28	9	6,39	+ 4,4 + 11,9	NW	Regg. heft. kalter Wind.
29	10	3,72	+ 5,6 + 13,2	SO	trübe, Regen.
30	11	9,13	+ 6,0 + 15,4	NO	veränderlich, im Ganzen heiter.
31	12	27.11,17	+ 6,4 + 15,8	NO	im Ganzen heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Färbermeisters Wellmann Tochter Emilie Katalie; des Schuhmachers Pelzer Tochter Adeline Beata.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Disponent Heinrich Robert Duffert mit Anna Margarethe Steinberg.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters Schulz Tochter Julie Marie Helene, alt 3 $\frac{1}{4}$ Jahr. — Wittwe Marie Jürgensohn, alt 39 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 94.)

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinhart und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Correspondenzblatt des Naturforschenden Vereins zu Riga. VI. 1—12. VII. 1—4.

Mit einiger Bedenklichkeit übergebe ich diesen Aufsatz Ihrem geschätzten Blatt. Man scheint übereingekommen zu sein, nur die Werke einzelner Verfasser zu beurtheilen, die Verhandlungen gelehrter Gesellschaften aber nur mit den Ueberschriften der Aufsätze anzugeben. Das „Inland“ ist der wissenschaftlichen Unterhaltung gewidmet und wird diesen Standpunkt hoffentlich immer strenger festhalten*). Die ältere, sowie die Tagesgeschichte der Ostseeländer wird daher mit Recht die Hauptstelle einnehmen. Ihr zunächst wird sich die schöne Literatur anschließen. Das Fach der Naturwissenschaft ist mehr nur ein geduldetes. Dahin einschlagende Aufsätze müssen es verstehen, außergewöhnliche Erscheinungen mit dem Zauber einer blühenden und glänzenden Sprache zu schildern, so fordert es der vielleicht etwas verwöhnte Zeitgeschmack. Darauf Anspruch zu machen, sind nun die hier folgenden Zeilen weit entfernt. Nichts desto weniger scheint es mir Pflicht, den größern Kreis der gebildeten Stände darauf aufmerksam zu machen, wie sehr der naturforschende Verein zu Riga die allgemeinste Beachtung und Anerkennung verdient. Unter ungünstigen Umständen, mit geringen Hilfsmitteln ausgerüstet, in einer Umgebung, die nur mit den Interessen des Handels und der Betriebsamkeit beschäftigt ist und im Allgemeinen nur den materiellen Genüssen wie jetzt überall huldigt, sammeln die wackern Naturforscher Riga's seit einer Reihe von Jahren unermüdet die Naturgegenstände des Landes, bringen den Standpunkt der neuern Wissenschaft durch öffentliche Vorlesungen auch dem größern Publikum näher, halten in engem Kreise in beson-

dern Sitzungen Vorträge, die ein rühmliches Zeugniß von dem wissenschaftlichen Eifer und der Tüchtigkeit ihrer Verfasser ablegen, geben endlich in einem Correspondenzblatt fortdauernd Rechenschaft über ihre Arbeiten. Die Anzeige der frühern Jahrgänge dieses Blattes ist versäumt worden. Ich beschränke mich daher auf den letztern.

Dr. Müller, Vegetationsgemälde von Desel. Die Insel Desel ist öfters Gegenstand von Beschreibungen gewesen, welche aber die vorliegende reichhaltige Darstellung nicht überflüssig machen. Es ist lehrreich zu erfahren, inwiefern das Gewächseleben einer einzelnen Gegend mit dem des übrigen Livlands übereinstimmt, die Gewächse kennen zu lernen, die ihr ausschließlich angehören, und deren Erklärung in eigenthümlichen Bodenverhältnissen und klimatischen Einflüssen zu finden. Der Verfasser beschreibt zuerst die Insel Moehn mit Bezeichnung einiger hier ausschließlich vorkommenden Gewächse. Auffallend ist der niedrige Baumwuchs. Unter dem Schutze der Blätterfülle dieser niedrigen Bäume entfalten sich in äußerster Leppigkeit zahlreiche Blumen. Der schöne Popenbaum (*pyrus intermedia*) ist diesen Inseln eigenthümlich. Auf der Hauptinsel wird zuerst der südliche Theil bei Arensburg beschrieben. Durch isothermische Beziehungen und die Nähe des Meeres begünstigt ist das Klima auffallend milde. Es gedeihen hier viele Früchte feinerer Art. Pflaumen und Bergamotten findet man in allen Gärten. Die spanische Kirsche und die Reineclaude gedeihen im Freien. Selbst den Wallnussbaum sieht man in Gärten, obgleich nur in Zwerggestalt und ohne Früchte. Die Weintraube bringt an Spalieren in günstigen Jahren ihre Früchte zur völligen Reife. Auf der Halbinsel Sworbe, südlich von Desel gegen Kurland, erreicht die Tanne eine beträchtliche Höhe mit äußerst üppigem Nadellaub. Die malerisch vertheilten Tannengruppen machen die Halbinsel Sworbe zu einer reizenden Gegend. Der höchste Punkt von Desel ist nördlich bei Mustel auf einer etwa 200 Fuß hohen Hügelgruppe am Seestrande. Diese Höhe gewährt die prächtigste Aussicht über ganz Desel und die südliche Küste von Dagoe; hier erhebt sich dicht am Ufer in mehr als 100 Fuß Höhe der Pant, eine Felswand von

*) Also auch immer mehr die stille Censur der Nichtaufnahme üben gegen die gelehrten Sprachcorrecturen, die nur in philologische Zeitschriften gehören, oder gegen Aufsätze, die das wohlfeile und ergiebige, aber unerquickliche Thema der Provinzialismen ausbeuten, oder gegen Artikel, welche (Nr. 5.) aus unbegründeten Voraussetzungen einen öffentlich ausgesprochenen Tadel herleiten.

gelbgrauem Kalkstein, die, etwa eine Werst lang, das Ansehen einer zerfallenen Burgruine hat, und bei hohem Wasser, bis an den Fuß von den Wellen bespült wird.

Seezen, über Williamsons Theorie der Aetherbildung. Die chemische Untersuchung des Verfassers führt auf eine Bestätigung der Ansicht Williamsons.

Schmidt, Untersuchung eines Mehlsurrogats. Bei dem Brodmangel 1852 in Witebsk nahmen die Bauern als Ersatz des Mehls ihre Zuflucht zu den gepulverten Wurzeln des Wasserarons (*Calla palustris*), ein der bekannten Pflanze *Calla äthiopica* verwandtes Gewächs. Das aus der Wurzel bereitete Pulver wird mehrmals mit Wasser ausgewaschen und sodann mit einem geringen Zusatz von Mehl zu Kuchen und Brod verbacken. Wenn entweder durch Auswaschen oder durch Rösten der scharfe Stoff der Wurzel sorgfältig weggeschafft wird, so ist der Gebrauch dieses Wurzelpulvers zu empfehlen. Schließlich bemerkt der Verfasser, daß der Abgang beim Brandweimbrennen und Bierbrauen, nämlich die Schlümpe (Brage) und der Treber (Malzkeig), zu gleichen Theilen mit Getreidemehl verbacken allen übrigen Ersatzmitteln unbedingt vorzuziehen ist.

Napier'sky, Eisbedeckung der Däna. Die verglichenen Jahre sind 1822 bis 1851. Die Eisbedeckung dauert 91 Tage (1827) bis 156 Tage (1851), im Mittel 131 Tage.

Neese, Vöttger's Chlorbleibbaum. Der nach dieser Anweisung bereitete Bleibaum erreicht in einer Stunde die gehörige Festigkeit, und ist daher zum Gebrauch bei Vorlesungen geeignet. Die Erklärung, welche Vöttger von dieser Erfindung giebt, wird berichtet.

Kawall, der Bernsteinsee in Kurland. Ein Binnensee bei Angern liegt der Ostsee nahe und steht mit derselben durch einen kleinen Bach in Verbindung, der vor einigen Jahren vertieft und durchgegraben wurde. In Folge dessen sank der Spiegel des Sees beträchtlich. In den vom Wasser frei gewordenen Ufern fand man Bernstein in großer Menge, mehr helle als dunkle Stücke, manche von ansehnlicher Größe. Eine interessante Ergänzung zu diesem Aufsatz giebt in VII. 4. Herr L. von Föllersham in Bezug auf den Bernsteinergewinn von Polangen bis Libau.

Neese, Eisbedeckung der Däna. Aus früheren Bestimmungen ergab sich im Mittel der Aufgang am 25. März, die Dauer der Bedeckung 124 Tage. Der Verfasser findet hier aus einer Reihe älterer Beobachtungen von 206 Jahren seit 1550 den Aufgang am 27. März, den Zugang aus 35 Jahren (1811—55) am 21. November.

Tilling, der rothe Schnee. Am 7. Juni 1849 fand der Verfasser bei Ajan an der Küste des Schotischen Meeres im Grunde eines jungen Thales rothgefärbten Schnee, den er durch das Mikroskop untersuchte. Er beschreibt die kleinen Gewächse (*protococcus nivalis*), die diese rothe Färbung veranlassen, und vergleicht dieselben mit *Haematococcus pluvialis*, unter Beifügung der hauptsächlichsten Ansichten verschiedener Schriftsteller über diese Organismen, welche namentlich durch die merkwürdigen Aufschlüsse, welche kürzlich von A. Breun über *H. pluvialis* geliefert worden sind, neues Interesse erhalten haben.

Kersting, Heizkraft des Torfs in der Umgegend von Riga. Die Versuche wurden mit einer sehr genauen Vorrichtung angestellt. Es wurden jedesmal 50 Pfund des Brennmaterials abgewogen, hiervon $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ zur Anfeuerung in den heißen Ofen gelegt, mit wenig Spähnen entzündet und das Uebrige stückweise in gleichmäßigen Zeiträumen nachgelegt, so daß immer ein wenig rauchendes Feuer von möglichst gleicher Helligkeit unterhalten blieb. Die Wärme dieses Feuers wurde durch die innere Kesselwand hindurch in kochendes Wasser geführt. Es bildete hier eine entsprechende Menge Dampf, welcher durch eine Oeffnung ins Freie ging. Nach $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden war alles verbrannt bis auf einen geringen Rest von etwa 1 Pfund Kohle. Der gesunkene Wasserstand, zeigte an der Skale wie viel Pfund Wasser durch 50 Pfund Brennmaterial in Dampf verwandelt und entwichen waren. Das Ergebniß war für 50 Pfund Brennmaterial:

	Brennstoff	Brennzeit	Verdampftes Wasser oder Heizkraft
Kiefernholz	40 Pfund	100 Min.	106 Pfund
Seib. Torf	32,5 Pf.	89 "	70 "
Schleip. Torf	35,8 "	107 "	95 "

Kawall, der Damhirsch in Kurland und das Ankommen einiger Zugvögel im Frühlinge. Die Beobachtungen sind im Laufe von 22 Jahren (1830—51) in den Pastoren Puffen, Ugalen und Rabillen angestellt, nach altem Styl.

	Mittel	1844	1852
Perche	15. Febr.—15. März	15. März	16. Febr.
Kiebitz	5—29. März	27. März	30. März
Staar	1—15. März	25. März	9. März
Wilde Taube	18—28. Febr.	16. März	12. März
Wilde Ente	15. März	27. März	
Storch	20—30. März	5. April	30. April
Vachtelze	20—30. März	31. März	24. März
Waldschnepfe	25. März—10. Apr.	1. April	
Fink	15—30. März		
Weidenschlupfer	10. April	10. April	
Steinflasche	1—15. April	5. April	
Schwarzkehlchen, Rothf.	24—26. April	25. April	
Rauchschwalbe	18—28. April	25. April	
Hauschwalbe	22—29. April	28. April	
Kuckuck	19—29. April	23. Apr.	28. Apr.
Wendehals	26. April		
Nachtigall	30. April—5. Mai		
Grasmücke	21. April—13. Mai	7. Mai	
Schnarrwachtel	15. Mai	7. Mai	
Mandelkrähe	8—16. Mai	16. Mai	
Karminfink	16—23. Mai		
Schwan			23. März
Wilde Gans			25. März

Neese, die mittlere Temperatur von Riga. Aus den nachgelassenen Beobachtungen des Professors Sand von 1795—1852. Die mittlere Wärme ist von Sand selbst für die einzelnen Monate angegeben. H. Neese bemerkt, Sand habe in der Vorstadt gewohnt. Soviel ich weiß, wohnte er im Domkirchengange, wo ich den verehrungswürdigen freundlichen Mathematiker von 1805—50 öfters

befuchte. Nach Neese ergibt sich aus diesen Beobachtungen für 35 Jahre die mittlere Wärme $5^{\circ},1$ R. Nach Deeters' 7-jährigen Beobachtungen war sie zu $4^{\circ},8$ R. bestimmt worden.

Hengel, Entwicklung des Pflanzenkeims. Die vom Verfasser gestellten Fragen sind: in welcher Beziehung steht die chemische Erscheinung des Keimens zur Entwicklung des Embryo? Ist letztere eine Folge der erstern oder umgekehrt, oder stehen beide in gewissen Wechselbeziehungen zu einander? der Standpunkt des Verfassers ist der rein chemische. Von der eigenthümlichen Lebenskraft nimmt er Umgang, eben so wie Humboldt u. a. Denjenigen, die sich auf diesem Standpunkt befriedigt fühlen, wird der Aufsatz gewiß lehrreich sein.

Kawall, das erste Erscheinen einiger Insecten im Frühling 1852 in Pussen in Kurland. Gegen Ende des April fanden sich einige Raufkäfer; von Schmetterlingen *Vanessa urticae* und *Colias rhamni* erst im Mai; am 9. Mai bemerkte der Verfasser die erste Erdhummel und einige Bienen- und Wespen-Arten. Zwischen dem 14. und 17. Mai erschienen, bei zunehmender Wärme, Insecten aus verschiedenen Ordnungen, und am 18. Mai flog *Libellula quadrimaculata* in langen Wanderzügen ungewöhnlich zahlreich stundenlang in der Richtung von SSW nach NNO.

Sand, die mittlere Temperatur und die Barometerhöhe zu Riga (Nachtrag). Das Thermometer und das Barometer wurden um 8, 12, 10, Uhr beobachtet. Der Stand des Barometers 29 Fuß 10 Zoll par. über der Oberfläche der Düna bei der Stadt, bei 14° R., von 1795 — 1827 im Mittel 28 Zoll 0,60 Lin. par.

Neese, Eisbedeckung einiger Flüsse Rußlands, nach neuem Styl. Die Pernau (24 J.) Aufgang 17. April, der Embach (10 J.) Aufgang 31. März, Bedeckungsbauer 101 Tage. Die Düna (209 J.) Aufgang 6. April. Die Neva (116 J.) Aufgang 21. Apr. Zugang 25. Nov. Die Dwina (108 J.) Aufgang 12. Mai, Zugang 5. Nov. Der Orel bei Orel (8 J.) Aufgang 9. Apr., Zugang 11. Decbr. Die Zna bei Tambow (12 J.) Aufgang 9 Apr., Zugang 19. Nov.

Busse, über die bisherigen Leistungen zur Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse der Ostseeprovinzen. Der Verfasser behandelt der Reihe nach die vorhandenen Materialien in Bezug auf die Beschaffenheit der Oberfläche, die Vertheilung der Gewässer, die Wasserstände der Düna, die Felsstruktur, überhaupt die Geognosie der baltischen Länder, und die Klimatologie. Hieran schließen sich die Arbeiten über die Pflanzenwelt der Phanerogamen und Kryptogamen. Für die Thierwelt findet der Verfasser die Leistungen am wenigsten befriedigend. Er wünscht, daß es dem naturforschenden Verein bald gelingen möge, eine Fauna der Ostseeprovinzen herauszugeben. Zu der begonnenen Uebersicht der betreffenden Literatur (I. Oberflächen-Beschaffenheit) bittet der Verfasser Diejenigen, welche mit diesem Fache vertraut sind, um berichtigende und vervollständigende Mittheilungen.

Die letzte der hier angezeigten Nummern ist vom 12. Jan. 1854. Ein vollständiges Verzeichniß der Mitglieder wäre zu wünschen, so wie jährlich eine abschließende Berechnung der Jahres-Mittel der Witterungsbeobachtungen.

II. Verordnungen des Arensburg'schen Rathes gegen den Aufwand seiner Bürgerschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

(Mitgetheilt von dem Defelschen Superintendenten v. Schmidt auf der Insel Moon.)

Zwar findet sich unter dieser im Rath's-Archiv aufbewahrten Schrift weder Jahr noch Datum angegeben, doch läßt die darin vorkommende Erwähnung eines königlichen Gouverneuren, mit dessen Einwilligung die Verordnungen publicirt, und eines großen Brandes, durch welchen ein Theil der Stadt eingäschert worden, mich schließen, daß jene Aufwandgesetze nach 1645 und vor 1653 verfaßt sein müssen, weil zur Zeit der dänischen Herrschaft, nämlich vor 1645, der höchste Regierungs-Beamte Defels nicht, wie zur schwedischen Zeit, bis 1689, Gouverneur¹⁾, — sondern „Statthalter“ hieß, — und weil Magnus Gabriel de la Gardie, Graf zu Leckö und Arensburg u., eines Brandes der Stadt Arensburg schon in der von ihm ausgestellten Urkunde vom 14. Aug. 1653 gedenkt, mittels welcher er seiner Stadt Arensburg — „so durch entstandene Feuersbrunst größtentheils ruiniert,“ — um sie wieder in bessere Aufnahme zu bringen, die Hoflage Tyrimeg und dabei befindliche 12 Haken Bauerland jure feudi donirte. — In der Meinung, daß diese Aufwandgesetze, die übrigens die gepriesene Einfachheit in den Gebräuchen der Alten gar sehr widerlegen, nicht ohne alles Interesse für die Leser des Inlands sein werden, theile ich sie hier in einem ausführlichen Auszuge mit.

„Nachdem nicht alleine in denen verwichenen schwierigen und beschwerlichen Zeiten der Zorn Gottes über diese gute Stadt fast sehr entzündet, und vielen Einwohnern ihre Häuser sammt allen Vermögen durch den großen Brand eingäschert, sondern auch annoch seine Rache durch allgemeine Abnehmung der Nahrung uns hart drückt, als hätte zwar einem jedweden christlichen und frommen Wiedermann gebühren wollen bei den Seinen die vor Augen schwebende Gefahr und Strafe durch Buße und ein ehrbares Leben abzuwenden. Weisn aber dem zuwider nebst andern Västern, die übermäßige Leppigkeit in Kleidern, wie auch der Ueberfluß an Essen und Trinken zusammt allen unhöflichen Sitten auf Hochzeiten dermaßen zugenommen, daß nunmehr Keiner der Hofart, Schwelgerei und anderer Untugenden mehr weder Maas weiß, noch wissen will, besondern alle Geseze frech und ungeschent verachtet und daher die Execution der Obrigkeit über die Maasze schwer gemacht wird: So hat es nicht alleine an öffentlichen Ermahnungen im Hause Gottes, umb die Gemeine zu erwecken, nicht gemangelt, besondern es hat auch mit Einwilligung Sr.

1) Nach 1689 wurde Defel bis zum Ende der schwedischen Herrschaft von Landeshöfdingen verwaltet.

Wohlsgeb. Herrlichkeit des Königl. Hrn. Gouverneuren¹⁾ ein E. E. Rath den Ernst angreifen, und nachgesetzte Ordnung von der Kanzel publiciren, auch die Strafe und unausbleibliche strenge Execution anhängen müssen, damit sich jedweder darnach zu richten und für Strafe zu hüten wisse.

Und zwar weisn nicht befunden, daß sich Jemand innerhalb Raths über seinen Stand und Kleidung verhalte, besondern vielmehr verspüret wird, daß sich Mancher lieber in schlechtern und geringern Habit, wie gebräulich, kleiden würde, wenn er solches nicht der Stadt, dem Rathsstuble und seinem Stande zu Ehren thun müßte, als hat dieser Stand in so weit desto weniger Reformation nöthig.

I. Kleider-Ordnung.

A. Denen Bürgern der Kaufleute und Kaufge-
fellen in gemein soll verboten sein:

1) Die breite à la modische Hüte, die theuerbaren halbe und ganze Castiren (vielleicht castorenen Hüte), die silberne, goldene und perlene Hutbänder.

2) Soll Keiner zobelene Hüllen tragen, welche nach Condition der Personen über 10 in 16 Rthlr. von Würden, wie denn auch die plüschenen und mit Zobel gefütterten Röcke ihnen gänzlich verboten sein.

3) Schlechte (schlichte) Krage ohne Nätze, Spigen oder bunten Nähwerk in manirlichen Größe, wie auch die mittelmäßigen zwirnene Eckern werden zugelassen; die florenen Kragen aber mit den theurbaren mit Perlen gereiheten und gestochenen Eckern werden gänzlich verboten.

4) In den Feier- und Ehrentagen wird ihnen Cassa, wie auch Atlas und ander Seidenzeug zu den Wämsern zugelassen; die plüschene Jacke aber, vielmehr die plüschene seidene, grobgrüne, und andere theure Kleider, insonderheit aber Brocad und Atlas zum ganzen Kleide zu tragen, gänzlich verboten.

5) Die vielerlei Art dicke Messeln für und um die Hosens, die mancherlei Couleur Linten (Bändern, ehstn. lint) auf den Hüten, Kleidern und Schuhen, die übermäßige Verbrämungen mit Posamenten und Schnüren, die à la modische französische Canten, die gulden und silberne Knöpfe, wie auch goldene und silberne oder mit Gold und Silber eingewirkte Spigen, die neue (neue) vielfältige Hantarschen, die doppelte Schierne, und von Laken, auch andern Zeugen mit guldenen Canten staffirte Canonen, die lange scheußliche Peruquen und Touren, sollen durchaus nicht gelitten werden.

6) Zu den Mänteln soll nichts höheres als Gewand und Wollen-Grobgrün, — zu den Kragen aber und Aufschlägen, welche in keiner sammeltenen Breite gemacht werden sollen, zum höchsten nur Cassa und kein Plüß, Glattsammet, Atlas und Brocad gebraucht werden.

B. Teutsche Handwerker.

1) Denen teutschen Handwerkern wird allerhand seiden Gewand, als Sammet, Cassa, Atlas, Dammasch und der-

[2) Wahrscheinlich Andreas Erichson Hästehufvud, Königl. Gouverneur von 1645 bis 1648, von wozab bis 1654 Arensburg und die Kron-Domänen des Arensburgschen Kreises eine Lehnsgrosschaft des Magnus de la Gardie ausmachten, dessen Statthalter Johann Uter war.

gleichen zu Kleidungen, wie auch seidene Knöpfe zu tragen gänzlich verboten, hingegen aber Floretgewand, welches in keinem hohen Preise, und Grobgrün zugelassen. Die Mäntel aber mögen nur bloß mit floreten Aufschlägen, nicht aber mit Cassa, anderem seiden Zeuge oder großen Kröpfen staffirt werden.

2) Was sonst denen Kaufleuten zu tragen verboten, muß ebenmäßig von den Handwerkern verstanden werden.

3) Die ab- und zureisenden Handwerksgesellen mögen bei ihrer Kleidung, die sie anhero mit sich bringen, gebuldet werden, wofern sie der Ehrbarkeit nicht ganz zuwider seien.

C. Denen unteutschen Handwerkern kann wohl ein Rock oder Wamms von Goldwedelsch, Maßnisch oder Püskafen zu tragen zugelassen werden, die Hosen aber sollen insgemein nur von Leder oder Batman sein.

D. Kinder-Kleidung.

Mit den Kindern sollen die Eltern nicht zu früh hervorprangen, und demnach Keiner ohne Unterschied seine Kinder, wenn sie noch jung sein, in Sammet, oder köstlichen Seidengewand kleiden, noch die Mägdlein mit Perlen auszieren. In specie aber sind bei der Kinder-Tracht die alimodische Couleur-Kleider, die Kappen und Nappen auf den Köpfen, die losen Haare, die niedergeschlagenen adelichen Kragen, und was sonst bisher für Ueppigkeit und Newrung mit den Kindern eingerissen, bei ernster Strafe verboten.

E. Der Kaufleute Frauen und Jungfrauen Tracht.

1) Denen Frauen und Jungfrauen der Kaufleute sind auf den Werkeltagen Röcke von Grobgrün, und leidisch Turx, auf den Sonntag von Taffet, Tercionel, Dobbin, — an Festtagen und auf Ehrengelagen vornehmen Frauens-Personen, wie auch den Bräuten Seiden-Grobgrün und Cassa vergönnet, sonst aber seiend die brocaden, schlechte und verblümet atlassene Kleider, wie auch die kostbare, seidene mit silbernen und guldenen Spigen und Schnüren besetzte Unterröcke, auch die vorne aufgeschnittenen Ueber-Röcke, gänzlich verboten.

2) Zu der Frauen- und Jungfrauen Wämser wird, nach dem alten Sammet, Plüß, Brocad, Atlas und der gleichen Seiden-Zeug gestattet, — jedoch sind hiemit die mit Zobel gefütterte Jacke, die à la modische adelige tief ausgeschnittene Wämser, die silberne und goldene, auch mit Gold und Silber gewirkte Canten und Knöpfe, die übermäßige französische Spigen, ingleichen auch die adeligen Kleidungen in den Häusern und öffentlich verboten.

Ungeleichen sollen auch die von silbernen und guldenen Stücken und Bliant gemachte Mützen, die vielfältigen corlören Linten und Juwelen auf den Häuptern, Mützen und Waleken, die seidene und zwirnene Spigen an Kragen und Tüchern, daran viel Geld verspillt wird, keinesweges verstatet noch gebuldet werden.

Weisn auch die à la modische adelige tief ausgeschnittene und hinten auf dem Rücken geschnürte Kleidungen, womit gleichsam die Natur verkehrt wird, leider Gottes so sehr überhand genommen, daß hierin so geschwinde Aenderung zu machen schwer fallen wird, als wird hiemit

ein jeder Ehr-, Zucht- und Tugend-liebender Hausvater erinnert, die Seinigen dahin zu halten, daß sie sich der Ehrbarkeit befeßigen und solche Trachten ablegen, auch keine dergleichen hinführo mehr machen lassen, damit er nicht Gottes Strafe sich und den Seinigen auf den Hals laden und ziehen möge³⁾.

3) Die goldene Ketten, so die Frauen am Halse tragen, sollen nicht über 8 Lothden in Gewicht halten, und wird sich eine jedwede Ehrlichende Matron hierin selbst zu mäßigen wissen.

4) Die runde zobelene Hüllen werden den Frauen zwar zugelassen, doch mit diesem Bedinge, daß sie mittelmäßiger Höhe, ohne silberne und goldene Spizen und Schnüre gemacht, und das Paar Zobel über 16 Rthlr. nicht von Würden seien.

5) Die Muffen sollen mit Gold und Silber nicht behähet, oder auch mit gultenen und silbernen Spizen oder Schnüren besetzt sein, wie denn auch die mit Zobel besetzte, weniger die ganz zobelene Muffen gelitten werden sollen.

6) Die Kragen sollen nur schlecht (d. h. schlicht) ohne Spizen oder buntem Nähwerke seien, und werden die florene Kragen, wie auch große und mit Linten gebundene Schnuppelstücher gänzlich verboten.

7) Die lange Hauben werden zwar ohne Spizen und andere Neuerungen zugelassen, allein Rappen an den Hauben, die igige abscheuliche, schwarzen Rappen, imgleichen die mit Spizen, Perlen, Gold und Silber staffirten Hauben sind ganz verboten.

8) Die kleine Ketten um den Hals werden jederzeit zugelassen, doch daß Maasse gehalten werde, die perlene Riegen (wohl Reiben) aber um den Hals und die Erme (Arme) seind Niemand erlaubt.

9) Die Frauen-Mäntel richten sich nach den Kleidungen, derowegen keine brocadene, schlechte und verblüimte Atlassen-Mäntel zugelassen. Auf Ehren und Festtagen aber sind vornehmen Frauen und Bräuten seidene, grobgrüne Mäntel zugelassen, ingemein sollen sie seien von Grobgrün oder Laken.

10) Die Perlen-Riegen und Borden werden zwar denen Jungfrauen als eine Zierde um den Kopf zu tragen gegonnet, doch daß in den Perlen übermäßige Kostbarkeit vermeidet werde. Es werden aber die à la Mode mit Gold und Silber bunte Lintern und mit Perlen bewundene Risten und Waleken auf dem Haupt zu tragen gänzlich verboten.

3) Die ausgeschnittenen Kleider sind den Alten stets ein Greuel gewesen. Bei einer Unterhandlung Gustav Wasa's mit den Thalmännern im J. 1527, verlangten diese, daß er doch die ausgeschnittenen Kleider an seinem Hofe nicht dulden möge.

F. Der teutschen Handwerker-Frauen und Jungfrauen Tracht.

1) Denen teutschen Handwerker-Frauen werden gefärbte Hüllen, zum Höchsten ungefärbte von 8 Rthlr. das Paar Zobel und nicht darüber, zugelassen.

2) Die Jungfern sollen an gemeinen Tagen mit schwarzen sammetenen Borden gehen, auf Fest- und Ehren-Tagen werden ihnen von Gold gewirkte Borden gegonnet; hingegen die von guldenen und silbern Stück, Vliant und Dobbin, wie auch mit gultenen oder silbernen Spizen besetzten Mützen, item die schwarze florene und mit Spizen besetzte Rappen werden insgemein denen Frauen als Jungfrauen verboten.

3) Goldene Ketten und Ermbänder (Armbänder) sind sowohl Frauen als Jungfrauen zu tragen nicht erlaubt.

4) Ihre Wämser sollen nicht höher als Laken und Grobgrün sein, die Röcke in gleichen von Wande, Sainen und Wollen-Grobgrün, und sind ihnen allerhand seidene, wie auch andere bunte vermengte, item weiße Wämser und Röcke verboten.

5) Die Mäntel sollen sein von Wande und Grobgrün. Schnüre und Spizen sind ihnen darauf zu setzen verboten.

G. Unteutscher Handwerker, Weiber und Töchter, wie auch teutscher Mägde Tracht.

1) Ihnen werden nur Schurztücher von hausgewebter Leinwand oder Kasche zugelassen und denen Weibern Mordern-Mützen der Haupttücher gleichfalls von hausgewebter Leinwand vergönnet.

2) Die Wämser werden nicht höher denn von gemeinem Wande oder Wollen-Damasc zugelassen, desgleichen die Röcke von Rußboi oder schlechtem Wande, denen teutschen Mägden aber, die ein Jahr eglische treulich gedienet, kann hernacher etwas feinere Laken gegonnet werden.

3) Die jungferliche und niedergeschlagene Kragen, die à la modischen Borden und Linten auf dem Haupte, die statlichen Muffen, silbernen Ketten, ächte Corallen, und neue Halsbänder, die theure und leibfarbe Strümpfe, die abgesetzte à la modische Schuhe, die Bothullen, die Nachthauben mit Spizen, die Floren um den Hals, die gestärkten Schwiggtücher, und was dergleichen leichtfertige Ueppigkeit mehr, ist ihnen verboten.

4) Die unteutsche Mägde sollen bei ihrer gewöhnlichen Habit verbleiben, und dieselbe zu verändern keinesweges zugelassen werden, insonderheit werden ihnen hiemit die silbernen Ketten und ächten Corallen zu tragen verboten.

So viel von der Kleidung.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

R i y l a n d.

Niga. Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur eröffnet denjenigen Personen, von welchen zusammen 6 Pud Charpie für unsere verwundeten Krieger dem Herrn Nigaschen Commandanten übergeben worden sind, seinen Dank für diese patriotische Gabe.

Von Einem Heil. Dirigirenden Synod sind 12,000 Rbl. S. zur Reparatur und zum Umbau eines steinernen Hauses für das hiesige griechisch-orthodoxe Consistorium angewiesen worden, und wird am 5. und 8. Juli c. Torg und Peretorg über solche Bauten stattfinden.

Handel. Seit dem 1. Juni sind keine Schiffe hier eingekommen. Wir folgern hieraus, daß seit diesem Tage

eine Blockade unsers Hafens de facto eingetreten sein muß, obgleich das Blockadegeschwader sich in einer großen Entfernung aufhält, da mindestens diesseits Domesnäs keine Kriegsschiffe sichtbar geworden sind.

Auf die Nachricht, daß von hier ausgegangene Schiffe, welche der Zeit von keiner Blockade etwas wußten, durch englische Kreuzer nach Gottland aufgebracht sind, beschlossen die hier im Hafen befindlichen neutralen Schiffer aus ihrer Mitte zwei Delegirte an den Befehlshaber der britischen Seemacht abzusenden, um zu bewirken, daß ihnen eine unbelästigte Rückreise mit ihren vor Beginn einer factischen Blockade eingetroffenen Schiffe allenfalls in einem gewissen Termin zugesichert werde.

Unser Theater hat an Herrn Hurst aus Preßburg eine neue Acquisition gemacht.

Dorpat. Die Augsburger allg. Ztg. vom 10. Juni c. schreibt aus München von der dortigen Kunst-Ausstellung: „Unsere Augen zu blenden und unser Gemüth ruhig zu lassen, dies Verdienst theilen auch die Römischen Medallstudien des Fräul. Julie Hagen aus Dorpat, einer talentvollen Schülerin Riedel's, deren tüchtiger Naturalismus und Sinn für brillante Lichtwerke immerhin noch einen Zusatz von feiner Charakteristik bedarf.“

Unter dem Kronégute Ilmjerw im Dörptischen Kreise wurde in der zweiten Hälfte des Mai ein Stück Feld von 76 Dessätinen durch Hagel zerstört, dessen einzelne Schlossen von der Größe einer Haselnuß gewesen sein sollen. — Auf der Poststation Koop zeigte sich Anfangs Juni unter den Pferden ein Lungentypus (Typhus broncho-pneumonicus), der etwa die Hälfte der erkrankten Thiere dahinraffte.

Der Artill.-Stabs-Capitän Johann v. Stadelberg in Pleskau fordert unbemittelte Edelleute von 9½ bis 11½ Jahren aus dem Pleskauischen und Livländischen Gouvernement auf, sich zur Besetzung einer Vacanz im Pawlow'schen Cadetten-Corps, in welchem auf seine Kosten 2 Jöglinge unterhalten werden, bei ihm zu melden.

Jellin. Hr. E. H. Schöler, Apotheker hieselbst, veröffentlicht in dem Corr.-Bl. des naturf. Ver. in Riga VII. Nr. 8 eine von ihm veranstaltete Analyse des Wassers aus seinem Brunnen in Jellin. Dieser, sowie alle unsere Brunnen, ist durch eine Schicht Dammerde in alten rothen, an paläontologischen Schätzen reichen Sandstein gegraben, c. 40 Fuß tief, und der Reichthum an anorganischen Bestandtheilen des Wassers entspricht, wie's scheint, solchem Boden. In 1000 Theilen Wasser fand Schöler 1,54 pM. anorganischer und fast 0,20 pM. organischer Materie. Die anorganischen Bestandtheile sind:

Kieselerde	0,9 %.
Thonerde	1,1 —
schwefels. Kali	1,1 —
— Kalk	6,0 —
kohlens. Kalk	26,1 —
Eisenchlorid	19,1 —
Eisenchlorid	3,6 —
kohlens. Natron	36,8 —

Außerdem fanden sich in 16 Unzen Wasser 0,277 gr. freier Kohlensäure; das spec. Gew. des Wassers ist bei + 14° R. = 1,001567, seine Temperatur + 4,5° R. bei — 2,5° Lufttemperatur. Schöler fügt dieser dankenswerthen Arbeit noch eine Analyse des Wassersteins aus den Theemaschinen, wie er sich in Jellin bildet, hinzu.

E h s t l a n d.

Neval. Pastor Diac. zu St. Olai, Huhn, quittirt über den Empfang von 200 R. S., die von einem ungenannten Geber zu wohlthätigen Zwecken bestimmt sind.

Am 6. Juni wurde unsere Seebade-Anstalt vor der Cisternpforte eröffnet.

R u r l a n d.

Ritau. Unsere Bühne lieferte am 4. Juni Schiller's „Maria Stuart“ und befriedigte darin das Publikum vollkommen, namentlich durch Fr. Ellenberger als Elisabeth, Hr. Weise als Leicester und Fr. Müller als Maria Stuart, so schwer auch ihr eine solche Aufgabe gewesen sein mag. Am 5. gelang es dagegen „Lucretia Borgia“, Oper von Donizetti, nicht, die Zufriedenheit des Publikums zu gewinnen, was aber nicht den Darstellern, sondern nur dem Componisten in die Schuhe zu gießen ist. Am 6. mußten wir mit einer Posse von Elmar „das Mädchen von der Spule“ uns begnügen, und selbst Spiel und Gesang von Fr. Hoffmann-Maserauwski als Pechen vermochten nicht, den Ekel über die vorgebrachten trivialen Sittenpredigten umzustimmen. Dafür konnte die Aufführung des von W. Vogel nach dem Englischen bearbeiteten Lustspiels „Witzgungen“ am 7. Juni sich eines allgemeinen Beifalls erfreuen, zu welchem Fr. Müller als junge Witwe, die Hr. Droberg und Butterweck, die Damen Steiner und Hesse das Meiste beitrugen, und unser Publikum bewies, daß es nicht Fähigkeit und Lust verloren habe, sich den Eindrücken eines wahren Lustspiels hinzugeben. Am 8. gab man die große Oper „L'enfant prodigue“, Musik von Auber. „Die Schule des Lebens“, ein Schauspiel von Ernst Raupach, nach einem Märchen, fand am 9. ein ziemlich reichliches Publikum, das mit Aufmerksamkeit der Entwicklung des Stücks wie dem Spiel der Darsteller folgte und diesen, namentlich Hr. Weise und Fr. Müller, seine Anerkennung zollte.

Riban. Die Verwaltung unserer Kreis-Mentei ist dem Goldingenschen Kreis-Mentmeister L. v. Worms übertragen worden.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Statistisches über den Stand der Volksversorgung, sowie über die Abgabenverhältnisse im Gov. Livland im J. 1853.

Zum 1. Jan. 1854 betrug die Gesamtmasse des in den Bauvorraths-Magazinen des Festlands und in Livland aufgeschütteten Getreides 567,044 Tschwt. und in den Getreideläden befanden sich in Summa 175,618 Rbl. S. Zu derselben Zeit betrugen die Vorräthe der Deselschen Bauersbank 897 Tschwt. Korn und die Kapitalien beliefen sich auf 53,262 Rbl. S., die Gouvernements-Versorgungs-Commission endlich hatte damals zu ihrer Verfügung 622 Tschwt. Korn, 355 Pud Mehl und 376 Rbl. 75 Kop. S. — hätte man das zusammen, so ergiebt sich ein durchaus befriedigender, keiner außerordentlichen Beihilfe bedürftiger Stand der Volksversorgung und selbst trotz der mangelhaften Ernten des Jahres 1853 konnte mit der Abzahlung der in Mißwachsjahren gemachten Anleihen fortgefahren werden, und zwar wurden nicht bloß die bei den Vorraths-Magazinen gemachten Anleihen, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge wie 1852 gedeckt, sondern es konnten auch auf die in den Jahren 1845 und 1846 von der hohen Krone gemachten Vorschüsse, 137,397 Rbl. 75 Kop. S. abgetragen werden. Was nun die Abgaben und verschiedenen Gefälle betrifft, so waren für das Jahr 1853 in Summa zu erheben 669,135 Rbl. 66½ Kop. S. (worunter 73,149 Rbl. 44½ Kop. S. Restanzen aus früheren Jahren waren). Von dieser Summe wurde nun wirklich beigetrieben und zwar:

an Restanzen	42,808 R.	42½ R. S.
an laufenden Abgaben	561,903	40 „ S.
ausgeschlossen an Restanzen	622	62 „ „
an laufenden Abgaben	9616	32½ „ „
Summa	614,950	77½ „ „

so daß also dieses Mal die Restanzen sich auf 54,184 Rbl. 89½ Kop. S. belaufen, was 18,964 Rbl. 55½ Kop. S. weniger als 1852 ausmacht.

Diese Restanzen vertheilen sich auf die abgabepflichtigen Stände wie folgt:

auf die Veisass. und Zünfte	10,607 R. 69½ R. S.
auf den Stand der Arbeiter	2,835 " 89½ " "
auf die Bauern und zwar:	
die Kronsauern	8,562 " 16½ " "
die Pastoralbauern	119 " 85 " "
die Privatbauern	32,239 " 28 " "
Summa	54,184 " 89½ " "

Doch ist dabei das Erfreuliche, daß die Größe der Rückstände immer im Abnehmen ist: so betragen die Rückstände zum

Jahre 1851 —	S. R. 99,667 —	1½ R.
" 1852 —	" " 82,488 —	7¼ "
" 1853 —	" " 75,149 —	44½ "
" 1854 —	" " 54,184 —	89½ "

Die sog. Landespräsidenten betreffend, welche unter Aufsicht des Kameralhofes von den Landrathescollegien in Livland und Oesel erhoben werden, so belaufen sich dieselben im vergangenen Jahre auf 281,915 Rbl. 57 Kop. S., d. i. auf 30,280 Rbl. S. mehr als für 1852 erforderlich gewesen war. Der Grund dieser bedeutend erhöhten Ausgabe lag in den auf den Bau und die Ausbesserung der Chaussees verwandten und die Kosten des Jahres 1852 um das Dreifache übersteigenden Kräfte. Dieser Hauptposten der Landespräsidenten belief sich im Jahre 1853 auf 118,352 Rbl. 64 Kop. S.; zum Unterhalte der Postverbindungen wurden 69,900 Rbl. 48½ Kop. S. und zu dem der Landpolizeien 55,059 Rbl. 24½ Kop. S. verausgabt. — Die Natural-Kassen beschränkten sich wie gewöhnlich auf die Stellung von Bourage für die Postpferde, auf Postwettentlieferung für das Militair und die Arrestanten und auf Wegeverbesserung. So wurde namentlich dazu von den Güterverwaltungen 14,675 Schwt. 23 Garn. Hafer, 146,942 Pud 25 Pst. Heu und 15,195 Pud Stroh geliefert. Die Wegereparaturen forderten 211,126 Pferde und 171,079 Fußtage und Postwetten endlich wurden 27,198 gestellt. (Livl. G.-Z. d. J. Nr. 42.)

Die Communicationsmittel in Livland im Jahre 1853. Chaussees gibt es in Livland im Ganzen noch wenig; die einzige ganz fertige läuft nur 65¼ Meilen weit von der Rurländischen Gränze über Riga auf dem Wege nach St. Petersburg bis zur Engelhardtshofischen Station. In Bezug auf die Riga-Pleskauer Chaussee sind, so weit sie sich durch Livland zieht, die Erd- und Steinarbeiten vollendet und man hat nur noch die Ueberbrückungen in Angriff zu nehmen. Die Postwege in Livland dagegen bilden zusammen eine Strecke von 810½ Werst und befinden sich im Allgemeinen in befriedigendem Zustande; selbst da, wo ein sandiger Boden nicht geringe Schwierigkeiten der Fahrbarkeit entgegensetzt, ist man mit Erfolg bemüht gewesen, durch Aufuhr von Grand dem Uebel zu steuern. Da Livland zumeist eine Ebene ist, hat man auch selten auf den Postwegen steile Berge zu passieren; im Wolmarischen und Werroschen Kreise trifft man auf Berge, die, wenn sie auch das Fahren natürlich erschweren, es doch nicht gefährlich machen. Die Erhaltung nicht bloß dieser Postwege, sondern auch der Communications- u. Kirchspielswege ist eine Naturallast der Einwohner. Brücken giebt es 361 und Ueberfahrten 49. Die Remonte der drei Brücken auf der Chaussee wird aus den Landespräsidenten gedeckt; auf Kosten der Städte werden 13 Brücken und 2 Ueberfahrten unterhalten. Eine Brücke endlich wird zur Hälfte aus den Landespräsidenten, zur Hälfte aus den Mitteln der Stadt Riga unterhalten.

Auf den Postwegen sind alle 20—25 Werst Stationen,

deren man 1853 in Livland in Summa 42 mit 1151 Pferden zählte. Von ihnen gehören 35 dem Livländischen, 3 dem Oeselschen Adel, 2 der Stadt Riga und je 1 den Städten Arensburg und Pernau.

Die livl. Gouvern.-Zeitung Nr. 45 veröffentlicht das Namen-Verzeichniß derjenigen Personen, welche bei der Seemiliz als Freiwillige dienen. Es sind 56 Personen, von diesen aus Livland 28, aus Ehstland 12, aus Kurland 6, aus Poretsch 12.

K u r l a n d.

Das Mitauische Armen-Comité veröffentlicht in der livl. Gouvern.-Z. Nr. 47 seine Jahres-Rechnung über Einnahmen und Ausgaben des Gemeinde-Armenhauses Kom pro 1853. Diese Anstalt besitzt in Capitalien 5635½ R.; die Einnahme betrug zu dem Paar-Saldo von 206 R. 22½ R., noch 3421 R. 57 K., darunter 2000 R. von der Steuerverwaltung als Beitrag der Gemeinde; die Ausgaben beliefen sich auf 3556 R. 65½ K.; Passiva des Armenhauses = 2232 R. 88½ K. Im Laufe des Jahres sind in der Anstalt 112 Arme, 30 Kranke, 9 Blödsinnige und 82 Kinder aufgenommen gewesen und mit 75,951 Pfund Brot, die Kinder theilweise mit Suppe gespeiset worden, auch wurden zur Abhilfe der Straßenbettelei an 70 Stadt-Arme außerhalb der Anstalt 54,558 Pfund Brot und einige Geldunterstützungen verabfolgt. Von der hohen Krone ist der Armen-Anstalt ein Stück Landes zum Gemüsegarren überwiesen worden.

Liv-, Ehst- und Kurland.

Auf Allerhöchsten Befehl vom 21. Mai ist die Ausfuhr von Rindvieh, Schafen und Pferden über die Gränze gegen Oestreich und Preußen verboten worden.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften.

Monat März.

Zur Tempusbildung des Griechischen Zeitworts. 1 S. 4. Riga, Häcker.

Wer an Christum glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Predigt über Rom. 10, 9—11, gehalten am 13. Aug. 1853 zur Eröffnung der 19. livl. Provinzialsynode und auf deren Aufforderung in den Druck gegeben von Adalbert Hugo Willigerod. 14 S. 4. Riga, Müller.

Sirbismilki Draudzenei Louise Seewald us wahrda-deenu tai 2. Merz 1854. D. h. der geliebten Freundin Louise Seewald zum Namenstage den 2. März 1854. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Circular an sämtliche Herren Präpöste und Prediger des St. Petersburgischen Consistorial-Bezirks. 1 S. 4. Riga, Häcker.

Jahresfeier der Rigaschen Section der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland. Am 7. Febr. 1854. 40 S. 8. Riga, Häcker.

Etablissement horticole de Monsieur Jules Jelowicki à Aresztow près Rowno. Prix-Courant pour 1854. 45 S. 12. Mitau, Steffenhagen.

Draugu mainak, ko kappā gulditam draugam J. Epahgam par peemianu tautas brahli pinnuschi. D. h. Freundeskranz zur Erinnerung an den verewigten Freund J. Epahg von dessen Stammesbrüdern geflochten. 72 S. 8. Mitau, Hoffmann und Sonnensohn.

Ernst und Spas muß sein am 13. März 1854. 1 S. 4. Riga, Hartung.

Mihlestibas sihme, ka ar scho lappu gohdajamam druklaka kungam Ernst Plates wiina wahrda-deena 13. Merz 1854. D. h. Liebeszeichen, ein Blatt zum Namenstage des Herrn Ernst Plates, am 13. März 1854. 1 S. 8.

Gesänge am 11. März 1854 bei der Bestattung der Frau Doroth. Henr. Minus geb. Spiller, geb. 23. September 1792, gest. 6. März 1854 (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Am 11. März 1854. (Trauungslieder aus dem Gesangbuch.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Gesänge am 10. März 1854 bei der Bestattung der Frau Kathar. Doroth. Grebst, geb. Gide, geb. 8. Mai 1780, gest. 6. März 1854. (Gesangbuchlieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Lied zur Stiftungsfeier des Täglichen Klubs 1854. 3 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Die Musiktiere der Königin. Komische Oper in 3 Akten von Paley. 31 S. 8. Riga, Häcker.

Genrebild. 1 S. fol. Riga, Hartung.

Bilwela seds, kahda ta ir kad Deewa gohdiba tur eefschā mahjo un kahra tad, kad us launahm dohnahm un darbeem dohdahs (Ges. 10 lishibās bildehm israhdita.) D. h. Des Menschen Herz, wie es beschaffen, wenn die Herrlichkeit Gottes brinnen wohnt, und wie es beschaffen, wenn es bösen Gedanken und Thaten nachgibt. (In 10 Gleichnisbildern dargestellt.) 45 S. 8. Riga, Hartung.

Frau Johanna Sophie Henr. Mende geb. Währ, geb. 3. März 1800, gest. 10. März 1854. Gesänge in der St. Gertrud-Kirche am 21. März 1854. (Gesangbuchlieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zeugnisse des christlichen Glaubens von der Evangelisch-Lutherischen Geistlichkeit in Rußland, herausgegeben von Dr. G. A. Berkeholz. Dritter Band. 362 S. 8. Riga, Müller.

Gesänge am 30. März 1854 bei der Bestattung der Frau Confulentin Charlotte Amalie Stieba geb. Pauer, geb. 15. Novbr. 1784, gest. 24. März 1854. (Gesangbuchlieder.) Riga, Häcker.

Russische Feuer-Affekuranz-Compagnie, gegründet im J. 1827. 1 S. 4. Mitau, Steffenhagen.

Drei und vierzigste Rechenschaft von der Belschaffenheit und dem Fortgang der Armen-Versorgungs-Anstalten in Riga und der dabei stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben der Armen-Casse für das Jahr 1852. 21 S. 4. Riga, Häcker.

Gesänge am 1. April 1854 bei der Bestattung der Frau Anna Auguste Goss geb. Eichbaum, geb. 15. Febr. 1821, gest. d. 24. März 1854. (Gesangbuchlieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Süddame preegel. Gesimenne jutlus. Larto lianas 1854. D. h. Herzens-Spiegel. Erste Predigt. 14 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Süddame preegel. Keine jutlus. Larto lianas 1854. D. h. Herzens-Spiegel. Zweite Predigt. 12 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Biv., Gsh- und Aurländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Herausgegeben von Dr. Friedrich Georg v. Bunge. Bd. II. Heft 1. 66 S. 4. Dorpat, Laakmann.

Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Bd. III. Heft 1. Mit zwei lithographirten Tafeln. 107 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Einige Bemerkungen über die Deutsche Sprache in Estland (Conderabdruck aus dem Inland.) 22 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Büchleins des küssimiesed ja kossimiesed Lutteruße Katekismusse fannade moistsieft. D. h. Kurze Fragen und Antworten in Beziehung auf den Inhalt des Lutherischen Katechismus. 60 S. 8. Pernau, Borm.

Weihnachtsges. Sieben Predigten für die Weihnachts- und Epiphania-Zeit von Chr. Luther, weil. Prediger und Diakonus zu St. Nicolai in Reval. 102 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Statuten des Bergins der Estländischen Schaafzüchter. Dorpat 1854. 1 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Tauslieder (aus dem Gesangbuch.) 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Hafenkapitän von Riga, Gen.-Maj. Sewerjakow, als Mitglied der Plenarversammlung der Marine-Intendantur; der bish. Ordinator des St. Marien-Magdal.-Krankenhaus, Coll.-Aff. Schröder, als Domainen-Bezirksarzt in Twer.

Das Grequanur haben erhalten Joachim Stelling als Consul der Niederlande in Libau und Carl v. Bulmerincq als Consul von Neapel in Riga.

Auf dem am 10. Mai c. zu Riga eröffneten und am 28. geschlossenen Estländischen Landtage ist verfassungsmäßig aus dem Estlischen Districte für das nachfolgende Triennium zum Landmarschall erwählt und als solcher bestätigt worden der bisherige Convents-Deputirte Riga-Wolmarschen Kreises u. Kirchspielrichters des zweiten Riga'schen Bezirke, Erbherr von Juchasch im Kirchspiel Allasch, Christian v. Stein (aus dem Hause Ulpiß).

Der Oberhofgerichts-Advocat E. Friede hat sich in Göttingen niedergelassen.

Im Jahre 1853 sind zum Personal der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg getreten: der Coll. Secr. Stoike-witsch als Unterbibliothekar, und der Bibliothekar des Kaiserlichen botanischen Gartens Ernst v. Berg als Ehrencorrespondent. Der Apotheker Reese ist als gelehrter Apotheker bei der R. St. Wladimir. Univ. in Kiew angestellt worden. — Der bish. Dirigierende des Reval'schen Zollamts St.-R. Armstrong ist zum Chef des sibirischen Zollbezirke, — der ihm. Rittmeister Howen zum Beamten für besond. Auftr. beim Chef des Reval'schen Zollbezirke, als Colleg.-Secr., ernannt worden. — Gemäß stattgehabter Wahl ist v. Stryp als Adjunct des Estlischen Ordnungsgerichts bestätigt worden.

Beförderungen. Zu Collegienrathen: Der Kanzlei-Director Sr. Durchl. des General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland v. Gerngroß, die Beamten für besond. Auftr. bei Sr. Durchl.,

der ältere Schmitt u. d. jüngere v. Sube. — Zum Hofrath der Kell. Rath der estl. Gouvernements-Regierung Baron Mengden. — Zum Gov.-Secr. d. Selburg'sche Kreis-Landmesser Tanner.

Se. Kaiserl. Maj. haben Allerhöchst geruht, den gewissen Rath des Kurl. Evang.-Luther. Consistoriums und Pastor Eduard Bahder nebst seiner Familie aus der Russ. Unterthänigkeit zu entlassen; und dem Sohne des älteren Secretairs der Russ. Gesandtschaft in der Schweiz, Coll.-Raths Struve, Alex. Struve, Allerhöchst gestattet, den Familien-Namen seines Großvaters, des Preuß. Unterthanen, verabschiedeten General-Majors im Badenschen Dienste Katenberg mit allen Rechten der Abstammung und der Preuß. Unterthänigkeit anzunehmen; gegenwärtig ist auch die Einwilligung Sr. Maj. des Königs von Preußen hierzu erfolgt.

Der General-Major Carl Tesche ist am 7. Mai c. in den finländischen erblichen Adelsstand erhoben worden.

Dienst-Entlassung. Der Lehrer der 1. Russ. Elementarschule in Reval Gov.-Secr. Walker; der Assessor des Talschens Hauptmannsgerichts von Bohlshwing.

Universitäts- und Schulchronik.

Der bisherige etatm. Privat-Dozent, Dr. Peter Helming, ist von dem Herrn Minister der Volks-Aufklärung, der Wahl des Consils der Universität Dorpat gemäß, als außerordentlicher Professor der reinen Mathematik bestätigt worden.

Nekrolog.

Der Staatsrath Theodor Christoph v. Hertel, weltliches Mitglied des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums und Tradentur bei der 2. Abtheilung des 3. Senats-Departements, wird als verstorben aus den Dienstlisten gestrichen. Geboren am 23. März 1805 zu Rensen bei Goldingen als Sohn des dortigen Arentators Daniel Christoph v. Hertel, studirte er vom II. Sem. 1826 bis zum II. Sem. 1830 in Dorpat die Rechtswissenschaft und wurde hieselbst am 3. Febr. 1831 Candidat. (Alb. ac. Nr. 2175.)

Berichtigungen.

In Nr. 24 Sp. 387	3. 13 v. o. st. Weste l. Reste
" — " —	17 v. o. l. Wiltb. Reidemeister
" — " 395	12 v. u. st. Wache l. Waise
" — " 397	19 v. u. am Schluß derl. st. l.;
" — " 398	15 v. o. st. S. von Emgen l. Sven Emgren
" — " —	34 v. o. st. Grabchrift l. Grabschaft
" — " 400	50 v. o. l. Consistor.-Canzlist Dietrich

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juni 1854.

a. St. n. St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
	b. + 10 R.	Minim.	Maxim.			
1. Juni 13	9,74	+	6,8	+ 16,0	NO	heiter, am Abend trübe.
2 " 14	8,89	+	9,3	+ 19,7	SO	im Ganzen heiter, schöner warmer Tag.
3 " 15	9,77	+	8,7	+ 19,6	SO	heiter, Reg. Gew.
4 " 16	9,30	+	10,0	+ 19,5	O	heiter, ganz trübe, etwas Regen.
5 " 17	9,99	+	10,0	+ 18,9	NO	ganz heiter, wunder-schön warmer Tag.
6 " 18	28. 1,12	+	10,5	+ 21,6	NO	desgl.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeisters J. A. Frey Sohn Arthur Christian Wilhelm Bartholomäus; des Kreisarztes Dr. G. W. Schulz Tochter Martha. — St. Marien-Kirche. Des Staatsraths, Prof. Dr. A. Belmann Tochter Olga Charlotte.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der stellvertretende Professor und außerordentliche Professor Ernst Andreas Reifner mit Elise Dorothea Corbellia Allenstein.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stadtkapitän Alex. v. Schwedder, alt 34 Jahr; des Bäckermeisters Wellmann Sohn Friedrich Eduard Robert, alt 44 Monat. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters Ebert Sohn Oscar Ludwig, alt 14 Jahr; Schuhmachermeister Daniel Müller, alt 54 Jahr; Schneider Carl Georg Martiasen, alt 24 Jahr; Wittve Elise Kolberg, alt 45 Jahr; Kupfer-schmiedswittve Amalie Zooff, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 21. Juni 1854.

(Nr. 98.)

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4¹/₂ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reintzel und bei dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehlständischen Collegii allgemeiner Fürsorge

nach einem Vortrage in historisch-statistischer Uebersicht des Hospitalarztes Lit.-Raths Carl August Jordan in der Allerhöchst bestätigten ehlständischen literarischen Gesellschaft vom 10. Decbr. 1852.

Wohlthun aber ist wie ein gesegneter Garten und Barmherzigkeit bleibt ewiglich. Sir. 40, 17.

In Folge der am 7. Novbr. 1775 Allerhöchst bekannt gemachten Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des russischen Reichs wurde zugleich eine der wohlthätigsten Schöpfungen der Regenten-Weisheit der großen Kaiserin Catharina II. und deren Vorsorge für ihrer Völker Glück und Wohlfahrt durch Anordnung eines Collegii allgemeiner Fürsorge in jedem Gouvernement mit eingeführt.

Nach § 380 jener Verordnungen ward diesem Collegio die Anordnung, Aufsicht und Vorsorge übertragen für öffentliche 1) Schulen, 2) Waisenhäuser, 3) Armenhäuser, 4) Verpflegung unheilbarer Kranken, 5) Krankenhäuser, 6) Irren-Anstalten, 7) Arbeits- und 8) Zuchthäuser.

Zur Einrichtung solcher Anstalten, wo sie fehlten, wurden jedem Collegio gleich zu Anfang aus Kaiserlicher Majestät Kasse und den Einkünften des Gouvernements, zu welchem es gehört, 15000 Rbl. zugewiesen und demselben gestattet, einen Theil dieses Geldes gegen genügende Sicherheit und Verschreibung zum Besten des Collegii verzinslich zu begeben, das Kapital aber durch Zurücklegung eines Theils der Zinsen, wie durch Annahme der von wohlgesinnten Leuten zu milden Zwecken dargebrachten freiwilligen Gaben und Vermächnisse zu vermehren. Außer manchen andern dem Collegio später zugewiesenen Einkünften und Hilfsquellen wird ihm auch die Anlegung einer eigenen Apotheke vorbehalten. Der Gewinn zum Besten der Krankenanstalten verwendet werden sollte, ganz abgesehen von der unentgeltlichen Versorgung der einzelnen Anstalten und Beamten mit den erforderlichen Arzneien.

In Grundlage des Allerhöchsten Manifests vom 3. Juli 1783 wurden die Gouvernements-Verordnungen von 1775 mit der darin angeordneten neuen Verfassung und Verwaltung der Behörden bekanntlich auch in Est- und Livland eingeführt. So ward denn auch die Wohlthat eines Collegii allgemeiner Fürsorge auf die neue Reval'sche Statthalterschaft Allergnädigst ausgedehnt. Am 10. Decbr. 1783 weihte der Erzbischof Gabriel von St. Petersburg gleich den übrigen neuen Behörden in Reval auch das ehlständige Collegium zu seiner gesegneten Wirksamkeit in dem demselben in dem Schloß eingeräumten Sitzungszimmer feierlich ein und schenkte darauf 500 Rubel zu den wohlthätigen Zwecken der Verwaltung. Am 18. Januar 1784 ward demnächst unter dem Vorsitz des damaligen Civil-Gouverneuren, General-Lieutenants von Grotenhielm, die erste Sitzung von den Tages vorher durch ihn dazu bestimmten Mitgliedern förmlich abgehalten. Diese waren delegirt 1) aus dem Oberlandgerichte: Baron Verend von Stadelberg aus Mexhoff und Heinrich Reinhold von Bietinghoff aus Zömpfer und Waffiser, 2) aus dem Gouvern.-Magistrat: Wilhelm Dom und Peter Lohmann, 3) aus der Oberechtspflege: Der Lieutenant Heinrich von Höppener und Fähnrich Peter von Glehn. Ihnen war als Sekretair des Collegii zugesellt der schon früher dazu erwählte damalige Director und erster Professor an der akademischen Ritterschule auf dem Dom, nachmal's Hofrath Johann Christian von Lidebühl.

1. Schulen.

Das Collegium hatte gleich in den ersten vierzehn Tagen die verzinslich anzulegenden Kapitalien an verschiedene Edelleute gegen Verschreibung sicherer Hypothek und Vorausbezahlung der Renten vergeben. Jetzt richtete es sein Augenmerk zunächst auf die öffentlichen Schulen und andere milden Anstalten des Landes und der Stadt. Um von diesen nähere Kenntniß zu erlangen, forderte es zuvörderst von dem Stadt-Magistrat in Reval und durch das ehlständige Consistorium auch von den Predigern des Landes ausführliche Nachrichten darüber, ob und welche

Schulanstalten, fromme Stiftungen und Legate in ihrem Bereiche vorhanden wären? Am 4. März 1784 gingen bereits die gewünschten Auskünfte von den Predigern der Dom- und Landkirchen ein. Der Betrag der Legate und andern Kapitalien zu wohlthätigen Stiftungen belief sich auf zusammen 25000 Rubel. Doch entbehrte fast die Hälfte der Landkirchspiele beinahe aller solcher eignen Mittel und Stiftungen, während viele andere ganz bedeutende Legate aufzuweisen hatten und auch die Landprediger-Witwen- und Stipendien-Kasse, so wie das Dom-Waisen- und Siechenhaus einige Kapitalien besaßen, nicht minder auch die ehlische Bücher-Verlags-Kasse, mit deren Hilfe das Landvolk nicht bloß mit Katechismen und Gesangbüchern, sondern auch mit der heil. Schrift und vielen andern nützlichen und nützlichen Büchern versorgt ward. Dagegen erfährt das Collegium, wie es im Protokoll heißt: „mit Schmerzen,“ daß für Schulen nur in sehr wenigen Kirchspielen und in diesen auch nur höchst mangelhaft gesorgt sei. In Folge dessen erbat sich das Collegium in einem sehr höflichen Schreiben von der ehländischen Ritterschaft eine gütige Auskunft darüber, was auf dem letzten Landtage rücksichtlich der Bauerschulen verhandelt und abgemacht worden sei. Zugleich wurden die Kirchen-Vorsteher und Landprediger aufgefordert, Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens bei den Bauern einzusenden. Bei der Mittheilung hierüber wurde das ehl. Consistorium zugleich benachrichtigt, daß das Collegium aus mehreren Berichten der Landprediger ersehen habe, wie sorglos in manchen Kirchspielen die vorhandenen wohlthätigen Stiftungen und Legate verwaltet worden, da nicht allein die Zinsen öfter ganz willkürlich und nicht nach den Bestimmungen der Stifter verwendet worden, sondern auch ganze Kapitalien verloren gegangen und Hülfeskassen gesprengt wären, weshalb es unerlässlich erschienen, den betreffenden Predigern und andern Verwaltern solcher Stiftungen ihre Pflichten eindringlich in's Gedächtnis zu rufen. — Von dem Consistorio gingen hierauf alsbald Vorschläge ein, die Gutsbesitzer als natürliche Vormünder ihrer Bauern zu veranlassen, Schulhäuser nebst Land oder Geld zur Unterhaltung von Schullehrern für ihre Bauern herzugeben, da sie ja von diesen fast allein den Nutzen zögen und durch gehörige Schulbildung von denselben noch viel größeren Vortheil und Gewinn zu erwarten hätten. Seien erst Schulhäuser und in ihrer Existenz vollkommen gesicherte Schullehrer vorhanden, so würden auch die Prediger gerne das Ihre dazu thun, aus ihren Bauern wohlgestellte, unterrichtete Menschen zu bilden. Was dagegen die von dem Collegio beantragte Ermahnung der Prediger zu gewissenhafterer Verwaltung der Kirchen-Legate und Stiftungen betreffe, müsse das Consistorium, da ihm kein Gesetz bekannt sei, durch welches das Collegium zu einer Controle über die Prediger berechtigt wäre, seine Einmischung in deren Angelegenheiten sich für die Zukunft alles Ernstes verbitten, zumal die unter Aufsicht des Consistorii stehenden kirchlichen Anstalten und milden Stiftungen so wohl geordnet seien, daß nur zu wünschen bleibe, daß sich in allen andern Verwaltungen stets auch solche Ordnung und Sorgfalt finden möge. Wenn aber hier und da in früherer Zeit durch Schuld der

Kirchenvorsteher einige Summen abhanden gekommen oder verringert worden, so sei deshalb schon die obrigkeitliche Hülfe zur Wiedererlangung in Anspruch genommen, und wenn man trotz rechtfertigender Erkenntnisse des Oberlandgerichts und Executions-Mandate der Gouvernements-Regierung die betreffenden Gelder wegen Mangels an Executions-Objecten, Abwesenheit oder Tod der Schuldner nicht wiederzuerlangen vermocht, so können hierüber weder die Prediger noch das Consistorium ein Vorwurf treffen.

Die ehländische Ritterschaft beharrte, ungeachtet wiederholter höflicher Erinnerungen, bei ihrem Schweigen über die gewünschten Nachrichten hinsichtlich ihrer zu treffenden Maßregeln zur Errichtung von Volksschulen auf dem Lande. Auch der Revalsche Stadtmagistrat zögerte lange mit seiner Antwort auf die ihm mitgetheilten 42 umständlichen Fragen über die Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten, auch andern milden Stiftungen und Legaten der Stadt und berichtete endlich ganz allgemein und ohne sich auf speciellere Erörterungen einzulassen, daß die Stadt, wie bekannt, mit Siechen-, Jucht- und Armenhäusern, auch Witwen-Kassen und andern wohlthätigen Stiftungen, so wie mit einem Gymnasium und andern Schulen seit Alters genügend versorgt sei, und ergab sich dabei nur ein Mangel an Krankenhäusern. Im Uebrigen berief sich der Magistrat auf seine in alter und neuer Zeit für die eigene ungefähre Verwaltung seiner Institute erlangten Schutzbriefe und Allerhöchst bestätigten Privilegien, jede fremde Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten förmlich von sich abweisend. Das Collegium setzte sich daher veranlaßt, bei dem derzeitigen General-Gouverneuren, Grafen Browne, um genauere Verwaltungsregeln hinsichtlich der seiner Aufsicht und Fürsorge unterliegenden öffentlichen Schul- und andern Anstalten zu bitten. Die Antwort darauf lautete, daß dem Collegio zwar eine Auskunft über die bestehenden Anstalten, Schulen u. und deren Fonds von dem Adel der Geistlichkeit und Stadtoberkeit nicht verweigert werden könne, daß demselben jedoch eine Aufsicht und Vorsorge hinsichtlich solcher Schulen und Anstalten nur insoweit zustehe, als die Krone bei deren Unterhaltung concurrirte, dagegen solche auf Schulen und Anstalten nicht auszudehnen sei, welche von Privatpersonen oder Gemeinden gestiftet und dotirt seien und ohne Beihülfe der Krone fortbeständen, da § 581 der Gouvernements-Berordnungen ausdrücklich solche Institute davon ausgenommen, welche mit besondern Gnadenbriefen oder Privilegien versehen oder auf Kaiserl. Majestät Verordnung besonderer geistlicher oder weltlicher Jurisdiction und Leitung anvertraut worden.

Die Nothwendigkeit, dem Mangel an Kenntniß der russischen Sprache in Land und Stadt bei uns möglichst abzuheben, um tüchtige auch im größern Vaterlande brauchbare Staatsbürger heranzubilden, wurde von dem Collegio der allgemeinen Fürsorge hier zunächst in's Auge gefaßt. Es benötigte daher die Entscheidung des General-Gouverneuren hiefür zu wirken. Denn da die akademische Ritterschule auf dem Dom zu Reval von der Krone 120 Rubel als Zulage zum Gehalt des Rectors bezog und auch dem Kaiserlichen Gymnasium hier in der Stadt ein ähnlicher Zuschuß aus der Kronen-Casse zufließt, so wurde

der frühere Magistrats-Sekretair Arnold Paul Rüssens mit einem Gehalt von 400 Rbl. nur als Oberlehrer der russischen Sprache an beiden Lehranstalten von dem Collegio förmlich angestellt, ohne die Einwendungen des Reval'schen Stadt-Magistrats hiergegen weiter zu berücksichtigen. Auch wurden russische Lehrer für alle 4 Kreisstädte Hapsal, Baltisch-Port, Wessenberg und Weissenstein mit einem Jahresgehalt von 50 Rubeln für jeden bestimmt, später ein solcher mit gleichem Gehalt auch im Flecken Reval angestellt. Ferner ward auf Betrieb des Collegii in Wessenberg ein neues Schulhaus erbaut, in Reval noch ein deutscher Lehrer mit gleichfalls 50 Rubeln Gehalt und in Hapsal ein anderer für die ehstnische Jugend mit 20 Rbl. Säge angestellt und noch zur Anstellung einer Mädchen-Lehrerin auf dem Dom zu Reval 50 Rubel für das Jahr bewilligt. Die in Veranlassung der am 16. Aug. 1773 vollzogenen Verlobung des Großfürsten Paul Petrowitsch mit der Hessen-Darmstädtischen Prinzessin Natalia Alexesewna erhobene s. g. Fräuleinsteuer, mit den seitdem davon aufgelaufenen Zinsen bereits 7631 Rbl. S. M. betragend, war von Ihrer Kaiserl. Majestät als Fond zur Verbesserung des Schulwesens in Ehstland dem hiesigen Collegio allgemeiner Fürsorge zugewiesen und nur die Zinsen dieses Kapitals und einiger anderen von diesem Collegio als verzinsliches Darlehn ausgegebenen Kapitale machten die Ausführung jener zum Besten der Schulen getroffenen Maßregeln damals möglich. Indessen mußte man die Stelle des so nothwendigen Oberlehrers der russischen Sprache an der akademischen Ritterschule auf dem Dom schon 1789 wieder eingehen lassen und die Zulage für den Oberlehrer dieser Sprache auch am Gymnasium wieder einziehen, um auf Allerhöchsten Befehl statt dessen eine Haupt-Volkschule mit 4 russischen Lehrern in Reval einzurichten, die noch in eben dem Jahre förmlich eröffnet viel Gutes hier in der Stadt gewirkt hat. Anfangs suchte man die russische Kaufmannschaft hier am Ort zu einem Jahresbeitrag zu den Kosten dieser Anstalt zu bewegen, und da dieses nicht gelingen wollte, auch der Stadtmagistrat sich auf nichts der Art einlassen wollte, verpflichtete der Civil-Gouverneur die Stadtverwaltung ohne Weiteres, einen Theil der Unterhaltungskosten mit zu übernehmen. Auf erhobene Beschwerde befreite sie jedoch der General-Gouverneur wieder von solcher Belastung und im Jahre 1791 mußte das Collegium selbst die bereits empfangenen Zuschüsse der Stadt wieder ersetzen und fortan die ganze Schulanstalt allein unterhalten.

Nach Aufhebung der Statthalterchaftsverfassung in Ehstland zufolge Allerh. Befehls vom 28. Novbr. 1796 fielen mit manchen veränderten Einrichtungen und Vorschriften auch viele dem Collegio früher zugestandenen Einkünfte und Zuschüsse weg. Daher wurden nun auch die in Baltisch-Port, Hapsal, Wessenberg und Weissenstein und auf dem Dom zu Reval getroffenen Schuleinrichtungen aus Mangel an Mitteln zur Unterhaltung der russischen Lehrer, wie der Mädchen Lehrerin, zumal ihre Wirksamkeit den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprochen hatte, wieder aufgehoben. Nur die russische Hauptvolkschule in Reval wurde nach wie vor von dem Collegio allgem. Fürsorge hieselbst unterhalten, welches auch die Mittel zum Unterhalt

der Elementarlehrer in Baltisch-Port, Reval und Hapsal fortwährend hergab und über ihre Wirksamkeit die Aussicht führte. Auch dies hörte indessen mit Einführung der von der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ausgegangenen neuen Schulordnung i. J. 1805 völlig auf, da der neuernannte ehstländische Gouvernements-Schuldirector, nachmalige Hofrath Bogislau von Tiedöhl, die Aufsicht und Vorforge hinsichtlich dieser Schulen übernahm. Dabei wurde die bish. Haupt-Volkschule in die russische Kreisschule umbenannt, gleich der alten Reval'schen Trivialschule, welche nun als deutsche Kreisschule umorganisiert wurde. Diese besteht noch jetzt unter solchem Namen, während die frühere russische Kreisschule 1832 in zwei russische Elementarschulen getheilt ward, von denen die eine nach wie vor in dem unweit der St. Nikolaikirche in der Langstraße belegenen öffentlichen Schulhause verblieb, die zweite zum Besten der Einwohner in der Vorstadt eingerichtet ward. Die früher von dem ehstländischen Collegio allg. Fürsorge mit 2650 R. Vco.-Aff. getragenen Kosten zur Unterhaltung der erwähnten Schulen wurden von demselben auch ferner dazu beigetragen, obwohl es im Uebrigen von jeder weiteren Verpflichtung in Absicht des öffentlichen Schulwesens im Febr. 1805 für alle Zukunft befreit ward. Da jene Gelder zum Besten der Schulen von dem Collegio aus den ihm zufließenden Ueberschüssen der Zolleinkünfte entrichtet wurden, so ward zur Vermeidung wiederholter unnöthiger Schreibereien deshalb nach wenig Jahren die Einrichtung getroffen, daß jene 2650 Rbl. B. M. direct aus der Kronskasse, in welche die Zoll-Revenüen eingeflossen, der Schulkasse eingezahlt wurden. Damit aber hörte auch jede fernere Theilnahme des Collegii allgemeiner Fürsorge an dem Schulwesen hier völlig auf.

(Schluß folgt.)

II. Verordnungen des Arensburg'schen Rathes gegen den Aufwand seiner Bürgerschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

(Mitgetheilt von dem Deselischen Superintendenten v. Schmidt auf der Insel Moon.)

(Schluß.)

II. Verordnung in Betreff der Hochzeiten und anderer Gastgebote.

1) Anlangend die Hochzeiten und andere Gastereien, weil man hierin groß Unordnung, unnöthige Unkosten und Geldverspillungen, dadurch sich Mancher, weil Einer dem Andern nicht nachgeben will, in Armuth sezt, — bisher verspüret; — so wird erslich der Bauersprache gemäß der vorige Verbott wiederholet, daß keinesweges die Kindtaufungs- und Begräbniß, Mahlzeiten sollen zugelassen werden bei unausbleiblicher hoher Strafe.

2) Auf Hochzeiten sollen nicht mehr als 12 Männer, 12 Frauen, 6 Jungfrauen und 6 Gesellen gebeten werden, würde Einer darwider handeln, so soll er für einer jeglichen Person, welche über dieser gewissen Zahl zulegen, einen Rthlr. erlegen⁴⁾.

4) Ebenfalls im 17. Jahrhundert verordnete der Rigsche Magistrat, in der Absicht wegen der schrecklichen Kriege dem Aufwande Schranken zu setzen, daß fernerhin auf der Hochzeit eines Großältesten nur 90 Mannspersonen und 60 Frauenglimmer sein sollten!!!

3) Alle Hochzeiten sollen Glock 11 ihren Anfang nehmen, wie sich ein jeder gebetene Gast um solche bestimmte Zeit wird wissen einzufinden, und nicht länger als bis Glock 10 Uhr auf den Abend deniren. Unterdessen sollen vor der Trauung keine Confitüren, Condimenta oder eingemachte Sachen, vielweniger einigerlei Getränke spendiret werden. Nach gehaltener Trauung soll auf Kaufleute-Hochzeiten nur ein Satz von 8 Essen, ohne Nachtsch, und einige Confitüren, Obst oder Kuchen, auf Handwerker-Hochzeiten aber 6 Essen aufgetragen werden, — auch kein einiger Satz denen Schaffern oder dem Organist, welches ein großer Mißbrauch, nach Hause geschickt werden. So wird auch denen Handwerkern Wein zu schenken verboten, denen Kaufleuten aber, in währenddem Essen zugelassen, jedoch des Maß gehalten, und nach geendigter Mahlzeit bei hoher Strafe nicht mehr aufgetragen werden⁵⁾.

4) Im Tanzen soll eine sitzame Höflichkeit ohne vielen Drehen und Schwingen, wie auch unmäßigen Laufen (welch Zetergeschrei würden die Alten über die jetzigen Galopaden erheben!), Rausen und Schreien, in Acht genommen werden, und in währenddem jeglichem Tanzen nur zwei Mal gespielt werden. — Nach geendigter Proportion, soll denen Musikanten die Zugabe oder Käse und Brod, — Käsebrod — wie man es zu nennen pflegt, zu spielen, bei 10 Rthlr. verboten sein.

5) Denen zänkischen und muthwilligen Gästen wird hiemit gar hart verboten, einige Unlust, Zank oder Schlägerei anzufangen oder dazu Ursache zu geben, und soll nach der Größe des Verbrechens zum Geringsten mit 50 Gulden Strafe wider sie verfahren werden.

6) Weilen auch eine große Unordnung wegen der Oberstelle verspüret wird, als sollen, sowohl in der Kirche als auf Hochzeiten, der Kaufleute-Frauen oder Handwerker-Frauen, — und Kaufleute-Töchter oder Handwerker-Töchtern, wie auch die Frömmutter unter andern ehrbaren Matronen ohne Ansehen der Person sitzen. Würde sich Jemand darwider sperren und, wie bisher geschehen, in der Kirche über die Bänke springen, oder sich sonst auf Gelagen drängen und Andere stoßen, soll wider dieselbe Andern zum Exempel mit harter Execution procediret werden.

7) Ungleiches hat E. E. Rath denen großen Unordnungen, so bei Bestättigung der Todten vorzulaufen und zu geschehen pflegen, — da bisweilen durch lange Verzögerung nicht alleine Amtspersonen, sondern auch An-

5) Wein zu trinken hielten die Alten für große Verschwendung, — desto mehr schwelgten sie in Bier. So erzählt Ruffow beim Ende des 16. Jahrhunderts von den abligen Kosten oder Hochzeiten auf den Gildstuben in Reval, daß dort „Einer dem Andern eine halbe oder ganze Laß (ein Maß) der kleinen Becher mit Bier zugezuckelt, und den einen Becher stets vor dem Munde gehabt, und das Bier aus den andern Bechern in denjenigen gegossen, den er vor dem Munde gehabt, bis daß sie alle in einem Trunke aus waren. — Also mußte auch der Andere ihm Bescheid thun, wollte er nicht einen kurzen Degen in den Leib haben. Von diesem vergeubeten Bier sei die Gildensstuben-Diele so naß geworden, daß man allwege Hühner darauf streuen müssen, wollte man anders darauf stehen, gehen oder tanzen.“

dere mehr ihre nothwendige Geschäfte verabsäumen müssen, — wie auch andere unnöthigen Unkosten durch folgende Verordnungen zu steuern und vorzukommen vor rechtlich befunden. Sollen demnach alle Begräbnisse des Morgens Glock 9 praecise angestellt werden, da sich denn ein Jeder auf bestimmte Zeit und Ort wird wissen hinzufügen. Zu dem Ende dann die Glocken, weil Mancher weit abgelegen, eine Viertelstunde vorher, allesamt geläutet werden sollen, wornach sich ein Jeder richten und an bestimmten Orten einzustellen wissen wird. Auch soll hinführo, unnöthige Unkosten zu vermeiden, das Umbitten von Schaffern bei den Begräbnissen gänzlich abgethan und hergegen folgende Verordnung introduciret sein, daß der Hr. Pastor, so zu jederzeit predigen, und er deßfalls vorher ersucht wird, solches öffentlich abkündigen und die Leute von der Kanzel der Leichen zu folgen invitiren und anmahnen solle. Die Träger aber können durch einige gute Freunde den Tag vorher gebeten werden. Auch sollen hiermit alle Trauer-Mahle, wie auch das unnöthige Spendiren an Confectüren, Condimenten und andern Getränken vor Bestättigung der Leichen, weil viel Excesse dabei verspüret worden, in totum und bei ernster Strafe abgeschaffet und verboten sein.

III. Ingemein ist zu beobachten:

1) Daß den Schneidern und andern Handwerkern, so die Ueppigkeit der Leute befördern, bei hoher Strafe und nach Gelegenheit bei Verlust ihres Amtes verboten wird, die in dieser Verordnung verbottene Kleider und Trachten, denen sie nicht gebühren, zu bearbeiten und zu verfertigen. Und da man Wödhäfen dazu gebrauchen würde, dieselben sollen mit Gefängniß und Ausweisung aus der Stadt gestraffet werden u. u.

4) Weilen auch unmöglich, daß alle ärgerliche Newrungen und Leichtfertigkeiten in Kleidung, wie auch alle schädliche Schlemmereien und Unordnung auf Hochzeiten ausdrücklich sollten können gemeldet werden, ist in einer Summe mit dieser Ordnung alles Dasselbe, was der Alten Ehrbarkeit und guten Sitten zuwider, — verboten und der Strafe unterworfen.

IV. Die Execution.

1) Damit aber desto mehr dieser vorgesezten Ordnung von jedermannlich nachgelebet werden möge, als wird E. E. Rath ihr Amt in Acht nehmen, und ernstlich darob sein, daß allen Leichtfertigen und üppigen Newrungen bei Zeiten vorgebeugt werde.

2) Mit der Execution der Kleidung soll es also gehalten werden. Zum ersten Male, wann man bei Mannes- oder Weibes-Personen unordentliche, verbottene Kleidung siehet, soll denenselben sie abzulegen bei gewisser Strafe angedeutet werden. Zum andern Male, wann sie wiederum begriffen, soll die Strafe doppelt genommen werden, und dann zum dritten Male sollen die Kleider an das gemeine Gut ohn einige Bedenken verfallen sein. Wornach sich Jedweder zu richten und für Schaden zu hüten.

Der allmächtige gütige Gott, ein Feind aller Hofart, Liebhaber aller Demuth und Stifter der ehrbaren Ordnung regiere durch seinen h. Geist unsere Herzen und Sinne, daß wir von der Gott und Menschen scheidenden Sünde der Hofart, wie auch von allem unmäßigen und unordent-

lichen Leben und Wandel abstecken und gebe der Ehrlichen den Obrigkeit eine ernste Standhaftigkeit wider den Teufel und dessen Anhang, damit dieser ehrbaren Ordnung nachgelebet und dadurch der Segen Gottes über uns und diese wehrlose Stadt und Gemeinheit wiedergebracht und erhalten werden möge. Amen!

Publicatum Arensburgk r.

Bürgermeister und Rath
dieselbst.

Im Arensb. Rathsarchiv finden sich noch Aufwandsbelege vom 29. Januar 1695 und 14. Februar 1714; aber alle diese ernsten Bestrebungen des Ehrbaren Arensb. Rathes mögen ebenso wenig gefruchtet haben, wie die schon 1543 getroffenen Anordnungen des „ganzen gemeinen Adels der Lande Liffland“ auf dem Landtage „to Wolmer, woselbst auch ut dem Stifte Desel Otto Brull to Sydell, Wolmer, Treiden, Clawes Brull und Clawes von Ungern“ erschienen waren, und wo laut damaligen Recesses unter andern Artikeln auch zur Einschränkung des Luxus beliebt wurde: Niemand von Adel solle seiner Tochter bei ihrer Verheirathung „kostliche odder bolegte siden Rode edder Kragen mit Perlen, Sulver odder Unzgolde mitgeven, sunder de overslodigen siden Rode, sammt allem Stroisnide Perlen, Siluer und Unzgolde, sollen sowohl by Mannern als Frauen, henforder asgedan sin und bliven.“ Daß aber solcher und ähnlicher Aufwand nicht „asgedan bliv“, zeigen alle späteren dagegen nöthig gewordenen Gesetze, nach denen das Uebel stets ärger um sich gegriffen zu haben scheint.

III.

In sel'ger Nacht

Sei Ihr dieses Glas gebracht!

Von Eduard Paß in Reval.

Daß mit Himmels schönster Gabe
Ich das liebe Herz mir laße,
„Hurtig, Knab“, und schenk' mir ein
Übermals vom kühlsten Wein!

Glüh't's in meiner Brust zur Linken,
Pfllegt das Gläslein mir zu winken;
Mich, von Liebesgluth so krank,
Heilt ein kühler Baubertrank.

Grüß euch, hochgelobte Wellen,
D'ran die Neben sonnig schwellen!
Eurer Trauben edles Blut
Sagt für allen Schaden gut!

Herz, was soll dein ewig Klagen?
Vater Rhein der läßt dir sagen:
„Brennst du, Narr, auch lichterloh,
„Sieh, hier fließ' ich comme il faut!“ —

Nun, im allerliebsten Stündchen,
Lege dich, mein lechzend Mündchen!
Wie behagt dir solch ein Raß?
Wade dich, mein Mündchen, baß!

So erfüllst du deine Pflichten!
Mündchen, maul' nicht! Mußt dich richten
Nach des Herzens inn'rem Drang
— Hörst du? — all' dein Lebenlang!

Nah'n sich neue Liebesorgen,
Herzchen, dir am nächsten Morgen:
Sei getrost, ich weiß dir Rath:
Dein gedenkt Sie früh und spat!

Hörst zwar nimmer ihre Klage,
Ruhig scheint sie alle Tage:
Heimlich auf der Liebe Meer
Bogt ihr Herz doch hin und her!

Glaub' mir, Daß will nimmer taugen!
Tret' ihr morgen unter Augen,
Sag's ihr grad' in's Angesicht:
„Süßes Lieb, vergiß mein nicht!“

Gehst du mit, Herz? Wollen fragen
Schlecht und recht, ohn' alles Zagen:
„Denkst noch meiner, süßes Maid?
„Dein gedenk' ich allezeit!

„Wenn noch länger wir uns grämen,
„Unser treuen Lieb' uns schämen, —
„Ob's mit Zug und Recht geschieht? —
„Liebe Seel', Daß glaub' ich nicht!

„Dieser Mund und diese Mienen,
„Sprich, wozu sie dir doch dienen:
„Daß allein laß mich verstehn;
„Dann so will ich weiter gehn.

„Und die Auglein hier, die hellen,
„Hier der Locken lichte Wellen,
„Dieser Wangen frische Pracht,
„Sprich, wozu sind die gemacht?“

Also will ich zu ihr sprechen,
Herz, und deinen Kummer rächen: —
Knabe, füll' ein neues Glas!
Meiner Hoffnung bring' ich das!

Setz' laß uns weiter sinnen
Auf sothanes Lustbeginnen
Hier bei diesem gold'nen Wein
Bis zur tiefsten Nacht hinein!

D'oben ihr in sel'ger Ferne,
Gehet und grüßt, ihr klaren Sterne,
Mir mein Lieb! In sel'ger Nacht
Sei Ihr dieses Glas gebracht!

Korrespondenz.

R i v l a n d.

Riga. Der St. Petersburgsche Kaufmann erster Gilde, Ehrenbürger Jirs Ssadownikow, hatte durch ein Testament bestimmt, daß 125,000 Rbl. S. der Rigaer Stadtobergkeit unter der Bedingung übergeben würden, daß dieses Capital nebst Renten bis dahin unberührt bleibe, bis

die wieder zu verzinsenden Procente davon der Größe des vermachten Capitals gleich kämen; alsdann solle von der ganzen Summe auf dem Griechisch-Orthodoxen Kirchhofe „Aller Heiligen“ in Riga für Rigasche Arme und Altersschwache, beiderlei Geschlechts, Orthodogischer Confession, ein Armenhaus und darin auch eine Schule für Kinder Rigascher Einwohner gegründet und endlich auch eine Kirche, nach dem Heiligen Jirs benannt, erbaut werden. Der

Rigasche Kaufmann 1. Gilde, Schaar, brachte 1000 R. S. als Fundations-Capital eines in Riga zu gründenden Armenhauses dar. Auch dieses Geld wird beim Rigaschen Rathe aufbewahrt.

Die Geldmittel, auf welchen die Gründung und der Unterhalt der Nr. 24. Sp. 394. erwähnten Kanonenböte und der Seemiliz sich stützen, sind nicht unansehnlich und als freiwillige Gaben zum Schutze des Vaterlandes vor den Bedrohern seiner Wohlfahrt der Verzeichnung um so werthvoller. Von der im Mai zum Landtage in Riga versammelten livländischen Ritterschaft wurden vor Allem 66,000 R. S. zum Bau von Kanonenböten dargebracht, darauf folgten rasch auf einander die patriotischen Gaben, welche die Formation der Seemiliz in Riga zu unterstützen bestimmt sind. Wir haben einen Theil derselben schon in Nr. 21. Sp. 347. angeführt; er betrug 1600 R. Es folgen nun von der Junit der Rig. Massen-Brater 300 R., vom Baron Alexander v. Bietinghoff 5000 R., von der Junit der Rig. Ligger 300 R., von dem Ehrenbürger Pfab 1000 R. Außerdem sind von den Rig. Hanf- und Flachs-Bratern der vierte Theil der für sie von dem über die Gränze ausgeführten Flachs niedriger Gattung erhobenen Abgabe zum Besten derjenigen, welche auf der baltischen Flotte sich auszeichnen werden, von dem Rig. Bürger und Schiffszimmermann Gorbachewski 100 R. zu Militärbedürfnissen und von den Schülern der Hörschelmannschen Lehranstalt in Werro 100 R. für die verwundeten Krieger dargebracht worden; die Sp. 349. angekündigte Verloosung in Riga hat 2800 R. zum Besten der vor Silistria Verwundeten eingebracht; endlich haben der Narvasche Edelmann A. Bolton und der Ehrenbürger Gendt dajelbst dem Artillerie-Messort 5 Caronaden zur Verfügung gestellt.

Handel. Wir scheinen nun ganz von der Seeseite abgeschnitten zu sein, da sich nichts mehr von Schiffen zeigt. Der Handel verliert somit immer mehr an Interesse, denn der Landtransport, der seit einiger Zeit schon schwächer ist, hat noch nicht an Aufschwung gewinnen wollen, was größtentheils dem behinderten Weitertransport von Memel zuzuschreiben ist. — Die Vorräthe von Hanf sind sehr reduziert; die neuen Zufuhren haben zwar begonnen, sind indessen noch sehr gering. Umsätze im Laufe der Woche waren unbedeutend, Preise erhielten sich dennoch auf 127 u. 128 R. für gewöhnl. Rein, feiner Ausschuss betrug ebenfalls 127 u. 128 u. feiner Paß 123 R. S. pr. Verf. In den übrigen Gattungen ging nichts um. — Roggen hatte wenig Geschäft, einzelne Lasten mußten hochbezahlt werden, während man für Posten nicht mehr als 60 S. R. bewilligen wollte. Im Allgemeinen weder dringende Käufer noch Verkäufer, so daß die nächste Zeit wenig Geschäft in Aussicht stellt. In Gerste und Weizen ging gar nichts um. Hafer ebenfalls keine Kauflust für Speculation, einzelne Lasten für den Consum bedungen außerordentlich hohe Preise. — Weins- und Hanfsaat hatte kein Geschäft. — Leinöl, seit einiger Zeit für den hiesigen Bedarf mehr beachtet und zuletzt mit 22 S. R. per Verf. bezahlt, ohne weitere Verkäufer. Die Notirungen von Flachs sind als nominell zu betrachten, es blieben zu denselben Abgeber, ohne Kauflust. — Bis zum 21. Juni sind hier 496 Strusen angelangt.

Dorpat. In Nr. 24. Sp. 393. kam das in Livland erwachende Interesse für die Drainage zur Sprache; wir mögen daher nicht unerwähnt lassen, daß in Rathshof bei Dorpat durch Herrn Cand. E. Löwen dajelbst am 17 d. M. mit dem Regen von bei dem hiesigen Töpfermeister Sturm bereiteten Drains der Anfang gemacht wurde. Bereits ist der Hauptabzug zugeschüttet und das Wasser fließt, trotz der trocknen Witterung, vortrefflich; an den den Hauptabzug in einem spigen Winkel treffenden Seitenabzügen wird gearbeitet, und sollen im Laufe des Sommers 6 Stellen bisher sehr unergiebiges, stets nassen Landes drainirt, dann bedünget und mit Roggen besäet werden; um's Jahr

werden wir also die Resultate dieser Unternehmung den Lesern vorlegen können.

Hervau. Am 18. Juni, Vormittags 11 Uhr, legte an der Westküste der Insel Desel bei dem Gränzhause Androff eine englische Dampffregatte sich vor Anker u. setzte 4 Kanonen-Schaluppen, mit 400 Mann bewaffnet, an's Ufer, die ohne Weiteres die am Ufer befindlichen 3 Fahrzeuge des Landraths von Tollin's Schlepptau nahmen, worauf der Dampfer mit diesen Prisen den Cours nach der Insel Gilsand nahm.

E h s t l a u d.

Aus Neval wird unterm 16. Juni telegraphirt, daß der Feind unter kleinen Segeln kreuze, dann daß ein auf den Strand gerathenes Fahrzeug zertrümmert worden sei; bei Tolsburg communicirt der Feind mit dem Ufer mittelst Ruderfahrzeugen.

Der Ritterschaftshauptmann Baron Ungern Sternberg macht bekannt, daß wegen des obwaltenden Kriegszustandes die für diesen Sommer repartirte Landeslieferung an Spiritus an Hrn. Carl Falkmann unterbleiben muß.

K u r l a n d.

Mitau. Theater. Der 10. Juni brachte uns den „Barbier von Sevilla,“ in welcher Oper Keithner, Ellinger und namentlich das trefflich eingespielte und vollzählige Personal des Orchesters sich auszeichneten. Am Freitag wurde „die Waise von Bowood“ zum 2. Mal gegeben. Bei sehr besetztem Hause kam am 12. Juni Mozart's „Don Juan“ zur Aufführung, die Haupt-Partieen waren in guten Händen und das Publikum wurde vollständig befriedigt, während die Vormittags-Aufführung dess. Tages, „die deutschen Kleinstädter“ von Kogebue, durchaus keinen Anflug gesunden hatte, obgleich am 13. ein Lustspiel von Altman „zwei Häuser voll Eifersucht“ sich wiederum eines ungetheilten Beifalls erfreute, der ebensowohl dem Lustspielmacher, als den Darstellern, namentlich Hrn. Butterweck, galt. Obgleich also der Sonntag Vormittag ein recht volles Haus sah, füllten sich dennoch dessen Räume auch am Abend zur Aufführung der Posse „das Mädchen von der Spule,“ über deren Verth wir auf unser letztes Referat verweisen. Damit hatte jedoch die Reihe des zu schauenden Komischen noch kein Ende; am 14. Vormittags hatten wir das Angelsächsische Vaudeville „das Abenteuer in der Judenschenke“ und die komische Scene „Indienne und Zephirin“, und langweilten uns bei ihnen trotz Butterweck und Fr. Gerber. Der Engl. preuß. Hof-Naturföhrer Hermann Liebermann ist hier angelangt; mit dem seltenen Talente begabt, den Ton der Flöte in dem enormen Umfange v. 2½ Octaven mit seltener Weichheit, außerordentlichem Wohlklänge und in reicher Fülle von Modulationen mit dem bloßen Munde auf's täuschendste nachzuahmen, wird er sich gewiß zahlreichen Zuspruchs und aufrichtigen Beifalls erfreuen. — Die Gartenconcerte des Theater-Orchesters werden immer zahlreich besucht und finden großen Beifall.

Windau. Am 7. Juni um 11 Uhr erschienen vor unserem Hafen 2 englische Schiffe, von denen eines der „Conflict,“ Capt. Cumming, und verlangten durch einen Parlamentair die Auslieferung sämmtlicher im Hafen liegenden russ. Schiffe, wozu sie bis 2 Uhr Bedenkzeit ließen. Um diese Zeit kamen die Engländer mit 8 wohlbewaffneten Böten wieder, erhielten aber zur Antwort, daß sich kein einziges Schiff im Hafen befinde; sie fuhren noch etwa 1½ Werst weit die Windau hinauf, überzeugten sich von der Wahrheit dieser Erklärung und entfernten sich dann wieder.

Tageschronik.

L i v l a n d.

Statistisches über den Gesundheitszustand in Livland im J. 1853. Im Jahre 1853 gab es im Govv. Livland überhaupt 121 Aerzte, von welchen 88 im

Dienst standen (und zwar 20 in Riga, 2 in der Festung Dünamünde; 30 in den Kreisstädten, 6 in den Kreisen auf Fabriken oder Gütern); Stadtlärzte (Stadtphysici) giebt es in jeder Stadt einen, in Pernau aber 2; außerdem im Gouvernement noch 6 Zahn- und 7 Veterinärärzte. Kronsapotheken gab es im Gouv. keine; private aber bestehen in Riga 14, in Pernau 2, in Dorpat 3, in den Städten Wolmar, Walk, Wenden, Fellin, Werro, Arensburg, Lemsal, sowie auf den Gütern Ruzen und Oberpahlen je eine.

Was die Pockenimpfung betrifft, so sind damit beurlaubte Personen 364 in Livland, wie sich denn auch die Mitglieder der Medicinal-Verwaltung und sämtliche Aerzte damit befassen; überdies impfen aber auch viele Gutsbesitzer auf den Gütern selbst die Kinder ihrer Bauern. Zur bessern Verbreitung der Pockenimpfung hat die Livländ. Medicinal-Verwaltung in der Gouvernementsstadt 7 Impfungsanstalten gegründet, welche unter ihrer speciellen Aufsicht stehen. Zur Controlirung der Thätigkeit der Pockenimpfungs-Comités in den Kreisen wurde der Inspector der Medicinal-Verwaltung in alle Kreisstädte, der Operateur aber in den Walkschen Kreis abcommandirt. Geimpft wurden überhaupt im angegebenen Jahre in Livland 24,102 Personen.

Was die im genannten Jahr herrschenden ansteckenden Krankheiten betrifft, so sind besonders zu erwähnen der Scharlach, der Keuchhusten und die Ruhr, welche einen epidemischen Charakter annahmen, sich aber ungeachtet der zahlreichen Erkrankungsfälle bald verloren und endlich auch ganz aufhörten. Auch die Cholera herrschte im Jahre 1853 gleichsam als eine Fortsetzung aus dem vorangegangenen Jahre. Zum 1. Januar 1853 waren 22 Cholera-Kranke verblieben. Im Monat Januar erkrankten noch 68; von ihnen genasen 48 und starben 42, dann hörte die Epidemie auf, es blieben jedoch immer noch als Ueberreste davon katarhalisch-gastrische Uebel, welche in Ruhr oder choleraähnliche Anfälle ausliefen, stehen. Nach Ablauf von 3 Monaten erschien alsdann die Cholera wieder, forderte ein paar Opfer und blieb dann bis zum 21. Juni wieder aus. An diesem Tage erschien sie aber in der Moskowschen Vorstadt Riga's und breitete sich bald über die ganze Stadt und auf das Land hin aus, kein Alter, kein Geschlecht schonend. Es wurden sofort temporäre Krankenhäuser eingerichtet und mit dem nöthigen Material versehen, Aerzte und Gehilfen angestellt und die Cholera-Comité's ergriffen ihre Maßregeln, um die Krankheit auf die möglichst engsten Gränzen zu beschränken. Unerachtet alles dessen erkrankten jedoch vom 21. Juni bis zum Schlusse des Jahres im ganzen Gouvernement 6887 Personen, von welchen 4504 genasen, 2578 starben und zum laufenden Jahre 5 in Behandlung liegen. Davon waren allein in der Gouv.-Stadt Riga 2430 erkrankt, 1452 genasen und 978 gestorben.

Gerichtliche Leichenobductionen hatten im bezeichneten Jahre 146 stattgefunden.

Was das Vieh anlangt, so war der Gesundheitszustand im Jahre 1853 für dasselbe im ganzen Jahre sehr gut. Nur die Lungenseuche und die Rinderpest haben sich gezeigt. An ersterer Krankheit fielen im Riga'schen, Wolmar'schen und Dörptschen Kreise zusammen nur 57 Stück Hornvieh und zwar unter diesen 26 ehe noch irgend eine medicinische Hilfe geleistet werden konnte. An der Rinderpest fielen im Riga'schen, Walk'schen und Werro'schen Kreise 95 Stück, darunter 37, ehe ärztliche Hilfe kam. Gegen Schluß des Jahres hörten jedoch diese Krankheiten auf.

Die Riga'schen Krankenhäuser stehen nicht unter dem Collegio Allg. Fürsorge, vielmehr unter eigenen Directionen; dahin gehören das Katholische Krankenhaus, das Stadtkrankenhaus und das von der Kaufmannschaft gegründete und unterhaltene Krankenhaus für Seefahrer. Da dieses letztere in der Mitau'schen Vorstadt nicht gut

gelegen ist, brachte die Riga'sche Kaufmannschaft zum Jahresstag der 25-jährigen Regierung Sr. Majestät eine Summe Geldes zum Bau eines neuen Krankenhauses dar. — Die in den anderen Städten des Gouvernements bestehenden Krankenhäuser für Militärpersonen sind dem Collegio Allg. Fürs. untergeordnet. Im Jahre 1853 fanden überhaupt in ihnen 27 Personen Aufnahme und Pflege. Die Anstalten selbst befinden sich fast alle in befriedigendem Zustande. In Desel insbesondere besteht noch ein Landkrankenhaus mit 30 Betten und einem Irrenhause. Diese Anstalt wird aus den Einkünften eines der Desel'schen Mitterschaft geschenkten Gutes, sowie aus andern directen Mitteln des Adels unterhalten. (Livl. G. Z. Nr. 46.)

Libau's Schiffahrt nebst Aus- und Einfuhr im J. 1853, verglichen mit denen des Jahres 1852.

Angekommene Schiffe:	1852.	1853.
aus ausländischen Häfen	149	223
— russischen Häfen	14	30
Zusammen:	163	253

Abgesegelte Schiffe:		
nach ausländischen Häfen	140	223
— russischen Häfen	28	29
Zusammen:	168	252

Aus Libau wurden nach ausländischen Häfen ausgeführt:

	1852.	1853.
Gerste	50,962	120,337 Tschw.
Hafer	5,668	5,002 —
Roggen	55,828	55,414 —
Weizen	405	10,938 —
Flachs	120,878	116,677 Pud.
Flachsheede	11,200	15,669 —
Leinsamen, zu Delmühlen	11,532	12,802 Tschw.
— zur Saat	5,571	5,138 Tonnen.
Erbsen	3,875	4,344 Tschw.
Rohe Häute	14,880	1,051 Pud.
Holzwaaren für	10,444	10,778 Rub.
Lumpen	7	6,747 Pud.

Im Ganzen für: 923,954 1,583,736 R. S.

An Haupt-Einfuhrwaaren wurden beim Libau'schen Zollamte bereinigt:	1852.	1853.
Salz	178,896	308,616 Pud.
Heringe	13,285	14,087 Tonnen.
Rohzucker	85	448 Pud.
Kaffe	46	239 —
Weine	865	1,270 Stefan.
	2,395	3,522 Pout.
Früchte für	11,907	14,149 Rub.

Im Ganzen für: 135,142 173,141 Rub.

Die Zoll-Einnahme betrug 157,409 Rub. 35 Kop., oder 50,180 R. 9 K. mehr als im J. 1852.

(Hand.-Ztg.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckchriften.

Monat April.

- Ordnung der Abendbetstunde am Ostersonabend 1854. 2 S.
 8. Riga, Häcker.
 Ras juhras-brauzeem wehrä ja-leel. D. h. Was Seefahrer zu beobachten haben. 2 S. 8. Riga, Häcker.
 Beilage Nr. 11 zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 3 S.
 8. Riga, Häcker.
 Chorgesang zur Confirmation. 2 S. 8. Mitau, Steffenhagen.
 Chorgesang zum Osterseste. 2 S. 8. Mitau, Steffenhagen.
 Predigt am Buß- und Bettage den 3. März 1854 in der Evang.-Lutherischen Jesuskirche zu Riga, gehalten von Fr. Güntker. 31 S. 8. Riga, Hartung.

Schweizer-Kubreigen-Polka, für das Pianoforte componirt von Joseph Parzer. 3 S. fol. Riga, Deubner.
Gesänge am 4. April 1854 bei der Bestattung des weil. Hrn. Waage-Motack Christian Eward Porthann in Riga, geb. am 11. Oct. 1799, gest. am 18. März 1854. (Gesangbuchlieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Der fleißige Rechenschüler. 8000 Aufgaben für die Grundrechnungen in ganzen Zahlen, herausgegeben von M. Pittschen. Zweite Auflage. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Abendgottesdienst in der Martinskirche am Charfreitage 1854. 2 S. 8. Riga, Häcker.

Siebenter Bericht des kurl. Provinzial-Museums. 2 S. 4. Mitau, Steffenhagen.

Am 10. April 1854. Gesänge bei der Bestattung der weil. Jungfrau Gertrud Helene Beyeremann in Riga, geb. den 25. Januar 1834, gest. den 14. April 1854. (Gesangbuchlieder.) Riga, Häcker. Requiem von L. Cherubini. 4 S. 8. Riga, Häcker.

Oster-Cantate für Chor, Solostimme und Orchester. Componirt von F. Eöbmann. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Barmherzigkeit, Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und unserm lieben Herrn Jesu Christo. 8 S. 8. Riga, Häcker.

Kur behdās warr palīgu atrašt? D. h. Wo kann man in der Noth Hilfe finden? 18 S. 8. Riga, Häcker.

Gesänge am 16. April 1854 bei der Bestattung des weil. Klempnermeisters Christian Benjamin Hein, geb. 10. Aug. 1790, gest. den 9. April 1854. (Gesangbuchlieder.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Beobachtungen an der Vegetation in Riga von Nikolaus Neefe. 8 S. 4. Riga, Häcker.

Geistliche Musik, aufgeführt in der St. Trinitatiskirche zu Mitau, Donnerstag den 22. April 1854. 4 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Von Dir und für Dich. Ein lyrischer Kranz. 83 S. 8. Dessau, Kaga.

Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. 22 S. 8. Dorpat, Baakmann.

Liturgischer Passions-Gottesdienst am heil. Charfreitage 1854. 4 S. 8. Dorpat, Baakmann.

Kleine Deutsche Grammatik zum Ueben und Auswendiglernen für Anfänger. Mit Zusatz eines Programms von Fragen zur Repetition und Prüfung. Von Esedow. 5. Auflage. 56 S. 16. Dorpat, Baakmann.

Beerdigungslieber. 4 S. 8. Dorpat, Baakmann.

Der Pfeiferdampf, bedingt durch behinderte Erweiterung der Stimmröhre. Eine Abhandlung, welche zur Erlangung der Magisterwürde in den Veterinärwissenschaften verfaßt hat und öffentlich vertheidigt wird A. Reinfeld. 40 S. 8. Dorpat, Wittwe Schünmann und Mattiesen.

Писипаппа есимесес киллжистуб килла рахвале, мис Јоханн Јансенс мѡјаннуб. Есименне дѡто. 120 S. 8. Dorpat, Baakmann. D. h. Flintenvaters erste Dorfgeschichte für die Dorfbewohner, herausgegeben von Johann Janssen. Erster Abend.

Извѣстїя изъ внутреннихъ губернїй Россїи, преимущественно для любителей лошадей. Отчетъ Профессора Ветеринарнаго училища Коллежскаго совѣтника Федора Унтербергера о познѣкъ совершенной имъ во время лѣтнихъ ваканцїй въ 1851 году. По распоряженію начальства переведено съ немецкаго. Апрель 1854. 146 S. 8. Dorpat, Wittve Schünmann und Mattiesen. D. h. Mittheilungen aus dem Innern von Rußland, zunächst für Pferdebesitzer. Bericht des Professors der Dorpater Veterinärschule, Collegienrath Fr. Unterberger, über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise. Auf Verfügun der Oberbehörde aus dem Deutschen übersetzt.

Personalnotizen.

Dienstankstellungen: der Contreadmiral Zebrikow II. als Hafen-Capitän in Riga. — Der bish. Tschuorsteher-Geb. des livl. Domainenhofs, Coll.-Reg. Groß, als Gehilfe des Tschuorsteher des artistischen Tisches in der livl. Gouv.-Bau- und Wege-Commission.

Orden. Den St. Wladimir-D. III. St. haben erhalten: der Inspector der Regulirung der Reichs-Domains-Güter in den Ostseegouvernements, St.-R. Aderskas; der der 2. Abth. der höchstseigenen Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers aggregirte wirkl. St.-R. v. Brevern; der ältere Beamte derselben Abtheilung, wirkl. Staatsrath Duhamel. — Dem St. Annen-D. II. St. ist beigezählt worden der Recter des Rigaschen geistl. Seminars, Archibacenus Pawel.

Nekrolog.

Am 5. Januar b. J. starb in Wilna des Director des dortigen astronomischen Observatoriums, Staatsrath George Fuß, im 48.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 28. Juni 1854.

(Nr. 102.)

(Druck von H. Baakmann.)

Lebensjahre. Sohn des berühmten Mathematikers Nicolai Fuß, mütterlicher Seits ein Urenkel des berühmten Euler, wurde er am 13. December 1806 zu St. Petersburg geboren, erhielt daselbst seine erste Bildung und wurde nach beendigten akademischen Cursus zur Universität Dorpat gesandt, um dort unter Struve's Leitung sich besonders in der praktischen Astronomie zu vervollkommen. Im Jahre 1830 bekleidete er die Stelle eines gelehrten Astronomen bei der nach Peking gehenden Gesandtschaft und erhielt den Auftrag, im südöstlichen Sibirien die Lage mehrerer Orte am Amur-Flusse zu bestimmen. Dreijährige Bemühungen wurden mit dem besten Erfolge gekrönt und die Fuß'schen Beobachtungen in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften gedruckt. Im Jahre 1834 ging der Verstorbenen mit Allerhöchster Erlaubniß als Adjunkt der St. Petersburger Universität auf längere Zeit ins Ausland, um die Sternwarten in Altona, Berlin, Königberg und Paris zu besuchen. Nach zweijähriger Abwesenheit ins Vaterland zurückgekehrt, wurde er sogleich auf Allerhöchsten Befehl der Expedition zur Feststellung des Höhen-Unterschiedes zwischen dem Schwarzen und Kaspiischen Meere beigelegt. Drei junge Astronomen, die in Dorpat ihre Bildung erhalten hatten, Sabler, Sawitsch und Fuß, waren zur Lösung dieser verwickelten, vielbesprochenen Frage ausersehen. Das Resultat ihrer Forschungen war ein relatives, indem sich herausstellte, daß der Spiegel des Kaspiischen Meeres im Jahre 1837 85½ Engl. Fuß niedriger, als der des Schwarzen Meeres war. Fuß blieb hierauf 9 Jahre hindurch in Pulkowa als Directors-Gehülfe der Haupt-Sternwarte und erhielt im Jahre 1849 seine letzte Anstellung als Director des Wilnaschen Observatoriums. Die Verbesserungen, die er hier einführte, die genauen Beobachtungen, welche er im Laufe von 5 Jahren anstellte und deren Veröffentlichung nach seinem Tode zu erwarten steht, sichern seinem Namen in der gelehrten Welt Rußlands und in den Annalen der Astronomie einen bleibenden Klang. — Sein Charakter war der liebenswürdigste und bescheidenste; nie ist in seiner nähern Umgebung ein Mißton laut geworden, den er verursacht hätte. Vermählt mit einer Tochter des verstorbenen Prof. Schmalz in Dorpat, stand er durch diese Familien-Verbindung und durch seine St. Petersburger Verwandten auch mit den Bewohnern der Ostseegouvernements in vielfachen freundschaftlichen Beziehungen. (Gussow in der Wilnaschen Gouv. Ztg.)

Am 6. Februar c. starb in Turin der Hofrath und Ritter Johann August Ferdinand Willmann, geb. 1796, den 15. Dec. in Neval, als Sohn des dortigen Consulenten Aug. Wilh. Willmann und dessen Gattin Agneta Elisabeth geb. Gernet, studierte in Dorpat vom Aug. 1814 bis zum Mai 1817 die Rechtswissenschaft, wurde später Sec. des Reichs-Justiz-Collegiums und Consulent in St. Petersburg, dann älterer Translaten in dem Min. der ausw. Angelegen., von welcher Stelle er vor mehreren Jahren seinen Abschied genommen hatte.

Am 11. Juni starb in Weiskenstein der Nevalsche Kaufmann 2. Gilde, Paul Hermann Kruss, 39 J. alt.

Am 18. Juni verchied in Riga der erbl. Ehrenbürger, Lit.-R. Johann Christoph Kluge, 76 Jahre alt.

Am 21. Juni, Morg. 10 Uhr, entschlief in Riga nach schwerem Leiden im vollendeten 67. Lebensjahre und nach 50jährigem thätigen Wirken im Staatsdienste der Kammerhofrath, Collegienrath u. Ritter Friedrich August Gottlieb Schmieden. Er wird im Gedächtnisse aller Dorper fortleben, die mit ihm in irgend welche Berührung kamen, denn er gehörte zu den seltenen Erscheinungen, die die Herzen der Menschen unwiderstehlich an sich ziehen und für immer zu fesseln wissen. Friede seiner Asche!

Be richt ige n g e n.

Inl. Nr. 20 Sp. 336. 3. 7 v. o. l. Baron Louis Christoph Friedr. Heinrich Karl Werner v. Kleist, 63½ J. a.

3. 17 v. o. l. Kaufmann erster Gilde, kön. preussischer und kön. dänischer Consul.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Buchbindermeisters A. Sülk Sohn Johannes Adolph. — St. Marien-Kirche: Des Hrn. Dr. med. Ammon Sohn Hermann Johannes Alvil; des Verwalters Grosberg Tochter Johanna Elisabeth.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Musiklehrer aus St. Petersburg Weidemar Friedrich Berchen mit Johanna Abillot.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Matermeister Eward Jinoßsky, alt 35 Jahre; der Gärtner Carl Gustav Preutel, alt 64 Jahr. — St. Marien-Kirche: Kupfer Schmiede-Wittve Amalie Fock, alt 41 Jahr.

R. Linde, Consol.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Zeitschriften in Kurland.

In dem ersten Jahrgange des Inlands, von 1836 (Sp. 405 — 407), befindet sich ein Aufsatz unter gleicher Ueberschrift, allein die darin gegebenen Nachrichten sind nicht durchgängig genau, auch wird jener Jahrgang des Inlands sich wohl nur in äußerst wenigen Händen befinden, und endlich ist vor Kurzem der Verlag aller Mitauschen Zeitungen, welche sämmtlich — nur die ersten Jahrgänge derselben waren noch bei Riedtke gedruckt, — aus der Steffenhagenschen Officin hervorgegangen sind, an andere Drucker gegeben, daher es nicht überflüssig erscheinen möchte, über jene Zeitschriften, gleichsam wie über etwas Abgeschlossenes, eine vollständigere und fortgesetzte Nachricht zu ertheilen und so den Verdiensten der in so vieler Rücksicht hochachtungswerthen vieljährigen Verleger jener Blätter, der Herren Steffenhagen in Mitau, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Mitausehe (politische) Zeitung.

Unter der Ueberschrift „Mitausehe Nachrichten von Staats-, Gelehrten- und Einheimischen Sachen“ erschien die erste in Mitau gedruckte Zeitung am 1. Decbr. 1766 und ward von dem damals bei dem Hofrath Lottien als Hauslehrer lebenden, später als Schriftsteller so bekannt gewordenen Johann George Hamann (dem Magus aus Norden) redigirt. Als derselbe sich nach Königsberg begab, schrieb sie der Rector der Mitauschen großen Stadtschule, nachherige Professor Matthias Friedrich Watson.

Bei der Gründung und fürstlichen Ausstattung des Mitauschen Gymnasii illustris — Petrinische Akademie — jetzt Gouvernements-Gymnasium, verließ der Herzog Peter von Kurland (Artikel XXIX. der Fundationsakte vom 8. Juni 1775) dem Collegio Professorum das Privilegium, die einheimischen Kalender und Zeitungen zu verlegen.

Von hier an wechselte nun jene Zeitung öfter ihren Titel. Sie nannte sich zuerst, vom 4. Juli 1775 an: „Mitausehe Politische und Gelehrte Zeitung unter der Aufsicht der hochfürstlichen Petrinischen Akademie.“ Schon im folgenden Jahre nahm sie die Ueberschrift an: „Mitausehe Gelehrte und Politische Zeitung. Mit Gnädigster Freiheit.“ Von Nr. 53 des Jahres 1777 bis zum Schlusse des Jahres 1783 hieß sie: „Mitausehe Politische Zeitung. Mit gnädigster Freiheit;“ vom Anfange des Jahres 1784 aber bis zum 50 Stücke des Jahres 1795 ganz einfach: „Mitausehe Zeitung mit gnädigster Freiheit.“ Vom 51. Stücke des Jahres 1795 bis zum Schlusse 1796 nannte sie sich wieder: „Mitausehe Politische-Zeitung unter der Aufsicht der hiesigen Akademie,“ endlich vom Anfange des Jahres 1797 bis zum Schlusse des Jahres 1810: „Mitausehe Zeitung.“ Nach Watson hatten sich Professor Schemschuch, sodann Professor Tilling, abermals Watson, einige Monate hindurch bis zum Juli 1805 Professor Röchy, sodann und bis 1811 Professor Cruse der Redaktion unterzogen. Seit dem Anfange 1811 nahm das Blatt den Titel an: „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland. Das einigermaßen größere Format und bessere Lettern ließen selbiges gefälliger erscheinen. Johann Friedrich Steffenhagen († 1812), dessen Adoptivsohn Johann Martin Peters-Steffenhagen († 1839) und des letzteren leiblicher Sohn Joh. Friedr. Wilh. Peters-Steffenhagen wußten ihrer Zeitung auch in weiteren Kreisen Eingang und Abnahme zu bereiten und besorgten selbige mit so vieler Umsicht und Sorgfalt, daß sie eine lange Zeit hindurch unter den in Rußland erscheinenden deutschen Blättern dieser Gattung vielleicht für die vollständigste gehalten werden konnte. Mit Ausnahme der Sonntage erschien täglich ein halber Bogen in Quart. Einerseits boten jedoch die Tagesbegebenheiten nicht mehr so reichen Stoff, andererseits hatte die mit vieler Geschicklichkeit redigirte Mitausehe Zeitung angefangen ihren Leser-Kreis zu erweitern. Die Verleger sahen sich daher veranlaßt, mit Herabsetzung des früheren

Preises von 11 auf 6 Rubel von 1825 ab, an Stelle der bisher täglich erschienenen, nur drei Nummern in der Woche anzukündigen, mit einer Beilage einmal wöchentlich, welche, theils einheimische, theils auswärtige literarische Nachrichten auf einem Viertel, oder halben Bogen bringen sollte. Diese viele lokale Nachrichten und Auszüge aus anderen Zeitschriften enthaltenden, lehrreichen Beilagen bearbeitete der Staatsrath Joh. Friedr. Neke, welcher auch wohl bei der Redaktion des Hauptblattes seit 1811 behülflich gewesen sein wird. Diese Beilagen erschienen bis 1833 in ununterbrochener Folge. Sie gingen sodann ein, weil sich um jene Zeit durch Sonntag und Merkel eine größere literarische Regsamkeit bemerklich machte und das von ihnen herausgegebene Ostprevinzenblatt, später Provinzialblatt, eine gleiche Richtung verfolgte. Die Mitauische Zeitung, jetzt ohne Beilagen, erschien unausgesetzt, wiewohl die Officin dabei immer weniger ihre Rechnung fand. Die so eben gerühmte größere Regsamkeit erhielt sich nicht lange auf ihrer Höhe, und in dem Verhältnisse, als das häusliche Leben unverkennbar aufwandvoller wurde, auch wohl Nöthigungen zu unfreiwilligen Beiträgen und Ausgaben sich mehrten, besann man sich immer mehr, einige wenige Rubel für ein Zeitungsblatt herzugeben. Etwa drei Jahre ndurch, vom Juli 1844 an, hatte der Collegienrath Braunschweig die Abfassung der Zeitung übernommen und ihr eine nicht wenig geistreiche und wissenschaftliche Richtung zu geben gesucht, selbige auch noch mit einem Literaturblatte (bis zum 13. April 1846, Nr. 38) versehen — allein seine Betthätigung hörte bald auf, weil die Abonnenten zu sparsam geworden waren und sich für ihn kein hinreichendes Honorar herausrechnen ließ.

Der den über Verlag der kurländischen Zeitungen zwischen dem Gouvernements-Schuldirektorat und Steffenhagen bestandene Vertrag lief im Jahre 1852 ab, und das Direktorat hielt sich veranlaßt, den künftigen Verlag der Mitauischen Zeitungen zum Meißbot zu stellen. Die Herren Hoffmann und Johannsohn, Verwalter einer neuen vor Kurzem in Mitau gegründeten Druckerei, verlaublichen ein höchstes Gebot, und so erscheint seit dem 1. Januar 1853 — bei Steffenhagen hatte das Blatt 1851 mit der Nummer 26 aufgehört — bei ihnen die „Neue Mitauische Zeitung“ wöchentlich zweimal in halben Bogen, künftig wird sie dreimal in der Woche ausgegeben werden. Der erste Redakteur derselben war der Stadt-Secretär August Neander, der spätere war und ist noch gegenwärtig der Collegien-Assessor Henny. Der Preis des Jahrganges ist 4 Rubel*).

Ausländisches Amts- und Intelligenzblatt.

Die älteren der oben beschriebenen Mitauischen Zeitungen lieferten am Schlusse ihrer Spalten jedesmal auch

*) Es sind zwar in Kurland noch einige andere periodische Schriften erschienen, wie die wahrscheinlich von Möller 1780 herausgegebene Unterhaltungsschrift, betitelt: Für Leser und Leserinnen (3 Bände, je zu 6 Heften), die von August Rüttner 1784 herausgegebene Mitauische Monatschrift (sie schließt mit dem Juni-Hefte 1785), das von J. M. Szarnowsky 1810 und 1811 (überhaupt 26 Nummern) herausgegebene kurländische Provinzialblatt, die 1829 und 1830 von

die amtlichen Bekanntmachungen, so wie die von Privatpersonen ausgehenden Ankündigungen. Seit 1797 (vielleicht auch schon 1796, wiewohl die wenigen vorhandenen vollständigen Sammlungen erst mit 1797 beginnen) erschien, gleichfalls bei Steffenhagen, ein eigenes Intelligenzblatt, welches zuerst den Titel hatte: „Mitauische Anzeigen von allerhand dem gemeinen Wesen nöthigen und nützlichen Sachen, welche zu Jedermanns Nachricht bekannt gemacht werden.“ Statt dieses ermüdenden Titels nahm das Blatt die Aufschrift an: „Mitauisches Intelligenzblatt,“ und seit 1825: „Kurländisches Amts- und Intelligenzblatt.“ Es wurden davon wöchentlich zweimal, größtentheils ein ganzer, selten nur ein halber Bogen in Quart, sehr häufig noch von Beilagen begleitet, ausgegeben. Der Preis des Jahrganges war 4 Rbl. Es bestand ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1852, in welchem es mit der Nummer 80 aufhörte und der Gouvernementszeitung Platz machte, welche nach der neuen Organisation der Gouvernements-Regierung von einem besonderen Zeitungstische aus bearbeitet und bei dem Preise von 3 Rbl. zweimal wöchentlich ausgegeben, einfließen auch noch bei Steffenhagen gedruckt wird.

Letztliche Zeitung.

Seit dem Anfange des J. 1822 erscheint ein Wochen- und Intelligenzblatt in lettischer Sprache, unter der Aufsicht und besonderen Censur der in Sachen der kurländischen Bauerverordnung bestehenden Commission, unter dem Titel: „Latweeschu Awises.“ Dasselbe enthält die Befehle und Verordnungen, welche sich geradezu auf die Bauern beziehen — einheimische Nachrichten — Geld, Cours und Waarenpreise — Nachrichten über das Gerathen der Feld- und Gartenfrüchte — Angaben zur Verbesserung der Oekonomie — Belehrungen aus der Geographie und natürlichen Beschaffenheit des Vaterlandes, gerichtliche, so wie Privatankündigungen u. s. w. Dasselbe erscheint einmal wöchentlich auf einem halben Bogen in Quart, gewöhnlich mit einer eben so starken Beilage. Die Gründer und Unternehmer dieses nützlichen Blattes waren der gelehrte und thätige Pastor zu Pesten, Carl Friedrich Watson, und J. M. Peters-Steffenhagen. Nach Watson's bereits am 4. März 1826 erfolgtem Ableben übernahm der Pastor an der Mitauischen St. Annen-Kirche, Ritter Johann Christoph Köhler, die Redaktion. Der Letztere ließ sich 1837 emeritiren (er † in Dresden 1853 den 14. April), worauf dessen Amtsnachfolger Wilhelm Pantenius († 1849 den 28. Juli), sodann aber der zweite Prediger an derselben Kirche, Rudolph Schulz, die Redaktion übernahm. Der Verlag dieser Zeitung ist gleichermassen meisttheillich an die Hoffmann-Johannsohnsche Buchdruckerei gegeben, deren Ver-

Dr. C. C. v. Trautvetter im Vereine mit anderen Gelehrten herausgegebenen Quatember u. s. w.; allein alle diese Schriften hatten eine ausschließlich literarische Richtung oder sollten zur Unterhaltung und Lectüre dienen, weder die Politik noch das amtlich Wissenswürdige berührend, sie gehörten daher wohl nicht in die gegenwärtige kurze Geschichte der Zeitschriften im engeren Sinne, so wenig als die wöchentlichen und die neuen wöchentlichen Unterhaltungen von J. F. Neke.

Walter in der Herabsetzung des früheren Preises von 2 auf 1 Rubel das rechte Mittel getroffen zu haben scheinen, indem die Zeitung seitdem eine sehr viel größere Verbreitung auch über Kurland hinaus erfahren hat.

Landwirthschaftliche Mittheilungen für das Kurländische Gouvernement.

Die erste ökonomische Zeitschrift in Kurland ward von J. M. Czarnowsky unter dem Pseudo-Namen E. George mit dem Titel „Geoponica“ in den Jahren 1798 und 1799 bei Steffenhagen herausgegeben. Die Geoponica waren ohne Zweifel mit vielem Bedachte redigirt und fanden zu ihrer Zeit großen Beifall, hörten jedoch bald wieder auf, theils weil der Herausgeber — wie alle seine Schriften bewiesen — wenig Beharrlichkeit hatte, theils weil das Unternehmen sich auch wohl keiner großen Unterstützung zu erfreuen gehabt haben mag. Es erschienen nur 12 Stücke des ersten und 8 des letzteren Jahrganges in 8vo. Während die livländische ökonomische Societät das Publikum unausgesetzt von ihrer nützlichen Thätigkeit unterrichtete und mit der Herausgabe ihrer Repertorien und Jahrbücher fortfuhr, schwieg man hier, und dennoch war Kurland in der Verbesserung und Verebelung der Landwirthschaft und in der Erhöhung der Ertragsfähigkeit von Grund und Boden nicht zurückgeblieben. Endlich erschien am 1. Juli 1840 das erste Blatt der von dem engeren Ausschusse der kurländischen ökonomischen Gesellschaft (gestiftet 1837) herausgegebenen landwirthschaftlichen Mittheilungen, zuerst von Meyher, später von Lucas in Mitau verlegt. Am 1. und 15. eines jeden Monats, also jährlich in 24 Nummern, wird ein großer Medianbogen in Quart bei dem Preise von 3 Rubeln herausgegeben. Diese Zeitschrift liefert nicht nur zuvörderst einheimische Aufsätze über Entdeckungen, Erfahrungen und Versuche in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft, der Hortikultur und der Hauswirthschaft, sondern auch Auszüge aus anderen in Deutschland und sonst erscheinenden landwirthschaftlichen Blättern, desgleichen bezügliche literarische Anzeigen und Nachweisungen. In den ersten Jahren bis 1844 ward diese Zeitung successive redigirt von dem Amtsrathe Worms in Würkau, von Dr. Lichtenstein und Buchhändler Meyher; von da ab bis 1851 von dem Collegienrathe Braunschweig, von 1852 an von dem lettischen Stadtprediger Schulz. Die Sekretäre der Gesellschaft waren bis 1840 der damalige Oberlehrer Bode, bis 1844 der Oberlehrer Pfingsten, bis 1851 Braunschweig (zugleich Redakteur), und von 1852 an der Domänenhofsbeamte H. Kupffer. Den Druck dieser Zeitung besorgen ebenfalls Hoffmann und Johannsohn. — Die in Golbingen zusammengetretene ökonomische Gesellschaft giebt keine eigene Zeitschrift heraus, sondern veröffentlicht ihre Berichte in den sonstigen inländischen Blättern.

Mitauische Wochenschrift.

Diese Wochenschrift begann am 27. Septbr. 1824 und war gegründet und verlegt von dem Buchdrucker D. F. Sager. Jeden Mittwoch und Sonnabend erschien und erscheint noch ein halber Bogen in Quart, öfter mit Beilagen. Selbige liefert Gerichtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen, politische Nachrichten, kirchliche Notizen,

Wechsel-Cours, Anzeigen von eingegangenen und ausgegangenen Schiffen, die Namen der Angereisten, auch wohl kleine Erzählungen, Anekdoten, Gedichte u. s. w. Sie ist, so wie die Mitauische Zeitung in ihrer ersten Lebenszeit, Zeitung und Intelligenzblatt zugleich. Der Jahrgang kostete 4 Rubel. Nach dem Ableben Sager's am 17. März 1826 setzte dessen Wittve, Anna Helena geborene Schlun, den Verlag fort. Vom 22. Juni 1827 an, Nr. 49 der Zeitung, heißt es in der Ueberschrift: Herausgegeben, gedruckt und verlegt von C. H. Foege. Derselbe starb den 1. Febr. 1851 und seine Wittve setzte die Wochenschrift eine Zeitlang fort, bis sie sich am 25. Juni 1851 des Eigenthums an der Druckerei entäußerte. Seit dem 5. August 1851 Nr. 62 führt nun das Blatt die Ueberschrift: Herausgegeben, gedruckt und verlegt von Gottlieb D. Meyer. Obwohl sich die successiven Drucker und Herausgeber jedesmal selbst als Redakteure bezeichneten, so haben dennoch während der Lebenszeit Foege's sich auch wohl andere Personen bei der Redaktion betheiligt, jedoch hat solches immer nur momentan stattgehabt, und sie können daher nicht mit Sicherheit bezeichnet werden.

Schlussbemerkung.

Um nichts unerwähnt zu lassen, kann hier an die verschiedenen von dem Dr. Peter Ernst Witbe in den Jahren 1769 und folg. als Wochenschrift herausgegebenen, zum Theil bei Steffenhagen gedruckten ärztlichen Aufsätze erinnert werden, obgleich sie eben so wenig als die in der ersten Anmerkung bezeichneten Schriften hieher gehören.

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehlständischen Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung.)

2. Waisenhäuser.

Besondere Anstalten zur Versorgung und Erziehung verwahrloster Kinder haben bei dem ehlständischen Collegio allgemeiner Fürsorge niemals bestanden. Wurden solche nach dem Absterben der Eltern verwaiste oder auch von sorglosen Eltern ganz hilflos gelassene oder von Armen und Kranken zum Betteln gesandte Kinder der Fürsorge dieses Collegii von der Polizei zugewiesen, so suchte das Collegium sie entweder dem Nevalischen Dom-Waisenhauste oder wenn dieses, wie gewöhnlich, schon völlig besetzt war und keine Zöglinge mehr aufnehmen konnte zuverlässigen Leuten in der Vorstadt für ein billiges Kostgeld zur Erziehung zu übergeben und bezahlte das zu ihrem Unterricht erforderliche Schulgeld, bis sich Gelegenheit fand, sie anderweitig zu ihrem Fortkommen besser unterzubringen. Als das Collegium im J. 1837 veranlaßt ward, die Vorsorge für die früher besonders bestehende Alexander-Armen-Anstalt zu übernehmen, überkam es zugleich die Verpflichtung für 10 dort verpflegte elternlose Kinder zu sorgen. Diese wurden nun gleich den später dem Collegio von Zeit zu Zeit zugesandten gänzlich verlassenen und hilflosen armen Kindern unter der Aufsicht und Pflege der ordentlichsten und zuverlässigsten Armen in dem s. g. Invaliden- oder Armenhause des Collegii erzogen und zum Besuch der nächstgelegenen Elementarschulen angehalten, später aber bei recht-

schaffenen Handwerkern in die Lehre oder bei wohlwollenden Familien in den Dienst gegeben.

Zu der Errichtung eines Waisenhauses in dem Collegio allgemeiner Fürsorge ist daher hier am Orte auch keine Nothwendigkeit und in neuester Zeit kaum ein Bedürfnis vorhanden gewesen. Denn in dem schon 1725 von dem derzeitigen Oberpastor an der Ritter- und Domkirche, Christoph Friedrich Michowig, durch eingesammelte milde Beiträge gegründeten Dom-Waisenhaus werden fortwährend an 40 bis 50 und mehr verwaisste Kinder, sowohl Knaben als Mädchen, erzogen und nehmen an dem dort erteilten Schulunterricht oft noch 20 und mehr andere Kinder aus der Vorstadt mit Antheil. Unter der Aufsicht des Herrn eßl. General-Superintendenten und des von ihm als Mitdirektor zugezogenen Landgeistlichen besteht dieses Waisenhaus jetzt nur durch die gegen 900 R. S. M. Zinsen tragenden im vorigen Jahrhundert dazu gesammelten Kapitalien und späteren Legate, durch einen Jahresbeitrag der eßl. Ritterschaft von 800 R. S. M. und durch freiwillige Beiträge und milde Gaben des theilnehmenden Publikums ungefähr zu dem gleichen Betrage jährlich.

Auch das auf Anregung des um Reval wohlverdienten Bürgermeisters und Syndicus Carl Johann Salemann bei Gelegenheit des 300jährigen Jubelfestes der Kirchen-Reformation am 19. Decbr. 1817 zu Ehren Dr. Martin Luther's gestiftete, aus milden Beiträgen der Einwohner und manchen Vermächtnissen wohlwollender Verstorbener im J. 1852 errichtete und durch das ansehnliche Legat des weiland Herrn Superintendenten und Ritters Christian Gottlieb Mayer seit dem Jahre 1848, wie sich hoffen läßt, für alle Zukunft gesicherte Stadt-Waisenhaus¹⁾ hat im vergangenen Jahre bereits 13 Knaben und 25 Mädchen verpflegt und erzogen. Die Kosten aber betrugen mit Inbegriff der Einrichtung der neuerworbenen, für 5000 Rub. S. M. völlig wie neu hergestellten beiden Häuser in der Dörpischen Vorstadt 2853 R. 19 Kop. S. M.

Außer jenen zwei Waisen-Erziehungs-Anstalten Nevals helfen schon seit mehr als dreißig Jahren auch zwei Armenschulen dem Bedürfnis der Jugend der untersten Klasse der Bevölkerung Nevals wohlthuend ab. Gestiftet von dem früheren eßl. Gouvern.-Schulen-Direktor, Hofrath und Ritter Christoph Baron von Staëlberg, und in seinem Sinne später gepflegt und gefördert, vornehmlich von den nun auch heimgegangenen Schul-Direktors-Gehülften, Coll.-Assessor und Ritter Woldemar August von Schulz und Pastor-Diaconus zu St. Nicolai, Johann Christian Luther und ihnen gleichgesinnten Freunden der Armen, umfaßt die deutsche Knaben-Schule des Herrn Kenntmann in dem 1843 dazu neu erbauten geräumigen Schulhause vor der Karpiforte im Durchschnitt jährlich 70 bis 80 Schüler, und die jetzt ganz eßnische Mädchenschule der Frau des Lehrers Diesfeldt geb. Michelson

jährlich zwischen 50 bis 60 Schülerinnen, welche in diesen Anstalten Unterricht in Religion und Kirchengesang und in den Anfangsgründen der Wissenschaft und Zeichenkunst erhalten.

Nicht minder wohlthätig wirkt für die zahlreiche Klasse der Arbeiter in Reval seit dem August 1859 eine Bewahranstalt für durchschnittlich 70 Kinder von meist 2 bis 7 Jahren, welche, während deren Eltern zur Arbeit von Hause abwesend sind, daselbst unentgeltlich beaufsichtigt, nützlich beschäftigt, belehrt und verpflegt werden. Die verw. Frau Senatorin Geheimr.-Räthin Elisabeth Baronin von Uexküll geb. Gräfin von Sievers, welche diese Anstalt auf ihre alleinigen Kosten unterhält, fand in dem verstorbenen wohlverdienten Altermann Carl Emanuel Saeftigen einen sehr wohlwollenden und umsichtigen Vorsteher, der für die Wohlfahrt der Kleinen in der Anstalt väterlich sorgte, und auch der gegenwärtige Vorsteher, Herr Kaufmann und Kupferschmied Steinberg, läßt sich das Gedeihen dieser Anstalt sehr angelegen sein.

In noch anderer Weise hat der in Veranlassung des Vermählungsfestes Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Cäsarewitsch Alexander Nikolajewitsch zur Stiftung einer Arbeitsanstalt hier am Orte 1841 zusammengetretene Verein einem sehr fühlbar gewordenen Bedürfnisse Abhilfe zu geben gesucht durch Errichtung eines Rettungshauses für verwahrloste Kinder, welches in einem dazu erkaufen auf dem St. Antonberge in der Dom-Vorstadt sehr wohlgelegenen und bequemen Hause bereits am 22. April 1843 seine Wirksamkeit mit bald 18 Kindern begann und unter der umsichtigen Leitung des erfahrenen Vorstehers, Herrn P. F. Bauer aus Württemberg, frühern Gehülften des trefflichen Wobern im rauhen Hause zu Horn unweit Hamburg, in wenig Jahren auf 36 bis 40 Knaben in 3 Familien, jede unter Aufsicht eines dazu geeigneten Gehülften und von 18 bis 22 Mädchen in zwei besondern Familien, jede gleichfalls unter der Aufsicht einer eigenen Gehülftin, mit segnetem Erfolge ausgedehnt hat. In seinem mehr als 10jährigen Bestehen hat das Rettungshaus in Reval schon an mehr als 120 verwahrlosten Kindern sein Liebeswerk in anspruchloser Stille und Verborgenheit mit unermüdetem Eifer und nie rastender Sorgfalt unter Gebet und Arbeit geübt. Es sind aber zur Anschaffung und Erweiterung des Hauses und Hofes, zum Bau und zur Einrichtung der Häuser für die völlig abgesondert angesiedelten drei Knabenfamilien und zu den Bedürfnissen des Vorstehers und seiner Familie, der Gehülften und Gehülftinnen, wie zum Unterhalt und zur Kleidung der zuweilen mehr als 60 Zöglinge zusammen in diesem Jahrzehent bereits mehr als 36000 Rubl. S. M. von Wohlthätern der Armen fern und nah beigezeichnet worden, — worin wir einen redenden Beweis des hier herrschenden patriotischen Eifers und aufopfernden Gemeinfinns für gemeinnützige, wohlthätige Zwecke erkennen. Seit dem Sommer 1849, da die Anstalt des persönlichen Besuchs Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna gewürdigt ward, hat sie das Glück unter Hochheren besondern Schutz gestellt zu sein, in Folge dessen auch die am 17. Septbr. 1848 dem Rettungshause in Narva unter dem hohen Schutze Ihrer

1) Das Kapital dieser Waisen-Anstalt beträgt gegenwärtig, mit Inbegriff des Wertes eines nach dem letzten Willen des Herrn Superintendenten dazu erkaufen Landguts Wannamöls und zweier bei der Stadt gelegenen und für die Zwecke der Anstalt gehörig eingerichteten Häuser, überhaupt 78366 Rubl. 96 Kop. S. M.

Kaiserl. Majestät Allergnädigst verliehenen Rechte und Gesetze am 14. April 1850 mit auf das Rettungshaus in Reval übertragen worden sind.

Auch der schon am 26. April 1844 unter dem Vorsitze Ihrer Excellenz der Frau Civil-Gouverneurin Wirklichen Staatsrätin Alexandra von Grünwaldt geb. von Engelhardt in Reval gebildete Frauen-Verein errichtete nächst seinem Armen-Magazin, einer Suppen-Anstalt und einem Freitisch für einige Zöglinge der schon erwähnten Armen-schule 1845 auch eine eigene Arbeitsschule und nach Ankauf des am 11. Decbr. 1847 als Frauenstift eingeweihten neuen Hauses in der Rosenfranzstraße, wozu im Jahre 1852 noch ein anstoßendes, nicht minder großes Haus zur Erweiterung der wohlthätigen Zwecke des Vereins*) von einigen Mitgliedern desselben käuflich erworben worden, auch eine Sonntagschule für Handwerkslehrlinge und eine neue Kinderbewahranstalt für etwa 25 kleine Kinder, die daselbst für die Zeit der Abwesenheit ihrer Eltern sorglich beaufsichtigt, verpflegt u. unterrichtet werden. Auch diese Wohlthätigkeits-Anstalten des Frauen-Vereins erfreuen sich seit dem Sommer 1849, da Ihre Kais. Hoheit die Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna solche in hohen Augenschein nahm und ihres gnädigen Beifalles würdigte, des besonderen Schutzes der erhabenen Fürstin.

Auf Anregung Ihrer kais. Durchsicht, der um jene Zeit in Reval weilenden Gemahlin des allverehrten Herrn General-Gouverneuren der Ostsee-Gouvts. u. Kriegs-Gouverneuren zu Niga, General-Adjutanten Er. Kais. Majestät, General-Lieutenants u. Ritters, Fürsten Italijsky, Grafen Suworow-Kimmisky, ward hiernächst durch größere Geschenke und zugefügte milde Beiträge die Stiftung einer Bewahranstalt für kleine Kinder der rechtgläubigen griech.-russischen Kirche möglich gemacht, welche unter dem Namen einer *Прюта на имя святы Мученицы Царяны Александры* zur Erinnerung an die glückliche Zeit der Anwesenheit Ihrer Kais. Majestät in Reval am 30. Aug. 1850 feierlich eingeweiht und zu ihrer segensreichen Wirksamkeit eröffnet ward. Gegenwärtig aber werden über 50 junge Mädchen und Knaben dort erzogen.

Für den Unterricht und die Erziehung der Söhne von Militär-Unterbeamten ist durch Umwandlung der alten Gar-nisonsschule des vorigen Jahrhunderts in eine Kantons- und Schreiber-Schule des Halbbataillons der Militär-Kantonisten in Reval, von denen auch aus entfernten Gouvernements viele hier erzogen werden, seit bald einem halben Jahr. hier trefflich vorgesorgt. Auch wird die am 22. Aug. 1851 zur Erinnerung an das Jubelfest der Krönung und beglückenden Regierung Ihrer Kais. Majestäten mit Allerhöchster Genehmigung von dem Rath und der Bürgerschaft in Reval gegründete Mädchenschule für Soldatentöchter einem längst gefühlten Bedürfnis hier mit der Zeit gewiß immer wohlthuernder und gründlicher abhelfen, zumal wenn sich später mit dieser Schule auch ein

*) Im August 1853 hat der Frauen-Verein zu seinen Wohlthätigkeitsanstalten noch ein paar Häuser in der Dörptschen Vorstadt erworben, welche früher den Zwecken des zu Ehren Dr. Martin Luthers gestifteten Stadtwaisenhauses gedient haben (vergl. den Jahresbericht des Frauen-Vereins vom Decbr. 1853).

eigenes Waisenhaus für Töchter von Militär-Unterbeamten vereinigen ließe, wie es die Militär-Kantonistenschule gewissermaßen schon ist. Auch bleibt die Errichtung eines eigenen Waisenhauses für die nach dem Tode unbemittelten, der rechtgläubigen Kirche angehöriger Kaufleute und Bürger hülfslos hinterbliebenen Knaben und Mädchen hier am Ort noch ein dringendes Bedürfnis, dem hoffentlich die wohlhabende russische Kaufmannschaft hieselbst bald abhelfen wird.

Ehstlands Kreisstädte erfreuen sich, wenn nicht in gleichem Grade und Umfange, so doch ähnlicher Waisen-Anstalten. Namentlich wurde in Weissenstein schon im Aug. 1833 unter dem Patronat des damal. Landraths, gegenw. Hr. ehstl. Civil-Gouverneurs Wirkl. Staatsraths u. Ritters J. v. Grünwaldt und seiner um ihrer unermüßlichen Förderung christlicher Mildbthätigkeit willen allgemein hochverehrten Frau Gemahlin, geb. Alexandra v. Engelhardt, vorzüglich auf ihren Betrieb ein Stadt-Waisenhaus gestiftet, das nun bereits seit 20 Jahren des Guten viel gewirkt hat. Unter der Aufsicht des Jermischen Kreisarztes, Hr. Hofraths Dr. Hermann v. Hesse, gedeiht diese Anstalt besonders glücklich, seit sie der umsichtigen Leitung ihres gegenwärtigen Vorstehers, Hr. Hesse, frühern Gehülfsen des Hr. P. F. Bauer im Rettungshause zu Reval, vor mehreren Jahren anvertraut worden ist.

Auch die Kreisstadt Wesenberg genießt schon seit vielen Jahren der Wohlthat eines eigenen Armen- und Waisenhauses, welche wie die Allerb. bestätigten Zeeh'schen Wohlthätigkeitsstiftungen dieser Stadt unter der besondern Aufsicht und Vorsorge des wohlwollenden Ortspredigers, Hr. Pastor Const. Winkler, vieler Noth und Bedrängnis der ärmeren Klasse der Bevölkerung wohlthuernd abhelfen.

Wie in jenen beiden Kreisstädten ward in Grundlage der am 24. Jan. 1803 Allerb. bestätigten Schulverordnungen auch in Hapsal eine eigene Kreissschule errichtet und am 22. Jul. 1805 feierlich eröffnet, an Stelle ihrer untersten Vorbereitungs-Klasse aber trat am 1. Oct. 1814 eine besondere Knaben-Elementarschule. Neben diesen neueren Schulanstalten wirkte indessen auch die alte Hapsalsche Stadtschule für Knaben und Mädchen unter der Leitung des schon am 6. Juli 1788 angestellten Correctors (seit 1790 Rectors) Johannes Govinius noch fort bis zu seinem nach 50jähriger Wirksamkeit am 14. Mat 1830 erfolgten Tode. Auf Betrieb des um Hapsal sehr verdienten, am 28. April 1831 verst. Kreisarztes Staatsraths Dr. Carl Abraham v. Hunnius ward i. J. 1838 eine besondere Schule für die ehstnische Jugend des Orts errichtet, welche gegenwärtig unter der Aufsicht und Vorsorge seines ältesten Sohnes, des Kreisarztes Dr. C. A. v. Hunnius, in Segen fortwirkt. Nun ist auf Anregung des eifrigen Hr. Schul-Inspectors, Tit.-Raths Carl Nußwurm, in Hapsal an Stelle jener alten Stadtschule eine neue Stadttöchtersschule errichtet und für dieselbe ein eigenes geräumiges Haus erbaut worden. Außerdem hat der genannte Hr. Kreissschul-Inspector im Sommer 1852 auch die Stiftung einer Klein-Kinderbewahranstalt für Hapsal herbeigeführt, welche in Folge des längern Aufenthalts Ihrer Kais. Hoheit der Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna und Ihrer erlauchten Kinder zum Seebade in Hapsal auch des hohen Schutzes der erhabenen

Fürstin gewürdigt worden ist. Alle diese Anstalten und auch das von dem Fürsten Gregor Wolchonsky im J. 1844 zu Ehren seiner Durchl. Gemahlin geb. Gräfin v. Benckendorff unter dem Namen Marienstift gegründete Armenhaus erfreuen sich der reichen Unterstützung der alle Jahr zur Badezeit nach Hapsal ziehenden wohlwollenden Badegäste, wodurch ihre segensreiche Wirksamkeit gesichert ist.

Auch selbst mitten im Lande finden wir seit einigen Jahren an Stelle der vor 130 Jahren unter dem Gute Asp bestehenden Waisenschule jetzt den Waisenpflanzern ähnliche Rettungshäuser für verwaiste und verwahrloste Kinder der Nationalen bei den Pastoraten zu Kappel in Harrien und St. Marien-Magdalenen in Jerwen.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

L i b l a n d.

Riga. Wahlen des Landtags im Mai 1854. (Hier sind nur diejenigen aufgenommen, welche bereits bestätigt worden oder überhaupt der Bestätigung nicht bedürfen.) Allgem. Wahlen. Landmarschall: Hr. Kreisdeputirte v. Stein zu Judasch. Cassa-Deputirte: die bisherigen, Hr. Direktor E. v. Transehe u. Hr. v. Naustensfeld. Bauer. Rentenbank-Verwaltung: Präsident: der seitherige, Hr. dim. Landmarschall Baron Fölsersham. Direktor lettischen Distrikts: Hr. Assessor Baron Schoulz von Ascheraden. Direktor estnischen Distrikts: Hr. Ordnungsrichter von Dettingen. Kreiswahlen. Riga-Wolmar. Kreisdeputirte: die bisherigen, Hr. Kirchspielsrichter von Loewis zu Panten, Hr. Vicepräsident Baron Tiefenhausen und neugewählt: Hr. Baron Campenhausen zu Drellen. Cassa-Revidenten: H. v. Loewis zu Kaipen u. Hr. Bar. Schoulz von Ascheraden. Schulrevidenten: Hr. v. Sivers zu Rabben u. Hr. v. Blumen zu Lindenberg. Dörpt-Berro. Kreisdeputirte: Hr. Kirchspielsrichter v. Knorring zu Rioma, Hr. Rittmeister v. Engelhardt zu Fölschhof und Hr. Staatsrath v. Aberkas zu Rosenhof. Cassa-Revidenten: Hr. W. v. Stadelberg zu Nasin und Hr. v. Brasch zu Waimasser. Renteneinnehmer: Hr. v. Gerösdorff zu Tolama. Schulrevidenten: Hr. E. Bar. Bruiningk, u. Hr. Nob. v. Samson zu Urbs. Wenden-Walk. Kreisdeputirte: die seitherigen, Hr. v. Transehe zu Selsau, Hr. Baron Wolff zu Pysohn und neugewählt: Hr. Kirchspielsrichter v. Transehe zu Rosened. Cassa-Revidenten: Hr. v. Hagemeister zu Alt-Drostenhof und Hr. Baron Brangell zu Schloß Lubbe. Renteneinnehmer: Hr. Ordnungsrichter v. Grünblatt u. Hr. Absunkt v. Hirschheydt. Schulrevidenten: Hr. Baron Meyendorff zu Ramkau: u. Hr. Baron Richard Wolff zu Klein-Laißen. Pernau-Jellin. Kreisdeputirte: die seitherigen, Hr. Graf Duntzen zu Karfus, Hr. W. v. Stael zu Testama und neugewählt: Hr. Baron Bietinghof zu Cabbal. Cassa-Revidenten: Hr. v. Sivers zu Heimthal u. Hr. Bar. Ungern-Sternberg zu Sarenhof. Renteneinnehmer: Hr. Sekretär Gustav v. Samson. Schulrevidenten: Hr. Baron Pilar v. Pilchau zu Audern und Hr. Baron Theodor v. Krüdener zu Neu-Suislep.

Riga. Zwei praktische Versuche patriotischen Dichters Geistes bringt die livl. Gouv.-Z. Nr. 49, sie mögen daselbst nachgelesen werden, die biographischen Notizen über ihren Verfasser aber hier ihre Stelle finden. Ferdinand Georg Robert Bauer, jetzt 25 Jahre alt, verlor seinen Vater, einen Gutsverwalter, früh, besuchte später die Kreisschule in Wenden und mußte dort, schon 14 Jahr alt, die kümmerlichen und nicht zu billigen Erflinge seiner Muse mit einer Flucht aus der Schule vor der Nothe des Lehrers büßen. W. widmete sich nun successiv der Landwirthschaft, dem Kanzleis- und endlich dem Seemannsdienste. Nach zäh-rigem Seebienste aber treibt ihn die Sehnsucht auf festen Boden zurück, welcher ihn indeß auch nach Wellenart behandelt zu haben scheint, d. h. erst in die Kanzlei der Riga-Wendenschen Bezirks-Verwaltung, von dort als Post-

schreiber auf die Station Penzenhof und dann weiter in Haft nach Riga und unter die drohende Rekrutenscheere brachte. Körperliche Untauglichkeit befreite B. vom Militärdienste. Noch einmal wendet er sich der Scholle zu und verwaltet die Güter Fossenberg und Klawekala, von wo, nach etwas mehr als Jahresfrist, der Aufruf zum Eintritt unter die Milizen ihn in seine gegenwärtige Stellung als Freiwilliger in die Rigasche Seemiliz brachte.

Riga, d. 24. Juni. Seit dem 20. d. hat die Dauer unseres Johannis-Fahrmarktes begonnen. Bis jetzt aber verspricht er noch sehr wenig. Die Mehrzahl der großen steinernen und hölzernen Buden steht noch leer und die Zahl der von auswärts hergekommenen Handelsleute ist sehr gering. — Seit der ersten Begründung unserer städtischen Verfassung ist der Johannis-Termin nebst den drei übrigen Quartalen zu Ostern, Michaelis und Weihnachten der wichtigste Abschnitt für alle bürgerlichen Geschäfte. Auf dem goldenen Boden der Handwerke prägte sich seit Anbeginn der städtischen Zunftverfassung der ächte Typus mittelalterlicher Industrie aus, der in den Gilden und Zünften seine gegliederte Organisation erhielt. Daher geschah es, daß in der städtischen Gemeinde neben der St. Johannis-Kirche unsere St. Johannis-Gilde als Inbegriff der Handwerker-Zünfte dem Andenken an den Evangelisten die Erinnerung an den Schutzheiligen aller Bauleute beigesellte, als welcher Johannes der Täufer von Alters her, besonders in England, gilt. Der höchste Richter Rigas, der Königl. Burggraf in Polnischer und Schwedischer Zeit, wurde aus der Zahl der vier Bürgermeister um Johannis vom Könige ernannt. Die Angündung der einst auch schon zur Zeit der Römer gebräuchlichen Johannis-Freudenfeuer, die Anhörung der bei den lettischen Nationalen aus uralter Zeit herkommenden Eihgo-Gefänge, denen neuere Forschungen eine estnische Sammlung mythischer und magischer Gefänge auf Lijons Freudenfest beigesellen, die Auswanderung aus den Thoren der Stadt auf die Höhenzüge zu beiden Seiten des Düna-Bettes, die Ausschmückung der Lieblings-Stätten des täglichen Verkehrs mit den Erzeugnissen der ländlichen Flur waren von jeher gebräuchlich. Unsere Vorfahren kauften ihren Jahres-Bedarf an Kräutern zu einer Zeit, wo es noch keine Apotheken, Anstalten der letzten Jahrhunderte, gab, — von dem schlichten Landmanne. Alljährlich am Vortage des Johannis-Festes fand auf dem Kubsberge (in der Gegend des jetzigen Marosfeldes) der Handels-Abtag von Kräutern, Wurzelwerk, Bäumen und Blumen statt, aus denen später unser auf den Vorabend (zwei Tage) vor Johannis zurückverlegter Düna-Krautmarkt entstand, schon in seiner Benennung vollständig für seine ursprüngliche Bedeutung. Zu einer Zeit, in der ganze Familien des Mittelstandes, wenn sie die Thore der Stadt verlassen wollten, sich jenseits der Düna in die unbequemste Lage versetzt sahen und keine Aussicht auf Erholung hatten, war es eine Wohlthat, daß ein Unternehmer die erste Anlage eines Wirthshauses, Jerusalem genannt, unmittelbar nach der Marienmühle, rechter Hand vom Wege, besorgte; ihm folgte später Nasmus Mönbo mit der Gründung des beliebten Altona, das nun während der Jahre 1846—1852 aufgehört hatte, ein öffentlicher Vergnügungsort zu sein, nachdem Jerusalem schon zu Anfang dieses

Jahrhunderts in jede Doffentlichkeit ausschließenden Privatbesitz übergegangen war. Der verst. Rittmeister Th. H. v. Schröder erbaute zuerst im Jahre 1809 auf der Wiese links vor dem Garten des Generalconsuls v. Wöhrmann ein großes Landhaus nebst Nebengebäuden und legte einen großen Garten an, der von dem Wiesenbache durchrieselt wurde. Als im Jahre 1811 der Brückenkopf erbaut wurde, und als 1812 die Französische Invasion die Abtragung der im Bereiche der Festung liegenden Gebäude herbeiführte, schwand diese Zierde Riga's. Nachdem die Häuser abgebrannt waren, wurden auch die Wäune niedergehauen. Viele Jahre später sah man noch die Fundamente, bis durch Wegnahme der letzten Steine die jetzige Wiese entstand. Schon 1826 konnte H. v. Bienenstamm in seinen geographischen Abriß der drei Ostseeprovinzen die Notiz aufnehmen, daß die neu erbauten Landhäuser und Gärten der Herren Th. H. v. Schröder (jetzt G. W. v. Schröder und G. F. Taub), J. E. v. Wöhrmann (jetzt G. H. v. Wöhrmann) und J. M. Vanger (jetzt G. v. Stresow) eine Zierde der Gegend bilden, welche in den letzten 28 Jahren viele neue Verschönerungen, Wegeverbesserungen und Anlagen erhalten hat. (Rig. Stadtbl. 25.)

Theater. Die Bühnen, Vorstellungen in Mitau werden mit dem letzten Juni geschlossen. Ein Theil der bisherigen Mitglieder verläßt die Bühne, um durch andere ersetzt zu werden. Als bereits neuengagirt nennt man einen Bassbasso und lyrischen Tenor zu unsern beiden bisherigen Tenoren. Herr Ellinger macht bis zum 15. August eine Kunstreise, während seine Gattin hier das Seebad brauchen wird.

In Neubad haben sich einige 20 Familien für die Badezeit angesiedelt, doch stehen noch immer viele Quartiere dort leer und zu jeder Zeit, auch während der Saison, werden neue Ankömmlinge mit offenen Armen empfangen. Dubbeln scheint ebenfalls in diesem Jahre von Badegästen nicht überfüllt zu sein, in dem Gesellschaftshause und den Nebengebäuden sind noch einzelne Zimmer und Familienwohnungen zu haben, manches Privathaus wird noch zur Miete ausgeboten, und das Siegerische Musikcorps spielt vor einem wenig zahlreichen Publikum; aus Riga, Wolteraa, Bullen und Silberlingshof bringen die Dampfböte „Communicanten“ und „Omnibus“, aus Mitau ebenfalls der „Omnibus“ und „Unity“, aus Mitau und Schloß das kleine Dampfbot Nr. 1 verhältnißig wenig Fremde.

In der Annenkirche auf dem Stadtpatrimonial-Gute Pinkenhof werden in diesem Jahre ein neuer Altar und eine Kanzel aufgestellt werden.

Fellin, den 24. Mai. Zwei Musen vereinigten sich in den letzten Wochen, um in unser Stilleben Abwechslung zu bringen und dem hier verkümmerten Sinn für Theater und Orchester-musik Anregung zu verleihen. Befriedigung freilich konnten uns diesmal nur Euterpe's Sänger gewähren; denn obgleich das Bollardsche Musikchor etwas schwächer als im vorigen Herbst war, so fand doch sein präcises, reines Spiel, das man bei keiner der kleineren Truppen im Lande wiederfindet, die verdiente Anerkennung und verminderte auf einige Tage den Reiz, welchen Kleinstädter so leicht hinsichtlich der Kunstgenüsse gegen größere Städte hegen. Auch in Thalias Tempel trug es dazu bei, den Genuß zu erhöhen, indem es die Aufführung der „Regimentstochter“, des „Dorfbabbers“ und des Singspiels „Fröhlich“ ermöglichte. Es thut mir leid, über die Leistungen der Nittig'schen Schauspielergesellschaft mit dem überschwänglichen Lobe des Maicorrespondenten nicht übereinstimmen zu können, ja, es ist kaum mehr als die Wichtigkeit des von ihm angegebenen Zimmermannsmaszes der Bühne, worüber ich nicht mit ihm streiten möchte. Fern sei es von mir, zu hohe Anforderungen stellen zu wollen!

Nur die Gränze möchte ich bezeichnen, welche die Gesellschaft bei der Wahl ihre Südde nicht überschreiten darf. Dieselbe kann nicht bestimmt werden nach der Größe des Lokales, nicht nach der Ernährung, ob die Bretter zu groß oder zu klein seien für das Einberstolzen oder Hinsterben eines Helben, sondern natürlich nach den Kräften der Spieler. Betrachten wir letztere etwas näher, so ist allerdings Hrl. Burkhardt die Perle der Gesellschaft; wenn auch der Naturanlage nach hauptsächlich Soubrette (trefflich z. B. als Auguste in „Guten Morgen, Herr Fischer“ und als Vorle im „Schwarzwalde“), verfehlt sie doch nie, durch ihren Fleiß und ihr ungewogenes, frisches Spiel auch in anderen Rollen zum Beifall hinzureißen, und wenn ihr in der gestrigen Vorstellung „der Pariser Taugenichts“ derselbe nicht zu Theil ward, so ist dies weniger ihr, als dem kläglichen Ensemble ihrer Mitspieler zuzuschreiben. Auch Mad. Nielitz ist eine brave Schauspielerin, nur verfällt sie in sentimentalen Rollen zu gern in einen weinerlichen Ton. Von Hrl. Geißler und Gessau hätte man seit ihrem ersten Aufsitzen mehr Fortschritte erwartet, als sie wirklich gemacht haben. Mad. Kelsch endlich, von Natur schon zu einer schlechten Schauspielerin prädestinirt, sollte eigentlich nie die Bühne betreten. Wenden wir uns nun zu dem männlichen Personal, so hat uns Hr. Nielitz diesmal in älteren Rollen (z. B. als Kaufmann im „Kaufmann“ von Venedig) besser gefallen als in der Liebhabersphäre; jedoch leidet er noch oft an übel gestrigtem Pathos im Vortrag und an eckigen Gesten (wir denken dabei besonders an den „Liebesbrief“ und an die „Badekuren“). Herr Hellwig, mit schlechtem Organ begabt und zu viel Affektation mit geringem Fleiße verbindend, hat uns manches Stück verleidet (am meisten den „Fröhlich“) und nur zuweilen als Karrikatur (z. B. als Dr. Hippe) gefallen. Bei Hrn. Goldschmidt vereinigen sich Talent und Routine, um ihn, wenn auch nicht vor manchen Uebertreibungen, doch vor Verkennen seiner intriguanten und komischen Rollen zu schützen. Auch Hr. Neumann, außerdem ein tüchtiger Sänger, kann nur rühmlich erwähnt werden; der Verlust seiner Gattin ist für die Gesellschaft ein sehr empfindlicher gewesen. Herr Kelsch endlich sollte das Gebiet der niederen Komik nie verlassen, da ihn eine incoerente Sprache und störende Angewohnheiten in den höheren Conversationston hinüberbegleiten. Ueberschau man also diese der Gesellschaft zu Gebote stehenden Mittel, so sieht man leicht ein, daß Poffen und Lustspiele fast ausschließlich für dieselbe passen und zwar von letzteren am meisten die Intriguensstücke, in denen die Charaktere nur leicht angedeutet sind und die Spielenden durch die Häufung der Vorfälle und spannende Schürzung des Knotens getragen und gehoben werden.

Die Betheiligung bei der am 21. Mai von der ökon. Societät hier abgehaltenen Thierschau war eine äußerst laue. Nur 6 Pferde kamen zur Ausstellung und 11 zum Wettrennen. Das beste Zugpferd zog eine Last von 196 Pud. Die meisten Renner ermüdeten schon beim zweiten Umlauf und dasselbe Pferd, das beim Ziehen den zweiten Preis errungen hatte, bekam beim Rennen den ersten.

Krensburg, den 18. Juni. Heute Morgen zeigte sich auf der Höhe vor dem Widdulfschen Hafen eine englische Dampffregatte; nach Verlauf einiger Zeit landeten im Rollings-Hafen unter dem gleichnamigen Gute 4 englische Kanonierschaluppen, welche 400 Mann mit Flinten bewaffnet an's Ufer setzten, die sich dort aufstellten; eine gleiche Anzahl Feinde bemächtigten sich unterdessen der 4 im Hafen liegenden Prähm-Fahrzeuge (an Werth 3000 Rbl. S.), welche dem Arentator des Gutes, Landrath Eduard von Poll, gehörten. Die an's Land gesetzte Mannschaft wurde wieder eingeschifft und die Fregatte nahm mit den geraubten Fahrzeugen im Schlepptau die Richtung nach der Insel Filsand. Alles Das ging übrigens in einer halben Stunde vor sich. Später zeigte sich auch eine

andere Fregatte, welche sich aber bald zurückzog. Ein Kanonenboot, das auf die Sandbank gerieth, machte sich bald wieder flott.

E h s t a n d.

Reval, 25. Juni. Am 22. d. M. fügte die feindliche Flotte ihren bisherigen Heldenthaten unter unseren Augen eine neue hinzu: 2 Schiffe attackirten mit scharfen Kanonenschüssen ein unschuldiges Holzboot, dem Besizer des von hier ganz nahe am Strande belegenen Gutes „Wiems“ gehörig, welches Brennholz hierher bringen wollte, was es schon oft ungefährdet gethan hatte. Das Boot strengte zwar alle Kräfte an, um das Ufer zu erreichen, da es aber fortwährend beschossen wurde, ohne indeß getroffen zu werden, wohl aber bald eingeholt werden konnte, so warfen sich die wenigen Bootleute in die kleine Jolle, welche sie bei sich führten, und retteten sich an's Ufer. Das eine feindliche Schiff setzte darauf ein Boot aus und steckte das Holzboot sammt der Ladung in Brand. Als unsere Kosaken sich näherten, eilte Alles wieder an Bord der Schiffe, die sich auch sofort entfernten. — Am 23. früh kamen mehrere feindliche Schiffe vor Valtischport zur Blockade des dortigen Hafens an und setzten unter Parlamentsflagge einen Offizier mit Begleitung an's Land, der vom dortigen Gerichtsvogte die Herausgabe der dort liegenden Schiffe verlangte. Auf die ihm erteilte Antwort, „daß sich dort nur 3 Rauffahrer befänden und dieselben versenkt seien,“ erwiderte der Offizier; „auch diese könnten sie brauchen und sie würden bald wieder kommen, um dieselben zu heben, aber beim ersten Schuß auf sie, würden sie das Städtchen — das im Ganzen 310 Einwohner hat — in Brand stecken.“ Auf die darüber sofort hierher gegebene Nachricht wurden noch in der Nacht die nächsten Truppen nebst Artillerie dorthin dirigirt, um bei seinem angemeldeten Besuch den Feind zu begrüßen, der aber bis jetzt, Mittags 12 Uhr, noch nicht erschienen ist.

Reval, am 26. Juni. Die feindlichen Schiffe halten fortwährend Wache am Eingang unserer Rade, u. neulich sind einige sogar näher gekommen, um das Fahrwasser wie es scheint zu sondiren und die Ufer-Batterien zu recognosciren. Von Surup aus wurde am 12. Juni telegraphirt, daß 13 feindliche Linienschiffe und 11 Schraubendampfer einzeln fahrend in Sicht seien. Von Pakerort aus sah man am 14. Juni die feindliche Flotte nach Ost gehend, ein feindlicher Schooner und Dampfer kreuzten, sondirten und stellten Bögen über Untiefen aus.

Am 13. Juni wurde in Gegenwart der Generalität und einer zahlreichen Gesellschaft von Offizieren und Civilbeamten der Grundstein zu der Alexander-Newsky Kirche auf dem Kirchhofe der daselbst versammelten rechtgläubigen griechisch-russischen Gemeinden in Reval unter den üblichen Feierlichkeiten gelegt.

Am 25. Juni empfing Sr. hohe Excellenz, der Herr General-Adjutant und Oberbefehlshaber von Berg, die Glückwünsche des gesammten Officier-Corps und der anwesenden Civil-Behörden und Beamten zu dem hohen Feste der Geburt Sr. Kaiserl. Majestät des allgeliebten Monarchen auf dem Boulevard vor der St. Michaelis-Pforte, wo einige Compagnien, des Litthauischen Leib-Garde-Regiments in Parade aufgestellt waren, während die Geistlichkeit die inbrünstigen Gebete für das Wohl des verehrten Herrschers und des ganzen hohen Kaiserhauses zum Himmel stieg ließ. Darauf begaben sich die Generalität mit deren Gefolge und die obersten Civil-Chargen in die russische Kathedrale zur Anhörung der Messe und Liturgie. Eine glänzende Parade der im Lager auf der anmuthigen Wiese des Hrn. Klettermanns Fall auf dem St. Anton'sberge in der Domvorstadt versammelten Truppen und später ein Diner auf dem Ritterhause beendeten das schöne Fest des durch den heitersten Himmel begünstigten Tages.

(Siehe eine Beilage.)

Die Ritter- und Domschule ist wegen der in der zugehörigen adelichen Pensionsanstalt ausgebrochenen Masern-Epidemie am 23. Juni bis zum 9. August d. J. geschlossen worden.

Dagö, Anfangs Juni. Auf die an mich gerichtete Anfrage hinsichtlich der Dagö'schen Salzquellen beilegte ich mich, nach meiner mehr als dreißigjährigen Kenntniß dieser Insel und möglichst umfassenden Erkundigungen folgende Auskunft zu geben. Nach dem sehr reichen Archiv der gräflich de la Gardie'schen Familie, in das mir s. Z. eine genaue Einsicht gestattet war, gab es um die Mitte des 17. Jahrhunderts, etwa 1½ Werst von der Pühalepschen Kirche, eine Saline unter einem „Salinen Inspektor,“ von dem nicht bloß in jenen Papieren, sondern auch in den alten Kirchenbüchern mehrfach die Rede ist. Sprechend genug zeugt davon noch heute der Name der kleinen Halbinsel Salinem (Salinen-nööm d. h. Salinen-Haide?), auf der jetzt eine Hoflage des Guts Großenhof angelegt ist und wo noch vor wenigen Jahrzehnten ein ebenso heissenendes Dorf mit einem Gesinde Solago-perre (Sola-augo-perre d. h. Salz-Gruben-Gesinde?) stand. Merkwürdiger Weise hat sich jedoch im Munde des Volkes keinerlei Ueberlieferung davon erhalten, wie denn unsere Bauern überhaupt nichts von Salzgewinnung auf der Insel wissen, außer zur Zeit der Napoleonischen Continentalsperrre. Als damals der Mangel in diesem nothwendigen Lebensbedürfnisse sehr drückend wurde, soll zuerst im Noicks'schen Kirchspiel ein Bauer, der zum Tränken seiner Thiere sich im Winter Seewasser holen wollte, es vorgezogen haben zu diesem Behuf am sandigen Strande ein Loch zu graben, und, als das Vieh das dort geschöpfte Wasser nicht trinken wollte und man den Grund in dem zu großen Salzgehalt desselben entdeckte, erst dieses einfach zum Würzen seiner Speise verwandt und dann es durch Einkochen noch wirksamer gemacht haben. Kaum hatte sich die Kunde davon auf der Insel verbreitet, als auch in anderen Gegenden ähnliche Versuche angestellt wurden und sich bald ergab, daß in allen 3 Kirchspielen und an den verschiedensten Punkten dieselben Erfahrungen gemacht wurden. Ueberall, wo es am flachen und sandigen Strande kahle, todte Flecke gab, die gar keine, oder nur ganz einzeln stehende (Salz?) Pflanzen trugen, brauchte man nur eine unbedeutende Grube zu graben, um „mit Schöpf-Öffeln“ ein mehr oder weniger bitersalzschmeckendes Wasser zu sammeln, das so benutzt und in diesem Zustande auch wohl nach Desel und anderswohin verführt, oder durch Einkochen verstärkt, ja aus dem am Ende auch ein unreines, bitteres Salz gewonnen wurde, das zum Einsalzen von Fleisch sich ganz gut anwenden ließ, den Fischen aber einen meist zu widerlichen Geschmack mittheilte. Wenn das Wasser, das man zwischen Doppelleis der See fand, dem auf angegebene Weise gewonnenen nicht wesentlich nachstand, das letztere eigentlich nur im Winter die Arbeit lohnte und solche Gruben über lang oder kurz an Salzgehalt geringer wurden und neuen Platz machte, scheint es — wenn man sich, ohne alle Sachkenntniß, ein Urtheil erlauben darf —, daß jene s. g. Salzquellen doch wohl nichts weiter waren, als niedrige Gegenden des flachen, sandigen Ufers, auf denen das Seewasser seit undenklichen Zeiten sich gesammelt hatte und immer wieder verdunstet war, während dann Regen oder neues Austreten des Meers den Bodensatz in den Sand hineingespült hatte. Freilich müssen die dafür günstigen Dröbeseffenheiten unseres Strandes nicht gar zu häufig gewesen sein, da bei den Gruben oft 20 und 30 Personen sich zu gleicher Zeit dazu gedrängt haben sollen, ihren Bedarf zu schöpfen, auch ist es merkwürdig und unbegreiflich, daß man solches salziges Wasser — wie gesagt — nach Desel und ins Hapsalsche verführte, ohne daß man, so viel mir bekannt, in den dortigen, den unseren häufig so ähnlichen Strandgegenden selbst nach solchem grub.

Nur auf unserer Nachbarinsel Worms soll das (und mit günstigem Erfolg) geschehen sein. — Jedenfalls gewannen unsere Bauern aber auf solche Weise im Ganzen nur mit Mühe ihren nothwendigsten Bedarf, während bald darauf Graf Steenbock, der damalige Besitzer von Emmaß, die Sache auf diesem Gute mehr im Großen betreiben und in mächtigen Brausefässen ein Salz kochen ließ, das — freilich noch immer sehr unrein und mit bitterem Beigeschmack — diesen Namen eher verdiente, als der feine, feuchte, braune Gries, den die Bauern im besten Fall zu erzielen vermochten*). Der Graf begnügte sich jedoch damit nicht, sondern verschrub bald zwei, offenbar vollkommen sachkundige Ausländer, durch die ein vor etwa 30 Jahren noch wohlhaltenes Grabirwerk angelegt und — nach Aussage eines noch lebenden f. Z. dort verwendeten Arbeiters — in 24 Stunden 5—8 Tonnen des schönsten, reinsten, vollkommen weißen Salzes, nicht mehr aus solchen Gruben, sondern aus Wasser gekocht wurde, das zwei durch ein Tretrad vermittlest ukrainischer Döfen in Bewegung gesetzte Pumpen unmittelbar aus der See auf das Grabirwerk brachten. Dieses Salz soll in bedeutender Menge nach Reval und weiter verführt worden sein; die Gewinnung desselben erforderte aber, bei dem geringen Salzgehalt unferes Döfsewassers, natürlich solche Massen Feuerungsmaterial und so viel Aufwand von Arbeit, daß die ganze Sache mit der Continentsperre ein Ende nehmen mußte und nahm.

Nachschrift. Da ich die Analyse, wegen deren ich mich nicht bloß an Dr. Gaabe, sondern auch an Apotheker Bergfeld in Hapsal gewandt, bis heute nicht erhalten habe, sie auch wohl schwerlich bekommen werde, schicke ich dieses Blatt endlich ab. Das Entscheidende ist offenbar: 1) ob überall in flachen Gegenden des Döfsestrandes sich solche Salzlagere gewinnen läßt; 2) ob (was meine bisherige Erfahrung noch unentschieden läßt) der Salzgehalt der Lauge sich durch längeres Schöpfen vermindert? Nach Untersuchungen, die Apotheker Bergfeld gestern hier anstellte, betrug das specifische Gewicht von 6 Gruben, die auf einer Strecke von etwa 100 Schritt gemacht wurden: 0,16; 0,26; 0,27; 0,44 und 0,48, während das unferes Seewassers war 0,05. Heute ergab Nr. 3 (0,27) = 0,55, Nr. 4 (0,44) = 0,45. — Alle, mit Ausnahme von Nr. 3, so wie eine heute gemachte Grube (= 0,45) liegen nur 2—3 Faden aus einander; aber die geringen (Nr. 1 und 2) wurden an berauerten Stellen gemacht.

Kurland.

Witau. Theater. Am 15. Juni Abends kam Auber's Oper „der verlorene Sohn“ wiederum zur Aufführung. Der Dienstag Vormittag brachte uns das vielbesprochene Concert des Naturforschers Liebermann; die Fertigkeit des Künstlers und die überraschende Wirkung seiner eigenthümlichen Productionen haben ihm die Bewunderung, wenn auch nicht die Zuneigung der Zuhörer erworben, deren Zahl übrigens nicht groß war; weit mehr sprachen die vor und nach dieser Pfeiserei gegebenen Lustspiele „Buch 3. Cap. 1.“ von Bahn und „Abwarten“ von Alex. Wilhelmian, namentlich das zweite. Am Abend sahen wir das Schauspiel von J. Krüger „Anne Worthman oder das Opfer der Intrigue“; besonders piquanter Verwickelungen entbehrend, konnte dieses Stück auf eine allgemeine Theil-

nahme zwar nicht Anspruch machen; doch erhielten Herr Ditt (Worthmann), Hr. Weise (Zimmermeister), Fr. Müller (Anna), Fr. Hesse (Clara) und Fr. Hübsch (Frau Duape) für ihr naturgetreues Spiel wohlverdienten Beifall ein; der darauf folgende Tag brachte „Figaro's Hochzeit“. Am 17. Juni wurde „Sullivan“, Lustsp. von Mandelzweig, gegeben, das wegen verzerrter Charakterbilder nur in einzelnen Excentricitäten gefallen konnte.

In den Kronsförsten Kurlands darf nach erneueter Einschränkung des Domainenhofs Niemand sagen, der nicht im Besitz eines dazu ausgestellten Schießzettels sich befindet, und sind solche Legitimationen a 7 Rbl. S. bei den Kronsförstern und separirten Unterförstern, so wie bei dem kurl. Domainenhofe zu lösen.

Windau. Wir ergänzen unsere letzte Correspondenz mit der Nachricht, daß schon längere Zeit vor dem uns so drohenden 7. Juni sich 5 russ. und 1 holländ. Schiff etwa 7 engl. Seemeilen die Windau hinauf begeben hatten; die von dem engl. Capitaine Arthur Cumming „an den Gouverneur von Windau“ gerichtete Aufforderung brückte aus, daß er ein Verzeichniß der russischen Schiffe im Windauschen Hafen besitze, daher fand er sich auch bewogen zur Recognoscirung bis zur Gränze des Krongutes Rothhof hinaufzufahren.

Tageschronik.

Livland.

Allerhöchstes Handschreiben an den Adel des Gouvernements Livland. Unserm lieben und getreuen Adel des Gouvernements Livland. Schon beim Beginne des gegenwärtigen Krieges haben die Edelleute der drei Döfse-Gouvernements ihre einmüthige Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, sich und alle ihre Habe dem Throne und Vaterlande zum Opfer zu bringen; ihre lobenswerthe Gesinnung ist schon mehrfach bezeugt worden durch eifervolle Hingebung für das Gemeinwohl.

Gegenwärtig hat der Militär-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, den Wunsch des livländischen Adels zu Unserer Kenntniß gebracht, eine bedeutende Summe für Kriegs-Erfordernisse der Regierung zur Disposition zu stellen.

Indem Wir mit inniger Erkenntlichkeit diesen neuen Beweis der treuunterthänigen Gefühle jener edlen Corporation entgegennehmen, ist es Uns besonders angenehm, dem Adel Livlands die Versicherung zu ertheilen, daß Unser Kaiserliches Wohlwollen für denselben unwandelbar ist, gleichwie dessen Ergebnisse gegen Uns. Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät höchstehend unterzeichnet: Nikolai. Peterhof, den 22. Mai 1854.

Die Rbl. G. N. 49 veröffentlicht eine von Sr. Durchl. dem Herrn General-Gouverneur genehmigte neue Redaction des § 142 der Rbl. Agrar- und Bauerverordnung von 1849, welche die Bauern bei Abschließung der Contracte vor Ueberlastung zu schützen beabsichtigt.

Hagelschläge. Nach dem Berichte des Dörfischen Ordnungsgerichts vom 10. Juni waren unter den Kronsgütern Kastolag u. Schloß Dbenpäh und dem Privatgute Hellenorm Felder durch Hagelschlag zerstört worden und namentlich unter Kastolag 11½ Dessät., an Werth 82 Rbl. S., unter Dbenpäh 55 Dessät., abgeschätzt auf 1770 Rbl. S., und auf Hellenorm 10½ Dessät., im Werth 598 Rbl. Slb.

Estland.

Das Gut Pachel im Haggerischen Kirchsp. und Harrenschen Kreise ist nach dem Tode des Hafenrichters Friedrich Joh. v. Mohrenschilb mittelst Erbtheilungscontractes vom 8. März 1854 für 50,000 R. S. in den Besitz des Hafenrichters Theodor v. Mohrenschilb übergegangen.

*) Merkwürdiger Weise lagen die dortigen Salzwassergruben auf oder bei einer Erhöhung des rundum flachen Ufers, die bei den Bauern den Namen Solago laib (wie oben, oder dort und hier von sola lagga, d. h. in Dagden: Salzlake, abzuleiten?) führt. Das möchte darauf hindeuten, daß auch hier schon früher und zu einer Zeit dergleichen Salzwasser gewonnen worden ist, wo dieser Platz noch ein laib, d. h. mit Wasser umgeben war, wenigstens wurde das dortige Solago laib eben so wenig als unser Solago perre etwa erst damals so benannt. Wann das aber geschah, davon schweigt die Tradition ebenso wie davon, daß schon in früheren Zeiten dort oder hier Salz gewonnen wurde.

Universitäts-Chronik.

Seit der letzten Mittheilung im Inland Nr. 1. Sp. 15. sind auf der Dorpat'schen Universität promovirt worden: zu Candidaten der Theologie: Carl Gruner und Alex. Svenson aus Kurl.; zu grad. Stud. d. Theol.: Arnold Sante, Ernst Schröder u. Alex. Böttiger aus Livl., Alfr. Reichwald aus Kurl., Jos. Glowacki aus Grodno, Julian Rothweissen aus Minsk, Rud. Jirkwig, Ed. Fiedler u. Wilh. Winkler aus Warschau; zu Candidaten der Rechtswissenschaft: Alex. Plato aus Livl., Adam Maczewski aus Kurl., Carl Grynreich aus Echl. u. Boris Utin aus St. Petersburg.; zu grad. Stud. der Rechtswissenschaft: Reinh. Eichholz und Albert v. Wolsfeldt aus Livl., Eugen Bar. Offenberger aus Kurl. u. Reinh. v. Ramm a. Echl.; zu Candidaten der diplom. Wissenschaft: Georg Baron Mehem aus Kurl. u. Carl Maccejewski a. Grodno; zum Magister der hist.-philol. Fac.: Nic. Niesenkampff aus Echl.; zu Candidaten derselben Facultät: Bernhard Pais und Theodor Stilliger aus Livl., Herm. Bock aus Echl., Nic. Konstantinow aus St. Petersburg., Arth. Horwatt u. Const. Newienski aus Minsk; zu grad. Stud. derselben Facultät: Ed. Kröger aus Livl., Fodor Buschmann u. Carl Böttiger aus Kurl.; zum Magister der physico-mathem. Fac.: Adolph Goebel aus Livl.; zu Candidaten derselben Facultät: Moritz Parrot, Georg Schulmann und Adolph Specht aus Livl.; Apollinar Kiskiewicz aus Kowno; zu grad. Stud. derselben Facultät: Gregor Pegoschhoff aus Livl., Carl Walz aus Kowno, Adam Paszkie-wicz aus Wilna und Wladislaus Frehorowicz aus Minsk; zu Doctoren der Medicin: Theod. Meyer, Alex. Taube, Rud. Masling, Ernst Walter, Franz Hef, Heint. Schneider, Herm. Gulecke u. Friedr. v. j. Mühlen aus Livland, Jos. v. Kozakewicz aus Kurl., Gust. Barth aus Echl., Alexander Steinfeld aus Narva, Carl v. Mayer u. Philipp Drosjannikow aus St. Petersburg., Ferdin. Ziehm aus Moskau, Bolesl. Szolalski aus Kiew, Wass. Sawitsch aus Charkow u. Erwin Buchheim aus dem Auslande; zu Aerzten: Leop. Cohn, Bernh. Pfeiffer, Carl Fehre, Herm. Schwan und Gustav Bergmann aus Livl., Carl Perlmann, Heint. Blumenthal und Hugo Buschmann aus Kurl., Jul. Siebert, Adolph Lehmkuhl u. Ewald Hunnius aus Echl., Pet. Wilh. Forsblom aus Finnland, Just. Frongkewicz a. Kowno und Jos. Poznansti aus Podolien; zum Medicinal-Inspector: Dr. Carl Friedr. Wilh. Kiehnast aus Livland; zum Kreisarzt: Dr. Theod. Meyer aus Livl.; zu Professoren der Pharmacie: Carl Reinh. Pegoschhoff aus Livl., Friedr. Ew. Christ. Hesse, Rud. Bergholz u. Heint. Zeher aus Kurl.; zu Apothekergehilfen: Reinh. Georg Robert, Peter Ang gen. Wilhelmisen, Conr. Paul Petersohn, Dan. Hugo Meßter, Joh. Friedr. Jürgensohn, Ludw. Tieden u. Heint. Aug. Rose aus Livl., Theophil Dienert, Adolph Deringer, Aug. Paul, Peter Theod. Friedr. Magen und Carl Christ. Alb. Hengelt aus Kurl., Joh. Jul. Treusfeldt, Friedr. Alb. Jul. Ripke, Ludw. Wolk. Johannsen u. Carl Gödd aus Echl., Joh. Engelbert Wilsfeldt und Otto Franz Alb. Hermann aus dem Auslande, Carl Dipner aus d. Gouv. St. Petersburg.; — zu Hebammen: Am. Carol. Hille geb. Krühming, Anna Maria Nadaserowsky u. Christine Charl. Krause aus Livl. u. Amalie Klammer aus Kurl.

Nekrolog.

Am 19. April starb der Dr. med. Karl (Johann Christian) v. Drefler, Stadtkrzt, Krzt bei der adelichen Kreisschule und dem Landhospitale in Arensburg. Geboren zu Libau als Sohn des Kaufmanns Christian Friedrich Drefler am 1. Septbr. 1788, bezog er die Universität zu Dorpat, um Medicin zu studiren, im Juli 1810. Hier war er ein munterer Geselle und schloß nirgend, wo Freude und Lust ihm winkten, so kam's denn auch, daß er wegen Verdrach eines Quells einige Monate im Karzer zubringen mußte, und, obgleich wegen Mangels an Weissen ab instantia absolvirt, doch im Juni 1812 der alma mater den Rücken kehrte, um, von Vaterlandsliebe erfüllt, fühner That stets hold, sich am 17. Septbr. 1812 als Rittmeister in das

livländische Freicorps einreihen zu lassen. Als Krieger nahm er am 6. Novbr. dess. J. an dem Gefecht bei Friedr. Stadt gegen die Franzosen Theil und wurde hier an der Brust verwundet und gefangen; wieder ausgelöst trat er am 1. Decbr. 1813 in das Pflorsche Kürassier-Regiment als Cornet, und machte als solcher den ruhmollen Heereszug bis nach Paris mit, die bronce und die silberne Medaille für 1813 sich erwerbend. Der Wiener Congress brachte der russischen Armee den Friedenszustand, den Wachdienst und das Kasernenleben. Drefler besaß diese relative Unthätigkeit nicht, er gedachte der begonnenen wissenschaftlichen Laufbahn, nahm 1817 als Lieutenant seinen Abschied und zog, mit Caroline v. Brevern verheirathet, nach Dorpat, sich wiederum der Arzneiwissenschaft widmend, deren Wohlthaten er auch im Kriege kennen gelernt hatte. Raslos dem gesteckten Ziele nachstrebend, voll Interesse für Wissenschaft und Kunst, stets willkommener Gesellschafter, wird er Vielen seiner Collegen im Gedächtniß geblieben sein. Am 17. Dec. 1827 erhielt er nach Vertheidigung seiner Inaugural-Diss.: De diagnosi affectionum cutaneorum scorbuticorum. Dorp. 1827. 31 p. 8. die Doctor-Würde. Nun galt's als Krzt thätig zu sein, seine Kräfte dem Wohle der Mitmenschen zu weihen; die Insel Desel zog ihn besonders an, und hat ihn bis an seinen Tod, 26 Jahre lang, an sich gefesselt. Vom 10. März 1828 bis zum 1. August 1829 verwaltete er das Amt eines Krztes an dem Landhospitale der Provinz Desel, 1829 im Januar wurde er als Stadtkrzt in Arensburg, im August als Krzt bei dem Arensburgschen Garnisons-Bataillon beßätigt, im Mai 1830 jedoch zum Rigaschen Kreishospital als Ordinator übergeführt, von welcher Stelle er, ohne sich bei ihr einzufinden zu haben, im nächstfolgenden Juli seinen Abschied nahm. Am 31. März 1832 wurde Drefler zum 2. mal als Krzt bei dem Deselschen Landhospitale angestellt und 1833 auch als Krzt der Arensburgschen adelichen Kreisschule attachirt. Dem Lande hat er namentlich durch zweckmäßige geleitete Maßregeln genützt, als auf einigen Kreisdörfern Desels im J. 1837 die Syphilis in großer Ausdehnung auftrat. Im J. 1848 wurde ihm die öffentliche Anerkennung seiner Verdienste durch die Vorgesetzten zu Theil.

Am 13. Mai d. J. starb im Pastorate Buschhof der Pastor zu Nerst, Friedr. Wilh. Wagner. Er war ein Sohn des Pastors zu Kallen-Brunn, Joh. Wilhelm W., wo er am 20. Juni a. St. 1786 geboren wurde, und studirte von 1802 bis 1804 am dem Mitauischen Gymnasium und von 1804 bis 1807 in Dorpat Theologie. Nachdem er hierauf einige Zeit Hauslehrer gewesen war, ging er 1813 als Prediger nach Kallen-Brunn (voc. den 24. März, ord. den 10. Aug.) und von hier im folgenden Jahre (voc. den 17. März) als Adjunct des Pastors Gottfr. Georg Wyllich nach Nerst. Nach dem Tode seines Seniors wurde er am 3. Octbr. 1815 als dessen Nachfolger eingeführt und verwaltete hier sein Amt mit ausgezeichnete Pflicht-treue. Seine Gemeinde verdankt seinen Bemühungen die Errichtung mehrerer Schulen und die Anschaffung einer Orgel. Als Schriftsteller ist er durch eine Anleitung zum Rechnen für lettische Schulen und sehr viele Aufsätze in der lettischen Zeitung bekannt geworden. Im Jahre 1841 wurde er durch den Stanislausorden 3. Klasse ausgezeichnet. Der vor Kurzem bei dem Sturm von Tultsch erfolgte Tod seines Sohnes Felix erschütterte die Lebenskraft des Greises tief; — er suchte bei einem Freunde Aufsehterung, wurde aber im Pastorate Buschhof von einer Krankheit ergriffen, die nach drei Tagen seinen Tod herbeiführte. Sein älterer Sohn Wilhelm Wagner ist Pastor in Segen; — ein jüngerer unterstützte den Vater als Adjunct.

Am 17. Mai starb in Tschornaja Dzerwna (am Pripus-See) der Premier-Lieutn. Peter Friedrichs, Commandeur des dafelbst placirten Rennalschen Etappen-Commando's, aus esthnischem Bauernstande des Pernauschen Kreises gebürtig.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

a. St. n. St	b. + 10 R. Minim.	Bar. Therm.	Maxim.	Wind.	Witterung.
7. Juni 19. Juni	28.	1,52	+ 13,8	+ 23,4	N heiter, drückend heiß
8	20	1,67	+ 10,6	+ 23,7	SO bgl., Ab. leicht bewölkt
9	21	0,12	+ 12,9	+ 23,3	O heiter, Regen u. Gew.
10	22	27. 11,24	+ 11,7	+ 22,8	SW leicht bewölkt, Regen
11	23	28. 0,17	+ 12,0	+ 22,3	SO bewölkt, fernes Gew., starker Regen
12	24	27. 10,91	+ 14,0	+ 20,8	SO leicht bewölkt, Regen, fernes Gew., Nachts heit.
13	25	11,15	+ 12,3	+ 22,8	SO leicht bew., ganz heit.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Notaire A. Wulffius Sohn Alexander; des Futtermachermeysters A. Bchre Tochter Marie Adolphine; des Seisensieders C. F. C. B. Fretberking Sohn Carl Eugen.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der dim. Capitain und Ritter Sigismund Baron v. Wolsmit der Gräfin Anna Caroline Ernestine v. Metlin.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Goldarbeiter Carl Gotthard Drenius, alt 40 Jahr. — St. Marien-Kirche: Dem. Emilie Juliane Mathilde Buchstädt, alt 21 J. — * Marie Couffe, alt 4 Monat.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. P a a k m a n n in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Bemerkungen zu dem Aufsatz: Ueber Heinrich's des Letzten neuen Hafen auf Desel. (Inl. Nr. 23.)

Der Verfasser des Aufsatzes: „Ueber Heinrich des Letzten neuen Hafen auf Desel“ im Inland Nr. 23. erwägt in demselben zuerst die Gründe für die Annahme, daß dieser Hafen zu suchen sei „auf Desel in der Mündung des Salmstromes an der westlichen Küste der Landzunge Schworbe, wo diese mit dem übrigen Theil der Insel an einer schmalen Stelle zusammenhängt;“ und kann nicht umhin zuzugeben, daß alle jene Gründe entschieden für diese Behauptung sprechen. Weiterhin will er aber diese Ansicht widerlegen, durch folgende drei Fragen:

1) Sind oder wären denn bei der Mündung des Salmstromes in den rigischen Meerbusen die beiden Ufer so weit von einander entfernt, daß die Deutschen, als sie an dem einen Ufer gelandet waren, die auf dem andern Ufer versammelten Feinde nicht hätten sehen können?

2) Konnten die Brander der Esten mit einem Südwinde in die Mündung des Salmstromes treiben, dessen Lauf von „Westen nach Osten,“ nach Hupel's obiger Angabe gar nach Nordosten gerichtet ist? und

3) Konnte ein Ostwind hier die estnischen Brander auf das Meer treiben?

Ich erlaube mir dagegen auch ein Paar Fragen zu stellen:

Wäre es nicht, erstens, denkbar, daß die Ufer des Salmstromes, wenn auch eng, hügligt und mit Wald bewachsen waren (wie es wirklich theilweis noch jetzt der Fall ist), so daß die Esten, auf die fremden Schiffe lauernd, sich leicht verstecken konnten?

Und zweitens frage ich, warum läßt der Verfasser auf der einen Seite seiner Abhandlung (Sp. 370*) den

Salmstrom von „Süden nach Osten“ (oder nordosten; — es ist in der Natur wohl fast nordosten) und auf der folgenden (Sp. 371 in der Frage sub Nr. 2) von „Westen nach Osten fließen?“

Da der Augenschein auch mich von der Richtigkeit der ersten Angabe überzeugt hat, nämlich daß der Lauf von Süden nach Osten gerichtet ist, so wäre somit die Richtung der Brander beidemale wohl von selbst erklärt, nämlich mit dem Südwinde mußten sie in den Hafen, mit dem Ostwinde aber aus demselben aufs Meer getrieben werden. —

Was die folgende Frage des Verfassers anbetrifft: „wie wurde es den Esten möglich den Eingang zu Irammeln, wenn man annähme, daß die Meerenge recht breit gewesen sei?“ so ließe sich auf sie noch erwidern, daß, wie ja häufig bei dergleichen Buchten, die schiffbare Einfahrt eng hätte sein können, und daß die Esten nicht daran gedacht hätten, den übrigen, durch Sandbänke (difficultates) etwa unbeschiffbaren Theil der Mündung auch zu verrammeln, die Möglichkeit eines Hinüberziehens der Schiffe auf diesen seichten Stellen nicht zuvör erwägend. Doch ich will es wagen, hierüber eine andere Hypothese aufzustellen, die sich mir bei Gelegenheit einer Besichtigung dieser Gegend aufgedrängt hat: ich berufe mich außerdem auf die Aussage auch eines Augenzeugen, des Dr. Vuce, in seinem „Beitrag zur ältesten Geschichte der Insel Desel“ pag. 18, wo es heißt: „Schworbe war eine Insel, durch eine Meerenge, der Salmstrom genannt, von Desel geschieden.“ und ferner auf Hupel: „die Meerenge, welche ostwärts das Land abschneitt.“ — Die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt noch heute die natürliche Beschaffenheit des Ortes, denn wenn die östliche Seite der frühern Meerenge auch noch jetzt etwas höher ist, als die westliche, wo der eigentliche Hafen war, so ist das Durchströmen des Wassers in älterer Zeit auch auf

*) Wo es heißt: „die Salme oder der Salmbach ist meist mit Sand verschlämmt und fließt nur noch bei hohem Wasser von Süden nach Nordosten,“ aus der Anmerkung unten, wo es heißt: „Nach Mellin's Karte von Desel muß der Lauf eine etwas andere Richtung

gehabt haben,“ läßt sich aber wohl nicht entnehmen, daß der Verfasser dadurch hätte für einen Lauf „von Westen nach Osten“ entschieden werden können.

jener Seite unverkennbar. Sollten nun die Deutschen nicht vielleicht auf dieser entgegengesetzten östlichen Seite ihre Schiffe über die bewußten „difficultates“, was durch Sandbänke u. immerhin sein mochte, gezogen haben? und wäre die Angabe ferner, „daß sie durch einen eintretenden Südwind gerettet worden seien,“ nicht auch erklärt, indem sie, glücklich die feindliche Küste nur verlassen zu können, den Wind benutzten, und den Umweg um die Nordküste von Desel herum nicht scheuten, um Wisby zu erreichen?

Was nun die Ansicht Hupel's, „daß der Zerelsche Hafen den Schiffen noch nicht ganz bekannt gewesen, und es jetzt noch nicht sei,“ und den vom Verfasser daraus deducirten „portus novus“ anbeht, so möchte ich die geneigten Leser zu einem Blick auf die Karte auffordern. Sollte von diesem südlichsten Punkte der Insel Desel, wo somit der dem Continente und der Communication mit demselben nächste und gelegenste Hafen gelegen ist, anzunehmen sein, daß er den Schifffahrern, die der Weg aus allen Theilen der Welt in den Rigischen Meerbusen, außerdem jedesmal so nahe bei der Schworbeschen Spitze (Zerelschen Hafen) vorbeiführte, länger unbekannt geblieben sei, als irgend ein anderer Hafen Desels? ich glaube vielmehr, daß im Gegensatz zu diesem bekannten Hafen die Mündung des Salmstromes von Heinrich dem Petteu „der neue Hafen“ genannt worden ist. Daß ferner die Angaben über die Winde und die Richtung der Brander sich auf den Zerelschen Hafen anwenden lassen, hat wohl nur in dem Zufall seinen Grund, daß die Richtung des Zerelschen Hafens zu den Himmelsgegenden eine ähnliche ist, wie beim Salmstrom.

Albert v. Burghöben,
Cand. jur. utr.

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehrl. Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung.)

3. Verpflegung der Armen u. unheilbar Kranken.

Zu Anfang der Wirksamkeit des ehrländischen Collegii allgem. Fürsorge, da es noch an den nöthigen Gebäuden zur Aufnahme von Armen und Kranken fehlte, beschränkte man sich darauf, Hilfsbedürftigen und Nothleidenden, welche die Mildthätigkeit des Collegii ansprachen, durch zeitweilige Geldunterstützungen aufzuhelfen. Schon vor 70 Jahren scheint es, ungeachtet der wohlfundirten alten Kirchen- und Armen-Anstalten, in Reval an Armen aller Art und aller Klassen nicht gefehlt zu haben, welche noch besonderer Unterstützung bedürftig waren. Unter ihnen nahm zuerst ein greiser, in Dürftigkeit gerathener Tanzmeister zur Hilfe des Collegii in Anspruch. Gleich Anfangs erhielt er eine Unterstützung von 5 Rubeln, später für jeden Monat 1 Rubel zu seinem nothdürftigen Unterhalt. Vor allen Dingen suchte man der damals argen Straßen-Vettelei in der Stadt zu steuern. Dazu wurden auf Veranstaltung des Collegii von Zeit zu Zeit alle Bettler vor den Buden und auf den Gassen, vor den Stadthoren und Kirchthüren von der Polizei zusammengetrieben und aufgegriffen. Die vagabonden Landstreicher und Bagabunden wurden in das Zuchthaus

gebracht und bestraft, den hilflosen Armen und Gebrechlichen aber, wenn sie nicht in die Stadt-Siechen- u. Armenhäuser gehörten oder zu besondern Gemeinden auf dem Lande, ward ein bestimmtes Almosen regelmäßig verabreicht. Nach Verschiedenheit des Bedürfnisses und anderweitig ihnen zu fließender Hilfsmittel erhielten einige dieser Armen 3 Kop. täglich, andere 20 Kop. wöchentlich, noch andere nur 50 Kop. monatlich. Sogenannte verschämte Arme (*pauvres honteux* oder, wie die Gotteskasten-Ordnung von 1599 sie nennt, schamele Leute, die sich ihres Herkommens wegen zu betteln schämen) empfingen zwischen 1 bis 4 Rubel monatlich. Abgebrannte, auch in Dürftigkeit und Noth hinterbliebene Wittwen und Waisen erhielten zeitweilige Unterstützungen nach Maßgabe der Dringlichkeit des Bedürfnisses und der besondern Umstände. Selbst armer Studirenden nahm sich das Collegium an und suchte ihnen, wenn sie durch Sittlichkeit, Fleiß und hervorragende Fähigkeiten dessen würdig schienen, zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung durch Verwilligung von Stipendien zu 50 bis 60 Rubeln jährlich für die Zeit ihres Aufenthalts auf ausländischen Universitäten, da es im Lande hier noch keine solche gab, hilfreich und förderlich zu sein. Die Unterstützungen von Abgebrannten, Wittwen, Waisen und armen Studirenden betrugen von 1784 bis 1794 im Durchschnitt jährlich 800 bis 900 Rubel, die der Straßen- und der Haus-Armen im Jahre meist das Doppelte, über 1700 Rubel.

Als im Jahre 1786 das Hospital des Collegii allgem. Fürsorge erbaut ward, wurden daselbst auch einige Zimmer für arme und gebrechliche Männer und Weiber eingerichtet, die dort verpflegt wurden. Ihre Zahl mehrte sich bald, besonders auch durch die Aufnahme der aus dem Hospital entlassenen unheilbaren Kranken, denen hier ein Asyl bereitet ward. Es fehlte daher alsbald an Raum, den vielen Nothleidenden dieser Art die gleiche Hilfe zu gewähren. Daher fuhr das Collegium fort, solche arme Gebrechliche und nicht zu heilende Kranke, welche in das Hospital nicht aufgenommen werden konnten, mit Geld zu unterstützen wie früher und ging in solcher Mildthätigkeit bisweilen selbst weiter, als die ihm zu solchem Zwecke zu Gebote stehenden Mittel gestatteten. Mit Aufhebung der Statthalterchaftsverfassung in Folge des Allerh. Befehls vom 28. Novbr. 1796 versiegten indessen manche Hilfsquellen des Collegii gänzlich und wurden andere Einnahmen sehr beschränkt. Allmählig mußten daher die Geldunterstützungen der Armen und unheilbaren Kranken außerhalb der Anstalt vermindert werden und endlich ganz aufhören. Statt dessen wurden später, wie noch jetzt, namentlich invaliden Militär-Unterbeamten, deren Weibern oder Wittwen und Kindern, die wegen Alters und Krankheit oder sonstiger Gebrechen dienstunfähig, hilf- und erwerbslos geworden, monatliche Unterstützungen an Brot, Mehl und Grütze zu ihrem nothdürftigen Unterhalte verabfolgt, so lange sie noch im Stande waren für ihre Wohnung und Kleidung selbst zu sorgen, oder durch ihre Angehörigen sorgen zu lassen. Hörte für solche Arme und Kranke auch diese Möglichkeit auf, so mußten sie wie früher zu den unheilbaren Kranken in das Hospital aufgenommen werden. Dieses

ward dadurch bald so überfüllt, daß i. J. 1836 das Collegium sich genöthigt sah, um auch der in gleichem Maße zunehmenden Zahl hülfloser Kranken ferner Raum und Pflege zu ihrer Heilung in der Kranken-Anstalt zu gewähren, die unheilbaren Kranken und gebrechlichen Armen ganz aus dem Hospital zu entfernen und in einer nahegelegenen Privatwohnung einzumietzen. Unterdessen aber wurden die Mittel beschafft, auf dem ziemlich umfassenden Hospital-Platze ein eigenes geräumiges Invaliden- und Armenhaus von 2 Stockwerken zu erbauen, welches am 30. Aug. 1839 mit Gebet und Gesang feierlich eingeweiht ward, nachdem die außerhalb der Anstalt verpflegten Armen und Kranken dorthin übergeführt worden. Jetzt ist aber auch diese Anstalt so sehr angefüllt, daß fast eben so viele Arme und Hülflose durch monatliche Unterstützungen an Mehl und Grütze außer dem Hause versorgt, als solcher Armen, Gebrechlichen und unheilbaren Kranken in der Anstalt unterhalten und verpflegt werden. Es kann sich indessen das Collegium hiebei, wie gesagt, nur auf die Armen und Gebrechlichen aus dem Militärstande und in vorkommenden Fällen auch auf ganz hülflose Ausländer beschränken, die hier in Noth und Bedrängniß leben, ohne Familie und Gemeinde, die sich ihrer annehmen könnten. Denn alle andere Unglückliche der Art müssen nach dem Gesetze von ihren Angehörigen und in deren Ermangelung, oder wenn ihnen die Mittel dazu fehlen, von den Gemeinden, zu denen sie gehören, versorgt und verpflegt werden, ohne auf die Unterstützung der Krone Ansprüche zu haben, da die Zahl Hülfse bedürftiger ausgedienter Militär-Unterbeamten, wie ihrer Weiber und Kinder, welche darauf hingewiesen sind, wie bekannt, schon ohnedies überaus groß ist. Denn in dem Armen- und Invaliden-Hause werden gegenwärtig 7 männliche Arme verschiedenen Standes, 32 abgedankte Militär-Unterbeamte u. 82 Soldaten-Wittwen und andere altereschwache, sieche oder gebrechliche Weiber, auch 3 Knaben und 7 Mädchen, zusammen 131 Personen, unterhalten und verpflegt, außerhalb der Anstalt aber noch 27 Invaliden und 54 Soldaten-Wittwen, zusammen 61 Personen, überhaupt also 192 Arme.

Vergleicht man damit die Armenpflege in der Stadt Reval, zu welcher sich nach der letzten Revision i. J. 1850 zählen ließen:

an Ehrenbürgern u. deren Famil.	50 männl.,	44 weibl. Seel.
Kaufleute	325 "	242 "
(worunter auch 13 m. u. 12 w. Ehrenb.)		
Zunftgenossen	1425 "	1419 "
Bürgern, laut Declab	914 "	1089 "
freien Arbeitern	1540 "	1779 "
Stadtbauern	91 "	155 "
mit Freijahren Angehörigen	9 "	3 "

zusammen 4154 männl., 4711 weibl. Seel.
überhaupt also 8865 Städter.

Dazu kamen bis i. J. 1852 noch 21 " 48 " "

überhaupt 4175 männl., 4759 weibl. Seel.

zusammen 8934 Städter, von denen 130 durch verwilligtes Armenrecht von der Steuerzahlung befreit worden sind. Verpflegt aber wurden in den Siechen- und Armen-Anstalten der Stadt u. Vorstadt im J. 1852 an 22 männl. und

57 weibl., zus. 79 Arme u. Kranke, außer denen noch 37 Personen wöchentliche oder monatliche Unterstützungen zu ihrem Unterhalt erhielten.

Die Einnahme der Siechen- u. Armenhäuser betrug 1863 R. 92½ R. S.

Die Kosten des Unterhalts der Armen u. Kranken aber 1324 " 46½ "

Daher übrig blieben 539 R. 45½ R. S.

Aus der Steuer-Kasse aber sind im J. 1852 bezahlt worden für zahlungsunfähige Mitglieder der Gemeinde an Alimentations- und Kurkosten 2726 R. 75 R. S. u. Es besteht außerdem für die Armen der griech.-russ. Gemeinde ein von den Curatoren des Nachlasses des Revalschen Kaufmanns Nikita Philippow Germanow unter Autorität des Raths gestiftetes russ. Armenhaus, welches am 20. Nov. 1848 in dem dazu erkaufen u. bequem eingerichteten Hause in der Dörpschen Vorstadt feierlich eingeweiht und eröffnet ward. Das dazu legitime Kapital von 22,886 R. S. u. ist durch den Ankauf und die Einrichtung des Hauses um etwa 3000 R. S. u. verringert worden, die Zinsen aber genügen vollkommen zum Unterhalt der dort im Hause verpflegten Armen, deren Anfangs nur 4 Männer und 5 Weiber waren, 1849 aber und in den folgenden Jahren schon mehrere dort aufgenommen sind und zwar durchschnittlich stets 6 Männer und 9 Weiber.

Eine ähnliche Anstalt besteht in dem von der Domgemeinde zu Reval im J. 1851 erkaufen, bei den neuen Anlagen auf dem Tönnis- oder St. Antons-Berge neben dem sogenannten Färbers-Teiche gelegenen Hause, Dom-Hospital genannt, wo gleichfalls im Durchschnitt jährlich 10 bis 15 männl. u. weibl. Gemeindeglieder, die sich ihrer Gebrechlichkeit wegen nicht selbst ernähren außer Stande sind, auf Kosten der Gemeinde erhalten und verpflegt werden.

Dagegen werden in dem nächstens aus der Dom-Vorstadt nach dem 1652 von der Königin Christina der Ritter- und Domkirche geschenkten Hospitalgute Moik verpflegten Dom-Siechenhause gewöhnlich etwa 15 männl. und gegen 20 weibl., zusammen in der Regel 35 greise und hinfällige oder gebrechliche Leute erhalten und verpflegt unter der Aufsicht des Oeconomus templi, welcher dem Abels-Convent der Domkirche alljährlich darüber Rechnung abzulegen hat.

Außerdem erhalten von den bei allen Kirchen des Landes eingesammelten Collectengeldern, die mehr als 300 R. S. u. jährlich zu betragen pflegen, und etwa 150 R. Zinsen früher zurückgelegter Kapitale mehr als 80 Arme alle Monate regelmäßige Geldunterstützungen und manche andere Arme in dringenden Nothfällen einmalige größere Gaben. Auch werden bei der Domkirche noch Legate verwaltet, deren mehr als 100 R. S. u. betragende Zinsen regelmäßig unter 8 Bedürftige alle Jahr vertheilt werden.

Eben so wohlthätig wirkt seit dem J. 1819 der christl. Hülfverein in Reval, der aus dem Kaiserhause alljährlich nahe an 500 R. S. u. bezieht, an Jahresbeiträgen und milden Gaben über 100 R. S. u. und aus seinem Ersparungsfond an 250 R. S. u. Zinsen empfängt. Denn gegen 50 Arme erhalten Arbeits-Material, mit dessen Verarbeitung sie sich ihre Subsistenz sichern. Etwa 40 Personen werden monatlich mit kleinen Gaben an Geld unter-

ragt und viel über 100 Arme mit monastischen Brotportionen. Einmalige Geldspenden werden nur in dringenden Nothfällen ertheilt. Dagegen werden die Armen des Hilfsvereins im Fall zustoßender Krankheit von den Herren Ärzten unentgeltlich behandelt und auch die dazu erforderlichen Arzneien werden ihnen von den Apotheken gratis verabfolgt. In anderer, nicht bloß des leiblichen, sondern auch des geistigen Elends verwahrloster Armen sich theilnehmend und vorforgend erbarmender Weise wirkt auch der Revalsche Frauen-Verein doppelt wohlthätig.

Des Marienstifts, welches der Fürst Gregor Wolsky i. J. 1844 zur Versorgung der Armen in der Stadt Hapsal gegründet, haben wir schon oben gedacht; hier aber ist auch noch des von der Frau Gräfin de la Gardie ein paar Jahre später unabhängig von jenem gestifteten Armenhauses zu gedenken, wozu ihr Gemahl, der Herr Kreisrichter Magnus de la Gardie, ihr ein eigenes Haus in Hapsal eingeräumt und die nöthigen Mittel zur Versorgung der darin aufgenommenen und verpflegten Armen bereitwillig zu Gebote gestellt hatte.

Während diese Anstalt von der freien Mildthätigkeit und Vorsorge des Grafen und der Gräfin de la Gardie abhängt, jene aber von der Theilnahme und Beisteuer des Stadt-Publikums und der Serbade-Gäste unter der Direction

eines besondern Armen-Vereins besteht und unterhalten wird, stehen die Armen-Anstalten in Wesenberg und Weissenstein unter der unmittelbaren Aufsicht und Verwaltung der Stadtoberkeit und fließen die Mittel zu ihrer Unterhaltung zunächst auch nur aus den dazu angewiesenen Stadt- oder Steuerkassen, ohne indessen die Mildthätigkeit der Stadteinwohner von der Förderung der örtlichen Armenpflege des halb auszuschließen.

(Fortsetzung folgt.)

III. Beim Begräbniß eines kleinen Kindes, 1724,

den 31. Decembris, Abends, in Reval.

Von Christoph Friedrich Mickwitz.

(Aus der Handschrift mitgetheilt von Eduard Pabst.)

Schlaf, Kindlein, sanft und wohl!

Du hast nun abgeblühet.

Wer deine Asche siehet,

Weiß, daß er folgen soll.

Schlaf, Kindlein, sanft und wohl!

Wir schließen Igt das Jahr,

Wir schließen's mit Begraben;

Was wir verfehlet haben,

Begrab' Gott immerdar!

So schließen wir das Jahr.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Am 26. Juni feierte das hiesige Gymnasium die Entlassung derjenigen Schüler der ersten Klasse, welche ihren Gymnasial-Cursus beendet haben, durch einen *.....* und *.....* zu demselben, so wie zu den am 21. und 22. Juni mit den einzelnen Klassen abgehaltenen öffentlichen Prüfungen, war von dem Oberlehrer des Gymnasiums, Herrn E. Overlach, „Johann Gottfried Herder als Pädagog,“ 16 S. 8., erschienen. Den feierlichen Redeact selbst eröffnete der Oberlehrer der griechischen Sprache, Herr Koll.-Assessor Dolmatow, mit einem wissenschaftlichen Vortrage. Nachdem darauf die Abiturienten K. Rob. Auning, Joh. Helmsing, K. Eug. Meinzen und Rob. Albrecht Wilm in deutscher, lateinischer und russischer Sprache ihre Abgangreden gehalten hatten, nahm der Herr Gouv.-Schulen-Direktor Koll.-Rath Krannhals das Wort, erörterte namentlich das Verhältniß der Schüler und ihrer Eltern zu den die ersteren speciell inspicirenden Lehrern und überreichte dann unter angemessener Ansprache den Abgehenden, zu denen außer den obengenannten auch noch Emanuel Rif. Wulffius, Gustav Gerhard Deeters und Joh. Herm. Val. Josephi gehören, ihre Entlassungszeugnisse. Ein Scheidegruß des Primaners M. Tuzelmann schloß die Feierlichkeit.

Die öffentliche Prüfung der hiesigen Domschule fand am 23. Juni statt.

Die unter dem Namen „wohlthätige Beisteuer“ hieselbst existirende Leichen- und Krankenkasse hat nach 15jährigen gerichtlichen Proceuren und durch dieselben eingetretenem Stillstand ihrer Wirksamkeit solche jetzt wiederum eröffnet.

In ganz Rußland sind die großartigen Kunst- und Handelsgärten Riga's bekannt, wie ihre Besitzer sich im Aus- und Inlande bei ausgebreiteten Geschäftsverbindungen eines festen Credits erfreuen. Eines dieser Etablissements nämlich hat vor Kurzem einen ganz besonderen Triumph in der Gartenbaukunst errungen. Die Herren Gebrüder Wagner, Söhne

des verst. C. H. Wagner aus Neuchâtel, welcher 1810 die jetzt so ausgezeichnete Garten-Anstalt in Riga gründete, haben nämlich den Beweis geführt, daß die Kultur der Victoria regia auch in mitteren Privatgärten gelingen kann; sie haben diese Riesens-Lilie in einem verhältnißmäßig kleinen Bassin von 12 Fuß im Quadrat und 3 Fuß Tiefe am 28. Juni zur ersten vollen Blüthen-Entfaltung gebracht. Zu solchem Zwecke wurde am Weihnachtsabend 1853 frischer Samen gesät, der am 7. Jan. 1854 keimte; von den jungen Pflanzen wurde eine am 13. März in das Bassin verpflanzt, als die Blätter 3" im Durchm. maßen, und dann beständig eine Temperatur des Wassers von 22–24° und der Luft von 28–29° N. unterhalten.

Für die hiesige Bühne ist Herr Simon aus Pest neu engagirt worden. — Am 28. Juni producirt der Naturstift Hr. Ebermann auch bei uns seine eigenthümliche Kunstfertigkeit, die besonders in dem „Karneval von Venedig“ und seinem eigenen Nachtigallwalzer die Zuhörer ebenso sehr überraschte, als erfreute.

Dorpat. Im Auftrage unserer Naturforscher-Gesellschaft unternimmt der Mag. phil. Ad. Göbel während dieses Sommers eine geologisch-chemische wissenschaftliche Reise durch Liv- und Kurland und einen Theil des Pleskauischen und Kownoschen Gouvernements, und wird zu diesem Zwecke von dem stud. Grafen Eug. Keyserling begleitet.

Da es eben unsern Provinzen an einer größeren landwirthschaftlichen Anstalt gebricht, so machen wir unsere Leser auf die Anstalt zu Gorigorezk aufmerksam, welche sich schon einen bedeutenden Namen erworben hat und in vielfacher wissenschaftlicher Beziehung zu unserer Universität steht. Die Eingaben zur Aufnahme in die beiden untern Klassen dieses Instituts müssen bis zum 1. August c. dem Conseil desselben übergeben werden und findet das Aufnahme-Examen bis zum 15. Aug. statt.

Arensburg, den 30. Juni. Drei Bauern (von den Gütern Kadzell, Torkenhoff und Leo), welche sich in 3 kleinen Wäden mit Roggen und Gerste nach der Insel Dagö begeben wollten, durch den Nebel aber irre geleitet wurden,

stießen auf einen Englischen Kriegsdampfer, welcher eine Schaluppe absandte, den furchtbaren Feind zu vernichten. Die Böte wurden angehalten, das Korn auf das Schiff geschafft und 2 Böte vom Dampfer in's Schlepptau genommen*), das 3. aber den Bauern zur Heimkehr gelassen. Ehe sie aber den besiegten Feind entließen, dachten die Engländer — wohl nur aus Neugierde — dessen Taschen noch zu besehen. In einer dieser Taschen fand sich einiges Kupfergeld und ein halber Rubel Silber; das Kupfergeld wurde dem rechtmäßigen Besitzer zugestellt, der halbe Rubel aber den Trophäen der Englischen Flotte beigegeben.

E h s t a n d.

Neval. Für das estnische Landvolk werden in der Lindfors'schen Officin Briefe in die Heimath über den gegenwärtigen Krieg gedruckt, von welchen bereits 2 Nummern erschienen sind. In Nr. 23 Sp. 380 haben wir des ersten dieser Briefe erwähnt, der 2. (ebenfalls 8 S. 8.) enthält die populäre Darstellung der Verwickelungen, welche dem Ausbruche des Krieges vorangingen, dann eine Beschreibung des Sieges bei Sinope, der Gefangennahme des „Tiger“, des Raubes der 4 Holzböte bei Neval und der Handelschiffe aus dem Vibauschen Hafen durch die Engländer, der Affairen bei Lappvik und vor Hangöudd, endlich eine estnische Uebersetzung des Hionin'schen Kriegesliedes. Ohne Zweifel werden diese in höchst anregender Weise verfaßten fliegenden Blätter aus der Mutterstadt Neval von unsern Nationalen, welche aus guten Gründen lebhaften Antheil an den politischen Verhältnissen nehmen, mit vielem Dank aufgenommen, und es läßt sich nur noch der Wunsch aussprechen, daß sie auch in den estnischen Theil Livlands ihren Weg nehmen mögen, was bisher nur sehr sparsam geschehen ist.

Der Herr Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks hat gestattet, daß diejenigen Primaner des Gymnasiums, welche ihren Cursus vollendet haben und durch die Unterbrechung des Schulunterrichts an dem Abiturienten-Examen verhindert wurden, zur allgemeinen Aufnahme-Prüfung bei der Dorpat'schen Universität für das 2. Sem. d. J. Zutritt haben dürfen.

Dagö im Sommer 1854. Erlauben Sie mir hier ein Plätzchen für ein Wort zur Veröffentlichung des merkwürdigen Schicksals, welches das gräflich de la Gardie'sche Familienarchiv in Dagö durch mich erlitten hat, ohne daß ich die Absicht hatte, ihm seinen Untergang zu bereiten, dem es aber höchst wahrscheinlich verfallen ist, wenn nicht viel, leicht dieses Wort hier noch dazu bestimmt sein mag, es dem Meere der Vernichtung wieder zu entreißen.

Das Wohlwollen, mit dem mich der noch lebende Graf Magnus de la Gardie, bei meinem Herziehen nach Dagö, vor mehr als 30 Jahren, beehrte, ließ mich bald in Emma's, seinem damaligen Aufenthaltsort, eine große Kiste mit Papieren (etwa 4 Fuß lang und 3 Fuß breit und hoch) entdecken, deren Inhalt (in verschiedenen Sprachen, bei weitem vorwiegend aber in schwedischer und französischer) von der größten, sogleich in die Augen springenden geschichtlichen Wichtigkeit war. Unter Anderm konnte ich aus der gänzlich ungeordneten Masse eine bedeutende Anzahl (jedensfalls mehrere Duzende!) eigenhändig ge- oder doch unter schriftlicher Erlasse schwedischer Monarchen des 16. und 17. Jahrhunderts herausuchen, unter denen die von Gustav Adolph besonders zahlreich waren (wer kennt nicht mehr oder weniger das Verhältniß, in dem Jacob de la Gardie zu diesem stand!), und noch wichtiger schienen mir der sehr große Paden, der eine während des 30jährigen Kriegs zwischen den Gesandtschaften von Paris, dem Haag und Stockholm geführte Original-Korrespondenz enthält. Der alte, mächtige unscheinbare Kasten umschloß

*) Jedes Boot schägt man auf 30 Rbl. S.; alle drei zusammen hatten außerdem 38 Roof Roggen und 21 1/2 Roof Gerste geladen.

außer diesen noch so viele ähnliche reiche Schätze und eigentlich so äußerst wenig gänzlich Unwichtiges, daß der junge Pastor, der in der „ersten Liebe“ zu dem allein Liebenswerthen brannte und mit St. Paulus gelernt hatte, „das, was ihm Gewinn gewesen, um Christi willen für Schaden (ja, ganz eigentlich für Schaden!) zu achten“, doch bei diesem Anblick in Feuer und Flamme gerieth. Aber wenigleich ich sehr gut weiß und schon damals wußte, was unter 100 wissenschaftlich Gebildeten 99, und unter diesen auch gläubige, mir da entgegen werden, hatte und hat mir doch 3 Mos. 10, 1 (das Gericht, das über das „fremde Feuer“ erging) für jeden wahren Christen, besonders den Prediger und vollends den angehenden so ewige Bedeutung, und stand und steht es mir als Wort Gottes so viel höher, als mein Kopf und Herz und alle Welt, daß, wenn ich auch die wissenschaftliche Befähigung dafür gehabt hätte, ich mich doch nimmer selbst in diese reichen Schätze — versenkt (!) hätte. Als daher der Graf sie mir zu freier Disposition überließ und mir die Bedingung machte, daß ich das, was nur für die specielle Geschichte seiner Familie von Wichtigkeit sei, vorher absonderte, that ich das, und erhielt dann seine völlige Zustimmung zu dem Plan, alles Uebrige zunächst dem General-Superintendenten Sonntag zuzusenden, zu dem ich von Jugend auf in mehrfacher Beziehung gestanden hatte, damit er das von Riga und den Distriktprovinzen Handelnde (denn auch dergleichen fehlte natürlich nicht!) für sein den Regieren gewidmetes Blatt absondern und den ganzen Rest dem damaligen Rector Ewers, dem ich in nicht ganz gewöhnlichem Grade näher zu treten während meiner zweimaligen Studienzeit in Dorpat das Glück gehabt hatte, übermachen möge. Daß nun Sonntag starb, als er (irre ich nicht) soeben die ersten Proben aus diesem Archiv mitgetheilt hatte, und Ewers die Anfrage, die ich deswegen sogleich an ihn richtete, dahin beantwortete, daß er nichts erhalten habe, daß auch die Nachfolger in dem Nachlaß jenes seines Schwagers und vertrauten Freundes ausstellte, kein weiteres Resultat hatte, als daß wir einige wenige auffallend unbedeutende Papiere jenes reichen Archivs fanden, kann ich jetzt, nach dieser langen Reihe von Jahren, noch so wenig verschmerzen, daß ich diese Gelegenheit ergreifen mußte, meinem Herzen Luft zu machen und diese Angelegenheit, die mir — je mehr ich über dieselbe nachdenke, desto mehr in ein mysteriöses Dunkel gehüllt ist! — endlich einmal zur Sprache zu bringen, so wenig Wahrscheinlichkeit auch ist, daß das von irgend einem Erfolg sein könnte.

K u r l a n d.

Während wir eben die Auseinandersetzung über die Dagö'schen sog. Salzquellen lesen, kommt uns im Latw. Nr. 26 des Pastors Rawall Anfrage zu Gesicht, ob und wo in Kurland sich Salzlager befinden, von welchen der weil. Prof. Ferber in Mitau († 1790) ohne Angabe des Ortes Nachricht gegeben; wir wünschen, die Antwort falle ergiebiger aus, als sie von Dagö her lautete.

Mitau. In der Nacht zum 11. Juni brach im Laboratorium der Apotheke des Herrn Schmidt Feuer aus, das jedoch, ehe es sich weiter verbreitete, glücklich gelöscht wurde; die Veranlassung blieb unermittelt.

In Groß-Essern hat sich ein Bauer als Geigen-Fabrikant hervorgethan und eine Geige dieses bisher nicht bekannten Künstlers hat die Ehre von dem zum Riga'schen Orchester gehörigen Violinisten Weller gespielt zu werden. Seinen Namen werden wir später gelegentlich mittheilen.

Waldohr. Der hiesige Cursaal ist seit dem 26. Juni eröffnet; die musikalische Unterhaltung hat die Hartmann'sche Musiker-Gesellschaft und die Restauration Hr. Rangor übernommen. Der erste Sonntags-Ball fand am 4. Juli statt.

Tageschronik.

Livland.

Zahl der Geborenen, Confirmirten, Copulirten und Gestorbenen in den evangel.-luth. Probstbezirken Livland's im Jahre 1853.

Namen.	Seelenzahl.	Zahl der Kirchen.	Geboren					Confirmirt			Copulirte Paare	Gestorben				
			zusammen	männl.	weibl.	unehelich	Zwillinge.	zusammen	männl.	weibl.		zusammen	männl.	weibl.	über 90 J. alt	phögl. Todes.
Werro . . .	59237	20	4041	2062	1979	142	87	2425	1128	1297	907	2839	1402	1437	15	55
Vernau . . .	49228	14	1456	743	713	51	19	1152	570	582	563	1092	533	559	16	8
Fellin . . .	74924	10	2431	1254	1197	76	29	1478	724	754	592	2231	1015	1210	26	32
Dorpat . . .	106493	11	1564	817	747	44	22	1450	685	765	416	1665	784	881	16	18
Riga . . .	289882	55	9492	4856	4636	313	157	6505	3107	3398	2278	7827	3734	4093	73	113
Wolmar . . .	64451	28	2236	1160	1076	44	39	1504	696	808	609	1744	904	840	29	143
Wenden . . .	75135	17	3146	1654	1492	59	65	1795	876	917	728	2113	1077	1036	25	53
Walf . . .	82235	20	3020	1526	1494	58	50	1839	839	1000	698	2155	1056	1099	25	34
Stadt Riga . . .	75033	16	2980	1485	1495	59	48	1850	1007	843	751	2003	987	1016	29	50
Patrimonialgebiet Riga's . . .	43025	8	1466	726	740	155	36	662	337	325	461	1237	646	591	40	—
	8772	6	374	189	185	10	10	218	100	118	88	306	172	134	4	27
	638531	150	22714	11596	11118	684	405	14571	16962	7409	5615	17585	8576	8809	223	420

Zur Abschätzung der Immobilien in den Dist. Land- und Kreisstädten, so wie in dem Gerichtsflecken Schloß, befuß einer verhältnismäßigen Repartition der auf selbigen ruhenden Abgaben und Leistungen, nach dem in der Gouvernements-Stadt Riga bereits seit mehreren Jahren zur Anwendung gekommenen Princip, ist von der Dist. Gouvernements-Regierung eine aus 46 §§. in 4 Kapiteln bestehende Instruction erlassen worden. Die Dist. und Kreisstädte zerfallen nun wiederum in zwei Klassen: 1) in solche, in denen die Abschätzung der Immobilien nach dem Klein-Ertrage geschieht, Dorpat, Vernau, Wolmar, Wenden, und 2) diejenigen, in welchen die Abschätzung nach der Größe der nutzbaren Räume zu bewerkstelligen ist, als Walf, Werro, Fellin, Lemsal, Arensburg und der Flecken Schloß. In Dorpat besteht die Taxations-Kommission aus 8 Gliedern, als einem Gliede des Rath's als Vorsitzer, dem in der Kommission zur Repartition der Quartier-Abgaben Sitz habenden Abels-Deputirten, dem Deputirten der Kaiserlichen Universität, einem hausbesitzlichen Mitgliede der Aeltestenbank, einem hausbesitzlichen andern Bürger großer Gilde und einem hausbesitzlichen Bürger kleiner Gilde und endlich dem ältesten Russischen und dem ältesten Estnischen simplen Bürger der Stadt Dorpat; in Vernau aus 7, in Wolmar und Wenden aus 6 Gliedern, in Werro, Walf, Fellin, Lemsal aus 5, in Arensburg aus 5, in Schloß aus 3 Mitgliedern. Das Rathsglied ist in allen Städten Vorsitzer; die Mitglieder sind aus beiden Gilden und den übrigen Einwohner-Klassen zu wählen.

Nach einer Mittheilung Sr. Exc. des gegenwärtigen Herrn Kurl. Civil-Gouverneurs, Staatsraths v. Walusew, über den Eisenhandel Riga's in dem Bolten der Kaiserl. Russ. Geographischen Gesellschaft, Jahrg. 1852 Hest VI., kommen alljährlich circa 55,000 bis 60,000 Pud Stangen-Eisen aus St. Petersburg, 36,000 Pud aus Finnland und 18,000 Pud von den Eisenhammern des Dist. Gouvernements (des Kaufmanns Popow in Riga, des Barons v. Taube in Rodenpols und des Barons von Wolff in Hingenberg) auf den Rigaschen Markt. Außerdem werden nach Riga alljährlich 50,000 Pud Schienen-Eisen aus St. Petersburg, 12,000 Pud Blatt-Eisen ebendaher, 15,000 Pud Gußeisen aus St. Petersburg und Finnland ge-

bracht. Bisher bezog Riga auch noch alljährlich 1300 Pud Stahl aus England, 3000 — 4000 Pud Blasenstahl aus St. Petersburg, 18,000 Pud Nägel aus St. Petersburg und auf dem Wasserwege mit den Strusen; außerdem wurde Riga mit Nägeln versorgt durch die bedeutenden Lieferungen der Henthusenschen Fabrik auf Vellenhof; von den Malzowischen Fabriken im Gouvernement Smolensk kommen alljährlich 20,000 Pud gußeisener Kessel nach Riga; 6400 Pud Sensen werden aus Estenmark eingeführt. Kleine Eisenwaaren, Geräthschaften u. s. w. kommen theils aus St. Petersburg und mit den Strusen, theils auf dem Handelswege aus England und Deutschland. Riga bezieht davon 3800 Pud. Außerdem erhält es Manches von der Nishegorodischen Messe. Seitdem durch die im Jahre 1851 zuerst eingeführte regelmäßige Dampfschiffahrt, Verbindung zwischen St. Petersburg und Libau die Communication zwischen diesen Hafenplätzen gestiegen ist, hat Riga aufgehört, das Eisen-Depot für einen Theil der westlichen Gouvernements zu sein, die ihren Bedarf jetzt auch über Libau beziehen. Umgekehrt wirkt dieser Umstand auch auf die Zufuhr der ländlichen Produkte; denn da der mit Leeren Fuhren in die Heimath zurückkehrende Bauer seinen Bedarf für den Winter an Leder, Eisen, Stahl, Salz und anderen Gegenständen des städtischen Marktes mitzunehmen pflegt, so wird Libau künftig mehr concurriren können und größere Landzufuhr an sich ziehen. Die Gußeisen-Fabriken von Böhrmann und Sohn, Rosenfranz und Comp. und H. Herder bei Riga sind dem Umsatze des Roh-Materials sehr günstig.

Das Gut Verkehof (3½ H.) im Jürgensburgschen Kirchsp. ist in Folge von dem vtm. Lieutn. Georg v. Sed und dessen Ehefrau Anna geb. v. Nadebandt am 8. Juli 1853 abgeschlossener Erbschafts-Urkunde für 51,000 R. an deren Sohn Georg Carl Leop. v. Sed übergegangen, worüber ein Proklam ergeht.

Zwischen Dorpat und Werro sind 5 Poststationen errichtet worden, auf welchen je 12 Pferde zur Kron- wie Privat-Communication à 2½ R. S. für die Werst zur Benutzung sich befinden. Es sind: der Alt-Rusthofsche Krug — 17 W. von Dorpat, Karrilaz 14 W. vom vorigen, und Tilliorro 16 W. von Karrilaz und 18 W. von Werro o.

Tabelle der Lehranstalten und Lernenden im Jahre 1853:

	Zahl der Anstalten.	Zahl der Lernenden.
a) Öffentliche Lehranstalten:		
Die Universität Dorpat	1	634
Die Veterinär-Schule in Dorpat	1	29
Gymnasien	2	404
Kreis-Schulen	12	831
Das Lehrerseminar in Dorpat	1	10
Elementar-Schulen	59	2119
b) Privatlehr-Anstalten:		
mit dem Kursus eines Gymnasiums	2	189
" " " einer Kreis-Schule	11	339
" " " einer Elementar-Schule	15	676
Mädchenschulen	49	1325
Schulen für Kinder beiderlei Geschlechts	19	653
Die Rigasche Erbschule	1	34
Schulen der Rechtsgl. in den Dörfern	209	4398
Lutherische Schulen in den Dörfern:		
der Kronsgemeinden	248	12960
der Privatgemeinden	684	85045
Ein geistliches Seminarium	1	95
Außerdem genossen häusl. Unterricht		498
Zusammen	1295	107739

Von dem Gute Heiligen See im Ddenpäschen Kirchsp. (Besitzer General-Major Wilh. v. Strypf) sind die beiden Trummi-Gesinde, zusammen c. 23½ Thlr. groß, den Gebrüdern Rebhan aus der Bauergemeinde desselben Gutes für 2000 R. S. verkauft worden.

K u r l a n d.

Libau. Das Witte & Huettsche Waisenhaus „Zur Wohlfahrt der Stadt Libau“ hat im J. 1853 7535 Rbl. 91½ Kop. verausgabt, darunter für Gehalte an die Waisenhauslehrer und 6 Hülfsehrer, den Unteraufscher, den Hausarzt und 3 Direktoren 1769 R. 98 K. und als Beitrag an das Hospiz „für Hülfbedürftige Kinder“ 100 R.; an ausstehenden Kapitalien und Rückständen besitzt es 190,825 R. 87½ K., seine Mobilien und Immobilien sind auf c. 15,000 R. veranschlagt und der Kassa-Bestand beträgt 1216 R. 70½ K. Von den 31 am Schluß des Jahres 1852 vorhandenen Zöglingen wurden 8 entlassen, dagegen 9 neu zu ihnen aufgenommen.

Liv-, Est- und Kurland.

Die estl. Gov.-Z. Nr. 26 veröffentlicht den Senats-Urtheil vom 18. Mai c., nach welchem die Eideslisten der in Criminal- und Civilsachen zum Verhör und zum Zeugniß vorgeforderten Personen unterschrieben werden sollen: von dem Verurteilten, von dem resp. Geistlichen, von dem Kläger und Beklagten und von einem Mitgliede der Gerichtsbehörde, bei welcher die Sache verhandelt wird.

Literarische Miscellen.

In Berlin hat die Presse verlassen: „Das Haus Bathyory“ in seinen Verzweigungen bis auf den heutigen Tag. Von Christian v. Stromberg. Manuscript für Freunde des Hauses. 1853. 18 S. 4. (mit einem gemalten Kupfer). Der letztere Zusatz entzieht diese Schrift zwar der Öffentlichkeit; — da sie jedoch bereits in größern Kreisen besprochen worden ist und eine Familie Kurlands betrifft, so möge es gestattet sein, wenigstens ihre Tendenz hier anzugeben. Der Verf. stellt sich die Aufgabe nachzuweisen, daß die in Kurland blühende Familie der Edlen von Simolin einem Zweige des Hauses Bathyory entsprossen und daher diesen Namen zu führen berechtigt sei. Die Söhne des Stammvaters Briceus de Bathyory, Johann I. aus Leutas, begründeten besondere Linien,

von denen die des Leutas, die Bathyory von Cesed, 1605 erlosch. Johann I. Söhne Ladislaus I. und Georg II. wurden wieder die Stammväter besonderer Linien; — von Ladislaus stammten die Bathyory von Somso, denen König Stephan Bathyory von Polen angehörte, und die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erloschen. — Georg II. vermählte sich 1455 mit Sophia von Simony, geriet aber darüber mit seinen Brüdern und Vettern in Streit und verlor seine angestammten Besitzungen. Ein Großkel desselben, Simon, wurde Simolinus genannt, „von wegen einer aus dem Namen des Dorfes Simony, so sich auf ihn vererbt hatte, gebildeten lateinischen Formel, oder im Andenken seiner Urgroßmutter.“ Er behielt den Namen Simolinus bei und war ein Vorfahr des Kais. Russischen Ministers beim Herzog von Kurland, Karl Gustav Freiherrn von Simolin, von dem die in Kurland immatriculirte adeliche Familie dieses Namens abstammt. Die Beweise für diese Abstammung sind zwar nicht im Einzelnen geliefert, aber am Schluß in einem Verzeichniß von Schriften und Urkunden zusammengestellt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bissh. Chef des litvischen Zollbezirks, St.-R.-v. Hahnenfeldt (vor Jahren Mitglied des Rigaschen Zollamtes) als Dirigirender des Zollbezirks von Dvessa. Von den Zöglingen der Kaiserl. medico-chirurg. Akademie zu St. Petersburg sind Zischewitsch beim Rigaschen und Sokolow beim Dünaburgschen Militär-Hospital als jüngere Ordinatoren angestellt worden. Der Coll.-Regist. von Schöne als Wolmarischer Postmeister-Gehülfe. — Die Aerzte Carl Fehre und Herm. Schwan sind als jüngere Ordinatoren angestellt, Ersterer beim ersten Kriegs-Landhospital in St. Petersburg und Letzterer beim Sergiensch Hospital im Samaraschen Gouvernement. — Anstellungen von Veterinärärzten, die in der Dorpat'schen Veterinär-Anstalt ihren Kursus als Kronszöglinge absolvierten: Conrad Dreming, als älterer Veterinärarzt bei der Palate der Reichsdomänen des Tula'schen Gouvernements; Iwan Andrejew Sergejew, als Veterinärarzt bei der nordöstlichen Lehrferme im Kasan'schen Gouvernement; Carl Woldegar Leonhard Hollmann, als Veterinärarzt im Jakutischen Gebiete; Ernst Ferd. Simon, als Veterinärarzt im Gouvernement Tschukotka; Johann Ludwig Lindrichson, als Assistent bei der Klinik der Anstalt (hat sein Examen zum Veterinärarzte bestanden); Alexander Michael Rebbalsky, als Veterinärarzt im Stawropol'schen Gouvernement; Peter Kiemer, als Veterinärarzt bei der Central-Lehrferme im Tambowschen Gouvernement; Emil Johann Christoph Riens, als Professor-Gehülfe bei der Anstalt (nach jährigem Dienste entlassen); Christian Hermann Gustav v. Undrich, als außerordentlicher Veterinärarzt bei der St. Petersburg'schen Polizei; Robert Wilhelm Ferechmin, als Veterinärarzt bei dem Kürassier-Regimente Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna.

Julius Schröder aus Libau (hat in Moskau studirt) hat in Pronske im Kasan'schen Gov. eine Apotheke eröffnet.

Auszeichnungen. Den St. Wladimir-Orden III. Klasse hat erhalten der St.-R. Stoffregen, erster Sekr. bei der Kaiserl. Mission in Stuttgart; den St. Annen-Orden III. Klasse mit der Kaiserl. Krone der St.-R. Brunst, Regiments-Stabsarzt beim Pawlowschen Leibgarde-Regte. — Dem Protobier der Rigaschen Kathedral-Kirche Wassili Knjasew ist das größere Scheitelschäppchen (kannjarska) verliehen worden.

Dienst-Entlassungen. Der St.-R. Wold. Bruhne, alt. Gehülfe des Dirigirenden der Gorigoregischen Lehrferme; der St.-R. Karabigin, Aufseher der Mitau'schen Zoll-Kassawe.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Mai 1854.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, herausgg. von der Gesellsch. für Geschichte u. Alterthumskunde der Russ. Ostseeprovinzen. 7ten Bds. 2. u. 3. Heft. S. 280 bis 311. 8. Riga, Häder.

Landtags-Predigt am 10. Mai 1854. Riga, Häder.

Gefänge bei der Bestattung des welt. Ältesten der St. Johannis-Gilde, Joh. Eduard Krause. Am 9. Mai 1854. 1 S. 8. Riga, Müller.

Weiträge zur Festkunde. Herausgg. von der Gesellschaft prakt.

Kerzte zu Riga. 3. Bd. 2. Lief. S. 85 bis 132. 8. Riga, Hartung.*

Melobien zum neuen Rig. Gesangbuche. 16 S. 8. Riga, Deutsch. Beilage Nr. 12. zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Sawai širds mīļtai Seerīnai Katharina par apšveizinašānu dāvinātā, 21. Mai 1854. A. Leitau. D. h. Seiner geliebten Frau Katharina z. Geburtstage. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Epitre, dédié à Mademoiselle Isabelle de Golijefsky, le jour de l'ouverture de sa seizième année. 1 S. 4. Riga, Hartung.

Kahdas istāfītas jaukas garrīgas dīefmas tai Brāhtu draudfībai par labbu. Bettortā reīfē drīfketas. D. h. Auserlesene schöne geistliche Lieder für Genossen der Brädergemeinde. Zum vierten Mal gedruckt. 237 S. 8. Riga, Hartung.

Alexandra Amalie Berthold geb. Hollander, geb. 19. Oct. 1818, gest. 20. Mai 1854. (Gesangbuchslied). 1 S. 8. Riga, Häcker. Bohengrün. Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. 36 S. 8. Riga, Häcker.

Veigība. D. h. Zeugnis. Riga, Hartung. 1 S. fol.

Die Belagerung von Gent oder die Spanier in Flandern. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. 42 S. 8. Riga, Hartung.

Landtags-Beschluß vom 22. Mai 1854. 1 S. fol. Riga, Müller. Stamm-Register für die Familie von Tiefenhäufen. 1 S. fol.

Riga, Müller. Aus marahwa šōbber eht īllefōrwīlennē. Sakša-īlēst mā-kele āmberkīrjotānūd A. Kōtkot. D. h. Der neue Ehltenfreund oder das Blumenkörnchen. Aus dem Deutschen ins Ehltnische übertragen von J. Kōtkot. 105 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Kōli-ramat. Kōlmas jaggo. Hppetūs Jummala lomodeft, mīs Ma peāl on. D. h. Schulbuch. Dritter Theil. Unterricht von Gottes Geschöpfen, die sich auf der Erde befinden. 150 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Ihrem scheidenben Friedländer seine Freunde am 8. Mai 1854. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Itā laul, kui waenlane 1854 meie mātē tulli šōdbīma. D. h. Ein Lied als der Feind im J. 1854 unser Vaterland mit Krieg überzog. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Anweisung zum Tappetieren. 1 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Bericht über die erfolgreiche Benutzung der Schwefelwasserquellen zu Kemmern im Gouv. Livland während der Saison des J. 1853. (Sonderabdruck aus dem Jnl.) 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Prohwete Jona jutlus ja Minewe rahwa pattustpōdōrminne Jon.

Wissenschaftliche Mittheilungen des Prof. der Staatsarzneikunde an der Univ. zu Dorpat, von Dr. v. Samson-Himmelfrieden 1847-1851, Forts. S. 1-83. (Der Anfang im II. Bde. der Beiträge zur Heilkunde S. 255-284, welcher Theil die formellen gesetzlichen Bestimmungen bei gerichtlichen medicinischen Leichenuntersuchungen enthielt). In dem vorliegenden Abschnitt werden 64 von den in den bezeichneten Jahren in jener Praxis vorgekommenen 148 Leichenöffnungen einer specialisirten Beschreibung gewürdigt. 1) Durch Erhängen kamen 14 Fälle zur Untersuchung und zwar erwiesen sich 12 derselben als Selbstmord, 2 als Mord; nach tabellarischer Zusammenstellung der Resultate der Sectionen werden die das Gutachten bestimmenden Momente auseinander gehalten, und ist hier ein Artikel über die gerichtliche Aufgabe bei Untersuchungen, die sich auf Tödtung beziehen, angehängt. 2) Durch auffallend schwere Körper erdrückt und erstikt, ohne Complication mit wichtigen Verletzungen, waren 2. 3) Als Ertrunkene kamen 10 gerichtliche Fälle vor und 1 außergerichtlicher. 4) Durch Kohlenbunt vergiftet (erstikt) waren 3. 5) Durch Kälte umgekommen 18. 6) Durch Brandtödtung (acute Alkoholvergiftung) hatten 17 Individuen den Tod gefunden; hier wird die Nachweisung des Alkohols durch Chromsäure und Platin, und durch Platinmohr, wie sie Professor Buchheim und Dr. Ed. Strauch (1852) angegeben, besprochen. — II. Fälle von Traumen des Auges durch fremde Körper und Verletzungen, von Dr. Fr. Bärenz, S. 84-92. — III. Amputation oder Exarticulation im Tarsus? von Dr. v. Engelhardt, S. 93-106, für die Exarticulation, gegen Prof. Dr. Abelsmann in Beitr. z. Heilk. Bd. II. S. 449-475. — IV. Eine Resektion der Scapula, Krankengeschichte, mittheilt von dems. S. 107-120, wegen Caries und bedeutenden Blutverlusts unter dem Perioist derselben, mit günstigem Ausgange, nebst einem Artikel über Neubildung der Knochen. — V. Miscellen u. Auszüge aus den Sitzungsprotokollen der Gesellschaft, S. 120-132. 1) Scharlach-Epidemie in Riga vom Febr. 1852 bis zum Mai 1853, behandelt 118 Kranke, von welchen 12 Kinder starben (Koffsky). 2) Anurie nach Scharlach, eine Krankengeschichte (Wornhaupt). 3) Zerreißung der Harnröhre, ein Fall, der mit Tod abging (v. Engelhardt). 4) Eclampsia puerperarum, mit Opium behandelt, ein Fall (Durlacher in Roslans). 5) Lähmung eines Augenmuskels, ein Fall in Folge einer Kopfverletzung (Zilling). 6) Mangel des Uterus, ein Fall (Durlacher).

3. Seft nenda kui Jonaš Minewe rahwale on lūghēš sanūd, nenda peab tā innimēšē poeg sēle fuggute oļlēmā. D. h. Die Prebgt des Propheten Jonaš und die Bekehrung des Volkes in Ninive. Jonaš. 3. Denn so wie Jonaš dem Volke zu Ninive ein Vorbild gewesen, also soll auch der Menschensohn diesem Geschlechte ein Vorbild sein. 16 S. 8. Riga, Lindfors Erben.

Jā, Jēsand Kristus, heldeš. D. h. Weib, Herr Christus, gnädiglich. (3 Kirchenglieder). 2 S. 8. Dorpat. Schünmanns Wittwe und Mattiesen.

Rechnungsbericht der Direktion des Dörptschen Hilfsvereins für das Jahr 1853. 4 S. 4. Dorpat, Schünmanns W. u. Mattiesen.

Ausländische Journalistik.

Original-Aufsätze.

Die Korrespondenzparthien zwischen Arensburg und Dorpat, — in Schach-Zeitung der Berl. Schachgesellschaft. 1853 S. 279, 1854 S. 230. — W. v. Benz, — in fliegende Blätter für Musik, Leipzig. 1853 S. 1 S. 58-61. — Die periodische Literatur in Russland im J. 1854 (Journ. des Min. der Volksaufkl. 1854, Jan.), — in Mag. f. Lit. des Ausl. 1854 Nr. 55. — Ustengische Kriegsfahrten in der Ostsee und im Schwarzen Meere, — ebend. Nr. 50. — Ueber den Wpsskiederverband von N. Pirogoff in St. Petersburg. (Auszug), — in deutsche Klinik 1854 Nr. 18. — Die Insel Desel (Journ. des Min. des Innern 1853, Jan.), — in Ausland 1854 Nr. 18. — Von den Ufern der Ostsee, nebst Ansicht von Reval, — in Gartenlaube 1854, April S. 170-172. — Uebere Folgen des Ausziehens eines cariosen Zahns nach mercurieller Behandlung, von Prof. J. Innozenzoff in Moskau, Mediz.-Rtg. des Vereins für Heilkunde in Preußen 1854 Nr. 4. — Die jüngsten Studien über die Geschichte der Hanse, von F. W. Barthold, — in deutsche Wochenschrift von Karl Götze, 1854, I. Quartal. — Ein Brief von Georg Friedrich Parrot an Joh. Friedr. Pfaff, — in Sammlung von Briefen, gewechselt zwischen Joh. Friedr. Pfaff und mehreren seiner Zeitgenossen, herausg. von Karl Pfaff. Epz. 1853. — Schilderung der ehltnischen Bevölkerung im baltischen Lande, von A. Tiedeböck (Journ. des Min. des Inn. 1854, März), — in Ausland 1854 Nr. 20, 21.

Nekrolog.

Am 12. Juni verschied in Jakobstadt der Oberhofgerichts-Advokat Friedrich Leopold v. Szudnowski nach langem Leiden.

Am 13. Juni starb in Rybinsk der Obristlieutenant u. Ritter Wilhelm v. Rüdiger, Polizeimeister daselbst, nach schweren mehrwöchentlichen Leiden an den Folgen einer im Kampfe mit den Bergböllern erhaltenen Wunde, 37 J. a.

Am 26. Juni starb in Riga der Kaufmann Friedr. v. Willen. Zu Paris wurde in den letzten Tagen des Juni in der Russ. Kapelle bei den Gläfschen Feldern ein feierliches Beerdniss für den zu Staling am 23. Mai gefallenen Husaren-Obristen Andreas Kasamisin gehalten. Sohn des berühmten Reichshistoriographen, geboren zu Moskau den 24. October 1714, hatte er zu Dorpat in den Jahren 1832 und 1833 Diplomatie studirt, zugleich mit seinem jüngeren Bruder Alexander. Die Mutter (geb. Fürstin Wjasemski, gest. den 1. September 1851 auf dem Gute ihrer Tochter, der Fürstin Reichsherski, Manuilowa im Jamburgschen Kreise (vergl. Inland 1851 S. 727) begleitete die Söhne auf die Universität. Seit längerer Zeit als Obrist der Garde-Artillerie zu Pferde aus dem Dienst getreten hatte er sich vor Kurzem mit der Wittve von Paul Demidow, geb. Puschkin, verheiratet und war wieder in Dienste als Husaren-Obrist getreten, als welcher er bei Tschetate fielt.

Berichtigungen.

In Nr. 13 Sp. 224 3. 24 v. u. st. P. W. Orloff l. Paul Waffizew Orloff.

„ 26 „ 432 „ 2 v. u. st. Preutel l. Reutel.
„ 27 „ 440 „ 28 v. u. st. Wioborn l. Wioborn.
„ — „ 444 „ 14 v. o. st. seine l. seine.
„ — „ 447 „ 25 v. u. st. Wögen l. Wögen.
„ — „ 451 „ 4 v. u. schiebe ein: (Alb. ac. Dorp. Nr. 675).
„ 25 „ 411 „ 1 v. u. füge hinzu: auch die Krauspsche kann wieder besucht werden.
„ 26 „ 432 „ 40 v. o. füge hinzu: dim. Cameralhofsbeamter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: * Paul Arthur; * Emmeline Natalie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Stuhlmalergeselle Alexander August Hoffmann mit Amalie Christine Franzen; der Beamte am Domänenhof zu Pleskau Nikolai Pobernja, griechischer Religion, mit Sophie Julie Raupach geb. Frahm.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Marie Pommer, Bögling des Marien-Waisenhauses, alt 17 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redakteur C. Reint hal und bei dem Buchdrucker S. Paatzmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. **Regesten des aus dem alten deutschen Herrenstande hervorgegangenen Geschlechts Salza**, zugleich mit einer kritischen Zusammenstellung aller die Fürsten, Herren (Voigte), Grafen und Freiherren von Salza in Deutschland, Schweden und Rußland betreffenden Acten, Schriften und Bücher und einer die innere und äußere Geschichte des Geschlechts umfassenden literar-historischen Einleitung, auf Grund der in dem Familien-Archive, den Haupt-Staats-Archiven zu Berlin, Dresden, Gotha, Königsberg, Meiningen und Weimar, den städtischen Archiven zu Breslau, Langensalza, Lauban und Görlitz und den ritterschaftlichen Archiven zu Reval und Stockholm vorhandenen Nachrichten. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1853. X und 324 S. 8.

Der lange Titel dieses dem Königl. Schwedischen Ober-Kammer-Junker und hoher Orden Ritter Grafen Ed. Friedr. von Salza, Freiherrn zu Memm und Säby, Herrn zu Holm, Westerby etc. und dem Kais. Russischen Generalen und hoher Orden Ritter Freiherrn Alexander Woldemar von Salza, Kommandanten von St. Petersburg, gewidmeten Werks bezeichnet genau nicht bloß das Thema und Material, sondern auch die Art seiner Bearbeitung und die reichhaltigen Quellen, aus denen es geschöpft und deren Lauterkeit außer Zweifel ist. Dem Orte seines Ursprungs und Verlags wie dem Aufenthalte seines und unbekannten Verfassers nach unserm Inland allerdings fremd, gehört es doch seinem Inhalte nach bei dem historisch nachgewiesenen Zusammenhange der früher in Liv- und Estland heimischen, in ihren Zweigen noch in Rußland und Schweden fortblühenden Freiherren von Salza aus dem Hause Brücken mit dem uralten Dynasten-Geschlecht der edlen Herren von Salza in Thüringen, dem der weltgeschichtlich berühmte Hochmeister des deutschen Ordens Hermann von Salza entsprossen war, ganz wesentlich mit hieher. Schon die Bereicherung unserer Kenntniß von den Lebensumständen und persönlichen Verhältnissen dieses wahrhaft großen Mannes, der die höchsten Tugenden eines gläubigen from-

men Christen mit den ausgezeichnetsten Eigenschaften eines tapfern, unerschrockenen Kriegers und eines umsichtigen, vielerfahrenen Staatsmannes in seltener Vereinigung in seiner hohen Stellung als Freund und Vermittler von Papst und Kaiser so oft bewährte und den Orden der Brüder vom deutschen Hause der Mutter Gottes zu Jerusalem zu einer nie geahnten Stufe von Ansehen, Macht und Ruhm nicht bloß für seine Zeit, sondern für mehrere Jahrhunderte hinaus zu erheben wußte, giebt dem Buche ein Anrecht auf die Theilnahme Aller, die sich an der Betrachtung und dem Studium eines so erhabenen, in der Geschichte aller Zeiten und Völker so seltenen Charakters erfreuen mögen. Unsere Ostseelände aber geht er noch näher an, da er durch seine Vereinigung des deutschen Ordens mit dem vom Bischof Albert in Livland gestifteten Schwertbrüderorden auf das Schicksal unserer Provinzen und auf die Gesittung und Gewohnheit, auch Sprache, Rechte und Verfassung einen mächtigen, auf Jahrhunderte in allen öffentlichen und Familien-Verhältnissen fortwirkenden Einfluß von unberechenbarer Tragweite geübt hat. Wird unsern Geschichtsfreunden schon deshalb ein Buch, das ausschließlich von ihm und seinem zahlreichen und weit verzweigten Geschlechte handelt, nicht ganz gleichgültig erscheinen, so verdient es unsere Beachtung noch viel mehr wegen der ihm zu Grunde liegenden fleißigen historischen Forschungen in öffentlichen und Privatarchiven, in allgemeinen und bloß örtlichen Schrift- und Geschichtswerken aller Art und wegen der bei ihrer Benützung und Vergleichung bewiesenen sehr sorgfältigen Kritik, der eine genaue Kenntniß der historischen Entwicklung deutscher Rechtsverhältnisse und ohne Zweifel auch eine nähere Bekanntschaft mit den in diesem Werke besprochenen wichtigsten Verhältnisse in Thüringen, Schlesien und der Oberlausitz, wo die edlen Herren von Salza Jahrhunderte lang ansäßig waren, vielfach zu Hülfe gekommen ist. Nur eine solche acht wissenschaftliche Behandlung der mehr als 450 Regesten von Urkunden über meist uns fremde oder gleichgültige Rechtsverhältnisse läßt ausgestorbener Personen und Familien, die sich im Laufe der vielen Jahr-

hundert, wenn nicht in gleicher, doch in mehr oder weniger ähnlicher Weise oft wiederholen und eine gewisse Einförmigkeit unvermeidlich machen, die am Ende ermüden muß, hat auch diese Schwierigkeit zu überwinden vermocht und der chronologischen Zusammenstellung jener alten Urkunden-Auszüge den Reiz frischer lebendiger Forschung verliehen, welcher selbst die Mühe des Sammelns und Sichtens dieses überreichen Materials vergessen macht. Denn wenngleich auch hier die Regesten nur Jahr für Jahr an einander gereiht sind, ohne inneren unmittelbaren Zusammenhang, wie wir ähnliche Urkunden-Auszüge über die Herren von Lode und deren Güter in Eßland, Livland und auf der Insel Dese in dem 1852 zu Neval erschienenen nur vaterländischer Adels-, Güter- und Rechtsgeschichte gewidmeten Buche finden, so hat doch der Verfasser dieses von Salza'schen Geschlechts-Buchs, durch die Hinzufügung vieler gehaltreichen Anmerkungen und bald localer, bald historisch-antiquarischer, bald genealogisch-heraldischer Erläuterungen einzelner Urkunden-Regesten seiner Arbeit einen höhern wissenschaftlichen Werth zu verleihen gewußt. Er hat dadurch den doppelten Vortheil erreicht, dem mit den Rechtsverhältnissen deutscher Standesherrn in der Vorzeit weniger vertrauten Leser das Verständniß vieler Urkunden wesentlich zu erleichtern, und indem er die Aufmerksamkeit auf die mächtigsten Personen und Verhältnisse richtet oder einen Rückblick auf größere flüchtig übergangene Zeiträume thut, um daraus die wesentlichsten Momente zusammenzufassen, zugleich den historischen Zusammenhang der Ereignisse und den verwandtschaftlichen Zusammenhang der sie bewegenden oder von ihnen berührten Hauptpersonen in leichten Umrissen nachzuweisen. Außerdem bilden diese an vielen Stellen in dem Buche eingestreuten Anmerkungen und mehr oder minder gelehrten Ausführungen gleichsam Ruhepunkte für den Leser auf der weiten, mehr als tausendjährigen Wanderung von dem Dorfe Salza im Helmgaue des Thüringer-Landes zu den Zeiten Karls des Großen i. J. 802, womit die Regesten beginnen (welchem Dorfe übrigens Kaiser Otto IV. erst i. J. 1212 die Rechte einer Stadt verlieh, als Hermann von Salza wahrscheinlich schon Bruder des deutschen Ordens im Morgenlande war, und welche Stadt erst um das Jahr 1580 urkundlich Langensalza heißt), bis zu dem Schlosse Memm im fernen Schweden, wo König Karl Johann den Freiherrn Eduard Friedrich von Salza besuchte, den er am 25. Febr. 1815 in den Grafenstand erhob, mit welcher Standeserhöhung die Regesten schließen. — Merkwürdig ist, daß, gerade 200 Jahre nachdem Hermann von Salza i. J. 1220 zum Meister des deutschen Ordens erwählt worden u. 1239 als Hochmeister und Reichsfürst gestorben war, der frühere Landeshauptmann von Glogau, nachher Dompropst daselbst, auch Canonicus und praelatus scholasticus in Breslau, beider Rechte Doctor Jacob von Salza i. J. 1520 zum Bischof von Breslau erwählt wurde, wobei er zugleich das weltliche Regiment als Herzog über das mit dem Bisthum verbundene Fürstenthum Meißne und Grotgau führte und nach einer reich besegneten Amtsführung i. J. 1539 als Fürstbischof und „gleichsam als ein Vater des Landes allgemein betrauert“ starb. Er ward hauptsächlich durch sein Testament und

ein darin angeordnetes Majorat „der elbsten nebst gestypten Schwerdtmagen“ auf dem erkaufte Burglehn Polkenhain Veranlassung zur nähern Vereinigung aller verschiedenen Zweige des Salza'schen Familien-Stammes, die sich nun auch ein für alle gemeinsames viergetheiltes Wappen i. J. 1540 vom Kaiser Karl V. zu Gent in Flandern bestätigen ließen und nicht bloß besondere Versammlungen zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten des Geschlechts von Zeit zu Zeit veranstalteten, wie ein solcher Salza'scher Geschlechtstag zuletzt noch 1842 in Dresden von allen Repräsentanten der Hauptzweige des Geschlechts gehalten worden ist, sondern auch ihr eigenes Familien-Archiv und eine besondere Geschlechts-Kasse errichteten, ja auch durch Familien-Verträge und Churfürstliche, Königl. und Kaiserliche Privilegien sich eine singuläre Erbfolge in Schlesien und der Oberlausitz zu sichern wußten, nicht bloß für ihre Familienstiftungen und Majorate, sondern auch für jede gewöhnliche Erbfolge ab intestato, indem bei ihnen als Rechtsregel gilt, „daß der männliche Stamm dem andern zur Erhaltung des Geschlechts Würde und Aufnahme billig vorgezogen werde,“ daher denn auch die Söhne von Varschaften und liegenden Gründen stets zwei Theile, die Töchter aber, deren seien viel oder wenig, nur einen Theil nach billiger Restimation erhalten.

Der Raum verbietet ein weiteres Eingehen auf noch so manche interessante Einzelheiten dieses Buchs, das durch viele hinzugefügte, meist dem Familien-Archiv entnommene genaue Stammtafeln der Haupt-Branchen und einzelnen Linien und Zweige des Salza'schen Geschlechts die Uebersicht der Familien-Verzweigungen sehr erleichtert. Ihnen folgen alphabetische Verzeichnisse der Töchter von Salza, welche durch Heirath in angesehene adeliche Familien deren nähere Verbindung mit dem Salza'schen Geschlechte herbeiführten, und eben solche Verzeichnisse der zahlreichen Herrschaften, Ritter-Güter und Landbesitzlichkeiten, welche Mitglieder dieses Geschlechts sowohl in Thüringen, als in Schlesien, Böhmen und in der Oberlausitz, wie im Meißnischen und so auch in Eßland, Livland und Ingermannland, desgleichen in Schweden besessen haben und zum Theil noch gegenwärtig besitzen. Einige Zusätze und Berichtigungen und ein ausführliches Namen- und Orts-Register machen den Schluß des Buchs. Zu einer Probe der Auffassungs- und Darstellungsweise des Verfassers sei es erlaubt, dessen Schlußbetrachtung hier wörtlich herzusetzen.

„Das sind die urkundlichen Nachrichten, welche das Geschlecht der Herren von Salza von ihrem Ursprunge bis auf die neueste Zeit betreffen. Durch die Ausbeute, welche sie für die allgemeine Geschichte, für die Länder- und Orts-Geschichte, für die Geschichte des deutschen Ordens und des deutschen Adels, so wie für die Kultur-, Sitten- und Rechtsgeschichte gewähren, treten sie aus der engen Sphäre einer bloßen Dynastie-Geschichte in mehr als einer Beziehung heraus und bieten bei großer Mannichfaltigkeit von Verhältnissen und Beziehungen im Laufe so vieler Jahrhunderte einen Stoff dar, der wegen dieser allgemeinen Gesichtspunkte eine Sammlung und Sichtung, wie ihm zu Theil geworden ist, um so mehr verdiente, als auch abgesehen hiervon das Geschlecht selbst, als der Träger eines

weltgeschichtlichen Namens wegen seines alten Ursprungs, seiner lange bewahrten standesherrlichen Unabhängigkeit, seiner vielen Besizthümer, seiner weiten Verbreitung und seiner auf Geschlechtsgenossenschaft begründeten inneren rechtlichen Verhältnisse wegen eine Bedeutung, wie nur wenige andere deutsche Herrengeschlechter erlangt hat."

Von einer bloß örtlichen Bedeutung ist für unsern heimischen Adel, daß gegenwärtig in Ehlstand nur noch die Wittwe und zwei Töchter des verstorbenen Obristen und Ritters Hermann Reinhold Baron von Salza zu Ervita ansäßig sind, von welchen die ältere, Anna, Gemahlin des Garde-Stabs-Kapitains Baron Carl von Brede, seit vorigem Jahre Erbsessigerin jenes Gutes ist; dagegen zeitweilig in Reval Se. Excellenz der Herr Generalmajor und Ritter Carl Nicolai Baron von Salza das Litthauische Leib-Garde-Regiment commandirt. P.

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehrl. Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung.)

4. Krankenpflege.

Auf die Heilung und Verpflegung armer Kranken in Reval richtete das Collegium der allgemeinen Fürsorge seit dem Beginn seiner Wirksamkeit fortwährend sein Haupt-Augenmerk. Zu dem Ende wurden der nachmalige Hofrath Dr. Knobloch und der Stabschirurgus Enevogt schon am 30. Mai 1784 als Aerzte des Collegii förmlich angestellt, denen nach einem Jahre noch der Chirurgus Albrecht zur Hülfe gegeben ward. Bis zum October 1785 besorgten sie die Behandlung und Pflege der Kranken des Collegii in deren Privatwohnungen und zwar, bis die Mittel der Anstalt sich mehrten, ganz unentgeltlich. Dann aber ward ein geräumiges Haus in der Vorstadt für 28 Rubel gemiethet und zum Hospital für die Kranken der Anstalt eingerichtet. Dabei war die Anstellung eines Commissairs mit 50 Rubel Gehalt, eines Subchirurgus, der 40 Rubel Gage erhielt, und einer Wirthin mit 12 Rubel jährlichem Lohn nebst ein paar Kranken-Wärterinnen unerlässlich.

Dies war das erste Krankenhaus des Collegii allgemeiner Fürsorge und bei aller Mangelhaftigkeit seiner Einrichtung doch schon jetzt der Stadt von großem Nutzen, da außer den Kranken des Collegii auch andere Personen und namentlich erkrankte Diensthboten gegen festgesetzte Zahlung darin aufgenommen, ärztlich behandelt, verpflegt und geheilt wurden, zu großer Erleichterung der Dienstverrichtungen, welche solche Kranke theils aus Furcht vor Ansteckung, theils in der Regel aus Mangel an Raum in ihren Wohnungen nicht beherbergen und verpflegen lassen konnten. Denn in der Stadt selbst gab es, wie ein Bericht des Revalischen Rathes darthut, damals so wenig wie jetzt ein eigenes Krankenhaus oder Civilhospital. Nur eine Salvations-Anstalt war mit den Siechen- und Armenhäusern der Stadt verbunden. Diese Anstalt aber bestand in ein paar Krankenzimmern des St. Johannis-Hospitals an der Dörpschen Straße, welche zur Aufnahme von syphilitischen Kranken und solchen, die mit bössartigen Ausschlägen und Geschwüren behaftet

waren, eingerichtet worden und hatte ihren Namen wohl davon erhalten, daß der diese Kranken von Amtswegen behandelnde Stadt-Physikus, die Ausschläge und Geschwüre durch reichliche Gaben von Quecksilber zu vertreiben suchte und dadurch die Salivation der Kranken herbeiführte.

Unterdessen erstand das Collegium allgem. Fürsorge durch gerichtlichen Zuschlag für den Meistbot, von 200 Rbln. den von dem Revalischen Admiraltäts-Komptoir öffentlich zu Kauf ausgebotenen großen Platz in der Vorstadt, auf welchem sich die gegenwärtigen Kranken- und Armen-Anstalten des Collegii befinden. Dieser ziemlich ausgedehnte Platz war mit zum Theil schon ganz verfallenen Gebäuden besetzt, die zu einem früher dort bestandenen Marine-Hospital gehört hatten. Nachdem solche theils niedergegriffen und durch neue Gebäude ersetzt, theils reparirt und mit den nöthigen Veränderungen zu den gegenwärtigen Zwecken hergestellt worden, konnten zu Anfang des Jahres 1786 die Kranken und Invaliden des Collegii da hinübergeführt, auch der Commissair nebst den Chirurgen und übrigen Unterbeamten mit den erforderlichen Wohnungen versehen werden. Auch ward ein festes Magazin zur Aufnahme der für die Anstalt anzuschaffenden Vorräthe an Korn und andern Materialien zur Unterhaltung und Kleidung der Kranken und Armen eingerichtet. Gegen Ende des Jahres wurde noch eine steinerne Wasch- und Badstube fertig und ein Wachhaus für die Militär-Unterbeamten, die dort verpflegt und für die, welche zur Bewachung der kranken Arrestanten dort verwendet wurden. Erst nach 10 Jahren konnte auch ein Irrenhaus mit 4 Einzelzellen erzielt werden, in deren einer die Wärterin der Geisteskranken wohnte. Das ursprüngliche Krankenhaus umfaßte nur 3 Zimmer in einem Gebäude zur Aufnahme und Verpflegung von 15 männlichen Kranken und in einem abgesonderten Gebäude 3 Zimmer für 15 weibliche Kranken. Später wurde ein besonderes Haus zur Verpflegung kranker Arrestanten errichtet. Durch allmähliche Veränderungen und Neubauten wurde endlich auch ein besonderes Gebäude für syphilitische Kranken gewonnen und wurden die männlichen Invaliden in einem Flügel des Krankenhauses placirt, in einem geräumigen Zimmer mit 10 Betten, während die abgelebten und kranken Soldaten-Weiber und Wittwen in einem andern Gebäude 3 Zimmer mit 20 Betten einnahmen.

In den ersten Jahren wurden die Arzneien für die Kranken des Collegii der allg. Fürs. aus den öffentlichen freien Apotheken der Stadt bezogen und betrug die Rechnungen über die gebrauchten einfachen sowohl, als zusammengesetzten Medicamente gleich Anfangs 150 bis 200 Rubel jährlich. Zwar wurde schon seit 1787 ein kleiner Vorrath von Medicamenten alljährlich für den Nothfall und die dringendsten Bedürfnisse angeschafft, doch erst i. J. 1802 wurde auf Anregung des Hospitalarztes, nachmaligen Staatsraths und Ritters Dr. Reinhold Samuel v. Winkler, zur Vermeidung des Zeitaufwandes und größerer Kosten eine eigene Apotheke im Hospital eingerichtet. In dieser wurden indessen von dem Chirurgen, der dafür eine besondere Gratification erhielt, Arzneien nur für die auf Rechnung des Collegii im Hospital behandelten

Kranken bereitet, während die für fremde Rechnung da selbst befindlichen Kranken die Medicin nach wie vor aus den Privat-Apotheken der Stadt erhielten. Erst seit dem Jahre 1831 ward auf Anlaß des Dr. Alexander von Winkler, Sohns des Vorhergenannten, auch für die fremden Kranken die erforderliche Arznei aus der Hospital-Apothek abgelassen. Eine wesentliche Verbesserung und Erweiterung erhielt diese Apotheke unter dem folgenden Arzt, Hrn. Peter Gahlnbäck, dessen früher Tod im Jahre 1856 seinem eifrigen Wirken für das Hospital nur zu bald ein Ziel setzte. Sein Nachfolger im Amt, der gegenwärtige Oberarzt des Hospitals, Staatsrath und Ritter Dr. Heintz. v. Glandorff, bewirkte die Anschaffung eines vollständigen chirurgischen Apparats für die Anstalt, woran es sehr gebrach, da, nachdem der erste Hospitalarzt Hofrath Dr. Knobloch einige chirurgische Instrumente zur Amputation und Trepanation für 12 Rubel angekauft, nachher wenig der Art weiter angeschafft worden. Auf Anregung des Herrn Oberarztes ward bei der stets zunehmenden Zahl von Kranken im Hospital im Sommer 1845 als zweiter Arzt der gegenwärtige Titularrath Carl August Jordan angestellt, dem auch in Abwesenheit oder bei sonstiger Verhinderung des Oberarztes die Leitung des Krankendienstes in der Anstalt obliegt. Eben dieser großen Zahl von Kranken wegen reichten auch schon lange die anfänglich nur alle andere Tage dem Oberarzte zur Pflicht gemachten Besuche der Kranken nicht mehr aus, statt deren jetzt die schweren Kranken im Hospital alle Tage 2 Mal vom Arzte besucht und übersehen werden. In Abwesenheit der Arzte hat der Chirurgus die Pflicht, den Zustand der Kranken zu beobachten und die ärztlichen Vorschriften hinsichtlich ihrer pünktlich vollziehen zu lassen. Der Subchirurgus aber hat die Pflicht, mit einem Discipel den Kranken nicht allein die vorgeschriebenen Verbände anzulegen, sondern auch die angeordneten äußeren und inneren Arzneimittel regelmäßig anzuwenden und zu verabreichen.

Schon seit 1785 war bei den Anstalten des Coll. allg. Fürsorge ein Oberaufseher angestellt, dem i. J. 1797 angemessene Wohnung in dem Hospital selbst eingeräumt werden konnte. Ihm liegt nicht allein die Aufsicht über das Hospital und Armenhaus ob, sondern auch die innere Verwaltung und das Rechnungswesen bei einer genauen Buchführung über das ihm anvertraute Eigenthum des Collegii, über die Zeit der Aufnahme und Entlassung der Kranken und der Armen, über die auf sie täglich verwendeten Kosten der Erhaltung und Verpflegung, so wie der ihnen gereichten Arzneimittel. Er hat auch für das Hospital, Komptoir die Rechnungen auszuschreiben, die erforderliche Korrespondenz mit der Polizei-Verwaltung und andern Behörden und Gemeindevorständen hinsichtlich der in den Anstalten des Collegii verpflegten Armen und Kranken zu führen und monatlich dem Collegio genaue Rechnung über seine Wirksamkeit und Geldmittel abzulegen, außerdem aber alle dessen besondere Vorschriften in Ausführung zu bringen und hierüber Bericht zu erstatten. Er hat die angemessenen Armen und Kranken aufzunehmen und wo gehörig unterzubringen, welche ihm vom Collegio oder dessen Präsidenten

unmittelbar zugesendet oder von Seiten der Polizei der Fürsorge des Collegii anempfohlen werden, desgleichen auch die Privatkranken, um deren Aufnahme, Verpflegung und Heilung für eigene Rechnung oder auf Kosten ihrer Angehörigen oder Gemeinden das Collegium ersucht wird. Für diese Privatkranken betragen die Verpflegungskosten bis zum Jahre 1806 täglich 14 Kopfen B. A. außer der besonders zu ersetzenden Arznei aus den freien Apotheken. Später steigerten sich jene Kosten für Wohnung, Beköstigung, Wäsche und Pflege der Kranken bis zu 15 Kopfen Silber-Münze täglich; doch verminderten sich dagegen die Kosten der Arzneien, seit diese in der Hospital-Apothek bereitete wurden, da nur das Material der einzelnen Ingredienzien, nicht aber ihre kunstgerechte Mischung und Zubereitung weiter in Rechnung gebracht wird.

Nachstehende Uebersicht der im Hospital des Collegii allg. Fürsorge seit dem Jahre 1784 (bis zum Jahre 1852 einschließlich) behandelten Kranken zeigt deutlich, wie deren Zahl sich allmählich vermehrt hat, wogegen die Zahl der Gestorbenen im Verhältniß zu der der Genesenen sich ziemlich gleich geblieben ist.

Denn von 1784 bis Ende 1786, so lange das Krankenhaus mit 10 bis 12 Betten in einer Miethwohnung in der Vorstadt eingerichtet war, wurden jährlich 61 Kranke, von denen 10 gestorben, behandelt,

						Kranke Gest.
					im Ganzen	182 31
v. 1787 bis E. 1791 in dem neuerb. Hosp. in 5 J.					976	200
— 1792 — 1796 — — — — —					731	123
— 1797 — 1801 — — — — —					875	246
— 1802 — 1806 — — — — —					1101	206
— 1807 — 1811 — — — — —					1074	191
— 1812 — 1820 — — — — —				9 J.	1419	180
— 1821 — 1826					fehlen alle Angaben über die Kranken.	
Im Jahre 1827					waren in Behandlung	203 27
— 1828					findet sich nur eine Ang. v. 11 Kranken der Irrenanst.	
— 1829 — 1837					wurden im Hospital behandelt	3124 362
					(also jährlich im Durchschnitt)	347 40)
— 1838 — 1841					zusammen in 4 Jahren	2455 233
					(im Durchschnitt also jährlich)	609 58)
— 1842 — 1846					zusammen in 5 Jahren	3396 331
					(im Durchschnitt also jedes Jahres)	679 66)
— 1847 — 1851					zusammen in 5 Jahren	3857 382
					(im Durchschnitt jedes Jahres)	772 76)

Auch in den Kreisstädten Wesenberg, Weissenstein und Hapsal bestehen ähnliche Krankenheilstätten für arme Militair-Unterbeamte und deren Weiber oder Wittwen und Kinder, welche unter Oberaufsicht des Collegii allgemeiner Fürsorge früher von dem Kreisärzte des Orts und mit Hülfe der ihm zugeordneten chirurgischen Discipeln besorgt wurden, dagegen die darin verpflegten kranken Militairs seit zehn Jahren aber, da in den genannten Städten und in Baltisch-Port auf Kosten des Kriegs-Commissariats in St. Petersburg besondere Stadtkräfte angestellt worden sind, von diesen ärztlich behandelt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Wahl der Glieder der Direktionen der livl. adelichen Güter-Credit-Societät für die nächsten 3 Jahre. Oberdirektion: Oberdirektor, der bish., Landrath Phil. Joh. v. Schulz zu A.-Galgau; Räte, die bish. Assessoren der lettischen Distrikts-Direktion Alex. von Begesack zu Strömbergshof und Carl v. Brümmer zu Clauenshein, und, der bish., dim. Krill.-Lieutn. Magn. v. Tiefenhausen zu Winkelmannshof. Direktion des lettischen Distrikts: Dir., der bish., Eugen v. Transehe zu Ledemannshof; Ass.: der dim. Ordnungsrichter Major Baron Const. v. Tiefenhausen zu Mahafen, der Land-Gerichts-Ass. Wold. v. Hagemeister zu A.-Drostenhof, und, der bish., Alexander v. Transehe zu Annenhof. Direktion des ehstnischen Distrikts: Dir., der bish., Carl Samson v. Himmelsliern zu Naug; Ass.: der Dr. A. v. Evers zu A.-Kusthof, der dim. Ordnungsrichter Theob. v. Hüene zu Nawast und der dim. Ingenieur-Capit. Carl v. Zur-Mühlen zu Gr.-Congota.

Riga. Zu den patriotischen Gaben von hierorts ist noch folgende zu zählen: die hiesigen Kaufleute Wolkow und Kospakow bewerkstelligten unentgeltlich den Transport von c. 2500 Pud Schießmaterialien aus der Vorstadt in die Festung, der letzte brachte außerdem 50 Abl. S. dar.

Dorpat. Am 9. d. M. wurde unserem verewigten Dr. Hählmann auf dem Friedhofe das Kreuz aufgestellt, welches ihm seine Freunde, als Zeichen ihrer Liebe und Hochachtung über das Grab hinaus, schenkten; das von dem Verstorbenen selbstgewählte Motto: „Kurz ist das Leben, doch lang die Kunst“ bringt den bescheidenen, verdienstvollen Mann uns vor die Seele, dessen Andenken noch viele Jahrzehente überdauern wird.

Dorpat, den 14. Juli. Am heutigen Tage vor 150 Jahren sah es hier nicht so friedlich aus wie eben jetzt. Da hatten die Einwohner keine Ferien, so heiß es auch war. General Scheremetjew hatte vom 5. Juni an die Stadt eingeschlossen, etwa 500 Bomben und glühende Kugeln in dieselbe geworfen und Laufgräben gebaut; die schwedische Besatzung unter dem Befehl des Oberst Skytte hatte viel Leute verloren, unter ihnen den Oberstlieutenant Brand; die Einwohner, schon vorher durch Hausfuchungen u. s. w. verirrt, befanden sich in der größten Aufregung, die Marien- und die Johannis-Kirche, das Universitätshaus und andere Gebäude waren von den Bomben arg beschädigt. Da brach der 14. Juli an, Oberst Skytte, Rath und Bürgerschaft accorrdirten mit dem Belagerer, die Besatzung verließ die Stadt, Wassili Apuchtin wurde Kommandant derselben. Eine Parallele zwischen damals und jetzt ziehend feiern wir in der Stille den Tag, der diese Stadt dem großen russischen Reiche einverleibt, unter dessen Adler-Fittigen sie materiell und geistig herangeblüht ist, und wohl ist er der Denkmünze werth geworden, welche der Große Peter schlagen ließ. — Am 10. d. M. und an den folgenden Tagen wurden hier große Mehls Transporte nach Tschorna auf Böte geladen. Diese, wie etliche große Holzböte, dann des Kaufm. Reinhold Sandbüchsen und mit Ziegeln befrachtete Fahrzeuge beleben unsern heuer gar niedrig stehenden Eimbach, wobei wir den Mangel eines kleinen Dampfers und dessen Touren nach Pleskau und Sirenez zum Nutzen des Handels mit Holz, Brantwein, Korn, Flach, wie zum Vergnügen der Leute, welche Ferien haben, recht schmerzlich fühlen, dagegen dem Aufleben eines neuen Dampfboots auf dem Peipus-See mit Ungeduld entgegensehen. Den Pleskowitzern müßte ein solches Unternehmen jedenfalls näher liegen als uns, wir hören aber, von Narva aus werde

dasselbe vorbereitet und hoffentlich schon im Herbst zur Reise geheißen.

Bernau. Hr. Gesangsdirektor Ed. Hädrich hat hier gemeinschaftliche Gesangstunden für Kinder unter 15 Jahren eröffnet, die Knaben beginnen ihren Cursus am 14., die Mädchen am 17. Juli.

M. Krumberg in Koblhausen (Kasp. Pösern) hat ein patriotisches Gedicht in der livl. G.-Ztg. Nr. 54 abdrucken lassen, welches die Ueberschrift „Zuhras-Swehrs“ führt und die in der Ostsee hausende englische Flotte mit einem Meer-Ungeheum vergleicht.

E h s t l a n d.

Hr. Secr. Ruffow hat soeben schon den 3. Brief in die Heimath dem ehstnischen Landvolke zugesandt, in welchem Sr. Kaiserl. Hoheit des Csesarewitsch-Thronfolgers Brief an Schischegolew, die Scenen in Brabestadt und in Gamlä-Garleby, zuletzt die Affaire bei Silistria am 17. Mat den wißbegierigen Lesern referirt werden. Beigefügt seyen wir von demselben Verf. ein ehstnisches Kriesslied an die Weiber, das wir den Sprachkundigen zur aufmerksamen Durchsicht sehr empfehlen wollen. J. Petenberg hat ebenfalls wieder ein ehstnisches patriotisches Lied „Troß zur Kriegszeit“ drucken lassen.

Mehrere Wollproducenten in unserem Gouvernement haben sich entschlossen, die auf ihren Gütern producirte Wolle den Landweg nach Tilsit oder Memel machen zu lassen; damit solches Unternehmen gemeinschaftlich und sicherer geschehen könne, hat der Präsident des ehstl. landwirthschaftlichen Vereins, Graf v. Keyserling zu Raiküll, sich zur Sammlung der abzusendenden Wollquantitäten und zur Abschließung des Verkaufs derselben erboten.

Kapsal. Bei uns lebt man bis hiezu wie im tiefsten Frieden, und nur das Zögern und theilweise Ausbleiben der stets willkommenen Bade Gäste bestätigt fühlbar die Zeitungs Nachrichten. Trotzdem aber ist das Etablissement der größeren Badeanstalt wie früher seit dem 15. Mai eröffnet und ladet zu zahlreichem Besuche zu Schlamm-, Sool-, Sturz- u. Bädern ein; Badehäuschen zum Seebade sind ins Meer hinausgestellt und die Wohnungen warten auf Mieter. Freilich ist die Kommunikation durch Dampfboote für dieses Jahr abgeschnitten, zu Lande jedoch kommt manche Familie aus St. Petersburg, Moskau und Nowgorod, und die durch Landfahrt bedingten Kosten werden reichlich durch die für dieses Jahr billigeren Quartiere und Lebensmittel ersetzt.

K u r l a n d.

Mitau. Theater. Am 18. Juni kam „die Mar-morherzen“ zur Aufführung, ein Drama, nach dem Französischen von A. Bahn bearbeitet. Der 19. brachte Meyerbeer's „Propheten“, in der Tollertischen Bearbeitung des Textes unter dem Namen „die Belagerung von Gent;“ wenigstens der Recensent in der M. Mit. Z. fand sich nicht befriedigt und fertigt die Oper mit dem wohlfeilen Urtheil ab: viel Geschrei und wenig „Baumwolle.“ Am 20. gab man „die Auferstehung“, ein romantisch-komisches Gemälde von Adam. Endlich ward das Publikum am 21. durch „die weiße Dame,“ Oper von Boildieu, wirklich befriedigt und wäre für dieselbe noch dankbarer gewesen, wenn die Bühnenmitglieder die Dialoge besser memorirt hätten. Hr. Butterwerd, der allbeliebte Komiker, genoß am 22. ein Benefiz und hatte Hiller's Lustspiel „Alle Sünden“ sich ausgewählt; zum Beschluß kam die Schlacht bei Sinope, nach Kulomits's Siegesfest zu Sewastopol, zur Aufführung, das jetzt kein Theater übergehen darf, wenn es den Anforderungen seines Publikums entsprechen will. Am folgenden Tage galt das Benefiz dem weiblichen Chorporal: Vorjungs komische Oper „der Waffenschmied“ hätte wohl

ein volleres Haus verdient, als der Kasse der Benefiziantinnen am Johannis-Abende zu Theil werden konnte. Am 24 kam die in Riga mit großem Beifall aufgenommene Posse „Mline,“ lokalisiert für Mitau von Butterweck als „Mitau in einem andern Welttheile“ zur Aufführung, die ihren zwerchfellerschütternden Zweck nicht verfehlt haben mag. Zum 25. waren, als zum Geburtstagsfest Sr. Kaiserl. Majestät, die National-Hymne und darnach die Oper von Verdi „Ernani“ angekündigt. Der 26. brachte zum 3. Mal „die Waise aus Lowood.“ Am 27. mußte „Mitau in einem andern Welttheile“ wiederholt werden. Am 28. ging zu Herrn Weise's Benefiz „die Gebieterin von Saint-Tropez,“ ein bacchantes Schauspiel nach dem Französischen von Lemberg, in Scene, das der Geschichte des Vassargischen Gift-Mordes entnommen ist. Am 29. gab man Auber's große Oper „Fenella.“ Der 30. war der letzte Tag der heurigen Sommer-Saison, der das Theater zu besuchen vergönnte; wir mußten uns mit einem Lustspiel „Man sucht einen Erzieher,“ nach dem Französischen von Bahn, und mit einem Vaudeville „Indienne und Zephyrin“ begnügen.

Tageschronik.

Livland.

Die livl. Gouvernements-Regierung hat die am Schlusse des § 460 der Agrar- und Bauerverordnung enthaltene Bestimmung provisorisch aufgehoben und erkannt, daß in Betreff der öffentlichen Prästande zu den Hofsländereien eingezogener Bauerneigenthümer der § 133 ders. A. und B. V. zur Richtschnur zu nehmen ist.

Die Güter Semershof und Marienstein sammt Appertinentien und Inventarium mit Inbegriff der Merisnobrücke im Wendischen Kreise (zufl. 11½ H.) sind nach erfolgtem Tode des weil. Kreisdeputirten und Hofgerichts-Assessors Sigism. Baron v. Wolff aus dem Hause Neu-Paigen und dessen Ehegattin Amalie geb. v. Rautensfeldt mittels Erbtheilungstransacts vom 26. Mai 1854 für 100,000 R. S. auf Bernhard Baron v. Wolff übergegangen, worüber ein Proklam. ergeht.

Von dem Gute Kerkau im Kirchsp. St. Jacobi Pernauschen Kreises (Besitzerin Gräfin Senaide v. Keyserling geb. Gräfin Cancrin) sind ein Bauerneigenthüm von c. 14½ Tpl. nebst 12 Koss. Wald- und Weideland dem Bauer Andres Andresohn für 1850 R. S., und ein Waldstück von 14 Koss. dem Bauer Jaan Petersohn für 56 R. S. verkauft worden.

Die Thätigkeit der Dubbelnschen Postabtheilung begann am 7. Juli.

Kurland.

Der Herr und Kaiser hat mit Allerhöchstem Wohlwollen das Schreiben des Herrn Oberbefehlshabers der in Kurland cantonirenden Truppen an den Herrn Kriegsminister vom 12. Juni d. J. über die den Truppen des 1. Infanterie-Corps von dem Adel und den andern Ständen des Kurl. Gouvernements bewiesene Freundlichkeit und die zu ihren Gunsten freiwillig übernommenen Leistungen anzuhören und Allerhöchst zu befehlen geruht: Allen, welche sich dabei betheiligen, den Dank Sr. Kaiserlichen Majestät zu eröffnen.

Behufs Einrichtung einer besonderen Druckerei bei der Kurl. Gov.-Regierung entlehnt dieselbe auf ministerielle Anordnung vom 22. Mai 1854 aus dem Kurl. Kolleg. der allgem. Furs. 4000 R. S. auf 8 Jahre zu 6%, und sollen Kapital und Renten durch die Einnahme der Druckerei gedeckt werden.

Liv., Estl. und Kurland.

Auf Allerhöchsten Befehl vom 25. Mai 1854 sollen

für die gegenwärtige Kriegszeit für das 3., 4. und 5. Infanterie-Corps je ein evang.-lutherischer und ein röm.-katholischer Prediger angestellt werden und dieselben einen Gehalt von 500 R., jenseit der Gränze von 1000 Rbl., fährlich beziehen.

Literarisches.

Dr. C. C. U l m a n n 's Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben von C. A. Bertholz in Riga, 10. Bd. 2. Hest. S. 103–202. 3. Hest. S. 203–298. 4. Hest. S. 299–405. — Das 2. Hest enthält in der ersten Rubrik (Abhandlungen und Aufsätze): 1) Aus der Rede bei Eröffnung seiner Vorlesungen über praktische Theologie im Januar 1853 von Prof. Dr. Christiani. Der Redner spricht sich darin über die Voraussetzungen und Erfordernisse aus, welche zu einer gesegneten Wirksamkeit im geistl. Amte nothwendig sind. Die beiden Haupterfordernisse sind ihm eine tüchtige theologische Bildung und ein warmes, der heiligen Sache der Kirche ganz hingeebenes Herz, da die hier obwaltenden besondern Verhältnisse eine seelsorgerische Thätigkeit erfordern, die den Geistlichen nach beiden Richtungen hin mehr in Anspruch nehmen, als anderwärts. Unser Raum gestattet es nicht, aus dieser schönen Rede Stellen anzuführen; wir müssen uns damit begnügen, unsere Leser auf das Hest selbst zu verweisen. 2) Ueber den Einfluß der bermaligen deutschen Gymnasialbildung auf die Charakterentwicklung der Böglinge. Schulrede, im großen Hörsaal des Rigaischen Gymnasiums gehalten im Juni 1853 vom Oberlehrer der Religion, C. Overlach. Der Verf. weist zuerst auf die Anklagen hin, welche man gegen das höhere Schulwesen Deutschlands erhebt und die auf Abschwächung der Willenskraft, auf Verkümmern der Thätigkeit, auf Vernachlässigung der Charakterbildung, auf Verunstaltung der ethischen Persönlichkeit der Böglinge, im Grunde also auf Verfehlung des letzten und eigentlichen Zweckes aller Erziehung lauten. Alsdann stellt er, da die berührten Anklagen nur ein Produkt der Neuzeit sind und lediglich die jetzige Gestalt der Gymnasien zum Gegenstand haben, während die Vergangenheit in der Beziehung nichts auf dieselben zu bringen weiß, die bewährte Vergangenheit und die angefochtene Gegenwart dieser Anstalten nebeneinander, um durch einen Rückblick auf ihr ursprüngliches Wesen und dessen Umgestaltung die Antwort auf seine Frage und die Bestimmung zu finden, was im Fall eines ungünstigen Resultats zu thun sein möchte, um dem Uebel abzuhelfen. Zwei Pole waren es, um welche die Lebensthätigkeit der alten Deutschen Gymnasien sich bewegte, die heilige Schrift und die Schriften der Römer und Griechen. Eine eigenthümliche Combination und Paradoxie, unwillkürlich zum Widerspruch reizend und daher der Gegenwart bitteren Tadel und heftiger Angriffe fast zu allen Zeiten, und dennoch können wir nicht anders als die Weisheit unserer Väter preisen, welche in gesundem richtigem Takte gerade dieses Bildungselement ihren edelsten Lehranstalten neben der Schrift zur Basis gegeben, da wir vollkommen berechtigt sind, wenn wir harmonisch gebildete Menschen aus denselben hervorgehen sehen, den Grund davon eben in dieser Composition zu suchen. Der eine dieser Pole, die heilige Schrift, ging mit dem Umschwunge der theologischen Wissenschaft in den Deutschen Gymnasien der Neuzeit verloren, und der zweite mußte dem Realismus weichen und eine Stunde nach der andern an Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und neuere Sprachen abtreten, damit es dahin komme, wohin es nunmehr nach der praktischen Behauptung eines Deutschen Schulblattes wirklich gekommen ist: daß die Schule in der Entwicklung der vom Schöpfer verliehenen Anlagen und Kräfte nirgends eine Lücke zurückläßt. Jetzt wird in den Gymnasien der Saft so viel gestreut, daß kein Korn den rechten Boden mehr zu finden vermag, und was das Schlimmste, gerade die rechten Fruchtkörner am allerwenigsten. Der Dämon einer sogenannten Wissenschaftlichkeit hat auch dem humanistischen Princip auf den Gymnasien viel-

fach den Lebensnerv abgeschnitten, und gerade die Philologie durch ihr Dringen auf philologische Gelehrsamkeit am treulichsten dazu geholfen, die classische Bildung zu verkümmern. Das Wissen ist thatsächlich auch hier das Lösungswort geworden, das Wissen als letzte und höchste, als Selbstzweck. Und damit war denn die ursprüngliche Idee der Gymnasien, nach welcher neben einer beschränkten Summe fester Kenntnisse Kraftübung die eigentliche Mitgabe der Schulen für das Leben sein soll, allseitig aufgegeben und die Bildung der Willensgestalt zu einem festen, starken, geheiligten Charakter auf die bedenklichste Weise gefährdet. Bei dem Einfluß einer einseitigen Denktätigkeit, welche sich doch eigentlich fast keines wahrhaft sicheren Erwerbes zu rühmen vermag, welche alles Mögliche umfaßt, und doch keinem Dinge auf den Grund sieht, ist es nicht zum Verwundern, wenn in den tiefern Naturen bei dem Bewußtsein, es in keinem Fache zur wahren Meisterschaft gebracht zu haben, Kleinmuth und Mißmuth das Grab einer frischen und fröhlichen Thatkraft wird, die sanftern Naturen dagegen mit Hilfe ihres blöderen Auges sich über den tiefen Schaden ihres Geistes täuschen und den welken Blüthenkranz eines zusammengekrüppelten Wissens zur Sonnenblume ihrer Eitelkeit und ihres Hochmuths machen und, wo der reelle Besitz von Kenntniß und Geisteskraft die Erwartung nicht zu befriedigen vermag, dann noch zur directen Lüge und Täuscherei ihre Zuflucht nehmen. Und ist's nicht dahin gekommen, daß die Lüge und das Scheinwesen fast ein Grundzug in der Deutschen Jugend geworden? Diese Betrachtungen führen den Verfasser auf die Nothwendigkeit einer besonnenen Reform. Es gilt hier, sagt er, den Muth der Selbstbeschränkung fassen, aus einer ungründlichen, entnervenden Vielseitigkeit heraus sich zusammenfassen zu einer energischen, gründlichen Einseitigkeit, — es gilt, in einem gewissen Sinne Idiot sein und Idioten bilden in den Augen der wissenschaftlichen und doch so vielfach wissenschaftsarmen Zeit, um Männer zu haben für die vielgeschäftige und doch im Grunde thatenlose Zeit, — es gilt zurückkehren zu der ursprünglichen Idee der Gymnasien, aus der Vielheit zurück in die Einheit, aus der Weite in die Tiefe, in die Tiefe des klassischen Alterthums, vor Allen in der Tiefe tiefste, in die Tiefe des religiösen Lebens. Die Worte sind aus dem Herzen gesprochen und werden bei den Hörern um so tiefer ins Herz gedrungen sein, je einfacher, klarer und lichtvoller die Darstellung ist, die diese Rede auszeichnet. — 3) Nekrolog des weil. Pastor zu Arrasch in Livland, C. F. Kyber, von C. Kügler, Pastor zu Smiltēn. Wie entnehmen diesem reichhaltigen Nekrologe nur einige wenige Worte, um dem dürren Bericht im Inland vom vorigen Jahre Sp. 868 einen kleinen Kranz von lebenden Zweigen anzuhängen. Kyber war kein reichbegabter Geist, sondern mußte sich Alles durch fleißiges Studium, durch anhaltende Arbeit erringen. Um so mehr zeichnete er sich durch seltene Treue und eisernen Fleiß aus. Er kaufte jede Minute sorgfältig aus, stand täglich sehr früh auf und theilte seine Zeit und alle seine Arbeit wie seine Mußestunden so sorgfältig ein, und war so peinlich ordnungsliebend, daß er nicht selten ein Pedant gescholten wurde. Was ihm aber an natürlichen glänzenden Gaben versagt war, das schenkte ihm der Herr reichlich in den Gaben des heiligen Geistes. Es brannte in ihm ein seltenes Feuer der Liebe zu seinem Heiland, das er auch nicht kläglich verbarg, um etwa der Schmach Christi zu entgehen. Man durfte keine Stunde mit ihm zusammen leben, ohne von dieser Wärme mit ergriffen zu sein. Was ihn aber besonders auszeichnete, war die reiche Gabe des Gebetsgeistes. Solcher Beter giebt es wenig. Er stand mit seinem Gott im Himmel in sehr intimer Verhältniß. Er that Alles mit Gebet. Das Gebet war sein Element, seine Herzensfreude, seine Zuflucht und sein Trost. Ein Kreis von gleichgesinnten Amtsbrüdern, mit denen er gern einmal im Jahre zur Besprechung theologischer und kirchlicher Gegenstände zusammenkam, wird jene gesegneten Stunden nimmer vergessen, in denen ihr verewigter Freund sein volles Herz in brünstigem gläubigen Gebete vor dem

Herrn ausschüttete. Und wenn er dann zum Clavier sich setzte (auf dem er beiläufig ein Virtuos war und dem er schon als Student die wundervollsten Phantasien entlockte) und unsere alten Kernlieder mit begeisterter Stimme vorsang, so merkte man, daß der Sänger mit dem Dichter Gleiches empfand, nach Gleichem sich sehnte. — Von der Synode kehrte er noch gesund zurück, feierte noch das Deutsche Bibelfest mit seiner Gemeinde, war noch mit thätig bei dem Smiltēnschen Letztigen Bibelfeste, wo die Gemeinde namentlich bei seinem Schlussgebete tief ergriffen war; hatte auch noch die Freude, nach langen Jahren seinen Bruder, der als Propst in der Krim wickelt, wiederzusehen und seinen ältesten Sohn in seine neue Stellung in Riga einzuführen. Doch diese Reise gab die Veranlassung zu seinem Tode. Unwohl kehrte er am Freitag den 18. Sept. in sein liebes Arrasch zurück und vermachte am Sonntage nur noch von seinem Krankenlager aus einige Paare zu kopuliren. Als es ihm immer gewisser wurde, daß er zu seinem Herrn gehen sollte, so stärkte er sich zu seinem letzten Gange noch einmal mit den Seinigen an dem Leibe und Blute seines Erlösers und erwartete dann still im Glauben und im Frieden die Stunde seiner Auflösung, die dann auch am Donnerstage früh den 24. Sept. erschien. Am darauf folgenden Sonntage war die Beerdigung unter zahlreicher Theilnahme beider tief trauernden Gemeinden (der Deutschen und Letztigen) und seiner Schüler aus Birkenruh, die an seinem Grabe dem theuren Lehrer einen Klageruf nachsangen. Der Text der beiden Leichenreden war Luc. 18, 13 „und der Böllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!“ Denn so hatte er in seinem Testamente bestimmt, zum Zeugniß, daß er nur von Gnade gelebt und auf Gnade gehofft im Leben und im Sterben. — 4) Werden Weihte und Absolution überhaupt, und insonderheit den Bestimmungen der Agende zufolge, in ihrer heutigen Stellung zum heiligen Abendmahl — in unserer Kirche auch richtig gehandhabt? von Pastor Krause zu Balgallen in Kurland. Diese Frage beantwortet der bescheidene Verf. hier nicht entschieden selbst, sondern stellt sie vielmehr seinen Amtsbrüdern und bittet um ihre Entscheidung, da er von Laien oftmals die Bemerkung gehört, daß die priesterliche Sündenvergebung bei jedesmaligem Genuß des heiligen Abendmahls in denjenigen Fällen, wo die Kommunikanten sich zu Hause gehörig auf die Kommunion vorbereitet, nur störend wirke, und sich nicht aller Gründe bewußt sei, durch welche die kirchliche Praxis sich rechtfertigen lasse. — Hierauf folgt die zweite Rubrik: Zur Literatur des In- und Auslandes von C. M. Werckhölz. Der Verf. spricht im Eingange den Wunsch aus, in dieser Rubrik künftig nicht nur Alles und Jedes aus der Literatur des Inlandes besprechen zu können, weshalb er die Verff. auffordert, ihre Schriften gleich beim Erscheinen derselben der Redaktion einzusenden, — sondern auch das Wichtigste aus der Literatur des Auslandes mit zu berücksichtigen, nicht um Letzteres einer eingehenden wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen, sondern nur den wesentlichen Inhalt mit beiläufigen Marginalien mitzutheilen. Er macht gleich in diesem Hefte den Anfang mit Druckschriften aus der Literatur des Inlandes vom verfloffenen Jahre, indem er die Titel von 16 derselben anführt und darauf 8 Nummern bespricht, den Rest der Fortsetzung im folgenden Hefte überlassend. Nach dem Raum, den die vorliegende Besprechung einnimmt (von S. 168 bis 182), kann man schon urtheilen, daß die bedeutenderen Erscheinungen ziemlich ausführlich behandelt werden. Zu der letzten Rubrik: Nachrichten wird referirt 1) über die livländische Prediger-Synode im Jahre 1853; 2) die Synode der Prediger des Rigaschen Consistorialbezirks in demselben Jahre; und sodann mitgetheilt; 3) das Verzeichniß der im I. Semester 1854 zu haltenden Vorlesungen der theol. Fakultät in Dorpat; 4) die Nachricht von Abels 25jährig. Amtsjubiläum in Kiew. (Znl. Nr. 4.); 5) von der Aus schmückung der Kirche zu Dubbena in Kurland mit einem neuen Altargemälde von dem Kurländer Carl Bähr in Dresden; 6) ein Bericht über die fremden

Religionsgemeinden in St. Petersburg für das Jahr 1851 mit tabellarischer Angabe der Geborenen, Gestorbenen, Kopulirten und Kommunikanten in jeder einzelnen Gemeinde; 7) Mittheilung, daß die diesjährige livl. (zwanzigste) Synode, wie verlautet, in Wolmar werde abgehalten werden; 8) daß in Schloß am 31. Jan. eine neue Kirche eingeweiht worden, nachdem die alte im Jahre 1844 wegen Baufälligkeit abgerissen worden war und die Gemeinde sich in der Zwischenzeit zuerst mit der Nachbarkirche zu Holmhof, später mit einer Nothkirche (auf eingegrabenen Pfosten errichteten Scheune) begnügen mußte.

(Dr. Urmann's Mittheilungen und Nachrichten zc.

Riga, vom 10. März 1854.)

(Schluß folgt.)

Miscelle.

Nach einem vom Bergwerk-Journal zuerst mitgetheilten und aus diesem in das neueste Heft des von der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft herausgegebenen „Voten“ übergezogenen Aufsatz über den Eisenhandel im Smolenski'schen Gouvernment werden jährlich allein aus den Kreisen Bjeßk und Poreßskje 60,000 Pud Eisen nach Riga gebracht; die Stadt Wjasma bereitet die Waaren zum Verkauf nach andern Orten vor. Das Smolenski'sche Gouvernment hat einen jährlichen Umsatz von 157,216 Pud in Eisen. Außer dem zum eigenen Gebrauche bestimmten Quantitäten werden alljährlich für 60,000 Pud Nägel, Gußeisen und Stahl nach Riga geführt. Ausländische Sensen werden theils aus Oestreich über Brody und Verdichow, theils über Riga eingeführt und gehen im letzteren Falle bis Witebsk auf Böten die Düna hinauf, von dort aber zu Lande weiter. Auch werden in Maschkow Sensen zum eigenen Gebrauche gefertigt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Das bish. alt. Mitglied des Zollamts in Riga G. R. Baron Ungern-Sternberg als Chef des Zollbezirks von Ralsch; der Arzt L. R. Bärnhoff als stellv. Stadt- u. Polizei-Arzt in Riga; der grad. Stud. Zinnius als Gang-eisbeamter mit dem Range eines Gouvernements-Sekretärs beim Stadtmagistrat von Rönny (G. Puttara); der bish. Provisor an der Revalischen Kronapothek G. -Secr. Hof zum temporären Kriegshospital in Lawaschus; der Dr. med. Alex. Laube als Arzt beim Bezirks-Gebäude zu Selez (Gouv. Drel); der Arzt Franz Klemicz als Arzt auf den Graf Tiefenhausens Gütern im Gouv. Kowno. Zu Kreishebammen in Mitau sind ernannt worden: als ältere Wilström, als jüngere Harkewicz.

Der St.-R. Kammerjunker Graf Wob. Sollogub hat sich, behufs Zusammenstellung einer Geschichte unseres gegenwärtigen Krieges mit der Türkei in Klein-Asien, bei den Detachements von Gurien und Achajsch und bei dem activen Corps des Generalleutn. Fürsten Bedutow aufzuhalten.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Gouv.-Controleur beim Camerathofe in Ostland Krautwedel. Zum Hofrath der Assessor des livl. Camerathofes Pychtau. Zum Lit.-R. der Perinaische Kr. d. Rentmeisters Finck. Zum Gouv.-Secr. der Gangleisbrante des Riga'schen Zollamts Sozli. Zum Capitän der stellv. gelehrte Forstmeister des Gouv. Kurland v. Hüene.

Orden. Den St. Annen-O. II. Classe mit der Kaiserl. Krone erhielt der Kommandeur der Artillerie-Garnison in Riga Oberst Ruckel, der Gehülfe eines älteren Beamten in der 4. Abth. der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers St.-R. Hammer, d. Mitglied des wissenschaftlichen Comité's des Corps der Berg-Ingenieure Oberst Hofmann, d. Aufseher des Riga'schen Kriegshospitals Oberstleutn. der Kav. Ismailow; den St. Annen-O. III. Cl. der Arzt bei der 46. Flott.-Eq. G.-Aff. Dr. Röber.

Dienst-Entlassungen: d. Arzt bei dem Bau-Departement W. St.-R. Dr. med. Rittich; d. Arzt bei der 2. Flott.-Eq. St.-R. Stender; der jüngere Ordinator des Ralinskischen Krebshospitals G.-R. Dr. Theod. Hugenberger; der Kreisarzt zu Rodlami L.-R. Rubinstein.

Meteorolog.

Am 6. Mai verschied in Stawropol der Arzt Constantin Wallenburger, geb. den 8. Nov. 1826 zu Porcup bei Pomeran im Gouv. Kowno als Sohn des Apothekers Johann W. dableist. Er bezog die Universität Dorpat im Juli 1847, um Cameralia zu studiren, wandte sich aber von diesen nach zwei Jahren der Medicin zu, zugleich in das Institut der Kreis-Mediciner tretend. Im Juni 1853 wurde er Arzt und als junger Ordinator bei dem Tiraspol'schen Kriegshospital angestellt, von diesem jedoch nach 6 Monaten an das Kriegshospital zu Stawropol versetzt. Hier erlag er nach 13-tägigem Kranken zum Typhus. Zwei Kollegen aus Dorpat pflegten ihn und bereiteten dem Freundes-Beichnam das Grab, dann sandten

Dorpat, den 19. Juli 1854.
(Nr. 114)

(Druck von H. Saakmann.)

R. Linde, Censor.

die Trauerbotschaft den fernen Geliebten des Entschlafenen zu. Friede seiner Asche, Kraft den Zurückbleibenden, die ihm anhängen!

Im Mai starb der Dr. med. Pantalos, außerordentlicher Arzt an dem Obessaer Stadthospitale.

Ende Juni starb in Reval der Älteste der St. Canuti-Gilde Carl Gustav Zeig, 71½ J. a.

Am 2. Juli starb plötzlichen Todes in St. Petersburg der Mag. phil. Raimund Pacht. Geboren am 27. Septbr. 1822 in Wolmar als Sohn des Schul-Inspectors August P. dableist, genoss er den ersten Unterricht im väterlichen Hause und in der Geldnerischen Anstalt, und trat darauf in das Dorpat'sche Gymnasium, sein Oheim, der Professor Dr. P. U. Walter, nahm ihn in sein Haus auf; stets fleißig, stets gewissenhaft war er einer der besten Schüler in jeder Classe, die er durchmachte, ein Liebling seiner Hausgenossen, seiner Lehrer, wie seiner Mitschüler. Zu Weihnachten 1840 von dem Gymnasio zur Universität dimittirt trat er als Mediciner bei derselben ein, doch sagte ihm diese Wissenschaft nicht zu und er ergriff 1843 das Studium der Mineralogie, mit allem Eifer sich ihm hingebend. Seine Commilitonen liebten und achteten ihn, er war ihnen ein warmer und besonnener Freund, nachsichtig für die Fehler Anderer, immer gern vermittelnd, immer sanft, nur laut, wenn Wahrheit und Recht in Gefahr standen verlegt zu werden. Im Sommer 1847 verließ er nach bestandnem Candidaten-Examen Dorpat, um in Berlin bei L. v. Buch, in Leipzig und in Freiberg seine Studien 1½ Jahre lang fortzusetzen; zurückgekehrt und nachdem er einige Zeit als Hauslehrer fungirt und eine wissenschaftliche Reise den Dünalfern Livlands gewidmet hatte erhielt er in Dorpat nach Vertheidigung seiner Dissertation „der devonische Kalk in Livland. Ein Beitrag zur Geognosie der Ostseeprovinzen. Dorpat 1849. 52 S. 8.“ am 17. Dec. 1849 die Würde eines Magisters der philosophischen Facultät. Große Geldmittel waren ihm vom Schicksal nicht beschieden, bescheiden war er in seinen Bedürfnissen, nur nach Thätigkeit begierig auf seinem wissenschaftlichen Felde. Seine Fachgenossen hatten bald erkannt, ein wie begabter, fleißiger und gewissenhafter Mann für die Wissenschaft in ihm heranwuchs. — Im J. 1853 übertrug ihm die Russ. russische geographische Gesellschaft in St. Petersburg die Untersuchung des Landstriches zwischen den Flüssen Woronesh, Don und Wolga in geognostischer Hinsicht, welche er mit großer Umsicht, unter mannigfachen Mühen vom Mai bis October des Jahres zu vollkommener Zufriedenheit der Gesellschaft ausführte. Er beschloß durch diese Arbeit die im J. 1850 von v. Helmersen begonnene Untersuchung der devonischen Formation in Rußland, erweiterte Murchison's Angaben über die Ausbreitung der erraticen Blöcke und beleuchtete das Wesen des Echnosem. Nach Petersburg zurückgekehrt wurde er Conservator des mineralogischen Cabinet der Akademie der Wissenschaften. Die Wissenschaft hat viel an ihm verloren, namentlich die Pflege der Geognosie dieser Ostseeprovinzen, denn mit treuem Sinn hing er an den vaterländischen Gauen, aus denen er auch die Erstlinge seiner literarischen Thätigkeit schöpfte.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

a. St.	n. St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		b. + 10 R.	Minim.	Maxim.			
14. Juni	26. Juni	27.	10,9	+ 13,0	+ 24,6	NO	heiter, etwas Regen, Gewitter
15	27		9,89	+ 12,7	+ 20,8	NW	heiter
16	28		8,96	+ 11,3	+ 21,1	SW	heiter, starker Wind, leicht bewölkt
17	29		9,86	+ 11,3	+ 18,5	NW	trübe, zieml. kalt. Tag
18	30		7,86	+ 10,0	+ 18,5	NO	trübe, heiter
19	1 Juli		6,43	+ 8,5	+ 18,0	N	heiter
20	2		7,32	+ 7,7	+ 19,9	NO	Hausenwolken, heiter
21	3		9,16	+ 7,7	+ 20,0	SW	trübe, Hausenwolken
22	4		10,92	+ 10,5	+ 19,2	NW	trübe
23	5		11,80	+ 10,0	+ 21,7	NO	heiter
24	6		11,79	+ 11,4	+ 22,0	O	heiter, einige Hausenw.
25	7		11,21	+ 11,8	+ 21,0	NO	heiter
26	8		9,12	+ 11,6	+ 21,8	NW	heiter, Hausenw.
27	9		7,24	+ 10,9	+ 21,5	NW	heiter, heftiger Regen, Gewitter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Staatsraths und ordentlichen Professors der Rechte Eduard Sigismund Tobien Sohn Alexander Johannes; des Secretärs beim Reval'schen Zollamt Carl Schutz Tochter Alma Julie Emilie Gottlieb; des Collegien-Assessors und Universitätsbuchhalters G. G. Wegener Tochter Adele Elise.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Doctor der Med. Anton von Hübner mit Caroline Wilhelmine Marie von Haffner.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Schlossermeistersfrau Auguste Luise Ried geb. Geister, alt 70 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Frenz Sohn Johann Alexander Ferdinand, alt ½ Jahr; Zimmermann Johann Königseid, alt 48 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur S. Reinhalt und bei dem Buchdrucker S. Laaßmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die neueste Ausgabe der livländischen Heimchronik.

Kopen lieber nie geschach,
Wen do er den Pabeft sach;
Der Pabeft gab im sinen seggen. —

Wenn es einerseits hohe Zeit war, daß die livländische Heimchronik, deren zwei bisherige Ausgaben, die erste von Liborius Bergmann, Riga 1817 — lückenhaft, aber durch Napierowsky 1844 vervollständigt —, die andre von Pfeiffer, Stuttgart 1844, nur einem engen Kreise von Gläubigen zugänglich geworden sind, endlich einmal für Viele herausgegeben würde, so stand andererseits zu wünschen, daß eine neue Ausgabe mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, die zum rechten Verständnis des mittelalterlichen Werkes in sprachlicher wie sachlicher Hinsicht dienen; das Licht erblicken möchte. Beides ist nun geschehen, nachdem noch zuvor, 1848, Dr. Meyer's mit Anmerkungen versehene hochdeutsche Uebersetzung, die doch unmöglich genügen kann, erschienen, zu der neuen Ausgabe jedoch, welche der Uebersetzer damals einigermaßen in Aussicht stellte, seither alle und jede Aussicht verschwunden war. Von den in Riga und Leipzig herauskommenden Scriptores rerum livonicarum ist die vierte und leider schon letzte Lieferung, deren Zustellung den Subscribenten auf das Sammelwerk freilich schon für den Beginn der Navigation 1850 halbwegs versprochen war, jetzt endlich, Ende 1853 oder Anfang 1854, aus ihren Banden erlöst worden: sie bringt die Heimchronik und als passende Zugabe einen Auszug aus der Deutschordenschronik.

Jene führt den neuen Titel: Ditleb's von Alnpere Livländische Heimchronik, enthaltend Der Ritterslichen Meister und Bruder zu Nieflant geschicht; nach dem Bergmannschen Drucke mit den Ergänzungen und den abweichenden Lesarten der Heidelberger Handschrift neu bearbeitet und herausgegeben. — Sollte der Titel nicht etwas anders lauten müssen? Denn mit der darin enthaltenen Inhaltsangabe, welche dem der bergmannschen Handschrift später

vorgeschriebenen Titel entlehnt ist, wird theils — und darauf weist der Herausgeber ja selbst S. 507 hin — zu wenig, theils aber auch — und Das hatte der längere alte Titel vermieden — zu viel besagt. Was aber den Rest des neuen Titels betrifft, so ist er wiederum viel zu bescheiden. Denn wer wird bei seiner Aussage „neubearbeitet und herausgegeben“ ahnen, daß die neue Ausgabe 1) auch eine umständliche literarisch-kritische Einleitung, 2) eine dem Text auf jeder Seite gleich beigegebene Paraphrase, ferner 3) nach dem Schluß des Textes noch einen reichen Schatz von Erläuterungen und endlich noch 4) ein Glossar und ein Register enthält? — Jedoch wir wollen nicht eben tabeln, daß mehr gegeben ist, als der Titel versprochen hatte, zumal da so sehr viele Schriftsteller das Gegentheil zu thun belieben.

Man sieht, hier fehlt am gelehrten Apparat, womit man alte Classiker zu rüsten pflegt, nichts. Und wir mögen unsern Heimchronisten immerhin zu unsern alten Classikern zählen, ihn, dessen livländische Geschichten, besonders da, wo Heinrich der Letzte und die Urkunden schweigen, dem kritischen Forscher so reiche Ausbeute gewähren und dessen Diction keineswegs, wie der ausgezeichnete Biograph Paul Flemmings neulich (im Inland d. J., Sp. 175) vermeint hat, nur selten an das Poetische streift: — seine Geschichten sind sicherlich ebenso wichtig und interessant als gar viele von denen, welche die jetzige Zeit vorzuführen noch Fleiß und Vermögen hat, sie haben ohne Frage mehr Saft und Kraft, sind lesbarer und poetischer als hundert und aber hundert Producte moderner, schwindsüchtiger Salonsbarden. Ja, wer für unsre alte Geschichte und so Vieles, was damit zusammenhängt, noch Sinn, wer deutsche Dichtung und Sprache des Mittelalters lieb hat, wird sich mit uns über das Erscheinen der neuen Ausgabe des livländischen Heimchronisten freuen!

Die Arbeit ist mit Liebe und Fleiß gemacht: Belege dazu finden sich auf jeder Seite. Da es jedoch den Herausgebern des Werks sicherlich lieb sein wird, auch Dasjenige zu hören, was Einer nach gründlichem und all-

seitigem Studium der Reimchronik und der in ihr enthaltenen Geschichten an der neuen, reichhaltigen Ausgabe auszufügen hat, so wollen wir Das bei näherem Eingehen auf das Einzelne im Interesse der Sache freimüthig herausfagen. Dreierlei im voraus. Vor Allem ist der Uebelstand hervorzuheben, daß zwei Gelehrte diese Ausgabe zu Stande gebracht haben (s. S. 501 und 784), wodurch die Einheit und die ganze Oekonomie des Werks nicht selten Schaden gelitten. Ferner beachte man, daß eine Reihe von Jahren zwischen der Vollendung des Manuscripts und dem Erscheinen des Drucks verfloßen ist, daher denn manche inzwischen kundgewordene Forschung in den Erläuterungen zur Reimchronik nicht mehr hat benutzt werden können. Und drittens, Das sage ich nicht allein: an der Paraphrase, die mit dem Glossar Einen Verfasser hat, ist das Meiste auszufügen. Non omnia possumus omnes.

Die 28 Seiten lange Einleitung läßt sich über die Handschriften, die Ausgaben, den Verfasser, über Inhalt, Quellen und Glaubwürdigkeit der Reimchronik aus und giebt endlich noch Andeutungen über den Einfluß der Reimchronik auf die spätere Darstellung der livländischen Geschichte. Es ist Das eine feine, saubere Arbeit, die Alles, was dahin einschlägt, gewissenhaft vorführt, den Stempel gesunder Kritik an der Stirn trägt und sich da, wo für manchen Literaturhelden die Gefahr sehr nahe lag, von germanischer und germanistischer Ueberschwänglichkeit ebenso fern hält wie von der modernen Sucht, geleckte oder ungeleckte Skizzen hinzuwerfen; es ist eine sinnige, bedachtsame Arbeit. Wenn nun der Verfasser dieser Einleitung auf S. 506 selber sagt, es lasse sich nicht mit Sicherheit behaupten, daß Alupke der Verfasser der Chronik gewesen, und wenn wir ebenfalls gestehn müssen, daß die Meinung, Alupke sei nicht der Verfasser, sondern bloß ein Schreiber oder Abschreiber des Werks, immer noch Manches für sich habe: so dürfte freilich Alupke's Namen so, wie er auf dem Titel dieser neuen Ausgabe sich zeigt, wohl einiges Bedenken erregen. Dazu kommt, daß, was S. 502 und nachträglich noch S. 782 f. zur Vertheidigung einer schon anno 1296 in Neval befindlichen Comthurei vorgebracht wird, uns noch keineswegs überzeugen mag, inwiefern man von Dingen, welche 1343 und 1345 gegen das Ende der dänischen Herrschaft über das nördliche Eßthland möglich waren, auf einen Zustand, der ein halbes Jahrhundert früher gewesen, nicht füglich zurückschließen darf. Am meisten Widerstand jedoch möchte die Ansicht des Verfassers (S. 511 f.) finden, daß zu den Quellen, welche der Reimchronist benutzte, keine schriftlichen Aufzeichnungen zu rechnen seien. Das ist bei den Hunderten von Abenteuer, die der Poet so umständlich besingt, bei seiner genauen Angabe so vieler Lokale und der Dauer des Regiments der livländischen Regenten geradezu undenkbar, so viel die Sage auch, namentlich aus der ersten Zeit, die wir durch Heinrich den Letzten besser kennen, überliefert haben und so häufig auch der Dichter in Ausmalung des Einzelnen seiner Subjectivität gefolgt sein mag. Freilich einen solchen Vorgänger, wie ihn der preussische

Reimchronist am Peter von Duisburg hatte, finden wir für unsern livländischen Poeten nicht vor; allein es hindert ja nicht das Geringste, wenigstens kurze Notizen der Art, wie wir sie z. B. noch in der sogenannten kleinen dünamünder Chronik oder im Albert von Stade besitzten, mit zu den Quellen des Reimchronisten zu rechnen; meine ich doch, daß sich etliche derselben hin und wieder noch werden nachweisen lassen. Das Buch, von welchem der Reimchronist mehrmals spricht, mag immer sein eigenes sein, aus dem er vorliest oder doch sich als den daraus Vorlesenden denkt. Aber eine missliche Stelle ist und bleibt Vers 799. Von ihr wird später noch die Rede sein. Was die S. 520 mit Tadel angeführte Meinung des Herrn Kienig betrifft, daß nämlich der Reimchronist keineswegs ein sicherer Führer sei von da ab, wo Heinrich des Letzten Stimme schweige, so müssen wir freilich bekennen, daß Herr Kienig hier ganz Recht hat und daß die von Herrn Pastor Kallmeyer gründlich nachgewiesene Richtigkeit der vom Reimchronisten gelieferten Angaben, wie lange nach der Zeit des Hermann Balke ein jeglicher der livländischen Meister regiert habe, noch keineswegs auf die Richtigkeit der übrigen Angaben und Erzählungen schließen läßt. Für die bezeichneten richtigen Angaben sind ohne Frage zuverlässige schriftliche Quellen dagewesen, die ihrer Beschaffenheit wegen dem Dichter weder auszuschnüden noch gar umzumodeln bei aller poetischen Freiheit freistand. Doch warum sollte er nicht auch viele seiner unrichtigen Behauptungen ebensowohl aus schriftlichen Quellen geschöpft haben?

Ich hätte an Stelle der Herausgeber auch Alles wieder abdrucken lassen, was Mone und alsdann Napierſky und Pfeiffer in Bezug auf die Reimchronik geäußert haben. Und dann hätten Gervinus Worte über sie nicht fehlen sollen; nach Allem, was ich von den Herren Herausgebern weiß, gehören sie doch nicht zu derjenigen Partei, die, ihn dadurch gründlichst zu widerlegen meint, daß sie tüchtig auf ihn schimpft, ja, wo möglich, Gift und Galle wider ihn speit! Was im Inland 1846 Nr. 5 geschrieben steht, Das allein wäre wieder mit abzudrucken nicht nöthig gewesen.

Der Text, welcher mit Angabe der Verszahlen (diese ebenso wie in der meyerschen Uebersetzung und genauer als bei Pfeiffer) geliefert wird, ist der des bergmannschen Druckes, doch die von Broge genommene Copie der Handschrift sorgfältig damit verglichen worden. Legteres war nöthig; denn — wundersam zu hören — S. 500 steht: „Leider ist es den Besorgern dieser Ausgabe nicht möglich gewesen, in die noch zu Riga befindliche bergmannsche Handschrift auch nur eine Einsicht, geschweige eine Benützung und Vergleichen derselben mit dem Abdrucke zu erlangen; aus demselben Grunde konnten auch die Randbemerkungen in derselben (nach S. 494 sind es von einer andern Hand beigegefügte kurze lateinische Anmerkungen und Jahreszahlen), die übrigens werthlos sein mögen, da sowohl Bergmann in seinem Abdrucke, als Broge in seiner Abschrift sie weggelassen haben, nicht geliefert werden.“

Das klingt ja, als wenn ein Drache sothaner Handschrift hütete und es an einem Drachenbezwinger gefehlt hätte! — Aus der Heidelberger Handschrift ist die in der bergmannschen befindliche Lücke ergänzt und eine vollständige Sammlung der abweichenden Lesarten der Heidelberger Handschrift, auch was Pfeiffer an „Varianten oder Conjecturen“ bei jener Lücke beigebracht hat, gegeben, sowie auch dessen sonstige Abweichungen notirt worden sind; Dr. Meyer's Conjecturen finden sich dagegen erst im Glossar, und auch da nicht ganz vollständig, nachgeliefert. Was Pfeiffer für einen Text zu liefern versprochen hatte, weiß ich nicht; man hat es ihm sehr verdacht, daß er nicht den Heidelberger Text unverfälscht abdrucken ließ und ebenso wenig den bergmannschen getreulich wiedergab. Ist es ihm aber wirklich zu verdenken, wenn er einen eigenen und doch keinewegs eigenthümlichen oder absonderlichen Text lieferte? Bergmann's Text verdient ohne alle Frage vor dem Monstrum des Heidelbergschen den Vorzug: aber so lange nicht erwiesen ist — und Das sollte schwer fallen —, daß die bergmannsche die Original-Handschrift sei, bleibt es dem Herausgeber freigestellt, den reinen Text, der durch Abschreiber viel gelitten hat, nach eigenem Ermessen wieder so herzustellen, wie er ihn für den richtigen hält. Machen es die Herausgeber der antiken Classiker, machen es die der mittelalterlichen Poeten anders? Ja, wenn die neue Ausgabe dem Text eine moderne Interpunction beigiebt, ist Das nicht bereits ein Uebergang zur Emancipation von der Schrift des Abschreibers? Daß sich ein unveränderter Abdruck des Heidelberger Textes nicht verlohnt hätte, zeigen die in der neuen Ausgabe beigegeführten Varianten derselben, von denen man mit Fug reichlich neun Zehntel streichen könnte, zur vollen Genüge. Aber auch der bergmannsche Text ist durchaus nicht überall rein; er giebt, auch wenn die Herausgeber nicht darauf verfallen sind, noch an manchen Stellen genügenden Anlaß zu Conjecturen, und an mehr als Einer Stelle hat gerade die Heidelberger Handschrift augenscheinlich die bessere Lesart.

(Fortsetzung folgt.)

II. Die Anstalten eines Kaiserlichen ehrl. Collegii allgemeiner Fürsorge.

(Fortsetzung und Schluß.)

5. Die Alexander-Anstalt.

Um auch der Pflicht, für Arbeits- und Zuchthäuser in Neval zu sorgen, da es an Mitteln zur Errichtung der erforderlichen Gebäude dazu fehlte, vorläufig in anderer Weise zu genügen, bewog das ehrl. Collegium allgemeiner Fürsorge i. J. 1809 den Nevalschen Magistrat, ihm die Verwaltung des in der Ritterstraße hinter der Siechen-Kirche gelegenen Stadt-Zucht- und Spinnhauses zu überlassen, unter dem Erbieten, die von den Stadtbehörden auf gewisse Zeit hingeschobnen Sträflinge und Bagabunden auf Kosten des Collegii daselbst zu erhalten, mit diesen Züchtlingen die Reinigung der Straßen und öffentlichen Plätze in der Stadt zu besorgen, ohne auf eine Beisteuer zur Unterhaltung der Anstalt und Reparatur des Hauses aus der

allgemeinen Stadtkasse jemals Ansprüche machen zu wollen, dagegen der Magistrat die unter Gericht befindlichen Untersuchungsgesangenen in einem andern dazu von der Stadt angekauften, der russischen Kirche gegenüber gelegenen Hause unterzubringen sich verpflichtete. Dieses letztere geschah allerdings, indem das Stadtgefängniß dahin übergeführt wurde, das Arbeits- und Zuchthaus hinter der Siechen-Kirche dagegen ward von dem damaligen Civil-Gouverneuren für nicht geeignet zu solchem Zwecke befunden und ließ er es daher bald nachher verkaufen. Statt dessen wies er dem Collegio der allgem. Fürsorge das von der ehrländischen Ritterschaft bei Gelegenheit der ersten Anwesenheit Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Alexander Pawlowitsch in Neval i. J. 1804 zur Errichtung eines Arbeits- und Corrections-Hauses dargebrachte, um jene Zeit auf 13,200 Rbl. Bro.-Assign. angewachsene Capital zu diesem Zweck an. Das Collegium nahm seinen Vorschlag jedoch nach einem sorgfältig gemachten Anschlage über die Kosten der Errichtung und Erhaltung eines solchen Arbeits- und Zuchthauses nicht an und so zerstückte sich der wohlthätige Plan, auch diesem lange gefühlten Bedürfnisse unserer Stadt und Provinz abzuhelfen, aufs Neue. Der Herr Civil-Gouverneur, nachmalige Senator Geh. Rath und Ritter Berend Johann Baron von Uexküll, nachdem er sich der Zustimmung der Ritterschaft zu der von ihm beabsichtigten Verwendung ihres zum Arbeitshause geschenkten Capitals durch den Herrn Ritterschafts-Hauptmann Baron von Stadelberg versichert hatte, fügte zu jener Summe noch 2 Wechsel für den Betrag von 2690 Rbl. Bro.-Ass. und kaufte sodann Haus und Garten in der Vorstadt an der großen Straße nach Pernau und richtete dieses Haus unter dem Namen der Alexander-Anstalt zu einem Armenhause für nothleidende Arme der Stadt und des Landes ein, indem die Zinsen des nach Abzug des Kauffchillings und der Kosten der ersten Einrichtung übrig gebliebenen Capitals von 9955 R. B.-A. und jährlich eingesammelte milde Beiträge zur Erhaltung der daselbst aufgenommenen Armen verwendet wurden. Von 1810 bis 1816 verwaltete die Alexander-Armen-Anstalt auf Verfügung des Herrn Civil-Gouverneuren der Polizei-Commissär Hofrath Witt, von 1816 — 1818 der Polizeimeister Obristleutnant und Ritter Ludwig von Toll und von 1818 — 1820 der Polizei-Commissär Capitän von Grünbladt. Dieser aber sah sich bei der erkalteten Theilnahme des Publikums für diese Anstalt, zu deren Erhaltung wenig oder gar keine milde Gaben mehr einflossen, außer Stande, die Verwaltung unter solchen Umständen weiter fortzuführen, zumal die Gebäude der Anstalt ihrem Verfall rasch entgegen gingen und keine Mittel zu deren Herstellung in Aussicht standen. Der derzeitige Herr Civil-Gouverneur Wirkliche Kammerherr und nachmalige Geheimrath und Ritter Gotthard Wilhelm Baron von Budderg genannt von Bönninghausen sah sich dadurch genöthigt, dem General-Gouvern. General-Adjutanten und Ritter Marquis Paulucci über diese Lage der Dinge entsprechende Vorstellung zu machen. Es erging darauf von Sr. Erlaucht ein Befehl an den Rath zu Neval, die Verwaltung der Alexander-Anstalt zu übernehmen, mit der Verpflichtung, die zur Nevalschen Stadt-Gemeinde gehörigen

Armen in der Anstalt ferner verpflegen zu lassen, für die zu andern Gemeinden gehörigen Armen aber einen Beitrag von 70 Rbl. B.-M. zu deren Unterhalt zuzufordern oder aber, falls derselbe verweigert werde, jene Armen ihren Gemeinden durch die Polizei zur eigenen Verpflegung in der Heimath zurückzusenden.

Der Magistrat zu Reval ernannte zwei von den Gilden dazu erwählte Männer zu Vorstehern des Alexander-Armen-Hauses, unter deren Aufsicht und Verwaltung die Anstalt sich alsbald wieder zu heben anfang. Indessen hatte der Magistrat Klage darüber geführt, daß der gewesene Civil-Gouverneur Baron von Urküll die 1809 bei Uebnahme des Stadt-Gefängniß- und Zuchthauses von Seiten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt habe, indem er das Haus verkauft, den Züchtlingen der Stadt aber kein anderweitiges Unterkommen beschafft und dadurch die Stadtverwaltung veranlaßt habe, das zum Gefängniß mit großen Kosten angekaufte und eingerichtete Haus in der Ruffstraße nun mit neuem großen Kosten-Aufwande auch noch zu einem Zucht- und Correctionshause umbauen zu lassen. Daher fand der Herr General-Gouverneur es billig, daß zur Deckung dieser Kosten von dem Kapital der Alexander-Anstalt 7245 Rbl. B.-M. der Stadt entrichtet und von dem Collegio, dem die Oberaufsicht über das neue Zuchthaus zukomme, noch 1515 Rbl. B.-M. hinzugefügt würden. Dem Alexander-Armenhaus blieb daher nur noch ein Kapitalrest von 2690 Rbl. B.-M. übrig, mit dessen Zinsen nur wenig Arme in der Anstalt hätten verpflegt werden können, wenn nicht die aus Reval gebürtigen Kaufleute Clemenz und Berg sich durch reichliche Beiträge der Armen daselbst thätigst angenommen hätten. Nach dem am 11. Mai 1827 erfolgten Tode des Senators Geh.-Raths Baron von Urküll verwendete auch seine verwitwete Gemahlin geb. Gräfin Sivers ansehnliche, theils durch veranstaltete Collecten, theils aus eigenen Mitteln hergegebene Summen und verschiedene Natural-lieferungen zur Erhaltung dieser Armenanstalt, ließ auch mit Genehmigung des Herrn Civil-Gouverneuren nicht nur die früheren Armen-Häuser wieder in guten Stand setzen, sondern auch einige andere Gebäude ganz neu auführen. Und so geschah es, daß aus der Alexander-Anstalt ein Findel-Waisenhaus wurde an Stelle des hies. Siechen- und Armenhauses. Die Frau Geh.-Räthin Baronin von Urküll, welche nun die Kosten dieser Anstalten fast allein trug, stellte der Gouvernements-Obriegkeit die Bitte anheim, ihr hinfert allein die Sorge für diese Wohlthätigkeitsanstalt zu überlassen, dagegen aber auch solcher für alle Zukunft ihren Namen beizulegen. Der Herr Minister des Innern zeigte sich auch auf diese ergangene Vorstellung sehr geneigt, diesem Wunsche nachzugeben, ließ sie aber ersuchen zur Sicherung der Unterhaltungskosten der Anstalten einen bestimmten Fond anzuweisen oder die nöthigen Kapitalien zu deponiren. Ohne sich auf diese Bedingung einzulassen, zog sich die bisherige Wohlthäterin der Anstalt fortan von derselben gänzlich zurück. Daher denn der kormalige Civil-Gouverneur Herr Wirkl. Staatsrath und Ritter Paul von Wendendorff die verlassene Anstalt unter die Fürsorge des Collegiums zu stellen sich veranlaßt sah. Das Collegium,

ohne Mittel dieser Anstalt einen neuen Aufschwung zu geben, beschränkte sich auf die nothdürftige Reparatur der dazu gehörigen Häuser und auf die Verpflegung der dort vorgefundenen siechen oder gebrechlichen Armen, suchte die Waisen theils anderweitig erziehen zu lassen, theils sonst für ihren Unterricht und ihr weiteres Fortkommen zu sorgen, und ließ sich nur die Entbindungsanstalt zu erhalten und zu verbessern möglichst anlegen sein. Als indessen der diesen Anstalten als Inspector vorgesezte Herr Coll.-Sekretär Bernhard im Frühling 1847 an die Stelle des dahingeschiedenen Ober-Ausschüßers der Hospital-Anstalten des Collegii allg. Fürsorge, Hrn. Coll.-Assessors Alexander v. Ritter, als Ober-Ausschüßer eintrat und eine abgesonderte doppelte Verwaltung zu kostspielig befunden ward, wurden auch die dort noch übrigen 17 Armen und Siechen nebst einigen Waisen der Alexander-Anstalt in das Armenhaus des Collegii übergeführt und in einem Nebengebäude dort auch ein Lokal zum Entbindungshause förmlich eingerichtet, auf welches dann auch der Name der Alexander-Anstalt übertragen worden ist. Die immer mehr verfallenden Gebäude derselben an der Pernauschen Straße aber sind im Jahr 1848 und noch im Sommer 1853 zu einstweiligen Lazarethen für die von der Cholera befallenen Kranken mit großem Nutzen verwendet worden. Sie zu ihrem ursprünglichen Zwecke, einem Arbeits- und Correctionshause, umzubauen und einzurichten, fehlte es abermals an Mitteln. Die auf Allerh. Befehl 1850 niedergesezte Commission zur Errichtung einer solchen Anstalt in Ehstland fand den dazu auf mehr als 12,000 R. S.-M. sich belaufenden Bauanschlag zu hoch und scheiterte an dem Geldmangel auch dieser Plan, wie die am 1. Mai 1841 bei Gelegenheit der patriotischen Freude der Einwohner Revals über die am 16. April jenes Jahres vollzogene Vermählung des geliebten Thronfolgers Cäsarewitsch Alexander Nicolajewitsch öffentlich ausgesprochenen Wünsche, durch Einrichtung eines Arbeitshauses einem dringenden Bedürfnisse für Stadt und Land Abhülfe zu geben, ohne Erfolg geblieben waren. Denn da der sich zu dem Ende bildende Privatverein ohne militärische Bewachung und obrigkeitliche Zwangsmaßregeln Arrestanten und Züchtlinge zur Arbeit anzuhalten unmöglich fand und daher sich begnügen mußte, eine Arbeitsanstalt nur für verwahrloste Kinder in dem schon oben besprochenen Rettungshause zu gründen, so war auch auf diesem Wege der gewünschte Zweck leider nicht zu erreichen. Jetzt hören wir indessen von neuen Plänen zur Verwirklichung des beregten Corrections- und Arbeitshauses von Seiten der Revalschen Stadtverwaltung in dem bisher zur Kaserne der am 1. October 1853 auf Allerhöchsten Befehl aufgelösten alten Stadtwache hinter der St. Nikolai-Kirche benutzten alten Marstall des Revalschen Raths. Ein schon vor mehr als 15 Jahren der Stadt zu wohlthätigen Zwecken vermacht ansehnliches Legat eines ihrer nach der Residenz übergesiedelten und dort wohlhabend gewordenen Bürgers, des Perruquiers Michelson, das sich durch Anwuchs der Zinsen und Zinseszinsen bald verdoppelt haben wird, so wie das vor Kurzem der Stadt zu mildthätigen Zwecken hinterlassene noch bedeutendere Vermächtniß des zu An-

fang dieses Jahres hieselbst verstorbenen vormaligen Gutsbesizers Gustav Reinhold Petsch, bürgerlicher Abkunft, werden bald ein Kapital von nahe an 20,000 R. S.-M. bilden und damit einen genügenden Fond nicht bloß zur augenblicklichen zweckgemäßen Einrichtung, sondern auch zur dauernden Erhaltung einer solchen Wohlthätigkeitsanstalt bilden, die hoffentlich viele arbeitsfähige durch Lüderlichkeit und Völlerei dem Elende verfallene Einwohner, welche jetzt mehrertheils zuletzt nur helfen können die Steppen Sibiriens zu bevölkern, ferner zu einem regelmäßigeren, geordneten Lebenswandel zurückführen und ihre Kräfte der Stadt erhalten wird. Ohne Zweifel wird alsdann auch das Land unter den oben erwähnten, von dem General-Gouverneuren Paulucci festgesetzten Bedingungen eines Jahresbeitrags von etwa 20 — 25 R. S. M. für jeden dort ins Arbeitshaus abgegebenen Züchtling von der Wohlthat einer solchen Anstalt mit Vortheilen dürfen. Möchte so dem häufigen Versenden in Land und Stadt passlos meist herumstreichender lasterhafter Bauern und lüderlicher Mädchen von den Bauerngemeinden nach Sibirien dadurch einigermaßen vorgebeugt werden können, bis das Collegium allgemeiner Fürsorge mit Gottes Hülfe dereinst, wie wir hoffen, in den Stand gesetzt sein wird, die ihr in solcher Beziehung von dem Gesetz auferlegte Verpflichtung vollständiger noch selbst zu erfüllen.

6. Gegenwärtiger Bestand des Collegii allg. Fürsorge und Hülfsmittel desselben.

Die Anstalten des estländischen Collegii allgemeiner Fürsorge liegen in der Revalschen Vorstadt, jenseit der breiten Sandstraße zwischen den nach Dorpat und Pernau führenden Landstraßen in einer ziemlich hoch gelegenen sandigen und trockenen Ebene, umschlossen von Gemüsegärten und Kartoffelfeldern, die theils dem Collegio selbst, theils Privatpersonen gehören. Der Hofraum zerfällt durch eine von Westen nach Osten gehende schluchtartige Niederung des Bodens in eine vordere und hintere Abtheilung, welche vermittelt einer breiten steinernen Brücke zusammenhängen. Diese Niederung ist gleich einem Theil der hintern Abtheilung mit hohen und alten Bäumen ziemlich dicht bewachsen. Sie durchfließt ein kleines Gewässer, welches seinen Ursprung hauptsächlich aus der naheliegenden, von dem Laksberge aus dem Zeroweküllschen See nach dem Hafen führenden Wasserleitung hernimmt. Eine kleine aus der breiten Sandstraße im rechten Winkel führende gerade Gasse mündet in dem hohen Eingangsthor zu der vordern Abtheilung des weiten Hofraums. Den in der Mitte mit Bäumen beplanten Rasenplatz umgeben die alten hölzernen Gebäude des Hospitals von allen Seiten im Viereck. Nur ein neueres von Stein gebautes größeres Haus steht gegenüber dem Eingange. Dieses umfaßt die Küche, Bäckerei und Waschküche und enthält zugleich die Wohnungen für den Bäcker, die Köchin und die Knechte mit ihren Familien. Rechts von dem Eingange in den Hof ist die Wohnung des Hospital-Ausschüßers und des Chirurgen, daneben die Alexander-Anstalt für Kindbeterinnen, zu deren Aufnahme 6 Betten in 2 Zimmern bereit stehen, nebst der Wohnung der Geburtshelferin. Daran stößt die Beinkammer und demnächst

die Wohnung des Wachtmeisters. Zur Seite steht das Irrenhaus mit 6 Zellen für Geistesranke und einem Zimmer zum Aufenthalt der Wärterin derselben. Daneben ist die Wohnung der beiden Lehrlinge des Chirurgen oder Feldscheergehülfsen. An diese reiht sich das Magazin und eine Scheuer für die dort aufbewahrten Vorräthe des Hospitals. Links von dem Eingange zum Hospital befindet sich ein geräumiges Krankenhaus, dessen größere Abtheilung 5 Zimmer mit 28 Betten für freie männliche Kranke, die kleinere Abtheilung aber nur 2 Zimmer mit 14 Betten für freie weibliche Kranke enthält. Hieran stößt die Apotheke des Hospitals, an welche auf der andern Seite die Abtheilung für männliche an der Syphilis leidende Kranke in einem geräumigen Zimmer mit 8 Betten gränzt. An diese reiht sich in einem besondern Gebäude die Abtheilung für männliche erkrankte Gefangene in zwei großen Zimmern mit 17 Betten nebst einer Stube für die militärische Wache dieser Kranken. In einem hier anstoßenden Hause befinden sich in der ersten Abtheilung 2 Zimmer mit 17 Betten für syphilitische Weibspersonen und in der zweiten Abtheilung ebenfalls 2 Zimmer, jedoch von geringerem Umfange, mit nur 15 Betten für weibliche Kranke mit chronischen Ausschlägen und bösartigen Geschwüren. Wie hinter dem Arrestantenhause der Holzhof sich befindet, so liegen hinter dem Krankenhaus der auslägigen und syphilitischen Weiber und Mädchen die Ställe nebst der Heuscheune und Wagenremise und zuletzt die Todtenkammer.

Außer diesen Hospitalgebäuden ist in deren Nähe noch ein besonderes Lokal gemiethet und mit 12 Betten eingerichtet für solche Kranke, welche wegen der besondern Natur und unheilbaren Beschaffenheit ihrer Krankheit unter den übrigen Kranken nicht geduldet werden können. In dem zweiten abgelegenen Hofraum, zu dem die oben erwähnte Brücke über das kleine Bächlein führt, erblicken wir das i. J. 1839 erbaute stattliche Armenhaus von 2 Stockwerken. Dasselbe beherbergt gegenwärtig gegen 40 Männer, von denen mehr als der vierte Theil abgedankte Soldaten sind und 80 bis 85 fette und altersschwache Weiber, meist Wittwen von Militär-Unterbeamten, und bei ihren Eltern verpflegte 10 Kinder von Armen, Blinden oder Lahmen und andern Gebrechlichen in dieser Anstalt. Außerdem ward in neuester Zeit hier auch 1 Zimmer für weibliche Gefangene mit 12 Betten eingerichtet, da die seit dem Jahre 1846 bedeutend zunehmende Anzahl von kranken Gefangenen in dem Arrestantenhause auf dem vorderen Hof die Verlegung der Kranken-Anstalt für weibliche Gefangene in den hintern Hof unerläßlich machte.

In den Heilanstalten des Collegii sind daher überhaupt 120 — 125 Betten zur Aufnahme und Verpflegung von Kranken eingerichtet, außer den für die Krankenwärterinnen, welche mit in den Krankenstuben schlafen, um jederzeit zur Pflege der Kranken bereit zu sein. Die Zahl der hier verpflegten Kranken beläuft sich im Jahre aber durchschnittlich auf etwa 650 bis 750 außer den vielleicht 50 Kindbeterinnen in der Alexander-Anstalt. Arme aber werden in- und außerhalb der Anstalten des Collegiums zwischen

180—200 und darunter zwischen 60—70 Personen männlichen und 120—150 weiblichen Geschlechts ernährt.

Die Verwaltung des Collegii allgemeiner Fürsorge in Eshland besteht unter dem Präsidio des Herrn Civil-Gouverneurs Wirkl. Staatsraths u. Ritters hoher Orden Joh. Chr. Engelbr. v. Grünwaldt, aus seinem ältesten Beamten zu besondern Aufträgen, Hofrath und Ritter Andr. Baer v. Hutbom, als beständigem Ehren-Mitgliede und 2 auswärtigen Mitgliedern, dem Ritterschaftshauptmann und einem Bürgermeister, als Repräsentanten der Ritterschaft des Landes und der Stadtbürgerschaft. Die Stelle des Secretärs der Verwaltung vertritt der dem Herrn Civil-Gouverneur als jüngerer Beamter zu besondern Aufträgen, aggregirte Hr. Gouv.-Secr. Johannes v. Hiedisch, die Stelle des Buchhalters der Ober-Secr. der Gouv.-Regierung, Hofrath und Ritter Andreas v. Dikofop, die des Journalsführers der Archivar der Gouv.-Regierung, Gouv.-Secr. Joh. Mich. Nöthlich nebst zwei Kanzlei-Beamten und einem Wachtmeister. Bei den Hospital-Anstalten des Coll. allg. Fürsorge hat der Oberarzt, Hr. Staatsrath und Ritter Heinrich v. Olandorff, die Oberleitung in medicinischer Hinsicht, ihm zur Seite steht seit dem J. 1847 der 2. Arzt, Hr. Lit.-Rath Carl Aug. Jordan, während dem Hrn. Inspector der ehist. Med.-Verwaltung in den Anstalten des Collegii allg. Fürsorge, wie in der ganzen Provinz, auf dem Lande und in den Städten, die Inspection über alle Zweige des Medicinalwesens obliegt.

Die Seelsorge für die Armen und Kranken in den Anstalten des Collegii allgem. Fürsorge, die zu keiner bestimmten Gemeinde der Stadtkirchen gehören, wird an Protestanten von dem Hrn. General-Superintendenten und Oberpastor an der Ritter- und Domkirche, an Mitgliedern der rechtl. griech.-russ. Kirche von dem Obergeistlichen der russ. Kathedrale zur Verkürzung Christi besorgt.

Die Oberaufsicht über die Hospital- und Armen-Anstalten des Collegii in administrativer Rücksicht und die Rechnungs- u. Schriftführung für das Hospital-Comtoir ist dem Oberaufseher, Hrn. Lit.-Rath Friedr. Bernhard, und die Vorsorge für die Hospital-Apotheke dem Hrn. Coll.-Secr. Heint. Haetge anvertraut. Chirurgen des Collegii allgem. Fürsorge ist gegenwärtig Hr. Coll.-Secr. Friedr. Voss, dem 2 Chirurgen oder Feldscheer-Discipel zugeordnet sind, die praktisch dort in einem 4 bis 5jährigen Cursus zu Chirurgen ausgebildet und dann einer Prüfung ihrer wissenschaftl. Kenntnisse und praktischen Geschicklichkeit unterzogen werden. Endlich gehören auch eine examinierte Geburtshelferin oder Hebamme in der Alexander-Anstalt und eine Kastellanin, welche die Aufsicht über die Wäsche und über die ihr untergebenen 2 Wäscherinnen zu führen hat, nebst 10 Krankenwärterinnen zu dem amtlichen Hospital-Personal. Diesen sind noch zuzurechnen ein Bäcker nebst einem Gehülften und eine Köchin mit ihrer Gehülfin, so wie 3 Hausknechte.

Da die Wirksamkeit des ehist. Collegii allg. Fürsorge sich auf das ganze Gouvernement und sämmtliche dazu gehörige Städte, so wie auf die Armen und Kranken aller Stände erstreckt und ihre Anstalten alle und jede Unglückliche der Art, für welche weder ihre Familie, noch die Gemeinde, Innung oder Korporation, zu der dieselben insbe-

sondere gehören, Vorsorge zu tragen vermag, unentgeltlich aufzunehmen und zu verpflegen verpflichtet sind, so begreift sich, daß die Unterhaltung dieser umfassenden Wohlthätigkeits-Anstalten nicht unbedeutende Geldmittel erfordert. Zu diesem Zwecke wurden 1785 von der Krone verliehen 15000 Rbl. S. M.

Im Septbr. 1784 ward, Behufs des Unterrichts in der russ. Sprache in Eshland, die Fräuleinsteuer mit Zinsen u. Zinseszinsen hinzugefügt 7631 " "

Dazu kam zufolge Allerh. Entscheidung ein beim Rathe der Stadt Reval aus den von allen ausgehenden Waaren zu 1 pCt., von allen eingeführten Waaren aber zu 2 pCt. seit dem J. 1776 Behufs der Unterhaltung v. öffentlichen Schulen des zu errichtenden Collegii allg. Fürsorge erhobenen Zolleinkünften angesammeltes Kapital v. 3033 " "

An freiwilligen Beiträgen, außer dem Geschenk des Erzbischofs Gabriel, von . . . 500 " "

Die von dem Rathe zu Reval und von den beiden Gilden zusammengetragene Summe von 664 " "

Und die von dem Corps der Schwarzenhaupter dazu beigesteuerten 921 " "

Alle diese Summen zusammen im Betrage v. 27749 Rbl. S. M. bildeten das Grundkapital des Collegii allg. Fürsorge, welches sich trotz aller Wechselfälle der Einnahme sowohl als der Verwaltung im Laufe von 70 Jahren auf mehr als 40,000 Rbl. S. M. gesteigert hat, so daß gegenwärtig die Zinsen dieses eigenen Kapitals jährlich 2200 Rbl. S. M. betragen, während von fremden hier

bewahrten Kapitalien kaum 300 " "

Zinsenz. Besten des Coll. erhoben werden.

Außerdem erhält das Collegium für Aufbewahrung von Spielfarten, die hier verkauft werden, 2 pCt. des Erlöses, im Durchschnitt jährlich ungefähr . . . 100 " "

Auch werden ihm von den dort aufbewahrten gestrandeten, confiscirten, gestohlenen oder verlorenen Sachen oder deren Kaufpreis im Jahre etwa zuerkannt . . . 125 " "

und hat es an ihm verfallenden Apellationsgeldern und andern kleinen Einnahmen jährlich zu erwarten 240 " "

so wie an Strafgeldern aus den verschiedenen Gerichte- und Polizeibehörden . . . 393 " "

Die Haupteinnahme aber bilden die Zahlungen für Kur u. Verpflegung von Invaliden u. Arrestanten, so wie von Privatkranken, welche nach dreijährigem Durchschnitte im Jahr zu betragen pflegen zu 15 Kop. S. M. für jede Person täglich, die Arzeneien abgerechnet, 8470 " "

so daß sich nun die Jahres-Einnahme berechnen läßt auf zusammen . . . 11828 Rbl. S. M.

Hiezu kam früher noch ein Zuschuß aus der Krone-Kasse zur Unterhaltung der Kanzlei und Bestreitung der Kanzleibedürfnisse des Collegii von . . . 849 R. 30 R. S.

zum Ersatz für die früher dem Collegio zugewiesenen Zolleinkünfte 1758 " 85 "

und zur Heilung syphilitischer Frauenzimmer die Summe von 2000 " — "

Zusammen 4608 R. 15 R. S.

Durch solche am 9. Febr. 1852 aufgehobene Unterstützung ist bei der sorgsamten Verwaltung der Geldmittel des Collegii seit dem Jahre 1837 es allein möglich geworden, binnen der letzten 15 Jahre nicht bloß den vielfachen Verpflichtungen des Collegii zur sorglichen Verpflegung der ihm zugewiesenen vielen Armen und Kranken und zur Unterhaltung der ihm abgegebenen Häuser und Pfleglinge der Alexander-Anstalt zu genügen, sondern allmählig auch die 1828 zu 6 pCt. in St. Petersburg gemachte Anleihe von 15000 Rbl. B. N., so wie die im J. 1851 noch dazu gemachte Schuld von 3700 Rbl. B. N. in kleineren Abträgen von Jahr zu Jahr zu berichtigen.

Die jährl. Ausgaben des Collegii zur Remonte der Häuser betragen aber gegen 500 Rbl. S. M.
Die Unterhaltung der Kanzlei und was dazu gehört erfordert jährlich . . . 1100 " "
An jährlichen Unterstützungen und unentgeltlich verabfolgten Arzneien etwa . 240 " "
Die Unterhaltung der Armen- u. Hospital-Anstalten aber kostet im Durchschnitt 9988 " "
Zusammen 11828 Rbl. S. M.

Wenn mit diesen Mitteln im Jahre etwa 200 Arme, die ihre Subsistenz fast nur durch das Collegium allgem. Fürsorge gesichert sehen, und 770 bis 800 Kranke unterhalten werden, die im Hospital ihre Gesundheit größtentheils wiedererlangen oder wenigstens Vinderung ihrer Leiden finden, so muß man nicht allein die wohlthätige Wirksamkeit, sondern auch die zweckmäßige Verwaltung dieser Armen- und Kranken-Anstalten mit Recht anerkennen und dankbar preisen und kann nur wünschen, daß durch milde Gaben und Vermächtnisse unsers in Werken erbarmender Nächstenliebe, wie die oben erwähnten vielen Privat-Anstalten der Wohlthätigkeit darthun, niemals ermüdenden Publikums auch das Collegium öfter als bisher geschehen freundlich betacht und zu noch umfassenderer ausgedehnter Wirksamkeit aufgemuntert werde, die der Gott der Gnade und des Erbarmens an Allen segnen möge, welche solche Wohlthat spenden und welche derselben genießen.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Im Kaiserl. Garten versuchte am 12. und 19. Juli Herr Karius, mittelst „italienischer Nächte“ dem Publikum an Vergnügungen reiche Abende zu verschaffen. Bei kunktem Himmel wird der Garten durch die mannigfaltigsten Beleuchtungsmittel feenhaft erhellte, zwei Musikchöre wechseln einander ab, mit Tanz- und Opern-Musik das Ohr berauschend, dazwischen erschallt ein doppelt besetztes Männer-Quartett des Theater-Corps, hier steigt ein Luftballon, dort wird eine Reihe lebender Bilder, unter ihnen Kriegsbilder aus der neuesten Geschichte des Vaterlandes, und ein Livolli-Theater dargestellt, — und an Speise und Trank wird gereicht, so viel es giebt, — das heißt man bei uns eine italienische Nacht! Herr Karius führt mit großem Geschick und Glück diese Combination verschiedener Vergnügungsmittel durch, und das Publikum, durch den neuen Namen angezogen, durch den Reichthum und den Werth des Dargebotenen gefesselt, wird nicht müde die neue Unterhaltungsweise zu preisen.

Riga. Handel. Roggen hatte gar kein Geschäft, man würde zu 62 SM. willig ankommen können. Hafer dagegen fand in kleinen Partien für die Umgegend Nachmer und der Preis hob sich auf 62 SM., wozu allem Anschein nach Kleinigkeiten noch zu placiren wären. In Weizen und Gerste geht an der Börse nichts um. Leinsaat, ohne Beachtung, würde nach Qualität der Waare von 12 bis 14 R. zu stehen sein. Für Hanfsaat ebenfalls keine Kauflust, wäre zu 8½ R. zu haben. Hanföl dagegen scheint den Preis zu behaupten, man hat zur Versendung 84 RB. bezahlt und hält jetzt auf 95½ RB. per Verkovisch. Flachss hat zu den Notirungen Verkäufer, Käufer fehlen, obgleich ab und zu Kleinigkeiten umgehen. Salz und Häringe unbeachtet.

Dubbeln. Am 18. Juli erfreuten sich unsere Bade-Gäste eines Vocal-Concerts, das mehre Glieder des Rigaschen Theaterchor-Personals im Saale des Herrn Diemel zu Stande brachten.

E s t l a n d.

Reval. d. 9. Juli. Nachdem am 4. d. Abends in der Höhe hinter Märgen die feindlichen Flotten in der Zahl von einigen und 60 Fahrzeugen noch zu sehen waren, entfernten sie sich immer weiter nach Westen und sind nachher

weder von hier noch von den westlichen Inseln Dagden, Desel u. gesehen worden.

Tageschronik.

L i v l a n d.

Uebersicht der Finanzen der Städte Livlands. — Es belaufen sich die Einkünfte sämmtlicher Städte im genannten

Jahre auf 577,529 R. S. 70½ Kop.
die Ausgaben auf 571,486 " 83 "

Ueberschuß 5,842 R. S. 87½ Kop.

Im Vergleiche zum vorhergehenden Jahre verringerten sich demnach die Einkünfte um 4946 R. S. 96½ Kop. und die Ausgaben um 9515 R. S. 97½ Kop. Der Ueberschuß der Einnahmen im Jahre 1855 war nach Obigem 5842 R. S. 87½ Kop. und vermehrte das schon vorhandene Reserve-Kapital auf 41,892 R. S. 2¼ Kop.

Die den Städten gebörenden zinsen-tragenden Kapitale betrugen 75,781 R. S. 49 Kop. und die Stadtschulden 302,745 R. S. 20½ Kop., d. i. 9600 R. S. weniger als 1852. Die Gouvernementsstadt Riga hat jedenfalls die meiste Aussicht auf das Steigen ihrer Einkünfte, besonders wenn man berücksichtigt, daß die städtischen Güter Schloß Lemsal, Radenhof und Olai im genannten Jahre gegen eine höhere Zahlung als sonst verarrendirt worden sind und daß nunmehr nach einem am 6. April pr. Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten, in Erwägung des von der Stadt eingerichteten und zu erhaltenden neuen Straßenpflasters, eine neue Abgabe von Besitzern von Pferden und Equipage erhoben wird.

Die Abgaben-Ressanzen in den Städten Wolmar, Wenden, Lemsal, Pernau und Dorpat haben sich verringert, in den übrigen Städten dagegen sich vergrößert. Die Gesamtsumme der Rückstände beträgt 200,598 R. S. 21½ Kop., wovon allein auf Riga 150,017 R. S. 67 Kop. kommen. Fellin hatte keine Rückstände.

Dorpat. Nach einem Allerhöchst bestätigten Plan und den in der Ober-Verwaltung der Wegecommunication und öffentlichen Bauten verifizirten Kostenanschlägen soll der Bau einer Kirche und zweier Flügel des Hauptgebäudes der Dorpatischen Universität, höherer Anordnung gemäß, theilweise ausgeführt werden. Zuvörderst ist der Bau des

rechten Flügels, dessen Kostenanschlag 29,005 R. 87½ R. S.M. beträgt, zu bewerkstelligen.

E h s t l a n d.

Neval. Der Magistrat der Stadt hat eine neue Taxe für die hiesigen Fuhrleute für die Dauer des Kriegs- und Belagerungszustandes bekanntgemacht.

Das Gut Tuddo im Jakobischen Kirchsp. und Wierschen Kreise hat Ernst v. Sivers am 26. März 1854 für 45,000 R. S. von Fr. Caroline v. Aßing geb. v. Essen acquirirt, worüber ein Proclam ergeht.

K u r l a n d.

Mitau. Nach der Rechnungsübersicht der Sparkasse des Kurländischen Kreditvereins vom 1. Mai 1855 bis dahin 1854 in der Kurländischen Gouvernements-Zeitg. Nr. 57 betragen die Einlagen gegenwärtig nach Abzug der bereits realisirten Kündigungen und ohne Berücksichtigung anderweitiger In- und Extraraten 53,184 Rbl. 29½ Kop. S. (Die Sparkassen-Einlagen des Christlichen Distrikts von Livland sollen mehr als das Doppelte betragen.)

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni ist bei dem Cortonsaue Grawe unweit Labraggen in der Hasenpoth'schen Hauptmannschaft ein Fischerboot nebst 2 Anfern von der Dstsee ausgeworfen worden.

Literarisches.

Dr. C. C. Ulmann's Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands, herausgegeben von C. W. Bertholz in Riga, 10. Bd. 2. Heft. S. 103–202. 3. Heft. S. 203–298. 4. Heft. S. 299–405.

(Schluß.)

Das dritte Heft enthält unter der ersten Rubrik: Abhandlungen und Aufsätze 1) von der Wiedergeburt und ihrem Verhältniß zu den Sacramenten, von Ober-Consistorialrath Johannes Carlblom zu Ruckö. S. 203 bis 256. Im Vorwort heißt es: „Die in unseren Tagen oft besprochene Frage, ob die Taufe mit der Wiedergeburt zusammenfalle oder nicht, hat auch mich, wie so viele Andere, beschäftigt. Um zu mehreren Nachdenken über dieselbe anzuregen und diese Frage sowohl an der heil. Schrift, als auch an unseren symbolischen Büchern zu prüfen, sende ich dies kleine Werk in die Welt. Die aphoristische Form, in welcher die Gedanken hier ausgesprochen sind, möge die freundliche Nachsicht erfahren, welche dem Stückwerk menschlichen Wissens gebührt, das zwar die Tiefen des göttlichen Wortes ergreifen möchte, aber nicht immer vermag.“ Hierauf beginnt die Abhandlung selbst mit der Ueberschrift: „Von der Wiedergeburt oder der Geburt aus Gott und dem heiligen Geiste oder von der Gotteskindschaft einer Menschenseele.“ Das Ganze zerfällt in die Abschnitte 1) von der Kirche Christi; 2) von den zweierlei Arten Menschen von ganz verschiedener Abstammung und Natur, welche innerhalb der sichtbaren Kirche Christi leben; 3) vom göttlichen Samen, den des Menschen Sohn säet auf seinem Acker; 4) von der Natur und den Kräften des göttlichen Samens; 5) vom Verhältnisse des göttlichen Samens zu den Sacramenten; 6) von der Kraft des göttlichen Wortes zur Wiedergeburt einer Menschenseele; 7) von der Buße und dem Glauben; 8) von der Wassertaufe; 9) von der alttestamentlichen Beschneidung; 10) von der Johanneischen Wassertaufe; 11) von der christlichen Wassertaufe überhaupt; 12) von der christlichen Kindertaufe insbesondere; 13) von der Taufe der Erwachsenen; 14) von dem Verufe des durch Glauben und Wassertaufe Wiedergeborenen; 15) von der Geistesaufe; 16) von der Ernährung des Leibes Christi hier auf Erden; 17) Uebersicht und Schluß. Anhang (Stellen aus den symbolischen Büchern enthaltend). Jeder Abschnitt gliedert sich in selbstständige Paragraphen, die, wie in einem Compendium, den Gedanken kurz angeben, aber sämmtlich unter einander im Zusammenhange stehen und in geneitlicher Ordnung auf einander folgen. Wir heben zur Probe einige Paragraphen

(Hiezu eine Beilage.)

heraus. Abschnitt 2. § 25. „Diese beiden verschiedenen Menschenarten wachsen nach dem Gleichniß von dem Weizen und Unkraut auf einem und demselben Acker unter und neben einander. Da nun der Weizen die Gläubigen oder wahren Glieder der christlichen Kirche abbildet, so ist das unter und neben dem Weizen wachsende Unkraut, welches die Kinder der Bosheit darstellt, ebenfalls so zu deuten, daß letztere nicht bloß in der Menschheit, sondern vorzugsweise innerhalb der sichtbaren christl. Kirche sich befinden. Das spricht Johannes noch deutlicher aus, indem er von den Kindern der Bosheit sagt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns.“ (Matth. 13, 24 — 26. 38. 1 Joh. 2, 18 19.) Innerhalb der christlichen Kirche gab es von Anfang an solche Kinder der Bosheit.“ (1 Joh. 2, 18) § 29. „Diese beiden Menschenarten sind nun auch von verschiedener Natur. Denn der gute Same stammt vom Sohne Gottes; die Kinder der Bosheit stammen aber vom Teufel und die verschiedene Abstammung bedingt auch stets eine verschiedene Natur. Die Gläubigen sind theilhaftig geworden der göttlichen Natur.“ (Joh. 3 v. 6. 2 Petr. 1, 4.) Abschnitt 16., 158. „In dieser Ernährung ist dem wiedergeborenen Menschen ein zweifaches Essen und Genießen des Fleisches und Blutes Christi gegeben und zwar: a) das Sacrament des Altars oder des Brotes und Weines, oder das heil. Abendmahl, oder das mündliche Essen und Trinken des Fleisches und Blutes Christi; b) das Wort Gottes, oder das geistige Essen des Fleisches und Blutes Christi im Glauben, oder auch das Besprengtwerden mit dem Blute Christi.“ — 2) Formular bei Reichenbegängnissen. Aus Bibelstellen weiter ausgeführt und so eingerichtet, daß Personalien an geeigneten Stellen eingeschaltet werden können. Dieses Formular ist schon seit längerer Zeit in St. Petersburg gebraucht worden.

In der zweiten Rubrik: Zur Literatur des In- und Auslandes wird begonnen mit einer „Uebersicht der lettischen Literatur vom Jahre 1844 an, von Pastor W. Döbner in Kalzenau, in welcher die im Laufe des Jahres 1844 erschienenen Schriften besprochen werden. In dem Vorworte heißt es: Literarische Uebersichten, wie hier eine fortlaufende in diesen Heften gegeben werden soll, haben zwar nur ein secundäres Verdienst, indem sie das, was ohnedies einem Jedem vorliegt, bloß näher zusammenrücken, Vergessenes ins Licht stellen, — doch je weiter ausgedehnt und je spärlicher angebaut das Feld ist, auf dem sie gewonnen worden, desto willkommener pflegen sie zu sein. Das Feld der lettischen Literatur, wor könnte das ein planmäßig oder auch nur fleißig angebautes nennen? — Es ist allenfalls das kärgliche tägliche Brod, das darauf für ein Volk von mehr als einer Million Individuen gewonnen wird; und es gehört ein wahrhaftes spiellegium dazu, um auf dem weiten Acker unserer vielzüngigen Reichsliteratur die lettischen Erzeugnisse herauszufinden. Referent glaubt daher den geehrten Lesern dieser „Mittheilungen“ keine unwillkommene Gabe zu bieten, wenn er die in den letztverfloßenen zehn Jahren erschienenen lettischen Druckschriften ihrer Zeitfolge nach zusammenstellt; einzelne auch wohl näher charakterisirt. Er wählt gerade den Zeitraum von 1844 an, weil der um die vaterländische Literatur so hoch verdiente emeritirte Schuldirector Staatsrath Dr. C. C. Napieršky, anknüpfend an den chronologischen Conspectus seines ehrwürdigen Vorgängers in diesem Fache, des verdienstvollen Generalsuperintendenten Dr. K. G. Sonntag, und im „Magazin der lett.-liter. Gesellschaft“ (Band VII. Stück 3.) eine sehr dankenswerthe Uebersicht bis zum Schlusse des Jahres 1843 gegeben hat, und zwar in einer Vollständigkeit, wie Referent sie in keiner Weise für seine Arbeit in Anspruch nehmen kann!

Hierauf folgt: „Zur Literatur des Inlandes“ von C. W. Bertholz und Ulmann (Fortsetzung des Artikels aus dem vorigen Heft). Am ausführlichsten werden hier besprochen Valentin Ernst Löcher. Eine kirchenhistorische Abhandlung von W. v. Engelhardt. 1. Abth. Leben und kirchl. Wirksamkeit. Zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theologie u. s. w.

S. 1—162. 2. Abtheilung. Die kirchlichen Streitigkeiten. Zur Erlangung der Venia legendi u. s. w. S. 163—286. (Bei beiden Abtheilungen angehängte Theesen) Dorpat, 1853.; ferner: Die synagogale Elegie des Volkes Israel, insbesondere die Zion-Elegie Judah ha Levi's als Ausdruck der Hoffnung Israels im Lichte der heil. Schrift, von H. v. Nettingen. In 2 Abtheilungen S. 1—132 u. S. 133—211 (Zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theol. und der Venia legendi). Dorpat., 1853. — In der letzten Rubrik: „Nachrichten“ werden zuerst gegeben A. aus dem Inlande: 9) Nachrichten aus dem Defelschen Konsistorial-Bezirk von 1844 bis 1853; 10) aus Estland; 11) aus dem livl. Konsistorial-Bezirk pro anno 1853; 12) von der Wolga ein deutsches Friedenswort in Bezug auf reformirte und lutherische Christen, die dort zu einem und demselben Kirchspiel gehören und von einem und demselben Geistlichen bedient werden. B. aus dem Auslande, vom Berliner Kirchentage (Sept. 1853).

Das vierte Heft. Die erste Abtheilung bringt 5 Abhandlungen: 1) die Taufe unsres Herrn Jesu Christi im Jordan, von Prof. Dr. G. Fr. Keil (eine hermeneutisch-kritische Diatribe in Beziehung auf die bezüglichenden Bibelstellen mit Berücksichtigung der einschlagenden Literatur). S. 299—325. 2) Die recitirende oder die exhibitive Distributions-Formel? von Pastor Mauraach in Oberpahlen (vertheidigt mit dem liturgischen Comité der livländischen Synode die exhibitive Distributionsformel gegen den Herausgeber. Bd. 10. Heft 1. S. 98). S. 325—331. 3) Ueber die Confirmationspraxis im Rigaschen Konsistorialbezirk, von R. Starck, Pastor an der Martins-Kirche in Riga (tadeln die in Riga usuell gewordene Trennung der Prüfung vor der Confirmationshandlung und Versegung der Weichte vor die Confirmationshandlung und sucht dogmatisch und historisch nachzuweisen, daß das Examen aufs innigste mit der Confirmationshandlung zu verbinden sei und die Weichte entweder ganz weggelassen oder jedenfalls nach der Confirmationshandlung gehalten werden müsse). S. 331—346. 4) Luther's Ansicht von den „Brüdern“, mitgetheilt von Konsistorialrath Dr. H. v. Jannau zu Kais (aus dem Gesichtspunkte der Disposition gegen die schon seit Jahren von Seiten der livl. Synode ausgesprochenen und immer dringender werdenden Protestationen gegen den Einfluß Herrnhuts auf unsere lutherischen Bauergemeinden). S. 346—349. — 5) Viele sind berufen, wenige aber sind auserwählt, von G. Kupffer, Pastor zu Marienburg in Livland. Eine Erklärung der Gnomen Matth. 20, 16 und Matth. 22, 14 im Zusammenhange mit den Gleichnissen von den Arbeitern im Weinberge und von dem hochzeitlichen Mahl, welches ein König seinem Sohne machte. Es werden mehrere fremde Erklärungen aus Harleß Zeitschrift für Protestantismus und Kirche, Juni 1851, beigebracht und nach dem deren Unzulänglichkeit dargethan, eine neue Erklärung versucht, die uns sehr gelungen erscheint. S. 349—360. Der folgende Abschnitt „zur Literatur des In- und Auslandes“ beginnt mit einer Fortsetzung der im vorigen Heft begonnenen Uebersicht der lettischen Literatur von Döhner, die in vorliegendem Hefte das Jahr 1845 umfaßt, worauf der Herausgeber über zwei inländische Werke referirt, nämlich Handbuch der allgem. Kirchengeschichte von Dr. J. G. Kurg, Prof. in Dorpat. (3. Aufl.) 1. Bd. 1. Abth. Mitau, 1853. 331 S. 8. und Lehrbuch der histor.-krit. Einleit. in die kanon. Schriften des N. T. von G. F. Keil (Dr. u. Prof. in Dorpat), Frankfurt a. M. 1853. 747 S. und der Abschnitt mit dem Artikel: zur Literatur des Auslandes schließt, in welchem 28 Schriften aufgezählt werden. S. 360—385. — Der letzte Abschnitt „Nachrichten“ berichtet A) aus dem Inlande über den Besuch des Missionärs aus dem Hereró-Lande in Südafrika, Carl Hugo Gahn aus Riga, am 24. Mai d. J. in seiner Vaterstadt nach 15jähriger Abwesenheit, und über die seit dem Beginne d. J. stattgehabten Veränderungen im Personal unserer Geistlichkeit; B) aus dem Auslande unter vielen sehr interessanten Mittheilungen auch über einen Besuch bei Harms in Hermannsburg (in der Rüneburger Gaiße) aus einem Briefe vom Mai d. J.

und über einen Besuch bei den Pfarrer Löhse zu Neubettelsau (in der Nähe von Erlangen) vom März d. J. 385—405.

Ausländische Journalistik.

Recensionen und Anzeigen.

Dr. Th. v. Mildenborff's sibirische Reise, Bd. II. Th. 2 Wirbelthiere. 1. Bief. St. Petersburg. 1853, — in gelehrte Anzeigen v. Mitgl. der bairischen Akad. der Wissensch. 1853, Nr. 82 u. 84, v. A. Wagner. — Wiedemann und Weber, Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Est-, Liv- und Kurlands, Rev. 1853, — im Finl. Literaturblatt 1853 Nr. 4. — Ahrens, Grammatik der estn. Sprache, Rev. 1853, — ebend. Nr. 5. — Jenseits der Schären v. Bertram. Epz. 1854, — ebend. Nr. 8. — Lenz, experimenta de ratione inter pulsus frequentiam, sanguinis pressionem lateralem et sanguinis fluentis celeritatem obtinente, Dpt. 1853, — in Schmid's Jahrb. der in- und ausländ. Med. 1854 Nr. 4 S. 9—11 v. Uhl. — Prof. Buche im, über d. Wirkung des Glaubersalzes (Arch. d. physiol. Heilk. 1854, 1.), — ebend. S. 20—23, v. Zul. Clarus. — Holst, der vorliegende Mutterkuchen zc. (Schluß), — ebend. S. 48—56, v. Sichel. — Pirógoff, osteoplastische Verlängerung der Unterschenkelknochen d. der Exarticulation im Fußgelenk (best. klinische Chirurgie S. 1. Epz. 1854), — ebend. S. 72—74, v. Streubel. — Mosfeld, der Geruchstod zc. (Hefen's Stchr. 1853, 4.) — ebend. S. 84, v. Sonnenkall. — Prof. Buchheim, — Lehrb. der Arzneimittellehre, Bief. 1. Epz. 1854, — ebend. S. 103—110, v. Lehmann. — Hesselberg's nachgelassene Schriften, herausg. v. Seeburg, Mit. 1853, — im lit. Centralblatt v. Jarncke 1853 Nr. 50, — u. im allg. Repertorium f. d. theol. Literatur u. kirchl. Statistik, v. Meuter. 1854. S. 2, S. 107—110, von Wagenmann. — Kurg, Bibel und Astronomie, 3. Aufl. Berl. 1853, — in dem letzteren S. 97—107, v. Wlh. Neumann, — u. in theol. Literaturblatt zur allgem. Kirchenzeitung 1853 Nr. 150, v. Bauer. — Livoniae commentarius Gregorio XIII. ab Ant. Possevino scriptus etc. ed. Naplersky, Rig. 1852, — in Götting. gel. Anzeige 1853 St. 201, S. 2013—2016 v. G. — Beiträge zur Heilkunde, herausg. v. d. Ges. practischer Aerzte zu Riga, 1853, Bd. 2. Bief. 3, — in Leipz. Repertorium 1853 Bd. 3. S. 6, S. 320. — Flora der Insel Moon, nebst orograph.-geognost. Darstellung ihres Bodens v. Fr. Schmidt, Dorpat 1854. 62 S. 8., — in botanische Zeitung 1854 Nr. 19, S. 323—327, S. 1. — Militärische und vermischte Schriften von Heinr. v. Bülow (+ in Riga 16. Juli 1807) u. s. w. Epz. 1853, — in Blätter f. literar. Unterh. 1854. Apr. S. 247—250, v. G. G. v. Berner. — Das estnische Nationalepos „Kallwi-poez“ von G. M. Santó, — in Finl. Literaturblatt 1854 Nr. 2. — Anwendung der Sänge bei zuletzt kommendem Kopfe von Prof. Dr. P. U. Walter, — in Schmid's Jahrb. der in- und ausländ. Med. 1854 Nr. 6. S. 328.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bisherige Aufseher der livl. Halbbrigade der Gränzwache St.-Capit. Kuchawicz als St.-Capit. bei dem Infanterie-Regiment König von Neapel, Cand. Baron Stempel als Kanzleibeamter beim Oberhauptmannsgericht in Göttingen, der dim. G.-Secr. Atteimeyer als Kreisfiscal in Göttingen.

Orden. Den St. Annen-Orden II. Cl. erhielt: der Major Randelstädt, Commandeur der kurl. Halbbrigade der Gränzwache. Den St. Annen-Orden III. Cl.: der Inspector des botanischen Gartens in Pawlowsk J. R. Weinmann.

Dienst-Entlassungen: der Tischvorsteher der kurl. Gouv.-Reg. Coll.-Secr. Knigge.

Nekrolog.

(Mit Ergänzungen und Berichtigungen des in den Rig. Stadtblättern Nr. 28 enthaltenen.)

Am 11. Jan. d. J. starb zu Nikolajew plötzlich, so eben von mehrstündigem Krankenbesuch an einem sehr kalten Tage in das Haus seines Schwagers zu seiner Frau zurückgekehrt, der Oberarzt am dortigen Seehospital, Staatsrath und Ritter Dr. Karl Gustav Thrämer im 55. Lebensjahre. Geboren auf dem Pastorate Gäs (Gäts) bei Dorpat, in geringer Entfernung von dem Saadjerw-See und dessen zum Theil malerisch-schönen Ufern bei Saadjerw und Rukutini, dessen Fluthen, so wie der ihm entströmende Mühlbach schon den Knaben oft als Schiffer im leichten Kahn erblickten, — wo sein Vater *) das Predigtamt bekleidete und welche Pfarre seit fünf Genera-

*) Ein Mann, dessen Viehhaberei neben seinem geistlichen Berufe mit Hülfe einiger astronomischen Werkzeuge (darunter ein Sextant, den der spätere Admiral Krusenstern aus England mitgebracht, vor dem Antritt seiner Reise um die Welt im Jahre 1802 ihm käuflich überließ und nach vielen Jahren von der Wittve zurückkaufte) die Betrachtung des Himmels mit seinen Gestirnen war. (So daß z. B. die in Bode's astron. Jahrbuch f. 1814 S. 185—187 enthaltene, von seinem durch den Tod überraschten Freunde, dem Prof. Knorre in Dorpat, unvollendet gelassene Berechnung von dessen Beobachtung der Bedeckung

tionen in der weiblichen Linie fortgeerbt war, (Etiel-)Urenkel mütterl. Seits des vornehmsten Vorgängers seines Vaters, des bekannten vaterl. Schriftstellers Püpel, welcher bevor in Oberpahlen, auch in Ets Prebiger gewesen, väterlicherseits Enkel eines schlichten Landmannes **) — erhielt K. L. seine Bildung theils durch häuslichen Unterricht des Vaters, theils nach dessen im J. 1814 erfolgtem Tode im Gymnasium und durch Privatunterricht in Dorpat, wo er nach manchen ver suchten anderen Lebensplänen im J. 1819 die Universität bezog, um Medicin zu studiren. Hier gelang ihm nach mehrmals wegen kleiner disciplinärer Versehen des lebensfrohen und dabei doch wieder so ernstlichen Jünglings erfahrenen Abweisungen und nachdem er sogar aus Unmuth darüber und verleidet durch die glänzende militärische Erscheinung eines zum Besuch nach Dorpat gekommenen rasch emporgerückten Jugendfreundes zwischen ein Jahr lang unter des damaligen Prof. v. Adersas Leitung sich den Wissenschaften der Kriegskunst gewidmet, erst im Jahre 1823 durch Prof. Erdmann's (des Alt.) Vermittelung die ersehnte Aufnahme in das medicinische Kronsinstitut, als dessen Mitglied er Ende 1826 Arzt 1. Classe wurde. Auf seinen Wunsch darauf als Arzt bei der Flotte angestellt empfing er den Befehl zur Abreise so spät, daß bei seiner Ankunft in Kronstadt diese unter Befehl des General-Adjutanten Esersawin ein oder ein Paar Tage vorher schon abgesegelt war; darnach 14 Tage beim Seehospital in Kronstadt beschäftigt erhielt er die Erlaubnis auf der der Flotte ins Mittel-Meer nachgesandten Frigg „Fregat“ derselben zu folgen, Kopenhagen, Portsmouth, Lissabon, Neapel u. unterwegs verhörend, — doch war, als die Frigg dort anlangte, die Schlacht bei Navarino schon geschlagen. Seitdem war er, Griechenlands klassischen Boden im J. 1828 betretend, bis zur Mitte des J. 1833 bei der in den J. 1828 u. 29 auch die Dardanellen und Constantinopel blockirten Flotte in den griechischen Gewässern als Arzt der Frigg „Fregat“ u. „Achilles“, die meiste Zeit aber als Arzt des auf der Insel Poros (nicht Paros, wie in beiden Ausgaben des „album academicum“ d. K. Univ. Dorpat“ steht, denn nicht auf der Insel des parischen Marmors, sondern auf Poros, dem Kalauria der Alten, einer auch in neuester Zeit genannten See station, war das Hospital) für die Flotte angelegten Hospitals, doch sah er unter andern aber auch Smyrna u. viele andere Orte jener Gegenden. Hier sammelte er den Stoff zu seiner, auch in Fricke und Drpenheims Zeitschrift für die gesammte Medicin, Band 7, Hamburg 1838, S. 46—54 mit Anerkennung besprochenen (dem ihm wohlwollen den damaligen Viceadmiral Ricord, in dessen Nähe sie verfaßt wurde, dedicirten) Abhandlung: de artis medicae in Graecia statu hodierno (über den Zustand der Heilkunde im heutigen Griechenland) (Dorpat 1836, 123 S. 8.), welche Vieles in Drpenheims bekannter gleichzeitiger Schrift über die Medicin in der Türkei von Neuem bestätigte und dem durch seinen Dienst in Archangel und auf einer Reise um die Welt von ihrer persönlichen Vertreibung abgehaltenen Verf. während seiner Abwesenheit unter dem 10. Mai 1836 von der K. Univ. zu Dorpat das medicin. Doctordiplom brachte. Im Oct. 1833 als Arzt der Fregatte „Fürstin Sewitz“ mit der Flotte unter Ricord ins schwarze Meer zurückgekehrt ging er bald darauf als Arzt zu der 8. Schiffbau-Equipage versetzt nach Archangel ab, doch nur kurz war hier sein Aufenthalt, denn schon im März 1834 wurde er als Arzt der 4. Flottequipage dem unter Befehl des jetzigen Contreadmirals Schang zu einer Reise um die Welt und nach den russ.-american. Colonien bestimmten Kriegstransportschiff „America“ zugetheilt, welche Reise von Kronstadt aus am 25. Juli 1834 angetreten und glücklich beendet wurde, so daß das Schiff schon am 18. Juli 1836 dafelbst vom Herrn und Kaiser zur völligen Zufriedenheit Sr. Majestät Allerhöchstd. besichtigt werden konnte. Nachdem Karl L. noch vom 31. Juli dess. Jahres ab auf dem Kaiserl. Dampfschiffe „Ischora“ (Исхора) den russ. Gefandten, Grafen Potocki (Потокін), nach Stockholm begleitet, wurde er 1837 zum Oberarzt des Seehospitals in Nikolajew ernannt, in welcher Eigenschaft er eine Zeitlang auch stellvertretend das Amt eines Oberarztes der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres bekleidete. Im J. 1849 wurde ihm der Auftrag zu Theil zum Zweck etwa möglicher Verbesserungen der Seehospitäler am schwarzen Meere die Heilanstalten St. Petersburgs u. Kronstadt in Augenschein zu nehmen. Mehrere Male wurde K. L. das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet. Für 25jähr. tadellosen Dienst erhielt er das Verdienst-Beichen, Orden (des h. Stanisł. 3., später 2. Cl., des h. Wlad. 4., der h. Anna 2. Cl.) u. Schallszulagen. 18 sechsmonatl. Ser.-Campagnen, die er mitgemacht hatte, waren auch durch die Erinnerungs-Medaille für den türk. Krieg vom J. 1828 u. 1829 für ihn zur Bedeutung erhoben.

Die höchste Unerkennbarkeit war ein Hauptzug seines Charakters, so daß er z. B. bei f. mehrjähr. Aufenthalte in Griechenland von dortigen Nationalen vielfach als Arzt in Anspruch genommen doch

überhaupt nur eine silb. Cigarrenspitze damals als Honorar davongetragen hatte, was denn auch der Grund, daß er bei einer, besonders in der letzten Zeit sehr ausgebreiteten, Privatpraxis seine Familie in sehr wenig bemittelten Umständen hinterlassen. — In Griechenland war es auch, wo der einst seiner Gewohnheit nach der Kühlung wegen auf dem Rücken liegend auf den Meeresswellen sich Regende vom Sonnenstich getroffen wurde, der ihm von der Stirn bis zu den Fehen die Haut wie zu einer einzigen Brandblase versengte. — Bei seinem Wiederbegehngnis in Nikolajew war, so heißt es, uneingeladen die ganze Stadt zugegen, alle Handwerker, alle Kaufleute, Personen aller Stände, die er als Kranke behandelt hatte. — Aus der Ehe mit seiner jetzigen Wittve Elisabeth Fischer, Tochter des ehem. Secret. der Peterab. Akad. der Wiss., Coll.-Raths Fischer, hinterläßt er zwei Söhne, von denen der eine eine Zeit lang das Dorpat. Gymnasium besuchte, und vier Töchter, der älteste Knabe bei des Vaters Tode 14 Jahr, das jüngste Mädchen 3 Monat alt.

In der ersten Hälfte des Mai-Monats d. J. starb zu St. Johannis in Ekstase die Oberpostorin Sophie Gebhardt geb. Pöhlmann, 83 1/2 Jahr alt.

Am 29. Mai blieb im Kampfe gegen die Türken vor Silistria der Unterführer des Pragaschen Regiments, Johann Karl v. Reintkal, ältester Sohn des Bezirkschefs der Dorptischen Domänenverwaltung, Kollegienraths G. v. Reintkal, — 32 Jahr alt. Erst in diesem Jahre trat er in Kriegsdienste, nachdem er vorher im Civil angestellt gewesen war und etwa sechs Jahre lang als Kirchspielsrichter des ersten Dorptischen Bezirks fungirt hatte. Da er unverheirathet war und anderweitige Verhältnisse es ihm erleichterten, seine amtliche Stellung aufzugeben, so brachte die in den Ostprovinzen herrschende Begeisterung für Thron und Vaterland bei ihm leichter, als bei andern jungen Männern seiner Stellung den Entschluß zuwege, sich unter die Tapfern zu mischen, die gegenwärtig an dem Kampfe theilnehmen, der ganz Europa in Bewegung setzt. Zudem war er kein Stubenhocker, sondern hatte mit seinem Beruf als Rechtsgelehrter schon früh den Betrieb einer ziemlich ausgebreiteten Landwirthschaft verbunden und die Zeit, die ihm seine Geschäfte übrig ließen, fleißig zur Jagd benutzt und seinen Körper durch Strapazen und Uebungen in ritterlichen Künsten aller Art gerade für eine militärische Laufbahn tüchtig abgehärtet. Er war ein gewandter Reiter und Fechter und seine Kugel verfehlte nicht leicht das Ziel. Leider mußte er schon im Eingange der Bahn, auf der er gewiß nicht Gewöhnliches geleistet haben würde, da er zugleich mehr Energie besaß, als im bürgerlichen Leben gerade nützlich und nöthig ist, und mit seinem eisernen Willen dort mehr am Plage war, als in den beengenden Grenzen eines friedlichen Geschäftsbetriebs, seine ritterliche Seele in den Trancen vor Silistria ausschauen, wo eine Kanonenkugel ihm den Kopf zerfletterte. Er war auf dem Gute Dlustifer, das sein Vater in früheren Jahren in Arende hatte, nahe bei Jellin am 18. Octbr. 1821 geboren, genoss den ersten Unterricht im väterlichen Hause unter der Führung eines sehr gelehrten und auch in der Musik ausgezeichneten Lehrers, besuchte alsdann successiv zwei damals in Dorpat florirende Privat-Erziehungsanstalten, später als Pensionär in einem sehr geachteten und gebildeten Hause, wo nur Französisch gesprochen wurde, bezog im 2. Semester 1839 die Universität Dorpat, studierte bis zum 1. Semester 1843 die Jurisprudenz und erlang die Würde eines Kandidaten der Rechtswissenschaften am 17. Juli 1845. Mütterlicherseits war er ein Enkel des 1845 ihm vorangegangenen Kreisdeputirten Johann Erich v. Staßl-Holstein, von dem das Inland Jahrg. 1851 Nr. 42, S. 734 ein treffendes Charakterbild lieferte. Dort im reinen Lichte, wo ein großer Kreis von nahen theuren Angehörigen die entseelte Seele des Dahingeschiedenen als einen neuen Ankommen begrüßt hat, möge die allwaltende Gnade an ihm vollenden, was irdische Unvollkommenheiten in seinem kurzen Erdenleben nicht zur Entwicklung kommen ließen!

Am 9. Juli verschied Friedrich Hans Bernerwitz, Pastor zu Neuenburg bei Doblen, geboren dafelbst, wo der Vater Friedrich W. Prediger war, am 28. Juni 1812, studierte in Dorpat Theologie vom 1. Sem. 1832 bis zum Juni 1835, wurde zuerst Prediger zu Gandau, dann zu Neuenburg.

Be richt igungen.

- Inl. d. J. Nr. 17. Sp. 288. 3. 36 v. u. ft. im Dec. 1. am 8. Dec.
— — — Nr. 28. Sp. 468. 3. 36 v. u. ft. zu Willen: 66 J. a.
— — — Nr. 28. Sp. 455. 3. 14 v. u. ft. Kirchen 1. Siegen.
— — — Nr. 28. Sp. 459. 3. 5 v. o. ft. handelt 1. behandelt.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Handlungs-Commiss. F. L. Schmidt Tochter Marie Alexandra Auguste; des Rentel-Buchhalters G. W. Nebemhold Sohn Eugen Einar Walbain. — St. Marien-Kirche: des Tischlergesellen Lehmann Tochter Rosalie Louise.
Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Unterofficiere-Wittve Jse Ansh Palkalnik, alt 45 1/2 Jahr. — St. Marien-Kirche: Zimmermanns-Wittve Anna Sophie Königsfeld, alt 54 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redakteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Kabviro.

Das Lied vom Kaffe;

nach dem finischen Naturdichter Petter Matinpöytä, Kermään pitäjässä, Wiipurin läänistä (Wauer in der Umgegend von Wiburg).

In Asien, dem fernen Wunderland,
Da wächst ein Baum, Kaffe genannt;
In kleine Schötchen eingeschlossen
Trägt er der blauen Bohnen Zelt,
Aus denen das Getränk entsprossen,
Das jetzt bezaubert alle Welt.
Ein Federbissen, nur zum Schmecken
Für unsre Herrn in blauen Röcken,
Ward es bei Festen nur gereicht,
Doch bald vom Müßiggang getrunken
Hat es auch Fintland schnell erreicht,
Und nun will Jeder damit prunken. —
Der Kaufherr bracht' es übers Meer,
Und unsrer Herrschaft schmeckt es sehr;
Sie fanden brum es ganz natürlich,
Daß dies Getränke, fein und zierlich,
Bestimmt sei für den höhern Stand.
Für seine Herrn von Geist und Kopf,
An deren Rock nicht fehlt ein Knopf,
Die neben schönsten Geistesgaben
Auch eine Uhr in der Tasche haben
Und eine zweite an der Wand —
Die in geschmückten Häusern wohnen, —
Für solche passen Kaffeebohnen;
Für saubre Lippen, reine Hände,
An denen blüht der Ringe Gold,
Und für gemalte, prächtige Wände,
An denen Frauen sitzen hold
Auf zartem Sammt und blauer Seide,
Geschmückt mit einem Purpurleide.
Doch ach! so wahr ich ehrlich bin,
Des Kaffe's Ehre ist dahin!

Ein jeder Kessel, jede Pfanne
Und jedes Töpfchen ward zur Kanne;
Man hört mit Kaffeelannen rasseln
In jeder Hütte eng und klein,
Und auf dem Herd, der niemals rein,
Hörst du die Kaffebohnen prasseln.
Und mit der Kanne kam der Löffel,
(Den will von Silber jeder Löffel)
Die Tasse schlich sich hinterdrein,
Zu Schmant drängt Kännchen sich hinein,
Und für das süßige Getränk,
Des fernen Asiens böses Geschenk,
Vergeudet Mancher Hab' und Gut,
Verlegt den Rock, verkauft den Hut
Und giebt dahin den letzten Heller
Für Kaffe aus des Krämers Keller,
So lange bis der Hammer fällt
Bei der Auction ohn' all Erbarmen
Und schonungslos dann unsern Armen
Hinaustreibt in die weite Welt.

Kaffe paßt wohl für solchen Mann,
Der Sein die Heimath nennen kann,
Der Anteil hat an Fintlands Wäldern
Und seinen reichen Ackerfeldern.
Allein wie paßt zu schwarzem Bart,
Zum Schmutzgesichte Kaffe zart?
Sein Haus ist Würmern überlassen,
Das Dach fällt ein auf seine Tassen,
Und seiner nackten Kinder Schaar
Droht von der Diele — faul — Gefahr.
Die Wirthin — in gesticktem Hemd —
Mit Fuß beschmutzt hat sich die Gute —
Die Faust der Kanne angestemmt
Die andere dem Zuckerhute —
Der Wirth, der geht zerlumpt einher,
An Kleidern trägt er gar nicht schwer,
Ein großes Loch ist seine Tasche,

Der Bart hängt voller Tabakasche
Auf den er Kaffe noch vergießt,
— Was mich für das Getränk verdrießt.
Verkauft wird nun der Wirthin Ruh,
Das letzte Kalb auch noch dazu;
Zur Schuldentilgung, Landgebühr,
Passirt das Haus die Stubenthür.

Das alles hab' in jüngern Jahren
Ich doch wahrhaftig nie erfahren.
Bier war des Landmanns Festgetränk,
Und Brot, das edelste Geschenk
Des Himmels, nebst gesalzenem Fisch
Fand sich auf jedes Bauern Tisch.
Die Suppe ward aus Kehl gekocht,
Und Schweinefleisch that man hinzu;
Wer hätt' die Suppe nicht gemocht?
Der Brantwein war bestimmt für Gäste,
Nach Wochenarbeit kam die Ruh',
Und Rokka*) schmückte unsre Feste.
Nur in den reicheren Pfarrei'n
Fand sich die Kaffeekanne ein.
Der Küster hielt sie von sich fern,
So wie die ärmern Edelherrn.

Ich wollte nicht den Kaffe schmähen,
Des Schöpfers Werk ist wahrlich schön,
Des Körpers Labfal kann er sein,
Viel mehr als schnöder Brantwein.
Gesunder ist er als der Mumm,
Von dem der Kopf wird wußt und dumm.
Nicht ändert er des Manns Gedanken
Und bringt die Beine nicht zum Wanken,
Doch blieb er uns ein Trank für Feste
Und aufbewahrt für werthe Gäste.
Auch ich verlang' nach ihm recht sehr,
Auch meinem Gaumen schmecket er —
Besonders in der Morgen-Stunde
Behagt er trefflich meinem Munde,
Dann trinl' ich ihn mit Lust und Freuden,
Nur meinembeutel schmeckt er nicht,
Der macht ein grämliches Gesicht,
Er kann die Butenherrn nicht leiden.

Anmerkung des Uebersetzers.

Das vorstehende Gedicht ist im Original alliterirt,
nicht gereimt. Zur Probe hier einige Verse:

Lämä kahwi kallis juoma
Ja raskas rahojen surma
Ensin alkoi Masiassa.

Kasvoi maassa kaunihissa
Pikkasissa pensahissa
Pjenten palkojen sisassa &c.

Bertram.

*) Eine Rindfleischsuppe.

II. Die neueste Ausgabe der livländischen Neimchronik.

(Fortsetzung.)

Jetzt, da wir den bergmannschen Text und die Varianten des heidelbergischen, die Abänderungen Pfeiffers und die Conjecturen der neuesten Ausgabe vor uns haben, zu denen noch die meyerschen gehalten werden mögen, steht ein Urtheil über den reinen Text frei. Was wollen wir mehr? — Wir wünschen und hoffen, daß noch mehr Handschriften mögen aufgefunden werden! Der Verf. der preussischen Ordenschronik hat eine gehabt; der krenische Historicus Renner hat, was S. 517 hätte angemerkt werden sollen, ein paar Stellen aus unsrer Neimchronik ins Plattdeutsche übertragen oder umgemodelt und muß, wie in Bunge's Archiv V, S. 50 ff. schon erwähnt wurde, eine der heidelbergischen mehr als der bergmannschen verwandte Handschrift vor sich gehabt haben; ferner hat Brandis eine gehabt, und in Suhm's Symbolis S. 439 bis 444 sind zwei Stellen aus der Neimchronik abgedruckt, die auf eine vielleicht noch in Dänemark vorhandene Handschrift eigenthümlicher Art schließen lassen.

Sehr zweckmäßig ist die Angabe der Seitenzahlen des bergmannschen Drucks, nach denen man bisher meistens citirt hat. Meyer that Dasselbe; ob auch Pfeiffer, weiß ich nicht.

Die Interpunction des Textes ist von der, welche Pfeiffer seinem Texte gab, ganz unabhängig (s. S. 501); ob aber überall besser, kann ich nicht beurtheilen, da mir Pfeiffer's Ausgabe nicht zu Gebote steht. Aber sicherlich ist die eigenthümliche Satzbildung und Satzverknüpfung in der neuesten Ausgabe oft verkannt worden, und es ließe sich eine lange Reihe von Stellen anführen, wo die Interpunction, und zwar nicht etwa aus Gründen pedantischer Schulmeistermanier, sondern des Sinnes halber, eine andere sein muß, abgesehen von so vielen Stellen, wo sie eine andere sein darf. So sind gleich die ersten vier Verse der Chronik gänzlich falsch verstanden und interpungirt worden:

Got der himel vnd erden
Zu dem ersten lies geworden
Vnd alles, das darinne ist,
Gefchuf in vil kurzer vrift — Punct —

wozu es noch S. 728 heißt: gleich dieser erste Satz sei unverständlich, wenn man der durch welcher erkläre, weit dann der Nachsatz fehle (gemeint wird das Prädicat zu Got); es sei hier demonstrativ zu fassen: Gott, der ließ Himmel und Erde, oder Gott war es, der Himmel und Erde u. s. w. Allein jeder Kenner des Mittelhochdeutschen wird zu dieser Erklärung den Kopf schütteln! Das Prädicat zum Subjecte Got fehlt nicht, sondern zeigt sich Vers 9 deutlich genug, nur daß sich das Subject durch seinen Stellvertreter, das Pronomen er, abermals dabei einfindet —: „Gott, welcher Himmel und Erde im Anfang werden ließ, und Alles, was darinnen ist, in gar kurzer Frist erschuf, — Sonne, Mond und die klaren Sterne, die nach seinem Willen laufen, Thiere und Fische und Vögel — die hat er unterschieden.“ In der meyerschen Uebersetzung

kung, die, wie eine Anmerkung S. 100 zeigt, der Herausgeber des Textes noch nicht kannte, steht das Richtige. Es kommen noch weit bedeutendere Abweichungen der alten Sprache von unsrer heutigen glatten Prosa vor, z. B. Vers 458 ff.: „Es war in großen Hungers Tagen: der Milde und der Weise — alle seine Speise stand um Gottes willen den Armen zu Gebote.“ Oder 2287 ff.: Der Bischof und des Königs Mannen — was er (nämlich der Meister) mit Denen begann, Das stimmte Alles überein,“ und 5815 ff.: „Die Burg, die da gebauet war, — Da waren Brüder auf geblieben.“ Die Sprache des gewöhnlichen Lebens bei uns erlaubt sich noch ganz ähnliche In-correctheiten. Ja, will man Vers 6 das lousent nicht als Particip, sondern als dritte Person Pluralis verstehen — wozu man volles Recht hat —, so gehört die obige Stelle ganz in diese Klasse der Anacolutha.

Vers 20 steht hinter einem Puncte der Dativ Allen Menschen gar curios da und weiß in seiner Verlassenheit nicht, welchem unter all den folgenden Worten er freundschaftlich sich nähern dürfe. Aber siehe da, schon Vers 15 stehen seine Freunde, die sich nach ihm sehnen und jenen Punct für einen unstatthafter Einbringling erklären. Schaffen wir denselben bei Seite — und von Vers 15 bis 33 ist Alles im schönsten Zusammenhang: „Allen Zungen ist es unmöglich, von der Größe des Wunders zu sprechen, daß Gott Mensch geworden —, (nicht nur) allen Menschen von Adam bis heute und von heute bis zum Ende der Welt: (nein), könnten alle mit einem Munde begabten Creaturen, könnte Sand, Laub und Gras sprechen —, alle diese Unzähligen könnten Gott nicht genug dafür loben.“ Offenbar hat der Herausgeber übersehen, daß Vers 18 bis 20 eine Parenthese ist, nach deren Schluß sich der Dativ allen Menschen wieder auf das obige Allen Zungen ist zu mal zurückbezieht. Dergleichen Parenthesen sind noch öfter verkannt worden; so Vers 308, wo der Sinn ist: „daß sie ihn sandten über See (sie hätten gern mehr Trost) um einen Bischof für das Land,“ wo aber unser Text wieder durch seinen Punct hinter See allen Sinn zerstört. Hier hat die meyersche Uebersetzung das Richtige. Man vgl. noch Vers 1598: „Die Eisten gaben Zehnten, In wurde wol oder we, von allem ihrem Gute“, wo die Sache so deutlich ist, daß sie auch dem Herausgeber nicht verborgen blieb. Dagegen hat er Vers 2133 eine Parenthese angelegt, wo doch keine ist, und es heißen muß: „Der Brüder Heer rückte nach; die Mode ist ein Wasser genannt: zu den Feinden hinüber auf das Land fuhren die Brüder;“ hier zeigt der Text hinter Land wieder einen störrischen Punct. Das Richtige war abermals bei Meyer zu finden.

Nicht selten sind adjectivische oder adverbiale Nebensätze, auch wohl bloße Objecte in verkehrte Verbindungen gebracht worden. So gehört Vers 42 „Wenn wir heißen Gottes Kinder“ offenbar zum Folgenden, Vers 708 dagegen „was ihm doch selber nicht so hinging“ zum Vorigen, — beiderwärts das Richtige bei Meyer. So muß es Vers 1223 f. heißen: „Der Meister gab die Geiseln zurück in die Wief; dahin kamen dann die Schweden“ u.; hier verbindet auch Meyer die Worte in die Wief falsch mit

dem Folgenden, hat aber Vers 2414 ff. besser als unser Text verbunden; es muß hier heißen: „von Knechten ließ man manchen frommen Degen dableiben; mit Kindern und Weibern blieb ein Theil der besten Kuren bei den Brüdern dort.“ Hier ist schwerlich an Kinder und Weiber der frommen Degen zu denken, die der Burg ja warten sollten.

Vers 11779 ff. heißt es:

Got von himelriche
Wart bescheiden auch sin teil.
Der in gegeben hette heil,
Do die butunge geschach.
Nicht lange sumeten sie darnach ic.

Allein es ist klar, daß der dritte Vers aus einem zu Got gehörigen Relativsatze besteht, hinter teil ein Komma, hinter heil dagegen ein Punct stehen und der vierte Vers, was Meyer auch übersehen hat, sich an das Folgende anschließen muß: „nachdem man die Beute vertheilt hatte, säumeten sie nun nicht länger.“ Ebenso gehört Vers 2315 „Do er die huser wol besach“ zum Folgenden „Mit den bischoven er do sprach;“ — so richtig bei Meyer. — Vers 2422 „Do der brudere wille ergienec“ hat unser Text wie Meyer gebühlich mit dem Folgenden verbunden, aber der Paraphrast hat da wieder das schlechte Theil erwählt. Vers 2347 irren sie beide, Meyer nicht.

Hier ist es Zeit, von dem mißlichen Umstande zu sprechen, daß, weil die Paraphrase und das Glossar von einem besondern Verfasser herrühren, namentlich nun die Paraphrase mit dem gegebenen Text und dessen Interpunction nicht selten bedeutend disharmonirt, wozu noch kommt, daß, wie S. 784 ausdrücklich erwähnt wird, auch das Glossar, besonders in den ersten 2000 Versen, wieder von der Paraphrase abweicht und „Reiseres“ giebt. Zähle man dazu noch allerlei sprachliche Notizen, die sich hernach bei den Erläuterungen finden. Leider ist man dieserhalb nun genöthigt, an allen Ecken und Enden zu suchen, wenn man wissen will, wie die Herausgeber denn eigentlich diese oder jene Stelle wollen aufgefaßt haben. Muß man zuweilen doch gar die Anmerkungen zur Ordenschronik dieserhalb noch ansehen, in denen sich noch einige Nachträge finden! Ich sagte schon, daß die Paraphrase viel Falsches gebe, — und Das ist nicht immer hernach verbessert worden. Wie für die Interpunction Meyer — und wahrscheinlich auch Pfeiffer — manches Nichtigere an die Hand giebt, so hätte Meyer auch sonst in Sachen des Textverständnisses oft auf die rechte Fährte leiten können, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß auch er aus Uebereilung manchen argen Verstoß begangen hat; seine Conjecturen und eigen-thümlichen Auffassungen werden aber, wie gesagt, mehr erst im Glossar zum Theile angeführt. Wenn nun auch im Glossar Manches berichtigt worden ist, so zeigt doch so mancher Umstand, daß der Paraphrast mit der mittelhochdeutschen Sprache viel zu wenig vertraut gewesen, ein Mangel, dem sich durch den Gebrauch noch so vieler und guter Wörterbücher keineswegs abhelfen ließ. Wer sich der Paraphrase kurzweg bedient, wird sicherlich an vielen Stellen irregeführt werden. Aber auch das Glossar hat noch manches Verkehrte, manches Mangelhafte. Die flei-

figt beigefügten Etymologieen und primitiven Wortbedeutungen, die zum Verständniß der Reimchronik doch wenig oder nichts beitragen, hätten größtentheils wegb bleiben, dagegen manche Spracheigenümlichkeiten bemerkt und für manches Wort und manche Redensart alle die Stellen citirt werden sollen, an denen sie vorkommen; dies Vektore ist in mehr als Einer Beziehung von großer Wichtigkeit, und der vielgeplagte Forscher sieht sich nun genöthigt, sich selber noch ein Glossar anzulegen. Daß die Paraphrase den einzelnen Abschnitten Ueberschriften beigegeben hat, ist sehr zu loben.

Wenn jetzt eine Reihe falsch verstandener Wörter und Worte — dabei auch mehrere Stellen, an denen die falsche Interpunction wieder mitwirkt — vorgeführt wird, so kann ihre Aufzählung natürlich eben so wenig wie die der vorher besprochenen Stellen darauf Anspruch machen, eine vollständige zu sein: es sind Proben, Belege für Das, was oben behauptet wurde, gegeben wie sie mir ebenauflieffen.

Wie kann Vers 54 f. „Davon solten unser herze toben nach seiner liebe“ heißen: „unser Herz sollte darob vor Freuden springen“ —? Im Glossar steht neben andern Bedeutungen des Wortes toben auch: heftig wornach verlangen, aber ohne Citat.

Vers 554 wird „Die Eisten kamen durch irn rum“ übersetzt: „da kamen die Eisten weit her“ —! Dagegen Vers 1082 „Die Eisten wol nach rume suchten von ir

lande her“ — „die Eisten suchten Ruhm von ihrem lande her“ —! u. Vers 1564 „Sie herten vasse durch iren rum“ — „sie heerten stark auf dem Wege“ —! Man sieht, zweimal ist rum für Raum genommen und einmal, wo es richtig mit Ruhm gegeben wird, eine curiose Verbindung nach rume suchen u. gewagt worden! Was das Glossar unter rum und suchen bietet, ist viel zu allgemein gehalten. — Sollte es aber wirklich nöthig sein, noch anzugeben, wie jene Verse zu verstehen sind? (Ebenso ist im Verse 1122 „Die Eisten kerten durch pris vrilich uf der Dutschen schar“ das durch pris falsch wiedergegeben worden mit „im Wettstreit“! — Wenn Meyer jene erste Stelle übersetzt: „Die Eisten kamen für ihren Ruhm“ u. s. w., die zweite: „Die Eisten aber nach Ruhme suchten, von ihrem Lande her führten sie Schild und Speer“, die dritte: „sie heceten eilends zu eigenem Ruhm“: so muß man freilich den Kopf auch dazu schütteln; doch hat er an der zweiten Stelle das von ihrem Lande her richtig an das Folgende geknüpft und die vierte Stelle nicht übel wiedergegeben: „Die Eisten um des Ruhmes Preis sich kerten fest auf der Deutschen Schar.“ — Beiläufig will ich bemerken, daß eine Uebersetzung unserer Reimchronik mit weit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat als eine Paraphrase derselben.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Kasan. Reminiscenz, hervorgerufen durch den in Nr. 18 (3. Mai 1854) des Inlands erschienenen Aufsatz „zur Erinnerung an Alexander v. Nennenkampff.“ — „So bist auch Du dahin, Du Edler, so hat Dich die „Menschheit verloren! Hast Du indessen doch gelebt für „alle Zeiten, da Du den Besten Deiner Zeit genuggethan! „Schlummre sanft nach den Mühen des Lebens! Friede „wehe um Dein Grab!“ — So sagte ich mir, als ich eingangserwähnten Aufsatz gelesen. Eine Serie köstlicher Bilder aus ferner, längst entschwundener, doch nie dem Gedächtniß zu entwindender Zeit entrollte sich mit einem Male vor meinem innern Blick, und zugleich wurde ich durch das in jenem Aufsatze angegebne Datum des Ablebens Alexander's v. Nennenkampff an die für mich so düstere Gegenwart gefesselt. An demselben Tage, als jener gelebter Greis im fernen Oldenburg sein herrliches Leben aushauchte, verschied hier in Kasan in meinen Armen mein Sohn Victor, im Begriff, den Kurs auf hiesiger Universität zu beenden, und gingen mit diesem Tode Hoffnungen zu Grabe, die gewiß bis ins hohe Alter hinein tröstend und kräftigend mich treu begleitet hätten. — Doch ich soll ja hier nicht von meinem Schmerze reden, sondern von jener Bilderserie sprechen, die jetzt noch so lebendig mir vor der Seele schwebt! Es war im Ausgang des Monats März 1818, als ich, im Begriff, mich auf einem kleinen Rauffahrteischiffe — Kapitän Brahms — zur See nach Niga zu begeben, in Lübeck an der table d'hôte saß. Mir gegenüber hatte ein stattlicher junger Herr von etwa 35 Jahren Platz genommen. Das ganze Wesen verrieth Aristokratie, ein seelenvolles Auge, die hohe Stirn von schwarzem lockigen Haare umkränzt deuteten auf Geist, das Benehmen und die Rede auf Bildung, um den Mund spielte edle Ironie, durch entschleiden sich aussprechende Gutmüthigkeit gemildert. Mit einem Worte, der Mann flößte mir das höchste Interesse an seiner Persönlichkeit ein;

er fixirte mich indessen auf eine Weise, die mich anfangs genirte und zuletzt gewissermaßen verdroß. Mein Alerger sollte bald noch gesteigert werden und endlich einen Grad erreichen, der mich fast aus aller Fassung gebracht hätte. Zuerst galt das Gespräch allgemeinen Dingen, bis es zuletzt auf ein jüngst in Göttingen stattgefundenes Duell gerieth, das einen tragischen Ausgang genommen hatte, indem es dem einen Theil das Leben gekostet. Der Geopfert war ein Lübecker. Das Interesse an der Sache war höchst reg und that sich an Leuten kund, denen akademisches Treiben ein unbekanntes Eiland war. Es waren meist Kaufleute. Herr v. Nennenkampff — er war es, der mir gegenüber saß, — hörte schweigend zu. Man sprach mit bitterer Heftigkeit von einem elenden, noch dem rohen Mittelalter gehörenden Vorurtheile, für dessen Aufrechterhaltung im jetzigen Jahrhunderte die Herren Studenten eigentlich mit Kinderstrafe belegt werden sollten, und zuletzt schimpften sogar einige der Hauptwortführer auf eine mich empörende Weise und belegten die Studenten mit jenem Epitheton, das im Studentenleben das übliche Lösungswort zum Blutvergießen ist. Noch hielt ich an mich. Als man indessen auf die Details der Sache kam und Jemand an der Tafel sich erlaubte, den umständlichen nähern Hergang der Begebenheit mit offenbaren Entstellungen zu erzählen, da gerieth ich aus aller Fassung und rief entrüstet: „Vor „Allem der Wahrheit die Ehre, meine Herren! Ich kenne „die Geschichte aus dem Munde glaubhafter Augenzeugen, „und so wie sie diesen Augenblick noch in Göttingen, das „ich so eben verlassen, bei allen vernünftigen Leuten lebt. „Der Gebliebene war an seinem Tode lediglich und allein „leider selbst Schuld. Jähzorn, der ihn blind machte, trieb „ihn in des Gegners Degenspitze, die ihm, dem Gefallenen, „da er zufällig mit linker Hand socht, das Herz durchbohrte.“ Einmal in's Neben gekommen, schilderte ich nun den ganzen Zweikampf mit jugendlicher Glut und extravagantem Interesse. Ich ging in der Unbesonnenheit so weit, daß ich mich sogar dessen rühmte, selbst Zeuge bei der Affaire

gewesen zu sein. Jetzt brach Nennenkampff mit einem Male das bei diesem Theil der Tafel-Unterhaltung bisher beobachtete Schweigen und richtete die Rede direkt an mich. Weder kann ich, noch möchte ich, wenn ich es könnte, seine Worte hier umständlich wiederholen. Er periphrasirte mich auf die empfindlichste Weise, doch war sein Spott so fein und gewandt, daß ich, mich einer solchen Sprache nicht gewachsen fühlend, mit bitterm Groll im Herzen schweigen mußte. Nach gehobener Tafel trat ich auf ihn zu und bat mir seinen Namen aus, worauf er sich mit vieler Urbanität als den Großherzoglich Oldenburgischen Kammerjunker v. Nennenkampff zu erkennen gab. Ich stellte ihn jetzt förmlich über sein Benehmen gegen mich bei Tafel zur Rede, bat mir eine unumwundene Erklärung darüber aus, ob er mich zu beleidigen beabsichtigt, und was in diesem Falle ihn dazu veranlaßt habe. Er antwortete mir hierauf abermals ausgezeichnet artig, wie er mir solche Erklärung, unweigerlich abstoßen werde und mich überhaupt vollkommen zu befriedigen geteufelt, doch wünschen müsse, daß ich ihm dazu einige Frist gewähren möchte, bis ich ihn etwas näher kennen gelernt, wozu mir auf unserer bevorstehenden gemeinschaftlichen Seereise, da er auch nach Riga abzugehen gedenke, satzame Gelegenheit werden würde. Ich schied von ihm mit etwas ruhiger wallendem Blute. Ich weiß nicht warum, des Mannes ganzes Wesen und Haltung imponirten mir. Ich war sehr auf die Seereise gespannt. Endlich fanden wir uns auf dem Schiffe wieder, aber Nennenkampff wich mir geistlich aus, so daß ich mit ihm zu keinem Zwiesgespräche gelangen konnte. Ihn ohne Weiteres deshalb anzureden, dazu fehlte mir der Muth, denn seine ganze erste Haltung berechtigte nicht dazu, einen Zweifel an seinem mir gegebenen Versprechen an den Tag zu legen. Endlich, etwa 24 Stunden später, trat er auf mich zu und nach einigen einleitenden allgemeinen Gesprächen über Wind u. Wetter, die Seereise im Allgemeinen, das Wiedersehen des Vaterlandes u. dgl., sagte er mir leicht hingeworfen: „Ja so, ich bin Ihnen ja über mein Benehmen gegen Sie an der table d'hôte noch Aufschluß schuldig. Sie im Entferntesten zu beleidigen, ist mir nie in den Sinn gekommen, und falls mein Betragen Sie doch verletzt haben sollte, so thäte es mir leid, ich muß mich aber dabei von aller Schuld völlig frei sprechen, da ich vielmehr die reinste Absicht dabei gehabt habe.“ — Ich hätte, fügte er hinzu, ihm, gleich als er mich gesehen, einigermassen gefallen. Nur mein festes vorlautes Wesen habe ihm nicht zugesagt; da er inzwischen ein gewisses Interesse für mich empfunden, so habe er sich gedungen gefühlt, mir eine kleine Lektion mit in die Welt zu geben. „Lassen Sie uns Freunde sein, junger Mann,“ fuhr er fort, „und glauben Sie mir auf's Wort, in der Weise, in welcher Sie damals in Lübeck auftraten, reüssiren Sie im bürgerlichen Leben nicht. Ich weiß aus guten Quellen, daß Sie der Wahrheit nach treu fene fatale Geschichte darstellten, und doch wäre es besser gewesen, wenn Sie damals über dieselbe geschwiegen hätten. Sie sind bloß durch meine Verwendung ziemlich schwierigen Umständen entgangen, indem man daran dachte, die freiwillig eingestandene Zeugenschaft höhern Dries zur Sprache zu bringen, was ich glücklich verhindert habe. Sie werden viel, sehr viel noch im Leben erfahren und dann an Nennenkampff zurückdenken.“ (Ich bin weiter gegangen, ich habe den edlen Mann nie vergessen und noch lebt er frisch in meinem Gedächtnisse.) „Begehren Sie jetzt,“ fuhr er fort, „noch irgend eine Satisfaction, so bin ich zu solcher jederzeit erbötig. Willigermassen müßten wir indessen unsere glückliche Landung in Riga abwarten, bis zu der vielleicht uns noch Mancherlei bevorsteht.“ Ich reichte beschämt dem Ehrenmanne die Hand und, da er mir fest ins Auge blickend, mir Ueberzeugung und Reue ansah, umarmte er mich freundlichst, und Alles war vergessen. Von nun an begannen köstliche Tage auf dem sonst trost-

losen Meere und unwirthlichen kleinen Fahrzeuge. Jeder gute Augenblick, den uns nur günstiges Wetter und stille Bogen gewährten — wenn die See hoch ging und das Schiff stark stampfte, war Hr. v. Nennenkampff meist seefrank, — wurde auf dem Deck zugebracht, und, da wir Beide ganz allein waren, mit den gemüthlichsten Gesprächen ausgefüllt. — Hier erfuhr ich denn Viel von seinem Studienleben in Göttingen, von seinen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien und endlich von dem denkwürdigen Feldzuge in Rußland. Er erzählte auf die geistreichste und interessanteste Weise. Stundenlang, wenn wir bei einem Glase Wein in mondheiler Nacht auf dem Verdeck saßen, hing mein Ohr an seinem Munde. Auch Literatur und Poesie wurde reichhaltiger Gegenstand des Gespräches. Nennenkampff mußte sich namentlich auch auf dem Felde der orientalischen Dichtung umgesehen haben. Er sang mir ein allerliebtestes Persisches Lied in deutscher Uebersetzung vor, dem er eine sehr anmuthige Melodie angepaßt hatte. Der ersten Strophe erinnere ich mich noch. Sie lautete also:

„Wenn ich ein Vöglein wär',
Hätte Gefieder,
Flög' ich wohl über's Meer,
Ließe mich nieder,
Sänge Ihr Lieder.
Käme von Ungesähr
Mein trautes Liebchen her',
Dächt' nicht an Wiederkehr,
Wenn ich ein Vöglein wär'.“

So verging die an sich höchst einförmige Reise wie ein schöner Traum und ich war tief bewegt, als ich von dem mir durch ein gütiges Schicksal gesandten, klugen, erfahrenen und wahrhaft edeln Reisebegleiter auf immer Abschied nahm. Ich mußte nach Kurland und er wollte, nach kurzem Aufenthalt in Riga, wieder an den Oldenburgischen Hof zurück. Er schied von mir aufs herzlichste und ich gelobte in seine Hand, daß ich seine mir unvergesslichen weisen Lehren treu im Gedächtniß behalten und nach Kräften befolgen wolle. Nach 8 Tagen rief mich ein Geschäft wieder nach Riga zurück. Noch einmal hoffte ich meinen Mentor wiederzusehen: ich fragte nach ihm im Ritterhause, wo er abgestiegen war; er war aufs Land gereist und sollte in 14 Tagen wieder ganz fort. So sah ich ihn denn nie mehr wieder! Mit welchen Gefühlen ich jetzt, wenn gleich nach bald 57 Jahren, eingangserwähnten Aufsatz gelesen, bleibe unerörtert; meinen innigsten Dank aber sage ich dem ungenannten Verfasser für die mir unbewußt bereitete Freude!

Staatsrath Dr. Louis Cambecq.

R i v l a n d.

Riga. Handel. Wir schätzen den Umsatz in Hanf seit unserm letzten Bericht auf etwa 2 Mill. Verkovitz und ist nicht allein die Voko-Waare, sondern die im Laufe von 8 bis 10 Tagen zu erwartende zu folgenden Preisen genommen worden, als: Reinhanf à 134, 132 und 133, Ausschuß à 130, 129, 128, Paß à 123, feiner Rein à 136, 135 R., feiner Ausschuß à 134, feiner Paß à 128, gewöhnlicher schwarzer Paß à 98 und langer Tors zu 36 R. v. pr. Verkovitz. Auf Lieferung bis Mitte August zeigt sich eben nicht besondere Kauflust, Verkäufer daher auf diesen Termin nachgiebiger. Flach hat sehr mattes Geschäft, dennoch halten Inhaber auf die Nozungen. In Roggen ging nichts um, man findet zu dem letzten Preise von 62 S. R. für 11½ Pfund willig Abgeber. Auch Hafer, vor einigen Tagen noch in Frage, ist wiederum angefragt. Von Gerste keine Rede. Weizen war am Markt, fand jedoch keine Beachtung. Reis- und Hanfsaat ebenfalls ohne Berücksichtigung. Salz und Feringe, obgleich nur geringer

Vorrath, haben wenig Nachfrage. — Von den hier noch liegenden fremden Schiffe haben bis zum 22. Juli 10 unsern Hafen mit Ballast verlassen. Die Zahl der herunttergekommenen Strussen betrug bis zu demselben Tage 505. An Schiffen sind 127 angekommen, 138 ausgegangen. — Der als Brandwacht im hiesigen Hafen benutzte Schooner „*entree*“ wird am 30. Juli und 3. Aug. im hies. Cameralhause verkauft werden. — Am 9. Aug. kommt die Hrn. Wilhelm Pychlaun gehörige am Jägelsee auf Pappenischem Grunde belegene Besingung Jägelshof, einige Ländereien, die Gebäude der Wollenwaarenfabrik (welche im J. 1851 156, 1852 bis 88 Arbeiter beschäftigte und im letzten dieser Jahre für 48,800 R. S. producirt), Wohn- und Nebengebäude u. s. w. umfassend, wegen concursus creditorum zur Versteigerung, während verschiedene Maschinen, Webstühle und eine Partie Campescheholz daselbst aus freier Hand verkauft werden.

Am 25. März 1852 wurde zwischen der Stadt Riga und dem Baron Wilhelm von Medem über die Urbarmachung von 500 Koostellen Morastland auf dem Wege von Riga nach Mitau links von der gegenwärtigen Chaussee ein Contract geschlossen. Für die in Aussicht gestellte Entwässerung, Trockenlegung und Urbarmachung dieses Gebiets erhielt Baron Medem auf 20 nach einander folgende Jahre die unentgeltliche Benutzung des Landes. Seit zwei Jahren ist dieser Contract bereits abgelaufen. Baron Medem hielt sich später eine längere Reihe von Jahren hindurch im Pffowschen Gouvernement auf und entwässerte daselbst mehrere Moräste, gab aber die im Daischen Gebiete bereits begonnenen Arbeiten wieder auf. — Gegenwärtig ist der in Liv- und Ehmland seit längerer Zeit thätige Wiesenbaumeister Richter auch für die Entwässerung des Stadtgebietes ins Auge gefaßt. (Rig. Stadtbl. Nr. 29.)

Hr. Lehmann vom Königsstädter Theater in Berlin ist für unsere Bühne neu engagirt worden.

Dorpat. Der Roggenschnitt hat im nördlichen Livland schon am 12. Juli, dem Heinrichstage, begonnen. So groß auch im Frühjahr die Hoffnungen auf eine gesegnete Ernte waren, so sehr müssen wir jetzt dieselben hinabschrauben, denn das erzielte Korn ist fein, leicht und mehlfarm, hin und wieder, namentlich in der Umgebung Dorpat's, hat der Frost jegliche Entwicklung des Wintergetreides unterbrochen und selbst das Stroh unbrauchbar gemacht. Durch die vermehrte Zahl der von der Kosselle eingeführten Fuder wird im Allgemeinen die geringe Korn-Ausbeute aus jedem derselben nicht compensirt. Die Heu- und Klee-Ernte ist aber vortreflich gewesen, und die Städter empfinden es an dem meist schlechten Fleische, da bei Futter-Reichthum nur das schlechteste Vieh von den Landeuten verkauft wird.

Ein neues Lehr- und Lern-Semester beginnt, und, die weil bei uns fast nur Lehrende und Lernende es sind, die den modus rerum gerendarum bei sich führen, so erwacht das Leben in der Stadt nach hewöchentlichem Scheintode, in welchem Alles, was freiwillig sich bewegen konnte und durfte, dem Staube, der Hitze, den Krankheiten der Stadt durch einen Rückzug auf das Land oder in andere, wahrscheinlich wieder heiße Städte und Städtchen aus dem Wege ging. Jetzt kehren sie wieder, die Lehrenden und Lernenden, und beide Kategorien haben ansehnlichen Zuwachs erfahren. Der neue Lectorenkatalog der Universität weist deutlich auf solchen Zuwachs hin, den wir Kaiserlicher Munificenz und der Fürsorge Sr. Hohen Excellenz des Herin Curators verdanken. Dr. G. v. Dettingen eröffnet als etatmäßiger Privatdocent chirurgische Vorlesungen, auf solche Weise die durch Staatsrath Carus' Tod entstandene Lücke ausfüllend, und Prof. extraord. Grewing besetzt den nach Abich's Fortgang von hier die lange Zeit über vacant gewesenem Katheder für Mineralogie. Noch sind

Prof. e. o. Nathles als Docent der Geschichte und der etatm. Privatdoc. v. Bulmerincq zu nennen, welche beide schon im Laufe des vorigen Semesters ihre Vorlesungen begonnen haben, aber in dem im Januar herausgegebenen Kataloge noch keinen Platz fanden. Leider vermissen wir in der Reihe der Docenten, außer dem verstorbenen St.-M. Carus und dem emeritirten St.-M. Friedländer, auch Dr. v. Holst, der eine Reise ins südliche Deutschland angetreten hat. — D. v. Kienitz hat sich, nachdem er seine Schulanstalt bei Rensal aufgegeben, hier als Privatlehrer niedergelassen; möge es dem gelehrten Historiker und Philologen bei uns wohlwerden! — Zur Schul-Chronik mag noch gehören, daß die kleine Mädchenschule der Fr. Marie Wittenberg geb. Stadtmann, wegen Kränklichkeit der Vorsteherin, nach 23jährigem Bestande geschlossen worden ist. — Man ziehe keine unartigen Consequenzen, wenn ich hier anfüge, daß an dem Wege von Dorpat nach Rathshof Madame Fahl eine neue Wirthschaft eingerichtet hat, die „*Novulum*“ getauft worden ist, und, wenngleich der anfänglichen Erwartung, in derselben einen Kaffe- oder Milch-Garten, wie z. B. in Buen-Retiro bei Leipzig, zu finden, nicht entsprechend, doch das Bild einer gewöhnlichen Kneipe darstellen zu wollen durchaus desavouirt.

E h l a n d.

Reval. 18. Juli. Am 13. d. gegen Abend waren wieder 16 feindliche Fahrzeuge in Sicht und am 14. d. deren 18, welche Uebungsmänoevr vornahmen und von denen 14 bis heute eiken Blokade-Posten auf der Höhe bei der Insel einnehmen. Diese Fahrzeuge sollen ihre Kranken — worunter sich gewiß viele scorbutische befinden, — einstweilen auf Nargen an's Land unter Zelte gebracht haben. Gestern gegen Abend stieg aus dem dortigen Walde ein starker Rauch auf, wahrscheinlich von einem zur Erwärmung der Patienten angemachten Feuer, denn die Abende und Nächte sind bei den seit einigen Tagen stark wehenden Nordwinden recht kalt; am 15. Abends 11 Uhr zeigte das Thermometer nur 8½ Grad +. — Obgleich sich schon viele der von hier im Frühjahr Ausgewanderten wieder eingefunden hatten, so ist doch der tägliche Anblick der in so großer Nähe kreuzenden feindlichen Schiffe und die Zeitungsnachricht von der Einschiffung der zu Landungen an den Ostseeufern bestimmten französischen Truppen für die Meisten zu schreckend und sie machen sich eiligst wieder davon. — Wie verlautet soll Sr. hohe Excellenz der Commandirende der Truppen in Ehmland seine Zustimmung dazu gegeben haben, daß die hiesigen Schulen am 15. August wieder eröffnet werden, wenn es die Kriegszustände übrigens gestatten.

R u r l a n d.

In **Jakobstadt** eröffnet am 9. August der examirte Hauslehrer Ernst Gottlieb Weegmann (geb. zu Neypurg im Königreich Württemberg d. 2. Dec. 1818 und seit 1847 Lehrer der Mathematik an der im vergangenen Jahre eingegangenen Schul-Anstalt des Pastors von Bergmann zu Laßbohn, welche seit 1850 bestanden hatte) eine Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt; das Honorar beträgt für Schule und Pension 200, für Schule allein 60 R. S. jährlich; die Zahl der Pensionäre soll 30 nicht übersteigen.

Am 25. Juni wurde auf dem zur Mitauschen St. Annen-Kirche gehörigen Kronsgute Kaluzzem Cogl. Jul. Nr. 17 Sp. 285) der Grundstein gelegt zur Erbauung eines neuen steinernen Bethhauses, da das schon häufige Schulhaus die zahlreiche Gemeinde nicht mehr aufnehmen konnte. Pastor Conradi in Mitau ist bereit, die Unterstüzungen, welche diesem Unternehmen zu Theil werden sollten, zu sammeln.

Tageschronik.

L i v l a n d.

Dorpat. Mit Bezugnahme auf den Artikel aus Mitau im Inland Nr. 30 über den Bestand der kurländischen Sparcasse können wir aus authentischer Quelle unseren Lesern mittheilen, daß sich gegenwärtig in Jinses, Jins-Scheinen und simplen Rentenpapieren der Sparcasse des Ehtnischen Distrikts der livländischen adelichen Kreits-Societät die Summe von 125,275 R. S. in Cours befindet. Ein Artikel in dem Anhang des von der gelehrten Ehtnischen Gesellschaft herausgegebenen Volks-Kalenders vom Jahre 1848, in welchem dem Landvolke die Vortheile der sichern Unterbringung kleiner Ersparnisse in populärer Sprache auseinandergelegt werden und eine im Jahre 1850 besonders gedruckte Broschüre desselben Verfassers über denselben Gegenstand öffneten den Ehtnischen Bauern über diese Sache zuerst die Augen und seitdem steht unsere Sparcasse mit Bauern vom Lande und Diensthöten aus der Stadt im lebhaftesten Verkehr.

Hagelschläge. Am 8. Juli wurden von Hagelschlägen im Wolmarschen Kreise, unter den Privat-Gütern Königshof, Nusen-Großhof und dem Kronsgute Nusen-Torney Felder zerstört und zwar: 1) unter dem Gute Königshof, auf einem Flächenraum von 7 3/4 Dess., mit einem Schaden von 137 Rbl. S.; 2) unter Nusen-Großhof, auf einem Flächenraum von 411 Dess., mit einem Schaden von 8229 Rbl. S.; 3) unter Nusen-Torney, auf einem Flächenraum von 110 1/2 Dess., mit einem Schaden von 3597 Rbl. 50 Kop. — Ferner wurden noch zerstört am 25. Juli im Walschen Kreise, unter dem Gute Peddeln, ein Feld mit einem Schaden von 245 Rbl. S., unter dem Gute Neu-Neuold 24 Dess. Feld.

Viehseuchen. Nach dem Bericht der Livl. Med.-Verw. vom 2. Juli d. J. erkrankten im Rigaschen Kreise, unter dem Privatgute Uexfüll, auf der Possition daselbst 4 Pferde an der Moge (malleus humidus). Die Thiere wurden sofort erschlagen.

Von dem Gute Neu-Parkel im Kirchsp. Ermes (Besitzerin Fr. v. Krütnier) ist das Bauergerinde Reine von c. 51 Thlr. dem Groß-Köpposchen Bauern Carl Laßberg verkauft worden.

E h s t l a n d.

Neval. Die von dem Hofrath und Ritter Joseph v. Bagrinowsky erbaute neue Kirche auf dem Gottesacker der katholischen Gemeinde in Neval ist den Heiligen Josephus und Antonius geweiht worden.

K u r l a n d.

Fünf in der kurl. Gouv.-Z. Nr. 59 namentlich bezeichneten Gütebesitzern ist von dem Kommandirenden des Grenadier-Corps und des 1. und 2. Infanterie-Corps, Grafen Nüdiger, der Dank desselben für die gastliche Aufnahme des von Mitau nach Rugau marschirenden 3. Bataillons des ehtländ. Jäger-Regiments eröffnet worden.

L i v l a n d, E h s t l a n d und K u r l a n d.

Ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten vom 26. Mai d. J. führt ein Reglement für die Verprufung der Gränz- und Servitut-Streitigkeiten in den Distric-Gouvernements ein.

Mit dem 1. Sept. d. J. tritt das durch Allerhöchst namentlichen Ukas vom 9. Juni d. J. bestätigte neue Rekruten-Loosungs-Reglement für die Gouvernements Liv-, Eht- und Kurland in gesetzliche Kraft. (Gen.-Stz. Nr. 84.)

Literarisches.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Eht- und Kurlands. Herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filialverein der livländi-

schen gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Zweite Serie. Biologische Naturkunde. Erster Band. Dorpat 1853. Druck von Heinrich Laakmann. XII. und 62 S. 8.

Hierin ist enthalten: Flora der Insel Moon, nebst orographisch-geognostischer Darstellung ihres Bodens von Fr. Schmidt. Der Verf. durchstreifte die kleine Insel im Sommer 1852 von Mitte Juni bis Mitte Juli und eine Woche zu Ende des August und im Sommer 1853 von Ausgang Mai bis Ende Juni und zwei Tage zu Ende Juli's nach allen Richtungen und konnte so die ganze Vegetationsperiode, vom Frühling bis zum Herbst, in den Kreis seiner Beobachtungen ziehen, mit Ausnahme der ersten Frühlingsflor, die ihm jedoch zum größten Theil durch die hinterbliebenen Früchte und Blätter zugänglich geblieben war. Obgleich diese Zeit zur Anfertigung eines ziemlich vollständigen Pflanzenregisters der Insel wohl auszureichen scheint, so hat ihn doch, wie er sagt, namentlich noch der letzte Tag, den er auf ihr zubrachte, und an dem er nicht weniger als acht für die Insel neue Arten fand, belehrt, daß noch nicht Alles hier gethan sei, und daß zu seinen 591 Phanerogamen und höheren Kryptogamen sich wohl noch so viele hinzugesellen möchten, daß er die Zahl 600 als den Artenbestand unserer Insel annähernd als richtig bezeichnend annehmen dürfte. Ehe der Verf. an die Aufzählung dieser Arten geht, giebt er eine Schilderung der Boden- und Vegetationsverhältnisse der Insel, wobei er von Dr. A. G. Schrenk's Uebersicht des obern Silurischen Schichtensystems Liv- und Ehtlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe, Dorpat 1852, als Grundlage ausgeht und daher die Gegenstände, deren Beschreibung in dem genannten Werk er Nichts hinzuzufügen habe, nur vorübergehend erwähnt. Ihm ist die Gestalt der Insel Moon wesentlich durch drei fast parallele Erhebungswälle bedingt, welche die Nordhälfte der Insel in der Richtung von NW nach SO durchziehen. Diese Wälle fallen im Allgemeinen steil nach NO ab und senken sich allmählig nach SW über weite, öde Heideflächen in Moräste hinab, die bis an den Fuß des nächsten Erhebungswalles reichen. Auf der Südhälfte nehmen diese Erhebungswälle eine mehr südliche Richtung an und verflachen sich allmählig; ihnen schließen sich Geschiebewälle an, welche, der Richtung jener ersteren entsprechend, in drei flache Landspitzen an der Südküste ausgehen und eben so wie diese durch Moräste getrennt erscheinen. Die Grundlage der ganzen Insel wird von Gesteinen gebildet, die dem obern Silurischen Schichtensystem angehören und fast ausschließlich aus Dolomiten bestehen; nur in den untersten Schichten des dritten Erhebungswalles erscheint kohlenaurer Kalk. — Ueber den alten Gesteinen sind diluviale Sand- und Grusmassen, so wie eine große Menge erraticher Geschiebeblöcke abgelagert. Der größte Theil der ausgedehnten Flächen im Süden, so wie die breiten Rücken der Erhebungswälle im Norden und Nordwesten der Insel sind nur von einer geringen Dammerdschicht bedeckt und werden daher meist als trockenliegende Heiden nur zur Viehweide benutzt, während die Anhöhen der Bewohner und mit ihnen die angebauten Landstriche, die hinreichend bewässert sind, sich ringsum an der Küste, und dann auch noch vorzüglich an den Geschiebewällen der Südhälfte, so wie an den Ostabhängen der Nordhälfte finden. In den Morästen entspringen kleine, im Sommer oft austrocknende Bäche, die in den Einsenkungen der Erhebungswälle herablaufen und in flache Buchten sich ausmünden, wie bei Pedast, Mäe und Lalle. Der wasserreichste Bach, der bei Großhof vorbeifließt, entspringt im Mirakulla-Morast zwischen dem zweiten und dritten Erhebungswalle, geht über das Ende des dritten hinweg und ergießt sich unterhalb Großhof in eine sumpfige Meeresbucht. — Die erraticen Geschiebeblöcke liegen theils unregelmäßig umher, theils sind sie reihenweise an den Abhängen oder auf den Rücken der Erhebungs- und Geschiebewälle abgesetzt. Noch jetzt stranden bisweilen finländische Blöcke an den Küsten des Kleinen und Großen Sundes, die vom Treibeis, welches mit großer Gewalt von Norden her in diese Kanäle sich drängt,

dort abgesetzt werden. Dieselbe Ursache mochte auch in einer entfernteren Vorzeit thätig gewesen sein, in einer Zeit, wo die Einsenkungen zwischen den erhobenen Schichtenwällen noch vom Meere bedeckt waren; an den Rändern dieser Felsgrate häuft das Meer Strandwälle auf, wie noch jetzt an den Küsten geschieht, Wälle, auf deren Rücken vom Treibeis angeführte Granitblöcke strandeten, die im Laufe der Jahrhunderte reihenweise aufgestellt wurden, während andere, von dem beständigen Eise nicht mehr getragene Blöcke ohne Regelmäßigkeit auf dem Boden der Thäler sich verbreiteten oder mit den Grusmassen dahin gelangten. Nach und nach wurden nun die Einsenkungen trocken gelegt und der Absag des Meeres auf die Küsten der Sunde beschränkt, von denen der Kleine selbst nur als die Einsenkung zwischen dem dritten Moonschen Erhebungswall und der auf Desel gegenüberliegenden Küste Djo-Paul anzusehen ist, welche den Moonschen Erhebungswällen parallel läuft und eine ihnen ganz entsprechende Beschaffenheit zeigt.

Von diesen allgemeinen Umriffen geht der Verf. auf eine specielle Darstellung der Bodenverhältnisse Moons über, indem er alle drei Erhebungswälle mit ihren dazwischenliegenden Senkungen nach der Reihenfolge vor unseren Blicken vorüberführt und uns auf die mannichfaltigen Abwechselungen in der Vegetation und Bodenformation aufmerksam macht und auch die kleinen Inseln Schildau im Großen Sunde und Keinaast vor dem nördlichen Eingange des Kleinen Sundes mit in den Kreis seiner Betrachtung zieht. Hierauf, als auf einem in allen Punkten genau betrachteten Fundamente, zeichnet Hr. Schmidt sein Gemälde der Flora von Moon, deren Reichthum an Pflanzenarten zu dem der drei Ostseeprovinzen zusammen sich numerisch ausgedrückt wie 3 zu 5 verhält. Als die Hauptbedingungen, an welche die Mannichfaltigkeit in der Vegetation der Insel sich knüpft und denen sie ihre interessantesten Formen verdankt, hebt der Verf. hervor das die Küsten bespülende Meer und den kalkigen Untergrund der Insel. Zu diesen Hauptfaktoren treten, als weniger erhebliche, hinzu: Laub- und Nadelwälder, Wiesen, Moräste (die in Torfmoore übergehen), bebautes Land und Gaiden, die alle ihren Vortrag liefern. Nur die ächte Sandvegetation und die Flora der Flüsse und Seen fehlen zum größten Theil, da nur lokale Sand- Ablagerungen, und kleine Bäche auf der Insel vorkommen. Erst nachdem der Verf. den Leser durch alle Güter und Dörfer, Wiesen und Felder, Wälder und Moräste, Gaiden und Büschen geführt und auf die Vertheilung der Schätze Florens hingewiesen, wendet er sich zu der systematischen Aufzählung der 591 Arten, mit der die Abhandlung und das Heft schließt. Das Ganze ist ein so rein abgeschlossenes, in allen Theilen speciell ausgeführtes und entschieden umrahmtes Bild, daß es bei dem Leser den unauslöschlichen Eindruck eines Originalcharakters zurückläßt und ihn die kleine, bisher unbemerkte Insel Moon mit ganz anderen Augen auf der Karte anzusehen nöthigt als früher.

(Eingefandt.)

De mortuis nil nisi bene!

Mit diesem auf Ehre und Humanität gegründeten Ausspruch schließt in Nr. 88 der Dörptschen Zeitung eine Bemerkung über den Nekrolog des Unterfährnichts Reintal in Nr. 30 des Inlands, ohne zu fühlen, wie wenig diese Bemerkung mit dem Sinne jenes edlen Spruches übereinstimmt. — Schreiber dieses gehört weder zu den Verwandten, noch Freunden, noch selbst Bekannten des Vorstorbenen, weiß aber, daß der Verstorbene, möge er noch soviel verschuldet haben (und wer ist schuldlos?!), doch mit seiner Vergangenheit abgeschlossen hatte, indem er eine ganz andere, gefahr- und ehrenvolle Lebenslaufbahn betrat, nicht bloß durch patriotische Gesinnung dazu vermocht, sondern hauptsächlich um in diesem zweiten Abschnitt seines Lebens, ungehindert durch frühere Verhältnisse,

sich Achtung und Ehre bei den Menschen zu erkämpfen, und — in diesem Bestreben leider zu früh den Tod fand, den Tod des tapfern Kriegers! — — Seine Sünden sind gesühnt durch solches Bestreben, durch solchen Tod, — und dem für seinen Kaiser ehrenvoll gefallenen Krieger gebührt doch wohl eine ehrende Erwähnung im Inland, — die ich diese auch das warmfühlende trauernde Herz eines Verwandten! — Ruhe dem Todten — Achtung den Gefühlen seiner trauernden Lieben!! —

Universitäts- und Schulchronik.

Der Bibliothekar am Institut des Berg-Ingenieur-Corps, L.-R. Mag. Constantin Grewingk, ist nach vorhergegangener Wahl des Conseils zu dem Amte eines außerordentlichen Professors der Dorpat'schen Universität für das Fach der Mineralogie übergeführt worden.

Der Dr. med. Georg v. Dettingen ist als etatmäßiger Privatdocent bei der Dorpat'schen Universität für das Fach der Chirurgie angestellt worden; der Kassenbeamte des Universitätsgerichts, Gouv.-Secretär Nahr, wegen Krankheit des Dienstes entlassen.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Dr. med. Ernst Krause als Arzt beim livl. Cameralhofe und der Rigaschen Kreisrente; der Mag. Pacht (+) als Custos des mineralog. Museums der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften (d. 10. Juli); der Agronom Jacobi als Tischvorstehergehilfe bei der livl. Gouvts.-Reg.; der bish. Schriftführer des Rigaschen Post-Comptoirs G.-Secr. Kuninski als Tischvorsteher in der kurl. Gouv.-Reg.; der Cand. Heinrichson als Schriftführer bei der Domonial-Bezirks-Verwaltung zu Arensburg.

Dienst-Entlassungen. Der Bürgermeister und Syndikus des Arensburg'schen Magistrats, G.-Ass. v. Rieckhoff; der Tischvorstehergehilfe der livl. Gouv.-Reg., L.-R. Heydemann.

Nekrolog.

In der 2. Woche des Juli starb in Reval Gottlieb v. Freymann, 59 Jahr alt, verabschiedeter Major und Ritter.

Am 24. Juli starb auf der Poststation Iewe der basige Posthalter Carl v. Sternberg an der Cholera.

Berichtigungen.

Nr. 29	Sp. 471	3. 25	v. o. l. wichtigsten st. mächtigsten.
"	"	" 20	v. u. l. schon Meister st. wahrscheinlich schon Bruder.
"	"	" 11	v. u. l. 310 Jahre st. 300 Jahre.
"	"	" 10	v. u. l. 1210 st. 1220.
"	"	" 4	v. u. l. Glogau st. Grotgau.

Literarische Anzeige.

Der Druck des dritten Heftes zweiten Bandes des **Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs**

ist beendet. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. **Dr. F. G. v. Bunge.**

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Klempnermeisters G. Christ. Sachsenbahl Sohn Johannes Robert; des Töpfermeisters G. Kauping Sohn Georg Alfred. — St. Marien-Kirche: des Hrn. P. G. v. Stadelberg Tochter Emilie Dorothea Sophie; des Hrn. Kaufmanns Jürgensohn Tochter Marie Louise.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Gutbesitzer von Rönhof Georg Carl Reinhold von Eiltenfeld mit Jeanette Eleonore von Billebois; der hies. Bürger und Bäckermeister Johann Christian Erdmann mit Christiana Florentine Schlippe aus Leipzig. — St. Marien-Kirche: Hr. Moritz Stephan Carl von Billebois mit Fräulein Martha Wilhelmine v. Wahl.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Kaufmanns-Wittwe Elisabeth Röber, alt 75 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 2. August 1854.
(Nr. 122.)

(Druck von H. Saßmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 1/4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redakteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Paalman in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Aus den Memoiren eines Livländers. (1810 — 1812.)

— Die Pein und die Unruhe, in welche mich die hässlichen Verluste und die wenn auch unwillkürliche Theilnahme an großen Ereignissen*) gestürzt, waren in ihrer Verbindung zu erschütternd gewesen, um mich in der Einsamkeit des Lebens einer kleinen Stadt oder einer friedlichen Provinz ausdauern zu lassen. Die Eierschale, in der man in solchen Verhältnissen sitzt, lag einmal gewaltsam zerstoßen und der flügge gewordene Vogel war nicht wieder damit zu bekleiden. Ich strebte ins Freie, ja ich schnappte so zu sagen nach Luft und hatte die Empfindung fortlaufen zu müssen, um nicht zu ersticken. Dazu kam noch, eben nicht erheitend und Lebenslust schaffend, die gedrückte Lage, in der sich damals (1810) alle Güterbesitzer, und also auch ich, durch den gesperrten Handel, das Sinken der currenten Geldzeichen und durch das Ueberwältigende einer immer wachsenden Schuldenlast befanden. „Da wirtschaftete der Henker!“ dachte ich in trüben Augenblicken und sann nur immer auf Veränderung und Flucht in andere Verhältnisse.

Nachdem ich hierauf Alles wohl bei mir überlegt und die Verwaltung der Güter sichern Händen anvertraut hatte, verkaufte ich das Silberzeug, die Diamanten meiner Frau, allen kostbarern Theil der Hauseinrichtung und reiste, ein kleines Kapital in Banknoten bei mir führend, nach Petersburg. Meinen Entwürfen nach wollte ich wieder in Dienst treten, doch der Krieg mit Schweden war beendet, und der Krieg in der Türkei, der noch fortbauerte, bot mir keine lockende Aussicht. So beschloß ich in der Residenz zu bleiben und günstigere Zeiten abzuwarten.

Die Gesellschaft, die ich im Hause des Bairischen Gesandten Grafen de Bray antraf, bot mir eine heitere

und geistreiche Unterhaltung. Die Karten waren dort verbannt — der Graf machte gewöhnlich eine Partie Trictrac mit dem Spanischen Minister General Parbo oder mit dem Sardinischen Gesandten Grafen de Maistre (dem berühmten Verfasser der Soirées de St. Petersburg); die Damen saßen im Kreise oder machten Musik; man plauderte, scherzte, erzählte, las Neuigkeiten vor; kurz Jeder that ohne Zwang, wozu ihn die Neigung trieb, und die Stunden verrannen, ohne daß man es gewahrte. Die Gräfin de Bray, eine Livländerin, hatte zur Zeit ihre ganze Familie um sich versammelt. Ihre Mutter, Frau v. Löwenstern, aus dem Livländischen Zweige des Hauses, hielt sich gerade in Petersburg mit ihren drei Töchtern auf, der Gräfin Lieven und zwei noch unvermählten Fräulein, deren jüngere später den Grafen Bose heirathete. Selten sah man einen so einigen, wie durch Bande der Natur und Gewöhnung, so durch Uebereinstimmung der Gemüther verbundenen Familienkreis. Die Frau vom Hause brachte durch ihre Sanftmuth, die Zartheit und Natürlichkeit ihres Benehmens und ihren vielfach gebildeten Geist eine unbeschreibliche Anmuth in die Unterhaltung. Ihre Schwester, die Gräfin Lieven, war glücklicherweise von ihrem Mann nicht zurückgehalten worden, auch in die Residenz zu kommen, um den lebenswürdigen Kreis zu vervollständigen, den sie durch die Reize ihrer Person, ihre scheinbare Schüchternheit und die pikante Munterkeit ihres Gesprächs auf die angenehmste Weise zu beleben wußte. Die Männer, die dorthin kamen, waren meist Fremde, Diplomaten jener Zeit, deren Namen seither oft genannt worden sind. Man sah den Sächsischen Gesandten v. Wagdorf, den Grafen Hochberg, den Herrn v. Lebzeltner, dann den Voten des damaligen Kaiserreichs, den Duc de Vicence (Caulaincourt) und seinen glänzenden Schweif, die Maineval, Casard, Rümigny u. s. w. Es erschienen aber auch Russen, Czernyschew, Lewaschew, ein tiefer Verehrer der Hausfrau, und andere; dazu viele Livländer als Angehörige des Hauses.

Unter den heiteren Abenden, die mir dort verfloßen,

*) Der Livländer hatte in Wien seine Gemahlin durch den Tod verloren und war daselbst Augenzeuge der Ereignisse von 1809 gewesen, ja hatte der Schlacht von Wagram im Gefolge des Kaisers Napoleon beigewohnt.

erinnere ich mich eines derselben, wo die Gesellschaft minder zahlreich war und man auf den Einfall kam, Gespenstergeschichten zu erzählen. Eine davon fiel so fürchterlich aus, daß die Damen mit Beben auf die niedergebrannten Kerzen sahen, deren völliges Erlöschen sie allen Schrecken des finstern Geisterreichs hätte überliefern können. Um den Schrecken zu vermehren, warfen wir Männer verstoßene, unheimliche Blicke auf ein anstoßendes dunkles Kabinet, was den Damen ein solches Grausen einflößte, daß sie immer näher mit uns zusammenrückten und uns nicht eher weglassen wollten, als bis jenes Kabinet durchsucht und erleuchtet und ihre Kammerfrauen herbeigerufen waren, um sie in ihre Zimmer zu geleiten. Seitdem mußten wir geloben, keine Gespenstergeschichten mehr zu erzählen.

Solches war der angenehme Familienkreis, wo ich meinen Kummer allmählig zu vergessen und die nöthige Ruhe und Fassung wiederzugewinnen suchte, um mir einen künftigen festen Lebensplan vorzuzeichnen.

Außer diesem Hause besuchte ich häufig die Generalin Kutusow und mehr noch das Haus des alten Grafen Wladimir Orlow, des jüngsten der aus Katharina's Zeit bekannten fünf Brüder, welcher eine Schwester meiner Schwiegermutter zur Gemahlin hatte. Ich speiste gewöhnlich dort bei früher Zeit zu Abend, war dann um 11 Uhr im Hotel de Daviere, wo ich bis Nachts 2 Uhr verblieb. Bei dem Grafen Wl. Orlow sah man, außer den Töchtern des Hauses, den Frauen von Nowosilzow, Panin, Davydow und der Gräfin Gregor Orlow, meist nur Sommitäten aus der glorreichen Zeit Katharina's, oder sonstige ausgezeichnete Männer, wie die Admirale Tschitschagow und Greigh, Alexis Orlow und den General Sacken, später Feldmarschall. Fremde wurden wenig zugelassen, Franzosen gar nicht: denn das Bündniß mit Napoleon war hier wie eine Demüthigung Rußlands angesehen und verhaßt, und alle Franzosen, selbst die Rheinbündler, mußten es entgelten. In diesem Kreise sah ich auch fast täglich die liebenswürdige Gräfin Anna Orlow, Alexei's des Tschesmiars Tochter und die reichste Erbin des Reichs, vielleicht Europa's. Selten war so viel persönliche Anmuth mit einem so gänzlichen Mangel an Schönheit vereinigt. Aber über dieser Anmuth, Milde und Herzensgüte und dem Edelmuthe ihres Charakters vergaß man bald den Mangel äußerer körperlicher Reize, und hunderte von Bewerbern wären gleich zur Hand gewesen, wenn sie ihren Entschluß nicht laut ausgesprochen hätte, sich nie zu vermählen, weil der Gedanke ihr unerträglich war, bloß ihres Reichthums wegen gesucht zu werden. Es scheint in dieser alles ausgleichenden Welt wie ein Fluch auf jenen mit Gold und Reichthümern gesegneten Erbinnen zu liegen, ein vergiftender Gedanke, der sie von allem eigentlichen Familienglück, dem höchsten des Lebens, ausschließt, und sie einsam auf ihren Goldhaufen dahintwelenk läßt; sehen wir doch ein anderes Beispiel davon in der neuesten reichen Erbin, der Engländerin Burbett-Coutts.

Wie in dem Hause Wl. Orlow's, so herrschte damals auch in den andern vornehmen Häusern des Russischen Adels große Abneigung gegen die Franzosen und überhaupt

gegen alle der Französischen Herrschaft Unterworfenen, vornämlich aber richtete sich diese Abneigung gegen die stolzen Diplomaten des Kaiserreichs. So erinnere ich mich einer ganz eigenthümlichen Manifestation derselben. Der Duc de Vicence gab einen Maskenball. Eine große Anzahl von Gästen ward eingeladen mit dem Bemerkten, wenn nicht kostümirte, so doch im Domino oder Venetianischen Mantel zu erscheinen. Das auswärtige diplomatische Korps, die Fremden, unterwarfen sich der Anordnung, aber die Inländer ergriffen mit Wohlgefallen die Gelegenheit, dem hochmüthigen Kaiserboten zu zeigen, daß ihnen nichts daran gelegen, sich ihm gefällig zu erweisen, und alle Russen erschienen im gewöhnlichen Ballkostüme ohne Maske. Ich hatte nichts von solcher Verabredung vernommen und kam eben in einem Venetianer-Mantel, die Maske in der Hand haltend, als schon auf den Stiegen ein Freund mich anhielt und mir zuflüsterte: „wie sehr eine Abweichung meinerseits von dem, worauf sich alle Inländer das Wort gegeben, auffallen, ja mißgünstig beurtheilt werden würde.“ Ich schaffte schnell den Venetianischen Ueberwurf und die Maske auf die Seite und trat in die Gemächer im gewöhnlichen Ballkostüme. Als der Vorkäufer nach und nach alle Russen unmaskirt erscheinen sah und das Absichtliche darin deutlich wahrnahm, erbehte er voll innerer Wuth, mußte aber äußerlich seine Haltung behaupten, denn zu groß war die Menge, um ihr den Mißmuth blicken zu lassen. Es war ein besonderer Anblick, die Repräsentanten des Kaiserreichs, des Rheinbundes und die tutti quanti des Napoleonischen Europa in buntsfarbigen, phantastischen Gewändern einfertreten und den einfach und ernst gekleideten Inländern gleichsam ein Schauspiel geben zu sehen. Anwendungen lagen zu nahe, als daß nicht ein leises Zischeln von Ohr zu Ohr gegangen wäre, aber noch lag fern und dunkel die Zukunft, in der diese Nummerei hinterher als eine ernste Weissagung erscheinen sollte.

So schwärmte ich umher auf den Höhen der Gesellschaft, dabei öfter ins Gefolge schöner Frauen gerathend, von ihnen angezogen und begünstigt, dann wieder verlassen oder selbst loslassend, wie die Befriedigung gegenseitiger Neugierde es mit sich führte. Die Geldkrumen, die mir geblieben, hielt ich vorsichtig zu Rathe, beschränkte meine Ausgaben auf die unumgänglichsten, aber freilich immer nicht geringen Ausgaben von high life, und spielte gar nicht. Indes half solches nur einseitig. Das hohe ungebändigte Spiel, das in der Residenz in Schwung gekommen, hatte manche mißfällige Aeußerung des Kaisers Alexander veranlaßt. Unter den entschossensten Spielern ward auch ich angeführt, obgleich ich seit einer geraumen Weile aus ihren Reihen geschieden war. Wie sollte ich den Beweis meiner Sinnesänderung führen? welche Art von Rechtfertigung sollte ich wählen? — Ich beschloß Petersburg zu verlassen und durch meine Entfernung in die Provinz die Wahrheit meiner Entschlüsse zu beurfunden.

Mein stilles N. . . nahm mich auf. Ich fand, daß seine frischen Wirkengründe, die ungestörte Beschäftigung mit Lectüre, die heitere Jagdlust weit dem Rennen, dem Treiben, dem Zwang des Residenzlebens vorzuziehen sei. So vergingen Monate der Ruhe und des Friedens. Dar-

auf aber zogen Kriegsgerüchte durch meine Einsamkeit; bei der Ahnung der Zeiten, die herannaheten, schwirrte gleichsam Schlachtgetöse durch die Lüfte; über meinen Fichtenzwipfeln schien mir der wilde Jäger kriegsverkündend einherzubrausen, kurz mein Gemüth erbehte wie ein altes Kampfroß beim Ruf der Trompete. Der Reisewagen ward bereitet, ich rannte nach Petersburg.

Gediente Kriegerleute wurden gesucht: mein Wunsch ging also bald in Erfüllung, aber dazu mit einer Auszeichnung, die ich nicht erwartet hatte. Ehe ich noch mein Besuch um Wiederanstellung im Heer angebracht, erhielt ich ein Handbillet vom Kriegsminister Barclay de Tolly, der mir im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers in schmeichelhaften Ausdrücken neuen Kriegsdienst anbot. Ich bezeugte eine volle Bereitwilligkeit und trat in meinem frühern Grade als Major ein. Bald darauf erhielt ich den Befehl, mich in das Hauptquartier zu begeben, das sich in Wilna versammelte.

Ich reiste mit meinem werthen Freunde und Landsmann, dem Obersten Baron von der Pahlen, nachmaligem General-Gouverneur von Litland, ab. In Reval hatten wir Angehörige zu sehen und Haus Sachen zu ordnen. Ich übergab N. . . und die andern Güter meinem guten Vater, der sie für mich verwalten wollte, und reiste dann mit Pahlen über Riga weiter. In Schawel speisten wir bei dem Grafen Wittgenstein, der das 1. Armeecorps befehligte, und kamen nach einer beschwerlichen Reise um die Mitte April 1812 in der Hauptstadt Lithauens an. Bald darauf traf auch Sr. Majestät der Kaiser mit einem zahlreichen Generalstabe ein. Ich ward zum „ältern Adjutanten“ der 1. Armee ernannt, eine Funktion, die früher nicht bestanden hatte, und durch die ich unmittelbar bei der Person des Oberfeldherrn Barclay de Tolly beschäftigt wurde, der mir bald sein volles Vertrauen zuwandte.

II. Die neueste Ausgabe der litländischen Heimchronik.

(Fortsetzung.)

Aber gar grimmig sieht es mit Paraphrase und Uebersetzung des Verses 547 aus, wo es von Gott heißt, daß er seine Freunde nie verließ in die keiner Schlacht not, was jene mit „in der Schlachten Noth“, diese mit „in irgend einer Kampfesnoth“ wiedergiebt, daß es beide also ähnlich machen, wie mein alter Landsmann Kerner, der, freilich mit Umwandlung des ganzen Zusammenhangs der Gedanken, in der Schlacht und noth paraphrasirt. Aber, um des Himmels willen, des Heimchronisten Worte besagen etwas ganz Anderes! Sie heißen übersetzt: „in irgend einer Art Noth.“ Natürlich fehlt nun im Glossar das Wort Schlacht. Es ist Geschlecht, Art, Schlag (ein Kerl von tüchtigem Schlag), verwandt mit schlagen in den Ausdrücken: er ist eingeschlagen, er schlägt aus der Art—, in die Art seiner Aelteren, schlägt ihnen nach, plattdeutsch: „he slecht nā jem.“ Vgl. die mittelhochdeutschen Wörter mangerschlachte, allerschlachte, uieheinerschlachte und — beheinerschlachte, dekeinerschlachte.

Im Glossar lautet ein monströser Artikel: „die für je; n. die keiner Schlacht not, Vs. 547, nie im Gedränge einer Schlacht.“ Das Wort dekein steht früher ganz richtig im Glossar. — Doch hiervon genug! — Aber halt! Vers 1366 „Der wenic ie dekein genaß“ wird übersetzt — „blieben wenige, ja keine am Leben“ —! Das Glossar unter ie bietet wieder ein buntes Allerlei.

Vers 731 „nach gotes werden bestattete man den Meister Winne;“ Paraphrase: nach Gottes Vorschrift! — wo denn wahrscheinlich werden mit Worten verwechselt ist! Ja, bei Meyer: „nach Gottes Worten! Doch im Glossar richtig: „wie es sich vor Gott geziemt.“

Vers 764: „mit bruderen bescheiden;“ Paraphrase: „mit wenig Brüdern!“ Meyer: „mit Brüdern bescheiden!“ Im Glossar allerlei, doch eben nicht jenes Falsche. Das bescheidenlichen Vers 727 ist in der Paraphrase übergangen; Meyer: „bescheidentlich“, — was soll Das heißen: „bescheidentlich achtzehn Jahr ihr Haupt in Sicherheit er war“ —? — Statt in Sicherheit hat der Text sunder var; Paraphrase: „ohne Gefahr“; Glossar: „ohne Gefährde, fürwahr!“ — Nein, sunder var heißt ehrlich, redlich. —

Vers 766 ff.: Das hus begreif man alzuhant, Belin, mit behendeseit:
Das was den falschen Eisten leit;
Zu Darbet sante er bruder do:
Des waren sie zumafen vro;
Er sante brudere zu Ddenpe:
Ir ungedult wart beste me.

Paraphrase: „und sogleich bemächtigte man sich mit Behendigkeit des Hauses Belin. Das verdroß die falschen Eisten. Hierauf sandte er von seinen Brüdern welche nach Darbet; darüber freueten sie sich schon ein wenig; und wieder andere nach Ddenpe; desto größer wuchs ihre Ungeduld.“ Ein Haus begriffen heißt aber es zu bauen anfangen; Vgl. die Paraphrase von Vs. 2437, von der S. 747 der Erläuterungen wieder nichts wissen will, bis denn in den Anmerkungen zur Ordenschronik, S. 879, wieder der Bedeutung erbauen das Wort geredet wird. Meyer hat es ebenfalls unrichtig und Vs. 2437 höchst zweideutig mit angreifen übersetzt; das Glossar weiß abermals vor vielen Bedeutungen keinen Rath; das zumafen vro giebt es, wie Meyer, richtig mit wenig froh wieder: — aber wie kann man nur so paraphrasiren, wie oben angegeben ist?

Eine falsche Interpunction und ein mißverständenes Wort machen sich Vers 888 ff. bemerklich:

Die gisele er von in da nam,
Die gaben sie im an alle wer.
Das er irwunde mit dem her,
Das tet er und vur von dan, —

„Die Geißel, die er dort von ihnen nahm (verlangte), gaben sie ohne Widerstand, und was er mit seinem Heer überwinden konnte, das that er und zog von dannen.“ Statt: „die Geißeln nahm er da von ihnen; die gaben sie ihm ohn' allen Widerstand, damit er umkehrte mit dem Heer. Das that er denn auch“ u. Das Richtige war bei Meyer zu finden. Wie kann denn nehmen soviel als verlangen heißen? Das irwunde ist erst im

Glossar richtig erklärt. Vgl. Heinrich den Letten XX, 8: petentes, — ut de finibus suis exirent.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Heinrich der Letzte, wonicht grade hier, doch sonst häufig genug den Worten unserer Chronik adäquate Ausdrücke hat, auf die weder im Glossar noch in den Erläuterungen hingewiesen ist. So wäre bei Ebenhoe das propugnaculum und die turris lignea Heinrichs eher zu citiren gewesen als der compilirende Bangert, bei Blide und Ribalt vor Allen Heinrichs patherellus, bei Planke sein plancae, bei Roke sein coggo (während liburna bei ihm eine ganz andere Art Schiffe bezeichnet); des Reimchronisten Armbrust, im Glossar gar nicht angeführt, entspricht völlig der ballista Heinrichs, die man so lange Zeit fälschlich für eine große Wurfmaschine gehalten hat; vgl. J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch h. v. Armbrust. Hagen ferner ist Heinrichs indago, Gesinde (z. B. Vers 933) sein familia; die Rossbare, 931, und die große Glocke mit ihrem Schall, 1010, finden sich ebenfalls bei ihm wieder.

Vers 918 übersetzt der Paraphrast den Ausdruck „nach gotelichem lone“ durch „mit Gottes Hülfe“; Vers 1048 „Das volc sich vaste nider lie uf eine schone wise breit“ mit: „Da das Volc sich breit niederließ auf einer schönen Wiese“; Vers 1052: „sie sahen zu rechte“ mit: „sie sahn zum Rechten“; — kann Das Einer verstehen? Meyer verbindet das zu rechte mit dem Folgenden: „nach rechtem Maße genau die Leute liegen sollten“; was meint unser Paraphrast dazu? —

Vers 1094: Die cristen zogeten durch die wer

Die richte fegen der emere zu —

„Darnach zogen die Christen über den Flußdamm (der Na)“ Die Erläuterungen und das Glossar scheinen mit dieser monströsen Deutung zufrieden zu sein. Ganz richtig bei Meyer: „Die Christen zogen zur Gegenwehr“ u.

Vers 1244: „Die in der wie waren gemeit“ — „die Wiefischen waren der Meinung“ —! Besseres im Glossar, das Richtige bei Meyer.

Vers 1316: Da sah man gotes zeichen an,
Der alle die werlt berichten sol,
Der räch ist an den eisten wol,

wird übersetzt „Daran sah man ein Zeichen Gottes, das aller Welt kündete, Rache an den Eysten sei gut gethan“ —! Um des Himmels willen! und Meyer giebt Das in ähnlicher Weise wieder, und in den Erläuterungen zur Reimchronik liest man S. 738 noch überdies: „Aus Ansehe's — Bericht erfahren wir, wie gut man das angebliche Wunder, ganz in dem katholischen Sinne jener Zeit, zu benutzen verstand; denn Vers 1316 ff. heißt es: daran sah man ein göttliches Zeichen, das aller Welt andeuten sollte: „Rache zu nehmen an den Eysten ist recht!“ —! Rein, nein, der Sinn ist ein anderer: „Daran sah man ein Zeichen Gottes; er, der über Jedermann Gericht halten wird, Der rächte es an den Eysten wohl,“ — so daß Heinrichs des Letten Worte bei dieser Gelegenheit (et videntes multi admirabantur, testimonium perhibentes et vindictam dei probantes; nam et idem latro ab exercitu

Christianorum statim interfectus est) denen der Reimchronik ziemlich entsprechen. —

Vers 1329 lautet: „Das Dorf podereial e hiez,“ und ist übersetzt worden: „Das Dorf hieß von Alters her Podereial.“ Aber e kann nimmer heißen von Alters her; richtiger Meyer: früher; auch ist die falsche Deutung nicht in's Glossar hinübergekommen. Aber warum sollte das Dorf denn bloß früher so geheißen haben? Offenbar ist zu lesen: „Das Dorf podereiale hiez“; die heidelberger Hdschr. liest: „Daz Dorf poderial hys“.

Vers 1500: „Mit einer vil gevugen schar“ — „mit einer sehr mäßigen Schaar“. Das Richtige bei Meyer und im Glossar.

Vers 1544: „Mir ist als ein bast, wer drumme grein“ — „mir kommt's so vor, als ob nur ein Schuft drum weinen könnte“!! Das Richtige bei Meyer und im Glossar.

Vers 1594: „Bil brunien usermase“ — manche Mühsung aus der Masse!! Verführt durch Meyer's richtiges außer Masse? Verbessert im Glossar.

Vers 1705 ff. hat eine schlechte heidelberger und pfeiffersche Lesart den Vorzug in der Paraphrase bekommen und ist die Interpunction und der ganze Sinn furchtbar entstellt worden. Ich frage Jeden, ob er Folgendes versteht: „Zwar waren die Semgallen vermessen, sie schossen Pfeile ab zugleich mit den Volzen (sic), wie man Pfeile und Spizen zusammenhut. Die Deutschen schossen dagegen“ u. —? Und Das ist später nirgends verbessert, wiewohl schon Meyer das Richtige gab. Es muß heißen: „sie schossen Bigern, wie man den Volzen (schießen) thut nach einer Scheibe (d. h. so treffend); Pfeile und Strahle schossen die Deutschen dagegen auf sie.“ Nach dem Unterschied zwischen Bigern, Volzen, Pfeilen und Strahlen sucht man im Glossar vergebens; denn die Angabe, stral sei eigentlich das Eisen am Pfeil mit den Widerhaken, führt hier zu nichts. —

Vers 1716: „durch die er was geriten dar“ — „durch deren Gebiet er seinen Weg dahin genommen,“ statt: um deren willen er u. Das Richtige bei Meyer.

Vers 1828 f: Die Letten wolten schande han,
Sie enwechten umme pris, —

„Die Letten hätten fast Schande davon getragen, doch suchten sie nach eifernd“ —! Und wieder ganz anders in den Erläuterungen (S. 742): „die Letten wollten Schande haben (waren verrätherisch gesinnt), sie suchten nicht (enwochten) um Lob (mit Unlust)“ —! Aber, meine Herren, wie kann man nur Solches drucken lassen? Dazu noch im Glossar: „schande han wollen = feige sein“ —! Das Richtige bei Meyer, der den vorigen Vers noch herzu zieht: „Bei denen vom Eystenlande die Letten wollten Schande haben, gewönnen sie nicht den Preis“, während die Paraphrase sagt: „Der Heiden wurden viele erschlagen durch die aus Eystland.“ Kurz, es wird geschildert, wie Eysten, Letten und dani auch noch die Finen in rühmlichen Streiten wetteiferten; die guten Letten werden keineswegs getadelt, wohl aber von uns die schlechten Uebersetzer. —

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

R i v l a n d.

Bemerkenswerth ist die große Zahl der in diesem Jahre vorgekommenen Feuer Schäden durch Entladung von Gewittern. So sind officiell zwischen dem 15. Juni und 10. Juli allein 7 solcher Fälle angegeben, welche auf 1850 $\frac{1}{2}$ Rbl. toirt wurden, und bei denen einem, im Wolmarischen Kreise, unter dem Orte Naukschen, auch drei Menschenleben verloren gingen. — Ein Hagelschlag zerstörte am 28. Juni im Wendischen Kreise Felder der Güter Selsau und Pugsowkaja und verursachte dadurch einen Schaden von c. 2700 R.S. — Auf der Station Koop hat die Lungenseuche bei den Pferden aufgehört.

Riga. Von der in Wolok im Saratowschen Gouv. wohnhaften, aus Riga gebürtigen, gegenwärtig sardinischen Unterthanin Grendi, geb. Kröger, sind 5 R.S. zum Besten tapferer Verteidiger der Heimath der Geberin dargebracht worden. Sr. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruht, dieses Geld, im Falle der Eröffnung von Feindseligkeiten gegen die Stadt Riga, seiner Bestimmung gemäß zu verwenden.

Die Kaiserl. Russische Geographische Gesellschaft zu St. Petersburg hat die Ausföhrung und obere Leitung der großen, seit längerer Zeit vorbereiteten wissenschaftlichen Expedition nach Ost-Sibirien einem jungen Gelehrten übertragen, der durch den früheren vorübergehenden Aufenthalt seiner Eltern auch unserer Stadt angehörig ist. Ludwig Schwarz, geb. zu Danzig den 25. Mai n. St. 1822, stud. zu Dorpat in den Jahren 1841—1846 anfänglich Deconomie, dann Mathematik und erlangte 1849 die Würde eines Candidaten bei der philosophischen Fakultät. Zunächst als Inspektor bei der Sternwarte in Dorpat angestellt, wurde er sehr bald bei der großen Expedition nach dem Gebiete des Baikal-Sees employirt und erhielt den Auftrag, die astronomische Lage der Gegenden zur Anlegung einer neuen Sibirischen Sternwarte zu prüfen. Im Jahre 1853 nach St. Petersburg zurückgekehrt, Kaiserlich belohnt, in Dorpat durch die Verbindung mit einer Schwester der als Malerin bekannten Julie Hagen sein häusliches Glück begründend, das aber leider bald durch den Tod derselben aufgelöst wurde, ist er nunmehr dazu bestimmt, die wissenschaftliche Expedition zu leiten, welche St. Petersburg im nächsten Winter verlassen soll, um noch vor dem Frühjahr 1855 bis nach Irkutsk zu gelangen. Ihr Zweck ist, das Gebiet zwischen den Flüssen Irkut, Lena und Witim und der Jakonischen Gebirgskette, so wie der südlichen Gränze Sibiriens in astronomischer, topographischer und geognostischer Hinsicht zu durchforschen. Eine Ausdehnung ihrer Beobachtungen bis nach Daurien ist vorgesehen und ausdrücklich gestattet; Kamtschatka soll gegenwärtig erst dann in den Bereich der Forschungen gezogen werden, wenn die zureichenden Privatmittel hergegeben sind *). Vorzugsweise wird die mathematische Seite berücksichtigt werden; das Physikalische soll an die Reihe kommen, wenn die Gräflich Tschapotsche, zu diesem Zwecke bestimmte bedeutende Schenkung realisiert wird. Die Expedition besteht aus: 1) dem Haupt-Astronomen als Leiter des Ganzen; 2) vier Feldmessern; 3) einem Zeichner, wozu vorläufig der Preussische Unterthan Nadde bestimmt ist; wenn seine Wahl aber nicht bestätigt werden sollte, ein anderer Künstler erwählt werden wird; 4) den nöthigen Dolmetschern, Führern u. s. w. Erstreckt die Ex-

pedition sich auch auf Kamtschatka, so wird für Geologie der Cand. Carl v. Dittmar, für Botanik der Kreisarzt Leuzki und für Mathematik ein dortiger Ingenieur zugezogen. Die Expedition ist auf 3 Jahre berechnet. In Cassa befinden sich für sie bei der Geogr. Gesellschaft 27,500 R. S.; außerdem sind 50,000 R.S. an Privatsummen zugesagt und der Kaiserliche Botanische Garten giebt jährlich 200 R.S. her. Cand. Schwarz erhält für 3 Jahre zusammen 3600 R.S., außer 1200 R.S. für Reise-Anstalten und 740 R.S. an Quartiergeldern. Die vier Civil-Ingenieure beziehen 3200 R.S. an Gehalt und 912 R.S. an Quartiergeldern; der Zeichner erhält 1500 R.S. und 1000 R.S. an Quartiergeldern. Nach Beendigung der ganzen Expedition ist Cand. Schwarz dazu beauftragt, alles gesammelte Material wissenschaftlich zu bearbeiten und zur Herausgabe vorzubereiten. Von der Expedition aus hat er, so oft es thänlich ist, an den Herrn General-Gouverneur von Ost-Sibirien und an die Kaiserliche Russische Geographische Gesellschaft zu berichten.

Der erste Tenor unserer Bühne, Hr. Ellinger, giebt gegenwärtig Gastrollen in dem deutschen Theater seiner Vaterstadt Pesh. Neu engagirt sind für unsere Bühne: Fräul. Brandstrupp von Königsberg und Fräul. Tombovi von Rassel.

Wemsa. Auf Wunsch des in diesem Jahre versammelt gewesenem Landtages wird das Riga-Wolmarische Kreisgericht von Wemsa nach Wolmar versetzt werden.

Beim Aufreißen des Fundamentes der alten Kirche in Schloß war von einem der Arbeiter ein Topf mit alten Schwedischen, Holländischen und Nürnbergschen Thälern und verschiedenen anderen Geldstücken gefunden worden. Nachdem der Finder schon Einiges von seinem Schätze verwerthet hatte, gelangte die Sache zur Kenntniß der Behörde und diese nahm ihm noch 122 Thaler und einige silberne Ringe ab.

Vernau. Mit dem Beginn dieses Semesters eröffnete hier N. A. Langki seinen Unterricht im Crayon-Zeichnen für Kinder und zwar für Knaben des Sonntags, für Mädchen des Mittwochs.

Desel. Am 22. Juni machten sich 6 Bauern in einem kleinen Boot mit 9 Eschetwerk Roggen aus Desel nach Kurland auf den Weg; auf dem Wege zwischen Windau und Libau bemerkten sie aus der Ferne einen feindlichen Dampfer auf sich zukommen, welcher sie auch bald einholte und ins Schlepptau nahm. Am 3. Tag gelangte das Schiff mit seinen Leuten an die Küste Schwedens, wo unsere Gefangenen noch 28 andere feindliche Schiffe zählten; ohne daß ihnen dann eine weitere Unbill geschehen wäre, entließ man sie wieder nach Hause.

Am 28. Juni fuhren 6 Bauern von Desel nach Dagö in einem Boot hinüber, in welchem sich einige Eschetwerk Korn und wenige Lebensmittel befanden. Nicht weit von Dagö bemerkten sie ein sie verfolgendes feindliches Kriegsschiff, welches, da die Bauern nicht beilegen wollten, sondern alle Kräfte anspannten, das Ufer zu erreichen, ihnen eine Kanonenkugel nachsandte, die indessen nicht traf. Die Bauern legten bei und es erschienen 4 feindliche Matrosen an Bord, welche den Mast und die Takelage fortnahmen und das Boot alsdann aus Schlepptau banden; man schlug den Weg zur schwedischen Küste ein; des andern Tages traf der Feind noch 2 weitere Bauerböte von den Inseln Dagö und Moon, welchen es nicht besser als dem erstern ging. Zehn Tage mußten nun unsere Bauern dem feindlichen Schiffe folgen, bis ihm endlich ein Dampfer begegnete, von welchem aus man ihnen ihre Pässe abverlangte. Darauf setzte man sie alle sammt und besonders ins Deselsche Boot und entließ sie; die 2 übrigen Böte mit den geringen Ladungen blieben in feindlichen Händen.

(Civl. Gouv.-Ztg. Nr. 60.)

*) Ursprünglich war der Plan vorzugsweise auf Kamtschatka berechnet. Die Kaiserliche Geographische Gesellschaft gab schon 1852 eine kleine Schrift: *сводъ инструкцій* (Sammlung der Instruktionen für diese Expedition) 210 S. 8. heraus, welche einer wissenschaftlichen Revision von Seiten der Akademie der Wissenschaften und sämtlicher Universitäten des Reichs unterzogen wurde.

E h s t l a n d.

Reval. In der Vorstadt ist die Oberverwaltung aller Sprigen-Anstalten dem Befehle des Commandeurs des Reval'schen Garnisons-Bataillons Obristleutn. Titoff untergeben worden, dem von dem Militär der Secondlieutn. Strahoff mit 1 Unteroff., 2 Tambouren und 20 Soldaten, vom Schwarzenhäupter-Corps M. Böckler und V. Kajander (deren Abzeichen: eine rothe Mütze mit schwarzer Kante und dem Schwarzenhäupter-Wappen) beigegeben sind. Die die Direktion Verwaltenden haben als Abzeichen eine Schleife von blauem und weißem Bande am linken Arm oder aber einen Ringtragen, während die Freiwilligen durch eine Schleife aus blauem und weißem Bande an der Mütze, unter ihnen die Schwarzenhäupter durch eine rothe Binde mit einem vergoldeten Eichenblatte am linken Arme und die von der St. Canuti-Gilde durch eine blaue Binde mit einem versilberten Eichenblatte geschmückt sind.

Die Pensions- und Schulanstalt der Frau v. Maydell wird mit Genehmigung Sr. Hohen Exc. des Herrn Obercommandeurs am 20. Aug. wiedereröffnet werden.

Die Unterhaltung der Stationen an der neuen Poststraße von Reval nach Weissenstein ist den bezüglichen Gutsbesitzern contractlich auf 3 Jahre, vom 10. Juli c. ab, übergeben worden. Die beiden Stationen Awiso und Saula sind zu einer im Wait'schen Krüge Arro vereinigt, welche von Reval 25½, von Risa-Palser 22½ W. entfernt ist, und werden auf Arro 36, auf jeder der übrigen Stationen dieses Tracts jezt 16 Pferde gehalten; ferner ist die Station Nurmse in den Sackser-Mähfäll'schen Krug verlegt, und dieser von St. Annen sowohl als von Paia in Livland je 16 W. entfernt, so daß man jezt von Reval nach Dorpat fahren kann, ohne Weissenstein zu berühren, die Driespost aber muß Weissenstein passieren.

Die Krugs-Laxe für das 3. Quartal dieses Jahres ist folgende: 1 Pfd. Brot kostet im ganzen Gouvernment 1½ Kop. Silb.

	1 Tschetw. Hafer.	1 Pub Hen.	1 Pub Stroh.
in West- u. Ost-Harrien	560 R.	50 R.	15 R.
in Süd-Harrien	332 "	40 "	15 "
in Land-Wierland und Allentaden	304 "	50 "	15 "
in Strand-Wierland	480 "	50 "	15 "
in der Land-Wief	450 "	50 "	15 "
in der Strand-Wief	400 "	40 "	10 "
in der Insular-Wief	500 "	40 "	12 "
in Ost-Jermen	540 "	50 "	15 "
in Süd-Jermen	400 "	50 "	10 "

K u r l a n d.

Am 18. Juli wurde im Pastorale Landsen ein Doppelfest so seltener Art gefeiert, daß die Prediger-Geschiede Kurlands kein zweites Beispiel davon aufzuführen im Stande sein dürfte. Es war das Jubiläum der fünfzigjährigen Amtsführung des ältern Predigers daselbst, Carl Friedrich Wilhelm Kallmeyer, und zugleich seines fünfzigjährigen Ehebandes mit seiner Gattin Elisabeth geb. Hillner. Obgleich in älterer Zeit und besonders in den letzten Jahren mehrere Prediger Kurlands die Freude erlebt haben, ihr fünfzigjähriges Amtsjubiläum feiern zu können*), so war es doch keinem von ihnen vergönnt, während so vielfähriger Amtshätigkeit ununterbrochen eine ihre Lebensgefährtin an der Seite zu haben und mit dem Amtsfeste das schöne Fest der goldenen Hochzeit zu verbinden. — Der Jubelgreis, ein Sohn des aus Thüringen gebürtigen Dr. med. Thomas Kallmeyer, der in Kurland als Arzt eines ausgebreiteten Rufes genoss, wurde

*) 1791: Joh. Fr. Urban zu Lestn; — 1818: Dr. Herm. Fr. Dullo zu Kabilen; 1832: J. Sam. Hillner zu Angermünde; — 1853: Chr. Rosenberger zu Ringen und Joh. Georg Büttner zu Schled; — 1854: A. Christoph Schön zu Durben.

hier am 12. Juni a. St. 1775 auf dem Gute Schworren geboren. Früh verwaist, fand er Aufnahme und Erziehung in einem befreundeten Hause, mußte anfänglich aus Mangel an Geldmitteln der Neigung zu studiren entsagen und widmete sich zuerst dem Kaufmannstande, bis freundliche Unterstützung es ihm möglich machte, von 1798 bis 1802 auf dem Mitau'schen academischen Gymnasium und den Universitäten Königsberg und Göttingen einen theologischen Cursus zu vollenden. Nachdem er hierauf ein Jahr Lehrer am Witte-Huef'schen Waisenkiste in Libau gewesen war, wurde er Pastor zu Landsen und Hasau (voc. den 8. Decbr. 1803, ord. den 5. Juni 1804, introd. den 10. Aug. d. J.), wo er sich am 14. Juli 1804 mit Elisabeth Hillner, einer Tochter des spätern Piltenschen stellvert. Superintendenten Joh. Samuel Hillner, verband, die nun seit fünfzig Jahren als treue Lebensgefährtin ihm zur Seite steht. Seine Kräfte der Leitung seiner Gemeinde widmend, für welche er ein in Kurland verbreitetes Schulbuch „behrnu mislotais“ schrieb, und mit der Bildung von Jünglingen in seinem Hause beschäftigt, sah er seine Jahre unter Gottes Segen dahingehen, bis endlich zunehmende Körperschwäche ihn veranlaßte, 1857 den einzigen ihm gebliebenen Sohn zum Amtsgesetzten zu nehmen, ohne sich jedoch gänzlich von aller Thätigkeit zurückzuziehen. Mit großer Freude erwartete er das Eintreten seines Jubelfestes, dem jedoch im Mai d. J. eine Krankheit ein Hinderniß in den Weg legte; so daß es erst am 18. Juli, als dem auf den Jahrestag der Hochzeit zunächst folgenden Sonntage, gefeiert werden konnte. Die Feier selbst war einfach und erheben und dem Jubelgreise durch die herzliche Theilnahme seines Kirchenpatrones, des Herrn Grafen v. Lamsdorff auf Suhrs, und sämtlicher Eingeweihten des Kirchsprengels, so wie vieler Verwandten und Freunde aus der Nähe und Ferne innig wohlthuend. Am Vorabend und früh am Morgen versammelten sich sämtliche Theilnehmende im Pastorate, wo der Sohn des Hauses das Morgengebet sprach, der Piltensche Propst, Consistorialrath Schmidt, im Namen seiner Diocese einen Glückwunsch brachte und eine Deputation der Gemeinde durch den Schullehrer Hagenfeld ihre dankbaren Gefühle darlegte. Ein glückwünschendes Schreiben des kurl. Consistoriums war schon zum Ordinationstage eingegangen. Nun wendete sich die Versammlung in feierlichem Zuge zur festlich geschmückten Kirche, wo für die lettische Gemeinde Pastor von Raison aus Groß-Auz die Altarrede, und Pastor Hillner aus Angermünde die Predigt, verbunden mit einem Dankgebete im Namen des Jubelgreises, hielt. Den Deutschen Gottesdienst eröffnete Pastor Büttner aus Kabilen, worauf Pastor Kawall aus Pussen die Predigt hielt, nach welcher der Jubelgreis selbst vom Altare Gott im Gebete seinen innigen Dank für so viele ihm gewordene Gnade darbrachte und göttlichen Segen auf seine Gemeinde, den Kirchenpatron und alle, die ihm früher und jezt Liebe und Theilnahme erwiesen, herabflehte. Nach beendigtem Gottesdienste vereinigte ein glänzendes Festmahl das Jubelpaar und sämtliche Gäste bei dem Herrn Grafen v. Lamsdorff auf Suhrs, von wo die ganze Gesellschaft sich wieder nach dem Pastorate begab und die Festfreude unter heitern Gesprächen der Aeltern und Tanz der Jugend erst am Morgen endete.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Der Allerhöchste Dank Sr. Kaiserl. Majestät ist laut der Senatszeitung zu Theil geworden: dem Rittmeister v. Engelhardt, welcher die durch Livland marschirenden Kosaken mit 10 Tschetw. Hafer, dem Gutsbesitzer v. Berg, der dieselben mit 450 Pub Hen versehen und der hiesigen Russischen Kaufmannschaft, welche das Offiziercorps und die Gemeinen festlich bewirthet hatte.

Kurland.

Mitau. In der russischen Gemeinde dieser Stadt sind in der ersten Hälfte des laufenden Jahres getauft 28 m., 16 w., zus. 42 Kinder, getraut 8 Paar, gestorben 37 m., 6 w., zus. 43 Personen.

Seit dem 7. Juli kamen im Friedrichstädtschen Kreise und seit dem 12. auch in Mitau Cholerafälle vor. Bis zum 16. belief sich die Zahl der Cholerafranken im Friedrichstädtschen Kreise auf 11, von denen inzwischen 4 genasen und 3 starben. Die Zahl der in Mitau bis zum 29. Juli an der Cholera Erkrankten belief sich überhaupt auf 58; — es genasen von diesen 9, starben 21 und 8 verblieben in Behandlung.

Liv., Est- und Kurland.

Ein Senats-Urtheil vom 16. Juni publicirt ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Urtheil vom 22. Februar 1854, wonach Streitsachen über unbewegliches Vermögen, welches Stadtberechnern außerhalb der Stadtgränze, oder Landbesitzern innerhalb der Stadtgränze angehört, bei einer combinirten Sitzung des städtischen Magistrats und der Justizbehörde des Landkreises zu schlichten sind.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der vom 30. Juli bis zum 19. Dec. 1854 an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zu haltenden halbjährlichen Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät. Dr. Carl Keil, St.-R., P. D., Decan, wird 1) das Evang. Johannis auslegen, 6 St. 2) die messianischen Weissagungen des N. Test., 6 St. 3) die Elemente der arabischen Sprache, nach Caspari, gramm. arab., 1 St., lehren. 4) im theolog. Seminar den Brief Pauli an die Galater erklären lassen, 1 St. — Dr. Heinrich Kurg, St.-R.: P. D., 1) der Kirchengeschichte 2. Theil, 6 St. 2) theologische Literaturgeschichte, 3 St. 3) in der zweiten Abtheilung des theologischen Seminars 1 St. kirchenhistorische, und stellw. in der ersten Abth. desselben 1 St. dogmatische und dogmenhistorische Uebungen leiten. — Dr. Arnold Christiani, St.-R., P. D. und Univ.-Prediger: 1) Liturgie, 4 St. 2) die evangelischen Perikopen des Kirchenjahres, 3 St. 3) homiletische und Katechetische Uebungen im theolog. Seminar, 2 St. — Die ordentl. Professur der Dogmatik und theol. Moral ist erledigt. — Mag. Moriz v. Engelhardt, etatm. Privatdocent: Einleitung in's N. Testament, 4 St. — Mag. Alexander v. Dettingen, etatm. Privatdocent: Dogmatik, Th. 1, 6 St.

II. Juristische Fakultät. Dr. Ewald Lobien, St.-R., P. D., Decan: 1) Geschichte des russischen Rechts, 6 St. 2) russischer Civil-Proceß nebst dem Verfahren in nichtstreitigen Rechtsachen, 6 St. — Dr. Eduard Otto, St.-R., P. D.: 1) Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, 4 St. 2) Geschichte des deutschen Rechts, 6 St. 3) deutsches Privatrecht, 6 St. 4) wird er die practischen Uebungen seiner juristischen Gesellschaft 2 St. zu leiten fortfahren. — Dr. Carl v. Kummel, St.-R., P. D.: 1) Geschichte des provincieellen Rechts, 6 St. 2) provincieellen außerordentlichen Civil-Proceß, insbesondere Concurs-Proceß, 3 St. — Mag. Alexander Schiräjew, St.-R., stellw. P. D.: 1) die Verfassung und Verwaltung des russischen Reichs, Th. 2., für Juristen, 6 St. 2) das gemeine und russische Criminalrecht, für Diplomaten, 2 St. 3) die außerordentlichen russischen Criminalproceßarten 1 St. — Dr. Victor Biegler, P. D.: 1) gemeines Criminalrecht, nach Feuerbach, 6 St. 2) juristische Literaturgeschichte, 3 St. — Die ordentliche Professur des Völkerrechts und der Politik ist erledigt. — Mag. August Vulmerincq, etatm. Privatdocent: 1. Polizeiwissenschaft, für Diplomaten, 6 St. 2) Handelswissenschaft und allgemeines Handels-, See- und Wechselrecht, 6 St. 3) die Staatspraxis, 1 St.

III. Medicinische Fakultät. Dr. Friedrich Bidder,

St.-R. und Ritter des St. Annen-D. II. u. des St. Vladimir-D. IV. Cl., P. D., Decan: 1) Physiologie, 2. Hälfte, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, 6 St. 2) allgemeine Pathologie, 3 St. 3) (stellw.) descriptive Anatomie, 2. Hälfte, 6 St. — Dr. Piers Walter, St.-R. und Ritter des St. Annen-D. II. und des St. Vladimir-D. IV. Cl., P. D.: 1) Geburtshülfe, Th. 2., 4 St. 2) Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten, 4 St. 3) wird er die geburtshilfliche Klinik leiten, 3 St. 4) die Uebungen am geburtshilflichen Phantom anstellen lassen, 3 St. — Dr. Georg Wdelmann, St.-R., P. D.: 1) chirurgische Operationslehre, 6 St. 2) chirurg. Verbandslehre mit Einschluß der Lehre von den Knochenbrüchen und Verrenkungen, 3 St. 3) wird er stellw. die chirurgische stationäre, ambulatorische und Poliklinik leiten, täglich. — Dr. Guido v. Samson-Himmelfiarn, St.-R. und Ritter des St. Annen-D. II. u. d. St. Stanislaus-D. III. Cl.: 1) gerichtliche Medicin, 4 St. 2) Militär-Medical-Polizei, 1 St. 3) wird er die Hospitalklinik leiten täglich. 4) Abductions-Uebungen, so oft sich Gelegenheit dazu darbietet, anstellen lassen. — Dr. Johann Erdmann, St.-R., P. D.: wird die therapeutische stationäre und ambulatorische Klinik leiten, täglich. — Dr. Rudolph Buchheim, St.-R., P. D.: Pharmacologie, Th. 2., 3 St. 2) Receptirkunst, 1 St. 3) Diätetik, 3 St. 4) Geschichte der neuesten medicinischen Systeme, 1 St. — Dr. Albert Krause, St.-R., P. D.: 1) specielle Pathologie und Therapie, 2. Th., 6 St. 2) wird er die therapeutische Poliklinik leiten, täglich. — Dr. Carl Claus, St.-R. u. Ritter des St. Annen-D. II. Cl., P. D.: 1) Erster Theil der pharmaceutischen Chemie über die anorganischen Verbindungen, für Pharmaceuten, 3 St. 2) wird er practische Uebungen im Analysiren für Mediciner und Pharmaceuten anstellen, 2 St. — Dr. Ernst Reigner, stellw. Professor u. P. D.: 1) descriptive Anatomie, 1 Th., 6 St. 2) vergleichende Anatomie, 3 St. 3) wird er die anatomischen Präparationsübungen leiten, täglich. — Die zweite ordentliche Professur der Chirurgie und die ordentl. Professur der Anatomie sind erledigt. — Dr. Georg v. Dettingen, etatm. Privatdocent: theoretische Chirurgie, Th. 1, 6 St.

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

(Eingesandt.) Die Nr. 28 des *Sulands* bringt die Anzeige, daß in Berlin die Presse verlassen habe „das Haus Balthory von Christian von Stromberg.“ — Der Name des geehrten Verfassers hat aber einen gewichtigeren Klang auf dem Felde historischer Wissenschaften, indem es Christian von *Stambulerg*, der wohlbekannte Rheinische Antiquarius ist, aus dessen rühmlicher Feder jene Schrift geflossen, welche diplomatisch nachweist: daß die beiden denkwürdigen Gesandten, der Freiherr Carl Gustav von Simolin, accreditirter Minister beim Herzoge von Curland, — Anherr der noch gegenwärtig dort blühenden Familie dieses Namens, — wie dessen Bruder, der Baron Johann Matthias von Simolin, Botschafter an den Höfen London und Paris, — der getreue Beistand der unglücklichen Königin Marie Antoinette, — von Michael Comes a Balthory abstammen.

Personalnotizen.

Dienstanstellungen. Der Geheimrath Senateur v. Brabke und der Stallmeister Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helena Pawlowna, Wirkl. St.-R. u. Kammerherr Baron Rosen, als weltliche Mitglieder des evangel.-luth. Generalconsistoriums auf 3 Jahre, mit Belassung in ihren gegenwärtigen Functionen (d. 21. Juli); — der bisherige Sectionschef im Post-Departement, Wirkl. St.-R. Laube, als Vice-director desselben Departements; — der dim. Leutn. v. Rosen als älterer Cortirer der Zeitungs-Expedition des Rigaschen Postcomptoirs, mit Umbenennung zum Gov.-Secr.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Dirigirende der ehrländ. Bezirks-Verwaltung der Reichsdomänen v. Berg. Zum

H. M.: der Assessor des Laurischen Domainenhofs Hübner. Zum G. A. f.: der Luckumische Domainial-Bezirks-Inspector Romanowski. Orden. Den St. Wladimir-D. III. St. erhielt der Beamte für besondere Aufträge beim General-Gouverneur der Districte-Gouvernements etc., St. M. v. Richter; den St. Annen-D. II. St. d. ältere Beamte in der Höchsteigenen Kanzlei Ihrer Majestät der Kaiserin, St. M. S. torch.

Nekrolog.

Am 9. Mai starb in Moskau, in der Blüthe seiner Jahre, Dr. Karl Trettenbacher, Arzt am bairischen Augenspital, nachdem er seit 14 Jahren in Folge einer Rückenmarks-Erkrankung, die er sich bei einem Sturze aus dem Schlitten zugezogen, gelähmt hatte. Eine zahlreiche Menschenmenge geleitete den Dahingegangenen zur letzten Ruhestätte. Seine feste Bereitwilligkeit zur Hülfe, sein humaner, lebenswürdiger Charakter, seine außerordentliche Geschicklichkeit als Arzt und Operateur hatten ihm die allgemeine Achtung und Liebe erworben und werden sein Andenken bei Allen, die ihn kannten, lebendig erhalten.

Am 15. Juli starb zu Maholm in Chistand die verwittwete Präpstin Dor. Elis. Schwabe geb. Wetterstrend, nach langdauernder schmerzhafter Krankheit.

Am 21. Juli verschied in Mitau der Rathsherr Joh. Wilh. Richter.

Am 29. Juli starb in Mitau der Buchdrucker Johann Georg Bertholdt, 40 J. a., nach kurzem Krankenlager.

Am 8. Juli starb in St. Petersburg an der Cholera der St. Rath und Ritter Gustav Christian v. Kap-herr, geb. in St. Petersburg, als Sohn des Staatsraths Dr. med. Christian K. d. selbst, am 3. Juni 1808, betrat die Universität zu Dorpat im Jan. 1827, wurde an derselben nach Vertheidigung seiner dem Hrn. Mich. von Baluganski gewidmeten Dissertation: „Investigationes quaedam in lochiorum anomalias, Dpt. Liv. 1834. 32 S. 8.“ am 15. Febr. 1834 Dr. med., darauf Arzt bei der Gesandtschaft in Persien; später trat er als Beamter für besondere Aufträge bei dem Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern ein.

Am 9. Juli d. J. starb zu Neuenburg in Kurland, nachdem er nur einen Tag krank gewesen war, der ältere Prediger d. selbst, Friedrich Peter Christian Bernerwig. Er stammte aus einer alten, schon im sechzehnten Jahrhundert in Goldingen anässigen Familie und hat schon unter seinen Vorfahren mehrere Prediger. Auch sein Vater, Johann Carl Bernerwig, war von 1762 bis 1790 lettischer Prediger in Goldingen, wo er den 22. Septbr. 1784 geboren wurde. Er besuchte zuerst das Mitauische Gymnasium und studirte dann von 1801 bis Ende 1805 auf dem Collegium Carolinum in Braunschweig und in Helmstädt Theologie, wo er sich noch besonders im Prediger-Seminar ausbildete. Nach seiner Rückkehr wurde er den 17. Mai 1806 als Pastor nach Neuenburg berufen, den 9. Juli ordinirt und den 9. Septbr. dess. J. eingeführt und stand diesem Amte bis zu seinem Tode, gerade 48 Jahre, mit Kraft und Ausdauer, geliebt von seiner Gemeinde und Allen, die ihn kannten, vor. Seit 1808 war er mit Johanna Maria Christina Lichtenstein, Tochter des Prof. Anton August Heinrich Lichtenstein in Helmstädt, verheirathet, nach deren 1812 erfolgtem Tode er sich mit Agnese Pantenius, Tochter des Pastors Joh. Chr. Pantenius in Grünhof, verband. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie. Sein einziger Sohn erster Ehe, Hans Friedr. B., ist seit 1812 Pastor zu Randau; — ein älterer Sohn zweiter Ehe, Ernst Ludwig August B., wurde 1844 lett. Prediger zu Durben, starb aber am 26. Mai 1845, noch ehe er sein Amt antreten konnte; — ein jüngerer Sohn, Alexander B., unterstützte den Vater seit einem halben Jahre als Adjunct im Amte.

Am 7. Juli ist in Dresden gestorben der Collegienrath Carl Theodor Herrmann, Oberlehrer an dem Gymnasium von Dorpat vom 29. Aug. 1804 bis zum 19. Juni 1837. Ueber denselben spricht die ihm zu Theil gewordene Anerkennung der Regierung und das Urtheil der Lebenden und endlich sein schönes Lebensende Uebereinstimmendes aus. Die Regierung hat den Verstorbenen durch das Ehrenzeichen eines dreißigjährigen Dienstes, durch einen Orden und die Erlaubniß, die Pension im Auslande verzehren zu dürfen, ausgezeichnet. In Dresden aber, wohin ihn die Sehnsucht Geschwister und Verwandte nach im Ganzen vierzigjähriger Abwesenheit wiederzusehen trieb, war es unter den Beschäftigungen mit deutscher Literatur, denen mancher Aufsatz in entsprechenden Zeitschriften den Ursprung verdankt, ihm eine große Freude, nicht bloß mit hervorragenden Persönlichkeiten jener Stadt in angenehmer Bekanntschaft zu sein, sondern auch alljährlich Manche derer wiederzusehen, die in Dorpat seine Schüler gewesen waren. — Im Sommer verging kaum ein Monat, wo nicht Einer oder der Andere, der einst seinen Unterricht genossen hatte, auf der Reise ihn aufsuchte, und Alle, wenn sie inzwischen auch

zu hohen Ehren emporgestiegen waren, stellten sich als seine Schüler ihm dar und feierten mit ihm das Andenken vergangener Zeiten, — Wohl dachte er mit Sehnsucht nach Rußland zurück, was sein zweites Vaterland war und die Meisten seiner Kinder enthielt, aber die große Anspruchslosigkeit und Menschenliebe, die ihm die Herzen der Jugend zuführte, hatte ihm Umstände bereitet, die eine enge Stange des Möglichen verzeichneten. Er überwand das hervorbringende Gefühl seines Herzens durch unausgesetzte Thätigkeit und behielt dadurch noch im 81. Jahre bei allmählig abnehmender Körperkraft viel von der überwiegenden Frische des Geistes, die ihn in seinen jüngeren Jahren ausgezeichnet hatte. Es war ihm seit dem Mai dieses Jahres, wo durch Alterschwäche die Leichtigkeit körperlicher Bewegung gehemmt zu werden begann, eine Freude, wenigstens angenehmer Unterhaltung zu hören zu können. Am 7. Juli erkundigte er sich noch bei dem vom Zeitungszimmer zurückkehrenden Sohne, ob „noch keine politische Auflösung“ sich zeige, hörte mit Theilnahme der Erzählung zu und versank dann in einen Schlaf, aus dem er für diese Zeitlichkeit nicht wiedererwachte. So hat auch das Ende seines Lebens von der Geistesfrische, die an ihn einst die Aufmerksamkeit der Jugend fesselte, Zeugniß abgelegt. Der Schmerz, den um ihn zunächst die theure Ehegattin und der Sohn empfand, wurde verklärt durch die theilnahmevolle Huldigung der Vielen, die ihn gekannt hatten, und in unserm Vaterlande wird Mander beim Lesen dieser Zeilen aus dankendem Herzen sprechen: Friede seiner Asche!

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juli 1854.

a.	St. n. St.	b. + 10 R.	Therm.		Wind.	Witterung.
			Minim.	Maxim.		
28. Juni	10. Juli	27.	6,66	+ 11,5	+ 20,0	NW bewölkt, heftiger Reg.
29	11		6,53	+ 11,2	+ 18,6	SW d. Regl.
30	12		7,87	+ 11,3	+ 19,4	S trübe, am Ab. heiter
1 Juli	13		8,84	+ 8,3	+ 19,8	NW trübe, Regen
2	14		8,79	+ 11,3	+ 21,7	SO im Ganzen heiter Gewitterregen
3	15		11,23	+ 12,1	+ 23,6	S heiter, Haufenwolken
4	16		28. 0,12	+ 14,2	+ 22,7	NO leicht bewölkt
5	17		27. 11,06	+ 14,8	+ 23,4	NO heiter, Federwolken
6	18		10,64	+ 16,1	+ 23,0	NO d. Regl., in der Nacht Gewitterregen
7	19		11,20	+ 14,4	+ 22,8	NO heiter
8	20		11,86	+ 13,8	+ 20,0	NW den ganzen Tag Reg., fernes Gewitter
9	21		28. 1,60	+ 13,5	+ 21,8	NO heiter, etwas Regen
10	22		2,24	+ 12,0	+ 21,0	S heiter
11	23		1,27	+ 13,5	+ 21,8	W heiter.

Berichtigungen.

Nr. 27. Sp. 446. J. 6 v. u. l. Aрендator von Taggamois u. B. f. ger von Pibbul, dem Landrath Ritter Ed. v. Toll.
Nr. 30 Sp. 504 J. 16—20 v. u. zu streichen.
" 31 " 520 " 36 v. o. st. Sternberg l. Sternburg.
" 31 " 519 " 14 v. u. bis Sp. 520. J. 8. v. o. Daß man einer Bemerkung es zurechnet, nicht geführt zu haben, während der Verfasser derselben gemeint ist, und ein Passus durch die Wörtchen: „weil aber“ verdrängt worden ist, wolle der gütige Leser entschuldigen und dem Redakteur nicht anrechnen, der diesmal abgehalten wurde, die letzte Correctur selbst zu revidiren.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Dr. C. G. H. Schmidt Sohn Decar Friedrich Heinrich; des Drechslermeisters J. G. Schleen dorf Sohn Carl Ludwig. — St. Marien-Kirche: des bism. Gymnasial-Inspectors Coll.-Assessors C. G. v. Bresinsky Sohn Richard Moritz Victor.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Pastor der Colonie Wolskaja, Johannes Alendorff, mit Alexandrine v. Langhammer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Demofelle Caroline Gertrud Salomon, alt 77 Jahr. — St. Marien-Kirche: Pfandhalter Johann Schmidt, alt 54 Jahr; Madame Bartsch geb. Matwaiser, alt 43 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 9. August 1854.
(Nr. 126.)

(Druck von H. Saakmann.)

M. Einbe, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reich und 4 $\frac{1}{2}$ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Mediateur C. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Saamann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Witolorauda.

Ein lithauisches Heldengedicht.

Der Dichter, der unter der obigen Benennung in wohlklingenden polnischen Versen alte Sagen und Ueberlieferungen der Lithauer in einer fortschreitenden Erzählung dargestellt hat, heißt J. J. Kraszewski. Er wird von seinen Landsleuten zu ihren besten jetzt lebenden Dichtern gerechnet und sein eben genanntes Gedicht als ein ausgezeichnetes gepriesen. Da es jedoch nicht unsere Absicht ist, das Werk in seiner Beziehung zur polnischen Literatur zu betrachten, wozu uns die tiefere Kenntniß derselben abgeht, so beschränken wir uns in solcher Hinsicht auf die bloße Bemerkung, daß, die Arbeit des Dichters, der äußern Abfassung nach, uns als eine sehr wohlgelungene erscheint und allseits eine ungemeine poetische Gabe bezeugt. Unser eigentliches Ziel bei der Besprechung der Witolorauda ist nur eine Hinweisung auf die alte lithauische Götterkunde, die der Dichter im Zusammenhange zu erfassen und zum Träger seines Gedichts zu machen gesucht hat. Wir glauben daher, daß wenn wir hier eine Uebersicht des Gedichts geben, wir dadurch vielen Lesern des Inlands eine willkommenen Gabe bieten könnten, da die lithauische Vorwelt mit der lettischen verwandt ist. Noch fehlt eine ausführliche Darstellung der alten lithauisch-lettischen Götterlehre; indes sind verdienstvolle Vorarbeiten und allgemeine Uebersichten in historischen Werken bereits vorhanden. An diese wünschen wir denn die gegenwärtige Besprechung der Witolorauda anzureihen.

Und liegt die zweite Ausgabe der Witolorauda vor, die mit vielem typographischen Schmuck ausgestattet 1846 in Wilna erschienen ist. Der polnische Titel lautet: „Witolorauda Piesn z Podan Litwy przez. J. J. Kraszewskiego, d. i. Witolorauda ein Lied aus der Sagenwelt Lithauens. Zweite Ausgabe mit 50 Holzschnitten von Vincentius Smolowski, vormals Professor der Zeichenkunst an der Universität Wilna, und einer Uebersetzung der lithauischen Mäuden und Lieder von Stanislaus Moniuszko.“ Es

folgt auf dem Titelblatt zunächst ein Motto in lithauischer Sprache folgenden Wortlautes:

Asz podajniusu dajnu dajneles,
Asz dajnu bernuželys;
Asz adarysiu dajnu skrineles
Palejsu yi lustely.

Dies heißt in deutscher Uebersetzung, die wir durch die gütige Mittheilung eines kundigen Freundes hinzufügen können, also:

Ich will singen Lied über Lied,
Ich des Liedes Schönlein;
Ich will öffnen der Lieder Schrein,
Daß sie lustig fliegen¹⁾.

Nachdem wir hiemit die äußere Gestalt des Buchs angegeben haben, wenden wir uns zu dessen Inhalt. Es beginnt:

Am Niemens Ufer steht ein heil'ger Hain,
So alt wie Lithauen selbst, wie seine Götter,
Mit blauen Armen schließt der Fluß ihn ein
Und grüner Wiesengrund liegt ihm zu Füßen.
Er steigt den Hügel an bis zu den Wolken
Und auf dem Gipfel zwischen grünen Linden,
Von wildverzweigtem Strauchwerk dicht umringt,
Darin des Himmels freie Vögel nisten
Und das des Menschen Fuß nur schwer durchdringt,
Liegt rauh gefügt ein morsches Mauerwerk,
Dem Landmann heilig; zu dem Opferstein
Der Vorwelt trägt er gern einfache Gaben,
Verbrennt sie dort, der schönen Wilba²⁾ opfernd.
Der Steine giebt's auch anderswo im Lande,
Der Landmann schleicht zu ihnen Nachts und schweigend
Und bringt vorsichtig die geringe Gabe:
Ein junges Bicklein, auch ein Taubenpaar,
Daß er andächtig auf dem Stein verbrennt.
Dringt nicht der Rauch empor zum hohen Dungs³⁾,
Bernimmt das Flehn die Göttin Wilba nicht,
So wird, hofft er, Nagana's Linde sprechen⁴⁾

1) Die obigen lithauischen Verszeilen sollen nicht etwa aus einem lithauischen Volksliede genommen sein, sondern von einem Hrn. Dowkont, der früher in Riga lebte und dort beamtet war, herrühren.
— 2) Göttin der Liebe. — 3) Der Himmel. — 4) Nagana hieß die Göttin der Bäume.

Und Raun's⁵⁾ auch, der Kleine, es ihr sagen.
 Vor Milda geht das Opfer nicht verloren,
 Die Göttin ist dem Menschen stets gewogen,
 Sie lohnt mit Glück und straft nur durch Vergessen.
 Einmal im Jahr erblüht ihr Fest bei Rauen;
 Wenn im Karwills⁶⁾ Laub die Bäume deckt,
 Die Blumen sich in neue Kleider fügen
 Und Wiesengrund mit Teppichen sich schmückt,
 Dann feiert man das Fest der schönen Milda
 Und um die Steine lebt und kreist Gedränge.
 Doch nach dem Fest verwächst der öde Pfad,
 Ein ganzes Jahr bleibt's stille um die Steine.

Nach solcher Einleitung fährt die Erzählung in gleichem Versmaß fort; wir geben sie jedoch in ungebundener Rede und abgekürzt.

Die Nächte grauer Vorwelt sahen vor Zeiten einen Mann in kriegerischer Tracht oft aus der Burg von Rauen treten und die Ufer des Niemens entlang zum heiligen Hain der Milda hinaufwandeln. Es mochte Menes (der Vollmond) leuchten oder finsternes Gewölck am Himmel hängen, er schritt gleichmäßig den öden Pfad dahin und verlor sich im Dickicht des Hains. War es ein Bote der Kunigas (Gebietiger), der des Weges ging blutige Fehde anzusagen oder ihre Befehle zu überbringen? Dazu fehlte ihm der geweihte Stab des Boten. Oder war es ein Liebender, der heimlich zum Opferstein bringen wollte, um darauf zu opfern? Dazu fehlte es ihm wieder an Gaben; er ging mit leeren Händen. Auch war Romois, so hieß der Mann, bereits zu glücklich, um noch um Liebe zu flehen. Ihn liebte Milda selbst, die hehre Göttin, obgleich er ein Sterblicher war, mit der vollen Gluth, die sie in den Herzen der Menschen zu entzünden begabt war. So wie Romois in die Nähe des Opfersteins kam, leuchtete dieser in wunderbarem Flammenlichte und Milda sank in seine Arme. Diese Umarmungen deckten die Nächte und das ungleiche liebende Paar war lange Zeit ungestraft glücklich. Aber einstmals geschah es, daß Außra (die Göttin der Morgenröthe) eine solche Zusammenkunft, die zu lange dauerte, gewahrte. Sie berichtete darüber dem Perkunas. Der ergrimmete Donnergott schleuderte alsbald seine Blitze auf die erbebende Erde und sandte Graitas, den Boten seiner Rache und Vollstrecker der Strafurtheile ab, den frechen Erdensohn, der seine Blitze bis zu einer Göttin erhoben, um's Leben zu bringen. Vergeblich wehrte sich Romois dem Graitas gegenüber, der ihn zuerst in der Gestalt eines Bären und darauf als Drache überfiel und tödtete.

Indeß dieses geschah, suchte Milda die Folgen ihrer Liebe, einen Sohn, vor dem Grimme Perkunas zu retten. Sie stieg zu dem Ende in das Reich des Pskos (Höllengott's) hinab, das Pragaras genannt wird. Hier gewann sie das von ihrem Manne mißhandelte Weib des Pskos, indem sie versprach die Liebe des grimmigen Eheherrn ihr wieder zuzuwenden.

Denn es gehorchen der Liebe nicht bloß
 Die Menschen, sondern auch Götter.

Die Höllengöttin empfing darauf den jungen Witol,

Sohn der Milda, und verbarg ihn leicht, denn in Pragaras (der Hölle) suchte ihn Graitas nicht.

Milda selbst, dem an sie ergangenen Rufe Perkunas gehorsam, stellte sich darauf vor sein Gericht. Es wird von dem Dichter bei dieser Veranlassung der lithauische Olymp beschrieben. Um den erhöhten Sessel des Perkunas sitzen die andern Götter schweigend und harren seines Ausspruchs. Sie alle sind gehorchend und untergeordnet dargestellt, nur Pramju, welcher das ewige Schicksal vorstellt, erscheint als eine fast unabhängige Gestalt.

Pramju, der Vergangenheit kennt und Zukunft,
 Pramju, den Perkunas selber verehret,

Der alt wie die Welt und weise wie die Zeit ist,
 Erhebt seine Stimme und berichtet, daß er auf dem Stein des Verhängnisses die Zeichen erkennt und liest, die andeuten, daß Milda einst einen Erdensohn lieben wird und es muß; daher er Perkunas ermahne, ihr das Vergehn nachzusehn und zugleich der Frucht ihrer Liebe das kleine irdische Leben ungetrübt zu gönnen. Perkunas bewilligt den ersten Theil des Gesuchs, aber vom Nachsatz will er nicht das Mindeste hören. Er spricht:

„Pramju, wenn wir es nur einmal gestatten,
 So steigen die Götter hinab zu den Menschen
 Und bilden uns bald ein Geschlecht von Riesen,
 Das dereinst noch zum Himmel emporflimmt!“

Ohne weiter Milda's Thränen zu berücksichtigen, stößt hierauf Perkunas, von Grimm erfüllt, den Graitas mit einem Fußtritt auf die Erde hinab, damit er Witol auffuche und tödte.

Diesen hatte inzwischen die Höllengöttin bei einem Landmann untergebracht in der wohlbegründeten Voraussetzung, daß Graitas ihn unter der großen Menge gewöhnlicher Bauerkinder nicht leicht erkennen würde. Witol erreicht auch glücklich und unentdeckt das Knabenalter. Nur sein Pflegvater, der schlichte Landmann, muß die ungewöhnliche Natur des Jünglings bewundern. Der Knabe ist mit einer ungemeinen Stärke begabt und behandelt einen Bogen, den zwei Männer kaum zu spannen vermögen, wie ein Spielwerk. Auch steht sein Sinn schon früh nach Kriegsthaten und da solche Lust in der friedlichen Umgebung der abgelegenen Hütte keine Befriedigung findet, so liegt er immerdar dem Pflegvater an, ihn mit auf die Wolfs- und Bärenjagd zu nehmen. Der Bauer, der selbst ein versuchter Jäger war, gewährt ihm endlich diese Bitte. Während sie nun in den furchtbaren lithauischen Urwald gehen, den Sitz so manchen Unthiers und übernatürlichen Spuks, war dem spähenden, arglistig lauernden Graitas ein Anschlag gelungen.

Er hatte sich zu den ewigen Spinnerinnen des menschlichen Schicksals begeben, in der lithauischen Sage zahlreicher als irgendwo vertreten. Sieben Frauen, göttlichen Ursprungs, sitzen auf sieben Steinen und spinnen und weben den Faden und die aus demselben zu fertigende Leinwand des menschlichen Schicksals. Sie heißen Werpeja, Metanti, Audietoi, Nusieptoi, Jstaltai, Sargietoi und Gabintoi; eine jede hat ihr eigenthümliches Geschäft bei der Anfertigung des überbunten Teppichs eines menschlichen Lebens. Sieben Weiber, wenn auch

5) Got der Lieb ein Kind. — 6) Der Benzmonat.

ein- r überirdischen Abstammung angehörig, die im Kreise neben einander sitzen, unterlassen das Schwagen nicht, sobald dazu Gelegenheit gegeben wird. Darauf rechnete Grattas und hoffte Unordnung und Verwirrung in das verwickelte Geschäft der sieben Spinnerinnen und Weberinnen menschlicher Geschichte zu bringen. Es gelang ihm auch solches. Als er die Frauen dahin gebracht, sich allerlei Märlein zu erzählen, gerieth Witols Faden in schlimme Knoten, eben als er in den gefährlichen, wilden Urwald hinausgezogen war. Sein Jagdmuth trennte ihn von dem erfahrenen Pflegevater, er verirrete sich immer weiter in den Wald und bald umgaben unzählige Unthiere und Larven den unerschrockenen Knaben. Er wehrte sie sich lange ab, doch endlich zerbrach sein Jagdspieß und grauenhafter Spuk, nach seinem Blute lechzend, umtobte ihn von allen Seiten. In der Todesangst stößt Witol einen gellenden Schrei aus und alsbald erscheint ihm Hülfe.

(Schluß folgt.)

II. Die neueste Ausgabe der livländischen Heimchronik.

(Schluß.)

Vers 1876: „Des habet uch die truwe min“ — mein Wort habet auch darauf! Aber uch ist euch, hier Dativus ethicus, als wenn man sagen wollte: Habete vobis fidem meam, glaubet fest was ich euch sage. Das Glossar meint ebenfalls, uch könne auch bedeuten; ich bitte um einen Beweis. Vers 19 hat Meyer denselben Fehler begangen. Vs. 2340 „Was sal uch lange rede nu“ heist: „was soll euch lange Rede nun (dienen)?“ — Vers 2074: „In ict ir unsalde vil we,“ — ganz mißverstanden: „Ihre (der Russen) Härte that ihm (dem Bischof von Dorpat) weh“ — ebenso falsch bei Meyer, statt: „Ihr (der Russen) Unglück (daß sie nämlich bisher gegen die Deutschen in Livland immer den Kürzeren gezogen) verdroß sie (die Russen).“ Unsalde kann wohl auch das Unheil bezeichnen, das Einer anrichtet, aber in nimmer ihm, hier nur ihnen heißen. Auch im Verse 2525 „Vil gerne man in gewerte“ ist das in natürlich kein Dativ Singularis.

Vers 2286: „Gotes viende heren“ — „Gottes Feinde m i n d e r n“! Besseres im Glossar.

Vers 7404: „Sie liesen do irschallen“ — „wie sie auch laut äußerten“ —! Noch Aergeres bei Meyer! Ir schallen sind zwei Wörter, schallen ist gloriari. —

Hiermit möge die Aufzählung unserer Belege geschlossen sein. Es sind aber absichtlich meistens die ersten Vers-tausende dazu verwendet worden, damit man zugleich sehe, ob und wie im Glossar Besserungen eingetreten sind.

Noch ließe sich fragen, warum das Fragezeichen hinter Sägen wie Vers 138 und 1327 und die Lesart des bergmannschen Druckes Vers 669 Rugerzete (soll heißen Nu Gerzete), wofür unser Text Na Gerzete giebt, weggelassen ist. Einige bessere Lesarten der heidelberger Hds. hätten als solche wenigstens bemerkt gemacht werden sollen; dazu rechne ich z. B. Vers 449 manch iar statt manche schar, Vers 483 die 45 Jahre Mein-harts, Vers 1832 sig statt frit, das aus dem vorigen

Vers herübergekommen zu sein scheint. Vers 1843 ist heiden in einer Anmerkung, Vers 1805 Nassen nur in einer Klammer bei der Paraphrase, dagegen entschiedener in den Erläuterungen als richtige Lesart gebührl. an-gegeben, — ich frage, warum nicht gleich in den Text auf-genommen worden? Ausgemachte Fehler der bergmannschen Hds. hätten in Anmerkungen verwiesen werden sollen. Man hat sich gewiß etwas zu sehr nach dem Schreiber derselben gerichtet, wenn Vs. 173 hatte statt hatten, Vs. 193 wolden statt wolde, Vs. 961 bruden stat brudern, Vs. 1500 gevuger statt gevuzen, Vs. 1805 kleine statt kleinen, Vs. 1551 grofen statt großer gedruckt ist. Ich gebe noch folgende Conjecturen zum besten:

Vers 73: Sumeliche (nämlich böse Heidenchaft) warf den tuvel nider,“ wozu das Folgende „daß er nimmer wieder gemacht ward von Wienschenhand“ trefflich paßt. Warum der Teufel sumeliche Götter sollte niedergeworfen haben und wie sich dazu alsdann das „daß er nimmer wieder“ reimen könnte, sehe ich nicht ein. — Vers 24 Da für Das (vgl. die zwei Lesarten Vers 1295). — Vers 185 Des statt Das. — Vers 7637 timothe statt tunctive oder dunctive.

Die Umänderung von allen in alden, welche Vs. 123 Meyer stillschweigends gemacht hat, ist unnötig. Aber wenn er Vs. 323 sint für sie, und Vers 1103 zusam-ne dies statt zusamme die lesen will, so läßt sich Das hören. Warum ist Vergleich nicht angemerkt? Und — warum mögen die Verse 6629 bis 6639 wohl in der heidelberger Hds. fehlen? — etwa weil in ihnen ein bekann-ter Ausfall auf die Pfaffen gemacht wird? —

Die im Glossar gewagte Aenderung des hute in mite Vs. 9226 ist gewiß richtig, wiewohl die Paraphrase noch nebst Meyer das unsinnige hute in unerhörten Weisen zu retten suchen.

Der Vers 799 hat den Herausgebern viel zu schaffen gemacht; als Beweis dazu dient, daß sie nicht weniger als viermal von ihm zu sprechen sich veranlaßt sehen: in der Einleitung (S. 311), bei der Paraphrase, im Glossar (S. 801) und in den Erläuterungen (S. 735 f.). Die Rede betrifft dort zwei estnische Personen, die mit List zweien Ordensbrüdern das Leben retteten und dafür belohnt wurden.

Emine und Willemes ir man.

Ir beider sele ich gutes gan,

Sie hat min dicke wol gepflegen.

Die Herausgeber nun wollen min in ir (oder gar uns), hat in han verbessern oder min als Minne verstehen, — Alles zu dem Ende, um hier den Dichter nicht von sich selber reden zu lassen. Denn da er seine livländischen Geschichten noch bis zum Jahre 1290 fortführt, so kann er schwerlich — selbst wenn man gegen die Ansicht der Herausgeber jenen Vorfall in das Jahr 1223 verlegen wollte — einer von den zwei gefangenen Ordensbrüdern gewesen sein. Wone schloß daher auf treue Nachbildung eines schriftlichen Verichts, der von einem der Gefan-genen herrührte. Wenn unser Erläuterer dagegen in Anschlag bringen will, es lasse sich mit der preussischen Or-denschronik aus der auf obige Verse gleich folgenden Bitte an Gott:

binnen süßen-segen
Gib in vor alle pine,

allenfalls schließen, die beiden Ordensbrüder seien denn doch hingerichtet worden, so ist das ein Irrthum, da sich die Bitte augenscheinlich auf die zwei ebnischen Ritter und keineswegs auf die zwei Ritter bezieht und die Reimchronik sich hier arg versehen hat. Aber jene Nachbildung einer schriftlichen Quelle wäre freilich ungemein mechanisch ausgefallen. Dieser Vorwurf schwindet bei Meyer's (S. 348) von den Herausgebern nicht erwähnter Vermuthung, die Reimchronik möge mehr als Einen Verfasser haben, um ein Bedeutendes; denn was ging's den Fortsetzer der Chronik an, wenn ein Früherer von sich in der ersten Person gesprochen hatte? Die sogenannte Gleichförmigkeit des ganzen Werkes steht der meyerschen Vermuthung gewiß nicht im Wege. —

Nun noch einige Kleinigkeiten. Druckfehler habe ich noch bemerkt in Vers 117 und bei Vers 407, wie in der Interpunction der Verse 534, 808, 878, 1251 f., 2279. In Vers 294 und 355 müssen statt der Kola wohl Kommata stehen und Vers 1111 statt des Semikolons ein Komma: denn „die Ketten, den sie waren kunt“ heißt doch „die Ketten denen sie (nämlich die Wege) kunt waren.“ Vers 246 lies Ir enwere statt Iren were, und Vers 547 diekeiner als Ein Wort (vgl. oben). —

Zum Glossar sei noch Folgendes angemerkt. Einige Wörter hätten noch aufgenommen werden sollen, als erlösen, Vs. 694 (bei Meyer: die Kraft lösen); gelubbe, 180 und 200; noch = von jetzt an, 23; sich in wage geben, 842; rat Rad; Einen auf's Rad setzen, Grimm's Rechtsalterthümer S. 688; tier, Vs. 7, = vierfüßiges Thier, und die schon erwähnten zusammen die(s), 1103, slachte, 547, nebst diekeiner slachte = irgend einer Art, und schallen, 7404.

Das entwurften Vs. 1151 übersetzt nicht bloß Bergmann, sondern auch unser Paraphrast fälschlich mit würgten; das Richtige steht bei Meyer. — Nicht „in hant gehn“ sondern „wol in hant gehn“ heißt „gut von Statten gehen“; vgl. nur Vs. 2384 und 2194. — Bei lazen fehlt die Bedeutung zulassen, 1068. — Der Artikel mertere, Marter, fehlt. Merterer wird dem Glossare nach entweder vom griechischen martyr, oder vom deutschen mertern, merteln hergeleitet; aber diese deutschen Wörter kommen doch wohl ebenfalls aus dem Griechischen! — Butunge heißt auch Vs. 9174 nicht Beute, sondern Vertheilung der Beute. — Dagen heißt nur schweigen und nicht auch vertagen, hinauschieben; es hat mit tagen nichts zu schaffen, hängt vielmehr mit tacere zusammen. — Kann Ostersee als das Meer östlich von Deutschland designirt werden? — Missewende bedeutet Vs. 486 schwerlich Fehler, Unglück, vielmehr Tadel. — Beim Artikel um: das plattdeutsche jem heißt nur ihnen und niemals ihm. — Wo sollte ummegên in der Bedeutung entgegen kommen? — „Der reise vro sein“, Vs. 6647, ist ganz wörtlich zu verstehen und bedeutet keineswegs: sich mit dem Feldzuge begnügen. — Wie kann der vuller munt (Heidelberg, Variante der volle munt), Vs. 248,

als Neutrum angeführt werden? Auch ist es nicht aus fulcimentum, fulmentum, sondern aus fundamentum corruptum. — Bei neren sollte die Verbindung mit „von Jemand“ zugefügt sein, Vs. 11821, = vor Jemand retten. — Went, wente für denn ist nur altplattdeutsch. — Nicht bloß beim Clearius, sondern noch heutzutage heißt der wiesche Meerbusen die Einwiek. — Bei fleisen war die Verbindung fleisen und tragen, wie 1266, anzugeben. —

Das Register endlich ist eine höchst dankenswerthe Zugabe, obwohl es sich größtentheils auf die Eigennamen beschränkt. Der Artikel Gottesheil steht darunter jedoch wie Saul unter den Propheten. Ueber die monströsen Wörter nieslant, yslant, yslant, wozu noch die nicht mit angeführten Formen ieislant, Vers 224, und das eyslant der heidelberger Handschrift kommen, hätte irgendwo ein Aufschluß gegeben werden sollen. Ich glaube, sie beruhen allesamt auf einer falschen Lesung, indem man das echte, aber mit etlichen Schnörkeln verzierte Y als ein R oder E las. Wer das zuerst that, wer alsdann das Falsche ausdrücklich hinschrieb, Das kann ich freilich nicht nachweisen. Doch hat es nicht an Herren gefehlt, — welche Niesland mit dem nordischen Nifelheimr und mit unsern Nibelungen in Verbindung zu bringen suchten, sowie Professor Leo aus Napoleon einen modernen Nibelungen macht.

Nun sollte man meinen, daß, da bisher so Manches — und dazu noch leblich beispieleshalber — an der neuen Ausgabe unserer Reimchronik ausgeführt worden, das ganze Werk ein wildes, wüstes Chaos sei. Ich muß aber erklären, daß Dem keineswegs so ist, sondern sich des Lobenswerthen weit mehr darin vorfindet, das alles aufzuzählen weder Nutzen geschafft hätte noch überhaupt in meinem Plane lag. Ich bin einige Parteen des schönen, mir wohlbekannten Gartens hindurch gegangen und habe mit Geduld und nach bestem Willen und Wissen einiges Ge- strüpp und Unkraut ausgerauscht, wie es mir eben in die Augen fiel. Man wird schwerlich sagen können, daß hier der Bock zum Gärtner bestellt worden sei. Sollte ich aber hin und wieder auch edle Pflanzen mit ausgerissen haben, so mag ein verständiger Gärtner sie wieder in die kühle Erde einsetzen, — noch sind die Wurzeln frisch und die Zweiglein und Blätter saftig grün —, und sobald ich meinen Irrthum erkannt habe, will ich nicht ablassen, die unschuldig zum Tode bestimmten Grünigkeiten früh und spät selber zu begießen mit erquickendem Raß und um des Himmels Thau, um seinen Regen und Sonnenschein für sie zu bitten.

Noch wäre von den der neuen Ausgabe beigegebenen Erläuterungen zu sprechen. Doch darüber, namentlich über den darin angestellten Versuch, unsern Reimchronisten hin und wieder mit Heinrich dem Ketten zu versöhnen, sowie über Einiges, was die Chronologie anlangt, ein andermal.

Wen man das für enzündn wil,
So wirt des rouches dise vil;
Der tuot in den ougen we.
Wer den da zuo blaset me,
Unz es enzündet werde wol
Und hige geb recht als es sol:
Das für vil genzeftichen wirt,
Das es lieht noch hie enbirt. (Bonarius.)
Ed. Pabst.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Die hiesigen Damen Russischer Abkunft haben 2792 R. 50 K. durch eine Lotterie gelöst und zu Gunsten der Verwundeten bei der Belagerung und dem Sturm vor Silistria dargebracht.

Dubbeln. Wir entnehmen Nachstehendes über den Badeort Dubbels der Livl. Gov.-Zeitung Nr. 58 u. 59. Dubbels, auf Kronsgund in Livland an der sogenannten kurischen Na gelegen, befindet sich auf einer schmalen Landzunge, welche der Fluß auf der einen und die See auf der andern Seite bespült. In der Mitte der Landzunge läuft ihr entlang eine mit Nadelholz bewachsene Hügelkette, deren wohlbätiger Einfluß beim scharfen Seewinde, im Augustmonat namentlich, bemerkbar wird. An heißen Tagen, wo man das Bedürfnis nach kühlender Seeluft verspürt, ist man bald drüberweg an den Strand gelangt. Die kurische Na theilt sich bei ihrem Ausflusse in 2 Arme, von denen der eine in die Mündung der Düna ausfließt, der andere aber in die See mündet, so daß man zu Wasser auf doppeltem Wege nach Dubbels gelangen kann, über See oder durch die Flüsse. Letzteren Weg wählen gewöhnlich die kleineren Dampfboote. Man legt die Fahrt von Riga in zwei bis drei Stunden zurück und zahlt 60 R. à Person (für Kinder und Domestiken nur die Hälfte). In Dubbels findet man zwei Gasthäuser vor, das ältere Diemelsche und ein neueres, von einer Actiengesellschaft gegründetes. Das Actienhaus ist ein von Außen sehr stattliches Gebäude und läßt auch, was die Deconomie, Aufwartung u. anlangt, nichts zu wünschen übrig. Ein paar Nebenhäuser bieten für Einzelne oder Familien brauchbare Wohnungen dar. Das Diemelsche Gasthaus gehört einem Privatmann, dem es seinen Namen dankt u. besteht aus einem Haupt- und mehreren Nebengebäuden. Zu diesen zahlreichen Räumlichkeiten gehören noch eine Menge Privatwohnungen und dennoch müssen bei der großen Frequenz, deren sich dieser Badeort erfreut, die Ankömmlinge, besonders am Sonnabend und Sonntag, stundenlang nach einem Unterkommen suchen. Selbst in diesem Sommer ist das einigemal der Fall gewesen. — Der ursprüngliche Zweck bei der Gründung des Orts ist längst mit den geselligen Vergnügungen in Concurrenz getreten, da viele Erätter ihren tagigen Aufenthalt als Erholung betrachten und die zuhause gewohnten Zerstreuungen nicht missen mögen. So giebt es denn außer Spazierfahrten u. Epazierritten zweimal wöchentlich, Donnerstags und Sonnabends, im Saale des Actienhauses Abendunterhaltungen mit Tanz, an denen jeder Badegast theilnehmen kann, u. außerdem steht es den einzelnen Familien frei, den Saal für sich in Anspruch zu nehmen, um dort einen Thee zu geben, der gleichfalls mit Musik und Tanz schließt. Die Musik spielt regelmäßig zweimal täglich, zu Mittag und Abends von 7 — 9, je nachdem die Witterung ist, im Hause oder im Freien. Nur am Mittwoch ist keine Musik, da die Kapelle für diesen Tag in einem öffentlichen Garten Riga's engagirt ist, dafür aber erscheint an diesem Tage der Pre diger aus Schloß, um in der hier neubauten protestantischen Kirche öffentlichen Gottesdienst zu halten. Für die kleinen Park- und Gartenanlagen hat viel geschehen müssen, da Dubbels mit seiner ganzen Umgebung nur einen mit Nadelholz bewachsenen Sandboden darbietet. Auf diesem die Fußstege und Gänge practicable zu machen und Blumen zur Blüthe zu bringen, ist keine geringe Aufgabe. In einem Privatgarten, dem Leontjewischen, ist in dieser Beziehung Vorzügliches geleistet worden und es wäre nur zu wünschen, daß auf dem Wege von den Dampfbooten zum Actienhause und auf dem Plage vor dem Krüge die Kunst der Natur zu Hilfe kommen möchte.

Desel. Der Besuch der Engländer an der Zerellischen Küste, am 21. Juli. Des Zerellischen Strandes und dessen Hafens ist in letzterer Zeit im Inland öfters erwähnt worden, denn nicht allein, daß demselben in Nr. 24*) dieser Zeitschrift die Ehre wiederfahren ist, der Gegenstand eines Gedichtes zu werden, sondern es hat sich auch eine Controverse entsponnen, ob besagter Hafen der „neue Hafen Heinrichs des Letten“ sei oder nicht? In einem der hierüber handelnden Aufsätze war auch eine, Hupels topographischen Nachrichten entlehnte, genaue Beschreibung desselben aufgenommen worden. — Ob den Engländern dieser letzte Aufsatz im Inland in die Hände gefallen sein sollte oder ob ihnen ein anderer Wegweiser zur Hand war, um sich der hiesigen Küste zu nähern, da sie doch bisher den Neß von Swalferort im weiten Kreise umschifften und dann ihren Kurs gerade auf Domesneß nahmen, mag hier nicht weiter erörtert werden, da uns noch eine dritte und die wahrscheinlichste Conjectur bleibt, weshalb die engl. Kreuzer ihre bisherige Scheu vor den Dünen des hiesigen Strandes überwandten und demselben einen Besuch abgestattet haben, nämlich das bei ihnen vorherrschende Motiv der Habgucht und die Aussicht sich hier mit einer Prise bereichern zu können. — Am 20. Juli Abends hatten sich zwischen Zerell und Schlütershof Signal in Kurland 3 Schraubenfregatten und 3 Segelschiffe (2 Schooner und 1 Brigg) vor Anker gelegt. Um 4. Segelschiff vereinigte sich mit der Escadre am 21. Morgens, doch waren bald, des sich erhebenden starken Ostwindes wegen, sämtliche Segelschiffe genöthigt, die Anker zu lichten und nach der Däsee sich zu entfernen, nur die Dampfer erhielten sich auf ihren Anker. Während dessen wagte es ein unbeladenes kurisches Holzboot, aus dem Hafen auszulassen, in der trügerischen Hoffnung, sich vor der drohenden Gefahr des Gefapertwerdens nach Arensburg zu retten; der besitziger werdende Wind zwang es aber eine Werst jenseit des Guts Zerell am Lebarro-Strande, $\frac{1}{2}$ Werst vom Ufer, Anker zu werfen, und konnte dieser vergebliche Versuch den feindlichen Kreuzern nicht entgehen. Die nächste Fregatte heizte und nahm darauf, auf ihre gewisse Beute losgehend, ihren Kurs hierher. In weniger als einer halben Stunde hatte sie auf $\frac{1}{2}$ Werst Entfernung dem Gute gegenüber beigestellt u. zwei bemannte Schaluppen ausgesetzt, die denn auch ohne Schwierigkeit das von der Besatzung verlassene Holzboot in Besitz nahmen und damit unter Segel gingen, in der Absicht dasselbe

*) Der in diese Nr. aufgenommene Aufsatz des Herrn Ebnard Pabst, „Sage über die Entstehung der zerellischen Kirche auf der Insel Desel“, enthält im Eingange u. a.: „Nach Anzeige alter Kirchennachrichten, heißt es bei Hupel, hat vor langer Zeit ein nach Riga handelnder Kaufmann diese zerellische Kirche von Stein erbauen lassen. Hr. F. v. Burghoven in seiner zweiten Fortsetzung zu Hagemeyer's Gutsverzeichnisse, S. 22, macht aus jenem Erbauer einen rigischen Kaufmann. — Hierauf kann entgegnet werden, daß diese Nachrichten sich doch wohl nur auf eine und dieselbe Sage, die durch das öftere Wiedererzählen freilich die durch Hrn. Ed. Pabst gerügten unbedeutende Abweichung erlitten haben mochte, gründen dürften, denn die einzigen alten Kirchennachrichten über die Erbauung dieser Kirche, die bis jetzt in Desel aufzufinden gewesen sind, weichen ebenfalls von dem Obenangeführten ab, da sie weder des nach Riga handelnden, noch des rigischen Kaufmanns erwähnen. Diese Nachrichten sind in einer alten Matrikel der Jammaschen Kirche enthalten, wofür selbst in einer von dem damaligen Pastor loci verfaßten Relation von der zerellischen Kirche Folgendes angeführt wird: Unter diesem Kirchspiele befindet sich eine Capelle, so von dem jeso publ. 1) Gute Zerell dependirt, daher es auch den Namen hat Zerell. Dasselbe Capelle ist vor fast unendlichen Zeiten von einigen daselbst gefranckten Schiff-Leuten erbaut, und hat anjese keinen Küster und keinen Schulmeister. — Pastorat Jamma den 4. September 1718, Johann Georg Holm.

1) Das Gut Zerell war damals von der russischen Krone caducirt worden, bis die Ehne der letzten Besitzerin, der Capitaine v. Flemming geb. Baroness Deuwall, die das Land verlassen und nach Schweden geflüchtet waren, zurückgekehrt und das homagium geleistet hatten.

zur Fregatte zu bringen. Dieses Vorhaben gelang dem Feinde aber des schon erwähnten heftigen Gegenwindes wegen nicht, ungeachtet fast die ganze Mannschaft der Fregatte sich bei der Arbeit abthöte, um zuerst durch Labyrinthen, dann durch Rugsiren ihren Zweck zu erreichen. Endlich gerieth das Boot zwischen dem Strandkuge und dem Gordenhause, nur wenige Schritte vom Lande, auf eine Untiefe, und hierdurch wurden die Engländer genöthigt, noch ein letztes Mittel zur Erhaltung ihrer Prise anzuwenden, nämlich den Wurfanker auszubringen. — Diese ganze belebte Scene fiel vor dem Balkon des Guts-Wohnhauses vor und konnte durch einen guten Frauenhofer dem beobachtenden Auge nicht die geringste Bewegung, weder auf der schönen Fregatte, noch auf den hin- und herfahrenden Schaluppen oder auf dem Holzboote entgehen. Gegen 7 Uhr Abends waren das russische Boot und die dasselbe umgebenden 3 Schaluppen mit 60 Mann Matrosen und 4 Offizieren besetzt. Die Letzteren in fleidsamer Seemannstracht, in dunkelblauen, erganschießenden Röcken oder Jacken mit weißen Unterkleidern, die blauen Mützen mit rother Kante und goldener Tresse besetzt; dagegen waren die Ersteren im tiefsten Neglige, in weißen Hemden und Beinkleidern und barfuß. Unterdessens hatten sich, theils vor dem Krüge, theils im Hofe des Gordenhauses, Haufen von Bauern versammelt, die ihren Patriotismus und den verhaltenen Grimm nicht länger ansichhalten konnten; Worte wie: „lõme nad mahha, neeb merre rõõvõid“ (schlagen wir sie nieder, diese Seeräuber) und dergl. mehr wurden in der Menge gehört, Aufforderungen wurden laut und Pläne gemacht, um in der Nacht den Versuch zur Befreiung der Prise zu unternehmen. — Die Engländer dagegen beobachteten zwar jede Bewegung auf dem Lande mit Aufmerksamkeit, so auch den nur durch eine schmale Landzunge von ihnen getrennten Hafen, ohne aber es zu versuchen, in denselben einzubringen oder zu landen; daher hielt die örtliche Gutsverwaltung es für das Zweckmäßigste, die durch die kurz vorher geschehene Plünderung und Wegnahme ihrer und ihrer Landeleute Boote auf das Aeußerste gegen die Engländer erbitterten Leute zu beruhigen und ihnen ein passives Verhalten anzubefehlen, da jede weitere Provocation nur üble Folgen für die Küstenbewohner hätte nach sich ziehen können, denn aus den kaum 100 Schritte von dem Gordenhause entfernten feindlichen Schaluppen war man jeden Augenblick einer Plünderung ausgesetzt. — So war es denn endlich Abend geworden, als die Engländer sich entschlossen, wahrscheinlich der vergeblichen Anstrengungen müde, die Prise aufzugeben und sich auf die Fregatte zurückzuziehen, welche denn bei eingetretener Dunkelheit sich von der Küste entfernte und den andern Morgen nicht mehr zu sehen war. Die beiden andern Schraubenfregatten waren schon am Nachmittage, nachdem sie mit der hier liegenden Signale gewechselt hatten, in den rigischen Meerbusen weitergegangen. — Die armen Rurländer beeilten sich darauf, ihr schon verloren geglaubtes Eigenthum wiederzubefegen. Sie fanden die Tafelage und Segel ihres Fahrzeugs vor (nur eines großen Anfers hatten die Feinde sich bemächtigt), ihr übriges Privat-Eigenthum aber, ihre Kleider, 2 Kull russ. Tabak und 80 Kop. kaares Geld geraubt, die Lebensmittel im Boden des Bootes zerstreut, das Brot mit Füßen zertritten. Eine solche Handlungsweise konnte den Augen der Offiziere, die sich keinen Augenblick von der Mannschaft entfernten hatten, nicht entgangen und mußte also von ihnen gebuldet worden sein. Dieses möchte daher ein neuer Beweis sein von dem Mangel an Disciplin und Ordnung auf den Kriegsschiffen des meerbeherrschenden Albions, und wehe dem Schwachen und Unbewaffneten, der ihnen in die Hände fällt! — So z. B. scheint die Besatzung der engl.

Ostseeflotte mit vielem zusammengelaufenen Gesindel vermischt zu sein. Einige hiesige Bauern, die bei einer Fahrt nach Likau (die damals von den Behörden noch nicht verboten war) von einem engl. Kreuzer gefangen, ihres Bootes und des darin befindlichen Roggens beraubt und erst nach 8 Tagen ans finnische Ufer abgesetzt wurden, sagten aus, nachdem sie sich über die schlechte Behandlung²⁾ und die spärliche Kost beklagt hatten, — daß auf diesem Kreuzer die 120 Mann starke Besatzung aus nur $\frac{1}{3}$ guter Matrosen, $\frac{1}{3}$ Schiffsjungen und $\frac{1}{3}$ theils alter und schwächlicher Leute, theils dem Anscheine nach entlassener Verbrecher bestanden habe. — So ist also der erste Besuch der Engländer an der hiesigen Küste noch leidlich abgelaufen, möchte es auch der letzte gewesen sein! J. V.

G e h l a n d.

Reval. Am 13. Juli ging eine feindliche Escadre, bestehend aus 9 Linien Schiffen, 2 Fregatten und 3 Dampfern, an der Ostseite der Insel Nargen vor Anker; von dieser Escadre gehen Dampfer und Fregatten ab und kehren zu ihr zurück.

Am 14. Juli lagen bei Nargen vor Anker, unter der englischen blauen Admiralsflagge: 3 Dreidecker, von denen einer mit der Schraube; 5 Zweidecker mit der Schraube; eine Schraubenfregatte, zwei Dampf-Sloops, ein nicht großer dreimastiger Schrauben-Dampfer, ein kleiner zweimastiger eiserner Dampfer und ein Handels-Schooner.

Ein Zweidecker, Linien Schiff unter französischer Flagge und ein Handels-Schooner unter dänischer Flagge.

Ruderfahrzeuge unterhalten eine ununterbrochene Verbindung zwischen der Escadre und der Insel Nargen, auf welcher der Feind Zelte errichtet hat. Bis zum 26. Juli weilt diese Escadre an derselben Stelle; die Schaluppen derselben beschäftigen sich mit Sondirungen der Einfahrt in die Rhyde von Reval.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Riga. Zur Beförderung der Ordnung im Geschäftsgange der städtischen Gemeinde-Verwaltungen und Behörden, hat das Ministerium des Innern es unter anderen für nothwendig erachtet, allen in diesen Verwaltungen und Behörden dienenden Personen, sowohl Denjenigen, welche Wahlen bekleiden, als auch Denen, welche von der Regierung angestellt sind, eine Anleitung zur bequemerem Erfüllung der vom Gesetze ihnen auferlegten Verpflichtungen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke sollen ausführliche Anleitungen für jeden Zweig der städtischen Gemeindeverwaltung herausgegeben werden. Da eine derartige Arbeit jedoch längere Zeit erfordert, so ist vorläufig auf Anordnung des Ministeriums ein Index der allgemeinen Bestimmungen für die Stattdumen herausgegeben worden. Dieser Index, welcher eine systematische ausführliche Hinweisung auf die Artikel des Gesetz-Coder und die sich auf dieselben beziehenden Citate der vollständigen Gesetzsammlung (кодекс законов) enthält, bietet große Hilfe zur leichteren Auffindung der Gesetze und gleichzeitig ein Programm für Jeden, der sich zum städtischen Gemeinde-Dienst vorzubereiten wünscht. Vorstehendes wird in der livl. G. Z. Nr. 61 zur allgemeinen Kenntniß gebracht, bei dem Hinzufügen, daß alle Diejenigen, welche ein oder mehrere Exem-

²⁾ Die schlechte Behandlung äußerte sich durch Drohungen und Schläge, wenn die treugesinnigen Leute auf die täglich widerholte Aufforderung nicht eingingen, engl. Dienste anzunehmen. Der eine derselben, ein junger, schon gewachsener Kerl, der als Mute Gelegenheit gehabt hatte, sich einige Kenntniß in der engl. Sprache zu erwerben und zugleich ein tüchtiger Seemann war, wußte mit vieler Schlaueit nicht allein Weibes vor den Feinden zu verbergen, sondern auch die Sprachkenntniß zu seinem und seiner Genossen Vortheil zu benutzen.

plare dieses Inter zu erhalten wünschen, sich dieserhalb an das Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern zu wenden und für jedes Exemplar 80 Kop. S., sowie die Uebersendungskosten für ein Pfund beizulegen haben.

Riga. Livland und Kurland stehen in intellectueller, Handels- und gewerblicher Hinsicht in so vielfachen Beziehungen zu einander, daß es dem Geschäftsmann, welcher eine Bekanntmachung in die livländische Gouvernements-Zeitung einrückt, in den meisten Fällen von größtem Interesse ist, dieselbe auch einem möglichst großen Leserkreise in Kurland mitzutheilen. Mehrfach ist die Redaction dieser Gouvernements-Zeitung angegangen worden, den Abdruck von Annoncen auch in Kurland zu vermitteln. Diesem allgemeinen Bedürfnisse des hiesigen Publikums entgegenkommend, ist nunmehr mit höherer Genehmigung zwischen den Redactionen der beiden Gouvernements-Zeitungen eine Uebereinkunft getroffen worden, derzufolge jede derselben nun Annoncen entgegennimmt, die gleichzeitig für beide Gouvernements-Zeitungen bestimmt sind.

Dorpat. Der Missionär Hahn, wegen seiner Erziehung unsern Provinzen angehörig, hat vor seiner Rückreise nach Afrika, wo er schon 15 Jahre wirkt u. seit 5 Jahren unter dem Volke der Herero in Gemeinschaft zweier Mitarbeiter thätig ist, auch Dorpat besucht und hielt am 10. Aug. in der Johannis-Kirche einen fast zweistündigen Vortrag, in welchem er den zahlreichst versammelten Zuhörern ein Bild von dem heidnischen Unwesen in jenen Erdgegenden gab, mehrere Völkerschaften, die Südafrika von dem Kap der guten Hoffnung an bis an den Aequator hinauf bewohnen, benannte und beschrieb und eines Stammes mit erwähnte, der sich durch seine gelbliche Hautfarbe, abweichende Sprache u. andere Eigenthümlichkeiten vor allen übrigen merkwürdig unterscheidet u. wie ein langer, dichter Keil zwischen sie hineingetrungen erscheint mit allen Spuren fremder Abkunft, ohne selbst zu wissen, ob, wann, wie und von wo er eingewandert. Die Schwierigkeiten, mit denen er und seine Gefährten unter jenen Völkern zu kämpfen hatten, von denen manche keine Ahnung von dem Dasein weißer Menschen besaßen u. die neuen Ankömmlinge entweder für feindliche höhere Wesen oder für Zauberer hielten, deren Absichten sie nicht begreifen konnten und mit denen sie aus Argwohn und Furcht nicht allein nicht in Verkehr treten wollten, sondern denen sie auf alle mögliche Weise zu schaden trachteten, so wie die Art und Weise, welche sie beobachtet, um doch allmählig ein Verständnis mit ihnen anzubahnen, ihre Sprache zu erlernen und ihnen so nahe zu treten, daß sich ohne Zwang ein Verhältniß bildete, in welchem die Missionäre unter ihnen apostolisiren konnten, entwickelte Herr Hahn von der Kanzel herab mit lauter, deutlicher Stimme und in gewandter, wohlgelegter Rede und hat seinen Zweck gewiß erreicht, wenn er beabsichtigte, in einem einzigen, verhältnißmäßig kurzen Vortrage unter uns eine klare, deutliche Vorstellung von den Eigenthümlichkeiten der dasigen missionarischen Verhältnisse zuwege zu bringen. Er begann seinen Vortrag mit einem innigen, kernigen Gebete, knüpfte ihn an die Parabel von dem barmherzigen Samariter und schloß mit dem Vaterunser, in das die ganze große Versammlung ausächtig mit einstimmte. In der Vorhalle waren Becken aufgestellt, die von den Gaben der Zuhörer sich rasch zu füllen schienen, da gewiß Niemand, der vorbeiging und Geld bei sich hatte, dem Zuge des Herzens widerstehen konnte, auch sein Eifersteine dazu beizutragen, daß das Reich Gottes in jenen finsternen Gegenden sich erbauen könne. Dem Vernehmen nach läßt Herr Hahn in Dorpat zwei Knaben zurück, die hier erzogen werden sollen.

Zur Statistik der Verbrechen im Gouv. Livland im Jahre 1855. Was den sittlichen Zustand des Landvolks anlangt, so hat das Jahr 1855 nur befriedigende Resultate, Kirche und Schule gingen Hand in Hand,

um nach dieser Seite hin das Wohl des Landmanns zu fördern. Einen Beweis dafür liefern die Abnahmen der Verbrechen, namentlich der schweren, gegen das frühere Jahr. Die Zahl der Morde hatte sich auf die Hälfte verringert und speciell Kindermorde kamen nur 10 vor, Brandstiftungen 4. Ein Gleiches läßt sich vom Diebstahl und Betrug sagen und den größten Theil der Verbrecher erreichte der Arm der strafenden Gerechtigkeit. Vagabunden- und Längsgehler gab es 383, d. i. 155 weniger als im vorangegangenen Jahre. Von den 1673 Verbrechern, welche im Jahre 1855 vor Gericht kamen, gehörten 16 den privilegierten Ständen (Adel, Geistlichkeit, Ehrenbürger), und der bei weitem größte Theil dem Bauernstande an. Den besten Beweis für die steigende Sittlichkeit unter dem Landvolk und den Bewohnern der kleineren Städte liefert die stete Verminderung der Trunksucht und Lächerlichkeit, welche letzteren Vaster eben nur in Riga ihre Stelle behaupten, wenn nicht gar sich entwickeln. Nach Sibirien wurden verschickt zur Ansiedelung nach Urtheil der Gemeinden:

a) von Kronbauergemeinden	2 männl.	3 weibl.
b) " Privatbauergemeinden	10 " "	7 " "
c) " Stadtgemeinden	10 " "	2 " "

Im Ganzen 22 " 12 "

Für schlechte Aufführung wurden zu Rekruten abgegeben auf Gemeindeflüsse 5, auf gerichtliche Urtheile 28 Personen; — Flüchtlinge (Vagabonden — Landstreicher) wurden ergriffen in den Städten 226, in den Kreisen 573, darunter einer, der aus Sibirien entflohen war. In Strafbast befanden sich: im Arbeitshause 47, im Zuchthause 7 und in Gefängnissen an 72, in Allem 126. Was die Gefängnißhäuser anlangt, so giebt es solcher von Stein in Riga, Wolmar, Wenden, Dorpat, Werro, Pernau, Jellin, Arensburg und im Flecken Schloß, von Holz aber in Rensal und Walf. Im Ganzen zählt man 14 Gefängnisse, von welchen 8 in besondern Gebäuden, 6 aber unter demselben Dach mit den Behörden sich befinden. In Walf wird mit eingegangener höherer Genehmigung ein neues Gefängniß gebaut werden. — Im ganzen Gouvernement giebt es nur ein Arbeitshaus, das zu Alexandershöhe bei Riga, mit einer Zuchthausabtheilung. Diese Anstalt steht unter dem Collegium Allgemeiner Fürsorge und besaßen sich daselbst im Jahr 1855 in dem Arbeitshause 80 Personen männl. und 47 weibl. Geschlechts, in der Zuchthausabtheilung 9 männl. u. 2 weibl.; entlassen wurden aus ersterem 29 männl. und 18 weibl., aus letzterem 4 männliche u. 1 weibliche. Von diesen Personen befanden sich zum ersten Male in der Anstalt 82 männliche und 47 weibliche, zum zweiten Male 5 männliche und 2 weibliche und zum dritten Male 2 männliche.

G h s t a n d.

Neval. Um die Verrichtung der Quartier-Prästanzen zu unterstützen, ist Allerhöchst am 14. Juni c. befohlen worden, der Stadt Neval zu solchem Behufe 10,000 R. S. aus der Kron-Kasse auszugeben.

K u r l a n d.

Liban. Auf Entscheidung des Comité der Minister vom 25. Juni c. sollen zur Stadt Liban angeschriebenen Armen, welche in anderen Gouvernements und Städten, auch in Memel, Arbeit suchen, Pässe bis zum 1. Novbr. c. unentgeltlich ausgeheilt werden, wobei für Hebräer die bei Abreisen derselben geltenden Verordnungen in Kraft bleiben.

Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der vom 20. Juli bis zum 19. Dec. 1854 an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zu haltenden halbjährlichen Vorlesungen. (Schluß.)

IV. Historisch-philologische Fakultät. Dr. Friedrich Neue, W. Et. R. u. Ritter des St. Annen-O. II.

und des St. Vladimir-D. IV. Cl., P. D., Decan: 1) Geschichte der griechischen Literatur, 4st. 2) wird er die Grösche des Kristophanes erläutern, 3st. 3) die Georgica des Virgilius auslegen, 3st. 4) im pädagogisch-philologischen Seminar den Ibis des Ovidius erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden, 2st. — Dr. Michael Rosberg, St.-R. u. Ritter des St. Annen-D. II. Cl. m. d. Kaiserl. Kr., des St. Stanislaus-D. II. und des St. Vladimir-D. IV. Cl., außerordentl. Akademiker bei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, P. D.: 1) Erläuterungen russischer Dichter, 6st. 2) practische Uebungen in Ausarbeitung russischer Aufsätze, 2st. 3) Geschichte der russischen Literatur, 1st. 4) Uebungen in der russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar, 1st. — Dr. Ludwig Strümpell, C.-R., P. D.: 1) Psychologie, 4st. 2) Metaphysik 4st. 3) im pädagog.-philol. Seminar Geschichte der Pädagogik, 1st. — Dr. Ludwig Merkel, C.-R., P. D.: 1) Geschichte der alten Kunst, 6st. 2) wird er Demosthenes' Rede vom Kranz erklären, 3st. 3) im pädagog.-philol. Seminar Apollodor's Bibliothek erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden, 2st. — Dr. Carl Rathlef, C.-R., stellv. P. D.: 1) allgemeine Geschichte, Th. I., Geschichte des Alterthums, 6st. 2) römische Geschichte, 3st. — Die ordentl. Professuren der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften, so wie der statistischen und geographischen Wissenschaften und der russischen Geschichte sind erledigt. — Aus dem Gebiete der vacanten Professur der statist. und geogr. Wiss. wird der Rector H.-R. Dr. Dede stellv. vortragen: die Statistik Rußlands, 6st. — Mag. Julius Mikszewicz, L.-R., etatim. Privatdocent: 1) Volkswirtschaftslehre, 6st. 2) wird er ein cameralistisches Practicum halten, 2st.

V. Physiko-mathematische Fakultät. Dr. Ferdinand Minding, St.-R., P. D., Decan: 1) Theorie der höhern Gleichungen, 3st. 2) Theorie der Zahlen, 3st. 3) über die Gesetze der Wärmeleitung, 2st. 4) Uebungen im Feldmessen, für Landwirthe, in der geeigneten Jahreszeit, 2st. — Dr. Alexander Bunge, St.-R. u. Ritter des St. Annen-D. II. Cl., P. D.: 1) pharmaceutische Botanik, 3st. 2) systematische Botanik, mit besonderer Beziehung auf die Flor Rußlands und der Ostseegouvernements, 3st. — Dr. Heinrich Mädler, St.-R. u. Ritter des St. Annen-D. II. Cl., des St. Vladimir-D. IV. Cl. und des Kgl. Preuß. rothen Adler-D. III. Cl., P. D.: 1) sphärische Astronomie nebst Astrognosie, 3st. 2) theoretische Astronomie, 3st. — Dr. Ludwig Rämig, St.-R., P. D.: 1) Physik, Th. 2., 3st. 2) Galvanismus, 3st. — Dr. Eduard Grube, St.-R., P. D.: 1) allgemeine Zoologie, 6st. 2) Demonstrationen der Echinodermen des zoologischen Cabinet's, 1st. — Dr. Alexander Vexholdt, C.-R., P. D.: 1) Technologie, 6st. 2) Geschichte der Landwirtschaft, 1st. — Dr. Carl Schmidt, C.-R., P. D.: 1) allgemeine Chemie, Th. I., 6st. 2) Geschichte der Chemie, 1st. 3) analytische Uebungen, für Pharmaceuten, 6st. — Dr. Peter Helming, P. D.: 1) Elementar-Mathematik, 6st. 2) Differential- und Integralrechnung, Th. I., 4st. — Dr. Constantin Grewingk, L.-R., P. D.: 1) Geognosie, 6st. 2) Uebungen im Bestimmen der Mineralien, Gesteinsarten und Versteinerungen, 3st. — Dr. Hermann Ksmuß, St.-R., etatim. Privatdocent: kritische Revision der Reptilien, 6st. — Carl Rathhaus, Akademiker, L.-R., pract. Architect der Univ., in den 3 letzten Monaten des Semesters: 1) die Elemente der Baukunst, für Cameralisten, 6st. 2) architektonische und geometrische Zeichenübungen, 4st.

VI. Professor der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession. Mag. Paul Alexejew, Priester: 1) dogmatische Theologie, 6st. 2) empirische Psychologie, 3st.

VII. Religionslehrer für die Studirenden rö-

misch-katholischer Confession: Mag. Felix Kamienicki, Priester: Sittenlehre, 2st.

VIII. Lectionen in Sprachen. Ivan Pawlowsky, C.-R. und Ritter des St. Annen-D. III. Cl.: 1) Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen in's Deutsche, 2st. 2) desgl. aus dem Deutschen in's Russische, 2st. 3) Conversation über schriftliche Arbeiten, 2st. — Charles Pezet de Corval, C.-R. u. Ritter des St. Annen-D. III. Cl.: 1) Syntax der franz. Grammatik, 1st. 2) Boileau, l'art poétique, 1st. — Amadeo Buraschi, C.-R.: Uebersetzung aus dem Italienischen in's Deutsche und Uebungen im Italienisch-Sprechen, 2st. — Dr. John Dede, H.-R.: Uebersetzung aus dem Englischen in's Deutsche nebst Uebungen im Englisch-Sprechen, 1st. 2) Geschichte der englischen Literatur, 1st. — Carl Mickwitz, Coll.-Reg.: 1) Syntax der christlichen Grammatik, nach Ahrens, 1st. 2) Uebungen im Uebersetzen aus dem Christlichen in's Deutsche, im Christlich-Schreiben so wie im mündlichen Vortrag, 1st. — Hermann Clemenz, L.-R.: 1) Formenlehre der lettischen Sprache, 1st. 2) practische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke, 1st. — August Kiemschneider: 1) Geschichte der neuern deutschen Literatur, 2st. 2) gothische und althochdeutsche Sprachdenkmäler, 1st. 3) deutsche Sprech- und Schreibübungen, für Nicht-Deutsche, 1st.

Personalnotizen.

Die Anstellungen. Der C.-Ass.-Rau als Stadtarzt in Arensburg (28. Juni c.); der Pastor zu Peterhof Wilh. Stahl als evangel.-luther. Prediger bei dem 3., 4. und 5. Infanterie-Corps für die Kriegszeit; der bish. Arzt an den Anstalten des Colleg. der allg. Fürst. in Wilhelmsburg, als Arzt bei der Domänen-Verwaltung des Windischschen Gouvern.; der bish. Ehren-Inspector der Kreisschule in Jaroslaw, L.-R. Michalkow, als Ehrencurator des Gymnasiums daselbst; der bish. Beamte in der Kanzlei des Moskauer General-Gouverneurs, C.-Secr. Mich. Turgenev, als Ehren-Inspector der Kreisschule zu Matur (Gub. Simbirsk); der bish. Prof. e. o. an der Univ. zu Charkow, Dr. phys. und chem. Chodnew, als ordentl. Prof. an derselben; der bish. Prof. e. o. an der St. Vladimir-Univ. in Kiew, Dr. Bunge, als ordentl. Prof. der politischen Oekonomie und Statistik an derselben; der bish. Oberlehrer am Gymnasium in Kasan, Mag. Wolzani, als Adjunkt für die Professur der reinen Mathematik an der Univ. daselbst; der L.-R. Paul Rinne als ehrl. Commissarius fisci; der grad. Stud. der Univ. Dorpat, Kröger, als Tischvorstehergehülfe beim livl. Kammerhofe. Beförderungen. Der stellv. Samarasche Civilgouverneur Grot zum Wirkl. Staatsrath.

Ueberführungen. Der Mitauische Kreisfiskal, Coll.-Secr. Schmelling, als Assessor in der kurl. Gouvts.-Reg.; der Schriftführer des Riga'schen Gouvts.-Postkomtoirs, C.-Secr. Kuninski, als Tischvorsteher der kurl. Gouvts.-Regierung.

Orden. Den schwed. St. Olavs-D. und preuß. rothen Adler-D. II. Cl. erhielt der Director der Sternwarte zu Pulkowa-Wirkl. St.-R. Struve; der Chef der 2. Abtheilung der Tichorno, morischen Küstentinie, Generalmajor Wagner I., den St. Annen-D. I. Cl. mit der Kaiserl. Krone; der Beamte für besondere Aufträge beim General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, St.-R. von Richter, den St. Vladimir-D. III. Cl.

Dienst-Entlassungen. Der stellv. Gehülfe des ältern Censors im Comité der ausländischen Censur, C.-Ass. Rheinbott; der Professor-Adjunkt zu Kasan, St.-R. Melnikow; der ordentliche Prof. zu Charkow, St.-R. Einbrodt; der ehrl. Commissarius fisci C.-R. de Galindo.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Oberlehrers J. M. Lütken's Tochter Johanna Helene Elisabeth. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen A. D. Schulmann Sohn Julius Theodor Georg.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis- und Marien-Kirche: der Gummiarbeiter Franz Schaffe mit Marie Jürgensohn.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Oberlehrersfrau Ernestine Wilhelmine Lütken's geb. v. Stein, alt 27½ Jahr; des Oberlehrers J. M. Lütken's Tochter Johanna Helene Elisabeth, alt 3 Wochen. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen A. D. Schulmann Sohn Julius Theodor Georg.

Der Deutsche Confirmanden-Unterricht bei der St. Marien-Kirche beginnt am 1. September.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reich und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur E. Reintgal und bei dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Die Namen der Dūna.

In seinem vierzehnten Sonnete des andern Buches derselben bietet P. Flemming eine Form des Flußnamens Dūna, welche mir nicht nur auf die sämtlichen sonst vorkommenden Formen desselben ein erklärendes Licht zu werfen, sondern auch geeignet scheint, einige alte geschichtliche Ueberlieferungen zu erläutern und zu bestätigen. Diese Form lautet Duine und darf keineswegs als bloß abweichende Schreibung für Düne genommen werden: einmal, weil auch Flemming unser ū sonst immer auf die uns geläufige Weise bezeichnet, und dann, weil die russische Form Annua jene schützt. Duine leitet sich aber augenscheinlich ungezwungen ab vom fries. und nländ. duynen (nsächs. dunen) anschwellen, duyninge große Fluth. Diese Form, so wie die ursprünglich niedersächsische Dune bei Heinrich dem Veten, die bei Saxo Grammaticus als Duna, zwar auf eine Weise übertragen, erscheint, würde also die Fülle und Größe des ohne Zweifel einst noch wasserreichern Flusses bezeichnen.

Die lithauische Form des Zeitworts duynen lautet, mit Wandlung des Selbstlauters in den entsprechenden Mitlauter, twinti anschwellen, was an die russische Form des Flußnamens nahe anklingt; und ein davon abgeleitetes Beiwort ist twānus fluthend, angeschwollen, das Hauptwort aber twānas Fluth, Ueberschwemmung, Anstauung eines Flusses. Daneben aber gilt auch, nur auf einen andern, nah verwandten Begriff beschränkt, eine einfachere Form tinti schwellen, aufschwellen (vom Körper), wovon wieder tānus, tānas Geschwulst, Wassersucht, dessen Mehrzahl tānai Gliedwasser bedeuten soll, abgeleitet ist. Ob nun aber und wie fern etwa der lithauische Name der Dūna, der mindestens in Shemaiten begegnen möchte, mit einer der angezogenen Formen stimme, vermag ich nicht anzugeben, da in Nesselmann's Wörterbuch der lithauischen Sprache die Dūna gar nicht vorkommt. Aus shemaitischen Volksliedern kennt es wohl die Flußnamen Dunaje und Dunajos, weiß aber nicht sie zu bestimmen,

und klingen sie zwar an die alte Form Dune (Duna) an, so entsprechen sie doch auch dem Flußnamen Dunaję ebenwohl, der zwar stofflich eins sein wird mit Dune, aber nicht die Dūna bezeichnet. Aus sprachlichen Gründen läßt sich demnach nur behaupten, es wäre allerdings möglich, daß der alt-lithauische Name der Dūna entweder, den Formen Duine und Annua genau entsprechend, zu twānas, oder selbst näher zu tānas, tānus gestimmt habe. Denn daß die Sprachen auf frühern Standpunkten der Entwicklung verschiedenartige Formen annoch unbestimmt und willkürlich zur Bezeichnung verwandter Vorstellungen benutzt, ist gewiß und hat z. B. am griechischen Zeitwort Gräfe nachgewiesen. Alte geschichtliche Zeugnisse sprechen aber zu Gunsten der Form Tana.

Bekanntlich hat uns bereits im vierten Jahrhundert vor Christus Pytheas von Massilia von dem äußersten Ende seiner, erst nach dem höhern Nordwesten Europa's, dann südostwärts gerichteten Seefahrt den Flußnamen Tāvais überliefert und man ist nicht ohne Grund allgemein geneigt, darin die Dūna wiederzuerkennen. Zwar findet sich hier im Nordosten, in Lappland, eine Tanaelf (Tanafluß); aber daß dieser dem Pytheas bekannt werden können, ist viel unwahrscheinlicher und unglaublich, wenn er auch einen Verweis dafür abzugeben scheint, daß jener Name in der That im Norden heimisch gewesen.

Ferner bringt uns der sogenannte Anonymus von Ravenna die Bemerkung, daß an den Ufern des Flusses Dina Dänen wohnten, die sich durch Schnelligkeit vor andern auszeichneten. Auch nachmals spricht Dittmar von Merseburg von schnellen Dänen (velocibus Danis) in Kiew, sie neben Petschenege nennend, worin ihm der Annalist Saxo folgt. Daß der Ravennaer wirklich die Dūna gemeint, wie man wieder ziemlich allgemein angenommen, ist auch mir nicht unwahrscheinlich; obwohl die Geschichte, ja selbst die Sage nichts davon weiß, daß hier jemals Dänen gesessen *). Berücksichtigt man nämlich,

*) Bestimmt aber unterscheidet das zuletzt von Ettmüller unter

daß es bei den Letten hergebracht ist, die Anwohner der Flüsse nach diesen letztern zu benennen, so könnte der Anonymus, falls die Dūna einen Namen wie etwa Tanais führte, leicht einen Volksnamen vernommen haben, der ihn verleitet hätte, hier Dänen zu setzen. Wie die Letten denjenigen Daugawetis, Daugulis heißen, der an der Dūna, lett. Daugawa, wohnt, benennt schon Heinrich der Letzte einen Livestamm, der an der Dūna wohnte, Dunenses. Darf man nun auch für das Lettische auf eine alte Form Tana zurückgehn, so gäbe diese Tanawetis und Tanulis, was so nahe an den Namen Dani anklingt, wie das jetzige lett. Duntis, Dāne, an das alte Dune rührt. Und mindestens zeigt uns die Geschichte an den Ufern der obern Dūna in der That ein Volk, auf welches jene nähere Bestimmung, daß es sich durch Schnelligkeit vor andern auszeichnete, vollkommen paßt, ja in dessen Namen schon eben diese Eigenschaft angedeutet sein möchte. Dies sind die Alanen. Nach Ptolemaios¹⁾ saßen sie damals auf den waldaischen Anhöhen, also in unmittelbarer Nähe des obern Laufes der Dūna, so daß der Annahme, sie möchten bis an ihn selbst gereicht haben, nichts im Wege steht. Nun hat J. Klaproth aus geschichtlichen Quellen erwiesen und Andere haben bereits beigestimmt, daß ein Stamm der Alanen sich bis jetzt erhalten und unter dem Namen der Osseten seinen Sitz im Kaukasus habe. Die Osseten sind aber schon den alten russischen Jahrbüchern bekannt und führen hier den Namen Tassen, und von diesen heißt es in der altslawischen Völkertafel, welche Schafarik²⁾ abdrucken lassen: . . . *Асены осены*, d. i. der Ossete ein Hirschk. Es leuchtet ein, daß dieser Beiname für ein flüchtiges Reitervolk, wie die Alanen waren, ganz passend erscheinen mußte, sobald man sich, wie die Slawen, gewöhnt hatte, Thiernamen zur Kennzeichnung von Völkerstämmen zu verwenden. Darf man zugleich, wie ich glaube, weil die slawischen Sprachen sich vielfach alterthümlich erhalten haben, auf die jetzige russische Aussprache einige Rücksicht nehmen, so leuchtet nicht minder ein, daß eben aus dem Beinamen *осены*, russ. *осень*, sich der Volksname Alanus ebenwohl wie die Nebenform des Ptolemaios *Αλανος* entwickelt haben wird. Sollte nun der Ravennaer, den man zwar ins neunte Jahrhundert setzt, der aber auch ältere Schriftsteller benutzte, seine Angabe dem Gothen

Marfimir entlehnt haben, wie man nach Kruse³⁾ fast vermuthen möchte, so könnte er gar wohl die Alanen der waldaischen Anhöhen gemeint haben; denn die Gothen, die einst die Südost- und Ostländer des baltischen Meeres beherrschten, die nachmals die Alanen zu Verbündeten hatten, konnten und mußten sie und die ganze Gegend genauer kennen. Indessen drückt sich Kruse nicht selten so unklar aus, daß selbst die von ihm ausgezogenen Stellen halb unbrauchbar werden, kann man sie nicht bei dem Verfasser selber nachlesen, und leider steht mir die Schrift des Anonymus nicht zu Gebot. Ueberdies stimmt Dina nicht zu der zwar nur erschlossenen gothischen Form des Namens Danna.

Etwan ein Jahrhundert vor Ptolemaios kennt der vom Norden wohlunterrichtete Tacitus⁴⁾ am südöstlichen Gestade des baltischen Meeres Aestuer, wahrscheinlich lithauischen Stammes, und östlich von ihnen bereits Fennen, unter denen ohne Zweifel die Liven und Ehstn müssen mit verstanden werden, die noch gegenwärtig, wenn auch etwas höher nach Norden gedrängt, diese Gegend inne haben und von denen die Ehstn insbesondere tief in Pleskau hineinreichen, während Letten, lithauischen Stammes, ebenso noch in Witepsk sitzen. Aber hier müssen sie einst mit den Alanen begrenzt haben und es kann nicht fehlen, Berührungen mannigfacher Art haben zwischen ihnen Statt gehabt. Müßten aber dann nicht die Sprachen von diesen Berührungen, diesem Verkehr auch jetzt noch ein Zeugniß abzulegen haben? Ohn' allen Zweifel, und es berührt sich auch in der That das entlegene und nur unvollständig bekannt gewordene Ossetische, abgesehen von seiner Verwandtschaft mit den indisch-europäischen Sprachen im allgemeinen, sowohl in der Grammatik als im Wortschatz mit den lithauischen Sprachen insbesondere und selbst mit dem unverwandten Westfinnischen⁵⁾. Nun ist

1) Ur-Gesch. des Esthn. Volksstammes, S. 443.

2) Germ. 45 und 46.

3) Einige Beispiele. Dff. dug. balān, tag. balon, baluon Taube, litth. balandia, lett. ballodis Taube (nach Lange bulline Vogel: lat. volare?). Dff. t. bōath, d. ōath Bette; lett. weeta Stille, Bette; litth. wēta Stille; finn. wuodet; ehstn. woodi, oete Schlafstelle, Bette. Dff. di. dares Kleid (nach Klaproth), Tuchgewebe wie dareschoar (nach Sjögren), t. gārs Kleid, gārschor Tuchgewebe; lett. dāhrbe, dēhrbe, dāhrna Gewand, Zeug, Tracht, M. Kleider, tēhrbt kleiden, a pgehrbs Kleidung, gehrbt ankleiden, litth. drāpanos M. Weißzeug, weiße Wäsche, drebužis Kleid, Kleidung, drohē Reinwand, apsidaryti sich bekleiden (machen), gauras Haar; russ. rapycr Kameelhaar; lapp. karwo Kleid, Kleidung, karwos Stoff der Kleidung, karwet, karwetet bereiten; finn. karwa Thierhaar, Haarfarbe, Farbe; ehstn. karw Haar, Farbe. Dff. kachū fāth Fußspur; lett. kahja Fuß, poōba Spur. Dff. kakkag übel; lett. kaks, we kaks psui (zu Kindern gesagt); ehstn. kaska psui, übel; finn. kakka, lapp. kakker stercus (gr. xaxós). Dff. khardūi Degen, khardūi khudsij Me'er; litth. kardas Schwert; slaw. kopda kurzes breites Schwert; altu. kordi Schwert; lapp. korr Messer. Dff. kessa Saß; lett. kessa, kēša, kāsā Schubsack (nach Lange u.); finn. kesseli, kestele Ranzen,beutel, geflochtener Korb; ehstn. kesseli, kēstel Pferdefoder, Schwinge. Dff. khudsij klein, bildet auch Verkleinerungsfor-

dem Titel Scopes vidsidh herausgegebene angelsächsische Gedicht, welches gleichfalls in's neunte Jahrhundert gesetzt wird, aber von weit ältern Zeiten handelt, von den Dänen, die hier mehrmals und stets gleichmäßig Dene genannt sind, einen Volksstamm Deānas. Ettmüller setzt diesen letztern Namen nach den bekannten Lautgesetzen in den gothischen Dānōs um, bemerkt, daß ihrer sonst nirgend gedacht werde, und stellt sie an die Dūna. 3. 63 des Gedichts heißt es nach der Uebersetzung Ettmüller's: bei den Gronen ich war und den Deanen und bei den Heaðhoreamen. Siehe sich bei den Gronen etwan an Ronneburg denken und wären diese Deanen doch die Livones Dunenses oder Weinenses (vom ehstn. Wāina Dūna: wovon unten) Heinrich's des Letten? Daß der angelsächsische Sänger bei den Isten und Ibumingen (Ehstn und Ibumāren) gewesen sein will, ist bekannt.

1) Geogr. III, 15.

2) Slav. Alterth. Deutsche Uebers. II., 692.

den heutigen Dffeten don (woneben Klaproth auch don, eine handschriftliche Quelle auch don bietet) Wasser, Fluß, welches nach Gildenstädt¹⁾ öfter Flußnamen wie Arredon, Kuredon angehängt wird und in soudonā neben soadon Quell noch die vollere, ältere Form wahr. Und schon im Alterthum begegnet hier im Kaukasus ein Fluß Vardanus (der Kuban nach Böcker²⁾) und in der Nähe nördlich und westlich der *Távaiz* (Don), der Danapris, Danaber (Dneper), der Danister, Danaster, Danastus (Dnester), der Danubius (Donau), wofür der freilich späte Jostinus³⁾ einmal geradezu wieder *Távaiz* setzt. Mag sein, daß diese verschiedenen Namen, wie aus verschiedenen Zeiten, so aus — verwandten Sprachen stammen: man wird nicht umhin können, sie aus einer Wurzel abzuleiten, aus der Sanskritwurzel *tan* dehnen, spannen, strogen. Es ist aber bereits anerkannt⁴⁾, daß von dieser Wurzel, wie das gr. *τελυω*, *τιταλω* mit gebrochnem Selbstlauter neben *ταρω*, auch das nländ. *duynen* stamme. Mithin ist der Flußname *Duine* zusammt den anderweitigen Formen *Dūna*, *Двина*, *Tana* eins mit jenen südlichen Namen, die nur zum Theil der Unterscheidung wegen Zusätze erhalten haben, woneben einst wohl noch die einfachere Form galt, wie Jostinus lehrt und was zu wenig beachtet ist: gerade so wie die nördlichen Alanen Dffeten sind und die lithauischen Völker ihre entferntern Stammverwandten. Des Ravennas *Dina*, wie man meint, eine Entstellung des nhd. *Dūna*, das sich aber aus so früher Zeit nicht belegen läßt, wird eher entweder unmittelbar von dem lith. *tinti* abgeleitet, oder aus *Tana* geschwächt sein. Das lapp. *Tana*, das wohl auch im estnischen Flußnamen *Tānasilm* liegt und mir aus den finnischen Sprachen schwer zu erklären scheint, ist vielleicht, wie viel anderer fremder Stoff, entlehnt. Den *Tanaqvist* der altnordischen Sage hält man für den Don, der sich bekanntlich in zwei Arme theilt; das altn. *qvist* ist Zweig. Die Namen *Rhodon*, *Eridanus*, *Rhodanus* mein' ich hier unberücksichtigt lassen zu dürfen, obwohl auch in ihnen eine Form von *Tana* liegen wird. (Schluß folgt.)

I. Die Witoloranda.

Ein lithauisches Heldengedicht.
(Schluß.)

Die Liebesgöttin, deren mannigfaltige Wege sie gerade über die höchsten Wipfel des Urwalds führten, vernimmt den Angstschrei, erkennt die Stimme des Sohns und läßt sich zu ihm in einer lichten Wolke hinab. Er ist gerettet und darf zu seinem Entzücken in der himmlischen Beschützerin seine bis dahin ihm unbekannte Mutter verehren. Sie

men, t. nal-khuds, d. -khuj männlicher Hund; lett. *kuzza* Hündin, *kuzzen* s. junger Hund; estn. *kutsik*, *kutsikas* junger Hund oder Wolf; lapp. -*kuts*, Weibf. -*kutjen*, Suffix zur Bildung von Verkleinerungsformen. Dff. *ulasin* athmen; lett. *elpa* *ne* mt Athem holen.

1) Lehrsberg, Untersuchungen S. 400.

2) Myth. Geographie der Griechen und Römer I., 214.

3) Zeuß, d. Deutschen u. d. Nachbarstämme S. 404.

4) Aufrecht u. Kuhn, Zeitschrift für vergl. Sprachkunde.

bringt ihn hierauf, das Gefährliche einer Rückkehr in die früheren Zustände erkennend, im dackenden Nebel einer Wolke weit fort gegen das weiße Meer zu dem Oberpriester der Lithauer, dem Krive-Krivoito. Unter der heiligen Eiche Romowe's¹⁾ wandelt nunmehr Witol sicher vor Grata's blutdürstigen Anschlägen. Das Heiligthum der Landesgötter wird zu einer Freistätte für den armen verfolgten Erdensohn. Krive-Krivoito, ein ehrwürdiger Greis und Bruder dem Vater Witols, gerührt durch die Bitten seiner Mutter, erweist sich dem ihm zugeführten Neffen als ein väterlicher Beschützer. Romowe's Heiligthum wird vom Dichter also beschrieben:

Im weiten stillen Thal, am Flußesufer
Erhob die alten, vielgezweigten Wipfel
Einsam ein Eichenbaum, einem Wächter ähnlich.
Sechswinklicht zog sich um ihn eine Mauer
Wehrmännern gleich, die Fürstenthümer hüten.
Ein Thor nur gab in's Innere einen Zutritt,
Wo hehrer Götter furchtbar Antlitz glänzte.
Vorau Perkunas, mit dem Blitz in Händen,
Der schwarze Volkos, neben ihm Krimpos,
Ein Riese von Gestalt, Wirsaitos dann,
Und neben ihm Schneibrato und Siemennik;
Vor jedem stand sein eigener Opferstein,
Von Blut und Rauch geschwärzt, der täglich
Ein frisches Opfer, frisches Blut erhielt.
Zu Füßen lag ein Haufen von Gebenen
Mit Asche untermischt und eingetreten.
Von außerhalb der Mauer ragten hoch
Holzstöße schichtenweis zu neuen Bränden
Am Stein Perkunas — —

Hier in der Obhut des Oheims wächst Witol auf. Krive-Krivoito lehrt ihn die frühesten Schicksale seines Volks kennen. Die Lithauer wohnten vor Zeiten in den Morgenlanden glücklich und sorglos, bis ihre zunehmende Zahl die alte Heimath ihnen zu eng machte. Da entschlossen sich alle jüngern Brüder, mit ihren Frauen und Kindern in die Abendländer zu ziehen, um neue Wohnorte zu suchen. Sie führten ihren Vorsatz aus und kamen gegen die Mitternacht vorwärtsschreitend an ein Meer, das sie das weiße nannten²⁾ und an dessen Ufern sie sich ansiedelten. Jenes alte Geschlecht der Lithauer war ein Riesengeschlecht, aber der Wille der Götter ließ sie nach und nach, weil sie ihren Geboten entgegen handelten, zu Zwergen einschrumpfen, so wie man sie in jetziger Zeit erblickt. In den ausgewählten alten Gräbern staunt man nur noch zuweilen die Riesengebeine der Vorfahren an. Doch auch in der Zwerggestalt fuhren die Lithauer fort gegen die Götter sich aufzulehnen. Da erweckte Pramsu, der die Welt und die mächtigen Götter selbst schuf, die Stürme und Gewässer des

1) Es gab nach Voigt's und Anderer Meinung mehrere Romowe oder heilige Eaine in den alten lithauischen und preussischen Landstrecken. Das Samogitische Romowe lag unweit Syragola, nordostwärts von diesem Orte in der Landschaft Aufstetten. Der Gomthur von Ragnit in Preußen, Ludwig von Liebenzell, zerstörte das Heiligthum 1294 auf einem Kriegezuge, den er nach Samogitien unternahm. S. Voigt's Handb. der Gesch. Preußens I. 276.

2) Weiß heißt lithauisch und auch lettisch kalt. Es ist merkwürdig, daß der alte römische Name der Ostsee, *sinus codanus*, der aus der lithauisch-lettischen Sprache genommenen Bezeichnung: *mare haltigum* (weißes Meer) gewichen ist.

Himmels. Sie stürzten auf die Erde hinab und begruben die sündigen Lithauer in unaufhaltbaren Wellen; nur zwei Menschen blieben am Leben, ein Mann und ein Weib, aber beide waren alt. Das Weib konnte nicht mehr gebären und der Mann schlich kraftlos an einer Krücke. Durch ihre Bothin, die bunte Linmina (der Regenbogen), ließen die Götter dem Paare sagen: Nehmet die geringen Kräfte zusammen, springt über die Steine, die vor euch liegen, und jeder der Steine wird ein Mensch werden und zwar wo der Mann gesprungen ein Männlein und dort ein Weiblein wo die Sprünge der alten Frau hinübergewandert sind. Das greise Paar that nach dem Befehl. Neunmal vermochte der Mann zu springen und eben so oft das Weib. Aus den neun jungen Paaren, die dadurch entstanden, erwuchsen die neun lithauischen Geschlechter, die wir noch auf der Erde wandeln sehn ¹⁾. Aber diese Erde lag damals wüst und unbaut da, zerrissen von unzähligen Bächen und Seen. Sie gab fast gar keine Nahrung und lange mußten die Menschen kämpfen, um der Erde ihr kümmerliches Leben abzugewinnen. Damals lernten sie die Götter kennen und achten. In ihrer großen Noth erkannten sie Oskapirmas, das mächtige Urwesen, das durch seinen Sohn Pramsu die Welt gestaltet hat und noch ordnet. Dieser ließ das ewige Schicksal von dem Steine, darauf es Oskapirmas eingehauen hat. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft ist dort enthalten. Dem ewigen Verhängniß gemäß regieret Perkunas und hält die Menschen in angewiesenen Schranken. Ihm ist als Strafmittel der Blitz überwiesen. Sowar lenket das Licht, das die Erde bestrahlt. Arimpos mäht die Gewässer. Poklos herrscht über die Unterwelt und von dort empor giebt Siemennik, wie das Verhängniß es will, fruchtbare und unfruchtbare Jahre.

In einer Reihe von Unterhaltungen entwickelte der hochbefahrene Oberpriester vor seinem aufmerksamen jugendlichen Zuhörer den Zusammenhang und die Geheimnisse des Glaubens der Urväter. Nachdem er der mächtigsten Götter, der Weltregierer gedacht, rechnete er ihm die geringern Göttheiten her, die das Leben der Menschen beherrschen, und schilderte den Dienst, der ihnen zu weihen ist und die Weise, wie denselben die Weissagungen künftiger Ereignisse zu entringen sind. Einiges daraus wollen wir hier mit den Worten des Dichters anführen:

Wenn im Lauf des Jahres wiederum Lenz ist,
Breitet Karwili ²⁾ den grünen Teppich
Ueber die Erde zu Milda's Festen,
Der hehren, gepriesenen Göttin, deiner Mutter.
Nuch wird Pergrubis ³⁾ im Lenz verehret,
So wie Pilwira ⁴⁾, daß sie uns Menschen
Nicht vorenthalte die süßesten Gaben.

Nachdem der alte Kriwe seinen Zögling in dem Glauben

den der Väter unterrichtet, übergiebt er ihm ein altes Schwert, das einem lithauischen Helden der grauen Vorzeit angehört hat, und ermahnt ihn, muthig die Fahrt des Lebens anzutreten. Diese soll beginnen, sobald der greise Kriwe sein Leben beschlossen hat. Auch fährt er bald sein Ende herannahen, beruft die Waidelotten und zeigt ihnen den Tag an, an welchem er den üblichen Holzstoß bestiegen und sich selbst verbrennen werde. Diese feierliche Handlung beschreibt darauf der Dichter ausführlich. Am Schluß derselben schreiten die Waidelotten zur Wahl eines Nachfolgers und in der heiligen Waldung regiert fortan ein verjüngter Kriwe.

Der also verwaisste Witol tritt nunmehr seine Wanderung an. Anfänglich hat er nur Raum und Wüste zu bestiegen. Friedliche Landleute herbergen ihn und er geht ohne Gefahr hindurch. Aber bald erscheint Anfechtung. Er gelangt zu der Burg eines stolzen und übermüthigen Kunigas (eines Häuptlings) und bestiegt sein erstes Abenteuer, aus dem jedoch sein altes Heldenschwert ihn siegreich führt. Er erwirbt dadurch den Besitz eines Zauberrosses und wird durch dessen Dienst ein fabelhafter Held, der es mit jedem andern Paladine dieser Gattung vollständig aufnehmen kann. Ferne Länder, ungemessene Räume werden nunmehr mit Leichtigkeit durchzirt, bis ein Abenteuer im entlegensten Nordlande ihn um sein Zauberross bringt und zugleich mit dem Könige dieser Strecken in ein gefährliches Zerwürfniß setzt. Der König ist ein Zauberer, seine Nordlandsrecken tapfere Degen und der unter ihnen vereinzelte Witol geräth in so augenscheinliche Lebensgefahr, daß ihm in der Noth nichts anderes bleibt, als sich an seine Mutter, die lithauische Göttin Milda, flehend zu wenden. Sie erhört ihn aus weiter Ferne, erscheint und ihre Macht, die ewige Macht der Schönheit und Liebe, schlägt die Gegner nieder. Ueber Wolken gebietend nimmt sie den geliebten Sohn in einer solchen nach Lithauen, bringt ihn wohlbehalten dahin und beschenkt ihn mit einem großen Schatze. Es ist jedoch derselbe wie der Niebelungen Hort, wie des Fassners Gold, und Witol athmet Rache und Krieg.

Ein großes Heer wird geworben und die Lithauer ziehen gen Norden, den König zu bekämpfen, der Witol nach dem Leben getrachtet hat. Er wird überwunden und soll küßen, als es einem greisen Priester des Landes gelingt, Witol durch heiße Bitten umzustimmen. Dem besiegten Könige wird verziehen und Witol tritt mit dem lithauischen Heere den Rückzug an. Solcher wird glücklich vollendet und Witol ist wieder in der Heimath, wo er sich nach Landesbrauch eine Burg oder ein festes umzäuntes Haus aus dicken Holzstämmen baut. Von hier aus besiegt er umherirrende, räuberische Riesen, des Landes Plage, und sein Ruhm wird allseits und weithin verkündet. Das Heldengedicht verwandelt sich aber plötzlich in eine anmuthige Idylle.

Witol steht ein einfaches lithauisches Landmädchen und erglüht in heißer Liebe, nachdem er die Zärtlichkeit stolzer Fürstentöchter von sich gewiesen. Er erwartet Romussa (d. h. die Bescheidene) am Brunnen, hilst ihr Wasser schöpfen und trinkt ihre Heerde in der einfachen Weise der Vorwelt. Darauf wirbt er um sie, aber sie erröthet, schweigt und

1) Die Lithauer die um Augustowo, im jetzigen Königreich Polen, leben, haben diese Sage etwas verändert. Der Mann soll zehnmal, das Weib nur neunmal gesprungen sein. Das überzählige Männlein blieb demnach ohne Weibchen. Er legatterte sich in der Folge bald mit einem unreinen Geiste, bald mit einer Hündin und aus solchem schmählichen Weischlafe sind die Nachbarnvölker entstanden.

2) Der Taubenmonat oder Mai. 3) Göttin des Frühlings, der Blumen. 4) Göttin des Reichthums.

entsteht. Witol senket nunmehr nach lithauischem Brauch, den wir auch bei den Letten finden, seine feierlichen Brautwerber an die Eltern. Diese, schlichte Landleute, hören mit Staunen, aber auch mit großer Freude die Werbung des mächtigen Kunigas, der unsern ihrer Hütte sein stolzes Schloß hat. Die Voten nehmen keine Weigerung zurück und kommen darauf mit großem Gepränge wieder, mit Wagen und Pferden, die Braut abzuholen und zu ihrem Bräutigam zu führen. Dieser reitet ihr entgegen in der einen Hand glimmendes Feuer, das Sinnbild eines künftigen eigenen Herds, in der andern einen Becher voll Meiß haltend. Aus diesem läßt er die Jungfrau trinken und umkreist dreimal den Wagen, auf dem sie sitzt. Sie fährt dann weiter und wird im Schlosse von aufwartenden Frauen freudig empfangen. Ähnliche Hochzeitsgebräuche findet man noch bis jetzt bei dem lettischen Landvolke.

Unterdeß ein glänzendes Vermählungsfezt sich gestaltet und Tage hindurch währt, lauert der boshafte Gratas auf die ihm längst bestimmte Beute. Er berichtet dem Perkunas, wie der verfolgte, von seiner Mutter Milda aber beschützte Held ein Weib genommen habe und von ihm nunmehr eine Nachkommenschaft zu erwarten sei, die eine Zwischengattung von Halbgöttern begründen würde. Perkunas ergrimmt; er schleudert seine Blige und tödtet Witol und seine schön gezimmerte Burg geht in Flammen und Rauch auf. Die Göttin Milda eilt herbei und empfängt den Geist ihres getödteten Sohnes. Sie umkleidet ihn mit mächtigen Flügeln und ein stolzer Aar schwingt sich in die Lüfte. Ihm folgt ein Adlerweibchen, die bescheidene Nomussa. Lange Zeit zieht das Paar in den Wolken über der Erde umher, bis es auf dem Wipfel einer Eiche ein Nest baut. In diesem Nest wird ein Ei gelegt und das Adlerweibchen brütet es aus, aber nicht ein junger Aar entwickelt sich daraus, sondern ein dem Menschengeschlechte angehöriger Knabe, den die Adlermutter indeß sorgfältig füttert. Ein zufällig mit seiner Wehrmannschaft vorbeireitender lithauischer Kunigas gewahrt das Wunder, nimmt den Knaben mit sich und erzieht ihn. Dieser Knabe, in einem Adlerneste zur Welt gekommen, wird der Ahnherr eines berühmten lithauischen Fürstengeschlechts und der polnische Herodot Strzykowski erzählt diese geschichtliche Ueberlieferung in seiner berühmten Historie.

So knüpft der Dichter ein Heldengedicht an eine der ältesten lithauischen Genealogieen und verbindet Geschichte und Sage, das Epos des tragischen Inhalts wegen Witols Klage (wie die Klage der Nibelungen) benennend. Wir sind seiner Erzählung gefolgt und haben durch getreuen Auszug Freunden und Gönnern der lettischen Literatur einen freien Blick in die verwandte lithauische bereiten wollen. Möge unsere Bestrebung irgend eine Frucht in dieser Hinsicht tragen. Ueber das Buch, als Product poetischer Anschauungen und Studien, haben wir schon oben unsere Meinung gesagt. Es würde uns zu weit führen und ein eigenes Buch aus einer bloßen Anzeige entstehen machen, wenn wir die einzelnen mythologischen Angaben, wie sie der Dichter gewiß nicht ohne Vorstudium in sein Gedicht aufgenommen hat, kritisch untersuchen und eine historische Begründung dazu aufstellen wollten. Das sei besondern,

darauf gerichteten Studien vorbehalten. Hier folge nur noch ein Wort über des Buchs äußere Ausstattung. Es ist an derselben nichts gespart und in gerechter Berücksichtigung der Mittel, die zur Verfügung standen, ist dieselbe eine höchst zierliche zu nennen. Die illustrierenden Holzschnitte sind mit fester geübter Hand entworfen und die Darstellungen alter lithauischer Wohnungen, Waffen und Bekleidungen bewähren gründliche, eifrige Studien der entwichenen Zeiten, die ja nur wenige Spuren und Denkmäler hinterlassen haben, daher diese mit Liebe, Sorgfalt und wohlgeleiteter Phantasie aufgefaßt werden mußten. Freunde alter livländischer Vergangenheit werden die Bilder und Gestalten nicht ohne Interesse betrachten und bei der Darstellung des Kunigas Rauben in der Witolorauda an die lithauischen Häuptlinge bei Heinrich dem Letten, an Dangeruthe und Westphal und andere das alte Livland einst durchtobende Kämpen lebhaft zurückerufen können. Auch geben die Illustrationen Gelegenheit, die Burg Gericke oder einen ihr der Wahrscheinlichkeit nach ähnlichen Bau, von Perkunas Bligen entzündet, in lichten Flammen aufgehen zu sehen.

B.

III. Auch ein Votum in rebus Osilianis.

Dem Inland sind im Jahrgange 1853 Nr. 16 u. f. eine Reihe Artikel, betreffend die Insel Oesel, mitgetheilt worden, unterzeichnet A. v. Eidebühl, enthaltend topographische, historische und statistische Bemerkungen. Der Herr Verf. hat, wie Referenten bekannt ist, diese Notizen aus den zuverlässigsten Quellen zusammengestellt, an Ort und Stelle durch eigene Anschauung und mit Berücksichtigung der Meinung kundiger Landesbewohner geprüft und vervollständigt und so eine möglichst wahre Darstellung unserer insularischen Zustände geliefert. Dieses so verdienstliche Streben, einen Theil unseres Vaterlandes dem Publikum in rein objektiver Schilderung bekannter zu machen, hätte den Verfasser vor Angriffen schützen sollen; dennoch finden wir in einem Aufsatze (Inland Nr. 25 v. J. 1854) von Herrn E. Vahst die Bemerkung, der Verfasser obiger Bemerkungen sei „weit entfernt von Hupels Vorsichtigkeit gewesen, ja er habe von Heinrich dem Letten beglaubigte Thatsachen entstellt!“ — Diese Angriffe beziehen sich auf eine Anmerkung des Aufsatzes in Nr. 16 v. J. 1853, worin nach Heinrich d. L. erwähnt wird, daß die im Jahre 1215 auf Oesel landenden Bischöfe Philipp und Dietrich sich in einen Hafen flüchteten, der damals am südlichen Ufer der Insel belegen war, und nachdem sie von dort zu Wasser nach der westlichen Küste gelangt, nach der Insel Gotthland gesegelt seien. — Worin liegt hier die Entstellung von Thatsachen, durch Heinrich d. L. verbürgt? Die Verächtlichung zu einer solchen rügenden Bemerkung hätte doch jedenfalls nachgewiesen werden sollen. Ueberdem geht aus dem Zusammenhange hervor, daß die erwähnte Erzählung hier nur zufällig gegeben ist, gestützt indeß auf Hupels und v. Luces Autorität; es handelte sich vorzugsweise um Darstellung der geologisch merkwürdigen Erscheinung der successiven Zunahme des Landes dem Meere ge-

genüber, wodurch das Land Sworbe, in alter Zeit wahrscheinlich eine besondere Insel bildend, nunmehr als Halbinsel in unmittelbarer Verbindung zur Insel Desel steht. — Wenn Hupel dafür als Quelle seiner Kenntniss nur eine Volksage angegeben und als Vermuthung hingestellt hat, während v. Puce solches als Thatsache mittheilt, so ist der Grund nicht in mangelnder Vorsicht des Letztern zu suchen, wie Herr E. Pabst gethan, sondern darin, daß Hupel seine Nachrichten aus der Ferne, aus Mittheilungen Landeskundiger schöpfte, während v. Puce als Bewohner des Landes durch eigenen Anblick aus der Formation des Bodens sich überzeugen konnte, daß bedeutende Uferstrecken unserer Insel, namentlich auch die Desel mit Sworbe verbindende Landenge, vormalig unter dem Meerespiegel gelegen waren. — Diese Zunahme des Landes findet noch immer statt, entweder durch Abfließen der Ostsee, oder durch Erhebung des Erdbodens, wie solches namentlich an der die Inseln Desel und Moon trennenden Meerenge, dem kleinen Sund, bemerkt ist.

Noch vor 30 Jahren wurde derselbe häufig von Bößen, mit Holz und Kalk beladen, durchschifft, was jetzt nicht mehr geschieht, weil das Fahrwasser zu seicht geworden; die Ueberfahrt von Desel nach Moon wird aus demselben Grunde immer schwieriger, und wird, wenn dieses Phänomen in gleicher Weise fort dauert, ganz gewiß innerhalb kürzerer Zeitdauer als seit Heinrich d. V. bis heute, der kleine Sund verschwunden sein und Moon durch eine Landenge in unmittelbarer Verbindung mit Desel im Osten stehen, wie Sworbe im Süd-Westen.

Was endlich die im Aufsatze Nr. 23 d. J. aufgestellte neue Hypothese des neuen Hafens zu Zerell betrifft, so möge deren Richtigkeit dahingestellt sein, wenngleich die Annahme Hupels, daß die Durchfahrt jener Bisköpe beim Salin-Bache stattgefunden, die wahrscheinlichere sein möchte; jedenfalls wolle Herr E. Pabst zugeten, daß auch seine Hypothese auf Unfehlbarkeit keinen Anspruch machen könne.
J. v. Dittmar.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga, 10. August. Die Rigaschen Kaufleute 2. Gilde, Ignati Botscharnikow und Nilon Wolfow, welchen von dem Herrn Generalgouverneur der Ostseegouvernements die Anschaffung des zur gesammten Uniformirung der Rigaschen Marinewehr Erforderlichen übertragen worden war, haben dem von Sr. Durchlaucht in sie gesetzten Vertrauen nicht nur völlig entsprochen, indem sie den ihnen gewordenen Auftrag im Termin, bei vollständig erreichtem Zwecke und möglichster Kostenersparung, erfüllt haben, sondern auch — da die für die obgedachte Uniformirung nöthige Summe sich auf 5298 Rbl. 58½ Kop. S. belief, die vom Livländischen Landrath Baron v. Vietinghoff zu solchem Behufe dargebrachte Summe aber nur 5000 Rbl. S. betrug — sich gedrungen gefühlt, die fehlende Summe von 298 Rbl. 58½ Kop. aus ihren eigenen Mitteln darzubringen. — Auf die allerunterthänigste Unterlegung der desfallsigen Vorstellung Sr. Durchlaucht über solchen besondern Eifer und das damit verbundene Darbringen der Kaufleute Botscharnikow und Wolfow hat der Herr und Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: den genannten Personen die Erkenntlichkeit Sr. Majestät zu eröffnen.

— Im Jahre 1853 sind nach den, dem Ministerium des Auswärtigen zugekommenen Auskünften folgende russische Unterthanen im Auslande verstorben: 1) Eugen Sabler, Sohn eines Staatsraths, in Nizza; 2) Fürst Emanuel Golizin, in Paris; 3) Julius Rumin, Sohn eines Staatsraths, in Varese (Lombardien); 4) der Edelmann des Jesaterinoslawischen Gouvernements, verabschiedeter Obrist Kolläreowsky, in Wiesbaden; 5) der Wirkl. Staatsrath Dlussiew, in Paris; 6) der Obrist Wladimir Gorätkow, in Paris; 7) die Coll.-Registrators-Frau Maria Ogarew, in Paris; 8) der Ehrländer, Missionär Karl Selgdenstlo, in Stuttgart; 9) der Semipalatinsche Kaufmann 3. Gilde Isak Schmuratoff, in Mekka; 10) die Frau Obristin, Fürstin Nadeschda Dolgorukow, in Heidelberg; 11) der St. Petersburgsche Ehrenbürger Ignati Eggermann, in Prag; 12) der Rittmeister Alexander Helfreich, auf der Insel Malta und 13) die Admirals Wittwe Anna Woinowitsch, in Triest.

Fellin, 12. August. Am 9. August Morgens um 5½ Uhr geruhten Sr. Kaiserl. Hoheit Großfürst Michail

Nikolajewitsch hier anzulangen und ritten um 10 Uhr der aus Wesenberg kommenden schweren Batterie der Garde-Divisions-Artillerie entgegen. Am anderen Tage geruhten Se. Hoheit die inzwischen eingetroffenen Kanonen zu besichtigen und reisten am 10. August Abends um 10½ Uhr von hier ab. An beiden Abenden hatten die Einwohner ihre Häuser festlich erleuchtet und werden diese beiden Tagen ihnen stets unvergesslich bleiben, da ihnen zum ersten Male das hohe Glück zu Theil geworden ist, ein Glied des allgeliebten Herrscherhauses hier zu sehen. — Mittlerweile legten die Garde-Kavallerie-Regimenter ihren am 6. August begonnenen Durchzug fort und gewährten ein seltenes und erhebenendes militärisches Schauspiel. Die stattlichen und kräftigen Leute auf ihren schönen und munteren Pferden, denen nicht anzusehen war, daß sie schon einige Zeit auf dem Marsche zugebracht haben, erregten in hohem Grade die Aufmerksamkeit und die lebhafteste Theilnahme der Zuschauer. Jeden Abend spielte die Regiments-Musik etwa eine Stunde und war die des Chevalier-Garde-Regimentes ganz vorzüglich. Morgen verläßt uns die letzte Abtheilung, um ihrem Bestimmungs-orte zuzueilen.

Tageschronik.

L i v l a n d.

Riga. Zu dem am 20. bis zum 22. Juli stattgehabten Wollmarkte waren circa 2500 Pud meist feiner Wollen zu den Preisen von SR. 27 bis SR. 20 per Pud angeführt; hauptsächlich aus Livland, nur wenig aus Ehstland und dem Innern des Landes, dagegen aus Kurland nichts. — Bei im Ganzen befriedigender Qualität und Wäsche wurden diese Wollen circa 15 pCt. unter den vorigjährigen Preisen angeboten und würden großentheils auch wohl noch billiger zu stehen gewesen sein. — Es wurden nur circa 300 Pud gekauft, da es entschieden an Kauflust fehlte, was wohl in den gegenwärtigen, auf die Wollenwaaren-Industrie so schwer lastenden Verhältnissen seine Ursache hat.

Rigischer Meerbusen. Am 21. Juli ging eine feindliche Escadre, bestehend aus einem Segel-Linienschiffe, 3 großen Dampf-Korvetten, einer Brigg und einem Schooner unter Segel gegenüber Schlußerhof vor Anker, zwischen der Kurländischen und Sworbeschen Küste. — Einzelne Kreuzer erschienen in letzterer Zeit in Sicht von Sweaborg, Windau, Paterort, Porskala-Abd und dem Rigischen Busen,

und am 1. August sah man von Porkala-Lid aus eine kreuzende Escadre, bestehend aus einer Schrauben-Fregatte, 12 Dampfern und einem Boot.

E h s t l a n d.

Reval. Bis zum 28. Juli hat die bei der Insel Nargen liegende feindliche Escadre auch nichts gegen die Besatzungen von Reval unternommen. Die Zahl ihrer Fahrzeuge schwankt stets zwischen 11 und 15, da einzelne Kreuzer abgehen und ankommen, vorzüglich Dampfer; die Zahl der Kreuzer hat überhaupt zugenommen.

Literarische Anzeige.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands. Herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filialverein der livl. gemeinnützigen u. ökonom. Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften nebst Chemie, Physik u. Erdbeschreibung. Erster Band. Erste Lieferung. Dorpat 1854. Druck von Heinr. Baalmann. XII u. 128 S. 8.

Dieses Heft enthält in der Einleitung von 12 Seiten einen Bericht über die Entstehung der Gesellschaft. Hierauf folgt ein Abdruck der bereits 1852 erschienenen und in Nr. 48 des vorigen Jahres im Inland von Dr. M. G. von Pander in Mitau besprochenen: Uebersicht des oberrheinischen Schichtensystems Liv- und Estlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe von Dr. Alex. Gust. Schrenk, mit einer Einleitung, in welcher das Gesändnis abgelegt wird, daß trotz vielfacher geognostischer Untersuchungen, denen dieser Strich unsers Vaterlandes unterworfen gewesen, dennoch die Felsbeschaffenheit seines Bodens noch immer nicht genau genug erforscht u. in allem erwünschten Detail bekannt sei. Es wird erinnert, daß der Norden Estlands, sein ganzer Küstenstrich am finnischen Busen aus Gesteinen zusammenge-
setzt ist, die in der Reihe der Niederschläge unserer Erdrinde den unteren Silurischen Schichten Scandinaviens und Englands entsprechen, daß diesen ältesten Niederschlägen am Südrande Estlands und Norrlande Livlands eine Zone jüngerer Gesteine aufliegt, die mit den oberen Ablagerungen desselben Systems in den genannten Ländern parallelisiert werden kann u. dem noch späteren weiter südlich herrschenden Devonischen System Livlands als Unterlage dient, dagegen aber darauf aufmerksam gemacht, daß diese allgemeine überflächliche Bekanntschaft mit unserem Boden nicht hinreicht, um auch nur die einfachsten Fragen zu beantworten, die sich dem Geologen, der sich damit noch nicht begnügen will, entgegenstellen. Hierauf wird der Kreis der bisherigen Untersuchungen kurz beleuchtet, die einschlagende Literatur berücksichtigt u. dem Leser eine Reihe verdienstvoller Naturforscher vorgeführt, die sich mit der Untersuchung unserer Bodenverhältnisse beschäftigt haben. Wir finden hier die Namen von Ed. Eichwald, M. v. Engelhardt, E. Usprecht, Dersky, Pander, Murchison, de Verneuil, Graf Keyserling, Rutorga, Wangenheim v. Qualen, denen sich unser Verf. nunmehr würdig anschließt. Wir erfahren auch in der Einleitung, daß Dr. Schrenk in dieser Uebersicht das Resultat zweier Ferienreisen, in den Sommern 1851 und 1852, niedergelegt hat. Im Sommer 1851 ging er von Dorpat über Pernau durch das Devonische Gebiet am Pernaufluß hinauf nach Torgel; von da durch die Kirchspiele Jacobi u. Michaelis am Nordweststrande Livlands nach Reval u. Werder und über die Insel Moon nach Desel, von wo er auf dem kürzesten Wege wegen Wiederbeginn der akademischen Vorlesungen rasch zurückeilte. Die zweite Reise ging über Pernau nach Raiküll in Südkurien, wo der Verf. in Gesellschaft des Grafen Alexander v. Keyserling einige geognostische Excursionen anstellte, alsdann, der Bande ober-silurischer Gesteine folgend, über Merjama und Goldenbeck

nach Hapsal, von hier nach der Insel Dagö und endlich von dort aufs feste Land zurückgekehrt die Küste südlich hinab bis Werder, von wo der Weg wiederum über Moon nach Desel eingeschlagen wurde. In demselben Sommer besuchte Dr. Schrenk, nachdem er aus Desel nach Dorpat zurückgekehrt war, von letztgenanntem Orte aus die Raiküllgebiete der Pöbja und kehrte von dort zurück, ohne Oberpahlen zu berühren, da ihm aus früher angestellten Excursionen die Dolomite der dortigen Umgegend bereits bekannt geworden waren. Auf die Einleitung folgt: Petrographische Uebersicht. A. Lithologischer Charakter. 1. Untere oder Dolomitgruppe. 2. Obere oder Raiküllgruppe. B. Lagerungsverhältnisse und geographische Verbreitung. Diese ganze Abhandlung ist streng wissenschaftlich gehalten und gewährt dem Geologen vom Fach die reichhaltigste Unterhaltung. Daran schließt sich ein Anhang, in welchem Einzelnes über die geologische Geschichte dieser Gegenden zur Sprache gebracht wird, das auch den Laien interessiert. Unter den Erscheinungen, die dem Beobachter die Flächen, die sein Fuß berührt, entschieden als gehobenen Meeresstrand bezeichnen, führt der Verf. namentlich an die Ablagerungen von Meeresmuscheln, die in einem subfossilen Zustande in diluvialen Sand- und Geröllmassen begraben lie und da angetroffen werden. Dersky sah sie auf der Insel Ruud, so wie auf dem gegenüberliegenden Festlande bei Nyby und noch weiter landeinwärts auf dem Wege nach dem Kloster Pabst, dem Verf. sind sie auf Desel und Dagö bekannt geworden, und zwar unweit Piddul an der Nordwestküste Desels, etwa eine Werst vom Meere entfernt, wo dasselbe seit Jahrhunderten nicht hingelangte, und dann auf Dagö, bei dem Palkülls-Krüge, bei Großenhof, bei dem Pastorate Pühalep und einige Werst von dem Gute Juikas landeinwärts. Auf der Insel Dagö giebt ein feiner weißer Meeresand überall die oberflächliche, von Rasen oder Heidetorf bedeckte Diluvialschicht ab, die bald dem anstehenden Gestein unmittelbar aufliegt, bald einem grauen plastischen Thon aufgelagert ist, der in mehreren Ziegeleien verarbeitet wird. Da wo die unterliegende Thonschicht fehlt, ist der Boden dürr und in trockenen Eemern unfruchtbar; wo dagegen eine thonige Unterlage die Gewässer längere Zeit vor dem Durchsickern aufhält, bleibt der Boden feucht und trägt eine gute Vegetation. Die mächtigsten Ablagerungen an Diluvialmassen, Sand und Thon, findet man im Südosten der Insel, im Kirchspiel Keinis, welches daher als die Kornkammer von Dagö bezeichnet wird, dagegen im Norden u. Nordwesten, im Kirchspiel Noick, die Thonlage ganz wegfällt und der Boden daher dürr und unfruchtbar wird. Aus demselben Grunde sind aber auch die Niederungen im Innern der Insel, jene durch alte Geschiebewälle und Felsenriffe zerft vom Meere abgeschiedenen, umschlossenen Becken, deren Grund von Thonlagern gebildet wird, in große Moräste u. Torfniederungen ausgebreitet, das Innere der Insel daher nur spärlich bewohnt. Diese Torfmassen selbst gehören auch zum Theil bereits einer älteren Bildungsperiode an, indem zuweilen fossile Thiergebeine in dem Torf eingeschlossen gefunden worden sind. So wurde dem Verf. vom Hrn. Pastor v. Sengbusch zu Pühalep ein colossales Elenngebein geschenkt, das sich durch spätere Untersuchungen als ein fossiles erwies, einem etwa dritthalbjährigen Individuum des Cervus alces fossilis H. v. Mey angehörig. Das lebende Elenn ist seit Menschengedenken auf der Insel nicht angetroffen worden, auch weiß die Sage der Eingeborenen von einem früheren Vorkommen daselbst nichts zu berichten.

Wie die Muschellager, die Geröll- u. Geschiebewälle u. eine wichtige Bedeutung für das Studium der jüngsten Diluvialgebilde gewinnen, so sind uns aus dem Anfange derselben Zeitperiode jene polirten u. geschrammten Felsflächen geblieben, die zur Beleuchtung des erraticen Phänomens viel beitragen müssen, sobald sie einmal auf größeren Flä-

denräumen nachgewiesen und verfolgt worden sind. Im Gebiete unserer horizontal gelagerten Gesteine hatte sie sich bei dem Gute Drriak auf der kleinen Insel Kaszar südlich von Dagö zuerst entdeckt; später erwähnte ihrer Osersky auf der Strecke zwischen Großenhof und dem Pastorat Pühalep auf Dagö, so wie im Neuenhoffschen Steinbruch unweit Hapsal. An letzterem Orte hat Dr. Schrenk sie nicht wahrgenommen, da sie dort erst durch Abräumen von Schuttland auf den Felsflächen sichtbar werden sollen; bei Drriak findet man sie an vielen lose liegenden Gesteinstrümmern, die auf einer Seite abgeschliffen und geschrämmt erscheinen. Am schönsten aber sind sie bei der Kirche Pühalep, so wie auf dem Wege von da nach dem Pastorat und dicht bei diesem zu beobachten. Die Gesteine liegen dort überall in geebneten und polirten Felsflächen zu Tausen, die stets sehr deutlich geschrämmt, und zwar nach zwei Richtungen, die unter einem spitzen Winkel sich schneiden, geschrämmt sind. Auf den an den Garten des Pastorats anstoßenden Felsflächen findet man diese Richtungen von NO nach SW h. 3 und von ONO nach WSW h. 4½, und zwar sind jene, die nordöstlichen Schrammen, stets die tiefer eingepprägten, die andern durchfurchenden. Bei der Kirche sieht man die Schrammen auf einer etwas nördlich geneigten Felsfläche (dicht beim Kirchenkrüge) von N nach S u. von NNO nach SSW streichen, die ersteren als die tiefer ausgeprägten. Wenn man nun die Schrammenlinien in ihrem Verlaufe genauer beobachtet, so wird man unabwieslich zu der Folgerung geführt, daß die Kraft, die diese Linien eingrub, von einem ritzenden Körper ausgeübt wurde, der in einem leicht beweglichen Medium, also im Wasser, getragen ward. Nur ein grober, im Wasser über die Felsflächen hingetragener Sand oder Grund konnte eine Abschleifung und Schrammung in den Formen, wie solche hier beobachtet werden, bewirkt haben. Man ersieht zugleich aus deutlichen Merkmalen, daß die Richtung, in welcher das schleifende Material getragen wurde, wirklich von N nach S, und nicht etwa von S nach N wirkte. Der Umstand, daß die Schrammen oft zweien bestimmten Richtungen auf einer und derselben Ebene folgen, ist durch eine eintretende Veränderung in der Richtung der Strömung leicht erklärt, und gerade eine solche Veränderung mag die Thatsache begreiflich machen, daß die Schrammen einer Richtung regelmäßig tiefer eingeschnitten sind, als die der andern.

(Schluß folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 11. August 1854.

Mit einigen Worten des Dankes und hieran manchen Wunsch für die Zukunft knüpfend eröffnete Hr. Kollegienrath Sauto, d. z. Präsident, diese erste monatliche Versammlung der zweiten Hälfte des laufenden Jahres und theilte mit, was in den verfloßenen Monaten Juni und Juli für die Bibliothek und das Museum der Gesellschaft als Geschenk eingegangen war. Die Kaiserl. russische mineralogische Gesellschaft zu St. Petersburg übersandte nebst Begleitungsschreiben den Jahrgang 1854 ihrer Verhandlungen, sowie die Kaiserl. russische geographische Gesellschaft ebendasselbst das 3. Heft vom „Berkun“ und die Kaiserliche freie ökonomische Societät das 3. und 4. Heft ihrer „Mittheilungen“; ferner hatte das Directorium des germanischen Museums zu Nürnberg mehrere Bogen der Zeitschrift zur Kunde der deutschen Vorzeit eingesandt, sowie auch das Korrespondenzblatt des Gesamt-Vereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine Nr. 8, der naturforschende Vereine zu Riga 2 Nummern seines Korrespondenzblattes, der historische Verein für Steiermark zu Graz das 4. Heft der „Mittheilungen“ 1853 nebst gedruckten Protocollungen und Begleitungsschreiben. Auch die Redaction des Journals des Min. der Volks-Ausfl. theilte sich hierbei mit 2 Heften für den Monat Mai und Juni, Hr. Dr. Wohlbadt in Neval mit der Uebersendung der zweiten und dritten Mittheilung der Kriegsgeschichte in estnischer Sprache, dem manchen poetische Erzeugnisse hinzugefügt war. Herr Buchdrucker Paatzmann wiederum mit den neuesten Druckchriften seiner Officin. Hr. Hofrath v. Sengbusch verkehrte der Bibliothek in 4 Jo-

liobänden das interessante Werk „Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium, Lipsiae 1739, und Hr. Kollegienrath Jessen seinen gedruckten Bericht über die erste Impfung der Kinderpest in Rußland, St. Petersburg 1854. 4.

Das Museum ist diesmal auch nicht unberücksichtigt geblieben. So überreichte Hr. Kronlandmesser Lajos mehrere Waffenüberreste, die in diesem Sommer in einem Grabhügel bei einem Dorfe des privaten Gutes Ullila gefunden wurden, und den hier in einem Schrammügel des nord. Krieges gebliebenen Schweden zugehört haben: Hr. Cand. Oscar Ucke in Mitau eine Silbermünze des großen Churfürsten Friedrich von Brandenburg vom Jahr 1699, im Kownoschen Gouvernement gefunden, sowie Hr. Kreisarzt Dr. Schulz einen in Dorpat gefundenen Artiger des dorpatischen Bischofs Bartholomäus, der Secretair einen revalischen Schilling Gustav Adolfs, im Juli dieses Jahres aus dem Embachfluß, und Hr. Apotheker Sturm eine byzantinische Bronzemünze, in der Umgegend Dorpat gefunden. Kreisarzt Dr. Schulz verlas aus dem ältesten Kirchenbuche zu Sagan, geführt vom Pastor Kaufschert im Jahr 1685, mehrere interessante historische Notizen der damals im Kirchspiel wohnhaften adelichen Familien und Mittheilungen aus dem Familienleben der Nationalen. Zum Schluß trug Pastor Reintahl Deutsch vor einige in Versen abgefaßte estnische Gedichte, deren Inhalt sich auf die Kriegsbegebenheiten jener Zeit bezogen. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt der dimittirte Pastor Benjamin von Bergmann zu Bluffen bei Wendon.

Personalnotizen.

Beförderungen. Der Beamte für besondere Aufträge beim Generalgouverneur von Liv-, Est- u. Kurland, Hoge, zum Hofrath; der Journalist in der Kanzlei des Generalgouverneurs, v. Heimbürger, zum Lit.-Rath; die Kanzleibeamten in derselben Kanzlei, Tschel, v. Fabricius und Haken, zu Kollegiensekretären; der Zukunische Bezirks-Domanialchef, Romanowsky, zum Kollegien-Assessor; beim Kurl. Domainenhof der Tischvorsteher Parras u. der Anwalt Wolkampff-Lawe zu Titularräthen, so wie der Tischvorsteher Sonne zum Kollegiensekretär.

Dienst-Entlassungen. Der Secr. Ihrer Kais. Hoh. der Großf. Helena Pawlowna, Staatsrath Stender, mit dem Range eines Wirkl. Staatsraths.

Ernennungen. Der Senateur Geheimrath Brabke und der Kammerherr Wirkl. Staatsrath Baron Rosen auf 3 Jahr zu weltlichen Mitgliedern des Evang.-Luth. Generalkonsistoriums mit Verbleibung in ihren bisherigen Funktionen.

Neurolog.

Am 19. Juni d. J. starb zu Mitau der Obersecretär des Kurl. Oberhofgerichts, frühere Oberhofgerichts-Advokat, Cand. jur. Emil Friede. Geb. ebendasselbst den 17. Dec. 1811, ein Sohn des damaligen Instanz-Sekretären, nachherigen Oberhofgerichts-Advokaten Friedrich Friede sen., hatte er in den Jahren 1830–1835 zu Dorpat die Rechte studirt. Bei der zu Dorpat am 30. Dec. 1833 begangenen Gedächtnisfeier des tausenddreihundertjährigen Bestehens der Geseßkraft der Institutionen und Pandecten des Römischen Rechts war er einer der Festredner. Die von ihm an diesem feierlichen Tage gehaltene Feierrede über die Rechtsschulen und das Rechtsstudium in alter und neuer Zeit befindet sich S. 27 bis 33 der 1834 gedruckt erschienenen Gedächtnisfeier sub. Nr. 5. Er war auch Träger der Pandecten und Institutionen bei der Fest-Versammlung. (S. VII der Einleitung ebend.)

Am 22. Juni d. J. starb in St. Petersburg nach einer schweren Krankheit der Evangel.-Luther. Pastor zu St. Annen, Emil Hörschelmann, erst seit Kurzem zu Wesel's Stelle dorthin gegangen, früher Prediger zu Oberpahlen in Livland; geb. auf dem Pastorat St. Jakobi bei Wesenberg den 12. Juni 1810, studirte er zu Dorpat 1832–1834 Theologie. (Später vielleicht Ausführlicheres über ihn.)

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Malermeisters A. G. A. Döber Tochter Louise Charlotte; des Stadtwägers A. Gebhardt Tochter Annette Wilhelmine; des Schneidermeisters G. D. Simson Tochter Alide Juliane. — St. Marien-Kirche: des Gymnasial-Lehrers A. v. Trautvetter Sohn Edwin; des Instrumentenmacher-Gehülfen Wähleenthal Sohn Carl August Rudolph.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Goldarbeiter Robert Hugo Hermann mit Pauline Emilie Sparwarth zu Pernau; der ältere Veterinär-Arzt des Gouvern. Kaluga Otto Gustav Boubrig mit Caroline Wilhelmine Gebhardt aus Riga.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Alexandrine Lehmann, Tochter des verst. Dr. med. J. Lehmann zu Riga, alt 17 Jahr; die verw. Staatsrätthin Catharina J. Styr geb. Bärnhoff, alt 80 Jahr. — St. Marien-Kirche: Bildhauer Fucker; des Tischlergehilfen Lehmann Ehefrau Ewa, alt 30 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 23. August 1854.
(Nr. 134.)

(Druck von H. Paatzmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Paarmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Dr. Ernst Carus.

(Festrede, gehalten am Krönungsfeste in der Aula der Kaiserlichen Universität Dorpat von Prof. Dr. Adeltmann.)

Freudig bewegt begehen wir heute die Erinnerung eines Festes, an welchem vor 28 Jahren die Mafestät unseres erhabenen Herrschers in der alten ehrwürdigen Czarstadt durch die Weiße der Religion sich die Krone aufsetzte; — freudig schlagen unsere Herzen bei der Erinnerung, daß dieses Ereigniß, wie überall hin Wohlfahrt und Ruhm spendend, auch an unserer Hochschule unauslöschliche Spuren zurückgelassen hat. In wiefern jedes einzelne Glied derselben mitgewirkt hat, die Gedanken des Herrschers zu verwirklichen und seine Befehle zu vollziehen, dies zu verzeichnen bleibt in Zukunft den ehernen Tafeln der Geschichte, in der Gegenwart der eignen Selbstschau jedes Einzelnen unter uns überlassen, und es wäre voreilig, wollte sich jetzt schon Jemand aufwerfen, eine Specialdarlegung der Persönlichkeiten, durch deren Zusammenwirken unsere Hochschule das ist, was sie ist, zu versuchen.

Wir sind nicht mit der wunderbaren Gabe eines Sehers beglückt, welchem die zukünftigen Ereignisse, die Ernte unseres segigen Sääns, klar wie in einem Spiegel vor Augen stehn; wir sind in unserer menschlichen Besangenhelt und im Gefühle unserer Schwäche nicht befugt, über Zeitgenossen Urtheile zu fällen, denn ihre Thaten sind noch nicht vollendet, sie werden dies erst durch die oft späten Erfolge derselben. Nur Eines ist uns erlaubt: rückwärts in die Vergangenheit zu blicken und das Andenken an solche Männer zu wecken, welche dereinst mit uns im Vereine berufen waren an dem großen Baue des menschlichen Wissens mitzuarbeiten, um ihr Scharfsein beizutragen zum Unterrichte einer lernbegierigen Jugend in Allem, was da gut, schön und nützlich ist.

Möge mir die Entrollung des Bildes einer Persönlichkeit, welche unserem Kreise erst vor Kurzem in ein besseres Jenseits entrückt worden ist, gestattet sein im Hinblick auf die Freundschaft, welche mich während ihres hiesigen Aufenthaltes an sie knüpfte; möge sie uns ferner ein Spiegel sein, durch welchen wir lernen können,

ihre Tugenden uns zu eigen zu machen, ihre Fehler zu vermeiden.

Ernst August Carus, Dr. der gesammten Medicin, Prof. der Chirurgie an hies. Hochschule, Russ. Kais. Staatsrath, Ritter des sächsisch-ernestinschen Hausordens, wurde den ^{29. Juni}_{10. Juli} 1797 in Leipzig geboren. Zwei berühmte Männer haben dem Namen Carus einen untilgbaren Ruhm aufgedrückt: Carl Gustav Carus in Dresden, gleich hoch stehend sowohl als Arzt, wie als Naturforscher, Physiolog und Anatom, in dessen Werken die Materie sich vergeistigt und die förperlichen Erscheinungen in das jenseitige unsichtbare All hinübertagen; ferner Friedrich August Carus in Leipzig, Professor der Philosophie an bortiger Universität, dessen Schriften über Seelenkunde nicht nur bei ihrem Erscheinen die Aufmerksamkeit und den Beifall seiner gelehrten Zeitgenossen erregten, sondern auch in unseren Tagen, trotz der Auseinanderfolge der verschiedensten philosophischen Systeme wegen ihrer Klarheit und geistigen Schönheit ihren Werth beibehalten haben.

Ersterer war sein Vetter, letzterer sein Vater.

Die erste geistige Entwicklung des Knaben Ernst Carus überwachte der Vater selbst bis zum achten Jahre, in welchem er denselben seinem alten geliebten Schüler Ernst Tzschisch zur Erziehung übergab, welcher ihn 1806 in die neu gegründete Erziehungsanstalt zu Dessau aufnahm. Die von Tzschisch durchgeführte Erziehungsmethode hat für das ganze Leben unseres Carus die sichtbarsten Spuren zurückgelassen, die Schwärmerci des Lehrers übte den mächtigsten Einfluß auf den empfänglichen Knaben. Aus den noch vorhandenen Briefen Tzschischs an Carus' Mutter, die geistig und gemüthlich reich begabte Tochter des Synbicus v. Hornemann aus Pforten in der Niederlausitz, geht hervor, daß ersterer nicht bloß die Grundlagen eines echten Wissens dem ihm anvertrauten Knaben auf eine das Gemüth vorzüglich anregende Weise beizubringen suchte, sondern auch einen hohen Werth auf die Lebendigerhaltung des Gefühles überhaupt legte. Nach Tzschischs Ansicht sollte, wie es scheint, jeder Eindruck, der die jugendlichen Gemüther traf, nicht bloß eine Saite der Seele erklingen lassen, sondern wo möglich

ganze Harmonieen. So erfuhr der zehnjährige Knabe den am 6. Februar 1807 leider viel zu früh erfolgten Tod seines in vollster Lebensblüthe stehenden Vaters nicht sogleich. Zillich führte am Morgen eines schönen Frühlingstages unseren Carus auf einen Berg, suchte ihm dort unter den leisen Schauern der Natur Gott als allliebenden Vater vor die Seele zu führen und in diesem Gottgedanken das Sterben seines irdischen Vaters als ein Aufgehen in die Unendlichkeit Gottes darzustellen. Diese ersten überschwänglichen Eindrücke, welche der Knabe unter Zillich's Erziehungssystem empfing, prägten sich noch bei dem älteren Manne nach einem erfahrungsreichen Leben aus und dies um so mehr, als eine tiefe Gemüthlichkeit ihn schon als Knaben auszeichnete.

Unter derselben Anleitung lernte Carus auch die Künste lieben, besonders die ihn durchs Leben begleitende Musik, für welche er nach der Erzählung eines jetzt noch lebenden Lehrers der Dessauer Anstalt, des trefflichen Pädagogen Lindner, ursprüngliche Liebe zeigte.

Eine sicherere und nüchterne Richtung erhielt Carus' geistige Ausbildung durch Ferdinand Hand, welcher ihn nach Zillich's Tode (Ende October 1807) selbst zur Aufnahme in Schulpforte vorbereitete, während er ihn zugleich die Nikolaischule in Leipzig besuchen ließ.

Der 9. Mai 1809 war der Tag, an welchem Carus eine königliche Alumnusstelle zu Schulpforte erhielt, in jener Anstalt, welche nicht nur in Deutschland, sondern im ganzen gebildeten Europa eines wohlverdienten Rufes genießt, in welcher ausgezeichnete Lehrer, thatkräftige Staatsmänner, strenge Verfechter der christlichen Lehre, scharfe Denker und geistreiche Schriftsteller die Grundlage ihrer späteren Berühmtheit legten. Von größtem Einflusse auf Carus' späteres Leben war hier die strenge Regelmäßigkeit der klösterlichen Ordnung, welche ihm nach der Ueberschwänglichkeit Zillich's anfangs nur schlecht zu behagen schien, jedoch bald durch die Erweckung seines Ehrgefühles von Seiten der Lieblingslehrer lieb gemacht wurde. Carl Daniel Ilgen, damals Rector der Pforte, wurde noch bis in die späteste Zeit von Carus mit Verehrung und anhänglicher Liebe genannt. Dieser und der Professor tertius Adolph Gottlob Lange (später Rector) scheinen diejenigen Lehrer gewesen zu seyn, welchen die Schüler am meisten angingen; doch gedachte Carus auch der übrigen: Schmidt, Jahn, Fleischmann, Gernhardt dankbar.

Ein wichtiger Grund, warum Carus sich so bald mit der klösterlichen Zucht Schulpfortes versöhnte, mag wohl die Aufmunterung seyn, welche das musikalische Talent der Zöglinge dort erhielt. Mit großem Eifer theilte sich Carus an den musikalischen Aufführungen, bei welchen er entweder als Organist oder als Hornist oder Dirigent und Compornist auftrat. Ein anderer Gewinn für die Gemüthsseite Carus' war die Erwerbung neuer Freunde, die ihm fast noch tiefer, und, weil gleiche Bahnen verfolgend, näher zur Seite standen, als seine früheren Gefährten in Dessau. Am demselben Tage als Carus wurde der berühmte Geschichtsforscher Franz Propold Ranke in Schulpforte aufgenommen, bald nach ihm Chr. Gfr. Ehrenberg, der Erforscher der kleinsten Wesen der Natur; es kam der

später als Mathematiker tüchtige Gause, eine wahre Freundschaft; dann Dr. Hebenus in Dresden, Prof. Alb. Braune in Leipzig, an welche er sich eben so innig angeschlossen, als an die vor ihm aufgenommenen Thienemann den Ornithologen, Nothiz v. Jänkendorf den Minister, v. Broitzen, Gehe und viele Andere. Vor allen theuer wurden ihm aber die 1812 nach Pforte kommenden Söhne des Capellmeisters Naumann aus Dresden, welche beide, der eine als Kliniker in Bonn, der andere als Mineralog in Leipzig ihrer Erziehungsanstalt Hoffnungen auf sie im vollsten Maße erfüllt haben. Beide, in gemüthlicher Tiefe und poetischer Erregbarkeit Carus nahe verwandt, wurden von ihm bis zum letzten Pulschlage innig geliebt; es finden sich Briefe der Freunde aus späterer Zeit, welche beweisen, daß die Jugendneigung nichts von ihrer schwärmerischen Innigkeit verloren, wie auch die Zeit und ihre Verhältnisse sich geändert hatten.

Nach sechsjährigem Aufenthalte verließ Carus am 18. März 1815 Schulpforte, um sich am 27. April desselben Jahres unter Chr. Dan. Beck's Rectorate als Student der Philosophie und schönen Wissenschaften, besonders der Musik, in das Album der Universität zu Leipzig einschreiben zu lassen. Diesem Studium blieb er indessen nicht lange treu, indem er sich der Heilkunde zuwendete, welchem Wechsel mehrere Ursachen zu Grunde liegen mochten. In dem seinem Dissertationsprogramme beigefügten Curriculum vitae schreibt er zwar: „Musicae cognitionem ex Schichtii et Fried. Schneideri (des späteren berühmten Capellmeisters in Dessau) institutione hauriebam. Sed cum viderem, me, quem monasterii moenia tenuissent, parum cognovisse, quae postulari soleant ab hujus artis studii, et de iis adhuc cognoscendis desperarem, ad medicinae studium, ad quod a prima fere pueritia singulari quodam amore ferebar, eligendam animam appuli;“ doch scheint sein Entschluß, das Studium der Musik zu verlassen, besonders durch seine Mutter und Therese Huber-Forsler, die Tochter des mit Carus' Vater innig befreundeten Göttinger Philosophen Heyne, befestigt worden zu sein.

Als Student der Medicin verehrte Carus besonders die Professoren Rosenmüller, C. H. Weber, Boek d. Ne., Cerutti, Schwägerichen, Eschenbach, C. G. Kühn, Joerg und Kuhl als seine Lehrer und vorzüglich waren es Weber u. Kuhl, die ihn in seiner Vorliebe für Wundarzneikunde anspornten und wesentlich förderten. Carus wurde Kuhl's Famulus und Assistent und ihre gegenseitige Verbindung löste nur des alten ehrwürdigen Kuhl's Tod.

Am 30. December 1818 erhielt Carus die Würde eines Baccalaureus der Medicin, unterzog sich am 21. Novbr. 1821 dem medicinischen Doctor-Examen und wurde am 26. April 1822 nach Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: *De vi naturae medicatrice in formandis cicatricibus*, Pars I., zum Doctor der Medicin promovirt. Als solcher unternahm er wissenschaftliche Reisen in Deutschland, während welcher er sich besonders in Berlin und Göttingen aufhielt, um sich bei den damaligen Coryphäen der Chirurgie: Gräfe, Dieffenbach, Jüngken und Langenbeck weiter zu vervollkommen. So trefflich ausgerüstet

erlangte er Anfangs des Jahres 1823 an der Universität Leipzig die Erlaubniß Vorlesungen zu halten und wurde am 13. Februar zusammen mit Poeppig, Fehner, Alb. Frdr. Haenel und Hasper als Dr. philosophiae artium-que liberalium magister pronuntiirt. Für das Sommersemester 1823 kündigte er die ersten Vorlesungen an und zwar über Verbandlehre, Augenoperationen und einzelne chirurgische Gegenstände, letztere als Repetitorium, denen er im Wintersemester 1823 Verbandübungen zugesellte. — Bei seiner großen Gewissenhaftigkeit scheint er jedoch während seiner Vorträge den Mangel selbstständiger practischer Erfahrung tiefer, als er begründet war, gefühlt zu haben, so daß er sich entschloß, für einige Zeit den medicinischen Lehrstuhl zu verlassen und in Goiditz, einem belebten Karlsruhischen Sachsens, als practischer Arzt aufzutreten, wo er sich im Frühjahr 1824 niederließ, nachdem er in demselben Jahre sich die Erlaubniß zur Ausübung der Geburtshilfe durch eine eigne Prüfung erworben.

Leider wurde er in seiner sehr ausgebreiteten Praxis im Jahre 1828 durch einen Gichtanfall lange Zeit an das Bett gefesselt, der ihn nicht nur nöthigte für längere Zeit die Bäder in Teplitz zu gebrauchen, sondern ihn auch bestimmte, die seinen Körper hart in Anspruch nehmende Landpraxis mit einer bequemeren ärztlichen Thätigkeit in Leipzig zu vertauschen. Das königl. sächsische Ministerium, welchem Carus seinen Vorlaß wieder nach Leipzig zurückzuführen und an der Universität als Lehrer aufzutreten, mittheilte, ernannte ihn im Herbst 1829 zum außerordentlichen Professor der Medicin. Im Winter desselben Jahres begannen seine Vorlesungen über Augenoperationen, Ophthalmie, orthopädische Klinik, gesammte Chirurgie, Verbandlehre, welche er bis zum Jahre 1843 abwechselnd verfolgte.

Im Jahre 1836 unternahm Carus eine wissenschaftliche Reise nach Würzburg, München, Paris, Brüssel, und kehrte über Hamburg zurück, wo er bei seinem alten Freunde Friede, ausgezeichnet durch Genialität und chirurgische Gewandtheit, der das dortige Krankenhaus in kurzer Zeit zu einem der berühmtesten in Deutschland erhob, sich einige Zeit aufhielt. Im J. 1838 unternahm er eine zweite Reise in die Schweiz, nach Mailand und Wien, wo er ebenfalls eine Reihe interessanter persönlicher Bekanntschaften anknüpfte.

Ein wesentliches Verdienst um die Bereicherung der Lehrmittel der Universität in Leipzig erwarb er sich besonders durch die Eröffnung einer zunächst privaten Poliklinik für chirurgische Kranke, an welcher sich der Professor der Chirurgie, W. Walther, von Anfang an theilnahm. Ferner errichtete er in seinem Hause eine orthopädische Heilanstalt, in welcher aus der Nähe und Ferne Hülfbedürftige die gewünschte Befreiung von ihren Gebrechen suchten und fanden. Doch blieb diese Anstalt eine Privatsache.

Schon vom Beginne seiner practischen Laufbahn an bemühte er sich aus seinen eigenen Mitteln eine Sammlung chirurgischer Instrumente und Apparate anzulegen, welche, im Laufe der Zeit rasch vermehrt, besonders in historischer Beziehung einen bedeutenden Werth hat und einer jeden öffentlichen Lehranstalt, welche dergleichen noch nicht besitzt, zur Zierde gereichen würde. Carus bekleidete ferner die

Stelle des Oberwundarztes an dem Georgenhospitale zu Leipzig länger als ein Decennium.

Als im J. 1842 Sr. Kaiserl. Maj. gnädigst beschloß, sechs neue Lehrstühle an unserer Hochschule zu errichten, theils in der Absicht, damit durch Theilung der Arbeit jedes einzelne Fach gründlicher vorgetragen werden könne, theils weil der Fortschritt der Wissenschaften für die Wohlfahrt der Unterthanen ein tieferes Eindringen in manche einzelne Gegenstände derselben erheischte — war unser Carus einer derjenigen, auf den sich zur Besetzung des neu begründeten zweiten Lehrstuhles der Chirurgie die Aufmerksamkeit Sr. Erlaucht des Hrn. Grafen Uwarow, damaligen Ministers der Volksaufklärung, richtete. An Carus erging die Anfrage, ob er diese Professur zu bekleiden bereit sei.

So glücklich er in Leipzig gewesen war, theils durch die reiche Gelegenheit, Erfahrungen im Gebiete seiner stets von ihm mit begeisterter Liebe verfolgten Wissenschaft zu sammeln, theils durch die geselligen Beziehungen, da er alte bewährte Freunde zahlreich dort besaß, besonders seinen treuen Raddius, theils durch die musikalischen Genüsse, welche ihm Leipzig bot, fehlte ihm doch eines — eine klinische Anstalt, das Endziel seiner akademischen Wünsche. Aus dieser Ursache erklärte er sich bald bereit, einen Ruf an unsere Hochschule anzunehmen, doch unter der einzigen Bedingung, daß ihm eine klinische Thätigkeit daselbst eröffnet würde.

Im Hinblick auf den für unsere Hochschule zu hoffenden Nutzen durch die Gewinnung eines Mannes, der an Jahren und Erfahrung mich übertraf, zugleich in der Ueberzeugung, daß eine bedingte Mehrzahl von Lehrern einer und derselben Wissenschaft für die Schüler derselben nur Vortheil gewährt, indem sie den Krebs jedes Wissens — die Einseitigkeit — am besten verhindert und anstatt gedankenlosen Nachbetens die Denkkraft anspannt und das Urtheil in den mannigfaltigen Controversen einer jeden Wissenschaft reift, brachte ich, der ich mit der Direction der chirurgischen Klinik bislang allein betraut war, das für mich nicht leichte Opfer, mit Carus in der Leitung dieser Klinik jährlich abzuwechseln, so wie dies auch an anderen Lehranstalten, z. B. in Paris, in ähnlicher Weise und zum großen Vortheile der Zuhörer und der Wissenschaft stattfindet.

Im Monate September 1844 wurde Carus der unsere. Kaum hier angelangt, begann er sofort seine Vorlesungen in den mannigfachen Fächern der Wundarzneikunde mit einem Diensteifer, welcher dem gewiegten Lehrer zur andern Natur geworden war, — mit einer Thätigkeit bei Tage und Nacht, deren Mangel allein ihm schon unangenehme Eindrücke bereitete. So verflossen acht Jahre schnell in der Erfüllung des Berufes, welchen Carus sich freiwillig gewählt und zur Hauptaufgabe seines irdischen Daseins gemacht hatte, und wer ihn sah, mußte glauben, daß sein gedrungener Körperbau, die Raschheit seiner Bewegungen, die Sicherheit seines Ausdruckes in wissenschaftlicher Rede den untrüglichen Stempel der Gesundheit trage, ein langes Leben und eine nützliche Thätigkeit auf lange hin verheißt. Allein — in dem Wuge des Schicksales war es anders beschlossen. Schon im Winter des Jahres 1852 wurde unser Colleague durch einen bösartigen Karbunkel auf längere Zeit an das Siechbett gefesselt, ein

Merkmale des türkischen Feindes, welcher schon vier und zwanzig Jahre vorher an der Lebensspforte gepocht und scheinbar sich zurückgezogen hatte. Obgleich auch diesmal die Lebensenergie die Oberhand behielt, so konnte Carus sich doch nicht mehr ganz von diesem zweiten Schläge erholen; seine Kraft schien Anderen, wenn auch nicht ihm selbst, gebrochen und schneller als sonst eilten die Zeichen des Greisenalters heran. Im Jahre 1833, während eines Badeaufenthaltes in Reval, begannen die ersten Erscheinungen eines fürchterlichen Uebels so unzweideutig, daß Carus nicht mehr im Zweifel bleiben konnte, seine letzte Stunde sei nicht mehr ferne.

Erlassen Sie mir die Darstellung der Seelenangst der sorgsamsten Gattin und der ihrem Vater mit Liebe anhängenden Kinder, — werfen wir einen Schleier über den Seelenzustand des Gefalteten, in welchem Hoffnung und Verzweiflung rasch auf einander folgten, letztere jedoch bald durch den tief religiösen Sinn des Verstorbenen niedergehalten wurde. Trotzdem daß ein durch die Vergrößerung der Zunge erschwertes Schlingen nur die nöthigste Nahrung erlaubte, trotzdem daß das Sehvermögen bei ihm in raschen Schritten abnahm, ließ er sich doch nicht bewegen seiner Thätigkeit Einhalt zu thun; oft hielt er täglich zwei Vorlesungen, wo die Zuhörer seinem zuletzt fast unverständlichen Schwanengefange nachlauschten, und oft habe ich ihn mit blutendem Munde aus dem Hörsaale treten sehen. Selbst am Anfange dieses Jahres war er Willens, seine Vorlesungen wieder zu beginnen und die chirurgische Klinik zu leiten und nahm es fast übel, als die medicinische Fakultät sich genöthigt sah, ihm seine letzten Tage zu erleichtern, indem sie ihn vorläufig von seinen Vorlesungen dispensirte.

Dieser Beschluß der Fakultät überzeugte Carus, daß auch seine wissenschaftlichen Genossen an seiner Genesung verzweifeln, und wie er früher allen Bitten der Seinigen widerstanden hatte, durch eine Reise nach Deutschland und den Gebrauch eines Mineralbades seine Gesundheit zu kräftigen, so faßte er jetzt mit fieberischer Hast den Entschluß nach Leipzig zu reisen, nicht aber um dort zu gesunden, sondern in der Carus'schen Familiengruft des dortigen Friedhofes versenkt zu werden.

Nachdem er noch unter unsäglichlicher Anstrengung von seinen hiesigen Freunden und Bekannten persönlich Abschied genommen, reiste er am 21. Februar von hier ab, um nie wiederzukehren; selbst sein Wunsch, in den Armen seiner alten Leipziger Freunde zu sterben, ging nicht in Erfüllung; schon in Königsberg nahmen seine Kräfte so bedeutend ab, daß er von einer Stütze zur anderen getragen werden mußte, und in Berlin angekommen hauchte er am 14. März sein Leben in den Armen seiner Gattin und seines ältesten Sohnes schmerzlos aus. Die anatomische Untersuchung zeigte einen rein örtlichen Krebs der Zunge bei gesundem Verhalten der übrigen Organe des Körpers, so daß die Lebenskraft nur durch die Unmöglichkeit, sich hinreichend zu ernähren, gebrochen worden.

Der Leichnam unseres Collegen wurde seinem Wunsche gemäß nach Leipzig gebracht und dort unter zahlreichem Geleite seiner Freunde der Muttererde übergeben, wobei

sich rührende Beweise der Liebe und Anhänglichkeit an den Entseelten kundgaben.

Dieses der Entwicklungsgang unseres Collegen von der Wiege bis zum Grabe. Welche Folgen hatte derselbe auf sein irdisches Dichten und Trachten, als Weltmann, Gatte und Gelehrter?

Als Mann war Carus still, nur Wenigen sich anschließend, aber diese Wenigen mit Liebe und Freundschaft umfassend, und unter diesen auch heiter im Umgange; ein leidenschaftlicher Freund wahrer Musik, bekannt und befreundet mit fast allen berühmten Tonkünstlern, denen sein gastfreundliches Haus fortwährend offenstand; ein Freund theatralischer Genüsse, besonders der höheren Oper, ein Freund gesellschaftlicher Unterhaltungen, wobei er jedoch immer mehr aufnahm, als selbst mittheilte; — nicht häufig, aber dann auch zu tüchtigen Scherzen geneigt.

Carus war zweimal verheirathet; seine erste Gattin war die Tochter des Commissionsrathes Küster in Leipzig, eine durch ihre lebenswürdige Bescheidenheit, musikalische Bildung und häusliche Thätigkeit und Keuschheit noch jetzt in ihrer Vaterstadt nicht vergessene Persönlichkeit, welche C. am 19. Nov. 1822 zum Altare führte und 1839 durch den Tod verlor. Fünf Kinder waren die Frucht dieser innigen Ehe, unter denen der älteste Sohn berufen erscheint den Ruhm des Carus'schen Namens fortzusetzen. — Im Jahre 1840 vermählte sich C. zum zweiten Male mit der Tochter des Medicinalrathes Dr. Sembeck in Hirschberg. Was diese als Gattin ihrem Gatten gewesen, was sie als Mutter ihren Kindern ist, darüber darf ich um so eher hinweggehen, als wohl den meisten von Ihnen Gelegenheit ward, ihre häuslichen Tugenden anzuerkennen. Ein männlicher Sprosse dieser Verbindung fiel im zarten Kindesalter der Ruhr zum Opfer.

Bei der Beurtheilung Carus' als Gelehrten müssen wir von dem Standpunkte ausgehen, welchen seine Wissenschaft einnahm, als er sich in dieselbe einzuweihen suchte. Wie alle Wissenschaften, so hat auch die Erforschung der Naturgesetze sowohl im gesunden als krankhaften Zustande die verschiedensten Phasen der Entwicklung durchlaufen und wieviele derselben stehn ihr noch bevor, bis sie sich rühmen können, ihrem Ziele nahe gekommen zu sein!

Diese Voraussicht mahnt uns, auf das, was vor uns geschieht, auf die Wege, welche unsere Altvordern zur Erforschung der ewigen Wahrheit einschlugen, nicht mit Hohn und Dünkel zurückzublicken, denn könnte nicht dasselbe uns von unseren Nachfolgern bezeugen?

Die Zeit, in welcher C. seine Studien begann, fällt in die Regierung der Naturphilosophie, aber diese selbst war immer wieder eine Tochter ihrer Zeit und ihre Bildung wurde weniger aus sich selbst, als durch die äußeren Einflüsse bestimmt, denen sie sich nicht entziehen konnte. Während der damaligen geringen politischen Bedeutung Deutschlands, wo sich keine Gelegenheit bot, thätig in das Rad des Schicksals einzugreifen, wo nur ein unennbares Sehnen nach einem Besserwerden in der Brust der Vorsehung zurückblieb und darin verborgen gehalten werden mußte, — bei dem Enthusiasmus, der sich zur Zeit der Befreiungskriege in Deutschland kundgab, bestand das Bedürfniß der

Gelehrten fort, ihren Geist nicht verdumpfen zu lassen, sondern ihn auf höhere Bahnen zu lenken. Da sie dieselben indessen auf der gedrückten Erde zu finden verzeifelten, so wandten sie sich denselben Regionen zu, welche dem Nachthaber ungefährlich erschienen und von demselben selbst mit dem sarkastischen Ausdrucke der Ideologie bezeichnet wurden. Von Voraussetzungen ausgehend, welche selbst noch nicht bewahrheitet waren, wurde mit Hilfe von Analogieen, Dialektik, zuweilen sogar mit Hilfe der Sophistik ein System erbaut, durch welches alle Erscheinungen sowohl des gesunden, als kranken Lebens erklärt werden sollten, ja man schrieb der Natur a priori ihren Gang vor. — Es war dies ein gefährlicher Sonnenflug, aber es war eine verführerisch-schöne Zeit, namentlich für das leicht empfängliche und zum Uberschwänglichen so leicht geneigte Gemüth der studirenden Jugend, welche dieses System nicht nur begierig erfaßte, sondern dafür schwärmte.

Nachdem die beengenden Schranken des Geistes verschwunden, welche die Naturphilosophie gegeben, nachdem der patriotische Enthusiasmus verraucht, welcher dieses System mit emporgehalten, nachdem — man verzeihe mir den Ausdruck — Deutschland wieder nüchtern geworden war, kam man bald zur Einsicht, daß man sich selbst überstiegen hatte und daß die schönen hochtrabenden Worte doch nur Worte, aber keine Thatsachen waren — und so verschwand die Naturphilosophie, von der nur selten noch Nachklänge auftauchen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß der Dialekt, den man als Knabe gesprochen, nie gänzlich verschwindet, wenn man ihn auch um sich her nie wieder hört; ebenso erfahrungsgemäß ist es, daß die Lehren, die man als Jüngling eingelesen, dem Gedächtnisse bis zum Greisenalter eingeprägt bleiben; und dieser Satz wird durch unseren Carus bestätigt.

Freilich bewahrte die Nüchternheit und deutlichere Anschaulichkeit der chirurgischen Gegenstände an und für sich schon vor einem zu hohen Ideenflug in Erklärung der leichter erfassbaren Erscheinungen; da aber auch hier noch des Unsicheren, Unaufgeklärten, noch nicht gehörig Erforschten genug vorliegt, konnte es nicht fehlen, daß Carus auch hier die naturphilosophische Medeweise beibehielt und wenn auch nach und nach weniger, doch immer noch in den Vorträgen über Chirurgie und Augenheilkunde, ja sogar über die nüchterne Verbanblehre anwandte. Es fiel dies um so mehr auf, da sein Vortrag nicht sehr lebhaft und fortreißend, sondern ruhig und gemessen war.

Die schriftstellerischen Leistungen des Berewigten sind nicht bedeutend. Trotz seiner ausgebreiteten Erfahrung war C. doch stets zu bescheiden und ängstlich, um als Schriftsteller selbstständig aufzutreten. Außer seiner Inauguraldissertation zur Erlangung der Doctorwürde erschienen von ihm nur die Denkschrift von Astley Cooper, über die Unterbindung der Unterleibsarterie am Menschen, in Deutscher Uebersetzung (Leipzig 1823), und in Schmidts Encyclopädie der Medicin zwei und zwanzig Artikel: über Verbanblehre. Viele Materialien zu einer Darstellung der Verbanblehre waren gesammelt; C. hatte bereits eine Uebereinkunft mit einem

Verleger getroffen, so daß Dieffenbach sein Werk als das neueste ausführte, aber aus Furcht, etwas Unvollendetes zu liefern, ließ C. es nicht erscheinen. Er vertheidigte seine literarische Schweigsamkeit mit den Worten: „Nicht Worte, sondern Thaten bezeichnen den redlichen Arzt.“

Mit dem Fortschritte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ging Carus rüstig weiter und keine bedeutendere Erscheinung in denselben blieb ihm unbekannt; doch nahm er das Neue nur sehr vorsichtig auf, nachdem er es an seiner reichen Erfahrung geprüft hatte. Seine ausgebreitete persönliche Bekanntschaft mit Gelehrten aller Länder erleichterte ihm dieses oft dornenvolle Bemühen und befestigte die Achtung, die er als Gelehrter und Arzt bei seinen Fachgenossen und Kranken genoß.

Zeugen dieser Achtung sind die verschiedenen Mitgliedschaften, durch welche Gelehrten-Gesellschaften ihn und sich selbst ehrten.

Carus war

- 1) ordentliches Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Leipzig seit 1820.
- 2) ordentliches Mitglied der Leipziger ökonomischen Gesellschaft seit 1823.
- 3) ordentliches Mitglied der medicinischen Gesellschaft daselbst seit 1829.
- 4) ordentl. Mitglied der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig seit 1829.
- 5) correspondirendes Mitglied der kais. königl. Gesellschaft der Aerzte in Wien seit 1843.
- 6) fremdes Ehrenmitglied der königl. Belgischen Akademie der Medicin seit 1843.
- 7) correspondirendes Mitglied der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden seit 1844.

Als Operateur war C. sehr vorsichtig und gewissenhaft, er opferte nie diese Sicherheit einer gewissen Eleganz in der Ausführung einer Operation auf und brüstete sich nicht, dieselbe nach der Secunde zu vollenden. Ebenso gewissenhaft war er in der Nachbehandlung der Operirten, indem er sich überzeugt hielt, daß diese oft zur Heilung des Kranken einen höheren Werth besäßen, als die Operation selbst. Die Folge dieses Verfahrens war das große Glück, welches seine Operationen krönte und um welches er wirklich zuweilen beneidet werden konnte. Eine natürliche Folge dieses Glückes, abgesehen von seiner persönlichen Lebenswürdigkeit als Arzt, war das Vertrauen, welches ihm Leidende aus den untersten, so wie aus den höchsten Ständen zusührte, und die Dankbarkeit und Liebe, welche ihm folgte. Den höchsten Triumph in dieser Beziehung feierte er im Jahre 1842. Er wurde in ein erlauchtes fürstliches Haus berufen, um eine Prinzessin, jetzt die schönste Frau des Landes, dessen Krone sie trägt, von einem angeborenen Male zu befreien. Gleich gewappnet mit Muth saßen die fürstliche Patientin und der Operateur einander gegenüber. Mit sicherer Hand führte Carus die delicate Operation aus und als der letzte Faden zur Vereinigung der Wundränder geschlungen war, umfieng die Operirte

eine Ohnmacht, aus welcher sie jedoch bald wieder erwachte und dem doppelt glücklichen Wundarzte im Auftrage ihres Durchlauchtigen Vaters die Ritterinsignien des sächsisch-preussinischen Verdienstordens überreichte, welche sie während der Operation in ihrer Hand verborgen hatte.

Nehmen Sie diese biographische Skizze als das, was sie sein soll: kein mit Kunst verfertigtes Redewerk, sondern als den Ausdruck meines Gefühles, eine bescheidene Blume auf das Grab des Verstorbenen, wodurch ich das Andenken an denselben ehren wollte.

Und nach Erfüllung dieser Pflicht kehren wir zurück zu den Lebenden, bitten wir den Lenker aller Schicksale, daß er den noch lange erhalte, welcher der Hort unserer Hochschule ist, und daß wir den heutigen Tag noch oft feiern mögen unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser!

Nachruf an Carus.

(Aus dem Leipziger Tageblatte.)

Als Du von uns gingst, geleitete Dich die dankbare Liebe mit einem „hoffnungsvollen Lebewohl auf Wiedersehen!“ Die Hoffnung ist schmerzlich zerronnen. — Wohl bist Du wiedergekommen in's Heimathland, das Du so ungern verlassen, aber wiedersehen sollten wir Dich nicht! Verschlummt war der Mund des reichbegabten Meisters, der die erste Wissenschaft lehrte so meisterhaft, gebrochen das Herz voll der edelsten Humanität, die es so schön verstand, dem Schmerz das Herbe zu nehmen durch Zuspruch vom Herzen zum Herzen und durch des Mitleids Zaubergewalt, die aus dem Auge spricht. Verschllossen bleibt und Deines Wissens Reichthum, der uns genährt, gestorben die nimmer ermüdende Freundschaft, die uns getragen, so oft wir ihrer bedurften. — Darum grüßte Dich, den Wiedergekommenen, die Thräne des Schmerzes, darum geleitete sie Dich zur Gruft der Deinen und senkte das letzte Lebewohl nieder auf die bedeckte Scholle. Das „legte“ — und dennoch auch jetzt „hoffnungsvolle Lebewohl auf Wiedersehen!“ Denn wem wie Dir die große Geisteskette zwischen hier und jenseits eine Wahrheit geworden, dem ist der Schleier des Todes keine Scheidewand, hinter der sich Vernichtung birgt, dem gilt des Wiedersehens unverilgbarer Glaube nimmer für Hirngespinnst. So: „auf Wiedersehen!“ Aber bis dahin bleibt Dir die Liebe, die Freundschaft, die Dankbarkeit, die Du so reichlich gesäet, nie fargender Meister der Lächelnden, wie der Ernsten Kunst und der Humanität und des Wissens!

II. Die Namen der Duna.

(Schluß.)

Wie verhält es sich aber mit dem lettischen Namen der Duna, Daugawa, der lediglich im Anlaut mit den übrigen stimmt? Ist er ihnen fremd und etwa zusammengesetzt aus dem lith. daug viel und einem verschollenen lett. awa, das dem lat. aqua, goth. ahwa, ahd. aha, ags. ere wohl entsprechen und die Grundform des lett. awots Quelle sein könnte, vorausgesetzt nämlich, daß die mittelwörtliche Endung des letztern nicht auf ein Zeitwort weist: hält' er

also ursprünglich „Wielwasser“ bedeutet? Das ist doch sehr unwahrscheinlich, um nicht zu sagen unmöglich: denn ebenso wohl das entlehnte ehst. Toug Duna, als auch das bereits angeführte und entscheidende abgeleitete lett. Daugulis Anwohner der Duna können nur auf der Grundlage einer ältern einfachen Form Daug. . ruhen. Wäre vielleicht dennoch ein Zusammenhang zwischen dem lettischen und den übrigen Dünanamen denkbar? Erwägt man, daß das Lettische, wie das verwandte Russische, in jüngerer Zeit nicht selten der Neigung nachgegeben hat, das früher gehegte und öfters stark durch die Nase gesprochene n auszumergen: so wird man, eben weil alle übrigen Formen des Namens ein n zeigen, sich der Vermuthung nicht erwehren können, daß hier der Name früher Daunawa, oder einfacher Dauna oder Daune, nach zum gothischen stimmend, möge gelaute haben. Denn daß in einer solchen Form nichts der lettischen Zunge Widerstrebendes gelegen haben könne, zeigt der bereits angeführte lithauische Flußname Dunajo, der preussische Radaune, der wahrscheinlich unsere Form enthält, endlich das lett. Dannu pilfs Reval, welches letztere, aus dem alten Namen der Dänen hervorgegangen, zugleich den Beweis dafür liefert, daß mit dem n der stärkere Nasenton sich auch wohl ungehörig verband. Das g in Daugawa wäre dann nichts, als der vom ausgeworfenen n hängen gebliebene Nasenton¹⁾; das au entweder eine Umstellung des lith. wa in Twana oder, was mir viel wahrscheinlicher ist, das durch Zulaut verstärkte a der ursprünglichen Form Tana, so wie nach Stender noch jetzt für und neben taws auch tauwa gesagt wird; awa endlich vielleicht nur dem nhd. Dünaw, welches wohl dem jüngern Duna zu Grunde liegen wird, angelehnt. Und es fragt sich, ob das o in dem off. don, dön nicht gleichfalls aus au hervorgegangen sei.

Außer Toug kennt Hupel für die Duna noch einen dorpater ehst. Namen Wäinä, der zwar, scheint es, jetzt verschollen ist als Flußname, jedoch in den Formen wäin und wain und mit der abweichenden Bedeutung „größerer Sund“ noch im gesammten Volke lebt. Denn daß diese Formen ursprünglich ein und dasselbe sind, Wäinä ein alter und ächtehntischer Flußname sein muß, ergibt sich aus der eigenthümlichen Vorstellung, welche die Ehsten mit dem sinnverwandten Worte silm noch gegenwärtig verbinden. Nach Hupel's richtiger Erklärung ist nämlich silm Einfluß aus der See, enge Passage, d. i. schmaler Meerbusen, schmaler Sund; nur muß zur Deutlichkeit hinzugefügt werden, daß es auch als Flußname verwandt wird, wie es denn in der Zusammensetzung Tānasilm auf drei Flüssen, welche Landseen verbinden, in der einfachen Form silm aber auf drei kleinen in's Meer mündenden Bächen ruht im Osten Hapsals, von denen indeß die Ehsten behaupten, sie enthielten Seewasser, d. h. sie wären Einschnitte des Meers in das Land. Daß aber diese Vorstellungen nicht von heute sind, erhellt theils aus dem Finnischen, theils aus anderweitiger Ueberslieferung. Denn wenn auch Finnen und Lappen nichts von der letzten ehstischen Verwendung des Wortes zu kennen schienen, ist

1) Erklärt sich etwa ähnlich das russ. Датанунъ, Däne?

ihnen doch salmi Meerenge und kleinere Meeresbucht, lapp. tjälme Sund. Nun führt der kleine Bach, welcher die Halbinsel Smörbe von dem festen Lande Desels trennt und nach der Sage früher eine Meerenge gewesen, den deutschen Namen Salmfluß. Der ehnische ist unbekannt; nichts desto weniger berechtigt das finn. salmi und der damit zusammenfallende Name der ehn. Göttin Salme¹⁾ neben der überschwänglichen Anzahl deutscher Orts- und Naturnamen in Est- und Livland, welche ehnische Bestandtheile in sich aufgenommen, zu der Annahme, in jenem deutschen Flußnamen müsse die alte Form des ehn. salm liegen²⁾. Schon dies allein könnte genügen, um das Alter des angegebenen Doppelbegriffs wie in salm, so im altesthn. wäinä für gesichert anzuerkennen. Es findet sich jedoch noch etwas. Wie Helmold bereits sein rucenisches Meer (den rigischen Meerbusen³⁾); oder käme das Faff bei Memel in Betracht⁴⁾ bis nach Griechenland reichen läßt, nennt Earo Grammaticus gerade die Däna Hellespontus, d. h. eine Meerenge, altesthn. wäinä. Nun hält und kann man es freilich für wahrscheinlich halten, daß diese Meinung im mittlern Europa aufgefunden, weil Handelsleute und Waräger erst die Däna mögen entlang geschifft und endlich bis nach Griechenland vorgeedrungen sein; allein anderthalb Jahrtausende früher überliefern uns die Griechen von der Wolga eine ganz ähnliche Meinung, ohne daß bei ihnen jene Beweggründe als befriedigende Erklärung können vorausgesetzt werden. Warum denn also war es unmöglich, daß eine Vorstellung, wie sie im ehn. Wäinä von der Däna thatsächlich vorliegt, einst auch von der östlichen Dwina und selbst von der Wolga gegolten und die dunkle Kunde davon wie einerseits nach Lübeck und Dänemark, so anderseits nach Griechenland den Weg gefunden? Mindestens die mythische Vorstellung eines Muttersees, ehn. Em os ärw, war dem Norden und Süden gemeinsam und, wie sich freilich nur ohne läßt, geschichtlich vermittelt, und die Kenntniß von derselben gelangte in noch früherer Zeit zu den Griechen. Und wie, wenn die ehnische Vorstellung von den Flüssen als Einschnitten des Meeres mit der vom Muttersee irgend

1) Ehn. Volkst. S. 9 ff.

2) Daher auch der Ortsname Salmis bei Pauker, Ehn. Landgüter 3. Zeit d. Schweden-Herrsch.

3) Dahlmann, Forschungen auf d. Gebiet d. Geschichte I. 204.

wie zusammengehangen hätte? In der That, es scheint so gewesen zu sein. Das finn. emäwedet bezeichnet das hohe Meer, ist aber eigentlich „Mutterwässer;“ mithin wurden Flüsse und Bäche doch wohl als Kinder des Meeres angesehen, ähnlich wie den Griechen das Weltmeer als Gott des Urwassers, als Okeanos für den Vater der einzelnen Gewässer, seiner Söhne und Töchter, galt. Und wenn nach Castrén¹⁾ eine gegen den Lauf des Flusses gehende Strömung den Finnen Ämmän wirta, der Alten Strom, heißt, wenn nach Kreuzwald²⁾ der Embach den Esten von Osten nach Westen fließt: sollte da nicht wieder die Vorstellung, daß sie Kinder des Meeres, im Hintergrunde liegen? Soviel wenigstens ist gewiß, schon dem Herodotos ward die Maletis als Mutter des Pontos Euxinos, der Landsee, aus welchem der Hypanis entsprang, als Mutter desselben bezeichnet, und der südliche und nördliche Tanais sind sprachlich eines und dasselbe.

Und woher leitet sich Wäinä? Bei den Finnen scheint es nur als und in dem Namen des Gottes Wäinämöinen bekannt und gebräuchlich und ist hier als gleich mit wein oder ween von wesi Wasser abgeleitet worden³⁾. Dies würde nicht nur trefflich zum Begriffe, sondern auch leidlich zur ehnischen Form stimmen; reicht aber keinesweges aus, auch die lappische zu erklären, die doch um so minder unerklärt bleiben darf, als gerade die lappischen Formen nicht selten die ältesten und ursprünglichsten sind. Ich neige mich daher zu der Ansicht, daß Wäinä das in das Ehnische übergetretene russ. Анна sei. Das Ehnische, wie das Finnische, duldet bekanntlich keine Häufung von Mitlautern im Anlaut, weshalb das D, wie meist in solchen Fällen, abgeworfen ward. Und daß dies in der That geschehen sei, bezeugt mir eben das lapp. wuodn, wuodna Meerbusen, größerer Busen im Landsee; denn in dem inlautenden d desselben erkenne ich für mein Theil den wohlgeborgenen vom Anlaut entwichenen Flüchtling. So stimmt aber diese lappische Form ganz nah zu der russischen Анна, die sich, wo mir recht, in den Handschriften Nestor's findet.

H. N.

1) Vorlesungen über d. finn. Myth., übertragen von Schiefner S. 45.

2) Pabst, Emma redibiva, S. 16.

3) Castrén a. a. D. S. 309.

Korrespondenz.

Livland.

Riga. Handel. Der diesjährige Johannis-Markt (Jnl. Nr. 27 Sp. 444) ist gar ungünstig ausgefallen: in den Gängen um die Domkirche standen nur 66 Kauf- und Handelsleute (im vorigen Jahre 94), von ihnen Kaufleute hiesigen Orts 5 und aus anderen Städten 5, Handwerker u. Bürger-Matrosen 55, zur Hebräer-Gemeinde in Riga verzeichnete Personen 20, Bauern 1; der Werth sämmtlicher zum Jahrmarkt angeführten Waaren betrug 72,965 R., gegen 141,525 R. im vor. J., verkauft wurden davon für 5879 R. oder circa 14 pCt. (gegen 25,946 R. oder 18 pCt. im vor. J.), der Gesamt-Ertrag der Buden-Mietzen belief sich in diesem J. nur auf 2653 R. Ein Artikel in den Rig. Stadtbl. Nr. 55 hofft von einer Ver-

legung des vom 20. Juni bis zum 10. Juli dauernden Johannis-Marktes auf den uralten Termin des Rig. Jahrmarktes vom 15. Aug. bis zum 5. Sept. (der Marienmesse), welcher erst 1662 verändert wurde, manche Förderung der Interessen der Käufer und Verkäufer. — Ueber den auswärtigen Handel Rigas ist zur Zeit Folgendes zu berichten: die Umsätze in Hanf vermehren sich, die Inhaber sind verkaufslustig und der Preis ist um 1 Rbl. pr. Verf. zurückgegangen (d. 5. Aug. Rein 129, Ausschuss 125, Paß 120, feiner Rein 131, 132); Roggen ist ohne Umsatz, hinterlegenden will man nicht unter 60 R. erlassen und für Lieferungs-Waare pr. Mai nächsten Jahres wird nicht über 65 à 66 R. geboten; in Weizen geht nichts um, auch Gerste ist unberücksichtigt; Hafer bedang für Kleinigkeiten 68 R.; bei Glachs finden sich zu den Notirungen keine Käufer; Lein- u. Hanfsaat sind ohne Verkehr, beegleichen

ziehen Salz und Heringe keine Aufmerksamkeit auf sich. — Die Leinsaat-Reinigungs-Anstalt von D. C. Hopfenhaus ist in die neben der Saattrarre befindliche Ambarre bei der Karlsporte verlegt und die Reinigungslosten auf 30 R. S. pr. Tonne erhöht worden. — Der Liste des hiesigen Waage-Comptoirs zufolge kamen in diesem Jahr bis Ende Juli zur Ausfuhr von hier: 710,580 Pud Flachs, 6696 Pud Flachsheede, 652,954 Pud Hanf, 23,616 Pud Torse, 399 Pud Blättertabak, 11,392 Pud Del, 23,644 Pud Talg, 1428 Pud div. Felle, 220 Pud Federposen, 2322 Pud Bettfedern und Daunen, 748 Pud Tanne. In den übrigen hiesigen Handelsartikeln hatte die Ausfuhr, der Liste zufolge, mit dem Juni keinen Zuwachs erhalten. — Von den ausgeführten Waaren gingen bis ult. Juli über das hiesige Zollamt für 2,535,766 Rbl. S. gegen 8,704,217 R. S. im Jahre 1855. — Vom 12. d. M. ab wird das Kronsalz in der Bude des H. Kast in der Neustr. in Quantitäten zu 1—50 Pud à 92 R. pr. Pud verkauft.

In der St. Petersburger Handels-Schiffahrtsschule sind im Laufe d. J. zwei Vacanzen von Seiten der Stadt Riga zu besetzen, und werden die Meldungen zur Besetzung dieser Stellen von dem Stadt-Kämmerei-Gerichte angenommen.

Wegen zu bewerkstelligender Reparaturen an der Wasserleitungs-Anstalt müssen die Pumpen in der Stadt vom Abend des 23. bis zum Abend des 30. August geschlossen bleiben.

Dorpat. Das Krönungs-Fest unserer erhabenen Kais. Majestäten am 22. d. M. beging die Universität mit feierlichem Acte. Prof. Dr. Abelnmann war der Festredner und trug die oben mitgetheilte Biographie des verst. Prof. Staatsraths Dr. Carus vor. Am Abende war die Stadt erleuchtet und wurde im Garten der „Ressource“ ein Feuerwerk abgebrannt. — In dem zoologischen Cabinet der Universität ist der Auerochse nunmehr aufgestellt, dessen Ankunst aus dem Bialowitzer Urwalde seiner Zeit gemeldet wurde.

Desel. (Nächtträglich.) Gegen Ende des Junimonats hatten sich 4 Bauern von der Insel Desel auf einem Fischerboot nach Windau auf den Weg gemacht; sie führten zum Verkauf ungefähr 3 Tschwt. Roggen, an 2 Tschwt. Gerste und ein Fäßchen Ristostromlinge mit sich. Ungefähr 8 Werst von Windau bemerkten sie durch den dunklen Nebel plötzlich eine dreimastige Schrauben-Dampffregatte auf sich zukommen; sie wurden bald eingeholt und ihr Roggen und die Gerste auf das feindliche Fahrzeug geschafft, der Inhalt des Fäßchens aber vom Feinde ins Meer geworfen (!) — und sie selbst gefangen genommen. Die hier thätig gewesene Fregatte traf ein paar Tage darauf unweit Windau auf ein anderes Deselsches Bauerboot, welches 15 Tschwt. Roggen und ebensoviel Kartoffeln mit sich führte; auch diese Ladung ward aufs Schiff geschafft u. die Mannschaft gefangen genommen. — Am 23. Juli wurde endlich ein drittes Bauerboot, auf welchem sich 5 Deselsche Bauern, 7 Tschwt. Roggen, 2 Tschwt. Gerste und 5 Tschwt. Kartoffeln befanden, von einer feindlichen Brigg genommen, welche sich mit ihrer Beute bald mit jenem Schraubendampfer vereinigte; auch diese 3 Bauern wurden auf die Fregatte gebracht u. trafen dort ihre obengedachten Landleute. 7 Tage brachten die Bauern — 11 an der Zahl — in der Gefangenschaft zu und litten sehr von der rohen Behandlung und dem Hunger; ihnen allen zusammen wurde täglich nur 2 Pfund durchweichter Schiffswieback, 1½ Pfund gebratenes Fleisch und eine sehr wässerige Erbsensuppe verabreicht. Trotz aller Bitten entließen die Engländer die Bauern aber nicht vor Ablauf des achten Tages, an welchem sie sie unweit der kurischen Küste in ein kleines Boot setzten und ihrem Schicksal überließen.

In dem publ. Henselshof'schen Walde (Kösh. Rodenpois) steht die Anlage von Terpenthin, Theer u. Koh-

(Siehe eine Beilage.)

len-Desen in größerer Zahl als bisher in Aussicht; bei der hier günstigen Wasser-Communication nach Riga läßt sich erwarten, daß die Concurrenz der Industriellen zum auf den 1. März 1855 bei dem livl. Domainenhofe festgesetzten Termin der einzureichenden Gesuche nicht gering sein wird. Im nordöstlichen Livland beweisen die großartigen Holz-Flössungen, welche der Petersb. Kaufmann I. Gilde, Komarow, aus der Dnornischen, Sarenhoff'schen u. andern von ihm zum Abhölzen erkauften Waldungen unternimmt, hinlänglich, wie wenig bis hiezu die kleinen Flüsse Livlands beachtet waren und welchen großen Vortheil man durch dieselben erzielen kann. Ein Besuch des Dnornischen Waldes im Winter, wenn Hunderte von Arbeitern Brücken, Planen, Bretter, Brennholz zurichten, eine Fabrik nach Ommedo, wo eben Floß an Floß sich reiht und des Windes aus Petersburg harret, um nach Narva abzugehen, kann sehr empfohlen werden.

G h f - l a n d.

Reval. Einem Briefe des Hrn. v. Schulz an die Redaktion der Nord. Biene zufolge beschränkt sich die Thätigkeit der den Hafen von Reval blockirenden feindlichen Flotte auf Landungen auf der von SO. nach NW. über 8 W. langen und in der Mitte 3½ W. breiten, aus einer Anschwemmung von Meersand und Granitblöcken bestehenden, an dem dem Festlande zugekehrten Strande von etwa 300 Menschen bewohnten Insel Rargen. Auf dieser werden Brunnen gegraben, Zelte errichtet, um am Tage die Equipagen auszuweatern, große Bäume gefällt, die den Weg nach England machen müssen, und der hochstämmige Kiefern-Wald, welcher bisher geheizt wurde, um als nautisches Markzeichen zu dienen und Bauholz für den hiesigen Port zu liefern, in bei der gegenwärtigen Dürre schnell um sich greifenden Brand gesteckt, so daß an den Abenden des 27. Juli und des 6. Aug. die Insel und das Geschwader mit dichtem Rauche bedeckt waren und in der Stadt ein intensiver Brandgeruch sich verbreitete. An ein Angreifen der Revalischen Festungswerke scheint der Feind aber nicht zu denken. Am 28. Juli wurden 2 Matrosen, ein Schwede und ein Rigenfer, von der Besatzung des engl. Schiffes „Royal Georges“, die in der Nähe der Insel Romekiwui aufgefange waren, hier eingebracht. Am 3. Aug. feierte die Flotte den Napoleons-Tag durch Salutsschüsse und Aufziehen von Festschlaggen, am 4. bewegte sie sich nordöstlich u. unternahm Uebungsmanöver, bei welchen sie sich auf 15 bis 18 Werst der Stadt näherte; dieses Hin- und Herlaviren setzte sie bis zum 10. August noch fort. — Die Cholera hat uns im Juli besucht, ist aber zur Zeit wieder abgezogen und soll nur noch auf dem Lande in einzelnen Fällen vorkommen. — Bei der Hitze ist der Wassermangel sehr bemerkbar gewesen und selbst der durch sein schönes Trinkwasser bekannte Karribrunnen genügt den Anforderungen nicht.

Narva. Die auf den 10. Aug. fallende Erinnerungsfeier der vor 150 Jahren geschehenen Besignahme der Stadt durch Peter den Großen wurde mit besonderer Weihe vollzogen.

K u r l a n d.

Mitau. Wir haben in Nr. 29 Sp. 479 schon des Kais. l. Dankes erwähnt, dessen der Adel und die übrigen Einwohner Kurlands für die Aufnahme der Truppen des 1. Infanterie-Corps gewürdigt wurden. Wir freuen uns hinzufügen zu können, daß unter thätiger Mitwirkung des Hrn. Civil-Gouverneurs nicht nur die in und um Mitau im Lager stehenden Truppen, zu welchen der Corps-Stab, die Stabe der 1. Feld-Artillerie-Brigade und zweier Regimenter gehören, ein gutes Unterkommen fanden, sondern auch der Adel 2600 Weidbranntwein für die Soldaten auf 12 Wochen hergegeben hat, Offiziere u. Gemeine überall festlich bewirthet wurden und die Gutsbesitzer sich beeifern,

Nachtlager zu geben, Podwoden zu stellen und Fleisch und Branntwein zu liefern.

Am Mitauschen Schlosse wird das vordere Portal mit Granitsteinen umgepflastert, die Ausführung dieser Arbeit ist auf 516 R. 15 K. veranschlagt worden.

Nach dem Tode des um die Förderung naturwissenschaftlicher Beobachtungen, namentlich der Meteorologie, in unseren Provinzen gewiß verdienten Mechanikers G. D. Franz hieselbst, der 29 Jahre seinem Geschäfte vorgestanden, hat dessen Sohn Julius Franz (Schreiberstr. Nr. 89) das Geschäft übernommen.

Die Cholera ist seit dem 7. Juli in Kurland, seit dem 12. Juli kamen auch in Mitau Fälle vor; die numerischen Verhältnisse, so weit sie zu uns gelangt, sind folgende:

1) in Mitau 12.—26 Juli erkrankt 33, genesen 9, gestorb. 21.					
26. Jul.—2. Aug. "	33,	"	1,	"	16.
2.—9. Aug. "	101,	"	53,	"	42.
9.—16. Aug. "	102,	"	53,	"	63.
16.—23. Aug. "	53,	"	43,	"	21.
2) im Friedrichstädtschen Kr.					
7.—16. Juli "	11,	"	4,	"	3.
16.—31. " "	9,	"	6,	"	7.
3) im Murlischen Kr.					
16.—24. " "	4,	"	—	"	1.
24. Juli—5. Aug. "	32,	"	12	"	15.
4) im Doblenschen Kr.					
9.—15. Aug. "	15,	"	2	"	6.
5) im Pauskeschen Kr.					
6.—14. Aug. "	4,	"	1	"	2.

Tageschronik.

L i v l a n d.

Landtags-Wahlen. (S. Inl. Nr. 27. Sp. 443.) Von den Wahlen des im Mai hier versammelt gewesenen ordentlichen Livländischen Landtags sind nachträglich noch zu erwähnen (theils schon bestätigt, theils keiner weiteren Bestätigung unterliegend): Beim Rigaschen Landgerichte zu Assessoren: Hugo v. Wolfffeldt und Baron Schoultz von Ascheraden. Beim Rigaschen Ordnungsgericht: die seitherigen Ordnungsrichter W. v. Blumen, Adjuncten v. Staden und v. Scheinvoegel. Beim Wolmarschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter v. Engelhardt zu Sehlen, Adjuncten Leonh. v. Engelhardt und Baron London zu Saulhof. Beim Dörptschen Landgerichte: Landrichter Leonh. v. Brasch zu Kopoy, Assessoren E. Zoega von Mannteuffel und G. Baron von Ungern-Sternberg. Beim Dörptschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter G. v. Kruedener zu Haselau, Adjuncten Graf Mannteuffel zu Schloß Ringen und G. E. R. v. Lilienfeld zu Roenhof, Notär Gouv.-Schr. Romeo Kieferisth. Beim Werroschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter F. v. Möller zu Terwen, Adjuncten v. Glasenapp zu Rogosine und v. Möller zu Klein-Roisküll. Beim Wendenschen Landgerichte: der bisherige Landrichter v. Mandelstaedt, Assessoren v. Grünewaldt zu Ramelshof, Albert v. Wolfffeldt. Beim Wendenschen Ordnungsgerichte: der bisherige Ordnungsrichter Rosen von Grünblatt, Adjuncten Heinrich v. Blankenhagen zu Weissenstein, Carl Baron Mengden zu Nachtigall. Beim Walschen Ordnungsgerichte: der bisherige Ordnungsrichter Friedrich Baron v. Wolff, Adjuncten Robert v. Hirschfeldt und Victor v. Stryk zu Lühde-Großhof. Beim Pernauschen Landgerichte: Woldemar v. Bodt als Assessor. Beim Fellinschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter Eugen v. Burhoeppen, Adjuncten Baron Taube zu Hummelshof, dim. Rittmeister Alex. v. Pischkors. Beim Pernauschen Ordnungsgerichte: Ordnungsrichter Otto von Dersfelden zu Wildenau, Adjuncten die seitherigen Bth. v. Gerdsdorff und Friedrich v. Voewis. Beim Riga-

schen Kreisgerichte: die seitherigen Kreisrichter Arthur v. Freymann, Assessoren Baron Delwig und v. Sievers zu Nabben, Sekretär v. Engelhardt. Beim Wendenschen Kreisgerichte: die seitherigen Kreisrichter v. Budenbrock, Assessoren v. Transehe zu Taurup, dim. Major v. Brangell, Sekretär R. v. Hirschfeldt. Beim Pernauschen Kreisgerichte: der seitherige Kreisrichter von zur Mühlen, Assessoren Otto v. Stadelberg zu Zmamer, Gustav v. Bodt zu Rinigall, Sekretär Gustav v. Samson. (Für das Dörptsche Kreisgericht sind die Wahlen noch nicht bestätigt.) Bei der Kommission zur Revision der Agrar-Verordnung für den Riga-Wolmarschen Kreis: v. Voewis zu Kaipen und v. Transehe zu Annenhof; für den Dörpts-Werroschen Kreis: Ernst Baron v. Rodken zu Lunia und Dr. med. v. Sivers zu Alt-Rusthof; für den Wendens-Walschen Kreis: Georg von Koskull zu Goldbeck und von Hagemeister zu Alt-Drosenhof; für den Pernau-Fellinschen Kreis: v. Helmersen zu Carolen und Kreisrichter v. zur Mühlen. Bei dem ritterschaftlichen Chaussee-Comité: Geschäftsführer Ordnungsrichter v. Blumen, Mitglieder Ebrist v. Sommer zu Kapfer und Victor Baron Wolff zu Rodenpois; beim ritterschaftlichen Schäferei-Comité: Präsident Landrath Philipp Job. v. Schulz zu Alt-Kalsenau, Mitglieder v. Stryk zu Tignitz und v. Lilienfeld zu Wittkop; bei dem Proviant-Comité Landmarschall v. Stein zu Judasch, die Landräthe v. Schulz und v. Grote; zur ritterschaftlichen Delegation in der Gouvernements-Versorgungs-Commission: Dr. juris August v. Dettingen; zu ritterschaftlichen Delegirten bei der Einführungs-Commission: Ernst Baron Campenhausen zu Drellen, Dr. juris Baron Tiefenhausen zu Weissenfer; bei der Kommission zur Vervollständigung der Landtags-Geschäfts-Ordnung: Landmarschall v. Stein und die früheren Landmarschälle, jetzigen Landräthe v. Lilienfeld und v. Hagemeister, so wie der bisherige Landmarschall Gustav Baron Rodken zu Kawershof; bei der Kommission zu Postirungs-Angelegenheiten: Landmarschall v. Stein, v. Hagemeister zu Alt-Drosenhof, Ordnungsrichter Rosen v. Grünblatt, H. v. Kahlen zu Weiskershof.

Die Herbst-Juridik des Civl. Hofgerichts wird am 13. Sept. eröffnet werden. — Das Domicil des V. Rigaschen Kirchspielsgerichts (Inl. d. J. Sp. 382) ist von Idwen nach Panten verlegt worden.

Durch Hagelschläge haben gelitten: am 25. u. 26. Juni das Gut Alt-Pebalg, wo ein Feld an Werth 4992 Rbl. 55 Kop. S. zerstört wurde; — an denselben Tagen das Gut Hohenbergen, wo ein Schaden von 1223 Rbl. 55 Kop. S. angerichtet wurde; — am 25. Juni das Gut Grothusenhof, dessen Schaden man auf 1140 Rbl. S. schätzt; — am 28. Juni das Gut Fegen, mit einem Schaden von 1100 Rbl. S.

E h s l a n d.

Allerhöchster Gnadenbrief an den Adel des Gouvernements Ehsland.

Unserem lieben und getreuen Adel des Gouv. Ehsland.

Der Ehsl. Adel hat in Veranlassung des gegenwärtigen Krieges auf seine Kosten 24 junge Edelleute ausgerüstet, welche den Wunsch gehabt haben, in den Kriegsdienst zu treten. Indem Wir mit aufrichtiger Erkenntlichkeit diese Bereitwilligkeit für den allgemeinen Nutzen als einen neuen Beweis der treu unterthänigen Ergebenheit des Ehsl. Adels entgegennehmen, ist es Uns angenehm, denselben bei dieser Gelegenheit Unseres Monarchischen Wohlwollens gegen ihn zu versichern. Das Original ist von Sr. Kais. Majestät Allerhöchstseignend unterzeichnet: „Nicolai.“

Peterhof, den 25. Juni 1854.

Literarische Anzeige.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands etc.
(Schluß.)

Von den Alluvialgebilden, die im Gebiete unserer oberen Silurischen Schichtengruppe angetroffen werden, erwähnt Herr Dr. Schrenk vorzugsweise den bekannten heilsamen Meereschlamm, der Hunderte von Badegästen, mit inveterirten gichtischen und rheumatischen Uebeln befaßt, zur Sommerzeit an diese Küsten lockt, um sich hier Heilung oder Erleichterung durch warme Schlammäder zu verschaffen. Dieser Schlamm findet sich im Innern ruhiger Meeresbuchten abgelagert, an deren Gestaden oder in deren Nähe mergelige, leicht zerförbare Gesteine unserer Dolomitgruppe zu Tage ausgehen. So finden wir ihn bei Hapsal, im Innern der tief eingeschnittenen Meeresbucht, vorzüglich im Schutze der Insel Ruckö, an deren Südoester, bei Schotaneß, über einem seichten Meeresgrunde in Menge angehäuft; am Westufer der Insel Moon von Wachina bis Grossenhof hinab; in der Bucht von Kielland und am Südufer der Insel Pilsand, an der Westküste Desels; endlich in mehreren seichten Buchten der Südküste Desels, östlich von Arensburg. In allen diesen Lokalitäten hält sich der Schlamm als eine leichte, bewegliche und schlüpfrige schwarze Masse über einem festeren grauen Untergrunde, der von fein zerkümmertem grauen Thon und feinem weißen Quarzsande gebildet wird. Die Mächtigkeit dieser beweglichen Schlammsschicht ist sehr verschieden, nur einige Zoll u. bis über einen Fuß betragend. Hr. Prof. C. Schmidt in Dorpat hat sowohl den Arensburgschen, als den Hapsalschen Schlamm chemisch untersucht, und nach den von ihm mitgetheilten Analysen ist derselbe aus folgenden Stoffen zusammengesetzt.

	Arensburg.	Hapsal.
Schwefeleisen	2,575.	1,981.
Kohlenfarrer Kalk	1,462.	1,445.
Schwefelsaurer Kalk	0,171.	0,054.
Schwefelcalcium	0,024.	0,045.
Schwefelammonium	0,018.	—
Schwefelsaure Magnesia	—	0,036.
Chlormagnesium	0,240.	—
Chlorcalcium	0,391.	0,048.
Chlornatrium	0,147.	0,163.
Phosphorsaurer Kalk	0,002.	0,002.
Phosphorsaurer Magnesia	—	—
Jod- und Bromnatrium	Spuren.	Spuren.
Kieselsäure	47,892.	62,748.
Thonerde	3,897.	
Eisenoxyd	1,045.	
Kalk, Magnesia	0,200.	
Kali, Natron	—	—
Organische Substanzen	2,216.	1,819.
Wasser mit Schwefelwasserstoff gesättigt	39,620.	31,799.
	100,000.	100,000.

Zum Schluß faßt Dr. Schrenk die Resultate seiner Betrachtungen zu einem allgemeinen geologischen Bilde zusammen, aus welchem man sich einen Begriff von der Ausdehnung des alten silurischen Meeres u. der Gestaltung seiner Küsten in diesen Gegenden machen kann. Offenbar hatten diejenigen Lokalitäten, in welchen wir die Gesteine unserer oberen Gruppe beobachten, eine längere Zeit hindurch unter der Bedeckung des Meeres verweilt, wo die Gesteine der untern Gruppe allein angetroffen werden; jene waren noch ein Schauplatz thierischen Lebens, das seine Reste fort und fort als kohlenfauren Kalkniedererschlag im Meeresgrunde absetzte, während diese schon über dem Bereiche der Wogen sich befanden, mithin aller schichtenbildenden Einwirkung bereits entrückt waren. Verfolgen wir den Verbreitungsstrich dieser letztern, die unsere Dolomitgruppe ausmachen, so sehen wir solchen, aus der Gegend von Oberpahlen etwa, am Nordende Livlands und Südende Est-

lands in westlicher Richtung sich hinziehen, wo er, durch die engen Quertäler der beiden Sundae eingeschnitten, nach Moon u. Desel sich fortsetzt. Am Nordsaume dieser schmalen, dem Meereschoofe entliegenden Insel, so wie ost u. westwärts nach ihren Enden hin fallen die Dolomitsschichten mit sanfter Neigung ins Meer ab, das über diesem Felsen- grund ein reiches thierisches Leben entfaltet; das tiefere Meer wird von Brachiopoden in zahlreicher Menge belebt, während über seichtem Grunde nach den Küsten zu Korallenriffe sich ansiehn. Dieser belebte Meeresgrund zog sich in einer ununterbrochenen Zone am ganzen Nordsaume der Insel hin und nahm noch eine breite Fläche beiderseits an ihren West- und Ostufern ein; nur im Süden derselben brandete ein Meer von ungemessener Tiefe, das erst später bestimmt war, ein Tummelplatz riesiger Fische der devonischen Periode zu werden. Gehen wir über diesen bevölkerten Meeresgrund in nördlicher Richtung quer fort, so begegnen wir schon in geringer Entfernung aufs Neue den Ufern eines Landes, das bereits noch früher, als unsere Dolomitinsel, dem Bereiche der Wellen entliegen war. Es ist die unter-silurische Insel Nord-Estlands, die sich in paralleler Richtung mit unserem südlichen Eiland hinzieht und wie dieses gegen ihr Westende hin in einem sanft gewölbten Bogen südwärts sich herabbeugt. In der fortgesetzten Richtung dieses Bogens nach Westen hin erheben sich mehrere Untiefen im Meeresgrunde, wo wir wieder inselartig angestiebt thierisches Leben finden und dessen Niederschläge antreffen, — Worms und Dagö.

Da nun alle Niederschläge des Meeres nothwendig in horizontalen Flächen abgesetzt sein mußten, so können wir, wenn wir einzelne Theile unter nicht unbedeutlichen Neigungswinkeln über die Meeresebene sich erheben sehen, während andere, nahe angrenzende, von einem tiefen Meere überfluthet sind, eine solche Unebenheit der Bodenoberfläche nur Hebungen oder Senkungen des Meeresbodens zuschreiben, die die ursprüngliche Lage der Schichten veränderten. Wir sehen also hier zwei parallele, von West nach Ost gerichtete Linien, nach welchen eine Erhebung ursprünglich horizontal abgesetzter Niederschläge stattfand, als meeresfluthende Inseln hervortreten, mit andern Worten, zwei parallele breite Falten in dem Schichtengewebe unserer Erde durch eine leise und langsame Bewegung des Erdkörpers in der Gegend hervorgehoben.

Es vergeht nun ein langer Zeitraum, innerhalb dessen die Configuration unserer baltischen Inselgruppe sich wenig ändert, das thierische Leben in den ruhigen Meeresbuchten ungehindert besteht, nach und nach den Meeresgrund erhöhend, während zugleich eine langsame, doch fortwährende Hebung des ganzen Erdtheils nach dem gleichen Endzweck hinwirkt; die Meerestiefe nimmt langsam und stetig ab u. über den Gründen, die vermöge ihrer beträchtlichen Tiefe ursprünglich nur zum Gedeihen der Brachiopodenwelt geeignet waren, siedeln sich nun Korallenriffe an. So taucht denn im Laufe der Jahrtausende allmählig der ganze Erdtheil über den Bereich der Wogen empor und wird festes Land, das nun während einer neuen langen Periode, einer Periode, welche die ganze Reihe der sekundären u. tertiären Niederschläge umfaßt, als solches besteht, öde und unwirthbar, ohne Vegetation und ohne thierisches Leben, eine ebene, breite Felsenplatte.

Gehen wir noch einen Schritt vorwärts in der Geschichte unserer Vorzeit, um uns wo möglich auch von den jüngsten geologischen Ereignissen, welche den uns beschäftigenden Erdstrich betrafen, ein anschauliches Bild zu gestalten. Nach der langen Periode der Ruhe, die jetzt angedeutet wurde, bricht nun plötzlich eine gewaltige Katastrophe ein, welche die Erhebung eines mächtigen Gebirgszuges in dem Umfange des ganzen Skandiengebirges (in Skandinavien) mit seinen mächtigen Ausläufern zur Folge hat. Diese gewaltige Massenerhebung eines Erdtheils bringt aber noth-

wendig ein einstweiliges Nachsinken und sofortiges Wiedererheben des zunächst benachbarten zuwege, ehe die Massen in's Gleichgewicht gelangt sind. Unsere Felsenplatte sinkt demnach und wird überflutet von gewaltigen Schlamm-massen, welche das vor dem gehobenen neuen Kontinent zurückweichende Meer in Sturmfluthen süd- und südwestwärts über dieselbe hinträgt, wobei sie durch die schleifende Wirkung der härteren Gesteine und Gruusmassen, die über sie hinweggehen, ihre letzte Gestaltung, Ausglei-chung u. Polir-tur erhält. Sie erhebt sich wieder, die Gewässer gelangen zur Ruhe und setzen ihre Schlamm-massen, nach den Gesetzen der Schwere geordnet, als disjuncte Detritus-schichten über dem Fessengrunde ab. Allein das Maas ihrer Erhebung kann dem in früherer Periode schon einmal erreichten jetzt nicht gleichkommen; sie muß, um dem benachbarten erhobe-nen Erdtheil das Gleichgewicht zu halten, jetzt ein weniger hohes Niveau erreichen; sie taucht daher mit ihren Rän-dern noch unter den Meerespiegel hinab. Jetzt erst, nach-dem die nordischen Trümmersmassen über ungeheure Flächen-räume des nordenropäischen Kontinents abgesetzt worden sind, das Meer sich wieder gestärkt hat, setzt beleben sich seine Tiefen aufs Neue mit thierischen Organismen, deren ab-sinkende Reste, zugleich mit mechanischen Niederschlägen von Sand u. Thon, von den schon gebildeten Driftmassen her-rührend, an seinen Ufern verbreitet werden, während zu-gleich mächtige Felsenblöcke von dem skandinavischen Fest-lande, durch Eis-massen getragen, über seichten Meeresgrün-den stranden und in Vogenlinien an den Küsten sich auf-stellen. Dies ist die Dauer eines unserer eigenen Existenz zurächst vorangegangenen Zeitraums, an dessen Schluß alle Erscheinungen bereits in derselben Weise sich wiederholen, wie wir solches noch jetzt vor unsern Augen zu beobachten im Stande sind. Die frühere langsame, säkulare Hebung ist, auf demselben Flächenraume wirkend, wieder eingetreten u. der jüngste Meeresboden mit seiner jugendlichen Fauna und dem ganzen, deutlich ausgedrückten Gepräge seiner letz-ten Küstenconfiguration wird nach und nach an die Oberfläche gebracht. Das Land steigt, — wir sehen es augenschein-lich, denn wir finden Muscheln der Ostsee weit von ihren jetzigen Küsten und hoch über ihrem jetzigen Wasserspiegel in Sand- und Gruus-schichten begraben, die einst an densel-ben Orten das Meer absetzte, wir sehen es in der Gestal-tung fast jedes Küstenstrichs, der uns die deutlichsten Spu-ren von einem längst vorangegangenen höheren Wasserstande wahrnehmen und daraus auf dessen langsame Erhebung schließen läßt. Die Ueberzeugung von einer solchen fort-dauernden kontinentalen Massenerhebung drängt sich, durch das offene Auge der Beobachtung ermittelt, unabweislich dem kombinirten Verstande auf; es wird mehr als Mei-nungsfrage und Hypothese, — das Land steigt, — u. wir graben Fußmarken in seine Uferstypen ein, um das Maas seiner säkularen Erhebung zu gewinnen.

Mit diesem Witze schließt der Verf. seine interessante Abhandlung, aus der wir diejenigen Partien, welche auch Laien verständlich sind, mit den eignen Worten des gelehr-ten Verf. herausgehoben haben. Unsere Leser, die sich nicht selbst mit geologischen Forschungen beschäftigen, werden aus unserer Relation gewiß so viel gewonnen haben, um manche Erscheinungen auf der Oberfläche unserer Provinzen, die sie sich bisher nicht erklären konnten, nunmehr aus einem richtigen Gesichtspunkte anzusehen, insoweit die neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete einen sol-chen festzustellen vermögen.

Auf diese „Uebersicht“ u. des Hrn. Dr. Schrenk folgt: „Der heilsame Meereschlamm an den Küsten der Insel Desel.“ Von Adolph Goebel. Dieser Aufsatz enthält eine Analyse des Arensburg'schen und Noosifüll'schen Meeres-schlammes, aus welcher sich die Zusammensetzung des reinen Schlammes an sich, gesondert von dem Untergrunde, den er bedeckt und mit welchem er gewöhnlich gemischt aufge-

schöpft wird, ergeben n. u. g. Zu dieser Analyse waren dem Verf. drei wohlverforste und verbundene (Vier-) Flaschen, die vom Hrn. Prof. Dr. Friedländer im Augustmonat 1852 an Ort und Stelle mit Schlamm gefüllt worden waren, eingehändigt worden. Die erste Flasche enthielt den Schlamm vom Untergrunde des Uferbodens in Noosifüll, an der Stelle, von welcher gewöhnlich das Material zu (Bannen-) Bädern hergenommen wird; die zweite von der oberfläch-lichen, unter dem Wasser befindlichen Schlamm-lage an der-selben Stelle (Obergrund); die dritte von der großen Bief bei Arensburg. Im vorliegenden Hefte ist der Aufsatz, wel-cher mit S. 113 beginnt, auf der letzten Seite 128 noch nicht beendigt. Wie müssen daher auch unser Referat hier abbrechen.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

a) Zweite Sitzung derselben d. 8. Dec. 1853.

Der Präsident legte den Entwurf für die äußere Form der den Mitgliedern der Gesellschaft zu vertheilenden Diplome vor; das In-stitut der Gesellschaft ist eine Eichel, gekreuzt mit einer Feder, mit der Umschrift: Societas naturae scrutatorum Dorpatensis agronomicae filia. — Zum Direktor der geologischen Sammlung, mit Ausnahme der von Conchylien und Insecten, wurde Prof. Grube, zum Conser-vator der Conchylien und Director der mineralogischen, geognostischen und paläontologischen Sammlungen, so wie der Bibliothek Dr. Schrenk, zum Direktor des Herbariums Prof. Bunge erwählt.

b) Dritte Sitzung derselben d. 23. Jan. 1854 (1. regelmäßige Sitzung im Saale der Oeconomischen Societät). Dr. Grube sprach über die im Saale bereits aufgestellte Sammlung von Thierbögen und forderte die Anwesenden zu Beobachtungen und Mit-theilungen aus dem Gebiete der Lebensgeschichte und der geographischen Verbreitung der Thierwelt in den Provinzen, so wie zu gelegentlichen Beiträgen für das Museum auf. Dr. G. Schmidt sprach über die Wichtigkeit einer genauen Kenntniß der Zusammensetzung des Bodens, seiner Gesteine und Quellen, auch für den Landwirth und Techniker, und forderte zur Einsendung von Proben von Gestein- und Bodenarten und von Quellen auf, deren Analyse er gern ausführen wolle.

c) Vierte Sitzung derselben d. 6. April 1854. Vorge-tragen wurde eine Schilderung der Flußfahrt auf dem Embach von dessen Ausfluß aus dem Wirsdau bis Dorpat, von Gregor von Sivers. Die oeconomische Societät gab den zur Natur- und Erdkunde ge-hörenden Antheil ihrer Bibliothek in den Besitz des Vereins, zu wel-cher Grundlage der Vereins-Bibliothek das Werk von Fries und Ge-ström, Skandinavien skizziert, Stockholm 1836 — 1846, 4., als angekauft, und etliche Geschenke von Privatpersonen gekommen sind. Die zoolo-gische Sammlung hat mehrere Geschenke erhalten: vom Präsidenten einen schönen Fuchs aus Neuhausen, einen 18 Tage alten Bären ebendaher, einen Steinmarder aus Rathhof, eine Gule, Strix aluco, aus Dorpat; vom Grafen v. Stackelberg zu Paggae ein fliegendes Eichhörnchen; von Ed. v. Dittingen einen alten Fledermaus aus Jenseit, von v. Bödel einen solchen jungen aus Kausenhof und von stud. v. Wahl einen solchen alten, skeletirt, aus Kausen; von Dr. Sackensbühl einen Storch aus Döhren in Wirland; vom Conservator Giltsov mehrere Vögel. — Zum Geschäftsträger der Gesellschaft in St. Petersburg wurde erwählt der Akademiker St.-R. Dr. Widenbors. — Drei Vorschläge für im nächsten Sommer auszuführende wissenschaftliche Reisen und Arbeiten auf Kosten der Gesellschaft wurden gemacht und angenommen: 1) Prof. Kämp erbot sich, ein barometrisches Nivellement der Provinzen einzuleiten und zunächst Messungen auf dem Plateau von Odenpa und Pahnhof bis gegen das angrenzende Gouvernement Pleskau auszuführen, zugleich die orographischen Verhältnisse des Landes detaillirt, als bisher ge-schehen, und die geognostische Beschaffenheit der nivellierten Höhen zu erforschen. 2) Cand. Fr. Schmidt sollte eine Reise machen, um Ma-terialien zu einer geognostischen Karte von dem Boden Ostlands zusammenzutragen, namentlich um die Gränzlinie zwischen der unteren und oberen Abtheilung der silurischen Schichtenfolge zu bestimmen. 3) Mag. Ad. Goebel erbot sich eine Revision sämmtlicher in Livland bekannt gewordener Mineral-Quellen zu unternehmen, von welchen vorzüglich die auf der Gyps-kette, zugleich der Gränze der unteren und oberen devonischen Schichten unserer Provinz, betrogenen Schwefel- und Kochsalz- oder Chlormagnesium-Quellen zu berücksichtigen sind. Zu diesen Reisen wurde dem Direktorium ein Credit von 400 R. S. be-willigt. — Die Zahl der Ehrenmitglieder der Gesellschaft ist zur Zeit 17, die der wirklichen Mitglieder 72, die der correspondirenden Mit-glieder 13.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Coll.-R. Kniz als Divisions-Director bei der Reserve-Division des 3. Inf.-Corps; der G.-R. Riehnast als Inspector der Medicinal-Verwaltung in Irkutsk; der

bish. Secr. des St. Petersth. luth. Consistoriums, L.-R. Ed. Hörschmann, als weill. Assessor dess. Consistoriums; der Arzt Ewald Hunnius als Kataillons-Arzt bei der Reserve-Division des 2. Infanterie-Corps; der Veterinär Döbritz als Veterinär-Arzt des Kavalierischen Gouv.; der bish. Tischvorstehergehülfe in der 1. Abth. der Ober-Verwaltung des östlichen Sibiriens, Gouv.-Secr. Carl Hildebrand, als solcher in der Kasaken-Abth. derselben Verwaltung; der Gouv.-Secr. Winberg als stellv. kurl. Gouv.-Architekt; der Coll.-Registrator Drossow als stellv. Tischvorsteher beim Rigaschen russ. Consistorium.

Beförderungen. Zu Staatsräthen: der Prof. ord. der Dorpater Univ. Pechholdt, der Prof. o. der Charkower Univ. Demoucy, der stellv. Prof. o. der Moskauer Univ. Bodjanskij, der Prof. e. o. der Petersburger Univ. Ussow, der stellv. Prof. des Demidowschen Lyceums in Jaroslaw Fedorow, der Prof. o. der St. Petersth. medico-chirurg. Akademie G. — Zu Collegienräthen: der Prof. o. an der Kierner Univ. Bunge, der Prof. e. o. an der Kasaner Univ. Th. Struve, der Consul in Stettin Schlöger. — Zu Hofräthen: der Oberlehrer am Mitauer Gymnas. Bläse, der Aufseher beim Pawlowischen Cadetten-Corps Garblom, der alt. Secr. der livl. Gouvts.-Reg. Zwingmann, das jüng. Mitglied des Rigaschen Zollamts Baron Rudberg. — Zu Collegien-Assessoren: der Oberlehrer an der Libauschen höhern Kreisschule Krajewsky, der beim Stabe der Truppen des 3., 4. und 5. Infant.-Corps stehende Dr. med. Paulson, der Arzt beim 1. Wolga-Kasaken-Reg. Caplik, der Secretär der Plenarversammlung des kurl. Cameralhofs Zwanow, der Goldingensche Bezirksinspector der Reichsdomänen v. Kleist, der Baustische Postmeister Merigo-Dorowski, der Gehülfe des livl. Gouv.-Postmeisters Fedorow, der alt. Gesandtschaftssecretär in Frankfurt a. M. v. Mengden. — Zu Titulär-Räthen: der alt. Secretär der kurl. Gouvts.-Reg. Stä r, der Aufseher des Mitauschen Stadtkrankenhauses und der Wohlthätigkeits-Anstalten des Coll. allg. Fürs. Jannau, der Baustische Bezirksinspector der Reichsdomänen Kienig, der Postmeisters-Gehülfe in Libau Tanner, der Secr. der livl. Gouv.-Reg. Röbber, der Controleur des livl. Coll. allg. Fürs. Stoff, der Tischvorsteher beim livl. Cameralhofs Winkler, der stellv. Journalist und Executor der livl. Med.-Commission Rudloff, der Expeditor im livl. Gouv.-Postcomptoir Wilde. — Zu Collegien-Secretären: der Tischvorsteher der livl. Gouv.-Reg. Koenigreen, der Untersuchungs-Präsident bei der Rigaschen Stadt-Polizei Johannsen, der stellv. Secretärs-Gehülfe bei d. d. Truhart, der Quartalaufsehers-Gehülfe in Riga Paase, der Notär des Pernauschen Ordnungsgerechts Amende, der Translator des Rigaschen Magistrats Stoffregen, der Obernotär beim Rigaschen Magistrat Piccardt, der Controleur bei demselb. Strizky, der Actuar und Buchhalter des Arensburgschen Magistrats Rascha, der Secretär des Rigaschen Cammer- und Amtsgerichts Rudloff, der Controleursgehülfe im livl. Cameralhof Jelenitsch, der Civil-Ingenieur im livl. Domänenhofs Schepilso, der stellv. Controleur in demselb. Wolter, der stellv. Controleursgehülfe in demselb. Kemmerer, der Gehülfe des Dorptschen Bezirksgerichts der Reichsdomänen Zischert. — Zu Gouvts.-Secretären: der jüng. Gehülfe des Kanzlei-Directors des kurl. Civil-Gouverneurs Kelpsch, der Tischvorsteher der kurl. Gouv.-Reg. Genschewitz, der Grobinische Gefängnisauflieger Samochwalow, der Kanzleibeamte in der Kanzlei des General-Gouverneurs Saleski, der Beamte in der Kanzlei des kurl. Civil-Gouverneurs Tschuwassche, der Archivar des Mitauschen Stadtmagistrats Scheumann, der Archivar und Translator des Jakobstadtischen Magistrats Pinggen, der jüng. Kanzlei-Directors-Gehülfe des Civil-Gouvts.-Chefs Schwach, der Notär der Rigaschen Quartier-Verwaltung Wange, der Archivar und Protocollist im Dept. f. Bauverrechtsachen beim livl. Hofgericht Walzer, der Obersecretär beim Rigaschen Magistrat Lungeimann v. Adlerflug, der Buchhalter bei demselb. Großmann, der Buchhaltergehülfe bei demselb. Klago, der Notär bei demselb. Siecard, der dimitt. Notär bei demselb. Drechsler, der Secretär des Rigaschen Waisengerichts Kröger, der Notär dess. Dieß, der Tischvorsteher des livl. Cameralhofs Maklewitsch, der Tischvorstehergehülfe dess. Polakow, der Buchhalter der Kreis-Kasse zu Arensb. Schröder, der Buchhaltergehülfe dess. zu Pernau Boigt, der Tischvorstehergehülfe des livl. Domänenhofs Obakewitsch, der Schriftführersgehülfe des livl. Gouv.-Postcomptoirs Janowitsch. — Zu Coll.-Registratoren: die Tischvorstehergehülfe der kurl. Gouv.-Reg. Bugen, Stulginsky und Wolckmann, der Registrars-Gehülfe Simon, der Kanzleibeamte d. d. Behörde Ghe melowsky, der Tischvorsteher des Luthumischen Hauptmannsgerichts Benjuschewitsch, die Aufseher der Gefängnisse in Mitau Kannenberg und in Potangen v. Grothuß, der Kanzleibeamte des kurl. Oberhofgerichts Underowitsch, der stellv. Controleurs-Gehülfe beim kurl. Cameralhof Wenz, der Kanzleibeamte in demselb. Rosenburg, der Quartalaufsehers-Gehülfe der Rigaschen Stadtpolizei Stankewitsch, der Kanzleibeamte im livl. Domänenhofs Boguschewicz, der Ge-

hülfe des Geschäftsführers in Regulirungssachen beim kurl. Domänenhofs Wans.

In den erblichen Ehrenbürgerstand ist erhoben worden der Rigasche Bürgermeister Rob. Joachim Seuberlich, für besondere Auszeichnung im städtischen Dienste im Laufe von 30 Jahren.

Der Oberimpfer im Gouv. Ehmland und Wiedtschen Kreisse, Eylandt, hat von der kais. freien öcon. Gesellschaft zu St. Petersburg die silberne Medaille für Ausbreitung der Schutzlaternen-Empfung in Rußland erhalten.

Dienst-Entlassungen. Der Hauptmann des Luthumischen Hauptmannsgerichts Graf Keyserling, der Begründer und Director der priv. Augenheilkunst zu St. Petersburg, Coll.-R. Dr. Strauch, der Landmesser des kurl. Gouvts., Coll.-Ass. Engelmann, der Aufseher beim Moskowschen Waiseninsitute, L.-R. Stubenborff, der jüng. Ordln. des 1. St. Petersth. Milit.-Land-Hosp. Haller, der außerordt. Ordln. des Petropawlowskischen Krankenhauses Müller, der Notär des Rigaschen Stadtmagistrats, Coll.-Registr. Drechsler, der Stabscapitän der kurl. Halbbbrigade der Gränz-wache Stugin.

Die Tochter des Coll.-Reg. Undritz, Margarethe Undritz, ist ihrem Wunsche gemäß aus der russischen Unterthänigkeit entlassen worden.

Nekrolog.

In der 2. Hälfte des Mai starb zu Kronst.-Würzau in Kurland der Rittmeister beim Alästischen Husaren-Regimente Oscar Bleske, Sohn des 1847 verstorbenen auß. Hofraths Christ. Claus Bleske, Besitzers von Repstho in Livland.

In der Kautaischen Festung Ischir-Turta starb im Juli d. J. der Prem.-Lieutn. vom Dragoner-Reg. Er. Rgt. Hoh. des Kronprinzen von Württemberg, Alexander Renner, Sohn eines Kaufmanns in Jakobstadt.

Am 2. August starb in Riga der Kaufmann Ernst August Heydtmann, 48 Jahr alt.

Am 3. August starb zu St. Petersburg. die verwittw. Hofrätthin Christiane v. Spalte geb. Braur, 67 J. alt.

Im Anfange des August-Monats verschied in Riga die Hofrätthin Theresie Caroline Höppener geb. Franzen, 65 J. a.

Am 8. August starb zu Doblen in Kurland der dim. Kapitän August v. Rade.

Am demselb. Tage in Dorpat der Pfandbesitzer des Gutes Schloß Randen und Krenador der Güter Flemminghof und Wassula im Dorptschen Kreisse, Johann Schmidt, 55 J. alt.

Am 10. August starb in Mitau die Baronin Natalie v. Rönne geb. v. Wienenstamm, 61 J. a.

Am 11. August in Riga der ehem. Kaufmann Joh. Heinr. Johnson, 83 J. alt, und am 12. August ebenas. der ehem. Kaufmann Joh. George Michaelson, 65 J. a.

Am 12. Aug. starb in Helsingfors an der Ruhr der Hauslehrer Wob. Lud. Schulz. Er war geb. in Sarenhof im St. Maria-Magdalens Kirchsp. Livlands am 10. Decbr. 1819, besuchte das Dorpatische Gymnasium und wurde von demselben mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität dimittirt, auf welcher er vom 1. Sem. 1841 bis zum Sept. 1843 Medicin studirte. Mangel an Geldmitteln zur Fortsetzung seiner Studien und Neigung zum Beruf eines Pädagogen bedingten sein Scheiden von der Universität, auf welcher er sich durch Fleiß und Grabsitt des Charakters die Achtung derer, die ihn kannten, erworben hatte; er fungirte nun einige Jahre als Hauslehrer im südlichen Rußland, gab darauf einige Zeit in Dorpat Privatunterricht und trat im Jan. 1849 als Lehrer in das literarischen und musikalischen Genus in beachtenswerthe Fülle bietende Haus des Commandanten von Sweaborg, General-Majoren v. Altvater, mit welchem er 1854 nach Helsingfors übersiedelte.

Am 20. August zu Riga der Pastor emeritus Joh. Andreas Poorten. Geb. den 12. Septbr. 1767 zu Riga, studirte er zu Jena von 1787 bis 1790 Theologie, wurde 1797 den 6. Januar zu Riga als Prediger von Segewold und Kempen-Fillial ordinirt, woselbst er bis 1810 blieb, hierauf Prediger zu Pinkenhof und St. Annen im Rigischen Stadtpatrimonial-Gebiete, und wurde 1843 als solcher emeritirt. — Ihm war es nicht nur vergönnt, unter herzlichster Theilnahme seiner Gemeinde und vieler Mitfeiernden sein funfzigjähriges Amtsfest, sondern auch am 12. Januar 1850 das Fest der goldenen Hochzeit mit seiner im vorigen Jahre ihm vorangegangenen freien Lebensgefährtin Charlotte Eleonore geb. Eichholz begehen zu können.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Beamte der hiesigen Universitäts-Bibliothek, Guao Bernhard Rapp mit Emma Caroline Mathilde Grünhaldt, zu Ronneburg-Neuhof. Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Kaufmannswittwe Dorothea Umbilia geb. Koss, alt 83 J. ahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 30. August 1854.
(Nr. 138.)

(Druck von H. Baumann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Zeitschrift

für

Russ-, Ost- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Friedrich Maximilian von Klinger (1753 — 1831).

Von J. J. von Sivers.

Kein größerer Gegensatz als Lenz und Klinger! — „Lenz,“ schreibt Goethe, „zog als ein vorübergehendes Meteor nur augenblicklich über den Horizont der deutschen Literatur hin und verschwand plötzlich, ohne im Leben eine Spur zurückzulassen; Klinger hingegen, als ein einflussreicher Schriftsteller, als thätiger Geschäftsmann, erhielt sich noch bis auf diese Zeit (um 1818).“ „Lenz war,“ nach Goethe, „klein, aber nett von Gestalt, ein allerliebstes Köpfchen, dessen zierlicher Form niedliche, etwas abgestumpfte Züge vollkommen entsprachen; blonde Augen, blonde Haare, kurz ein Persönchen, wie mir unter nordischen Jünglingen von Zeit zu Zeit eins begegnet ist; einen sanften, gleichsam vorsichtigen Schritt, eine angenehme, nicht ganz fließende Sprache und ein Betragen, das, zwischen Zurückhaltung und Schüchternheit sich bewegend, einem jungen Mann gar wohl anstand.“ „Klingers Aeußeres war sehr vorthellhaft. Die Natur hatte ihm eine große, schlank, wohlgebaute Gestalt und eine regelmäßige Gesichtsbildung gegeben; er hielt auf seine Person, trug sich nett und man konnte ihn für das hübscheste Mitglied der ganzen kleinen Gesellschaft (welche sich um Goethe versammelte) ansprechen. Sein Betragen war weder zuvorkommend noch abstoßend und, wenn es nicht innerlich stürmte, gemäßigt.“ Für Lenzens Sinnesart wußte Goethe kein passenderes Wort als das englische whimsical, welches gar manche Seltsamkeiten in Einen Begriff zusammenfaßt. „Man kennt jene Selbstquälerei,“ heißt es an einem anderen Orte, „welche, da man von Außen und von Anderen keine Noth hatte, an der Tagesordnung war und gerade die vorzüglichsten Geister beunruhigte. Was gewöhnliche Menschen, die sich nicht selbst beobachten, nur vorübergehend quält, was sie sich aus dem Sinn zu schlagen suchen, das ward von den Besseren scharf bemerkt — beachtet, in Schriften, Briefen und Tagebüchern aufbewahrt. Nun aber gestellten sich die strengsten sittlichen Forderungen an sich und Andere zu der größten

Fahrlässigkeit im Thun und ein aus dieser selbst Selbsterkenntnis entspringender Dünkel verführte zu den seltsamsten Angewohnheiten und Unarten. Zu einem solchen Arbeiten an der Selbstbeobachtung berechnete jedoch die aufwachende empirische Psychologie, die nicht gerade Alles, was uns innerlich beunruhigt, für böse und verwerflich erklären wollte, aber doch auch nicht Alles billigen konnte; und so war ein ewiger, nie beizulegender Streif erregt. Diesen zu führen und zu unterhalten übertraf nun Lenz alle übrigen Un- oder Halbbeschäftigten, welche ihr Inneres untergruben, und so litt er im Allgemeinen von der Zeitgenossenschaft, welche durch die Schilderung Werthers abgeschlossen sein sollte.“ — Wie anders Klinger! „Er empfahl sich,“ schreibt Goethe, „durch eine reine Gemüthlichkeit, und ein unverkennbar entschiedener — dem Sentimentalen entschieden abgeneigter Charakter erwarb ihm Zutrauen. Auf sein ernstes Wesen war er von Jugend auf hingewiesen. Am charakteristischsten tritt er uns aus seinem Leben und seinen Schriften entgegen.“ — Klinger ist im Februar 1753 zu Frankfurt a. M., wo sein Vater Stadthausknecht war, geboren. Nachdem er in Gießen seine begonnenen theologischen Studien abgebrochen, trat er in Frankfurt zu Goethe in näheres Verhältniß. „Alles was an ihm war, hatte er sich selbst verschafft und geschaffen, so daß man ihm einen Zug von stolzer Unabhängigkeit, der durch sein Betragen ging, nicht verargte. Entschiedene natürliche Anlagen, welche allen wohlbegabten Menschen gemein sind, leichte Fassungskraft, vortreffliches Gedächtniß, besaß er in hohem Grade. Aber alles schien er weniger zu achten als die Festigkeit und Beharrlichkeit, die sich, ihm gleichfalls angeboren, durch Umstände völlig bestätigt hatten.“

Klinger arbeitete mit Macht der sentimentalischen Wertherschen Richtung entgegen. Er überzeugte sich, daß „zwei ganz entgegengesetzte Dinge in dem Menschen haufen, ein Gott und ein Thier, die sich wechselseitig ausspannen und ablösen. Zweispannig fährt doch der Mensch in den Hauptmomenten nicht, denn wenn der Gott die Zügel ergreift, steigt das Thier murrend hinten auf; fast ihn das Thier, so muß sich der Gott ohnehin gefallen lassen, hinten

„aufzutreten.“ Mit diesen Worten bezeichnet Klinger vollkommen die Kluft, die er nicht zu füllen vermochte. Ihm fehlte Goethe's Lebens-Epikureismus, der die Dinge nahm, wie sie sind, ohne das Unmögliche zwingen zu wollen. Klinger lehrt seine Gefühlsphilosophie mit dem kältesten Verstande, die durchbringendste Klarheit wechselt aber mit poetischen Phrasen, so daß er auch hier nicht ins Reine gelangte. Sein Streben war stets ein ernstes, würdiges, nur führte ihn die Treue, mit welcher er dem Wirklichen anhing, oft zu weit vom Ebenmäßigen, Schönen ab, das er im Verhältniß zu jenem gering achtete.

Goethe hatte durch Götz und Werther, welche 1773 und 1774 erschienen, in einem festen Wurf den ganzen Reichtum der alten Hofliteratur über Bord geschleudert. Schon im selben Jahre hatte Lenz seine Lustspiele des Plautus, den „Hofmeister“ und den „Neuen Mendoza“ herausgegeben. Klinger brach mit seinem „Sturm und Drang“, das den Schröderschen Preis gegen Lesswizens „Julius von Tarent“ gewann, hervor und gab mit seinem Stücke der ganzen literarischen Entwicklungs-Periode ihren Namen. Bezeichnend war, daß Schröder als Preis-Thema einen Brudermord gesetzt hatte, und bezeichnend, daß das kunstgerechtere Lesswizensche Drama hinter dem wilderen Klinger'schen zurückstehen mußte. Doch wir übergehen den weiteren Verlauf dieser Gährungen und erwähnen nur Klinger's eigenen Antheil. „Das leidende Weib“ ist streitig zwischen Lenz und Klinger. Die geistige Verwandtschaft mit dem Werther läßt mehr noch als Fink's Beweisgründe an Klinger's Verfasserchaft zweifeln. Ungeheuerliche Koster, kolossale Tugenden, unmäßiger Redeschwulst und ein absichtlich zerrissener Schluß knüpfen dieses Stück an die überwundene Periode der Gryphius und Lohensteine an. In solchen und ähnlichen Ausbrüchen tobte Klinger's Feuer, bis es sich selbst verzehrt hatte, und durch einige mehr reflectirende Dramen treten wir in seine zweite schriftstellerische Periode vor.

Statt aller anderen erwähne ich nur noch der „Spießer“ (1780), die, nach dem Leben gezeichnet, den scharfen Beobachter und trefflichen Menschenkenner verrathen. Dieses Drama war es, das als Vorbild Schiller zu seinen Räubern begeisterte. Doch sollte Klinger später von Schiller Vortheil ernten und wir erkennen mit Vergnügen im „Günstling“ und „Rodrigo“ die ordnende Einwirkung des „Fiesco“ und „Don Carlos.“

Nun folgten, den zwei letztgenannten verwandt, im „Neuen Theater“ (1790) eine Reihe bühnengerechter Dramen, wie „Medea“, „Aristodemos“, „Damosles“, die jedoch nicht minder als die frühern Leistungen an Ungeheuerlichkeiten leiden. Neben dem „Thiere“ machte sich hier auch der „Gott“ in einer für den Dialog häßlich reflectirenden Breite bemerkbar. Hiermit war denn auch der Uebergang zum Roman gewonnen.

Wie die Deutschen zu jeder Zeit als ein idealistisches Volk sich charakterisirt, so hatten sie auch diesesmal alle Schrecken der Revolution, welche Frankreich durch seine Marats, Dantons, Robespierres verheerte und ver-

fengte, auf eine äußerlich weniger erschütternde Weise verpuffen lassen. Auf den Brettern, welche in Deutschland ganz eigentlich die Welt bedeuten, wurden alle die Gräueltathen vollzogen, welchen die französische Nation später in der Wirklichkeit unterlag, und wie endlich die Revolution in Frankreich mit einem Kaiser über Völker abschloß, so wurde in Deutschland Goethe zum Alleinherrscher in der Literatur erhoben und verehrt. Deutschland hatte in seiner eigenthümlichen Bewegung, doch nur der Zeit nach, mit dem näher verwandten anglogermanischen Stamme in Amerika gleichen Schritt gehalten, und war längst mit seinen Erfolgen im Reinen, als Frankreich losbrach.

(Schluß folgt.)

II. Ueber einige seltene Livonica.

Mitgetheilt aus der kaiserl. öffentl. Bibl. zu St. Petersburg.

Die in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek als eine Schöpfung ihres jetzigen Directors bestehende Abtheilung der Rossica ist ganz besonders interessant für unsere Ostseeprovinzen. Denn insofern die Livonica unter den Rossicis mitbegriffen sind, so finden sich hier nach dem Maßstabe des allgemeinen Reichthums der Bibliothek manche Livonica beisammen, nach deren jedem man sonst hundert Meilen reisen könnte. Ueber einige mehr seltene, als dem Inhalt nach wichtige von ihnen mögen folgende Notizen mitgetheilt werden als bescheidene Nachträge und Verichtigungen zu Necker's und Napier'sky's Schriftsteller-Lexikon.

1) Schwabe (Joh.) Цурковъ московскій. — Das Schriftst.-Lex. sagt: „Jenae 1662. Wieder aufgelegt 1710.“ Die erste Ausgabe erschien nicht 1665, wie Gadebusch, und die zweite nicht 1720, wie Wichmann angiebt. Die kaiserl. öffentl. Bibliothek besitzt aber vier Ausgaben, zwei von 1665, die dritte von 1710, die vierte von 1720; sämmtlich in Jena, die beiden 1665 bei Jacob Bauhofer, die andern bei Paul Ehrich, gedruckt. Gadebusch und Wichmann behalten also Recht. Dagegen die Ausgabe von 1662, welche das Schriftst.-Lex. aufstellt, ist ein Irrthum, dessen Ursprung sich erklären läßt. Nämlich in den Ausgaben von 1710 und 1720 steht auf dem Titel: dissertatio — — quam — — ad d. 18. Octbr. anno M. DC. LXII publicae disquisitioni submittit Joh. Schwabe. Diese Zahl M. DC. LXII ist ein Druckfehler; steht doch auch in denselben Ausgaben von 1710 und 1720 unter der Vorrede des präsidirenden Professors J. E. Gerhard die richtige Jahrzahl M. DC. LXV.

2) Querela de miserrima Livoniensium clade. Ad magnificum ac generosum dominum d. Petrum Miskowski, Gnesnensem Lanciensemque praepositum ac S. R. Majestatis Poloniae vicecancellarium, dominum suum gratiosissimum. Per Anshelmum Tragum Livoniensem. Item: Precatio contra Moschos per eundem. Regiomonti Borussiae in officina Johannis Daubmanni imprimebatur anno 1562. 14 unpag. Bl. 4. Auf der Rückseite des Titelblatts: Ad Zollum, 3 Distichen;

darauf 3 Bl. Dedication an Myſzkowski; Datum Regiomonti Borussiae, M. T. addictissim. Anshelmus Tragus ex Tarba Livoniae oppido; dann die Querela in Hexametern und die Precatio in sapphischen Strophen. Das Werk ist allen Bibliographen unbekannt und dieses Exemplar vielleicht ein unicum, der Verfasser aber offenbar identisch mit dem Anselmus Voccius, der im Schriftst.-Ver. mit einem andern lateinischen Carmen vom Jahr 1588 verzeichnet steht. Wir ersehen nun, daß sein richtiger Name Voc war und daß er aus Dorpat stammte.

3) Erste Ausgabe des Thomas Horner. — Der Titel, den das Schriftst.-Ver. nicht vollständig kennt, lautet: Livoniae historia in compendium ex annalibus contracta a Thoma Hornero Egrano. De sacrificiis et idolatria veterum Livonum et Borussorum libellus Joannis Menecii. 1551. In academia Regii montis excudebat Joannes Lust. Mense Majo. (7 unpag. Bog. 4.)

Das Werkchen des Menecius oder Meletius ist also schon hier angehängt, nicht, wie das Schriftst.-Ver. (Art. Meletius) besagt, erst der zweiten, von Dito Hövel besorgten Ausgabe. Die Ueberschrift dieses Anhangs lautet: De sacrificiis et idolatria veterum Borussorum, Livonum aliarumque vicinarum gentium, ad clariss. virum doctorem Georgium Sabinum, illustriss. ducis Prussiae consiliarium Joannes Meletius (nicht Menecius, wie in der 2. Ausgabe). Zwischen Horner und Meletius stehen in der Hövelschen Ausgabe 2 Gedichte Horner's (Ad Henricum Vulf epigramma und Ad Joannem episcopum Curonensem elegia); in der Original-Ausgabe aber findet sich nur das erste dieser beiden Gedichte.

4) Laurentius Müller. Polnische, litthauische, moskowitische, schwedische und andere Historien, so sich unter diesem jetzigen König zu Polen zuggetragen. Das ist kurze und wahrhafte Beschreibung u. Anno 1585. Am Ende: Gedruckt zu Leipzig durch Zachariam Verwaldt. In vorlegung Henningi Grossen, Buchhändlers. Anno M. D. LXXXV. — 15 unpag. Bog. 4. — Diese Ausgabe ist im Schriftst.-Ver. nicht angeführt.

5) Trigonum sacrum. I. Firmum Christiani salvandi fundamentum. II. Clypeus Lutheranus. III. Discursus theologicus de lectione patrum. Saluberrimo Sacrae Scripturae subsidio ut confectum, ita quoque editum a Melchiorre Bilderlingio (sic), seniore, Anhaltino: Germ. pastore ecclesiae Doblenensis, ejusdem districtus praeposito et ducalis consistorii assessore in Curlandia. Rigae, typis Nöllerianis, anno 1687. 48 Seiten, 8. — Im Schriftst.-Ver. (Art. Bilderling, Melch.) nicht angeführt.

6) Epistola pastoralis, alias instructio seu monita paterna ad clerum et populum sibi commissum opera et studio illustrissimi ac reverendissimi domini d. Josephi Dominici comitis in Kozielak Puzyna, Dei et Apostolicae Sedis gratia episcopi Livoniae et Piltinensis, post felicem in dioecesim ingressum ac expeditam in ea visitationem, formata et in lucem data anno a descensu de coelis in terram Pastoris Pastorum in utero Immaculatae Virginis, carne amicti Verbi Aeterni MDCCXLV. Vilnae, typis S. R. M. academicis Societatis Jesu. 3 unpag. Bog. 4. — Im Schriftst.-Ver. nicht angeführt.

7) Im Schriftst.-Ver. steht eine Carolomachia, Vilnae 1606, sowohl unter Boier (Laurent.), als auch unter Zawisza (Christoph.). Es fragt sich, ob das wirklich zwei verschiedene Bücher sind. Die letzten Quellen, aus denen die zwiefache Angabe geflossen ist, sind folgende: 1) für Boier: Alegambe, Bibliotheca scriptorum Soc. Jesu. Antverp. 1643, p. 295, und dasselbe Werk vermehrt und fortgesetzt von Sotwell, Romae, 1676, p. 539. 2) für Zawisza: Janozki, Von den raren polnischen Büchern der Zalusischen Bibliothek, I. p. 86. Alle übrigen Bibliographen, die des Boier oder des Zawisza erwähnen (Henning Witte, diarium biogr. a. 1619; Placcius, theatrum anonym. Nr. 1613 u. 1614; Stiernmann, bibl. Suiogothica p. 293; Dunkel, Nachrichten; Zöcher; Gadebusch, Abh. p. 106, u. Rivl. Bibl. I. p. 85; endlich Necke u. Napierczyk), wiederholen die Worte Alegambe-Sotwell's ob. Janozki's und haben das „unendlich seltene“ Buch nicht gesehen. Es ist aber in der That nur ein Buch. Die kais. öffentl. Bibl. besitzt das Zalusische Exemplar, das nämlich, welches Janozki sah und von welchem also die Beschreibung des Schriftst.-Ver. im Art. Zawisza herkommt. Von der Hand Zaluski's, des großen Sammlers und Kenners polnischer Bücher, ist dem Autornamen des Zawisza beige geschrieben: Sub hoc nomine latet Laur. Boierus Soc. Jesu. Damit ist kein Pseudonym gemeint; denn die Person des Christ. Zawisza war eine wohl constatirte. Vielmehr verhält es sich so, daß im Jahre 1606 Boier Professor und Zawisza Student in Wilna waren, und daß das unter dem Namen des vornehmen Jünglings herausgekommene Buch eigentlich die Arbeit des redemächtigen Professors gewesen sein soll. Janozki hat die Zalusische Anmerkung wol absichtlich nicht berücksichtigt, vielleicht aus Artigkeit gegen Zawisza's Nachkommen. Bestätigend aber ist, daß Sotwell von Boier sagt: Scripsit multa versu, sed ea aut suppresso nomine aut alieno vulgavit.

8) Von Marcius Riga devicta hat das Schriftst.-Ver. nur einen abgefürzten Titel; vollständig lautet er: Riga devicta ab augustissimo principe Gustavo Adolpho, Suecorum Gothorum Vandalorumque rege, magno principe Finlandiae, duce Esthoniae Careliaeque, nec non Ingriae domino etc. etc. carmine heroico descripta a Joanne Narssio (sic) Anastasio, Dordraci - Batavo, medicinae doctore. Rigae Livonum excudebat Gerhardus Schröder, M. DC. XXV. Auch unter der Vorrede findet sich der Name des Verfassers mit doppeltem s geschrieben.

9) Das Schriftst.-Ver. weiß von Claus Hermelin's Examen caussarum etc., daß es auch in schwedischer Sprache erschienen sei. Diese schwedische Ausgabe ist betitelt: „Grundeligt Bewijs, huru osanna och orimliga the förwändningar äre, som de saksånde Sackiske Trouppars Anförare haär så striffteligen som genom trycket welat utsprida, till at där med entstylla det förmodeliga och arglistiga Infall uti Lifland. År 1700. 6 unpag. Bog. 4. Nach Nordberg (Leben Karls XII, Bd. I. p. 126) ist diese Schrift auch deutsch herausgekommen. Auch ist sie bei Nordberg selbst (III. p. 52 — 88) deutsch und lateinisch abgedruckt, mit folgendem deutschen Titel: „Untersuchung der Ursachen, mit welchen der General der so genannten sächsischen

Truppen seinen unvermutheten und tückischen Einfall in Liefland in seinem Berichtschreiben kund machen und beschönigen wollen.“ Das Schriftst.-Ver. hat diese „Untersuchung der Ursachen“ bei Nordberg nicht dafür erkannt, was sie ist, wie noch unten gesagt werden soll. Es hat sich auch darin versehen, daß es das Examen caussarum in den Livonicis, fasc. III p. 150 abgedruckt sein läßt. Nichts als der Titel des Werkes findet sich dort, indem Hermelin's spätere Schrift: *Veritas a calumniis vindicata* (abgedruckt in den Livonicis, fasc. III p. 20–150) auf jene frühere Bezug nimmt.

10) Von des Thomas Polus *Livonia perfide cruentata* weiß das Schriftst.-Ver., daß es auch eine deutsche Ausgabe giebt. Sie ist betitelt: „Das mit höchstem Unfug angefochtene Lieff-Land oder Rechts-beständige Fürstellung von dem feindlichen tückischen Einbruch der Chur-sächsischen Kriegs-Völker in Lieff-Land, der unparteiischen ehrbaren Welt zu reiffer Beurtheilung anheingegeben. Im Jahr 1700.“ (1 Bog. 4.) Außerdem giebt es noch eine dem Schriftst.-Vericon unbekannte lateinisch-deutsche Ausgabe auf gespaltenen Columnen: *Livonia summa injuria impetita, vel asserta in jure declaratio de hostili et insidiosa impressione turmarum Saxo-Electoraliū in Livoniam, orbis christiani sincerum et dextrum examen poscens. Anno Domini MDCC.* Oder das mit höchstem Unfug angefochtene Lieff-Land, das ist: Rechtsbeständige Fürstellung“ u. s. w. wie oben. (2 Bog. 4.) Der deutsche Text ist hier gleichlautend mit der erwähnten nur deutschen Ausgabe, der lateinische aber durchgängig in andern Worten und Wendungen, als die *Livonia perfide cruentata*. Namentlich ist es hier ein schlechteres Latein, in viel engerem Anschluß an den deutschen Text und ohne Zweifel aus letzterem übersetzt; während die *Livonia perfide cruentata* das erste Original sein mag oder mit der deutschen Ausgabe zugleich erschienen ist. In den Livonicis, fasc. I p. 59–79 findet sich die *Livonia perfide*

cruentata nebst der deutschen Version. Ebenso bei Nordberg, Bd. III p. 88–94. Das Schriftst.-Ver. zeigt letzteres auch an; doch irrt es, wenn es sagt: Die in Rede stehende Schrift sei gerichtet gegen eine „Untersuchung der Ursachen, mit welchen von dem General der sächsischen Truppen sein Einfall in Liefland beschöniget wird,“ und mit dieser zusammen stehe sie bei Nordberg p. 82–94. Die daselbst (p. 82–88) stehende „Untersuchung der Ursachen“ u. (Examen caussarum etc.) ist nichts anders als das oben besprochene Werk Hermelin's. Beide auf einander folgende Stücke im Nordberg sind also von schwedischer Seite, und nicht das eine gegen das andere gerichtet. Das, wogegen sie beide gerichtet sind, besteht in den zwei Schriften, mit welchen der sächsische General den Krieg einleitete und welche man in den Livonicis, fasc. I p. 15–20 findet; vgl. Nordberg Bd. I p. 126.

11) In *epistolam regis Poloniae, quam ad celsos et praepotentes Belgii Foederati ordines de bello Livonico anno MDCCI die IX Septembr. scripserat, animadversiones subitaneae*. Von diesem Werke des Dlaus Hermelin giebt es zwei Ausgaben, eine in fol. (9 Bog.), die andre in 4. (2 Bog.), beide sine l. et a. Das Schriftst.-Ver. weiß nur von der Folio-Ausgabe. Außer in den Livonicis, wovon das Schriftst.-Ver. Anzeige macht, finden sich diese *Animadversiones subitaneae* nebst deutscher Uebersetzung auch in Nordberg's *Leben Karls XII.*, Bd. III. p. 269–292. Bei Nordberg (Bd. I p. 285 und Bd. III p. 264) wird diese Schrift dem Freiherrn von Kiliroot, schwedischem Gesandten in den Niederlanden, zugeschrieben, was wol nicht richtig ist; denn schon Stiernman, *Anonymorum centuria prima, Holmiae 1724*, nennt Hermelin als Verfasser. Vielleicht wurde sie von Kiliroot bei den Generalsstaaten officiell eingereicht, und ließe sich daraus der Irrthum erklären. Die mit Raumsverschwendung gedruckte Folio-Ausgabe könnte eigens für eine solche officiële Verwendung gemacht sein.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Unserem Wübürger, Herrn de Nobiani, ist es durch ein von ihm noch geheim gehaltenes Verfahren gelungen, die Himbeersträucher vom Juni an bis zum ersten Schnee allmonatlich zur Blüthe und Frucht im Freien zu bringen, so daß man an demselben Strauche zu gleicher Zeit Blüthen, halbreife und ganz gereifte ungewöhnlich süße Früchte während der angegebenen Jahreszeit findet; seine Sträucher tragen 2 Jahre, und Herr de Nobiani ist erfreut, wenn sich Besuchende von diesem Triumph seiner Gartenkunst selbst überzeugen.

— **Ernten und Handel.** Die Roggen-Ernte entspricht den früheren Erwartungen nicht, ob aber dieselbe nur $\frac{2}{3}$ einer gewöhnlichen Ernte liefern wird, wie von einigen Seiten gemeldet, muß die Zukunft lehren. Im Innern soll der Ertrag gering und die Waare sehr leicht sein. Ueber Weizen hört man so eigentlich noch keine Klagen; Gerste soll nicht besonders stehen, dagegen Hafer vortreflich. Flachß liegt meistens in der Weiche und verspricht viel Gutes. Von der neuen Säeleinsaat erwartet man ebenfalls einen reichen Ertrag und namentlich gute Qualität, da bei der bis jetzt anhaltenden heißen Witterung

die Saat zur völligen Reife kommen konnte; nur will man die Erscheinung, daß nicht allein das Getreide, sondern auch hin und wieder die Saat kleinfrösig fällt, der anhaltenden ungewöhnlichen Hitze zuschreiben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Zufuhren der neuen Säeleinsaat schon in 2 bis 3 Wochen beginnen werden, man ist daher bei der diesjährigen veränderten Exportation auf die Bewahrung des Rufes unserer Säesaat im Auslande schon bedacht; unsere Handelsbehörde, das Wettgericht, hat es für nothwendig erachtet, eine vorklehrende Maßregel zu den bereits bestehenden Einrichtungen hinzuzufügen, sowohl um Verfälschung vorzubeugen, als auch um jede Nachahmung der Tonnen zu erschweren. Zu diesem Zwecke wird bereits um eine Verordnung nachgesucht, daß landwärts auszuführende Säesaat nach Erfüllung der ihre Güte betreffenden Einrichtungen eine Plombe mit dem Stadtwappen erhalte, die, von jeder Seite auf dem Deckel der Tonne durch eine durch die Bänder gezogene eiserne Drahtschnur gehalten, vom Munde angelegt wird, so daß Oeffnung der Tonne sichtbar werden müßte. Die Genehmigung dieser Maßregel ist nicht zu bezweifeln und dürfte die Ueberzeugung eines directen Exportis, den die Umstände verbinden, erzeugen. Um vermehrte Haltbarkeit der Tonnen für den Landtransport zu erzielen, dürften einige eiserne Bänder

als Zusatz zu den gewöhnlichen hölzernen zu empfehlen sein, auch verdienen die in Angriff genommenen dickeren Saab-Tonnen Beachtung.

Im Handel war es in dieser Woche ziemlich lebhaft und namentlich hatte Hanf einen Umsatz von über 3000 Vertowig. Die geringen Anbringungen, mit herbeigeführt durch die Frage in Dünaburg, wo man 35 S. pr. Vertowig durchschnittlich für alle drei Gattungen bewilligte, bewirkte einen Aufschlag der Preise bis auf 154 R. für Rein, der sich indessen bis heute nicht erhielt, da wiederum zu den nebenstehenden Notirungen angeboten wird.

Theater. Am 15. Aug. wurde das Theater mit der allbeliebtesten Oper Martha, Musik von Flotow, eröffnet; das Abonnement auf 180 Vorstellungen zu den üblichen Preisen beginnt mit dem 1. September. — Der Personal-Bestand ist für das Schauspiel: Frau Ellenberger Anstands-damen und ernste Mütter; — Frau Hübsch komische Mütter; die Fräul. Köhler*, W. Müller, Schrader*, Schwarz*, Steiner Liebhaberinnen; — Fräul. Gelbe* Comedienne; — die Herren: Ditt Heldenwälder; Schmidt Wälder; Gnauth* Intrigant und Charakterrollen; Weise Helden; Lehmann* Liebhaber; Simon* Naturburschen; Butterweck u. Schrader Komiker; Milla Souffleur; — für die Oper: Hr. Dit Kapellmeister; Frau Ellinger, Fräul. Hedwig*, Frau Hoffmann-Mascheranoweska, Fräul. Wollrabe* Sängerrinnen; die Herren: Ellinger, Stephan, Weidemann* Tenoristen; Hr. Leithner Bariton; die Hrn. Hurst* u. Strobel Bassisten; Hr. Schmiedede Chor-Dirigent; Hr. Hoffmann Souffleur; 12 Damen und 14 Herren im Chor; 30 Orchester-Mitglieder; — Tanzpersonal: Hr. Reissiger* Arrangeur und Tänzer; die Fräul. Brandstrup* und Tombofs* Tänzerinnen; — Herr Bredow Theatermaler und Decorateur.

— Am 24. August gab's im Theater ein Harfen Concert des Hrn. Berthold Steinhäuser, Mitglieds des hies. Orchesters; Hrn. B. Steinhäuser und Herr C. Steinhäuser erbiethen sich zum Unterricht im Spiel der Harfe und des Pianoforte, so wie im Gesange.

Vernau. Der Componist von ein paar Tänzen, Georg Neumann, hat sich hier niedergelassen und beabsichtigt Unterricht im Violin-Spiel zu ertheilen.

Jellin, den 28. Aug. Von der Cholera ist bei uns und in unserem Kreise nichts zu hören.

Auf dem Postorate Arrasch findet am 1. Septbr. und den folgenden Tagen die Versteigerung einer Bücher-Sammlung aus dem Nachlasse des weil. Pastors Kyber statt.

E h s t l a n d.

Reval. Der Hauslehrer G. A. Vollmann eröffnet hier einen mercantilen Lehr-Cursus. — Der Unterricht in den hiesigen Kron- und Privat-Lehranstalten für Knaben beginnt am 6. September, der in den Stadt- und Privat-Töchterschulen ebenfalls am 6. Septbr.

Telegr. Dep. von Dagerort, 5. Aug.: Feindliche Schiffe werden durch Dampfer nach W. bugsiert; von Tolsburg, 6. 7. Aug.: Man hört schießen, in der Richtung nach NW.

R u r l a n d.

Mitau. Die Cholera nimmt ab, zu dem am 25. vorhandenen Bestande von 25 Kranken sind bis zum 31. hinzugekommen 18, von ihnen genesen 25, starben 11, Rest 9.

— Eine auch über Lettland hinaus interessante Erscheinung in der lettischen Literatur ist das hier vor Kurzem edirte Büchlehen „Draugu wainats“ (Mitau 1854, 72

*) Neugewählte Mitglieder.

S. 8.), d. h. Freundes-Kranz, — zum Andenken an den im Grabe ruhenden Zahn Spahg gewunden von seinen Stammes-Genossen. Es enthält die Biographie des Verstorbenen, welcher in dem Irmelauschen Volksschullehrer-Seminar gebildet worden war, darauf Gemeindefchulmeister und Organist zu Preekseln wurde und nach 7jähriger Amtsführung, von seinen Amtsgenossen und Allen, die ihn kannten, geliebt und geachtet in der Blüthe seiner Jahre, 28 Jahr alt, starb; ferner verschiedene Abhandlungen zur Erinnerung an Spahg, welche die Liebe ausdrücken, die er bei seiner Umgebung genossen. Im J. 1849 erschien ein ähnliches Buch zum Andenken an den ebenfalls aus dem lettischen Volke hervorgegangenen Prediger an der Rigaschen St. Johannis-Kirche, Heinrich Gottl. Pehsch, herausgegeben von A. Veitan, 65 S. 8.

Dem Kalnezeemischen Bauerwitthen Aus Dirbe und dessen beiden Töchtern wird von einem Elternpaare in Mitau für die Rettung ihres einzigen Kindes Hugo Traugott aus den Kluthen der kurlischen Na am 29. Juli in den kurl. Zeitungen öffentlicher Dank ausgesprochen.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Majestät ist eröffnet: den Rigaschen Kaufleuten Pet. Moschkow, Grigory Kaschkin, Alex. Gerke und Neubmann, welche am 25. Juni zum Besten der Unterarmirirten des Inf.-Reg. d. Prinzen von Preußen und des Reg. Jäger-Reg. 5000 Brote, 8 Tonnen Heringe, 9 Tonnen Bier und 50 Wedro Brantwein dargebracht haben.

Am 20. Septbr. wird beim Hof. Domänenhofe die Verpachtung der Hofeländereien der Krongüter Anwinorm, Suick, Sellie, Kl. Köppo, Kallie und A. Tennasilm auf 6 oder mehr Jahre, von ult. März 1855 ab, verortet werden.

Die Rigasche Section der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland feierte am 7. Febr. 1854 ihr Jahresfest. Nach dem Vormittags-Gottesdienste in der St. Jacobi-Kirche versammelten sich die hiesigen Freunde der Bibelsache am Nachmittage in derselben Kirche und verlas der Secretär der Ges., Diac. am Dom, G. C. Nölling, den Jahresbericht. Im verfloffenen Jahre war die lettische Quartbibel gedruckt worden und wird diese, einem entschiedenen Bedürfnisse der Landgemeinden abhelfend, zu höchstens 2 R. 6. pr. geb. Gr. verkauft werden können. Die Ges. hat an 4 Orten in der St. Petersburger und Mitauer Vorstadt neue Detail-Depots von den heil. Schriften angelegt. Den Predigern Rigas ist es freigestellt worden, wo sie's für nöthig erachten, den von ihnen getrauten Paaren im Namen der Gesellschaft eine Hausbibel zu schenken. Verbreitet wurden im verfloffenen Jahre: 1282 Bibeln (1804 lett., 464 deutsche, 5 hebr., 6 franz., 5 engl.), 3693 N. Test. (2626 lett., 1063 deutsche, 2 franz., 1 engl., 1 poln.), 128 Psalter (2 lett., 126 deutsche), 6 hebr. N. Test. Die Einnahme betrug zu dem Saldo von 815 R. 9 K. noch 4580 R. 55 K., die Ausgabe 3469,13, so daß in der Kasse baar sich befanden 1750,49; die Ges. besitzt ferner ein Bücherlager von 1245 Bibeln, 2805 N. Test. (darunter 2 griech., 1 italien., 4 hebr., 2 span.) und 493 Psalter, das auf 2187,80 geschätzt ist, außerdem hat sie einen Ausstand von 991,14; dagegen betragen ihre Passiva 2625 R. 34 K. Director der Ges. ist Coll.-R. Dr. C. C. Ullmann, Kassaführer der Kaufmann G. E. Berg. Zu der Rigaschen Section gehören 59 Hilfs-gesellschaften, von welchen 54 während eines Jahres 5977 Bibeln und 1628 N. Test. verbreiteten. Es ist zu bedauern, daß die Berichte der Hilfs-gesellschaften nicht zu einem bestimmten Termin bei dem Direktorium der Section eintreffen, um bessere Uebersichten aus denselben zusam-

menstellen zu können, als uns eben vorliegen. In Papen-
dorf ist die Gemeinde bereits reichlich mit heil. Schriften
versorgt, in Altscheraden ist bereits die Hälfte des Kirchspiels,
in Schujen-Podenhof sind sämtliche Wohnstätten mit In-
ventarien-Bibeln versehen. In Loddiger-Treiden wird die
Einnahme der Hülfs-Gesellsch. zur Vertheilung von heil.
Schriften unter die Confirmanden verwandt. Aus Neu-
Pebalg wird berichtet, daß, obgleich die Bethausälte-
sten, weil das Geschäft der Einsammlung der Beiträge
aus ihren Händen in die Hand der Kirchenvormünder und
Schulmeister übergegangen war, der Bibelsache alle Theil-
nahme entzogen hatten, doch am 14. Sept. 1853 die An-
zahl der Theilnehmer und die Summe der Beiträge die
aller früheren Jahre überstieg, und beschlossen wurde, nicht
nur jeden Confirmanden, sondern auch jedes Brautpaar
mit einer Bibel zu beschenken, falls es noch keine besäßen
sollte. In Perniget-Abjamünde haben auch Juden dem
Werke Handreichung gethan. Die älteste und an heil.
Schriften reichste Hülfs-Gesellschaft auf dem Lande ist, Dank
dem Manne, der 1817 der Gemeinde Seelsorger war,
Noop-Monkeburg, aber gerade von dieser ist der letzte Be-
richt leider vom J. 1848.

Der Dorpat'sche Polizeimeister, Obristlieutn. Pwov Z,
hat auf eigene Kosten den Transport von Militär-Effekten
von Dorpat nach Maart im Jeglechtschen Kirchspiele Eht-
lands bewerkstelligt, und ist ihm dafür die Erkenntlichkeit
Sr. Kaiserlichen Majestät eröffnet worden.

E h l a n d.

Die Kaufmannschaft der Stadt Pleskau und der Nar-
vaschen Kaufmann J. G. Pawl Orlov haben zusammen
3350 Metro Rohl und 1027 Pud Salzfleisch zum Pfosten
der im Gouv. Ehtland dislocirten Truppen dargebracht,
und diese Lebensmittel für ihre eigenen Kosten nach Reval
gestellt; Sr. Majestät haben dafür Allerhöchst Sei-
nen Dank auszusprechen geruht.

K u r l a n d.

Am 5. und 6. Septbr. werden beim kurl. Domänen-
hofe die Torge über das in den kurl. Kronsförsten zum
Verkauf bestimmte Bau- und Brenn-Holz abgehalten
werden, aus 18 dieser Kronsförsten werden 1120 Balken,
9431 Faden Brennholz vom Stamm und 14,912 Faden
Lager-Brennholz veräußert; die größten Quantitäten kom-
men aus dem Goldingenschen, dem Windauschen, dem
Ellernschen und dem Angernschen Kronsförste.

Zu Neuhoß im Frauenburgschen Kirchsp. wird der
Markt in diesem Jahre und in Zukunft zu Neu-Michaelis
abgehalten werden.

Die Kirche zu Dubena wird im künftigen Jahre
eine Kapital-Reparatur erfahren, welche auf 2140 R. 39 K.
veranschlagt worden ist.

L i v -, E h l - und K u r l a n d.

Allerhöchstes Manifest. Von Gottes Gnaden Wir
Nikolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher
aller Rußen, u. u. u.

halten bei den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen für
unerlässlich, die Reserve-Truppen definitiv zu formiren, —
und befehlen demnach:

1) Die zwölfte reichweise partielle Rekrutirung in den
Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs zur Aus-
führung zu bringen mit Aushebung von 10 Mann auf
je 1000 Seelen auf Grundlage der Bestimmungen des
Besondern, desfalls an den Dirigirenden Senat erlassenen
Ukases.

2) Diese Aushebung hat mit dem 1. November zu
beginnen und ist bis zum 15. December dieses Jahres zu
Ende zu bringen.

3) Von den Hebräern, welche der Rekrutenvspflicht un-
terliegen, sind, gemäß dem 16. Supplement zu § 685 des

Rekrutirungs-Reglements, wonach dieselben verpflichtet sind,
bei jeder im Reiche verkündeten reichweisen partiellen Aus-
hebung Rekruten zu stellen, 10 Mann von 1000 Seelen
auszuheben.

Gegeben zu Peterhof am 26. August im Jahre Ein-
tausend achthundert vierundfünfzig nach Christi Geburt,
Unserer Regierung im neunundzwanzigsten. Das Original
ist von Sr. Kaiser. Majestät Höchstseigenhändig unter-
zeichnet:
N i k o l a i.

E i n g e s a n d t.

(Um 10 Uhr Abends im Casino zu Feslin geschrieben,
zum Andenken des Tages — 9. Aug. 1854 — da unser
geliebter Großfürst Михаилъ Николаевичъ bei uns war.)

Mel.: Heil Alexander Heil.

Heil Dir, Du Czaren Sohn
des Herrschers auf dem Thron,
den die Welt kennt.
Weilst Du auch von uns fern,
leuchtet ein heller Stern,
wir schau'n ihn freudig gern,
— Dein Antlitz, hehr.

Segen geleite Dich
heute und ewiglich,
Du theures Herz.
Nahet auch Dir ein Leid,
kehr' es sich bald in Freud',
und dort in Seligkeit
bei'm treuen Herrn.

Ja, auf Ihn bauen wir,
Ihm nur vertrau'n wir hier
— im Völkerrkrieg.
Er wird uns Sieg verleih'n,
die Feinde bald zerstreu'n
vor Seines Grimmes Dräu'n
— zu heil'gem Sieg.

Miscellen.

Der Obrist Mövius hat 5000 R. S. zur Erbau-
ung einer kleinen lutherischen Kirche in Varnaul, Gouv.
Tomsk., testirt im J. 1853.

Bei dem Gymnasium zu Rischinew wird auf höhere
Anordnung vom 6. April c. ein außerordentlicher Lehrer
der deutschen Sprache mit einem Jahresgehalt von 343 Rbl.
10 K. S. angestellt.

Im Feuilleton der Nordischen Biene Nr. 170 lesen
wir unter Anderm: „Die hiesigen Einheimischen sind gute,
friedliche und nur mit Ackerbau sich beschäftigende Leute, die
aus ihrem Kreise nicht heraustreten; und ich liebe die
Ehsten um so mehr, weil sie die Russen lieb haben und
den Deutschen und Letten vorziehen. Mit den Letten sym-
pathisiren die Ehsten nicht sehr; sie haben mit ihnen die
selbe Religion, scheuen sich aber in nähere verwandtschaft-
liche Beziehungen zu ihnen zu treten, während sie mit den
Russen sich gern verbinden. Rußland hat aber auch für
die hiesigen Nationalen viel gethan und diese begreifen Das
und geben es auf unzweideutige Art zu erkennen. Ich habe
davon Beispiele gesehen und mich herzlich daran erfreut.
Die Engländer u. Franzosen, welche die ganze Welt durch-
reisen, kennen Rußland und seine inneren Beziehungen gar-
nicht, wie man aus ihren Aeußerungen über hiesige Ver-
hältnisse sieht, die durchaus nicht zutreffen. Die Engländer
identificiren z. B., indem sie auch hier die Verschiedenheit
der Rassen wiederfinden, unsere Ostsee-Provinzen hebst Fin-
land ohne allen Grund mit ihrem Irland, welches mit
Sehnsucht die Franzosen erwartet und die Engländer haßt.

Mein Gott, wie ist Das hier anders! Die Ostsee-Provinzen und Finland lieben Rußland, wie dankbare Kinder ihre Mutter, die ihnen das Leben gab und sie mit Wohlthaten überhäuft. Das ist reine Wahrheit und die Thatfachen sprechen laut und unaufhörlich dafür. Wehe den Engländern und Franzosen, welche sich hier zeigen und auf Sympathien rechnen sollten! Sie würden sich gewaltig verrechnen. Der Ehste würde sich mit allen Waffen, die ihm irgend zu Gebote stehen, ingrimmig auf diese Feinde Rußlands werfen. In der schwedischen Armee Karls XII. wurden die Finnen und die mit ihnen stammverwandten Esten als die besten Soldaten betrachtet. Bei den hiesigen Bauern ist der Haß gegen die Engländer eine natürliche Folge ihrer Sympathie für die Russen. Es stimmt ganz mit ihren Gefühlen überein, daß an der Spitze unseres Gouvernements der Enkel des großen Suworow steht. Den alten Suworow kennen hier alle, und den Enkel lieben alle."

Kirchen- und Universitätschronik.

Zu geistlichen Mitgliedern des Evangel.-Luther. General-Consistoriums in St. Petersburg für das nächste Triennium sind am 9. Juli d. J. Allerhöchst ernannt: der Prediger der Lett. Kirche in St. Petersburg, Ober-Consistorialrath Julius Richter, und der Oberpastor der St. Johannis-Kirche in Riga, Wilh. Hillner. (Sen.-Ztg. Nr. 61.)

Der Cand. des Predigtamtes Joh. Gottl. Burckhardt *) ist nach erhaltener Vocation als Pastor-Adjunkt des Predigers Brehme bei der Evangelischen Stadtgemeinde von Archangel angestellt worden.

Der Kreis-Aideleutnant des Pflowschen Gouvernements, dim. Artillerie-Stabskapitän Johann Reinh. von Stadelberg, hat der Universität Dorpat ein Kapital von 2000 Rbl. S. zur Errichtung eines Stipendiums für einen Studirenden der Theologie Evangel.-Luther. Confession überwiesen. Am 29. Juni ist diese Stiftung der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden.

Am 5. Juli wurde zu Wilna die diesjährige Synode der Evangelisch-Reformirten Geistlichkeit in den westlichen Gouvernements des Reichs eröffnet; die vorjährige hatte zu Stuz stattgefunden und war mit der Einweihung der dort neu erbauten Reformirten Kirche verbunden.

In Stelle des wegen Krankheit auf eigene Bitte in den Ruhestand versetzten bisherigen Oberpastors der deutschen Evangelisch-Lutherischen Stadtgemeinde zu Pernau, Heinr. Joh. Märten (geb. zu Udofer in Livl. 5. März 1802), ist vom Pern. Rathe und den beiden Gilden verfassungsmäßig gewählt der bish. Diac. zu St. Nikolai Heinr. Girsgensohn (geb. zu Wolmarshof 9. Nov. 1825, Sohn des Revalschen Superintendents), und zum Diac. zu St. Nikolai der Predigtamt, Candidat Viktorius Krüger (geb. zu Riga 31. October 1825).

Der Predigtamt-Candidat Ludwig Munder ist als Prediger an der Evang.-Luther. Gemeinde in Astrachan angestellt worden.

Literarische Anzeige.

Zum Besten der Wittwen und Waisen der im Vaterlands-Kriege von 1854 gebliebenen russ. Krieger ist erschienen: Die Anwesenheit der englischen Flotte in der Ostsee und vor Reval im J. 1801, bearbeitet vom Baron v. Fölkersahm, gedruckt in Libau bei Gottl. D. Meyer. (50 Kop.)

*) Geb. zu Gerstädt bei Giesleben den 13. August 1812, gebildet auf dem Gymnasium zu Northausen 1833-38, studierte zu Halle-Wittenberg Theologie von 1838-42, war dann Hauslehrer im Großherzogthum Posen, von 1845-50 in Kurland bei Herrn von Firk in Riegranden und in der Alsdorfschen Forst, von 1850 an Privatlehrer in und bei Riga, auch während einiger Jahre Hülflehrer in der Lehranstalt von M. Rasmus.

Als Beilagen zur livl. Gouvern.-Ztg. sind erschienen: 1) Reglement über die Verhandlung der Gränzstreit- und Servitut-Sachen der Kronbesitzlichkeiten in den Ostsee-Gouvernements, Allerhöchst bestätigt den 26. Mai 1854, 12 S. 4. — 2) Regeln über die Loosungs-Ordnung bei Erfüllung der Rekruten-Prästition in den Gouvern. Liv-, Est- und Kurland, Allerhöchst bestätigt den 9. Juni 1854, 26 S. 4., nebst 3 Bogen Formulare.

Anleitung zur Kenntnissnahme der den Beamten im Ministerium der innern Angelegenheiten gesetzlich obliegenden Verpflichtungen, I. vorläufiger Index der allgemeinen Verordnungen für die Stadt-Dumen, herausg. vom Oeconomic-Depart. dess. Minist. St. Petersburg. 1854. (50 Kop.)

Es werden die Jahrgänge 1838, 1839 und 1842 der Wochenschrift „das Inland“ zu Kauf gesucht, Anerbietungen nimmt die Redaction ders. Wochenschrift an.

Gelehrte Gesellschaften.

Jahres-Sitzung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft in St. Petersburg den 29. April 1854.

Nach Vorlegung des Einnahme- und Ausgabe-Budgets für die Jahre 1853 und 1854, des 1. Festes vom „Anzeiger“, der 2. Lief. der „Ethnographischen Sammlung“, der VI. Lief. vom „Atlas des Twerischen Gouvern.“ und der vom Wirkl. Mitgl. Z. W. Ganykow verfaßten Karte von dem nordwestlichen Theile Mittel-Asiens, mit astronom. Bestimmung der verschiedenen Punkte und Angabe der von Europäern schon erforschten Gegenden, wurden durch Ballotement erwählt: zum Vicepräsidenten M. N. Murawjew, zum Schützen dess. A. J. Lewschin, zu Conseite-Mitgliedern: R. A. Remolin und J. A. Pagemister, zum Schatzmeister M. D. Knjashewitsch, und zu Mitgliedern der Revisions-Commission: Fürst W. F. Odojewski, J. S. Mal'zow, P. S. Köppen, D. P. Ghrushchew, A. N. Esawitsch, J. A. Sahn und M. A. Kortunow. — Nach Bestimmung des Conseite wurde die Konstantin-Medaille für dieses Jahr der ethnographischen Karte des europäischen Rußlands, entworfen von P. S. Köppen, zuerkannt, welche Karte für die russische Ethnographie die größte Wichtigkeit hat, sehr genau und gewissenhaft mit 10-jährigem unermüßlichen Fleiß gearbeitet ist (besonders der für die Gesellschaft angefertigte Atlas), und der Wissenschaft vollkommen neue Resultate liefert. Das Wirkl. Mitglied M. N. Longinow las eine kurze, von dem Secretär der Gesellschaft, W. A. Ruzjutin, verfaßte Uebersicht des Zustandes und der Thätigkeit derselben im Laufe des J. 1853. Das Wirkl. Mitglied J. J. Gressner legte eine ausführliche ethnographische Karte der von den südwestlichen Slaven bewohnten Länder vor und verlas ein Memoire über die südwestl. Slaven, deren 4 Hauptzweige die Slowenen, Chorwaten, Serben und Bulgaren sind.

Aus dem Bericht über die 23. Zuerkennung der Demidow'schen Preise in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, den 28. Mai 1854.

Von den der Beurtheilung unterbreiteten 31 Arbeiten haben den I. Preis erhalten: 1) orthodox-griechische Dogmatik, von Er. Eminenz dem Bischof zu Winniza in Podolien, Makarij, 5 Bände. St. Petersburg. 1849-53. 2) Die Pätinen und Pozosten Nowgorods im XVI. Jahrh., vom Prof. Newolsk (Mitgl. d. Kaiserl. geogr. Ges.) St. Petersburg. 1853. 3) Bereitung galvanoplastischer Lettern, nebst Beifügung von Proben, von Jochim. — Den II. Preis: 1) Theorie der Bewegung des Neptun, Kasan 1853, und: der nördliche Ural und die Ufer-Höhe Pai-Choi, Th. I. St. Petersburg 1852, vom Prof. Komal'ski. 2) Atlas der nordwestlichen Küsten von Amerika von der Beringstraße an bis zum Cap Corrientes und den Aleuten-Inseln, nebst Beilage einiger Stücke des nordöstlichen Gestades Asiens, St. Petersburg. 1852, und: Hydrographische Bemerkungen zu diesem Atlas, ebend. 1852, von Lebentow. 3) Neuerfundene Meß-Instrumente, Beschreibung und Anwendung derselben, M. S., von Sarubin. 4) Chronographie byzantine, von Murat. 5) Materialien zur Mineralogie Rußlands, Th. I. von Kotscharew. — Einer ehrenvollen Erwähnung wurden gewürdigt: 1) Wörterbuch von Seemanns-Bedenarten und technischen Ausdrücken an Segeln und Dampfschiffen, französischer Theil. St. Petersburg. 1853, von Schulz. 2) Recherches sur les dialectes Persans, Kasan 1852, vom Prof. Weresin. 3) Geognostische Reisen in den östlichen Theil der Kirgisensteppe in den Jahren 1849 und 1851, Th. I. und 2. St. Petersburg. 1851, von Mangaly. 4) Grammatik der Chinesischen Sprache Revalschen Dialects, Reval 1853, und: Sprachschüler der Chinesischen Bibel, ebend. 1853 von Pastor Abrens zu Kasal. — Die goldene Medaille erhielt

der Baron Th. P. Wrangell als Zeichen der Anerkennung seiner Beurtheilung des Werkes von Lebenkow.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Assessor des kiel. Kameralhofes, H.-R. Puchlau, als stellv. Rath dieser Behörde; der Student des Pskowschen geistl. Seminars Pokrowsky als Kanzleibeamter (Coll.-Registr.) beim Rigaschen russ. Consistorium; der dim. Gouv.-Secr. Termolajew als Kanzleibeamter bei der kiel. Gouv.-Reg.; der bish. Tischvorsthergehilfe des kiel. Kameralhofes, Coll.-Registr. Poleschajew, als Postmeistersgehilfe in Walk.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der ältere Rath der kurl. Gouv.-Reg. Bewell v. Krüger. — Zu Collegienräthen: die Regierungsräthe der kiel. Gouv.-Reg. Schlaun und Lidebühl, der Regierungsrath der kurl. Gouv.-Reg. de la Croix, der Prof. ord. der Univ. zu Dorpat, Buchheim. — Zu Hofrathen: der alt. Ordinator am Kriegshospital in Helsingfors Paul Rickwig, der Secretär des 4. Depart. des Dirigirenden Senats Dr. jur. Wenzkow. — Zum Titularrath: der Architect-Gehilfe der kiel. Gouv.-Bau- und Wege-Kommission, Helmholz.

Dienst-Entlassungen. Der Prof. ord. der Moskowschen Univ., W.-St.-R. Heimann, der Lehrer an der Kaiserl. Rechtsschule St.-R. Malinowski, der Oberlehrer am Gymnasium in Archangel, Coll.-R. Möder.

Nekrolog.

Am 14. Juli starb in St. Petersburg an der Cholera der Prof. ord. der Botanik an der dänischen Kaiserl. Universität, St.-R. Dr. med. et chir. Iwan Ossipowitsch Schuchowski, kath. Conf. Geboren am 22. Sept. 1800 im Smolensker Gouv. als Sohn eines Beamten, der später in Moskau diente, erhielt er seine wissenschaftl. Ausbildung in dieser Hauptstadt und trat darauf als Arzt im Juli 1828 in das bei der Kaiserl. Universität zu Dorpat errichtete Professoren-Institut, errang auch hier im Jahre 1829 durch Vertheidigung seiner Dissertation „de digitali purpurea“, 66 S. 8., die Würde eines Dr. med., hiernach widmete er sich an derselben Universität der Botanik bis zum Jan. 1833. Auf Kosten der Krone bereifte er dann das Ausland, sich namentlich längere Zeit in Wien aufhaltend, und kehrte als Dr. phil. heim, um Professor an der Moskauer Univ. zu werden. Von hier ging er als solcher zur St. Petersburger Univ. und zu dem dasigen pädagogischen Hauptinstitut über. In den letzten Jahren machte er eine wissenschaftliche Reise durch Schweden und Finland. Mit Eifer seiner Wissenschaft ergeben, veröffentlichte er auch einige botanische Schriften, namentlich überlegte er Alf. de Candolle's Einleitung in die Botanik (2 Bde.) und Lindley's Theorie der Gartenkunst, und gab in Auftrag des Ministeriums der Volksaufklärung eine kurze Botanik für Gymnasien nebst einem Atlas heraus. Als Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften förderte er wesentlich deren Zwecke. —

Ende Juli starb in Reval Christ. Dan. Wieberg, Kelltermann der St. Canuti-Gilde, 62½ J. a.

Zu derselben Zeit in Mitau der General-Major und Ritter Friedrich Pantenius.

Am 7. Aug. in Mitau der Mechaniker Gottfried Daniel Franz, 57 Jahr alt.

Am 7. Aug. verschied auf dem Hemmad Bredskall bei Fredrikshamn in Finland die Frau Kommerzienrath Anna Braun geb. v. Dahn, fast 56 Jahr alt.

Am 14. Aug. die Aebtissin des St. Katharinen-Stifts zu Mitau, verwittw. Hauptmann v. Heyking, geb. Klopmann.

Am 18. Aug. erlag in Wolmar einem Brustleiden Ed. Jacobsohn, geb. am 16. Novbr. 1832 zu A.-Schwanenburg, wurde von dem Rigaschen Gymnasium zur Univ. Dorpat dimittirt, auf welcher er vom 1. Sem. 1850 bis zum Aug. 1853 dem Studium der Philosophie oblag.

Am 22. Aug. starb in Mitau der kurl. Oberhofgerichts-Advocat Wilhelm Schults. Geb. in Mitau den 21. Dec. 1796 war er stud. jur. der Dorpatischen Universität vom 2. Sem. 1820 bis zum Juni 1823.

Am 22. Aug. starb in Riga der Kaufmann und erbl. Ehrenbürger Karl Emil Staume, 25 Jahr alt.

Die Journale von Charkow melden das Ableben des Ingenieur-Gen.-Majors Joh. Eduard de Witte II. vom V. Bezirk der Ingenieure der Militär-Ansiedelungen. Geboren in Riga den 17. Octbr. 1798, gehörte er einer Familie an, die in der polit. u. liter. Geschichte Hollands seit Jahrhunderten einen hervorragenden Rang behauptete und in dem neugewonnenen Vaterlande Russland seit Jahrzehnten durch Werke der Hafen-Baukunst glänzte. Seine Eltern, Obrist Jac. Ed. de Witte und Gertr. Elif. geb. v. Overbeck, hatten später auch ihren vorübergehenden Aufenthalt in Kurland und Reval. Unser Verstorbenen war ein Bruder des in Moskau verstorbenen Ingenieur-Generals Peter de Witte, dessen Sohn Nicolai de Witte als Darsenspieler in Irland, dem Lande der Harfen, sich bleibende Anerkennung erwarb und

durch seinen frühen Tod die Hoffnungen auf noch glänzenderen Erfolg zerstörte (s. Inland 1844, S. 174 u. S. 437), so wie des Chefs der Litthauischen Garde, Gen.-Lieut. Paul de Witte. Als Obrist der Bau-Abtheilung durch den General-Gouverneur Baron von der Pahlen nach Riga berufen, gehörte er seiner Vaterstadt im vollen Sinne des Wortes mit Liebe und Eifer an. Die Leitung des Kriegshospitalbaues und des Schloß-Umbaues, die Beaufsichtigung einer sehr großen Anzahl von Kron- und Communal-Bauten, viele Verschönerungen und Verbesserungen sind von ihm ausgeführt. Kurland verdankt seiner Fürsorge den Bau der neuen Evangelisch-Luther. Kirche zu Windau und die Arbeiten zur Befestigung des Fluglandes an der Ostseefüste. Ganz besonders aber machte er sich um die Kiemernischen Anlagen verdient. Seit der ersten Begründung und später eine Reihe von Jahren hindurch als Glied der Verwaltung hat er diesen Badeort mit in das Leben gerufen. Zweimal verheirathet, verwittwete er zum letztenmal vor 10 Jahren, kurze Zeit vor seinem Abschiede aus den hiesigen Verhältnissen. Später wieder in den aktiven Dienst getreten, bewachte er Riga ein treues Gedächtniß und hinterläßt bei Vielen ein freundliches Andenken. (Rig. Cbl. Nr. 34.)

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

a. St.-n. St.		b. + 10 R.		Bar.	Therm.		Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
12. Juli	24. Juli	28.	0,12	+	12,6	+	21,8	SW	heiter	
13	25	27.	10,87	+	11,6	+	20,3	W	leicht bewölkt	
14	26		9,45	+	10,6	+	18,8	SW	Haufew. Reg.	heiter
15	27		8,68	+	9,3	+	17,3	NW	Haufewolken	heiter
16	28		9,05	+	7,3	+	14,8	NW	ganz trübe, sehr kalter Tag	
17	29		10,29	+	6,7	+	16,3	NW	trübe, etwas Regen	
18	30		11,52	+	6,7	+	16,3	NW	desgl.	
19	31		11,78	+	7,3	+	18,3	SW	desgl.	
20	1. Aug.	28.	0,56	+	8,3	+	20,7	S	heiter, Haufewolken	
21	2	27.	9,62	+	10,7	+	21,3	NO	im Ganzen heiter	
22	3		8,79	+	8,3	+	19,4	SO	leicht bewölkt, in der Nacht Regen	
23	4		8,72	+	12,3	+	16,9	NO	trübe, heftiger Regen	
24	5		10,16	+	9,8	+	18,3	NO	heiter	
25	6		10,53	+	9,9	+	19,2	NW	heiter, einzelne Wolkl.	
26	7		11,38	+	10,4	+	19,4	W	heiter	
27	8		11,30	+	10,3	+	18,9	NW	Haufewolken, am Abend heiter	
28	9		11,14	+	8,8	+	19,0	SO	heiter	
29	10		11,51	+	8,5	+	20,0	N	heiter	
30	11		11,68	+	10,0	+	19,2	NO	heiter	
31	12	28.	0,00	+	7,7	+	19,9	SO	Höhenrauch, trübe, in der Nacht Regen	

Literarische Anzeige.

Der Druck des vierten Hastes zweiten Bandes des Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen.

Dr. F. G. v. Runge.

Bei H. Saakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Söda. Wiru wanna Pauliku kenuamb Skandle-lugu. geh. 5 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Privatlehrers S. J. Weinek Sohn Carl Albert. — St. Marien-Kirche: des Arentators J. A. Hermann Sohn Gerhard Emil.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Erbbesitzer von Großhof und Borriehof, Victor v. Strögl, mit Louise Charlotte Sophie v. Reutern; der Pastor zu Ungern, Wilhelm Ludwig Bahder, mit Marie Caroline Auguste Brode; der Privatdocent Dr. med. Johannes v. Holtz mit Julie Friedrike Petisch zu Stuttgart; der dim. Unteroffizier Johann Kusma mit Marie Klupp aus Riga. — St. Marien-Kirche: Gutbesitzer Heinrich Kruse mit Emma Auguste Gehewe.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Carl v. Kummel Sohn Adolf Ernst Carl, alt 2½ J.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 6. September 1854.
(Nr. 142.)

(Druck von H. Saakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchbrucker H. Saakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Am 7. September des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr verschied plötzlich, von einem Schlagfluß betroffen, der Herr Curator des Dorpat'schen Lehrbezirkes, General der Infanterie und hoher Orden Ritter,

Gustav von Crafftström,

nach eben zurückgelegtem 70. Lebensjahre. — Die angeordnete Unterbrechung des Unterrichtes in allen öffentlichen und Privatschulanstalten trug dazu bei, die Empfindung der Trauer über den Verlust, den diese Lehranstalten erlitten haben, zu verstärken und überall das Gefühl hervorzurufen, wie mit diesem Todesfalle etwas für uns Alle Bedeutungsvolles und Außerordentliches geschehen sei.

Die Leiche des Entschlafenen ruhte zunächst in einem der Gemächer seiner Amtswohnung unter dem Bilde seines Herrn und Kaisers, dem er so lange gedient hat. — Der kriegerische Helm und das im Dienste des Vaterlandes länger als ein halbes Jahrhundert getragene Schwert waren am Kopfe des letzten Ruhebettes niedergelegt und von Palmenblättern beschattet, den Symbolen des Friedens, dem wir durch die Kämpfe des Lebens entgegengehn. — Am Tage und bei Nacht wachten bei der Leiche abwechselnd Professoren und Kanzlei-Beamten der Universität und der Veterinär-Anstalt und die Lehrer des Gymnasiums. Viele Fremde kamen herbei, um die auch im Tode noch ruhigen Züge des Entschlafenen noch einmal zu schauen. — Am Freitag den 10. d. M. wurde Abends um 7 Uhr die feierliche Einsargung veranstaltet, wobei das gesammte Personal der Herren Professoren der Universität, sowie der Lehrer aller hiesigen Lehr-Anstalten zugegen war und Herr Hofrath Dr. Christiani, Professor der Theologie und Universitätsprediger, hielt hierbei eine Rede, in welcher er, anknüpfend an den Spruch: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, Gott für alles Segenevolle dankte, was er an dem Entschlafenen und durch denselben gethan hat, und zugleich darauf hinwies, wie das Liebeswerk, das die Anwesenden demselben durch ihr Gebet an seinem Sarge erweisen, in der rechten Erinnerung an das eigne Scheiden getheilt könne zur Stärkung und Förderung im Glauben. — Darauf folgte die Einsegnung des nunmehr in seinem Sarge Ruhenden. Der Sarg wurde indeß noch nicht geschlossen, sondern erst am folgenden Morgen um 10 Uhr in Gegenwart des von Er. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur zu der bevorstehenden Begräbnißfeierlichkeit hierher gesendeten Herrn Delegirten, und hierbei nahmen der Herr Gouvernements-Schulendirector Kollegienrath von Schröder und der Herr Director der Veterinär-Anstalt, Kollegienrath Professor Jessen, Gelegenheit, noch Worte des Dankes für Alles, was der Entschlafene in wohlwollender Gesinnung und mit männlicher Festigkeit zum Besten der Lehr-Anstalten unsres Lehr-Bezirks gethan hat, vor den Anwesenden auszusprechen, die herbeigekommen waren, um den Sarg über dem Angesichte des Verstorbenen sich schließen zu sehen.

Eine ausführlichere Darstellung seines Lebens und Wirkens hofft dieses Blatt später geben zu können. Schließlich erlauben wir uns noch daran zu erinnern, daß mit des Herrn Curators erstem Eintritt in seinen hiesigen Wirkungskreis das erste Erscheinen des „Inlands“ (am 26. Januar 1836, wo wegen der an diesem Tage erst eingetroffenen obrigkeitlichen Bestätigung die drei ersten Nummern desselben auf einmal ausgegeben wurden) genau zusammenfällt. — Es wird dasselbe in hoffentlich noch zu erlebender langer Zukunft stets der wohlwollenden Gesinnung dankbar eingedenk bleiben, die der hohe Verstorbene ihm ununterbrochen erwiesen hat.

I. Der Badeort Dubbeln.

Roßl sagt in seinem Buche über die Ostseeprovinzen: „Riga sehe aus, als hätten die Menschen eine große Stein- und Felsenmasse durcharbeitet, durchhöhl- und zu Wohnungen und Gebäuden umgestaltet; denn die Straßen, die Sad- und Quergäßchen und die Durchgänge laufen hier durch einander, wie die Schachte und Stollen in einem Bergwerke; die Temperatur der Luft sei die einer Höhle und die Sonne habe in einige Gegenden seit Jahrhunderten nicht geschienen.“ Es kann nicht auffallen, daß Riga auf den Fremden, welcher zum erstenmal die Stadt betritt, einen solchen Eindruck hervorrufen. Nur wenige Städte haben eine ähnliche Bauart; thurmhohe Häuser, enge, finstere Gassen, Mauern und Gräben, die das Ganze umgürten und gegen außen völlig abschließen. Unsere Altvordern umgaben ihre Städte mit Mauern und Gräben, um sie gegen feindliche Angriffe zu schützen. Sie mußten sich also auf einen möglichst geringen Raum beschränken, um die Mauern leichter verteidigen zu können. In neuerer Zeit hat man in vielen Städten die Mauern abgetragen, durch Erweiterung des Raumes Luft und Licht gewonnen und die Häuser bequemer und wohllicher eingerichtet. Riga hat diese Vortheile sich nicht zu Nutze machen können. Die Stadt mußte als Festung ihre Wälle beibehalten und blieb daher auf den engen Raum beschränkt, den sie sich vor Jahrhunderten zugemessen.

Die in neuerer Zeit angelegten Vorstädte tragen ein anderes Gepräge. In diesen sind die Häuser von Holz, geräumig, nur selten zwei Stock hoch; die Straßen sind breit; offene Plätze und Gärten befinden sich daselbst in großer Zahl. Da aber die eigentliche Stadt den Mittelpunkt des Lebens bildet, so ist dieselbe, trotz der großen Unbequemlichkeiten, der Sitz der Geschäftswelt und des wohlhabenden Theiles der Bevölkerung geblieben, gleichwie in Wien, wo die alte innere Stadt den Kern bildet, um welchen sich die jüngern Theile kräftig haben. Die Stadt umschließt in ihren Mauern nicht nur alle Behörden der Commune und Provinz, sondern auch alle Handels-Etablissements, das Theater, die Muffe, so wie viele andere der Zerstreuung und dem Vergnügen geweihte Orte. Die Vorstädte sind theils durch die Festungswerke, theils durch den breiten Düna-Ström weit hinausgerückt und fast eine Werst von der Stadt entfernt. Es ist daher erklärlich, daß der geschäftsthiätige, an Zerstreuung und an ein buntes Treiben gewohnte Rigaenser die öden Vorstädte meidet und gern die innere Stadt zum Aufenthalte wählt. Hier ist der Mittelpunkt seiner Thätigkeit; hier findet er Erholung und Zerstreuung, wenn er, von der Tagesarbeit ermüdet, ausruhen will.

Während des langen Winters, der in Riga die größere Hälfte des Jahres andauert, sucht ein Jeder, so gut es geht, durch Zerstreuung und Vergnügen eine Entschädigung für die Entbehrung, welche die rauhe Jahreszeit auferlegt. Das gesellige Leben Riga's hat eine eigenthümliche, äußerst wohlthätige Färbung, die sowohl den Ausländer, wie den Bewohner anderer Städte der Ostseeprovinzen besonders anspricht. Ein gewisser Grad von Bildung ist allgemein verbreitet; es herrscht in der Gesellschaft ein feiner

Tact, der allenthalben eine gute Erziehung verräth. Der scharfe Beobachter findet freilich, daß bei manchen eine bloß äußerliche Politur vorhanden und daß andere durch ein anmaaßendes Wesen den Mangel an tieferer Bildung zu ersetzen suchen. Diese Mängel, die sich allenthalben und in jeder Gesellschaft finden, werden aber bei einer nur flüchtigen Berührung nicht empfunden und stören nicht den angenehmen Eindruck, den die gefällige, freundliche Manier des Rigaensers im geselligen Leben auf den Fremden macht.

Vor vielen anderen Städten der Ostseeprovinzen, insbesondere vor Mitau, hat Riga den Vorzug, daß seine Bewohner sich nicht kastenartig abscheiden und durch eine Trennung der verschiedenen Stände das gesellige Zusammenleben stören. In Mitau scheidet sich der Indigenats-Adel ab von dem Stande der sogenannten Literaten; diese bilden wiederum einen besonderen, nach außen abgeschlossenen Kreis, und so geht es fort bis in die untersten Schichten der Bevölkerung. Diese Trennung, welche gar keine Rücksicht auf Bildung und äußere Lebensstellung nimmt, sondern nur auf Standesunterschieden beruht, entzieht der Gesellschaft einen ihrer Hauptreize. Je verschiedenartiger die Elemente sind, aus denen eine Gesellschaft besteht, und je häufiger diese in ihren Gliedern wechselt, desto mehr wird sie ansprechen und den Reiz der Neuheit bewahren. Dies ist eine der wesentlichen Ursachen, warum in größeren Städten, wo ein stetes Zufließen neuer Elemente stattfindet, das gesellige Leben mehr zugsagt und zu einer größeren Entwicklung gelangt. Den übrigen Städten der Ostseeprovinzen gegenüber kann Riga mit Recht beanspruchen, eine große Stadt genannt zu werden. Der ausgedehnte Handel bringt nicht nur einen bedeutenden Theil ihrer Bewohner in stete Berührung mit dem Auslande, sondern führt auch fortwährend viele Fremde herbei und erhält sowohl im Geschäftsleben, wie in der Gesellschaft ein stets reges Interesse.

Die Bewohner des flachen Landes und der Landstädte haben häufig gar sonderbare Vorstellungen von dem Leben und Treiben der Rigaenser. Sie bilden sich ein, der Handelsherr, der Geschäftsmann lebe nur dem Vergnügen, zehre in materiellem Genuß an seinem Mammon und betreibe sein Geschäft nur um der Zerstreuung willen. Wie sehr wird aber der Landbewohner oder Kleinstädter überrascht, wenn er bei längerem Aufenthalte in der Handelsstadt die Ueberzeugung gewinnt, daß hier eine größere Thätigkeit, als irgendwo in seiner Heimath herrscht! Umgeben von seinen Commis und Gehilfen sitzt der Kaufmann vom frühen Morgen bis zur späten Nachmittagsstunde in seinem düstern Comtoir und kennt weder den Feiertag, noch den Genuß der Sommerfreuden, die der andauernde Aufenthalt am Strande darbietet. Es ist die Macht der Gewohnheit und der mit der Arbeit in der Regel verbundene große Gewinn, die zur rastlosen Thätigkeit antreiben. Nach Gewinn strebt jeder von ihnen. Reichthum ist das Ziel aller Wünsche, und ist dieses erreicht, so kommt die Zeit des Genusses. Trotz der großen Thätigkeit weiß übrigens der Riga'sche Handelsherr auch die nöthige Zeit für Ruhe und Genuß zu finden. Es sind ihm die Freuden der Tafel ebenso wenig unbekannt, wie die übrigen Annehmlichkeiten des Lebens.

Ist der lange Winter mit seinen Freuden und Leiden

vorüber und kündigen die ersten Verken die Nähe des Frühlings an, dann empfindet der Rigenfer ein gewisses Unbehagen im engumschlossenen Raume. Die Lust an Theater und Concerten, an Dinern und Bällen ist geschwunden, und er sehnt sich hinaus ins Freie, um sich an der widererwachten Natur zu erfreuen und auszuruhen von den Lustbarkeiten des Winters. Emsig trifft man die nöthigen Vorbereitungen und mit dem Beginne des Mai geht's hinaus auf die Landhäuser und Höfen, wo ein beschauliches Stillleben an die Stelle der rauschenden Vergnügungen tritt.

Obgleich die nächste Umgegend der Stadt, insbesondere der am linken Ufer der Düna gelegene Theil nur aus Landstücken, hier und da mit Nadelholz bedeckt, besteht, so haben die Rigenfer dennoch die entfernter liegenden, von der Natur mehr geschmückten Landstriche verschmählt und sich in den sandigen Niederungen des linken Ufers angebaut. Was die Natur ihnen versagt, haben sie durch Kunst zu ersetzen gesucht. Reizende Landhäuser und schöne Gärten, zierlich und geschmackvoll angelegt, bilden einen eigenthümlichen Contrast zu der öden Umgebung und erscheinen wie Oasen in der Wüste. Mit der Zahl der Bevölkerung und mit dem Bedürfnisse nach einem Sommeraufenthalte ist in neuerer Zeit die Zahl der Landhäuser und Höfen außerordentlich gestiegen. Einzelne Theile dieser Niederungen haben ganz den Anstrich einer Vorstadt, wie z. B. „Klein Paris.“ Hier sind die Häuser eng neben einander, nur durch kleine Gärten getrennt, und es wohnen daseibst einige Tausend Menschen auf einem engen Raume beisammen. Der Name „Klein Paris“ soll von dem bekannten Lustspieldichter Kogebue herrühren, welcher bei seinem Aufenthalte in Riga die Prachtliebe und den Aufwand, den die Rigenfer hier trieben, damit bezeichnen wollte.

Ein großer Theil der wohlhabenden und reichen Rigenfer giebt sich aber mit seinem Landhause, das alle Bequemlichkeiten eines Sommeraufenthalts darbietet, nicht zufrieden. Er muß auch noch den Strand besuchen und dort zur Stärkung seiner Gesundheit das Bad gebrauchen, oder wenigstens von Zeit zu Zeit auf einige Tage an den Vergnügungen des Badelebens Theil nehmen.

Unter allen Badeorten des Ostseestrandes nimmt Dubbels unstreitig die erste Stelle ein und seine bequeme Lage empfiehlt sich besonders dem Rigenfer. Drei Meilen von Riga entfernt liegt Dubbels zwischen der Ostsee und dem Ausflusse. Gegen Nordwest, Nord und Nordost wird es von dem Rigaschen Meerbusen, gegen Süden aber von der Kurischen Na begrenzt, dergestalt, daß Meer und Fluß hier einen schmalen Erdtrich einschließen, welcher vier Meilen lang und eine sechstel bis eine halbe Meile breit ist. Auf diesem Erdtrich befinden sich außer Dubbels noch andere Strandörter, als: Bullen, Viderlinghof, Majorenhof, Carlsbad, Aßern, Kestling etc. Vor allen diesen Badeorten verdient Dubbels den Vorzug, weil es ganz in der Nähe des Meeres gelegen, von dem Ausflusse der Na und Düna nicht unmittelbar berührt wird, trocken, nicht von Morästen umgeben ist und einen Boden besitzt, welcher eine kräftige Vegetation gestattet.

Vor 25 Jahren war Dubbels dem größern Publikum kaum dem Namen nach bekannt. Einige Bauerhütten, die

sich zerstreut im Orte befanden, nahmen die wenigen Gäste auf, welche zur Herstellung ihrer Gesundheit gendigt waren, fern von den übrigen unter den größten Entbehrungen mehrer Wochen in dieser öden Gegend den Strand zu gebrauchen. War die Kur vorüber, so kehrte man freudig heim, und es nahm wohl Niemand den Wunsch mit, im nächsten Jahre den Strand wieder zu besuchen. Wie anders ist es jetzt! Die Zahl der Gäste, welche zur Badesaison nach Dubbels kommen, beträgt 4 bis 6000. Mehrere Hunderte hübscher Wohnungen, von denen ein Theil Eigenthum der Rigenfer ist, nehmen die Fremden gastlich auf. Zwei ausgedehnte Etablissements, das Actienhaus und die Restauration des Hrn. Dierwel, sind der Gesellschaft geöffnet und bilden den Mittel- und Vereinigungspunct derselben. Stattliche Parkanlagen und hübsche Gärten, die zum Theil jedem Besuchenden offenstehen, zieren den Ort. Zwei Dampfer unterhalten eine tägliche Verbindung mit Riga und versorgen die Gäste mit allen Bedürfnissen, an die der Städter gewöhnt ist.

Nicht einem, sondern vielen Umständen ist das rasche Emporblühen Dubbels und die gegenwärtige große Frequenz der Gäste zuzuschreiben. Theils ist es die Erfahrung, welche dem Arzte und dem Publikum den großen Nutzen des Seebades gelehrt hat, theils ist es unsere Lebensweise und die Schwäche der gegenwärtigen Generation, die fähig ist eine große Zahl jeden Alters und Geschlechts zur Stärkung der Gesundheit oder zur Heilung von allerlei Gebrechen nöthigt, theils ist es endlich die Mode und das Bedürfnis nach Zerstreuung und Wechsel in den Lustbarkeiten.

So verschieden die Anforderungen an den Badeort und das Seebad sind, so findet doch jeder Befriedigung seiner Wünsche. Der Kranke kehrt genesen oder wenigstens gestärkt daheim, der ermüdete Geschäftsmann findet Erholung und neue Kraft zur Thätigkeit, der nach Zerstreuung und Vergnügen Suchende bleibt nicht unbefriedigt und der Wechsel in der Lebensweise und den Lustbarkeiten hat einen neuen Reiz für diejenigen, welche im Uebermaße des Genusses sich erschöpft haben.

In neuerer Zeit ist unter den Ärzten viel darüber gestritten worden, ob die Bäder der Nordsee oder die der Ostsee den Vorzug verdienen. Zu einem Resultate ist man freilich nicht gekommen und der Streit der Herren Gelehrten hat es unentschieden gelassen, ob die Nordsee mit ihrer größeren Salzmenge, ihrer Ebbe und Fluth und ihrem mächtigen Wellenschlage die wohlthätige Wirkung hervorbringe, oder ob die Ostsee gerade durch ihren geringern Salzgehalt und durch schwächere Wellen einer größeren Zahl Schwacher und Kranker Heilung bringe. Die Erfahrung, welche der Arzt, so wie der Laie in jedem Jahre zu machen Gelegenheit haben, mag uns genügen, daß die meisten, welche das Bad der Ostsee gebrauchen, gestärkt und gekräftigt heimkehren und daß es nicht einer weiten Reise an die Nordsee bedarf, um von manchem Uebel geheilt zu werden.

Wie der Dr. Sodeffsky in seiner trefflichen Schrift über das Seebad in Dubbels nachweist, besitzt diese Strandgegend fast alle wesentlichen Eigenschaften eines guten Badesortes. Obgleich nur 3 Meilen von der Strommündung entfernt, enthält das Wasser fast ebensoviel Salz, als an

here, treffliche Badeörter der Ostsee. Man rechnet in Dubbeln auf 200 Pfund Wasser etwa 1 Pfund 5 Loth Salz, eine im Vergleich zur Nordsee freilich nur sehr geringe Quantität; denn dort geben 200 Pfund Wasser etwa 7 Pf. Salz. Das Wasser ist klar, frei von Schlamm und Schilf. Bei West- und Nordwind ist der Wellenschlag kräftig. Der Grund des Meeres ist fest und frei von allen plötzlichen Vertiefungen. Da das Ufer nur sehr allmählig sich ab-
 dacht, so hat man einen weiten Weg zu machen, um die nöthige Tiefe zu erlangen. Zur Bequemlichkeit der Baden-
 den sind in neuerer Zeit Badewagen hergerichtet, in denen man eine Strecke in die See hineinfährt und die zugleich den Vortheil gewähren, daß man in ihnen vor Regen und kalter Luft geschützt ist. (Schluß folgt.)

II. Friedrich Maximilian von Klinger (1753 — 1831).

Von Segor von Sivers.
 (Schluß.)

Noch kommen wir auf Klinger zurück, der jedenfalls im Bereiche der literarischen Umwälzung in Deutschland nächst Goethe die umfassendste und dauerndste Thätigkeit entwickelte. Noch während seine dramatische Production am lebhaftesten sich bewies, beförderte er zwei Märchen: „Bambino“ (1777) und den „Goldenen Hahn“ (1785), zum Druck, welche in merkwürdiger Verschiedenheit von allen seinen bisherigen und späteren Leistungen den Wielandschen Schriften an Geist und Styl nahe verwandt erscheinen. Deutschland hatte zwar auch um diese Zeit seine kriegerischen Stürme, die aber nur an der Oberfläche hinsauften, ohne die Herzen der Völker zu bewegen. In Bayern war die regierende Wilhelmsche Linie 1777 erloschen, und weitläufige Familien- und Erbschafts-Angelegenheiten der Kurfürsten von der Pfalz, des Kurfürsten von Sachsen und des Kaisers von Oesterreich, in die der König von Preußen sich einmischte, forderten einen Proceß, der aber nicht mit der Feder, sondern mit den Waffen ausgefochten werden sollte. Klinger, der die Gelegenheit wahrnahm, trat als Lieutenant in österreichischen Militärdienst, sich eine Carrière zu eröffnen. Hier durfte zu gleicher Zeit sein unruhiger Charakter im Kriegslärm ausstoben. Als endlich 1780 Rußland durch eine drohende Alternative das österreichische Cabinet zum Frieden gestimmt hatte, reiste Klinger, von wichtigen Empfehlungen unterstützt, nach Petersburg, wo ihm neben einer Offiziersstelle auch die Verrichtung eines Vorlesers bei dem Großfürsten, nachmaligen Kaiser Paul, zufiel. Im Gefolge des kaiserlichen Prinzen machte Klinger eine Reise durch Polen, Deutschland, Italien, die Schweiz, Frankreich und die Niederlande und trat nach seiner Zurückkunft als Offizier in das adeliche Cadettencorps zu St. Petersburg. Durch eigene Thätigkeit empfohlen und vom Großfürsten begünstigt stieg er von Stufe zu Stufe empor, so daß ihn der Kaiser Paul bald nach seiner Thronbesteigung zum General-Major ernennen und ihm 1799 die Leitung des Cadettencorps übertragen konnte.

Auch schriftstellerisch thätig hatte Klinger während des Petersburger Aufenthaltes mehrere seiner berühmtesten Romane verfaßt. „Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt,“ in welchem er der Goetheschen Auffassungsweise huldigte, erschien 1791 zu Petersburg und Leipzig. „Die Geschichte Napheals de Aquillas,“ ein Gegenstück zum Faust (Petersb. 1793), und „Der Weltmann und der Dichter“ (Leipzig 1798). In diesen düstern, schreckenden Spiegelbildern des Lebens, wie es in seinem Innern sich darstellte, sehen wir überall das Gute im Kampf gegen das Böse unterliegen, ja das Treffliche selbst Verderben erzeugen. Klinger, dem die Vorsehung nach seinem eigenen Geständniß ein leterer Name war, hatte nie vermocht, den Weltgang mit dem angeblichen Regiment dieser überirdischen Kraft in Einklang zu bringen. Die Veredelung des Menschengeschlechtes schien ihm eine phantastische Schwärmerei, wozu die Revolution ihm praktische Beweise in die Hand gab. Das einzige Tröstliche lag ihm darin, daß die moralische Welt für alle Zeit hinreichende Schwungkraft besitze, um nicht von dem Drucke der physischen zermalmt auf immer unterzugehen. „Daß etwas Teuflisches,“ — schreibt Klinger in den Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und Literatur — „daß etwas Teuflisches“ (ein dunkles Wort, aber es bezeichnet) „in der menschlichen Natur ist, und sich der Oberherrschaft bemächtigt, sobald es nur kann, haben wir während der französischen Revolution anschaulich genug gesehen, und es hat beinahe das Ansehen, als sei es nur dieses Teuflische, das den Sumpf bewege, in dem das Menschengeschlecht sich herumwälzt, daß nur dieses fähig sei, den Morast ein wenig wegzuräumen. Mit guten Absichten war wieder angefangen; aber sie sind allein nicht hinreichend, die Kräfte gehörig anzurühren. — Die Leidenschaften müssen zum Ziele führen, so wenig sie auch dazu geschickt sind, und nur wenn sie ausgeraset haben, fallen sie wieder auf den Zweck, den die guten Absichten angedeutet hatten. Auch dieses Werk schien ohne Teufeleien nicht gelingen zu können und prägte sich dadurch recht zum Menschenwerk — gelungen ist es nun einmal, wir mögen es nun anstaunen, bewundern oder uns davor kreuzigen und segnen. Es ist doch Menschenwerk und natürlich zugegangen, so teuflisch es ausseht. Da habt ihr die allgemeine Weltgeschichte in einem Aufhengeuge, in einem kurzen Compendium, wie freilich noch kein deutscher Professor seinen Zuhörern zum Leitfaden eins zugeschnitten hat.“ Klinger spottet an einer andern Stelle darüber, daß die deutschen Gelehrten noch im achten Jahre der Revolution in den Untersuchungen über das Recht der Franzosen zu revolutioniren nicht ins Reine gekommen seien. Voltaire, Montesquieu, Rousseau, Mably, Diderot, die Oekonomisten und Encyclopädisten haben die Revolution nicht gemacht, aber geleitet und geläutert. Rousseau vor Allen war Klingers Lieblingschriftsteller und der „Emil“ sein Lieblingsbuch, für ihn das schönste, was das Jahrhundert hervorgebracht, weil er in ihm die Naturkraft, welche auf läuternde und erhebende Moral sich stützt, bewundert. Klingers Forschen und Ringen, die Urnatur wieder herzustellen, brachte ihn zu der Unruhe und Ungewißheit, die ihn, je leidenschaftlicher er suchte, desto entfernter vom Ziele abführte.

Will Gervinus Klingers Zuneigung zu Rußland und seine Schwärmerie für den Kaiser Alexander aus Klingers eccentricischen Natur erklären und aus seiner Unkenntnis des Mittelstandes ableiten, so scheint mir umgekehrt die Unkenntnis des Mittelstandes aus seinem Leben am Hofe hervorgegangen zu sein, dem er des Ruhmes wegen und um die Aussicht auf einen bedeutenderen Wirkungskreis zu gewinnen sich genähert hatte. Seinem unbeugsamen Charakter mußte es — bei so viel Treue, Hingebung und Talent — gelingen, die Gnade des Kaisers Paul zu erwerben. Wie aber hätte ihn nicht der leutselige, menschenfreundliche Alexander anziehen und fesseln sollen? Man lese sein freies begeistertes Urtheil über ihn, um ganz das Verhältniß zu würdigen, in welchem er zu diesem edlen Monarchen stand. Der Kaiser Alexander, welcher die Begabung und das Streben Klingers richtig beurtheilte, ernannte ihn zum Curator des Lehrbezirks und der Universität Dorpat. Seine Wirksamkeit im Schulfache war auch in St. Petersburg vielfach beansprucht, da ihm die Oberdirection des dortigen Pagen-corps, des Fräulein- und des St. Catharinen-Stifts anvertraut wurde.

Während Klingern in Rußland, insbesondere in der Petersburger gebildeten Welt und in Livland fortwährend neue Wirkungskreise sich eröffneten, in denen er für die Fortpflanzung westeuropäischer Gelehrsamkeit, Kunst und Literatur sich thätig erwies, blieben auch die alten Verbindungen im deutschen Vaterlande in Wirksamkeit, erlöschende Verhältnisse wurden wieder angefaßt, neue angeknüpft.

Schien in der ersten Zeit des Aufenthalts in Weimar Goethe von früheren Freunden, wie Lenz und Klinger, abgewandt, indem er die zeitweilig Unbequemen durch Kälte entfernt zu halten suchte, so ließ er nächsten Befreundeten, wie Schloffer, durch seinen Bedienten schreiben, ohne auch nur ein eigenhändiges Wort hinzuzufügen, so ging dieses aus einem unmäßigen Selbstgefühl hervor, wie er denn auch bei Gelegenheit eingestand, „niemals einen prästigiösen Menschen gekannt zu haben, als sich selbst.“ „Man hätte mir eine Krone aufsetzen können und ich hätte gedacht: das verstehe sich von selbst.“ Lebensklugheit bewog Goethe bald in milderem Verfahren wohlwollende verdienstvolle Freunde sich zu erhalten, und auch das Verhältniß zu Klinger gestaltete sich wieder, als er diesen durch eigenes Verdienst zu einflussreichen Aemtern emporsteigen sah. Die für die wiederangeknüpfte Freundschaft charak-

teristischen Verse, die Goethe ihm mit einem Bilde des elterlichen Hauses zu Frankfurt übersandte, mögen hier einen Platz finden:

In diesem Brunnen hast auch du gespielt,
Im engen Raum die Weite vorgefühlt,
Den Wanderstab aus frommer Mutter Hand
Nahmst du getrost in's fernste Lebens-Land
Und magst nun gern verlosch'nes Bild erneu'n,
Am hohen Ziel des ersten Schritts dich freu'n.

* * *
Eine Schwalbe hieß ins Leben
Uns verschiedne Wege gehn;
War es doch zu edlem Streben —
Drum: auf frohes Wiedersehn!

* * *
Klinger wurde 1820 auf sein Ansuchen wegen hohen Alters der meisten Aemter entlassen und pensionirt, zog sich aber erst 1830 ganz aus den öffentlichen Wirkungskreisen zurück und starb ein Jahr darauf als 78jähriger Greis. Klinger war eine jener Naturen, die zu Zeiten Einsamkeit suchen, um ungestört in die Tiefe der eigenen Brust hinabzusteigen, denen es aber Lebensbedürfnis ist, mit strebsamen, anregenden und empfänglichen Menschen zu verkehren. „Der höchste Genuß,“ schreibt er in seinen Betrachtungen und Gedanken, welche Mangel mit Recht zu dem Geistvollsten in unsrer Literatur zählte, „der höchste Genuß für mich in diesem Leben war bis jetzt die Hervorbringung einiger meiner Schriften; dann ein wispiger Einsinn unter munter geistreichen, sich verstehenden Gästen bei Tische, der das Lachen rechter Art erweckte; oder ein kühnes Bild, ein starker, verwegener Gedanke, die plötzlich, ganz ausgerüstet, dem Geiste entsprangen, tiefen Sinn enthielten, die Zuhörer in angenehmes Erstaunen oder mit Furcht vermischte Verwunderung versetzten. Der Augenblick ist voll wahren, ästhetischen Genusses, wenn die Anwesenden nach und nach, mit noch schüchternem Blick, nach dem Manne hinsehen, der die Blitze so kühn über ihre Häupter schleudert, ohne sie zu versengen.“

* * *
Klingers Schriften sind, durch die selbst veranstaltete zwölfbändige Ausgabe von 1813 (Königsberg) und durch die Cottasche Gesamt-Ausgabe in Jedermanns Hände gegeben. Seine vortreffliche Bibliothek fiel als Geschenk der hinterbliebenen Wittve, einer gebornen Alexiew, vor einigen Jahren der Dorpater Universitäts-Bibliothek zu.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Theater. Der Theater-Direktor, Herr Fr. Thome, meldet in der Riga. Ztg. seinem Publikum, daß der bis zum 1. Juli 1856 hier engagirte Opernsänger Ellinger seinen vertragemäßigen Urlaub benutzt habe, um ein anderes Engagement zu schließen und somit contractbrüchig zu werden, daß er dagegen einerseits Schritte gethan habe, Herrn Ellinger zur Erfüllung seiner Pflichten zu bringen, andererseits die dadurch entstandene Lücke auszufüllen.

— In Mitau, dann in Riga hat Herr Fr. Grünholz mit seiner Gesellschaft eine Reihe von gymnastischen Vorstellungen gegeben, die die Liebhaber solcher Künste vollkommen befriedigt und auch Den interessirt haben,

welcher mit Physik und Physiologie bewaffnet sie besuchte; selbst die Musikfreunde konnten sich eines Genusses beim Anhören von Herrn Maubeghe's Trommelspiel nicht erwehren, und die Moralisten hatten den lebenden Bildern keinen Vorwurf zu machen.

E h l a n d.

Reval. Die Privat-, Lehr- und Pensions-Anstalt von Fr. Amalie Nitsche geb. Gantsch ist nach 25jährigem Bestande wegen Krankheit der Vorsteherin eingegangen; dagegen hat Fr. Annette Klein geb. Freyholm ihre Elementarschule aus der Vorstadt in die Stadt (Goldschmiedstr. Haus Wulff Nr. 341) verlegt und am 6. Sept. eröffnet.

— Im Mai d. J. ist bei der Klasse für Russische Sprache und Literatur der Kaiserlichen Akademie der Wis-

fenschaften von dem hiesigen Oberlehrer Sferov. S. Solowjewitsch, der sich schon früher auf dem Felde der Linguistik mehrfach ausgezeichnet hat, eine Sammlung von solchen Ausdrücken auf den Buchstaben α eingegangen, welche im Wörterbuche der kirchlich-slavonischen und russischen Sprache ausgelassen sind, und ist diese Arbeit dem Akademiker A. Ch. Wostokow zur Prüfung übergeben worden. Bei derselben Klasse ist eine auch für unsere Provinzen interessante Arbeit des Protokirei Sabatin „Materialien zur Vergleichung der russischen Sprache mit dem Scandinavischen“ angekündigt worden.

— Eine 2. verbesserte Auflage der Erzählung eines ehstnischen Märchens vom Kratt, von N. Graf Rehbinder, ist in der livl. Gouv.-Ztg. v. J. Nr. 70 erschienen; die 1. brachte das Inland, da es sich mit literarischen Beilagen zu schmücken versuchte, im Jahre 1847 auf Sp. 516—520.

R u r l a n d.

Windau. Am 14., 16. und 19. Juli sind auf unserer Miede bei der Forstrei Libitten am Wensauken und beim Posten Keepen am Vizenhöfchen Strande Deselsche Böte ausgefunden worden, welche die Spuren erlittener Kanonen- und Flintenschüsse an sich tragen.

Cholera. In Mitau kamen zu dem Bestande von 9 Kranken vom 31. Aug. bis zum 5. Sept. 4 hinzu, von diesen genasen 11, starben 2, Rest 4. — Im Illurischen Kr. v. 5—23. Aug.: Bestand 8, hinzugekommen 12, davon genasen 4, gestorben 13, Rest 3. — Im Doblenschen Kreise v. 15—23.: Bestand 7, hinzugekommen 22, davon genasen 10, gestorben 9, Rest 10. — Im Bauskeschen Kr. am 14. Aug.: Bestand 1, starb, und sind weiter keine Erkrankungsfälle in dieser in früheren Epidemien so sehr heimgesuchten Gegend vorgekommen.

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Durch einen Allerhöchstenkaiserlichen Ukas Sr. Kaff. Majestät an den Dirig. Senat vom 7. Juli ist das im Jahre 1849 versuchsweise eingeführte Reglement für die Gouv.-Bau- und Wegecommissionen, verändert durch die im Laufe der Versuchszeit auf gewonnene Erfahrungen begründeten Modificationen, neu bestätigt und durch einen Sen.-Ukas v. 28. Juli zur allörtlichen Einführung publicirt worden. Das in 82 SS. bestehende Reglement nebst dem dazu gehörigen Etat wird durch die Gouv.-Zeitung publicirt werden; es steht bereits in der Sen.-Ztg. Nr. 64 vom 10. August. Nach der Anmerkung zu § 23 tritt in den Dölse-Gouv. an Stelle des Stadthauptes der Gouv.-Stadt, der in der Gouv.-Bau- und Wegecommission seinen Sitz hat, deren oberster Bürgermeister (серапиинъ Bypromietps Märkerparā), und nach der Anmerkung zu § 53 wird in den Dölse-Gouv. die Erbauung und Erhaltung der Wege, als auf der Naturalprästande basirt, in Grundlage besonderer für dieses Landes-Gebiet bestehender gesetzlichen Vorschriften bewerkstelligt.

Ein am 5. Juli 1854 Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths setzt für die Kinder von Geistlichen und Diaconen der Rechtgläubigen und Armenisch-Gregorianischen Kirche, desgleichen für die Kinder von (Evangel. Luther. und Ev.-Reform.) Pastoren fest, daß sie zur ersten Abtheilung der in den Dienst tretenden Freiwilligen gehören und bis zur Erlangung des ersten Offiziersgrades vier Jahre dienen sollen; ferner daß sie beim Eintritt in den Militärdienst die durch das Programm vom 6. Mai 1844 eingeführte wissenschaftliche Prüfung zu bestehen haben und endlich, daß, wenn sie von den mittleren Abtheilungen der geistlichen Seminarien oder diesen Abtheilungen entspre-

chenden andern Lehranstalten Atteste über genügende Beendigung des Kurses in denselben beibringen, sie keinem Examen unterworfen und sowohl die Ablegung des Dienst-Examens, wie bei Producirung vorstehend benannter Atteste als Unteroffiziere, ohne Ablegung des Examens jedoch nur als Gemeine angenommen werden sollen.

(Sen.-Ztg. No. 64.)

Durch einen am 21. Juni Allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsraths ist ein Reglement hinsichtlich der Rechte, welche die Zöglinge der Nig.-Handels-Schiffahrtsschule genießen, promulgirt worden. Hiernach ist:

1. Zur Ergänzung der betreffenden Artikel des Svod der Reichsgesetze hinsichtlich der Zöglinge der Nig.-Handelschiffahrtsschule folgendes festzusetzen: 1) Die in dieselbe eingetretenen Söhne von Personen steuerpflichtigen Standes werden, so lange sie sich in der Zahl der Schüler befinden, von der Rekrutenpflicht befreit; 2) gleichmäßig werden sie für immer von dem Eintritt unter die Rekruten (mit Ausnahme des Falles der Abgabe auf ein gerichtliches Urtheil), von der körperlichen Bestrafung und von der Zugehörigkeit zum steuerpflichtigen Stande befreit, sobald sie von der beim Nig. Rathe niedergelegten Examinations-Kommission für Seefahrer Atteste auf die Amtsfunktion von Steuermännern und Steuermannsgehilfen erhalten.

Anmerk. Dieses Recht erstreckt sich auch auf diejenigen Zöglinge, welche früher in der Schule unterrichtet und mit Attestaten auf die Functionen von Steuermännern oder Steuermannsgehilfen und Schiffen versehen worden sind.

3) Die aus der Schule ausgeschlossenen Zöglinge oder die, welche die bezeichneten Attestate nicht erhalten haben, werden in demselben Stande belassen, zu dem ihre Väter gehören, wenn sie nicht zur Nig. Matrosenzunft angeschrieben sein sollten.

II. Der Vocal-Oberricht ist die Aussicht darüber zu übertragen, daß alle mit den bezeichneten Attestaten versehenen Zöglinge sich unverzüglich der Seefahrt widmen und daß diejenigen von ihnen, die sich dem Dienste auf Kaufschiffen entziehen sollten, der ihnen verliehenen Rechte wieder verlustig geben, ohne indeß diese letzte Bestimmung auf solche entlassene Zöglinge auszuweihen, welche durch Krankheit, Krüppelhaftigkeit oder andere, von Seiten der Obrigkeit als hinreichend anerkannte Ursachen außer Stand sein sollten, sich augenblicklich dem Seebienste zu widmen. (Sen.-Ztg. No. 63, Sen.-Uk. v. 26. Juli.)

Am 20. Aug. ist auf dem Gute Neu-Oberpahlen die Gebietslade mittelst Einbruchs durch's Fenster bestohlen worden; am 18. Aug. ist es einem Diebe gelungen mittelst Einbruchs auf dem Gute Lustifer im Oberpahlen'schen Kirchsp. aus der Wohnung des dasigen Gärtners etwa 400 R. S. zu entwenden; in der Nacht auf den 1. Sept. sind in Riga vom neuen Petri-Kirchhof 4 stark versilberte Sargplatten die Beute eines Diebes geworden.

Im Werroschen Kreise in Hahnhof und Saltschhof, und in der Stadt Walk herrschte in der ersten Hälfte des August-Monats die Rubr. — Am 31. Juli brannten einige Nebengebäude des Hofes Wilken im Dorpatschen Kreise (Schaden 5000 R. S.) und am 3. August das Gesteinssteins Haus in Dubbeln ab. — Durch Hagelschlag litt am 9. Juli das Gut Laudon im Wendenschen Kreise einen Schaden von 2300 R. S.

E h s t l a n d.

Neval. Zur Deckung der Quartierkammer-Bedarfnisse des hier befindlichen Militärs für das Schlussterial des J. 1854 ist eine Repartition von 2% von dem geschätzten Werthe der Doms, Stadt- und nach dem instrunctionsmäßigen Verhältnisse, der vorstädtischen Grundstücke, Bürger ohne Häuser, Buden, Krüge und Postojasse Dwory ausgeschrieben worden.

Zum Prof. der Russ. Geschichte an der Russ. Univ. Dorpat ist ernannt der Inspector beim 1. Moskautschen Cadett-Korps und Oberlehrer der Geschichte, beim 4. Moskautschen Gynnas. Dr. v. hist. Wissensch., der polit. Oeconomie und Statistik Medowikow.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der furländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst ist eine neue, höchst dankenswerthe Erwerbung zu Theil geworden, indem ihr vieljähriges Mitglied, Herr Staatsrath u. m. Drben Ritter, von n Diederichs, eine vollständige Sammlung der gehaltreichen „deutschen Monatschrift“ aus den Jahren 1790 bis 1803 incl. in 42 Bänden Holzkfranz mit Kupfern, ihrer Bibliothek verehrt hat. — Die Gesellschaft hat in der allgemeinen Versammlung am 5. März d. J. aus ihrer Mitte eine Kommission gewählt, um neue Grundlagen in Bezug auf die Localität und das Verhältniß zum Provinzialmuseum aufzustellen. Mit Spannung sieht man diesen Verhandlungen entgegen, die neben Anderem einen erhöhten Aufschwung und eine regere Betheiligung an den wissenschaftlichen Vorträgen dringend zur Folge haben werden. — Zu Johannis d. J. ist ihr das Legat des weiland Pastors v. Köhler von 1000 R. S. zugänglich geworden, wofür 50procentige Inschriften angekauft worden sind (vergl. Anl. d. J. Sp. 395). Gleichzeitig ist der letzte Rest einer Schuld bei Steffenhagen für den Druck der „Arbeiten“ der Gesellschaft vollständig getilgt worden. Im nächsten Jahre kann die Gesellschaft also die Fortsetzung dieser Arbeiten wieder aufnehmen. Es werden daher die Mitglieder eingeladen, Aufsätze, deren Veröffentlichung durch den Druck gewünscht wird, in den Sitzungen demnächst vorzutragen. Diese Sitzungen haben regelmäßig alle ein oder zwei Monate am ersten Mittwoch stattgefunden, die Mittheilungen hierüber sind jedoch unterblieben, weil die Vorträge selbst hauptsächlich nur vom beständigen Secretär gehalten wurden. So auch in der letzten Sitzung vom 1. Febr. d. J., wo der beständige Secretär mündlichen Bericht erstattete über Aufsätze in den eingegangenen wissenschaftlichen Zeitschriften und gelehrten Bülletins, unter andern: vom Professor Boller zu Wien über die Declination in den verschiedenen finnischen Sprachen; vom Akademiker Schiefner zu St. Petersburg über das vielbesprochene esthnische sogenannte nationale Märchen Koit und Ammarik; vom Astronomen Elterow zu Wien über die kürzesten Entfernungen der zwischen Mars und Jupiter befindlichen kleinen Planeten unter einander und gegen die zehn Kometen, deren Umlaufszeit bekannt ist; vom Akademiker Köppen zu St. Petersburg über den Rogwoldischen Stein, eines der ältesten russischen Denkmäler; und mehrere Andere.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat,
am 8. September 1854.

Die Eröffnung dieser monatlichen Sitzung begann mit einer Anzeige der im verfloffenen Monat eingegangenen Geschenke und Zusendungen von dem d. z. Präsidenten. Es theilte sich hiebei die Dorpater Naturforcher-Gesellschaft mit dem Archiv für die Naturkunde Ups., Gchl- und Kurlands 1. und 2. Serie, sowie des Sitzungsberichten, die finnisch-literarische Gesellschaft zu Helsingfors mit dem 2. Theil des „Suomen kansan Satuja ja Tarinoita und mit der Zeitschrift „Suomi“ Jahrgang 1853, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz mit 8 Heften des neuen Lausitzischen Magazins, die Direktion des germanischen Museums zu Nürnberg mit dem ersten, Jahresbericht und 8. Bogen des „Anzeigers,“ die: Geschichts- und Alterthumsvereine mit 2. Nummern der periodischen Blätter, die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften mit dem Bulletin Jahrgang VII. Nr. 1—8. — Geschenk wurde von dem Herrn Kollegienrath Oberlehrer Merling dessen Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie, Dorpat 1853, von dem Herrn Buchdrucker Saatmann Dr. Kreuzwaldt's Edda. Wiru wana Lauliku tenam kandle lugu. Tartus 1854, sowie Dr. Lucie's Wahrheit und Muthmaßung, Beitrag zur ältesten Geschichte der Insel Förel, von dem Herrn Kreisarzt Dr. Schulz eine silberne Medaille, geprägt aus Ludwig XVI. von Frankreich, und ein zusammenzuklappender russischer Obraß aus Kupfer von Pelpusstrand, von dem Herrn Gütebesitzer Victor v. Broecker eine Echat-Kugel, von den Estinnen früher um den Hals getragen, gestanden aus selbem Gute Karrasky im Rannapischen Kirchspiele. — Nach einer lebhaften Discussion über innere Angelegenheiten theilte Professor Reinthal eine freie deutsche metrische Uebersetzung des Dr. Kreuzwaldtischen sowohl in sprachlicher als poetischer Hinsicht anziehenden estnischen Gedichtes, betitelt Eddare, abgefaßt im Gewande des alten National- u. Volksliedes, mit. Kollegienrathes Jessen und Sento verlasen ersterer einen Artikel über die Art und Weise der Behandlung des Fußes beim Pferde, und letzterer eine volksthümliche Darstellung des halb sunstigen Jahr bestehenden Dorpater Gymnasiums: beide Aufsätze sind bestimmt für den estnischen Kalender künftigen Jahres. Kreisarzt Dr. Schulz gab zuletzt aus den Blättern für literarische Unterhaltung

1854 Nr. 23 eine von dem berühmten Sprachforscher Pott in Halle
 geführte Zusammenstellung von Rhythmen bei verschiedenen Nationen,
 unter anderen auch den Esten, welche die Schlüpfrigkeit ethnologi-
 scher Combinationen darlegen sollte.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Stadtcapit. Baron v. Gund als stell. Forst-Resident für das kurl. Gov. — Zu Deputirten orthodox-griechischer Confeßion bei den Behörden des kurl. Govts. sind ernannt worden: für Mitau der Priester der St. Simon's-K. Alexander Nowsky, für Libau an der Nikolai-K. Jewdokim Kreschtschensky, für Windau der an der Allerheiligen-K. Johann Wospelew, für Goldingen der an der Pokrowschen-K. Simeon Popow, für Lüdum b. an der Nikolai-K. baltisch Grigor Krasnogorski, welche dem Protobierei an der Mittauschen St. Simon's-K. Matwei Rosanow subordinirt sind; für Jakobstadt der Priester an der heiligen Geist-K. Nikolai Wassiljew, für Jultz der Priester der Alt-Grünwaldischen Nikolai-K. Wajsil Kolosow, für den Jultzischen Kreis der Priester der Koplow-Pokrowschen K. Stephan Sofno, welche dem Prior des Jultzischen Klosters, Archimandriten Joseph, subordinirt sind.

Beförderungen. Zum Hofrath: der Beamte für besondere Aufträge der VI. Cl. beim Oberdirigirenden des Postdepartements v. Schulmann. — Zum Coll.-Secr.: der Kanzleibeamte der Nobilenzgen Adelsdeputirten-Versammlung v. Wendendorff.

Der Sohn des Händlerschen Krügers, Karl Freiberg, hat für eine menschenfreundliche Handlung eine silberne Medaille am St. Vladimir-Bande zum Tragen im Knopfloch erhalten.

Die R. K. Gesellschaft der Aerzte zu Wien hat am 24. März c. die Herren Dr. Bujalsky, Prof. emer. in St. Petersburg, St.-R. Dr. K ar ell, Ehrenhofmedicus, und St.-R. Dr. Z en o schin, Leib- arzt St. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, zu correspondirenden Mitgliedern erwählt.

Dienst-Entlassungen. Der Prof. an dem Ritterschuleischen Gymnasium in Odessa, St.-R. Dr. phil. Bruun; Der Assessor des Kaiserlichen Domänenhofs S.-R. Hubener; der Forstreferent des kurl. Gov., Lieutn. Baron v. Wohlsming.

Den in dem Kaiserl. Russ. Kriegsdienste stehenden Gebrüdern
Wolpff August und Eduard Woldeemar v. d. Schulenburg ist, in
Grundlage des von dem röm. Kaiser Joseph II. am 26. August 1786
dem Baron Feinr. Moriz v. d. Schulenburg ertheilten Grafendiploms,
die gräfliche Titulatur dieses Geschlechts, mit dem Hinzufügen als
Grafen des röm. Reiches, am 23. Juni c. bestätigt worden. Des
Geschlechts ist gegründet durch Werner v. d. Schulenburg († 1119 in
1. Kreuzzuge in Palästina), wurde 1563 freiherrlich, 1705 30. Juli
durch Kaiser Joseph I. mit dem Generallieutn. Alexander v. d. Schul-
enburg reichsfreiherrlich, und besteht aus der weissen und der schwarzen
Linie und aus 2 freiherrlichen, nicht gräflichen, Zweigen.

Es sind bewilligt worden: der Wittve des Nigafchen Quartal-Auffse-
herz L.-R. Ewerken, Friedrike Emergen, eine Pension von 25 R. 59 K.
vom Sterbefrage ihres Gatten, den 28. Febr. 1852, an zu berechnen;
der Wittve des alt. Secretärs-Gebülten in der Kanale des Herrn
Generalgouverneurs, L.-R. Dischevsky, Louise Dischevsky, und
deren Kindern eine einmalige Unterstützung von 300 R. S.; der
Wittve des Dschovostichers des linl. Colleg. allg. Fürst., Gouv.-Secr.
v. Städter, Alexandra v. Städter, und deren Sohne Leonhard eine
einmalige Unterstützung von 171 R. 43 K.

Inländische Journalistik für 1854.

Patriotische Gedichte. Der russ. Miliz.-Soldat, 2 Gedichte, von Feod. Georg Robert Bauer, — *hol. G.-Ztg.* 49, N. Ztg. 148. — Die Schlacht von Sinepe (aus Kuloinniks „das Siegesfest zu Sewastopol“), von Dr. Wertram, — *St. Petersb. Ztg.* 45, Nig. Z. 53, Dörpt. Z. 30. — Имена русскаго солдата, v. Fëdor Filonin in Reval, — *estl. G.-Z.* 16. — Zum Andenken an die ersten feindl. Schiffe vor dem Hafen zu Libau am 3. April 1854, von von Föllkersahm zu Papenhof, — *n. Mit. Ztg.* 49. — Aufruf! v. G. Z. in Mitau, — *ib.* 20. — Patriotische Gedanken- Erhebung, von R., — *Nig. Ztg.* 39. — An Rußlands Feinde, nach Arbutow, v. Th. Pernitz, — *Nig. Ztg.* 36; Auf den Krieg der Gegenwart, v. dems., *ib.* 48. — Caul c'estima meestele, v. Peterenberg, — *hol. G.-Z.* 43. — Krieg! v. N. Graf Rebinder, — *Nig. Z.* 42, Dörpt. Z. 24. — St. Petersburg, v. F. R. — Peterseb. Z. 54. — Hurrah! v. Theodor Glinka, überf. v. W. Schoffeth, — *Nig. Z.* 18, n. Mit. Ztg. 13, Dörpt. Z. 12; überf. v. Philalethes, *Nig. Z.* 30. — Palmerston und Louis, frei nach Turzeniew, v. W. S.-v. — *Zusch.* 7506. — Betrachtungen an der Nema, v. A. T., — Peterseb. Z. 114. — Die Deutschen in Rußland, v. A. Tollerst, *ib.* 101. — Der erste Tropfen Blut, v. Zachar. Topelius, aus dem Schwed. v. G. F. Meyer, — *ib.* 123. — Auf den glänzenden Sieg der Russen bei Sinepe den 18. Novbr. 1853, v. W. Toporoff in Odessa, — *Lib. Wbl.* 4. — Aufruf zur Gründung einer baltischen Legion, v. — in Mitau, — *N. Mit. Z.* 22. — „Europa lauscht“, v. einem alten Krieger in Riga, — Peterseb. Z. 55. —

Baltisches Lied, — ib. 118 u. Rig. 3. 127. — Die Christen und die Lärker, — R. 3. 59. — Sieg der Kreuze, — ib. 3. 21. — Poesischer Erguß einer jungen Dame Mitau's, — R. Mit. 3. 29. — Cobaltenlied, — ib. 32. — Kreuz und Halbmond. Zuph. 7503. — Ergebnisse Einladung Salz und Brot mit und zu essen! nach dem Russ., — Dorpt. 3. 34.

Gebichte anderen Inhalts. Tannhäuser, v. M. Cambecq, — Peterb. 3. 12; die Herren der Wildniß, v. dems., — ib. 13. — Meeresthau von J. G., — ib. 3. 35. — Kennst du das Land? v. Heinr. Eduard Heintz, — Peterb. 3. 76. — Sehnsucht, v. G. J. in Mitau, — R. Mit. 3. 23. — Glaube, Liebe, Hoffnung, v. Bernh. Schiller in Ribau, — Rig. 3. 105. — Gebirgswanderung im Nebelwetter, aus dem Thüringer Walde, v. Jegor v. Sivers, — St. Peterb. 3. 89, Rig. 3. 99. — Des Seemanns Braut, v. A. Toller, — Peterb. 3. 82. — An den Pfaffen in Nr. 26 der neuen Mitauer Zeitung von diesem Jahre, v. X. in Mitau, — R. Mit. 3. 27; Madame X. sprach jüngst darüber u. f. w., — ib. 30. — Lied, v. G. M., — Peterb. 3. 85. — Ehrentrost, — ib. 3. 10. — Guter Rath eines Aetenwurms, R. Mit. 3. 26. — Quodlibet der großen Straße in Mitau, — ib. 37. — Mai-Lied, nach Görge v. W., — ib. 3. 39.

Kunst. Die Kadiel, v. Mar Cambecq in St. Peterb., — Peterb. 3. 18. — Theater in Riga, v. G. A., — Rig. 3. 15. 21. 33. 39. 42. 59. 65. 71. 74. 80. 87. 99. 105. 108. 111. 114. 116. 122. — Theater in Mitau, v. P., — R. Mit. 3. 11. 16. 69. 74; v. c —, — ib. 55. 60. 64. 65. 66. 67. 70. 72. 74. — Theater in Reval ehstl. G. 3. 2. 5. 11. — Dorn's Nebenbuhler auf der Welt-Bühne, — Zuph. 7550. — W. v. Lenz und sein Antheil an der neuen russ. Literatur, — Rig. 3. 21; — v. W. v. Lenz, — ib. 27. 30. — Die Concertgesellschaft in St. Peterb., v. dems. (Journal de St. Petersb.), — ib. 114. — Concert von Hrn. Marcus, v. G. v., — ib. 51. — Aufführung geistl. Musik am Charfreitage in der Rig. Domkirche, — ib. 87. — Quartettunterhaltung in Riga, v. G. A., — ib. 90. — Eröffnung des Bohrmannschen Parks, 1stes Concert des Hrn. Thomson, v. dems., — ib. 105. — Concert v. Andr. Gehrmann in Riga, v. dems., — ib. 116. 119. — Concert-Anzeige für Dorpat (Gehrmann), v. R. B., — Dorpt. 3. 41; — Concerte in Dorpat, — ib. 26. 29. 32. — Ein Besuch bei Beethoven im J. 1816, aus dem Tagebuche eines Aurländers, — Peterb. 3. 78. 79. — Das Gemälde im Dom zu Riga, — Peterb. 3. 3. — Das neue Altarbild in der St. Petri-Kirche in Riga von Prof. Steinle in Frankf. a. M., — Rig. 3. 127, E. G. 3. 45. — Der Umbau der Südflügel in Riga, — Rig. 3. 21, E. G. 3. 43. — Ueber das Princip des Schönen in der Wissenschaft, v. Prof. Alex. Nikitenko in St. Peterb., — Peterb. 3. 107. — Der Jugendbund, Schauspiel von J. v. Riga 1854, — Rig. Stadtbl. 18.

Literargeschichte. Die periodische Literatur in Rußland im J. 1854. K. Mun. Nap. Ppoca. 1854, 1., — Peterb. 3. 110. 112. — Belletristische Blätter aus Rußl., u. Magazin für die Kunde des geistigen u. sirtl. Lebens in Rußland, Beide 1. Jahrg. St. Peterb. 1853, rec. v. J. v. G., — Rig. 3. 65. — Unterhaltungsbl. für deutsche Ansiedler im südlichen Rußland, herausgg. v. Sonderegger, Jahrg. 1851—1853, angez. v. Johnson, — Mitth. der R. fr. don. Gesellsch. 5. 159—161. — Berühmte deutsche Dichter der Gegenwart, — Adolf Böttger, v. Jegor v. Sivers, Rig. 3. 71. 74. 77. — Auszug aus dem Jahresberichte der R. öffentl. Bibliothek f. 1853, v. dem Director ders., Baron v. Korff, — Peterb. 3. 132. 135.

Biographien. Johann Reinhold v. Lenz, Nekrol., — Rig. 3. 39; Nekrol. v. Fr. v. Kiehoff, — ib. 51. — Nekrol. des St.-R. Dr. v. Bröder, v. B., — Rig. Stadtbl. 10, Eist G. 3. 22. — Nekrol. des St.-R. Ferd. Schulz, v. G. v. Reinthal, — Rurl. G. 3. 2. — Trauerkunde (Wirtl. St.-R. v. Rosen in Odessa) v. G., — Unterhaltungsbl. f. deutsche Ansiedler im südl. Rußl. 2. — Bericht über d. wissenschaftl. Thätigkeit des Herrn Prof. Wosiljew, v. A. Schiefner, — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. de l'Ac. Imp. des sc. de St. Petersb. XI, 19.

Geschichte, Mythologie, Geographie u. Ethnographie. Der Rogoslofska vom Jahre 1171 und die Steinschriften in der Duna, v. Köppen, — Bull. de la cl. des sc. histor. etc. XII, 3. — Untersuchung über das richtige Datum einer vom Papst Gregor IX. für den Schwertbrüder Orden ausgestellten Urkunde, v. G. R. Santo, — Verh. d. der gel. estn. Gesellsch. III, 1. S. 1—19. — Ueber 2 sehr m. r. w. bei der St. Johannis-Kirche zu Dorp. befindl. alte Taufbecken, v. Palt. Boubrig, — ib. S. 20—28. — Einiges über die Quellen zur Herausgabe eines Münzverzeichnisses, so wie über mehrere bis jetzt noch nicht bekannt gemachte Schillinge und Ärtiger des ehem. Bisthums Dorpat, v. Emil Sachsendahl, — ib. S. 38—44. — Zwei alte Gräber bei Ruckall in Ehstland, v. G. Aff. Recks in Wefenberg, — ib. S. 44—46. — Ueber die Burg Svon-tagana in Ehstland und deren Umgegend, nebst Dr. Wendt's Beschreibung und Plan der Burg, — v. Kruse, — ib. S. 48—78. — Magnus Ernst Graf von Dönhoff, Nachrichten über ihn und sein Geschlecht, v. K. v. Basse, — Mittheilungen a. v. Geb. der Ge-

schichte Liv-, Ehst- u. Kurlands, VII. S. 281—303; Anhang dazu v. Dr. A. Buchholz, — ib. S. 304—342. — Eine Mittheilung über Johann Reinhold von Patkul aus dem J. 1694, v. J. v. Böhlen, — ib. S. 465—469. — Nachtrag zu den Beiträgen des Verzeichnisses sämtlicher Professoren der Universitäten Dorpat und Pernau, von Dr. A. Buchholz, — ib. S. 493—495. — Beiträge zur Geschichte und Sittenschilderung der Vorzeit Riga's 1—7., — Rig. Stadtbl. 2. 4. 6. 18. — Zwei Urkunden, die Stadt Riga betreffend, vom J. 1391, v. Dr. Ch. Fr. Watter, — Mitth. a. v. Geb. der Gesch. Liv-, Ehst- und Kurl. VII. S. 432—454. — Verzeichniß der Riga'schen Münzwardeine und Münzmeister von 1517—1705, v. Dr. A. Buchholz, — ib. S. 457—461. — Peter des Großen Zimmer-Monument in Mitau, v. R. Z. Wunderbar, R. Mit. 3. 12. — A. Fr. Pott, die Personen-Namen, u. G. H. Kesselmann, lith. Volkslieder, angez. v. G. Schirren, — Mitth. a. v. Geb. der Gesch. Liv-, Ehst- u. Kurl. VII. S. 482—493. — Kleinere Beiträge zur finnischen Mythologie, v. Schiefner, — Melanges asiatiques tirés du Bull. hist. philol. de l'Acad. etc. T. II. Livr. 2. — Eine finnische Rune aus der Nähe von Pawlowsk, — Peterb. 3. 23. — Zur ehstnischen Mythologie, v. Schiefner, — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. etc. XII. Nr. 3. 4. — Ueber 1) Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalischen Dialektes v. Ed. Ahrens, Reval 1853, und 2) Sprachfehler der Ehstnischen Bibel v. Ed. Ahrens, Reval 1853, v. Sjögren, — ib. Nr. 6. — Ueber das Werk: Ehstnische Volkslieder, Urchrift u. Uebers. v. H. Reus, Reval 1850—52, v. dems., — ib. XI. Nr. 21, im Auszuge, — St. Peterb. 3. 75. (Schluß folgt.)

Nekrol.

Am 25. Juli starb in München Frau Theophile Baronin Korff geb. Gräfin Keyserling, 61 J. a.

Am 10. Aug. verschied der Pastor sen. zu Landsen und Sasau in Kurland, Karl Friedrich Wilhelm Kallmeyer. (Einen ausführlichen Nekrol. werden wir hoffentlich bald unsern Lesern vorlegen.)

Am 19. August starb in Dorpat die Wittwe des am 13. März 1829 ihr vorangegangenen Professors der Diätetik, Arzneimittellehre und Geschichte der Medicin, Martin Ernst v. Styr, Katharine v. Styr, 80 Jahre alt, eine Tochter des zu Riga am 10. Novbr. 1800 verstorbenen Stadt-Oberpastors und Direktors sämtlicher Stadtschulen zu Riga, Anton Wörnisch und der Anna v. Wieden.

Am 30. Aug. in Riga der Älteste großer Güde u. erbliche Ehrenbürger Carl Gustav Staum, 71 J. a.

Am 7. September verschied in Dorpat der Stud. jur. Emil Reimers. Geboren in Mitau am 15. Mai 1832 erhielt er die Gymnasialbildung in seiner Vaterstadt und wurde zu Weihnacht 1852 von dem Mitauischen Gymnasium zur Universität bimitirt, auf welcher er dem Studium der Rechtswissenschaften sich widmete, bis er am oben genannten Tage ein Opfer des Typhus wurde.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1854.							
a. St. n. St.		Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.	
		b. + 10 R.	Minim.	Maxim.			
1. Aug.	13. Aug.	28.	0,24	+ 11,1	+ 18,6	SW	trübe, am Abend im Ganzen heiter
2	14.		1,69	+ 10,3	+ 20,8	SW	trübe, am Ab. heiter
3	15		1,97	+ 9,8	+ 23,0	SW	heiter
4	16		0,76	+ 11,0	+ 23,3	S	heiter
5	17		0,25	—	+ 24,5	SO	Haufenw., ganz heiter
6	18		0,73	+	+	SW	Haufenwolken, im Ganzen heiter
7	19	28	0,75	+	—	—	SO heiter.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Seine hohe Excellenz, der Herr Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks, Mitglied der Oberschul-Direktion des Reichs, Ehren-Mitglied der Universität Dorpat, Präsident der Censur-Comität, General von der Infanterie und vieler hohen Orden Ritter, Gustav v. Graffström, im 71. Lebensjahre (geb. den 16. Aug. 1784). — Der Stud. jur. Emil Reimers aus Mitau, alt 21 Jahre; die Wittwe Elisabeth Jürgensohn geb. Pute, alt 58 J.; der Drechslermeister Wilhelm Jopp, alt 54 Jahre; der Cand. phil. Alexander Theodor Bernhard Laiz, alt 27½ Jahr.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Buchdrucker-Gehülfe Carl Ludwig Ramberg mit Elisabeth Stefanow.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4¹/₂ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reinthal und bei dem Buchdrucker H. Paakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Eine Meinung über die Lage der Lettischen Burg Gercike.

In einem historisch-poetischen Aufsatz, überschrieben „Gercike, fantazija“, d. i. Gercike, ein Phantasie-Bild, und abgedruckt in der polnischen Zeitschrift: *Rubon* (Wilna, 1842, Th. 1. S. 61–76), stellt der Hr. Verf. desselben, Graf Michael von Borch, in einer abgesonderten Note die Meinung auf, daß die Burgstätte Gercike, deren Lage noch nicht mit Zuverlässigkeit ausgemacht worden sei, seiner Ansicht nach dicht an der Düna, oberhalb des Dörfleins Livenhof, welches dem Herrn Baron von Korff auf Kreuzburg gehört, mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen wäre. Er stützt seine Meinung im Allgemeinen auf die Erörterungen derjenigen livländischen Geschichtsforscher, die Gercike überhaupt in der Gegend von Kreuzburg annehmen und insbesondere auf die Dertlichkeit oberhalb Livenhof, die ihm für das frühere Dasein jenes Schlosses gerade an dieser Stelle ausdrücklich zu sprechen scheint. Auf der Specialkarte von Livland von D. G. Meymann finden wir unsererseits über Livenhof dicht an der Düna eine Dertlichkeit bemerkt, die Schloßberg benannt ist. Liegt dort wirklich eine also bezeichnete Anhöhe, so wäre dies ein Grund mehr, das alte Gercike daselbst zu suchen. Indessen ist es uns bekannt, daß der Hr. Prof. Dr. Kruse, nach langen und eifrigen Untersuchungen, die Lage von Gercike zwar auch an der Düna, aber bei der Mündung der Rurte in dieselbe, also ziemlich weit unterhalb Kreuzburg und besonders Livenhof annimmt. Auf der Karte des alten Livlands, die er seiner Urgeschichte der Esten beigegeben, ist zugleich in den Gränzen des nachmals so genannten polnischen Livlands der mutmaßliche Umfang des Gebiets von Gercike oder Gercike bezeichnet und Gercike regnum benannt. Es umfaßt ungefähr die

Landschaften der spätern Ordensvogteien Rositten u. Lügen oder der jetzigen Kreise Resiza und Lützen des Wilbelskischen Gouvernements. Das Schloß Gercike an der Rurte, wie Herr Prof. Kruse es annimmt und auf seiner ebengedachten Karte andeutet, liegt an der äußersten Gränzscheide des Reichs Gercike gegen das Reich Bescela's von Rutenoid. Das wäre entfernt vom ungefähren Mittelpunkte. Nimmt man jedoch mit dem Grafen von Borch an, daß Wissewald, der Herrscher von Gercike, oberhalb Livenhof gewohnt hat, so saß er inmitten seines sogenannten Königreichs und hatte es ungefähr gleich weit von Rositten und Lügen, welche auch wohl in der grauen Vorzeit Hauptorte irgend einer Verwaltung gewesen sein werden, denn die ewigen, naturgemäßen Verhältnisse, auf localen Bedingungen beruhend, bringen meist eine gleiche oder doch ähnliche Wirkung hervor und werden vermuthlich die einwandernden Kitter veranlaßt haben, die beiden letztgenannten Burgen an denselben Orten zu errichten, wo sie schon wesentliche Niederlassungen voranden. — Wenn wir die Frage über die eigentliche Lage von Gercike hier wieder in Anregung bringen, so bedauern wir zugleich, daß der Herr Graf von Borch sich nicht mehr über die von ihm besprochene Dertlichkeit ausgelassen und sie näher beschrieben hat, damit vielleicht eine neue und zuverlässige Ansicht über die Lage der alten Lettenburg gewonnen werden könnte. Dazu ist aber vor allem eine genauere Kenntniß der Dertlichkeit nöthig, darauf Bezug zu nehmen wäre. Zwar hat Schreiber dieses vor Jahren auch die fragliche Gegend bereist, aber ein flüchtiges Dreigespann führte ihn zu rasch hindurch. Er wechselte Pferde in Livenhof und eilte fürder. Die Brust erfüllte andere Sorgen, als die: Wissewalds verschollenem Königstige nachzuspüren. Jetzt bei gewonnener Ruhe, doch großer Entfernung vom Orte, die

eigene Untersuchung verbietet, will er inzwischen einen möglichen Geschichtsfreund, der Rufenois oder dem vorausgesetzten Gereike nahe wohnt und zu vergleichenden Forschungen geneigt ist, auf einen wohl zu berücksichtigenden Umstand aufmerksam machen. Die alte Burg heißt bei Heinrich dem Letten Gereike und eben so in andern historischen Quellen und in deren Bearbeitungen. Aber es hat sich eine andere urkundliche Namensschreibung erhalten, eine gleichzeitige mit der Belehnung Wissewalbs im Jahr 1209, und diese in der Belehnungsurkunde selbst lautet nicht Gereike sondern Verike. Wenn also bei Nachforschung man sich gern auf gleichlautende Ortsnamen stützt, als z. B. den des Gefindes Gerike an der Lurte bei Stockmannshof; so scheint doch der Anfangslaut G. nicht maßgebend zu sein, sondern eher widersprechend. Das Original der Belehnungsurkunde befindet sich jetzt bekanntlich in der Manuscripten-Sammlung der kais. k. k. Bibliothek zu St. Petersburg und ist leicht einzusehn. Abgedruckt ist die Urkunde bei Dogiel, Ziegenhorn, in den *Scriptores rerum livonicarum* und in v. Bunge's Urkundenbuch. Ziegenhorn, in Erwägung der Schreibung Verike, erklärt den Ortsnamen, abweichend von andern Forschern, durch Birken in Lithauen oder sieht in Wissewalbs Burg einen am Fluß Verke in Kurland belegenen Ort. Die drei Orte und Gebiete, die Fürst Wissewald vom Bischofe Albrecht von Burkhönden im Jahr 1209 in Riga zu Lehn empfing, sind in der Urkunde genannt *urbes Verzika, Antina und Zeesowe*. Nur Verike hatte neben dem bewohnten Orte eine feste Burg, die von Alberts Kriegerern eckelmt ward. Diese lag an der Düna oberhalb Rokenhusen, wie man aus der Geschichtserzählung Heinrich des Letten ersieht. Es wird daher gewöhnlich angenommen, daß das jetzige Kreuzburg das alte Gereike oder Verike sei, indessen giebt's, wie schon gedacht, auch andere Schlüsse und zu den noch immer offenen Acten über diese historische Streitsache wird jetzt durch die Behauptung, daß Gereike oberhalb Rivenhof zu suchen sei, eine neuerdings aufgestellte, vorläufig nicht unbegründet scheinende Einwendung eingebracht.

Nachtrag.

Die Meinung, daß Gereike bei Stockmannshof an der Lurte oder Lokking (beide Benennungen werden dem Bache gegeben) zu suchen sei, ist schon vor geraumer Zeit von G. L. Zielemann in seinen *Bruchstücken aus einer historisch-malerischen Reise durch einige Gegenden Livlands (Livona, 1812, S. 55)* vorgetragen worden. Er schreibt also: „Uns (von Erlaa kommend) zur Rechten lief eine Kette von Hügeln, die mit Fichten und Laubholz bewachsen waren, zur Linken schien die bald nahe, bald entfernte Düna mit uns Versteck zu spielen. Nach einer kleinen Stunde erblickten wir auf einem Hügel das Hofgebäude Stockmannshof, von dem sich ein Garten mit Terrassen bis an die Landstraße hinabzieht. Wir hatten noch eben Zeit genug, um die Ueberreste einer Ruine, die links von der Heerstraße liegt, in Augenschein zu nehmen. Nur auf der einen Seite ist noch eine vier Fuß dicke Mauer stehen geblieben. Die alte Befestigung ist an dem Bache Lokking, der hier bei seiner Vereinigung mit der Düna einen spitzen Winkel bildet, erbaut worden. Kenner der livl. Alterthümer vermuthen, daß dieß das alte

Gereike sei.“ — Herr Prof. Kruse giebt eine noch genauere Beschreibung nebst einer topographischen Chartre und einer Abbildung des Mauerüberrestes in seinen: *Russ. Alterthümern*. Zweiter Bericht, S. 128 folg.

II. Der Badeort Dubbeln.

(Schluß.)

Der überwiegend größere Theil der Badegäste Dubbelns besteht aus Rigenfern. Da diese im Besitze aller Mittel sich befinden, die zum geselligen Leben erforderlich, so ist es natürlich, daß sie es sind, die dem Orte seine Färbung geben und in der Gesellschaft eine gewisse Oberherrschaft ausüben. Die eigenthümlichen Sitten und Gewohnheiten nimmt Jeder mit sich, wohin er auch geht. Auch die Rigenfer bringen ihre besondere Art und Weise mit an den Strand. Zwei Eigenthümlichkeiten sind es vorzugsweise, die dem Fremden charakteristisch erscheinen: eine gewisse Vorliebe für das Mitgebrachte und das enge Familienleben.

Auch im häuslichen Leben, ja sogar in der Toilette entschließt sich der Rigenfer nur langsam, den Anforderungen der Mode nachzukommen und auch dann, wenn er sich ihnen fügt, weiß er es, auf eigenthümliche Weise das Alte mit dem Neuen zu verbinden oder letzteres nach seinem besondern Geschmacke sich zuzurichten. So ist die Toilette zwar stets der Mode angepaßt; es wird jedoch alles Auffallende im Schnitt und in der Farbe vermieden. Eine Ausnahme hiervon macht das städtische Junkerthum. Wie in der Aristokratie des Adels, so findet sich auch in der des Geldes ein kleines Häuflein, das gewisse Vorzüge seines Standes nur äußerlich zur Schau trägt. Diese jungen Herren verfolgen gern die Mode bis in ihre äußersten Auswüchse. Die Jugend befindet sich überhaupt im Kampfe mit dem Alten und strebt nach Neuem nicht nur in der Mode, sondern auch in vielen andern Dingen; dieser Widerspruch zwischen dem Alter und der Jugend findet sich mehr oder minder allenthalben und vermittelt auf natürlichem Wege den Fortschritt. Macaulay, der berühmteste Geschichtsschreiber Englands, führt selbst die Gegensätze zwischen Tories und Whigs auf die Unterschiede zurück, welche in dem gereiften Alter und der neuen Generation liegen; denn während jenes das Bestehende erhält, sucht diese vorwärts zu gehen und das Vorhandene weiter zu entwickeln. — Es sind aber nicht bloß jene jungen Herren, die durch ihre auffällige Erscheinung die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Auch mancher Aeltere, den eine verspätete Sehnsucht an den Strand lockt, giebt sich jenes Aussehen. Er kleidet sich in alle Farben und sucht durch den steten Wechsel seiner Garderobe die Blicke der schönen Welt auf sich zu lenken und ihr zu zeigen, daß er noch immer darauf Anspruch macht, in ihrem Register unter der Zahl der Lebenden aufgeführt zu werden.

Die Familie schließt sich in Riga mehr gegen außen ab, als anderswo. Die Kreise, welche sich auf solche Weise bilden, umfassen nicht bloß die nächsten Glieder der Familie, sondern umschließen in der Regel die Gesamtheit der Verwandtschaft. Diese bildet den Mittelpunkt des geselligen

gen Lebens und die vielen Familienfeste geben Veranlassung zur Vereinigung. Dem Fremden wird es dadurch bisweilen schwer, in diesen Kreisen Zutritt zu gewinnen.

In Dubbels tritt diese Erscheinung weniger zu Tage. Nur selten findet sich dort ein größerer Familienkreis beisammen; man schließt sich daher gern den Uebrigen an, und hier ist es häufig die Nachbarschaft, welche verschiedene Familien vereinigt. Während in der Stadt jeder Kreis seine besonderen Interessen und Gewohnheiten hat, wird am Strande alle Welt nur von dem einen Wunsche, sich zu amüsiren, beseelt. Man wird hier weniger von Vorurtheilen beherrscht, man ist mehr zugänglich und zieht gern Jeden in seinen Kreis, der zur Zerstreuung und Unterhaltung etwas beizutragen vermag. — Lustparteen zu Wasser und zu Lande, Ausfahrten und Spazierritte werden häufig in großer Gesellschaft unternommen und von Zeit zu Zeit vereinigt irgend ein improvisirtes Fest mehrere Familien zu einem gemeinsamen Ausfluge. Naturschönheiten finden sich weder in Dubbels, noch in der Umgegend. Doch giebt es einzelne Plätzchen an dem Aasflusse, wie die nahe gelegene Förstei, das Ramming-Gesinde, Waltershof, die, vom Flusse bespült, in ihrer schattigen Rühle zum Ausruhen einladen. Auf einem solchen Plätzchen läßt sich dann die Gesellschaft häuslich nieder. Man breitet Teppiche über den Rasen und während die Frauen mit eifriger Hand Vorbereitungen zum Mittagmahle treffen, schwärmt die junge Welt in der Umgegend umher. Man theilt sich in Gruppen, die jungen Damen winden Kränze, andere suchen geeignete Plätzchen für Spiel und Tanz. Inzwischen ist die Tafel unter freiem Himmel hergerichtet. Alles strömt nun zusammen zum einfachen Mahle, das unter Scherzen und munteren Gesprächen eingenommen wird. Der heitere Himmel, die freundliche Umgebung, die gleiche Stimmung erhöhen immer mehr den Frohsinn und die Laune. Der Mahlzeit folgen Tanz und allerlei Spiele und so geht es fort, bis die untergehende Sonne zur Heimkehr mahnt.

Der Donnerstag und Sonntag vereinigt die Badegesellschaft im Saale des Actienhauses. Jeder Gast, der eine Karte löst oder das jedesmalige Eintrittsgeld erlegt, ist zur Theilnahme an den Soiréen und der am Sonntage stattfindenden gemeinschaftlichen Mittagstafel berechtigt. Das Actienhaus bietet sehr große Räumlichkeiten und ist in geschmackvoller Weise eingerichtet. An die eine Seite des Saales, welcher mehrere hundert Personen in sich aufnimmt, schließt sich eine Veranda an, die dem Zuschauer die Theilnahme gestattet. Neben dem Actienhause befinden sich einige andere, zierlich gebaute Häuser, die ihrer bequemen Einrichtung und trefflichen Lage wegen von den Badegästen sehr gesucht werden. Hübsche Parkanlagen umschließen das Ganze und erhöhen den Eindruck dieses ebenso geschmackvollen, als kostbaren Etablissements.

Das Actienhaus und seine Umgebung bilden den eigentlichen Mittelpunkt Dubbels. Im nahe gelegenen Parke vereinigt die Musik der trefflichen Siegerschen Truppe zur Mittags- und Abendstunde einen großen Theil der Gäste. Das Actienhaus und seine Nebengebäude beherbergen stets eine große Anzahl Fremder, die nur auf einige Tage oder während eines Theiles der Saison den

Strand besuchen. In der Nähe legen die Dampfschiffe an, welche täglich eine nicht geringe Anzahl von Personen aus der Stadt herüberbringen und bei ihrer Ankunft viele Zuschauer herbeilocken. Das bunte Treiben, das während des ganzen Tages hier stattfindet, erreicht seinen Höhepunkt am Sonntage, wo ein großer Haufe sogenannter Lustfahrer den Badeort überschwemmt. Das Ganze gewinnt an diesem Tage einen fremden, städtischen Anstrich. Gepuzte Leute mit fremden Gesichtern im Hut und Frack durchwandern neugierig den Ort, starren das Meer an, nehmen ein Bad, erfüllen das Gesellschaftshaus und verschwinden erst über Nacht, die sie oft im Freien oder auf dem Dampfschiffe, welches sie am folgenden Morgen wieder heimführt, verbringen. — Der Sonntag ist ein Tag der Ruhe, den man in der Stadt gewöhnlich in der Mitte seiner Familie still begeht, um sich für die nächste Woche vorzubereiten und zu stärken. Am Strande ist jeder Tag ein Festtag; jeder Tag ist dort der Ruhe, der Erholung und dem Vergnügen geweiht. Man fühlt sich daher inmitten der fremden Sonntagsgäste, welche aus der Stadt herüberkommen, um ein Sonntagfest zu feiern, fremd und unbehaglich, und mit großer Freude begrüßt man den folgenden Morgen, der den Badeort wieder in seinem alten Gewande erscheinen läßt. Das Bekannte und Zusammengehörige vereinigt sich dann wieder und man fühlt sich doppelt heimisch. Am frühen Morgen wird gebadet; um die Mittagsstunde besucht man den Park, am Abend wandert die Gesellschaft an den Strand, wo man die frische Seeluft einathmet und sich an dem Untergange der Sonne erfreut.

Unmittelbar an der See ist das Ufer flach und sandig. Hundert Schritte vom Wasserrande erhebt es sich aber zu einer Höhe von 12 bis 20 Fuß und bildet an mehreren Stellen einzelne Hügel von 30 bis 60 Fuß Höhe. Der höchste dieser Hügel ist der Hufeisenberg, so genannt wegen seiner eigenthümlichen Form. Er befindet sich auf dem Wege nach Karlsbad und die schöne Aussicht auf seinem Gipfel latet oft zu diesem weitem Spaziergange ein. Diese mit dichtem Nadelholze bewachsene Hügelkette, welche sich gegen das Ufer der Aa wieder allmählig abdacht, schützt die Wohnungen der Badegäste vor den oft sehr heftigen Seewinden.

In der Stadt ist es nur selten dem Fremden gestattet, einen Blick in das Innere des Hauses zu thun. Die Fenster sind in der Regel sorgfältig verschlossen, damit der Vorübergehende oder der Nachbar nichts belausche. Ganz anders ist es am Strande. Hier verbringt alle Welt den ganzen Tag im Freien. Jedes Haus besitzt eine Veranda, in der Regel nach Süden oder Osten gelegen und geräumig genug, allen seinen Bewohnern ein Plätzchen einzuräumen. Die Veranda ist der gewöhnliche Aufenthalt der Badegäste und nur bei sehr kalter Witterung zieht man sich in das Innere des Hauses zurück. Dort empfängt man Besuche, dort speist man zu Mittag, dort nimmt man in später Abendstunde den Thee ein. Mit Ausnahme einer nicht sehr großen Zahl geräumig und elegant eingerichteter Privatwohnungen sind die Strandhäuser Eigenthum der lettischen Dorfbewohner und bieten nicht große

Bequemlichkeiten dar. Außer einem kleinen Salon, der den mittleren Theil des Hauses einnimmt, befinden sich gewöhnlich an den beiden Seitenflügeln des Hauses einige Zimmer, die zu Schlafgemächern dienen. Diese engen Räumlichkeiten und die kleinen Entbehrungen, die der verwöhnte Städter sich auferlegen muß, sind es aber, die besonders zusagen und einen eigenen Reiz gewähren.

Auf diese Weise herrscht den ganzen Tag hindurch bis zum späten Abend ein buntes Leben und Treiben im Orte. Die ganze Einwohnerschaft bewegt sich im Freien und giebt dem Beobachter hier mehr als in der Stadt Gelegenheit, die Eigenthümlichkeiten der Einzelnen näher kennen zu lernen. Während die Einen Glanz und Luxus zur Schau tragen und nur in materiellem Genuße die Zeit verbringen, leben Andere in edler Einfachheit, mehr zugehan den geistigen Genüssen und es verschmähend, mit ihrem Reichthume zu prunken oder sich im steten Wechsel rauschender Vergnügungen zu erschöpfen.

Wenn die Badegäste Abends von der Promenade am Strande heimgekehrt, verkünden unzählige Lichter und bunte Lampen, daß die Familien wieder beisammen sind und um die Theatrische unter der Veranda in traulichen Gesprächen den Schluß des Tages verbringen. Bis tief in die Nacht hinein stimmen die bunten Lichter durch die im Dorfe zerstreuten Baumgruppen und laute Stimmen und fröhliches Gelächter bekunden die allgemeine heitere Stimmung. In diesem vertraulichen Beisammensein, unter Spiel und Tanz und anderen Zerstreuungen rauschen die Tage am Strande dahin, wie die Wellen des Meeres, die bald brausend und schäumend, bald langsam und ruhig dahierziehen. Die bleichen Wangen haben sich wieder gebräunt und geröthet. In Allen ist neue Gesundheit erblüht und Jung und Alt erfreut sich des Wohlsseins.

Die Bade-Saison in Dubbeln, welche gewöhnlich mit dem 1. Juli ihren Anfang nimmt, dauert sechs Wochen. Ein Schauspiel ganz eigener Art verkündet den Schluß derselben. Am letzten Sonntage, in der Mitte des August, versammelt sich am Abend die Gesellschaft im Actienhause, wo zum letztenmal die fröhliche Musik zum Tanzen einladet. Gegen 11 Uhr verstummt die Musik, die Gäste

erheben sich von ihren Sigen, bunte Lampen werden hereingetragen und angezündet, die Musikanten treten in die Mitte des Saales und es ertönt das melodische Abschiedslied. Die ganze Gesellschaft verläßt nun den Saal und wandert, das Musikchor an der Spitze, nach allen Richtungen durch das Dorf. Die bunten Lampen, welche hoch in der Luft schwebend die dunkle Nacht erhellen, verbreiten über den Zug, der sich bald schneller, bald langsamer fortbewegt, einen phantastischen Schimmer. Die Musik, bald in heiteren, bald in melancholischen Weisen sich ergehend, tönt weit durch den Ort und verkündet das Herannahen des Tages. Hier und da sind die Wohnungen hell erleuchtet: und von allen Seiten strömen die Bewohner herbei, um sich dem Zuge anzuschließen. Vor dem Hause eines jeden Directors der Badegesellschaft wird Halt gemacht und mit dem Abschiede zugleich ein herzlicher Dank für die gelebte Mühe und Sorge dargebracht. Hierauf geht es ans Meer und von dort in den Park, wo die Musik zum letztenmal ihr Abschiedslied ertönen läßt.

In den nächstfolgenden Tagen rüstet Alles zum Abzuge; beim letzten Bade wird noch eine Münze, ein Ring, oder irgend etwas Werthes ins Meer geworfen, zum Danke für die empfangenen Wohlthaten, und fort geht es dann in die nahe oder ferne Heimath. Das Dorf wird nun wieder öde, die Häuser werden geschlossen und am Ufer des Meeres sieht man nur den geschäftigen Fischer, der seine Nege auf die hohe See hinausbringt oder beutebeladen heimkehrt und mit Verwunderung auf den Sonderling schaut, der, allein im Orte zurückgeblieben, noch im späten Herbst im eisigen Meerwasser badet. Aber auch dieser verschwindet und erst nach langem Winterschlaf, wenn die Sonne ihren Gipselpunct erreicht und der Natur neues Leben eingehaucht hat, begrüßt das heilbringende Meer aufs Neue die wiederkehrenden Gäste. Zwar haben alle die Rückkehr versprochen, doch nur ein Theil hat Wort gehalten. Einige sind in ferne Länder gezogen, andere haben auf immer von der Erde Abschied genommen. Neue Gäste haben dann die alten ersetzt und das Meer spendet jenen nun ebenso, wie einst diesen, seine Liebesgaben.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Mehre Frauen des Wendenschen Kreises haben zum Besten von Familien der vom Urlaub in den activen Dienst einberufenen Unteroffiziers 1.9 $\frac{3}{4}$ R., ferner haben eine ungenannte Person 10 R. zum Besten von Familien der im Türkenkriege getödteten Unteroffiziers, der Kaufmann Altling zu Wolmar 100 R., der Kirchspielschullehrer Wiba 5 R. und die Junst der Nig. Eichenholz-Wraker 100 R. zum Besten der Krieger und ihrer Familien, auch haben die Nigaschen Kaufleute S. Gilde Artamon Messadomow, Alex. Gerke und Nif. Modin am Geburtsfeste Sr. Kaiserl. Majestät zur Bewirthung der in Riga stehenden Truppen 36 $\frac{1}{4}$ Pud Rindfleisch, 1450 Brote, 1850 Schälchen und außerdem, mit andern Nig. Kaufleuten subscribirend, 50 Pud Rindfleisch, 50 Wedro Branntwein, 5 Tonnen Bier, 1 Tonne Weißbrot und 2850 Brote dargebracht, für welche Darbringungen der Allerhöchste Dank Sr. Kaiserl. Majestät eröffnet worden ist.

Der Kaufmann S. Gilde zu Moskow, Wass. Nachmanow, hat zur Vertheilung an die Mannschaften der Baltischen Flotte 8000 Heiligenbilder mit den Abbildungen der h. Wunderthäter Moskow's dargebracht. Der Herr und Kaiser haben, auf den hierüber erfolgten allerunterthänigsten Bericht, Allergnädigst zu befehlen geruht: dem Nachmanow für diese Darbringung den Dank Sr. Majestät zu eröffnen und die Heiligenbilder nach Aufgabe zu vertheilen.

Niga. Theater. Nach der alljährlichen Sommerpause vom Ende Mai bis Mitte August, während welcher auf unserer Bühne in der Regel keine Vorstellungen stattfinden, begannen diese wieder am 15. August. Während dieser Zeit gingen in dem Personalbestand der Bühne und des Orchesters manche Veränderungen vor sich: Fräul. Schrader, für das Fach der ersten tragischen Liebhaberinnen bestimmt, ist, wie wir hören, überhaupt erst 2 Jahre bei der Bühne; sie declamirt viel und stark, und es kann nicht fehlen, daß darunter Natürlichkeit und Wahrheit leiden, wenn auch andererseits bei der Lebendigkeit ihrer Darstel-

lung es nicht an Momenten fehlt, die, vom natürlichen Verständniß getroffen, einen glücklichen und guten Effect machen. Hr. Gnauth ist im besten Sinne des Wortes ein bedeutender und darstellungsgewandter Schauspieler, er hat ein ungemein volles und markiges Organ, für die Darstellung von Bösewichtern und geistig reichen, ungewöhnlichen Charakteren bedarf er aber weit mehr der Modulation, der Dämpfung, als der freien Entfaltung desselben. Fräul. Schwarz zeigt allgemeine Routine. Hr. Simon, für jugendlich-komische und Lustspiel-Rollen engagirt, ist ein gewandter, talentbegabter Schauspieler. Hr. Lehmann, jugendlicher Liebhaber, und Fräul. Köhler, jugendl. Liebhaberin, sind erst seit dem 28. August aufgetreten; letztere spielt mit gesunder Natürlichkeit als eine gewandte Darstellerin, die nicht das absichtlich macht, was wir sehen, sondern es selbst ist. Fräul. Schnabel hat, wie wir erfahren, eine gründliche musikalische Bildung als Klavierspielerin im Leipziger Conservatorium genossen und sich erst später dem Gesange gewidmet; das innere Musik-Eigenthum giebt ihrem Gesange eine gewisse Sicherheit, die der großen Befangenheit fast das Gleichgewicht hält, ihre Stimme ist aber in der höhern Octave mehr dünn und spitz, als voll und weich, und es fragt sich, ob der Charakter bei allem Fleiße eine solche Eigenschaft annehmen wird, die geeignet ist die Hörer für die Sängerin zu gewinnen. Hr. Weidemann, für lyrische Partien engagirter Tenor, singt rein, musikalisch sicher, nicht ohne Geschmack, und der Charakter der Stimme ist im Ganzen angenehm, doch ist der Klang, je nach der Disposition des Sängers, nicht immer gleich: bisweilen sind die Töne ganz klanghaltig, leicht, frei, und er giebt das hohe A mit der Brust, zu andern Zeiten klingt der Ton gepreßt, die Höhe wird dem Sänger schwer und er falschirt häufig. Hr. Hurst, Bassbasso, ist ein gewandter Sänger, der nicht nur allgemeine Gesangsfertigkeit und Bildung dargelegt hat, sondern auch für sein Fach entsprechende Volubilität im schnellen Parlando-Gesange besitzt; Metallgehalt, Kraft und Ausgiebigkeit der Stimme sind bis jetzt nur in mäßigem Grade zu Tage getreten, vielleicht bringt der Sänger sie in einer Partie mit sehr getragenen Stellen deutlicher zur Geltung. Unsere erste dramatische Sängerin, Fräul. Wollrabe, die „flüchtige Nachtigall“ in der Theater-Chronik genannt, ist eine mit seltener Begabung ausgestattete junge Sängerin. Ist ihr Aeußeres schon so anziehend, daß das Ohr seine Rechte darüber vergessen konnte, so steht ihre Gesangsgabe ihrer Erscheinung weniger nach. Eine weiche, biegsame, mittelmäßige, schöne Stimme, eine correcte Schule, Fertigkeit, Geschmack, ein lebendiger und inhaltsvoller dramatischer Ausdruck und ein vortreffliches, weit über ihre Jahre hinausreichendes Spiel, — das Alles sind Vorzüge, welche für ihre Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen lassen. — Das Orchester hat mancherlei Veränderungen erlitten, die indessen vielleicht noch nicht abgeschlossen sein dürfen. Es kommen jetzt gar manche Irrungen, Ungleichheiten und Mängel zum Vorschein, der gleiche Zug, Strich, Hauch, mit einem Worte das ebenehmige Ensemble ist bis jetzt noch nicht wie im vorigen Jahre vorhanden. — Zur Feier des Krönungsfestes wurde aufgeführt: „der Feind vor Odesa,“ dram. Gedicht in 3 Acten von Dr. Frdr. Clem. Meyer; voranging eine Fest-Duverture vom Capellmeister Schramm und zwischen dem 2. und 3. Act hörten wir einen Hulbigungsmarsch von demselben Componisten. Die Sprache des dram. Gedichts in Hfs. Jamben ist poetisch und edel, die Gedanken und Empfindungen sind von aller emphatischen Uebertreibung frei, die Reden sind dem Charakter und der Anschauungsweise der Sprechenden angemessen, und Alle geben natürliche, durch ihre Stellung und den Gang der Ereignisse gerechtfertigte Gefühle kund. Diese fanden denn auch vom 2. Act an in zunehmender

Steigerung Anklang und Echo im Herzen der Zusehernden und der dem Ganzen gezollte Beifall bildete den Uebergang in den Ausdruck der patriotischen Gefühle des Publikums, die sich beim Schlusse kundgaben. — Unser Tanz-Personal besteht aus Hrn. Reisinger und den Damen Brandstrup und Lombosi. Wir wüßten nicht, daß je ein Tänzer hier so gefallen und zu gefallen verdient hätte, wie Hr. Reisinger. Steten Genuß gewähren die ausgezeichneten Leistungen der Fräul. Brandstrup, einer lieblichen Erscheinung, deren Sicherheit, Fertigkeit und Grazie, zu charakteristischer Harmonie vereint, das Publikum bei jeder Produktion in angenehme Ekstase versetzen und zum lebhaftesten Beifall hinreißen. Fräul. Lombosi, reizbegabt und mit Anmuth tanzend, hat sich ebenfalls des Beifalls der Schaulustigen zu erfreuen.

Hr. Schwegerling aus Holland hat in der großen Bude dem Böhrmannschen Park gegenüber ein mechanisches Figuren-Theater aufgestellt, zu welchem Alt und Jung hinstreift. Die 2' hohen Automaten sind von vortrefflicher Mechanik, prächtig gekleidet und gehen und bewegen sich mit einer Natürlichkeit und ihrem Charakter angemessen, wie wir es noch nicht gesehen haben. Die Verwandlungen sind voll mechanischer Ueberraschungen. Nach dem eigentlichen Stücke kommen die Tänze, Seiltänze und akrobatischen Künste der allerliebsten Puppen, die sehr natürlich sind und mit Grazie und Fertigkeit ausgeführt werden. Dazu treten die vielfach komischen Verwandlungen der Figuren, die auf die launigste Weise aus einander herauspringen, sich zusammenfügen, Arme und Beine wegwerfen und durch stets neue Ueberraschung unaufhörliche Heiterkeit gewähren.

Die livl. Gouv.-Zeitung erscheint vom 15. Sept. an nicht mehr 2mal wöchentlich, sondern an jedem Montag, Mittwoch und Freitag Abend, ohne Erhöhung des Abonnements.

In der St. Petersburg. Vorstadt hat Hr. Ferd. Wiegner eine Weißfedern-Reinigungs-Maschine aufgestellt, um Weißfedern aller Sorten gegen geringe Vergütung von Staub, Schmutz, sogar von etwa anhaftenden Anfliegstoffen zu befreien. So erfreulich dieses Unternehmen eines Privatmannes ist, so sehr wäre es auch zu wünschen, daß solch eine der Gesundheit einer Bevölkerung zugut kommende Anstalt von der Commune unterhalten und beaufsichtigt werde, und den Armen zu unentgeltlicher Benützung bereit stehe.

Die hiesige Bibelgesellschafts-Section zeigt den Verkauf einer neuen lettischen Bibel-Ausgabe in 4. zu 2 R. das geb. Ex. (bei Hrn. Apoth. Bösewig) an.

In Dorpat versammelte sich am 9. Septbr. der Verein livl. Branntweinslieferanten. Es ist für die nächsten 2 Jahre beschlossen worden, ein Maximum der nach Narva zu stellenden Branntweinslieferung von 75 Eimer auf den Hafen Landes zu übernehmen, die nach Pleskau aber nicht zu begränzen, und Hr. Baron v. Küster als Commissionär unter den bisherigen Bedingungen zu behalten.

Festlin. Jedes Ding hat zwei Seiten oder jedes Nebel auch sein Gutes. Dieser Satz bewährt sich auch unter den gegenwärtigen Zeitumständen. Während der Verkehr Rußlands nach außen gehemmt ist, sehen wir unsere innere Industrie sich mächtig entwickeln und Zweige derselben in Angriff genommen, die man bisher kaum beachtete oder die bei frühern Conjunctionen kaum beachtungswürth erschienen. Auf diesem Wege sind wir in kurzer Zeit schon zur Kenntniß so mancher neuen vaterländischen Hilfs- und Erwerbsquellen gelangt. Dabei hat die Regierung mit bekannter Munificenz alle hierauf bezüglichen Unternehmungen unterstützt und erinnern wir nur an die neuerdings geförderte Production von Schwefel, Steinkohle, Salpeter, Jod, Brom u. Auch unsere Ostseeprovinzen liefern dafür

ein Beispiel in der Aufmerksamkeit, welche die Regierung, behufs der Gewinnung von Blei, gegenwärtig dem Vorkommen von Bleiglanz widmet, welcher im Pilsnitzer Kreis, auf Grund und Boden der Kronsgüter Mrośa und Wolmarhof, sowie der Privatbesitzungen Nawast, Rabtal und Eigtier, im devonischen und silurischen Kalkstein und Dolomit bricht. Dieses Bleiglanzvorkommen ist schon seit längerer Zeit bekannt. Zuerst sollen Schweden das Erz abgebaut haben; eine Nachricht, die Wahrscheinlichkeit gewinnt durch den Bericht mehrerer Bergbeamten, welche im Jahre 1803 von der Regierung abgeordnet wurden um die bezeichnete Localität zu untersuchen und in der That Spuren früherer Arbeiten vorzufinden. Derselbe Bericht (Berg-Journal in russ. Sprache 1828 IX.) lehrt uns, daß der Bleiglanz sowohl im Kalkstein selbst, als ganz besonders in der Dammerde und in letzterm Falle in Stücken vorkommt, die bis 40 Pfund wiegen. Wenn aber die Bergbeamten von 1803 zu dem irrigen Schlusse gelangten: diese Bleiglanzkumpen wären, wie die Granitblöcke, von Finnland herangeführt, so muß man Solches dem damaligen Standpunkt der Wissenschaft in Rechnung tragen. Jedenfalls reichen jene Untersuchungen nicht hin um mit Gewißheit behaupten zu können, daß der Bleiglanz im Pilsnitzer Kreise nicht in abbaubarer Quantität vorkommt. — In Berücksichtigung dieses letztern Umstandes hat man von der Universität Dorpat aus höhern Orts auf die in Vergessenheit gerathenen, bezeichneten Vorkommnisse des Bleiglanzes aufmerksam gemacht. Der gegenwärtige Zeitpunkt erschien als der geeignete, weil die Nachfrage nach Blei groß ist und der Preis dess. von 1½ R. auf 6 R. fr. und gestiegen ist. Zu jeder andern Zeit hätte die Silberarmuth des 60–65 pCt. Blei haltigen Bleiglanzes oder Schwefelbleis eine erschöpfende Untersuchung des bezeichneten Terrains nicht nothwendig erscheinen lassen, jetzt aber hat die Bleiproduction allein dem Gegenstande solche Bedeutung gegeben, daß ein höherer Bergofficier den Auftrag erhalten, die Localität genauer zu untersuchen. Vor Allem handelt es sich darum, die Stellen zu erschürfen, wo die 1803 bekannt gewordenen größeren Bleiglanzmassen anstehend vorkommen, d. i. im Muttergestein angetroffen werden. Die mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Lösung dieser Aufgabe kann nur durch andauernde Schurarbeiten erreicht werden. Möge es zum Besten des Vaterlandes überhaupt und insbesondere Livlands gelingen, ein recht reichhaltiges Stodwerk zu erschürfen! Daß aber dergl. Wünsche und Hoffnungen nicht allzu gewagt sind, beweisen die überaus reichen Bleiglanzvorkommnisse im silurischen Kalksteine der Staaten Wisconsin, Iowa und Illinois, wo im J. 1859 30 Millionen Pfund Bleierz gewonnen worden, ferner ähnliche Vorkommnisse im devonischen Kalksteine bei Olwianka unweit Checin in Polen und in der Sierra de Gador (einem Theile der Alpujarras) in Süd-Spanien. Die beiden eistern Localitäten weisen insbesondere Analogieen mit unsern Vorkommnissen auf.

R u r l a n d.

Cholera. In Mitau erkrankten vom 5. bis 10. Septbr. 29, von welchen 13 starben, 16 krank verblieben. Die Junst der kurl. Müller hat zum Besten der vaterländischen Krieger und ihrer Familien 600 Rbl. S. dargebracht, und in ihr dafür der Dank Sr. Kais. Majestät eröffnet worden (14. Juli c.).

Eubath. Der 19. August war für die Bewohner unseres Orts ein schwerer Schickselstag. Um Mittagszeit brach aus dem Hause eines Goldschmieds Feuer aus. Von einem heftigen Winde angefaßt, breiete es sich schnell über die meist mit Stroh oder Schindeln gedeckten Häuser aus, die Feuerbrände wurden nach allen Seiten hin weit umhergeschleudert. In kurzer Zeit standen 16 Wohnungen

und 2 Scheunen in hellen Flammen. Unser ganzer Ort war in Rauch eingehüllt, bald hier, bald dort fand das Feuer neue Stätte und Nahrung. Von den naheliegenden Gütern wurden alsbald Leute zu Hülfe geschickt; es wurde mit der größten Anstrengung gearbeitet, aber in der entsetzlichen Verwirrung, unter dem Geschrei und Wehklagen der Hausbewohner, welche ihre ganze Habe in kurzer Zeit in Asche sinken sahen, konnte nur äußerst wenig gerettet werden. Wo das Feuer einmal sich festgesetzt hatte, da vollendete es auch sein Zerstörungswerk. Obgen 100 Menschen sind obdachlos geworden und entbehren des Nöthigsten. Einige haben Zuflucht bei Nachbarn gefunden, andere haben ein nothdürftiges Unterkommen in Scheunen und Vorrathshäusern gesucht, das ihnen bei der eingetretenen kalten Witterung nur auf kurze Zeit Schutz gewähren kann. Ueberall ist Jammer und Elend. Wohl haben sich mildthätige Herzen und Hände in der Nähe geöffnet, aber die Noth ist zu groß und die Hülfe lange nicht zureichend. Darum bitten und hoffen wir, es werde auch in weiteren Kreisen unsere Noth Berücksichtigung finden, und haben die Herren Pastoren Weyrich in Riga und Schulz in Mitau ersucht, bei ihnen etwa einfließende milde Gaben freundlich entgegenzunehmen.

T a g e s c h r o n i k.

Livland. Die auf 900 Mann festgesetzte Größe der Riga'schen See-Miliz ist schon im Juli-Monat durch die sich meldenden Freiwilligen erreicht worden; einer Tabelle im Journ. des Min. d. Inn. d. 3. Aug.-H. zufolge stellten zu derselben: die Stadt Riga 265, das flache Land des livl. Festlandes 158, das flache Land der Insel Dösel 166, der Flecken Schloß 17, die Städte Arensburg 7, Pernau 3, Wenden und Wolmar je 2, Dorpat u. Fellin je 1; das flache Land des kurl. Gouv. 43, die Städte Mitau 14, Libau 12, Jakobstadt 11, Friedrichstadt 7, Tuckum 6, Windau 5, Goldingen und Hafenporth je 3, Piltten 1; die Städte Reval 3 und Baltischporth 1, das flache Land des ehl. Gouv. 1 Mann; und den Rest verschiedene Gouv. Rußlands, besonders Emolensk und Rasan.

Das Gut Keyßen im Wolfabrischen Kirchsp. (12½ H.) ist am 6. März c. für 53,000 R. S. von dem Assessor Balth. v. Berg auf den tim. Assessor Philibert Baron von Don übergegangen, über welche Besitzveränderung unterm 28. Juli c. ein Proclam ergeht.

Das Dösel'sche Landraths-Collegium fordert zur Besetzung der Stelle eines Obergarztes beim Dösel'schen Landhospital auf (Jahresgehalt 285 R. S.).

Das Gut Kallenhof mit Sefflerhof im Wendenschen Kirchsp. (2½ H.) ist zufolge am 27. Febr. 1854 von den Erben des weil. Etatsraths Rudolph v. Freymann abgeschlossenen Erbtheilungscontractes von der Fr. Kirchspielsrichter Auguste v. Grotbusch geb. v. Freymann für 30,000 R. S. angetreten worden, worüber das Proclam ergeht.

E h l l a n d.

In Narva sind an Stelle der hieher vom 9.—28. Febr. und vom 9.—23. Juli abgehaltenen Märkte zwei tägige vom 6.—9. Febr. und vom 20.—23. Septbr. angeordnet worden.

R u r l a n d.

Das kurl. evangel.-luth. Consistorium hat seine diesjährige Herbst-Synode auf die Zeit vom 5.—15. Oct. anberaumt.

Das Rabbiner-Amt in Mitau ist als vacant angegeben.

Statistische Uebersicht der Mineral-Quellen und Eee- bäder in Liv-, Esth- und Kurland und ihrer Fre- quenz von 1848—1852.

Namen.	Eigenschaft.	Zahl der Kurgäste.				
Kemmen im Rigaschen Kreise, an der Kurlän- dischen Gränze .	Schwefelquelle	181	231	241	231	213
Nrensburg auf Desel	Seeschlammbad	18	45	50	62	298
Baldohn in Kurland	Schwefelquelle	48	143	156	145	85
Dorotheenquell in Kurland	"	nicht genau angegeben.				
Barbern	"					
Dondangen	eisenhaltig					
Reval	Seebad	175	238	200	237	200
Hapsal	"	175	249	584	370	200
Am Viöländi- schen Ufer (Dub- beln, Karlsbad, Albern, Wilder- lingshof)	"	2807	4054	4777	4105	3407
Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Wasser in Riga wurde besucht von		—	111	128	152	146

Universitäts- und Kirchen-Chronik.

Auf Vorstellung des Herrn Curators ist vom Herrn Minister der Volksaufklärung am 26. Mai c. die Einrichtung von 2 neuen Stipendien bei dem theolog. Seminar der Univ. Dorpat für die nächsten 4 Jahre aus den Ersparnissen dieses Seminars verfügt worden.

Zu evang.-luth. Präpsten sind ernannt worden: für die Wilnasche Präpositur der Pastor zu Mohilew, Sack, für die Doblensche der Pastor zu Pesten, Carl Hermann Kupffer (20 u. 27. Juli c.)

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Stadarzt G. Ass. Tomaschewicz, als Kreisarzt in Kopyn (G. Mohilew). — der T.-R. Tiefenhäuser als Bezirksvorsteher im Medie. Depart. des Minist. des Innern. — Steblowski als Gehülfe in der Revalischen Kron-Apothek. — Dr. med. Ernst Krause hat sich als practisirender Arzt in Riga niedergelassen.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Russ. Generalconsul in Norwegen, Meckeln. — Zu Coll.-Räthen: der Divisions-Doctor der Med. Uhlman. Div. Kummerau, der Regul.-Executor des livl. Gouv. Gess. Eman. v. Krüdener. — Zu Hofrathen: der Oberarzt des temp. Militär-Hosp. zu Dünamünde, Lange, der Stadtsarzt vom Butyrtschen Inf.-Reg., Jäsche, der Bezirksarzt der Ackerbauoldaten, Weisse, der dim. Oberlehrer des Gymnas. zu Archangel, Röber, der ältere Cassirer des Rig. Compt. der Reichscommerzbank, Beck, d. beim St. Petersb. medico-philantrop. Comité für Arme angest. Arzt Pau. Zu Coll.-Ass. d. Kreisarzt in Baitz, Gr ewing k, die Stadtsärzte zu Weissenstein, Frisch, und zu Müßel (G. Rurik) G. L. Kirchberg, der Kirchspielsarzt zu Salisburg, Tonndorff, der ältere Bezirksarzt des Pomeranischen und Nowoalexandrowschen Domänenbezirks, Bläse, der beim Odeschen Compt. der Reichscommerzbank angestellte Arzt Zähler. — zu T.-R.: der Stadtsarzt zu Werro, Kreuzwald, der Gehülfe des alt. Secretärs der livl. Gouv.-Reg., Fleischner. — Zum Gouv.-Secr.: der Kangleibeamte in dem Rig. Compt. der Reichscommerzbank, Kaul.

Erden. Den D. der St. Anna II. Kl. erhielten: der Ordinator am Militär-Hospital in Riga, Hofrath Dr. Böhlendorff, der Arzt bei den Mineralwäss. zu Staraja-Russa, Hofrath Dr. Rieber, der Oberarzt des Marine-Hospitals in Aronskadt, Staatsrath Lang.

Uebergerführt: der Secondl. u. d. Artill.-Garnis. zu Dünamünde, Lukatschschuk, an dieselbe zu Hangabudd; der Gehülfe des Aufsehers der livl. Galbbrigade der Gränzwache, Stabscapt. Grodzki, in das G. Reserve-Bat. des Tomöskischen Jäger-Reg., der Fähnrich im Mitauischen Garnis.-Bat., Schulz, in das Revalische Jäger-Bat. .

Inländische Journalistik für 1851.

(Fortsetzung.)

Geschichte, Mythologie, Geographie u. Ethnographie. Jenseit der Scheeren, oder der Geist Finlands, von Dr. Bertram, Epz. 1851, rec. — Peterab. 3. 31, Rig. Stadtbl. 14. — Reval's ältester christlicher Name Lindanisse v. Kreuzwaldt, — Verhandlungen der gel. estnischen Gesellschaft III., 1 S. 46. 47. — Ankündigung der baldigen Erscheinung des Kalewipoeg, eines estnischen National-Epos, nebst einigen Bemerkungen über die estnische Volkspoesie, von G. W. Santo, — 16 S. 78—91. — Ein Bruchstück aus der Geschichte der Esten, v. Kreisarzt Dr. Schultg., — ib. S. 28—38. — Verzeichniß der Rittergüter in Estland u. f. w. von Reinb. Baron v. Urfüll, Reval 1853, angez., — Mitth. der R. fr. öconom. Gesellsch. Nr. 2 von Johnson, — Rig. Stadtbl. 4. — Der baltische Meerbusen und die russischen Lands-Inseln, — livl. G.-3. 33, Rig. 3. 99. — Einige Geleitzellen zu dem Entwurfe eines Weges zwischen Kola und Kandalakschar, m. I. K. von A. Zh. v. Mittenbors, — Mélanges mathématiques et astronom. tirés du Bull. phys.-math. de l'Ac. Imp. etc. T. I. Livr. 6. — Brief aus Kamtschatka, v. K., — Peterab. 3. 101. 102. — Der Postab-Klingu und die Kolonie Nowye Mirotschki im Gouv. Tschernigow, v. Mechaniker Gutmann (Яеиуноск. рыб. зпа.), — ib. 30. 36. 39. — Guatemala. Aus den noch ungedruckten „Reisedenkwürdigkeiten“ von Jęgor v. Sievers, — Zush. 7502. 7503. 7514. 7515. [Inhalt: Die Indianerstadt Tecpan (= Ober-) Guatemala, Viejo. Die Vulcano de Agua, Pacaya und de Fuego, Geschichte von Antigua, Beschreibung dieser Stadt. Die Universität. Eine theolog. Dissertation aus dem Jahre 1626 über die Geburt der heil. Jungfrau. Mißfallenbezeugung der Jesuiten gegen die Neuerungen des Doctorandi Gage, eines engl. Mönches. Beschreibung der Umgegend Guatemalas, das Plateau von Neu-Guatemala, die Hauptstadt, das Gaitito, die Wasserleitungen, Klöster, Mangel an Kunstgegenständen, verwahrloste Jugend, Erziehungsplan des Colegio de S. Jorge der Jesuiten in Kingston auf Jamaika. Eingemachte Früchte. Obst- und Gemüsemarkt. Fabrikationen. Verwendung der Staatseinkünfte. Soldaten. Straßenräuber. Nachpolizei und Straßenbeleuchtung. Stille in den Straßen der Residenz. Geselliges Leben. Gärten. Justus Kerners Grastadt. Gesundheitszustand, Thermometer- und Barometerstände. Schwarzbildender Jasmin, Guatemalarose. Ein malerisches Dominikaner-Kloster. Die Geistlichkeit von Central-Amerika. Weid der Spanier und Creolen, Verfall des Landes, Unfruchtbarkeit. Vergiftung des Bischofs von Chiapa, Mangel an Bildung in der Gesellschaft. Apologie des weiblichen Geschlechtes Fortschritte der Zeit.] Staatsrath Georg Fuß, — Biographie, — Rigasche Stadtbl. 24. — Die patriotischen Gaben aus den baltischen Gouv. — Rig. 3. 111. — Auszug aus einem Briefe von Dorpat nach Moskau (über das dem 44. Kasaken-Regt. in Dorpat am 1. Mai gegebene Fest), — Dorpt. 3. 66. — Das Johannisfest in Riga, — Rig. Stadtbl. 25. — Spaziergang um Mitau, — R. Mit. 3. 73. 74.

Orientalistik. Nachtrag zum Artikel: über die Sprache der Zigeuner in Rußland, v. Böhtlingk, — Mélanges asiatiques etc. T. II. Livr. 6. — Ueber das Werk: Histoire de la vie de Mionethlang et de ses voyages dans l'Inde, trad. du Chinois par Stan. Julien, Paris 1853, v. Schiefner, — ib. — Die auf dem Buddhismus beruhenden Werke der Universitätsbibl. zu Kasan, v. Wafsiljew, Prof. das., — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. etc. T. XI. Nr. 22. 23. — Die muhammedanischen Handschriften der herzoglich. Bibliothek zu Coburg, v. Dorn, — Mélanges asiatiques etc. T. II. Livr. 2. — Ueber 4 von der K. öst. Bibl. zu St. Petersb. im Jahre 1852 erworbene syrische Handschriften, v. dems., — ib. — Die Pehlew-Münzen des asiatischen Museums der R. Acad. der Wiss. III. Abth. v. dems., — Bull. de la cl. des sciences histor., philol. et polit. etc. T. XI. Nr. 15, u. T. XII. Nr. 6. Mélanges asiatiques etc. T. II. Livr. 3. — Vierzehn unedruckte Samaniden-Münzen, v. P. Sametjew, — Bull. de la cl. des sc. histor., phil. et polit. etc. T. XII. Nr. 6. — Parerga archiologica XII. XIII., v. Stephani, — ib. T. XI. Nr. 15, Mélanges gréco-romains etc. T. I. Livr. 5. — Ueber die im südlichen Rußland gefundenen Hentelinschriften auf griechischen Thon-Gefäßen I. II., v. Paul Becker in Odessa, — Bull. de la cl. des sc. histor., philol. et polit. etc. T. XI. Nr. 20. 21. 23. 24. (Zuf. 46 S.), T. XII. Nr. 4. 5. (28 S.), Mélanges gréco-romains T. I. Livr. 5.

Naturwissenschaften. Das Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga, Jahrg. VI. 1852—53 u. VII. 1853 Nr. 1—4, angez. v. Dr. M. G. v. Paucker, — St. Peterab. 3. 72. — Uebersicht der naturforschenden Literatur von Liv-, Kur- und Estland, entworfen unter Mitwirkung des Herrn Dr. philol. A. Buchholz von F. Buchse, Corr. Bl. des naturf. Ver. in Riga, VII. 4. 6. 8. 9. — Ueber die bish. Leistungen zur Erforschung der naturhistorischen Verhältnisse der Ostsee-Provinzen, von Dr. Buchse, — ib. 3. — Bitte um Beiträge für das Museum des naturf. Ver. zu Riga, livl. G.-3. — Exposé de la projection de M. Gauss, p. Bolotov, Maj. Gén., — Bull. de la cl. phys.-math. de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Petersb. T. XIII. Nr. 1. (13 S.) — Ueber das Verhältniß des Diameter zur Kreislinie, von Oberstleutn. Pildemann in Gatschina, — St. Peterab. 3. 16. — Auflösung einer Aufgabe aus

der Mechanique analytique von Lagrange, von Ferd. Minding, — in *Mélanges mathém. et astron. tirés du Bull. phys.-math. de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Petersb. T. I. Livr. 6. (13 S.)* — Rapport sur l'ouvrage: Catalogue des étoiles circompolaires, red. par Fedorenko, v. B. Struve, — ebend. (4 S.) — Rapport sur les résultats des observations sur la grande Nébuleuse d'Orion etc., v. dems., — Bull. de la cl. phys.-mathém. de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Petersb. T. XII. Nr. 20. — Premiers éléments de la comète découverte par M. Schweizer le 8. Mars 1853, von Otto Struve, — *Mélanges mathém. et astron. etc. T. I. Livr. 6. (3 S.)* — Resultats d'observations des étoiles doubles artificielles, von dems., — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XIII. Nr. 3. (8 S.) — Sur les valeurs numériques des constantes qui entrent dans les formules de Laplace et de Bessel pour le calcul des réfractions astronomiques, et sur la détermination du coefficient de la réfraction terrestre, v. Prof. Samitsch, — ebend. T. XIII. Nr. 2. (15 S.) — Ueber die Verbesserungen und die Genauigkeit der von Hevelius mit seinem großen Sextanten gemessenen Sternabstände, von S. F. Fendeloeff, — ebend. T. XII. Nr. 20. (11 S.) — Die Kometen, von Russel Hind, deutsch bearbeitet u. f. w. von Dr. F. H. Mädler, 1854, angez. — *Rig. Stadtbl. 14.* — Der Komet des gegenwärtigen Frühjahrs, von Prof. Mädler, — *Rig. 3. 80, Zush. 7534, Dörpt. 3. 35. 43., livl. G.-3. 31.* — Der Wirtische Helioglobus der Mondkugel, v. dems., — *St. Peterb. 3. 7.* — Die Gestalt der Erde, IV. Art. v. M. G. v. Pauker, *Mélang. math. et astron. etc. T. I. Livr. 6. (42 S.)*, — V. Art., — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XIII. Nr. 4—6. (41 S.) — Ein einfacher Versuch, der die Umbiegung der Erde beweist, v. F. A., — *Rig. 3. 36.* — Untersuchungen über die Fluth und Ebbe im weißen Meer, 3. Abth. mit 1 Karte, v. Tschjln, — *Mélanges physiques et chimiques tirés du Bull. phys.-math. etc. T. I. Livr. 6. (18 S.)* — Ueber eine Erscheinung im Gebiete des galvanischen Leitungswiderstandes, v. A. Sawitisch, — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XII. Nr. 13. (3 S.), — *Mélanges phys. et chim. etc. T. II. Livr. 1.* — Untersuchungen über die Eigenschaften des galvanischen Elements, mit 1 Tafel, v. F. Petruschewsky, 1. Abth., — ebend. T. I. Livr. 6. (16 S.) — Ueber den Einfluß der Geschwindigkeit des Drehens auf den durch magneto-electrische Maschinen erzeugten Inductionstrom, 2. Abth., mit 1 Tafel von Lenz, — ebend. (23 S.) — Experimentelle Untersuchungen über die Transversaloszillationen elastischer Metallstäbe, mit 1 K.-Z., von Kuppfer, — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XII. Nr. 9. (21 S.) — *Mélanges aus dems. T. I. Livr. 6. (8 S.)* — Rectification d'une erreur découverte dans la table de M. Regnault, relative à la force expansive de la vapeur d'eau, v. A. Moris, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XIII. Nr. 3. (4 S.) — Ueber die Verteilung der Wärme in verschiedenen Luftschichten nach Verhältnis ihrer Entfernung von der Erdoberfläche, von A. Sawitsch (Александръ Печекъ, reorop. oömy, 1853, III.), — *Corrbl. des naturf. Ver. Riga I. 2.* (Fortsetzung folgt)

Meteorolog.

Der im Mai d. J. zu Odessa verstorbene Dr. med. Pantalos (f. Jahr Nr. 2. Sp. 484) war geboren zu Mesembria auf türkischem Gebiete am 2. Febr. 1816, widmete sich nach gründlicher Vorbildung in Frankreich dem Studium der Medicin und erhielt von der Universität zu Paris am 20. Aug. 1849 das Diplom eines Doctors der Medicin (er hatte zur Promotion geschrieben: de la Myélite, Paris 1849 30 S. 4.); sodann begab er sich nach Dorpat, wo er nach längerem Aufenthalt am 9. Aug. 1851 nach Vertheidigung seiner Inaug.-Diss.: de myélite, Dorp. Liv. 1851. 37 S. 8. zum Dr. med. promoviert wurde.

Am 14. Mai starb in St. Petersburg der Staatsrath Gabriel Haller, dim. Director der abt. Schule in Wilna, geb. 1798. Im J. 1816 war er in das Ressort der Wege-Communicationen und öffentl. Bauten unter dem Gen.-Maj. Carbonière eingetreten, darauf zeichnete er sich in Moskau und in den Militär-Anstalten als Architect aus, indem er namentlich ein guter Zeichner und Mechaniker war, wie er sich auch des Wohlwollens der in Gott ruhenden Kaiserin Elisabeth Alexejewna rühmen konnte. Im Jahr 1825 wurde er Prof.-Adj. für Technologie an der Moskauer Univ., als welcher er russ. Uebersetzungen engl. Werke über Mechanik veröffentlichte und einiger gelehrten Gesellschaften Mitglied wurde. Im Jahr 1835 wurde er zum Director des Warschauer Gymnasiums ernannt, und darauf zum Schutinspector des weisrussischen Bezirks, nach dem Tode Kislow's endlich zum Director der allsich. Lehranstalt in Wilna. Im Jahr 1852 nahm er seinen Abschied und lebte seitdem bis zu seinem Tode in St. Petersburg.

Anfangs August starb in Mitau die Schauspielerin Johanna Bogdanek.

Am 30. August in Riga der Älteste der gr. Gilde, vieljährige Kettermann der Kramer-Compagnie, Stifter des nach ihm benannten

Familien-Erbschaft, erbl. Ehrenbürger Carl Gustav Stauwe. Geboren zu Wenden den 15. December 1783, der jüngste Sohn des Landgerichts-Secr. Ferd. Wih. Stauwe und der Anna Cornelia geb. Weber, gehörte er durch seine Abstammung väterlicher und mütterlicher Seite zweien Prediger-Familien Livlands an. Mehr als 50 Jahre ist er in Riga unausgesetzt und mit großer Anstrengung thätig gewesen. Seit 1824 als Beisitzer, seit 1831 als Kettermann der Kramer-Compagnie, seit 1825 als Ältester großer Gilde und Mitglied vieler städtischen Verwaltungen, erwarb er in reichem Maße den Dank seiner Mitbürger. Verh. seit dem 8. Februar 1815 mit seiner ihn betrauernden Wittve Johanna Maria Elisabeth geb. Bach zu Mentenhof, hinterläßt er zwei Töchter und drei ins bürgerliche Leben getretene Söhne; ein vierter ging ihm gleich seinem ältesten Bruder wenige Tage im Tode voraus.

Den 31. August starb zu Bauske der Baron Ludwig v. Mirbach, früher Assessor des Hauptmannsgerichts daselbst.

Am 3. Juli starb an der asiatisch-türk. Gränze der Oberst vom Dragoner-Reg. des Feldmarschalls Fürsten Warschawski Grafen Paslewitsch Erwanoff, Woldebar Großmann.

Am 4. Septbr. starb in Riga der Kaufmann und erbl. Ehrenbürger Jacob Ferd. Kyber.

Am 5. Septbr. starb in Rensal eines plötzlichen Todes der graduirte Student der Rechtswissenschaften Rembert Eichholz, der einzige Sohn seiner verwitweten Mutter. Geboren am 20. Febr. 1829 zu Sunzel im Riga'schen Kreise, bezog er im II. Sem. 1849 die Universität zu Dorpat und studierte auf derselben Jurisprudenz bis zum Juni 1853.

Am 5. Sept. starb zu Riga der Älteste der kleinen Gilde, Jacob Schmidt, 60 Jahr alt.

Den 7. Septbr. starb in Mitau der Lithograph Eduard Anton Schabert, 30 Jahr alt.

Am 8. Sept. verschied in Mitau die Frau Pastorin Dittlie Eichtenstein geb. von Medem, 31 Jahr alt.

Am 10. Sept. starb in Dorpat an der Schwindsucht Bernhard Pais. Geboren in Dorpat am 10. Aug. 1827, erhielt er in seiner Vaterstadt seine Schulbildung und wurde von dem Dorpat'schen Gymnasium zu Johannis 1847 zur Universität dimittirt, auf welche er dem Studium der Philologie oblag und im Januar 1853 die Würde eines Cand. philol. erwarb.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. August 1854.

a. St. n. St.	b. + 10 M.	Bar. Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.		
8. Aug. 20. Aug.	28.	0,17	—	—	S heiter
9	21	0,79	—	+ 21,3	O heiter.
10	22	1,46	+ 10,7	+ 22,8	S heiter
11	23	0,64	+ 10,7	+ 22,0	S heiter
12	24	27. 11,58	+ 11,5	+ 20,7	SW Regenwolkl., heft. Reg.
13	25	9,10	+ 11,0	+ 16,9	SO trübe, Regen
14	26	10,00	+ 10,8	+ 17,2	S trübe, Reg. Nachts heit.
15	27	28. 0,40	+ 8,0	+ 17,8	SO heiter, bewölkt
16	28	0,10	+ 10,4	+ 17,4	N bewölkt, Abends heiter
17	29	27. 11,20	+ 7,9	+ 17,2	NW leicht bew., Nachts Reg.
18	30	9,81	+ 8,1	+ 15,2	NW heit., Haufenwolkl., heft.
19	31	8,51	+ 8,0	+ 15,8	SW Regenwolken
20	1. Sept.	9,63	+ 8,0	+ 14,0	NW trübe, Regen u. Gewitter, Regenbog., Hagel
21	2	28. 1,41	+ 6,5	+ 13,7	NW leicht bewölkt
22	3	3,33	+ 5,7	+ 15,4	NW heiter, Haufenwolken
23	4	1,76	+ 7,5	+ 14,6	SW trübe, Abends heiter
24	5	27. 9,48	+ 10,0	+ 11,8	NW im Ganzen heiter, Reg.
25	6	7,12	+ 4,2	+ 9,8	NW Regen, veränderlich
26	7	5,46	+ 2,0	+ 8,5	NW desgl.
27	8	4,77	+ 4,4	+ 9,0	NW desgl.
28	9	7,35	+ 3,3	+ 9,3	NW desgl.
29	10	9,40	+ 2,5	+ 10,4	NW trübe, Regen u. Hagel
30	11	11,88	+ 1,8	+ 11,3	NW heiter, bewölkt, am Abend heiter *
31	12	11,56	+ 3,5	+ 11,3	SW den ganzen Tag Reg.

* Um 11 Uhr Ab. merkwürdige Circl (Streifwolken) von NO nach SW wie Meridianbogen über d. Himmel ausgespannt. Von Pr. Kam. beobachtet.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schuhmachers meisters I. G. Berwends Tochter Alma Helene Caroline; des Schneidmeisters G. F. Kajaanders Tochter Emmeline Alexandra Caroline.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 20. September 1854.

(Druck von H. Kaackmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reich und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Baakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Secretairen des Vereins. 18. Jahrgang. Schwerin 1853. 8.

Der unsern historisch-antiquarischen und andern gelehrten und literarischen Gesellschaften in den russischen Ostsee-Gouvernements seit Jahren schon als Mitglied angehörige, als gelehrter Forscher deutscher Geschichte und Alterthumskunde ausgezeichnete großherzoglich mecklenburgische Archivar, Regierungs-Bibliothekar und seit Anfang v. J. auch Conservator der Kunstdenkmäler des Landes, Herr Dr. G. C. Friedrich Lisch in Schwerin, hat in dem 18. Jahrg. der von ihm herausgegebenen vorbereiteten Jahrbücher gleich in der ersten Abhandlung: „Andreas Myslius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirkksamkeit und ihrem Verhältniß zu einander“ ein Seitenstück zu der in diesen Blättern schon mehrfach mit besonderer Auszeichnung besprochenen Schrift des Herrn Pastors Th. Kallmeyer geliefert: „die Begründung der evangelisch-lutherischen Kirche in Kurland durch Herzog Gotthard,“ — und wir dürfen wohl hinzusetzen: und seinen fürstlichen Rath und Kirchen-Bisitor Salomon Henning. Denn mit eben dem Eifer, wie Andreas Myslius dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg zur Einführung und Befestigung der Kirchen-Reformation in dessen Landen mit Rath und That jederzeit behülflich war, mit demselben Eifer stand auch Salomon Henning dem Herzog Gotthard Kettler in der Einführung und Befestigung der evangelischen Lehre in Kurland durch Rath und That kräftig bei. Johann Albrecht, geb. 1525 und unter dem Einflusse seiner dem Katholicismus ergebenen Eltern bis zu seinem 14. Jahre katholisch erzogen, sog doch seitdem am Hofe seines Mutterbruders, des Churfürsten Joachim II. von Brandenburg zu Berlin, wo er mit dessen ihm an Jahren fast gleichem Sohne von einem dem Luthertume ergebenen Gelehrten in Sprachen und Wissenschaften gemein-

samen Unterricht genoß, durchaus protestantische Grundsätze und Religionsansichten ein. Diese wurden auf der Universität in Frankfurt an der Oder, die er mit seinem Vetter schon im 17. Jahre bezog und wo beiden jungen Fürsten, allem akademischen Brauche zufolge, die Rectorwürde übertragen ward, noch mehr befestigt und die Triebfedern seines fernern edelsten Strebens und Wirkens in seinem Privatleben, wie in seiner Landes-Regierung. Nachdem der junge Herzog im Herbst 1544 an den Hof seiner Eltern zurückgekehrt war, begleitete er im Jan. 1546 den Vater nach Regensburg zum Reichstage und hatte hier die Ehre, dem Kaiser Carl V. persönlich vorgestellt zu werden. Wohl ging ihm hier die Noth der Protestanten und die ihnen drohende Gefahr sehr zu Herzen, dennoch mußte er mit seinem jüngern Bruder Herzog Georg sogar noch an dem Feldzuge gegen die Fürsten des Schmalkaldischen Bundes persönlich mit Antheil nehmen. Der am 7. Jan. 1547 erfolgte Tod seines Vaters, Herzogs Albrecht des Schönen, befreite ihn jedoch von dem Zwange einer ihm fremden Politik und er hatte schon keinen Theil mehr an der für diese Fürsten so unglücklichen Schlacht bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547, bei welcher der Churfürst von Sachsen Johann Friedrich nicht bloß sein Land und seine Churwürde verlor, sondern auch, wie der Landgraf Philipp von Hessen, seine persönliche Freiheit einbüßte. Auch die Stadt Wittenberg mußte sich den Kaiserlichen Truppen ergeben und die Universität flüchten.

Der junge Herzog Johann Albrecht I. hatte bereits durch die Berufung des begeisterten lutherischen Gerhard Demeken um Ostern 1547 zum Propst des noch katholischen Dom-Kapitels und zum Hofprediger nach Güstrow, ungeachtet seine Mutter, die Herzogin Anna, beim Katholicismus aufs entschiedenste beharrte, seine Vorliebe für den Protestantismus unverhüllt an den Tag gelegt. Nun zog er bald nachher auch Dietrich Malzahn, einen der gebildetsten und durch seinen festen Charakter achtungswerthen Edelknechte in Mecklenburg, der in Wittenberg und Padua studirte und sich zuerst in seinem Vaterlande für

Luther's Lehre bekannt hat, an seinen Hof und dieser führte ihn später auch den aus Wittenberg geflüchteten jungen Professor Lic. Joh. v. Luch zu, den der Herzog zu seinem Kanzler erhob. Die Ferienreise einiger Leipziger Studenten nach Nord-Deutschland im Herbst 1547 führte auch den erst 20jährigen Baccalaureus Andreas Mylius (eigentlich Müller) aus Meissen nach Strelitz, wo der junge Herzog von seinen ausgezeichneten Kenntnissen und seinem feinen Betragen erfuhr, ihn zu sich kommen ließ und sofort aufforderte, nach Beendigung seiner Studien in seinen Dienst zu treten, weil er sich in den Wissenschaften und besonders in dem reinen und schönen Ausdruck lateinischer Rede noch zu vervollkommen wünsche und dazu der Leitung eines darin erfahrenen Gelehrten bedürfe. Schon im folgenden Jahre, da der Herzog im August von dem Reichstage zu Augsburg heimkehrte, nahm er den jungen Mylius aus Wittenberg, wo derselbe zum Magister promovirt wurde, gleich mit an seinen Hof und machte ihn im J. 1549 zuerst zum Informator seines 12jährigen Bruders Herzog Christoph, den er wie seine 4 Jahre ältere Schwester Anna in Güstrow unter seinen Augen lutherisch erziehen ließ.

Von der einflussreichsten Bedeutung war für Herzog Johann Albrecht I., nachdem am 28. Jan. 1550 sein Vetter, der Bischof Herzog Magnus von Mecklenburg, gestorben war, kurze Zeit darauf die Reise nach Königsberg zur Hochzeit des Herzogs Albrecht von Preußen, der sich zum andernmal mit der Tochter des ältern Herzogs Erich von Braunschweig und einer Muttterschwester von Johann Albrecht vermählte. Denn nicht allein verlobte er sich hier am 24. Febr. 1550 mit des Herzogs Albrecht trefflicher Tochter erster Ehe, der Herzogin Anna Sophia von Preußen, sondern er trat auch mit den protestantischen Fürsten in nähern Verkehr und schloß zuerst mit dem Markgrafen Johann von Brandenburg und mit seinem künftigen Schwiegervater ein sehr geheim gehaltenes Bündniß für die Religionsfreiheit der Protestanten und suchte im Decbr. Gelegenheit, auch den energischen Churfürsten Moriz von Sachsen für die den Schutz der Religionsverwandten zu gewinnen. Zu Dresden, Naumburg und Torgau wurden im folgenden Jahre geheime Unterhandlungen zur Verstärkung des Bundes gepflogen, dem nun auch Landgraf Wilhelm von Hessen beitrug, und der auf dem Jagdschlosse zu Pochau am 3. Oct. einen Offensivtractat und zwei Tage später auf dem Jagdschlosse zu Friedewald auch ein Schutz- und Trugbündniß mit Frankreich herbeiführte, welches dabei von dem Gesandten Bischof de Pressé (Braxineus) vertreten ward. Wenig Monate darauf starb Herzog Heinrich der Friedfertige, welcher zwar die Sache der Verbündeten unterstützen, nicht aber selbst das Schwert erheben wollte, am 6. Febr. 1552 und Johann Albrecht hatte nun als alleiniger Regent von Mecklenburg freie Hand, mit 600 wohlgerüsteten Reitern in Begleitung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig schon in der Mitte des März Monats von Schwerin nach Mansfeld aufzubrechen und von da nach Augsburg, während sein Bruder Herzog

Georg sich mit dem Churfürsten Moriz von Sachsen auf dem Wege dahin auch vereinigte und der früher als Kaiserlicher Feldmarschall ausgezeichnete Feldherr und Freiherr von Warthenberg Joachim v. Malgán, von seiner Gesandtschaftsreise nach Paris zurückkehrend, sich den Fürsten mit seinem Rath und seiner Kriegs-Erfahrung nun mitanschloß. Schon am 5. April ward Augsburg genommen und acht Tage später Ulm belagert. Während der Churfürst Moriz sich mit dem römischen Könige Ferdinand zu Linz vom 18. April bis 8. Mai in fruchtlosen Unterhandlungen um einen Waffenstillstand mit dem gichtkranken Kaiser Carl V. in Tyrol mühte und darauf sein Heer am 10. Mai an die Gränze Tyrols führte, wo Herzog Georg von Mecklenburg die feste Ehrenburger Klause am 19. Mai erstürmte und den Kaiser damit zur Flucht nöthigte, befehligte sein Bruder Johann Albrecht I. das Bundesheer in Augsburg und übernahm hier auch die französischen Geiseln, welche gegen die Geiseln der Bundesfürsten, den jugentlichen Herzog Christoph von Mecklenburg und Landgrafen Philipp von Hessen, nach beendigtem Feldzuge wieder ausgetauscht und in Freiheit gesetzt wurden. Die Verbündeten zogen nach Innsbruck und schon am 20. Mai begannen die Friedensunterhandlungen mit dem nach Villach geflüchteten Kaiser Carl V. und seinem Bruder König Ferdinand zu Passau. Noch von Augsburg aus befehlt Herzog Johann Albrecht, des Sieges der protestantischen Sache gewiß, seinem Statthalter und Räten in Mecklenburg: „die Abgötterei und papistischen Diener allenthalben abzuschaffen und die reine göttliche Lehre und christliche Ceremonien aufzurichten, eine Kirchen-Visitation vor die Hand zu nehmen, evangelische Prädicanten zu verordnen und ihnen wie den Schulmeistern ziemliche Unterhaltung zu geben, alle geistlichen Lehne im Besitze derer, welche nicht Kirchendiener seien, einzuziehen, das Stift Rügenburg einzunehmen, die Säkularisirung der Klöster fortzusetzen, keine Fehde zu dulden, ihm aber 100 Reiter nachzusenden und auf einen auszuschreibenden Landtag ihm den Ersatz der Kosten seines Feldzuges zu bewirken, weil er sich Land und Leuten zum Veste in diese Kriegshandlung eingelassen habe.“ Diese Anordnungen fanden im Lande aber keinen allgemeinen Beifall, denn während Herzog Johann Albrecht am 17. Juli Frankfurt zu belagern begann und sein Bruder, der tapfere Herzog Georg, am 20. den Helldentod dort fürs Vaterland starb, erklärten die Stände nach langer Verathung auf dem Landtage am 25. Juli 1552: „sie wüßten nicht, daß der Herzog diesen aus hochnöthigen Ursachen zur Beschützung des Landes vorzunehmen gedungen worden sei, viel weniger daß er mit Jemand aus ihrer Mitte über solche hochwichtige Dinge gerathschlagt und solche mit Wissen und Vollmacht der Landstände angefangen habe,“ — und verweigerten ihm damit jeden Ersatz und sonstige Unterstützung der guten Sache. Der Herzog äußerte sich später hierüber sehr offen gegen seine Mutter: „Was in diesen Dingen von mir geschehen, ist von mir der Religion und unsers Vaterlandes Freiheit treulich gemeinet, wiewohl mir dagegen von unbilligen Leuten böser Lohn und Dank widerfährt.“ Schon am 7. Aug. hatte er den Freiherrn Joachim

v. Malzan aus Frankfurt nach Paris gesandt, um den König von Frankreich, welcher sich unterdessen der lothringischen Fürstenthümer bemächtigt hatte und die Stadt Metz gegen die Kaiserlichen tapfer vertheidigte, über den in Deutschland beendigten s. g. oberländischen Feldzug und die glücklich fortschreitenden Unterhandlungen zu Passau zu benachrichtigen, zugleich auch seinen Bruder Christoph aus Frankreich wieder heimzuführen. Nachdem hierauf am 22. Aug. 1552 der Friedensvertrag zu Passau unterzeichnet worden, welcher den Protestanten unbeschränkte Religions- und Gewissensfreiheit, den deutschen Fürsten aber die Befreiung von dem Druck der auf ihnen lastenden jesuitischen „spanischen“ Politik Oesterreichs sicherte, und dem gefangenen vormaligen Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, wie dem alten Landgrafen Philipp von Hessen die Freiheit wiedergab, kehrte Herzog Johann Albert am 23. Aug. über Mainz, wo er eine ansehnliche Büchersammlung in seinem Quartier erbeutet hatte und nun in die herzogliche Bibliothek nach Schwerin bringen ließ, und über Hessen und Magdeburg nach Mecklenburg zurück. Hier wandte sich der edle Fürst, auf seines ihm bereits unentbehrlich gewordenen Freundes Andreas Mylius Anregung, wieder bald seinen geistlicheren Beschäftigungen zu, welche, wie dieser sich ausdrückte: „im Feldlager hätten ruhen müssen und jetzt theils durch die Last der Geschäfte, theils durch die Raubschläge Uebelgefunter, welche dem Herzoge die Ehre des wissenschaftlichen Ruhms nicht gönnen, verdrängt werden sollten.“ Es war dem Herzog aber ein beständiges Ziel seines Lebens, durch möglichst hohe Ausbildung aller geistigen Fähigkeiten sich den Weg zum vollen Verständniß der heiligen Schrift zu bahnen, und indem er Alles, was dem Lande irgend erspriesslich sein konnte, mit gleicher Liebe und Kraft erfaßte, suchte er auch um sich her die Gebildeten aller Klassen auf den Standpunkt zu führen, den er selbst erstrebte. Dazu war ihm Andreas Mylius einer der hülfreichsten Genossen. Durch ihn war er auch auf David Chyträus aufmerksam geworden, den er schon 1551 als 21jährigen Jüngling zum Professor nach Moskau berief und der als einer der ausgezeichnetsten Theologen seiner Zeit auf die Befestigung des evangelischen Glaubens nicht allein in Mecklenburg und in der Umgegend, sondern auch in Oesterreich und in den Niederlanden großen Einfluß übte. Durch Mylius gewann der Herzog auch als erster Rektor der in dem ehemaligen Franciscaner-Kloster zu Schwerin am 10. Aug. 1553 eröffneten Fürstenschule den trefflichen Lehrer Matth. Marc. Daber c u s i u s aus Meissen. Jene Schule wirkte noch im Segen, wie daraus zu erkennen, daß bei deren 300jähriger Jubelfeier der gegenwärtige Direktor des Gymnasiums zu Schwerin Dr. Wer am 10. Aug. 1853 die Stiftung und Geschichte dieser Anstalt nach Archivquellen ausführlich mitgetheilt hat. Nicht minder wichtig ward für die norddeutschen Landeskirchen auch die auf Befehl des Herzogs Johann Albrecht durch Prof. Dr. Joh. Aurisaber zu Moskau, die Superintendenten Joh. Niebling und Joachim Rossio ph a g u s und den Feldprediger Ernst Rothmann im J. 1552 verfaßte, demnächst aber von Phil. Melancthon durchgesehene und nach seiner Witten-

berger Reformation verbesserte evangelische Kirchen-Ordnung, die noch in demselben Jahre, auch 1554 und 1557 wiederholt gedruckt worden und 1562 auch in lateinischer Uebersetzung zu Frankfurt erschienen ist. Nachdem der Herzog in solcher Weise zuvörderst die Kirche und, nachdem er Mecklenburg-Strelitz mit Güstrow u. seinem Bruder Herzog Ulrich förmlich abgetreten hatte, auch den Staat in seinem Lande sogleich geordnet, darauf seinem jüngern Bruder, Herzog Christoph, die Administration des Bisthums Rügenburg, später auch die Anwartschaft auf die Mitgeheilschaft zu einstiger Nachfolge des Erzbischofs Markgrafen Wilhelm von Brandenburg in Riga betriibt und endlich sich ein geräumiges schönes Schloß in Wismar erbaut, „ein Musterbild des Renaissance-Styls im Ziegel-Relief-Bau“ und in gleicher Weise auch das Schloß in Schwerin vergrößern und neu ausbauen lassen, dachte er nun auch an sich selbst und seine mit großer Selbstverläugnung bis dahin aufgeschobene Vermählung mit der geliebten, edlen Herzogin Anna Sophia von Preußen, die er nun am 24. Febr. 1555 in sein stattliches und wohnlich eingerichtetes Schloß in Wismar einführte. Hier ward das Beilager in zahlreicher glänzender Fürsten-Gesellschaft mit großem Gepränge gefeiert, und hatte sein treuer Freund M. Andr. Mylius die Ehre dabei eine lateinische Festrede zu halten, die, von seiner eigenen Hand geschrieben, 6 Bogen faßte und noch gegenwärtig in dem großherzoglichen Archive zu Schwerin aufbewahrt wird. Dort haben sich auch viele Briefe von Mylius an den Herzog und von diesem an jenen in lateinischer Sprache erhalten, die der Herzog besonders liebte und in der er sich mit großer Gewandtheit ausdrückte, wie er denn auch M. Andr. Mylius häufig zur Correspondenz mit fremden Höfen und zu Gesandtschaften an solche, namentlich auch an den König von Polen, wo der Gebrauch der lateinischen Sprache gewöhnlich war, öfter benutzte. Auch schrieb Andr. Mylius lateinische Abhandlungen und Uebersetzungen von Büchern, deren Lectüre dem Herzog besonders zusagte, der ihm 1557 auch die Uebersetzung der Bibel in reinem und elegantem Latein übertrug, für ein ihm zugesichertes Honorar von 2000 Rthln., außer welchen er ihm bei Ueberreichung einzelner ihm in der Uebersetzung besonders wohlgelungener Theile dieser schwierigen und umfassenden Arbeit oft noch besonders reiche Geldgeschenke zukommen ließ.

(Schluß folgt.)

II. Schon einst erklang auch frohvernomm'ne Kunde!

E d u a r d P a b s t.

Hört süßen Klang durch eure Lüfte schweben!
Auch hier, an dieses Nordens kühlen Strand,
Soll edlen Sanges Kraft die Herzen heben!
Die Muse stieg aus ihrem sel'gen Land
Auch hier hernieder. „Eures Lebens Pfad
„Beschatte,“ sprach sie, „meines Himmels Gnade!

„Laß meiner Säng' Ch'or in drine Hallen,
„Livonia! Nicht wende weg dein Ohr!
„Laß deine grauen Mauern widerhallen,

„Nach' auf, geliebte Stadt, mach' auf dein Thor!
 „Rauscht, Wogen, d'rein mit Lust! Lachet, ihr Kuen!
 „Auf, lächelt Guld, ihr minniglichen Frauen!

„Schon einst erklang euch frohvernomm'ne Kunde
 „Von Herzens Wunsch, von Herzens Lust und Leid,
 „Aus meines Flemming's lieberreichem Munde!
 „Gedenkt ihr noch der schönen alten Zeit,
 „Livonia, die sich an ihm erbaute,
 „Und du, o Stadt, die seine Harris schaute?

„Wie horchten hochentzückt die wack'ren Gäste,
 „Wenn ich mit Macht die volle Brust ihm hob!
 „Da gab es Hochgenuß! Da klang auß's Beste
 „Der Manneskraft, der holden-Frauen Lob;
 „Von Berg zu Thal klang's wieder, lustig rauschten
 „Bächlein und Meer, und alle Nymphen lauschten!

„Doch stärker lebt die Saite seiner Leier,
 „Stärker sein Herz, für Freund' und Vaterland;
 „Er klägt, so schmerzgerregt, in heil'ger Feier
 „Des Erdenglücks Maß und Unbestand. —
 „Sieh, Amor naht: Der schlägt ihm andre Wunden!
 „Da hat er erst den rechten Ton gefunden:

„„Des Landes Bier, so nennen deine Söhne
 „„Dich, edle Stadt! kennst du die eig'ne Bier,
 „„Du deren Preis erschallen meine Töne?
 „„Sei sie auch meine Bierre! für und für
 „„Sind ihrem Paulus seligliche Stunden
 „„In dir bei ihr, vernimm es, hingeschwunden!

„„Du süßes Mägdlein mein, o komm zu lauschen
 „„An meinem Mund, nach süßer Mägdlein Art!
 „„Die küssenden Korallen, die wir tauschen,
 „„Sie haben mir's getreulich offenbart,
 „„Daß die Musik mag ebenso erschallen,
 „„Die d'oben schwebt in güld'ner Sternlein Hallen!

„„Denn immer, mag ich weinen oder lachen,
 „„Goldselig Kind, du bist es, die mich leuch;
 „„Und immer, mag ich schlafen oder wachen,
 „„Mein liebes armes Herz nur dein gedenkt;
 „„Ja, sterb' ich einst, mir weilt, mit süßen Schmerzen,
 „„Dein einzig Bild, so zart und mild, im Herzen! —

„„Durch Nacht und Graus, doch mußten Wind u. Wogen
 „„Den Sänger tragen zum ersuchten Port.
 „„Ihr Tauchzen scholl mir nach! Mich hat's gezogen
 „„Durch Gottes weite Welt von Ort zu Ort,
 „„Durch Reußen nach des Orients lichten Warten
 „„Wid hin nach Traus Paradiesgarten.

„„Wie Vieles leckte mich! Allzeit doch dachte
 „„Mein Herz an euch zurück, du grüner Welt
 „„Und deine Stadt! Ich lehrte heim, — da brachte,
 „„Harris, dein Kuß mir mehr denn alle Welt!
 „„O Lust, ein neues Haus mit dir zu gründen,
 „„In deinen Armen süße Rast zu finden!

„„Noch einmal will in's deutsche Land ich gehen,
 „„Noch einen Lorbeer schenke mir die Kunst!
 „„Dann — sei getrost — ein freudig Wiedersehen
 „„Vergönnt, wie jetzt, der guten Götter Gunst!“ —
 „„So schaute Orpheus einst die Rheure wieder! —
 „„Einsam stieg er empor, mein Flemming — nieder!

„„So jung und selig, seine Schläf' umwunden
 „„Mit frischem Kranz, ging er in's Vaterland. —
 „„Habt ihr Verlass'ren keinen Treß gefunden? —
 „„Die süßen Lieder ließ er euch zum Pfand!
 „„Horch auf, sie rauschen noch auf gold'nen Schwingen
 „„Durch diese Lüft', euch alten Gruß zu bringen!

„Die Cither, die er schlug, sie ward geschlagen
 „Vor ihm nur selten hier von würd'ger Hand;
 „Und selten mocht' ein heimlich Lied behagen
 „Euch Guten, seit der Meister von euch schwand.
 „Wohl schwächer klang's! Doch meine schwäch'ren Söhne
 „Begehren nicht, daß sie der Lorbeer kröne.

„Mag doch ein göttlich Haupt der Lorbeer schmücken!
 „Zwei Auglein sind es, deren lichter Schein
 „Der Sehnsucht Priu, der Sehnsucht Hochentzücken
 „Manchem der Säng' senkten tief hinein.
 „Den Kranz des Ruhmes mögen sie entbehren,
 „Ein holder Blick ist einzig ihr Begehren!

„Und wär' es nicht, — das munt're Saitenschlagen
 „Auch jüngerer Säng'er laßt willkommen sein;
 „Und wenn die Lüft' auch leis're Stimmen tragen
 „Du eurem Ohr, o wollet sie vergeih'n! —
 „Und stieg denn aller Tage Nacht schon nieder?
 „Auf, Phönix, steig' aus deiner Asche wieder!

„Die Schwingen sollst du kräftiglich entfalten,
 „Zur Sonn' empor den scharfen Blick gewandt!
 „Laß nicht der nied'ren Erde Tand dich halten;
 „Fahr' auf, fahr' auf zu jenem schö'n'en Land,
 „D'rin Götter thronen sammt der Götter Söhnen
 „Im Orientkranz der Klarheit und des Schönen! —

„Laß meiner Säng'er Chor in deine Hallen,
 „Livonia! Nicht wende weg dein Ohr!
 „Laß deine grauen Mauern wiedererschallen,
 „Nach' auf, geliebte Stadt, mach' auf dein Thor!
 „Rauscht, Wogen, drein mit Lust! Lachet, ihr Kuen!
 „Auf, lächelt Guld, ihr minniglichen Frauen!

Die Begräbnißfeier

Er. hohen Excellenz des weil. Herrn Curators des
 Dorpat'schen Lehrbezirkes, Generals der Infanterie
 und hoher Orden Ritters, Gustav v. Crafftström,
 am 14. September 1854.

Am Abend des 13. September wurde gegen 7 Uhr die
 Leiche des hohen Verstorbenen aus der Curatorischen Amts-
 wohnung in die St. Johannis-Kirche gebracht. Eine zahl-
 reiche Versammlung hatte sich zu dieser Feierlichkeit in dem
 Sterbehause eingefunden und unter Vortragung der hohen
 Orden, mit denen der Entschlafene geschmückt gewesen,
 wurde unter Fackelschein der Sarg von Studirenden in
 das Gotteshaus getragen, in welchem er die letzte Nacht
 vor der Beerdigung auf erhöhtem Katafalk stehen bleiben
 sollte. Die Herren Professoren der Universität und die
 Lehrer des Gymnasiums folgten dem Sarge in feierlichem
 Trauerzuge unter dem Herzubringen einer großen Volks-
 menge. Als der Sarg in der Kirche niedergesetzt war, er-
 tönten die Trauerlieder, welche der Sängerkhor des Gym-
 nasiums, dessen Uebungen der hohe Entschlafene so oft und
 gern mit freundlicher Theilnahme zugehört hatte, unter der
 Leitung des Hrn. Musiklehrers Mummie anstimmte, unter-
 stützt von zwei geschägten Dilettantinnen, durch deren Mit-
 wirkung die würdige Ausführung einiger Gesänge möglich
 ward, welche dem Verstorbenen stets besonders lieb gewesen
 waren. Als der Gesang verklungen und die Kirche von
 der herbeigeströmten Menge verlassen war, wachten an dem
 Sarge je zwei Schulbeamte und vier Studirende gemein-
 schaftlich, von zwei zu zwei Stunden durch andre ersetzt.
 Es war ein ernster Anblick, dieser Sarg im stillen Raume
 der einsamen Kirche, umgeben von den aus dem botanischen
 Garten herbeigebrachten Gewächsen, unter denen der Ent-
 schlafene so oft und so gern umhergewandelt war, beleucht

tel von dem Scheine der Kerzen, die nur die Ruhestätte erhielten, neben welcher die Ehrenzeichen, die des Dahingewesenen thätiges Leben errungen, die Aufmerksamkeit der Jünglinge auf seine Verdienste hielten, während die Männer, die den Segen seines Thuns selbst erfahren, mit leisem Worte sich an das erinnerten, was sie zur Dankbarkeit gegen den Mann verpflichtete, an dessen Sarge ihnen die nächtliche Stunde zu einer Stunde wahrer Gedächtnisfeier wurde.

Am Dienstag den 14. September versammelten sich diejenigen, welche den Entschlafenen auf seinem letzten Wege begleiten sollten, nämlich das Gesamt-Personal der Universität, die Lehrer sämtlicher hiesigen Lehranstalten, die Studierenden, die Zöglinge der Veterinär-Anstalt, die Schüler des Gymnasiums und sämtlicher öffentlichen Schulen, ferner die zu der Beerdigungsfeier eingeladenen Gäste, um 12 Uhr in der Johannis-Kirche, welche für diesen Tag in würdiger Weise geschmückt war. Sobald die angewiesenen Plätze von dieser Trauerversammlung eingenommen waren, wurden, geleitet durch den kräftigen Männerchor der Studierenden, zwei Verse aus dem Liede: „Jesus, meine Zuversicht“ von der ganzen, überaus zahlreichen Versammlung gesungen. Darauf folgte die Trauerliturgie und Verlesung der bei feierlichen Beerdigungen in der luth. Kirche vorgeschriebenen Trauerepistel aus dem 14. Kapitel der Offenb. St. Johannis. Als hierauf noch zwei Verse des vorerwähnten Liedes gesungen worden, betrat der Hr. Universitätsprediger Prof. Dr. Christiani die Kanzel, hielt die Leichenpredigt über das Wort der heil. Schrift, Psalm 90, V. 10 ff. und machte nach Anleitung dieses bibl. Textes: Das Leben und Sterben des Christen in im Lichte des göttlichen Wortes — zum Gegenstande seiner Betrachtung mit steter Beziehung auf die Lebensführungen des hohen Entschlafenen. Nachdem hierauf der Vers: „Herr, meinen Namen schreibe ins Buch des Lebens ein.“ gesungen worden war, hielt Se. Excellenz der Hr. Rector der Universität Wirkl. Staatsrath Dr. Haffner dem hohen Verstorbenen die Standrede und gab in derselben nicht nur eine gedrängte Zusammenstellung der wichtigsten Lebensmomente des Entschlafenen, sondern zugleich eine Darstellung derjenigen eigenthümlichen Charakterzüge, die aus seinen Lebenserfahrungen hervorgegangen seine Handlungsweise und seine amtliche Wirksamkeit bedingten und auszeichneten. In dieser Darstellung wurde dem geistigen Auge des Hörers das Bild eines pflichttreuen, ernsten und festen und doch wohlwollenben und menschenfreundlichen Mannes vorgeführt. Während der Sarg aufgehoben ward, wurde von dem Sängerkhore der Studierenden unter Leitung des Hrn. Musiklehrers Brenner ein Trauergefang angestimmt.

Der Leichenzug setzte sich hierauf in derjenigen Ordnung in Bewegung, welche durch ein gedrucktes Programm vorausbestimmt worden war. Voran ritten zwei Reihen Gensd'armes; darauf folgte als Trauermarschall, den Trauerstab tragend, Hr. St.-R. Prof. Dr. Bunge; demnächst wurde, wie es bei den Begräbnissen hoher Militärs gebräuchlich ist, das Reitpferd geführt, mit schwarzer Trauerdecke behangen; auf rothsammetnen Kissen wurden dann die Ehrenausszeichnungen u. Orden, welche dem hohen Verstorbenen zu Theil geworden waren, vorgezeigt und zwar zuerst die Medaillen, dann der St. Annen-Orden 1. Classe, ferner der weiße Adler-Orden, hierauf der Alerander-Newski-Orden in Brillanten, demnächst der St. Wladimir-Orden 1. Cl., endlich der St. Georgen-Orden 4. Cl. Die ersten wurden von vier Professoren, die beiden letzteren von zwei Militärpersonen getragen und den mit diesem Ehrenamte betrauten Herren gingen je zwei Universitäts- oder Schulbeamte begleitend zur Seite.

Unmittelbar nach den Orden folgte der Sarg, von

schwarzem Sammt überkleidet, mit orange-bronzierten Füßen und silbernen Handhaben und Verzierungen, unter rothsammetnem Baldachin und geschmückt mit der kriegerischen Armatur. Dem Sarge aber folgte die bei der Beerdigungsfeierlichkeit fungierende lutherische und die zur Theilnahme am Begräbnis besonders eingeladene griechische Geistlichkeit. Den Geistlichen zunächst gingen als Leidtragende der von Sr. Durchlaucht dem Hrn. General-Gouverneur Fürsten von Suworow-Italski zur Theilnahme an dieser Feierlichkeit hieher gesendete Deputirte: Hr. Obrist von Bakulski, der Hr. Rector magnificus der Universität, die Herren Directoren der Veterinär-Anstalt und des Gymnasiums und der Hr. Director der kursorischen Kanzlei. Hieran schloß sich eine Abtheilung der hiesigen Compagnie der inneren Wache in feierlicher Trauerparade und dann folgten in Reihen zu je vier Personen: Die Behörden und Gilden der Stadt, so wie die übrigen eingeladenen Gäste, ferner der Hr. Prorector der Universität mit den Universitäts-Behörden, darauf die fünf Fakultäten und die Studierenden der Universität, die Zöglinge der Veterinär-Anstalt und des Elementarlehrer-Seminars, sämtliche Schüler des Gymnasiums, der Kreisschule und der Elementarschulen.

Der Zug bewegte sich in streng innegehaltener Ordnung aus der St. Johannis-Kirche bei der Universität vorüber, über den Marktplatz und die steinerne Brücke, durch die Petersburger Straße dem Gottesacker zu. Zu beiden Seiten des Zuges, jedoch demselben ehrerbietig Raum gebend, stand und ging eine Menschenmenge, welche erwarten ließ, daß alle Einwohner Dorpat's sich herbeigedrängt hätten. Das Wetter begünstigte die ernste Feierlichkeit. Zwar deckten düstere Wolken den Himmel und kleideten den Tag selbst in ein Trauergewand, aber es regnete nicht u. die Luft war nicht zu rau. Als der Trauerzug den Kirchhof betreten und den Platz der letzten Ruhestätte des hohen Entschlafenen erreicht hatte, erfolgte unter den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen, nämlich der Abfeuerung dreier Salven, die Einsenkung und die vom Hrn. Prof. u. Universitätsprediger Dr. Christiani unter Assistenz der Hrn. Stadtprediger vollzogene Einsegnung, worauf während des Schlusseganges die Anwesenden die letzte Gabe der Liebe, die drei Hände voll Erde, dem in den Schooß der Erde Versenkten mitgaben. Und als diejenigen, welche am Trauerzuge theilgenommen, vereinzelt das ernste Feld der Aussaat für die Ewigkeit verließen, als die Menge, welche herbeigedrömt war, sich zerstreut hatte, da blieben die Schülerinnen der hiesigen Töchterschulen, an deren Gedeihen der Entschlafene so oft mit gütigem Wohlwollen sich erfreut hatte, mit ihren Lehrerinnen am Grabe zurück und bekränzten dasselbe mit Blumen.

Wer aber, einsam heimkehrend vom ernsten Werke, die dem Leben entgegenreisende Jugend neben sich sah, vom Knaben an, der mit den ersten Übungen seiner Geisteskräfte beschäftigt wird, bis zu dem Jünglinge, der in ernsten, selbstständigen Studien den Grund zu baldiger segensreicher Berufsthätigkeit legt, der fühlte es schmerzlich, daß hier zunächst eine Verwaisung eingetreten, daß der schützende Baum, unter dessen Schatten diese Jugend heranreife, gebrochen, daß den Anstalten, welche zur Heranbildung eines kräftigen Geschlechtes und zur Förderung des wissenschaftlichen Sinnes und Lebens begründet und gerade unfres kleinen Dorpat's größte Zierde sind, eine wichtige Stütze dahingefallen sei. Wer aber von der Kirchhofshöhe hinabchauend ins Embachthal, wo die Stadt so freundlich sich ausbreitet, in der nun schon seit einem halben Jahrhundert die von der Kaiserlichen Huld und Gnade uns geschenkten Lehranstalten blühen, wer da den hellen Sonnenstrahl beachtet, der plötzlich durch die grauen Wolken brach und die Stadt mit einem hellen Licht übergoß, dem ist auch wohl das Herz mit Zuversicht u. Vertrauen erfüllt worden, auf den,

der uns allezeit geben kann, was wir bedürfen, auf den himmlischen Vater, der seiner Kinder Bitten um die wichtigsten Gaben nimmermehr unerhört läßt, auf den Herrn aller Herren, der auch der Könige Herzen lenket

wie Wasserbäche und der auch die Entschliessungen unsers Landesvaters lenken wird zum Segen für uns und für die kommenden Geschlechter.

Korrespondenz.

R i v l a n d.

Riga. Am 16. Sept., als am Tage der vor 50 Jahren geschehenen Eröffnung des neuerrichteten Kaiserl. Gymnasiums hieselbst, fand zwar, wegen des vor wenig Tagen eingetretenen Todes Sr. hohen Excellenz, des Hrn. Curators des Dorpat'schen Lehrbezirks, ebenso wie in Dorpat, keine öffentliche Feier statt; die hier anwesenden ehemaligen Schüler des Rig. Gymnasiums konnten es aber nicht unterlassen, diesen Ehrentag durch ein Diner in dem Schwarzenhäupter-Saale zu verherrlichen, zu welchem Vieder von Oberl. Ekers und Dr. Hülsen erschienen, und die in Dorpat weilenden (unter ihnen der Rector der Kais. Univ., d. J. stellv. Curator Dr. Hassner, die Proff. DD. Tobien, Mercklin, Reissner, der emerit. Privat-Dozent Dr. Köhler, der Privat-Dozent Mag. v. Vulmerincq, der Univ.-Syndicus Dr. Weise, der Kreisfiscäl v. Niehoff, der Gymn.-Director v. Schröder, die Oberlehrer Nerling u. Vürkens, der Gymn.-Lehrer Graff, der H.-M. Boubrig, der Kreisrentmeister v. Schmieden, der Secr. Strauß, der Privatlehrer Friedrichsohn, der Univ.-Kantkammer-Secr. Seezen, der Univ.-Ger.-Notair Wulffius u. A.) übersandten ihrer gemeinschaftlichen Bildungsstätte als Festgabe die zu solchem Behuf verfaßte Schrift: „Aphrodite Nemesis mit der Sandale. Griechisches Erzbild des Dorpater Kunstmuseums, erläutert von Prof. Dr. L. Mercklin. Mit 1 Tafel in Steindruck (Lith. von Schlater) Dorpat 1854. 16 S. gr. 4.“ (Das bezeichnete alt-hellenische Kunstwerk hatte D. F. v. Richter in Damascus erworben und dessen Vater dem Museum einverleibt.) In dem Gymnasium selbst geschah dem Tage dadurch seine gebührende Auszeichnung, daß in dem festlich geschmückten Saale der Oberl. Vortrags das Gebet mit Bezugnahme auf die Feier hielt, die Schüler unter Direction des Hrn. Bergner eine Cantate ausführten, der Schuldirektor E. N. Kranzhals in gedrängter Kürze eine Geschichte der Anstalt vortrug, die von der vaterländischen Hochschule und den in Dorpat sesshaften ehemaligen Zöglingen des Gymn. eingegangenen Gratulationschreiben verlas und mit Dank für das reiche Maß der von Sr. Maj. unserm Herrn und Kaiser dem Schulwesen zu Theil gewordenen Gnadenerweisungen schloß, hierauf der Primaner Häcker den Dank der Schüler für die Verdienste der Lehrer um die Jugendbildung aussprach, endlich der Privatlehrer (Apoth.) Seezen im Namen der noch lebenden Schüler früherer Zeit Dankesworte an die Anstalt richtete. — Nachträglich ist dem Director des Gymnasiums auch ein lateinisches Gratulationschreiben von der Schulanstalt in Birkenruhe zugegangen.

Da ein den gegenwärtigen Anforderungen entsprechendes Gesangbuch für die Stadtgemeinde Riga's nöthig geworden ist und das evang.-luth. General-Consistorium bereits ein von dem hiesigen Prediger-Comité zusammengestelltes Gesangbuch für gut und brauchbar anerkannt hat, so werden nunmehr die Mitglieder der Gemeinden der hiesigen Stadt- und Vorstadt-Kirchen aufgefordert, ihre Stimmen für oder wider die Einführung des neuen Gesangbuchs vom 27. Sept. bis zum 16. Oct. bei dem Stadt-Consistorium zu verlautbaren. Hr. Superintendent Dr. P. A. Pöschau hat bei dieser Gelegenheit eine Schrift herausgegeben: „die Gesangbuchfrage in Riga. Ein Wort zur Verständigung und zum Frieden.“

Hr. F. Löbmann eröffnet ein Institut für Violinspiel, sowohl für Anfänger, als für Geübte. Es werden

allwöchentlich einmal für letztere auch Uebungen im Zusammenspiel veranstaltet werden. Das Honorar ist sehr niedrig gestellt. — Für die hiesige Bühne ist neuengagirt Hr. Grevenberg von Aachen.

Dorpat. Bei der Universität werden im bevorstehenden Winter wiederum drei Professoren technische und agronomische Vorträge für das Publikum unentgeltlich halten, und zwar Prof. Rämig über Electricität und Magnetismus, mit besonderer Rücksicht auf die Gewerbe, Prof. Schmidt über die Metalle, und Prof. Vexhölbt über die technische Gewinnung und weitere Verarbeitung vegetabilischer Materialien, so wie über landwirthschaftliche, insbesondere englische Geräthe.

Dorpat. Am Stiftungstage des Dorpat'schen Gymnasiums, d. 15. Sept., fand in demselben aus nahe liegenden Gründen keine besondere Feierlichkeit statt, das Consil der K. Univ. Dorpat übersandte jedoch dem Directorium des Gymnasiums ein feierliches Beglückwünschungsschreiben.

Dorpat. Unser Gelehrten-Kreis wurde in der vor. Woche durch den Besuch des Akademikers Dr. Abich erfreut, der von 1842 bis 1844 den Lehrstuhl der Mineralogie an unserer Univ. bekleidete; nachdem er vor 11 Jahren, am 22. Aug. 1843, in seiner Festrede „über die geologische Natur des armenischen Hochlandes (Dorpat 1843. 67 S. 4.)“ die Erkenntniß derselben als den nächsten Zielpunkt seines wissenschaftl. Strebens bezeichnet, gab er am 18. Septbr. in einer Privat-Gesellschaft mit glänzender Beredsamkeit ein anziehendes Bild von dem, was er in Kaukasien erstrebt und erkannt hat, von der geolog. Formation jenes mächtigen Gebirgskloßes, so wie den Reizen und Beschwerden, die dem Mann der Wissenschaft auf seinen Reisen dort entgegengetreten.

Dorpat. Die Musik bleibt hinter den übrigen Künsten nicht zurück. Die Mundpfeife, welche bisher nur unter freiem Himmel gratis, oder bei höherer Ausbildung für einige Pfennige sich hören lassen durfte, in Concertsälen und Theatern aber nur ertönte, um weniger als mittelmäßige Künstler zur Selbsterkenntniß zu veranlassen, ist nun endlich auch, Dank den Fortschritten des Jahrhunderts, zu Ehren gekommen, nämlich Concert-Instrument geworden. Hr. Liebermann, „Hof- und Naturkünstler Sr. Maj. des Königs von Preußen“, gab am 21. September ein Mundpfeife-Concert, in welchem er mehrere Tonstücke berühmter Meister in gefälliger Auslage und mit großer Kunstfertigkeit pffiff und natürlich großen Beifall erntete. Wie man hört, soll nächstens auch ein Naturjagott-Concert von einem Bauchredner gegeben werden.

Am 20. Sept. wurden von den Erben des weil. Secr. Carl Ludwig Schuß die Gebäude der ehemal. Schramm'schen Tuchfabrik, nachdem sie seit 1847 größtentheils unbenutzt gestanden, dem Pensionsfond Dorpat'scher Stadtbeamten übergeben, welcher sie für 10,000 R. S. acquirirt hatte. Der unternehmende Kaufmann Justus Reinhold Schramm († 11. Dec. 1851, 52 J. alt) legte im Frühjahr 1837 zu dem eigentlichen Fabrikgebäude feierlich den Grundstein, im Spätherbst 1839 war der Bau beendet, und nachdem Schramm das ehemal. v. Böhlendorff'sche Haus hinzugekauft und auf dem zugehörigen Gartenplatz ein Färberei-Gebäude aufgeführt hatte, eröffnete er die Fabrik im J. 1840. Im December 1844 sah sich Schramm genöthigt, das ganze Geschäft, die Gebäude sammt der Fabrik-Einrichtung und den vorhandenen Rohstoffen und Fabrikanten, seinem Hauptcreditor, dem Secr. C. L. Schuß, zu

überlassen. Dieser führte das Geschäft fort, indem Matth. Knops als Pächter eintrat. Nach C. L. Schulz's Tode (d. 12. Apr. 1846) zeigten dessen Erben am Schluß des J. 1846 das Aufhören des Fabrikgeschäfts an. In den 7 Jahren seines Bestehens hatte es c. 6600 Stüde Tuch, c. 470,000 R. S. Werth, geliefert und im Durchschnitt 170 Menschen unausgesetzte Arbeit geschafft.

Im Laufe des Sommers hat das Aeußere unserer Stadt wiederum manche Verbesserungen erfahren, ein 2 Arschin breites Trottoir von Granitquadern zieht sich jetzt den am großen Markt belegenen Häusern entlang bis zur steinernen Brücke hin, und auf dem rechten Embuchufer ist ein Pumpen-Werk für Flußwasser aufgeführt worden.

G h s t l a n d.

Reval, den 18. Sept. Ein allgemeiner Trauertag für die hiesigen Schulen war der 14. Sept. d. J., an welchem dem Andenken des verewigten, um das Schulwesen in den Ostseeprovinzen so hochverdienten Herrn Curators des Dorpat'schen Lehrbezirkes, Gustav v. Graffström, durch Aussetzung des Unterrichts und solenne Schulfeier die gebührende Huldigung dargebracht wurde. Wie ich höre, fand in unserm Gouv.-Gymnasium zur Gedächtnisfeier des Seligen ein förmlicher Trauertag statt, bei welchem Dr. Gablinbäck die Tagesrede hielt, während der Oberlehrer der Religion, Pastor Huhn, die religiöse Seite der Feier vertrat. Die Wahl des Tages von Seiten der Schuldirection muß als eine glückliche bezeichnet werden, da er laut später eingetroffenen Nachrichten der Beerdigungstag des Vollendeten war, und ich habe nur zu bedauern, daß die Schulfeier nicht, wie sonst, dem größeren Publikum offen stand, indem bei der hieselbst in den verschiedensten Kreisen wahrgenommenen Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste, der die Schulen so unerwartet getroffen, ein zahlreicher Zuspruch von auswärtigen Freunden der Schule vorausgesetzt werden konnte.

R u r l a n d.

Mitau, den 20. Septbr. Unser vor einigen Tagen nach St. Petersburg gereister Gouv.-Schulendirector, St.-R. u. Ritter v. Belago, veranstaltete am 14. Sept. im Saale des Gymnasiums eine Todten-Feier zum Andenken des verstorbenen Curators des Dorpat'schen Lehrbezirks, Generals von der Infanterie und hoher Orden Ritters Gustav v. Graffström.

In Mitau hat sich Iwan Timm für einige Zeit als Portraitmaler niedergelassen.

Cholera in Mitau. Zu den in Behandlung verbliebenen 16 kamen vom 10.—16. September hinzu 25, von welchen 20 genesen, 10 starben.

T a g e s c h r o n i k.

G h s t l a n d.

Reval, 15. Sept. Am 13. v. M. feierte die bei Nargen liegende feindliche Flotte durch die vielen Kanonenschüsse die Einnahme der Alands-Inseln. Die Zahl der kreuzenden Segel verminderte und vermehrte sich zuweilen; so waren am 15. August nur noch 4, am 17. aber schon wieder 18 Schiffe bei Nargen, wo ebenfalls eine starke Kanonade — wahrscheinlich Salutschüsse — zu hören war. An demselben Tage wurde hier der in Asien durch General Wrangel errungene Sieg durch Dankgebete in den Kirchen und durch 101 Kanonenschüsse von den Festungswällen gefeiert, wobei die wenigen in unserm Kriegshafen liegenden Schiffe durch eine Menge bunter Jaggen und Wimpel decorirt waren. — Am 19. v. M. erhob sich ein starker Südwest, der zum Sturm sich steigerte, den im Schutze von Nargen auf sehr gutem Ankergrund liegenden 14 feindlichen Schiffen aber — welche jedoch die Stengen und obersten Raaen, so wie alles Segelwerk abnahmen — keinen Schaden verursachte.

Am 20. v. M. manövrirten 11 Kriegsschiffe, 1 Fregatte und 3 kleine Fahrzeuge zwischen Nargen, den Inseln Carlos, Bulf und Reval, zu ihnen hießen zwei fremde Kaufahrer, die ihnen Proviant zubrachten. — Am 22. wurde der Sieg unserer Waffen bei Rars in Anatolien in gleicher Art wie der Brangelsche gefeiert; eine Illumination in Katharinenhal und ein Ball im Militär-Club erhöhten diese Feier. Am 23. v. M. besichtigte Sr. hohe Excellenz der Commandirende der Truppen in Estland, im Beisein der hiesigen Militär-Autoritäten, die auf dem Glacis zusammengezogenen hiesigen Pöschanstalten nebst deren Bedienung und Militärbedeckung; es wurden ihnen die dazu sich gemeldeten Freiwilligen der hiesigen Einwohner vorgestellt und sie sprachen einer jeden Abtheilung ihren besondern Dank aus. — In der Nacht des 25. v. M. fiel seit lange wieder ein tüchtiger Regen, wodurch die bisherige große Hitze nicht nur sehr gemäßigt, sondern auch die Lust so abgekühlt wurde, daß am 29. Abends das Thermometer nur 4 Grad Wärme zeigte. Bei Nargen standen nur noch 9 Segel, vermehrten sich aber bald auf 14, welche am 1. d., von 9 bis 11 Uhr vormittags, das Manövr eines Seegefechts ausführten und durch eine großartige Kanonade — gegen 3000 Schüsse des schwersten Calibers und lagenweise gegeben — nicht nur einen großen Theil der schon wieder heimgekehrten Einwohner, sondern auch die Umgegend in großen Schrecken setzten. Nach sicheren Nachrichten ist diese Kanonade bis Weissenstein, 90 Werst, ja selbst bis Pernau, 155 Werst von hier, gehört worden und überall hat man sie für ein Bombardement Reval's gehalten. Am 6. d. waren viele feindliche Schiffe in Sicht, die sich am 9. d. bis auf einige und 30 Segel bei Nargen sammelten, unter ihnen auch der „Wellington“ mit Charles Napier an Bord; von ihnen fuhrn zwei Dampfer am 10. d. vormittags in die Reval'sche Bucht und näherten sich unseren Batterien fast auf Schußweite, doch immer noch außer Bereich, recognoscirten die Rhebe, Lage, Stärke unserer Armirung, unsere Befestigungen und kehrten, nachdem Alles aufgenommen worden, nachmittags zur Flotte zurück, von der sich einige Dampfer zum Kreuzen entfernten, so daß am 11. Septbr. mittags nur 23, abends aber schon wieder 29 Segel bei Nargen lagen und man heute 33 zählen kann. (Rig. Ztg. Nr. 217.)

In der Nacht vom 21. zum 23. August brannte auf dem Gute Keipel, 20 W. von Reval, das Wohnhaus fötall ab; viele von hier dorthin Geflüchtete reiteten nur ihr Leben, haben aber — besonders der Aрендator des Gutes — an ihrer Habe bedeutenden Verlust erlitten.

Das Ritterschaftsgut Rai im Jörden'schen Rosp. wird am 16. Nov. für die nächsten 12 Jahre zur Arende ausgeben. (Ephl. Gouv.-Ztg.)

R u r l a n d.

Die Erhebung der Poschlin für die in dem Königreich Polen und im Auslande getruckten, zu uns eingefuhrten hebräischen Bücher, 1² Cop. pr. Druckbogen zum Besten der hebräischen Schulen, ist am 26. April d. J. durch Allerhöchste Bestätigung erneuert worden.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Die Veränderlichkeit der Brechbarkeit der Lichtstrahlen, v. Cand. Gottfriedt, — Gorr. des naturf. Ver. in Riga. 3. — Meteorol. Beobachtungen in Riga Aug. 1853 bis Apr. 1854, — ebend. 1—9. — Meteorologische Beobachtungen in Mitau März bis Oct. 1853, — ebend. 2. 5. — Uebersicht der Giebedeckung einiger russischen Flüsse, v. Nic. Kleese (Perrau, Embach, Düna, Rewa, Dwina, Dniest, Sna), — ebend. 1. — Analyse des Wassers aus meinem Brunnen in Jellin, v. G. P. Schöler, — ebend. 8. — Ueber die Verbindungen des Chlors mit Jod, v. Julius Trapp, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XIII. Nr. 1. (3 S.). — Mélanges phys. et chim. etc. T. II. L. 1. — Ueber die verschiedenen Doppelsätze

der Molybdänsäure und Wolframsäure, I. Abh., v. Heint. Struve, im Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XII. Nr. 10, — Mélanges phys. et chim. etc. T. I. L. 6. — Ueber die Aisamänsäure, v. R. Binin, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XII. Nr. 15, — Mélanges phys. et chim. T. II. L. 1. — Ueber die copulirten Parnstoffe, von dems., — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XII. Nr. 18. (7 S.), — Mélanges phys. et chim. T. II. L. 1. — Ueber das Del des Pulegium micranthum Claus, v. Alexander Butlerow in Kasan, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XII. Nr. 16, — Mélanges phys. et chim. T. II. L. 1. — Sur les phénomènes de copulation et les formules qui les expriment, v. Nic. Békétoff, — Bull. de la cl. phys.-math. etc. T. XII. Nr. 24 (9 S.), — Mélanges phys. et chim. etc. T. II. L. 1. — Chemische Analyse des Orthit aus Finland, von D. Mendelejew, — Verhändl. der Russ. Kaiserl. Mineralogischen Gesellsch. zu St. Petersburg. S. 234 bis 239. — Materialien zur Mineralogie Russlands, von N. v. Kotscharow, — ebend. S. 1—66 und 127—205. — Bericht über die Fortschritte im Bereiche der Mineralogie, Geognosie, Paläontologie und mineralogischen Chemie in Russland für d. J. 1853, v. Dr. Kutorga, — ebend. S. 240—249. *) — Einige Sphärochus und Sphirurus aus den silurischen Kalksteinen des Gouv. St. Petersburg, v. dems., — ebend. S. 105—126. — Uebersicht des obern silur. Schichten Systems Liv- u. Estlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe, von Dr. Aug. Gust. Schrenk, — Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands, herausg. von der Dorp. Naturf. Gesellsch. I. Serie. I. Bd. Vief. I. S. 1—112. — Bemerkungen über den Gotscha-See am Caucasus, in geognost., hydrograph. u. meteorolog. Beziehung, v. A. N. Oschep, — Verhändl. der Kaiserl. Mineralog. Gesellsch. S. 67—104. — Die Smaragd-Gruben des Ural und ihre Umgebung, von G. Grewingk, ebend. S. 206—233. — Neue Schmelzmethode am Ural, von Ang. Marx, St. Petersburg. 3. 22. — Angebliche Erdbeben in Livland, vom L.-R. Böttiger, — Corrbt. des naturf. Ver. in Riga, 5. — Erdriffe in der St. Petersburg. Verstadt Riga's, von dems., — Alg. Statist. 3. — Corrbt. des naturf. Ver. in Riga, 5. — Der wandernde Stein, von H. Krawall zu Pussen, — ebend. 6. — Notiz über den Angerschen See, von dems., — ebend. 5. — Der curl. Bernstein, v. F. K. Kersham, — St. Petersburg. 3. 19. — Ritzkraft des Eisenerzberges Torfse, Versuche vom Oberst. Gritsch, mitgetheilt von Dr. R. Kersling, — Corrbt. des naturf. Ver. in Riga, 7.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Am 1. Juli starb in Reval an der Cholera der Fabrikdirector Jean Benj. Jäbber Bantembrouet. Geboren zu Dunkirchen am 1. Sept. 1798, erlernte er anfangs bei seinem Vater das Handelsgeschäft, zog aber im J. 1825 nach Frankreich, um in der Fabrik des John Wagner in der Nähe des Städtchens Gdair in der Normandie die Papierfabrikation zu erlernen. Nachdem er darauf die künstliche chemische Weiße des Papiers in der Fabrik von Medeson unweit London eingerichtet, übernahm er die Direction der Papierfabrik Burghoff bei Muremonde in Belgien, welche den Herren Wagner et Co gehörte, und erwarb ihr durch verschiedene Verbesserungen die goldene Preismedaille auf der Brüsseler Industrie-Ausstellung. Bis zum J. 1842 beschäftigten ihn ferner mehrere Einrichtungen von Papierfabriken in der Nähe von Stockholm und Kopenhagen, auch stand er im Begriff nach Neapel zu gehen, als ihm in Hamburg die Direction der Donat'schen Fabrik in Reval angetragen wurde, die er alsbald übernahm. Nach Donat's Tode stand er unter Lrn. G. Gagers diesem bedeutenden Geschäfte vor, allgemeiner Achtung sowohl durch seine moralischen Vorzüge, als durch seine Geschäftsekenntnis sich erfreuend.

*) In Vorträgen sind in den Sitzungen der Russ. Kaiserl. Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg gehalten worden: Vom Director der Ges. Dr. S. Kutorga: a) über die Krystalle des Uralits; b) über den Einfluß von Murchison's, Graf Keyserling's und Werner's Reisen in Russland auf die Entwicklung geognostischer und paläontologischer Forschungen unseres Vaterlandes; c) über den Kapa-Kivi-Granit zwischen Sekula und Verhata in Finland; d) über den zu Mühlensteinen verwendeten glimmerlosen, sehr feinkörnigen Granit bei Sekula; e) über 4 neue Arten der Gattung Sphärochus aus den unterjurischen Kalksteinschichten des Gouv. St. Petersburg; f) geschichtliche Uebersicht der Forschungen über die Trilobiten und über Barrande's Beitrag zur Kenntniss dieser Thiere; von N. v. Kotscharow: über den Skorodit aus Beresowsk im Ural und die Combinationen seiner Krystallform; von Gen.-Maj. Stephan: über die der Gesellschaft von dem Kriegsgouverneur von Jerusalem v. Benzel, etc., verehrte Mineraliensammlung aus dem Taurus-Gebirge; von N. P. Barbaud de Marron: über seine geognostischen Beobachtungen im Gouv. Julia. — Präsident der Gesellsch. ist Anatole v. Demidoff, Director Prof. Dr. Stephan Kutorga, I. Secr. Ingen.-Oberst Dr. Georg v. Pott, II. Secr. Franz v. Wörth. — In der Cassé befanden sich am Schlusse des J. 1853: 467 R. 14 R. S.

Am 21. Aug. starb in Albano der Cardinal Angelo Mai, geb. in der Diöcese Bergamo am 7. März 1782, seit dem 12. Febr. 1838 Cardinal, nach dem Cardinal Lambruschini Bibliothekar der Vaticana. Die gelehrten Zeitschriften des Auslandes werden nicht ermangeln, diesem durch seine Auffindung der Palimpseste berühmten, auf dem historischen und philologischen Felde hochgelehrten Manne den gebührenden Nekrolog zu liefern. Für und hat er ein specielles Interesse dadurch, daß er bei Gelegenheit des Jubelfestes der Kaiserl. Universität zu Dorpat am 12. Dec. 1827 zum Ehrendoctor der jurist. Fakultät promoviert wurde, und zwar mit folgenden Worten: „pluribus usque gravissimis antiqui juris Romani fontibus et sagaciter inventis et scite in lucem protractis de jurisprudentia pariter ac de omni antiquitatis et Graecae et Romanae cognitione per multis praeterea scriptis eximilis ab ipso editis locupletata praeclare meritis.“

Am 3. Septbr. starb zu Reval nach dreiwöchentlichen Leiden im Alter von 56 Jahren der Revalsche Kreisrentmeister, Hofrath und Ritter Stepan Stepanowitsch Budinzow, der durch seinen 33jährigen Staatsdienst, durch seine musterhafte Geschäfts-Ordnung und Accuratez, seinen unermüdeten Dienstleister bei jahrelanger Kränklichkeit, seine große Rechtschaffenheit und immer gleiche Gefälligkeit gegen Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, sich die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten wie seiner Dienstgenossen und Untergebenen und die Zuneigung und Dankbarkeit eines großen Theils des Publicums, das sich in seinen Geld-Angelegenheiten an ihn gewiesen sah, erworben hat, daher Viele seine Aeghe segnen und ihm Frieden im Grabe nachwünschen, während seine Wittwe und einzige Tochter in ihm ihren treuesten und liebevollsten Versorger und Berather verloren haben und beweinen.

Am 9. Septbr. starb auf seinem Gute Stößen im Ambotenschen Kirchsp. Kurlands Franz Wilh. Christoph v. Hörner, geb. am 14. Febr. 1801 zu Jölen im Rksp. Aug., als Sohn des Gutbesizers Friedr. v. H. und der Elisabeth geb. v. Pfeiliger-Frank. Am Jurisprudenz zu studiren, betrat er die Univ. Dorpat im Sommer 1819, verließ sie aber schon nach zwei Semestern.

Am 13. Septbr. starb in Mitau Wilhelm Joh. Bernewig, geboren den 20. Dec. 1830 zu Neuenburg in Kurland, der Sohn des Pastor Friedrich B. zu Neuenburg. Er studierte in Dorpat vom Sept. 1849 bis zum Oct. 1853 die Rechtswissenschaften und hatte vor, nur wenig Monaten das Candidaten-Examen abzuwirken.

Am 13. Septbr. starb in Reval der Rathsherr Dieblich Ferdinand Riesenckampff, 59 J. alt.

In der 2. Woche des Septembers ebenda der Letzte des Schwarzenhäupter-Corps, Arnold Paul Lürken s. 81 J. a.

In der 1. Hälfte des Septbr. starb in Pernau Katharina Dorothea v. Baumgarten, 84 J. a.

Berichtigungen.

Inl. d. J. Nr. 36. Sp. 595. 3. 14 v. o. l. 3. Populiteratur st. Hofliteratur.
— — — — — 28 — l. Zieles st. Zink's Beweisgründe.
— — — — — Nach dem Punkt in 3. 29 ist der für das richtige Verständnis des Nachfolgenden notwendige Satz einzufügen: dagegen ist „die neue Aeria“ ganz im Ringer'schen Geiste.
— 37. Sp. 616 3. 27 v. u. l. aufzuzählen für anzuzählen.
— — — — — 618 „ 10 v. o. l. Schwellen für Schwalbe.
— — — — — 619 „ 26 v. o. l. 0 st. 4.
— 38. 640 „ 21 — setze zu Ryber: 57 J. a.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche Des Prof. Helmking Tochter Marie Elisabeth Gertrud Ernestine. — St. Marien-Kirche: Des Schneidermeisters Pöbber Tochter Ida Sophie Selma.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Kettermanns-Wittwe Marie Amalie Krannhals geb. Lange, alt 60½ Jahr; die Barbiers-Wittwe Sophie Schulz geb. Schulz, alt 58 Jahr; der Putzmeister Johann Heinrich Pettsch, alt 70 Jahr; die Stabarz's-Wittwe Coll.-Affessorin Julie v. Holt geb. Rathlef, alt 52 Jahr; des Schuhmachers Verwendell Tochter Alma Helena Caroline, alt 5 Wochen. — St. Marien-Kirche: Der Apothekergehilfe Cosimir Rappoph, alt 30½ Jahr.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Instrumentenmacher Carl Julius Reinhold Grempler mit Anna Catharina Dorothea Windisch; der Schornsteinfeger Johann Friedrich Ludwig Ens mit Caroline Christine Charlotte Seudtner aus Lützow.

In der St. Marien-Kirche am Erntefeste deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck: (Nr. 154.) Dorpat, den 27. September 1854.

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 $\frac{1}{2}$ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reintbal und bei dem Buchdrucker P. Paalman in Dorpat. Insertionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift.

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber Selbstbiographien.

Hat man eben nicht Ursache darüber zu klagen, daß man von dem Recht, jede wirkliche Empfindung zu Wort kommen zu lassen, zu sparsamen Gebrauch mache, so muß man sich desto mehr wundern, daß Jeder auf Bedenken und Schwierigkeiten stößt, wenn er daran gehen will — nicht, von sich zu sprechen (denn dazu sind immer Viele zur Hand), sondern — von sich zu schreiben. Daher denn auch kein Zweig der Literatur länglicher vertreten ist, als das Genre der Selbstbiographie. Wie kommt das, und was ist der Grund, daß der Mensch, der für die kleinsten Lebensregungen des Nächsten ein so geschärftest Auge und eine so schneidende Zunge hat, sich plötzlich gehemmt sieht, wenn es gilt, seine eigenen Empfindungen, die ihm doch die besten dünken, fremdem Urtheil preiszugeben? Darüber einige Worte fallen zu lassen, möchte sich um so mehr der Mühe verlohnen, als die ungelöste Thatsache wol Manchem wie ein schwerer Alp die Brust beklemmt, den abzuschütteln auch schon viele vergebliche Versuche gemacht sind.

Im Ganzen — die kleinen täglichen Toiletten- und Umgangsseitigkeiten abgerechnet — findet der Mensch im geschäftigen Leben zu wenig Zeit, um sich mit sich selbst zu beschäftigen. Indes giebt es denn doch Augenblicke und Stimmungen, wo der Mensch sich besonders aufgelegt fühlt, sich selbst einen Besuch zu machen; und spürt man der Sache näher nach, so ist es ein gewisser moralischer Ragenjammer, eine Gebrochenheit der Manneskraft, die der Gemeinheit und Schlechtigkeit der nächsten Umgebung und manchen widerwärtigen Zeitverhältnissen nicht fest die Stirn zu bieten vermag, die ihn zu diesem Anlauf drängen. In solchen Augenblicken nämlich fühlt sich der Mensch besonders aufgefordert, den äußern Menschen dadurch zu betäuben, daß er sich harmlos in die Romantik seiner innern Welt versenkt und den gaukelnden Bildern seiner Phantasie Leben und Sprache einhaucht. Eine solche Schwäche befallt bisweilen die edelsten und kräftigsten Naturen und noch dazu in einem Alter, wo der Mensch

noch lange nicht sich allein und den Seinigen, sondern der Menschheit angehört. Und doch wird Jeder, wenn ernste wissenschaftliche Beschäftigung und die gewissenhafteste Berufserfüllung ausreichen, es lieber mit dem „nulla dies sine linea“ halten, als einen Ausweg wünschen, den Mancher in blasphemem Nichtsthun, der grobe Sinnenmensch aber darin sucht, daß er, sofern die äußern Umstände sich seinem Wunsch und Willen nicht fügen wollen, seinen Unmuth durch Zerstreuungen nach außen, sinnliche Genüsse und Ausschweifungen aller Art zu verschleichen sucht, da seine innere Welt ihm weder Unterhaltung noch Freude zu bieten im Stande ist und er eben vor nichts so sehr zurückschaubert, als vor seinem innern Doppelgänger. Nichts desto weniger erscheint jene Schwäche unmännlich und von rechtswegen sollte der Mann von echtem Schrot und Korn von keinem andern Wahlspruch etwas wissen wollen, als von dem: Si totus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae! Wie wenig übrigens auch Ausflüchte, wie: man drischt ja doch nur leeres Stroh und erntet für all' sein Müß'n und Plack'n nur Undank, Mißgunst und Verfolgung ein — für die Länge Trost und Frieden der Seele gewähren, sieht man daraus, daß der edle Mensch sich bald wieder aus der zeitweiligen Erschlaffung herausrüttelt und mit versüngten Kräften darangeht, „Gutes zu thun und nicht müde zu werden.“

Kann ich nun auch an dem Manne nicht billigen, daß sein ganzes Dasein in der Subjektivität aufgehe (denn sagt doch Zimmermann sehr wahr: wer aus sich selbst lebt, frist an dem eigenen Herzen und zehrt an seinem Hirn, abgesehen davon, daß der, welcher sich von der Welt zurückzieht und nicht in Materialismus zu Grunde geht, stets Gefahr läuft, sich zu überschätzen), so bin ich doch weit entfernt, den so natürlichen Wunsch eines jeden Menschen: sich nach dem Tode bei Bekannten und den Seinigen in Andenken zu setzen, tadeln zu wollen. Spricht sich in diesem Wunsche doch gewissermaßen die Vorahnung der Unsterblichkeit aus und vielleicht unbewußt wird derselbe der moralische Hebel zu mancher guten Handlung und ein nicht gering anzuschlagendes Mittel zur eignen Vervoll-

Tommlung! War nun vollends die Wirksamkeit eines Menschen eine segensreiche und allgemeine, dann genügt nicht mehr der stumme Grabstein, sondern man greift zum Wort, um sich das „non omnis moriar“ dauernder zu sichern.

Wie kommt es aber, so muß man verwundert fragen, daß bei dem so allgemeinen Drange, sich bei der Nachkommenschaft in Gedächtniß zu bringen, doch nur sehr Wenige diesem Triebe Genüge thun, und wenn es geschieht, doch nur mit Zittern und Zagen ans Weisß gehen, obgleich viele unter ihnen zu den begabtesten und einflussreichsten Männern ihrer Zeit gehören? Ein Hauptgrund dieser Unterlassung dürfte in der vergeßlichen Scheu eines jeden Menschen liegen, in seiner Selbst- und Weltanschauung irgend welche Blößen zu geben und wenn Rousseau vielleicht das einzige Beispiel des Ogentheils darbietet, so weiß man jetzt nur zu gut, daß hinter der geistlichen Bloßstellung der gehässigen Seiten seines Lebens eine Eitelkeit eigener Art durchblickt, die noch dazu für keinen Leser erquicklich ist. Es walten in der Menschenseele zwei Faktoren, von denen der eine auf das eigene Ich, der andere auf die Außenwelt gerichtet ist und bald mehr nach der einen Seite hin thätig ist, bald nach der andern, oder in beiden gleichmäßig. Bis zu welcher universellen Vollkommenheit aber auch eine Subjektivität sich entwickelt haben mag, so wird sie sich doch immer im Hinblick aufs Ganze in ein Nichts verschwinden sehen. Denn worauf auch der Einzelne seinen Scharfsinn richtet: überall wird er auf den noch größeren Meister stoßen und das einzig Große und Eigenhümliche, was das Individuum etwa zu leisten vermag, wird am Ende nur darin bestehen, daß es den vorhandenen Stoff zu einem harmonischen Ganzen zu gliedern und zu bilden verstand, wie es vor ihm nicht geschehen ist. Wo soll da der Mensch den Muth nehmen, über sein unbedeutendes Ich noch Worte zu verlieren? Wer sollte es da nicht lieber Anderen überlassen (wie wir es denn auch überall im Alterthum finden), seine Lebensgeschichte zu schreiben, um so mehr, da der fremde Blick unser innerstes Wesen in der Regel sicherer und wahrer erfaßt, als wir dies selbst vermögen. Fortwährend wechselnde Stimmungen, Anschauungen und Ueberzeugungen machen unsere Seele zu einem ewig wirbelnden Kaleidoskop, in welchem es nie zu einem fixirten Bilde kommt und Selbsttäuschung daher unvermeidlich wird, wie, um ein handgreifliches Beispiel anzuführen, der Gewohnheitslügner zuletzt seine eigenen Lügen für wahr hält. Kurz, an welcher Seite sich der Mensch auch faßt: überall stößt er auf Schwäche und Erbärmlichkeit, wobei ihn nur das Eine tröstet, daß Alles, selbst wie es ist, interessant ist. Anders der Fremde, welcher, sofern er im Leben uns nahe stand und die gehörige geistige Feinfühligkeit und Welt- und Menschenkenntniß genug besaß, das Gesamtbild unseres Seelenzustandes weit richtiger auffaßt und Licht und Schatten weit feiner zu vertheilen vermag, als wir es selber können, ja dürfen; denn gewiß wird es nicht leicht sein, zwischen Prahlerei und zu weit getriebener Bescheidenheit die rechte Mitte einzuhalten. Und wenn ihn nicht Leidenschaft leitet und er es versteht, aus den kleinen Menschlichkeiten,

die Jeder hat, die aber leider bei der großen Menge für die Hauptsache und den eigentlichen Charakter des Menschen genommen werden, den wahren Kern unsers Wesens herauszuhüllen und in den Vordergrund zu stellen, da wird der Andere an uns auch eine Gerechtigkeit üben, die noch bewundern kann, wo sie auch nicht zu lieben vermag, ohne darum gerade in das unvermeidliche „de mortuis nil nisi bene“ zu fallen. Selbst die auch noch so versteckte Absicht, gewisse Fehler bloß deshalb zu affectiren, um noch größere Tugenden zur Schau zu stellen (z. B. aus der Unordnung und Nachlässigkeit in Kleidung und auf dem Schreibstisch, sich das Ansehn eines schönen Geistes oder eines großen Gelehrten geben zu wollen), wird von dem scharfsichtigen Beobachter durchschaut und mit Billigkeit gewürdigt werden. Welch' ungeheuerliches Lügengewebe sich aber an dem Faden einer solchen Absicht abspinnen kann, davon liegen viele erbauliche Beispiele vor. Es könnte noch mancher Zwiespalt im Menschen angeführt werden: ich will nur auf einen aufmerksam machen. So wie man bekanntlich nirgends eine so gründliche Bornirtheit antrifft als bei den größten Gelehrten, so ist es auch sonderbar, daß neben dem hellsten Verstande oft ein gewisser Bödsinn parallel läuft, der es nicht einmal merkt, wie massiv ihn der Andere parodirt und mystificirt; was daran erinnert, daß der Mensch in der Satyre und im Schauspiel sich nur selten wiedererkennt, während er umgekehrt in einem medicinischen Buche überall seinen eigenen Zustand zu finden glaubt. Immerhin kann zugegeben werden, daß unser Urtheil über den Andern nur die Reflexion von uns selbst ist, sei sie nun eine ursprüngliche oder aus dem ewig sprudelnden Quell des sich rastlos-fortbildenden Weltgeistes geschöpft: stets aber wird die Analyse einer fremden Persönlichkeit unbefangener und unparteiischer ausfallen, als wenn man selbst darangeht. Burky's Biographie Lichtenstein's in den Arbeiten der Rurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst will ich unter vielen anderen dem Zoländer als Vorbild einer guten Biographie besonders empfehlen.

Fällt nun auch bei Ehrenmännern der Gedanke weg, in ihrer Selbstschau Eitelkeit, Heuchelei, Einseitigkeit und Parteilichkeit hervortreten zu lassen und stellen sie daher weislich ihr Ich in den bescheidenen Hintergrund, so reicht das Bewußtsein ihrer Unfähigkeit: der gesamten geistigen Errungenschaften der Zeit Herr zu werden, allein schon hin, von dem Unternehmen abzustehen. Und fühlten sie, gehoben von der Ueberzeugung, mit ihren Mittheilungen Nutzen zu stiften, wirklich den Drang, ihre Lebens- und Weltanschauungen vor eine größere Oeffentlichkeit zu bringen, so geschah dies zumeist in einem höheren Alter, wie bei Steffens, Ischode u. a. Erst wenn man so weit ist, daß man vom Leben nichts zu erwarten und zu fürchten braucht und einem nur noch Wohlgefallen an dem eigenen Dasein und an der schönen Natur (die freilich nicht bloß aus einem weißen und grünen Winter bestehen darf), Güte und Wohlwollen für die Menschheit übrigbleiben und die Hoffnungen und Ideale der Jugend sich nicht in Aschenhügel umgewandelt haben, kann man sich berufen fühlen, mit beschaulicher Weisheit die Welt und die eigenen Er-

Lebense an der Seele vorbeigehen zu lassen. Aber wie selten finden sich die genannten Blüten zu einem so schönen Kranze vereinigt und wie oft ist nicht aufrichtiges Wohlwollen und guter Wille mit schwacher Begabung, oder die herrlichste Begabung nur mit wohlwollen aus Princip und schlauer Berechnung gepaart! Kränklichkeit und Armut sind gerade kein Hinderniß, im Gegentheil oft ein Sporn zur Selbstbetrachtung und geistiger Erhebung; letztere zumal ist auch am meisten geeignet, körperliche Schmerzen und Noth zum Schweigen zu bringen.

Aber auch wo man seine Lebensgeschichte so sagen nur für die Familie niederschreibt, will das Cur hier wohl beherzigt sein: mindestens muß immer daran gedacht werden, daß es mit dem Scripta manent ein täglich Ding ist. Können zwar hier die Subjektivität und eine gewisse Vertraulichkeit sich schon mehr geltend machen, so muß man sich doch hüten, im Schlafrock und in Pantoffeln zu erscheinen, wobei der Spiegel über dem Schreibtisch eben nicht zu fehlen braucht; und dagegen schützt nichts so sehr, als daß man sich immerdar die ganze Welt zum Leser denkt. Ein wechliges Sichgehenlassen mit abgestandener Schönschreiererei und Viehelei mit sich selbst, Kleinigkeitskränerei und Wichtigthun mit den erbärmlichsten Lappalien, bloß um recht ausführlich und wahr zu sein, besonders aber salbungsvolles Frömmeln und Heuchelei sind freilich Klippen, die nur ein gesundes Naturell, ein guter Geschmack und eine allseitig geläuterte Bildung umgehen können. Gewiß aber ist es nicht leicht, auch hier den rechten Ton anzustimmen, selbst wo eine der allgemeinen Bildung angehörnde Gewandtheit des Ausdrucks erstrebt ist. Und daß dieser Ton nicht überall ein gleicher zu sein braucht, ist ein billiges Zugeständniß, wenn man erwägt, wie verschieden die Denk- und Redeweise bei einzelnen Menschen sich kundthut und wie verschieden außerdem die Aufgabe sein kann, die sich eine Selbstbiographie zu lösen stellt. Wo es auf nicht viel mehr als auf ein Geburts- und Sittenzeugniß ankommt, oder wo der Werth und Charakter eines Menschen schon aus vorliegenden Schriften zu ermessen ist, da mag der Lapidarstil und die bündige protokollartige Sprache alter Chroniken am Plage sein, wie man sie im Curriculum vitae früherer Doktordissertationen, im Gelehrten-Verikon oder in Konduitenlisten anzutreffen pflegt. Auch da, wo es gilt besonders ungewöhnliche Schicksale zu erzählen, reicht ein einfacher, allenfalls der Novelle angepaßter Vortrag aus. Wo es sich aber darum handelt, die geheimste Werkstätte der Seele aufzuschließen und die verborgensten Gedanken seines innersten Lebens zu Tage zu fördern, da wird man mindestens durch eine breite Ausführlichkeit nichts gewinnen, wohl aber durch eine feine, naive, alles vergeltende Darstellung, mit einem Wort durch die Kunst, kleine Lebensindrücke großzumachen, Genuß und Theilnahme wecken und sich selbst vor Spott schützen; denn wer unbedenklicher Weise über Dinge urtheilt, der muß es sich gefallen lassen, daß man ihn auslacht und zurechtweist.

Um mit dem Ernste seiner eignen Persönlichkeit kein frevelnd Spiel zu treiben, möchte es jedenfalls als ein Wagniß erscheinen, in der Selbstbiographie den vollen Humor, diese Naivität der Wahrheit, walten zu lassen.

Soviel indessen kann immerhin gefordert werden, daß man nicht in seinem eignen Moment aufgehe und eine naive Erinnerung an die allgemeine Menschheit nie aufkommt, dem zufolge man sich nicht auch das Gegenheil von dem Denken kann, was in Sinn und That als Festes und Gegebenes da steht. Der wahre Humor, wie ihn in unübertroffener Meisterschaft nur Shakspeare handhabt, zeigt sich in größerer Ausführung nur erquicklich in der Schilderung fremder Persönlichkeiten (z. B. bei Dikens), oder mindestens wo die eigene Person so einfältig sein objectiviert wird, daß man eine andere vor sich zu haben glaubt (wie häufig bei Göthe). Die Selbstironie der Eckensteher in Ehren, wird eine solche in einer Selbstbiographie doch schwerlich am Plage sein, weil es mißlich ist, aus dem Schein von Dummheit die Würde und Weisheit zu retten. Den weitesten Spatraum bietet das Besprechen von wissenschaftlichen Leistungen im öffentlichen Beruf oder in schriftlichen Erzeugnissen. Indes da bei letzteren immer vorausgesetzt werden muß, daß der Mann von gründlichem Wissen und ehrenhafter Gesinnung nur dann sich zum Schriftstellern aufgefordert fühlt, wenn er überzeugt ist, einen formalen oder sachlichen Fortschritt anzubahnen, so ist eben genug, diesen Fortschritt kurz anzudeuten. Entschieden aber sind aus Selbstbiographien Religionsansichten auszuschließen, mag man es nun mit einer auf Erbsünde und Verdammniß sich bauenden christlichen Heilsordnung, oder mit sonst was halten; weil einerseits dieselben nur ein kleines Publikum finden würden, andererseits aber der Leser in Dingen nicht belehrt sein mag, über welche er längst seinen Glauben sich gebildet hat.

Natürlich wird es jedem Selbstbiographen darum zu thun sein, immerdar die lautere Wahrheit zu sagen, schon deshalb, weil Lüge keinen Vortheil bringen würde; denn wir glauben dem Erzähler nur so weit, als wir seinen Worten nachfühlen. Was aber ist Wahrheit, und wer hat sie schon gefunden? Was uns als Wahrheit erscheint, ist darum noch lange nicht Wahrheit für den Andern, um so mehr, da unsere eignen Ansichten darüber, wenn auch nicht täglich, so doch häufig mit jedem neuen Lebensabschnitt sich zu ändern pflegen. Es ist betrübend, sich eingestehen zu müssen, daß viele Bücher sich deshalb nur als klassische bewähren, weil sie solche triviale Wahrheiten und Gemüthsstimmungen aussprechen, die in jeder Menschenbrust vorhanden sind, obschon nicht in Abrede gestellt werden kann, daß es Wahrheiten giebt, die für einen großen Theil der Menschheit noch verschlossen sind. So war Hamlet lange die am wenigsten verständliche Schöpfung Shakspeare's, bis später eine Stimmung durchbrach, die in Hamlet ihr Vorbild fand. Und so sind viele bewunderte Dichterwerke für Manche in einer Beziehung noch unentwickelte Völker, noch jetzt eine verschleierte Isis. Vielleicht eben so unverständlich und bizarr, wie Hamlet für eine frühere Zeit, werden Werthers Leiden, die Wahlverwandtschaften, Jean Paulscher Humor u. s. w., die doch auch der Gefühlsstimmung einer gewissen Zeit und Verlichkeit zusagen, unsern Nachkommen erscheinen, nachdem sie die Sympathiren dafür verloren haben.

Aber nicht ohne Andacht und die umsichtigste Erwägung sollte man an das Heiligthum treten, das die Per-

fönlichkeit eines Andern, dieses erhabenste Werk des Schöpfers, umschließt. Wer kann sich Scharfsinn und Milde genug zutrauen, um alle die zarten Regungen und Geheimnisse zu erspähen, die in der kleinen abgeschlossenen Welt eines Menschenindividuum unendlich rührig und doch gesetzmäßig und einheitlich walten! „Wie er hustet und wie er spuckt, das habt ihr ihm freilich oft abgeguckt,“ aber um seinen Geist zu begreifen und das feine Gespinnst seines Gemüths zu zergliedern, dazu gehört ein noch größerer Geist und ein noch vielseitigeres Gemüth, jedenfalls ein Auge, das mit mikroskopischer Schärfe die Wirkungen und Regungen zu verfolgen vermag, die jede Persönlichkeit zurückläßt und wunderbar bethätigt. Uebrigens, ist nur die Absicht eine edle, dann darf man mit seinem Urtheil eben auch nicht zu ängstlich sein und am wenigsten darauf ausgehen, es Allen rechtmachen zu wollen. Wer sollte nicht schon im geselligen Umgang von jenen langweilig-gründlichen Detailströmern zu leiden gehabt haben, die mit der ganzen Wucht einer schwerfälligen Erörterung in jede schwungvolle Unterhaltung hineinbrechen, an jedes Wort sich anklammern und daraus Geschichten ausspinnen, die mit allen Dingen in der Welt, nur nicht mit dem Thema des Gesprächs in Zusammenhang stehen, Niemand zu Wort kommen lassen und doch mit ihrem Quatsch nie zu Ende kommen. Und doch bilden sich diese Klopfflechter und unverwüßlichen Schwäger ein, die geistreichsten Erzähler und Kritiker zu sein! Solche Leute freilich, die alles besser wissen, selbst aber nichts Vernünftiges leisten, nur Einzelnes, nie das Ganze übersehen, werden auch an Selbstbiographien immer etwas zu mäkeln haben. Zum Glück giebt es auch Viele mit einem reichen und wohlwollenden Gemüth, die für jedes menschliche Streben die wärmste und nachsichtigste Theilnahme zeigen; und diese sind es vor allen, denen eine Selbstbiographie Genuß und Belehrung bieten wird.

Was ließe sich nicht noch Alles über dies interessante Thema beibringen! Und doch muß ich zerknirschend und kleinmüthig fragen:

Weiß uns der Leser für die Kürze Dank?

Kürze ward durch Vielheit leider lang.

— f —

II. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. E. F. Lisch und W. G. Beyer, Secretairen des Vereins. 18. Jahrgang. Schwerin 1853. 8.

(Schluß.)

Die ungemeine Vorliebe des Herzogs Johann Albrecht I. für die lateinische Sprache und deren edlen gefälligen Ausdruck erklärt uns nun auch die in diesen Blättern Nr. 22 Sp. 359 unlängst besprochene, unter dem Titel *Aulaeum Dunaidum* zu Wittenberg im J. 1564 gedruckte, von dem wahrscheinlich pseudonymen Verf. Augustinus Eucadius in Livland, welcher bei seinen frühern Studien in Königsberg vom Herzog Albrecht in Preußen unterstützt worden sein soll, aus Dankbarkeit seinem Enkel

Sigismund August, dem erst siebenjährigen Sohne des Herzogs Johann Albrecht, von Mecklenburg, als nach dem Tode des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg designirten Roadjutor, des präsumtiven Erzbischofs von Riga, Herzogs Christoph von Mecklenburg, in den zierlichsten lateinischen Versen zugeschriebene Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Riga und die gleichzeitig an den vielgestaltigen mecklenburgischen herzoglichen Rath Andreas Mylius gerichtete lateinisch verfaßte Epistel zur geneigten Beantwortung jenes Werkes bei dem regierenden Herzog, der gewiß sein besonderes Wohlgefallen daran gehabt haben wird, wenn auch kein ausdrückliches dafür sprechendes Zeugniß auf uns gekommen ist, es wäre denn, daß ihm die Unklugheit seines Bruders Christoph die ganze Sache verleidet hätte. Denn dieser hatte durch sein unpolitisches Benehmen sich die Polen, die ihn an des verst. Markgrafen Stelle als Erzbischof in Riga einzusetzen behülflich sein sollten, dermaßen zu Widersachern und offenen Feinden gemacht, daß sie ihn förmlich belagerten und am 4. Aug. 1565 sogar gefangen nahmen. Vergeblich waren die Reisen und anderweitigen vielen Anstrengungen und Bemühungen des Herzogs Johann Albrecht, den Bruder aus dieser Gefangenschaft zu befreien, bis ihn die Polen endlich im J. 1569 aus derselben entließen. In diesem Jahre ernannte der Herzog den Andreas Mylius, als seinen ältesten Rath, nicht allein zum Hofrath oder eigentlich fürstlichen Regierungsrath für die Zeit seines Lebens, sondern auch zur Theilnahme an der Berathung der „geheimen Kammerhändler“ als Kammerrath oder eigentlich Geheimerrath, und sollte derselbe außerdem die Oberleitung und Prüfung des Unterrichts der herzoglichen Söhne übernehmen. Den Unterricht selbst, besonders in der lateinischen Sprache, vertraute der Herzog dem alten Dabercusius und 1570 dem geistreichen Prof. Johannes Caselius aus Moskau, dessen gründliche Ausbildung er selbst in Italien wesentlich gefördert hatte, an, und dieser übernahm 1572 auch die Functionen des verst. Dabercusius an dem älteren talentvollern Prinzen Johann, dagegen für den geistig weniger begabten Prinzen Sigismund August der Jugendfreund des Mylius, ein tüchtiger Schulmann, Heinrich Siberus, als Lehrer angestellt ward. Schon 1570 war Mylius vom Kaiser Maximilian II. in den Adelsstand erhoben worden und 1572 begnadigte ihn der Herzog auch mit erblicher Verleihung des vacant gewordenen kleinen Lehngutes Gadebehm an der Warnow unweit Schwerin. Hierdurch wollte er die gänzliche Existenz seines vieljährigen treuen Dieners auch für die Zeit, da er selbst nicht mehr für ihn sorgen könnte, möglichst sicherstellen, und diese Vorsorge war um so wichtiger, da schon nach wenig Jahren der Herzog Johann Albrecht, nachdem er seine Söhne der Vormundschaft seines Bruders Herzog Ulrich dringend anempfohlen hatte, nach zwöchentlichem Krankenlager am 12. Febr. 1570 verschied. Auch nach seines verehrten Herzogs Tode blieb Mylius Rath der verwittweten Herzogin Anna Sophia, welche auf ihrem Leihgute zu Lübz wohnte, und auch der vormundschaftlichen Regierung, die bis zum 12. Sept. 1585 fortdauerte, da Herzog Johann volljährig die Regierung selbstständig

antrat. Dieser stellte den bewährten Freund seines Vaters und erfahrenen Berather auch seiner Jugend als Kanzler an die Spitze aller Geschäfte des Landes und ernannte ihn 1586 zugleich zum Amtmann in Crivitz. Als der junge Herzog sich jedoch mit seinem Bruder Herzog Sigmund und August wegen der Erbtheilung mit Mylius Hülfe gütlich auseinandergesetzt, seine Regierungs-Geschäfte geordnet und sich darauf am 17. Febr. 1588 mit der Herzogin Sophie von Holstein vermählt hatte, bei welcher Gelegenheit Mylius auch zum Holsteinischen Rath befördert wurde, bat der schon ergraute Kanzler, die Last dieses verantwortlichen bedeutenden Amtes jüngeren Kräften anzuvertrauen, worauf Dr. Michael Graf Kanzler ward, Mylius aber vertrauter Hofrath des Herzogs blieb. Aber der Kummer über die viele Trauer in der Familie des geliebten Herzogs, dessen Wittve Anna Sophie am 6. Febr. 1591 starb, dessen Bruder Herzog Christoph darauf am 3. März und sein Sohn, der regierende Herzog Johann, schon am 22. März 1592 verschied, nur wenig Tage, nachdem Mylius auch den Tod der eigenen geliebten Frau zu beklagen hatte, rief die Kräfte des Greises auf, und nachdem er ein paar Jahre hindurch die Vormundschaft auch noch über die unmündigen Kinder des Herzogs Johann geführt, entschlief er nach ebrenvoll dem Fürstenhause geleisteter 45jähriger Dienst am 30. April 1594. Schon im J. 1571 hatte Andreas Mylius eine kurze medlenburg. Geschichte unter dem Titel: „Genealogica oder der Herzogen zu Medlenburg erste Anknast“ verfaßt und seinem Gönner Herzog Johann Albrecht verehrt. Ein paar Jahre vor seinem Tode vollendete er die noch wichtigeren „Annales egllicher fürnehmer und glaubwürdiger Geschichten und Händel, so sich bei Leben und Regierung Herrn Johann Albrechten, Herzogen zu Medlenburg u. zugetragen.“

Wir haben uns bei dem für die Geschichte Medlenburgs so denkwürdigen Leben und Wirken dieser beiden ausgezeichneten Persönlichkeiten vielleicht etwas länger aufgehalten, als manchem Leser unsers Inlands billig erscheinen wird, doch nur um die schon oben angedeutete Parallele zwischen ihnen und dem ersten Herzoge Curlands, Gotthard aus dem Kettler'schen Geschlechte, nebst seinem ihm mit gleicher Liebe, gleicher Einsicht und gleichem Eifer treu ergebenen fürstlichen Rathe Salomon Henning um so augenfälliger ziehen zu können. Gotthard Kettler, 1517 in Westphalen geboren, war schon 1537 in den deutschen Orden eingetreten, als dessen Schaffner er zufällig in einem Gasthose zu Lübeck 1553 den 11 Jahre jüngeren, aus Weimar gebürtigen Salomon Henning kennen und schätzen lernte und sogleich für die Zwecke des Ordens in seinen Dienst nahm, daher er ihm auch nach Livland und bei seiner Ernennung zum Comthuren 1554 nach Dünaburg folgte und als sein Geheimschreiber zu Gesandtschaften nach Wilna an den Koimoden Fürsten Radziwill, an den König von Polen und auch nach Deutschland an den Deutschmeister und an verschiedene Fürstenhöfe verwendet ward. Durch Henning's Persönlichkeit und vertrautere Bekanntschaft mit Luther's Schriften gewannen diese Einfluß auch auf Kettler, besonders seit dieser 1556 einer Vorlesung des frommen und gelehrten pp. Melancthon in Wittenberg mit

begewohnt, welche den tiefsten Eindruck auf ihn zurückgelassen hatte. So ist bekannt, wie Kettler 1558 Comthur zu Jellin und Coadjutor des Ordensmeisters Wilhelm v. Fürstenberg und 1559 Ordensmeister in Livland ward, als solcher aber die schwersten Kämpfe mit dem Zaren Iwan Wassiljewitsch zu bestehen hatte, in deren Folge der Ordensstaat zerfiel und er unter polnischer Oberlehns-herrschaft Herzog von Curland und Semgallen und Statthalter von Livland wurde, zufolge der Pacta subjectionis und des gleichzeitig dem Adel in Livland vom Könige Sigmund August in Polen ertheilten Privilegiums vom 28. Novbr. 1561, worauf denn am 5. März 1562 der Herzog Gotthard zu Riga die Lehnshuldigung leistete. Auch er aber hatte, wie Johann Albrecht, fast 5 Jahre hindurch Krieg zu führen und vermochte daher nur Vorbereitungen zur völligen Organisation der Staats- und Kirchen-Versaffung seines Herzogthums zu treffen, ehe er am 11. März 1566 zu Königsberg bei dem Herzog von Preussen seine Hochzeit mit Joh. Albrecht's Schwester, der Herzogin Anna von Preußen, feiern und sie darauf nach Goldingen heimführen konnte. Erst jetzt, nachdem der Herzog die Statthalterschaft in Livland aufgegeben hatte, welche nun dem Wittthausischen Großmarschall Joh. Ebockiewitsch übertragen ward, konnte er alle Kraft und alle Sorgfalt auf die Landesregierung, wie auf die Ordnung des Kirchenwesens in Curland und Semgallen wenden und noch in demselben Jahre mußte sein wahrscheinlich schon 1561 berufener Hosprediger, M. Stephan Bülow, als Superintendent die erste Kirchen-Visitation halten, die aber einen so niederbeugenden Eindruck auf den Mann gemacht hatte, daß er sein Amt niederlegte. Auf dem zu Riga am 28. Febr. 1567 gehaltenen Landtage der curl. Ritterschaft aber wußte der Herzog es dahin zu bringen, daß die nöthige Anzahl Kirchen im Lande (27 in Semgallen und 43 in Curland) errichtet wurden, so daß solche bis jetzt beinahe vollkommen genügten. Eben so wurde durch Widmen bei jeder Kirche für der Prediger Unterhalt gesorgt und auch ihre Unabhängigkeit von den Eingepfarrten anderweitig gesichert, alles nach dem von Henning früher abgefaßten und von der Ritterschaft gebilligten Entwurf eines Kirchen-gesetzes, worauf die 1570 verfaßte Kirchenordnung für Curland gegründet ward, die 1572 zu Moskau gedruckt lange Zeit auch in Liv- und Ehstland Geltung hatte.

Henning wurde nun mit dem herzoglichen Rathe Wilh. v. Eifern und dem Hosprediger Alexander Eihorn zur Visitation der Kirchen beordert und stattete auf dem Landtage zu Mitau am 22. Juni 1570 den ersten u. am 10. März 1572 den zweiten Bericht über das Ergebnis derselben ab, das für die erwünschten Erfolge dieser Maßregeln das redendste Zeugnis gab. Am 17. Mai 1587 starb Herzog Gotthard und sein Geheimer-Rath Salomon Henning am 29. Nov. 1589 auf einem seiner Landgüter, Wahren, deren er — vom Könige von Polen schon 1566 geodelt — mehrere in Curland wie in Livland seiner Familie hinterließ. Auch durch seinen historischen Bericht über Religionsachen in Curland und Semgallen und seine curl. Chronik von 1554 — 1589, von denen Nr. 22 Sp. 359 dieser Blätter genauere Nachricht giebt, wurde der curl. herzogl. Rath Henning dem medlenburg. herzogl. Rathe Mylius immer mehr ähnlich.

Korrespondenz.

Estland.

Riga. Eine neue lithographische Anstalt ist hier durch J. E. Ullmann etablirt worden (H. Königs- u. Pferdestr. Ecke Nr. 243.)

Dorpat. Für den Fortgang unseres Holzhandels, welcher in letzterer Zeit einen so bedeutenden Aufschwung zu nehmen scheint, ist von Bedeutung, daß der Saime-Canal in Finland unter Direction des schwed. Obersten Nils Ericsson seiner Beendigung entgegen geht, kein Stück auf der für denselben abgesteckten Linie noch neu in Angriff zu nehmen ist und die Hauptarbeit von durchschnittlich 2500 beim Canalbau beschäftigten Personen sich auf die Strecke zwischen den Seen Nujsama und Jussila concentriert, von dem letzteren an aber bis Witorg die Canalfahrt schon freigegeben ist. Auch wir werden auf bessere Communicationsmittel, als zur Zeit zu Gebote stehen, denken müssen, um die Concurrenz der finländischen Holzwaaren auszuhalten zu können, denn unsere natürlichen Wasserstraßen, die Narowa, der Embach, die Pernau, die Treidner Ala, die curische Ala leiden an mannigfachen Unbequemlichkeiten, welche zu beseitigen den beteiligten Industriellen essensteht und nicht ausbleiben wird, wenn Sachkenntnis sich mit nötigen Capitalien und Muth und Gerath bei Unternehmungen eint. Das Fach des Civil-Ingenieurwesens wird für unsere Gouvernements von immer größerer Bedeutung, und es ist ein sicheres Zeichen der Zeit, daß in den letzten Jahren einige junge Leute nach im Vaterlande erworbenener wissenschaftlicher Ausbildung die Ecole centrale in Paris besuchten, um vollkommene Kenntnisse vom Fabrik- und Bauwesen sich anzueignen; mögen diese bald hinreichende und lohnende Beschäftigung bei uns finden. Wenn man uns einwirft, in Finland werden ohne Berechnung und ohne Rücksicht auf die Zukunft die Wälder gelichtet, es werde das Holz dort nicht so lange vorhalten, als bei unserer Schlagwirtschaft (auch koste in Helsingfors der □ Faden Kieferholz schon 4,20, Kieferholz 3,20), so kann ich aus officiellen Quellen melden, daß die Direction der Landmesserei und des Forstwesens in Finland mit großer Energie die Einteilung der Wälder in Schläge betreibt, namentlich sind im J. 1853 455,211 Tonnstellen Walderlandes vermessen worden, es sind in Finland 8 Käne-Forstweiden mit Abschnitten aufgestellt, die in demselben Jahre 72,894 Tonnst. Wald abgeschätzt und 50 Meilen Gränzen abgesteckt haben.

Die Preussischen Blätter zollen dem Bischof Dr. Mitsch die gebührende Anerkennung bei Gelegenheit seines Rücktritts von der Generalsuperintendentur der Provinz Pommern und seines Ueberszugs nach Berlin. Auch die Lutherische Kirche Rußlands fühlt sich dem ehrenvoll aus seinen hohen kirchlichen Würden Scheidenden zu lebhaftem Danke verpflichtet, indem der Gefeierte auf Allerhöchsten Befehl Seiner Kaiserl. Majestät im Jahre 1830 zu der Commission hinzugezogen wurde, welche in St. Petersburg das Gesetz für die Evangelisch-Lutherische Kirche und die dazu gehörige Agenda redigirte.

Dr. Herrmann Abich hat Dorpat in der letzten Woche des Septbr. wieder verlassen. Vor 10 Jahren enthielt das Inland (1844 Nr. 45) die Schilderung seines dreimaligen Versuchs, den Ararat zu ersteigen. Die unterdessen gereichten Früchte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit im Gebiete des Kaukasus werden bald der gelehrten Welt vorliegen.

In einem Garten bei Dorpat blühten die Rosen Ende September zum zweiten Male und trugen die Himbeeren unmittelbar vor dem ersten Nachtfrost (in der Nacht vom 25. auf den 26. Septbr.) frisch gereifte Früchte.

Pernau's Landhandel bestand im Laufe dieses Sommers zum großen Theil in einem bedeutender Salz-Abfah

in das Innere des Landes von den früheren, noch nicht erschöpften bedeutenden Vorräthen.

Der 11 Werst lange Laima-Canal, welcher zwischen den Gütern Laima und Kerrafer im Talschosschen Kirchsp. zur Umgehung der Untiefen des aus dem Saadferw entspringenden und nach einem Laufe von 39 W. sich in den Embach ergießenden Mudba-Flüßchens, auch Kollischer und Laimascher Bach genannt, angelegt ist, nähert sich seiner Vollendung. Er wird für die Holzflößung aus den Laimafüll-Kerraferischen Forsten von Bedeutung sein. Das Wasser der Pedja soll eine Zuflutung aus dem in denselben abzulassenden Theile des Ribbikerwischen See-Gebietes erhalten.

Estland.

In Folge der Errichtung neuer Posttrakte in Estland sollen auch die Postfourage-Repartitionen der Güter verändert werden, für's Erste wird aber die Herbst-Lieferung noch nach der bisherigen Repartition ausgeführt.

Die Jörensche Kirchspielspost wird aus Reval von nun ab zweimal wöchentlich aus der Kochschen Handlung befördert.

Rußland.

Mitau. Cholera. Vom 16—24. Septbr. erkrankten zu den in Behandlung verbliebenen 9 Personen noch 11 von welchen 12 genesen und 5 starben.

Der Lehrer, Vorsteher und Hausvater in der Anstalt zur Versorgung hilfloser Kinder zu Mitau, C. Wurm, tritt im Herbst dieses Jahres von diesem Schauplatz seiner 14jährigen Wirksamkeit ab.

Kalketen im Gramsdenschen Kirchsp. Am 8. Juni Nachmittags erhob sich ein heftiger Wirbelwind mit Donner und Regen, der uns nicht geringen Schrecken einflößte. Dieser Wirbelwind hat etwa eine halbe Werst berührt und uns betroffen, während unsere Nachbarn durchaus nichts von demselben gesehen oder gehört haben. Vor und auch nach demselben hatten wir stille, ruhige Luft; ganz plötzlich erhob sich der Wirbelwind und nahm seine Richtung gerade auf unsern Hof zu. Eine große Linde, welche bei dem Eingange zur Herberge stand, wurde entwurzelt, Strohdächer auseinandergerissen, Fensterscheiben zertrümmert, und die Thüren klapperten, daß einem bange ward. Eine große Kornschauer warf der Wirbelwind um wie ein Bündel Flachs. Im Garten hob er viele Apfelbäume mit den Wurzeln aus. Aber Gottes Vorhersehung offenbart sich auch in den Werken Seiner Kraft, denn in jene Schauer, die von dem Wetter umgestürzt ward, waren zwei Männer mit zwei Pferden hineingefahren, um sich vor dem Regen zu schützen, und beide blieben nebst ihren Pferden unverseht erhalten.

Tageschronik.

Estland.

Das Domicil des H. Rigaschen Kirchspielsgerichts ist von Judasch nach Engelhardtshof verlegt worden.

Von dem Gute Neu-Karkeln, im Kirchsp. Ermees, (Besitzerin Caroline Louise von Krüdener) sind 5 Bauern-Gesinde: Vigge-Eall, Dombul, Behrtel, Pauke und Wezzum, zus. o. 97½ Eblr. groß, den Bauern Ad. Rose, Ad. Brecht, Ad. Ruffmann, Ad. u. Jac. Eillin und Ad. Eillin verkauft worden.

Universitäts- und Schulchronik.

Vergleichende statistische Nachrichten über den Dörptschen Lehrbezirk aus den Jahren 1852 und 1853.

Es gab nämlich indiesem Lehrbezirk:

	1852	1853
eine Universität zu Dorpat.	1	1

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reichs und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Paal mann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber die Aussprache der Buchstaben und Wörter in Livland.

Ueber diesen Gegenstand hat, so viel mir bekannt geworden ist, das Inland bisher nichts mitgetheilt. Dies mag die Darstellung eines Gegenstandes entschuldigen, welcher nur Wenigen Interesse gewähren möchte.

A lautet immer rein wie a und zeigt nie Schwankungen in's o: der Klang ist vielleicht voller und härter als in Deutschland. In manchen Wörtern lautet es geschärft, wo es gedehnt lauten sollte, so in: Arzt, Bad, Brach und Brachfeld (?), Glas, Grab, Gras, mag, nach, Rad, Schlag, Trab. Zuweilen ist es, ebenso wie e, i, o, u, gedehnt in der Sprache der bessern Stände, geschärft in der gewöhnlichen Sprache, so z. B. Tag, gespr. Täch und Tach (α). Gedehnt ist es auch in dem Familien-Namen Anrep.

Das eigentliche ä wird nur in den Interjectionen ä oder äh, äsch oder ätsch gehört. Sonst hat es in langen Silben immer nur den Laut von dem tiefen und dem ä sich annähernden e des Hochdeutschen, und in kurzen den des geschärften tiefen e. Vären lautet daher wie Beeren, und Beeren wie Vären, wären wie wehren, und wehren wie wahren, Pferd wie fährt, und Fälle wie Felle. Ueber diese Aussprache sagt J. Grimm in f. deutschen Wörterbuch Folgendes: „Eigentlich sollten alle umgelauteten kurzen a ganz gleich auszusprechen sein, Hände wie Ende, Kräfte wie Heste u. s. w., d. h. überall mit dünnem e.“ Ferner sagt er: „ein seziges Ohr vermag noch wehren von wahren, Heer von Vär zu unterscheiden, kaum aber Fälle von Felle, und unsere Aussprache von wählen, hehlen, fehlen, von läsen, lesen, Wesen strauchelt.“ — Auch wird das ä zuweilen geschärft, wo es eigentlich gedehnt ist. So Begräbniß, gespr. Begräppniß, ärztlich wie ärztlich; ferner äsch und ätsch.

ai lautet rein nur in den Wörtern Bai, Vater, Hai, Hain, Vaib, Vaie, Mai, Maie, Rain, Mainz, Mais, Walb, Main und in den Interjectionen ai und wai. In andern mit ai geschriebenen Wörtern, wie Getraide, Haide,

Haidekraut, laichen, Kaiser, Saite, Waife, Waizen haben nur manche Personen des gebildeten Standes den ai-Laut beibehalten. Diese Aussprache ist, nach Grimm, eine „fehlerhafte“ und erscheint den Livländern affectirt. Durchweg hört man diese Wörter so, als würden sie mit ei geschrieben.

B wird nie mit p verwechselt. Als Auslaut mehr geschärft, als in Deutschland. So spricht man Trab wie Trapp, Lob wie Lopp, grob wie gropp, Grobheit wie Groppeheit; Grobbrot dagegen wie Grobb-Brot. In manchen Wörtern behaupten sich sogar in den Beugungsfällen der Einzahl diese geschärften Buchstaben. So hört man Trappes, Trappe oder Trapp' statt Trabes, Trabe. Sehr gewöhnlich ist eine Verdoppelung des b und Schärfung des vorhergehenden Selbstlauters, so kribbeln, labbern, schlabbern.

Ch ist, wie bei allen Norddeutschen, auch bei den Livländern theils hart, theils weich; hart, wenn es sich den Selbstlautern a, au, o, u, anlehnt, und auch in fremden Wörtern, wenn es den genannten Buchstaben vorangeht und wie ch ausgesprochen wird, z. B. Chan; weich nach e, i, ie, ii, nach l und r und n, in der Verkleinerungssilben und in fremden Wörtern vor den genannten Buchstaben, z. B. Chiron, Chrie.

D. Nie mit T verwechselt. Als Auslaut zu tt geschärft, wenn der vorhergehende Selbstlauter gekürzt ist. So Rad, gespr. Ratt, und selbst in dem Wef- und Wem-falle der Einzahl Rattes, Ratte oder Ratt' (in der gewöhnlichen Sprache); Radmacher, gespr. Rattmacher. Ist der vorhergehende Selbstlauter gedehnt, so wird es zu t geschärft: Pfad wie fadt, Tod wie toht. — Wie bei b ist häufig eine Verdoppelung des d und Schärfung des vorhergehenden Selbstlauters, schludern, loddern, Rodder, foddern statt fodern oder fordern.

E. In kurzen unbetonten Silben wie im Hochdeutschen, nur vielleicht unreiner und dumpfer; in Ton haben den zuweilen voller und härter, als im Hochdeutschen und an das russische Е im Worte Сесс erinnern, z. B. Besmer (Besemer), heße heßig.

In gedehnten Silben soll es, wie gewöhnlich angegeben wird, wie *ä* lauten. Im Hochdeutschen giebt es bekanntlich zwei gedehnte *e*, ein helles, geschlossenes in: jeder, Reh, Wehmuth, und ein tiefes offenes, dem *ä* ähnliches in Leben, geben, beten. Von diesen beiden kennt man in Livland nur das Letztere. Hierdurch erhält die Aussprache von all' den Wörtern, die ein halbes gedehntes *e* tragen, etwas dem Ohre der Deutschen Deutschlands Auffallendes. Ganz besonders ist dies der Fall in denjenigen Wörtern, welche ein *r* nach *e* haben, wie sehr, Meer, wer, der u. s. w. Da nun außerdem das gedehnte *E* in Livland ganz gleichlautet mit dem dortigen *ä*, so klingt Beeren wie Bären, wehren wie wahren u. s. w. Dies ist wohl auch die hauptsächlichste Ursache, daß die Livländer beim Französischlernen so schwer den Unterschied des *e*, *a* und *ai* sich zu eigen machen und selbst bei guter Kenntniß der Sprache dieselben häufig verwechseln.

Das gedehnte *E* lautet also nicht wie ein reines, helles *E*, aber auch nicht wie ein eigentliches *ä*; es hat den Laut des Hochdeutschen tiefen, dem *ä* sich annähernden *E*, und das *ä* wiederum den des gedehnten *E*: beide Laute fallen zusammen. Die Kurländer sprechen es breiter und gedehnter aus, als die Livländer, und geben durch ihr *E*, das bei Vielen wie ein häßliches *ä* lautet, ihre Heimat zu erkennen.

I lautet in der gewöhnlichen Sprache zuweilen wie *w*, so Briese wie Briewe, Schelfer wie Schelwer. Aber Schwewel für Schwefel hört man (jetzt) wohl nicht (mehr).

G. Vor *a*, *au*, *o*, *u* wie im Hochdeutschen; vor *ä*, *i*, *ie*, *ö*, *ü* wie *j*, und ebenso vor *e*, hier jedoch mit Ausnahme. Man spricht Gabe, Gott, Gut einerseits, und leben, sieh, Jötter, Jüter anderseits.

Am Ende einer Silbe oder eines Wortes, außer nach *u*, wie *ch*, z. B. Tag wie Tach (*u*), Talg wie Talch, Berg wie Berch, Betrug wie Betruch, Zeugniß wie Zeuchniß, läugnen wie läuchnen, Berg wie Berch, Balg wie Balch, Birg wie Birch, Burg wie Burch.

Ge hat als Anlaut und nach *ä*, *e*, *ei*, *en*, *i*, *ie*, *ö*, *ä*, *ü*, *t* und *r* den Ton des *z*. Sägen wie säzen, Gebirge wie Jibirge, borgen wie borzen, Wälge wie Wälze. Nach *a*, *au*, *o*, *u* ist es dagegen harter Gurgellaut, ganz so klingend wie das russ. *G* im Worte Точное, d. h. etwa wie *gh* oder *gch*: Lage wie La-ghé, Auge wie Au-ghé, sagen wie sa-ghen, belogen wie be-loghen. Derselbe Unterschied des harten und weichen *ge* findet sich auch in den Beugungsfällen der Hauptwörter. So ist der Wess- und Wemfall von Tag Ta-ghes und Ta-ghé, von Betrug Betru-ghes und Betru-ghé, von Fingerzeig Fingerzei-fes und Fingerzei-fe, von Talg Tal-fes und Tal-fe, von Berg Ber-fes und Ber-fe. Sehr gewöhnlich wird dies weiche *ge* in den Beugungsfällen nicht wie *se*, sondern wie ein weiches *he* gesprochen. So Tal-ghes, Tal-ghé, Wer-ghes, Zei-ghes (von Zeig): doch nur in der ungebildeten Sprachweise.

Folgt das *ge* einem *n*, so wird das *g* mit dem *n* zu einem Nasenlaut verbunden und von dem *n* fast ganz abgetrennt. Springen klingt daher fast wie spring-en, fangen wie sang-en, Menge wie Meng-e u. s. w. Bei

dieser Aussprache erscheint den Schülern die übliche Silbentheilung sprin-gen fan-gen sehr unnatürlich, und wird gegen dieselbe häufig genug gefehlt. Derselbe Umstand tritt, beiläufig gesagt, auch beim inlautenden *h* ein (in Wörtern wie beja-hen, frohe, ehe, geschehen) und beim *pf* in den Wörtern empfangen, empfinden, schimpfen, trumpsfen. Der Name Ungern-Sternberg wird Ung-ern-Sternberg gesprochen; Ungarn (Land und Volk) Ung-arn oder Un-garn.

Das *ge* wird also je nach dem vorübergehenden Selbstlauter (oder auch Mitsauter *l* und *r*) theils hart, theils weich. Man kann diese Erweichung mit derjenigen vergleichen, welche verschiedene russische Buchstaben zeigen: ein Gegenstand, der einer näheren Erörterung nicht unwerth wäre.

Weg (Nebenvort) wird wech (*u*) oder wech gesprochen. Weg (Hauptwort) gewöhnlich Wech (*—*), selten Wech oder Wech (*u*). Jagd mit geschäftem *a* wie Jacht, eben so Jagden wie Jachten. Sonst ist das *agd* gedehnt, Magd wie Macht (*—*), in den Beugungsfällen Mägdé wie Mäggh-de.

h. Als Inlaut nie zu hören. So werden die Wörter eher, Ehe, Höhe, Ruhe, ruhig, geschehen, Schuße, ausgesprochen e-er, E-e, Hö-e, Ru-e, ru-ig, gesche-en, Schu-e. Diese Sprechweise findet sich auch in Deutschland und selbst in den gebildeten Ständen bei unaufmerksamem und ungekünsteltem Sprechen. Das *h* ist bekanntlich in vielen Wörtern nur Dehnungszeichen. Dies ist hier und da übersehen worden, und so hört man von Gebildeten: beja-hen statt beja-en.

I wird am Ende einiger Wörter gleichsam breitgezogen und lautet dann wie *i-eh* oder *i-j* (geschärftes *i*!), z. B. pfui, oi, ui wie fui-j oder fuih, ai-j oder ai-eh, ui-j oder uih u. s. w.

N mit einem *f* verbunden wie *mf*, so Hanf wie Hamf, sanft wie samft. — Mit *g* wie im Hochdeutschen, z. B. in der Endsilbe ling, in bang, in den Imperativen zwing, bring, schling, fang; bald wie *gt* in eng, lang, saug, hing, Ring, Gang, Klang, singt, Zwang; bald wechselnd wie *ng* oder *ngk*, so Dank wie Dangk, denken wie deng-ken, hinken wie hing-ken.

In manchen Zeitwörtern, die auf *nen* ausgehen, wird bei den Infinitiven das erste *n* nicht ausgesprochen. So sagt man durchweg re-gen, se-gen, re-chen, läu-chen, zei-chen statt regnen, segnen, rechnen, läugnen, zeichnen. In den Zeiten und im Imperativ wird gleichsam eine Versetzung des *n* und *e* vorgenommen, oder vielmehr statt des Beugungsvokals *e* das *n* der Bildungssilbe benutzt. So spricht man: ich segen', du segest, er segent, sie segen; segente; eben so ich läu-chen statt läugne, läu-chen-te; im Imperativ läu-chen, re-chen, zei-chen. Ganz ähnlich behandelt man die Zeitwörter auf *eln*. Man sagt: ich sammel statt sammle, ich änder statt ändere u. s. w.

O wird voller und härter als im Hochdeutschen gesprochen. Erfährt in der Dehnung und Schärfung manches Abweichende. So grob, gespr. gropp, Grobheit wie Groppheit, Lob wie Lopp, Trog wie Troch (*u*), Hofrath wie Hoffrath, Gehöst wie Gehöfft. Geht die Silbe vor einem *d* und *t* voraus, so ist das *o* immer geschärft: Vortheil, vor-

verste. — Gebehnt (und geschärft, jedoch seltener) wird das *o* in Ort, Orte, Örtler; Wort, Worte, Wörter. — *Ö* wird wie *e* oder fast wie *e* gesprochen. Geschärft wird es in blösen, gespr. blösen, Gehöst, gespr. Gehöst.

W nie mit *b* verwechselt. — *W* hört man nur in den Wörtern Wpfel, Hopfen, opfern, rupfen, schlüpfen, klopfen, Pfropf (gespr. Fropf), tropfen und ähnlichen. Als Anlaut tönt es immer wie *f*, so Pferd wie fährt, wui wie fui, Pfeile wie Feile, Pfand wie fand, Pfund wie Fund; ebenso auch in empfangen, empfinden, Schimpf, schimpfen, gespr. em-fangen u. s. w. Diese Aussprache des *pf* hört man auch in Deutschland allgemein. Sicher wird dieser übelklingende Buchstabe in vielen Wörtern nur durch den Schreibgebrauch in der Aussprache erhalten, und im Schreibgebrauch gewöhnlich wiederum aus Ursachen der Etymologie.

S wird scharf gesprochen in Person, ebenso in dem Familiennamen Saden, gespr. Sacken, in Schwegen und einigen andern Ortsnamen. Als Auslaut in Wörtern wie Haus, Glas, Gras, Greis klingt es vollkommen scharf. — Das Wort Vesmer (Besemer) spricht man aus wie Besmer, mit weichem *f* und geschärftem *e*. Dadurch lautet die erste Silbe fast ganz wie im russischen Worte Беа. — Eigenthümlich ist das Zusammenstehen von zwei weichen *f* mit vorhergehendem geschärftem Selbstlauter in den Wörtern heffe, heffig, griffelich, griffeln, fuffern u. a. Alle diese Wörter lauten so, als wenn das erste (weiche) *f* gleichsam apostrophirt, der vorhergehende Selbstlauter geschärft und das zweite *f* weich wie in sagen, sehen klingt. In allen ist ursprünglich ein gedehnter Selbstlauter vorhanden. Die Schärfung eines solchen und die Verdoppelung des folgenden Mitlauters ist eine in Livland gewöhnliche Erscheinung; sie kommt auch bei *b*, *d* und dem weichen *sch* vor. — Hinsichtlich des doppelten weichen *f* bemerkte ich noch, daß es fast wie das englische *s*, *z*, *zz*, in den Wörtern business, hazard, drizzle lautet. Auch findet man etwas Ähnliches am Mittelrhein, wo der Besen Beissem oder Bessem heißt und bei Frankfurt a. M., wo z. B. das Wort risselich (grubig, uneben) risselich lautet. Im Lettischen sind zwei weiche *f* neben einander etwas gewöhnliches und auch im Russischen zu finden.

In Verbindung mit *p* und *t*, mit *pr* und *tr* lautet das *S* wie im Hochdeutschen, sowohl im Anfang, als in der Mitte eines Wortes. Man spricht daher schpeien, schprechen, schreiten, und weist, erst, Durst.

In Verbindung mit *ch* hat es in einigen, den hiesigen Ostseeländern eigenthümlichen Wörtern den Laut des französischen *j* oder des russischen *ж*, so in ruscheln, puscheln, wischelich u. a. Der Selbstlauter ist vor diesem *sch* immer geschärft, und das *sch* klingt daher wie verdoppelt. In französischen Wörtern gehört in der Aussprache das *g* oder *j* ganz der folgenden Silbe an, z. B. lo-ger, in nussheln u. s. w. ist das weiche *sch* hörbar in beiden, ähnlich wie im Russischen oder Lettischen.

Dieser Laut der weichsten Art des *sch*, für welches die russische und hebräische Sprache besondere Zeichen haben, ist, außerhalb der russischen Ostseelände, auch im

Großherzogthum Posen sehr gewöhnlich. Es sollte mich wundern, wenn er nicht auch in Ostpreußen zu finden wäre.

U. Voller und härter als in Deutschland. Zuweilen, jedoch nur in der unedleren Sprache, geschärft, wo es gedehnt lauten müßte. So in Buch (in Kurland), Betrug, genug, verflucht. *U* wird wie *i* gesprochen. Geschärft wird es in müßig, Müßiggang, gespr. müßig, Müßiggang.

V lautet in einigen Namen wie *w*, so in Liven, Lieven, Sievers; Livland wie Liefand.

Betrachtet man die Aussprache hinsichtlich der Betonung, so stoßen wir auf Manches, was von der im Hochdeutschen gebräuchlichen abweicht. So hat das Wort Moräst den Ton auf der ersten und wird gesprochen Moräst; vollkommen hat ihn ganz allein auf der ersten, wenn es von Kleidungsstücken in der Bedeutung genugsam weit gebraucht wird; eiskalt einen gleich vollen Ton auf beiden, aber auch ganz auf der ersten oder zweiten, wenn das erste oder zweite Wort bestimmend ist. Eine bemerkenswerthe Betonung findet sich noch sehr gewöhnlich bei den Wörtern Russin und Polin: die zweite Silbe wird stark betont und Russinn, Polinn, gesprochen (eben so die beiden Monatsnamen Junt und Jult, wahrscheinlich um das *n* und *l* zur Unterscheidung deutlicher hervorzuheben).

In zusammengesetzten Wörtern hat bekanntlich das erste Wort als das bestimmende den Hauptton. Rambach (deutsche Sprachlehre für die Kreisschulen des Dorpat'schen Lehrbezirks 1808) giebt an, daß es ein eigenthümlicher livländischer Provinzialismus sei, gegen dieses Sprachgesetz zu fehlen, indem man den Ton auf die letzten Silben der Zusammensetzung lege. Man gebe nur Acht, sagt er, auf die Aussprache folgender Wörter: Bauerfelder, Bauerstube, Stubenthür, Fensterbretter, Kleiderschränke, Stubenmädchen, Kindermügen u. s. w. und wird hören, daß der Ton fälschlich auf die letzten Silben falle. — Meines Wissens ist diese landschaftliche Spracheigenthümlichkeit nicht mehr zu hören: oder kommt sie in der That noch im Dörpt'schen vor? (D ja! d. Red.)

Modulation im Sprechen findet im Livländischen Deutsch nicht statt, und der Sprache fehlt der angenehme Klang, durch welchen das Deutsch der Ausländer den Livländern so angenehm das Ohr berührt.

II. Dialog zwischen zwei Freunden der estnischen Sprache.

A. Was sagst Du zu Linda-nisa?

B. Ich freue mich sehr, daß endlich einmal der alte Name Reval's eine befriedigende estnische Ableitung gefunden hat.

A. Ich möchte mich gern mit Dir freuen, wenn ich nur an die Deine Linda glauben könnte. Hast Du sie vom ihrem Dasein etwas gehört oder gelesen?

B. Nein. Bisher ist sie der estnischen. Sage fremd-geblieben; auch in der finnischen kommt sie nicht vor.

A. Eben darum fürchte ich, daß sie von dem modernen Kalewiden-Sänger selbst erfunden ist.

B. Wenn auch! Was ihur's! Ist denn nicht die ganze Kalewidensage eine Erfindung?

A. Freilich wohl, aber eine Erfindung der alten Ebsten.

B. Ist denn nicht der moderne Sänger auch ein Ebst, und warum soll jetzt ihm verboten sein, was einst seinen Ahnen erlaubt war?

A. Freundchen, das ist ein genialer Gedanke! Von diesem Standpunkte aus verführe ich mich auch mit mancher andern Volksfabel, deren Richtigkeit ich bisher bezweifelt habe. — Aber weist Du: widerfaar stammt doch ohne allen Zweifel vom finnischen wikkela.

B. Woher weist Du das so gewiß?

A. Die Ebsten selbst geben diese Ableitung. In einem Volksliede (Mythische und Magische Lieder der Ebsten, S. 25, B. 19) steht widerfaar wikkela.

B. Das läßt sich allerdings hören. Aber ich bleibe dennoch bei der Ableitung von piffer. Du wirst doch nicht den ungelehrten Ebst mehr Glauben schenken wollen, als dem hochgelehrten Manne, welcher nicht nur alle europäischen Sprachen kennt, sondern auch arabisch, armenisch, persisch, türkisch, sanscrit —

A. Ad vocem Sanscrit! Da ist mir neulich eingefallen, daß dieses Wort aus dem Schwedischen stammt.

B. Bist Du bei Troste?

A. Sanscrit ist offenbar nichts weiter als: sannt skryt, d. h. eitel Prahlerei.

B. Bravo! Das ist spaßig genug. Se non e vero, e ben trovato. E. J. J.

III.

Vom Jahre 1660 bis zum Jahre 1822 waren folgende Prediger bei der Reformirten Gemeinde in Archangel angestellt.

- 1) 1660—1668 Wilhelm Coster, berufen für Colmogor, Wologda und Archangel.
- 2) 1670—1684 Abraham Ursinud.
- 3) 1685—1698 Johannes Ravensberg.

Korrespondenz.

V i l a n d.

Riga. Auch bei uns erregte die Kunde von dem unerwarteten Dahinscheiden Sr. hohen Excellenz des Hrn. Kurators des Dörptschen Lehrbezirks, Generals der Infanterie von Crafftström, allgemeine Theilnahme und fand dieselbe namentlich ihren Ausdruck in den Morgen-Andachten, welche am Montag den 13. Septbr. d. J. gleich nach dem Eintreffen der Trauerbotschaft, in allen hiesigen öffentlichen Lehr-Anstalten, im Gymnasium sowohl, als in der Dom-schule und in den Kreis- und Elementarschulen gehalten wurden, indem sich die Herzen der Lehrer, wie der Schüler, nach einleitenden Betrachtungen über die Bedeutung dieses die ganze Schulkwelt schmerzlich berührenden Verlustes, vereint zu inbrünstigen Gebeten für den Entschlafenen erhoben. Der Unterricht blieb für den Tag ausgesetzt. (Rig. Stadtbl. Nr. 37.)

— **Handel.** Die Zufuhren von Säeleinsaat fangen an sich zu mehren, die Saat ist heuer durchweg gut; das Geschäft begann, nachdem Inhaber sich entschlossen, ihre Forderungen von 6 R. auf 5½ R. pr. Tonne zu ermäßigen, an Umfang, rein Puik bedang anfangs 6½, zuletzt 6 R. S. In alter Schlagleinsaat und Hanfsaat ging gar nichts um.

- 4) 1699—1707 François D'Antre.
- 5) 1707—1715 Johannes Haber.
- 6) 1716—1726 Engelbert Dörper.
- 7) 1729—1735 Johann Frederik Heibegger.
- 8) 1736—1756 Frederik Christoffel Thienen.
- 9) 1757—1762 Thomas Mensendyk.
- 10) 1763—1776 Ebertus Hoolbom, geb. in Deyenter i. J. 1732 d. 8. März, gest. d. 25. Novbr., begraben d. 29. Novbr. 1776.
- 11) 1779—1788 Bernhard Martinus, berufen den 5. Septbr. neuen Stils im J. 1779, nachdem er 9 Jahre Prädicant in Eispeet, in Geldern, gewesen. Starb den 18. Juni 1788.
- 12) 1789—1794 Dieder. Joh. Morgenstern, gewesener Subconrector bei der latein. Schule in Rigen. Geb. zu Rigen im J. 1758 d. 23. Decbr. — Er trat seinen Dienst an im Sommer 1789 und starb an der Auszehrung den 22. März 1794.
- 13) 1795—1822 Johann Arnold Brünings, geb. im Herzogthum Bremen 1768 den 12. Octbr., erwählt und berufen im April 1795. Trat in Archangel sein Amt an d. 15. August 1795 und reiste im J. 1822 im Sommer, nach einer 27-jährigen Amtsführung in sein Vaterland zurück, lebt noch jetzt als heiterer 86-jähriger Greis in Begesak bei Bremen und bezieht von der Archangelschen Gemeinde einen Gehalt von 500 Rbl. S. Im J. 1818, am Grün-Donnerstage, vereinigte sich seine Gemeinde mit der Lutherischen, nachdem er vorher über Josua 24, 14—18 die Vereinigungspredigt gehalten hatte.

Die lutherische Kirche existirt seit dem Jahre 1701. Ihr erster Prediger war Philipp Michaelis.

Die Forderungen auf Hanföhl sind auf 94½ R. V. pr. Verf. erhöht worden. Die Zufuhren von frischem Flach haben ebenfalls begonnen, sie sind, wenn auch eben nicht stark, so doch für den augenblicklichen Bedarf zu groß. Ebstnisch MK bedang 30—32, PHD 26, spanisch Weiß 38, IID 24, Heede 10½ R. S. pr. Verf. Hanf: Auschuß 131, Paß 128, feiner Klein 135, zuletzt Marine-Klein 130. — In Roggen (63 R. für 1½ pf.), Weizen und Gerste ging fast nichts um. Hafer, russischer, zu 80 R. S. gemacht, während die Zufuhr aus Kurland billiger in den Consum übergeht. — Salz: St. Ubes 140—145, Liverpool 132 R. pr. Last. Heeringe, alte Waare zu 114—111 pr. Last gemacht, frische höher gehalten.

— Der Antrag der Aelterleute der Rigaschen Zunft der Fährleute, Koslowski, Rant und Bludau, an den Senat, dieser Zunft das ausschließliche Recht auf Betreibung der Ueberfahrt über die Düna und von der Rhyde zur Stadt zu überlassen, ist unterm 26. Juli 1854 abschlägig beschieden worden. Das Recht des Ueberfahrens über die Düna genoss diese Zunft unbestritten seit langer Zeit, das Recht des Vermietens von Böten zum Transport von Waaren von der Rhyde oder von Volterra nach Riga und zurück, genoss sie aber bis 1825 nicht ausschließ-lich, es stand früher den Rig. Kaufleuten und Bürgern

großer Gölde zu und wurde auf Anordnung des Gouvern. Chefs den Fährlenten für die Verpflichtung, Kronen-Paßten überzuführen, die Posten, Couriere, Chasetten und Militär-Personen zu befördern, überlassen; da aber die Zunft mit ihren Böden dem Bedarf nicht entsprach und fremde Böde eine Abgabe von $\frac{1}{2}$ des Frachtlehns zum Besten der Zunft erlegen mußten, dadurch der Verkehr erschwert wurde, so wurde auf Antrag der Riga. Kaufmannschaft dieses Recht der Zunft durch Se. Durchl. den General-Gouverneur der Ostseeprovinzen im J. 1852 gegen eine Entschädigung von Seiten der Stadt aufgehoben, und die bezeichnete Industrie der freien Concurrenz übergeben; ferner wurde im J. 1853, da die Zunft sich für aufgelöst erklärte, die Uebersahrt über die Düna vertort.

— Mit dem 4. Oct. begann an der 2. Kreischule der Wintercurfus der Realclasse. Der Unterricht ist zum Besten Gewerbreibender und andere Lehranstalten Besuchender auf die Stunden von 5—7 an 4 Wochentagen und von 12—2 am Sonntage festgesetzt worden, und bezieht sich auf Technologie (1st.), Mechanik (2st.), Chemie (3st.) und Zeichnen (2st.). Personen freien, steuerpflichtigen Standes, welche den wissenschaftlichen Curfus an der Realclasse bei den Gymnasien und Kreisschulen erfolgreich beendet und sich hinsichtlich ihrer Führung lobender Erwähnung würdig gemacht haben, werden als von körperlicher Strafe eximirt angesehen und wird demnächst jedem unter ihnen gestattet, für persönliche Befreiung von der Rekrutenprästition, sobald die Reihe ihn trifft, je 500 R. Wco. einzuzahlen. (Allerh. best. Verordnung üb. d. Realclassen d. d. 29. März 1859, § 16.)

Die durch den Austritt der Herren Rathsherren K. R. Krüger und Fr. R. Heintz. Schaar im Raths-Collegio entstandene Vacanz ist durch die Wahl der Aeltesten gr. Gilde Geo. Ed. Berg und Gust. Dan. Hernmarck zu Mitgliedern des Raths wiederum besetzt worden. — Zum Doctmann gr. Gilde ist erwählt: der hiesige Kaufmann und Bürger gr. Gilde Joachim Alex. Matth. Mengendorff.

— Theater. Am 29. Sept. sahen wir hier ein lebendes Bild: eine livländische Bauernschenke.

Dorpat. Mit Bezugnahme auf die neulich (Nr. 38 Sp. 634) in diesen Blättern aus Fellin gemeldete Nachforschung nach Bleigang auf Grund und Boden der Kronsgüter Alrofsaar und Wolmarshof, so wie der Privatbesitzungen Nowast, Rabhal und Eigtiser im Willistferschen Kirchspiele, Fellinschen Ordnungs-Gerichtsbezirks, verweisen wir auch auf den Artikel im Inlande, Jahrgang 1849 Nr. 7 Sp. 112 — 113 von Fr. R. „Wo findet man Bleierz in Ehmland? Hiernach wurde vor dem Jahre 1818 in der Gegend von Wesenberg, etwa unter dem Gute Wran-gelshof oder in dessen nächster Umgebung, bei Anlegung eines neuen Mühlenammes Bleierz in großer Menge ausgegraben. Da der Fund Anfangs für Silber ausgegeben wurde, so machte die Sache gleich großes Aufsehen, geriet aber sehr bald wieder in Vergessenheit, als der Schmelztiegel eines Goldschmiedes in Wesenberg nur Blei in der Masse entdeckte, mit der ein Damm ganz ausgefüllt wurde. Auf Alt-Sommerhusen, bei dem verst. Professor Gustav v. Vietinghoff, befanden sich im Jahre 1818 noch zwei Stücke von dem ausgegrabenem Bleierz, jedes über 10 Pfd. schwer.“

— Am 4. October beging ein zahlreicher Kreis von Freunden des erblichen Ehrenbürgers und ehemaligen Chefs des St. Petersburgischen Handlungshauses Joh. Dyrsen et Co., Johann Dyrsen (gebürtig aus Husum im Schleswig-Holsteinischen) den Jahrestag der Erinnerung an seine vor einem halben Jahrhundert geschehene Uebersiedelung nach Rußland und zeichnete diese Gedächtnisfeier durch vielfache, zu Ehren des langjährigen Dorpatischen Mitbürgers veranstaltete Theilnahme aus. —

Vor einem Jahrhundert hatte ein anderer Zweig desselben Geschlechts durch Jakob und Johann Rudolph Dyrsen aus Hensburg seine Heimath in Riga gefunden. Das von ihnen begründete Handelshaus Dyrsen & Ebel erfreute sich eine lange Reihe von Jahrzehnten hindurch eines wohlbegründeten Rufs. Diesem Zweige gehörten die beiden, in Riga's Annalen unvergesslichen, menschenfreundlichen Aerzte, Dr. Johann Heinrich Dyrsen, der Vater (gest. den 6. April 1804) und Dr. Ludwig Dyrsen, der Sohn (gest. den 14. Mai 1835), an, die sich in vielen gemeinnützigen Anstalten der Vaterstadt bleibende Denkmäler ihres Verdienstes gestiftet haben. — Der Name ist in männlicher Linie zu Riga bereits erloschen; an die Erinnerung der Vorzeit knüpft sich nunmehr die freundliche Gegenwart, in welcher durch den neuen Begründer dieses Geschlechts in den Ostseeprovinzen und dessen zahlreiche Nachkommenschaft im ganzen Reiche die vor einem halben Jahrhundert gelösten Verhältnisse aufs Neue zur hoffnungsvollen Zukunft verbunden werden.

R u r l a n d.

Buschhof. In diesem Jahre ist bei uns, wie wohl in ganz Kurland, der Roggen gut gewesen, und ein großer Segen an Heu, denn alle Scheuern sind gefüllt, und Vieles steht noch in Ruhen (aber der Roggen ist nicht ergiebig und die Körner sind nicht schwer) und der Heuertrag ist noch einmal so groß, als vor einem Jahre. Die Witterung war bei der Ernte günstig, und das Mähen des Roggens und Heu's konnte zeitig und leicht beendet werden. Sommergetreide dagegen war sehr schwach, kurz und undicht im Wuchs, besonders schlecht der Hafer, und mancher Wirth wird nicht einmal seine Ausfaat einrnten. Buchweizen giebt reichen Ertrag, Erbsen nicht sonderlichen, aber Flachs ist gut gewachsen und wird gute Saat liefern. Des See-Krieges wegen wissen wir noch nicht, nach welchem Markte wir unseren Ernteertrag verföhren werden. — Von der Cholera ist, Gott Lob, bei uns nichts zu hören, nur in Jakobstadt sind einzelne Erkrankungsfälle vorgekommen. — Die Kartoffelkrankheit ist wieder da, wird aber auch nicht viel Nachtheil in diesem Jahre verursachen. — In den letzten Wochen des Monats August wurde die Witterung kühl und veränderlich, mitunter fiel täglich Regen, aber das Land ward nicht zu naß. Der erste Nachtfrost trat den 29. August ein, brachte aber keinen Nachtheil, denn das Getreide war schon geschnitten.

(Kurl. L.-Ztg.).

T a g e s c h r o n i k.

L i v l a n d.

Die livl. Gouvernements-Regierung macht als Erläuterung der im § 278 der Agram- und Bauer-Verordnung enthaltenen Vorschrift, sowie der hierbei zugleich in Erwägung tretenden §§ 673 und 695 seqq. des neuen Bauerngesetzes nachstehende Bestimmung bekannt: 1) Alle Theile, Gerechtsame und Appertinenzen eines Ritterguts dürfen, — einzeln oder zusammenhängend, — einem Bauerngemeindegliede gegen Pachtzahlung zur Nutzung übertragen werden, mit Ausnahme jedoch des von den etwanigen Frohnpächtern zu leistenden Gehorchs und der „selbstständigen“ Repräsentation der Gutverwaltung, d. h. derjenigen, welche, einmal dem Arentator contractlich eingeräumt, demselben vom Gutsherrn nach Willkür weder genommen, noch zeitweilig oder für einzelne Fälle wieder verliehen und mithin während der ganzen Arentdauer ohne alle Instruction und selbst gegen die Tendenz und den Wunsch des Gutsherrn ausgeübt werden kann; und 2) Während nach wie vor die directe und zeitweilige Ueberstragung der Guts-Verwaltung (§ 673) an eine dem Bauernstande angehörige, als landwirthschaftlicher Verwaltungsbeamter fungierende Person gestattet bleibt, —

darf gleichwohl weder in diesen Fällen, noch bei der ad 1 erwähnten Verarendung der Theile, Gerechtfame und Appertinentien eines Ritterguts, — die mit der Guts-Verwaltung verbundene Hauszucht (§ 695 seq.) von dem zum Bauernstande gehörigen Repräsentanten der Guts-Verwaltung oder dem Aрендator exercirt werden, sondern muß die Hauszucht vielmehr auf das örtliche Gemeindegericht übergehen. Nr. 2838.

Dieselbe Gouv.-Reg. macht bekannt, daß die bevorstehende 12. theilweise Rekruten-Aushebung in den Distr.-Gouv. nicht nach dem mittelst Patents vom 12. Aug. c. Nr. 213 publicirten neuen Rekruten-Lösungs-Reglement, sondern nach den bis hiezu bestandenen Verordnungen bewerkstelligt werden soll.

Riga. Zur Gesangbuchfrage. In dem neuesten Hefte der gegenwärtig vom Oberpastor Dr. C. A. Berkholz herausgegebenen Ullmannschen Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußlands (Bd. X. Heft V. S. 470 ff.) befindet sich unter der Ueberschrift: „Zur Literatur des In- und Auslandes“, von C. A. Berkholz, mit Beiträgen von Ullmann und Hillner, eine Geschichte und Kritik aller bisherigen Rigaschen Gesangbücher von den ältesten, noch in Plattdeutscher Sprache erschienenen des 16. und 17. Jahrhunderts bis auf das von 1810 und das für den Augenblick nur noch als rein literarisches Produkt bestehende „Rigasche Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus“ von 1853. Ebenfalls ist S. 302 ein auf der letzten Synode zu Wolmar vorgetragenes Gutachten des Marienburgischen Pastors Kupffer über das neue Rig. Gesangbuch im Auszuge mitgetheilt.

Dorpat. Die Gesamtsumme, welche auf Vorstellung des verstorbenen Herrn Kurators Generals der Infanterie v. Crafftström zufolge Allerhöchster Bestätigung für die Erbauung einer Kirche und zweier Flügel bei dem Hauptgebäude der Dorpater Universität verwandt werden sollen, beträgt 108,375 Rbl. 45. Kop. S. (vgl. Int. d. J. Nr. 30 Sp. 498).

Dorpat. Die „hrysch-japanische und athletische Academie des Herrn Nappo und seiner berühmten Künstler-gesellschaft“ befindet sich schon eine Woche lang bei uns und giebt fast täglich, wenn das Wetter dazu günstig ist, Vorstellungen im Garten der Ressource, die sehr zahlreich besucht werden. Der Name Nappo ist für Kunstfertigkeit in Leistungen seines Fachs zu bekannt, als daß es hier bedürfte, ein Loblied auf ihn anzustimmen; aber wahr ist es, daß die Präcision in der Ausführung und die Eleganz in der Toilette das ganze, sehr zahlreiche Personal der Gesellschaft vortheilhaft auszeichnen und bis auf den Harlekin, der ein kleiner, häßlicher Patron ist, alle diese Akademiker in schönem Körperbau, den das Tricot in jeder Muskelbewegung enthüllt, ihres Gleichen suchen. Aber abgesehen davon, daß die Charge des besonders hervorgehobenen Mitgliedes gerade diesen Mangel erfordern mag, so macht dieser kleine Mann seine Sachen als Balancier und Springer überraschend vortrefflich und hält auch in seiner Harlekins-Rolle die rechte Mitte, so daß er nicht bloß den Pöbel mit seinen Späßen zufriedensstellt, sondern auch dem Gentleman von ächter Extraction ein beifälliges Lächeln abdringt. Wir haben in Jahren den Genuß entbehrt, der uns hier für resp. 60 und 30 Kop. zu der bequemsten Stunde des Tages, bald nach der Mittagsmahlzeit und vor dem Thee oder Souper, in so entsprechender Weise geboten wird und werden Hrn. Nappo sehr vermissen, wenn er, wie aus dem bereits in den Affischen prangenden Bemerkten: „unwiderruflich zum vorletztenmal“ zu ersehen, sein bewegliches Theater einpackt und es erst einige Tage-reisen von hier wieder aufschlägt.

Dorpat. Am Abend des 7. Oct. gab Herr Eduard Frankenstein im großen Hörsaal der Universität sein

erstes Concert und bereitete den leider nur in sehr geringer Anzahl versammelten Musikfreunden durch seine vorzüglichen Leistungen auf seinem Instrumente einen anerkennungs-würdigen Genuß. — Er trug zuerst eine Fantasie von Alard vor, deren schwierigere Partien er mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit überwand. — Noch mehr sprach sein gewandtes und kräftiges Spiel in „Ma Celine“, einer Fantasie von Haumann, an. — Der besonders in schnelleren Passagen bemerkbar sichere Bogensrich würde auch bei gehaltenen Tönen einen noch angenehmeren Eindruck hervorgebracht haben, wenn der Herr Virtuos nicht durch ein oft wiederholtes, eigenthümliches Wiegen denselben künstlich zu verstärken versucht hätte. Im Uebrigen aber gehört Herr Frankenstein unstreitig zu den ausgezeichnetsten Violinisten, welche Dorpat besucht haben. Eine von dem Hrn. Concertgeber selbst componirte Mazurka zeigt nicht nur, welche technischen Schwierigkeiten sich derselbe zumuthet, sondern fand auch in ihrer bizarren Originalität einen lauten Anklang.

Es war sehr zu bedauern, daß die so kunst sinnigen Einwohner Dorpats, welche musikalische Leistungen vermöge des in einer Universitätsstadt angeregten Sinnes für edle Kunstgenüsse mit einer tieferen Einsicht zu würdigen verstehen, als selbst das Publikum solcher Städte, in denen man täglich große Orchester zu hören Gelegenheit hat, grade an dem Tage, an welchem Herr Frankenstein spielte, bereits durch Herrn Nappo in Anspruch genommen waren, zumal sich seit mehreren Monaten hier kein musikalischer Genuß dargeboten hatte.

Uebrigens hatte der Herr Concertgeber auch selbst in etwas die Leere des Saales durch die Annonce seines Concertes verschuldet, indem sich nur für einen Sachkundigen aus dieser Annonce ersehen ließ, auf welchem Instrumente sich der Künstler produciren werde. — Das zweite Concert am 10. im Saale der Ressource war indessen nicht zahlreicher besucht als das erste, obzwar des schlechten Wetters wegen die Napposche Vorstellung ausgefallen war. Auch das Publikum hat seine Launen und ein wahrer Künstler wird sich über die Ungunst desselben ebenso heroisch hinwegsetzen wissen, wie Reisende und Jäger von Profession über die Ungunst der Witterung, die sich weder voraus berechnen, noch durch das scharfsinnigste Calcul abwenden läßt.

Riga. Die Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodahl hat vom 1. April 1853 bis ult. März 1854 zu dem Kassa-Saldo von 30,13 eine Einnahme von 7092,79 gehabt, unter welcher 3186,91 aus dem Nump'schen Vermächtnisse (Joh. Nump starb zu Parma im Mai 1852 und vermachte der Anstalt zu Pleskodahl den 3. Theil seines Nachlasses, c. 50,000 Fr., von welchem aber bis jetzt nur die angegebene Summe eingegangen ist) und 1558,07 als Beiträge der Direktoren; die Ausgaben betragen 4122,92 und sind 3000 R. in livl. Pfandbriefen angelegt worden. Die Anstalt hat im verf. Jahre 50 Zöglinge (36 Kn., 14 Mädchen) gehabt, von diesen am Jahresfeste den 13. Juni c. 6 Kn. und 1 Mädchen entlassen, so daß seit Gründung der Anstalt bereits 85 Zöglinge aus derselben ausgetreten sind, von welchen nur sehr wenige den alten Sündenweg wieder eingeschlagen haben, — ein sehr günstiges Resultat, da nur die Gefunkenen und Verwahrlosten aufgenommen werden.

In Werro soll ein Gebäude für das Ordnungsgericht aufgeführt werden, die Kosten des Baues sind auf c. 8500 R. veranschlagt.

In Vernaun wird das Kreisrentei-Gebäude einen 1626½ R. kostenden Umbau erfahren.

Am 4. Sept. brannte auf der Hoflage Wiesthum des priv. Gutes Goldbeck im Kirchsp. Marienburg der Rauchstall aus, wobei 46 Kühe, 14 Schweine und 1 Pferd umkamen. Leuchthurm von Lüserort. Am 26. August zeigten sich einige Dampfer in Sicht dieses Leuchthurms;

sie liefen in den Nigischen Busen und als sie aus demselben herauskamen, führten sie einige Bauernboote mit sich. Nig. Ztg.

G h s t a n d.

Neval. Am 3. August, Morgens, wurden auf der ganzen feindlichen Escadre, welche wie bisher an der Ostseite der Insel Nargen vor Anker lag, blinde Schüsse abgefeuert und zugleich auf einem französischen Schiffe die französische, englische und türkische Flagge aufgezo-gen, die englischen Schiffe zogen nur die englische und französische Flagge auf.

Einige Tage früher waren auf dem Kirchhofe in Nargen zwei Beamte beerdigt worden, von denen der eine, nach der Angabe einiger, unversehens auf der Jagd erschossen war, während Andere sagen, daß er im Streite getödtet worden sei.

Den 6. August, um 10 Uhr Morgens, wurden vom Schiffe „Royal George“ 204, und von „Cressy“ 213 Schüsse ins Ziel geihan.

Von Zeit zu Zeit werden auf der feindlichen Escadre Segel und Takelage umgestellt, Uebungen mit den Schuppen unter Segel gemacht, u. s. w.

Vom 21. August an wird beim Sonnenuntergange auf dem Leuchthurme in Nargen eine Laterne auf einem Flaggenstabe angezündet, auf welchem des Tags den Kreuzern Signale gegeben werden.

Die vom 23. August an wehenden starken Nordwinde haben keine merkliche Unordnung unter den feindlichen Schiffen herbeigeführt, nur die Bewegung der Kreuzer ist sichtlich seltener geworden.

Am 23. August Abends bestand die Escadre aus nachstehenden englischen Schiffen: „Mil.“ 91 Kanonen, Schraube mit dem Contre-Admiral Martin, „Neptun“, 120 Kan. „Caesar“, 91 Kan., Schraube, „St. George“, 120 Kan. „Royal George“, 120 Kan., Schraube, „Monarch“, 84 Kan. „Cressy“, Schraube, „Prinz-Regent“, 90 Kan., Schraubenfregatte und 3 Ruderdampfsloops, und nur inem französischen Schiffe „Austerlitz.“

Am 1. Sept., von 10 bis 11 Uhr Morgens, schossen alle feindlichen Schiffe ins Ziel. Die Einwohner der Insel versichern, daß an diesem Tage, während der Segel-Uebungen, auf einem Schiffe durch den Klüverbaum 7 Mann ins Wasser geschleudert wurden, von denen 5 ertranken; auf einem andern Schiffe fielen von einer Rache 2, — auf einem dritten 4 Mann, von denen 2 starben und auf der Insel Nargen beerdigt sind.

Der Feind fährt fort, den Wald auf Nargen zu fällen.

Vom 2. bis zum 8. Septbr. lag die feindliche Escadre, wie bisher, an der Ostseite der Insel Nargen vor Anker; ihre Schuppen beschäftigten sich mit Sondirung der Mittelgrund-Bank.

Am 4. Septbr. wurden während eines bestigen Westwindes auf allen Fahrzeugen die Bramsengen herabgelassen.

Am 7. Septbr., Morgens, bißte eins der französischen Schiffe auf die große Bramsenge die rothe englische Admiralsflagge auf und salutirte mit 21 Kanonenschüssen; unmittelbar darauf zog das Contre-Admirals-Schiff „Neptun“ die französische Flagge auf und antwortete mit derselben Zahl von Schüssen. Nach Beendigung des Salutirens lichtereten zwei französische Schiffe die Anker und entfernten sich, von zwei Dampf-Sloops. bugfirt, nach Westen.

Einzelne Kreuzer gingen fortwährend ab und zu, so daß die Escadre am 8. Septbr. Abends aus 9 Schiffen und 2 Sloops unter englischer Flagge und 2 französischen Sloops bestand.

Am 9. Septbr., um 1 Uhr Mittags, erblickte man eine andre feindliche Escadre westlich von der Insel Nargen; sie bestand aus 9 Schraubenschiffen (worunter ein Dreidecker unter der blauen Vice-Admiralsflagge), einer Schrau-

ben-Fregatte, einer Dampf-Corvette, vier Dampf-Sloops und einem Schrauben-Lugger.

Gegen vier Uhr gingen die Schiffe dieser Escadre um die Westseite von Nargen herum und ankeren bei der schon lange an der Ostseite dieser Insel liegenden Escadre, so daß am 19. Septbr. gegen Abend die in Sicht von Neval befindliche feindliche Flotte aus folgenden Schiffen bestand: aus 4 Dreideckern darunter „Duke of Wellington“ unter Vice-Admiralsflagge, „Neptun“ unter Contre-Admiralsflagge, 12 Zweideckern (von denen nur 4 Dampfmaschinen haben), 2 Schraubenfregatten, einer Dampf-Corvette, 8 Dampf-Sloops, einem Schrauben-Lugger und einer Rauffahrt-Brigg.

Am 10 Septbr., um 8 Uhr, wurden auf allen feindlichen Fahrzeugen, mit Ausnahme des „Neptun“, hinten die blaue Admirals-Flagge aufgezo-gen, außerdem sah man noch auf einem der Tags vorher angekommenen Schiffe die Contre-Admirals-Flagge.

Um 10 Uhr näherten sich ein zweimastiger Rader-Dampfer und ein Kanonenboot mit der Schraube Neval bis auf $3\frac{1}{2}$ Werst, machten Halt und recognoscirten bis um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Bei der Bank Nevelstein liegt eine Fregatte vor Anker.

Auf dem Schiffe „Duke of Wellington“, welches am 9. September zur Flotte stieß, befindet sich der Vice-Admiral Napier.

St. Petb. Ztg.

— Das Musfantenchor der 3. Garde, Infanterie-Division hat die durch ein Concert in Katharinenthal gesammelten 361 R. S. zum Besten im Kriege Verwundeter dargebracht.

— Auf ministeriellen Befehl vom 26. Aug. c. sollen syphilitische Frauenzimmer, welche in dem Stadthospitale keinen Platz mehr finden, in dem Kriegs-Hospitale unentgeltliche Aufnahme und Behandlung erhalten.

Baltischport. Am 1. Septbr. Morgens, bei nebligem Wetter, bemerkten Fischer, welche ihre Netze auf der Bank Graß-Grund aussetzten, ein großes dreimastiges Schiff auf derselben, das nur mit Mühe sich von der Bank losmachte.

Ehstl. Gouvern.-Ztg.

R u r l a n d.

Liban. Am 31. August sandte ein feindlicher dreimastiger Dampfer eine Barkasse, mit 50 bewaffneten Leuten, zur Verfolgung von Heeringsboten. Diese Boote suchten zu fliehen, bis sie auf den Strand geriethen, wo die Flintenschüsse von fünf Mann der Gränzwache des Postens von Straoda die Barkasse nöthigten, die Verfolgung einzustellen; vom Dampfer wurde mit Kanonenschüssen auf die mit Vergung der Ladung beschäftigten Leute geschoffen.

Liban, 19. Sept. Am heutigen Sonntag Morgen erschien die Englische Schrauben-Dampf-Corvette „Archer“ vor unserm Hafen, näherte sich demselben bis auf halber Meile und signalisirte, Boote hinauszuschicken. Als man aber damit zögerte, wurde von der Corvette ein Boot unter Parlamentair-Flagge an's Land gesandt. — Es besaß sich in demselben ein Offizier, der ein Schreiben überbrachte, welches die Aufforderung enthielt, ein Fahrzeug hinauszusenden, um die Mannschaft der vor 8 Tagen von hier mit Getreide nach Memel abgegangenen und von den Engländern genommenen 14 Boote an's Land zu schaffen. Nachdem dieses geschehen, entfernte sich der Dampfer wieder.

Lib. Wochenbl.

Arensburg. Am 1. und 2. August lagen drei englische und ein französischer Dampfer bei der Insel Rund vor Anker. Bewaffnete Offiziere und Matrosen kamen ans Land, um frische Lebensmittel einzukaufen, wobei sie drohten, die Häuser der armen Einwohner in Asche zu verwandeln, welches Schicksal auch die Stadt Arensburg treffen würde. — Zu diesen Dampfern stießen noch einige Fahrzeuge, darunter ein französisches Kriegsschiff. — Als

sie sich überzeugt hatten, daß sich auf der Insel Rund keine Truppen befanden, nahmen sie Wasser ein und trugen fort, Leute nach Lebensmitteln an's Ufer zu schicken.

An verschiedenen Punkten der dänischen Küste ankerten, vom 20. bis zum 26. August, einige englische Schraubens-Fregatten, welche Sondirungen anstellten und Schäden ausbesserten; eine derselben sandte einige Schaluppen zu einem am Ufer gescheiterten holländischen Rauffahrtsschiffe, die sich erfolglose Mühe gaben, den Anker und die Ankerkette des halb versunkenen Schiffes zu heben.

Am 25. Octbr. werden beim kurl. Domainenhofe die Fischerei in dem im Buschoffschen Kronsforske (Kr. Friedrichstadt) belegenen Ausseht-See, und die Schwane- und Entenjagd in dem im Rugauschen Kronsforske (Kr. Grobin) belegenen Papen-See verrachtet werden.

Der auf dem priv. Gute Grünhof seither immer 8 Tage nach dem Mitauschen Michaelis-Markte abgehaltene Jahrmakkt wird fortan am 21. Septbr. jeden Jahres abgehalten werden.

Kurl. Gouvern.-Ztg.

L i v . , E h s t . und K u r l a n d .

Se. Kaiserl. Majestät hat, in dem Wunsche die Erfüllung der Rekrutenpflicht möglichst zu erleichtern, zu befehlen geruht, daß die mittelst Manifestes vom 26. Aug. d. J. anbefohlene 12. theilweise Rekrutierung im westlichen Theile des Reichs als eine außerordentliche Rekrutierung angesehen werde.

Literarisches.

Verzeichniß der Rittergüter in Ehstland nebst einigen statistischen Angaben von Reinhold Baron Herrküll. Mit zwei lithographirten Tafeln. Reval 1853. Ströhm. 104 S. 4. (vgl. Jnl. Nr. 4 u. 6.)

Das 2. Heft 1854 der Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft enthält eine Recension des bei C. Ströhm 1853 in Reval erschienenen „Verzeichnisses der Rittergüter in Ehstland,“ welche uns zu folgenden Erläuterungen veranlaßt.

Zunächst tadelt der Herr Recensent den Titel des Buchs „weil in dem Verzeichnisse nicht die Rittergüter allein, sondern auch alle in Ehstland befindlichen Landgüter, nämlich die Domainen, Appanagen, Stadtgüter etc. mit aufgeführt sind.“

Der Recensent ist hierbei im Irrthume. Nicht der zeitweilige Besitzer eines Gutes, sondern die einem Gute zustehenden Berechtigungen, constituiren das Rittergut. Alle Güter, welche in Ehstland der hohen Krone, den Städten und verschiedenen Corporationen gehören, sind Rittergüter. — Landgüter, nämlich Güter welche außer dem Hoflande auch noch steuerpflichtiges Bauerland (Haken) besaßen, denen aber die Berechtigungen der Rittergüter nicht zustehen, giebt es in dieser Provinz nur wenige und von sehr geringer Größe. Zum Unterschiede von den Rittergütern werden dieselben Landstellen genannt. Sie bilden ungefähr $\frac{1}{30}$ des sämmtlichen Grundbesizes und die geringe Haken- und Seelenzahl derselben ist in das Verzeichniß der Rittergüter der Vollständigkeit der Steuer- und Bevölkerungslisten wegen aufgenommen worden. Diesem nach scheint uns der Titel des Buchs dem Inhalte vollkommen zu entsprechen; übrigens wäre es auch nicht der Mühe werth gewesen, wenn das Buch mehr gäbe als der Titel verspricht.

Der Recensent bemerkt ferner, daß die Pastorate, welche ebenfalls Landgüter sind und die Rechte der Rittergüter haben, nicht namhaft gemacht sind; da jedoch bei einigen Kirchspielen eine Größe und Einwohnerzahl (sollte heißen Zahl der männlichen Revisionseelen) angegeben sei, so set man versucht zu glauben daß die Kirchspiele

die Pastorate vorstellen sollen; allein diese Größe und Einwohnerzahl sei eine sehr geringe, und bei einigen Kirchspielen sei auch wieder gar keine Größe und Einwohnerzahl angegeben.

Wir machen zuvörderst darauf aufmerksam, daß das vorliegende Handbuch nur für den praktischen Gebrauch bestimmt ist und daher auch nur aus diesem Gesichtspunkte beurtheilt werden mußte. Daß in einem solchen Handbuche so Manches vorkommen kann, das einem mit den örtlichen Verhältnissen nicht Bekannten auffallend, auch wohl unverständlich bleibt, ist ein Umstand, der nur durch viele dem Zwecke des Buches nicht entsprechende Erläuterungen nicht vermieden werden könnte. So z. B. ist jeder einheimische Leser nicht nur versucht zu glauben, sondern auch vollkommen überzeugt, daß die Pastorate sämmtlich die Namen der Kirchspiele führen; es wäre daher von gar keinem praktischen Nutzen und eine zwecklose Raumverschwendung gewesen, zu schreiben: Kirchspiel Rusal, und in der folgenden Zeile: Pastorat Rusal, und so bei allen 45 Kirchspielen. So bedurfte es auch für diejenigen, für die das Buch geschrieben wurde, nicht einmal der Erwähnung in einer Note, daß die bei einem Kirchspiele angegebene Seelen- und Hakenzahl sich auf das Pastorat bezieht. Wenn der Herr Recensent aber sagt, daß die Pastorate Landgüter sind, denen die Rechte der Rittergüter zustehen, so ist er abermals im Irrthume: von den 45 Pastoralen Ehstlands besitzen nur 25 steuerpflichtiges Bauerland, d. h. Haken, ohne deshalb Landgüter zu sein; die Berechtigungen der Rittergüter stehen aber keinem dieser Pastorate zu. Daß nur bei einigen Pastoralen, und auch bei diesen eine nur geringe Größe und Einwohnerzahl angegeben ist, hat den einfachen Grund, daß es sich eben wirklich so verhält. —

Dem H. R. ist es aufgefallen, daß auch die Kirchspiele mit einer fortlaufenden Zahl der Güter bezeichnet sind. Was derselbe für eine fortlaufende Zahl der Güter angesehen hat, ist — wie solches auch in der Ueberschrift der Columnen (Nr.) angezeigt ist, eine Numeration, und zwar behufs des Gebrauches der verschiedenen Register.

In dem Verzeichnisse der adelichen Geschlechter vermißt der Hr. R. bei vielen Familien den ihnen zukommenden Grafen und Barons-Titel, unter andern auch bei der Familie des Verfassers. Schon dieser letztere Umstand hätte wohl auf die Vermuthung führen können, daß diese Auslassung der Grafen- und Barons-Titel einen Grund haben muß. Der Hr. Recensent hat nämlich die Ueberschrift nicht beachtet, welche lautet: „vor dem Jahre 1561 erbgeessene Ritterschaft,“ d. h. Rittergeschlechter der herrmeisterlichen Zeit. Die Grafen- und Barontitel dieser Familien gehören späteren Perioden. —

Wir theilen die Ansicht des Hrn. R., daß der Artikel über die Güter-Reduction unter der schwedischen und die Restitution derselben durch die russ. Regierung, welcher nur einen historischen Werth hat, eigentlich nicht in dieses für den praktischen Gebrauch bestimmte Handbuch gehöre; wir sind aber zugleich überzeugt, daß dieser Artikel durch die in demselben zum erstenmal in dieser Vollständigkeit gegebenen Namen aller jener Gutsbesitzer, welche der Gerechtigkeitliebe Peters des Großen die Wiedereinsetzung in das ihnen unrechtmäßiger Weise geraubte Eigenthum verdankten, von den Nachkommen derselben, welche wohl die Mehrzahl der Leser dieses Büchleins bilden mögen, nicht nur mit regem Interesse aufgenommen worden ist, sondern auch mit jenem Gefühle der dankbaren Erinnerung an den erhabenen, unserer Provinz so wohlwollend gesinnten Monarchen, welches in dem Herzen der Ehstländer nie erlöschen und immer freudigen Anklang finden wird.

Ob die von dem Verfasser S. 67 gemachten Citate verschiedener Angaben über den Flächeninhalt Ehstlands

(Hiezu eine Beilage)

unrichtig sind, wie der Hr. R. behauptet, müssen wir das hingestellt sein lassen, weil uns die angeführten Werke nicht vorliegen. Uebrigens ist die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Citate etwas ganz Unwesentliches, denn der Verfasser folgt keiner der früheren Citate, sondern stellt eine von allen früheren Bestimmungen abweichende Berechnung auf. Auch scheint uns hinsichtlich dieses Punktes der Hr. Recensent mit dem Verfasser vollkommen gleicher Meinung zu sein, die sich nur verschieden ausdrückt. Der Hr. R. sagt nämlich: beide von dem Verfasser gemachten Citate sind unrichtig, folglich bleibt es zweifelhaft, welche von den angeführten Größen die richtige sei. Der Verfasser aber sagt: Eshland ist nicht trigonometrisch vermessen, folglich kann der Flächeninhalt nicht genau angegeben werden. Wem fällt hierbei nicht jene Zurechnung über die Höhe des Berges Ararat ein! Der Schulmeister fragte: wie hoch war der Berg Ararat? der Knabe antwortet: das weiß ich nicht. — Falsch, eiferte der Schulmeister, du mußt antworten: das kann man so eigentlich nicht wissen. — Eshland erwartet noch seinen Parrot, der uns über diesen Punkt zufriedenstellender belehre, als — jener Schulmeister.

Der Hr. R. findet, daß bei Aufzählung der verschiedenen Stände ein Mangel an Klarheit des Begriffs vorhanden sei und daß die gewählte Eintheilung der Stände gar nichts Bestimmtes ausdrücke. — Wir bemerken dagegen, daß die Eintheilung der Stände den officiellen Mittheilungen über die Bevölkerung entnommen ist. Ein anderes Material liegt nicht vor.

Hinsichtlich der im Anhang enthaltenen Vergleichung des eshländ. mit dem livl. Hafen sagt der Hr. Recensent, daß die von dem Verf. angegebene Größe eines eshländ. Hafens Vauerland nicht auf eine geometr. Messung basiert sei, sondern nur auf einer bloßen Annahme beruhe. Auch hier ist der Hr. Recensent im Irrthum; der Umfang des zu einem eshländ. Hafen gehörigen Vauerlandes ist durch das Allerhöchst bestätigte Regulativ für das eshl. Gouvernement vom J. 1804 gesetzlich bestimmt.

Die Recension schließt mit den Worten: „Ueberhaupt „ist die Arbeit eine verdienstliche, um so mehr, als sie eine „sehr mühsame gewesen ist; und da die von uns gemachten „Bemerkungen dem Werthe des Ganzen keinen wesentlichen Eintrag thun, so empfehlen wir ic“

Ob die Arbeit eine verdienstliche sei, darüber scheinen uns diejenigen, die das Handbuch praktisch benutzen und zugleich auch die örtlichen Verhältnisse besser kennen, die geeignetsten Richter zu sein. Was aber den nicht wesentlichen Eintrag der Bemerkungen des Hrn. Rec. anbetrifft, so ist es unser Wunsch und unsere Absicht, durch die gegebenen Erläuterungen diesen Eintrag gänzlich schwinden zu machen.

Ein altes deutsches Sprichwort sagt:

Eyns Mans Redde, ein halbe Redde,
Man sal sie billich verhören beede.

Gelehrte Gesellschaften.

Siebenunddreißigste öffentliche Versammlung der ehländischen literär. Gesellschaft zu Reval, am 15. Sept. 1854.

Die Gesellschaft beklagte den vor 8 Tagen erfolgten pflöchtigen Tod ihres Ehrenmitgliedes, Sr. hohen Excellenz des Hrn. Generalen von der Infanterie und hoher Orden Ritters, G. v. Graffström. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden erwählt der Hr. Präsident der livl. econom. Societät und der bei derselben errichteten naturforschenden Gesellschaft, Carl Eduard v. Riphart, so wie das Mitglied des Directoriums und Secretair dieser naturforschenden Gesellschaft, Herr Dr. Alexander Gustav Schrenk zu Dorpat, und zum ordentlichen Mitgliede der emeritirte Ober Gouverneur des Kaiserl. Waisen-Instituts zu Gattšina, Hr. Hofrath Carl Magnus von Haller. Hr. Oberlehrer Dr. Weber hielt darauf die Gedächtnisrede über Reval und dessen Umgebung als landschaftliches Bild, und Hr. Oberlehrer Fabst trug verschie-

dene Dichtungen vor, theils dem Andenken Paul Flemming's gewidmet, theils als Nachbildungen sinniger Lieder der Eshen und Letten, auch alt-englischer und bayrischer Poesie, woran sich eine Wallade über eine einheimische alte Sage aus Padis, nebst ein Paar niederdeutschen Dichtungen im Bremer Dialekt mit anschlossen.

Zu den Geschenken des letztvergangenen halben Jahres gehörten: die Mittheilungen aus der livl. Gesch. Bd. VII. Hest I von der Altherbest. Gesellsch. für Geschichte und Alterthumskunde in Riga; die von Ingriern bewohnten Dörfer im St. Petersburg. Gouvern. von Sr. Exc. dem Hrn. Akademiker Dr. P. v. Köppen; M. Alexander Castrens Vorlesungen über die finnische Mythologie, von dem Hrn. außerord. Akademiker A. Schiefner; mythische u. magische Lieder der Eshen v. Fr. Kreuzwald und Heinrich Neus, von demselben; Bulletins de la classe des sciences historiques, philologiques et politiques, Nr. 255—272, in 2 Sendungen der kais. Akademie der Wissenschaft. zu St. Petersburg: Сводъ замечаний на инструкцій составленный для Камчатско Сибирской Экспедицій сражаской Импер. Русскихъ Географическимъ обществомъ Ст. Пбгъ. 1854 и Вѣстникъ Импер. Русск. Географическаго Общества за 1854 Кн. 1, 2 и 3; Извѣщенія для Гринья лошадей (de catarrho epizootico equorum). Диссертация написанная Осипомъ Павловичемъ. Ст. Пбгъ. 1852, von der freien econ. Gesellsch. nebst deren Mitthlg. Hst. 2u. 3; Записка о Финскомъ Элементъ, С. Петербургской Губернии соч. С. Кутуромъ, von der kais. mineral. Gesellschaft in St. Petersburg. Библиографическіе отрывки I. С. Пбгъ. 1854, von der kais. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg; Litteraturblatt für all mün medborgerlik Bildung, sjunde årgången 1853 u. Finska Klämmerider af Sven Gabriel Elmgren; Suomi 1853. XIII. Jårgg. u. Suomen Kansan Satuja ja Tarinoita 2 Osa. Helsingissæ 1854, von der finnischen Literatur-Gesellsch. in Helsingfors; Verhandlungen der gelehrten fin. Gesellsch. zu Dorpat, Bd. III, Hst. 1; Berättelser ur Svenska Historien, Th. XVII & XVIII, über Geschichte Carl's XI und seiner Güter-Reduction, von Prof. Dr. Andr. Tryrell; das letzte Wahl unsers Herrn, v. Hrn. Prof. Dr. W. G. v. Paucker, in den Mitthlg., und Nachricht für die evang. Geistlichkeit Rußl. Bd. X. Hest 1; Thano, von einem unbegründeten Verdachte befreit, von dem Hrn. Oberl. M. G. von Paucker in Mitau. Sonder-Abdruck aus den Memoires de la Societè Imperiale d'Archéologie, Vol. VI. Nr. 18, und Diogenen in Delphi nebst zugehöriger Abbildung eines unteritalischen Vasenbildes, von dems. in Gerhard's Denkmäler und Forschungen Jårgg. XI der archæolog. Zeitschr. Nr. 59 vom Nov. 1853; De triumphali Romani origine, permissu, apparatu, via scripsit Henr. Arm. Goell, Dr. ph. Schleiziae 1854 8., von dem Hrn. Verf.; von der Bibel-Verbreitung in Eshland im J. 1853; beagl. Lieder u. Reden beim Eröffnungsfeste des Rettungshauses in Reval 1854, von dem Herausgeber; vom Hrn. Inspector, Tit.-Rath Rußwurm: Trachten, der Normsö, Nudö, Rågdö und Dagöbiden Bauern in mehreren lithographirten u. colorirten Blättern; auch einige Lithographien und Druckfächer, von Sr. Exc. dem Hrn. Landrothe und Ritter Baron von Klopmann; zur Erinnerung an die Biscade von Reval im J. 1854 die gedruckten Listen der bei etwanigem Bombardement verordneten Sprigsmänner in der Stadt und in den Vorstädten, nebst russ., eshn. und deutschen Kriegsliedern, auch 5 eshn. Briefen über die Kriegseignisse, mitgetheilt vom Hrn. Tit.-Rath Dr. Gahnbäck; Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgeg. von Tisch u. Berger, 18. Jårgg. Schwerin 1853; neues lausitzisches Magazin, Bd. 29, H. 1 u. 2, Bd. 30, H. 1—4, Bd. 31, H. 1 u. 2; periegetische Blätter d. Geschichts- u. Alterthums-Vereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt am Main, Mainz u. Wiesbaden, Hest 1 u. 2; Archiv für die Naturkunde Liv-, Esh- u. Rußlands, 1ste und 2te Serie, nebst 3 Sitzungsberichten von der naturforschenden Gesellschaft zu Dorpat. Dem Museum ward außerdem geschenkt vom Hrn. Dr. Sachsensnahl ein Abdruck des 1834 auf dem Feste zu Ropkoi bei Dorpat gefundenen Siegels eines Königs Erich von Danemark, vom Hrn. Oberlehrer M. G. v. Paucker ein Paar auf dem Gute Isenberg im curischen Oberlande aus Suppel-Kallne (Hunengravern) gefundene Antica lien und von dem Ehrenmitgliede der liter. Gesellschaft, Hrn. Baron Rudolph v. Ungern-Stenberg, ein alterthümlicher, im südlichen Rußland gefundener silberner Ring mit eingestaktem kleinen Rubin, auch von dem Hrn. Vice-Gouverneur Staatsrath und Ritter Baron von Rosen einige ältere kleine Silbermünzen.

Universitäts- und Schulchronik.

An Stelle des nach Dünaburg versetzten bisherigen Geistlichen der römisch-katholischen Universitäts-Kirche zu Dorpat, M. Felix Kamienecki (seit 1851), ist von dem Herrn Metropolit allen römisch-katholischen Kirchen im ganzen Reiche zum Geistlichen der röm.-kath. Universitäts-Kirche zu Dorpat ernannt. Der bisherige Vicar an der röm.-kath. Kirche zu Moskau, Theophons Letchinski.

Am 7. October vertheidigte Dr. Richard Wendt (geb. zu Köthen im Anhaltischen den 13. Juni 1823, stud. zu Leip-

zig und Berlin 1841—1845, lebte dann im Posenischen, zu Riga, St. Petersburg u. Warschau als Hauslehrer, kam 1852 nach Dorpat und wurde 1853 zu Jena Dr. phil.) pro venia legendi bei der historisch-philologischen Facultät, seine Dissertation: „Die Insel Ceylon bis in das erste Jahrhundert nach Christi Geburt.“ Dorpat 1854, 121 S. 8. u. 5 Thesef. Druck von H. Laakmann (Opponenten waren: ord. die Proff. DD. Keil, Mädler, Rathleff, extraord. die Proff. DD. Grewing, Otto, Medowikow, Grube, Helmking.)

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Juni 1854.

Zur Erinnerung an Dr. Claus Mohr. Geschrieben am 16. Mal. Sonderabdruck aus dem Inland. 21 S. 8. Dorpat. Laakmann. Trauungslieder. 4 S. 8. Dorpat. Laakmann. Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Herausgegeben von Dr. Friedr. Georg v. Bunge. Bd. II. Heft 2. 82 S. 4. Dorpat. Laakmann.

Biblii lugemisse, Wastest Testamentist kofkofetu, nink Tarto kele ällepantu, norile nink wannute opmieses nink ärratamiesek. Mannu om pantu: 1) lühikenne tedasandminne apostilide eluust ja surmast, nink Jerusalem lina ärratamiesek; 2) lühikenne selle tus Jumala sõnast nink kristlikust liikust eht pühhi oeslausest. 256 S. 8. Dorpat Laakmann. D. h. Biblische Lesestücke aus dem N.-A. zusammengetragen und im Dorptischen Dialekt niedergeschrieben zur Belehrung und Erweckung für Jung und Alt. Beigegeben ist 1) kurzer Bericht von dem Leben und dem Tode der Apostel und der Zerstörung der Stadt Jerusalem; 2) Kurze Erklärung aus dem Worte Gottes und der christl. Kirche oder die Gemeinschaft der Heiligen.

Beiträge zur Heilkunde. Herausgegeben von der Gesellschaft praktischer Aerzte zu Riga. Bd. III. Hef. 1, X. und 83 S. 8. und 8 S. 4. Riga, Hartung.

Leitfaden zum ersten Unterricht in der Russischen Sprache für Deutsche von F. Solurjow. Dritte Auflage 136 S. 8. Riga, Lindfors.

Statuten der Paul Hartwichschen Familienstiftung. 24 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Jubelfeier der Erziehungsanstalt zu Plekscodahl am 13. Juni 1854. 2 S. 8. Riga, Häcker.

Am 12. Juni 1854 bei der Bestattung der weil. Jungfrau Kathar. Hedwig Rand, geb. in Riga am 28. Febr. 1801, gestorb. daselbst am 8. Juni 1854. (Gesangbuchlieder) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Philipp Ernst Riemann, gest. den 11. Juni 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 14. Juni 1854. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Bericht an die Herren Aktionäre der Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser in Riga über die Saison des Jahres 1853. 3 S. 4. Riga, Häcker.

Am 16. Juni 1854 (Trauungslieder aus dem Gesangbuch), 1 S. 8. Riga, Häcker.

Johann Gottfried Herder als Pädagog. Eine Abhandlung von C. Overlach. 18 S. 4. Riga, Häcker.

Trizis un Kopers. Wehrä leekams un patefiks stahst. 16 S. 8. Riga, Steffenhagen. D. h. Friß und Robert. Eine beherzigenderliche und wahre Geschichte.

Am 19. Juni 1854 (Trauungslieder aus dem Gesangbuch). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Sawu firuigi mihota Tschuu un Gannu Karl Ludwig Rählbrandt tai 3. Juli 1854 kad patifke diwidestmit peesi gaddi. 3 S. 4. Riga Häcker. D. h. Unserem geliebten Vater und Vorn Karl Ludwig Rählbrandt zum Feste seines 25jährigen Jubiläums am 3. Juli 1854.

Musikprobe der Hornmusik (Lithographie). 1 S. fol. Riga, Hartung.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Secr. des Moskaischen luth. Consistoriums L. R. Gronika als weltliches Mitglied desselben Consistoriums; der Dr. med. Brandt als jungerer Arzt bei der Heilanstalt für Hauskrankheiten in St. Petersburg; der Arzt Lissenko als Kreisarzt in Buguruslan (Gouv. Samara). — Die Coll.-Secr.: der bish. jung. Beamte zu besond. Austr. beim litv. Civil-Gouv., Hauffe, als Assessor im litv. Camerathof; der bisherige Rangleibeamte im Depart. des auswärt. Handels, Wernander, als Secr. im Medicinal-Depart. Des Minist. des Innern; der Provisor Schröders als stellw. Beamter zu besond. Austr. im Depart. d. Kronapotheken; der grad. Stud. Erneß als Schriftführer bei der Doma-

nial-Bezirks-Verwaltung zu Wenden (Gouv.-Secr.) — Der bish. Gehülfe der Revalschen Kron-Apothek, Gouv.-Secr. Provisor Gsch, als Provisor bei d. temp. Milit.-Hospital zu Tawastebus. — Fr. Schrader als Hebamme in Arensburg. — Zum Bezirks-Curator des luth. Creditvereins ist für Doblen an Stelle des Barons Louis v. Finkenstein erwählt worden: Maximilian v. Brackel auf Heyden.

Als Prediger der luth. Gemeinden auf den Inseln Hogland und Lytterskär ist der dim. Gefängnisprediger in Sweaborg N. G. Savenius stellw. angestellt worden, nachdem der bish. Prediger P. M. Forsblom als solcher zur 2. finn. See-Equipage übergegangen.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der Sectionschef im Oeconomie-Depart. des Min. des Innern. Krzywicki. — Zum L.-R. der Secr. der Donezischen Gouv.-Reg. Szarnocki, der Arzt beim St. Petersb. Posthospital Schulz, der Dirigirende der Apotheke des temp. Militairhosp. von Fokisch Söbner, der außerordtm. Phygmacent des Warschauer Kriegeshosp. Wundel. — Zu Coll.-Secr.: der Laborant in der Kronapothek zu Drenburg Boigt, der bei der St. Petersb. Receptur-Apothek angestellte Laborant Friedr. Franck, der Gehülfe im Warschauer Droguen-Magazin Kaupmann, der Laborant der Kiewischen Apotheke Prov. Frick, der Archivarsgehülfe bei der litv. Gouv.-Reg. Grenzlied.

Dienst-Entlassungen. Das jüngere Mitglied der Nowgorodischen Abth. zur Ausgleichung der Geldabgaben der Bauern, Coll.-Assessor Carl v. Stern, der stellw. Secr. des Samaraschen Civilgerichts Hofes, L.-R. Gambecq, der Lehrer der französischen Sprache bei der Steuern-Comp., L.-R. Jordan, der Kreisarzt in Roslaw (S. Smolensk), L.-R. Rubinstein.

Nekrolog.

Am 13. August starb in Reval der Secondlieutenant von der Garde-Fußregiment-Brigade, Dreimann.

In der 2. Hälfte des Sept. starb in Riga die Wirkl. Staatsrathin Anna v. Hüne geb. Dietrichson, 72 Jahr alt.

Am 23. Sept. in Riga der Zollbeamte daselbst L.-R. Alexander Emanuel Prietz. Er war geboren zu Riga den 14. Juli 1807, als der älteste Sohn des 1815 verst. prakt. Arztes Dr. med. Joh. Immanuel Prietz und der Christine Wilhelmine geb. Wemsdorff. Seinen Lebensberuf fand er in der Anstellung beim Rigaschen Zollamte. Er war in kinderloser Ehe verheirathet mit Fanny geb. Schmied aus Bamberg.

Aus den Dienstlisten ist als verstorben gestrichen: der Gehülfe des Inspektors der estländ. Fußbrigade der Grenzwaache, Lieutenant Mursisch.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

		Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a.	St. n. St.	b.	+ 10 R.	Minim.	Maxim.		
19. Sept.	1. Oct.	27,9	13	+ 4,5	+ 8,0	NW	heiter, stark. Wind, frühe
20	2	5,44	+	5,1	+ 10,4	SW	seiner, darauf heft. Reg.
21	3	7,78	+	3,5	+ 10,4	W	ganz heiter, am Nachm. trübe, Regen
22	4	0,51	+	7,0	+ 9,0	SW	trübe, Reg., starker W.
23	5	6,80	+	3,3	+ 9,5	NW	heiter, aufenwol., in der Nacht sehr heft. Reg.
24	6	3,15	+	3,8	+ 9,6	NW	im Ganzen heiter
25	7	7,10	+	4,2	+ 5,7	NW	trübe, ganz klar, erster Nachtfrost
26	8	28,1	74	— 0,7	+ 5,6	N	heiter
27	9	4,00	+	0,0	+ 8,0	SW	heiter
28	10	4,39	+	2,0	+ 7,8	NW	heiter
29	11	3,49	+	1,7	+ 9,4	SW	heiter
30	12	3,97	+	1,2	+ 10,2	SW	heiter

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Bäckermeysters G. H. Frischmuth Sohn Eduard Robert; des Raths-Archivars W. G. F. Thrämer Tochter Pauline Leonore Wilhelmine; des Bäckermeysters G. M. Groß Tochter Rosalie Elisabeth Emilie. — St. Marien-Kirche: des Apothekers G. Reefe Tochter Anna; des Schneidegesellen J. G. Wichmann Tochter Elisabeth Dorothea; des Schuhmachergesellen P. Saar Tochter Ida Charlotte Louise.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Rangleib-Beamte Alexander v. Karschfowski mit Alexandra Hermine Nylius.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Pastors G. F. Janter Tochter Johanne Theophille Beata, alt 16½ Jahr; der hies. Oekobist Friedrich Wilh. Labell, alt 50 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Apothekers G. Reefe Tochter Anna, alt ½ Tag; des Schuhmachers D. Fr. Schönborg Tochter Emma Helene Leonine, alt 2½ Jahr.

*) f. Int. d. J. Nr. 28 Sp. 467 Anm.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4; Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker S. Saakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Schilderungen des Estnischen Volksstammes in den Ostsee-Ländern*).

I.

Das ethnographische Interesse wächst im umgekehrten Verhältnisse zur Bildungsstufe, welche ein Volk einnimmt. Je höher die Civilisation das letztere gestellt hat, um desto schwerer lassen sich charakteristische National-Eigenthümlichkeiten ermitteln und zeichnen, um desto leichter verschwinden sie unter der Alles nivellirenden Glätte äußerer Bildungsnormen. Dagegen bewahrt ein Volk, das in Sitte und Lebensart der althergebrachten Einfachheit noch treu und der gleichmachenden Gewalt neuerer Civilisation mehr oder weniger fern geblieben ist, seine nationalen Züge frischer und dauernder und bietet daher der ethnographischen Schilderung ein weiteres und dankbareres Feld.

Diese Bemerkung findet im Allgemeinen, wenn auch nicht unbedingt, ihre Bestätigung bei dem Estnischen Volksstamm. Der Baltische Zweig desselben, welcher unter dem Namen der Esten zusammengefaßt wird, hat, soviel bekannt niemals, weder politische Bedeutung gehabt, noch eine besondere Machtstufe eingenommen; in seiner innern Entwicklung durch ausländische Eroberer unterbrochen hat er zu einer vollen und vielseitigen nationalen Ausbildung nicht gelangen können. Es ist daher Alles, was bei ihm von Bildung angetroffen wird, nicht eigenthümlich aus ihm selbst hervorgegangen, sondern fremd und äußerlich ihm einverleibt; der Esten kann mithin, wenn er aus dem Kreise seines Ackerbaulebens heraus in die höhere Sphäre moderner Bildung treten will, dies immer nur mit Aufopferung seiner eigenen Nationalität thun**). In das beschränkte Gebiet seiner einförmigen häuerlichen Verhältnisse eingeschlossen bietet er uns zwar nicht jenes umfassende ethnographische Interesse, welches wir bei Erforschung an-

derer, in allen Entwicklungszweigen lebendvoller Nationalitäten empfinden; aber in dem engen Kreise seines nationalen Lebens, und vielleicht eben dieser Beschränkung wegen, erblicken wir eine Menge scharfer und eigenthümlicher Züge, welche der Aufmerksamkeit des Beobachters in hohem Grade würdig sind. Ein in seinen Haupteigenthümlichkeiten Jahrhunderte lang unveränderter National-Charakter, originelle, von altersher unveränderte Trachten, Gebräuche des Familien- und gesellschaftlichen Lebens, Sitten, Ueberlieferungen, Volkslieder, endlich eine selbstständige, bildungsfähige und reiche Sprache, — dies sind im Allgemeinen die wesentlichen Theile, aus welchen das wenn auch nicht großartige, so doch in mannigfacher Beziehung interessante Gemälde Estnischer Nationalität zusammengesetzt ist.

Gesichtszüge und Körperconstitution, Hautfarbe und insbesondere Schädelbildung lassen schon auf den ersten Blick scharfe Unterscheidungsmerkmale des Estnischen von allen seinen Nachbarstämmen erkennen; die letztere weist deutlich auf mongolische Rassen-Verwandtschaft. Insbesondere muß seiner Sprache und Tracht, seinen Sitten und Ueberlieferungen nach der Estnische Stamm den westlichen Esten und zwar deren Finisch-Baltischen Abzweigungen beigezählt werden. Dieselben Merkmale und darunter vornehmlich die Sprache weisen auf Verwandtschaft mit weit entfernten Stämmen: den Lappen, Wogulen, Nordwinen, Tscheremissen, Tschuktschen, Syrjänen, Permianen u. s. w. hin; es bildet mit einem Wort die Esten, einen Theil des St. Petersburgschen, das ganze Estlandische und einige Theile des Livländischen und Pleskauischen Gouvernements einnehmende Bevölkerung — ungefähr eine Million Seelen — einen Zweig jenes ausgedehnten Esten-Stammes, welcher den nordöstlichen Theil Europa's ursprünglich bedeckte und in dessen Mitte die mächtigen Slaven-Colonien gegründet wurden und sich ausbreiteten.

Innerhalb der Gränzen des oben angedeuteten Raumes, der mehr als 750 □ M. in sich schließen möchte, stellt sich das Leben und Treiben des Estnischen Volksstammes in einem mehr oder weniger gleichförmigen Bilde

*) Deutsch nach dem Aufsatze von A. v. Sieböhl: „Очерки Эстонскаго населения въ Прибалтійскомъ краѣ“ im Märzheft des Journals des Ministeriums des Innern v. J. 1854.

**) Vgl. G. M. Santo im Inland 1853. Nr. 2 und 3.

bar. Der allgemeine Charakter nordischer Natur spiegelt sich in den Gesichtszügen des Ehsten; sie sind selten heiter und freundlich, vielmehr in der Regel ernst, ja finster. Damit im Einklange steht seine Schweigsamkeit und Unbeholfsenheit; — nur die Frauen sind, besonders unter sich, geschwätzig und rührig, allein auch die Jugendlichen würzen ihre Rede selten mit Witz und Scherz. Die Dichtigkeit und Länge des Haupthaars und jene verbreitete Gewohnheit, dasselbe aufgelöst zu tragen, geben dem Gesicht ein strenges, halbwildes Ansehen. Das Haar wird weder von Männern noch Frauen jemals beschnitten oder geflochten*), man trägt es vorne gescheitelt, während es zu beiden Seiten und hinten frei herabfällt. Die Körper-Constitution des Ehsten neigt im Allgemeinen zur Magerkeit, doch ist sie kräftig; der Wuchs übersteigt in der Regel die Mittelgröße nicht, wenn er auch in einigen, besonders den Küstengegenden, außergewöhnlich hoch ist**). — Die Farbe von Haar und Bart (der wol überall schon geschoren wird) ist braun in den verschiedensten Schattirungen vom Gelblichen bis zum dunkeln Rothbraun; die Augen sind in der Regel braun und ausdrucksvoll; bei den Frauen gelten als die schönsten diejenigen, die der Rinde des Johannisbeerstrauchs in der Farbe gleichen (šštra-karwa šilmad). — Auch die Gesichtszüge erinnern einigermaßen an den mongolischen Typus, sie sind zwar regelmäßig und nicht ohne Ausdruck, aber die dunkle Hautfarbe, der Mangel des Wangenroths, auch bei jugendlichen Personen, und der stete Ernst nehmen ihnen das Angenehme und Anziehende. Die Stirn ist im Allgemeinen offen und nicht schmal, die Nase gerad und proportionirt, der Mund klein, die Zähne vortrefflich, das Kinn ein wenig vorstehend. Der kräftigen Constitution entsprechen Muskelstärke und Unempfindlichkeit der Nerven; daher die Fähigkeit, die schwerste Arbeit zu verrichten und dabei die größte Geduld und Ausdauer in Entbehrung und Ungemach an den Tag zu legen. Bei seltener Ausbildung der Sinnes-Organe, scharfem und weitem Gesicht, leisem Gehör und feinem Geruch sind die Ehsten weit bessere Jäger und Schützen, als ihre Nachbarn, die Letten. — Die gute Körperconstitution führt im Allgemeinen einen Gesundheitszustand mit sich, der nur selten Krankheiten unterworfen ist: die Ehsten erholen sich rasch und leicht, wenn sie erkrankten, hohes kräftiges Alter ist unter ihnen eine gewöhnliche Erscheinung.

Ein Haupt-Element nationaler Eigenthümlichkeit bilden die Trachten, die ebenso alt, als originell und mannigfaltig sind; doch ist auch hier in dem unbedingten Vorzug, welchen die Ehsten den dunklen Farben, besonders dem Schwarz und Braun geben, der Einfluß der ernstlichen nordischen Natur nicht zu verkennen.

In der männlichen Tracht bildet die allgemeine Kopfbedeckung der schwarze Filzhut (ššubbar), welcher rund,

mit niedrigem nach oben enger werdenden Boden und an den Seiten etwas hinauf gebogenen Krempe getragen wird; um den Hut wird ein rothes, bei älteren Personen ein schwarzes Band oder eine Schnur gewunden. Der Hut gilt gewissermaßen als Repräsentant männlicher Würde und genießt eine Art Hochachtung. „Habbe mehhe au, ššubbar mehhe ššorgus,“ d. h. „des Mannes Ehre im Bart, des Mannes Würde im Hut“ sagt ein ehstnisches Sprichwort. Im Winter vertritt seine Stelle eine Schafpelz-Mütze (mütš) mit schwarzem Feder bedeckt und mit breiten Seitenklappen versehen, die bei starkem Frost herabgelassen, in der Regel aber aufgeschlappt und in der Mitte des Kopfes zusammengebunden getragen werden; das Ansehen dieser Kopfbedeckung erinnert einigermaßen an jene Juden-Pelz-Mützen, denen man so oft in Polen und Litthauen begegnet.

Das Hemd (šark) aus grober weißer Leinwand, dessen Kragen- und Hals-Ausschnitt hin und wieder mit weißem Zwirn ausgehäht werden, hat vorn einen langen bis zum Gürtel reichenden Einschnitt, welcher am Halse unter dem Kragen mit einer kleinen runden silbernen oder messingenen Schnalle zusammengehalten wird. An dem oberen mit einem Unterfutter aus weißer Leinwand versehenen Theil des Hemdes befindet sich an der linken Seite des Haupt-Einschnitts eine Art Tasche oder Falte (šauguš), in welche das weiße leinene mit rother Wolle an den Rändern ausgehähte Schnupstuch (šurättik, eigentlich Mundtuch) hineingesteckt wird. Ueber das Hemd wird ein kurzes Kamisol (šamsol) aus schwarzem groben hausgewebten Tuch gezogen und auf der Brust mit Haken zugeknöpft. Nur bei den Wohlhabenden findet sich in neuerer Zeit auch eine Weste (wešt) mit einer Knopf-Reihe aus dunkelfarbigen Tuch. Um den Hals wird in der Regel ein farbiges, gewöhnlich rothes (doch nicht hellfarbiges) baumwollenes Halstuch gewunden, über welches die Hemdkragen herabgebogen werden. Die Beinkleider (pššid) werden lang und ziemlich breit getragen, aus grober weißer Leinwand, im Winter aus weißem Tuch, ohne Tragbänder, um den Gürtel nur mit einem oder zweien Knöpfen befestigt. In der Regel fällt das Hemd über die Hosen bis zur Hälfte der Oberchenkel herab; doch werden in neuerer Zeit auch sehr häufig die letzteren über das erstere gezogen. Ueber das Kamisol oder die Weste wird gewöhnlich, auch im Sommer, ein nicht überzogener Schafpelz (ššasufas), welcher bis über die Kniee reicht und mit einem stehenden an den Enden abgeschragten und mit schwarzem Feder überzogenen Kragen versehen ist, getragen. Alle Ränder, Nähte und Einschnitte des Pelzes sind mit schmalen Streifen schwarzen Feders, hin und wieder in verschiedenen Verzierungen, ausgehäht, und wird derselbe am Gürtel und bis zur halben Brust mit ledernen oder messingenen Knöpfen und entsprechenden ledernen Schlingen zusammen geknöpft. Die Ärmel sind lang und eng und haben an den Enden, zur Bedeckung des oberen Theils der Hand, fast hufenförmige Lappen oder Aufschläge. Ein wenig unter den Achselhöhlen ist der Pelz an beiden Seiten in Falten zusammengezogen, was ihm eine Art Taille giebt; diese Stellen werden vorzugsweise mit schwarzen Federstreifen verziert. Vorne,

*) Nur hin und wieder, z. B. auf der Insel Desel und in der Umgegend Dorpat's, wird von den unverheiratheten Ehstinnen das Haar geflochten getragen.

**) Die Insel Dagben, eine Nachbarinsel Desel's, ist von alterer durch den hohen Wuchs ihrer Männer berühmt, worauf auch der Name „ššoma“ (Riesen-Insel) hindeutet.

etwas unterhalb des Gürtels, sind an beiden Seiten Taschen oder einfache Einschnitte zum Durchstecken der Hände angebracht und mit Federverzierungen versehen. Diese, sowie alle Mänder, Ein- und Ausschnitte des Pelzes ohne Ausnahme sind mit schmalen Pelzstreifen von Marters- oder Hundsfell benäht.

Bei weitem der bemerkenswertheste Theil der Männertracht ist der Oberrock (kuub), in der Regel aus schwarzem, häufig auch aus dunkelbraunem, selten aus grauem hausgewebte groben Tuch. Der „kuub“ ist das am meisten charakteristische, älteste und überall verbreitete Eghnische Kleidungsstück, er ist es, der zu der Vermuthung, als sähen wir in den Eghen die Nachkommen der „Schwarzröcke“ oder Melanchlänen des Herodot, vornehmlich die Veranlassung gegeben hat. Sein Schnitt ist sehr ungraziös: der Kragen niedrig, in der Regel mit blauem Tuch überzogen, die Ärmel weit und lang, fast ohne alle Taille, das Material, aus welchem er gefertigt, grob und steif, — Alles dies giebt ihm das Ansehen eines schlecht gemachten Paletots. Als Ersatz für die Taille gelten beim „kuub“ wie beim Pelze eine oder mehrere Falten zu beiden Seiten unterhalb der Ärmelöcher; ebenso ist vorn, unterhalb des Gürtels, an jeder Seite ein Einschnitt gewöhnlich mit daran genähten Taschen, oft aber auch ohne diese, nur zum Durchstecken der Hände. Im Allgemeinen entspricht der „kuub“, was Länge und Schnitt betrifft, dem Pelze; er ist an allen Mändern, Einschnitten und an den Stellen, wo sich die erwähnten Falten befinden, mit farbigen, in der Regel rothen Schnüren, in verschiedenen Mustern ausgehäht. Als Gürtel dient gewöhnlich ein schwarzer oder rother wollener gestricter sog. Kuschof (pusaf) oder auch ein schwarzer Riemen; in beiden Fällen gilt es als Anstandsregel, daß an der rechten Seite ein Paar weiße wollene Handschuh (kindab) in den Gürtel gesteckt werden, was auch in der heißesten Sommerzeit beobachtet wird. Der „kuub“ wird über der Brust ebenfalls mit messingernen Haken zugeseilt, jedoch so, daß oberhalb die Mänder des Pelzes, des Kamisols oder der Weste, des Hemdes und Halstuches mit dem Hemdtragen gesehen werden können.

Die Fußbekleidung ist einfach und besteht aus Sohlen von Rindsleder (paslat) oder Rindenbast und Berke (wisut), beide werden an den Fuß und die Wade mit Schnüren, ähnlich den Santalen, befestigt; übrigens sind, besonders bei den Wohlhabenderen, hohe schwarze ledrne Stiefel (sapad) sehr im Gebrauch. Das untere Ende der Beinkleider wird entweder in die Stiefelschächten oder in die Strümpfe oder Fußlappen gesteckt und sodann mit Schnüren umbunden. Die Strümpfe werden überall von Wolle, in der Regel von weißer, getragen; über dieselben, oft aber auch um den bloßen Fuß, Wickelt man die wollenen, im Sommer die leinenen Fußlappen. Selten sieht man bei den Männern Schuhe (kingab), fast nur auf der Insel Desel und den Nachbar-Inseln. Endlich ist als nothwendiges Zubehör der männlichen Kleidung noch eine kleine lederne Tasche (tasf) zu erwähnen, die an einem Riemen um den Leib getragen wird. Sie hängt vorn in der Mitte des Leibes, ziemlich niedrig, ist zur Aufbewahrung des

Feuerzeugs, des Geldbeutels, Messers, der Pfeife, des Tasafs u. bestimmt und wird nie abgelegt, selbst in der Zeit der schwersten Feld-Arbeit nicht, wo alle Kleidungsstücke, mit Ausnahme des Hemdes, der Beinkleider und des Hutes — eines nach dem andern — verschwinden.

Was die Frauen-Trachten betrifft, so tritt hier eine große Mannigfaltigkeit hervor, besonders bei den Kopfbedeckungen, welche im Allgemeinen das Hauptunterscheidungsmerkmal des Mädchen-Anzuges von dem der Frauen im engern Sinne bilden. In der Regel bleibt übrigens der Kopf der Jungfrau ganz unbedeckt; ihr Haar wird an einigen Orten nur mit einem schmalen roth-wollenen Bande (pea-löng) zusammengehalten, an welchem hinten eine lange und dichte Troddel aus verschiedenfarbigen Wollenfäden befestigt ist; hin und wieder, jedoch im Ganzen nur in wenigen Gegenden, wird das Mädchenhaar in Flechten getragen. Den hauptsächlichsten und unterscheidenden Theil der Kopfbedeckung des verheiratheten Frauenzimmers bilden die Haube (tanno) und deren verschiedene Surrogate. Hier sind die Formen so mannigfaltig, daß eine Aufzählung und Beschreibung unmöglich wird; sie sind nicht allein in den einzelnen Kirchspielen, deren es im Durchschnitt ungefähr 12 in jedem Kreise giebt, verschieden, sondern oft unterscheiden sich die Frauen des einen Gutes in ihrem Kopfpug wesentlich von denen des benachbarten. Besonders ist in dieser Beziehung der Insel Desel zu erwähnen, wo man Frauen sieht mit einer Art bunter zugespitzter Mütze, deren betroddelte Spitze auf die eine Seite herabfällt, mit einem Kopfpug, der einer katholischen Bischofs-Mütze nicht unähnlich ist, mit einem rothen, schwarzgeränderten Barret, welches hin und wieder mit einem oder zweien hörnernähnlichen ausgebogenen Aufsätzen geschmückt wird. In der Gegend von Vernau und an einigen Orten des Eghländischen Gouvernements ist der „perg“ sehr im Gebrauch; dies ist ein an den Russischen Kosakenschiff erinnernder Aufsatz von Pappe oder Borke mit einem Stück farbigen Seiden- oder Wollenzeuges bedeckt und über der Stirn mit Glasperlen und Glittern benäht; bei Tellin tragen die Frauen ein langes weißes baumwollenes Kopftuch (pea-rät), dessen oberer Rand mit einem breiten rothen Saum benäht ist. Die beiden Enden des oberen Randes werden im Nacken zusammengehunden, so daß das Tuch glatt am Kopfe anliegt und hinten in Falten herabfällt; es wird an allen Mändern mit Glittern, rothen Schnüren und Bändern in verschiedenen Farben und Mustern benäht. — Ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit weiblicher Kopfbedeckungen ist auch die gewöhnliche Frauenhaube mit bunten Bändern fast überall verbreitet und genießt, ähnlich wie der Hut des Mannes, eine gewisse Achtung. Dies spricht sich unter Andern in einem Hochzeitsspiele aus, wo der jungen Frau der Rath gegeben wird: „pea mees meles, pea tanno peas!“ d. h. „ehre deinen Mann, aber behalte die Haube auf dem Kopf.“

Um den Hals werden rothe Glasperlen-Schnüre (belmeb), zwei oder auch mehrere, getragen, an welchen Silbermünzen, gewöhnlich Rubelstücke aus der Regierungszeit des Kaisers Paul I., befestigt werden. Das fragenlose Hemd wird über der Brust mit einer Art gewaltiger

Schnalle oder Breeze (selg) — einem Gegenstand, womit man Luxus und Ostentation treibt — zusammengehalten. Dies ist eine Art großen, mehr oder weniger flachen Trichters ohne Röhre und wird mit seiner breiten Oeffnung mitten auf die Brust gesetzt, wonächst die Hemdränder in die obere schmale Oeffnung hinaufgezogen und dort mit einer an der Breeze befestigten beweglichen Nadel festgehalten werden. Die untere Oeffnung des „selg“ hält in der Regel eine Spanne, die obere ist wol um drei Viertel kleiner, die innere Fläche ganz glatt, die äußere mit groben eingeschnitzten Verzierungen bedeckt; er vererbt sich, wie alle Theile des weiblichen Puges, von der Mutter auf die Tochter. Die Hemde, deren Kragen und Ärmelränder mit weißem Zwirn ausgenäht und an welchen die letzteren um die Handwurzel mit rothen Schnürchen befestigt werden, sind von weißer Leinwand und reichen bis zur halben Wade hinab; über dieselben wird ein Rock (kört), ebenfalls von grober weißer Leinwand und mit einer breiten farbigen Aufnaht um den untern Rand, getragen. Dies ist der ganze Frauen-Anzug für's Haus; wird das letztere verlassen, so vertritt den weißen Leinen-Rock ein dicker hausgewirkter gestreifter Wollen-Rock (ümbrif), der ebenso lang ist, wie das Hemd. Jener oben erwähnten, der Männertracht eigenthümlichen Tasche entspricht bei dem Frauen-Anzuge eine ähnliche, viereckige, ebenfalls „tass“ genannte, aus baumwollenen oder wollenen Lappen genähte, an der rechten Seite an einem besonderen baumwollenen Gürtel hängende Tasche zur Aufbewahrung von Nadel und Zwirn, Scheere, Schlüsseln u. dgl. — Ueber den gestreiften Rock wird entweder eine weiße farbige umsäumte oder auch eine bunte baumwollene Schürze (pöl), die sehr breit und von gleicher Länge mit dem Rock und dem Hemd ist, getragen. Um die Taille windet die Ebstin einen breiten und langen gewebten Gurt (wö) einigemal, so daß dieser das Band, an dem die Tasche hängt, die Schnüre der Schürze und die oberen Ränder des Rockes bedeckt. An einigen Orten wird der letztere kurz, etwas über die Kniee hinab reichend und mit goldenen Tressen besetzt getragen. Der Oberleib erscheint im häuslichen Leben außer dem vom selg zusammengehaltenen Hemde mit keinem weiteren Kleidungsstück bedeckt*). — Verläßt die Ebstin im Winter das Haus, so wird ein Schafpelz ohne Ueberzug übergeworfen oder angezogen, der dem zur Männertracht gehörigen ganz ähnlich ist, mit dem einzigen Unterschiede, daß er um die Taille nur mit zwei Knöpfen zugenestelt wird, um der weiblichen Brust und dem unvermeidlichen selg Raum zu schaffen, und daß anstatt der schwarzen Lederstreifen die Ränder und Nähte mit rothem Leder und zierlicher als dort besetzt werden. Ueber den Pelz ziehen die Frauen immer den „kuub“, der dem männlichen gleichnamigen Kleidungsstück

*) Die an einigen Orten der Insel Desel vorkommenden Jacken oder Mieder bilden hievon eine Ausnahme.

durchaus entspricht und nur ohne Gurt und mit zweien Haken um die Taille zugenestelt getragen wird. Alle Verzierungen der Nähte und Ränder wie beim männlichen „kuub.“ Bei festlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Kindertaufen u. dgl., wird außer dem „kuub“ auch noch ein weißer baumwollener, an den Rändern ausgenähter Shawl (lunnif), etwa 4 Arschin lang und eine breit, gebraucht zur Bedeckung von Hals, Brust und Schultern; ihn tragen übrigens beiläufig nur verheirathete Frauen. Zu den Kleidungsstücken der Ehefrau gehört ferner auch noch eine große warme Winterdecke (tes), welche aus einem wollenen weiß und schwarz quadrirten Zeuge gemacht wird und einigermassen an den Schottischen Plaid erinnert; in diese Decke wickelt sich die Frau bei Frost und Wind, — beim Reiten legt sie sie unter den Sattel und bedeckt sich beim Fahren die Füße damit. — Jene große Mannigfaltigkeit weiblicher Kopfbedeckungen wiederholt sich auch bei der Fußbekleidung. Die Strümpfe (suffad) kommen von allen Farben und in den verschiedensten Formen vor und können, besonders auf der Insel Desel, unter Andern auch als Beweis des hohen Alters und der Unveränderlichkeit Ebstinischer National-Kostüme gelten; haben doch einige Deselsche Kirchspiele ihre Benennung wahrscheinlich von der Farbe der Strümpfe ihrer Bewohnerinnen schon vor mehr als sechshundert Jahren erhalten*). Auch bei dem Landvolk in der Umgegend Dorpat's und Fellin's, sowie in den Ebstinischen Colonien des Pleskauischen Gouvernements liegt eine Haupteigenthümlichkeit der Frauen-tracht in der Form der Strümpfe. Diese werden hier im Allgemeinen von weißer Wolle, jedoch mit einem dicken, dunkelwollenen, angestrichen oder aufgebundenen Wulst, der über den Knöcheln beginnt und bis zur halben Wade reicht, getragen, dies giebt der Tracht den Anschein einer am Knöchel zusammengebundenen engen Hose. Ueber die Strümpfe werden Sohlen von schwarzem Leder (passad) oder auch Baschuhe (wisud), wie bei den Männern, gezogen und mit Schnüren befestigt; auf Desel und im Ebstländischen Gouvernement kommen auch Schuhe (kingab) mit hohen Absätzen vor, die indessen in der Regel nur an Sonn- und Feiertagen getragen werden. Im Hause und bei der Feldarbeit legen die Ebstinnen mit dem „kuub“ und sogar mit dem Rock auch die Strümpfe und die Sohlen ab.

Den allgemeinen Charakter der Ebstinischen National-tracht anlangend, so ist sie mehr ehrbar als anmuthig, mehr originell als grazios; in ihren Formen spiegelt sich die körperliche Unbeholfenheit, in ihren Farben der psychische Ernst des Ebstin. (Fortsetzung folgt.)

*) Wir erinnern an die Kirchspiele Mustel (Mustjalla) und Wolbe (Walgjalla), das Land der schwarzen und der weißen Strümpfe. Die Namen existirten schon bei der Eroberung der Insel im Jahre 1227.

Korrespondenz.

Li v l a n d.

Riga. Theater. Am 2. Oct. wurde nach vielen Jahren vier Mozarts Oper „Cosi fan tutti“ mit der Modernisirung des Textes von V. Schneider gegeben. — Im Schwarzhäupter-Saale gab am 10. Oct. F. Bachmeister, der 19jährige Sohn des verst. Organisten an unserer Domkirche, mit Unterstützungen des Theater-Directors und einiger Mitglieder unserer Oper, ein Vocal- und Instrumental-Concert, dessen Ertrag ihm zur Unterstützung bei seinen musikalischen Studien in Berlin gereichen soll.

— Am 18. Oct. n. St. Abends starb zu Berlin die verw. Generalin Franzisca v. Pestocq geb. v. Koppelow in einem Alter von 96 Jahren, eine Dame, welche die Aufgabe des Lebens im Wohlthun suchte und fand; Dame des Capitels vom Louise-Orden und lange Jahre Vinburch Oberhofmeisterin der hochseligen Prinzessin Mariane-Wilhelm von Preußen, K. H., hatte sie sich besonders durch die rastlose Thätigkeit und patriotische Hingebung verdient gemacht, die sie in den Jahren 1813, 1814, 1815 der Pflege der Verwundeten in den Lazarethen gezeigt hatte. (V. Preuß.-Ztg. Nr. 245.) Auch für Livland ist der Name Pestocq von hoher Bedeutung. Die Gräfin Maria Aurora v. Pestocq geb. Baronin Mengden vermachte nicht nur in ihrem Testamente von 1801 und dessen Codicill von 1807 ein Capital von 15000 Rbl. zu einem Stipendienfond für arme Studirende, der unter Verwaltung des livl. Hofgerichts steht, 4000 Thaler Alberts zum Besten armer adeliger Wittwen und Fräulein unter Verwaltung des livl. Consistoriums und unter Controle des livl. Hofgerichts, und 200 R. S. für ganz arme Wittwen der vorstädtischen St. Gertrud-Kirche in Riga, sondern stiftete auch zu Lebzeiten durch Wohlthaten unendlich viel Gutes. Sie war die dritte Gemahlin des 1767 verstorbenen Kaiserl. Leibarzts Winkl. Geh.-Raths Grafen Johann Hermann Pestocq (geb. zu Celle im Hannoverschen 1692) und starb zu Riga 1808.

— Einer Anordnung unserer Polizei-Verwaltung zufolge sollen alle Fuhrn, die zur Stadt kommen oder aus der Stadt fahren, sich stets rechts längs den Häusern halten.

— An 25. Septbr. wurde die von A. Martin, den seit 16 Jahren wir zu unserem Neubürger rechnen dürfen, für die St. Johannis-Kirche neu erbaute große Orgel der resp. Kirchen-Administration übergeben und am 26. durch feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Das Extrabl. zur Riga. Ztg. 235 enthält aus der Feder eines Sachkundigen eine genaue Beschreibung und sehr anerkennende Beurtheilung dieses Kunstwerks.

Dorpat. Am 17. October 6 Uhr Abends langte hier der neuernannte Herr Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks Senator Geheimrath v. Bracke Erc. an.

Dorpat. Am 20. October 1804 wurde das Dach der neu ausgebauten Dom-Muine baumäßig gerichtet. Nachdem bereits seit dem April die Vorarbeiten getroffen und am 16. Mai desselben J. bei der persönlichen Anwesenheit des hochseligen Kaisers Alexander I., des Geseigneten, von dem gütigen Monarchen in Augenschein genommen worden waren, wurde an diesem Tage das Aeußere des neuen Baues vollendet und konnte nunmehr an die innere Umwandlung der alten Säulenhallen des Domherren-Chors Hand angelegt werden. Keine Kirche des alten Livlands hatte den Umfang gehabt, kein Bau des Mittelalters den architektonischen Glanz in diesem Lande entfaltet, wie ihn die alte bischöfliche Cathedral des Episcopat-Sprengels Dorpat behauptete. Der Bischof Hermann I., des großen Albert Bruder, vollführte in den Jahren 1225—1230 diesen Prachtbau, dessen Größe

und Herrlichkeit noch jetzt aus den ehrwürdigen Ruinen erkannt wird. Die Länge des ganzen Gebäudes betrug 300 Fuß, die Breite an den verschiedenen Stellen 85—103 Fuß, die Höhe 60—72 Fuß. Zwei Thürme, deren noch wohlhaltener Unterbau die Westseite einnimmt, zierten die Kirche und waren als höchste Spitzen des ganzen Bisthums weithin über das Gebiet der Metropolis sichtbar. Zweimal brannte diese herrliche Kirche, welche dem Bisthum Dorpat während seines mehr als 300jährigen Bestehens den Hochaltar gegeben hatte, nieder, beidemal in Folge eines Johannis-Feuers, nämlich in den Jahren 1598 und 1624. Die Erzählungen der Zeitgenossen bewahren eine treue Schilderung des Verfalls der Größe und Herrlichkeit dieses ohnehin durch die Reformation und den Untergang des Bisthums Dorpat in seiner Bedeutung gesunkenen Heiligtums¹⁾. Seiner Wiederherstellung war weder die in dem Jahre 1632 unter dem großen Gustav Adolph geschehene Errichtung der ersten, noch die 1690 unter Carl XI. erfolgte Restauration der zweiten hiesigen Universität förderlich; selbst die Besignahme der Stadt durch Peter den Großen (am 14. Juli 1704) konnte den Ruinen ihrer alten Kirchen keine vollständige Wiederherstellung bereiten, wenn auch mehrere derselben aus ihrer Asche neu entstanden. In eine und dieselbe Zeit mit dem gänzlichen Verfall der Ruinen der alten Schwedischen St. Marien-Kirche (auf dem Hofraum des jetzigen Universitäts-Hauptgebäudes) fällt auch die allmähliche Zerschüderung ganzer Theile der Dom-Muine und Verwendung der Steine zu anderen Zwecken wegen des unter Katharina der Großen beabsichtigten und von dem Feldzeugmeister Willibois in Angriff genommenen hiesigen Festungsbaus. Auch diese Zeit ging vorüber, die projectirte Festung, deren Pulverfeller z. B. noch heute steht, kam nicht zu Stande, und mit dem Beginn des XIX. Jahrhunderts sollte ein Theil des alten „Thums,“ wie dieses Heiligtum des Mittelalters bezeichnend genug noch in der Baurede Vers 4 genannt wird²⁾, neue Universitäts-Bedeutung durch Aufnahme der Universitäts-Bibliothek erhalten. Nach 24jährigem Bau konnte am 15. Septbr. 1806, dem Krönungsfeste des geliebten Monarchen, die Einweihung vollzogen werden. In einer Ausdehnung von 116 Fuß Länge und 85 Fuß Breite wurde der alte Domherren-Chor durch 5 übereinander liegende Säle zur würdigen Bücherhalle umgewandelt³⁾ und hörte noch einmal geistliche Lieder erschallen, als bei einer nothwendigen Reparatur der St. Johannis-Kirche die

1) Vergl. den Aufsatz in der Beilage zur Dörptschen Ztg. 1835 Nr. 2 und 3: Die Ruinen der Dörptschen Dom-Kirche, mit einigen geschichtlichen Notizen von der Stadt Dorpat. Die diesem Aufsatze beigefügten beiden Holzschnitte sind in London gearbeitet. S. auch des Raths-Archivars W. Thramer noch ungebrachte Arbeit: Geschichtlicher Nachweis der zwölf Kirchen des alten Dorpat, zum Theil aus noch unbenutzten archivalischen Nachrichten. Mit einem Plane der alten und der neuen Stadt Dorpat.

2) Baurede beim Richten des Dachs der Kaiserl. Bibliothek zu Dorpat. Entworfen von den Gefellen des Chorsamen und wohlthätigen Zimmer-Gewerkes, Joh. Heinrich Stöbe aus Merseburg, Christ. Friedr. Heubel aus Wittenburg, Christoph Bramann aus Hannover, Wilh. Geist aus Cassel, Joh. Grebnitz aus Magdeburg, öffentlich gesprochen von Johann Grebnitz aus Magdeburg den 20. Oct. 1804. Gedr. bei M. Fr. Grenzius, Univ.-Buchdr. 7 unp. Bl. fol.

3) Das Modell der alten Muine vor dem Ausbau befindet sich in dem architektonischen Cabinet der Universität. Aus der kunstgebühten Hand des Kammersiers Reich erhielt die Universität bei ihrer Jubelfeier im Jahre 1852 eine Sammlung in Papp nachgebildeter Modelle der sämtlichen Universitäts-Gebäude, die ihren Platz auf der Bibliothek gefunden haben. Senffs Meisterwerk: Die Kaiserl. Universität zu Dorpat, Abbildungen, bereits 1821 erschienen, und hiernach das bekannte Zubehörswerk: Die Kaiserl. Universität zu Dorpat, 25 Jahre nach ihrer Gründung, Dorpat 1827, enthalten auf dem Titelblatte das innere Bild der alten Muine und auf den einzelnen Blättern nicht nur Abbildungen der einzelnen Theile, sondern auch Grundrisse jedes Saales und der ganzen inneren Einrichtung nebst erklärendem Texte. Nach diesem ist die Breite nur 75 Fuß, die Höhe 60 Fuß.

Deutsche Gemeinde sich zum Gottesdienste im mittleren Bibliotheksaal versammelte. Noch jetzt bezeichnet man die Stelle, wo gegenwärtig ein hölzernes Obruch zu ökonomischem Zwecke steht, als dieselbe, an der ehemals die Kanzel der alten Cathedralen gestanden haben soll; zum Theil noch gangbare Treppen in der Mauerdicke, zerstörte und verschüttete Treppen, welche in die Tiefe hinabführen, — Reste der alten bischöflichen Halle mit einem unterirdischen Gewölbe — versetzen uns im Geiste in das fremdartige Treiben der längst vorübergegangenen Zeit.⁴⁾ Die zur Bibliothek umgeschaffenen Räume bewahren in ihrer dem Gothischen Urbau entsprechenden Ausschmückung die Erinnerung an das vielgestaltige Leben, das sich einst in diesen Hallen bewegte, und sichern in den hier aufgehäuften reichen Bücherschätzen der spätesten Zukunft den Gewinn des im Döbbs-Gebiete neu erwachten und fest begründeten wissenschaftlichen Lebens. Wie seit dem Beginn dieses Jahrhunderts die Ur-Anfänge der neuen Wissenschaften in ihrer allmählichen Entwicklung bis zur freundlichen Gegenwart sich gestaltet haben, so giebt auch das äußere Bild der Dom-Ruine mit ihrer Umgebung von Jahrzehent zu Jahrzehent eine vollständigere Ansicht⁵⁾. Gerade jetzt, beim Abgange des ersten Halbjahrhunderts der Bibliothek, ist die dem oberen Saale einverleibte, an die Klinger'sche sich würdig anreihende Morgensterne'sche Bibliothek in ihrer bibliographischen Vollständigkeit und literärhistorischen Wichtigkeit ein vollgültiges Denkmal des Segens, der vor einem halben Jahrhunderte für alle Zeiten hier gegründet wurde, und die unmittelbar an die Dom-Ruine hinaufragenden schattenreichen Bäume des Gartens (s. Inland 1855 S. 611), der Name und Monument seines Uhebers trägt, sind ein lebendige Fortpflanzung des ersten Verdienstes. Nach allen Seiten hin hat sich das Bild zu einem freundlichen gestaltet; umrahmt von kunstvoll angelegten Spaziergängen und in eine Perspective gestellt, von der aus es den Blicken des vorübergehenden nie enteilt, sondern sich in stets neuen, glänzenden Farben zeigt, wird es noch mancher kunstgeübten Hand zum Vorwurfe befriedigter Künstler-Beschäftigung dienen.

Dorpat. In unserer Mitte lebt ein Mann, wohl den meisten unserer Leser, den fernem und nahen bekannt, der am 23. Oct. d. J. seine goldene Hochzeit feiert. Es ist Gustav Adolph Vockenbergh (geb. in Dorpat den 9. Dec. 1777). Sein treuherziges Antlitz, seine Stereotypen

4) Dörptsche Btg. 1835 I. c. am Schluß. Die Dome unseres Landes entbehren noch jeder künstlerischen Beschreibung. Riga und Reval sollten sich ein Muster an Königsberg nehmen, das in dem Prachtwerke: Der Dom zu Königsberg in Preußen (acht Abbildungen, gefertigt vom königlichen lithographischen Institute zu Berlin und Sr. Majestät dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III., dem großmüthigen Beförderer dieses Werks, eifervoll zugeeignet von den Herausgebern Dr. August Rudolph Gebler und Dr. Ernst August Hagen, ordentlichen Professoren an der Universität zu Königsberg [8 Abbildungen in gr. fol.] mit erklärendem Texte) seiner historischen Bedeutung und kirchlichen Stellung eben so sehr Genüge geleistet hat, als es in seinen archivalischen Reichthümern die einzige Vorlage für eine gründliche Kenntniß der politischen und kirchlichen Zustände des ganzen zur Ordens-Herrschaft einst vereinigt gewesenen Gebietes bildet. Vergl. übrigens den Auszug aus der von Prof. Dr. Ludwig Mercklin am 22. August 1853 im großen Hörsaal zu Dorpat gehaltenen Festrede: „Ueber den Einfluß der vorchristlichen und heidnischen Baukunst auf die Architektur der christlichen Gotteshäuser“ im Inland 1853 Nr. 35 S. 763 ff.

5) Die bekannte Ansicht von Dorpat, gezeichnet und gestochen von Carl Senff (mit der Widmung an die Baronin Caroline von Loewenwolde geb. Freiin von Meyendorff), ist noch aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Clara's Ansichten der Universitäts-Gebäude in Dorpat 1821, in Quinquart, mit architektonischen und historischen Notizen, sind dem Stiche nach eben so gefällig und fein, als der Zeichnung nach wahr. (Vergl. Sonntag im Ostseeprovinzialblatt 1824 S. 89.) Schuch (in Aquatinta 1821), Schlatter, Krüger, Hagen und Stern wurden im Inlande 1853 S. 117 ff. besprochen. Auch die naturforschende Gesellschaft hat ihren Diplomen als Symbol das Bild der alten Dom-Ruine gegeben.

Redensarten, seine Badstube (im Frühjahr 1807 auf Incitation des 1827 verstorbenen Alex. Neutlinger eröffnet), sein Imbiß, seine Prieschendose, sein großes Conto-Buch, seine mit diesem verknüpfte Disposition zum kalten Fieber, schlingen sich in die Erinnerungen an den Aufenthalt auf unserer Hochschule unfehlbar hinein, so daß wir dem Alten gern einige Zeilen an dieser Stelle widmen; mancher ehemalige Dörptsche Student hat den alten Loccum durch außerordentliche Geschenke mit obligaten Inschriften geehrt, im Sept. 1847 erschien auch sein wohlgetroffenes Porträt, gemalt und lithographirt von Schlatter.

In Jürgensburg wurde am 19. Sept. die neuere baute steinerne Kirche von Sr. Magnificenz dem livl. General-Superintendenten unter Assistenz und Anwesenheit vieler Prediger bei sehr zahlreicher Versammlung der Gemeinden eingeweiht. Nach der Feier gab der Patron der Kirche ein festliches Gastmahl, bei welchem der erste Toast dem Wohl unseres erhabenen Monarchen und Kaisers galt.

Tageschronik.

Livland.

Riga. Vom Aug. 1854 bis zum Mai 1855 sollen zur Unterhaltung der Saatkraut 3 Kop. S. von der Tonne Säesaat, zur Hälfte von den Waarenhändlern, zur Hälfte von den Empfängern der Waaren zur Versendung ins Ausland, erhoben werden.

— Am 5. und 8. Novbr. wird die Verpachtung der Hofsländereien der Kronsgüter Kerstenbeim im Wendischen, Knippelschhof im Dörptschen und Gottland im Arensburgschen Bezirk beim livl. Domänenhose vertort werden.

Das Gut Mühlenhof mit Abisar im Rosp. Rambi, nebst dem vom Gute Alt-Pigast zu Mühlenhof abgetheilten Gesinde Witro mit Mühlenland und Mühlenberechtigung, ist am 21. Juni c. von dem tim. Stabscapit. Moritz v. Jur-Mühlen für 45,000 R. S. dem him. Gardelieutenant Victor Grafen Mantuffel pfandweise überlassen worden, worüber unterm 27. Sept. c. ein Proclam ergeht.

Estland.

Reval. Die 2. russische Elementarschule (Verwalter und Lehrer Peter Mahwing, nachdem der bisherige, Gouv.-Secr. Schmidt, an die erste übergegangen) ist an die Dörptsche Straße, Haus No. 967, verlegt und am 4. Oct. eröffnet worden.

Liv-, Est- und Kurland.

Einem von Sr. Majestät dem Herrn und Kaiser am 12. Juli d. J. Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge soll in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Dirigirenden Senats beim öffentlichen Verkauf von Apotheken durch Weisbot dieser Verkauf stets ungetheilt nach dem ganzen vorhandenen Inventario, ohne Trennung der Materialien, Gefäße u. s. w. in einzelne Theile, vor sich gehen. (Anm. In einigen Städten der Ostseeprovinzen wurde das locale Recht, eine Apotheke zu halten, von dem Inventario getrennt; die Einrichtung aber blieb stets zusammen.) (S.-Z. Nr. 73.)

Miscellen.

Das alte, ehemals zum Landes-Antheile des Landmarschalls gehörige Schloß Jürgensburg, welches 1255 von den Meistern Andreas von Stirland und Erhard von Sayre erbaut wurde, hatte seine erste Schloß-Kirche, die also schon vor 600 Jahren der Ausbreitung des göttlichen Wortes in jenem Gebiete diente. Die spätere Kirchspiels-Kirche wurde vor beinahe 500 Jahren vom ehemaligen Ordenskanzler Jost Etodt, der

das Gut vom D. M. Kettler theils geschenkt erhalten, theils gekauft hatte, funktirt und von Eichenholz erbaut; dessen Sohn Stephan zierte sie 1588 aus Dankbarkeit gegen Gott, weil er das Glück gehabt hatte, sich 1577 aus dem Wendenischen Schlosse vor dessen Sprengung zu retten, indem er in der Nacht auf Händen und Füßen durch das feindliche Lager kroch, mit einem Thurm, und dessen Urkel, der Obristleutnant und Landrath Carl Gustav v. Globt, erbaute die Kirche 1696 neu, ebenfalls wieder von Eichenholz; im Jahre 1613 wurde sie als ein gutes Gebäude erwähnt.

Während in den ersten Sommermonaten d. J. ein Tschetwert Roggen in Livland 7 Rbl. 13 Cop., in Kurland 8 Rbl. 3 Cop. und in Estland 6 Rbl. 88 Cop. kostete, konnte man dieselbe Quantität um dieselbe Zeit im Tulaschen für 2 Rbl. 25 Cop., im Nischny Nowgorodischen für 5 Rbl. 23 Cop., ja im Kureyschen für 1 Rbl. 85 Cop., im Kasanischen für 1 Rbl. 69 Cop. u. s. w. haben; am billigsten war der Roggen übrigens in Woronesch, wo man am 15. Juni das Tschetwert Roggen mit 1 Rbl. 46 Cop. S. bezahlte (1 Tschetwert = 3 Kooß). Ebenso war es mit den übrigen Kornarten. Weizen z. B., welcher um eben jene Zeit herum in Livland auf 10 Rbl. S. pr. Tschetwert stand, kostete im Moskauschen damals 6 Rbl. 33 Cop., im Tulaschen 5 Rbl. 45 Cop., in Nischny-Nowgorod 4 Rbl. 50 Cop., im Kureyschen 3 Rbl. 73 Cop., im Kasanischen 2 Rbl. 95 Cop., ja im Drenburgischen nur 2 Rbl. 55 Cop. und in Astrachan sogar nur 2 Rbl. 25 Cop. S. Während man hier für ein Pud Heu 48 Cop. S. zahlte, kostete es in Drenburg 10 Cop., im Kasanischen nur 8 Cop. S. M.

Literarische Anzeige.

Index Scholarum in Universitate litteraria Caesarea Dorpatensi per Semestre prius et alterum anni MDCCLIV a die XXI. m. Jan. ad diem IX. m. Jun. et a die XXII. m. Jul. ad diem XIX. m. Decembr. habendarum. Inest Ludovici Mercklinii de osculana pugna commentatio. Dorpati, ex officina academica J. C. Schuenmanni vid. et C. Mattieseni. 40 S. 4.

Die vierstimmigen Choräle von Uexküll bezeugen einen der Musik, besonders aber des Klavierspiels sehr kundigen Verfasser, der sowohl im einfachen Contrapunkt, wie auch in Ausführung eines musikalischen Gedankens geläufige Wendungen und Uebergänge macht, z. B. Nr. 8. 12. 14. 16. u. s. w. Auf der Orgel gespielt, klingen die meisten Choräle sehr gut. Der Titel aber verspricht Choräle für Bauerschulen. Der fehlende Text läßt die Brauchbarkeit derselben für den Gesang nicht deutlich erkennen. Bei vielen Compositionen möchte man daran zweifeln, daß denselben ein bestimmter Text zu Grunde gelegt sei. Selbst Nr. 1, als 23. Psalm überschrieben, und außerdem viele andere; z. B. Nr. 8. 12. 14. 16. u. s. w. scheinen diesen Zweifel zu rechtfertigen. Außerordentlich vorthellhaft klingt, in Nr. 23 Schluß, Haydn's „Gott erhalte Franz den Kaiser“, durch Klarheit und Präcision der Melodie, aus dem Uebrigen heraus. Wie unendlich ermüdend dagegen mag z. B. Nr. 11 u. 13 im Gesange klingen! wo Sopran und Bass in Octavgängen und in lang ausgehaltener Eintönigkeit sich dahinschleppen. Für gute Singschulen mögen diese Choräle — als Solfeggien auch ohne Text recht gut sein; für Bauerschulen ist, wegen der so häufigen chromatischen Intervalle und Uebergänge (also wegen zu großer Kunst), nur wenig Brauchbares darin.

a) XXIV. Choräle und Motetten in allen Tonarten zum Behufe und als Andenken für seine Bauer-Schulen vierstimmig gesetzt und seiner hochverehrten Mutter in dankbarer Liebe gewidmet von Baron Boris Uexküll. Dresden, bei Adolph Brauer, 25 S. Querfolio (sollte in Dorpat bei Schlatter mit dem Chstn. Text herausgegeben werden).

b) 40 Laulo nore rahwa kasjufs ja römufs ühhe ehl

lahhe heälega laulda. Mis kirja pannud Aleksander Leopold Paulsen, Ampla kühelkonna õppetaja. Müakse Tallinnas J. Wosfermanni jures 1853. Trükkitud Leipfiki linna's Breitkopf ja Härteli kirjadega. 29 S. quer gr. 8.

Die kleinen Lieder von Paulsen sind sehr ansprechend und können in jeder Bauerschule gesungen werden. Sie enthalten eine Menge deutscher Volksmelodien; viele sind Nachbildungen — alle sind sehr gemüthlich. Der Verfasser ist jedenfalls ein guter Sänger, der an Stelle der monotonen reggewärtig was Besseres geben wollte und gegeben hat. Es ist zu wünschen, daß diese Melodien allgemein bekannt werden.

Sigung des Naturforschenden Vereins zu Riga, am 20. September 1854.

Der Director Dr. Merkel legte der Gesellschaft die seit der vorigen Sigung (im Mai) eingegangenen Gegenstände vor, und zwar: von Pastor Rosenberger zu Größen (Kurland) ein Embryo einer Gans mit vier Füßen, ferner Bubo cinereus und Calamita; von Apotheker Gwerg in Dünaburg ein Exemplar des Cordicus aquaticus; von Apotheker Kirchhoff hieselbst einen von ihm am Ostseestrande auf Treibholz gefundenen Holschwamm, Merulius vastator; durch denselben vom Rittmeister v. Pusin in Lüdum die dafelbst beim Graben gefundene Catenipora escharoides; von Apotheker Schoeler eine Probe von dem an der Nawast bei Jellin vorkommenden Bleiglanz; von Dr. Zilling 119 Arten Käfer aus Sitcha; von L. v. Fölkersahm zu Papenhof verschiedene von ihm cultivirte neue Futterkräuter, meteorologische Beobachtungen, einen Aufsatz über Düngergyps u. A.; vom Gutsbesitzer W. Schwarz zu Warbus einen Wärenschädel. — Fortsetzungen von ihren resp. Verhandlungen sandten: der zoologisch-botanische Verein in Wien, die K. Bayerische Akademie in München, der Verein für Schlefische Insectenkunde in Breslau, die K. Akademie in Berlin, die natur-historische Gesellschaft in Bamberg, die K. Akademie der Wissenschaften in Wien, die K. K. zoologische Reichsanstalt dafelbst, die K. naturf. Gesellschaft in Moskau, die K. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Die beiden ersten Hefte ihres Archivs, so wie drei Hefte Sigungsberichte empfing der Verein von der neugegründeten Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat. Dr. Buhse giebt hierauf eine kurze Relation über seine diesjährige Reise durch Livland während der Monate Juni und Juli. — Dr. Merkel trägt schließlich eine von dem Mitgliede H. Möschel in Lissis verfaßte und dem Verein zugefandte Abhandlung über das Persische Insectenpulver, dessen Bereitung und die Mutterpflanzen desselben vor.

Monatsfigung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 6. October 1854.

Unter den eingegangenen Druckschriften werden besonders folgende bemerkt: Vom historischen Verein für Steiermark dessen Jahresbericht für 1853, und „Mittheilungen 1853. IV.“ Vom Universitäts-Syndikus Weise zu Dorpat das Programm des Professors L. Mercklin zur 50jährigen Jubelfeier des rigischen Gymnasiums „Aphrodite Nemesis mit der Soudale. 1854.“ Von der Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat drei Sigungsberichte und die erste Lieferung der beiden Serien von ihrem „Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands 1854.“ Die Versammlung nahm mit Vergnügen die Anzeige entgegen von dem ansehnlichen Zuwachs, welchen die Hülfsmittel der Gesellschaft durch die von dem verstorbenen Oberhofgerichts-Advocaten Wermann ihr vermachte Bücherammlung erhalten haben. Es sind etwa tausend Bände rechtswissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Inhalts in drei großen Glaschränken. Die betreffende Verfügung des Testaments ist von der Universitätsbibliothek, Fräulein Emilie Wermann, mit dankenswerther Liberalität in Ausführung gebracht, wodurch das Andenken des Verstorbenen, seinem Wunsche gemäß, bei der Gesellschaft, deren

vielfähriges Mitglied er war, ehrenvoll erhalten bleiben wird. Zu dieser Büchersammlung sind hinzugefügt: ein Apparat für Versuche der Reibungs-Electricität, eine Sammlung wohlgehaltener mathematischer Instrumente, getrocknete Pflanzen und eine Anzahl Silbermünzen. Die letztern vermehrte der beständige Secretär aus seiner eignen Sammlung durch eine Anzahl Silber- und Kupfermünzen. — Demnächst liest Kollegienrath Dr. v. Trautvetter den ersten Abschnitt einer Abhandlung: „die Anordnung der anatomischen Systeme.“

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 6. October 1854.

Der derg. Präsident führte den von der finnisch-literarischen Gesellschaft in Helsingfors zu sprachlichen Untersuchungen und Studien ausgesendeten Hrn. Cand. phil. Ahlquist als Gast ein und nahm das bei Gelegenheit in einem längeren freien Vortrage auseinanderzusetzen, wie erfreulich es sei, daß man in Finland der estnischen Sprachforschung eine so große Aufmerksamkeit zuwende, wobei zugleich die Ursachen dargelegt wurden, warum wir selbst mit diesen sprachlichen Studien hinter den Anstrengungen der Finländer zurückbleiben, und je mehr wir die Vorliebe unserer nördlichen Nachbarn für Lieder und Sagen ihres Volkes bewundern, desto mehr müssen wir es bedauern, daß unser Estenvolk gar keine Sprossen treibt, die, gleich den Finnen, auf Lieder und Sagenjagden ausgingen, und die Ausbeute würde nicht gering sein. Hierauf wurden den resp. Mitgliedern die im verf. Monat eingegangenen Gegenstände angezeigt und zur näheren Ansicht ausgeheilt. Zugelassen erhielt die Gesellschaft von der Red. des Journ. des Min. der Volks-Auskl. das Fünftel, von dem Directorium des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg den 9. Bogen des „Anzeigers“, von dem naturf. Vereine zu Riga das Correspondenzblatt Nr. 10 u. 11, von dem Hrn. Cand. Ahlquist die finnische Grammatik in finnischer Sprache von Gurén, von dem Herrn Prof. Dr. Grewingk einen Sonderabdruck aus dem Bulletin der Akademie über die in Granit gestrigen Bilderguppen am Ostufer des Onega-See's, von dem Hrn. Dr. Wendt seine Dissertation *pro venia legendi*, von dem Hrn. Buchdrucker Laakmann mehrere estnische Druckschriften, so wie den estn. Kalender seiner Officin für 1855. Herr Cand. Jasson überreichte für das Museum eine Fußbekleidung merkwürdiger Art, von Sworbe auf Fiesel herkommend, und der Hr. Secretär Strauß ein schön erhaltenes Exemplar der silbernen Jubelmedaille von 1810, auf die Begebenheit geprägt, als vor 100 Jahren sich Riga unter russ. Oberhoheit begab. Bei der Vorlesung und Vorlesung zweier als Geschenke von dem Hrn. Kreisarzt Dr. Schütz eingegangener Schriftstücke aus den J. 1651 und 1673 wurde die Bemerkung gemacht, daß auch in aufsehend unbedeutenden Privatscripturen, aus früheren Jahrh. herrührend, nicht selten interessante Notizen für die Local- und Sittengeschichte gefunden werden, weshalb eine genaue Beachtung solcher oft vorkommenden Papiere sehr wünschenswerth erscheint. Hr. Pastor Reinthal trug deutsch vor ein estnisches Gedicht von W. F. Wilde, betitelt „Boenlanne Tallinna all“ und Herr Syndicus Dr. Weiss einen Artikel über die Nationalität der Esten, über ihre Sitten und Gebräuche.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Gehülfe des Directors der Central-Sternwarte zu Pulkowa St.-R. Dr. Sabler, als Director des astronom. Observatoriums in Wina (9. Juni). — Der Cand. Stilliger als Cenzlebeamter der livl. Gov.-Reg. (Coll.-Secr.)

Dr. med. Wagner hat sich in Riga als prakt. Arzt niedergelassen. — Der Kaufmann Hermann Huecke jun. ist als Großherzogl. Oldenburgischer Consul für Wibau anerkannt worden.

Beförderungen. Der Prof. der Theologie Orthodox-Griech. Conf. in Dorpat und Geistliche an der Dorpat'schen Maria-Himmelfahrts-Kirche, Mag. Pawel Alexejew, ist unter dem 8. Septbr. von dem Hochw. Herrn Erzbischof von Riga und Mitau, Platon, für erfolgreiche Verwaltung des präpstlichen Amtes und für besondere Bemühungen als Professor zur Würde eines Protobierie erhoben.

Orden. Den St. Wladimir-Orden III. Cl. erhielt der Medicinal-Inspector des St. Peter's. Hofens, St.-R. Dr. Rambach; den St. Annen-Orden II. Cl. der Consul in Memel, Hofrath Trentowius; der Oberarzt des Marine-Hospitals in Kronstadt, Staatsrath Lang. — Den Präsidenten des estländ. Cameralhofs, Wirkl. St.-R. v. Below, hat Sr. Maj. der König von Preußen zum Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens ernannt (N. A. Z. Nr. 289, Berlin 13. Oct.) [cf. Int. 1837 Nr. 52, 1847 Nr. 19-21, 1849 Nr. 46 u.]. Dem Prof. zu Dorpat, Hofrath Dr. Alb. Krause, ist von Sr. Kais. Majestät ein Brillantring verliehen worden nach huldvoller Aufnahme des Werkes „Theorie und Praxis der Geburtshilfe.“ — Der Län-Architekt in Finland, Chiewis, hat von Sr. K. P. dem Großfürsten Großadmiral Konstantin Nikolajewitsch für ein die Schlacht bei Runfala am 21. August d. J. darstellendes Gemälde einen Brillantring erhalten.

Geld-Gratificationen. Dem Inspector der livl. Medic.

Verwaltung, St.-R. Levi, 200 Ab.; dem Operateur derselben, Hofe. Seler, und dem Arzte der Rig. Festung und der Anstalten des livl. Coll. allg. Fürst., St.-R. Blumenthal, je 150 R.; dem Gehülfe des livl. Gov.-Veterinär-Arztes, Coll.-Secr. Römmling, 50 R., aus den Summen des Reichs-Schatzes; dem Dorpat'schen Bürgermeister Stähle 200 Abl. aus den Einkünften der Stadt Dorpat.

Nekrolog.

Am 24 Juli fiel in der Schlacht gegen die Türken bei Kiuruck-Dar der Fähnrich vom Dragoner-Regiment des General-Feldmarschalls Fürsten Warschawski Grafen Paslewitsch-Grumanski, Hermann Andreas Malcolm v. Böwis of Menar, geb. zu Kioma im Pölwischen Kirchspiel Livlands am 21. August 1832, der dritte Sohn des lim. Gardelieutenants, früheren Werroschen Ordnungsrichters Alexander von E. of M. und der Charlotte von Dersfelden.

Ende August starb zu Grünhof in Kurland der dasige Gemeindefchulmeister Johann Wolff, nachdem er 7 Jahre hindurch seinem Amte treu vorgestanden. (Latw. An. d. J. R. 36.)

Zur Erinnerung an den weil. Pastor zu Kerst, F. W. Wagner (+ 13. Mai c.), enthält Latw. An. Nr. 36 einen poetischen Nachruf. Dieselbe Zeitung enthält in Nr. 38 die Beschreibung der Feierlichkeit der Beerdigung des am 10. August verstorbenen Pastors sen. W. Kallmeyer (s. Inland Sp. 624).

Am 15 Septbr. starb in Mitau durch einen Blutsturz der Coll.-Rath Iwan Petrowitsch Karbo-Schissjew, Haupt-Aufscher der Provinzial-Magazine des Gov. Gurland, 56 J. alt.

Ende Septbr. starben in Reval der lim. Rathsherr Joh. Andr. Linde, fast 72 J. alt, und der Kellere der St. Ganuti-Gilde, Ernst Wilhelm Mügge, 64 Jahr alt.

Den 2. October starb auf seinem Güthen Schreyenbusch bei Riga der lim. Capitaine und Ritter Carl Wilhelm Timrot.

Berichtigungen.

- Nr. 39 Sp. 643 J. 19 v. u. lies für die Sache und den st. für die den
 „ 644 „ 13 — lies diesen Krieg aus st. diesen aus —
 40 „ 664 „ 10 v. o. lies Bevormortung st. Beantwortung.
 „ 665 „ 27 — lies Genealogia st. Genealogica.
 „ 672 „ 22 — lies bekannten st. benannten.
 41 „ 673 „ 13 v. u. lies ä statt a.
 „ 678 „ 8 — — Dame statt Deine.
 „ 681 „ 43 v. o. — Bleiganz statt Bleiganz.
 „ 683 „ 6 v. u. — Affschen statt Affschen.
 „ 688 „ 13 v. o. ist nicht zu streichen.
 „ 690 „ 33 — lies Fryxell statt Tryrell.
 „ — „ 17 v. u. — Stuppel- statt Cuppel.
 „ — „ 3 v. u. lies Leichfinski st. Leichinski.
 „ — „ 5 v. u. ist am Ende der Zeile der Punkt zu streichen und das folgende mit einem lt. Anfangsbuchst. zu schreiben.
 „ 691 J. 29 v. o. lies von statt aus.
 „ — „ 30 — — der statt die.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

a.	St. n. St.	Bar.	Therm.	b. + 12 R.	Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
1.	Oct. 13	Oct.	28.	5.45	+ 2.4	+ 11.0	SW	heiter
2	14			5.09	+ 0.4	+ 11.1	SW	heiter
3	15			4.32	+ 1.1	+ 10.8	SW	heiter
4	16			1.77	+ 1.3	+ 9.7	SO	heiter in d. Nacht trübe
5	17		27.	10.30	+ 4.5	+ 9.8	SO	trübe, Regen
6	18			9.62	+ 7.0	+ 10.7	SW	trübe
7	19			8.92	+ 3.8	+ 9.9	S	trübe, Regen
8	20			7.79	+ 6.3	+ 9.0	SW	veränderlich u Regen
9	21			9.46	+ 2.3	+ 7.7	SO	beagl. am Ab. dick. Nebel
10	22			5.10	+ 5.3	+ 7.7	S	trübe, Regen.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Putzmachersellen R. W. Petch Sohn Oscar Friedrich Alexander. des Mechanicus A. L. Schöneich Sohn Friedrich Wilhelm. — St. Marien-Kirche: des Fleischerzellen Fr. Siegert Sohn Alexander Wobemär.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Cand. Johann David Specht mit Marie Brünninghausens; der hiesige Einwohner Peter Witischnikow mit Marie Louise Feigenbaum.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Gattin des Obersecretairs v. Schmidt, Jenny geb. Scharte, alt 23½ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachersellen P. Saar Tochter Ida Charlotte Louise, alt 3 Tage.

In der St. Marien-Kirche am Reformationsfeste deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redakteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

1. Schilderungen des Estnischen Volksstammes in den Ostsee-Ländern.

(Fortsetzung.)

II.

Ausschließlich dem Stande verpflichteter Ackerbauern angehörend, stehen die Esten in ununterbrochenen Beziehungen zum Hofe oder Herrenhause (moisa) und treiben gleichzeitig ihre eigene kleine Gesindeswirtschaft; hierin schließt sich der ganze Kreis ihrer Beschäftigungen ab, dies bildet die Grundlage alles ihres Seins und Treibens, den Hauptgegenstand aller Lebens-Sorge und Mühe. Es ist daher natürlich, daß die innere Einrichtung ihrer Wohnungen, die Art und Gestalt ihrer Nahrung, jenen beiden Hauptbeziehungen sich vorzugsweise angepaßt findet, wovon, selbstverständlich, Zufälligkeiten und nationale oder Racen-Eigenenthümlichkeiten auszuschließen sind. —

Die Esten wohnen entweder in Gesinden (tallo) oder in Dörfern (külla). Die letzteren kommen häufig vor, doch bilden sie nicht, gleich den Russischen, zusammenhängende Häuserreihen oder Straßen, sondern die Wohnungen sind entweder an Vergabhängen oder Flußbetten ohne alle Symmetrie zerstreut, und mit Feldern, Gärten und Wiesen, je nach Lage und Bequemlichkeit, untermischt. Der Gebrauch, sich in solcher Art Dörfern anzusiedeln, ist sehr alt und den Esten und Livon eigenhümlich; im Laufe der Zeit haben sich jedoch in der Umgegend der Dörfer abgesonderte, mit Feldern und Wiesen umgebene, Einzelwirtschaften gebildet und ist in vielen Gegenden diese Ausnahme gegenwärtig zur Regel geworden.

Ueberall besteht das Bauer-Gesinde aus drei Haupttheilen: dem Hause des Wirthes (tallo-tarre), das die Wohnstube, die Kiege und die Tenne in sich schließt, — dem vom Wohnraum abgetheilten Viehstall, — und der Scheuer oder Kleet. Alle diese Gebäude sind von rohen unbearbeiteten Fichten-Balken gezimmert, mit Stroh gedeckt

und haben weder innerlich noch äußerlich irgend welche Verzierung oder Bearbeitung. — Durch eine niedrige Thür mit hoher Schwelle tritt man in die Hauptwohnstube des Wirthes, ein viereckiges großes Gemach ohne Decke und Fenster (nur hin und wieder kommen ein oder zwei Fensterchen vor), und mit einem Fußboden aus Brettern oder öfter noch aus gestampftem Lehm oder Erde. Ein großer Ziegel- oder Feldstein-Ofen mit einem Herde und einer Ofenbank, aber ohne Rauchfang, ein Webestuhl, eine mit Stroh gefüllte Bettstelle, eine an einer Stange hängende Wiege, ein niedriger hölzerner Tisch, zwei oder drei Bänke oder Pritschen — diese Gegenstände bilden das bescheidene Ameublement eines estnischen Empfangszimmers. Da kein Rauchfang vorhanden ist, so steigt der Rauch frei in die Höhe, senkt sich dann langsam und entweicht durch die Hauptthür. Aus der Wohnstube führen zwei Thüren: die eine, sehr niedrige (oft nur eine Luke) in die Kiege, die andere, etwas höhere in eine Nebenkammer. Die Kiege (rehhi-tarre) wird durch den Stuben-Ofen geheizt, ist in der Regel nicht geräumig und dient als Schlafzimmer für die Gesindesknechte, hin und wieder aber auch beim Mangel anderweitiger Stuben, als Wohnzimmer für den Wirth und dessen Familie selbst; neben der Kiege befindet sich endlich die Tenne (rehhi-allune) mit zwei sich gegenüberstehenden Thüren, zum Windigen des ausgebrochenen Getreides. Der Stall (lau) ist ebenso einfach aus Balken gezimmert, hat im Innern keinerlei Abtheilungen, sondern nur Krippen oder Tröge an den Wänden. Eine Ausnahme von der Regel bildet die Scheuer (ait) darin, daß sie zum Ausschütten des Getreides mit einer Brett-Diele versehen ist; die Scheuer wird selten mit einem Schloß, sondern in der Regel nur mit einem einfachen Holz-Riegel verschlossen. Außer ihrem directen Zweck, als Aufbewahrungs-Ort für Getreide-Vorräthe zu dienen, hat sie auch noch den besonderen, bei Familien-Festlichkeiten, Hochzeiten, Kindtaufen u. dgl. das Puzzimmer für die Frauen abzugeben. Obstgärten giebt es im Allgemeinen in den Dörfern und Ge-

finden nicht; hin und wieder nur finden sich einzelne Frucht-
bäume, Gemüseflüße und Bienenstöcke, — letztere insbeson-
dere auf der Insel Desel. — Gewöhnliche Appertinenz-
der Bauern-Wohnungen bilden die Sommerküche (pinno)
und die Badstube (lann). Die erstere besteht aus einer
Anzahl kegelförmig zusammengestellter und an der Spitze
verbundener Stangen, wobei an der einen Seite ein Raum
zum Ein- und Ausgang offen gelassen ist. An der Stelle,
wo sich oben die Stangen vereinigen, wird an einem Strick
ein Kessel befestigt und unter diesem das Feuer angemacht.
Diese Art Küchen kommen indessen allmählig außer Gebrauch
und machen besonderen, zu diesem Zweck erbauten, mit einem
Heerde und Schornstein versehenen Hütten (koddä) Platz.
Was die Badstuben betrifft, so sind dies in der Regel so-
genannte Russische Schwißbadstuben und gleichfalls mit
Schornsteinen versehen; sie haben, außer dem Zweck der
Reinigung des Körpers, auch noch einen andern, oft aus-
schließlichen, — als Wohnung für die Gesindeknechte oder
Postreiter mit deren Familien zu dienen, unter welchen
letzteren Leute verstanden werden, die nicht in festem Dienst
bei den Gesindewirthen stehen und hin und wieder ein
Stück Land zur Benutzung erhalten.

Abgesehen von der Unreinlichkeit der eßnischen Rauch-
stuben, zu welchen die kleineren Hausthiere, wie Geflügel,
Schweine, Schafe u. dgl. immer freien Zutritt haben,
und von dem Mangel Alles dessen, was an Comfort und
Bequemlichkeit erinnert, — sind dieselben auch geradezu
unvorteilhaft, weil dunkel und der Feuergefahr ausge-
setzt. Indessen ist die fast eigensinnige Anhänglichkeit des
Ehsten, sogar des Wohlhabenderen, an dem Uebergebrach-
ten so mächtig, daß sie ihm nicht gestattet, irgend welche
Veränderung in der von den Vorfahren überkommenen
Ordnung vorzunehmen.

Ebenso zeigt sich der mangelnde Sinn für Comfort
auch bei der Nahrung, welche einfach und einförmig ist.
Ihre Grundlage bildet überall das mit einer Beimischung
von Raff zubereitete Roggen-Schwarzbrod (crabbandusse-
leib)*); und als Zusatz wird gewöhnlich der gesalzene oder
geräucherte oder auch auf Kohlenfeuer geröstete Strömling
(clupea spartus), ein Fisch, den das Meer in großer An-
zahl liefert, genossen. Der Hering gilt als eine besonders
leckere Speise und kommt nur bei festlichen Gelegenheiten
oder wenn es an Strömlingen mangelt, auf den Tisch.
An flüssigen Speisen kommen kalte und warme vor, erstere
im Sommer, letztere im Winter; sie bestehen in der heißen
Zeit aus einer Art dünner, mit Gersten- oder Roggenmehl
angerichteter Suppe, wohinein Stücke fester saurer Milch
gethan werden, und welche „rok“ genannt wird; im Win-
ter bereitet man eine dünne Grütze und legt Erbsen, Boh-
nen oder Kohl und Fett hinein. Schweinefett gilt als
größter Leckerbissen. Im Allgemeinen kommt das Fleisch

*) Das zum Vermahlen bestimmte noch ungetreidete Getreide
wird durch ein undichtes Sieb getrieben, so daß darunter Raff
und ausgebrochene Aehren zurückbleiben; so wird es zur Mühle ab-
geführt. Besonders beigemischt wird der Raff dann, wenn gut
geernte Korn zum Verbrauch angeschafft war.

indessen nur im Winter als Nahrung vor, und zwar nicht
frisch gekocht oder gebraten, sondern immer vorher gedörrt
oder geräuchert. Auch das Habermusch (kissla) kommt vor;
zu den beliebtesten Speisen gehört aber die „Kamma“,
eine Mischung aller möglichen Getreide-Sorten, Erbsen,
Bohnen und dgl., die in Wasser gekocht, darauf sorgfältig
im Ofen getrocknet und zu grobem Mehl vermahlen wird.
Diese Mischung wird durch Aufguss von kaltem Wasser
oder Milch in eine Art mehr oder weniger dünner Grütze
verwandelt und so genossen. Als allgemein gebräuchliches
Getränk ist der „Taar“ anzuführen, eine dem Russischen
„Kwas“ nicht unähnliche, aus einer gesäuerten Mischung
von Wasser mit Mehl und Brotrinden bestehende Flüssig-
keit. Ein eben so verbreitetes und, besonders bei festlichen
Gelegenheiten, beliebtes Getränk ist das Bier.

Der im Winter vor dem Ofen über dem Herde (lecauf),
im Sommer aber in der Küche hängende Kessel, die ein-
fachen Holzgefäße, Teller und Geschirre von Thon, höl-
zerne Löffel verschiedener Größe — dies ist der ganze
Apparat, um die Speisen zu bereiten und zu serviren.
Gabeln kennt man nicht; das in der oberwähnten Tasche
aufbewahrte Messer ersetzt auch die Gabel, wobei, selbst-
verständlich, die Finger zu Hülfe genommen werden. Den
zur Hofs-Arbeit gehenden Knechten giebt die Wirthin eine
Speise-Ration für einen oder mehrere Tage mit, welche
gewöhnlich aus Brod, gesalzenen Strömlingen und Kartof-
felbrei besteht. Die Speisen werden hierbei in einen höl-
zernen länglichen Napf (nappake) und dieser mit dem
Brod in einen gewöhnlichen Sack gelegt, wohinein, in
der Erntezeit, auch noch ein Tönnchen mit saurer Milch-
Suppe (rokkalaks) gethan wird. Der Wirth, die Knechte
und die Mägde halten ihr Mahl immer zusammen, die
Postreiter abgesondert von ihnen; die ersteren in der
Wirthsstube oder der Wiege, die letzteren in der Badstube
oder auch unter freiem Himmel. Die Speisen werden auf
den unbedeckten Tisch gestellt; nicht selten aber fehlt es
an Tischen: dann vertritt ihre Stelle die Pritsche oder das
Bett oder auch einfach der Fußboden. Den Kaffee und
den Thee kennt man in der Regel nur von Hörensagen,
bei den Reicherer kommen indessen diese sonst so sehr ver-
breiteten Getränke vor, doch wol nur bei besonderen Ge-
legenheiten, um etwa einen Besuch aus höheren Ständen
zu bewirthen. —

Die Jahreszeiten haben den entschiedensten Einfluß
auf die Lebensart des Ehsten: im Sommer trifft ihn die
aufgehende Sonne schon auf dem Felde an und nachdem
er zur Mittagszeit sich eine kurze Ruhe gegönnt, wacht er
bis in die späte Nacht; im Winter aber schläft er häufig
und lange. Er genießt sein aus gesalzenen Strömlingen,
Brod und „Taar“ bestehendes Frühstück im Sommer um acht
Uhr, im Winter etwas später; sein Mittagsbrod verzehrt
er gegen zwei Uhr, und während er im Winter schon um
die achte Stunde seine Abendmahlzeit zu halten pflegt,
schiebt er sie im Sommer in der Regel bis nach Sonnen-
untergang auf.

(Fortsetzung folgt.)

II. Zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken.

Der nicht officiële Theil der *Civl. Gouv.* Jg. Nr. 74 enthält unter der Ueberschrift: „von der Osten, genannt Sacken“, mit Bezugnahme auf die Bedeutung des Namens in der Gegenwart, eine historische Skizze der Familie. Es sind als Quelle dieser Mittheilungen die „Materialien der Deselschen Adelsgeschichte“ aufgeführt. Mit demselben Rechte, mit welchem die Materialien zu einer Deselschen Adelsgeschichte gegenwärtig in Beziehung auf das Geschlecht von der Osten, genannt Sacken zu Grunde gelegt worden sind, hätte sich auch aus den Pievenschen Materialien zu einer Livländischen Adelsgeschichte (im XV., XVI. u. XVII. St. der Nord. Miscellaneen) das S. 58 Enthaltene wieder abdrucken lassen. Erst nach dem Oliva'schen Frieden wurde der Seehafen verschüttet, der an der Ostsee gelegen, aus dem Sacke-Fluß sich bildend, der Stadt Sackenhäusen ihre Bedeutung gab, und hier, im alten Piltenschen Gebiete, war es gewesen, wo in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. Wodich von der Osten aus dem Hause Penkun, Woldenburg und Plate in Pommern mit ansehnlichen Gütern belehnt wurde. Von Kurland aus breitete sich dies neu benannte Sackensche Geschlecht im Laufe der Jahrhunderte weiter aus.*) Bekanntlich existirten allein in Kurland nicht weniger als fünfzehn Sackensche Häuser, nämlich von Klein-Pahlen, später von Alstern, von Erwahlen, von Roth-Pommusch, von Abguden mit den Zweigen Wormen, Labraggen und Weiden, von Wangen, von Paddern, von Feldhof-Verbohlen, von Bathen mit den Zweigen Bathengulben und der Successions-Linie des weiland Feldmarschalls Fürsten Fabian von der Osten-Sacken, so wie mit der Gesamt-Deszendenz des Livländisch-Deselschen, s. g. Heinrich Alexander-Sohnschen Hauses, das Potkai'sche, das im Oberlande seinen Sitz habende Kallenbrunn'sche, das Schwarzen-Sentensche, das Rimahlensche, das Basensche, das Planeegensche, das Rothenhoff'sche Haus, von denen zwar einige in neuester Zeit ausgestorben und mit anderen Linien veramalgamirt, die aber sämmtlich in weitverzweigten Familien-Verbindungen und zahlreicher weiblicher Nachkommenschaft über die ganze Provinz ausgebreitet sind. Rechnen wir hierher die vielen, über das große russische Reich verbreiteten Familienstämme und die verschiedenen Fürstlichen,

*) Geschichtliche Skizze der Familie von der Osten und von der Osten-Sacken vom Generalmajor Grafen Karl Heinrich Ludwig von der Osten-Sacken im Inlande 1845 Nr. 50 und Nr. 51.

Gräflichen und Freiherrlichen Häuser von der Osten, genannt Sacken, die über einen großen Theil des Nordens von Europa sich erstrecken, so werden wir anstehen müssen, den vor 40 Jahren verstorbenen Brigadier von Pieven als alleinigen Wegweiser zu benutzen.

Wie die Inschrift auf dem Denkmal des Generalfeldmarschalls Fürsten von der Osten-Sacken (gest. den 17. April 1837) auf dem Majorats-Gute Groß-Bathen in Kurland treffend sagt:

„Der Siegeslorbeer, den Du Dir errungen,
„Des Ruhmes nimmer welker Kranz,
„Ward um der Ahnen Gräber hier geschlungen.
„Sie leben auf in Deinem Glanz.“

(Vgl. Inland 1837 S. 752—754).

so hat auch der gefeierte Heldenname der Gegenwart begründeten Anspruch auf eine allseitige Verbindung der historischen Erinnerungen. Dazu wird, unter einem historischen Rückblick auf die alte geographische Lage des Piltenschen Verbandes (vergl. in dieser Beziehung das Inland 1838 S. 844), auch eine aus dem vorigen Jahrhunderte herstammende vollständige Beschreibung des großen Donbangerschen Majorats, eines wahren Gesamt-Ausdrucks mittelalterlicher Territorial-Beziehungen, beitragen, die den Lesern des Inlands nächstens mitgetheilt werden soll.

Ein fleißiger Mitarbeiter des Inlands, Herr W. von Dorthesen zu Schründen, kündigte bereits 1852 (s. Inl. 1852 Nr. 15 S. 251) auf Subscription an: Geschichte des Geschlechts von der Osten, genannt Sacken, von deren Ursprung in den Ostseeprovinzen des Russischen Reichs und den angrenzenden Ländern bis auf die gegenwärtige Zeit. Das Werk soll aus 3 Bänden bestehen; der erste Band soll enthalten die (13) Wappen von dem ersten Ahnherrn (1425) an in illuminirten Zeichnungen nebst Beschreibung, und die Geschichte des Geschlechts von dessen Ursprung an, so wie die hierüber vorhandenen Sagen; der 2. Band die (19) Stammtafeln des Geschlechts, Personalnotizen über einzelne Mitglieder des Geschlechts (900) und Verzeichniß der Güter (200), die in dem Besitze derer von Sacken gewesen; der dritte Band das Verzeichniß der Geschlechter, die mit den Sacken's durch Heirathen befreundet worden, so wie der denkwürdigen Dokumente älterer und neuerer Zeit, die auf dieses Geschlecht Bezug haben. Der Pränumerations-Preis für das ganze Werk beträgt 15 Rbl. S. R. (s. auch Urkunden zur Geschichte der Familie von der Osten-Sacken von J. H. Woldemar im Inlande 1846 Nr. 34; Beiträge 1847 Nr. 2.)

W.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Am 25. Sept. wurde die von A. Martin, den seit 16 Jahren wir zu unserem Mitbürger rechnen dürfen, für die St. Johannis-Kirche neu erbaute große Orgel der resp. Kirchen-Administration übergeben und am 26. durch feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Das Extrabl. zur Rig. Z. Nr. 235 enthält aus der Feder eines Sachkundigen eine genaue Beschreibung und sehr anerkennende Beurtheilung dieses Kunstwerks.

Riga. Handel. Anfangs October war das Geschäft in Saeleinsaat nicht bedeutend, die Zufuhr derselben geschah fast nur aus Livland, wöchentlich gingen etwa 3000 Tonnen zu 4½—5 R. (in Romno 6R.) um, Puiffaat 5½ bis 5½ R. p. L.; Drujaner Saat kostet 4½ R. p. Eschw.; in alter Schlagleiniaat und Hanfsaat kein Geschäft. Hanföl zu 91 R., Talg zu 46 R. p. Verk. erlassen. Die Zufuhr von Flachß bestand meist aus den livl. Gattungen, von kurl. kam nur wenig, aus Litthauen gar nichts. Preise am 2. October: MK 26, PMK 27, FPMK 28, HPMK 28, FHPMK 29, WMK 29, FWMK 30, HD 20, PHD 23, FPHD 25—27, WPHD 26, FWPHD 28—31 R. S. p. Verk. Hanf, gewöhnlich. Rein, 120 R. — Nach Getreide keine Frage, für den Consum Roggen à 62—63 R. S., russ. Hafer in Kleinigkeiten 80 R. S., kurl. billiger. — In Salz geringer Umsatz, aber auch kein Vorrath, St. Ubes 165—170 R. S. p. Last; Heringe hoch im Preise. — Cours 1. Oct.: Hamburg 51½—52½ Sch. Hamb. Bco.; livl. Pfandbriefe 101½, l. Rentenbriefe 95.

— Die Administration der Sterbefasse, genannt die Menschenliebe, widerspricht öffentlich dem Gerücht, als sei dieser seit 1806 bestehende Verein eingegangen, und macht zugleich bekannt, daß sie seit dem 1. Februar d. J. für 18 Reich die Beerdigungsgelder statutenmäßig ausgezahlt habe, auch das fernere Fortbestehen dieser Kasse gesichert sei.

— Theater. Für dasselbe sind neu engagirt: Fräul. Eiswald vom Friedrich-Wilhelms-Theater in Berlin, und Fräul. D. Bartsch von Lübeck.

— Ein Altar-Gemälde, die Verkündigung Christi darstellend, wird landtschen Kirchen zu Kauf angeboten (Scheunstraße im Rosaschen Hause). Dasselbe, 6' 8" hoch, 4' 3" rbl. breit, ist nach einem alten Kupferstich von dem aus Bremen gebürtigen Hermann Sanders, welcher 40 Jahre lang in Riga als Decorationsmaler lebte und im October des vorigen Jahres starb, in dessen 70. Lebensjahre gearbeitet, und soll 50 R. S. kosten.

Dorpat. Am 18. Oct. empfing Se. Excellenz der Herr Curator in dem großen Hörsale des Universitätsgebäudes die versammelten Professoren, Universitäts-Beamten und Studenten.

K u r l a n d.

Mitau. Die neue Preussische Zeitung enthält in dem Feuilleton der Nummern 238—242 nach Sainte-Beuve, de Salvandy, de Beauchêne, Didier, de Pastoret, de Chateaubriand, Th. Anné und Anderen unter der Ueberschrift: „Die letzte Dauphine“ eine ergreifende Darstellung der Lebensschicksale der Herzogin von Angoulême, Maria Theresie Charlotte v. Bourbon, königlichen Prinzessin von Frankreich, der Tochter des Königs Ludwig XVI. und der Erzherzogin Marie Antoinette von Oesterreich, — jener „unglücklichen Waise des Tempels“, die, in Purpur geboren, in Elend gefesselt und in Entsagung geprüft wurde. (Vergl. auch aus Mitau im Inlande 1851 Nr. 45 Sp. 788). Diesen furchtbaren Schilderungen ging in dem Feuilleton derselben Ztg. Nr. 180—191 die von G. Hefekiel nach de Beauchêne entworfene Darstellung der Leiden des unglücklichen Ludwig XVII., Königs

von Frankreich und Navarra, Königs ohne Krone und ohne Grab, voraus, bei der das historische Interesse und das süßlich-religiöse Gefühl gleich mächtig erregt werden.

Die Neue Preuss. Zeitung Nr. 242 giebt am Schlusse des gehaltvollen Artikels von G. Hefekiel: „Die letzte Dauphine“ folgende Beschreibung, welche wir den Lesern des Inlands nicht vorenthalten wollen, da der Gegenstand zugleich den Abschluß der kurländischen Landes-Geschichte des vorigen Jahrhunderts bildet.

„Vier Jahre nach ihrer Befreiung finden wir die „Waise des Tempels“ zu Mitau, in dem Palais der alten „Herzöge von Kurland, wo die Kaiserl. Gastfreundschaft des „ersten Paul von Rußland dem Königthum von Frankreich Asyl gewährt. — In diesem Pallast war eine weite „Gallerie in eine Kapelle verwandelt, ein einfacher Altar „war aufgerichtet. König Ludwig XVIII. und die Königin „knieten am Altar; hinter ihnen die Höflingschaft des „glücks, an ihrer Spitze die Grafen von Cosé und von „St. Priest. Ein Fürst der Kirche las die Messe, das „war der Groß-Almosenier von Frankreich, der Cardinal „von Montmorency; der Abbe Edgeworth*) bediente die „Messe, jener edle Priester, der den König Ludwig XVI. „zum Schaffot begleitet und ihm die Trostes-Worte zuge- „rufen hatte: Enkel des heiligen Ludwig, steige empor zum „Himmel! Die Messe war eine Trauermesse, der Bräuti- „gam war der sehr erlauchte Herr Ludwig Anton von „Bourbon und Artois, Prinz von Frankreich und Navarra, „Herzog von Angoulême, die Braut war die Tochter Lud- „wigs XVI. und der Königin Marie Antoinette, die un- „glückliche Enkelin der Oesterreichischen Kaiserin Maria „Theresia. Das Hochzeitsgeschenk, das der verbannte „König Ludwig XVIII. der jungen Herzogin von Angou- „lême machte, war die Uhr und der Ring des gemordeten „Königs; Ludwig XVI. hatte am 21. Januar 1793 um- „sonst gebeten, diese Andenken seiner Gemahlin zu „bringen.“

Mitau. Nach einer Mittheilung der Augsb. Allg. Ztg. (Nr. 234 vom 22. Aug. c. Artikel aus Berlin vom 20. Aug. c. S. 3740 Sp. 2) haben Se. Majestät der König von Preussen dem Enkel und Haupterben der Frau Herzogin von Sagan, dem jungen Herzog Ludwig von Balencay Allerhöchstdiät gestattet, den Titel eines Prinzen von Sagan zu führen. (Vergl. die Stammtafel des Bironischen Geschlechts im Inland 1848 S. 1021—1036.)

Griggau, den 6. Oct. Heute, wo vor 41 Jahren in brüderlicher Vereinigung die Nacht des Französischen Tyrannen bei Leipzig glorreich gebrochen wurde, fand hier die erhebende feierliche Einweihung des neu erbauten Vet- und Schulhauses statt, begünstigt von dem herrlichsten Herbstwetter. Eine zahlreiche Versammlung aus nah und fern harrete vor den Thüren des in reichem Blumenschmucke prangenden Gebäudes der Danksagung, die unter Glockengeläute von dem Pastor Wagner aus Nerst, dem der Patron dazu die Schlüssel feierlichst überreichte, vollzogen wurde. Nicht fassen konnte der sehr geräumige, mit Blumengewinden geschmackvoll gezierter Saal die Menge der Anhängigen, die weithin auf der Straße dem Worte des Redners lauschten. In erhebender Weisrede machte Herr Pastor Wagner die Gemeinde aufmerksam auf das Opfer, welches ihr Gutsheer Baron Buddberg ihr gebracht und dankte diesem Namens der Gemeinde für das so uneingeschränkt an den Tag gelegte Wohlwollen in herzlichen Worten. Nachdem in üblicher Weise das ganze Haus geweiht, verpflichtete der Redner die Gemeinde, ihren Dank

*) Henrius Esser Edgeworth de Firmont, geb. 1745, gest. zu Mitau den 22. Mai 1807. Seine merkwürdige Grabchrift (in lateinischer Sprache aus der Feder Ludwigs XVIII.) auf dem Römisch-Catholischen Kirchhofe zu Mitau s. im Inland 1836 S. 647.

für das neue, schöne und geschmackvoll errichtete Gotteshaus nun auch durch den umfangreichsten Gebrauch zu betheiligen, und wie hier äußerlich das alte, schlechte Gebäude verschwunden und ein neues, prächtiges an die Stelle getreten, so möge auch zur innigen Harmonie das Innere sich neu und reiner aufbauen; worauf die Gemeinde ihren Gefühlen Worte ließ durch den Gesang des herrlichen Liedes „Nun danket Alle Gott“ — das heute hier zum ersten Male mit Orgelbegleitung ertönte. So klein auch die Gemeinde, so groß ihr kirchlicher Sinn, und mit Anschaffung einer, freilich alten und kleinen Orgel — sie zählt nur 250 klingende Pfeifen — hat sie sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Das kleine Orgelwerk zeichnet sich vor ähnlichen Positiven durch größeren Fugion und Fülle vorthellhaft aus und hat der Orgelbauer Vir die Restauration für einen soliden Preis zur Zufriedenheit ausgeführt. — Den Schluß der kirchlichen Feyer machte die Austheilung des heil. Abendmahls an über 100 Communicanten. — So möge der Herr die Absicht des Erbauers segnen, daß diese Anstalt reichliche Früchte trage zum Heile des Vaterlandes, der Kirche und des Hauses.

Tageschronik.

L i v l a n d.

In der Kaiserl. Erziehungsanstalt für adlige Fräulein sind aus der Stiftung der verstorbenen Hofmeisterin v. Stadelberg 2 Vacanzen zu besetzen, und haben sich hierauf reflectirende adlige Fräulein livländischer unbesmittelter Edelleute bis zum 1. Febr. 1855 bei dem livl. Landraths-Collegio zu melden.

Niga. Erwählt sind: Ältester Conrad Fehrmann zum Vorsteher des Convents zum heil. Geist und der Stiftung Campenhausens Elend, Ält. Theodor Smolian zum Mitadministrator der Domschullehrer-Witwen-Stiftung, Ält. Fr. Deeters zum Mitadministrator der allgemeinen Schullehrer-Witwen-Stiftung.

Vernau. Der von den Herren C. J. Schmidt, A. H. Norde und H. Girsensohn abgelegten 23. öffentl. Rechenschaft über den Vernauschen Verein zur Unterstützung seiner Wittwen, Waisen u. vom Ende Juli 1853 bis dahin 1854 zufolge, liegen in der Kasse desselben in Summa 15,184,21 $\frac{1}{2}$ R., von welchen 272,27 $\frac{1}{2}$ R. in baarem Gelde, das Uebrige in zinstragenden Papieren; diese Summe besteht aus den 105 Mitgliedern zu gut stehenden Beiträgen von 10,106,90 R. und dem Fond des Vereins von 5077,31 $\frac{1}{2}$ R. Im verflossenen Jahre haben 55 Wittwen- und Waisenfamilien die jährliche Quote von 14 R. erhalten. Die Unkosten betrugen 60,36 R.

Am 22. Sept. litt am Vernauschen Strande unter dem publ. Gute Drrenhof (Krhsp. Torgel) ein mit Holz beladenes Fahrzeug Schiffsbruch, wobei ein Bauer ertrank.

Feuerschäden: am 2. Sept. brannten im Dorfe Kolk (Krhsp. Roddaser) 3 Häuser auf, — Schaden 975 R.; am 22. Sept. unter dem publ. Gute Takerort (Krhsp. Torgel) 3 Bauerhäuser, — Schaden 1415 R.; am 25. Sept. unter dem publ. Gute Koggul (Krhsp. Wolde auf Desele) die Guturiege, — Schaden 1000 R.

Auf dem Gute Marzen im Krhsp. Versohn zeigte sich unter dem Hornvieh die Lungenfucht.

Die Güter Ledis und Nestfer (Krhsp. Vais) sind am 30. Juni 1854 von dem dñm. Kirchspielsorichter Ludw. v. Voss für 63,450 R. S. dem Alexander von Zur-Mühlen verkauft worden, worüber unterm 29. September c. ein Proclam ergeht.

E h s t l a n d.

Reval, 8. Octbr. Die von Sir Charles Napier kommandirte feindliche Eskadre lag seit dem 13. v. M. bei der Insel Nargen, ohne etwas gegen Reval zu unternehmen, entfiendete nach Ost und West Kreuzer und beschäftigte sich mit Uebungen im Zielschießen. Von Zeit zu

Zeit tauchten Gerüchte auf von beabsichtigten Angriffen auf Reval, welche Nargensche Leute hier angelündigt haben sollten, wodurch die gegenwärtigen Einwohner in beständiger Spannung gehalten, die noch immer abwehenden aber abgeschreckt wurden; sich in gewohnter Häuslichkeit wieder einrichteten. Da — ganz unerwartet — gestern in der Frühe begannen die feindlichen Dampfer zu heizen, die Eskadre hob die Anker und ging gegen 9 Uhr Morgens ganz friedlich gegen Nordwest in See, so daß sie bald darauf spurlos verschwand, auch bis jetzt, spät Abends, nichts von sich hören läßt. (Zusch. 7683.)

— Im Ressort des Auditoriats-Departements des Seeministeriums ist die Schreiberstelle in der hiesigen Militär-Gerichts-Kommission aufgehoben worden. (Senats-Urtheil vom 6. September, Senats-Zeitung Nr. 79.)

— Der Kommandirende der Truppen in Estland hat berichtet, daß der Aeltermann der Kaufmannschaft (?) der Stadt Reval, Girard, und ebenso einige Glieder dieses Standes, so wie andere Bewohner des Dries, freiwillig für die Untermitaire der I. Brigade der II. leichten Garde-Cavallerie-Division 150 Pud Salzfleisch, an Werth 420 R. S.-M., dargebracht haben. Seine Majestät der Herr und Kaiser haben hiesfür Allerhöchst Ihren Dank auszusprechen geruht. (S.-Ztg. Nr. 81.)

Das Gut Kegeseuer in den Krhsp. St. Johannis und Kolsch, welches von dem weil. Generalmajor Baron Otto von Stadelberg und dessen Bruder, dñm. Major Baron Constantin v. Stadelberg gemeinschaftlich erkaufte und ihnen unterm 1. Mai 1842 zugezeichnet worden, ist nunmehr in Folge stattgehabter Auseinandersetzung auf den alleinigen Namen des gedachten Barons Const. v. Stadelberg umgeschrieben worden.

K u r l a n d.

Mitau. Da die Pflasterung unserer Straßen unmöglich länger aufgeschoben werden kann, hat die Stadt-Kämmerei die Erhebung der gesetzlich angeordneten Pflasterungssteuer, nach einer reglementmäßigen Berechnung und nach der alten Vermessung des Flächenraums, angeordnet.

Die Patenten-Sammlung der Kurl. Gouv.-Z. veröffentlicht unter Nr. 109 die Statuten des Kurländ. Hagel-Versicherungs-Vereins, welcher am 2. April d. J. von Sr. Kaiserl. Majestät genehmigt worden ist, in 29 SS. Die Versicherung der Felder vor Hagel-Schlag ist eine gegenseitige; das Maximum des angebbaren Ertrages ist: von Winter-Weizen und Roggen, und von Hafer das 10., von Gerste das 9., von Sommer-Weizen und Erbsen das 8., von Sommer-Roggen das 5., von Leinsaat das 3. Korn, in Geld werden Weizen und Leinsaat zu 1 $\frac{1}{2}$ R., Roggen zu 1 R., Gerste zu 75 R., Hafer zu 50 R. berechnet; von dem in Geld berechneten Ertrage der versicherten Felder zahlt der Versicherte $\frac{1}{2}$, höchstens $\frac{1}{3}$ zur Kasse, aus der die Entschädigungen und die Cancellie-Ausgaben bestritten werden.

Am 21. August wurde fast das ganze Städtchen Krottingen das Opfer einer Feuersbrunst, gegen 60 Häuser und viel hier von Niga her aufgespeicherter Flachs lagen in kurzer Zeit in Asche, die Lutherische und die Katholische Kirche blieben jedoch verschont.

Mitau. Am 7. December c. soll im Ritterhause ein ordin. General-Convent der Mitglieder des Kurländ. Kredit-Vereins stattfinden.

In Mitau ist die Taxe für gemietete Equipagen erhöht worden: eine Fahrt in der Stadt kostet mit 2 Pferden 15, mit 1 Pferd 10 R., für's Anhalten bei einem Hause extra 5 R., bei Fahrten auf Zeit kostet $\frac{1}{2}$ St. 20 u. 15, $\frac{1}{4}$ St. 30 u. 25, 1 St. 50 u. 35 R., die 2. Stunde 50 u. 35, die 3. 50 u. 30, die 4. 40 u. 25, die 5. 30 u. 25, die 6. 30 u. 20 R., der ganze Tag bis 10

Ubr Abends 4 R., bei Fahrten in festen Equipagen (!) mit 2 Pf. zahlt man für 1 St. 60 R., für einen halben Tag 2½, für einen ganzen Tag 4½ R. S.

Dem Kurländischen Adel ist am 1. Septbr. der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Maj. eröffnet für dargebrachte 3000 R. S. M. zu Nationen von Brauntwein an die in Kurland dislocirten Truppen.

Liban. Die hiesige Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt hat vom 12. Juni 1853 bis dahin 1854 zu dem Kassa-Bestand vom vor. Jahre von 201,88 noch eingenommen 12,058,74, darunter Beiträge von 74 Mitgliedern 3164,00, eingegangene Zinsen 4225,43, eingegangene Kapitalien, Rückstände und Pöngel der 4669,31; ausgegeben 8361,76, davon zurückgezählte Beiträge 4089,99. 56 Nießlingen wurden Dividenden ausbezahlt. In zins-tragenden Kapitalien besitzt sie 102,530,20. (Dir. C. W. Melville.)

Zu **Sasenpöth** ist das Rabbinate vacant, Bewerbungen werden bis zum 4. April 1855 angenommen.

Der Libausche Kaufmann (im. Stättältermann, Schiffsmakler und Dispatcheur) **Vortsch** hat von dem rückständigen Gehalte seines in Peter-Paulshafen am 8. Mai 1853 verstorbenen Sohnes, des Stabscapitains der See-Artillerie **Woldemar Vortsch** (f. Inland 1853 S. 868) 13 R. 50 R. S. M. und aus eigenen Mitteln 11 R. 50 R. S., zusammen also 25 R. S. M. zu vaterländischen Kriegszwecken dargebracht. Hiefür ist ihm der Allerhöchste Dank Seiner Kaiserl. Majestät eröffnet worden. (Senats-Zeitung Nr. 79.)

Liv., Est- und Kurland.

Seine Majestät der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht: die im Bd. XII des Swors der Gesetze, Brandordnung § 33 in der Fortsetzung XII festgestellte Regel, daß in allen Gouvernements- und Kreisstädten auf den Häusern, welche mit Holz und Stroh gedeckt sind, für den Fall einer Feuersbrunst durchaus ein Vorkehrungs-Vöschapparat, der übereinstimmend mit der, in der zweiten vollen Sammlung der Gesetze Bd. XXIII 1848 aufgenommenen Zeichnung und dem erläuternden Verzeichnisse constructirt ist, sich befinden, auf die Weistädte und Flecken zu extendiren, wobei es den Hausbesitzern gestattet wird, die Vorkehrungs-Vöschapparate auf ihren Häusern nach der bestätigten Zeichnung aus solchem Material zu bauen, welches sie für sich am vorteilhaftesten finden. (Sen.-Ukass v. 11. Aug. 1854 sub. No. 41656.)

M i s c e l l e.

Die Kolonisten der Mennoniten und anderer in den kaiserlichen Gouvernements des Reichs angesiedelten Deutschen Kolonisten haben aber bedeutende Opfer zum Besten des Vaterlandes gebracht. Den Ober-schulzen **Michael Zimmermann** und **David Friesen**, dem Bezirks-Verw.-Mitgliede **Jacob Weim**, dem Bezirks-Beisitzer **Jacob Schmidt**, den Amts-Beisitzern **Christian Glöckler** und **Jacob Schäfer**, **Johann Wink** und **Peter Wibe**, den Dorfschulzen **Martin Glöckler**, **Arten Dieck**, **Heinrich Neumann**, **Hermann Enß**, den Schulzen **Gottfried Stadt**, **Erdmann Milz**, **Georg Haag**, den Dorfschulzen **Philipp Ilmann** und **Friedrich Dillmann**, so wie den Mennoniten **Johann Cornies**, **Johann Neufeldt**, **Heinrich Wilms**, **Dick Friesen**, **Cornelius Niesen**, **Abraham Matthies** ist dafür das Allerhöchste besondere Wohlwollen Seiner Kais. Majestät eröffnet.

Literarisches.

Weihnachtsgruß. Sieben Predigten für die Weihnachts- und Epiphaniast-Zeit von **Chr. Luther**, weil. Prediger und Diaconus zu St. Nicolai in

Reval. (Zum Besten der Armenschulen in Reval.) 102 S. gr. 8. Preis broch. 50 Kop. S. In Commission in Reval bei Kluge u. Ströhm, in Dorpat bei Th. Hoppe.

Einer Empfehlung bedürfen diese Predigten nicht. Sie sind auf den Wunsch vieler Freunde aus dem Nachlaß eines Mannes herausgegeben, der schon vor Jahren durch eine größere Sammlung von Predigten dem christlichen Publikum unserer Provinzen vorthellhaft bekannt geworden ist und der vorzugsweise in Reval, wo er in gesegneter Amtswirksamkeit stand, sich ein dankbares und liebes Andenken bewahrt hat.

Ein treues Festhalten an dem Glauben, ein Feuer der Liebe, welches voll Verlangen das Heil der Brüder sich angelegen sein ließ, ein ungezwungenes Eingehen in die practischen Verhältnisse des Lebens, eine ungeheuchelte Demuth, die im Diensten ihren eigentlichen Beruf erkannte, eine tiefe christliche Erfahrung: das war's vor allem, was dem Verfasser dieser Predigten so vieler Herzen gewann, — das ist's auch, was aus diesen Zeugnissen dem aufmerksamen Leser gleich einem lieblichen Blüthendusse entgegentritt. — Deshalb glauben wir im Voraus davon überzeugt sein zu können, daß dieser „Weihnachtsgruß“ auch in weitem Kreise anklängen und mit Freude und Dank von denen entgegengenommen werden wird, die als Liebhaber der Wahrheit gern ihr Herz zu der einfachen, aber eindringlichen Predigt des Wortes der Wahrheit neigen. — Solche möchten wir auf dieses Werkchen aufmerksam machen und schließlich noch hinzufügen, daß der Ertrag desselben im Sinne des sel. Verfassers zur Unterstützung der von ihm mit besonderer Treue gepflegten beiden Armenschulen in Reval bestimmt ist.

Annales de l'observatoire physique central de Russie, publiées par ordre de Sa Majesté l'Empereur Nicolas I. sous les auspices de S. Exc. Mr. de Brock, Ministre des finances et Chef du corps des Ingénieurs des mines par A. T. Kupffer, Directeur de l'observatoire central. Année 1851. Nr. I. St. Petersburg. 1853. Imprim. d'Alexandre Jacobson. 878 S. gr. 4. Nr. II. Correspondence météorologique pour l'année 1853. 184 S. gr. 4. XXXII und 2 Tafeln. Inhalt des ersten Bandes: Beobachtungen von St. Petersburg, Katharinenburg, Varna, Neuschinsk, Sissa, Peking, Wogostawsk, Slatoust, Lugan, meteorologischer und magnetischer Art. Inhalt des zweiten Bandes: Geographische Position der meteorologischen Stationen und Formeln zur Berechnung der mittleren Temperatur. Ergänzungen aus Tiflis, Temnikow, Tambow, Nijez-Tagauissk. Correspondance: Moyennes des observations météorologiques faites dans les provinces Caucasiennes. Note sur le climat de Veliki-Oustoug par M. Ardacheff. Observations météorologiques de Cracovie. Einfrieren der Duna bei Riga, mitgetheilt von N. Reese. Extrait d'une lettre de Mr. Moritz, Directeur de l'observatoire magnétique de Tiflis. Die mittlere Temperatur von Riga, mitgetheilt von N. Reese. Natur-Erscheinungen in Liv- und Estland. Nota sul calcolo dell' equazione dei periodi Meteorologici, del A. P. Serpieri. Lettera del Prof. A. Secchi. Höhen in der Umgegend des Baikalsees und im Thal des Irkut, barometrisch bestimmt von Herrn Staabscapitain Wegligli. Magnetische Beobachtungen im nördlichen Ural. Direction moyenne des vents à Taganrog. Vorläufige Notiz über den mittleren Gang der höchsten und der niedrigsten Barometerstände jedes Monats. Aus Poginens Vorstudien über Vegetation und Klima des Kiowschen Gouvernements.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der in niederl. Diensten in Ostindien employirt gewesene Dr. **Bochland** als ält. Ordinator bei

einem temp. Militär-Hosp. im Kaukasus; der im Ressort des Minist. der inn. Angeh. stehende Stabsarzt, G.-Ass. Meyer, als jung. Ordinator beim Grebolschen Milit.-Hosp.; der Arzt Braun als jung. Arzt beim Uhlanen-Reg. Er. Hob. des Herzogs von Nassau; die Nordamerikaner, Aerzte Kurzei-Ring und Goldt als alt. Ordinatoren bei einem temp. Milit.-Hosp. des III. und V. Inf.-Corps; der Provisor Liebig als Gehülfe beim 2. St. Petersth. Milit.-Landhosp.; der Provisor Fleischer als außerord. Pharmaceut beim kaukasischen Corps; der kirasch. Flottarzt, G.-R. Dr. med. Zigelberg, als Demänen-Bezirksarzt im Puschonischen Kreise des Gouv. Zaroslaw; der Dr. med. Schneider als jung. Arzt beim Dragoner-Reg. Er. Kass. Hob. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch; der Lehrer beim Forst- und Med.-Institute, G.-Reg. Hansen, als stellv. Oberlehrer des Revalischen Gymnasiums; der Beamte zu besond. Austr. IV. Cl. beim Oberdirigirenden des Postwesens, G.-R. v. Schulmann, als Gouv.-Postmeister in Wladimir; der dim. L.-M. Schlichting als Postmeister in der Wolderaa; der Arzt Pichel als Ordin. beim kün. Elisabeth-Kinderkrankenhaus; der Apothekergehülfe Nierent als Gehülfe bei der Apoth. des Dabukowschen Stabkrankenhauses.

Dienst-Entlassungen. Der Dirigirende der Apotheke des Milit.-Hosp. in Taganrog, G.-Ass. Koché; der bei einem Milit.-Hosp. in Kiew angestellte G.-Reg. Kreuzfeld; der Harrienische Kreiscommissär v. Scharenberg; der Lipowezsche Kreislandmesser, Gouv.-Secr. Rickmann; der Kreisrentmeister in Libau, G.-Ass. Wöhnhans; der Lehrer der Kpanagen-Landmesserschule, G.-Ass. Bornemann; der Inspektor der Studenten bei der St. Wladimir-Untw., G.-M. Thalberg; der Kanzleidirektor der Oberverwaltung der russ.-amerikan. Comp., G.-M. Thiel; der Doblensche Marschcommissar von den Brücken.

Orden. Der St. Wladimir-D. III. Cl.: dem Civil-Gouverneur von Kurland, W. St.-M. Kammerherr Walujew. Der St. Annen-D. II. Cl.: dem Oberarzt beim Repljewischen Gabetencorps in Drenburg, Hofrath Heypen. Der St. Annen-D. II. Cl. m. d. R. Kr. dem titl. Reg.-Rath, G.-R. Klein (+).

Einmalige Geldbelohnungen: dem Rath der titl. Gouv.-Reg., Hofrath Schlaw; dem alt. Beamten zu besond. Austr. bei dem titl. Civil-Gouv., Tit.-M. Lange; dem älteren Kanzleidirektorgehülften des titl. Gouv.-Chefs, Coll.-Ass. Gläser, L.-M. Pohrt und Coll.-Secr. Zimmermann; den jung. Kanzleidirektorgehülften, Coll.-Secr. Sturm und Gouv.-Secr. Schwach; dem Archivar der titl. Gouv.-Reg., Coll.-Secr. Dohnberg; dem Gehülften desselben, Gouv.-Secr. Grenzau; dem Registratur, Coll.-Secr. Gorin; dem Tischordsteher, Gouv.-Secr. Rosengreen; den Tischordstehergehülften, Gouv.-Secr. Rascha und Rickmeyer; den Stadttheibaußhären der Rigaschen Polizei, Coll.-Ass. Seeler und Erasmus; dem Buchhalter der Rigaschen Polizeiverwaltung, Coll.-Secr. Albers; dem Brandmeister des Rigasch-n Brand- und Löschcommando's, Sec.-Lieutn. Euga u.

Bibliographischer Bericht.

In den Disceprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat Juni.

(Schluß.)

Unserm geliebten Lehrer und Freunde, Herrn Carl Heinrich Gröninger, zum Feste seines 25jährigen Lehrer-Jubiläums am 26. Juni 1854, dargebracht von seinen ehemaligen treuen Schülern. 3 S. 4. Riga, Schnakenburg.

Kamerathofrath Kollegienrath und Ritter Friedr. Aug. Gottfr. v. Schmieden, geb. in Riga den 15. Juni 1787, gest. daselbst den 21. Juni 1854 (Beerdigungslieber). Riga, Häcker.

Preis-Gourant von holländischen Blumenzwiebeln und Knollengewächsen, welche im September und October zu haben sind bei Carl Heinrich Wagner in Riga. 2 S. fol. Riga, Müller.

Katalog von Carl Heinrich Wagner in Riga. 102 S. 8. Riga, Müller.

Aufgaben im practischen Rechnen für Elementarschulen, enthaltend die vier Species, in ganzen und gebrochenen Zahlen, von Heinr. Westberg. Dritte verbeß. u. verm. Aufl. 56 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Eine Predigt von G. P. D. Wüst. 32 S. 8. Reval, Lindfors.

Die vier Ackerfelder und die Arbeiter im Weinberge. Zwei Predigten, gehalten am Sonntage Septuagesimae 1852 vom Pfarrer C. Wüst. 67 S. 8. Reval, Lindfors.

Monat Juli.

Sitzungsberichte der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. 26 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Rus., Ebst- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedrich Georg von Bunge. Bd. 2. Heft 3. 82 S. 4. Reval, Kluge u. Etröhm. Druck v. Laakmann.

Kurwa innimeshe obf ja kostus, Joannes 5, 39. 50 S. 32. Dorpat, Schänmann u. Mattiesen.

Jauna Pasaku- un Eshstu-Grahmata preensch Latweeschu-mallobas-mihotajem. D. h. Neue Märchen und Erzählungen für Freunde der lettischen Sprache. 48 S. 8. Mitau, Hoffmann u. Johannson.

Theater-Journal-Verzeichniß der unter der Direction des Herrn F. Thomé von den Mitgliedern des Rig. Stadttheaters hieselbst aufgeführten Vorstellungen. 8 S. 8. Mitau, Hoffmann u. Johannson. Trauungslieber (aus dem Gesangbuch). 1 S. 8. Riga, Häcker. Am 15. Juli 1854. (Trauungslieber). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Bibleles-Kattismus jeb Luttera swehta behrnu-mahjiba no jauna ar daudf bibleles-wahrdeem maikota un is skedrota; turk-lah arri atrohdahe grehu fuhdschanaas, rista-makkara-un ehtama-luhgichanaas. D. h. Bibel-Katechismus oder Luthers heil. Kinderlehre, mit vielen Bibelsprüchen versehen und erläutert; nebst Beicht-, Morgen-, Abends- und Tisch-Gebeten. 132 S. 8. Riga, Häcker.

Swehti stahsti is Deewa wahrdeem islahiti no August Döbner. D. h. Heilige Geschichten aus dem Worte Gottes, ausgezogen von August Döbner. 3te Aufl. 300 S. 8. Riga, Müller.

Unter der Erde. 1 S. 8. Riga, Hartung.

An Robert. 1 S. 8. das.

Deewa-wahrdi pehj Kattismus galwas gabbaleem salikti par Ekkaraditaju Luttera draufes mahjiba-behrnem. D. h. Gottes Wort nach den Hauptstücken des Katechismus geordnet, als Wegweiser für lutherische Confirmanden. 64 S. 8. Riga, Häcker. Die christliche Lehre nach dem kleinen lutherischen Katechismus von A. F. Hudn. Erstes Heft. 84 S. 8. Reval, Lindfors.

Jenny's Leiden. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Roberts un Willems. D. h. Robert u. Wilhelm. 1 S. 8. das.

Behrnu-mihlestibu. D. h. Kindesliebe. 1 S. 8. das.

MahrtinaLuttera masais Kattismus jeb swehta behrnu maljiba. D. h. Martin Luthers kleiner Katechismus, oder die heil. Kindeslehre. 16 S. 8. Riga, Müller.

Es tas esmu! Jeb ta furga balsa eelfsch wehtras. D. h. Ich bin es! oder: die Stimme des Herrn im Sturme. 52 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Jestabstischanaas taks Landfahrtes, kas Latweeschu Awischu peeliskumä. Apghudata no R. Schulz. D. h. Erläuterung der als Beilage zur lettischen Zeitung erschienenen Landkarte. Besorgt v. R. Schulz. 67 S. 12. Mitau, Steffenhagen.

Am 25. Juli 1854. (Trauungslieber). Riga, Häcker.

Statuten der Sterbekasse des Rigaschen Kos- und Kuchenbäcker-Amts. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Evangelische Parabeln und Gebichte, größtentheils frei nach Scri-ver's „zufälligen Andachten“, von Alexander Haken, Pastor zu Tam-bow und Rāson. Zweiter Band. 250 S. 8. Riga, Häcker.

Swod der Getege. Bb. XI. Buch III. Swod der Handwer-ker-Verordnung. 32 S. 4. Mitau, Hoffmann u. Johannson.

Monat August.

Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus mit kurzen Erklärungen, nöthigen Bibelsprüchen, Lieberverken und Denksprüchen versehen. Für den ersten Religionsunterricht. 60 S. 8. Riga, Hartung.

Die Anwesenheit der Englischen Flotte in der Ostsee und vor Reval im Jahre 1801. 20 S. 8. Riga, Meyer.

Elternliebe. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Francoise aus der Oper „Prinz Eugen der edle Ritter“ für das Pianoforte arrangirt von F. Pfaffe. 5 S. 4. Riga, Deutsch.

Karl Leopold Brandt, geb. 12. März 1829, gest. 24. Juli 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Schnatenburg.

Mantas razzi. Stahsti par mahjibu ikatram. D. h. Die Schaggräber. Erzählung zur Belehrung für Jedermann. 16 S. 8. Mitau, Steffenhagen.

Preis-Gourant für G. H. W. W. v. Julius Bähr (Russisch, Deutsch und Französisch). 4 S. fol. Riga, Häcker.

Ernst August Heydtmann, geb. den 7. Febr. 1807, gest. den 2. August 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Frau Therese Karoline Höppener geb. Franzen, geb. den 2. März 1789, gest. 6. Aug. 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Feier des 300jährigen Jubiläums des Rigaschen Schneider-amts am 11. Aug. 1854. 3 S. 8. Riga, Hartung.

Par apfweijnaschannu tam jaunam pahrim Christoph Ekeltenowig un Julie Margaretha Rutenberg minnu kashu-beenā. 12. Aug. 1854 no R. u. R. Leitan. D. h. Glück-wunsch, dargebracht den Neuvermählten Christoph Ekeltenowig und Julie Margaretha Rutenberg am Hochzeitstage, den 12. Aug. 1854, von R. u. R. Leitan. 1 S. 8. Riga, Hartung.

Am 12. Aug. 1854. Weiland Herr Wilhelm Woldemar Wohl in Riga, geb. den 9. April 1814, gest. den 5. Aug. 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Ueber ein Magbalenen-Apft in Riga. Vortrag, gehalten in der Versammlung der liter.-praktischen Bürgerverbindung in Riga im April 1854. 15 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Bestattung der weil. Frau Elise Theodora Kröger geb. Wewell von Krüger am 16. Aug. 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Friedenslänge aus dem Evangelio in Kriegszeit. Zwölf Pre-

digten von A. F. Puhn. 143 S. 8. Reval, Lindfors.

Apfweizinschana un laimes wehleschana us bsmfchanas deenu. D. h. Gratulation am Geburtstage. 1 S. 4. Riga, Häcker. Der gute Reiche. 1 S. 8. Riga, Hartung.

II. Ka Hamai-jeb Sandwitschfallu laudis kristigu tizibu usnehmufchi. D. h. Wie die Hawai oder Bewohner der Sandwichs- Inseln das Christenthum angenommen. 16 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Feier des Krönungsfestes Seiner Majestät unseres Herrn und Kaisers von der Bürgergarde, gesungen am 22. Aug. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Kaufmann Ernst Friedr. Staume, geb. den 26. Jan. 1777, gest. den 24. Aug. 1854. Kaufmann Karl Emil Staume, geb. den 27. April 1829, gest. den 22. Aug. 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Lieder bei der Bestattung der irdischen Hülle des weil. Herrn Pastor emer. zu Pinkenhof, Johann Andreas Poorten, gest. am 20. Aug. 1854, 88 Jahr alt. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Hartung. Johann Christoph Wefche, gest. den 22. Aug. 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Häcker.

Gefänge am 27. Aug. 1854 bei der Bestattung der weil. Frau Karoline Henriette Komprecht geb. Brosse, gest. am 22. Aug. 1854, 1 S. 8. Riga, Häcker.

Glückwunsch zum Geburtstage. 1 S. 4. Riga, Hartung.

Apfchelofers pahr nabhageem paganu brahleem. D. h. Erbarme dich der armen heidnischen Brüder. 15 S. 8. Riga, Müller. Zur freundlichen Erinnerung an die Hammerstiel-Compagnie am 29. Aug. 1854. 3 S. 8. Riga, Hartung.

Kaufmann Karl Ferd. Wieprecht, geb. den 28. Jan. 1795, gest. den 25. Aug. 1854. (Beerdigungslieber.) 1 S. 8. Riga, Häcker. Trauungslieber. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Auslieder. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen. } Gesangbuchlieder. Lieder zur Trauung. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands, herausgegeben von der Dorpater Naturforschergesellschaft als Filialverein der livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung. Erster Band. (S. 129–366.) 242 S. 8. Dorpat, Raackmann.

Beerdigungslieber. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen. Beiträge zur Chemie der Platinmetalle. Festschrift zur Jubelfeier des 50jährigen Bestehens der Universität Kasan. Von Dr. Carl Claus, Professor in Dorpat, vermalst in Kasan. 102 S. 8. Dorpat, Raackmann.

Lieder zur Trauung. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen. Aufgaben für den Unterricht im Rechnen in Elementar- und Kreischulen, von Bourquin. VIII. und 135 S. 8. Dorpat, Mattiesen. Antworten zu den Aufgaben für den Unterricht in Elementar- und Kreischulen von C. A. Bourquin. Zweiter Theil. Zweite vermehrte Auflage. 46 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Statut des Vereins für Männergesang zu Perna. 16 S. 8. Perna, Worm.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Notiz zu Rathlefs Skizze der orograph. und hydrograph. Verhältnisse von Liv-, Est- und Kurland, v. G. v. Nummers zu Idwen, — Corobl. des naturf. Ver. in Riga 5. — Beobachtungen an der Vegetation in Riga, v. Nic. Kees (auch Sonderabdruck), — ib. 7. — Bericht über eine botanische Reise im Gouv. St. Petersburg, v. Rupperecht, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 14. (16 S.) — Mélanges aus dems. T. II. L. 1. — St. Petersburg. 3. 61. 64. 67. — angez. in Corobl. des naturf. Ver. in Riga, 8. — Einzelne Data aus der Vegetationsentwicklung im freien Lande des Kaiserl. botanischen Gartens zu St. Petersburg, v. Dr. G. E. v. Mercklin (Auszug aus dess. Schrift: Data aus der periodischen Entwicklung der Pflanzen im freien Lande des Kaiserlichen botan. Gartens zu St. Petersburg, nebst Notizen u. einer Beobachtungstabelle), — St. Petersburg. 3. 10. 13. — Ueber die Polygonaceae des Kiewischen Gouv., v. G. R. v. Trautvetter, — Mélanges biologiques etc. T. II. L. 1. (10 S.) — Ueber die Seneciones des Kiewischen Gouv., v. dems., — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XIII. Nr. 22. (3 S.) — Ueber den Verlauf der Euglena, v. J. F. Weisse, — ib. T. XII. Nr. 11. (4 S.), — Mélanges aus dems. T. II. L. 1. — Einige Worte über die Orchideen, v. J. E. L. Fischer, — St. Petersburg. 3. 33. — Untersuchungen über die Samen von Peganum Harmala, G. Forts., v. Frißsche, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 15. — Mélanges et chim. etc. T. II. L. 1. — Acclimationsversuche, als Mittheilung zur Landeskulturgärtnerei, v. A. Dietrich in Reval, — Mitth. der R. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg. 6. 49–64 und 181–215. — Etwas über den Rigaer Leinsamen, von Johnson, — ib. 6. 312. — Zum russischen Flachsbau, von Gdikerfahm, — St. Petersburg. 3. 7. — Ueber Flachsbearbeitung in Irland, aus einem

Schreiben des Akad. B.-St.-R. Hamel an den best. Secr. der R. Akad. der Wiss. v. Fuß, v. 6. Dec. 1853, — ib. 3, — Riga. Stadtbl. 6. — Ueber Leinsaat-Reinigungs-Anstalten und die des Herrn D. G. Hopfenhaus insbesondere, — livl. G.-Z. 1. (Fortf. folgt.)

Nekrolog.

Am 31. Juli starb zu Riga Frau Josephine v. Ammossow geb. v. Brevern.

Am 9. Aug. auf dem Pastorate Kallakale im Riga'schen Stadt-Patrimonial-Gebiete die Pastorin Elise Theodore Kröger geb. Wevill v. Krüger.

Am 26. Sept. starb zu Luttringen in Kurland Casimir Gregor Aug. Gottfr. v. Kraus, 62 J. a., langjähriger Aemterbesitzer des genannten Kronlandes. Er war verheirathet mit Frau. Klopmann von Schorsfeld.

Am 1. Oct. starb in Pleskau der Apotheker Friedr. Salder, geb. in Dorpat den 2. März 1794, ein Sohn des am 20. Aug. 1800 verstorbenen Dorpater Kreispostmeisters gleiches Namens. Nachdem er in Pleskau die Apothekerkunst erlernt, in Dorpat und in St. Petersburg als Provisor conditionirt und einige Jahre hindurch einer Apotheke auf einem Gute des Grafen Kunin im Gouv. Kasan vorgestanden, kaufte er im Jahre 1821 die Gossart'sche Apotheke in Pleskau, welche Stadt nunmehr sein bleibender Wohnsitz wurde.

Am 10. Oct. verschied in Perna der bfm. Rathsherr und Kaufmann, erbl. Ehrenbürger Carl Reinhold Schöler, geb. den 16. März 1785 in Felsin, als ehemals langjähriger Theilhaber an dem alten soliden Handlungshause Jakob Jacke & Co., und als Vater zweier trefflicher, leider zu früh verstorbenen Söhne, des ehem. Advokaten zu Dorpat, Carl Schöler (geb. den 27. Jan. 1815, + ebenfalls am 10. Oct. im J. 1847) und des Dr. med. Heinrich Schöler (+ in Perna den 22. März 1851, vgl. Int. 1851 Sp. 396), ein für unsere Provinzen bedeutender Mann.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen die Coll.-Ass. der Oberarzt des kaiserlichen Militär-Hospital's Brühl, der Director des Peterhof'schen Militär-Hospital's Capenhausen; der Lehrer der Moskwa'schen praktischen Commerz-Akademie und des Kaiserlichen Instituts der orientalischen Sprachen, Coll.-Rath Cajander, der Gehülfe des Inspektors der Studenten der Moskwa'schen Universität, Coll.-Ass. Fursmann; der Dirigirende der Apotheke des Georgijew'schen Militär-Hospital's, Provisor Coll.-Secr. Klingenberg. Auch der jüngere Arzt des Bug'schen Ulanen-Reg. Constantin Högerstädt. Geb. zu Reval den 27. Aug. 1827, hatte er in den Jahren 1848–1853 zu Dorpat auf Kosten der hohen Krone Medicin studirt und war 1853 als Arzt zur Armee entlassen worden. Schöne Hoffnungen, zu denen der selten liebenswürdige Jüngling berechtigte, sinken mit ihm ins Grab.

Berichtigungen.

Nr. 41 Sp. 649 Z. 14 v. u. l. Schluss st. Fortf.
 „ 42 „ 708 „ 30 v. o. füge hinzu: 73 J. a.
 „ — „ 707 „ 6 v. u. l. Eäne st. Eänn.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.		
11. Oct. 23	Oct. 27	5,84	+ 5,4	+ 7,0	S trübe
12 „ 24	28	6,51	+ 5,3	+ 7,4	O den ganzen Tag Regen
13 „ 25	29	6,98	+ 4,8	+ 7,4	SW veränderl. in d. Nacht Reg.
14 „ 26	30	5,72	+ 3,4	+ 8,2	SW fortw. Reg. in d. Nacht heftiger Wind
15 „ 27	31	9,92	+ 5,4	+ 6,8	NW im Ganzen heiter, heftiger Wind, Regen
16 „ 28	1. Nov.	28,23	+ 3,3	+ 5,8	NW Reg., am Ab. ganz klar
17 „ 29	2. Nov.	5,70	— 0,3	+ 5,2	W trübe.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Prof. G. A. Grewingk Sohn Johann Nicolaus; des verstorb. Goldarbeiters J. B. Hausmann Sohn Friedr. Reinhold Konstantin; des Malermeisters J. B. Raack Tochter Alma Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: des Buchbindergehilfen G. Müller Tochter Elisabeth Sophie; des Sattlers G. Thompson Tochter Amalie Louise; des Schuhmachers J. B. Moosner Tochter Olga Antonie. — Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Carl Alexander Kampmann mit Anna Christine Karas. — Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Das Kindelkind Johannes Christlieb bei Fuhrmann Schaaf, alt 2 J. St. Marien-Kirche: Des Buchbindergehilfen G. Müller Tochter Elisabeth Sophie, alt 1 Monat.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 25. October 1854.

(Nr. 172.)

(Druck von H. Raackmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reintgal und bei dem Buchdrucker H. Paakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Das Inland wird auch im Jahre 1855 in bisheriger Weise und für den bisherigen Preis herausgegeben werden. Nur ausdrücklich bestellte Exemplare werden versandt werden, auswärtige Leser also freundlichst eingeladen, ihre Bestellungen zeitig zu machen und die Pränumeration (6 Rbl.) beizulegen.

I. Einige Mißgriffe im etymologischen Wörterbüchlein des Herrn Pastor Ahrens.

So sehr ich auch die große Mühe des Pastor Ahrens bei Abfassung seiner neuen estnischen Grammatik anerkennen muß, so kann ich doch, bei Gelegenheit des wiedererwachten Streites über die Ableitung des estnischen Wortes wikkeraar, nicht unbemerkt lassen, daß sein etymologisches Wörterbüchlein, welches in diese neue Grammatik aufgenommen ist und in welches er seine Meinung über das bezeichnete estnische Wort niedergelegt hat, an einer Menge von Fehlschlüssen und Unrichtigkeiten leidet. Einige derselben will ich in Folgendem mittheilen.

Zuvörderst muß in Betreff der bekannten Meinung des Herrn Ahrens, daß wikkeraar gebildet sei aus dem finnischen Worte wikkela und dem estnischen kaar (finn. kaari) bemerkt werden, wie mein geehrter Landsmann, Herr Akademiker St. N. Sjögren (im Bull. hist.-phil. T. IX. Nr. 10. 11.), die Bildung dieses Wortes aus pikne (finn. pikkänen, Donner) und kaar so gründlich auseinander gesetzt hat, daß dagegen wenig einzuwenden ist. Das finn. Wort wikkela bedeutet, wie Herr A. auch zu wissen scheint, nur schnell, munter, gewandt in körperlichen Bewegungen, z. B. orawa on wikkela eläin, das Eichhörnchen ist ein flinkes Thier, hiiri pusahti wikkelahti sillan raioon, die Ratte verbarg sich rasch in einer Ritze des Fußbodens, wogegen man bei Ausdrücken wie: das Feuer brennt lebhaft, der Stern blinkt lebhaft, der Nordstern bewegt sich schnell, die Epitheta lebhaft, schnell, als Eigenschaft einer Licht-Erscheinung, durchaus nicht mit wikkela wiedergeben kann. Also kann man auch nicht bildlich sagen: taiwaan-kari on wikkela.

Wir wollen nun sehen, wie Herr A. bei mehreren andern seiner Ableitungen in dem etym. Wörterbüchlein mit der Art gegen den Felsen haut. Wir wollen nur die auffallendsten Mißgriffe beleuchten.

Das Wort alasti ist im finnischen gleich räthselhaft wie im Estnischen. Herr A. meint, es komme von dem

finn. Worte alas (-waatet), Unterkleid, und der Endsilbe -ti (ohne) her, und bedeute demnach: ohne Unterkleid, bei welcher Conclusion Herr A. sich auf Nennvall's Autorität stützt. Dieser Autor ist jedoch in vielen Fällen unzuverlässig, wie denn auch Unterkleid im Finnischen nicht alas-waatet, sondern alus-waatet heißt. Das erste Wort, richtiger alais-waate, kann: Bett, Bettzeug, von alainen, alaisen (was sich unten befindet) abgeleitet, bedeuten. Das Wort alas allein ist ein Adverb und muß mit: nieder, hinab übersetzt werden, ebenso ist auch alasti ein Adverb und bedeutet: in nacktem Zustande, dagegen drückt man das Adj. nackt mit alaston, alastoman aus, welches Wort die gewöhnliche Endung caritiver oder negativer Adjectiva: -ton, -toman hat, und ein Stammwort alasta oder ein dem ähnliches voraussetzen läßt, welches jedoch jetzt in der finnischen Sprache nicht mehr vorkommt. Die Wörter alasti, alaston sind demnach zur Stunde noch unerklärt.

Ebenso schwierig ist die Herleitung des Wortes eilen, gestern. Es für den c. adessivus edellä, eillä des finn. Wortes esi anzusehen, wie Herr A. thut, ist um so mehr unrichtig, als dieses Wort nur im Westfinnischen eilen heißt, im ostfinn. Dialecte dagegen öyläin, eine Instructiv-Form, und auch ehtäin. Angenommen auch, eilen werde allgemeiner gebraucht, als es der Fall ist, so kann es doch nicht von esi herkommen, dessen adess. im westlichen Dialecte edellä, elellä, erellä, im karelischen iellä, und nur im Savolar-Dialect (also nur in Ost-Finnland) eillä ist.

Das Wort emis, finn. emisä, Sau, kann nicht von imen, saugen, abgeleitet werden, weil es im Finn. dialectweise auch imisä heißt. Emis ist ein Adjectiv, abgeleitet von dem Worte emä, v. emi, Mutter, mit der auch im Estnischen vorkommenden adjectivischen Endung -sa (z. B. finn. iloisa, fröhlich, rauhaisa, friedlich, von ilo, Freude, rauha, Friede), und wird nur mit dem Zusatz des Substantivs sika, also emisä sika, Mutter-Schwein, Schwein weiblichen Geschlechts, gebraucht. Solches ist um so mehr klar, da Eber, Schwein

masc. gener., urosa sifa heißt, wo das Wort urosa von uro, uron (auch uros, uroon), Mann, mit Hülfe der bezeichneten adjectivischen Endung -sa gebildet ist.

Das estn. Wort halg, Holzscheit, kommt nur indirect von dem finn. Adv. halki her. Von diesem Worte wird nämlich das obsolete Verbum halkaan, spalten, gebildet, welches das Subst. halko (halgon, halvon), halon, Holzscheit giebt, und dieses entspricht dem estn. halg, halo.

Zu dem Worte kalm, Begräbnißplatz, muß ich anmerken, daß das finn. Wort kalma nicht Leiche bedeute, wie Herr A. nach Nenvall angiebt. Castrén sagt hierüber (Vorlesungen üb. d. finn. Mythol. St. Petereb. 1833. S. 127.): „die Gottheit, die vorzugsweise über die Gräber und deren Bewohner herrschte, hieß kalma, der Beherrscher von Tuonela tritt aber sowohl unter dem Namen Tuoni als Mana auf.“ Wie schon oben bemerkt wurde, bezeichnet das Wort kalma jetzt Leichengeruch und diese Bedeutung giebt Nenvall in seinem Wörterbuch als die ursprüngliche an. In der Kalewala wird Kalma hln und wieder als gleichbedeutend mit dem Begräbnißplatz oder kalmisto gefaßt; z. B. Rune 35, v. 259 — 260, wo es heißt: „Eia on maassa mennehillä, kalmassa kaonehillä“, d. h. in der Erde ist der Sitz der Todten, der Verschwundenen in Kalma.“

Das estn. Wort karu, Bär, kann nicht von karw, Haar, abgeleitet werden, sondern ist ebenso primitiv wie das finn. karhu, Bär.

Kollane, goldne, gelb, hat sein Stammwort nicht in dem deutschen Gold, sondern in dem finn. keltainen, gelb. Hier findet dieselbe Vocalumänderung statt, wie in den Wörtern: kord, kölbama, finn. kerta, kelpamaan.

Kubjas, Aufseher der Frohnknechte, leitet Herr A. von dem finn. kirppaan, austheilen, her. In diesem Sinne kommt dieses finn. Wort aber sehr selten vor, und wenn Nenvall für kuppaa diese Bedeutung anführt, so geschieht es mit dem Zeichen rar. S., d. h. „usus singularis, aberrans a solito v. proprio“. Dieses Wortes allgemeine Bedeutung ist dagegen Schröpfen, und obgleich kuppaa von dem schwed. koppa herkommt, so kann man doch, wegen der nahen Verwandtschaft der Begriffe Schröpfen und Kubjas, annehmen, daß dieses Wort von dem finn. kuppaa hergeleitet sei.

Laupäät und das finn. lauantai, Sonnabend, bedeuten sicherlich Badetag, wie Herr A. angiebt, wir kommen jedoch zu dieser Bedeutung auf einem von dem von Herrn A. eingeschlagenen ganz verschiedenen Wege. Sonnabend heißt nämlich in ältern schwedischen Schriften lögerdag (i. lördag), von dem Worte löga, baden. Dieses Verbum heißt im Vorkandinavischen lauga, denn der vorkandinav. Diphthong au ist im neuern Schwedischen in ö übergegangen, so in den Worten: auga, Auge, haufr, Habicht, skaun, schön, kaupä, kaufen, laufr, Zwiebel, welche jetzt im Schwedischen öga, hök, skön, löpa, lök heißen. Lögerdag hat dergleichen im ältesten Schwedisch laugrtag geheißen, und von diesem muß man das estn. laupäät, wie auch das finn. lauantai, in welchem Worte etwa die Zusammensetzung mit tai den

schwed. Ursprung andeutet, herleiten. Die Namen der übrigen Wochentage im Finnischen sind ebenfalls vorkandinavischen Ursprungs, mit Ausnahme von keskiviikko, Mittwoch, in welchem Worte gleichwohl der letzte Theil von dem schwedischen vecka, dialectweise auch vicka, herflammt.

Das estn. Wort lõuguti, Flachsbreche, stellt Herr A. mit dem finn. loukku, von derselben Bedeutung, zusammen, ohne anzugeben, auf welche Weise lõuguti von diesem finn. Worte herzuleiten ist. Wir wollen ihm hierin helfen. Von dem finn. Worte loukku wird das Verbum loukutan, Flachsbrechen, gebildet, von diesem das Substantivum loukutin, loukuttimen, welches ebenfalls Flachsbreche bedeutet. Mit der Ableitungsendung -in, -imen werden im Finnischen aus Zeitwörtern Hauptwörter gebildet, welche die Bedeutung des Instruments, Werkzeugs für die Handlung haben, welche das Stammwort bezeichnet, z. B. awain, Schlüssel, wuolin, Schnitzmesser, keritsin (oder besser plurale tantum keritsimet), Schafschere, von den Zeitwörtern: awaan, öffnen, wuolen, schneiden, schnitzeln, keritsen, Haare oder Wolle schneiden. Von dieser abgeleiteten Form, welche im Finnischen sehr allgemein ist, scheint im Estnischen noch einige Spur vorhanden zu sein, wie in den Wörtern: wõtti, Schlüssel, kannusti, Sporn, von dem Zeitw.: wõtma, nehmen, greifen, kannustama, spornen, und das beregte lõuguti von lõugutama.

Das Wort matma, beerdigen, wird unmittelbar von maa, Erde, gebildet, nicht von dem finn. maadun, zu Erde werden, maadutan, zu Erde werden lassen, welche Wörter von matma abgeleitete Verbalformen sind. Dieses Wort ergänzt die Ableitungsreihe, denn im Finnischen fehlt das Zwischenglied zwischen maa und maadun. Analog dieser Ableitungsreihe werden im Finn. gebildet: säädan, ordnen, säädyn, sich in Ordnung fügen, säädytan, in Ordnung fügen lassen, und päätan, endigen, päätyä, zu Ende werden, päätytan, zu Ende bringen lassen, von den Substantiven: sää, Witterung, Ordnung, pää, Haupt, Ende. — Ebenso kommt katma nicht vom finn. katotan, sondern von katan, kattaa, oder richtiger gesagt, katma ist dem finn. katan identisch.

Auf dieselbe Weise ist das estn. Wort mõduma, eindringen, einwirken, dem finn. myödyn, myötyä, nachgeben, sich fügen, identisch. Komisch ist es, mõduma von dem finn. mojahdan, dumpf lauten, herleiten zu wollen.

Nicht viel besser gelungen ist die Behauptung des Herrn A., daß (ära-) naerma, schänden, vom finn. naara herkommen soll. Naara bedeute ein weibliches Thier, und zwar bei Vögeln Huhn, und kann nur „fig.“, wie Nenvall bemerkt, die Bedeutung von „meretrix impudica“ haben. Naerma ist nichts Anderes, als das finn. nauran, nauraa, lachen, zu Lache und Spott bringen, schänden, in welcher letzten Bedeutung dieses Wort in der Kalewala häufig vorkommt.

Daß nelipäha, Pfingsten, nicht von neli, vier, wie Knüpffer will, sondern von dem finn. heluntai, Pfingsten, gebildet sei, ist höchst unwahrscheinlich. Weit allgemeiner als heluntai ist im Finnischen das Wort

helluntai, mit doppeltem l-Laut, und daher müßte dieses Festes esn. Benennung richtiger nellipähä, mit doppeltem l-Laut heißen, und außerdem müßte das h sich in n verwandeln, welches doch in der finn. Sprache gar selten ist. Aber auch in dem Gebiete der finn. Sprache, nämlich in dem südlichen Theile von Wiborgs-Län und in Ingermannland, heißt Pfingsten nellät pyhä, und das erste Wort wird regelrecht als Plural von nellä, vier also gebeugt: gen. nellen pyhien, iness. nellissä pyhissä, ess. nellinä pyhinä u. s. w. Die Behauptung des alten, ehrwürdigen Knüpfer erhält sich somit als die richtige.

Raamat, Buch, finn. raamattu, Bibel, kann nicht vom russ. ррамота herkommen, denn, wie bekannt, haben nicht die Russen den Esten und Finnen die Schrift oder Bücher gebracht. Das griech. Wort γράμμα, welches man in diesem finn. Worte wieder erkennt, wurde wohl zu katholischen Zeiten in unsere finn. Sprache eingeführt. Auch das Lettische hat für Buch: grāmata.

Rääkima, sprechen, bedarf der Herleitung vom P. D. sprechen nicht, denn dieses Wort findet sich auch im Finnischen in den Formen: räätyn, räätjä, räätymä, helfen, krächzen. Pajatan heißt im Dones-kareli-schen Dialecte singen.

Der zweite Theil des Ortsnamens Rakvere (lin), Wesenberg, ist wohl das finn. waara, Berg, nicht wuori, welches ebenfalls die Bedeutung Berg hat. Uebrigens ist Hn. W's. Meinung über die Bildung dieses Namens zu billigen.

Das esn. Wort raud, Eisen, finn. rauta, ist aus dem Vorlandinavischen hergeleitet, in welcher Sprache Eisen — raudi heißt, nicht aus dem Russ. pyaa, Erz.

Tähele panema, Acht geben, kommt zwar aus dem Finn. tähtelle, dieses aber nicht von tähdet, das Uebriggebliebene, wie Hr. A. meint, sondern von tähti, Stern, Kennzeichen, denn der Allat. von tähdet heißt tähtehele, tähteelle. Von demselben Worte tähti stammt das finn. tähdän, tähtää, gewahr werden, begreifen, zielen, her.

Das esn. Wort wääriline, angemessen, entspricht im Finn. nicht dem wierellinen, zur Seite liegend, sondern dem wäärillinen, gleich, von gleichem Werthe, und dieses ist abgeleitet von väärti, väärin, Werth, schwed. värde.

Wärf, finn. wärfki, stammt nicht vom schwed. virke, Material, her, sondern vom schwed. verk (in der ältern Schrift värf), Werk.

Das esn. Wort waidlema, streiten, ist das finn. wäittelen, wäittelä, wäitlemän, pochend fordern, v. behaupten. Dieses Wort ist die frequente Form von wäitän, wäittä, mit Mühe bearbeiten, abgewinnen, behaupten, welche wiederum von wäki, wäen (wäin), Kraft, Stärke, herkommt.

Das finn. walitsen, wählen, kommt vom schwed. val, Wahl, her, nicht von wallisen, beherrschen, das von walta, wallan, Gewalt, schwed. valde, völd, hergeleitet ist. Diese Wörter haben folglich ein verschiedenes Stammwort und beide sind fremden Ursprungs.

A. Ahlquist.

II. Die Einnahme der Festen Rositten und Lügen

im Jahr 1626.

Nach polnischen Denkschriften.

In der polnischen Zeitschrift Rhodon, die zu Wilna im Jahr 1842 und den nächstfolgenden erschien, befindet sich, durch mehrere Hefte gehend, ein Aufsatz, der die Ueberschrift hat: „Das Denkbuch des Vater Jordanes Soc. Jesu (Pamientniki Xiendza Jordana u. s. w.).“ Dem voranstehenden Berichte des Einsenders Kasimir Guinizti zufolge ist das Manuscript von ihm in der Bibliothek eines Jesuiten-Collegiums gefunden und excerptirt worden, weil desselben historischer Inhalt, die Geschichte des sogenannten polnischen Livlands betreffend, ihm interessant erschien. Der angebliche Verfasser, dem adelichen Stande angehörend und in seiner Jugend ein Kriegermann, war später in den Jesuiten-Orden getreten und brachte die letzten Jahre seines Lebens in der Dünaburger Congregation desselben zu. So berichtet der Herausgeber. Wir unserselbst halten dies sogenannte Denkbuch keineswegs für eine im Anfange des 17. Jahrhunderts abgefaßte Schrift, sondern für Etwas, was man einen historischen Roman zu nennen pflegt. Da aber der Verfasser die ältere Geschichte der Gegenden, die er beschreibt, und besonders die Lokalität genau studirt zu haben scheint, so glaubten wir, durch das Bruchstück, welches wir hier geben, für die historische Kenntniß jener wenig beschriebenen und doch in der frühern Geschichte vielfach gedachten Gegenden des ehemaligen Livlands einen nützlichen Beitrag zu liefern.

Am Abend gelangte zu unserm Campement der von dem Obristen von Hülßen abgesandte Nottenmeister von Eisbad und brachte uns den Befehl, eilig gegen Rositten aufzubrechen, um einen Theil der livländischen Adelsfahne zu verstärken, die gegen das genannte Schloß anrückte, um die Schweden daraus zu vertreiben. Noch in der Nacht setzten wir uns in Bewegung und zogen die Landstraße hinauf durch dicke Wälder, mit großer Vorsicht, einen Hinterhalt schwedischen Fußvolkes befürchtend. Den See Rosfen behielten wir zur linken Hand und erreichten am andern Tage den Ort Feimanen, wo wir uns neben den Notten der Adelsfahne lagerten. Da wir von hier noch fünf Meilen nach Rositten hatten und keine ermüdete Mannschaft vor die Besie führen wollten, so rasteten wir den nächsten Tag in dem zwischen zwei Seen wohlgelegenen Feimanen und rückten erst am dritten Tage vorwärts. Die schlechte Straße, häufige Hohlwege, ruinirte Brücken, vor Allem aber der Uebergang über den Fluß Mälie setzten uns keine geringen Behinderungen entgegen. Es mußte der Mannschaft von Zeit zu Zeit einige Zeit zum Verschnaufen gegönnt werden. Derweile streiften meine Blicke in die öde, aber nicht unliebliche Landschaft hinaus. Wir fanden uns an einer Reihe von Anhöhen oder Bergen, die mit uraltem, unberührtem Wald bewachsen Geheimnisse der Vorwelt in sich zu bergen schienen. Die Letten nennen

diese Berghöhe Garikalns *). Wo wir über die Malle setzten, umgab uns eine andere Landschaft. Das helle Wasser dieses Baches rann in vielen Windungen durch üppige Wiesen, um welche Hügel, mit hohen Tannen bestanden, sich hinstreckten. Die Sonne ging abermals zu Rüste, als wir in der Ferne die Mauern und Thürme von Rositten erblickten. Der Bach Nesitte rann schimmernd am Burgberg vorüber und hatte an seinem linken Ufer ein geringes Hafelwerk mit wenigen, ärmlichen Hütten. Ueber dieselben ragte kaum eine kleine hölzerne Capelle hervor, jetzt für den katholischen Gottesdienst eingerichtet. Dieselbe ist in den Ruinen einer steinernen lutherischen Kirche erbaut, die im Jahr 1577 verwüstet wurde. So stellte sich uns das Städtchen Rositten dar.

Unsere Campiductoren berathschlagten nunmehr, wie das steinerne Nest, mit den nordischen Geiern darinnen, am sichersten und leichtesten zu bezwingen sei. Vor Allem mußte es in der Nähe besichtigt werden. Der Obrist von Hülßen, begleitet vom Rottenmeister von Borch und andern Herren vom Adel, ritten, die Gefahr misachtend, bis nahe heran. Sie fanden, daß der Burgberg rundum mit Pfahlwerk umgeben sei, in dessen Mitte zwei Blockhäuser errichtet waren. Das Schloß mit hohen Mauern und dicken runden Wastien erschien besonders fest an der westlichen Seite. Seine Gestalt bildet ein längliches Viereck von etwa vierhundert Fuß Länge und dreihundertfünfzig Fuß Breite. Es ist von Bruchsteinen und Feldsteinen erbaut. Der Hügel, darauf es liegt, ist allseits steil durch Menschenhände abgestossen. An der Mittagsseite strömt der Bach Nesitte dicht am Fuß der Anhöhe vorüber, die andern Seiten sind von einem trocknen Graben umgeben, in welchen, nach Durchstichung eines Dammes, die Fluth der Nesitte hineingelassen werden kann, worauf das Schloß rundum von Wasser umflossen sein würde. Die Schweden hatten jedoch diese Vorkehrung unterlassen, entweder weil ihnen die Ausführung zu schwierig erschienen, oder weil wir ihnen zu schnell auf die Hauben kamen. Die Schloßmauern sahen an einigen Stellen verfallen aus; an andern zeigte sich frisch aufgeführtes und in das alte eingefügtes Mauerwerk. Im Ganzen erschien uns die Besatzung nicht sonderlich wehrhaft für den Angriff neuerer Kunst und des Geschüßes. In alter Zeit und gegen lithauische Horden mag sie jedoch dienlich genug gewesen sein.

Als unser vorderes Fähnlein näher anrückte, zeigten sich über den Mauerzinnen einzelne schwedische Pickelhauben, und zwei Stück Geschütz, die über dem Thore angebracht waren, sandten uns eine eiserne Begrüßung entgegen. Man hätte dies für hinlängliche Feindseligkeit halten sollen, aber dabei ließ es die schwedische Impetuosität, zu ihrem eigenen Schaden, nicht bewenden. Aus dem edigen Pfahlwerk stürmte hastig Fußvolk heraus und suchte das Fähnlein Reiter, das sich zu sehr vorgewagt, in der Seite zu fassen. Der ungestüme Ausfall kam unerwartet und es hätte ein nachtheiliges Gefecht entstehen können, weil der Boden ungleich, gleichsam zerissen war, und der gut gedrückte schwedische Fuß-

knecht jeden Vortheil gut zu benutzen weiß, indessen Gott half den Unseren. Ein Haufen Kosaken kam auf schnellen Rennern und mit langen Piken bewaffnet den Schweden in den Rücken, stach und ritt sie nieder und trieb die Uebrigen in die Blockhäuser zurück, wobei noch 13 Mann in unsere Gefangenschaft geriethen. Diese wurden auf der Stelle einzeln über die Stärke der Besatzung und ihre Vertheidigungs- und Subsistenzmittel befragt und aus der Gesamtheit ihrer Aussagen formirten sich unsere Campiductoren die nöthigen Schlüsse. Es wurden darauf vier von denselben Gefangenen auserlesen und mit Vorschlägen an den schwedischen Schloßcommandanten abgeschickt. Unterdeß lagerten wir uns, sowohl die Fähnlein des Aufgebots, als die Fußknechte und die Reiter der Adelsfahne mit gehöriger Vorsicht und in gewisser Entfernung um die Besatzung. Schanzarbeiten wurden nicht begonnen.

Es hieß, die Campiductoren hätten den schwedischen Commandanten zur alsbaldigen Uebergabe der Besatzung, unter Verheißung einer ehrenhaften Captivität, aufgefordert. Man erwartete die Antwort, über deren Inhalt man gewiß zu sein schien. In der That blieb solche nicht lange aus. Ein schwedischer Offizier kam in's Lager mit der Sendung, daß der Commandant die Besatzung übergeben würde, wenn man ihm ganz freien Abzug gewährte. Solches wurde jedoch rund abgeschlagen und gleich darauf die Vorbereitung zur Bestürmung getroffen. Herangebrachtes Geschütz begann ein lebhaftes Feuer; schottische Constabler bedienten es und die Wirkung war sichtbar. Die Schüsse wurden zwar zuerst aus der Besatzung erwidert, aber immer schwächer und langsamer, und bald hörte das feindliche Feuer ganz auf. Wiederum erging die Aufforderung, die Besatzung ohne Aufenthalt zu übergeben, oder der Folgen eines Sturms gewärtig zu sein. Diesmal erwies sich der Commandant nachgiebiger; er bat um Waffenstillstand für die Nacht und versprach, am andern Morgen die Besatzung zu öffnen. Als die zugestandene Frist verstrichen war, sahen wir die Besatzung ausrücken; sie zählte keine zweihundert Mann und es war Vermessenheit oder vielmehr Unvorsichtigkeit, mit so geringen Kräften die Einschließung durch ein weit zahlreicheres Heer abzuwarten zu haben.

Nachdem die gefangenen Schweden ihre Instradierung rückwärts auf Dünaburg erhalten hatten, wurde Rositten von einer Abtheilung unserer Truppen besetzt und der Landfahnrich von Buttler zum Commandanten bestellt. Die Adelsfahne, die Soldtruppen und auch die Rotten des lithauischen Landaufgebots, bei denen ich mich befand, rückten weiter auf Rügen, das etwas über 3 Meilen entfernt liegt. Die Nacht lagerten wir in einer angebauten Gegend beim Hof Sarfanen und standen um die Mitte des folgenden Tages vor dem eben genannten Schlosse. Es erschien mir größer und fester als Rositten und auch die Vertheidigung macht es wehrhafter. Es liegt nämlich auf einer Anhöhe zwischen zweien Seen und ist von der Landseite durch einen breiten Wassergraben geschieden, über den eine Zugbrücke geht. Die Mauern sind fest und breit von gebranntem Stein aufgeführt und an den Ecken durch Thürme bewehrt. Die Besatzung darin hätte längern Widerstand leisten können als die von Rositten, wenn ihr der Muth nicht bereits ge-

*) D. h. der lange Berg. Jetzt geht die neue Kunststraße von St. Petersburg nach Dünaburg dicht vorüber.

fallen wäre. Aber sie sah sich als vereinzelt und verlassen an und hatte keine Hoffnung auf Entsatz. So geschah es, daß, nachdem wir 3 Tage vor der Besatzung gelegen, dieselbe ihre Thore öffnete und die Besatzung sich gefangen gab.

Nunmehr war noch Marienhausen von den Schweden zu reinigen. Aber da diese Besatzung an sich nur klein ist und auch nur eine geringe Besatzung hatte, so faßten unsere Campiductoren den Entschluß, nicht mit der Gesamtheit unserer Ausrüstung dorthin in den Winkel des Landes zu ziehen, sondern nur eine Abtheilung, aus einigen Rotten bestehend, vor die Besatzung zu senden. Marienhausen hat, unbedeutende Mauern, liegt aber in einem See auf einer Halbinsel, so daß ihm im Sommer, so lange das Gewässer offen, schwer beizukommen ist. Das macht die Besatzung trotzig gegen den Angriff. Rückt jedoch ein an Zahl hinlänglich starker Feind davor und lagert sich am Isthmus, so ist die Besatzung abgefangen und hat nur an Capitulation zu denken, wenn nicht ein gar großer Vorrath an Nahrung in der Besatzung befindlich, oder ein naher Entsatz zu erwarten ist. Solches bedachten unsere Campiductoren, ordneten mit einigem Fußvolk, Geschütz und Constablern die Verrennung und Einschließung Marienhausens an und wändten sich mit der Hauptmacht gegen die Düna, um die Kriegsmannschaft, die den Schweden Rokenhusen entreißen sollte, zu verstärken.

Solcher Zug führte uns links ab von Vügen, wobei Rositten und Feimanen uns rechts blieben, indem wir auf dem neu eingeschlagenen Wege für Mannschaft wie für Pferde leichtere und ausreichendere Subsistenzmittel erwarteten. Außerdem wollten unsere Campiductoren das Blockhaus auf dem Wolfenberg in nähern Augenschein nehmen. Am andern Tage erreichten wir unser Ziel und lagerten uns an den Ufern eines großen Landsees, Rassen genannt, der die Breite von fast zwei Meilen und beinahe eine runde Gestalt hat. Wir kam es vor, als lagerten wir an einer Meeresküste, denn das Wetter war neblig und das gegenüberliegende Ufer kaum sichtbar. Nur am fernen Horizont stieg der Berg Wolfenberg gleichsam aus dem Wasser empor und streckte seine ragende Höhe über die ihn umringende Fluth. Nachdem wir hier die Nacht schlecht und recht zugebracht, rückten wir längs dem See Rassen bis an den Fuß des genannten Berges, wo wir uns abermals lagerten, indeß unsere Campiductoren zum Schloßchen hinaufritten, das von Polen besetzt war, aber in einem schlechten Wehrzustand sich befand. Ein Glück schien es, daß die Schweden aus diesen Gegenden bereits weit weg hinausgeschlagen waren.

Weitere Auszüge aus dem „Denkuche“ machen wir nicht. Die polnische Kriegsmannschaft, zu der der angeführte Verfasser desselben 1626, während des hinlänglich bekannten Kriegs mit den Schweden, gehört haben will, rückt weiter vor auf Dagden, gleichfalls ein Schloßchen, welches eine Umwallung und Pfahlwerk hatte, das als sehr ruiniert beschrieben wird. Wir lassen die fernere Erzählung auf sich beruhen und bemerken nur noch, daß Wolfenberg, oder auch Wolfenburg genannt, wahrscheinlich zu den ältesten Festen im ehemaligen Livland gehört hat und um das

Jahr 1271 Sitz eines Ordenscomthuris gewesen ist, bis derselbe, nach der Erbauung Dünaburgs (1277), dort seinen Aufenthaltsort nahm. Man vergleiche hierüber die Notizen in den „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte“ Bd. VI. Heft 3 S. 450 und 451.

III. Aus dem Protocolle der XXIX. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft,

am 3. Juni 1854.

Der Herr Director, Graf von Keyserling, leitete die Verhandlung mit folgenden Worten ein:

„Die letzte General-Versammlung unseres Vereins am 29. Septbr. v. J. war nur von wenigen Mitgliedern besucht, weil Goldingen in dieser Zeit gerade von der Cholera heimgesucht wurde. Die laufenden Geschäfte des Vereins wurden mit Beihülfe der anwesenden Mitglieder erledigt und auch die an demselben Tage anberaumte Thierschau abgehalten. Die Fragen des Programms konnten bei der geringen Theilnahme der Mitglieder nur unvollständig beantwortet und erörtert werden. In dieser Veranlassung sind dieselben Gegenstände zur nochmaligen Verhandlung gebracht. Diese Fragen beziehen sich meist auf die Mißstände des verf. Jahres, deren Erinnerung freilich durch den gegenwärtigen so günstigen Frühling und durch die schönen Hoffnungen für die diesjährige Ernte in den Hintergrund treten. Dennoch dürfte es nicht überflüssig sein, bei jenen ökonomischen Uebelständen des vor. Jahres zu verweilen und nicht zu vergessen, daß die schlechten Jahre auch in Zukunft nicht ausbleiben können.“

Das diesjährige Programm, das den Mitgliedern zeitig vor der Versammlung zugestellt war, enthielt die nachstehenden Fragen:

- 1) Welche Ursachen lassen sich für das allgemeine Mißrathen des Wintergetreides im vor. Jahre angeben?
- 2) In welchem Maße haben sich die gehegten Befürchtungen eines Nothstandes, namentlich für die Bauern, als begründet bewährt?
- 3) Welche Mittel sind in diesem Jahre zur Anwendung gekommen, um dem Mangel an Roggenstroh als Streu- und Futter-Material zu begegnen?
- 4) Stellt sich der Ausfall an Heu in den Kunstwiesen verhältnismäßig geringer, als in den gewöhnl. Wiesen?
- 5) Hat das Gypsen des Klee auch in diesem so ungünstigen Jahrgange das Ernte-Resultat gesichert?
- 6) In welchem Maße ist im vorigen Herbst das Abtrocknen des Kartoffelkrauts mit dem Verderben der Knollen und dem Verluste an Quantität zusammengetroffen?
- 7) Hat der Anbau von Futter-Rüben den befürchteten Futtermangel erleichtert?
- 8) Welche Resultate haben die Versuche der Herren Mitglieder mit dem Anbau von Mais ergeben?

Auf diese Fragen ward der Vortrag des Herrn Directors bezogen, des Inhalts:

„Selbst ohne genaue meteorologische Beobachtung wurden die abnormen Witterungsverhältnisse des Herbstes 1852 bemerkbar. Es fragt sich, welche klimatische Unregelmäßigkeit es besonders gewesen, durch die unsere Wintersaat von 1852 in so hohem Maße gelitten habe. Ich glaube nicht, daß einzig und allein die Dürre, welche bis zum 1. Sept. anhielt, diese Folge nothwendig haben mußte. Sehr häufig hat unsere Roggenfaat längere Zeit in dürrer Boden gelegen und ist dennoch mit eintretendem Regen gehörig eingegrünt. Namentlich kann bei der Ende August 1852 gemachten Spätsaat das mangelhafte Aufgehen nicht durch die Dürre erklärt werden, da schon mit dem 1. Sept. ej. a.

der anhaltende Regen anfang. Die Anomalie des Herbstes 1852 scheint mir ganz besonders in der plötzlichen Abkühlung der Luft zu liegen, welche mit dem Beginn des Septembers erfolgte. In der Regel giebt uns der Sept. noch warme sonnige Tage, wenn auch die Nächte kühl sind. Im J. 1852 fehlte dieser Uebergang zum Winter fast gänzlich. Mitte Septbr. hatten wir schon Frost und Schnee. Obgleich mit eintretendem Regen die notwendige Bedingung für das Keimen und Wachsen der Winterfaat vorhanden schien, so wurde dieselbe dennoch durch mangelnde Wärme fast gänzlich neutralisirt. Vergeblich erwarteten wir das Grün werden unserer Roggenfelder. Nur spärlich kamen die schwächlichen Pflanzen zum Vorschein, von denen ein großer Theil wieder verschwand. In Beziehung auf die Witterungsverhältnisse des Herbstes 1852 läßt sich hiernach

sagen, daß das Zusammentreffen der beiden Lebensbedingungen aller Vegetation, nämlich der Wärme und der Feuchtigkeit, weniger als in der Regel stattgefunden habe. In den abweichenden Witterungsverhältnissen findet die vorliegende Frage jedoch nur ihre mittelbare Beantwortung; denn die nächsten, unmittelbaren Vernichtungsursachen der Winterfaaten bleiben dabei unerklärt. Obgleich anzunehmen ist, daß die nachtheiligen Wirkungen der Witterung in einem ganz außergewöhnlichen Maße zusammengetroffen sein müssen, um eine Calamität zu bewirken, wie eine solche seit 50 Jahren nicht vorgekommen war, so blieb es dennoch schwierig, sich eine ganz sichere Erkenntniß vom Schicksale des Saatferns und der erscheinenden u. wieder verschwindenden Pflanzen zu schaffen.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga, den 21. Oct. Ein ungewöhnlicher Gast — ein Seehund — zeigte sich in der vorigen Woche in der Nähe unserer Stadt. Wahrscheinlich vom heftigen Sturm, der am Sonntage den 10. October die See aufregte, in die Düna getrieben, hatte sich derselbe durch die beim Durchführen von Holzflößen geöffnete Schleuse in der Nähe der Karlepforte in den ruhigen, nicht ganz fischarmen Stadtgraben gestürzt. Schon einige Tage mag er hier seinem Raube nachgegangen sein, ehe er bemerkt und dann am Freitage den 15. Octbr. von dem Knochenhauermeister Hef durch eine Kugel erlegt wurde.

Riga. An Stelle der aus dem Rigaschen Rathe getretenen Mitglieder Krüger und Schaar sind zu Mitgliedern des Livländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge delegirt die Mitglieder des Rigaschen Rathes Boetßführ und Wed.

— **Miskey's** bewegliches Niesenbild des Mississippistromes und seiner Ufer, 60,000 □ Fuß messend, soll sich in der Wude beim Wehrmännchen Paß vor den Augen der verwunderten Zuschauer langsam verüber. N. v. Humholtz und Ritter haben es in Bezug auf Naturtreue beständig empfohlen.

Dorpat. Nach des Cardinals Ingelo Mai Tode (J. Inland Nr. 59 Sp. 656) leben von den Ehren-Doctoren der ersten Universitäts-Jubelfeier, am 12. Decr. 1827, nur noch Alexander von Humboldt in der medicinischen und Ec. Ehre der Prinz Carl Bernhard von Sachsen-Weimar und Eisenach in der damaligen philosophischen Facultät. Außer den drei Genannten waren die Uebrigen der Pöhl. Gen.-Sup. Carl Berg und der erste Prediger an der Michaelis-Kirche zu Bremen, Gottfried Mencken, in der theologischen, der Geheimrath Michaila Michailowitsch Speransky und der erste Kaiserliche Curator der Universität, Generalleutnant Friedrich Maximilian von Klünger, in der juristischen, der erste Doctor Georg Friedrich Parrot in der medicinischen Facultät und in den sämtlichen vier Classen der damaligen philosophischen Facultät die Hochwürdigsten Metropolen: von Riew, Eugenius, und von Moskau, Philaret, so wie der Professor Jakob Bergelius in Stockholm. Von den Ehren-Doctoren, welche die Universität Dorpat vor ihrer Jubelfeier im Jahre 1827 ernannt hat, lebt nur noch (auf seinem Güthen Plussen bei Renten) der im Jahre 1816 von der dam. philos. Facultät honoris causa creirte emeritirte Pastor von Ruzin, Dr. Benjamin von Bergmann.

— Am 31. Octbr. fand ein Concert zu einem wohlthätigen Zwecke im großen Hörsaale der Kais. Universität, ausgeführt von hiesigen Studirenden, statt. Das Programm

kündigte Folgendes an: 1) Dittetto für Saiteninstrumente von Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1r Satz. 2) „In die Ferne!“ Lied für eine Tenorsstimme mit Begleitung des Violoncello und Pianoforte. 3) u. 4) Des Müllers Lust und Leid von Wilh. Müller, für Männerstimmen componirt v. Carl Zöllner, in 2 Abthlg. 5) Andante für vier Violoncelli von Franz Löbmann. Wir enthalten uns jedes speciellen Urtheils über die Leistungen der jungen Musikfreunde und können nur berichten, daß das Publikum sich ungemein zahlreich theilte und die Absicht der Concertgeber auf das glänzendste erreicht wurde.

Kirchspiel Torgel (Einweihung einer neuen Lutherischen Kirche). Am 10. October um halb zehn Uhr Morgens begab sich der Herr Propst Schneider in Begleitung der beiden Assistenten — Pastor Paul von Audern und Pastor Schulz von Pernau, — so wie der örtlichen Herren Kirchenvorsteher mit dem Ortsprediger — an welche sich die als Gäste zu der Feier erbetenen Herren Pastoren — Körber von Feunern, Fenz von Saara und Wegler von St. Jacobi — angeschlossen, zu der Stätte der alten Kirche, wo sich nicht nur aus dem Torgelschen, sondern auch aus den angrenzenden Kirchspielen eine gar zahlreiche Versammlung eingefunden hatte, die das hochauferrichtete u. sinnig umwundene Kreuz lauslos harrend umstanden.

Die Feier begann mit dem vierstimmigen Choralgesang des Liedes Nr. 191 aus dem Nerval-Ebfr. Gesangbuch: „Oh wölkem Zummalat“ („Nun danket alle Gott“), worauf Pastor Paul vor der Thür der neuen Kirche eine kurze, aber innige Ansprache an die Versammlung hielt und mit einem herzlichen Gebete schloß. — Darauf überreichte der Herr Kirchenvorsteher dem Herrn Propst den Kirchenschlüssel. Dieser schloß die Kirche auf und trat in dieselbe, begleitet von den ihm nachtretenden Pastoren, welche die Kirchengewölbe trugen, und ging zum Altar, auf welchen er die von den Pastoren ihm dargereichten Weihgeräte aufstellte.

Nachdem auch die Gemeinde in der Kirche sich versammelt hatte, — keine zahlreiche Schaar, welche das Gotteshaus nicht fassen konnte, stand noch unter freiem Himmel dicht unter dem einen geöffneten Kirchenfenster zunächst der Kanzel eng an einander gedrängt — wurde von den eigens zu dieser Feier getradten ebfr. Liedern: „Eull, Jesand, litust laulame“ („Dir, Herr, singen wir Preis“) unter Begleitung eines Festivus von einem Sängerkhor angestimmt.

Als der Gesang beendet war, hielt der Herr Propst die Einweihungsrede, und nach dem knieend gesprochenen Schlußgebete, laut Agente, verlasen die Assistenten passende Bibelprüche. — Pastor Schulz von Pernau hatte den Altardienst und die ebfr. Predigt übernommen und zum Text gewählt Psalm 118, 24. 25. Von der hohen Bedeutung des Tages lebhaft durchdrungen sprach der Redner mit ergreifender Wärme zu der anächtigen Gemeinde und entwickelte in freiem Herzensergusse, sich dem Texte anschließend, wie dieser Tag sein solle: ein Tag der Freude, des Dan-

tes und des Gebetes. In gleicher Ordnung wurde nun der Festtag auch mit deutschem Gottesdienst gefeiert, in welchem Pastor Körber aus Jennern die Liturgie verwaltete und der Ortsprediger Ofse die deutsche Predigt hielt, in welcher er nach dem Texte Psalm 100, 1—5. die Freuden und Sorgen der Kirche Christi der Gemeinde an's Herz legte, — zu Dankagung und Ergebung in die Wege des Herrn aufforderte und darauf hinwies, wie jegliche Erden-sorge getragen, geweiht und verklart werden müsse durch freien Aufblick in die treue Verheißung des Herrn, die sich auch recht sichtbarlich bei dem Bau dieses neuen evangel. Gotteshauses, mitten in einer ernsten und bewegten Zeit, als Ja und Amen erwiesen hätte: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ — In getrosser Zuversicht auf dieses fiste, prophetische Wort, das auch in dunkler Zeit immerdar als ein Licht scheint auf allen unsern Wegen, verließen sämtliche Arbeiter in dem Weinberge des Herrn die geweihten Räume unter festlichem Glockengeläute und wurden für die Heimkehr zu ihren eigenen Gemeinden neu gekräftigt und ermutigt in dem stillen Herzenegelübte: zu wirken, so lange es Tag ist, in der Kraft und Stärke dessen, welcher den Seinen verhieß: „Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ — Der Name des Herrn sei gelobet und gebenedeiet auch für dieses erhebende Fest der Weihe und des Segens für Hirten und Heerden, bis an den Tag, da sein wird Eine Heerde unter Einem Hirten ewiglich!

E h s l a n d.

Reval. Der 29. September wird alljährlich seit 144 Jahren feierlich als der glückliche Tag begangen, an welchem diese Stadt mit Rußland vereinigt ward. Es wird ein besonderer feierlicher Gottesdienst in allen evangelischen Kirchen gehalten und es eilt ein Jeder, Gott dem Herrn inbrünstig das Opfer des Dankes für das Heil Rußlands und des erhabenen Kaiserhauses darzubringen; hierauf wird alljährlich an diesem Tage im Klub der Handwerker-gesellschaft, in der St. Kanuti-Gilde, gegründet von dem dänischen Könige Kanut VI., von den Mitgliedern desselben dem Militär ein Mittagmahl gegeben.

Bei dem gegenwärtigen Kriegeszustande und bei der Anwesenheit eines bedeutenden Theils der Garde- und Reserve-Truppen wurde das Mittagmahl in diesem Jahre mit besonderer Feierlichkeit veranstaltet und der Gegenwart des Herrn Ober-Commandirenden der in Estland verlegten Truppen und vieler Generale gewürdigt. Im großen Saale dieses Klubs waren der Länge nach Tische gedeckt, an welchen die verdienstvollen Veteranen, die Vertreter aller Waffengattungen sich versammelten, von den alten Gardefeldaten an, die, mit Ehrenzeichen geschmückt, von Neuem eine Dienstlaufbahn begannen, bis zu den kühnen Reitern des Don's.

Um 12 Uhr Mittags wurde der Ober-Commandirende von den Aelterleuten der Gilde beim Eingange empfangen, indem sie ihren tiefempfundenen Dank für den Besuch, mit welchem er sie beehrte, ihm ausdrückten, und nachdem er in kurzer Rede den Soldaten die Bedeutung der Feierlichkeit erklärt hatte, begann das Mahl, bei welchem Toaste auf die Gesundheit des Herrn und Kaisers und des erhabenen Kaiserhauses ausgebracht wurden. Heute einstimmige Hurra's hallten im Saale wieder und mischten sich in die Töne des Orchesters, das die Volkshymne spielte. Darauf wurden Toaste auf die siegreichen russischen Heere, auf das dauernde Glück und die Blüthe der guten Stadt Reval und ihrer friedlichen Bürger ausgebracht, und von Neuem erschallten laute Hurra's, wie von einer Familie gerufen, die zu ihrem Mahl sich vereinigt hat. In einem anstoßenden Saale war für die eingeladenen höheren Gäste ein besonderes Frühstück bereitet. Hier dankte der Herr Ober-Commandirende, an die Aelterleute sich

wendend, ihnen, als den Vertretern aller guten Reval'schen Bürger, für ihren herzlichen Empfang und das den Truppen erwiesene Wohlwollen von der Zeit ihrer Ankunft in Reval an; er dankte ihnen ferner für die große Ergebung, mit welcher die Bürger die Lasten des gegenwärtigen Krieges getragen hatten, und unerachtet des zeitweiligen Verfalls ihres Handels und Gewerbes doch bemüht gewesen waren, ihren Einquartierten alle möglichen Bequemlichkeiten zu bereiten, mit der Versicherung schließend, daß die Truppen solche Ergebenheit der Reval'schen Bürger an Thron und Vaterland hoch zu schätzen wüßten. Die Aelterleute antworteten mit tiefer Rührung: „Der Feind „kann wohl unsere Häuser zerstören, nimmer aber die Gesühle der innigsten Anhänglichkeit an unseren großen „Herrn und Kaiser vertilgen, von denen unsere Herzen „erfüllt sind.“ — Auf's Wohl der guten Bürger Revals! rief der Ober-Commandirende aus und mit diesem Toast endigte diese sehr merkwürdige und herzliche Feier, wie einer ähnlichen ich noch nie beigewohnt habe.

Mer. Vernoff.

— Die von dem verst. Pastor Luther errichtete Erbauungs-Bibliothek ist an dem früheren Orte und in der früheren Weise dem Gebrauch der Leser wieder zugänglich gemacht worden. Der Bücherwechsel findet Montags und Mittwochs von 12 bis 1 Uhr statt. — Hier eröffnet D. Klemm (Ruststr., Haus Korde) einen gymnastischen Unterricht zu diätetischem und therapeutischem Zwecke, nach Ling's Methode, und werden die Übungen zu der von den gewöhnlichen Schulstunden freien Zeit geschehen.

K u r l a n d.

Am 24. August d. J. fand in der Kirche zu Landsen eine bemerkenswerthe Trauer-Feier statt. Dieselbe Kirche, welche vor etwas über fünf Wochen (den 18. Juli) zu der fünfzigjährigen Amts- und Ehren-Jubelfeier des Pastors an derselben, Carl Friedrich Wilhelm Kallmeyer, eine in Festfreude zahlreiche Versammlung von nahe und ferne mit ihren Mauern umfing, — sie zeigte jetzt eine ernste stille Trauerversammlung und vor ihrem Altare den blumengeschmückten Sarg, in welchem jener liebe Jubelgreis ruhte. Nach kurzem Krankenlager war der würdige Seelenhirt, bereits in sein achtzigstes Lebensjahr getreten, am 16. Aug. (nicht am 10. Aug., wie die kurl. Govv.-Ztg. angiebt) ruhig verschieden, und seine Bestattung bildete einen heiligen Schluß zu der Feier, welche eilekt zu haben der nun Abgeschiedene mit innigem Danke gegen Gott und seinen Herrn und Heiland sich gefreut bis zum letzten Lebenstage. — Das „Inland“ enthält bereits in Nr. 52 d. J. einen kurzen Abriss von dem früheren Leben des Betrauereten. Die Theilnahme, die Liebe, die Verehrung, welche für denselben sich am Jubeltage ausprägte, schloß wahrlich auch nicht am Tage der Bestattung. In dem der Trauer angemessen verzieren Gotteshause, der Pfarrwohnung ganz nahe, — in dessen Nähe auch die Grabstätte ist, — hielt nach einleitendem Pöde zu der deutschen Gemeinde die Leichenpredigt von der Kanzel der Pastor zu Pussen, H. Kowall. Nach Beendigung derselben und nachdem zwei Liederverse gesungen worden, trat der Pastor U. Hillner aus Angermünde vor den Altar und sprach zu der lettischen Gemeinde, die sich nun auch versammelt hatte. Mit dem darauf folgenden Gesänge wurde der Sarg von acht Predigern gehoben und zur Kirche hinausgetragen, außerhalb der Kirche aber traten an die Stelle dieser Träger achtbare Glieder der lettischen Gemeinde, welche ihres lieben Hirten irdische Reste bis zum Grabe trugen und dort einsetzten. Am Grabe sprach der Goldingensche Hr. Propst Büttner deutsch einige Worte der Weihe, dann wurde unter Absingung lettischer geistlicher Lieder das Grab zugeschüttet, das zuletzt sorgsame Hände mit dem Märchenschmucke der zahlreichen Blumen-gewinde bekleideten. Mit Trauer, aber auch mit liebevoller

Erinnerung im Herzen schieben von dem Grabe die vereinsamte Witwe, der treue Sohn, und alle die dem Heimgegangenen auch bei seinem Leben zugeban gewesen und ihm Dankbarkeit schuldeten. Die Liebe Gottes und die Gnade unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi in der Gemeinschaft des heiligen Geistes befehle den, der nun ausschied!

Tageschronik.

Livland.

Nach officiellen Berichten sind im Laufe des Jahres 1853 in Livland 100 alte und 69 junge Wölfe getödtet worden, die meisten im Werroschen (resp. 33 und 6), keine im Rigaschen Kreise.

Ehstland.

Die Krugtaxe im ehstl. Gouv. ist für das 4. Quartal d. J. folgende:

1 Pf. Brot kostet 1 1/2 R. 1 Esh. Hafer 1 P. Heu 1 P. Stroh.			
in Ost- u. West-Harrien	520 R.	— 50 R.	— 15 R.
in Süd-Harrien	448 "	— 45 "	— 15 "
in Strandwiel u. Allentacken	560 "	— 50 "	— 15 "
in Landwieland	500 "	— 50 "	— 12 "
in der Land. Wief	500 "	— 50 "	— 15 "
in der Strand. Wief	400 "	— 40 "	— 10 "
in der Insular. Wief	500 "	— 40 "	— 10 "
in Ost-Jerwen	520 "	— 50 "	— 10 "
in Süd-Jerwen	440 "	— 50 "	— 10 "

Liv., Ehst- und Kurland.

Durch einen am 7. Septbr. d. J. Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß ist Folgendes festgesetzt: 1) die Ernennung der Commission zur Auswahl der Archiv-Angelegenheiten in den Kreis- und städtischen Behörden des Ressorts des Ministeriums der inneren Angelegenheiten der unmittelbaren Beprüfung der Gouvernements-Drigkeit anheimzustellen; 2) die Entscheidung darüber, ob Sachen zu vernichten sind, allendlich dem Ministerium der inneren Angelegenheiten zu überlassen. (Sen. Ufss vom 5. Oct. Senatszeitung Nr. 84.)

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Die freipracticirenden Provisoren, Hartin, bei dem neu errichteten temp. Militär-Hosp. in Slawuta als Dirigirende der Apotheke, und Kloss bei dem abgetheilten Kaukasischen Corps als überetatmäßiger Pharmaceut, der L. R. Baumgarten unter der Zahl der zur Verstärkung des Artillerie-Departements bestimmten Beamten, der Arzt Meyer als Arzt auf Privatgütern des Gouvts. Poltawa; der Cand. dipl. Blumer als Kanzleibeamter im Depart. der innern Beziehungen des Minist. der äußern Angelegenheiten (Coll.-Secr.).

Beförderungen. Zum Coll.-Rath: der Dirigirende des St. Petersburgischen Apotheken-Magazins, Apotheker Schröders. Zu Coll.-Assessoren: der Inspector der Schule für Kinder von Hofdienern in St. Peterb., Krüger, der Gehülfe des Geschäftsführers beim gelehrten Militär-Comité, Villebois.

Orden. Eine goldene Medaille mit der Aufschrift: „Für Eifer“ zum Tragen am Anker-Bande um den Hals hat erhalten das Nikolajewische Amtshaupt, Kaufmann 2. Gildes Christoph Uiber, eine silberne mit gleicher Aufschrift und an demselben Bande der Deonon des Nikolajewischen Stadtkrankens- und Armenhauses, Kaufmann 3. Gildes Joh. Monte und der Haupt-Meister der St. Petersburgischen Instrumental-Fabrik, Preuß. Unterthan Heinrich Merck. Eine silberne Medaille am Alexander-Bande zum Tragen im Knopfloche, für 10jährige Berufsthätigkeit der Hauslehrer Coll.-Registr. Rosenborff in Kurland.

Dienst-Entlassungen. Der Secrétaire des Revalschen Hafen-Comptoirs, G. R. Rydlew, der jüng. Ordinator des Seewaschpolschen Seehospitals, Dr. med. Paba.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Ergänzungen zu der Abhandlung: Anleitung zum Tabaksbau in Livland u. von Jeger v. Sivers zu Peimthal (jetzt auf Planhof in Livland). — Mitth. der R. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg S. 123—132 (vgl. dies. 1853, S. 5 und 6). — Bemerkungen über den Tabaksbau, von G. Rath G. v. Fischer zu Walki im G. Charkow, — ib. S. 32—34. — Kurze Anweisung zum Tabaksbau in den Steppen Süd-Rußlands, von Ph.

Wiebe zu Melitopol in Taurien, — ib. S. 34—37. — Ueber das Untergrundpflügen, von Dr. J. Johnson, — ib. S. 1—18 (m. Abb.). — Ueber den Chilis- oder Natronsalpeter als Düngemittel, von dems., — ib. S. 65—72. — Ueber die Vertilgung des Regenwurms oder der Winterfaule, von Pastor J. F. Katterfeldt zu Neuhausen in Kurland, — ib. S. 18—25. — Versuche über den Ertrag des Getreides bei verschiedenem Reifegrade, von W. St. R. Dr. Seidlitz in Dorpat, — ib. S. 42—46. — Die Ernte des Wintergetreides in der Gegend betreffend, von J. P. Krenkel, Gutbesitzer zu Dvoroski am Niemen, — ib. S. 46—49. — Ein neues System für den Getreidebau (Drillwirtschaft in Ackerbeeten) von P. Bark in Kawa bei Oberpahlen, — ib. S. 81—89. — Berichte über den Erfolg der Aussaat einiger ausländischen wirtschaftlichen Samen in Kurland, von Kreisrentmeister L. Worms in Goldingen, — ib. S. 215—223; desgl. in Polen, von Gust. v. Rembielinski zu Rowy in Polen, — ib. S. 223, 227. — Ueber die Anwendung der Knochen als Dünger, von W. v. Miazynski zu Rubinski im Agr. Polen, — ib. S. 169—181. — Von einigen den Leguminosen schädlichen Käfern, von Oberstleutn. Victor Motschulski in St. Peterb., — ib. S. 263—270, mit Abb. — Рыководство къ названию садоводства и огорода, von G. Negoh, Adj.-Prof. an dem Institut zu Gorygorst, 3 Bde. St. Peterb. 1853, angez., — ib. S. 330—334. — Ueber den Einfluß der Chemie auf den Landbau, von Prof. e. o. Bokstreffenski in St. Peterb., — St. Peterb. S. 92. — Ein Beitrag zur geographischen Verbreitung der Infusorien, von J. F. Weisse, — Bull. de la cl. phys.-mathém. etc. T. XII. Nr. 24. (3 S.) (Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Am 11. Oct. starb zu Moskau der verabschiedete Generalmajor F. K. v. Kronckl.

Am 12. Oct. starb zu Mitau Carl v. Firké, Erbherr von Starhof (Kschp. Neuenburg) und Springen, welche Güter er noch zu Lebzeiten seinen beiden Söhnen abgetreten hatte, 78 Jahre alt, letzter Kapitän bei der ehemaligen Herzoglich-Kurländischen Garde und vielleicht das letztverlebte Mitglied der ehemaligen Herzoglich-Kurländischen Armee. Er war Wittwer von Charlotte geb. v. Mettelhorst, welche ihm bereits 1811 im Tode vorausgegangen, und hinterläßt, außer seinen beiden Söhnen Friedrich Carl Ernst (unvermählt) und Carl Julius (Gemahlin v. Heyling), eine Tochter, Caroline Friederike Charlotte, welche in 1. Ehe an Hermann Friedrich von den Brinden, Erbherr auf Springen, vermählt war, und nach dessen Ableben an seinen Bruder Heinrich Ernst von den Brinden, Erbherr auf Seßfelen, vermählt ist.

Am 20. Oct. starb zu Narva der vieljährige Großbritannienische Consul-daselbst, Robert Bolton, im 63. Lebensjahre.

Am 21. Oct. auf Alexandershöhe bei Riga der Schriftführer der Wohlthätigkeits-Anstalten des lwl. Collegiums allgemeiner Fürsorge, Hofgerichts-Advokat Coll.-Secr. Georg Heinrich Neumann, geb. zu Dorpat den 12. Juli 1797, studirte daselbst 1814—1817 und practicirte früher in Dorpat. Seine Eltern waren der frühere Advocat in Dorpat Ludwig Wilhelm Neumann und M. Dorothea geb. Hinge. Seit einer Reihe von Jahren lebte er auf Alexandershöhe bei Riga.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

		Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St. n. St.	b. 10 R.	Minim.	Maxim.				
18. Oct.	30. Dec.	28. 5,51	+ 3,4	+ 6,2	SW	veränderlich, am Mittag ganz klar	
19	31	4,66	+ 2,3	+ 5,8	NW	trübe, Nebel	
20	1 Novbr.	4,18	+ 3,5	+ 6,2	SW	heiter	
21	2	1,34	+ 1,2	+ 5,9	SW	trübe	
22	3	27. 9,88	+ 5,2	+ 5,2	SW	trübe	
23	4	5,13	+ 2,3	+ 3,7	SW	trübe, Regen	
24	5	2,41	+ 2,7	+ 3,8	SW	d. ganz. Tag feiner Reg.	
25	6	6,76	+ 0,2	+ 2,7	SW	heiter	
26	7	28. 1,15	— 0,3	+ 4,0	SW	heiter	
27	8	27. 8,92	+ 1,5	+ 5,5	SW	trübe, Regen	
28	9	6,9	+ 0,5	+ 1,3	W	trübe, erster Schnee	
29	10	7,57	— 2,8	+ 0,8	NW	trübe, neblig am Abend, vorübergehend heiter	
30	11	7,15	— 2,5	— 0,2	SO	trübe, Schnee	
31	12	9,22	— 2,6	+ 0,3	SO	heiter, trübe, Schnee.	

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Handschuhmachers J. F. Biegel Sohn Julius.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Lehrer an der russischen Elementarschule Peter Fusaßew mit Charlotte Elisabeth Assamaggi.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Olga Emilie Waldner, alt 5 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles, noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4 $\frac{1}{2}$ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redakteur C. Reintbal und bei dem Buchdrucker S. Paasman in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Das Inland wird auch im Jahre 1855 in bisheriger Weise und für den bisherigen Preis herausgegeben werden. Nur ausdrücklich bestellte Exemplare werden versandt werden, auswärtige Leser also freundlichst eingeladen, ihre Bestellungen zeitig zu machen und die Pränumeration (6 Rbl.) beizulegen.

I. Der deutsche Hof zu Nowgorod bis zu seiner Schließung durch Iwan Wassiljewitsch III. im J. 1494, von R. G. Niesenkampff zur Erlangung der Magister-Würde.

Dorpat 1854. 129 S. 8.

In seiner eleganten zur Salon-Lectüre geeigneten Darstellung: Die Hansa und der deutsche Ritterorden in den Ostseeländern, Berlin 1851, sagt Kurd von Schläger S. 120 nicht ohne Wahrheit: „Die geheimnißvolle Hülle, mit welcher die Hansa, gleich der Lagunen-Republik, die Werkstatte ihrer Politik verhängt hat, umgiebt auch das ganze Innere ihres Baues mit so tiefem Dunkel, daß selbst den aufmerksamsten Forschern bis auf unsere Tage nur hier und da ein schwacher Blick in das Getriebe ihres Organismus vergönnt gewesen ist. Ein deutliches Bild vom staatlichen Zusammenhange des Hansabundes wird man daher wohl vergebens zu gewinnen suchen.“ Er führt uns daher den mächtigen Hansabund und sein weitgreifendes umfichtiges Wirken und Walten nur in leicht hingeworfenen Umrissen vor und in einzelnen besonders hervorragenden charakteristischen Zügen. Anders der Verf. vorstehender akademischen Gelegenheitschrift, welche uns ein Bild von der Handels-Niederlassung der Hansa im deutschen Hof zu Nowgorod in allen ihren wichtigsten und wesentlichsten Beziehungen zu gewähren bestimmt ist und mit ihrer detaillirten Ausführung eine Lücke in unserer historischen Literatur ausfüllen soll. Darum beginnt der Verf. mit den nordischen Sagen von den Raubzügen der Waräger nach dem mächtigen Holmgard oder Gardarike und mit ihren historisch nachgewiesenen Zügen durch die Newa, den Ladoga, Wolchow und Ilmensee, die Kowat hinauf und, indem sie ihre leichten Schiffe über die Landstrecke, welche die Wassertheide zwischen der Kowat und dem Dnjepr bildet, hinwegtransportirten, den Dnjepr hinunter bis zum schwarzen Meer, um in Byzanz entweder in der Leibwache der griechischen Kaiser Ehre und Ruhm, oder als unternehmende Handelsleute die

reichen Schätze des Orients zu gewinnen. Seit Rurik und seine Brüder Rußland beherrschten, verwandelten sich die früheren Raubzüge der Scandinavier nach Nowgorod in friedliche Handelsreisen, durch welche ein Verkehr auch mit den Städten Schleswig, Huteby, Julin und Sigtuna vermittelt ward, welcher später den Handelsweg nach Gothland bahnte, wo Wisby gegen das Ende des 12. Jahrh. den Mittelpunkt des Ostseeverkehrs bildet. Durch die Gunst Heinrich's des Löwen und die Privilegien der deutschen Kaiser erhob sich Lübeck schnell zu vorzüglichem Ansehen unter den übrigen deutschen und wendischen Städten an der Ostsee, welche, alle durch den rauh zunehmenden gewinnreichen Handel in Wisby angezogen, hier eine kleine Colonie deutscher Kaufleute stifteten, die neben der gothischen eine ganz gesonderte deutsche Gemeinde mit gleicher Berechtigung zur Ernennung eines Bogts und Besetzung des Rathssitzes in Wisby bildete. Die Gesellschaft des sogenannten gemeinen deutschen Kaufmanns beherrschte den Handel dieser deutschen Gemeinde in Gothland und gründete eine eben solche deutsche Handelsniederlassung, wie sie die Gothländer hatten, auch in Nowgorod. Wie die gothländische, hatte hier auch die deutsche Kaufmannschaft ihre eigene Kirche zu St. Petri wie jene zu St. Olai, und um eine jede auch ihren nach solcher Kirche näher bezeichneten eigenen Handelshof, dabei ihre eigenthümliche Verfassung und Gerichtsbarkeit, so wie ihren besondern Oidermann. Im ersten Abschnitt beschreibt nun der Verf. Nowgorod und den Handelshof der deutschen Kaufmannschaft daselbst, gemeinlich der deutsche Hof genannt. Nach dem Gesetz der Skra (Schragen) des deutschen Hofes zu Nowgorod wurden die besuchenden Kaufleute in Landfahrer und Seefahrer, so wie ihre Reisen in Winter und Sommerfahrten eingetheilt, da die Besuchenden länger als ein halbes Jahr dort nicht verbleiben durften, welches Verbot sich nicht bloß auf die Kaufleute beschränkte, sondern auch ihren Priestern galt, die alle halbe Jahre wechseln mußten, wie der Oidermann des deutschen Hofes von den neuangekommenen Kaufleuten, eben so wie die zwei

Olderleute der St. Petri-Kirche alle halbe Jahre neu gewählt werden mußten. Hatte jener die politischen und überhaupt äußeren Angelegenheiten des deutschen Hofes zu vertreten, so lag den beiden letzteren dagegen die Aufrechterhaltung der innern Ordnung desselben ob, so wie die sichere Verwahrung der Waaren-Vorräthe in der Kirche und in deren Kellern, da in den Speichern und Buden der Kaufleute nur bewahrt werden sollte, was zum Detailhandel sich eignete und nur in geringeren Quantitäten dahin gebracht werden durfte, schon wegen der geringern Sicherheit, die diese Räume boten, da in dem fremden Lande die Sicherheit des angehäuften werthvollen Kaufmannsguts vor Diebstahl und Raub natürlich eine der wichtigsten Rücksichten sein mußte.

Der zweite Abschnitt erörtert das Verhältniß des Hofes zu den Städten, deren Kaufleute die Gesellschaft des s. g. gemeinen deutschen Kaufmanns bildeten, aus welcher allmählig der mächtige Bund der Hansa hervorging, der zu seiner Sicherheit sogar bewaffnete Flotten ausrüstete und sich damit zugleich eine imposante und selbst politisch sehr beachtungswürdige Stellung zu erwerben wußte. Unter den Städten, die vornehmlich Nowgorod besuchten und dort die ersten Bänke einnahmen, nennt die Ekra Wieby, Lübeck, Sonst und Dortmund, deren jeder sich die benachbarten und durch gleichartige Interessen einander näher stehenden Städte anzuschließen pflegten, daher denn auch die livländischen Städte Riga, Reval und Dorpat sich ursprünglich zu der gotthländischen Abtheilung zählten, bis erst später, da Lübeck mit Wieby rivalisirte, die andern Städte aber alle durch sein Ansehen überflügelte, zumal alle, die sich des ausgezeichneten lübschen Rechts bedienten, wie auch Reval, bei der Berufung von den darnach gesprochenen Urtheilen sich nur an den Rath von Lübeck wenden durften, auch unsere Ostseestädte sich mit Lübeck vereinigten, das, den Deutschen wie den Russen gegenüber, seine Stimme in allen gemeinsamen Angelegenheiten der Hansa am meisten geltend zu machen wußte. Der Hansetag aber nur konnte allgemein gültige, auch für das Comteir in Nowgorod maßgebende Beschlüsse fassen, da selbst dem dortigen Steven die Entscheidung wichtigerer Sachen keineswegs zustand. Der Hansetag bestimmte namentlich den auf dem deutschen Hofe von den angereisten Kaufleuten zu erhebenden Schoss. Er setzte auch die Pfundzölle fest, die zum Besten des Hofes von den benachbarten Städten zu entrichten waren. Er nahm die Berichte und Klagen des Aldermanns des Hofes entgegen und traf darauf die nöthigen Verfügungen, ordnete Gesandtschaften und gütliche Unterhandlungen oder ernste Fehden an und traf dazu die erforderlichen Anstalten. Seit dem Jahre 1363 nahm auch Riga mit seinen Schwesterstädten in Nowgorod ein eignes Driltheil ein und die livländischen Communen mußten oft die Vermittelung der mit den Russen vorkommenden Mißhelligkeiten übernehmen. Alles dies ist aus den vom Verf. benutzten Schriften eines Wehrmann, Engelhardt und Ewers, Hüttmann, Krug, Papenberg, Sartribius, Willebrand und aus anderen Werken schon ziemlich bekannt. Um Neues zu geben, hätte der Herr Verf. wohlgethan, sich nicht bloß in der einschlagenden russischen, sondern auch in der neuern einheimischen

Literatur unserer Provinzen und vornehmlich in den für die Zeit der Hansa noch wenig ausgebeuteten reichen Stadtarchiven von Riga und Reval etwas umzusehen, während v. Napierewsky's urkundliche Geschichte der Stadt Riga in den Monum. Livon. antiq. Bd. IV, v. Brevern's politische Stellung der livländ. Städte im Mittelalter, v. Bunge's Archiv für Geschichte Liv-, Est- und Curlands, Bd. III, W. Arndt's Beiträge zur Geschichte des Rathes zu Reval, ebend., und von demselben: Plan zur Eroberung Livlands durch die Hansa, auch v. Bunge's Nachrichten über das alte Archiv des Rathes zu Reval u. *) gänzlich unbeachtet geblieben sind und das Büchlein sogar keine Notiz von der schon eben besprochenen neuesten Schrift über die Hansa von Schölzer genommen hat, obwohl sie dem Verf. doch schwerlich unbekannt geblieben sein kann. Vergeblich sucht man daher genauere Nachrichten über den Handel unserer einheimischen Hansastädte nach Nowgorod, vergeblich nähere Details über ihre einflußreiche Stellung zu dem deutschen Hofe daselbst und zu dem mächtigen Städtebunde, sowohl in Preußen als in Norddeutschland, wie man doch in einer zu Dorpat, einer der thätigsten Städte zur Vermittelung des russisch-deutschen Handels im Mittelalter, erschienenen Meister-Schrift zu finden sich berechtigt halten kann. Eben daher läßt gerade der eigentlich und zunächst der politischen Geschichte des deutschen Hofes gewidmete dritte Abschnitt des Buchs über das Verhältniß des Hofes zu Nowgorod Manches zu wünschen übrig, da selbst die neuern Ausgaben des so wichtigen Handels-Vertrags zwischen dem Fürsten von Smolensk und den deutschen Kaufleuten zu Riga und auf Goithland v. J. 1229 und der Friedens-Vorschläge, wie des vom Großfürsten Jaroslaw 1269 genehmigten Handelsvertrags von Tobien und von Bunge gänzlich außer Acht gelassen und daher frühere Zweifel und Ungewissheiten über das Jahr ihrer Ausstellung aufs Neue erörtert werden, die schon längst durch sorgfältige Kritik erledigt worden sind. Und in der That weiß man kaum, ob man sich mehr darüber verwundern, oder es für die Wissenschaft mehr beklagen soll, daß der Verf. die mannichfaltigen Quellen, die ihm in den unlängst erschienenen Urkundenbüchern von Hamburg, Lübeck und andern an dem Hansabunde thätigen Antheil nehmenden deutschen Städten, vollends aber in v. Bunge's ausgezeichnet sorgfältigem livl. Urkundenbuche, wenigstens für das 13. Jahrh. zur Bereicherung seiner Schrift zu Gebote standen; gänzlich ignoriert hat. Ein Blick in die livl. Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Gouvts. und auf die dort mitgetheilten „Kriegszüge der Nowgoroder in Estland in den Jahren 1267 u. 1268 nebst dem Friedensschluß, aus den frühesten Zeugnissen übertragen und mit Anmerkungen begleitet von

*) Auch einige Kenntniß von Lübeck's und Hamburg's, wie Wieby's alten Stadtrechten und insbesondere Seerechten wäre dem Büchlein sicher zuflatten gekommen, wozu v. Bunge's Quellen des Revaler Stadtrechts und Papenberg's Hamburgische Rechtsalterthümer, auch „Hadorphius Alusta Stads Lagi Swezkes Rike“ gute Dienste leisten konnten, so wie v. Bunge's Rechtsgeschichte und Geschichte der Rechtsquellen § 57–65 über unsere einheimischen Stadtrechte genügende Auskunft giebt.

R. H. v. Basse," würde ihn überzeugt haben, daß der Orden damals weder in der Schlacht bei Wiesenberg, noch bei dem Flusse Kobbala (Keroaa), d. i. dem Sembach bei dem Dorfe Kobbala unter Tolls, eine Meile von Wiesenberg, am 18. Febr. 1268 eine Niederlage erlitten hat, noch Ursache gehabt, einen solchen Schimpf zu rächen, wie der Verf. S. 69 behauptet, sondern selbst die russischen Chroniken gerade das Gegentheil darthun, daß nämlich die glänzenden Erfolge dieser Schlacht für die Dänen u. Deutschen diese sogar ermutigten, schon zu Pfingsten darauf Pleskow zu belagern, womit Alnpeke's Reimchronik und auch die Ordenschronik übereinstimmt und wozu noch die Ann. von Kallmeyer und Rapiersky in den Script. rer. Livon. Bd. I. zu vergleichen sind. Auch das Verhältniß des Hansabundes zum deutschen Orden in Preußen hätte wohl angedeutet werden können, wie die näheren Beziehungen, in welchen der deutsche Hof in Nowgorod zu dem Orden in Livland stand, da die örtlichen Verhältnisse den Orden dort und hier öfters eine abweichende Politik zu beobachten nöthigten. — Doch die einer bloßen Anzeige gesteckten engen Grenzen gestatten hier kein tieferes Eingehen in die mit der Geschichte des Nowgorod'schen Freistaats eng verbundene Geschichte seines deutschen Hofes der Hanse vom Anfange des 13. bis zum Ende des 15. Jahrh.

Das größte Interesse für unsere Handelswelt bietet der letzte Abschnitt des Buchs über den Handel und seine Art und Weise dar. Nicht allein die verschiedenen Handelswege, deren Vortheile und Gefahren lernen wir hier näher kennen, auch die Eifersucht, mit welcher die Hanse sich den Alleinhandel im deutschen Hofe zu Nowgorod zu sichern suchte und darüber wachte, daß sich der Handel dort nur in den von ihr genau vorgezeichneten Grenzen bewegte, während Nowgorod den Stapelplatz bildete zum Austausch der europäischen gegen die aus dem Innern Rußlands herbeigeführten Rohprodukte nicht bloß, sondern auch der südasiatischen und orientalischen Waaren. Den ausgebreitetsten und gewinnreichsten Handel gewährte das aus Rußland bezogene festbare Pelzwerk schon damals gleichwie jetzt, nicht minder Leder und Talg, Wachs und Honig, auch Theer und Pottasche, Glas und Hanf ic. Dagegen empfangen die Russen wieder Tücher aus England und Flandern, nebst Capellaken zu den Gewändern der Geistlichen aus Aachen und Köln, Leinwand aus den Niederlanden und Westphalen, Getreide und andere Lebensmittel zu Zeiten eines Krieges oder Mißwachses gewöhnlich aus Preußen und Livland.

Doch wir scheiden von dem interessanten Büchlein, dem wir, da es auch in den Buchhandel gekommen, einen raschen Absatz wünschen, damit es desto eher eine zweite durch die Ergebnisse der neueren Forschungen auf diesem Gebiete reich vermehrte und vervollständigte Ausgabe erlebe, zu desto größerem Gewinn für unsere inländische historische Literatur.

P.

II. Aus einem Tagebuche.

Vom 30. Mai 1844 lesen wir Folgendes über das Privatgut D.

Ich komme eben von der Beerdigung des Herrn B. v. E., Erbherrn auf D., zu welcher ich mit dem Vater meiner Zöglinge eingeladen war.

Wie ergreifend ist doch der Abschied des Menschen von dieser Welt! Wenn die erste Schaufel Erde auf den Sarg fällt — es geht durch Mark und Bein. Sie fällt nicht bloß auf den Sarg, sie fällt auch auf das Herz der Umstehenden und tönt schauerlicher und nachhaltiger durch dasselbe, als die ergreifendste Leichen-Predigt. — O meine Mutter, noch jetzt füllen sich meine Augen mit heißen Thränen, wie sie sich damals füllten, als ich diesen Ton von deinem Sarge herausschallen hörte!

Es war heute wunderbares Wetter — ein überaus schöner Tag, ein heller Strahl aus dem Paradiese. Welches schöne Kleid hatte der liebe Gott der Birke angezogen! Wie stolz standen die hohen Linden auf dem weiten Hofraume von D.! — In ruhiger Majestät ging oben die Königin des Tages am Himmel ihren segensreichen Gang und streute aus ihrem unerschöpflichen Füllhorne zahllose Blumen der Freude auf die fröhliche Erde herab. Als wäre sie eifersüchtig, allein Freude und Wonne zu verbreiten, hatte sie Alles vom blauen Himmel verjagt, was irgend ihren Ruhm hätte theilen können. Nur einige Lämmervögel folgten ihr in ehrerbietiger Ferne, denen man die Freude ansehen konnte, daß sie der schönen Königin folgen durften. — In grellem Contraste mit dieser lachenden Schönheit stand das Trauerhaus. Eine Wittwe, zwei Söhne und drei Töchter weinten in stiller Ergebung neben dem Sarge. Neben mehreren Verwandten des Hauses waren auch alle Bauerwithe des Gutes eingeladen, welche in stiller Trauer den Sarg umgaben. Ich konnte die Scene nicht ohne Nührung ansehen; ich fühlte eine Thräne im Auge. Wie ich von dem Sarge hinauf sah zum blauen Himmel, fielen mir die Worte von Leopold Scherer ein:

„Und oben ziehn die Wolken, unbekümmert

„Um all' das unten, ihren ew'gen Weg.

„Wie mischen die Gefühle sich im Herzen!“ —

Ich habe selten einer würdigeren Leichenseier beigewohnt, als der des Hrn. v. E. Sie war einfach und still, aber eben darum ernst und feierlich. Der Pomp bei Leichenbegängnissen ist mir nie mehr, als ein deutlicher Beweis für die zahllosen Widersprüche gewesen, von denen dies Leben begleitet ist. „Die Extreme berühren sich“ und wahrlich! hier sehr widerwärtig.

Der Ortsprediger hielt eine einfache, schmucklose Rede, welche mich nur dadurch etwas unangenehm berührte, daß er sich zu oft in Lobeserhebungen über die frommen Eigenschaften des Verstorbenen erging.

Ich will den Leichenreden im Allgemeinen nicht zu nahe treten und auf keine Weise läugnen, daß sie manches Gute und Segensreiche haben können; aber sie müssen den Charakter nicht verkennen, den ihnen das Christenthum aufgedrückt hat. Das ist aber der eigentliche Inhalt, das eigentliche Wesen dieses Charakters, daß sie Ermahnung an die Umstehenden und Trost für die Trauernden haben

sollen. Aus den Gränzen des Christenthums ist jede Art von Lobeserhebung am Sarge der Todten, wenn sie die Todten selbst und nicht den, der sie erlöste, zum Gegenstande hat, verbannt. Was läßt sich Gutes von Todten und Lebendigen sagen innerhalb der Gränzen einer Religion, wo der Wahlspruch gilt:

„Mit unsrer Macht ist Nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit' für uns der rechte Mann,
„Den Gott selbst auserkoren“ — ? —

Lobeserhebungen an einer Todtenbahre aus dem Munde eines Predigers klingen mir wie die läugerischen Schmeicheleien eines Höflings am Throne seines verdienstlosen Fürsten. Es ist mir unbegreiflich, wie sich die Lutherischen Geistlichen nicht längst schon darauf beschränkt haben, am Sarge eines Christen bloß ein Gebet zu sprechen oder, wenn das Leichenbegängniß eine kirchliche Feier verlangt, nach Art der katholischen Leichenmesse bloß einen liturgischen Gottesdienst zu halten und; wenn durchaus eine Predigt vonnöthen ist, sich in derselben auf christlichen Trost und auf christliche Ermahnungen allein zu beschränken. — Mag immerhin auch ein freundliches Wort des Dankes, der Anerkennung, selbst des Lobes gesprochen werden; mag immerhin der Freund seinen Freund, der christliche Bruder den Bruder im Sarge erheben; aber dann geschehe dies auch nur vom Freunde und vom Bruder. Antonius mag seinen Julius mit aller Herzenswärme am Scheiterhaufen loben und erheben; der Freund spricht anders, als der Geistliche. Dieser ist zunächst immer nur der Freund seiner Religion und es ist immer seine heiligste, ja seine einzige Pflicht, in ihrem Sinne und Geiste zu sprechen. — Warum muß denn aber auch der Redner am Sarge unsrer Lieben immer allein der Geistliche sein? — Es ist nur die Gewohnheit, die ihm dies Geschäft gewöhnlich überträgt; sonst kann es auch jeder Andre thun.

Ich hatte zwar den verstorbenen Hrn. v. L. während seiner Krankheit einigemal gesehen, indem ich den Hrn. v. L., der ihn zum öfters besuchte, einigemal nach D. begleitete; ich wußte auch recht gut, wie der Adel über ihn dachte; aber nach dieser Leichenrede und der Art der Trauer, wie sie die Bauerschaft von D. am Sarge ihres Gutsheeren an den Tag legte, hätte ich für mein Leben gern gewußt, wie sein Name im Herzen seiner Bauern und seines Hausgefindes angeschrieben war. Aber an wen sollte ich mich hier wenden? — Was die anwesenden Gäste vom Adel betraf, so waren die meisten seine Verwandten und ich wußte im voraus, was für Aufschlüsse in dem fraglichen Gegenstand ich von ihnen bekommen würde. Der Ortsprediger hatte seine Ansicht und Meinung über den seligen Herrn in seiner Rede so deutlich ausgesprochen, daß ich nicht zweifeln konnte, daß er Das, was er gesagt hatte, auch für den rechten und wirklichen Ausdruck der Gefühle der Bauerschaft hielt. Einen einzigen Gast sah ich dort, der allgemein in dem Rufe der Unparteilichkeit, der Rechtsliebe und Wahrheit, ja der lautersten Religiosität stand — das war der F. v. L. auf E.; aber abgesehen davon, daß ich diesen Herrn hier zum erstenmal sah, schien mir auch die Zeit und der Ort nicht passend, solche Frage zu thun an solche Persön-

lichkeit, der ich offenbar auf zarte Weise Rechnung zu tragen schuldig war. — Ich hätte nun allerdings die Thränen, welche die Bauern am Sarge ihres Gutsheeren weinten, für genügende Auskunft über meine Neugierde nehmen können; ich hätte mich direkt an einen Bauern selbst wenden können; aber abgesehen davon, daß ich der lettischen Sprache nicht kundig war, so soll auch der kurische Bauer durchaus nicht so aufrichtig und wahr sein, daß man sich so ganz gewiß auf sein Wort verlassen könnte. Wie mir von mehreren Seiten versichert wurde, versteht es selbst kein Höfling, und wenn er auch noch aus den Zeiten Ludwig XIV. herrührte, besser den Mantel nach dem Winde zu drehen und Honigseim auf die Lippen Derer zu schmieren, die gern Süßigkeiten essen, als der kurische Bauer. Das wäre allerdings eine großartige, geistige Verkrüppelung! —

Zum Glück bemerkte ich unter den Anwesenden einen Mann, der mir durch sein angenehmes Aeußere auffiel. Er schien von den Letten abzustammen, sprach aber Deutsch und trug sich auch nach Art der hiesigen Deutschen. Ich benutzte den Vortheil eines Augenblicks, wo sich die übrigen Gäste eifrig unterhielten, und wandte mich an den bezeichneten Mann. Der Herr v. L., sagte ich ihm, war wohl ein sehr guter, freundlicher Herr gegen seine Untergebenen? „Gewiß!“ antwortete er, „einen besseren Herrn werden wir so bald nicht wieder bekommen. Er hätte noch lange leben können, aber der Gram hat ihn verzehrt.“ Der Gram? wandte ich verwundert ein, und worüber? — „Der böse Proceß um den Hof, antwortete jener, hat ihm so viel Kummer gemacht, daß er in eine Krankheit verfiel, an der er nun gestorben ist.“

Jetzt wurde ich noch neugieriger zu erfahren, was es für ein Verhältniß mit diesem Proceße haben möchte, und ich erfuhr darüber von Hrn. von L. Folgendes.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war D. ein integrierender Theil der * * * schen Majoratsgüter, was sich aus mehreren Urkunden auf das deutlichste ergibt. So steht z. B. auf einer Metall-Platte, welche von dem Stifter des Majorats, Georg v. F., in der Kirche über der Sakristei-Thür angebracht ist, mit deutlichen Buchstaben: „Georg von F., Majoratsherr auf * * * und D.“ — Um jene Zeit aber besaß ein gewisser L. v. F. die * * * schen Güter. Dieser Mann muß von sehr edlem Gemüthe gewesen sein, denn Alles, was noch jetzt von ihm im Munde der Bauern lebt, halt seinen schönen Ruf nach, den er bei seiner Mitwelt gehabt haben muß. Ein schönes Denkmal hat ihm auch der damalige Pastor zu * * * in seinem Kirchen-Buche gesetzt, wo sich die Worte finden: „Er war als Erbherr auf * * * nicht Gebieter, sondern liebevoller Vater seinen Leuten. Edel und bieder war er! — Nie erlösche die dankbare Erinnerung an diesen wahren Menschenfreund!“ —

Wie schön klingen solche Worte über dem Sarge eines Verstorbenen! Möchtet Ihr sie beherzigen, Ihr jungen Leute, die ihr auch von Gott berufen seid, über Viele Eurer Brüder zu herrschen und Väter der Unmündigen und Waisen zu sein! „Ist irgend eine Tugend,“ sagt der Apostel, „ist irgend ein Lob, dem denket nach!“

Dieser P. v. F. hatte außer einer einzigen Tochter, für die er nachher das in der Nähe gelegene Gut S. kaufte, keine Kinder, also auch keine Sorge für Kinder. Dies mag ihn hauptsächlich veranlaßt haben, einem jüngern Bruder das Gut D. als Leibrente gänzlich zu überlassen. — In damaliger Zeit, wo der Rechtszustand in ganz Europa noch ein sehr unfennliches Gesicht hatte, war Vieles möglich, was jetzt geradezu unmöglich sein würde. Der Bruder des * * * schon Majoratsherrn verkaufte D. und zwar in ganz gesetzlicher Form an einen P. v. S. aus L., der es dann später wieder für gut fand, dasselbe an den P. v. L., denselben, dessen Beerdigung ich heute beigewohnt habe, käuflich zu überlassen. Länger als 30 Jahre hatte dieser Mann mit seiner Familie hier ruhig und friedlich gelebt — da fiel es dem jetzigen Majorats herrn der * * * jchen Güter ein, seine Güter ad integrum zurückzubringen.

Wer wollte sich darüber wundern? — So lange die Erde steht, wird das Sum cuique gelten, und wem kann man's verargen, wenn er das Seine sucht, das verloren war? — Die Wittve im Evangelium sucht mit Recht ihren Groschen; wer wollte sich nicht gern ein D. suchen, wenn er Hoffnung hat, es zu finden?

Daß übrigens Herr v. L. nicht gleich zum Wanderstabe griff und auf und davon ging, läßt sich wohl leicht denken. Sein Ausgang konnte nur durch die Gerichte gehen. Also ein Proceß mit all' seinen lieblichen Folgen! — Der Proceß wurde wirklich eingeleitet und begonnen. Man kann sich's ohne viel Phantasie und Scharfsinn vorstellen, daß mit dem Proceße auch mancher Kummer, manche schwere Sorge in dem friedlichen D. ihren Einzug hielt, denn ganz abgesehen von den nicht unbedeutenden Unkosten, die ein solcher Proceß verursacht, so war es fast gewiß, daß derselbe für die Familie ein un-

günstiges Ende nehmen würde. Das Ende freilich war wol keineswegs schon so nahe, daß man seine Schrecken schon damals mit bloßen Augen hätte sehen können und Herr v. L. würde es auch wol bei einem Alter von 80 Jahren, also dem höchsten Termine, den der Psalm für unser Leben angiebt, nicht zu sehen bekommen haben; aber Herr v. L. hatte Kinder, und ein Vater, wie er war, lebt auch in den Kindern. So war diese Zeit gewiß eine schwere für ihn und es mag immer seine Richtigkeit haben, daß sie auch in physischer Hinsicht nachtheilig auf ihn wirkte. Daß sie aber seinen Tod herbeigeführt, ja daß sie ihn nur beschleunigt habe, wer wollte Das behaupten? — Hr. v. L. war, als er starb, 59 Jahre alt und soll die Brustwassersucht gehabt haben. Daß aber 59jährige Menschen an der Brustwassersucht auch ohne alle Proceße sterben, ist etwas sehr Mögliches. — Dem sei nun, wie ihm wolle; die Lage war für beide Theile, Kläger und Beklagte, höchst peinlich und — siehe da! es kam zu einem Vergleich, wonach Hr. v. F. auf * * * das Gut D. käuflich und zwar für 60,000 Rubel Silbr. an sich brachte, so daß der Schaden und Verlust von Hrn. v. L., wenn auch nicht ganz unbedeutend, doch immer noch erträglich war. D. ist unter Brüdern 90,000 R. S. werth, denn es hat 27 Gesinder, die gegenwärtig auch auf Arente gegeben sind, 2 Buschwächtereien, 2 Krüge, 1 Mühle, sehr gute Wirthschaftsgebäude und ein sehr angenehm gelegenes Wohnhaus. Das ganz nahe gelegene Beigut, L. genannt, hat 9 Felder, von denen jedes 55 Ros. ausfällt. Die Einwohnerzahl beträgt 672. An Waldungen hat D. wenigstens keinen Mangel und die Heuschläge sind gut. Der Herr v. F. wird es zu seiner Zeit an seinen zweiten Sohn abtreten.

Du hättest es wol gern, Entschlafener, in den Händen eines Deiner Söhne gesehen? — Es sollte nicht sein!

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Einer telegraphischen Depesche aus Volderaa vom 26. Oct. Nachmittags 2 Uhr 10 Min. zufolge sind 2 Schiffe („Alceona," Kapit. D. Peldonen, und „Juno," Kapit. J. Nidonen), mit Gypssteinen beladen, nach St. Petersburg in See gegangen.

Der Violoncellist Gehrmann gab am 3., 10. und 17. Oct. in Wolmar, Wenden und Walk Concerte, an denen Frau v. Voß (Schröder-Devrient) ihm erfolgreich beistand. Der Ruf der berühmten Künstlerin steigerte den Besuch der Concerte um das Doppelte. Deutschland beneidet uns um diesen Kunstgenuß.

Riga. Handel. In Sae-Reinsaat blieben die Ankäufe beschränkt, als man erwarten durfte, zumal sich die Kauflust zu 5 S. R. für gewöhnliche Waare anfänglich mehrseitig kundthat. Den ganzen Umsatz in den letzten 8 Tagen schätzen wir auf kaum 3 M. Tonnen; man bewilligte für gewöhnliche Qualität 5 S. R., bessere 5½ und für puike 5¾ S. R. die Tonne. Die Zufuhren betragen an 51 M. Tonnen und waren davon bis heute 31500 Tonnen abgepackt.

Getreide wird in Folge der Steigerung im Auslande auch hier höher gehalten und mitunter wurde die Forde-

rung von 65 SR. für 1½ Pfd. russ. Roggen von Leuten in Kurland bewilligt, die ihre eignen Ernten zur Grenze schafften. Derartige Geschäfte scheinen indessen noch nicht allgemein zu sein, da der Umsatz sich bisher nur auf einige kleine Parteen beschränkte. In den übrigen Getreidegattungen ging nichts um.

Das Schwefelbad Kemmern im Jahre 1854. (Nach den Berichten der Verwaltungs-Commission und des Badearztes).

Kemmern wurde in diesem Jahre von 185 Badegästen besucht, d. h. von 115 weniger als im vorigen Jahre. Von diesen waren aus den Gouvernements: Kurland 80, Livland 79, Rowno 14, Witebsk 4, Petersburg 5, Minsk 2, Estland 1, Mohilew 1, Smolensk 1, in Summa 185. Vergleicht man hiermit die Personen-Zahl des vorigen Jahres, so ergibt sich, daß die Gouvernements Liv- und Kurland ihr gewöhnliches Contingent gestellt hatten, die Verminderung der Zahl aber besonders auf die Gouvernements Petersburg, Rowno und die übrigen entfernteren fällt, wo dann die Abnahme bloß der gehinderten Communication durch die Dampfschiffe und der unbegründeten Furcht vor den Kriegsereignissen zuzuschreiben wäre.

Unter den 185 Gästen befanden sich 158 Kranke, von denen 155, mit folgenden Krankheiten behaftet, sich an den örtlichen Arzt wandten:

	genesen:	gebessert:	unverändert:
Rheumatismus	55,	5	46
Nervenleiden	4,	"	4
Hämorrhoiden	5,	"	5
Gicht	20,	"	19
Gelenk- und Knöchel- Krankheiten	5,	"	5
Lähmungen	13,	"	13
Quecksilber- Krankheiten und ähnliche Leiden	11,	1	10
Scropheln	16,	1	15
Lungencatarrh	1,	"	1
Geschwüre	4,	1	3
Ausschläge:			
Kupferauschlag	1,	"	1
Rose	1,	"	1
Masse Flechten	13,	2	11
Schuppenflechten	4,	1	3
Furunkeln	1,	"	1
Auslag	3,	"	3

Ein anhaltend schönes Wetter begünstigte die Kranken vom Anfang bis zum Ende der Saison. Das Barometer behauptete den ganzen Sommer hindurch einen sehr gleichmäßigen Stand, die Tagesschwankungen waren sehr gering und betrugen selten ein paar Linien; meist stand es über 28 Zoll. Ebenso waren auch die Temperaturschwankungen unbedeutend: am Morgen um 6 Uhr waren im Schatten meist über + 15°, gewöhnlich aber schon 15–16°; um die Mittagszeit waren meist 20° und mehr, selten nur 16–17°. Ebenso waren auch die Abende meist warm; selten nur erschienen die sonst hier so gewöhnlichen Nebel aus den Niederungen des Bodens. Die häufigen Gewitter in der Umgebung des Badeortes schienen nur eine Erhöhung der Temperatur zu bewirken und nicht, wie sonst gewöhnlich, die Luft plötzlich und stark abzukühlen.

Dass unter solchen Verhältnissen auch die Wirksamkeit des Bades eine sehr kräftige war und deutlich zu Tage trat, ließ sich erwarten. Besonders bei den Rheumatikern tritt leicht nach der ersten Woche eine meist heilsame Verschlimmerung der Schmerzen ein; in anderen Jahren ist es schwer zu entscheiden, ob diese Verschlimmerung Folge der Witterungs-Veränderungen ist, oder Wirkung des Bades; in diesem Jahre konnten nur selten darüber Zweifel entstehen und sehr daher für die Mehrzahl der Kranken eine günstige Wirkung für die Zukunft zu hoffen.

Die Zahl der Rheumatismen betrug ungefähr 34% der Gesamtzahl. 8 Kranke beuchten schon zum 3ten Mal derselben Krankheit wegen das Bad u. it nur geringen Resten der früher sehr ernstlichen Leiden. 16 waren zum zweiten Male gekommen. 2 Kranken mußten, nachdem sie nur ein paar Bäder genommen, dieselben aufseigen. Die eine, eine bejahrte Frau, hatte schon im vorigen Jahre die Bäder gebraucht u. wesentliche Erleichterung ihrer Schmerzen erzielt, weshalb sie auch in diesem Jahre, obgleich fast erschöpft durch eine längere Zeit bestandenes Magenleiden, wieder die Bäder brauchen wollte. Es hält in solchen Fällen schwer, die Kranken von der Unzulässigkeit der Bäder zu überzeugen, besonders wenn sie, wie hier der Fall war, auf unentgeltliche Benutzung derselben Anspruch machen. Deshalb gestattete der Badearzt der Frau ein paar Bäder, die sie denn selbst von der Zwecklosigkeit derselben überführten. — Ebenso war es mit dem andern Fall, wo längere Zeit bestandene rheumatische Schmerzen und ein Lungentleiden sich voranden. Nach dem ersten Bade trat gleich eine auffallende Verschlimmerung des Brustleidens ein, und der Kranke mußte die Bäder aufseigen. — Drei von den Rheumatikern hatten neben heftigen rheumatischen Schmerzen auch kranke Augen. Die eine besonders war im vorigen Jahre

in großer Gefahr zu erblinden. Die Hornhaut beider Augen war fast ganz getrübt u. mit Blutgefäßen bedeckt. Durch das vorjährige Bad hatten sich nicht nur die rheumatischen Schmerzen wesentlich verbessert, sondern auch die Trübung der Hornhaut war etwas gewichen, so daß die Kranke wieder ganz gut sehen konnte.

Von den mit Nervenleiden Behafteten war nur Einer im vorigen Jahre hier gewesen. Eine Migräne, die schon gegen zwanzig Jahr bestanden, hatte gleich nach der vorjährigen Kur sich so gemildert, daß der Kranke seit vielen Jahren zum ersten Mal wieder einen leidlichen Winter verbracht hatte.

An Hämorrhoiden und Gicht litten über 16% der Kranken. Ein Kranker, der seit vielen Jahren an profusen Hämorrhoidalblutungen gelitten, war seit der vorjährigen Kur fast ganz davon verschont geblieben, ohne daß die beginnenden gichtischen Beschwerden zugenommen hätten. Bei mehreren Fällen von Gicht, wo die Krankheit schon einen sehr hohen Grad erreicht hatte oder die früheren Bäder keinen nachhaltigen Erfolg gehabt hatten, ließ der Badearzt in diesem Jahre versuchsweise viel wärmere Bäder nehmen, als früher, und die Transpiration eine Zeit, wie es bis jetzt scheint mit auffallend günstigem Erfolg, unterhalten. — 6 Kranke waren schon zum 2ten Mal hier gewesen; 4 in verschiedenen Zeiträumen zum 4ten und 5ten Mal und jedesmal mit großer Erleichterung ihres Leidens. Einer von diesen letzteren Kranken, ein bejahrter Mann, erkrankte aber gleich im Beginn der Kur an der Ruhr und starb auch nach einer Woche daran, trotz aller angewandten Mittel.

Die Lähmungen betrugen 85% der Gesamtzahl. 5 von diesen Kranken brauchten schon zum 2ten Mal das Bad. 4 Fälle waren in Folge von Apoplexie entstanden; bei 3 Kranken war die Ursache wahrscheinlich Syphilis und starker Quecksilbergebrauch gewesen; bei den übrigen schien ein primäres Rückenmarkleiden die Hauptursache zu sein. Sie besserten sich alle merklich, unter ihnen Einer, bei dem die Geisteskräfte schon merklich gelitten hatten. Dabei bemerkt der Badearzt, daß man bei Lähmungen mit dem Urtheile über eine Besserung während der Saison sehr vorsichtig sein muß. Es kommen diese Kranken häufig in einem verwichlichen Zustande in's Bad, und da sie hier meist gezwungen sind, selbst mehr zu leisten, als zu Hause, so entwickeln sich die vorhandenen Kräfte noch mehr und sie bieten daher oft einen Schein von Besserung dar, der im Ganzen noch nicht viel bedeutet. Wichtig sind die später eintretenden Besserungen, die namentlich bei Lähmungen oft erst im Winter eintreten, womit jedoch die rasch eintretenden Besserungen nicht abgeläugnet werden sollten; es sind deren auch hier öfter sehr brillante Fälle vorgekommen, man darf nur nicht gleich Anfangs jede Besserung für eine dauernde ansehen.

An Quecksilberkrankheiten und ähnlichen Leiden (Syphilis) litten 7%. Nur 3 brauchten das Bad zum 2ten Mal. Die Besserung trat meist rasch ein. Wo dies nicht der Fall war, wurden immer andere Mittel mit zu Hilfe gezogen.

An Scropheln litten über 10%. Ein Fall war bemerkenswerth. Bei einem Mädchen von 12 Jahren hatte sich vor 3 Jahren nach einer gewaltsamen Anstrengung eine Geschwulst gebildet, die, von zweifelhafter Natur, sich unter den Sehnenhäuten vom obern Drittheil des linken Oberschenkels bis über die Hüfte hinaus in den Unterleib hinein erstreckte und das Gehen hinderte. Schon nach der ersten Woche der Kur verkleinerte sich die Geschwulst bedeutend und hinterließ zuletzt das Gehen nur sehr wenig.

Die Kranken mit Ausschlägen betrugen 15%. 9 brauchten zum 2ten Mal das Bad. Es waren unter diesen viele Fälle, die eine genauere Erwähnung verdienen. Ein junges Mädchen litt seit der Kindheit an nassen Flechten, fast über den ganzen Körper verbreitet. Sie brauchte im vorigen Jahre das Bad und kehrte in diesem Jahre ganz

frei von diesem alten Uebel zum 2ten Mal wieder. Eine ältere Dame hatte seit vielen Jahren einen nässenden Ausschlag an beiden Füßen, wo sich öfters Wunden bildeten, die sehr hartnäckig waren. Im vorigen Jahre traten dazu öfters rosenartige Entzündungen und heftige Schmerzen, so daß sie kaum im Stande war, zu gehen. Während der 6 Wochen ihrer Kur heilten nicht nur die Flechten, auch die Schmerzen schwanden vollständig und sie verließ den Badeort so wohl, wie sie seit vielen Jahren nicht gewesen war. Ein anderer Kranker hatte seit mehreren Jahren einen nässenden Ausschlag hinter den Ohren, der sich auch über den Kopf verbreitete und selbst hier und da am Körper erschien; er brauchte im vorigen Jahre 3 Wochen die Kur und kehrte in diesem Jahre zurück; es waren nur noch leichte Spuren des früheren Ausschlages bemerkbar. — Ein anderer Kranker, dessen Eltern und Großeltern vielfach an Flechten gelitten, und der selbst seit 24 Jahren an der sehr hartnäckigen Schuppenflechte (Psoriasis) litt, nebenbei noch Beschwerden in der Leber und Schmerzen in den Gliedern hatte, brauchte schon Vieles gegen sein Leiden, unter andern die Kreuznacher Bäder, die Sapsalschen Schlamm-bäder und andere streng eingreifende Kuren. Im vorigen Jahre kam er nach Kemmern, brauchte mit vieler Ausdauer die Bäder und trank den Marientater Kreuzbrunnen. In diesem Jahre besuchte er das Bad zum 2ten Mal. Das Allgemeinbefinden war wesentlich gebessert, er hatte nur selten und leichte Schmerzen der Leber gehabt und von dem früher so viel verbreiteten Ausschlag waren nur einzelne Flecken nachgeblieben, die während der diesjährigen Kur sich noch mehr verloren.

Was die Deconomie des Badesortes betrifft, so waren im Laufe der Saison im Ganzen 5213 Bäder verbraucht worden und zwar gegen Zahlung 5829 (darunter 185 Schlamm-bäder, ferner 194 Douche- und 85 jarhelle Schlamm-bäder und 37 Tonnen Wasser zum häuslichen Gebrauch), unentgeltlich: 1384 Bäder und 34 Douchen. Die Einnahme betrug 1787 Rbl. 25 Kop., d. h. 724 Rbl. 30. Kop. weniger, als im vorigen Jahre.

Die Verwaltung des Gutes Kolgen macht bekannt, daß bei Neubad mit vielem Vortheil eine Fabrik an reichlichem Flußwasser, nahe am Dnieper-Strande, und unter vortheilhaften Bedingungen angelegt werden kann, und fordert hierauf Reflectirende auf, sich bei ihr zu melden.

E h s t l a n d.

Neval. Der hiesige Verein für Männergesang hatte am 27. Oct. seine erste allgemeine Versammlung in dem beginnenden neuen Gesellschaftsjahre, im Schwarzhäupterhause.

— Am 21. Oct. wurden hier im Masarowschen Hause an der Narvskien Straße mittelst Einbruchs c. 6000 R. E. in Commers-Bankbilletten und Tresorscheinen und c. 400 R. E. in Silberscheinen gestohlen.

R u r l a n d.

Mitau. Herr Nappo ist hier auf den ingeniosen Gedanken gekommen, die athletischen Kraft- und Gewandtheits-Productionen seiner Truppe in einen artigen, theatralischen Rahmen einzukleiden, der jene Darstellung um so interessanter macht, weil er den Augen dasjenige vorführt, was Herzen und Gemüther zunächst am meisten bewegt. Der Vorhang des hiesigen Theaters geht auf, wir befinden uns an den Ufern des Bosporus.

Ein glänzender Zug naht mit langsam feierlich orientalischem pomadigem Schritte. Der Pascha erscheint unter glänzendem Baldachin, umgeben von einigen Großen, den Schönen seines Harems und etlichen Vertheidigern Muhamets in französischer und englischer Uniform. An einem schattigen Plage läßt man sich nieder; heimlich rauschen die Fontainen, lebend tönen süße Klänge, und dem Pascha naht die Schöne, mit den Armen, weiß wie Elefantens-

zähne, umschlingt sie den Herrn und reicht ihm lächelnd den Ehibud von Jasminholz. Eine Schaar Syrischer Gaukler producirt nun vor dem ziemlich blasirt aussehenden Pascha ihre Kraft- und Gewandtheitsleistungen, die in der That staunenerregend sind und alles übertreffen, was wir bisher von der Napposchen Truppe gesehen. Der Vorhang fällt. Der zweite Act führt uns in einen Russischen Divouak, wo die Krieger sich an Gesang und Tanz erlustigen. Plötzlich ertönt das Zeichen zum Aufbruch, mit Musik und Gesang ziehen die tapfern Söhne Rußlands dem Feinde entgegen. Die Scene verändert sich, eine türkische Festung bildet den Hintergrund. Die türkischen Truppen erscheinen, werden vom Pascha befehligt und marschiren vor ihm in künstlichen Verschlingungen, da sprengt ein türkischer Offizier herbei und meldet das Herannahen des Russischen Heeres. Der Kampf beginnt, die Russischen Truppen greifen an, die Türken werden geschlagen, retiriren, ergeben sich. Unter Kanonendonner und Flintenschüssen wird die brennende Festung genommen und eine große Gruppe schließt das Ganze. Natürlich darf man dabei nicht vergessen, daß sich alles auf den Raum einer kleinen Bühne beschränkt. Jedemfalls übertreift aber diese Vorstellung das, was und gewöhnlich in jenen Localitäten geboten wird, und der Besucher wird nicht unbefriedigt hinweggehen.

T a g e s c h r o n i k.

R i v l a n d.

Riga. In der hiesigen Handelsschiffahrtsschule Er. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch, jenseit der Dina, am sog. Rantse-Damm gelegen, ist der Lehrkursus 1854 am 4. November eröffnet worden (Inspector der Schule: Consul v. Sengbusch; Lehrer: Kaufmann).

Bei der allendlichen Regulirung ist festgestellt worden, daß die publ. Güter Schloß-Odenpā mit 10^{12/20}, Schloß-Pais mit 19^{2/20} und Gaweletz mit 16^{19/20} Hafen zu den öffentlichen Leistungen zu repariren sind.

Der Direktor der in Riga Vorstellungen gebenden wandernden Schauspieler-Truppe, Carius, hat zum Besten im Kriege Verwundeter 208 R. 15 K., und der Gastwirt in dem öffentlichen Garten der Mitauschen Vorstadt Rigas, Woronkewicz, 94 R. 76^{1/2} K. zu gleichem Zwecke dargebracht, und ist ihnen dafür der Dank Sr. Kaiserl. Majestät eröffnet worden (Kriegsminist. den 3. Sept.).

E h s t l a n d.

Neval. Die zur Beaufsichtigung u. Regulirung des Holzverkehrs in Neval niedergesetzte Commission macht bekannt, daß es bis auf weitere Anordnung Niemandem gestattet werde, von dem zum freien Verkauf angebrachten Brennholz mehr als 10 Faden langes oder 5 Faden langes mit einem Male zum eigenen Bedarf, und überhaupt dergleichen zum Handel aufzukaufen.

Die Aelterleute der Nevalschen Kaufmannschaft und einige Kaufleute und andere Bewohner dieser Stadt haben für die Unter-Militärs der 1. Brigade der 2. leichten Garde-Cavallerie-Division 150 Pud Stroh dargebracht, Werth) und ist ihnen dafür der Dank Sr. Kaiserl. Majestät eröffnet worden (Kriegsministerium den 2. Sept. 1854). — Sc. Majestät der Herr und Kaiser hat mit Wohlgefallen die Kunde aufzunehmen geruht, daß die leichte Batterie Nr. 1. der Leib-Garde-Artillerie zu Pferde bei ihrem Durchmarsche durch Liv- und Estland vom 18. Juli bis 6. Sept. c. überall auf Zuvoorkommenheit und Gastfreundschaft der Einwohner und auf gute Wege und Brücken gestoßen sei.

R u r l a n d.

In Betreff der in den 7 Dörfern Pidsen, Seemeln, Kallejeem, Besalgen, Dragun und Sausgaln ansässigen

„kurische Könige“ genannten Freibauern verordnet ein Ukas des dirigirenden Senats vom 22. Juni c. Nr. 52,537, daß sie die ihren Vorfahren von den Heermeistern deutschen Ordens verliehenen Lebens-Ländereien auf Grundlage der ihnen von 1320 bis 1621 erteilten Privilegien auch für die Zukunft als Gemeinde-Eigentum besitzen sollen, von allen Lasten, die sie zum Besten des publ. Gutes Goldingen tragen mußten, und von der Zahlung eines Grundzinses an die Krone zu entbinden seien, dagegen die Seelensteuer der Landbewohner zu entrichten, die Landes-Prästande zu erfüllen und die Rekruten-Pflichtigkeit zu leisten haben.

Das kurl. Ritterschafts-Comité ist ersucht worden, die adelichen Güterbesitzer zur möglichsten Verteilung bei der Lieferung von Proviant für die Magazine im kurländ. Gouvernement aufzufordern.

Der kurl. Gouvernements-Chef bringt den zum Ankauf von Hanf u. andern Gegenständen auf dem Lande umherfahrenden Kleinhändlern den Gebrauch des vom Gesetz gestatteten Besimers in Erinnerung, und verbietet, nach Augenmaß, Handwiegen oder nach sogenanntem runden Gewicht, d. h. das Pud zu 50 Pf. gerechnet, anzukaufen.

Mitau. Die Wünsch'sche Stiftung hat im Laufe des 1. Halbjahrs 1854 1116 R. 40 K. verausgabt, darunter 3 Stipendien à 128 R. an Studenten, Unterstügungen à 32 R. an 10 Gewerker, à 4 — 52 R. an 23 Wittwen, 64 R. für arme Schulkinder und 4 R. 40 K. zur Pflege des Wünsch'schen Grabes u. s. w. Die Schönborn'sche Stiftung hat ein Stipendium von 200 R. einem Studenten erteilt. — In dem Armenhause Rom sind in dem Laufe dieses Jahres an 170 Personen 46,441 und an in der Stadt befindliche Arme 17,737 Pfd. Brot verteilt worden; die bei Rom befindliche Schule übernimmt jetzt das Mitau'sche Armen-Comité selbst.

Ribau. Der Fuhrmann Samur Tauer hat es unternommen, einmal wöchentlich einen Planwagen für Passagiere von hier nach Polangen und zurück gehen zu lassen. Von hier fährt man am Mittwoch, von Polangen am Montag ab, und in etwa 24 Stunden wird der Weg zurückgelegt.

Grobin. In Gawesen erteilt auch im bevorstehenden Winter J. Schneider Unterricht in der Spiritus-Fabrikation, Destillation und Bierbrauerei. Dieser geschickte landwirtschaftliche Techniker, in Ostpreußen 1821 geboren, in der Gegend von Gumbinnen practisch, in Berlin theoretisch für seinen Beruf ausgebildet, wurde im Sept. 1852 von dem verst. Baron v. Kleist berufen, um die Leitung der Branntwein-Brennereien auf den Gawesen'schen Gütern zu übernehmen, und erfreute sich bald einer solchen Anerkennung, daß ihm nicht allein die Aufsicht über noch andere Brennereien in der Umgegend, sondern auch die Ausbildung von Spiritus-Fabrikanten übertragen wurde. Der letzteren Zahl betrug im 1. Winter 4, im 2. Winter schon 14; während des Sommers leitete er den Bau von neuen Brennereien.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Lehrer des Forst- und Maschineninstituts zu St. Petersburg, Coll.-Registr. Hansen, ist als stellv. Oberlehrer des Gymnasiums in Reval angestellt worden.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Oberarzt der Truppen an der kurländischen Linie und in Tschernomorien, St.-R. Holmblatt, als interimist. Stabsdoctor des abgesonderten kurländischen Corps. — Der bish. Oberdoctor der Reserve-Garde-Paradivone, St.-R. Grand, als Stabsdoctor bei der Verwaltung des Commandirenden der in St. Petersburg und dessen Umgegend cantonirenden Truppen. — Der bisherige Tischvorsteher der kurl. Gouv.-Regierung, Gouv.-Secr. Waldmann, als Secretär des Stadt-Magistrats zu Pillen.

Im Namen des Generalgouverneurs von Est-, Lth- und Kurland gestattet den Druck:
Dorpat, den 8. November 1854.
(Nr. 150.)

(Druck von H. Laakmann.)

Beförderungen. Zum Wirklichen Staatsrath: der Prof. ord. an der St. Petersburger Universität, Prof. und Mitglied des Conseils der Kaiserl. Rechtsschule, Katmykow. Zum Staatsrath: der Prof. ord. an der St. Wladimir-Universität in Kiew, Walthier. — Zu Collegienräthen der bish. livl. Gouvernements-Adelsmarschall Baron Molken; der Prof. ord. der Universität zu Dorpat Krause; der Gymnasial-Oberlehrer in Reval, Rosenfeldt. — Zum H.-R.: der Mitau'sche Kreisadelsmarschall Graf Medem. — Zu Coll.-Assessoren: der Tischvorsteher in der Kanzlei des Curators des Dorpat'schen Lehrbezirks, Masling; der Gymnasiallehrer in Reval, Eserno-Solowjewitsch. — Zu Lit.-Räthen: der Oberlehrer an der St. Annen-Kirchenschule in St. Petersburg, Dittmann, der jüng. Gymnasiallehrer in Mitau, Torney. — Zu Coll.-Secr.: die Lehrer an den Kreis Schulen in Berro, Bornwasser, in Riga, Gebeberg, in Jakobstadt, Sander. — Zum Gouv.-Secr.: der Zimmer-Aufseher bei den Studenten des pädagog. Hauptinstituts in St. Petersburg, Mohrbach.

Orden. Der St. Annen-O. III. Cl. dem Kaufmann I. Silbe in Riga, erbl. Ehrenbürger Benedikt Scheluchin.

Für nützliche wissenschaftl. Arbeiten ist das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden: der Moskauer Gesellschaft für Geschichte u. Antiquitäten Aufstund; dem Prof. ord. in Moskau, Solowjew; dem stellv. Prof. e. o. daselbst, Kalatichew; dem stellv. Adjunkte der St. Wladimir-Universität in Kiew, Feodorow.

Dienst-Erntlassungen. Der Wibausche Kreisrentmeister Coll.-Ass. Wohnhaas; der Rentmeister des Zollamts in Windau, Gouv.-Secr. Peters; der Gehülfe des Polangen'schen Polizeimeisters, Prov.-Secr. Berg; der Archivar des Talschen Kreisgerichts, Günther.

Retrolug.

Am 3. Dec. 1848 starb auf dem dem dim. Generalmajor Fürsten Lieben gehörigen Gute Bieden in Kurland der Porträtmaler Samuel Benedict (Johanna) Grune, geb. in Giesleben zu Ende des vorigen Jahrhunderts, in sehr ärmlichen Verhältnissen. (Fehlte bisher im „Inland.“)

Am 6. Oct. c. starb zu Wilna im hohen Greisenalter der General-Superintendent, Vicepräsident des Wilna'schen Evangel.-Reform. Collegiums, langjährige Director der Synode und Hauptpfarrer der Wilna'schen Diöcese, Raphael Downar.

Am 7. März starb auf seinem Gute Arrohof im Kirchspiel St. Jacobi Livlands der dim. Stabsritmeister Carl v. Fischbach, unverehlicht.

Am 18. Oct. starb zu München an einem Lungenleiden der beliebte Komiker Karl Birkenbaum aus Riga, im Alter von 33 Jahren. Die „allgemeine Theater-Chronik“ widmet seinem Andenken einen ehrenvollen Nachruf. — Wenn einer seiner zahlreichen Freunde vielleicht einmal München besucht und am Grabe des Geschiedenen sich seiner erinnern will, so wandle er hinaus auf den neuen großartigen Friedhof von München. In der 42. Section, in dem mit Nr. 52 bezeichneten Grabe ruht Karl Birkenbaum.

Aus den Dienstlisten ist als verstorben gestrichen der Arzt beim Höchsteigenen Palais Sr. Kaiserl. Majestät, Arzt beim Ingenieur-Departement und an der Haupt-Ingenieur-Schule in St. Petersburg, Wirkl. St.-R. Johann Wolkow, geb. den 19. Nov. 1789 zu Wollstein in Baiern als Sohn des Hofouriers Wilh. Hartmann W., wurde im Jan. 1811 zur Dorpat'schen Universität immatriculiert, im Dec. 1812 von derselben als Chirurg entlassen, im 3. 1814 aber nach Vertreibung seiner Dissertation: „Bis observatio de morbis nervorum, Dpt. 21 S. 8., zum Doctor medicinae promoviert.

Ich nahe mich wieder mit der alten, jährlichen Bitte um Holz und Geldmittel zu Holz für die freirentenden armen und bedrängten Brüder; der Herr will's vergelten!

Dorpat, den 8. November 1854.

Ober-Pastor Dienemann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen G. Wender Sohn August Johann Alexander; des Malergesellen D. F. Brandt Tochter Olga Emilie.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Verwitwete Frau Christine Juliane Dreving geb. Becker, alt 84½ Jahr.

R. Linde, Sensor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der



Poststeuer im ganzen Reiche und 4¹/₂ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur S. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Paal mann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Ueber den Ursprung des Kirchspiels Nissi in Harrien.

Nach einer, wie es scheint, mindestens dem größern Theile nach nur mündlichen Ueberlieferung, welche indeß auch in H. N. Pauder's Estlands Geistlichkeit S. 94 Eingang gefunden, soll das Kirchspiel Nissi in Harrien erst mit dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts seinen Ursprung genommen haben. Der damalige Besitzer des Landgutes Riesenberg, Johann Uexküll, wie man meint, derselbe, der nachmals 1555 in Reval enthauptet ward, soll sich in seinem Gewissen gedrungen gefühlt haben, zu Fuße nach Rom zu pilgern und nachdem er daselbst von Papst Alexander VI. für sich und seine Familie die Erlaubnis erhalten, einen eignen tragbaren Altar haben zu dürfen, noch im Jahre 1501 eine Kapelle in Nissi auführen lassen, welche in dem ältesten Theile des seßigen, später durch mehrere Anbaue erweiterten Kirchengebäudes wiederzuerkennen sei und den ersten Anlaß gegeben habe, ein neues Kirchspiel zu gründen. Die in der riesenbergischen Brieflade aufbewahrte päpstliche Pergamenturkunde, an der noch die ovale an beiden Enden zugespitzte Blechunterlage des abgesprungenen rothen Siegels an zwei rothen hänsenen (?) Schnüren hängt, lautet so:

Julianus miseratione diuina Episcopus Ostiensis Dilectis in christo Iohanni Uxkul de Erisenberge laico et eius impresentiarum vxori Reuallensis dioceseos Salutem in domino Sincere deuotionis affectus quem ad Romanam geritis ecclesiam non indigne meretur vt petitionibus uestris presertim quas ex deuotionis seruore prodire conspiciamus quantum cum deo possumus fauorabiliter annuamus, hinc est, quod nos uestris deuotis supplicationibus inclinati vt liceat uobis et cuilibet uestrum habere Altare portatile cum debita reuerentia super quo in locis congruentibus et honestis sine iuris alieni preiudicio per proprium uel alium seu alios sacerdotes ydoneos missas et alia diuina officia in uestra ac filiorum et domesticorum uestrorum familiarium presentia celebrari facere possitis (et quilibet uestrum possit). Aucto-

ritate domini pape cuius primarie curam gerimus, Et de eius speciali mandato super hoc uine uocis oraculo nobis facto, Deuotioni uestre tenore presentium indulgemus Datum Rome apud Sanctumpetrum sub sigillo officii primarie VII Id Aprilis Pontificatus domini Alexandri pape VI Anno Nono ¹).

Eine Stütze scheint nun die angeführte Ueberlieferung daran zu finden, daß der Liber census Daniae noch kein Kirchspiel Nissi kennt, daß das jus patronatus der Kirche auf Riesenberg ruht, welches die Kirchenländereien soll hergegeben haben, und daß dieses Landgut nur wenig Jahre früher noch als im Kirchspiel Hagersö belegen urkundlich angeführt ist. Die gemeinte, gleichfalls in der riesenbergischen Brieflade bewahrte Pergamenturkunde, an der drei Siegel gehangen, von denen das erste, noch meist wohl erhalten, wie es scheint, eine Veronica mit Heiligenschein u. erhobener Rechten darstellt, lautet vollständig:

Wy broder johann van der reke anders genant van summeren Kümpther to reuall dütschess ordens bekenne

^{*)} D. i. Julianus, durch die Barmherzigkeit Gottes Bischof von Ostia, wünscht den Geliebten in Christo Iohanni Uxkul von Riesenberg, dem Laien, und seiner nicht gegenwärtigen Gattin aus dem Revaler Sprengel Heil in dem Herrn. Der lauteren Frömmigkeit Zuneigung, die Ihr zu der römischen Kirche traget, verdient nicht unwürdiglich, daß wir Euer Bitten, zumal wir sie aus der Gluth der Frömmigkeit hervorgehn sehen, uns, soviel wir mit Gott können, günstig zuwenden. Daher geschieht es, daß wir, Eurem frommen Bittgesuch zugeneigt, damit es Euch und einem jeglichen von den Euren frei stehe, einen tragbaren Altar mit schuldiger Ehrfurcht zu haben, über welchem Ihr an schicklichen und ehrbaren Orten, ohne eines fremden Rechtes Beeinträchtigung durch einen eigenen oder einen andern oder andere geschickte Priester Messen und andere gottesdienstliche Verrichtungen in Eurer und Eurer Söhne und Hausgenossen Gegenwart abhalten lassen könnet (und ein jeglicher von den Euren es könne), unter dem Ansehn des Herrn Papstes, dessen Primarie (?) wir befehlen, und auf seinen hierüber uns mündlich erteilten besondern Befehl Eurer Frömmigkeit diese Indulgenz nach Inhalt der gegenwärtigen Schrift gewähren. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Siegel des Amtes der Primarie den 7. der Iden des Aprils im Neunten Jahre des Pontificats des Herrn Papstes Alexander VI. — Links finden sich, wenn ich richtig gelesen, die Unterschriften: Int. de Manel nonemijlis; A. de Sinebarbis; Jo J. de Beka.

vnd betüghe oppenbar in düsseme oppene vorsegelden breüe vor als wemme de düssen breff seen edder horen leesen dat wy lefflicken vnd frontlicken to gründe vordregen hebben als de Erbaren jünckfrouwen van deme rysenberghe selighe Hinrickes wekebrodes kinderen in jeghenwerdich der olden Erbaren dogensamen frouwen eres vaders süster selighe her jürghen perschevoll naghelaten wedewen vnd veller güder manne als in dat eriste Hans Kalff dirick vitinckhoff eylert krütze vnd johan van rosen Kersten son de alle ouer der handelinge vnd vordracht gewest synt also boschedelicken als hir na gescreüen steit dat hans ixküll Kordes son de olathe soster lennen nemen sall myt deme häue tom risenberghe vnd myt alle den güderen de nü tor tydt dar to behorende sint wo de genommet sint edder genommet mochten werden myt alle erer vollkommenene marcke als se dat jü werlt ¹⁾ van oldinghes gebruket hebben aller vriest vnd vredesam myt thins vnd thegende myt richt vnd recht nictes nicht büthen boscheyden edder besündert als dat bolegen is in deme kerस्पell to lakris Des sall de Erbar man hans ixküll vorbenomet geüen düsent marck der olden frouwen vor benomet als sey des eins werden vnd so vort an sall he geüen der anderen susteren margrethekin vyff düsent marck also boschedelicken wanner dat sey beraden wert so sall sey in der erste botallinghe hebben düsent marck vnd dan dar na alle jar dree hundert marck so lange de vyff düsent marck vp ein ende komen all in der gemeyne botallinge to reuall all sonder renthe vnd so vort an de sey nemende wert de sall sey besorgen myt smyde vnd kleyder vnd de koste dar to don dar mede is sey affgelecht vnd gedeylet dar mede vorlet sey vnd vortyghet alle erfthalles vnd eygendomes an den vorgescreeüen hoff tom risenberghe vnd alle den güderen vnd vorlaten hefft alle rechticheit dat er to parthe mochte gefallen sin hans ixkullen vnd erer susteren lennen vnd eren rechten eruen stede vnd vaste to holdende sonder jenigherleie ansprake van margrethekin edder van eren eruen haluen geboren edder vngeloren geistlick edder wertlick nictes nicht to hulpende to nemende dat dusseme breüe hinderlick edder vorseflick sin moge dan stede vnd vast to holdende in alle sinen articelen vnd pünthen ein cydell besunder als bouen gescreüen steit nü vnd to ewigen tyden vnd ok sall hans ixküll beholden alle varende häue vnd husgerade wes des is in deme vorgescreeüen häue ²⁾ vnd ok süs neyne schülde mer dar vp en is dan de sessz düsent marck vorgescreeüen des to merer orkünde der warheit so hebbe wy künpter vorbenomet wittelicken vnser ammethes ingeseghell don hangen vnder an düssen breff van des obersten rechten wegen vnd ok de Erbaren mannen beyde als hans kalff vnd dirick vitinckhoff ok wittelicken tor orkünde der warheit eren angeboren ingeseghell don hangen vnder an düssen

1) Un deutlich, besonders das jü (?); die Zinte ist die Urkunde entlang auf dem schlechten Pergament ausgeflossen. Die v, w sind wie das ü häufig mit zwei Strichselchen drüber versehen, das y nur mit einem.

2) häue tieße sich auch, wenn gleich schwieriger, höue lesen.

breff de gegeüen vnd gescreüen is in den jaren vnser heren dusent verhündert vnd dar na in deme dree vnd neghentichsten jare des mandages vor vnser leüen frouwen Dach krutwyginge in deme höue tom risenberghe.

Nichts desto weniger bleibt kein Zweifel, daß der Sachverhalt ein anderer gewesen sein müsse, als jene mündliche Uebersieferung sehlgreifend vermutet. Die so spät angelegte Einrichtung des nissischen Kirchspiels hat nothwendig früher Statt gehabt, da desselben bereits in einer ein halbes Jahrhundert ältern Urkunde, deren Nachweis J. Pauder'n zu verdanken ist, Erwähnung gethan wird. In Bunge's nächst erscheinender Brieflade S. 141 wird unter Nr. 212 aus der Urkundensammlung Toll's von Ruders als Inhalt einer Urkunde vom 1. Aug. 1452 im Auszug angegeben, daß von dem revalschen Comthur Ernst von Mengete und seinen Beisitzern ein Verant Ditterer den erb- und eigenthümlichen Besitz des Hofes und Dorfes Payak mit dreizehn Gefinden und einer Mühle, so wie der Dörfer Jottenforbe, Genw, Torris, Normis und Nicksfo, Hopsell ¹⁾, Runnevar, welche sämtlich im Kirchspiel Nyffo, und Kephulls, welches im Kirchspiel Haders besonders belegen, auf Hans Lötwen überträgt. Das hier genannte Kirchspiel Nyffo kann kein anderes, als das jetzige Nissi sein, da ihm nicht nur das Kirchspiel Hagers angränzt, sondern auch Payak, Torris, Normis und Runnevar mit Leichtigkeit in noch jetzt gebliebenen bekannten Ortsnamen des nissischen Kirchspiels wiederzuerkennen sind.

In einer abermals ein halbes Jahrhundert ältern Urkunde, welche die riesenbergische Brieflade jedoch nur in einer zu Reval amtlich beglaubigten Abschrift vom 15. Juni 1683 besitzt, wird nur, wie es scheint, des Dorfes Nissi gedacht. Obwohl sie also keine weitere Aufklärung über den Ursprung des nissischen Kirchspiels gewährt, meine ich dennoch sie hier beiläufig einschalten zu dürfen, da sie, etwas zur Erklärung und Bestätigung der beiden zuletzt mitgetheilten Urkunden beiträgt und bisher unbekannt geblieben.

Allen den ghenen de dessen Breff seen effte hören lesen bidde wy Broder Wenemar van Brugeneye Mester Dutsches ordens ouer Lyfflande ewighen Heyl in Gode. Wy Bekennen unde Betüghen openbar in dessem Breue dat wy mit Vulford vn' mit willen vnser Bedeghierr tho Lyfflande. Hern Euerharde von Bodercke Ritzere Anders geheten Wekebrod vn' synen rechten eruen Bewisern dessem Breues vorlenet hebben unde Vorlenen de samenden Hand eweliken to Brukende vor der Delinge unde na der Delinge in al dem Gude Lande vnde Dorpen de hir na stan gescreuen. Tho dem ersen synen hoff Saghen. Dat Dorp saghen. Kersele. Coskulle. De stede des Houes Nygate mit der Molen de dar tho höret. Dat Dorp Nygate. Kastis Kermele unde Pallas dat gelegen is in dem Wirischen Wolde vnde syn Stenen erue dat ghelegghen is up dem groten Hus ²⁾ tho

1) Im J. 1320 soll das Kloster Pabis die Dörfer Norme und Hopselle im Gebiete von Reval gekauft haben. S. Inland 1841 Nr. 3 Sp. 34 und Pauder's liber census Daniae S. 37 und 35.

2) Nach E. Pabst: der Domberg in Reval, mittellat. castrum majus.

Reuale. Den Hoff Rysen berghe dat Dorp Wahanurme¹⁾ Virculle¹⁾. Knyierne²⁾ Kalliken. Vmeielke³⁾. Kyginemme. symmecke Tappierue¹⁾ Virctel mit der molen de dar tho hord. Otzo moyse. Vrke haveden Jorneken Vyse Vrgheua Otzomull Harke Löventive¹⁾ Sowey. Howenpe Maygherytze Pathy¹⁾. Mnste Sonere⁴⁾ sagiten. Nysse Madyl¹⁾ Vrges¹⁾ Lymmede mit ener haluen molen de dar tho hord. Tegna dat in der marke tho Tulen Belegen is. Racko. Dit Vorghenomedede Gud. Land vnde dorpe, unde was her Euerhard vorghescreuen By synen Leuendighen daghen an Gude an Lande unde an Dorpen tho wynnen magh vn' vorweruen dat vns offte vnsem orden ansterfflick werden moghte dat sie Bewechlick offte unbewechlick dat vorlene wi em vn sinen rechten eruen an Water an Visscherie an Weyde an Hloyslage an Acker gebuwet offte vnghebuwet an Wolde an Busche an Holtinge mit aller nuth vnde mit aller to Behoringe mit samender Hand na Leen-Rechte to Besitzende unde tho Brukende vor der delinge vnde na der delinge also vorgescreeuen is tho ewighen tiden. Tho ener Bekantnisse vnde Betüginge dessen vorgescreeuenen stücke hebbe wy Broder Wenemar Mester vorghenomet unse jugesegel an dessen Breff gehangen. Gescreuen to Rige na Godes Bord Dusent jar Drehundert jar Veer unde negentich jar in sunte Mathyes Daghe Des hilghen Apostels.

Wenn nun aber das Kirchspiel Nissi bereits im Jahr 1452 Bestand hatte: wie konnte in der Urkunde von 1493, ist sie anders von mir richtig verstanden, angegeben werden, daß Niesenberg mit Zubehör, das bedeutendste Landgut jenes Kirchspiels, in Hagger's belegen sei, denn die Vermuthung, daß es etwa vormal's dazu gehört hätte, schienen kaum für eine ganz befriedigende Erklärung gelten zu können? Da weder urkundliche noch geschichtliche Bestimmungen diese Frage zu beantworten scheinen, weiß ich ihr nur mit einer Vermuthung zu begegnen, die ich mitzutheilen wage, da sie wenigstens aus anderweitigen geschichtlichen Hergängen geschöpft ist. Das aus abgelösten Theilen der angrenzenden Kirchspiele erwachsene kleine Kirchspiel Nissi, vielleicht erst im funfzehnten Jahrhundert und als Filial von Hagger's⁵⁾ gebildet, mag entweder zu dem letztern gerechnet worden sein, oder es ward, etwa weil kein Prediger für dasselbe zu gewinnen war, mit dem Kirchspiel Hagger's vereinigt und nachmals, sofern nämlich die erwähnte mündliche Ueberslieferung eine thatsächliche Grundlage hatte, die von J. Urkull' erlangte Erlaubniß des Papstes dazu benutzt, beide Kirchspiele später wieder von einander zu trennen.

1) Gehört hierzu der oben genannte wirtsch. Wald? Vgl. J. Paucker a. a. D. S. 56; Levetiae S. 53; Wahanntaa S. 56; Tapaigarhu S. 57; Howympae S. 36; Maegaer S. 57; Pati S. 39; Machielae S. 55; Yrias S. 56.

2) Offenbar ist Knyierue die ursprüngliche Bezeichnung gewesen. Auch unter den andern Namen werden entstellte sein.

3) Rieße sich vielleicht auch Vmeielke lesen.

4) Wohl Muste Souere zu schreiben. Sogar bei Paucker a. a. D. S. 60.

5) Vgl. J. Paucker a. a. D. S. 34.

Falls aber, was vielleicht geschichtlich wahrscheinlicher, in der Urkunde von 1493 die Stelle „als dat bolegen is in deme kersspell to hakris“ so verstanden werden mußte, als sollten durch sie die in Hagger's etwa belegenen westbrodischen Landbesitzungen aus dem Vergleiche ausgeschlossen werden, indem über sie anderweitige Bestimmungen konnten getroffen sein: so gäbe diese Stelle eine Bestätigung dafür ab, daß Niesenberg¹⁾ damals nicht mehr zu Hagger's zählte, daß bereits ein nissisches Kirchspiel bestand.

S. N.

Die Entstehung der Hasenscharte.

Ehstnisch.

Die Menschen hatten einmal eine große Jagd ange stellt und verfolgten die armen Hasen auf das hitzigste. Diese flohen erschrocken und bebend vor den lärmenden Jägern und Hunden und als sie zuletzt in ihrer äußersten Noth keinen Ausweg mehr sahen, keine Rettung mehr hoffen konnten, verzweifelten sie an sich selber und faßten den schweren Entschluß, sich das Leben zu nehmen. In diesem Augenblicke stießen sie aber auf eine Heerde Schafe, und die Schafe entsetzten sich vor ihnen und flohen hastig unbeholfen in engegedrängter Schaar, wie ein dichtes Schneegestöber vor dem Wintersturm. Da mußten die Hasen von ganzem Herzen lachen, so hart und gewaltsam, daß an ihrer Lippe sich die bekannte Hasenscharte bildete. Und sie sprachen zu einander: warum sollen wir uns das Leben nehmen, da noch jemand auf der Welt ist, der sich vor uns fürchtet?

S. N.

II. Ueber ehstnische und finnische Bibelreform.

Der um die Durchforschung der einzelnen Sprachen des finnischen Stammes sowohl durch eigene Untersuchungen als auch durch Beförderung fremder Bemühungen hochverdiente Sjögren erachtete es zu Anfang des laufenden Jahres für seine Pflicht, als bedeutende Erscheinung auf dem Gebiete inländischer Sprachforschung die „Grammatik der Ehstnischen Sprache Nevalischen Dialektes von Eduard Ahrens“ zu einer Demitowschen Prämie vorzustellen. Der Bericht ist vor kurzem auch deutsch im Bulletin der Akademie erschienen. Neben der Grammatik lenkte Sjögren die Aufmerksamkeit auch noch auf eine andere im J. 1853 von Ahrens herausgegebene Schrift „Sprachfehler der Ehstnischen Bibel. Gesammelt und den Predigern der Ehsten zu unbesangener Prüfung empfohlen von Eduard Ahrens.“ Er sagt über dieselbe: „Man braucht „nur einige Blide in das Buch hineinzuworfen, um sich „zu überzeugen sowohl von der ungeheueren Mühe, welche „auch die 94 Seiten, woraus das Buch besteht, dem Verfasser geloset haben, wie von den erstaunlichen, grenzlosen Massen von allerlei Sprachfehlern, womit die ehstnische Bibel nebst anderen religiösen Hauptbüchern der

1) Wäre Niesenberg etwa das im Liber census, bei J. Paucker a. a. D. S. 54, unter dem Kirchspiel Kunkel aufgeführte Raasmaelae?

„Ehsten selbst in den neuesten für die besten gehaltenen „Ausgaben noch behaftet sind. Wir leben mit dem Verfasser der Hoffnung, daß die Vorschläge zur Reform der „Kirchensprache, auf die er mit edlem Feuereifer hier wieder „so nachdrücklich dringt, endlich einmal beherzigt werden „und dazu führen werden, daß auch das bis zur Entehrung „unreine Gefäß, worin das heilige Wort Gottes bisher „den armen Ehsten geboten worden und noch geboten „wird, in einer würdigeren Gestalt hervortreten und da- „mit zugleich die ganze Schriftsprache mit der wirklichen „Sprache des Volkes selbst in Einklang kommen werde.“ Diese Hoffnung wird jedem, dem das Ehstenvolk und seine Sprache lieb ist, vorstehen. Welche Frucht die Ahren- sche Schrift im Ehstlande bisher getragen, ist uns unbekannt. Wir sind aber der Ansicht, daß sie auch anderwärts nicht unbeachtet geblieben ist. In Nr. 86 des zu Helsingfors erscheinenden „Morgontidning“ befindet sich unter dem Titel „Revision der finnischen Bibelübersetzung“ folgende Nachricht:

In einem Circularschreiben an die Geistlichkeit im Erzbisthum Åbo vom 11. October (n. St.) heißt es unter anderm: „Da die Frage wegen einer Revision der Sprache in den finnischen Bibelausgaben angeregt und von der Geistlichkeit des Landes in dieser Beziehung Gutachten an das Comité der finnischen Bibelgesellschaft eingegangen sind, welche fast einstimmig auf eine correctere Orthographie der finnischen Bibelübersetzungen dringen, hat der Erzbischof, welchem die Sache zu weiterem Ermessen vorgelegt worden, bei dem Domkapitel darum angesucht, daß ein Exemplar der von J. E. Trendell & Sohn in eigenem Verlage herausgegebenen, rücksichtlich der Orthographie dem jetzigen Sprachgebrauch entsprechenden Auflage des finnischen Neuen Testaments den einzelnen Bezirkspropfsten, so wie auch den Rectoren der Gymnasien und höhern Elementarschulen im Erzbisthum Åbo zugesandt und zugleich ein Circularschreiben erlassen werde, worin die Herren aufgefordert werden, nach Berathung mit den Geistlichen der Propsteien und den Lehrern der obgenannten Anstalten, sowie auch andern sachkundigen und das heilige Wort Gottes liebenden Gemeindegliedern ihr Gutachten abzugeben, inwiefern eine nach denselben Grundsätzen, die in der genannten Auflage des finnischen Neuen Testaments befolgt worden, bewerkstelligte Sprachrevision auch in dem Alten Testamente zweckmäßig und durch den Bedarf geboten wäre, um bei zukünftigen Auflagen finnischer Gesamtbibeln

in Anwendung gebracht zu werden. Demnach hat das Domkapitel mit Beifügung der nöthigen Anzahl von Exemplaren der genannten Ausgabe des Neuen Testaments die betreffenden Personen aufgefordert, bis zum Ende des nächsten Maimonats mit schriftlichen Gutachten in obengenannter Rücksicht bei dem Domkapitel einzukommen.“

Möchte das Beispiel Finnlands andere zur Nachahmung antreiben. Wenn im Jahre 1777 eine finnische Gesamtbibel bei Lindfors in Reval gedruckt wurde, so ist es jetzt umgekehrt dahingekommen, daß das Neue Testament vor wenigen Jahren ehstisch in Helsingfors erschien. Ein Anhang zu dieser Ausgabe weist eine Menge von Druckfehlern nach, die mit der größten Gemüthlichkeit sowohl in den Reval'schen als auch in den Dörp'schen Ausgaben wiederholt worden sind.

Während ich diese Zeilen schreibe, fällt mir der in Nr. 41 des Inlands mitgetheilte „Dialog zwischen zwei Freunden der ehstischen Sprache“ ein, weil in demselben die von Sjögren und Ahrens versuchten Erklärungen des ehstischen Namens für den Regenbogen aneinandergebracht werden. Wenn ich nicht sehr irre, steht hinter der Unterschrift „S. J. J.“ der den Lesern des Inlands aus Nr. 13 des Jahrgangs 1853 erinnerliche „Broder Haarbarger“, der sich meines Wissens zuerst in der wenig bekannten Ostbarrischen Mundart des Plattdeutschen versucht hat. Unrecht hat in dem von ihm mitgetheilten Dialog derjenige, der an der Richtigkeit der Linda zweifelt. Wenn „sie bisher der ehstischen Sage fremd geblieben“ sein soll, so kann sich dies doch nur auf den Sagenkreis beziehen, welcher dem einen Theilnehmer an der Unterredung bekannt war. Daß der Name auch in der finnischen Sage nicht vorkommt, will ebenso wenig bedeuten. Was wissen die Finnen z. B. von Tara? Unseres Erachtens ist aber Linda erst durch volksthümliche Deutung des Namens Lindanisse entstanden. Dieser alte Name der alten Heidenburg Reval ist nach der Ansicht von Ahrens (Grammatik, I., 167) „nur die Schwedische Uebersetzung des Finnischen Namens Keso, denn Lindanäs heißt: Brachlands spige.“ Was aber die ehstische Sagenwelt anbelangt, so wollen wir hoffen, daß Dr. Kreuzwald in Werro fortfahren werde, dieselbe aus dem reichen Schatz seiner Sammlungen zu bereichern.

A. Schiefner.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Riga. Seit dem Ende des Oct. hat der Winter angefangen, sich ernstlicher bei uns anzumelden; nicht nur sank das Thermometer an einzelnen Tagen bis auf 3 od. 4° unter Null, auch ein wiederholter Schneefall hat seit dem 30. Oct. die Dächer und Straßen mit weißer Decke belegt. Die Verbindung der beiden Dünaufer mittelst der Floßbrücke erreichte mit dem 1. Nov. ihr Ende, an welchem Tage, wie herkömmlich, die letztere abgenommen und ihrem Winterlager zugeführt wurde. — Eine Beilage zu Nr. 252 der Rig. Zeitung brachte unter der Ueberschrift:

„Die Gesellschaft der Euphonie in Riga“ eine Uebersicht dessen, was die letzte im Laufe von 57 Jahren erstrebt und geleistet hat. Im Dec. 1797 durch den dormaligen Militär-Gouverneur v. Benkendorff, bestätigt wurde sie am 7. Jan. 1798 eröffnet. Die Zahl der Mitglieder, anfangs ohne die 59 Stifter auf 120 bestimmt, stieg in den folgenden Jahren und hob sich in ihrer glänzendsten Zeit bis auf 400. Nachdem mancherlei ungünstige Umstände schon in den 30er Jahren auf der einen Seite eine stete Verminderung der Mitgliederzahl, auf der anderen ein stetes Wachsen der Schuldenlast veranlaßt hatten, siedelte die Gesellschaft, um sich einen neuen Aufschwung zu geben, am Ende des Jahres 1845 aus ihrem ursprünglichen Local in

der Euphonia, oder Lagergasse in die Stadt über. Da jedoch der Erfolg auch dieses Schrittes nur zeitweilig ein günstiger war, beschloß sie am Ende des vorigen Jahres ihre finanzielle Lage zu ordnen und den Versuch zu machen, sich unter einfacheren Verhältnissen aus einem alten Stamme von 50 Mitgliedern zu neuer Blüthe zu erheben. Unter den mannigfachen Wohlthätigkeitsbestrebungen der Gesellschaft macht mit Recht die im J. 1826 mit einem Kapital von 300 Rbl. S. gegründete Nicolai-Stiftung auf allgemeine Anerkennung Anspruch. Durch Subscription, Schenkung, Renten und jährliche Beiträge ist ihr Kapital bis auf 4073 Rbl. S. angewachsen, ungeachtet sie seit dem J. 1831 überhaupt 14 Studierende mit einer Gesamtsumme von 2830 Rbl. S. unterstützt hat.

— Apotheker Kirchhoff allhier ertheilt theoretische und praktische Anweisung zur Fabrication der Waldwolle im Großen und Kleinen.

6 Werst von Riga entfernt, an der sog. alten Straße, auf Sophienhof, in der Martino-wichen Gelegenheit, ist eine neue Restauration eröffnet worden.

— Theater. Am 6. Nov. wurde dem nach 18jähr. Thätigkeit von der Bühne Scheidenden, seit Monaten schwer erkrankten Schauspieler Edmund Schrader ein Benefiz gegeben. Die Rig. Ztg. Nr. 258 druckt die zu solcher Gelegenheit von F. v. Niehoff verfaßten, tief in's Herz dringenden Worte des Abschiedes ab, welche Frau Ellenberger im Namen des Benefizianten dem theilnehmenden Publikum vorgetragen hatte.

Dorpat. Herr St. N. Prof. Dr. Mädlar wird im Laufe des bevorstehenden Winters, vom 16. d. M. ab, an jedem Dienstag und Donnerstag von 12½ bis 1½ U. in dem Hause der Fr. Staatsrätin von Morgenstern Vorlesungen „über die Erde“ halten; der Ertrag dieser Vorlesungen fließt der Kasse der Klein-Kinderbewahranstalt zu.

Dorpat, den 7. November. Am heutigen Morgen verließ der Professor emeritus, Ehren-Mitglied der gel. Estnischen Gesellschaft, Staatsrath und Ritter Dr. Friedrich Kruse, seit dem October 1828 Mitbürger unseres Orts, mit seiner Gattin Dorpat für immer, um den Winter in Berlin zur Beendigung der Herausgabe des bereits vor Jahrzehnten im Auftrage der Großherzoglich Oldenburgischen Regierung zum Druck vorbereiteten Tagebuchs des Afrikanischen Reisenden Seezen zu benutzen, sich später aber nach Leipzig zu begeben und dort die literarischen Sammlungen zu ordnen, welche größtentheils während seiner 26jährigen Lehrtätigkeit an der hiesigen Hochschule entstanden sind. Wie früher in Breslau und Halle, so hat Professor Dr. Kruse auch in Dorpat die historischen Studien durch Anlegung von Hülfssammlungen zu befördern sich bemüht und namentlich durch die Gründung des Central-Museums vaterländischer Alterthümer vor ungefähr zehn Jahren die Forschungen im Gebiete der Local- und Provinzial-Geschichte besonders berücksichtigt. Bis zum letzten Tage seines Hierseins eine eifrige Stütze des vorzüglich durch ihn ins Leben gerufenen Modellschen Lese-Kabinetts erfreute er sich im Lokale desselben am 5. d. M. eines von den Freunden und Theilnehmern ihm zu Ehren veranstalteten Abschiedsfestes.

Dorpat, den 5. November. Am 5. Novbr. 1804 unterzeichnete Kaiser Alexander I. die Stiftungs-Urkunden der Universitäten Kasan und Charkow, so wie die neuen Statuten der Universität Moskau¹⁾. Dieser Tag ist für sämtliche Universitäten des Reichs ein wichtiger geblieben. Dorpat hat seit einem halben

1) S. Begründungs-Akten und Statuten der Kaiserlichen Universitäten zu Moskau, Kasan und Charkow in Storchs Rußland unter Alexander I. Bd. VII. St. Petersburg und Leipzig 1805. S. 175 — 246. Vergl. Полюево Собрание Bd. XXVIII. S. 368 — 656 und f. auch Storch Bd. II. S. 163 — 202.

Jahrhundert durch Bartels, den Mathematiker, Erdmann, den Mediciner, Neumann, den Juristen, Pereswotschikow, für die russ. Literatur, durch die noch jetzt hier wirkenden Professoren A. Bunge und C. Claus aus Kasan, durch Giese, den Chemiker, und Huth, den Astronomen, aus Charkow Lehrkräfte übernommen, die es in den hier gebildeten Gliedern des Professoren-Instituts und anderen Söhnen Dorpats den genannten Hochschulen in reichem Maße wieder zugeführt hat. Kotelnikow, Iwanow, Evermann, Pell, Th. Struve, Lindgren, Nasarjan, Skandorski, Baron Brangell (gest. 1842) in Kasan, Blumenthal, Dabelow, Lunin, A. G. Struve, Watizki in Charkow²⁾, Kieter, früher in Kasan, jetzt in St. Petersburg, Anke, Armfeld, Brosse, Inosenzow, Koch, Redkin, Schiwilow, Warwinski (letzterer früher in Dorpat, wie auch Koch) in Moskau, Camberg von Dorpat, Blossfeld aus diesen Provinzen nach Kasan gegangen, sind ihrer hiesigen Verhältnisse stets eingedenk geblieben. Wie die Dorpater Jahrbücher (in den Jahren 1833 — 1835) unter ihren Mitarbeitern mehrere der obengenannten Gelehrten zählten, so bewahren die von der Kasanschen Universität herausgegebenen gelehrten Memoiren³⁾ in ihrer reichhaltigen Fülle wissenschaftlicher Aufsätze auch manche unmittelbar auf das gemeinsame Band zwischen den Hochschulen des Reichs Bezug habende Mittheilungen.

Während die Gründung der Universität Kasan in eine Zeit fiel, zu welcher die Forschungen über die Geschichte des Khanats der goldenen Horde kaum begonnen hatten, ist durch den von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg in einem und demselben Jahre mit der Eröffnung der Dorpater Jahrbücher ausgesetzten Preis, dessen Lösung mit dem Aufhören dieses für die genauere Kenntniß Rußlands und seiner Bewohner bestimmten Organs zusammentraf, ein tieferes Quells-Studium angeregt und vorläufig historisch festgesetzt worden, daß die Stadt Sarai im Saratowischen Gouvernament am Ausflusse der Ahtuba in die Wolga nahe der Stadt Jarew einst die Residenz des mächtigen, die Gouvernements Wensa, Simbirsk, Kasan, Wjatka und Perm in sich begreifenden Reichs war. Seit dessen dreihundertjähriger Vereinigung mit dem großen Kaiserreiche ist der gegenwärtige doppelte Jubel-Abschnitt wohl der geeignetste Säcular-Punkt zur Anknüpfung der historischen Erinnerungen an die Studien der Gegenwart, deren große Aufgabe sich in der gründlichen Kenntniß der Orientalischen Sprachen verkörpert und an vielen Universitäten des Reichs, wie z. B. auch in Helsingfors nach neuesten Verichten, verwandte Bestrebungen hervorgerufen hat. Rußlands Kaiserin Elisabeth, Peters des Großen Tochter, gründete nicht nur die erste russische Universität zu Moskau, sondern legte auch vor bald einem Jahrhundert

2) Vergl. Dr. Erdm. Gust. v. Bröcker: Zur Würdigung der Kaiserlichen Universität Dorpat, im Inland 1850 Nr. 30 S. 465 — 472.

3) Ученые записки, издаваемые Императорскимъ Казанскимъ Университетомъ, bis jetzt 1850 — 1852 in 4 Heften jährlich (werden so eben fortgesetzt). Der Jahrg. 1850 Heft II. enthält u. A.: Ueber die Entwicklung der Hospitalistik an den Universitäten Rußlands, von Prof. Dr. J. G. Lindgren.

Der dritte Abschnitt handelt: Ueber die historische Entwicklung und Verwirklichung der Idee einer Hospitalistik an den Universitäten Dorpat und Moskau, so wie über die medicinischen Lehrzwecke, welche durch das Militärhospital in Kiew von der St. Wladimir-Universität erreicht werden. Der vierte Abschnitt betrifft die administrativen Maßregeln, welche an den Universitäten zu Dorpat, Moskau und Kiew angewendet werden, um Einheit in die Verwaltung dieser Anstalten zu bringen, an der sich zwei Ministerien betheiligen. Dieser auch in besonderem Abdrucke zuerst deutsch erschienene Aufsatz wurde im IV. Heft des Jahrgangs 1850 der Mem. in Russ. Uebersetzung gedruckt.

in dem Gymnasio zu Kasan, das mit den Rechten der Moskauer Universität ausgestattet wurde, den Keim zu den großartigen Schöpfungen dieses Jahrhunderts. Für Charkow suchten Adel und Bürgerschaft zu Anfange der Regierung des Kaisers Alexander I. um Errichtung einer Universität nach. Der gütige Monarch entsprach dem Wunsche, zu dessen Realisirung nach den Worten des Kaiserlichen Manifestes Adel und Bürgerschaft ein „Kaiserlicher Erkenntlichkeit und des ewigen Andenkens der „Nachkommen würdiges Geschenk dargebracht hatten.“ Die Früchte eines halben Jahrhunderts sind erwachsen und werden sich im Laufe der Zeit immer herrlicher entwickeln.

E h s t l a n d.

Reval, den 27. Octbr. Nachdem man sich versichert hatte, daß die feindliche Flottille, welche am 7. d. M. ihre Station bei Nargen verlassen hatte, ihren Lauf nach Westen fortgesetzt, wurde am 9. d. M. eine Kommission von Militär- und Civil-Personen nach der genannten Insel zur Recognition der Nachlassenschaft des Feindes abgesendet. Man fand von dem gegen 1200 Dessätinen großen Walde etwa 400 Dess. theils abgehölzt, theils ausgebrannt, den Leuchthurm zum Theil zerstört und die andern Gebäude dabei niedergebrannt, auf dem Kirchhofe die Gräber mehrerer Matrosen und zweier Offiziere, von denen eins die Inschrift zeigt: „Geblichen im Duell, den . . .“; die Bewohner der Insel aber schienen durch die feindlichen Gaste nicht gelitten zu haben.

Am 15. d. ging das Gerücht, daß sich bei Odensholm feindliche Dampfer gezeigt, doch erwies es sich am 16. d., daß es 6 russische Kriegsdampfer waren, die aus Sweaborg ausgelaufen, um zu recognosciren und etwaige Nachzügler des Feindes aufzubringen. Ein Adjutant des Divisionschefs wurde hier ans Land gesetzt und begab sich zu dem Herrn Kommandirenden der hiesigen Truppen; am andern Tage legte er wieder nach Nargen über, von wo ihn die Dampfrgatte später aufnahm, die ihn hierher gebracht hatte. Auch von Kronstadt waren Kriegsdampfer ausgesendet worden, von welchen am 18. d. M. neun in Sicht waren, die nach Westen hin kreuzten.

Man ist überzeugt, daß uns dieses Jahr kein feindliches Schiff mehr belästigen wird. Es kamen auch schon einige Barken aus Finnland und vom östlichen Strande mit Theer und Brennholz und ein paar ausländische Kauffahrer mit Salz und Heeringen hier an. Leider ist schon alles Brennholz von den hiesigen Holzhändlern und Viferanten aufgekauft worden. Die seit Frühjahr hier garnisontrende dritte Garde-Infanterie-Division bereitet sich, uns zu verlassen. Am 25. d. marschirte das Wolhynische Garde-Regiment, den 26. d. das Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm III. von Preußen, morgen wird die Garde-Artillerie, den 29. d. das Oesterreichische Grenadier-Regiment und am 30. d. Litauische Garde-Regiment, sämmtlich auf der Straße nach Pernau, abmarschiren. Die hier auf dem Lande herum gestandenen Garde-Dragener und Ulanen marschiren ebenfalls, auf einer andern Straße, südwärts. Wahrscheinlich werden die jetzt um Wesenberg herum stehenden Reserve-Regimenter hier wieder einrücken und zum Theil in unserem Gouvernement einquartiert werden. Wie verlautet, wird auch Sr. hohe Excellenz der General-Adjutant v. Berg uns in diesen Tagen auf einige Zeit verlassen, um nach St. Petersburg zu reisen. — Nach mehreren nachfolgenden Regentagen läßt es sich zum Froh an und der Himmel erheitert sich. Der Gesundheitszustand, sowohl der Einwohner als der Militärs, ist befriedigend.

R u r l a n d.

Für die Abgekranten in Subbath sind bisher etwas über 200 R. S., vorzugewisse aus Riga, Mitau, Rerst, Iluxt und Subbath selbst, und Kleider aus Kaltenbrunn eingegangen, welche Christen sowohl als Juden zu gut

kamen; Paß. loci Grüner spricht für diese Gaben in der Rig. Ztg. Nr. 256 öffentlich seinen Dank aus und bittet zugleich um fortgesetzte Unterstützung der armen Subbather, da der Winter naht und noch viele Hilfsbedürftige sich vorfinden.

T a g e s c h r o n i k.

R i g a l a n d.

Riga. In der von Katharina Paul gestifteten Olga-Industrie-Freischule sind in dem am 1. Juli c. abgelaufenen Jahre 50 Mädchen aus den ärmsten Klassen in Religion, Handarbeiten, Lesen, Singen, Schreiben und Rechnen unterrichtet worden. Die Einnahme betrug im bezeichneten Jahre zu dem Saldo von 21,82½ noch 837,35, die Ausgabe 762,66½; die Anstalt besitz an zinsragendem Kapital 3000 R. S. und baar in Cassé 66,52.

Das Rigasche Kreisgericht wird vom 3. Januar 1855 ab seinen Sitz in Wolmar haben.

Das Gut Waidau im Kreisp. Papendorf ist von dem bisherigen Pfandbesitzer desselben, Dr. Leo Theodor Mohland, am 15. Mai 1853 für 30,000 R. S. dem gewesenen Pastor Adolph von Alkanus cedirt worden, und dieser hat es von dem ursprünglichen Eigenthümer, dem dim. Capit. Karl von Sivers, mittelst gleichzeitiger Pfandaufhebung in Erbbesitz acquirirt, über welche Besitzveränderung unterm 25. September 1854 ein Proclam ergeht.

Nach bestätigter Regulirung sind die publ. Güter Knipelschhof mit 1½ und Suid mit 3½ Haken zu den Landesprästandten zu repartiren.

E h s t l a n d.

Reval. Dem Aeltesten der Revalschen Russ. Kaufmannschaft, Fedor Iwanow Pawlow, der 59 Jbl. 90 R. S. M., und der Haushälterin des Gutes Paddekorm, welche 10 R. S. M. zum Westen der Krieger des Vaterlandes dargebracht haben, ist hiefür der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Majestät eröffnet worden. (Sen.-Ztg. Nr. 87.)

R u r l a n d.

Mitau. Der Mitause Herr Polizeimeister, Capitän und Reichsfreiherr Johann v. Klebeck, so wie dessen Vetter und Schwager, der gegenwärtige Ober-Secretär im Dir. Senat, Reichsfreiherr Victor v. Klebeck, sind auf dem diesjährigen Kurl. Landtage, in Gemäßheit Ritterbankts-Abschieds vom 2. August 1631, als notorisch zum Kurl. Indigenats-Adel gehörig, in der Adels-Matrikel verzeichnet worden. Desgleichen ist das Kurl. Indigenat Sr. Erl. dem Hrn. General-Adjutanten, Generallicutenant und hoher Orden Ritter, Grafen Joseph v. Anrep-Elmpt, ertheilt worden.

Mitau. Nachträglich sind, wie dies seit dem Bestehen des „Inlands“ in ununterbrochener Reihenfolge von Triennio zu Triennio beobachtet worden ist, auch die diesjähr. Kurl. Landtagswahlen in diesen sowohl der Vergangenheit wie der Gegenwart und Zukunft gewidmeten Blättern niederzulegen. Es sind gewählt worden: zum Landesbevollmächtigten für das nächste Triennium: Sr. Erl. der bish. Hr. Landesbevollmächtigte Baron Theodor v. Hahn, Erb-Majorsrathsherr der Postendenschen und Lub-Essernschen Güter; zu residirenden Kreisamtschälten: für Selburg: der Herr Director des Kurl. Creditvereins, Leon v. Roschkuß auf Kruskaln und Jilden; für Mitau: der seith. Kreism. Graf Peter v. Medem, Majorsrathsherr auf Elley; für Tuckum der seith. Ernst v. Nechenberg-Kinten auf Pilskaln; für Goldingen der seith. Baron Eugen v. Klopmann; für Hasenpoth der seith. Peter v. Drachensfels auf Grauden. Zu nicht residirenden Kreisamtschälten: für Selburg der seith. Baron Magnus v. Klopmann auf Alt-Lassen; für Mitau der seith. Graf Friedrich v. Medem aus dem Hause Remten; für Tuckum der seith. Baron Alphonse v. d. Kopp auf Vikten; für Goldingen den

ißh. Baron Ludwig v. Nönnne aus dem Hause Hasenpöth. Zum Ritterschafts-Secretär an der Stelle des verst. Baron Ed. v. Orgies gen. Nutenberg der bieh. Assessor der Kurl. Govv.-Reg., Baron Adolph v. Lieven. Zu Kirchspiele-Bevollmächtigten: für Dünaburg und Ueberlauh der Kurltsche Friedensrichter Baron Arhur v. Engelhardt; für Subbath der Kurltsche Kreisgerichts-Ass. v. Pysander auf Casimirswahl; für Ascherad der Kreismarshall Baron Magnus v. Klopmann auf Alt-Kassen; für Selburg Baron Adolph v. Hahn auf Linden; für Rerst der Friedrichstädtische Kreisrichter Ernst v. d. Nedde; für Mitau der Doblensche Friedensrichter Carl v. Derchau auf Dannen-
 thal; für Doblen der Rath bei der Direction des Kurl. Credit-Vereins, Baron Alexander v. Medem, Majorats-
 herr auf Numbentof; für Sessau Baron Richard v. Hahn auf Groß-Platon (für Blankenselt: eventuell Baron Ed. v. Hahn auf Groß-Wärzau); für Grenzbof der Mitause Oberhauptmannengerichts-Assessor und zweite Ritterschafts-
 Actuar Eduard v. Koskull; für Bauske der Bauskesche Kreisgerichts-Assessor Baron Carl von den Brinden; für Esau das Gut Kamberlei; für Neuenburg Baron Julius v. Haaren auf Duhren; für Aug der Garbelieutenant Baron Moriz v. d. Kopp auf Keweln; für Sandau der Garderittm. a. D. Baron Gustav v. Hohenastenberg-
 Wiegandt auf Dursuppen; für Talsen Ernst v. d. Brügg-
 en auf Stenden; für Jabeln Eduard v. Bruden gen. Rod auf Hohenberg; für Erwahlen der Talsensche Hauptmannengerichts-Assessor Nicolaus v. Hoiningen gen. Hüne auf Junzen; für Goldingen und Wormen der Goldingensche Hauptmannengerichts-Assessor Baron Theodor v. Düster-
 loh; für Frauenburg Baron Johann v. d. Brinden auf Bergbof und Wrogen; für Windau der Windausche Hauptmann Graf Joseph v. Koskull; für Pilsen der Windausche Friedensrichter Baron Alphons v. Nönnne, Majorats-
 herr auf Wensau; für Donbungen Julius v. d. Brügg-
 en; für Altschwangen der Rittm. a. D. Friedrich v. d. Nedde auf Jamaiken; für Sackenhausen Baron Carl von der
 Osten-Sacken auf Paddern und Liepen; für Hasenpöth der Hasenpöthische Oberhauptmannengerichts-Assessor Baron Fridolin v. Ascheberg; für Neubausen Baron Julius v. Ficks auf Kalwen; für Amkothen Baron Alexander v. Dorthesen auf Desehn; für Grameden Baron Friedrich v. Schmysingl gen. Korff auf Treden; für Grobin
 Baron Theophil v. d. Kopp auf Fildaröden; für Durben Baron Wilhelm v. Keyserling, Majorats-
 herr auf Groß-Pohnen und Warwen. Zum Curator der Bauergemeinde-
 Schule auf den Ritterschafts-Gütern ist erwählt Graf George v. d. Wenge gen. Lambdörff auf Brühlgen und
 Mindsehn. (Vergl. Inland 1826 Nr. 18 S. 302, 1840
 Nr. 21 S. 334, 1845 Nr. 27 S. 462, 1848 S. 249 u.
 220, 1851 Nr. 28 S. 484 ff. und sämtliche Jahrgänge
 auch an anderen Stellen).

Gelehrte Gesellschaften.

Vierte Sitzung des Gyländischen Landwirtschaftlichen Vereins am 7. September 1854.

Gegenstände der Berathung: Die projectirte ehltsnische Uebersetzung und Umarbeitung des Schäferhandbuchs von Nowak. — Ernennung eines Comités, um dem Vereine Vorschläge über die zweckmäßigste Art der Benugung und Unterbringung der in Rußland gestellten Krenshengste zu machen. — Der aus dem Auslande zu beziehende Käsemeister. — Die auf dem Gute Tois angefertigte Säemaschine (die verbesserte Albansche); die auf dem Gute Raiküll vom Pächter Schmidt angefertigte Hantkesämaschine. — Bericht über eine Drainanlage auf dem Gute Zhula; Anlagelosten für 2 Dess. 170 Rbl. 60 Kop. S. Der Verein stellt die von ihm auf dem Gute Munnelas in der Fabrik des Herrn Dr. v. Guéd bestellten Drainröhren zur Disposition seiner Mitglieder. Präs.

theilung über den Erfolg der auf dem Gute Wait im vorigen Jahre erfolgten Drainanlage. — Bestellung eines Apparats von Drainirungs-Instrumenten auf dem Gute Kwandus. — Die im künftigen Jahre abzuhaltende Thierschau. — Bericht über die Urbarmachung der Moore in Finnland. — Mittheilungen über einen auf dem Gute Kunda im Gebrauche befindlichen Saatzflug.

Vericht über die 191. Versammlung der Gesellschaft
für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den
22. September 1854.

Der Sekretär verlas ein an das Direktorium der Gesellschaft gerichtetes Schreiben vom 1. Juli d. J. von Sr. Exc. dem Herrn Vice-Präsidenten des Hofgerichts, Dr. jur. E. Baron v. Zielenhausen, in welchem er erklärt, daß er wegen Dranges der Umstände seine bisherige Stellung in Riga niederzulegen sich genöthigt gesehen hat, und das Präsidium in der Alterthums-Gesellschaft ferner zu behalten außer Stande ist, wobei er zugleich das Direktorium ersucht, von sich aus wegen Ernennung eines Stellvertreters bis zur bevorstehenden neuen Wahl die erforderlichen Bestimmungen treffen zu wollen. Er referirte hierauf, daß in Folge dieses Schreibens eine Directorial-Sitzung stattgabt, in welcher, nach einstimmigem Beschlusse, Herr St.-R. Dr. Napiersky zum Präsidenten bis zur bevorstehenden neuen Wahl gewählt wurde.

Er legte darauf die seit der letzten Sitzung zugekauften Bücher und Hefte der Verammlung vor, und zwar waren eingegangen: von der Kinn. Lit.-Gef. in Helsingfors: Suomen Kansan Satuja ja Tarinoita 2. osa. Helsingf. 1854, 218 S. 8.; Suomi, Tidskrift i fosterl. åmnen 1853. 13. årg. Helsingf. 1854, 321 S. 8.; von G. Gilmars: Litteraturlad för Allmän medborgerslig bildning, 7. årg. 1853. Helsingf. 1854, 380 S. in Hoch. 4.; von der Kaiserl. naturforschenden Ges. in Moskau Nr. 1. ihres Bulletin vom Jahrg. 1854; von den Herren Herausgebern: Mythische und magische Fieber der Echten, gesammelt und herausgegeben von Fr. Kreuzwald und G. Neub. St. Petersburg 1854; von Er. hohen Gr. dem Wicfl. Geheimrath, Staatssekretär Baron M. Korff: Введение въ изученіе органической физіологіи, 1. (Изъ, Очевиденныхъ занокъ“). St. Peterb. 1854, 24 S. gr. 8.; von dem Oberl. G.-R. Netting: dess. Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Derpat 1853; von dem Verein für rheinische Geschichte: und Alterthumskunde zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden, Nr. 1 und 2; von dem Gouvernements- u. Schulendirektor, C.-R. Krannhals: das Programm des Riga'schen Gymnasiums zu Johannis 1854; Johann Gottfried Herder als Pädagog, eine Abhandlung von G. Overlach, Dozent an dem Gymnasium zu Riga. 18 S. 4. — Von dem G.-R. Hofrath waren 6 Silbermünzen, darunter 3 gut erhaltene Livländ. Münzen; von Hrn. Wold. Schwarz, Besitzer des Gutes Warbus im Dorpat'schen Kreise, eine beträchtliche Anzahl alter russischer Kupfermünzen; von dem Privatlehrer Kollong eine steinerne Streitart dargebracht worden. — Bei dem Bibliothekar Dr. Buchholz waren eingegangen: von Hrn. Oberpastor Dr. Bertholz: Dr. Ulmann's Mittheilungen u. Nachrichten u. s. w., X. 3., 4.; von dem Korrespondenten der Gesellschaft, Hrn. Holmboe in Christiania: Abhandlung über das Verhältniß der Norwegischen Sprache zu der Altischen. Christiania 1854. 4.; von dem historischen Verein für Steyermark zu Graz: Mittheilungen, 4tes Heft. Graz 1853, 8.; Jahrsbericht seit 1. April 1853 bis ult. Januar 1854, 8.; von dem historischen Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt: Archiv u. s. w.; Urkundenbuch, 2 B., 1279—1790, Darmst. 1854, 8.; Periodische Blätter, Nr. 3, 4; von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissensch. zu Görlitz: Neues Lausitzisches Magazin, XXX. 3., 4., XXX. und XXXI. 1., 2.; von dem histor. Verein von und für Oberbayern zu München: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, XII. 1., 2., 3., XIII. 1., 2., XIV. 1.; 13., 14. und 15. Jahrsbericht für 1850, 51, 52; von dem hiesigen naturforschenden Verein: Correspondenzblatt 1853, Nr. 8—11; von der königl. Norwegischen Universität zu Christiania: Munch, Jus nauticum recentius quod inter Norvegos olim valuit, Christiania 1838, 4.; Hansteen, Beschreibung und Lage der Universitäts-Sternwarte in Christiania. Christ. 1849, 4.; Munch, Symbolae ad histor. antiq. rerum Norvegarum. Christ. 1850, 4.; Boeck, Bemærkninger ang. Grapholitherne. Christ. 1850, 4.; Schreuder, Grammatik for Zulu-Sproget. Med Fortale og Anmærkn. af C. A. Holmboe. Christ. 1850, 8.; Aslak, Bolts jordehog. Efter Originalaahand-skriftest paa Pergamenti det Norske Regsarkiv udgivet af P. A. Munch. Christ. 1852, 8.; Sage Olafs Konungs Tryggvasunar, forsettet paa Latin af Odd Snorreson. Efter en hidtue benyttet Membrancodex i det Kgl. Bibliothek i Stockholm uddgivet af P. A. Munch. Christiania 1853, 8.; Beretning om Kongerig e Norges Økonomiske Tilstand i Aarene 1846—1850 med tilhørende Tabeller. Christ. 1853, 4.; Index scholarum in universitate regia Fredericana anno 1853 ab Augusto mense ineunte habendarum. Christ. 1853, 4., und von Prof. Holmboe: Saga Olafs Konungs ens Helga. Christ. 1853, 8.; von der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, durch deren

Direktor, Seine hohe Erz. den Wirkl. Geheimrath Baron M. Korff, *Отчеты по правлению оной за 1809—17 г. Ст. Пет. 8.*; Описание торжественного открытия Библиотеки 2го Авгара 1814. Ст. Пет. 1814, 8.; Опыт нового библиотечного порядка для Императорской Библиотеки. Ст. Пет. 1809, 4.; Catalogus codicum Bibliothecae Imperialis publ. Graecorum et Latinorum. Fasc. I. Petrop. 1840, Fol.; Catalogue des manuscrits et xylographes Orientaux de la Bibliothèque Imp. Publ. St. Pet. 1852, gr. 8.

(Schluß folgt)

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 3. November 1854.

Die Eröffnung dieser monatlichen Sitzung begann mit einer Anzeige der im verfloffenen Monat October eingegangenen Zusendungen von dem d. z. Präsidenten, und zwar übersandte die Kaiserl. freie ökonomische Societät das 5. Heft des Jahrganges 1854, die Estländisch-literarische Gesellschaft zu Reval das 3. Heft des VII. Bandes vom Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, Hr. Schuldirector-Gehülfe Dr. Sahnbäck das 4.—6. Heft der in estnischer Sprache erschienenen Kriegsbegebenheiten, so wie manche Kriegsgefangene verschiedener Verfasser, die Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das Augustheft, das Concell der Kaiserl. Universität Dorpat eine Anzahl Druckschriften, Hr. Buchdrucker Laakmann einige estnische Druckschriften seiner Officin. Das Museum erhielt als Geschenk von dem Herrn Oberlehrer Koch eine aus dem Brande der St. Marien-Kirche in Reval gerettete Banzenpige, und von dem d. z. Präsidenten einige Silber- und Kupfermünzen neuerer Zeit, von der Insel Desele eingesandt durch den Hrn. Kreditoren Dietrich auf Resten. Ferner wurde beschossen, Sr. Excellenz dem Herrn Kurator des Dorpater Lehrbezirks bei Ueberreichung der bis jetzt erschienenen „Verhandlungen“ durch den d. z. Präsidenten u. Secretären den Gruß der Gesellschaft zu überbringen. Auf den Wunsch des Directoriums des germanischen Museums zu Nürnberg wurde unter den resp. anwesenden Mitgliedern die Druckschrift „System der deutschen Geschichte- und Alterthumskunde, entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des germanischen Museums von Freiherrn R. v. und zu Aufseher“, sowie ein Prospectus des Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit als ein Organ des germanischen Museums vertheilt. Zur näheren Ansicht wurde auch Alex. Castrens höchst wichtige und werthvolle Arbeit, die Grammatik der Samojedischen Sprachen, herausgegeben von Dr. Anton Schiefner 1851, vorgelegt und für die Bibliothek gekauft. Hr. Cand. Ahlquist aus Helsingfors verlas einen interessanten Aufsatz über die im St. Petersburg'schen Gouvernement wohnenden Voten (Watalais), welchen Volksstamm der Verfasser seinen gewonnenen Resultaten zufolge nicht für Finnen, sondern für Esten hält, und unterstützte durch eine bedeutende Anzahl Wörter und grammatikalischer Formen seine Annahme. Hr. Kronenlandmesser Bogos trug zum Schluß ein bedeutendes Bruchstück von einem estnischen Volksliede mit nebenstehender deutscher Uebersetzung vor, welches augenscheinlich die Brautfahrt des „Kalevi poeg“ nach Finland behandelt, von einem Dörflichen Bauern dem Hrn. Bogos estnisch in die Feder diktiert. Zu correspondierenden Mitgliedern wurden aufgenommen der Hr. extraord. Akademiker H. Frath Dr. Anton Schiefner in St. Petersburg und der Hr. Cand. philol. August Ahlquist in Helsingfors.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der Arzt Gust Bergmann als Bat.-Arzt im L. G. Moskauer Reg.; der Dr. med. Krause als solcher im Sophischen See-Reg.; der Gouv.-Secr. Termotajew als Kanzlei-Beamter bei der Civ. Gouv.-Reg.; das Mitglied beim Pölangenschen Zollamte, H. R. Witten, bei der Grenzwaiche als Major; der ältere Ordinator des Warschauer Militär-Hospitals, H. R. Schumacher, als stellv. Ober-Doctor des Kadomischen temp. Militär-Hospitals; der aus der Corp. Schule entlassene Veterinär Goldwin als Veterinär-Arzt bei der Reserve-Brigade der VI. Art.-Div.; der Akademiker der Kaiserl. Ak. der Künste, Barneck, als Architekt d. I. Cad.-Corps; der Dr. med. Schlesinger als Arzt bei der Verwaltung des Generalstabs-Doctors der aktiven Armee; der Provisor Rimetti als außerord. Pharmaceut bei dem abgetheilten Kaukasischen Corps. — Nach stattgehabter Wahl auf dem im Mai d. J. versammelt gewesenem Liv. Landtage: als Dorpater Kreisrichter der gewesene Kirchspielsrichter Ludwig v. Bod auf Kuckulin; zu Assessoren dess. Kreisgerichts Graf Tgeistrom zu Rüggen und Friedr. v. Epphart zu Rojel; zum Secretär derselben Behörde Cand. jur. Albert v. Burghowden. — Als Assessor des Kaiserlichen Hauptmannsgerichts nach stattgehabter Auserwahl der Edelmann von der Brüggens; der grad. Stud. der Kaiserl. St. Petersburg'schen Univ. von der Brüggens, als Beamter in der Kanzlei des Gen.-Gouv. von Liv-, Est- und Kurland (Gouv.-Secr.); vorläufig als Lehrer der weibl. Classe der St. Annen-Schule in St. Petersburg der bish. Lehrer der Kreisschule zu Weissenstein, Ernst Bonnell; der im Comptoir der Kaiserl. Akad. der Künste dienende Kanzlei-Beamte, Gouv.-Secr. Reimer, als Controleur-Gehülfe beim Artillerie-Departement; der bish. Kanzlei-Beamte des Controle-Departements der Mil.-Mediz. Coll.-Secr. Brümmer, als Aufseher-Gehülfe am Oboipolischen Mil.-Hospital; der Arzt der St. Bladimir-Univ., Freub, als Arzt

beim Gairasser-Reg. Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Alexandra Josephowna.

Beförderungen. Zu Collegienrathen: das Mitglied der Kaiserlichen Commissariats-Commission, Galenius; der Obersecretär des Res.-Departements des Dirigirenden Senats, Matkiefen; der ältere Tischvorsteher in der bel. Kanzlei des Fin.-Min. für das Creditwesen, Carlberg; der Rector der St. Bladimir-Univ. Borel; die Oberlehrer am Gymnasio zu Bialystok, Tapper und Spacke. — Zu Coll.-Ass.: der ältere Tischvorsteher-Gehülfe im Berg- und Salinen-Dep. v. Müller; der Oberlehrer am Gymnasio zu Minsk, Sobel; der Rangleidirector der Direction der Kaukasischen Mineral-Wasser, Pagel. — Zu Titulär-Rathen: der Gehülfe des Secretärs im Kriegs-Ministerio, Schubert; der Oberlehrer am Gymnasio zu Bialystok, Grauert; die wissenschaftlichen Lehrer am Kaiserlichen Gymnasio zu St. Petersburg, Michelson und Sommer. — Zum Coll.-Secretär der Kreis-Schullehrer zu Sewastopol, Tüffert. — Zum Coll.-Registr.: der stellv. Buchhalter der Chersonischen Schulen-Direction, Drejer. — Zu Gouv.-Secr.: der Kanzlei-Beamte in der Rang. des Fin.-Min., Stoppe; der Schriftführer des Pleskauischen Gouvts.-Post-Comptoirs, Komeling.

Nekrolog.

Am 1. November starb zu Riga der Älteste großer Güte (seit 1825), Zollberechner beim städtischen Bewilligungs-Comptoir (seit 1836), ehemalige Handelskammer Carl Fahr, geb. zu Stockholm im Jahre 1778, nach Riga gekommen den 31. August 1797, in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts Chef verschiedener Handelsfirmen, in den Jahren 1820—1826 auch kaufmännischer Direktor des neugegründeten Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, Vorsteher vieler Wohltätigkeits-Anstalten, seit einer langen Reihe von Jahren Mitglied des Kirchen-Collegiums am Dom.

Am 2. Novbr. ebendasselbst die Doktorin Anna Kummerow geb. v. Brunow, 55 Jahr alt.

Literarische Anzeige.

Der Druck des fünften Heftes zweiten Bandes des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist beendet. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen.

Dr. F. G. v. Runge.

Bei H. Laakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dusa Lutterusse iggapawane usso-öppetus ja kinnit. 2. Jazgo. 854 S. gr. 8 Preis ungeb. 80 R. geb. 115 R. S.

Tallo: rahwa Roddo: söbber. geb. 8 Kop.

Maa: rahwa Kasuline Kalender ehf täht: ramat. 1855. geb. 8 Kop.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. October 1854.

a.	St	n. St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
			b. + 10 R.	Minim.	Maxim.			
1	Nov.	13 Nov.	27.9,32	- 1,3	+ 3,0	NO	trübe,	Thau u. Regen
2		14	8,45	+ 0,4	+ 3,0	SO	trübe,	am Nachm. heiter
3		15	7,76	- 2,7	+ 2,0	NO	trübe,	Schnee, Regen
4		16	8,21	- 1,8	- 1,3	SO	trübe,	Schnee
5		17	10,26	- 3,2	- 1,4	SW	trübe	
6		18	9,83	- 3,3	- 0,8	SW	trübe	
7		19	9,67	- 3,3	- 1,0	N	trübe	

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Kreisdiakons Robert Benjamin Kröger Tochter Olga Bertha Kontine; des Knochenhauers Meisters F. E. Großmann Tochter Maria Anna. — St. Marien-Kirche: des Pedellen W. Weiß Sohn Amandus Louis Bernhard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der wissenschaftliche Lehrer am hiesigen Gymnasio, Hermann Wilhelm Alexander Graff, mit Marie Caroline Anna Urbanus.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Plaggi Ehefrau Eva, alt 44 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Todtenfeste deutscher Gottesdienst nebst heiliger Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Dorpat, den 15. November 1854.
(Nr. 184.)

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 $\frac{1}{2}$ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur C. Reinthal und bei dem Buchdrucker D. Baalman in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Mit der wiederholentlichen Anzeige, dass „das Inland“ auch im nächstfolgenden Jahre in bisheriger Weise erscheinen wird, verbinde ich vor allen Dingen meinen erkenntlichsten Dank an alle Autoritäten, Gesellschaften und Redaktionen, die durch bereitwillige Mittheilung ihrer Vereinsschriften und andere Begünstigungen mir die Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten erleichterten, so wie an die einzelnen, den Bestrebungen des Inlands geneigten Privatpersonen, welche theils durch eingesandte Aufsätze und Korrespondenzartikel das Blatt bereicherten, theils durch Unterstützung bei den vielfältigen und zeitraubenden Redaktionsgeschäften mit so wohlwollender Hingebung hier zur Stelle selbst mir behilflich waren, theils durch formell documentirte Garantie der Druckkosten für das laufende Jahr mir es möglich machten, den Chancen, die einem literarischen Unternehmen dieser Art zu drohen pflegen, den bezeichneten Zeitraum wenigstens mit Gleichmuth entgegenzusehen; — dann aber auch die dringende Bitte, für das Jahr 1855 mir in demselben Umfange und mit derselben wohlwollende Bereitwilligkeit überstehen zu helfen. — Auswärtige Leser ersuche ich wiederholentlich, noch zeitig vor dem Schlusse des Jahres ihre direkt an die „Redaktion des Inlands“ zu adressirenden Bestellungen pro 1855 zu machen, da wegen der Poststeuer nur ausdrücklich bestellte und bezahlte Exemplare versandt werden können. — Die im Austausch gegen vaterländische Zeitungen, Journale etc. bisher verabfolgten Exemplare werden auch für's nächste Jahr ohne erneuerte Aufforderung unter der bisherigen Adresse versandt werden.

C. Reinthal.

I. Was heißt wifferkaare wifelista?

Es wurde kürzlich (vergleiche das Inland Nr. 41 Spalte 679) eine wichtige Entdeckung zur Kunde des Publikums gebracht, daß nämlich die Richtigkeit der Ahrens'schen Ableitung des Estnischen Wortes wifferkaare vom Finnischen wikkela außer Zweifel gesetzt werde. Denn — „die Esten selbst geben diese Ableitung (?). In einem Volksliede (Mythische und magische Lieder der Esten S. 25, V. 19) steht wiferkaare wifelista.“ Angezogene Stellen dürfen als fremdes Eigenthum nicht willkürlich verändert werden, dort steht gedruckt: „wifferkaare wifelista.“ Es will mir aber nicht einleuchten, wie man darin einen Beleg zur Unterstüßung der Ahrens'schen Ableitung hat finden können. Etwas, weil die Wörter neben einander gestellt werden? Das wäre in der That — „spassig genug.“

Nachdem ein gründlicher Kenner des Finnischen, Herr Cand. phil. Ahlquist, seine beschriebenen Zweifel vom Finnischen Standpunkte aus (vgl. das Inland Nr. 44) gegen die

Ahrens'sche Ableitung ausgesprochen, den Grundpfeiler des Gebäudes zum Wanken gebracht hat, scheint es nicht unangemessen, die aus dem Estnischen herbeigeholte Stütze hinsichtlich ihrer Haltbarkeit etwas näher zu untersuchen. Das im Hupel fehlende Wort wifelina, wifelise heißt im Estnischen buntgestreift, gegenüber dem tähteline, tähtelise, das gestirnt, oder, wie man im Deutschen zu sagen pflegt, geblümt bedeutet. Wifelised sukad, kindad, gestreifte Strümpfe, Handschuh; tähtelised oder tipulised kindad, geblünte oder punktirte Handschuh. Kirjud kindad und sukad, bunte Handschuh und Strümpfe, bezeichnen die Eigenschaft bunt überhaupt, ohne Rücksicht des Musters. Das ursprüngliche genuine Estnische Wort für gestreift scheint mir wifelina zu sein, indem bei dem jetzt mehr gebräuchlichen triibuline die Deutsche Abstammung beim ersten Blick sich kund giebt. Das von wöö, Gurt, stammende wöörliline heißt gegürtelt, gürtelförmig, worunter man breitere Streifen versteht, als bei wifelina. Die in früheren Jahren in Bierland häufig gebräuchlichen Trinkgeschirre, aus schmalen

ungleichfarbigen Brettern zusammengefügt, wurden wikkilised kannud, schlechweg auch kirjud kannud genannt. In einem älteren Volksliede werden „wikkilised wiina trauusid,“ gestreifte Weinfrüge, bei einer Hochzeit angeführt. Das Verbum wikkildama, buntstreifig machen, wird sowohl vom Gewebe, wie vom Schnitzwerk gebraucht, in letzterer Beziehung jedoch nur in der allgemeinen Bedeutung von kirjui, bunt, wie z. B. keretu saant, aida weelu, saani kolu wikkildama, heißt: der Truhe Deckel, des Daches Giebel, des Schlittens Obertheil (Korb) verzieren, bunt schnitzen. Solche Beispiele ließen sich in Menge noch anhäufen, aber das Vor-gebrachte genügt zum Beweise, daß das Finnische wikkilä vom Estnischen wikkiline in der Grundbedeutung verschieden ist, mithin haben diese Wörter weder mit einander Verwandtschaft, noch vermögen sie die Ahrens'sche Erklärung vom wikkilkaar zu unterstützen. Hier möge noch die angezogene Stelle aus dem Volksliede in ihrem Zusammenhange folgen, wo sie also lautet:

Sealta tehti tähtelista,
Wikkilkaar wikkilista,
Kooti kuuks kulla kuuks,
Päiste reini päikkelle.

Das heißt in wörtlicher Uebersetzung:

Daraus macht' man Sterngestirntes,
Regenbogens Buntgestreiftes,
Webt' ein Goldgewand dem Monde,
Schimmerkleider für die Sonne.

Kreuzwald.

II. Die Karaiten in Rußland.

Mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

Die Karaiten oder Karäer bilden eine jüdische Sekte, welche im Gegensatz zu den gewöhnlichen Juden, den Rabbaniten oder Talmudisten, die rabbinischen Uebersetzungen und den Talmud gänzlich verwerfend zum Buch, haben der heiligen Schrift zurückkehrte, aber dennoch neue Satzungen und sogar eine eigene Tradition schuf. In Europa ist Weniges und nichts Vollständiges über die Geschichte der Karaiten zur Publicität gekommen, und auch bei ihnen selbst existirt noch keine eigentliche Geschichte der Sekte. Die Quellen, aus denen man eine solche schöpfen könnte, sind, wie ihre Urahnen selbst, im Oriente zerstreut.

Den Beginn der Koszagung der Karaiten von den übrigen Juden setzen Manche in das erste Jahrhundert vor Christi Geburt, wo auch schon die talmudischen Auslegungen und Schriften beginnen. Nach den Ansichten der neuern jüdischen Gelehrten aber datirt sich der Ursprung dieser Sekte lediglich erst vom Jahre 750 n. Chr., und zwar aus Babylonien, wobei zugleich als Stifter derselben ein gewisser Anan angegeben wird. Kobl (in seiner Schrift „Reisen in Südrussland“) ist dagegen der Meinung, daß deren Ursprung ohne Zweifel in die Zeit des Mohamed

zu setzen sei. An Mohamed, sagt derselbe, schlossen die Karaiten sich sogleich entschieden an, und dieser Anschluß, so wie das nachherige beständige Zusammenhalten derselben mit den Mohamedanern, welches sich überall verfolgen läßt, drückte ihnen auch ihr ganzes jetziges Gepräge auf und gab ihnen nicht nur ihre Sprache, Gesicht, und Geistesbildung, sondern auch ihre Kleidung, Speise und Lebensweise. — Was indessen die Angabe desselben betrifft, nach welcher die Karaiten sogar eine Schrift besäßen, worin ein Privilegium erwähnt werde, welches ihnen Mohamed selbst für die freie Ausübung ihres Glaubens verliehen haben soll, so ist dieses neueren Forschungen nach keinesweges factisch begründet. Was die Niederlassung dieser Sekte im südlichen Theile des europäischen Rußlands und namentlich in der Krim betrifft, so datirt dieselbe sich jedenfalls von der Regierungszeit des Batü-Chan, wo derselbe ursprünglich nur 40 Familien hierher gebracht und dieselben hier auf einem Felsen in der Nähe von Baktischarai, dem Standlager (der Residenz) seines krimischen Statthalters, angesiedelt haben soll. Die Niederlassung, welche sie daselbst gründeten, nannten sie daher auch „Kärkiwli,“ d. h. „die vierzig Wirtschaften,“ welcher Name sich aber späterhin verlor, indem die Ansiedelung sich vergrößerte und zu einem Städtchen anwuchs. Die Tataren nannten diese Stadt „Dschuffut-Kalé,“ d. h. „Judenstadt,“ und dieser Name ist auch zu den Russen übergegangen, wogegen die Karaiten, die nur die Talmudisten Dschuffut nennen, statt dessen bloß „Kalé“ (Stadt) sagen. Von diesem Dschuffut-Kalé aus, welches sie als ihre Metropole verehren, haben sich nun die Karaiten in allerneuester Zeit unter dem humanen Schutze des russ. Scepters fröhlich über viele südruss. Städte verbreitet. Die gegenwärtige Bevölkerungszahl ihrer Kolonien mag sich hier auf etwa 5000 Seelen belaufen, von denen sich in der eben genannten Kolonie von Dschuffut-Kalé circa 2000 befinden. Nach Dschuffut-Kalé hat Eupatoria oder Kosloff im Taurischen Gouvernement die größte Kolonie, woselbst sich 1200 Karaiten befinden, namentlich der rühmlich bekannte Krösus derselben, Simcha Bobowitsch, dessen Name weit und breit unter ihnen verehrt ist und der daher fast als das Haupt und der patriarchalische Vertreter des Stammes angesehen wird. Während der Anwesenheit Seiner Majestät des Herrn und Kaisers in der Krim hatte gedachter Bobowitsch einst das Glück, die zu einer Gebirgsreise sich eignenden Pferde, so wie auch verschiedene kostbare Teppiche und Pferdegeschirre aus Konstantinopel und Smyrna für Allerhöchstdenselben besorgen zu dürfen. — Nach Kosloff hat Odessa die stärkste karaitische Kolonie — 250 Seelen. In Theodosia befinden sich 100 und in Schitomir 50 Seelen. Auch in Nikolajew, Taganrog und Cherson, so wie in Wilna, Luzk, Poniewesch und Troki befinden sich einige Karaitenfamilien; in den beiden letztern Städten seit länger als 300 Jahren.

Außer Rußland befinden sich im südlichen Galizien zwei kleine Gemeinden, die sich des Schutzes der österreichischen Regierung erfreuen; in Konstantinopel 50 Familien, in Kahirä, dem ehemaligen Hauptsitze dieser Sekte, circa 200

Seelen; in Jerusalem nur 30 Seelen, woselbst sich einer der gelehrtesten Karaiten, der Chacham Abraham Levi, befindet; endlich in der Stadt Hit in Syrien nahe an 230 Seelen. Dagegen sollen sich in Salonichi, der Hauptstadt Macedoniens, unter 30.000 talmudischen Juden nicht weniger als 8000 Karaiten befinden.

Die Gesichtszüge der Karaiten sind regelmäßig, die Haut meist sehr weiß, die Haare mehr hell als dunkel, aber sehr selten trifft man blaue Augen. Die Physiognomie derselben ist ein Gemisch von Sanftmuth und Stolz. Das Düstere der polnischen Juden wohnt nicht in ihren Zügen, eben so wenig das Phlegma der ihnen verwandten Mohamedaner des Orients. Ihre Sprache im Allgemeinen ist meist Russisch, unter sich aber sprechen sie Tatarisch. Ihre Kleidung ist in der Regel denen der Gebirgstataren ähnlich, so daß es schwer wird, die Karaiten im Gewühle der russischen Märkte von jenen zu unterscheiden. Nur die tatarische Mütze, den Kalpak, welche die meisten Karaiten Sommer und Winter tragen, haben jüngst an manchen Orten, wie z. B. in Odessa, viele Männer mit einer europäischen Mütze vertauscht. Sie tragen gewöhnlich ein Obergewand, darunter eine dunkle, ganz zugeknöpfte Weste und Pantalons, die sie jedoch nicht wie die National-Russen, welche die Stiefel über die Hosen ziehen, sondern nach deutscher Manier tragen. Außerst zierlich kleiden sie ihre Kinder, welche, besonders die der Reichen und an Festtagen, wie junge Prinzen einherschlendern. Ihre Kleidung besteht dann gewöhnlich aus einem seidnen Gewande, welches unser Hemde repräsentirt und das man „Külme“ nennt, aus Hosen, meist ebenfalls von Seide, Konischak oder Schalwar (Schariwari) genannt. Ueber dem Schalwar und Külme hängt in weitem Faltenwurfe, nur oben auf der Brust eng anschließend und mit einer Menge kleiner silberner Haken zugehäkelt, der „Ton“ herab, welchen in der Mitte des Leibes der Kuschof (Gürtel) zusammenhält. Ueber dieses lange Unterkleid ziehen sie alsdann noch ein kurzes, meistens mit Pelz verbrämtes Oberkleid, oder eine Oberweste, „Dschubae“ genannt, wobei dann ein rothblaues Fes ihre Fest-Garderobe beschließt. Vom Warte der Karaiten ist besonders zu bemerken, daß Alle ihn auf der Spitze stehen lassen, übrigens ihn aber weg-rastren, bis auf einen ganz merkwürtigen, äußerst schmalen, langen Backenbart-Streifen, der unten vom Kinn über die Kinnladen hinweg und beim Ohre vorbei so weit hinaus geht, als nur Haare wachsen. Auf dieser äußerst dünnen Linie dürfen aber auch die Haare nicht wachsen, wie sie wollen, sondern werden gleich einer Gartenhecke so stark unter der Scheere gehalten, daß sie nur einem gemalten Streifen gleichen. Diese streifige, über die Haut hinirrende Barthschattirung findet sich auf der Wange aller Karaiten ganz auf dieselbe Weise und vollkommen in derselben Richtung, was bei den Tataren nicht der Fall ist. Nichts gleicht der prunkenden Pracht, mit welcher die karaitischen Weiber auftreten; doch tragen sie dieselbe in den Straßen von Odessa nicht so häufig zur Schau, wie die Frauen ihrer talmudischen Glaubensgenossen. Die karaitischen Weiber sieht man vielmehr nur in ihrer Synagoge, oder im Innern ihrer Häuser im vollen Staate, und so

lange sie am Sabbat über die Straße gehen, halten sie sich immer in ein großes europäisches Umschlagetuch gehüllt. Entweder fühlen sie, daß ihre orientalische Pracht zu sehr gegen alles übrige sie umgebende Europäische absticht, oder es ist noch eine alte furchtsame Gewohnheit, die ihnen von den Tatarenzeiten her anbleibt. Genug, nicht eher, als bis der Thürwächter sie ins Innere des stets verschlossenen Tempelhofes eingelassen hat, lassen sie die Hülle fallen und daraus neben einem Paar schöner Augen alle die Strahlen ihres Goldes und ihrer Perlen hervorblicken. Sie tragen alle, wie auch die tatarischen Weiber und die tatarischen Zigeunerinnen, das rothe Fes mit blauer Seidenquaste auf dem Haupte. Sie erhalten dadurch etwas Männliches, und hübsche Karaiten- und Tataren-Mädchen sehen des Fes wegen wie junge Amazonen aus. Während aber das Fes überall, wo es getragen wird, bei den Männern einfach ist, ist es bei den karaitischen Frauen dagegen mit Gold bordirt, und außerdem sind rundherum Worte in hebräischen Buchstaben, zum Theil Sprüche aus der Bibel, mit Perlen eingestickt. Bei den Verheiratheten windet sich das rabenschwarze Haar in einer dicken Flechte um den untern Rand des Fes herum. Bei den Unverheiratheten aber fällt das Haar in einer großen Anzahl (etwa 40 bis 50) dünner, höchst zierlicher, sämmtlich gleich langer Flechten herab, die wie Franzen rund um den Kopf hängen, was denn freilich mehr sonderbar als hübsch aussieht. Es ist kaum zu begreifen, woher die karaitischen Mütter und Geschwister die Muße und Geschicklichkeit hernehmen, ihre Töchter und Schwestern mit so vielen mühsamen Zöpfen, in deren Enden noch gewöhnlich hübsche Bändchen mit eingeflochten werden, auszustieren. Denn nehmen wir auch im Durchschnitt den Zopf nur zu einer Elle Länge an und geben wir einer Mutter auch nur 4 Töchter, was doch nichts so Seltenes ist, so hat eine solche arme Frau nicht weniger als 200 Ellen Zöpfe zu flechten, was denn bei der untadelhaften Glätte und Kunst, durch welche sich die karaitischen Mädchenzöpfe auszeichnen, allein schon ein ganzes Tagewerk in Anspruch nehmen muß. Vielleicht erspart ihnen aber eben die Festigkeit jener zierlichen Zöpfe neue Arbeit, und die Haare werden wohl immer nur an Festtagen neu geflochten, indem sie während der Woche aushalten. Die Tracht der jungen Mädchen ähnelt der oben beschriebenen der Knaben. Die Matronen sind aber alle in dem prunkendsten Sammet gekleidet. Das Unterkleid, das etwas kurz ist, besteht aus purpurrothem Sammet mit Gold gestickt, worüber ein weites, langes und auf dem Boden schleifendes Oberkleid von demselben Stoffe und bei Allen von violetter Farbe getragen wird. Dieses Oberkleid ist vorn von oben bis unten offen und läßt unter schöner dunkel-violetter Bedeckung den Schimmer und das Feuer des Unterkleides und des Busenschmuckes sehen. Was den letztern betrifft, so wird hier am meisten der Reichtum und der Glanz der schönen Karaitinnen entfaltet. Sie haben große Kränze und Gewinde von Goldstücken um den Hals geschlungen, die auf die Brust herabhängen. Ein Paar Schnüre mit ganz kleinen türkischen Goldmünzen, ein Paar mit holländischen Dukaten und zuletzt noch einige mit großen spanischen

Dublonen oder türkischen Doppelzechinen befinden sich reihenweise neben einander. Ihre Brust ist bis tief herab so stark mit solchen aufgereihten Goldstücken bedeckt, daß sie einen förmlichen Panzer bilden. Dicht um den Hals zieht sich noch ein Collier von Perlen, von dem ein Perlenkett über jenen Dufatenpanzer herabfällt und seinen Glanz noch vermehrt. Im Zimmer prunken sie zwar auch, sind aber dabei sehr häuslich und haben selten Mägde; nur ist es schade, daß trotz der Schönheit ihrer Gesichtszüge, welche durch den fast amazonischen Anzug noch gehoben werden, die Geistesarmuth dieser Frauen nicht zu verkennen ist. (Schluß folgt.)

III. Aus dem Protocolle der XXIX. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft,

am 3. Juni 1854.

(Schluß.)

Frühere Erfahrung und die Beobachtung gab zunächst die Gewißheit, daß die Zerstörung der Saat durch den Wurm in der anhaltenden Dürre ein entschiedenes Förderungs-mittel finde. Sichtlich schwanden die zuerst in den Saat-furchen reihenweise erscheinenden Pflanzen. Selbst die rauhe Witterung des Septembers that dieser Zerstörung nicht Einhalt. Aus dem Umstande, daß in den Roggenfeldern keine Kerfellen entstanden, sondern nur ein allmähliges Vichten der Saat bemerkbar wurde, konnte man schließen, daß es die gelbe Raupe des Elater sei, welche hier in der ihr eigenthümlichen Art und Weise hause. Es wäre interessant zu wissen, ob dieser Wurm auch das noch nicht aufgeflossene Saatkorn als Nahrung benutze? In diesem Falle wäre demselben auch das gänzliche Ausbleiben der Getreidepflanzen, wenigstens theilweise, zuzuschreiben. Bei einer absterbenden Maispflanze habe ich Gelegenheit gehabt, die Raupe des Elater in dem halbverzehrten Maiskorn selbst zu finden. Demnächst ist wohl ein großer Theil der so lange dürrer liegenden Saat durch die nachfolgende nass-kalte Witterung in Gährungs übergegangen, ohne zum Keimen gelangt zu sein. Bemerkenswerth ist es, daß der Roggen überall besser gerathen ist, wo die lokalen Umstände die Dürre ermäßigen konnten. Die Nassländereien, welche durch ihre humose Beschaffenheit ganz besonders geeignet sind, Feuchtigkeit zu bewahren, zeichneten sich durchgängig sehr aus. Nächstdem sind alle diejenigen Felder am wenigsten von der Calamität betroffen worden, welche durch nahe gelegene Wälder vor dem gänzlichen Austrocknen geschützt blieben. In walddreichen Gütern hatten ganz besonders die zerstreut liegenden, von Wald umgebenen Bauerfelder ein frisches Aussehen. Hiermit im Gegensatz sind gerade die fruchtbarsten Acker, welche durch freie sonnige Lage dem Gedeihen des Wintergetreides in der Regel so günstig sind, im Jahre 1853 am allerempfindlichsten von der Misgernte betroffen worden. Obgleich das Frühjahr 1853 gleichfalls einen dürrer Charakter zeigte, so dürfte demselben an der Beschädigung des Roggens aus dem Grunde kein bedeutender Antheil beizumessen sein, weil die Misgernte schon durch die Ungunst des Herbstes entschieden war. Der unrichtige Stand und die schwache Bewurzelung der Pflanzen konnten voraussichtlich nicht den Einwirkungen des Winters und Frühlings den erforderlichen Widerstand leisten. Nach dem Abgange des Schnees lagen die entwurzelten Pflanzen in großer Menge da, ohne daß die Felder einem wechselnden Ansfahren und Festsfrieren mehr als in anderen Jahrgängen unterworfen gewesen wären. Der Proceß des Ausziehens der Pflanzen war wohl durch ihr schwaches Wurzelvermögen in so hohem Maße gesteigert worden.

Nach diesen Bemerkungen scheint mir der Mißstand des Jahres zwei Gegenstände in den Vordergrund zu bringen, deren wissenschaftliche Erörterung wünschenswerth sein würde.

1) Die verschiedenen Arten der Raupen und Insekten, welche unserem Getreidebau besonders seit Aufnahme der Grasschläge in den Feldturnus so wesentlichen Schaden thun, sind den Landwirthern noch nicht nach ihrer Natur und eigenthümlichen Beschaffenheit in zureichendem Maße bekannt.

2) Eine genaue Vergleichung der meteorologischen Tabellen des letzten Jahres mit früheren Jahrgängen und namentlich die dabei sich ergebenden Unregelmäßigkeiten der Herbstwitterung könnte interessante Aufschlüsse über die Calamität geben, welche uns durch Misgernte des Roggens im vorigen Jahre in so ungewöhnlich hohem Maße betroffen hat.

Der gleichzeitige Ausfall an Roggen und Heu im vor. Jahre brachte gewiß jeder Wirthschaft und auch den Bauern wirthlichen große Verlegenheit. Ein wirklicher Nothstand war jedoch nur zu fürchten, wenn es an Mitteln gebrähe, der Verlegenheit abzuhefen. Für den Bauer unseres Landes ist ein solcher Nothfall bisher noch nie eingetreten und mit Hinblick auf unsere Verhältnisse konnten wir hoffen, auch das vorige Jahr ohne wirkliche Hungersnoth zu überstehen. Abgesehen von dem Schutze durch die Vorrathsmagazine, gewährt die enge Verschmelzung des Interesses der Gutsbesitzer und der Bauern in dieser Beziehung ganz entschiedene Sicherung. Nur in dem äußersten Falle, wenn es dem Gutsherrn selbst an Mitteln fehlt, ist ein hülfloser Zustand der Bauern denkbar. Sehr erfreulich ist die Wahrnehmung, daß die Nachbarverhältnisse der Bauern bei dieser Calamität ihren wohlthätigen Einfluß bewähren. Bei vielen Bauerpächtern fanden sich im vorigen Jahre Roggenvorräthe angesammelt, die ihnen nicht allein hinreichende Nahrung, sondern auch Gelegenheit zum Erwerbe gaben. Der Reichthum einzelner Bauern an Getreide kommt dabei noch den übrigen dadurch zu statten, daß die Bauern eine große Abneigung haben, diese Vorräthe zu veräußern, und es vorziehen, das Getreide auf Wiedergabe auszuliefern. Wenn auch nicht zu läugnen ist, daß diese eigenthümliche Gewohnheit der Bauern, sich besonders in dem Besitze von Natural-Vorräthen reich zu fühlen, gerade kein Beweis industrieller Erkenntnis sei, so ist doch die wohlthätige Wirkung dieses Umstandes in dem vorst. schweren Jahre nicht zu verkennen gewesen. Die Selbstständigkeit, welche die Bauern in so kurzer Zeit bei ihrem neuen Verhältnisse der Geldpacht erlangt, spricht wohl sehr entschieden dafür, daß mit den geistlichen Unterstützungen der Noth durchaus nicht so wirksam begegnet werden kann, als durch Hervorrufung eigener Betriebsamkeit und des Bewußtseins, daß Fleiß und selbstständige Thätigkeit besseren Schutz gewähren, als jede äußere Hülfe.

Das frühzeitige Abtrocknen des Kartoffelkrauts in den ersten Tagen des Augusts v. J. war allerdings wieder ein Anzeichen für die Krankheit der Knollen selbst gewesen. Nach der Erfahrung des Jahres 1852, wo bei längerer Vegetation des Krauts die Krankheit sehr wenig bemerkbar wurde, bleibt man geneigt, die — mehrseitig angestrittene — Behauptung festzuhalten, daß zwischen dem Befallen der Stauden und der Krankheit der Knollen ein Causal-Zusammenhang stattfinde. Die Spätkartoffel hat auch im vorigen Jahre ihre geringere Disposition zur Krankheit bewahrt. Wenn auch der Einfluß der Bodenbeschaffenheit auf die Entwicklung der Krankheit nicht geläugnet werden kann, so stellt doch auch erfahrungsmäßig die Gewißheit sich heraus, daß die verschiedenen Kartoffelorten mehr oder weniger Hinnigung zu dem Uebel besitzen.

Meine Versuche im vor. Jahre mit dem (Virginischen) Mais im Felde haben im Allgemeinen keine ermutigenden

Resultate ergeben. Ich bin zwar nicht im Stande, das gewonnene Futter-Quantum genau anzugeben, dennoch steht meine Ueberzeugung fest, daß damit keine befriedigende Vornutzung erzielt worden ist. Obgleich ich den Boden in Paddern tief gepflügt hatte und er zur Einsaat gedüngt wurde, so entwickelten die Maisstauden sich sehr ungleich. Die Länge der Stauden wechselte von 2 bis 4 Fuß. Keine Pflanze gelangte bis zur Entwicklung der Blüthe. In Telsen — bei üppigem Boden — erreichten einige Pflanzen eine Höhe von 5 bis 6 Fuß und trieben auch einige Blüten-Quäste hervor. Am gelungensten war der Versuch im Gartenlande, wo der Mais eine Höhe von 12 bis 13 Fuß erreichte und nicht allein Blüthen, sondern auch die zwischen den Blättern und dem Stamme hervortretenden Kolben entwickelte. Die Dürre des Sommers und die frühzeitig eintretenden Nachfröste im Herbst waren den vorjährigen Versuchen nachtheilig und die Fortsetzung der Versuche scheint mir wünschenswerth und nothwendig, um ein sicheres Urtheil über die Nützlichkeit dieser Cultur in unserem Lande zu gewinnen. In sehr üppigem Boden und namentlich für kleine Wirtschaften im Gartenboden scheint mir der Anbau des Virginischen Mais schon nach den bisherigen Erfahrungen als ein geeignetes Mittel, verhältnismäßig viel Futter zu erzeugen. — Bei dem Anbau im Großen kommt der erforderliche Kraftaufwand in Berücksichtigung, da neben dem Säen auch eine hohe Anhäufelung jeder

Pflanze unumgänglich nothwendig scheint. Ohne Anhäufelung können die hoch aufschießenden, blätterreichen Pflanzen dem Winde keinen gehörigen Widerstand leisten. Durch die Bewegung verlieren die Wurzeln ihre Haltung und die Pflanzen werden niedergebogen und auch ganz abgebrochen. Mit dem gewöhnlichen Pfluge ist die Behäufelung nicht ausführbar, und mit der Schaufel nur läßt die Erde sich um die Pflanzen gehörig anhäufen und festschlagen."

Ueber die stattgehabten Korrespondenzen ward der Versammlung von dem Secretair das Erforderliche vorgelesen. Die bei den St. Petersburger Mittheilungen eingegangenen Saatproben wurden an einige Mitglieder vertheilt. In Bezug auf das Programm sicherte ein Korrespondent der Gesellschaft für die nächste Versammlung einen Vortrag über die schädlichen Insecten zu.

Das Mitglied, der Herr Baron von Toll auf Groß-Essern, machte Anzeige über die für Kurland bestellte Hagelversicherungs-Gesellschaft, und daß er auf seinem Arealgute Gr.-Essern einen Unterpflug und eine Drain-Maschine in Anwendung gebracht habe. — Für die Thierschau ward die diesfällige Bestimmung der nächsten Versammlung vorbehalten.

Der Herr Baron Arthur von Korff ward zum Mitgliede aufgenommen und zu dessen landwirtschaftlicher Reise ins Ausland die nothige Erlaubniß einzuholen beschloffen.

Korrespondenz.

L i v l a n d.

Dorpat. Herr Andreas Gehrmann, von dem bereits in diesem Blatte gesprochen worden, läßt sich hier nieder, um Unterricht im Cello-, Violin- und Clavierspiel zu erteilen. Möge es dem wackeren Künstler bei uns wohl werden!

Seit einiger Zeit liefert die hiesige Cigarren-Fabrik des Rathsherrn Löffler sog. Schtschegolew-Cigarren, à 530 C. das Hundert, mit der Ansicht von Odessa als Etiquette.

Schloß. Der Gerichtsflecken Schloß hat in letzter Zeit in mancher Hinsicht die Aufmerksamkeit der Bewohner unserer Distregouvernements auf sich gezogen, so spricht vorzüglich auch die Verschönerung seiner c. 400 Einwohner ist. Der Arzt des Fleckens, Herr Dr. Sam. Kappeller, liegt mit unausgesetztem Eifer einer ausgebreiteten Praxis ob, welche er namentlich häufig und mit besonderer Vorliebe und erfolgreichem Special-Studium auf die Behandlung von Geisteskranken ausdehnt, denen auch in seinem Hause Aufnahme geboten wird. — Am 1. Febr. d. J. fand die Einweihung einer feineren evangelischen Kirche statt (Zul. d. J. Nr. 12. Sp. 195 l. Pastor v. Klot st. Gen.-Superint. v. R.); dieses neue Gotteshaus ist im Innern einfach, aber geräumig und hat als Auszeichnendes einen niedrigen vieredigen Thurm mit einem schlanken Thürmchen an jeder Ecke seines Daches. — Dem Comfort scheinen die Bewohner des Orts nicht sehr zu fröhnen, wenigstens entbehren die Straßen der Sauberkeit und ist das „Hôtel de Riga“ nicht sehr einladend. — Ueber die Schloßschen Gebrüder hat sich H. J. Wnnderbar in seiner interessanten Schrift „Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, Mitau 1853“ ausgesprochen. Jetzt bringt die Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 98 einen Beitrag zur Geschichte dieses Fleckens, welchen in einer der nächsterscheinenden Nummern des Inlands aufzunehmen wir uns erlauben werden.

E h s t l a n d.

Reval, den 14. Novbr. An Stelle des am 2. d. M. nach St. Petersburg abgereisten Oberbefehlshabers der

nach Ehstland verlegten, gegenwärtig nach Rowno von hier abgezogenen Truppen, General-Adjutanten von Berg, hat der stellv. Herr Kriegsgouverneur von Reval, General von der Infanterie von Patsul, auch interimistisch die Functionen des Oberbefehlshabers übernommen. Am 10. d. M. feierte letzterer seinen 73. Geburtstag, zu welchem Feste er die Glückwünsche der Generalität und des Offizier-Corps, so wie aller höheren Civil-Autoritäten und vieler Freunde und Angehörigen empfing. — So eben ist die Rückkehr der nach der Stadt Weissenstein verlegt gewesenen Behörden, nämlich einer Abtheilung des Reval'schen Rathes, so wie des Kaiserl. Oberlandgerichts, Landwaisengerichts und der Mannsgerichte nach Reval angeordnet, die sämmtlich zu Anfange der nächsten Woche ihre Sitzungen hieselbst wieder beginnen werden. — Der Reval'sche Kaufmann Z. Gilbe, Christian Notermann, hat am 29. Septbr. zur Feier des Gedächtnistages der vor 144 Jahren geschehenen Unterwerfung Revals unter das Kaiserreich zum Besten der in Ehstland dislocirten Truppen 500 Pud Salzfleisch dargebracht und 1000 Pud zu dem Preise von 1 R. 95 K. S. pr. Pud abgelassen; nach den in Reval gangbaren Preisen betrug das Geschenk 1500 R. S. M. an Werth und der Betrag beim Verkauf 1050 R. S. M.; der Herr und Kaiser hat auf den Bericht eigenhändig zu schreiben geruht: „Zu danken.“

K u r l a n d.

Libau, den 12. Nov. Donnerstag den 11. November d. J. ist hier in Libau von verschiedenen Personen eine während dieser Jahreszeit seltene Erscheinung wahrgenommen worden. Nachdem seit 14 Tagen, nach anhaltendem Regen, eine Kälte von durchschnittlich — 3° R. eingetreten, fiel am gestrigen Tage bei einem Winde aus Südwest eine grade nicht bedeutende Menge Schnee. Gegen Abend kurz vor 10 Uhr nahm der Wind an Stärke zu, mit Schneegestöber vermischt, bei einem Thermometerstand von nicht mehr als — 1° R. Um 10½ Uhr ungefähr theilte sich in Südwest eine Wolke und ein phosphorisches Licht erhellte plötzlich nach dieser Gegend den Himmel, worauf ein donnerndes Geräusch erfolgte, das wie ein heftiges Rauschen des Sturmwindes anzuhören war. Spä-

ter erfolgte abermals, wie Augenzeugen berichten, in nord-östlicher Richtung des Himmels Blitz und Donner*).

Tageschronik.

Livland.

Der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Jungfrauen in Riga hat vom 5. Mai 1853 bis zum 7. Oct. 1854 179 R. eingenommen und 320 R. an 8 Pflinglinge verteilt; im nächsten Jahre wird es ihm möglich sein, noch eine 9. Hilfsbedürftige mit 40 R. zu unterstützen. Der Verein besitz an zinstragenden Kapitalien 7600 Rbl.

Der Vorsteher der Wohlthätigkeitsanstalten in Alexandershöhe, Jahn, hat zu patriotischen Zwecken 100 R. S., der Inspector der Schulen in Werro, die verw. Coll.-Ass. Maria Suchatshew, die Geislichkeit der Rigaschen griech.-rechtgläub. Eparchie, die Familien der Geistlichen Zwinew in Riga, Tschigly in Wall, Mutowosow in Sunzel und Lawrow in Kumburg, die Verwaltungen der Güter Neu-Anzen, Fehlsch und Fehlsch, griech.-rechtgl. Bauern in Sunzel, Tschorna und Noß, die Frau des Schriftführers des Rigaschen Erzbischofs, Alexandra Dkow, und die Frau eines Handlungscommiss, Xenia Isajew, haben zum Besten verwundeter Krieger zusammen 18 Pud 29½ Pf. Charpie und 20 Pf. und 30 Stück Bandagen dargebracht. Den Darbringern ist der Dank Sr. Majestät des Herrn und Kaisers eröffnet worden.

Das Gut Lunia nebst der Besitzlichkeit Powato und dem Selgischen Walde, genannt Poostawa, ist nach dem Tode des im. Kreideputrinen Georg Baron v. Nolden mittelst Erbtheilungscontract vom 23. April 1854 für 80,000 R. S. auf dessen Sohn Ernst Baron von Nolden übergegangen.

Estland.

Narwa. Unsere alte Stadt, einst der Sitz eines an die höchsten Gränzwaffen des damaligen Nordens vorgeschobenen Ausläufers im Livländischen Städte-Verbande, birgt in ihren Mauern noch manche Schätze der Vorzeit. Wenn auch das neue Narwa in seinen Gebäuden und Anlagen die Spuren der Vergangenheit zum größten Theile verwischt und eine modern eingerichtete Häuser-Reihe an die Stätten des Hanseatischen Gemeinwesens gestellt hat, so kreuzen sich doch noch in den Grabmälern unserer alten Kirchen und in den Gewölben der städtischen Archive die Erinnerungen an vergangene Geschlechter mit den redenden Zeugen ihrer bürgerlichen Wirksamkeit. Sarg-Ornamente und Epitaphien, Pergament-Blätter und Hauszeichen erinnern den Forscher noch täglich an die Ueberbleibsel längst entschwundener Zeiten. Dabei ist der Sinn für Erhaltung und Aufrechterhaltung von Alterthümern, Münzen, Kunst- und Natur-Gegenständen aller Art hier im Steigen begriffen. Die große Sammlung von Alterthümern, welche Hr. Kühlewein seit einer langen Reihe von Jahren angelegt hat und welche er fortwährend zu vermehren bestrebt ist, so wie die bedeutende Münzsammlung des Herrn Herm. Sutthoff würden auch an jedem größeren Orte der Däseeprovinzen zu den Local-Merkwürdigkeiten gerechnet werden. Narwa bietet dem Münzfreunde den glücklichen Zufall, daß auf den von Est- und Livland nach St. Petersburg führenden großen Heerstraßen die Münzfunde ganzer Provinzen sich begegnen; die Münzzeichen, welche der Handel ausflößt, sind stets neue Vereicherungen der Numismatik. Dabei bewahren unsere alten Hausböden noch manche inländische Drucksachen, die an den Orten ihres Erscheinens vor Jahrhunderten, Riga, Dorpat, Pernau, Neval, zum größten Theile

spurlos verschwunden sein mögen. Die alten Dissertationen der ehemaligen schwedischen Universitäten zu Dorpat und Pernau erhielten unlängst, wie aus Stockholm, Upsala, Lund, Helsingfors, St. Petersburg und Moskau, so auch aus Narwa ihre Ergänzungen und Vervollständigungen. Hat das Mittelalter den Typus der Stadt geschaffen, so geben die zahlreichen Fabriken der Neuzeit ihr ein besonderes Gepräge. Es wird unsere Aufgabe sein, in einer besonderen Darstellung die Werke der Industrie aufzuführen, welche unser Jahrhundert hier gegründet hat u. daran einige Bemerkungen über die Verbindungs-Wege Narwa's zu Wasser und zu Lande anzuknüpfen.

Narwa. Zufolge eines durch die Senatszeitung mitgetheilten Allerhöchsten Befehls vom 10. October ist die hiesige Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder den Wohlthätigkeits-Instituten auf den Namen der Höchstsigen Kaiserin Maria Feodorowna beigezählt worden, welche fortan unter dem Schutze beider Majestäten stehen werden.

Kurland.

Unlängst ist in diesen Blättern von dem Violin-Versfertiger Duint die Rede gewesen. Einer gefälligen Mittheilung des Herrn von Toll zu Groß-Effern verdanken wir gegenwärtig noch die nachfolgenden Notizen. Vor einer längeren Reihe von Jahren lebte in der Essernschen Gegend als Organist ein französischer Abkömmling, Parisien, oder wie ihn die Letzten nannten: Barikstin. Dieser, als Tausentkünstler bekannt, überall gern gesehen und der Lehrmeister seiner ganzen Umgebung, übertrug auf die Eingeborenen der Essernschen Gegend auch die Kunst der Violin-Versfertigung. Einer seiner gelehrigsten Schüler war Duint, Bewohner einer ärmlichen Hütte, die von den Melodien der Winde aller Richtungen durchpfeiffen wurde. In der einfachsten Umgebung, bloß ausgerüstet mit einer Säge, einer Hobel, einem Paar Glascherben und einem zerbrochenen Messer, saß der unglückliche Vöstreiber Wochenlang bei seiner Arbeit, die ihm keinen Gewinn brachte und doch seine ganze Seele erfüllte. Er hatte es zu einer solchen Kunstfertigkeit gebracht, daß keine noch so feine Nuance des frisch gestrichenen Violinbogens seinem Gehör entging. Staatsrath Dr. Witte, der Essernsche Deconomie-Arzt, fand ihn oft von Fieberschauern durchrüttelt darüber klagen, daß sein Handwerkszeug so sehr durchnäst sei und er keine bessere Arbeit liefern könne. Nach jahrelangem Siechthum und Kunst-Krankeln starb er im Jahre 1848. Dies war der gelehrige Schüler des Organisten Parisien, dessen Vater zu Herzoglichen Zeiten einst als Hofmaler nach Mitau kam.

Den Kurländischen Kronsförstern und Unterförstern werden die ihnen zustehenden 5% Belohnungsgelder aus den Forstrevenüen für die Jahre 1833 bis incl. 1840 ausgezahlt werden; zu solchem Behufe veröffentlicht die Kurl. G. Z. Nr. 89 ein Verzeichniß von 54 Personen, selbst oder deren Erben in Summa 3047 Rbl. 20½ R. S., die zu empfangen haben.

Bekanntmachung.

Da mit dem 6. December d. J. die Amtsdauer des Präsidenten, der acht Directoren und des gesammten Verwaltungspersonals der Allerhöchstbestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Däseegouvernements abläuft, so werden sämtliche Herren Mitglieder dieser Gesellschaft ersucht, ihre Stimmzettel zur Wiederbesetzung des Amtes eines Präsidenten, eines Secretärs, eines Schatzmeisters und eines Inspectors des Museums, welche Aemter, nach § 2 der Zusätze zu den Statuten der Gesellschaft, für die Dauer von drei Jahren besetzt werden, und der acht Directoren, welche nach Anleitung desselben Paragraphen von Jahr zu Jahr neu ge-

*) Im gegenwärtigen Jahre hatten wir hier den höchsten Thermometerstand am 27. Juni Mittags mit + 24° R. im Schatten.

wählt werden müssen, bis zum 4. December d. J. unter der Adresse des d. j. Secretärs der Gesellschaft, einzufinden, oder der Wahlversammlung selbst an dem bezeichneten Tage Nachmittags um 5 Uhr in Riga beizuwohnen.

Im Namen des Directoriums:
Riga, d. j. Präsident Dr. C. C. Napierocky.
den 12. November C. Kurzenbaum, d. j. Secretair.
1854.

Universitäts- und Schulchronik.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: das von dem Pantier Heimann dargebrachte Kapital von 1200 R. E. anzunehmen und dasselbe dem Wunsche des Gebers gemäß zu verwenden. Diese Summe wird demnach Heimannsches Stipendium heißen und von den Procenten derselben wird je ein Zögling des Wilnaschen Gymnasiums, vorzugsweise Evangelisch-Lutherischer Confession, und fände sich ein solcher Bewerber nicht, auch aus andern christlichen Confessionen unterstützt werden, um den Universitäts-Cursus durchmachen zu können. Die Auswahl des Stipendiaten hat das Wilnasche Evangelisch-Lutherische Collegium, die Bestätigung der Curator des Wilnaschen Lehrbezirks. (Sen.-Ztg.)

Gelehrte Gesellschaften.

Wienar-Sigung der Kaiserlich-Russischen Geographischen Gesellschaft

am 29. Mai 1854.

Hr. G. J. Pamański verlas das Gutachten der Revisions-Commission über den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1853 und die darauf erfolgte Antwort des Conseils, in welcher der Commission für die schmeichelhafte Anerkennung ihrer Thätigkeit gedankt und der Gesellschaft die in der letzten Sitzung des Conseils in Vorschlag gebrachte und bestätigte Ausrüstung einer neuen geognostischen und geodätischen Expedition angekündigt wird, deren Forschungen jenen Theil des asirachanschen Gouvernements begreifen sollen, welcher durch die Berge Groß- und Klein-Wogdo, Arfargar, Tschartschatschi und einige andere Cypshügel gebildet wird, und welcher nicht nur in rein wissenschaftlicher, geognostischer Hinsicht höchst interessant, sondern auch den neuesten Nachrichten zufolge durch die bei dem Berge Wogdo entdeckten Schwefelager besonders merkwürdig ist.

Hr. N. N. Bugki las ein sehr interessantes Memoire über die gegenwärtig existirenden Theorien des Wellenschlages, zur Erklärung der Ebbe und Fluth in den Meeren. Nachdem er die Basis erläutert, auf welche sich diese Theorie stützt, ging er auf die Resultate über, verglich diese mit den Ergebnissen der über die Wasserwellen angestellten Beobachtungen und ging darauf in kurzen Worten zur Beleuchtung der Ebbe- und Flutherscheinungen in den Strömen und Canälen über, bei welchen die Anwendbarkeit dieser Theorie sich als besonders wahrscheinlich ausweist. Alsdann zählte er die bis jetzt bezeichneten Hochfluthlinien (cotidal lines) auf, mit Einführung der Forscher und Beobachter, welche diese Linien gezogen, und wies bei dieser Gelegenheit auf das Schotische und das Beringeemeer hin, welche in dieser Hinsicht besonders merkwürdig sind. Endlich machte er noch einige Bemerkungen über die Mängel der vorhandenen Wellentheorien, welche eine vollkommen befriedigende Lösung der Frage über Ebbe und Fluth noch nicht gestatten und theilte mit, welcherlei Beobachtungen sowohl zur theoretischen Erforschung der Hochfluthlinien, wie zur Bezeichnung derselben auf den Karten noch notwendig und unentbehrlich sind.

Zu Ende der Sitzung wurde der Versammlung das soeben erschienene 2te Heft des „Anzeigers“ für das Jahr 1854 vorgelegt.

Sigung des Naturforschenden Vereins zu Riga, am 18. October 1854.

Der Director legte eingegangene Gegenstände vor, als: Von der K. Akademie zu Wien deren Sitzungsberichte, 3 Hefte; von der K. Akademie zu Lyon deren Memoiren, 4 Bände; von dem Etabe des Corps der Berg-Ingenieure zu St. Petersburg die Annalen des Physikalischen Centralobservatoriums für das Jahr 1851, 2 Bände; von der Kaiserl. naturf. Gesellschaft zu Moskau deren Bulletin Nr. 2, 1854; von Mag. Ad. Goebel seine Abhandlung: „Der heilsame Meeresschlamm auf der Insel Desel;“ von der Kaiserl. Economischen Gesellschaft eine Anzahl Samereien, welche durch Herrn N. v. Motschulski aus Amerika mitgebracht worden, mit dem Wunsche, der Verein möge Ausfaatversuche mit denselben veranlassen. Mehrere gegenwärtige Mitglieder erbieten sich zu solchen. Dr. Merkel übergab einige Maiskolben mit dem Bemerkten, er habe seit mehreren Jahren mit stets gleich günstigem Erfolg Mais von verschiedenen Sorten, besonders den Pferdejahnmais, im Felde cultivirt und gute keimfähige Saat davon erhalten. Cand. Gottfried hielt einen ausführlichen Vortrag über electrische Induction unter Aufstellung der nöthigen Experimente. In der nächsten Sitzung wird derselbe diesen Gegenstand weiter behandeln.

Vericht über die 191. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 22. September 1854.

(Schluß.)

Bei dem Bibliothekar Dr. Buchholz waren eingegangen: Пятнадцатый по Императорской Публичной Библиотек. Ст. Пет. 1852, 12.; von Landhofmeister Baron von Klopmann Beiträge zur Vervollständigung unserer Samml. von Karl. Landtagschriften und zahlreiche anderweitige Darbringungen, namentlich Verkaufsdruckfächer; von Pastor Schulz in Mitau: Festabschiedstabs Lantfahrtes, kas Latweschu Witschu prelikskumä u. f. w. Jēglavā 1854, 8., nebst der Karte von Europa mit lettischen Bezeichnungen; von den H. Häcker eine nicht unbedeutende Anzahl der neuesten kleineren Erscheinungen ihrer typographischen Anstalt.

Erworben wurden: 31. Publikation des literar. Vereins in Stuttgart: Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes, II., 1507–1533. Stuttgart 1853, 8.; Correspondenzbl. des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, I. und 2. Jahrg. Dresden, 4.; v. Bunge's Urkundenbuch, II. 2., 3.; Die Vorzeit. Ein Taschenbuch für das Jahr 1824, 1827. Marburg und Kassel, 12. (in dem ersten Jahrgange ist der Aufsatz von v. Gersdorf: Franko [Franko] von Kersdorf, Heermeister des Deutschen Ordens in Biesland, in den Jahren 1433–1435. Aus ungedruckten Urkunden des geheimen Archives zu Königsberg [mit seinem Portrait], S. 99–150, und in dem letzteren Jahrgange ein Zusatz zum selben, S. 270–273).

Staatsrath Dr. Napierocky erklärte sich bereit, der Aufforderung des Directoriums, wegen Uebernahme des Präsidiums bis zur neuen Wahl im December d. J., Folge zu leisten und dankte für das ihm dadurch bewiesene Vertrauen, dem er bestens zu entsprechen bemüht sein werde. Er übergab zu den Sammlungen der Gesellschaft: 1) als Geschenk des Herrn v. Bohlen zu Wohlendorf auf der Insel Rügen: die Abschrift einer Staatschrift, unter dem Titel: „Kurze wahrhaftige vernünftige, was der ganzen Christenheit u. f. w. u. f. w. ahn der allergelehrtesten und hochschädlichsten Marcke farbet, das die eingestellt und abgeschafft, gelegent.“ Das Original derselben ist auf 8 B. in Fol. von 2 verschiedenen Händen geschrieben und von einer 3. durchkorrigirt. Es hat auf einem Umschlagbogen die Aufschrift: Bericht der Polnischen Legaten wegen der Varuesfahrt und daneben, gleichsam zur Ergänzung: „So. Globii.“ Dieser Zusatz ist wohl zu beziehen auf Josef Globitz zu Jürgeneburg, früheren Revalischen Syndicus, späteren Kurländischen Kanzler und königl. Polnischen Rath, der der Verfasser dieser Staatschrift sein mag, welche zur Zeit des Stettiner Friedens-Kongresses 1570, dem er als königl. Polnischer Legat bewohnte, niedergeschrieben ist. Das Original befindet sich im Besitze des Herrn v. Bohlen und gehört zu einer Sammlung Livonica, die manche bisher nicht bekannte, wirklich interessante und wichtige Documente aus der Zeit von 1556–1630 enthält und über die Herr v. Bohlen einige Aufträge weiterhin zu liefern Hoffnungen macht. 2) Von Hrn. Syndicus Dr. Weise in Dorpat einige Druckfächer. — Derselbe machte aufmerksam auf die: Kleinen Schriften Beiträge zur Thüringisch-Sächsischen Geschichte und Deutschen Kunst und Alterthumskunde, von Karl Peter Lepsius, gesammelt und theilweise zum erstenmal aus dem handschriftlichen Nachlasse des Ver-

fassers herausgegeben von A. Schulz (San-Marte), 1. Bd. mit dem Bildnisse des Verfassers. Magdeburg 1854, 8., und verlas daraus (S. 35-40) einen mit „Episcopus Tarpatiensis“ überschriebenen, nach 1847 verfaßten Aufsatz, welcher sich auf den Dorpat'schen Bischof Friedrich (seit 1208) und den gleichzeitigen Litthauischen Bischof Christian bezieht. Dazu gab er noch umständliche Nachrichten über die genannten beiden Bischöfe, die dem Verfasser jenes Aufsatzes nicht bekannt gewesen waren.

Der Herr Bibliothekar Dr. Buchholz machte auf den Artikel „Dorpat“ in dem 2. Theile von Dr. A. Tholuck's Schrift: Das akademische Leben des siebzehnten Jahrhunderts (Halle 1854, 8.), S. 181-184 aufmerksam, der nach den Quellen, die dem Verfasser zu Gebote standen, wohl für uns nichts Unbekanntes liefert, und legte die kleine Schrift von Godeke: Burchard Waldis (Hannover 1854, 8.) vor, die des Neuen über diese in unsere Reformationszeit fallende Persönlichkeit so viel bietet, daß darnach das über dieselbe in unserem Schriftsteller-Lexikon Gesagte dankenswerthe Erweiterungen erhalten hat. Die nächste Versammlung findet am 13. October d. J. statt.

Personalnotizen.

Dienst-Anstellungen. Der bish. Inspector des Gymnasiums in Rowno, H. R. Lilienberg, als Beamter im Finanzministerium; der Dr. med. Löwenstein als Medicus beim Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau; der bisherige Professor-Gehilfe an der St. Marien-Unt., Dr. Ehrhardt, als Ordinator am Stadtkrankenhaus in Odessa; die Ärzte: Michelson als jungerer Bezirks-Arzt im Spassischen Kreise (Gouv. Rjasan), T. R. Maq (bish. Domänenarzt im Gouv. Perm) als überetatmäßiger Arzt im kaukasischen Corps, Bojanus als Arzt beim Nisegorod'schen Apanagen-Comptoir; die Provisoren Kronschelm als überetatmäßiger Pharmaceut im kaul. Corps, Schmieden als Laborant am Peter-Pauls-Krankenhaus; der Apotheker-Gehilfe Schö bei der Apotheke der Gefängnis-Krankenhäuser in Moskau; der Stud. d. Medicinischen Theoms Arndt als Kanzleibeamter der Nisegorod'schen Cataster-Commission; der dim. Stabscapit. Pennemann als Rentm. des adl. Gräulein-Instituts u. der Alexanderschule zu St. Petersburg. (Gouv.-Secr.); der Hauslehrer, grad. Stud. Robt., als Bibliothekar im Berg-Institut zu St. Petersburg; laut Adelswahl der Baron v. Kleist als Friedensrichter des Grobin'schen Kreisgerichts.

Beförderungen. Zum Staatsrath: der kurländ. Gouvernements-Kontrollur Kymmel. — Zu Collegienrathen: der außerordentl. Akad. der Akad. der Wissensch. Ruprecht, die Rectoren der Univ. in Riew Wertoni und in Dorpat Dedde, der Oberlehrer am Gymnasium in Mitau Zimmermann. — Zum Coll.-Ass.: der Assessor des livl. Cameralhofs Dolmatow.

Orden. Der St. Annen-D. II. Cl. m. d. R. Kr.: dem dim. ehrländ. Ritterschafts-Hauptmann v. Benkenhoff; dem Arzt am Waisenhaus in Moskau, St.-R. Dr. v. Deutsch. — Der St. Annen-D. II. Cl.: dem beratenden Mitglied des Medicinalraths, H. R. Gauger, dem ält. Regierungsrath in Donez, St.-R. Birger. — Dem Beamten zu bef. Aufst. beim Finanzmin., Wirtl. Staats-Rath Scherer, ist eine goldene Tabatiere mit der Namens-Inschrift Sr. Kaiserl. Majestät verliehen worden.

Erhebung in den Reichs-Adelsstand. Am 3. Juli 1853 der Kirchspiels-Arzt in Livland G. R. Carl v. Schulz und dessen Descendenz; am 5. März 1851 die Familie des verstorb. livl. General-Superintendenten, Conf.-Raths Dr. Carl Ernst v. Berg. (Hofr. Carl George v. B. in Riga, Dr med. Torquato v. B. in St. Petersburg, Schulinsp. in Jellin Kloss v. B., verst. Stadtarzt in Amee Eduard v. B., Bibliothekar des k. botanischen Gartens zu St. Petersburg Ernst v. B.), unter Bestätigung des der Familie ursprünglich angehörigen deutschen Adelsprädicates und Wappens.

Entlassung aus der russ. Unterthänigkeit. Auf Allerhöchsthochverordneten Minister-Comité-Beschluß vom 13. October d. J. ist der seit dem Jahre 1820 in Stockholm lebende Revallische Eingeborene August Tiege mit seiner Familie seinem Wunsche gemäß aus der russischen Unterthänigkeit entlassen worden.

(Sen.-Ztg. Nr. 88.)

Nekrolog.

Am 4. Juni starb am Cerebral-Typhus in dem Flecken Goro-disze bei Nowogrodek im Gouv. Winsk der dort freipraktisirende Arzt Dr. med. Adolph Downar a Japolski. Er war geboren am 21. April 1815 zu Derewienk im Gouv. Wilna, als Sohn des Edelmanns Joseph D. a. J., studierte anfangs auf der medico-chirurg. Academie zu Wilna und bezog im Januar 1841 die Universität zu Dorpat, um Pharmacie zu studieren, welche Wissenschaft er aber im J. 1846 mit der Medicin vertauschte. Mit unausgesetztem Eifer dem Studium obliegend, war er, um sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, daneben genöthigt, seine Kenntnisse der lebenden Sprachen im Privatunterricht zu verwerthen. Im Mai 1851 prästirte er das Er-

amen eines Arztes und Kreisarztes und am 5. Juni 1853 wurde er nach Vertheidigung seiner dankenswerthen, mit außerordentlichem Fleiße bearbeiteten Dissertation: „Conspectus statisticus omnium partium in nosocomio obstetricio universitatis litterarum Caesareae Dorpatensis decem lustris observatorum. Dorp. 1853. 44 S. 8.“ zum Doct. med. promovirt.

Am 29. Oct. verschied in Sweaborg der Medicinal-Inspector des Kriegshafens und Oberarzt des Seehospitals daselbst, Staatsrath und Ritter, Medico-Chirurg Alexander Alopäus. Er war geboren 1799 in der Nähe von Wiburg, als Sohn eines Predigers, hatte auf der medico-chirurgischen Academie in St. Petersburg seine Studien gemacht und befand sich seit 1824 im Staatsdienste, anfangs kurze Zeit in Abo, dann in Sweaborg angestellt. Er war unverheirathet und ein Sonderling, betrieb auch keine private Praxis, worin ihn aber kannte, der liebte ihn.

Am 4. November starb zu Eibau, wohin er sich seit einigen Jahren zurückgezogen hatte, der Past. emer. zu Amboten und Rigranden, Johann Georg Jakob Grube, im Alter von 68 Jahren; geb. zu Amboten in Kurland, Sohn des Pastors Grube, studierte er in Dorpat Theologie vom 1. Februar 1801 bis zum 15. Dec. 1806.

Anfangs November d. J. starb in St. Petersburg der Staatsrath Dr. med. Gustav Prinz, älterer Arzt am Pawlowschen Cadeten-Corps.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Arzt der 3. Brig. der Fuß-Bataillone des Transbaikalschen Kosaken-Reg., Wrublewski; der Wilkomir'sche Kreis-Adelsmarschall, dim. Obrist Erdmann; der ordentliche Akademiker der Kaiserl. Academie der Wissenschaften, Mitglied der archäographischen Commission, beim Dep. der Volks-Ausl. stehende St.-Rath Berednitsow (am 28. Septbr. c. in St. Petersburg); der Journalist in der Kanzlei des Gen.-Gouv. von Orenburg und Samara, Lit.-Rath Wagner; der Aufseher der Schwedischen Colonien im Süden des Reichs, Baron v. Grotzsch.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. November 1854.

a.	St. n.	St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
				Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
8	Nov.	20	Nov.	27	10,94	— 3,4	— 3,2	N	trübe, Schnee
9		21			8,81	— 4,7	— 3,3	N	trübe, Schnee
10		22			9,53	— 4,5	— 2,8	NO	trübe, Abends ganz klar
11		23			10,42	— 11,8	— 10,6	O	trübe, Schneegestöber
12		24			8,10	— 11,0	— 9,0	O	trübe
13		25			8,21	— 10,3	— 5,7	O	trübe
14		26			5,66	— 9,0	— 5,3	NO	trübe, Sturm
15		27			7,75	— 7,0	+ 1,0	S	trübe
16		28			7,83	— 4,5	+ 0,9	SW	Thau, am Abend vorübergehend heiter
17		29			3,35	— 3,3	— 1,3	S	trübe
18		30			26.11.52	— 2,5	+ 0,8	SO	trübe
19		1. Decbr.	27.		1,24	— 1,6	+ 0,9	SW	trübe
20		2			1,70	— 0,7	+ 1,0	SW	veränderlich
21		3			2,30	— 1,7	— 0,1	S	im Ganzen heiter.

So nahe mich wieder mit der alten, jährlichen Bitte um Holz und Geldmittel zu Holz für die frierenden armen und bedrängten Brüder; der Herr will's vergelten!

Dorpat, den 8. November 1854.

Ober-Pastor Biene mann.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Gutverwalters Th. Bernhoff Tochter Anna Gise; des hiesigen Schneidemeisters J. A. Woimod Tochter Alexandrine Wilhelmine Amalie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kanzlei-Beamte Otto Emanuel Schüge mit Mad. Elsette Emilie Picard geb. Siegel; der Klumpnergefell Paul Johann Poptien aus Riga mit Carolin Wituschewich aus Livland. — St. Marien-Kirche: der hiesige Schneidemeister Johann Kraetzling mit Emilie Dorothea Jasky.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Knochenhauersmeisters F. C. Großmann Tochter Marie Alma, alt 3½ Tage. — St. Marien-Kirche: der Handlungs-Commis Johann Bodenfelbt, alt 43 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 22. November 1854.

(Druck von H. Saakmann.)

H. Linde, Censor.

(Nr. 188.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Laatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Der Tugendbund.

Schauspiel in vier Akten von J. P.

Riga & Leipzig. Voettichers Verlag 1854.

Das vorliegende Drama, ganz eigentlich ein Stück unserer Tage, beschäftigt sich mit den gesellschaftlichen Irrungen der Gegenwart und ist einer französischen Novelle entlehnt, welche uns zur Vergleichung leider nicht zu Gebote steht. Wir dürfen voraussetzen, daß unser Verfasser sie nur als Stoff behandelt, nicht im Einzelnen nachgeahmt oder nachgeschrieben habe, und werden sein Schauspiel als selbstständiges Kunstwerk ansehen dürfen.

Das Stoffliche wäre Folgendes: Mehrere der höheren Pariser Aristokratie angehörende Männer, zum Theil zweideutigen Charakters, haben in Gesellschaft eines reichen Nordamerikanischen Pflanzers, welcher stolz ist, mit seinem Gelde in der Weltstadt des guten Tones zu glänzen, einen „Tugendbund“ gestiftet, der freilich mit der Tugend wenig — ein wahrer *lucus a non lucendo* — und nur in sofern zu thun hat, als die Mitglieder des Vereines sich bemühen, den Damen aus der Gesellschaft, welchen der Makel eines tugendhaften Rufes anlebt, nachzustellen, oder den Ruf der Widerstandleistenden zu vernichten. Nur eine durch Feuerprobe bewährte Tugend verdient den Namen — lautet der Sinnsspruch dieser edelen Gesellschaft. — Die besondere Aufmerksamkeit der Freunde hat sich einstweilen einer jungen, durch ihre Schönheit in den Pariser Zirkeln berühmten Wittwe, Heloise Montanal, zugewandt, die, im Renomme einer durchtriebenen Coquette — alle gegen sie gerichteten Versuche scheitern läßt.

Der junge Herzog Lairdonville, ein berühmter Wüßling, für dessen Abreise von Paris die Ehemänner ein Dankfest begingen (wie einer seiner Freunde sich ausdrückt), kehrt, nachdem er im Kriege gegen die Kabylen einen Korb der Montanal verschmerzt zu haben glaubt, in die Resi-

denz zurück und wird von den Tugendbündlern, zum Theil alten Bekannten, für einen Angriff gegen die einst angebotene Unbarmherzige geworben und gewonnen. Er kommt, siegt und erklärt sich besiegt im Augenblicke des eigenen Sieges. Voll Reue wegen Uebernahme des schlechten Auftrages erklärt er den beim Glase versammelten Freunden, daß seine Macht gegen diese Frau nichts auszurichten vermöge. Der Herzog, der vollendete unwiderstehliche Roué, dessen Sieg von den Genossen für schon erfochten angesehen war, widersteht im Weinrausch, von Künstreitheit gestählt, den Spötereien nicht und zeigt ein Billet vor, in welchem er von der jungen Wittwe zum Stellichein auf den Abend geladen wird. Einer der schlimmsten dieser Sippyschaft, der kürzlich erst die Wechsel des Amerikanischen Freundes gegen selbstgefertigte Bankscheine eingetauscht, ein Held, der früher vergebliche Anläufe auf die Tugend der schönen Coquette gemacht hatte, bemächtigt sich des bedeutungsvollen Briefschens und sucht vergeblich, unter Androhung einer Veröffentlichung desselben, der Wittwe Zugeständnisse abzugewinnen. Die Mithteilung des Verrathes, den der Herzog an ihr begangen, treibt sie zur Verzeihung, vermag aber nicht ihre Liebe zu erlösen. Lairdonville, über die Schändlichkeit des Freundes empört, verläßt die Geliebte, um sich zu rächen und wird während des Zweikampfes von ihr überrascht. Sie entsagt den schwelgerischen Gefühlen, welche sie ihm erst kürzlich gelobt, und beglückt den Unwürdigen mit ihrer Hand. In Gegenwart der herzukommenden Genossen bemächtigt sich die Polizei des gräßlichen Falschmünzers, der durch einen Schuß die Galeeren und das Leben von sich befreit.

Das vorliegende Schauspiel charakterisirt in scharfen Umrissen das lächerliche Leben der Pariser Gesellschaft. Die Handlungen und Charaktere, wie die Anlage und Entwicklung beider sind wahr und nach dem Leben gezeichnet. Die ganze äußere und innere Technik, Gliederung der Sprache und der Handlung, die Schürzung und Lösung des Knotens ist folgerecht, sauber, verdient volle Anerkennung.

und wir dürfen den Dichter wie seinen Leser dieses Talentes wegen beglückwünschen.

Man wird meinem Lobe vielleicht um so lieber Glauben schenken, wenn ich mit dem Tadel nicht hinterm Verge halte, der reichlich gespendet werden muß. Er beeinträchtigt die dem Talent des Dichters gezollte Anerkennung nicht, gilt vielmehr der Richtung, in welcher dieses Talent sich fruchtbar machte, gilt einer ganzen Schule, gilt dem gegenwärtigen Geschmack! Handlung und Charaktere sind wahr und nach dem Leben gezeichnet, vermögen aber selten unser Interesse für sich, meist nur unseren Abscheu gegen sich zu erwecken. Das Schauspiel gehört in die Rubrik von Gustav Freytag's „Grafen Waldemar“ und „Valentine“, von Alfred Meißners „Reginald Armstrong“ u. a., und steht, was die ästhetische Befriedigung anlangt, höher als die Genannten, mit Ausnahme der „Valentine.“ — Mein Tadel gilt zunächst der ganzen Gattung. Und ich schalte gern ein, daß unser Autor im Bereich derselben Treffliches leistete. — Weniger der Mangel jeglicher Idealisirung, als der Mangel an tüchtigen starken Charakteren, welche die ganze Seele des Lesers fesseln, ist der Vorwurf, den ich geltend mache. Die einzige Gestalt von allen, die „der Jugendbund“ uns bringt, die einzige Gestalt, an deren Wohl und Wehe wir Theil nehmen, ist die unschuldig verfolgte junge Wittve, an welcher nichtsdestoweniger der Ruf einer Coquetten haften bleibt: da man die vorgeschützten Gründe, aus denen sie des Herzogs erste Bewerbung zurückließ, weder erfährt noch zu ahnen vermag. Der Lohn für ihre Tugendhaftigkeit artet in Strafe aus, weil der Herzog — dem sie zur Rettung ihres guten Namens die Hand zu bieten gezwungen ist — vor der übrigen Gesellschaft wenig mehr als seine Leidenschaft für die Dame voraus hat. Ganz freiwillig erscheint die Ehe nicht, da noch im 2. Acte Heloise in die Worte ausbricht: „Entlich, endlich hat er mich gefunden! O wird er mir bleiben, da ich ihm nur Schwester sein will? So nur kann ich ihm meine ganze Liebe schenken, ohne meine Freiheit zu verlieren!“ Die Coquetterie, einen angesehenen Mann zu fesseln, überwiegt die Liebe zu ihm, bis ihre verdächtige Ehre zur Umstimmung der Pläne nöthigt. Heloisens Worte, „daß sie diesen Mann allein für besser hielt“ und schon zur Zeit der ersten Bewerbung für besser als die Uebrigen gehalten habe, dürfen nicht vergessen werden. Hatte sie wirklich schon damals seine Tauglichkeit erkannt, so war ihre Zurückweisung Coquetterie, welche die Schaar der übrigen Verehrer nicht entbehren wollte; hatte sie des Herzogs Werth nicht verstanden, so waren ihre Worte, daß sie in ihm den einzig würdigen Bewerber gefunden, erheuchelt. Stünde sie endlich dennoch von allem Makel befreit da, welcher an ihrem Betragen haftet, so wäre ihr Schicksal um so bedauernswerther, um so trostloser. — Bei allem dem — wiederholen wir — haben sämtliche Charaktere das Verdienst pulsirenden Lebens und wir fänden völlige Genüge, ließen wir die Ansprüche eines schönen Gesichtspunktes fallen.

Ich stelle vorhin den „Jugendbund“, namentlich in der ebenbesprochenen Beziehung, über den „Grafen Waldemar“, über „Reginald Armstrong“ und setze ihn auch

über Meißners „Weib des Urias.“ In jenen drei Dichtungen — und ich wüßte ihre Zahl aus der neuesten Literatur beliebig zu erweitern — sind die den Dramen zum Mittelpunkt gegebenen Personen der Reginald, König David, Graf Waldemar wahre Charakterlumpen, wie uns deren in der Wirklichkeit nur allzuvieler begegnen. Die tüchtigen Naturen: der Urias, die Gärtnerstochter (im Waldemar) treten zu weit in den Hintergrund, sind mit zu wenig Liebe gezeichnet, als daß sie den Ansprüchen genügen könnten. In den sogenannten Helden keine Entschiedenheit! keine Festigkeit! keine Ehre! Nur Schwäche, Inconsequenz, Gemeinheit sind neben wenigen besseren Eigenschaften die Hauptcharakterzüge jener Männer, deren Handlungen uns vorgesührt werden. Ich rede nicht das Wort den Tugendbrachen und frommen Hirngespinnsten, welche in Langweiligkeit mit der Abscheulichkeit jener wetteifern. Wir interessieren uns für einen Spigbuben, wenn er Kraft und Wig offenbart, nicht aber für böseartige Schwächlinge oder Leute, die mit ihrem Alltagsgeplauder die Zeit verderben. Wir wollen die Wahl auch solcher Helden, welche wirklich Helden sind, wahre Menschen, in denen der Gott mit dem Thier im Kampfe nicht unterliegt, oder auf bizarre Weise, kaum ehrenhalber gerettet, kümmerliches Dasein fristet. Vom Drama erwarten wir mehr, als ein bloßes Daguerreotyp der Wirklichkeit! Die bildliche Darstellung einer Landschaft, einer menschlichen oder thierischen Gestalt, einer Handlung macht Ansprüche auf den Namen eines Kunstwerks, wenn das Zufällige, Nebensächliche, Unästhetische, Gemeine keine Vertretung fand, genügt aber erst, wenn die Natur durch den Hauch der Poesie verklärt zur Verkörperung eines Gedankens sich hinzugeben vermochte. Die Abbildung einer Stadt, eine landschaftl. Darstellung, das Portrait einer Person erregen auch ohne inneren Kunstwerth hohes Interesse, wenn die Stadt, die Landschaft, die Person uns aus irgend welchen Gründen angehen. Die Aufstellung des Bildes in einer Gemäldegallerie, welche auch andere als kunsthistorische oder erd- u. geschichtsbeschreibende Zwecke verfolgt, wird von Merkmalen abhängen, die weder nach persönlicher noch örtlicher Ähnlichkeit fragen. — Solches gilt, wie von jedem, so auch vom dramatischen Kunstwerk. Uns mag die Darstellung socialer Verhältnisse aus verschiedenen Rücksichten interessieren, ohne daß wir solchen Werken Kunstwerth beilegen. Es können in den nämlichen Schöpfungen alle Regeln der Kunst beobachtet sein und sie werden — so lange die Wirklichkeit in ihrer Nacktheit unbelebt vom Odem der Poesie zu Tage tritt — als vollendete Kunstschöpfungen uns kalt lassen.

Wir erheben höhere Ansprüche an das Drama, als Kunst und Poesie fordern. Wir haben ein Recht!

Wollten die Dramatiker uns Dichtungen bringen, welche aus der Prosa alltäglichen Lebens, aus dem Elend unserer Umgebung emporheben, große, starke Charaktere, die zur Nachahmung begeistern!

Entschuldige sich kein Poet mit den weiblichschwachen Charakteren, welche Göthes klassische Dichtungen aufweisen. Ihnen standen die Starken zur Seite! Aber kein Werther,

kein Tasso vermöchte die Uebel zu heben, welche unsere Tage verzehren.
Jegor v. Eivere.

II. Kurzgefaßte Deutsche Schulgrammatik.

Zusammengestellt von G. Hausmann. Formenlehre.
Satzlehre. Neval, 1853. 176 S. in 8.

Da diese Schrift bisher nirgend eine Anzeige gefunden, meint der dem Hrn. Verf. befreundete Ref. es sich schon erlauben zu dürfen, ihr hier einige Zeilen zu widmen. Er wird dabei von dem Gesichtspunct ausgehn, daß der Hr. Verf., Oberlehrer am Nevaler Gymnasium, zunächst wohl die mittlern Classen unserer gelehrten und diejenigen Schulen, welche für diesen Gegenstand des Unterrichts jenen etwa gleichstehn, in's Auge gefaßt und also die Sprache auf ihrem jetzigen Standpuncte lehrend und übend zu überliefern werde beabsichtigt haben. Dieses ist jedoch nicht von dem Hrn. Verf. angezeigt worden, sondern nur die Ansicht des Ref., die sich bei ihm nach aufmerksamer Durchsicht insbesondere auch der Satzlehre in Erinnerung an das, was ihm von der neuern Schulreordnung gelegentlich bekannt geworden, unwillkürlich gebildet hat.

Die erste Abtheilung dieser Sprachlehre, die auch den Nebentitel führt: „Formenlehre der deutschen Sprache. Zum Gebrauch für den deutschen Sprachunterricht. Neval, 1853.“, reicht bis S. 86 und handelt 1) von der Wortbildung, 2) von der Wortbildung, 3) vom Satz (auf beugung, 2) von der Wortbildung, 3) vom Satz (auf etwas mehr als einer Seite) und 4) von der Interpunction. Was die Art und Weise betrifft, in welcher der Hr. Verf. seinen Gegenstand mit Umsicht und Klarheit behandelt, so kann Ref. auch für diese Abtheilung auf die ausführlicheren Stellen-verweisen, die er unten in ihrem Zusammenhange aus der Satzlehre der eigenen Beurtheilung des geneigten Lesers vorlegen wird. Hier beschränkt er sich lediglich auf einige solche Einzelheiten, die ihm einen Anlaß bieten, etwas zu bemerken.

„§ 11. Weiblichen Geschlechts sind der Bedeutung nach die Namen der meisten Flüsse und die Namen der Bäume, jedoch der Rhein, der Main, der Neckar, der Elbe, der Don, der Nil u. s. w., und der Ahorn.“ Ref. vermißt hier, wie überall in den Beispielen, einen nähern Bezug auf unsere einheimische Mundart, der ihm um so wünschenswerther erschienen hätte, als den Fehlern derselben am besten wohl schon im Schulbuch zu begegnen wäre.

„§ 13. Die zusammengesetzten Substantive richten sich in Hinsicht ihres Geschlechts nach dem letzten Worte in der Zusammensetzung. Ausnahme: . . . die Neunauge, der Mittwoch . . .“ Wären das Neunauge und die Mittwoch schon ganz veraltet? In andern Fällen hat der unbefangene Hr. Verf. ein Schwanen, eine Unsicherheit im Sprachgebrauch anerkannt.

„§ 15. Einige Wörter haben gleiche Bedeutung bei veränderter Form und verändertem Geschlecht, z. B. der Trupp — die Truppe, . . . der Posten — die Posten . . .“ Sind die beiden letzten in der Bedeutung gleich? Und

hätte weiter unten bei „Geißel (Bürge im Kriege)“ nicht bemerkt werden sollen, daß Viele nicht ohne Grund Geißel schreiben?

„§ 21. Es giebt im Deutschen zwei Declinationsformen, von denen man die eine die starke, die andere aber die schwache nennt. . . . Das e im Plural fällt bei vielen Wörtern ab; es entsteht durch diesen Abfall eine Nebenform der starken Declination, in welcher der Nom. Plur. mit dem Nom. Sing. gleichlautet in allen Wörtern, welche keinen Umlaut annehmen.“ Daß auf diese Weise die Zahl der Declinationen mit Glück vereinfacht worden, leuchtet ein; doch hätte Ref. gewünscht, der Abfall des e wäre als ein längst geschehener bezeichnet worden.

„§ 29. Herz, das Organ des thierischen Leibes, geht ganz nach der starken Declination.“ Und das wäre durchgebrungener Sprachgebrauch? „Einige Wörter männlichen und sächlichen Geschlechts gehen im Sing. nach der starken, im Plur. nach der schwachen Declination. Es sind unter den Maskulinis: 1) . . . 2) die Fremdwörter auf *or*, wenn die Endung nicht betont ist, z. B. der Doctor; . . .“ Hätte hier nicht der in der jüngsten Zeit nicht selten auftretenden Neigung, auch die Mehrzahl dieser Wörter stark zu beugen, schon gedacht werden können?

„§ 105. Im Sing. des Ind. Imperf. fällt das e in der 2. Person regelmäßig aus, falls der Stamm nicht auf *sch* (*h*, *f*, *ff*, *z*) ausgeht, also *fielst*, *hastst*, *sandst*, *lagst*.“ Viele werden dennoch *sandest*, *lagest* mindestens in der Schrift vorziehen, und Ref. kann nicht zweifeln, daß in einer Sprache, die wie das Hochdeutsche eigentlich Schriftsprache ist, der Sprachgebrauch, wenn auch des gebildeten Umganges, keine unbedingte Herrschaft übe, habe sie auch gegenwärtig an Boden gewonnen. Mindestens haben die großen Schöpfer unserer neuern schönen Literatur nicht immer nach und mit dem Sprachgebrauch ihrer Zeit, sondern oft genug ihm entgegen und zum Troß die Sprache gesäubert, gekräftigt und geädelt.

§ 110 zählt der Hr. Verf. zu den Verhältnißwörtern, die den Wessfall fordern, auch *herwärts* und *hinwärts*, welche Andere lieber zu den Umstandswörtern stellen; § 111 zu denen des Wemfalles nicht, wie wohl Einige thun, *hinnen*, *gemäß* und *seit*, sondern ob, welches jedoch, auch nach seinem eignen Gebrauch, vielmehr zu denen zu stellen war, welche Wess- und Wemfall regieren. Auch will es dem Ref. scheinen, als wär' es an der Zeit anzuerkennen, daß eine nicht kleine Anzahl selbst bedeutender Schriftsteller die Verhältnißwörter des Wessfalles gelegentlich auch mit dem Wemfalle verbinden, und daß dieser Gebrauch sich unter Bedingungen rechtfertigen lasse.

„§ 129. . . . Doch ist zu bemerken, daß bei zusammengesetzten Ortsnamen die von diesen gebildeten substantivischen Formen auf *er* (auch *beiwörtlich*) gebraucht werden, z. B. das Heidelberger *Faß*.“ Die Regel ist zu eng.

Die Beigabe der Interpunctionsregeln nebst Beispielen ist in Reimen abgefaßt, die dem Ref. als *versus memoriales* meist wohlgerathen scheinen, und eingeleitet mit dem Motto:

In ihr schließt sich der Hr. Verf. meist der ältern Lehre an; wohlbefugt, dünkt es den Ref., da die neuerlichste versuchte Vereinfachung im Gebrauch der Vesezeichen das Lesen doch wohl nicht immer erleichtert.

Die zweite Abtheilung, unter dem Nebentitel: „Kurzer Entwurf der Lehre vom Satz. Zum Gebrauch für den deutschen Sprachunterricht. Neval, 1853.“, reicht von S. 91 bis S. 163, ist also, obwohl sie nur vom Satz und ergänzend von den Vesezeichen handelt, fast eben so umfangreich, als die erste Abtheilung. Schon dieses Verhältniß deutet darauf, daß der Hr. Verf. nicht bei jener dürftigen Satzlehre, wie sie in den ältern Schulbüchern hergebrachter Weise sich fand, stehen geblieben, sondern daß er die tiefer greifenden Untersuchungen neuerer Zeit fleißig und eingehend benutzt haben werde. Wie dieses geschehen sei, werden ein paar längere Stellen in ihrem Zusammenhange dem geneigten Leser am besten vor Augen legen.

S. 92. „§ 8. Das Denken ist eine solche Verknüpfung zweier Vorstellungen, daß der Geist ihres Verhältnisses zu einander sich bewußt wird (Gedanke, Urtheil). § 9. Die Vorstellungen zerfallen in zwei Hauptarten: 1) unmittelbare, unvermittelte Vorstellungen (Anschauung), 2) mittelbare, vermittelte Vorstellungen (Begriff). § 10. Jeder von außen aufgenommene, vor das Bewußtsein getretene sinnliche Eindruck ist eine unmittelbare, unvermittelte Vorstellung oder Anschauung (Ist das Wort Anschauung ein der Sache vollkommen entsprechender Ausdruck?). § 11. Das durch geistige Thätigkeit, namentlich durch Vergleichung und Unterscheidung vermittelte Zusammenfassen mehrerer einzelner, in einer Reihe von Erscheinungen stets wiederkehrenden (wesentlichen) Merkmale zu einem Ganzen heißt Begriff (Warum ist die Anschauung eine unvermittelte, der Begriff dagegen eine vermittelte Vorstellung? — Beispiele zur Erläuterung). § 12. Vorstellungen sind noch keine Gedanken, sondern nur der Stoff zu denselben. § 13. Ohne die gleichzeitige Theilnehmung und innige Verbindung jener beiden Vorgänge, des äußern und des innern, ist zwar einerseits ein Denken, andererseits ein Verlauten von zusammenhangs- und sinnlosen Sprachtönen, aber kein Sprechen im wahren Sinne des Wortes möglich.“

S. 129. „XXIV. Wortfolge im einfachen Satze. § 72. 1) In dem Vorgange des Denkens müssen erst zwei Vorstellungen vor dem Bewußtsein stehen, bevor das dritte, das Urtheil, über deren Verhalten hinzutreten kann, dem gemäß müßte auch im Satze, dem ausgesprochenen Gedanken, auf das Subject und das Attribut die Copula erst in dritter Stelle folgen. Jedoch weicht hiervon die Wortstellung im Satze in so weit ab (warum? das dürfte wohl zu erklären sein), daß die Copula zwischen Subject und Attribut steht; was indeß im abhängigen Satze sich ändert. 2) Die Wortfolge ist also im einfachen Satze: Subject, Copula, Attribut. Enthält der Satz eine Verschmelzung der Copula mit dem Attribute, d. h. hat er ein Prädicat, so kommt dies hinter das Subject zu stehen. Ist der Satz ein umkleideter, so

gilt für die Stellung der mancherlei Bestimmungen der Satztheile Folgendes als Regel: a) das Subject, sei dies nun ein ächtes Substantiv oder ein substantivirter anderer Nebetheil, hat die adjectivischen, pronominalen und Zahlbestimmungen vor sich: guter Mann, dieser Stein, vier Bücher. Der bestimmende Genitiv, die Präposition mit ihrem Casus und der Infinitiv mit zu stehen hinter dem Substantiv: das Gut des Freundes, die Nachricht aus der Stadt, der Entschluß zu handeln. b) Die Bestimmungen durch Pronomen und Zahlwort gehen dem Adjectiv voran: jener schwache Greis, zwei treue Freunde. c) Die den Infinitiv bestimmende Präposition mit ihrem Casus steht vor jenem, dem Substantiv (a) geht sie nach. Beispiele für den Unterschied: der Befehl aus dem Hauptquartier, zu berichten und: der Befehl, aus dem Hauptquartier zu berichten. d) Die Copula nimmt das ihr zukommende Adverb hinter sich. Die das Adverb bestimmenden Präp. mit dem Casus folgen auf das Adverb: die Waaren sind heut zu Tage theuer, der Himmel wird dort hinter dem Berge trübe. e) Ist das Attribut ein Subst. oder substantivirter Nebetheil, so gilt das in a. Ange deutete u. s. w. Jede Abweichung von der hier in Kurzem angegebenen üblichen Wortstellung heißt Inversion, der von dieser Wortstellung irgendwie abweichende Satz ein invertirter. (Anmerk. Dies das Hauptsächliche. Was noch hierher gehört, kann Gegenstand gelegentlicher Anweisung, etwa bei dem Durchgehen der schriftlichen Arbeiten, sein.)“

Daß auch hier hin und wieder ein kleines Bedenken gegen diese oder jene Bestimmung des Hrn. Vf. sich werde erheben lassen, kann Niemanden befremden und wird dem Werthe des Buchs, dem Verdienst des Hrn. Verf. keinen Eintrag thun: galt es doch, ein zwiefaches Bewegliche und Flüchtiges, das Wort und den Gedanken, zugleich zu erfassen und begrifflich festzustellen.

Erheblicher aber möchte die Frage dünken, ob auch eine so tief- und weitgreifende Satzlehre für den Unterricht im Deutschen in den mittlern Classen unserer gelehrten Schulen vollkommen geeignet sei. Die Satzlehre einer Sprache, die, an sich reich und eigenthümlich, nicht nur einerseits durch die wissenschaftliche Pflege insbesondere auch des reinen und abgezogenen Denkens, sondern andererseits auch durch eine höchst ausgezeichnete und vielseitige Uebung bedeutsamer Dichter zu den verschiedenartigsten Darstellungen befähigt und geschmeidigt worden, die Satzlehre einer solchen Sprache muß brgreiflicher Weise, auch wenn sie, wie hier, sich lediglich auf das Wesentliche und unumgänglich Nothwendige beschränkt, nicht bloß einen bedeutenden Umfang einnehmen, sondern auch in der Entwicklung der Feinheiten und des Eigensinnes der Sprache Schwierigkeiten mannigfacher Art darbieten. Ohne Zweifel werden diese ein treffliches Uebungsmittel für den Geist abgeben und dem Ausländer allerdings erst die genaue Kenntniß und den Geist der fremden Sprache erschließen. Allein dieses Uebungsmittel haben unsere Schulen mit Nothwendigkeit schon an den in ihnen gelehrt fremden Sprachen, insbesondere aber und in vielfacher Hinsicht am geeignetsten an den alten. Hier ist diese Lehre, gelegentlich erteilt, ganz am Ort und findet zugleich in den Schriften der Alten aus der Jugend-

zeit des menschlichen Geschlechts einen ausgleichenden Inhalt, welcher dem jugendlichen Geiste fast Alles bietet, was zu seiner vielseitigsten Anregung und Ausbildung irgend gewünscht werden kann. Darum möchte die vollständige Lehre vom deutschen Satz wie ein Ueberfluß erscheinen für diejenigen in der Schule, denen Deutsch, ja wir müssen sagen Hochdeutsch, die Muttersprache ist. Dazu kommt denn noch, daß in dieser Zeit der Jugend das allseitige Durchdringen der Muttersprache mit dem feiner bewußten Gedanken ganz außerhalb des natürlichen Entwicklungsganges liegt, ja dem Gebrauch und der Ausübung derselben nicht unwahrscheinlich selbst Nachtheile bringen mag. Gewiß ist es wenigstens, daß unsere großen Schriftsteller auf einem andern Wege zur Herrschaft über die Sprache, zur Meisterschaft in ihr gelangt sind. Freilich wird es ein Irrthum sein, wenn Einige behaupten, es wäre derselbe alte und bewährte Grundsatz, der nur umgeboren gegenwärtig non multum sed multa laute, welcher sämtliche deutsche Schulen, selbst die in Amerika kaum ausgenommen, überlastet habe, nichts desto weniger dürfte es für gewöhnlich als genügend erscheinen, wenn im Deutschen vornehmlich die Formenlehre wie wissenschaftlich, so durch Einübung, die Satzlehre dagegen nur in so weit, als es das Bedürfnis des Einzelnen erheische, beiläufig überliefert werde. Und hier schiene dem Ref. ein so gründliches und doch allgemein verständliches Handbuch, wie das des Hrn. Verf., die erspriesslichsten Dienste leisten zu müssen, indem es dem Lehrer erlaube, nur darauf zu verweisen; der Schüler nachzulesen hätte.

Zum Schluß sind dem Werke noch angehängt „Fragen zur Uebung und Wiederholung,“ die, zunächst dem Schüler bestimmt, zugleich ein bequemes und vollständiges Inhaltsverzeichnis bilden. Druck und Papier sind gut; doch fehlt es leider nicht an Druckfehlern.

H. N.

III. Die Karaiten in Rußland.

Mitgetheilt von R. J. Wunderbar.
(Schluß.)

Auch selbst auf die Religion der Karaiten scheint der Mohamedanismus der Tataren von nicht geringem Einflusse gewesen zu sein; höchst wahrscheinlich auch auf die Art und Weise über Religion zu denken, augenscheinlich aber auf das Aeußerliche ihres Gottesdienstes. Ihre Synagogen gleichen in ihrer schmuck- und geräthlosen Einfachheit vollkommen den Moscheen, wenigstens entschieden in der Hauptabtheilung. Nur ein kleiner Theil ist vorn gleich bei der Thür davon abgesondert und mit Bänken versehen, wie man es in den Moscheen nicht findet, und über dieser Abtheilung befindet sich die Gallerie, in welcher hinter einem Gitter die geschmückten Frauen prangen, und eine solche Frauengallerie — die sich in der Regel auch in den Synagogen der talmudischen Juden befindet — fehlt denn in den Moscheen allerdings auch. Der übrige größere Raum aber bietet ganz den Anblick einer Moschee; er ist frei und der Boden mit Teppichen belegt, welche die Karaiten eben so wie die Mohamedaner nur mit bloßen Füßen betreten und auf denen sie beim Gottesdienste knien, sitzen

oder liegen. Es befindet sich in diesem ganzen Raume sonst weiter Nichts als der Schrein, in welchem die heiligen Schriften aufbewahrt werden und zu dem einige Stufen hinauführen (vgl. Kohl a. a. D.). Manche ihrer Feste begehen sie ganz so wie die talmudischen Juden und ihre Gebete halten sie in rein hebräischer Sprache; doch feiern sie nur diejenigen Feste, welche unmittelbar von Moses selbst eingelegt und in der Bibel namhaft gemacht sind, wogegen sie alle andern bei den Talmudisten gebräuchlichen Feste unberücksichtigt lassen. Ihre Neumonde bestimmen sie nach den Phasen, und zwar oft gegen alle astronomische Evidenz. Sie legen auf die derartige Bestimmung der Neumonde ein so großes Gewicht, daß sie sogar in ihren Ehecontracten dem Ehepaare unter Andern auch ausdrücklich die Verbindlichkeit auferlegen, sich dieser Observanz unbedingt zu unterwerfen. Die Karaiten sind in ihrem Benehmen sehr stolz und wortfarg. Sie ziehen, wie alle Orientalen, den Handel allen übrigen Beschäftigungen vor, der auch in der Krim fast ganz in ihren Händen ist; doch treiben sie mitunter auch Ackerbau, Schafzucht und manches Handwerk. Manche sind sehr reich, dabei sehr wohlthätig gegen ihre Glaubensgenossen; man soll hier in Rußland bis hiezu noch kein Beispiel gefunden haben, daß ein Karait je gebettelt, gestohlen, das Gefängnis bewohnt oder seinen Eid gebrochen hätte, und das Wort eines Karaiten ist sprichwörtlich geworden. Sie stehen daher auch in großer Achtung bei der Regierung und seit der Kaiserin Katharina II. erfreuen dieselben sich mancher besonderen Vorrechte. Sie sind auch sehr gastfreundlich und gegen Fremde ungemein zuvorkommend. Beim Gastmahl lassen sie sich in der Regel an einem runden Tarentischen nieder, welches mitten im Zimmer auf einen Teppich gestellt wird, wobei sie nach orientalischer Art theils auf kleinen Schemeln, theils auf ihren über einander geschlagenen Füßen sitzen. Honig, süße Aepfel und Zuckerwerk werden als Vorkost betrachtet, und die Hände ersetzen auch hier häufig Messer und Gabel. Frauen werden am Tische nicht zugelassen und dürfen sogar, so lange fremde Männer anwesend sind, nicht eintreten. — Viele Karaiten aus Dschuffut-Kale haben ihre Handelsbuden in der nahe gelegenen Stadt Batschisarai, deren Aufsicht während der Nacht sie den Tataren überlassen und alle Abend zu ihrem Felsen mit ihrem Erwerbe zurücktreten, von dem sie des Morgens mit leeren Taschen zum Handel herankamen. Früher zur Zeit der Chane mußten dies Alle thun, weil ihnen verboten war, die Nacht in Batschisarai zuzubringen. Jetzt thun es noch die Meisten aus Gewohnheit; doch sind in letzterer Zeit auch Viele aus ihrer Burg in die Stadt hinübergesiedelt. Der Ort Dschuffut-Kale gleicht noch jetzt, weil er eben so dauerhaft gebaut ist, wie die Sitten und Gewohnheiten seiner Bewohner, vollkommen dem, was er vor Jahrhunderten war und ähnelt in gar Nichts irgend einer Stadt, einem Dorfe oder einer sonstigen Niederlassung, die man in Europa noch jetzt sehen kann. Wenn die Viber aus Stein und auf den Felsenhöhen bauten, so würde man sich eine Viberstadt etwa so denken. Auch die Epikopen müssen ungefähr solche Städte gebaut haben, nur freilich in viel größerem Maassstabe. Der Weg wird kurz vor dem Thore der Stadt so steil, daß die Pferde mit

Mühe auf den äußersten Spitzen der Fänge hinaufklettern. Das Thor ist wie das Thor einer alten Burg des Mittelalters. Zu beiden Seiten desselben, über- und nebeneinander, gähnen den Ankömmling eine Menge finsterner Höhlen an, welche den Karaiten zur Vergung ihres Viehes während der Nacht und des Unwetters dienen. Die Wohnhäuser sind klein, niedrig, ohne Fenster, mit platten Dächern, alle aus großen Steinplatten aufgeführt. Da die Straßen dabei zwischen diesen Steinhäusern ganz schmal eingeengt sind, und man immer auf dem nach hervorguckenden Felsen reitet, da ferner auch die Höfe mit hohen Mauern eingefast sind, u. man nur durch enge Steinhüren in dieselben hineinschlüpft, sieht Alles so aus, als wären es nur mit Kunst nachgebildete und auf der Oberfläche des Felsens zusammengefügten Höhlen. Kein Baum, nicht einmal ein Strauch, ja nicht ein einziger Grassalm wächst in den Straßen oder Höfen dieses gräulichen Felsennestes, um mit seinem grünen Lichte die graue Steinfarbe ein wenig anmuthig zu nuanciren. Die kleinen Straßen, eng, tief und krumm, wie sie sind, irren planlos hier und dort herum und verzweigen sich, als wenn Bäche über den Kopf des Felsens hinweggegangen wären und sie als ihre Betten zurückgelassen hätten. Dschuffut-Kalé hat auf seinem steilen Felsen nicht ein Tröpfchen quellend Wasser, und die Brunnen der Karaiten liegen tief unten im Thale. Einige von ihnen beschäftigen sich damit, als Wasserträger die frische Welle auf dem Rücken der Pferde heraufzuschaffen und den Durstenden zu verkaufen. Die Eimer, in denen sie es bringen, sind, um Verschüttungen zu verhüten, ganz bis auf eine kleine Klappe verschlossen, durch welche sie das Wasser mittelst eines Röhrenhebers hervorziehen. — Zu den besondern Merkwürdigkeiten dieser Gegend gehören nachstehende: Das am Fuße von Dschuffut-Kalé belegene Thal Josaphat, welches eine kleine Seitenvertiefung des größern Thales, auf dessen Rändern eben Dschuffut-Kalé wurzelt, bildet. Hier haben die Karaiten ihre Todten schon seit den ersten Zeiten ihrer Ansiedelung begraben, und das kleine Thalbeden ist bereits bis zu seinem Rande und bis in seine äußerste Spitze voll von Todtengebeinen und sehr zierlichen Grabmonumenten, und ein wahres Füllhorn

des Ueberflusses an Blumen und Früchten. Die neuesten Gräber sind daher schon über den großen Weg, der im Hauptthale hinführt, hinübergeschritten, und es fängt nun auch schon dieses an, mit Todten und Grabsteinen sich zu beleben. Es sind diese Grabsteine durchweg von weißem Marmor und stehen so dicht im Thale bei einander, wie die Aehren im Felde. Durchweg ist das ganze Becken mit Eichen und Ulmen nebst andern hübschen Laubbäumen besetzt, in deren Schatten die Todten ruhen, da die Lebenden oben auf ihren nackten Felsen nie dieses Glückes theilhaftig wurden. Hübsche, kleine Fußstege führen überall durch die verschiedenen Gruppen der Gräber hin. Manche dieser Grabmäler sind auch für die Wissenschaft sehr bemerkenswerth. So z. B. hat sich jüngst aus den Forschungen des auf Anordnung des Grafen Woronzow niedergesetzten Comités unter Leitung des Directors der ebräischen Schule zu Odessa, Ehrenbürgerers Stern, ergeben, daß sich daselbst Grabsteine befanden, deren Inschriften bezeugten, daß sie die Familie Sunnarito seit mehr als 1000 Jahre bedeckt haben. Gedachter Stern, welcher im August vorigen Jahres zu Odessa verstorben ist, hinterließ ein von ihm angearbeitetes Manuscript in russischer Sprache, in welchem sich sehr schätzenswerthe Beiträge zur Geschichte der Slaven und der Karaiten befinden. — In Dschuffut-Kalé gelangt man durch enge, kleine, dunkle und schlechtgepflasterte Straßen an ein Mausoleum, das der Chan Dostamusch seiner Tochter errichten ließ, welches aber, da man nicht weiß, warum diese Prinzessin hier fern von den Gräbern ihrer Familie beigesetzt ist, nur eine untergeordnete Aufmerksamkeit verdient. Interessanter sind dagegen die karaitischen Unterrichts-Anstalten, worin etwa 150 Knaben unter andern Gegenständen auch die deutsche und russische Sprache erlernen. Den Unterrichts-Anstalten gegenüber liegt die Synagoge, deren bereits Erwähnung geschehen; wobei indessen noch zu bemerken ist, daß man darin eine zierliche Denk-Tafel erblickt, auf welcher in ebräischer Sprache der Name Sr. Majestät des Kaisers, den auch jeder Karait mit unbegrenzter Ehrfurcht und Liebe nennt, angebracht ist.

Korrespondenz.

U i p l a n d.

Riga. Handel. Saeleinsaat, wovon die Zufuhr noch immer anhält, ist wenig gefragt und soll, nachdem der Preis für gewöhnl. Waare sich eine Zeit lang auf 5 R. S. erhielt, billiger erlassen worden sein. Puik Saat bedang 5½ à ½ R. S. Angebracht sind bis heute 60 m. Tonnen, und davon 55600 Tonnen abgepackt. — In alter Eschlage leinsaat soll ein Umsatz à 5 R. S. pr. Tonne Saat gehabt haben. Von Hanssaat wird gar nicht gesprochen. — Hansöl dagegen ausgeboten zum letzten Preise von 87½ R. B. pr. Verk. Hans hatte einen Umsatz von etwa 2000 Verk. Man spricht von 115 R. B. für Klein mit Auswohl, gewöhnlichen billiger; da aber auch ein größeres Quantum auf spätere Preis-Abrechnung erlassen worden, so erbittet daraus die Absicht der Inhaber, ihre Quantitäten an den Mann zu bringen, was dem Markt ein klares Ansehen giebt. Auf Lieferung pr. Mai zeigen sich Abgeber zu 100 R. für Klein mit 10 pCt. Handgeld, unter den gegenwärtigen Auspicien

indessen würde man nur bei bedeutend billigeren Preisen darauf reflectiren. — Glachs hatte, wenn auch kein lebhaftes Geschäft, so doch einigen Umsatz zu den Notirungen. — Getreide bleibt in fester Haltung, obgleich keine ausgebreitete Frage Statt findet, nur der Consum versorgt sich mit Roggen zu dem Preise von 66 R. S. für 1¼ Pf., höheres Gewicht im Verhältniß. Die andern Getreidegattungen fanden keine Beachtung. — Salz und Heringe nicht am Markt.

Riga. In der Petri-Kirche wurde am 21. d. M., als am Feste der Todtenfeier, zum Besten der Unterstützungscasse für Musiker, Sänger und deren Wittwen und Waisen die Symphonie, Cantate von Mendelssohn-Bartholdy, die wir seit 10 Jahren nicht gehört, aufgeführt. Dieser Cantate ging das Waterunser, comp. von Franz Böhm, voraus.

— Fräulein Marie von Harber, die unserer Heimath angehörende junge Klavier-Virtuosin, hat unlängst in einem Gewandhaus-Concerte in Leipzig ein Klavier-Concert von Charles Mayer und eine Polonaise von Chopin

vorgetragen. Die „Signale für die Musikwelt“ berichten darüber Folgendes: Fräulein Marie v. Harter hat sich mit ihrem erstmaligen Auftreten unter den Künstlern vom Fach einen ehrenwerthen Platz erobert und durch ihre Leistung die Garantie gegeben, daß sie diesen auch für die Zukunft bewahren werde. Ihre Vorzüge bestehen in schönem Ton bei bedeutender Kapazität und in großer Eleganz und Sauterwerk. Die Schwierigkeiten in ihren beiden Stücken überwand sie mit einer Sicherheit, die in Nichts den Neuling auf der Virtuosen-Laufbahn erkennen ließ und sich siegend über alle Befangenheit erhob.

Wolmar. Die hiesige Evangelisch-Lutherische Stadtgemeinde, das Land-Kirchspiel und ein zahlreicher Kreis von Theilnehmenden aller Stände aus der Nähe und Ferne feierten am Tage nach dem diesjährigen Reformationsfeste, am 20. October d. J., das 25jährige Amts Jubiläum des Past. prim., Inhabers des goldenen Brustkreuzes, dimitt. Ober-Consistorialraths und durch eventua-liter vollzogene Wahl zum Candidaten für die künftige zu erledigende Livländische General-Superintendentur vom letzten Livländischen Landtag designirten Ehren-Mitgliedes der Kaiserlichen Universität Dorpat, Dr. Ferdinand Walter (geb. zu Wolmar den 30. Sept. 1801). Seine Vaterstadt ist stolz darauf, ihn den Ihrigen nennen zu dürfen. Wolmar, das Herz von Livland, hat bei dieser Feier bewiesen, wie innig das Band zwischen dem geliebten Seelsorger und seinem großen Weichtheile seit einem Vierteljahrhundert geknüpft ist, wie sich in Liebe vereint Stadt und Land um den treuen Hirten scharen, den die ganze Provinz Livland als den Hort der wichtigsten und heiligsten Interessen des Vaterlandes zu begrüßen sich eben so sehr freut, als die Amtsengenossen des mit Recht Gefeierten in dessen Amtesleben den geistigen Mittelpunkt ihrer eignen seelsorgerischen Wirkksamkeit zu finden das Bewußtsein haben.

Dorpat. Während in Riga zur Feier des Thronbesteigungsfestes Sr. Majestät des Kaisers die ganze Einnahme der Theatervorstellung, zu welcher F. v. Richhoff einen vom Director Thoms vorgetragenen Prolog gedichtet hatte, den Wittwen und Waisen in der Krim gefallener Krieger zugewandt wurde, in Libau im Pavillon ein Maaskenball stattfand, feierte unsere Universität diesen Tag durch einen öffentlichen Redeact, bei welchem der Professor Dr. Ziegler der Festredner war, indem er über die Fortschritte in der Wissenschaft des Strafrechts einen Vortrag hielt.

Arnsburg. Am 1. Novbr. e. erschien die 11. Jahresrechnung unserer Anstalt für arme und verwahrlosete Kinder. Dieselbe hat im Laufe des Jahres 4 Kn. aufgenommen, 5 Kn. und 2 Mädchen entlassen und zählt zur Zeit 8 Kn. u. 4 Mädchen. Die Ausgaben für diese Kinder betrugen 614,25; die Einnahmen der Anstalt bestanden hauptsächlich aus dem Ertrage des Weihnachtsmarktes (315,58) und der Arbeiten der Kinder (104,40); auch sticht aus der Ritterscaffe ein jährlicher Beitrag von 50 Rbl. Die Anstalt besitzt in zinstragenden Papieren 1677 R. 82 K. S.

Tageschronik.

Livland.

Die Livl. Gouvern. Regierung macht bekannt, daß die Milizen der Rigaschen Flottenflotte der persönlichen Rekrutenpflichtigkeit unterzogen werden können, sobald der Allerhöchste Befehl zur allentlichen Auflösung der See-Miliz erfolgt sein wird.

Arnsburg. Die officielle Postverbindung zwischen dem Festlande und der Insel Desel ist wieder hergestellt worden. — An dem hiesigen Krongerichtshause sollen im künftigen Jahre Reparaturen ausgeführt werden, deren Unkosten auf 4400 R. veranschlagt sind.

Miscellen.

Am 3. October d. J. fand die Einweihung einer auf dem im Ritebelschen Gouvernement und Rosittenschen Kreise belegenen Gute Warflan neu erbauten katholischen Kirche statt. Diese, aus einem Mittel- und zwei Seitenschiffen bestehende, viele Kirchen im weiten Umkreise an Schönheit und Geräumigkeit übertreffende, mit den besten Apparaten und Geräthschaften aufs reichste ausgestattete und mit von berühmten Künstlern des Auslandes gemalten Bildern und gefertigten 3 Marmor-Altären geschmückte Kirche hat der Erbherr genannenen Gutes, der Herr Reichsgraf, Collegienrath und Ritter Carl von der Borch, einem frommen Triebe seines Herzens folgend, aus eigenen Mitteln erbauen lassen, und zur Zierde der Gegend steht das neue liebe Gotteshaus, das in Wälde auch mit einer schönen Orgel und einer Thurmuhre versehen werden soll, nun da, die Gläubigen zur frommen Andacht freundlichst einladend. Es hatte sich zu dem feierlichen Acte von Nah und Fern, außer dem eingeladenen hohen Adel, eine so große Menge des zugeströmten Landvolks eingefunden, daß die Zahl der Anwesenden auf wohl nahezu 12,000 Personen angenommen werden kann, die der Raum der Kirche natürlich nicht alle fassen konnte. Nach der vollzogenen Kirchweihe wurde 3 Tage hindurch eine vierzigstündige Andacht abgehalten, wobei 20 Geistliche vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit Weichte hören beschäftigt waren und über 6000 Personen das heilige Abendmahl empfingen. Zum Gedächtniß dieses imposanten Festes und denkwürdigen Tages, an welchem der Herr Graf das geistige Wohl der Eingepfarrten seines Gutes, durch Hinstellung des gottgeweihten Tempels, bedacht, hat derselbe seine christliche Menschenliebe auch dadurch bezeugt, daß er, auch das leibliche Wohl seiner zahlreichen Bauerschaft im Auge habend, derselben sämtliche Schulden, welche, die zum Gute Warflan gehörigen Besitzhöfe mit eingeschlossen, an Getreide und baarem Gelde gegen 97,000 Rbl. S. M. betrugen, ganz erlassen hat. — Solche Opfer gefallen dem Herrn, erwecken zur Nachahmung und werden von ihm herzlich belohnt; der schönste Lohn aber möge dem in so reichem Maße Spendenden und seinen späten Nachkommen in dem Glücke erblühen, einst Zeugen der erhöhten Gerechtigkeit und Wohlfahrt der dankbaren, zu erneuertem Wirken ermunterten und ermunterten Bauerschaft zu sein, und in dem Wohlergehen derselben das eigene zu finden!

Helsingfors. Die historisch-philologische Facultät der Helsingforser Universität hielt am 2. Nov. bei festlichem Acte eine Preisvertheilung; von 3 eingegangenen Schriften erhielt eine: „32 Lieder und Balladen von Rob. Burns in freier schwed. Uebersetzung,“ den ersten, eine andere: „Gräsparsven, eine Sammlung lyrischer Gedichte,“ den zweiten Preis; als Verfasser ergaben sich: der ersten Arbeit die Stud. C. H. v. Becker und Graf C. N. Mannerheim, der zweiten Arbeit der Stud. C. P. Sederholm.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft

am 30. October 1854.

Der Hr. Vice-Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er, wie früher, eine kurze Uebersicht über die Wirkksamkeit der Gesellschaft im Laufe des Semesters und über den Stand der von ihr unternommenen gelehrten Arbeiten gab. Darauf theilte das die Function des Secretärs versehenende wirkliche Mitglied, G. Lamanski, der Versammlung kurze Auszüge aus dem Journal des Conseils der Gesellschaft mit, und verlas dann die unlängst erhaltenen ersten Nachrichten über die Leistungen der von der Gesellschaft zur Erforschung des

Bogdo-Gebirges und seiner Umgebungen ausgerüsteten, wissenschaftlichen Expedition. Darauf verlas das wirkliche Mitglied P. Z. Rebolssin eine für die Gesellschaft gearbeitete Abhandlung über das Leben der Uralischen Kasaken. Er gab zunächst eine kurze Analyse der Bevölkerung des Uralischen Geeres, eine Skizze der Geschichte der Kasaken und schilderte dann die Lebensweise, Beschäftigungen und die umfassende Organisation der Hauptgewerbezweige dieses interessanten Landstrichs, den der Vortragende zweimal selbst besucht hatte. Hr. Rebolssin verweilte sodann bei den charakteristischen Zügen und Eigenthümlichkeiten dieser Einwohner des Ural und legte der Versammlung erläuternde Zeichnungen aus seinem ethnographischen an Ort und Stelle angelegten Album vor. Dieser Vortrag wurde von der Versammlung mit dem lebhaftesten Interesse angehört. — Erwähnt wurden zu wirklichen Mitgliedern der Gesellschaft: A. W. Popow, F. D. Nordmann, B. M. Nowossil'ski, S. S. Kssjakow, A. M. Popow, Alexander H. Saposchnikow und Alexei H. Saposchnikow. (Russ. St. Petersburg. Fig.)

Personalnotizen.

Dienstankstellungen. Der bish. Beamte zu besond. Aufträgen der V. Classe beim Finanzministerium, W. St.-H. van der Bliet, als Director des Departements der Manufacturen und des innern Handels. — Der bish. L.-R. Birkenfeld als Sekretär im St. Petersburgischen Evang.-Luth. Consistorium; die Jüglinge der St. Wladimir-Universität, Kerzte Beater und Leber, als jüngere Kerzte, ersterer bei der 30., letzterer bei der 40. Flotte-Equipage; der Cand. der Univ. Dorpat, Wieprecht, als Tischvorstehergehülfe beim Biol. Cameralhof (Coll.-Secr.); der Arzt Kornrumpf als Arzt bei dem Garatowschen Komptoir der ausl. Ansiedler; der Coll.-Ass. Dr. med. Edwensstein als außerordt. Ordinator bei dem Ros.-kaiserlichen Krankenhaus für Arbeitsleute; der Edelmann Bult als Aufseher der Getreide-Magazine im Skopinschen Kreise; der Secr. der I. Abth. des VI. Dep. des Dir. Gen., H.-R. Preis, als stellv. Oberf. d. d. Abth. d. d. Dep.; der Gouv.-Secr. Stein als Gangli-Beamter beim Samarschen Cameralhof; der St.-R. Walch als Bezirks-Abtheilungsweg.-Abtheilungsmarschall; der L.-R. Funken als Beamter der Balaschowschen Quartier-Kommission; der Coll.-Reg. Wilde als Gangli-Beamter beim Nishegor. Cameralhofe.

Beförderungen. Zum G.-R., d. alt. Dragoman der Gesandtschaft in Persien Graf. — Zu Hofräthen: d. Inspector des Gymnasiums zu Kamenetz-Podolsk, v. Freymann; der Kownosche Gouv.-Controleur Ratt; der stellv. Secr. des I. Depart. des Dir. Gen., Jahn. — Zu Coll.-Ass.: der Medicus der V. Bez.-Dew. der Wege-Communit., Scholvin; der Buchhalter des Hof-Komptoirs Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großf. Katharina Michailowna, Rolle; der Executor der 2. Abth. der Allerhöchsteigenen Kanzlei Er. Kais. Maj., Somma. — Zu Tit.-Räthen: der Auss. des Rath.-Krankenh., Neck; der jüngere Dragoman der Mission zu Teheran, Jessen; der jüngere Probirer des St. Petersburg. Dreiprobirhofes, Brandenburg l. — Zum Coll.-Secr.: der Rechnungsbeamte in der Nishegorischen Cataster-Commission, Mengendorff.

Orden. Der St. Annen-Orden I. Cl. dem Mitglied des Consils des Min. der Reichsdomänen W. St.-H. v. Hagemeister; d. St. Annen-Ord. II. Cl.; dem Gilt des Biol. Hofgerichts, Landrath v. Kennenkampff; dem Wenden'schen Landrichter C.-R. Wandelstädt; den St. Annen-Orden II. Cl. mit der Kais. Krone: dem alt. Secretär in der Kanzlei des Finanzministers, G.-R. Fenz.

Dienst-Entlassungen. d. außerordt. Beamte der ehem. Biol. Weg-Commission und stellv. Schriftführer beim Inspector der Kronsgüter-Regulierung in den Ostsee-Gouvernements, G.-Secr. v. Burkhoven; der Wilnasche Inspector des Apotheken-Wesens, St.-R. Kloss; der Oberarzt der VI. Arbeits-Equipage, H.-R. Dr. med. Sellheim (wieder angestellt als Arzt d. Gorygorezischen landwirthsch. Inst.), der Secr. des Komptoirs des Jägermeisters-Resorts, L.-R. Delphin; der Kanz.-Beamte des Zulasschen Cameralhofs, Collegien-Reg. Moriz (wird Milit.); der Marschcommissär des Doblenschen Hauptmannsgerichts, Baron v. d. Wrinten; der Assessor des Doblenschen Kreisgerichts Baron v. d. Ropp; der Arzt der Kremenchugischen Commissariats-Commission, G.-Ass. Fraas, als Hofrath; der jüng. Beamte zu bes. Austr. beim Chef des Dreilichen Gouvernements, L.-R. v. Dreyling; der Aufseher der Anstalten des Tambowschen Collegiums Alq. Fürst, L.-R. Boerwald; der Lehrer der Samarschen Kreis-Schule, Coll.-Secr. Jung; das Mitglied des Vilschischen Zollamtes, H.-R. Dehn; der Kangleibeamte des Nishegorodischen Cameralhofs, Coll.-Reg. Sechten, der Senotajew'sche Kreisarzt Bronikowski.

Nekrolog.

Am 11. Novbr. starb auf der ihm seit einigen Jahren gehörigen Villa Medem bei Mitau, der Russisch-Kaiserliche Kammerjunker Graf Eduard Anton v. Königfeld im 58. Lebensjahre. Er war geboren auf seinem väterlichen Erbgute Blankenfeld in Kurland den 16. Mai 1797, der einzige Sohn des von Ludwig XVIII. in den Grafenstand erhobenen Kaiserlich-Russischen Kanzleiraths Andreas v. Königfeld. Letzterer hatte einst Ludwig XVIII. und dessen Gesolge mehrere Wochen hindurch auf dem ihm gehörigen Gute Blankenfeld bewirthet, und war von dem nach Napoleons I. Vertreibung zum Throne Frankreichs gelangten Verbannten nicht nur zum Ritter der Ehren-Legion ernannt worden, sondern hatte durch die Verleihung des Französischen Grafentitels, dessen Annahme von der Kais.-Russ. Regierung ausdrücklich gestattet wurde, auch das mit seinem jetzt verstorbenen Sohne in der zweiten Generation bereits wieder erloschene Grafen-Geschlecht in Kurland begründet. Der Sohn trat 1813 bei dem Departement der Wege- und Wasser-Communication zu St. Petersburg in Dienst, nahm 1817 als Lieutenant seinen Abschied, machte hierauf eine Reise durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich, die Schweiz und Italien, widmete sich nach seiner Rückkehr der diplomatischen Laufbahn, wurde zum Kaiserlichen Kammerjunker ernannt und erhielt bei dem Chef des I. Armeecorps, Feldmarschall von der Osten-Sacken, eine Anstellung für die auswärtige Korrespondenz, mußte aber wegen geschwächter Gesundheit 1823 Urlaub zu einer Reise in das Ausland und 1825 aus demselben Grunde seine gänzliche Entlassung vom auswärtigen Collegio nehmen. Im Jahre 1828 nach Kurland zurückgekehrt lebte er Anfangs auf seinem väterlichen Gute Blankenfeld, vermählte sich noch vor dem im Jahre 1832 erfolgten Tode seines Vaters am 12. August 1829 mit der Gräfin Adele Agnes Julie v. Lieven, gegenwärtigen Fideicommissbesitzerin der Liven-Werschen-Kugenburgischen Güter in Kurland (gegründet vom K. K. Kammerer, Rdn. Walersky, Gen.-Major Georg Wilhelm Friedrich Thaddäus Philipp Reichsgrafen und Ritter v. Lieven, geb. 28. Novbr. 1817 zu Tschelisch, für seine beiden Töchter aus der Ehe mit Julie v. Löwenstern aus dem Hause Wolmarshof in Livland (Adele, Gräfin Königfeld: Lieven und Sophie, verheiratet Majoratsfrau v. Fieds auf Lessen, so wie deren gesammte Descendenz), mit der er in kinderloser Ehe lebte. Nach dem Tode des Reichsgrafen Johann v. Medem (1838) brachte er dessen bei Mitau belegene Villa an sich. — Außer den von ihm herrührenden „Grundlagen der analytischen Philosophie, in metaphysischen Versuchen“ (Leipzig 1827) ließ er in den Sendungen der Kurl. Ges. für Literatur und Kunst, deren eifriges Mitglied er war, verschiedene Aufsätze seiner Feder erscheinen („Geist der Geschichte der Philosophie“, „Geist der Wahrheitslehre“, „Vergleichen in Trautvoters Quaternern eine „Naturgeschichte der Schlangen.“ Andere wissenschaftliche Aufsätze von ihm sind im Manuscripte vorhanden. Als verstorben ist aus den Listen gestrichen der Expeditor der Moskauer Reichs-Kasse für Einlagen, Hofrath Delwig.

Literarische Anzeige.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Onsa Rutterusse iggapawane usso:öppetus ja finni-tus. 2 jaggo. 834 S. gr. 8. Preis ungeb. 80 R. geb. 115 R. S.

Ma-rahwa Kalender eht Täht-ramat 1855-Mjastaja päle, pärran Jösanda Jefuse Kristuse sündim. 19ter Jahrgang. Bearbeitet von der gelehrten Estnischen Gesellschaft. geb. 10 Kop. S.

Püssi papp a esimesed külla: Juttud külla rahwale. geb. 15 Kop.

Tallo: rahwa Koddo: sõbber. geb. 8 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Arendators G. M. Stude Tochter Alma Sophie Helena. — St. Marien-Kirche: des Tischlergehilfen G. F. Pesse Sohn Alexander Ludwig.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Privat-Dozent Dr. med. Georg Philipp v. Dettlingen mit Frauclen Marie v. Seiblig; auch in der St. Marien-Kirche.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stadtkirchliche-Aufseher Carl Friedrich Frey, alt 43 Jahr. — St. Marien-Kirche: Der ehemalige Buchbinder Otto Mober, alt 43 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur C. Reintshal und bei dem Buchdrucker S. Kaatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Riv-, Ebst- und Aurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Erste Drainirung in Ebstland.

Wie der Dürre, die in warmen Ländern den Pflanzenwuchs unterbricht und zerstört, durch Bewässerung zu begegnen ist, war aus der Wirkung der natürlichen Uebersfluthungen in den ältesten Zeiten schon bekannt. Wie dagegen die ähnlich störenden Einflüsse der Kälte des Bodens im Großen zu mildern sind, war so verborgen, daß schon eine derartige Aufgabe bis vor Kurzem hätte thöricht scheinen müssen. Nicht Theorie, nur die Erfahrung stütz auf Verbesserung hinarbeitender Landwirthe hat zu ihrer Lösung geführt und eine der wohlthätigsten Entdeckungen unseres Jahrhunderts hervorgebracht. Wohl hätte die Physik uns lehren können, daß in kalten Gegenden das Grundwasser zu jeder Jahreszeit kalt sein muß und daß es die Ackerfrume abkühlt, indem es, durch Druck und Aufsaugung an die Oberfläche tretend, verdampft, — indem es die Bodentheile zu schlechtern Wärmeleitern macht und so dem Eindringen von Sonnen- und Luftwärme entgegenwirkt, — endlich indem es im Winter einen Eisboden bildet, der die Frühjahrsv egetation zurückhält. Aber sie konnte nicht lehren, wie erheblich der abkühlende Einfluß des Grundwassers anzuschlagen wäre, und das zeigte sich erst, als Landwirthe in England, anfänglich in der Absicht, wie es heißt, um Ackerfläche zu sparen, ihre Feldgräben zudeckten, allmählig die so entstandenen unterirdischen Leitungen mehrten und verbesserten, bis sie auf die jetzt gebräuchlichen tiefen Röhrenzüge geführt wurden, die das Grundwasser ableiten und eine Circulation, gleichsam in Gefäßen, für die pflanzennährenden Säfte des Bodens herstellen, den Venen des thierischen Körpers vergleichbar. Die wunderbaren Erfolge, die oft verdoppelten, ja verdreifachten Boden-Erträge waren überraschend und haben eine schnelle Verbreitung dieser Erfindung in Belgien und dem nördlichen Deutschland zuwegegebracht. Indessen regten sich auch Zweifel gegen die Erfolge, die man sich in kältern Gegenden, wie z. B. in Ebstland, von dieser Bodenverbesserung versprechen konnte. Wo der Boden — wandte man ein — das halbe Jahr hindurch gefroren ist, könnten die Röhrenzüge nur die halbe Wirkung haben, sie müßten, um von

unserem eindringenden Frost nicht gestört zu werden, so tief gelegt werden, daß die Ausführung unendlich erschwert sein würde, und der Boden könnte unter einem ungünstigen Klima so große Anstrengungen unmöglich belohnen. — Es verdient daher gewiß bekannt zu werden, wer der Erste in unserm Lande, unbeirrt von solchen Bedenkllichkeiten, die weite Kluft übersprungen hat, die auch hier wie überall zwischen dem Gedanken und der practischen Ausführung lag, um die einzige zuverlässige Erledigung aller Einwendungen herbeizuführen, die Erledigung durch Erfahrung an Ort und Stelle. Im Sommer 1853 führte der Baron Alexander von der Pahlen auf seinem Gute Wait an der Dörptschen Straße, 20 Werst von Reval, die Drainirung einer Fläche von mehr als 10 Loofstellen, oder genauer von 40069, sage vierzigtausend neun und sechzig □ Sassen, aus, besäete sie in demselben Jahre mit Roggen und erntete davon in diesem Jahre — die erste Ernte von drainirtem Lande, die vielleicht im Russischen Reiche gemacht worden ist. Denn in den Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg aus der Mitte des Jahres 1852 schließt ein lehrreicher Artikel des Herrn Redacteurs über Drainirung mit den Worten: „in Rußland sind, so viel uns bekannt, bis jetzt noch keine Röhrendrains angelegt, ja wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß vorliegende Zeilen die ersten sind, welche die Drainage in allen ihren Theilen in Rußland besprechen.“

Die Kosten dieses ersten Versuchs, im Betrage von 129 R. 70 Kop., mögen verhältnismäßig groß erscheinen; sie werden sich aber auch hier geringer stellen mit Arbeitern, die nicht zum erstenmal dergleichen vornehmen, nicht so unausgesetzte kunstverständige Beaufsichtigung bedürfen und mit Röhren, die vermittelt Maschinen in der Nähe fabricirt werden. Dennoch stellen die Erfolge eine für landwirthschaftliche Unternehmungen seltene Rente in Aussicht.

Der Besitzer schätzte die Mittelernte beim Roggenbau von dem in Rede stehenden Stück Landes in frühern Jahren zu 11 Tschetwert Roggen und ungefähr 216 Pfd. Stroh und Raff. In diesem Jahre wurde gegen früher die doppelte Anzahl Fuder geschnitten und gaben bei dem

geringen Erdrusch in diesem Jahre 15 Tschetwert Roggen nebst 456 Epsd. Stroh und Raff. Legen wir den mäßigen Preis von 5 R. S. M. pr. Tschetwert Roggen und 3 Kop. pr. Epsd. Stroh und Raff zu Grunde, so erhalten wir für die Ernten vor der Drainirung einen Geldwerth von 61 Rbl. 48 K. S. für die Ernte nach der Drainirung 88 " 68 " mithin einen Mehrbetrag von 27 Rbl. 20 K. S. oder über 20 % von dem zur Drainirung verwandten Capital.

Wenn es nun auch nicht möglich ist, nach dieser beschränkten und einschränkten Erfahrung die Bedeutung der Drainirung für unsere Verhältnisse vollständig zu würdigen, so kann man doch schon versichern, daß sie, wie es im Eingange angedeutet war, in mancher Beziehung im Norden Aehnliches leistet, wie die oberflächliche Feldbewässerung im Süden Europas und in China. Die Vegetationsperiode wird verlängert und die gesunde Ausbildung der Gewächse in einem Maße gesichert, wie es bei dem gegebenen Klima bisher unmöglich schien.

Graf Keyserling,
Präsident des landw. Vereins in Göttingen.

II. Bruchstück

aus der 3. Scene des 2. Aufzugs der Tragödie:
„Skopie Schuischy“ von Soufowsky.

Was ahnungsvoll des Sängers Meißerhand
Den Salten seiner gold'nen Beyer einst entnahm,
Ist's doch dem Sinn des Kaisers so verwandt,
Als ob des Fürsten Wort aus Seinem Munde kam.

Fürst.

— — — — — Doch wenn er es gewagt

Mein unermesslich Reich zu überfallen,
Bin ich gerecht, wenn blutig ich ihn strafe,
Und mich entschuldigt Gott und alle Welt.

de la Gardie.

Wozu schonst Du den Feind?

Fürst.

Sind wir doch Christen

Und dürsten, Jacob, nicht nach Menschenblut.
Mich wundert's, daß so viele große Feldherr'n
Auf Menschen, wie auf Heerden Vieh, gesehn,
Das man zur Schlachtbank treibt, und daß das Leben
Der Völker nicht gleich sei ihrem Leben.
Das Unvermeidliche kann ich entschuld'gen,
Wie's jetzt z. B. hier bei uns unmöglich
Zu kämpfen nicht, Blut stromweis' zu vergießen! . .
Und hier noch strebe ich, wo's irgend möglich,
Das Blutvergießen durch den Krieg zu meiden,
Durch mäßige Vorschläge theils, theils drohend,
Und dann nur ziehe ich das Schwert zum Kampfe,
Wenn jede Hoffnung mir zum Frieden schwand.

Mein guter Jacob! längst hab' ich's erkannt,
Daß nicht der Ruhm im Schwerte nur zu finden:
Vielmehr — im Herzen, in der Herzensgüte.

de la Gardie.

Mir unbegreiflich, wie man sein kann Held
Mit ähnlichem Gefühl?

Fürst.

Mir unbegreiflich,

Wie ohne dies man sein kann wahrhaft Held?

de la Gardie.

Doch bist Du in der Schlacht ein grimm'ger Löwe!

Fürst.

Dort steh' ich Rußlands Feinden gegenüber,
Und dort die ganze Welt ich überwinde.

de la Gardie.

Liegt darin Herzensgüte wohl?

Fürst.

Mein Freund!

Feldherren giebt's, vor denen jeder Feind,
Wenn's möglich, flieht, nie lebend sich ergiebt.
Ich möcht' den Feind stets brüderlich umfassen;
Sieh, hierein find' ich Ruhm. Nicht wahr?

de la Gardie.

Ja, Fürst!

Du siegest mit dem Schwert und mit der Rede,
Wie's kommen mag, so bist Du immer groß,
Und Dir gebühret wahrhaft — ew'ger Ruhm!

Uebers. v. W. v. Berg. *)

III. Zustand der Kurischen Bauern.

„Der eigentlichsste Wohlstand eines Landes
beruht auf seinem Boden.“

Wenn ich an die mir gestellte Aufgabe, die gegenwärtige Lage der Kurischen Bauern darzustellen, trete, so will ich gleich im Voraus bemerken, daß ich dieselbe nach ihrer materiellen, intellektuellen u. moralischen Seite betrachten will.

Was die erste dieser drei Seiten, die materielle, betrifft, so hat der Christ, der Menschenfreund, indem er sie betrachtet, allerdings Ursache, sich zu freuen. Die h. Schrift sagt: „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.“ Dies Wort vor Augen haben die Kurischen Bauern allerdings Ursache, sich „begnügen zu lassen,“ denn sie haben, im Ganzen genommen, Alles, was dieses Wort in sich faßt, ja sie haben zum großen Theil gute Nahrung und gute Kleider. Wenn wir namentlich unser Augenmerk auf die Kronsbauern richten, so läßt sich gar nicht läugnen, daß sie, mit vielen Bauern in andern Ländern verglichen, fast beneidenswerth sind. Wir wollen keine Seitenblicke auf die nächsten Nachbarn werfen, aber es ist gewiß, daß man in ganz Kurland kein einziges Exemplar von so großer Armuth und Dürftigkeit finden wird, wie sie uns das reiche, vielgepriesene England auf allen Straßen zu Tausenden aufzuweisen hat. Und Dies gilt nicht bloß von den Kronsbauern, sondern auch von den Privatbauern in

*) Des Uebersetzers Sammlung vaterländischer Gesänge ist von Sr. Majestät dem Herrn und Kaiser mit huldvoller Dankagung besetzt worden.

Kurland. Mit Auschluss der Bauern in den sächsischen Herzogthümern, in Holstein, Oldenburg und einigen andern Länderchen, werden wir wenige Gegenden in Deutschland, namentlich aber in dem eigentlichen Königreiche Preußen finden, wo sich die Bauern in bessern Lebensständen befänden, als in Kurland, oder auch nur in so guten, wie hier. Seit etwa funfzehn Jahren, von welcher Zeit sich ungefähr die Rechtsverhältnisse datiren, die jetzt auf den meisten Gütern Kurlands eingeführt sind, ist — ich will nicht gerade sagen, ein Wohlstand — wohl aber eine Wohlhabigkeit unter den Kurischen Bauern eingetreten, wie man sie früher nie gekannt hat. Es ist eine Freude, die Leute des Sonntags in der Kirche zu sehen, wie sie ordentlich, gut, zum Theil hübsch, dem Auge wohlgefällig gekleidet sind. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sehr sich seit jener Zeit auch ihre Nahrungsmittel verbessert haben. Der freundliche Wunsch jenes humanen Königs, daß der Bauer jeden Sonntag ein Huhn im Topfe haben möchte, hat sich freilich bis jetzt eben so wenig in Kurland, wie in Frankreich erfüllt; aber die Nahrungsmittel der Kurischen Bauern sind im Ganzen genommen gesund, kräftig und stärkend. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sehr sich seit jener Zeit auch ihre Wohnungen verbessert haben; sie wohnen jetzt zum großen Theil reinlich, geräumig, einige sogar hübsch und freundlich, so daß auch die Wohnungen zu ihrer Gesundheit und Behaglichkeit beitragen. Indessen — die Wahrheit läßt sich gleich der Sonne nicht verbergen und verstecken; ihr zu Ehren muß man gestehen: Es giebt in Kurland auch noch Güter, wo die Bauern alle die genannten Herrlichkeiten mehr nur vom Hörensagen, als von eigener Anschauung oder gar von eigenem Genuß kennen.

Der Kurische Bauer ist in geistiger Rücksicht, daß ich so sage, von Hause aus überaus gut und reich vom lieben Gott ausgestattet. Der Schul-, der Confirmationsunterricht kann den Lehrern, den Predigern nur Freude machen. Wenn man beim Unterrichte der Kinder oft staunen muß über den Stumpfsinn, die gänzliche Unfähigkeit derselben, Etwas zu lernen, so tritt dies öfterer bei den lettischen Kindern ein, aber keineswegs über ihren Stumpfsinn und ihre Unfähigkeit, sondern über das grade Gegenteil. Daher kommt es, daß man nicht leicht ein an Körper und Geist gesundes Kind antreffen wird, das nicht geläufig und gut lesen könnte. Was diesen Punkt überhaupt anbetrifft, wir meinen fertiges und gutes Lesen, Kenntniß des Katechismus und des Gesangbuchs, so wüßte ich überall von den Europäischen Ländern nur Deutschland dem unscheinbaren Kurland voranzustellen. Und das ist hier nicht etwa Verdienst der Schulen, sondern des Hauses. Es herrscht nämlich überall hier die gute Sitte, daß die Kinder das eigentliche Lesen zu Hause selbst lernen. Dadurch wird jedes Haus gewissermaßen zu einer Schule, zu einem Vorhause der Kirche, zu einem heiligen Eingange in die Kirche, zu einer Brücke, über welche die jungen Christen ins Reich Christi eingeführt werden. Ich will den Schulen von ihrem hohen Werthe Nichts abziehen; sie sind Fortbildungen, Lehrstätten für Religion, Sittlichkeit, für kirchlichen Gesang, für's Rechnen und Schreiben. Und hier ist der Ort, wo wir mit dankbarem Blicke auf die Ku-

rische Ritterschaft die Bemerkung machen möchten, daß uns kein Land bekannt ist, wo in den letzten zwanzig Jahren so viel für's Schulwesen gethan ist, wie in Kurland. Nicht genug, daß die Ritterschaft mit gewohnter Munificenz ein Schullehrerseminar hat bauen lassen, an dessen Spitze ein sehr tüchtiger Direktor steht; sie hat auch eine Menge Volksschulen aller Gattungen und Arten gegründet. Und damit hat sie wahrlich sehr Viel gethan! Kirchen ohne Schulen sind Gebäude ohne Fundamente, Bäume, die auf steinigtem Boden gepflanzt sind und daher keine Wurzeln treiben können. Es ist nur das Eine Schade, daß der Volksunterricht in den Kurischen Schulen in lettischer Sprache gegeben werden muß. Wie reich auch die Sprachen mancher Nachbarländer geworden sind, die lettische Sprache ist arm gekleben. Sie hat keine Literatur; sie hat keine Hoffnung, jemals eine zu haben. Welcher Mensch, der als Schriftsteller Etwas leisten könnte, würde sich mit seiner Produktion wol auf einen so kleinen Raum beschränken, wie ihn die lettische Sprache einnimmt, und sich mit der äußersten Dürftigkeit begnügen, wenn er die Hülle und die Fülle haben kann? Diese Dürftigkeit würde ihn bald selber wegzagen; denn es brauchen wahrlich nicht eben philosophische Ideen zu sein, es sind oft nur ganz gewöhnliche Begriffe und Vorstellungen, für welche die lettische Sprache keinen Ausdruck hat. Das weiß Jeder, dessen Beruf es ist, in der lettischen Sprache Unterricht zu geben.

Ehe wir zur Betrachtung der dritten Seite von der Lebenslage der Kurischen Bauern übergehen, möchte ich folgende Bemerkung vorausschicken. Reichthum und Armuth sind gleich große Feinde der Moralität; Ueberfluß und Mangel, die beiden Extreme, reichen sich, wie das so oft bei Extremen der Fall ist, die Hände zu gleich verderblichen Zwecken, zur Tödtung der Tugend und zur Untergrabung der Sittlichkeit. Der Wohlstand dagegen ist ein Baum, woran die Früchte der Sittlichkeit, der christlichen und eben darum auch der sogenannten bürgerlichen Tugenden wachsen und gedeihen. Das finden wir überall, auch in Kurland bestätigt. Auf allen den Gütern, wo der Wohlstand bei den Bauern eingekehrt ist, finden wir sittliches Betragen; überall, wo die Armuth, die Dürftigkeit herrscht, sehen wir Sittenverderbniß. Im Schmutz des Lebens, wenn es auch nur ein äußerlicher ist, kann die Moral nicht gedeihen, kann der Glaube keine Wurzel fassen. Das sehen die meisten Gutsbesitzer jetzt auch wohl ein und lassen sich es darum angelegen sein, den Wohlstand ihrer Bauern zu heben.

Es sind namentlich zwei sittliche Gebrechen, die den Kurischen Bauern hauptsächlich von ihren Herren vorgeworfen werden: Undankbarkeit und Trunksucht.

Was die letztere anbetrifft, so ließe sich leicht beweisen — so paradox dies auch klingen mag — aus der ganzen Natur leicht beweisen, daß der Mensch, so bald er einen gewissen Kulturzustand betreten hat, zuweilen eines Getränkes bedarf, das, selbst geistig, seinen Geist anregt und belebt und die ermatteten Seelen- und Körperkräfte erfrischt und stärkt. — Gebt dem Bauer ein besseres Getränk, als Branntwein,

und gewiß! er wird selbst das bessere wählen und das schlechtere verwerfen. Er würde gewiß mit euch, ihr Herren Gutsbesitzer, lieber Rheinwein, als den Fusel aus einer Kurischen Brennerei trinken. Vor Allem aber macht ihn zu einem ächten Christen, verbessert, veredelt seinen Sinn! Das Gift liegt nicht sowohl im Brantweine, als vielmehr in dem verderbenen Sinne des Menschen.

Was die religiöse Denkungsart des Kurischen Bauern anbetrißt, so neigt derselbe sehr zum Fatalismus. Daraus entsteht wenigstens scheinbar eine gewisse Verhärtung des Herzens, eine schwer zu begreifende Ruhe und Resignation, womit er die herbsten Lebensschicksale oft mit trockenem Auge erträgt. Es ist übrigens interessant zu sehen, wie die Philosophie in ihrer strengsten Consequenz, wie wir sie bei allen indischen Gymnosophisten, bei Spinoza, Fichte, Hegel, selbst Kant vielleicht nicht ausgenommen, finden, und die unterste Stufe der Lebensbildung, die reinste Natürlichkeit, um nicht zu sagen Rohheit der Natur, also zwei Extreme der äußersten Art, sich auch hier auf das Innigste berühren.

*B.

IV. Ideen zur Gründung eines Wohlthätigkeits-Comité's in Dorpat.

Eine große Zahl der Menschen, vielleicht die Mehrzahl derselben, kämpft von der Wiege bis zum Grabe, oder wenigstens eine lange Zeit hindurch, mit Unglück, Noth und Elend. Oft zwar bleiben solche unglückliche Verhältnisse mehr oder weniger nicht unbekannt, oft aber auch birgt sich das Leiden vor den Augen der Welt; — es schreitet einerseits das Unglück gleichsam nackt und unverhüllt einher, oder es verbirgt sich im wachen Gefühle der Menschenwürde. — Allein, wer kennt alle diese Fälle, wer kennt die Stadien ihrer Erscheinung, genug, es ist leider mehr Noth und Elend, als Glück und Genügen in der ganzen Welt! — Indessen gehen die unter glücklichen Verhältnissen Lebenden im Allgemeinen selten oder kaum darauf näher ein; es ist den Meisten etwas Unbegreifliches, mit dem Unglück in irgend einer Gestalt in Berührung kommen zu müssen, man geht gern möglichst rasch darüber weg und sucht sich des etwa empfundenen Eindrucks bald zu entledigen. Doch Derjenige, der durch eigene Lebensverhältnisse oder anderweitige Erfahrung belehrt die Sache richtig aufzufassen im Stande ist; Derjenige, der Unglück, Noth und Elend kennt, Der wird wissen, was es mit diesen Verhältnissen auf sich hat, welch traurigen Einfluß sie meistens auf den Menschen ausüben und daß meist Noth und Verderben Hand in Hand gehen!

Die am meisten unter der Menschheit vorkommende Noth ist die Armuth. Schwer und schrecklich laßt dieser Zustand auf einer großen Zahl unserer Mitmenschen, verheerend ist ihr Einfluß auf das physische und geistige Wohl. — Zwar widmen Diejenigen, die diesen Zustand kennen oder das Unglück desselben richtig zu würdigen vermögen, demselben im Gefühle der Menschlichkeit ihr Interesse; doch bei Allem, was der edelste Wille Einzelner hier zu erreichen

strebt, was vermag Das gegen den Einfluß dieser mächtig anschwellenden Verhältnisse? Dennoch aber ist es Aufgabe, ist es Pflicht jedes Einzelnen, zur möglichen Abhülfe der Noth stets mitzuwirken, und wenn dieses allgemein und in einer gewissen Ordnung stattfindet, so wird es nicht erfolglos bleiben. Der Zweck dieser Zeilen aber ist, einen solchen Versuch anzubahnen und in dieser Hinsicht einen Plan darzulegen.

Wie an vielen anderen Orten, so existiren auch in Dorpat bereits verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine. Dieselben verfolgen jedoch nur gewisse bestimmte Zwecke ohne allgemeine Tendenz. Es fehlt uns hingegen ein der Abhülfe der Noth im Allgemeinen, in jeder vorkommenden Gestalt sich widmender Verein. Denn nicht allein, daß es am Orte selbst an Armen nicht mangelt, denen es zeitweilig durch Krankheit oder andere Umstände an Wohnung, nöthiger Kleidung und Speise und in Krankheiten an ärztlicher Hülfe und Medicamenten u. s. w. fehlt, die in ihrer Noth sich hier und dorthin wenden und genügende Hülfe nicht erlangen können, somit aber mehr und mehr dem Elend und zuletzt dem Verderben verfallen; nicht allein also, daß dieses thatsächlich am Orte selbst vorkommt, sondern es trifft sich auch nicht selten, da Dorpat seiner geographischen Lage nach im Mittelpunkt der Ostseeprovinzen und an der großen Heerstraße zwischen großen Städten belegen ist, daß Individuen, die von der einen Stadt zur andern wollen, unseren Ort passieren müssen, und der Arme, der durch irgend welche Umstände zur Reise sich veranlaßt sah, hat oft die nöthigen Mittel nicht hinreichend, um das Ziel seiner Reise erreichen zu können, er langt wohl gar noch krank hier an, und die Möglichkeit zur Weiterreise liegt nicht in der Macht seines Willens, die Mittel der Existenz fehlen, er muß sie schaffen, und kann selbige oft nicht anders erlangen, als von Haus zu Haus bittend! Auch finden sich oft arme Leute hier ein, die an langwierigen Krankheiten leiden und von der Hoffnung hergetrieben sind, hier in der Universitätsstadt die beste ärztliche Hülfe, das Ende ihrer vielleicht unerträglichen Leiden zu erlangen. Mit Aufwand der letzten Kräfte und Mittel ist die Reise oft unternommen worden und mit Mühe und Noth, erschöpft an Allem, langt der Patient hier an, doch — man kann ihm nirgends ein Unterkommen gewähren, alle Anstalten sind besetzt, es ist kein Platz leer für ihn da! Was thut nun ein solcher Unglücklicher in dieser Lage, an wen kann er sich wenden, wem seine Verhältnisse entdecken, wer hilft ihm?

Indessen, wer kann alle die Formen und Gestalten der Armuth aufzählen, in denen sie vorkommt! es bleibt aber gewiß, daß an den verschiedensten Fällen der Noth es nie mangelt und daß meistens Niemand da ist, der genügend helfen kann, so daß in allen angeführten und ähnlichen Lagen dem Armen keine andere Wahl bleibt, als von Haus zu Haus das Nöthige bei Vielen zusammenzusuchen, — zu betteln! Höchst bedauernswerthes, den Menschen entwürdigendes Loos! — Diese alles Ehrgefühl tödtende und den Menschen herabwürdigende Nothwendigkeit nun zu verringern, demselben mit vielleicht nicht geringem Erfolg abzuhelpen wäre gewiß möglich, und zwar durch den Zu-

sammentritt Mehrerer, durch das Zusammenwirken Vieler. Es könnte dieser Zweck durch einen uns noch fehlenden **Wohlthätigkeitscomité** unzweifelhaft erreicht werden.

Dieser Comité müßte gewissermaßen ein Bureau der Armen sein; er müßte die Aufgabe haben, als Freund, als Gönner der rath- und hilflosen Armen dazustehen und aus Gliedern aller Stände, aus einsichtsvollen edlen Männern, denen Wohlthun nicht als Last erscheint, gebildet sein und die nöthigen materiellen Mittel aus dem Zusammenschuß aller Bewohner des Ortes ziehen! Ein solcher Comité könnte vermöge seiner vielseitigen Zusammensetzung, da gerade in dieser Vielseitigkeit die Bürgschaft liegt, auch über viele materielle Mittel zu gebieten und eine genaue Einsicht in die Sache, eine vertraute Bekanntschaft mit denselben zu gewinnen, die vorkommenden Fälle schnell und sicher prüfen und beurtheilen, und die nöthige Hülfe entweder aus schon vorhandenen Mitteln leisten oder wo selbige nicht hinreichen durch zu veranstaltende Collecten u. s. w. herbeischaffen. Sein Augenwerk müßte aber nicht allein auf erforderliche Unterstützung durch materielle Mittel, sondern auch vorkommenden Falls auf ein ferneres Fortkommen oder auf einen ferneren verbesserten Zustand der Armen gerichtet sein.

Diesenjenigen, die vereinzelt sich des Wohlthuns befleißigen oder um Unterstützung angegangen werden, sind häufig nicht im Stande, die Lage der Hilfesuchenden richtig zu taxiren; es fehlt an Zeit und Gelegenheit dazu. Man thut entweder für wirklich Nothleidende zu wenig oder

wird durch schamlose, bettelsüchtige Menschen betrogen. Diesem Uebelstande aber kann durch den Wohlthätigkeitscomité kräftig entgegengewirkt werden; wirklich Nothleidende würden die ihnen nöthige Hülfe, und betrügerische, liederliche Bagabunden keinen Vorschub finden, — wenn dem Comité ausschließlich die Förderung dieses Werkes überlassen bliebe und Jeder das zu wohlthätigen Zwecken nach Möglichkeit Bestimmte demselben überlieferte und jeden Armen oder Hilfsbedürftigen dahin wies.

Und wenn solchergestalt dieser Comité durch die Art der Zusammensetzung, durch den dargelegten Zweck und durch gesegneten Erfolg seines Wirkens seine Solidität zu begründen vermöchte, so könnte es wahrlich nicht fehlen, daß demselben nicht unbedeutende Mittel stets zufließen und zu Gebote ständen. Immer aber unter allen Umständen wird ein Verein, der sich rath- und hilfloser Menschen annimmt, einen wahrhaft edlen Zweck verfolgen!

So viel nun von der Sache selbst; jetzt aber noch ein Wort an die Stände und Gilden unseres Ortes, an alle edel denkende, menschenfreundliche Männer, besonders auch an Diejenigen, die das Glück haben, begütert oder einflußreich dazustehen, — ein Wort der Aufforderung im Namen aller Nothleidenden, diesen hier mitgetheilten Vorschlag zu bepröben und wenn er Anklang gefunden, einen Plan zur Ausführung desselben zu entwerfen. Möge diese anspruchsfreie und wohlgemeinte Anregung eines hiesigen Bürgers dem kleinen Samenkorne gleichen, das in fruchtbaren Boden gefallen zu einem Baum heranwächst, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen!

Korrespondenz.

R i v l a n d.

Riga. Ist auch das verflossene Handelsjahr zu denjenigen zu rechnen, welche der Stadt verhältnißmäßig nur geringe Geldmittel zufließen ließen, so fügt es sich doch so, daß wir den Aufforderungen, uns zu vergnügen und der Sorgen zu ent schlagen, mehr als in anderen, reichen Jahren nachkommen. Im Theater producirten sich vom 17. bis zum 22. d. M. die spanischen Nationaltänzer vom Madrider Theater, Sennora Pepa Vargas, die Plume von Andalusien, und Sennor Guzman, bei uns wenigstens mit getheiltem Beifall; seit dem 25. Nov. giebt Eduard Rasi mi aus New-York mit seinen Jünglingen Charles Fuerr und Emil Gabrié Vorstellungen, bestehend in „mimischen, klassischen und Lust-Kunstproduktionen“. In dem neu ausgebauten, heizbaren und prachtvoll decorirten Haakschen Gebäude ohnweit der Esplanade beabsichtigt Francois Rappo mit seiner Truppe „eine Akademie athletisch-gymnastischer Kunstproduktionen und mimisch-plastischer Kriegsbilder der Gegenwart“ zu eröffnen, welche in St. Petersburg und Mitau schon so vielen Anklang fanden. Die Einnahme der Theatervorstellung am Krönungsfeste, deren ganzer Ertrag den Wittwen und Waisen in der Krimm gefallener Krieger zukommt, hat sich auf 475 R. 20 K. S. belaufen; die Rig. Z. Nr. 274 bringt ihren Lesern den zu dieser Feier von v. Riehoff gedichteten, in Worten patriotischer Begeisterung überströmenden Prolog. Als den musikalischen Genuß in engeren Kreisen anregend begrüßen wir die vor Kurzem erschienenen „Soirées à la campagne,“ 6 Romangen in französischer Sprache, gedichtet von Idore de Frou aus Nancy (seit 5 Jahren in Livland und seit einiger Zeit Lehrer in Riga, gebildet in Nancy und auf

dem Colleege St. Martin in Paris) und in Musik gesetzt von Richard Genée, Ihrer Durchl. der Fürstin Lubow Italski, Gräfin Suworow-Kimniski gewidmet.

Riga. Der Civil-Ingenieur Hr. Hecker baut in seiner Fabrik die bisher aus England bezogene Patent-Dreschmaschine von Garret, welche allen Anforderungen hiesiger Landwirthe entspricht und jedenfalls bei dem stets steigenden Preise der Arbeit bald die ihr gebührende Anerkennung bei uns erfahren wird.

— Am 20. Novbr., als am Eberhardstage, fand hier die statutenmäßige Versammlung der Interessenten des v. Krüger'schen Familienlegats statt.

Riga. Eine Fabrik von Strohhüten und besponnenem Drab ist hieselbst in der St. Petersburger Vorstadt an der Ecke der Schmiede- und Euphoniestraße von J. C. Wagner eröffnet worden.

Dorpat. Vor einigen Tagen reiste von hier der Dr. med. Alfred Rehberg ab, um auf Kosten der Frau Großfürstin Helena Pawlowna Rußlands großen Chirurgen Pirogoff bei dessen Wirksamkeit in der Krimm zu begleiten.

Dorpat. Das Conseil der Kaiserl. Universität macht bekannt, daß bei dieser das Amt eines Lehrers der Zeichnungskunst (Zahrgelalt 514.00, und Anspruch auf Pension) erledigt ist und fordert diejenigen, welche zur Uebernahme solchen Amtes geneigt sind und ihre Qualification für die höheren Anforderungen in der Zeichnungskunst durch ein Attest der K. Academie der Künste und die Befähigung für den Unterricht im naturhistorischen Zeichnen und im Lithographiren darzuthun im Stande sind, auf, sich bis zum 1. April 1855 bei ihm zu melden. Wir erinnern uns, bei Gelegenheit dieser Hoffnung auf Besetzung eines seit etwa 3 Jahren vacanten Amtes, der für den Vaterlandsfreund

erfreulichen Ausstellung einer kleinen Collection von Gemälden einiger inländischen Maler in der Aula des Universitätsgebäudes, welche wir am 1. April 1852 zu besuchen das Glück hatten. Wir sahen da Krüger's von Talent und großem Fleiß zeugende, namentlich durch das Colorit der Hausfarbe den Beschauer gewinnende Arbeiten, meist Copieen aus der von Viphartischen Gemäldesammlung, und erinnern uns, den erlebten Genuß zurückerufen, einiger herrlichen Kniestücke nach van Dyl, der Versführung nach Cornelius v. Harlem, Maria's Himmelfahrt nach Veranger's Copie eines Murillo, und anderer Delgemälde; E. v. Kugelgen zog die Aufmerksamkeit der Besuchenden auf sich durch ein sehr gelungenes Bild: der Kirchhof am Meeresstrande im Winter bei Sonnenbeleuchtung, und mehrere Landschaften, an denen der Baumschlag, besonders aber das Sonnenlicht als ausgezeichnet gepriesen wurden; von Schlichting's prächtigem blauäugigen, blondhaarigen Knaben, der den Kopf auf den Vorderarm gestützt einem so kindlich-freundlich in's Herz schaut, von desselben Knaben, der mit der Maus spielt, ging wohl Niemand unangeregt vorüber, die Naivität des Ausdrucks in diesen Bildern fesselte für längere Zeit; von Hartmann sind uns Prof. Blum's Brustbild, ein betendes Kind u. im Gedächtniß geblieben; unser fleißiger Lithograph Schlatter hatte die Tafeln zu Pirogoff's Chirurg. Anatomie der Arterienstämme und Fascien und zu einigen hier erschienenen Dissertationen, so wie andere lithographische Arbeiten aus seinem Atelier ausgelegt. Daß aus der Zahl der Studenten unserer Universität und überhaupt aus den Discepolenvernehmen mehr recht tüchtige Maler und Zeichner hervorgegangen, wenn auch nur wenige sich diesen Künsten ausschließlich widmeten, ist bekannt, und es wäre eine Zusammenstellung dieser und angehörigen Künstler und Künstlerinnen ein Thema, dessen Bearbeitung, in die Spalten „des Inlands“ niedergelegt, mit lebhaftem Interesse aufgenommen werden würde.

Schloß. Der gegenwärtig zum Gouv. Livland gehörige Gerichts-Flecken Schloß war bis zum Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Theil des damaligen Herzogthums Kurland. Nachdem die Kaiserin Katharina II. glorreichen Andenkens diesen Flecken ihren Staaten einverleibt hatte, bestätigte sie nicht nur mittels Ukases vom 3. Nov. 1783 die bisherigen Rechte und Privilegien des Ortes und seiner Bewohner, sondern trug auch dem damaligen Riga'schen und Revel'schen General-Gouverneur Grafen Browne auf, nach den örtlichen Bedürfnissen zu forschen und Mittel und Wege zur Aufbesserung und Hebung des Fleckens aufzusuchen und zur Befestigung vorzustellen. Das gegenwärtig als Badeort bekannte Bilderlingehof muß gleichfalls zu den damals von Kurland zu Rußland zugezogenen Ländereien gehört haben, denn der schon erwähnte Ukas bestätigt auch namentlich dem Kammerjunker v. Mirbach den lebenslänglichen Arentenbesitz von Bilderlingehof.

Das erste zur Hebung des Ortes ergriffene Mittel war die im Jahre 1785 erfolgte Umbenennung Schloß's zu einem Gerichts-Flecken, mit Verleihung der in der Städteordnung von 1775 aufgestellten Rechte. Allen freien Leuten des Inlands und allen gut attestirten Ausländern, gleichviel welcher Nation und welches Glaubens, wurde nicht nur die ungehinderte Ansiedelung daselbst gegen jährige Abgabefreiheit zugesagt, sondern es wurden auch denjenigen Bürgern, welche dort Häuser bauen werden, auf das Fundament 50 Rbl. S. aus den örtlichen Mitteln als Darlehn und 50 Rbl. Silb. als Geschenk zugesagt, ferner zur Einrichtung einer Schule und eines Armenhauses von den Einkünften des Rtg. Zollamtes: 2% von den einkommenden und 1% von den ausgehenden Waaren bis zum Ertrage von 1000 Rblts. Zhlr. (Еомуку) als einmalige Beihilfe und dann zum weiteren Unterhalt 400 Rblts. Zhlr. jährlich bewilligt. Endlich gründete der Ukas von 1785

auch ein Rathhaus in Schloß und überließ dem Städtchen zur Deckung der Ausgaben die Einkünfte von der dortigen Ueberfahrt (mit dem Prähm).

Es ist erklärlich, daß man die Ausführung der Reorganisation in der Verwaltung Schloß's bis dahin aussetzte, wo die Einwohnerzahl in Folge der den neuen Ansiedlern versprochenen Vortheile entsprechend angewachsen sein würde. Es blieb also einstweilen wie bisher, d. h. ein Aeltester aus den Kaufleuten und 2 Beisitzer aus den Handwerkern leiteten die örtlichen Gemeinde-Angelegenheiten. Manchelei Inconvenienzen, auf welche man aber bei der bisherigen Verwaltungswaise hieß, schienen die Ausführung der Reorganisation beschleunigt zu haben, und im Jahre 1814 that der damalige Kriegs-Gouverneur von Riga und Civil-Gouverneur von Livland, Marquis Paulucci, die ersten dahin zielenden Schritte. Damals zählte Schloß 696 Einwohner und die öffentliche Einnahme vom obenerwähnten Prähm konnte man nur auf circa 750 Rbl. anschlagen, welche Summe indessen, wegen Nichtbestehens des Rathhauses, bisher auch noch nicht zum Besten des Städtchens erhoben worden war. Sollte nun zur Einrichtung der ordentlichen städtischen Verwaltungs-Behörde geschritten werden, so war natürlich die finanzielle Frage die Hauptsache; das Rathhaus mußte gebaut, wenigstens ein Gebäude dazu gemiethet werden, Beamte mußten angestellt und das verschiedene, zu einer ersten Einrichtung nöthige Material angeschafft werden. Auf Vorstellung des Rtg. Herrn Kriegs-Gouv. bewilligte nun die hohe Krone zur Deckung aller jener Ausgaben, außer der Einnahme vom Prähm, noch den jährlichen Ertrag von einer unweit der Stadt belegenen Mühle, welcher auf 2955 Rbl. (1 Rbl. S. damals = 3 Rbl. B.) veranschlagt wurde.

Die wahlfähigen Bürger Schloß's wurden nun, 28 an der Zahl, zusammengerufen und wählten sich ihren ersten Bürgermeister und die 2 ersten Rathsherrn am 21. Dec. 1817*). Nach eingehaltener Bestätigung und nach Beerdigung der neuen Magistratsglieder eröffnete der Schloß'sche Magistrat zunächst in einem gemietheten Local mit dem 24. Jan. 1818 seine Sitzungen. Das Siegel, das er führen zu dürfen sich erbat und welches ihm bestätigt wurde, war der zweiförmige Adler mit der Umschrift: „Siegel des Magistrats im Gerichts-Flecken Schloß.“

E b l a n d.

Reval. Die Stifter der am 12. Dec. 1853 gegründeten Stipendien werden am 12. Dec. d. J. in dem Saale der großen Giltde sich einfänden, um die Stipendien zu vertheilen. Wer noch dieser Stiftung beizutreten wünscht, wird willkommen sein. Zur Feier des Stiftungstages der Kaiserlichen Universität Doupat wird an demselben Tage im gedachten Saale ein Diner stattfinden.

Reval. Die ritterschaftliche Special-Commission in Holz- und Stroh-Angelegenheiten fordert alle Quisbesitzer, welche vom 1. Oct. bis zum 1. Dec. durch enge Einquartierung oder Durchmärsche überlastet zu sein glauben, auf, ihre etwaigen Reclamationen bis zum 10. December einzusenden.

Reval, den 15. Nov. Im „Inland“ d. J. Nr. 27 Sp. 449 in der Anmerkung zu den Nachrichten über die frühere Salzgewinnung auf Dagen wird aus dem estn. laid im Ortsnamen Soolagolaid auf eine ältere Zeit zurückgeschlossen, da der Platz noch mit Wasser umgeben gewesen. Allein der Schluß ist nicht sicher. Zwar werden jetzt kleine Inseln mit dem Worte laid bezeichnet, welches nach Hupel „Sandbank und Riff,“ nach Gölfsen aber in der Form laido „halb Insel“ bedeutet. Finnisch ist laito

*) Am 2. Jan. 1818 bestätigte der damalige Herr Gen.-Gouv. diese Wahlen und zwar den bisherigen Schloß'schen Aeltesten Grotzky als Bürgermeister und die Bürger Pesse und Feit als Rathsherrn; als erster Sekretär und Syndikus wurde unter dem 5. Februar 1818 der Hofgerichtsbaboeat Aug. Wl. Köppen bestätigt.

vadosus, non profundus, laeturi ponticulus max. litoralis, laidum pascuum, laita cursus itineris; lapp. laido, altn. leith Weg; litth. iszlaida Dorfanger, wo das Vieh Morgens und Abends sich frei ergeht. Die Wurzel wird im altn. leida führen, begleiten, zu suchen sein. Die jetzige Bedeutung des ehstn. laid Insel könnte wohl aus der der Viehweide hervorgegangen sein, mag diese sich auch nicht belegen lassen. Bekanntlich benutzen die Ehstn kleinere Inseln, welche das Vieh vor Anfällen der Raubtiere sicher stellen, gern zur Viehweide.

— Die in Nr. 45 Sp. 783 erwähnte, aus dem Makaroff'schen Hause gestohlene Geldsumme ist, wie Hr. J. Makaroff selbst bekannt macht, bis auf 4 Commerzbankbilletts, gefunden worden.

Tageschronik.

Livland.

Der Chef der Gorde-Cürassier-Division, General-Vicutenant von Essen, hat Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements mitgeteilt, daß zur Erhaltung des guten Gesundheitszustandes der Truppen während des Marsches der von der örtlichen Obrigkeit und dem Adel der Ostsee-Gouvernements gewährte Beistand nicht wenig beigetragen habe. Aus den Sr. Excellenz zugegangenen Berichten sei zu ersehen gewesen, daß in Folge der unablässigen Bemühungen und zweckmäßigen Anordnungen der Ordnungsrichter der Marsch der Truppen durch Livland auf den schwierigsten Wegen in Ordnung und ohne Aushalt hat ermöglicht werden können, und daß der Adel, von edelm Mitleid bewegt, für herzogliche und gastfreundliche Aufnahme der Offiziere, so wie milderthätige Speisung der Untermitliars Sorge getragen habe. Dem Beispiele des Grafen Fersen, der für jede Escadron einen Ofen, und für jeden Mann zwei Portionen Brantwein dargebracht habe, seien Viele, wenn auch nicht in gleichem Maße, gefolgt. Solche Darbringungen, durch welche die Speise der Untermitliars verbessert ward, hätten zur Erhaltung ihrer Gesundheit und ihres heitern Sinnes bedeutend beigetragen.

In Folge dessen ist Sr. Durchlaucht von dem Herrn General-Vicutenant von Essen ersucht worden, Namens Sr. Excellenz, so wie sämtlicher Krieger der genannten Division, die Versicherung des lebhaftesten und herzlichsten Dankes dem Livländischen und Ehstländischen Adel mitzutheilen.

Am 17. Oct. wurde der an der St. Peterburg'schen Poststraße belegene, zu dem Güte Westkrehof gehörige Krug Riga das Opfer einer Feuerkruft, der Schaden betrug 1579 R. — Die unter den Gütern Sahnhof, Salishof und Rosenhof im Werrofschen Kreise herrschende Muth ist in den letzten Tagen des Octobers erloschen, nachdem sie seit dem 20. Jun. c. von 113 Erkrankten 26 Todesfälle betingt hatte. — Die Minderpest hat sich in diesem Herbst in den Kirchspielen Marienburg, Schwaneburg und Mitau gezeigt, binnen kurzer Zeit waren resp. 24, 51 und 10 Stück gefallen.

Die Hofeländereien der publ. Güter Suid im Pernauschen und Rösarhof im Arensburg'schen Bezirke werden auf resp. 12 und 1 Jahr von ult. März 1855 ab verpachtet (Torge am 10 u. 13. Dec. c.).

Pernau. Die seit 1850 bestehende Pernausche Versicherungscasse „die Hilfe“ genannt, hat vom 1. Sept. 1855 bis ult. August 1854 für 24 Sterbefälle 1545,52 angezahlt und besitzt ein Capital. Conto von 2664,02; die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des Jahres 1853 281 m. 406 w., aufgenommen wurden 4 m. 4 w., verblieben 271 m. 400 w., zus. 671.

Aus den Wäldern des 1. Pernauschen Forstdistricts (Kursund Pattenhof, Raissaar, Orrenhof und Gutmannes-

bach) werden mittelfst Torges am 13. — 18. Decbr. d. J. 10,675 Fassen und 8831 Cub. Faden Brennholz vom Stamm und vom Lager, seiner 9820 Stangen, 28,492 Staken und 796 Cub. Faden Strauch verkauft werden.

Ehstland.

In der Revalschen Post-Abtheilung (im Theaterhause) wird die Privatcorrespondenz längs der dörschen Heerstraße täglich, mit Ausnahme der Mittwoch und Freitage, von 9 — 4 Uhr, die übrige einfache sowohl Kron- als Privatcorrespondenz täglich von 9 — 2 Uhr, die mit Courier-Posten längs der St. Petersburg'schen Straße aber nur Montags und Donnerstags von 9 — 2 (Privat-) und von 4 — 11 (Kron-) angenommen.

In Valnischport ist am 25. Nov. das vor dem Hafen daselbst versenkte russ. Schiff „Arna Catharina“ nebst dem vollständigen Inventarium öffentlich versteigert worden.

Kurland.

Tuckum. Für das hiesige Stadt-Krankenhaus soll für das Jahr 1855 auf Kosten der Krone ein Hilfspital, mindestens 26 Betten fassend, gemietet werden.

Die Hofeländereien der Kronsgüter Oberbartau, Granteln, Neu-Essau, Wallhof und Neu-Platon sollen vom 23. April 1855 ab auf 12 und 24 Jahre verpachtet werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 192. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 13. October 1854.

Der Sekretär legt folgende Darbringung des Hrn. Coll.-Rth. Bernhardis der Versammlung vor, nämlich: Auszug aus dem Tagebuche eines Russen auf seiner Reise nach Riga, 1783, 192 S. und eine Hellenische Münze, Phönix, von Kapodistrias, 1828. Die Bibliothek erwarb im Laufe der vergangenen Wochen: Von Herrn Oberpostor Dr. Hertzel: Mittheilungen und Nachrichten zc., X. 5; von Bunge's Urkundenbuch, II. 4; die 33. und 34. Publikation des literarischen Vereins in Stuttgart: Simplicissimus von Himmelsausen I. II., und Rechnungsabrechnung über das 7. Verwaltungsjahr. Von dem Hrn. Landhofmeister Waren Klopmann war eine nicht geringe Zahl inländischer Schriften zur Veranschaulichung von Lücken in unserer Bibliothek, und von dem Hrn. Bibliothekar Dr. Buchholz: Müller's Archiv des Reichens für Staatsrecht zc., I. I., Mitau 1801, dargebracht.

Der Hr. Bibliothekar Dr. Buchholz theilte gesprächsweise mit, daß er vor kurzer Zeit Gelegenheit gehabt, die ältesten, in hiesigen Bibliotheken befindlichen Rigaschen Gesambücher, die mit Brismann's „Kurze Ordnung des Kirchendienstes“ vereinigt, zuerst in Lübeck und dann hier am Orte gedruckt erschienen, mit einander aufs genaueste vergleichen zu können, und vier verschiedene Drucke gefunden habe, von denen der eine, defect, höchst wahrscheinlich dem Jahre 1561 (i. Schriftst.-Ver. II. 461) angehört, der zweite und dritte in schön konservirtem Zustande, in den Jahren 1567 und 1592 erschienen, und der vierte, leider auch defect, dem Jahre 1615 (ganz verschieden von der 1631 Ausg.) zugeschrieben werden mußte; die Beweise für das letztere wolle er sich für eine andere Gelegenheit vorbehalten und besche dann auch seine Vermuthung durch Nachrichten, die er über ein paar alte Bibliotheken Deutschlands in nächster Zukunft erwarte, bestätigt zu sehen; die zwischen 1561 und 1615 fehlende Ausgabe von 1588, die der erste hiesige Buchdrucker Mellin als erstes Werk seiner Officin publicirte (i. Bib. Bergmann, Kurze Nachrichten von rigischen Buchdruckern, S. 9), scheine hier wirklich spurlos verschwunden zu sein. Mit Dank würde der Berichterstatter es erkennen, wenn ihm Zusendungen von alten Gesambüchern, auch selbst von defecten Exemplaren derselben, gemacht werden würden, vielleicht ließe sich das Vermisste doch noch in Fragmenten entdecken.

Der Hr. Präsident, Et.-R. Dr. Napierck, nahm Anlaß, von den neuen Gildesuben in Riga sprechend, der Idee zu erwähnen, in dem Versammlungsloale der Bürgerchaft eine Gallerie von Gemälden und Büsten um das Gemeinwesen verdienster Rigenfer aufzustellen, wie eine solche schon einmal — am 4. Juli 1810 — bei dem Gessessen im alten Fokal der großen Gilde vorübergehende Ausführung gefunden hatte und von Sonntag in den Rig. Stadtbl. 1810 S. 238—260, beschrieben worden ist.

Durch das statutenmäßige Ballotement wurden unter die Anzahl der ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft aufgenommen: der Herr G.-R. Julius v. Cube und der Sekretär der Steuer-Verwaltung H. E. Schilling.

Die nächste Versammlung findet am 10. November d. J. statt.

Personalnotizen.

Dienstankstellungen. Der Gehülfe des Kanzleibirectors des Civilgouverneurs von Estland, Coll.-Assessor Paul Eilienfeld, als Kammerjunker des Kaiserlichen Hofes; der Dr. med. Edwin Buchheim als Arzt beim Petrovskischen Rabattencorps in Pultawa. — Laut Wahl: der Baron v. d. Osten-Sacken als Assessor des Goldbingschen, der bish. Ass. desselben, Baron v. Düsterloh, als Assessor des Tuchumskischen Oberhauptmannsgerichts; der bish. Assessor des Tuchumskischen Oberhauptm.-G., Baron Hahn, als Tuchumskischer Hauptmann; der Rand. Geißler am Seefabektenkorps als Lehrer; — Der bish. Prediger der Westbrigade der finnland. Rudersflotte, Mag. A. Gygnaus als Pastor-Adjunct in Kivinebb. — Der bish. Secundlieutenant des Inf.-Reg. S. R. H. des Königs von Neapel, Wereschtschagin, als solcher bei der Hevatschen Artill.-Garnison.

Beförderungen. Zum St.-R.: d. St. Petersburgische Gov.-Controleur Erling. Zum G.-R.: d. Director der Apotheke des 2. Milit.-Sanctsp. in St. Petersburg, Geschwend. Zu H.-R.: der stellv. Obersecr. der 1. Abtheilung des V. Dep. des Dirig. Senats, Peter G.; d. Secr. der 1. Abth. des III. Dep., v. Essen. Zu G.-Ass.: d. Buchhalter und Controleur-Geh. im Medic.-Depart., Mengler; d. Oberlehrer am Gymnas. in Dnovez, Knorring; d. Kasser der 2. Zeichenschule in Moskau, Halfter; der jüng. Cassirer im Dep. der Reichs-Rentei, Fermor. Zu L.-R.: d. Laborant an der Dorpater Univ. Göbel; d. 2. Zimmer-Ausscher bei der abtlichen Pension in Charlott. Reichardt, der Tischvorsteher-Geh. im Dep. der executiven Polizei d. Min.-d. inn. Angelt. Poretsch; der Tischvorsteher in der Kanzlei des Moskwaichen Gen.-Gov., Bolenhardt; der Tischvorsteher im Dep. der Reichs-Rentei, Reißler. Zu Coll.-Secr.: der Lehrer der Windauschen Kreisschule, Mühlenberg; d. Hauslehrer im Gov. Pskow, Gering; d. Zimmer-Ausscher des 1. Gymnas. in Kasan, Küne; der Kass. der Schüler-Quartiere des 2. Gymnas. in Kiew, Thomasson; d. jüng. Buchhalter-Geh. im Dep. der Manuf. u. des innern Handels, Petersohn. Zum Gov.-Secr. d. Ehren-inspector der Kreisschule in Uman, Zimmermann.

Orden. Der St. Vladimir-D. II. St. dem Civil-Gouverneur von Estland, W. St.-R. v. Grünwaldt; der St. Stanislaus-D. I. St. dem estländ. Ritterhofshauptmann Baron Ungern-Sternberg; d. St. Annen-D. II. St. dem Director des Nigalschen Zollamts, St.-R. v. Groeschopp; d. Cameralhofsath in Penta, G.-R. Essen, dem jüng. Buchhalter der besondern Kanzlei für die Credit-Abtheilung H.-R. Weissenbreuer; den im Justizministerium dienenden H.-R. Rennkamp und Baron Wrangel.

Dienst-Entlassungen. Der Assessor des Doblenschen Hauptmannsgerichts, Coll.-Reg. Baron v. Bistram; der alt. Medicin-Geh. im Medicin-Depart., G.-Ass. Niemann; der Arzt der Anstalten des Coll. allg. Fürs. in Tobolsk, G.-Ass. Meyer; der Vladimirische Gov.-Anwalt für Criminalsachen, G.-Ass. v. Ziegler; der beim Min. der inn. Angelegenheiten stehende G.-Secr. Ott; der Ausscher der Krepostaschen im Dekaterinenburgischen Kreisschichte, Gov.-Secr. Nere, der Buchhalter des Wessenbergischen Hospital-Gadres Nr. 1, G.-Reg. Ponetski; der Kanzleibeamte des Mosk. med.-poliz. Comité, Becker.

Bibliographischer Bericht.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Naturwissenschaften. Notizen über einige Lands- und Süßwasserinsekten, gesammelt auf einer Reise zu den Privatwässern des Jeniseischen Kreises und zum Baikal, von R. Maat, — Mélanges biologiques etc. T. II. L. 1. (15 S.). — Mittheilungen über das elektrische Organ des Bitterwelses, von Joh. Marcusen, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 13, — Mélanges biolog. T. II. L. 1. — Vorläufige Mittheilung aus einer Abhandlung über die Familie der Morynen, v. dems., — ib. (19 S.). — Auszug aus den Beobachtungen über die Ankunft der Vögel, von G.-R. Bode, — Petersburg. Stg. 140. 142. — Blicke auf die allmähigen Fortschritt, in der Gruppirung der Vögel u. s. w., von Brandt, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 13. (4 S.). — Mélang. biol. T. II. L. 1. — Einige Worte über die systematische Stellung der Gattung Cheilomys oder Chiromys, von dems., — Bull. de la cl. phys.-math. T. XII. Nr. 18. (8 S.). — Mél. biol. T. II. L. 1. — Einige Worte über das Vorkommen der wilden Rabe in Russland, von dems., — Mélang. biolog. T. II. L. 1. (3 S.). — Beiträge zur nähern Kenntniss der Säugethiere Russlands, 3. Abth., über die Gattung Castor, von dems., — ib. (4 S.). — Die Duna-Fischwehre bei Liden in Kurland, von Pakt. R. Schulz (Mit. lett. Stg. 1853, Nr. 33. 34.), — Civl. G.-Z. 40. 41. — Die Kaninchen, von Baron

Fedor Ungern-Sternberg in Sjemsk, — Kurl. G.-Z. 3-5. — Ueber Pelzwerk, von F. R., — R. Mit. Stg. 11. — Zur Beantwortung der Frage: sollen die Pferde mit Hafer in Körnern oder Schrot gefüttert werden, von Johnson, Mitth. der R. freien ökonom. Ges. in St. Petersburg S. 100-109, m. Abb. — Ueber die Pferderace der Insel Oesel, von Gottfr. Weidemann, Dpt. 1853, angez., — ib. S. 326-328 von Johnson. — Ueber die Veterinär-Schule in Dorpat und über einige unnütze Behandlungen der Pferde beim Wolske, von G.-R. Prof. Fr. Unterberger in Dorpat, — ib. S. 251-263. — Die erste Promotion in der Veterinär-Anstalt Dorpat's, — Medic. Zeitung Russlands Nr. 4. — Bericht über die ersten auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers in Neurusland angestellten Impfungen der Kinderpest, St. Petersburg, 1854, recens. ib. Nr. 18. von Heine. — (Fortf. folgt.)

Ausländische Journalistik.

Die Gräfin von Rochepierre, Lustspiel in einem Aufzuge von R. Graf Rehbinder, — in F. Gubitz's Jahrbuch deutscher Bühnenspiele, vierunddreißigster Jahrgang, für 1855. Berlin, Vereins-Buchhandlung.

Nekrolog.

Am 12. Nov. starb in Mitau Johann Ernst Zehr, Gastgeber des „Kurischen Hauses“, 61 J. alt.

Am 18. Nov. ebendas. die verwittwete Oberhofgerichts-Advocatin Julie Weittler geb. Hofbach, 73 Jahr alt.

Am 22. Nov. der Quartier-Ausscher zu Mitau, August Gotthard Meyer.

Am 21. Nov. starb in Dorpat der Stadtheil: Ausscher Carl Friedrich Frey, 43 Jahr alt.

An demselben Tage in Riga die Lit.-Räthin Anna Sophie Schmidt geb. Christensen, 72 Jahr alt.

Am 29. Nov. starb in Dorpat an der Lungenschwindsucht Otto Model, geb. im Januar 1811 in Halle a. S. Seit seinem 18. Jahre widmete er sich dem Buchhandel, an verschiedenen Orten Deutschlands conditionirend oder sein selbstständiges Geschäft führend. Im Jahre 1842 kam er nach Dorpat, kaufte die bish. Severinsche Buchhandlung, musste jedoch schon 1844 seine Selbstständigkeit aufgeben; in den Jahren 1848 und 1849 versuchte er sich nochmals am Buchhandel als Pächter der nunmehr eingegangenen Steinschenschen Buchhandlung und Leihbibliothek. Darauf gründete er ein zur Zeit florirendes Leseecabinet.

Als verstorben aus den Listen gestrichen der Kammerfourier bei den Appartements J. Maj. der Kaiserin, von der VI. St. Brunst, der Wytegrasche Postmeistergehilfe Hüglar, der Beamte zu bef. Austr. bei der Dünaburgischen Commiss.-Commiss. Hofr. Antono.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. November 1854.

a. St. n. St.	b. + 10 St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
22. Nov.	4. Dec.	27.	3.95	— 5.7	— 3.3	O.	neblig, trübe
23	5		7.18	— 5.1	+ 0.0	SW	trübe
24	6		6.05	— 4.0	+ 1.5	S	trübe
25	7		8.08	+ 0.6	+ 1.6	SW	trübe, Thau
26	8		8.56	— 0.7	+ 1.0	SW	trübe
27	9		3.87	— 0.7	+ 1.2	SW	trübe, Thau, Nchts. Schne
28	10		5.18	— 0.3	+ 0.6	SW	trübe, Thau.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Stuhlmanns J. E. Carlso'n Sohn Alexander Theodor.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schlossermeister Christian Julius Rude aus Elstfer mit Annette Dorothea Urm. St. Marien-Kirche: Der Krankenwärter am hies. Hospital Gustav Harald Zettelmann mit Dorothea Simb.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Fräulein Dorothea v. Pröbsting, alt 51 Jahr. — St. Marien-Kirche: Des Tischlergehilfen Carl Gustav Lehmann Tochter Rosalie Louise, alt 5 Monat; Schuhmachergehülfe Carl Maddisson, alt 37 J.; Hausbesitzer Adam Birkenberg, alt 53 J.

Ich bin ermächtigt anzuzeigen, dass der Jahrgang 1855 des Inlands die 2. Abtheilung der baltischen Skizzen mit enthalten wird, deren vor zwei Jahren im Inland erschienene erste Abtheilung mit Recht so allgemeinen Beifall fand. Der pseudonyme Verf. Dr. Bertram hat mir bereits die erste Skizze zugesandt und wird die folgenden bald nachsenden, so dass ich wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres das Manuscript schon vollständig in Händen haben werde. Wir haben alle Ursache zu hoffen, dass die zweite Abtheilung von noch grösserem Interesse sein werde, als die erste, da sie einen grössern Kreis umfasst, und die unverwundliche Laune des Verfassers, seine genaue Bekanntschaft mit unseren ländlichen Verhältnissen, seine scharfe, geniale Auffassung des ehstnischen Volkslebens bürgen uns dafür, dass die anerkannten und viel gerühmten Vorzüge der ersten Abtheilung auch der zweiten nicht fehlen werden.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 6. December 1854.

(Nr. 196.)

(Druck von H. Baermann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Saakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Einiges über die in Livland besitzlich gewesene gräfliche Familie v. Thurn, Tassis und Balsassina im 17. Jahrhundert.

In den von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat herausgegebenen „Verhandlungen“ und zwar in dem Aufsatze des Prof. emer. Staatsrath Dr. Kruse über die Burg Soontagana in Estland und deren Umgegend, Bd. III. S. 1. S. 78, wird gesagt, „daß es auch nicht an alten Sagen über den alten Maalin von Soontagana in der Umgegend fehlt, daß dort eine Königin Torni (oder Turni?) Tassis (oder Tassiss?), eine sehr grausame Frau, geherrscht haben soll. Der Name scheint sich auf die Burg selbst zu beziehen, denn Torni ist im Estnischen ein Thurm und tassis möchte mit dem Estnischen Worte tassistama, nach Hupel (neben mehreren anderen Bedeutungen auch) „befestigen“, zusammenhängen.“

Mit den Estnischen etymologischen Ableitungen des Hrn. Verfassers mag es seine Richtigkeit haben, doch ist es kaum zu entschuldigen die in dem Munde des Volkes im Pernaischen Kreise vorkommenden Sagen von einer grausamen Königin in eine vorchristliche Zeit zu versetzen. Dieselben beziehen sich auf die im 17. Jahrhundert in Pernau residirende Gräfin v. Thurn, Tassis u. Balsassina, einer geb. Gräfin v. Harbeck, und es sei vergönnt, Einiges über die früher in Livland besitzlich gewesene gräfliche Familie v. Thurn in Kürze hier mitzutheilen.

Die erste für uns wichtige Persönlichkeit aus dem viel verbreiteten Reichsgräflichen u. zum Theil Fürstlichen Geschlechte der aus Oberitalien stammenden Thurn, Tassis u. Balsassina, ist der vierte Sohn des Franciscus von Thurn, Heinrich Matthias, welcher zu Anfange des 30jährigen Krieges, wie bekannt, eine bedeutende Rolle spielte. Er widersehte sich der Wahl des Erzherzogs Ferdinand zum Könige von Böhmen 1617, verlor dabei, da er die Wahl nicht hindern konnte, die burggräfliche Würde von Carlstein, mit welchem Amte die Verwahrung der königl. Krone u. der Landesprivilegien verbunden war. Das folgende Jahr darauf befand er sich unter denen, die die Kaiserlichen

Minister zum Fenster hinauszuerwerfen befohlen, u. da die im Aufstande begriffenen Böhmen sich auf Kriegsfuß setzten, so ward er zum General-Lieutenant erwählt gegen den im Anzuge sich befindenden Kaiserl. General Biquoi Graf Heinrich Matthias that einen Einfall in Oberösterreich, bestärkte hiedurch die in denselben Ländern wohnenden Protestanten, sich der guten Sache u. den Böhmen anzuschließen, belagerte sogar schon Wien, mußte aber nach der unglücklichen Affaire, welche den Grafen Mansfeld traf, sich zurückziehen. Er begab sich zum Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, dessen Erwählung zum Könige von Böhmen er am meisten beförderte. Die Erfolge der Schlacht am weißen Berge bei Prag 1620 sind bekannt; Graf Heinrich mußte nach der unglücklichen Schlacht flüchtig werden, da er nicht hoffen konnte, bei dem Kaiserlichen Hofe in Wien Vergebung zu erlangen, u. begab sich zum Fürsten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, welcher noch gegen den Kaiser im Felde lag. Als hierauf dieser Fürst Frieden machte, wandte er sich nach Holland, trat als holländischer General in Venetianische Dienste, verließ bald wieder diesen Dienst u. trat in Dänische ein. Doch auch hier ist ihm das Glück nicht günstig gewesen, und nach manchen ihm hier zu Theil gewordenen harten Schicksalsschlägen begab er sich 1627 od. 1628 zu seinem Sohne nach Preußen, der in Schwedischen Kriegsdiensten stand. Hier soll Gustav Adolph versprochen haben, ihm, weil er ihn als einen alten versuchten u. der evangelischen Lehre halber vertriebenen Kriegsmann hoch achtete, ebendieselbe Besoldung, welche er in Dänischen Diensten hatte, auf seine Lebenszeit zu reichen.

Als Schwedischer General in Deutschland kämpfend wohnte er den Treffen bei Leipzig u. Rügen mit seinem nach ihm genannten Regimente bei und wurde nach des großen Gustav Adolfs Tode von dem Schwedischen Reichsverweser Axel Orenstierna nach Schlesien geschickt, um die daselbst befindlichen Schwedischen Kriegsvölker zu commandiren. Aber auch hier konnte er, der zwischen den Schweden und Sachsen stattfindenden Mißverhältnisse wegen, zu keinem glänzenden Resultate gelangen, ließ sich später durch

Wallenstein, Herzog v. Friedland, zur Unthätigkeit verleiten, weil derselbe ihm bei den gethanen Friedensvorschlägen von seiner Wiedereinführung in Böhmen und Erstattung seiner eingezogenen Güter viel vorschwätzte, blieb nach Abzug der Sachsen, auf Sicherheit bauend, im Feltlager stehen u. wurde hier von der ganzen Kaiserlichen Armee überfallen und genöthigt, sich zu ergeben, jedoch nach 8 Tagen wieder freigelassen. So ungefähr berichtet Budäus in seinem allgemeinen historischen Lexikon, Leipzig 1730, u. fügt zum Schluß in der Biographie dieses Heinrich Matthias hinzu, daß man nirgendwo verzeichnet findet, wohin er sich später gewandt oder wo er gestorben ist. Nach den Aufzeichnungen des Gaus in seinem genealogisch-historischen Adelslexicon vermuthet der Verfasser, daß er sich nach Schweden gewandt u. dort sein Leben beschloffen habe. Ueber seine letzten Lebensstage giebt aber der Hr. Bürgermeister Gadebusch in seinem Werke „Versuch in der livländischen Geschichtskunde u. Rechtsgelehrsamkeit“ in dem Artikel über den Grafen H. M. v. Thurn u. seine Nachkommen folgenden Aufschluß: „Nachdem unser Graf sich etwa ein Jahr in Schweden aufgehalten hatte, entschloß er sich nach Livland zu gehen und hier unter den Seinigen sein Leben zu beschließen. Er kam am 14. August 1636 aus Stockholm zu Pernau an, wo er seine Schwiegertochter und beide noch lebenden Enkel bei guter Gesundheit u. in einem blühenden Wohlstande antraf. Hier brachte er seine Zeit mit Weihen, Lesen u. freundlichen, lehrreichen Gesprächen zu. Seine Ergötzlichkeiten waren die Jagd u. der Federball. Er dankte Gott, daß er ihn aus den Händen seiner Feinde errettet und an einen sichereren Ort gebracht, wo er, im Schooße seiner Familie, von allen geachtet u. verehrt, die Wohlthaten dankbarlich betrachten konnte, welche die Krone Schweden seinem Hause bewiesen hatte. Seine Krankheit war ein Flußfieber und eine Engbrüstigkeit, wovon er am 14. Januar 1640 überfallen und nicht lange hernach, nämlich am 28. Januar, zu seinen Vätern versammelt ward. Die feierliche Beerdigung geschah zu Reval in der Domkirche am 8. März 1641. Der um die Estnische Sprache so hochverdiente Mag. Heinrich Stahl, Pastor erwähnter Kirche, Dompropst u. erster Beisitzer des königlichen Konsistoriums, damals, hielt ihm die Leichenpredigt über 2 Tim. 4, 6—8. Mag. Nicolaus Spegel aber schrieb ihm eine lateinische Lobrede. Beide sind zu Reval 1641 in 4^o gedruckt. Im Jahr 1567 zu Lüprik geboren, erreichte oben erwähnter Graf Heinrich Matthias sein 73. Lebensjahr und sein Denkpruch war: Libertatem nemo bonus nisi cum anima simul amittit.“

In einem Werke der Bibliothek der Gel. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, welches den Titel führt: „Inventarium Sueciae; d. i. gründliche und wahrhafte Beschreibung des Königreichs Schweden“ in 2 Theilen, von denen der 2. Theil nur die Lebensgeschichte, Kriegs- und Heldenthaten Gustav Adolfs enthält, herausgegeben von Joh. Ludw. Gottfried, mit schönen Kupferstichen geziert u. an den Tag gegeben von Fried. Husum, Frankfurt am Main 1632, also gleich mit dem Tode Gustav Adolfs aufhört, findet man, daß in dem Kampfe des Königs Gustav mit Polen zwei

Grafen Thurn im Schwedischen Feltlager dienten. Dieser zweite Graf ist nun der einzige Sohn des so eben erwähnten Heinrich Matthias, Franz Bernhard, er erblickte das Licht dieser Welt 1592. Nach der unglücklichen Schlacht am weißen Berge bei Prag trat Franz Bernhard als Generalfeldwachtmeister in Schwedische Dienste, besand sich 1625 in Livland, focht gegen den Littauischen Großfeldherrn Leo Sapieha mit in der Schlacht bei Walsau in Semgallen 1626, u. wäre später, tödtlich verwundet, durch Betrug eines Kurischen Bauern beinahe in die Hände der Polen gefallen, wenn nicht ein Schwedischer Reiter ihn befreit hätte. Ein Jahr darauf, 1627, ward er wiederum im kleinen Werder bei Käsemark mit dem Könige zugleich durch eine Kugel verwundet u. starb 1628 an dem damals im Schwedischen Heere herrschenden Fleckernfieber zu Strassburg, zum großen Leidwesen seines belagten Vaters und seines Königs, der ihn sehr lieb hatte. Der Feldmarschall Wrangell holte im folgenden Jahre die Leiche von dort ab und brachte sie nach Elbing, wo sie in der Pfarrkirche feierlich begraben ward. Seine Grabchrift sagt uns, daß er in Preußen die Kriegsnoth sehr zu mildern suchte, u. lautet so:

Beliebet und gefällt es dir,
So steh' und wart ein wenig hier;
Willst wissen, wer in diesem Grab
Die seine Ruh genommen hat?
Es ist der Graf von Thurn, Helas!
Zwar dieser Land ein Fremdling was,
Ab'r wiß, daß er mit g'wesen ist,
Ein Ursach, daß zu dieser Frist
Preußen befreit von Krieges-Beschwehr,
Welche dasselb gedrucket sehr.

Obiit Strassburgi d. 14. Octbr. A. 1628.

1625 gab der König Gustav Adolph von Schweden dem Grafen die Zusicherung auf die neugeschaffene Grafschaft Pernau in Livland, aber erst am 16. Octbr. 1627 verließ er sie ihm förmlich. Zu dieser Grafschaft gehörten, wie Hagemeister in seinen Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands angiebt, die Güter Tackerort, Audern, Wölla oder Sodawa, Judwyck, Torgel, Pörafer, Railas, Roddes u. Rodenkau, welche im Jahr 1641 zusammen 82½ Haken ausmachten. 1632 oder 1633 kam seine Wittwe Magdalena geb. Gräfin Hardeck mit ihren beiden Söhnen Christian u. Heinrich nach Pernau, residirte auf dem Schlosse daselbst, welches zu den Zeiten des Ordens der Sitz des Komthurs gewesen war, und verpfändete in diesen Jahren ihrem Hofmeister Johann Riphard, welcher 16 Jahre ihrem Hause gedient hatte, das Gut Wölla oder Sodawa. Die nun in der Gegend von Pernau im Munde des Volkes noch vorkommende grausame Königin Torni oder Turni, Tassis oder Tassis, nach Kruse, ist eben diese Gräfin Magdalena von Thurn geb. Gräfin Hardeck. Nach einer Aussage des verstorb. Konsistorialraths Pastor Glanström von St. Michaelis sollen noch viele Erzählungen über sie unter dem Landvolke im Gange sein, worin aber diese bestanden, wird nicht genau angegeben, jedoch ist zu vermuthen, daß sie oder ihre Verwalter das Kirchliche wie das Weltliche, zu welchem letzteren auch die Frohne gehört, überaus stark gemißbraucht haben müssen. Auf dem jetzigen Kronsgute Wölla, 20 Werst von Pernau, hatte sie

ihren Sommeraufenthalt, wo sie einen Galgen errichten ließ, wovon das Gut den noch jetzt führenden Namen „Wölle mois,“ Galgengut, erhielt. Häufig müssen auch über sie Klagen an das Livländische Hofgericht gelangt sein, dessen Gerichtsbarkeit über sich sie nicht anerkennen wollte, bis sie in einer Königl. Resolution aus Stockholm dazu angewiesen ward, ihre Protocolla und Acta judicialia dem Königlich-Hofgerichte einzuliefern. Für das geistliche Wohl des Landvolkes suchte sie dadurch zu sorgen, daß sie unter Anderem eine alte Kapelle zu St. Martin, welche zwischen Saara u. Cabris an der See gelegen war, eingehen ließ, und eine neue Kirche mitten im Gebiete zu Audern erbaute, womit die Bauern durchaus nicht einverstanden waren, indem sie ernstlich begehrten, die alte Kapelle möchte restituirt werden, weil bei schlechtem Wetter sie nicht zur Kirche kommen könnten. Der Mag. Ludovicus Maspe oder Raspius, Hofprediger der zu Pernau residirenden Gräfin, weihte die Kirche als erster Prediger zu Audern ein und seine Einweihungspredigt, die nach Angabe des Schriftstellerlexicons von Dr. Napierosky u. Neffe gedruckt erschienen sein muß, führte folgenden Titel: *Encaenia christiana*, d. i. Eine christliche Predigt, über den 122. Psalm des Königl. Propheten Davids ordentlich und vollständig ohne einigen Abbruch, den 9. October am 17. Sonntage nach Trinitatis des 1636. Jahres bei Einweihung der Newerbauten Kirchen zu Audern in der Grafschaft Pernau gehalten u. s. w. Reval 1639, 6 $\frac{1}{2}$ Bogen 4. Später wurde wiederum eine Kapelle in Taderort erbaut, zu welchen Bauten die Kräfte der Nationalen reichlich in Anspruch genommen sein mögen, welche die Bau- und Veränderungslust der Gräfin oft verwünschten, denn zur Ausführung solcher Pläne waren überaus große Arbeitskräfte nöthig, die mit solcher Strenge und Gewalt mögen zusammengebracht worden sein, daß sie im Munde des Volkes sich bis auf die Enkel erhalten haben.

Ihr Sohn Christian starb auf dem gräflichen Schlosse zu Pernau als ein sehr hoffnungsvoller Jüngling u. wurde zugleich mit seinem Großvater 1641 auf dem Dom in Reval begraben. Der jüngere, mit Namen Heinrich, Schwedischer Reichsrath und Gouverneur von Reval in Estland, Graf von Thurn, Valsassina u. Pernau, Freiherr auf Kreuz, Herr auf Willisch, Winteritz, Götting, Lösdorf u. Wennegärder, hatte ein Schicksal, wie es der Herr Conrector Mag. Broge in seinem Schulprogramm des Gymnasiums zu Riga in dem 1. Stück „Rückblick in die Vergangenheit,“ wie folgt, angiebt: „Als im Jahr 1656 die russische Armee in Livland einbrang, stand er mit 1800 M. in der Ewtschanze, zog sich aber aus diesem schwachen Posten bei Annäherung des Feindes nach Groß-Jungfernhof; auch hier mußte er der Uebermacht weichen und sich in die Kirchholmsche Schanze, dann in den Posten bei der Kupfermühle werfen und später in die Stadt Riga einrücken. Den 19. Aug. 1656 war die feindliche Armee bis Kengeragge vorgerückt; am 20. Nachmittags recognoscirte der Reichsschatzmeister und General-Gouv. de la Gardie nebst dem Grafen Heinrich von Thurn und anderen Befehlshabern das russische Lager. Beim Zurückreiten trennte sich der Graf von ihnen und nahm seinen Weg,

zur Lastadie (die mostauische Vorstadt). Hier traf er am Fuße der Sandberge eine Schwedische Partie mit den Feinden im Schirmügel, schloß sich an sie und munterte sie auf, wurde aber zurückgebrängt. Obschon die anderen Waffengeführten zur Stadt zurückgezogen, griff er noch mals mit 30 Freiwilligen die Feinde an, wurde umringt und nach tapferer Gegenwehr nebst 27 Mann niedergelassen. Seine Gemahlin, Johanna Margaretha, eine Markgräfin von Baden-Durlach, Wittve des Schwedischen Feldmarschalls Grafen Johann Banner, vermählt zu Udermünde 1648, war über den Verlust ihres Gemahls untröstlich und bat den Magistrat, dessen Körper aufsuchen zu lassen, welcher in der Nacht am 21. Aug. eine Partie Soldaten darauf ausschickte, die ihn zwar bei Barthelshof fand, aber wegen der vielen herumstreifenden feindlichen Partien nicht mitbringen konnte. Hierauf sandte der Reichsschatzmeister de la Gardie einige Truppen zu Fuß und zu Fuß mit 2 Regimentsstücken aus, die den Feind zurückdrängten und den Körper ohne Kopf einbrachten. Den 25. August brachte ein feindlicher von einem Trompeter begleiteter Obrist von Wissen des Grafen Haupt in einem mit rothem Taffet überzogenen Kästchen an die Jacobspforte. Die durchlauchte Wittve machte ihm dafür ein Geschenk von 100 Dukaten. Einige Stunden drauf geschah ein Ausfall, bei welchem der obengenannte Obrist blieb und ein Kaufgesell die 100 Ducaten erbeutete. Der Körper des Grafen wurde in der St. Petri-Kirche in dem Gewölbe begraben, wo seine Mutter Magdalena Gräfin Hardeck lag. Im Jahr 1661 wurde seine Gemahlin ebenfalls hier beigesetzt. Als im Jahr 1798 das Gewölbe in der Petri-Kirche einfiel, kamen 3 zinnerne Särge zum Vorschein, welche die Reugier des Publicums erregten, es waren die Särge der Thurnschen Familie, die hier in Livland mit dem Grafen Heinrich ausstarb.“ Johann Hörnick hat auf ihn auch eine Lobrede verfaßt.*)

Die Grafschaft Pernau gehörte 1666 dem Reichsschatzmeister Magnus Gabriel de la Gardie, der aber nur einen Theil der hierzu gehörenden Güter gekauft oder belehnt erhalten haben kann, denn Taderort muß von der Familie Thurn schon 1653 dem Obristen Jacob Scott verkauft sein, ebenso Wölle 1641.

— Dahl.

II. Dankagung.

Ein Herr A. Ahlquist hat sich die Mühe gegeben, mein etymologisches Wörterbüchlein seiner Kritik zu unterwerfen, und mir dadurch eine solche Freude gemacht, daß ich mich gedrungen fühle, ihm öffentlich meinen Dank zu sagen. Nicht daß er mir eine Freude bereiten wollte! Im Gegentheile: er scheint auf mich sehr böse zu sein und will darthun, „daß ich mit der Art gegen den Felsen hauer.“ Aber er hat, ohne es zu wissen und zu wollen, den indirecten Beweis geführt, daß mein etymologisches Wörterbüchlein auch vor der Kritik eines gebornen Finnländers, dem die Finnische Sprache vollkommen geläufig ist, sehr gut besteht. Und das ist's, was mich froh und dankbar stimmt.

*) Templum, Henrico Comiti de Turri, Valsassina ac Par-
novia etc., exstructum. Rigae 1661. fol.

Mein Gegner hat überhaupt 24 Etymologien angegriffen. Fünf davon (eile, kubja, matma, nelipäha, raamat) hätte er gar nicht berühren sollen, denn sie sind fremdes Eigenthum, und als solches in meiner Grammatik auch durch ein Sternchen bezeichnet. Die erste (eile) rührt überdies unglücklicherweise von seinem „geehrten Landsmann, Herrn Akademiker St. N. Sjögren“ her. Dieser hat also auch mit der Art gegen den Felsen, und mag sich selbst bei seinem lieben Landsmann für das Compliment bedanken.

Es bleiben noch 19 Ableitungen als mein Eigenthum übrig. Wider 15 derselben hat mein Gegner zwar mancherlei gesprochen, aber nichts gesagt, so daß sie nach wie vor unerschüttert feststehen. Nur vier (emis, kollane, naerma, waidlema) hat er wirklich als Mißgriffe nachgewiesen, und ich nehme seine Verbesserungen mit aufrichtigem Danke an.

Ein solches Ergebnis macht mir keine Schande, und ich kann des fröhlichen Glaubens leben, daß nicht ich mit der Art gegen den Felsen gehauen habe, sondern daß vielmehr mein Wörterbüchlein sich als einen Fels bewährt hat, dem mein Gegner mit seiner nordischen Streitart nur vier leichte Schrammen beibringen konnte. Wie sollte auch ein zahmer Ebständer sich einfallen lassen, mit der Art gegen einen Felsen anzurennen! Derlei Stückchen machen nur wilde Scandinavische Necken in der Verferkerwuth.

E. Ahrens.

III. Paul Flemming.

Auf Herren Timothei Poli neugeborenen Töchterleins
Christinen
ihr Absterben.

Reval.

Aus dem älteren Deutsch des Originats umgesetzt von E d u a r d P a b s t.

Ist's denn wieder schon verloren?
War es doch kaum recht geboren,
Das geliebte schöne Kind!
Ja, sobald es vor ist kommen,
So bald ist es auch genommen.
Schaut doch, was wir Menschen sind!

Etwan wie ein Tausendschönlein,
Das gemalte Lenzschönlein,
Mit dem frühen Tag entsteht,
Welches, wie es mit ihm wachet,
Mit ihm scheinet, mit ihm lachet,
So auch mit ihm untergeht:

Also hast du dich verborgen,
Blümlein, um den sechsten Morgen,
Liegst todt nun hingestreckt,
Und hast durch das schnelle Scheiden
Deinen frommen Eltern beiden
Ein sehr langes Leid erweckt.

Klagt, Betrübte, wie ihr sollet:
Sie ist doch, wo ihr hin wollet;
Uns ist übel, ihr ist wohl.
Ihr Geist der ist voller Prangen;
Nur ihr Leib ist hingegangen,
Wohin Alles ist und soll.

Wo selbst die Natur hin stehet,
Wo die große Welt hin gehet,

Dar eilt auch die Kleine ¹⁾ zu.
Sterben und geboren werden
Ist das stete Thun der Erden.
Nun ihr Tod ²⁾ ist ihre Ruh'.

Babels Mauern sind versunken,
Rhodus sein Kolos ertrunken,
Nilus Werke gingen ein;
Sterblich waren alle Wunder,
Wie die Meister, wie igunder
Wir und künftig Alle sein.

Affur wurde theil den Persen,
Dies dem Griechen, dessen Fersen
Folgte nach die ew'ge Stadt: —
Doch, wie ewig sie gewesen,
Kann man hören, seh'n und lesen;
Schein ist's, was sie Ewig's hat!

Alles wird darum geboren,
Daß es wieder sei verloren;
Nichts bleibt allzeit, was so ist.
Alles, was sich angefangen,
Gehet stets in dem Verlangen,
Daß es seinen Tod erliest.

Sterben ist der Weg zum Leben:
Phönix wird es Zeugniß geben,
Selbst sein Vater, selbst sein Kind. ³⁾
Soll es morgen wieder tagen,
So wird Heute hingetragen,
So viel tausend Gester'n sind.

Es ist Alles Gottes Gabe.
Alles, was ich igund habe,
Hab' ich vormals nicht gehabt.
Der irrt, der es ewig gläubet, ⁴⁾
Wucher ist's, ⁵⁾ so lang' es bleibet,
Was uns unsern Sinn erlabt.

Als Gott sie euch überreicht,
Habt ihr euch mit ihm vergleicht,
Daß sie dennoch seine sei;
Daß Er, wenn Er auch nur wollte,
Sie hin wieder nehmen sollte,
Müßtet ihr ihm stellen frei.

Und, die Wahrheit raus zu sagen, —
Reid ist's, daß wir sie beklagen!
Wohl dir, o du kurzer Gast,
Wohl dir! die du in sechs Tagen
Eines jeden Alters Plagen
Gänzlich überstanden hast! —

Kleine Tochter, sei nun selig,
Und zeuch uns auch stets allmählich
Nach dir auf und himmelan,
Daß auch wir der Zahl der Frommen,
In die du bist aufgenommen,
Balde werden zugehan! —

Diesen Korb voll Anemonen,
Der der Frost stets soll verschonen,
Streuen wir auf deine Gruft.
Schlafe ruhsam in dem Kühlen!
Um dich her soll ewig spielen
Die gesunde Maienluft!

1) Die große Welt, der Makrokosmos; die kleine Welt, der Mikrokosmos, der Mensch.

2) Der jetzige Tod der Erde im Winter.

3) Der sein eigener Vater und sein eigenes Kind ist.

4) Es für ewig hält.

5) Ein Pfand, damit wir wuchern sollen, das wir nur zur Nutznießung haben.

Korrespondenz.

R i v l a n d.

Riga. Am 4. Dec. wurden von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde neugewählt: zum Präsidenten, da der frühere, Baron Tiefenhausen, schon im Juli dieses Amt niedergelegt hatte, der St.-R. Dr. Napierſky, zum Secretär an Stelle des bisherigen, H.-R. Kurzenbaum, welcher um seine Entlassung eingekommen war, der L.-R. Albert Pohrt.

Riga. Es wird obrigkeitlich bekannt gemacht, daß die Seemiliz der Rigaschen Rudersflotille gegenwärtig aufgelöst worden ist.

Riga. Die vereinten hiesigen deutschen Tischlermeister und Besitzer des Möbel-Magazins im Steinbachschen Hause, gr. Sandstr., haben beschloffen, dieses Etablissement gänzlich aufzugeben und alle Vorräthe in demselben versteigern zu lassen.

— Am 5. Dec. eröffnete Franz. Rappo mit seiner Gesellschaft sein „Etablissement historique et academique“ in der Haafeschen Manege; an demselben Tage gab der erste Flötist unseres Theaterorchesters, Jul. Pjot, im Schwarzhauptersaale ein Concert, in welchem die Ouverture zu „Tannhäuser“ von einem Orchester von 42 Musikern zur Aufführung kam.

— Zu den in Nr. 48 Sp. 801 gegebenen Nachrichten über die Feier des Thronbesteigungsfestes am 20. Nov. fügen wir noch hinzu, daß in der Synagoge zu Riga das Gebet für Sr. Majestät den Kaiser diesmal durch eine besondere Rede des Rabbiners Dr. Neumann, mit Zugrundelegung von 1 B. Mos. 27, 10—22, eingeleitet wurde; der „Zuschauer“ Nr. 729 theilt diese Rede mit.

Dorpat, den 7. Dec. Das Allerhöchste Namensfest Sr. Kaiserl. Majestät wurde gestern in dem festlich geschmückten Saale der Ressource durch ein solennes Mittagmahl gefeiert, an welchem das Officier-Corps des in Dorpat befindlichen Stabes der 2. leichten Garde-Cavallerie-Division, so wie der Herr Commandeur des Leibgarde-Ulanen-Regiments Sr. Kais. Hoheit des Thronfolgers G.-sarewitsch und die in der Nähe von Dorpat bequartierten Herren Officiere dieses Regiments als eingeladene Gäste Theil nahmen. Die Toaste auf das Wohl Sr. Kaiserl. Majestät und der sämmtlichen Mitglieder des erhabenen Kaiserhauses wurden von der zahlreichen Versammlung mit begeistertem Zuruf begleitet, — ihnen folgte ein jubelndes Hoch auf die tapfern vaterländischen Krieger und deren am Feste Theil nehmenden Herren Repräsentanten, das von dem Herrn Regiments-Commandeuren, Generalmajor von Kurfel, Excellence, erwidert ward und am Schluß erscholl's aus voller Brust: Sewastopol's heldenmüthigen Vertheidigern siegreiches Gelingen!

Dorpat. Es haben einige Personen dieser Stadt als Erlös einer Theater-Vorstellung 52 Rbl. 40 K. zum Besten der verwundeten Krieger dargebracht, und ist ihnen dafür der Allerhöchste Dank Sr. Kaiserlichen Majestät eröffnet worden.

Estland. Der Musikdirector Krüger beabsichtigt, im Laufe des Winters eine Reihe von Symphonie-Abenden zu leiten, auf welchen Genuß von Kennern der zu erwartenden Leistungen aufmerksam gemacht wird.

Tageschronik.

R i v l a n d.

Riga. Der erbl. Ehrenbürger, Kaufm. I. G., Scheuchlin, hat zu den Kriegsausgaben 1500 R. dargebracht, für welche Darbringung ihm der Dank Sr. Kaiserlichen Majestät eröffnet worden ist.

In der Stadt Walk sind vier vereinigte Aemter zunft- und schragennmäßig eingerichtet und obrigkeitlich bestätigt worden, nämlich: 1) das vereinte Amt der Maurer-

Töpfer, Schornsteinfeger, Glaser, Maler und Lackirer; 2) das der Gerber, Sattler, Buchbinder, Stellmacher und Drechsler; 3) das der Goldschmiede, Kupferschmiede, Schmiede, Schlosser und Uhrmacher; 4) das der Bäcker, Knochenhauer, Hutmacher und Reepschläger oder Seiler.

Riga. Der Dirigirende Senat hat durch einen Ukas v. 2. October d. J. verfügt, dem livländischen Hofgericht sein Begehren abzuschlagen, Kauf-Repositurkunden in dem innerhalb der Stadt Riga belegenen ehemaligen Burgerichts-Bezirk zu vollziehen.

E s t l a n d.

Reval. Seine Majestät der Herr und Kaiser haben auf die allerunterthänigste Unterlegung über die von den hiesigen Kaufleuten der großen Gilde als Brantwein-Accise-Pächtern in Reval im Septbr. d. J. freiwillig geschene Zulassung von 1000 Wedro Brantwein, welche durch die Corporation des Estländischen Adels zum Besten der Truppen dargebracht waren, zur steuerfreien Einfuhr und über die gegenwärtig dazu erklärte Bereitwilligkeit, noch 1698 Wedro Brantwein, die für die Truppen in verschiedenen Theilen des Gouvernements angekauft sind, abgabefrei in den städtischen Brantwein-Rayon (Vannmeise) hineinpässen zu lassen, während die Accise-Steuer von 1698 Wedro allein 1154 R. 64 G. S. M. betragen würde, Allerhöchst zu befehlen geruht, der Kaufmannschaft für ihren Eifer zu danken. (Sen.-Ztg. Nr. 97.)

Ein Allerhöchstbes. R.-M.-Gutachten vom 18. Oct. setzt zur Ergänzung des Art. 355 der Verordnungen über den Wahldienst (Svod der Gesetze Bd. III.) Folgendes fest: Russische Unterthanen, welche die Funktionen v. General-Consuln, Vice-Consuln und überhaupt von Handels-Agenten auswärtiger Mächte bekleiden, sind hinfort verpflichtet, gleich den übrigen Einwohnern der Stadt, in welcher sie ihren beständigen Wohnort haben, alle Verpflichtungen des Dienstes auf Wahlen der Stadtgemeinde zu übernehmen.

R i v., E s t- und Kurland.

Sr. Majestät der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Doctat des Herrn Finanz-Ministers am 6. August c. Allerhöchst zu befehlen geruht: nach Ablauf der laufenden vierjährigen Pacht keine Sorge für die Pacht in den privilegierten Gouvernements und dem Vessarabischen Gebiete zu veranstalten und das Inkraft-Treten des Allerhöchst am 22. Juni 1855 bestätigten Reglements über die neue Einrichtung des Getränke-Systems raselbst noch aufzuschieben und diese Pachtungen für die Jahre 1855 und 1856 in der gegenwärtigen Grundlage zu belassen, mit Ueberlassung derselben an die früheren Inhaber oder andere Personen, welche höhere Preise auf besonderer Allerhöchst bestätigten Grundlage verlaublichen.

(Senats-Ukas vom 9. Septbr. 1854 sub No. 47363.)

Durch einen Ukas des Dirigirenden Senats vom 20. October d. J. ist in den Städten der Ostseegouvernements allen zu denselben angeschriebenen Klein-Bürgern (akuzanau) gestattet, auch ohne vorhergegangene Erwerbung des örtlichen Bürgerrechts in die Kaufmannsgilden nach den Reichsgesetzen einzutreten, jedoch können diese Kleinbürger, nachdem sie durch das Handelszeugniß Kaufleute geworden, nicht anders die Rechte eines örtlichen Bürgers (akuzanaro xpaazamna) erwerben und an dem Gericht und an der Verwaltung der Stadt Theil nehmen, als den in den Provinzial-Gesetzen dafür vorgeschriebenen Bedingungen gemäß. (Journ. d. Min. d. J. IX. 11.)

In Folge einer Meinungsverschiedenheit zwischen der Gouvernements-Regierung und dem Cameralhof hinsichtlich der Zahlung von Quartiergeldern an Militärbeamte in der Stadt Mitau ist vom Ministerium des Innern

mit Zustimmung des Kriegsministeriums als Regel angenommen, daß Quartiergelder nach der Verordnung (58. Beil. zu d. Art. 1441—1468 des IV. Thl. u. III. Buchs der Mil.-Verordn.) in Mitau nur Generalen, Stabs- und Oberofficieren zu verabfolgen, alle Vocale für Untermilitärs, die in der Stadt einquartiert werden, für die Cancellien und übrigen Militär-Anstalten aber nach der Anordnung der Quartier-Commission anzuweisen sind auf Grundlage der allgemeinen Vorschriften hinsichtlich dieses Gegenstandes für alle Städte. — Anm. z. Art. 316 u. Art. 340—343 d. Verordn. üb. d. Landesobliegg. in d. XV. Forts. Thl. 2. (Journ. d. Min. d. J. IX, 11.)

Auf Vorstellung der Disobrigkeit und auf genauer Grundlage des § 71 d. Beil. z. Art. 257 Anm. 2 der Abgaben-Verordn. Th. V Forts. V. ist vom Ministerium des Innern gestattet, zu den Unterhaltungskosten des kurländischen Hebräer-Comité aus den örtlichen Korobla-Steuern eine verhältnismäßige Summe zu verwenden, die jedoch nicht diejenige übersteigen darf, welche im Art. 12 der Instruction für die Ansiedelung der Hebräer zu den Ausgaben für die Hebräer-Comités der westlichen Gouvernements festgesetzt ist. (Journ. d. Min. d. J. IX, 11.)

In Kurland gehörten im J. 1854 zu 12 Hebräer-Gemeinden 41,376 Personen männl. Geschlechts, — 295 mehr als im vorhergehenden Jahre — welche an Koroblasteuern 23,678 Rbl. (111 Kop. für die Person) und an Lichtsteuern 6000 Rbl. (200 R. mehr als im J. 1853 und 52 Kop. für die Person) zu zahlen hatten. Zahlungsunfähig waren 4788 Personen (42 von 100 und verhältnismäßig mehr als in irgend einem andern Gouvernemente). Der Lichtsteuer-Rückstand betrug 922 R. Die Zahl der Kaufmanns-Capitalien war 205. — In 16 Gouvernements (Kurland mitgerechnet) und 3 Stadbezirken des russischen Reichs gehörten im J. 1854 zu 926 Hebräer-Gemeinden 554,871 Personen männl. Geschlechts (2407 mehr als im J. 1853), welche an Koroblasteuern 878,425 Rbl., an Lichtsteuern 250,000 Rbl. zu zahlen hatten. Zahlungsunfähig waren 139,855 Personen (25 auf 100) und der Lichtsteuer-Rückstand betrug 56,321 Rbl.; die Zahl der Kaufmanns-Capitalien 5265. (Journ. d. Min. d. J. IX, 11.)

Erntebefichte.

Aus Kurland (19. Oct.): Die Ernte des Getreides und des Gemüses ist beendet, der Ertrag im Allgemeinen ein erfreulicher, mit Ausnahme des in den Kreisen Jalt und Friedrichstadt; die Winterfaat ist gut aufgekommen. Preise: Roggen 5,25, Hafer 3,90 d. Tschw., Heu 30 R. d. Pud. — Aus Livland (22 Oct.): die Felbarbeiten sind beendet, der Ertrag der Ernten ist ein nur mittelmäßiger, das Korn ist leicht, und wo das Getreide in Folge von Regengüssen niederlag, waren die Aeckern leer; die Winterfaat ist gut aufgekommen. Preise: Roggen 6,25, Hafer 3,75 d. Tschw., Heu 35 R. d. Pud.

Literarisches.

Zum Schluß eines Artikels im „Inlande“ Nr. 8 von diesem Jahre, „Zur Charakteristik der Zeit vor 62 Jahren“, von dem Herrn Oberpastor Verholz in Riga, wird der Wunsch geäußert, die Briefe des verstorbenen General-Superintendenten Dr. Sonntag auf einen Ort im Original zu concentriren, und die Manuscriptensammlung der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde oder das Archiv der Jacobikirche zu diesem Behuf in Vorschlag gebracht. Im Archiv der Gel. Estnischen Gesellschaft zu Dorpat befinden sich nun 86 Briefe kürzeren und längeren Inhalts, sich meist auf die Estnische Literatur beziehend, welche der Verstorbene an weil. Pastor J. H. Rosenplänter zu Pernau geschrieben hat, und zwar vom 13. Nov. 1807 bis zum 15. Juli 1827, also bis 2 Tage vor seinem Tode,

in welchem letzteren Schreiben derselbe unter Anderen über seinen Gesundheitszustand sich folgendermaßen äußert: „Ich leide an furchtbaren Congestionen nach der Brust, die mich seit 14 Tagen keine Nacht auch nur Stunden binter einander schlafen lassen. Die Aerzte suchen den wahren Grund im Unterleibe. Ich fürchte aber, Wasser ist auch dabei.“ Die Briefe sind chronologisch geordnet, eingebunden und mit folgendem Titel versehen: General-Superintendent Dr. Karl Gottlob Sonntag's Briefe, zum größten Theile die estnische Literatur betreffend, an den Pastor J. H. Rosenplänter, und von diesem in diese Sammlung gebracht zu Pernau im Jahr 1853, nebst einer Vorrede, wo es zum Schluß, wie folgt, lautet: „Ein theures Andenken sind und bleiben mir die Briefe dieses edlen Mannes, und wenn sie auch nicht alle über Gegenstände der estnischen Literatur sich verbreiten, so sind sie mir darum nicht weniger lieb, und fast thut es mir leid, daß ich sie nicht alle ohne Ausnahme hier aufgenommen habe.“ — dahl.

Universitäts- und Schulchronik.

Der Verwaltungs-Comité des St. Petersburger Stipendiums für Studierende der Dorpater Universität lud sämmtliche Theilnehmer vorschriftsmäßig ein, die alljährliche Rechnungs-Ablegung des Comité's im Thurn'schen Hause 2. Etage (Wass.-Dir. 5. Linie) entgegen zu nehmen.

Am 24. Nov. (6. Dec. n. St.) hielt in Helsingfors der neu erwählte Professor der orientalischen Literatur Dr. H. Kellgren seinen Antritts-Vortrag über die Bedeutung der orientalischen Studien für die finländische Universität.

Dem für das Gymnasium zu Charkow am 18. Aug. c. ministeriell bestätigten Statut zufolge soll in der I. Cl. dess. in 3, in der II. u. III. Cl. in je 2, in der IV., V., VI., VII. Cl., Soldaten, welche nicht eine Universität zu beziehen gedenken in je 3, denen, die einem Universitäts-Studium sich widmen wollen in je 2 Stunden Unterricht in der deutschen Sprache von je einem Lehrer ertheilt werden.

Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga am 15. November 1854.

Der Director eröffnet die Sitzung mit dem statutenmäßigen Berichte über das verflossene Gesellschaftsjahr. Hierauf legt derselbe nebst einem Schreiben von dem Directorium der Kaiserl. Universität Dorpat die von derselben dem Vereine zugesandten academischen Gelegenheitschriften, welche seit dem September 1853 im Druck erschienen sind, vor. — Herr Candidat Gottfriedt bringt seinen in der vorigen Sitzung begonnenen Vortrag über electrische Induction zum Schluß und knüpft daran einige Betrachtungen über thierische Electricität. — Herr Apotheker Seezen verliest eine Abhandlung „über Filtration der Luft in Beziehung auf Fäulniß und Gährung“ von H. Schröder und Dr. von Busch und theilt eine Notiz „über Eisenblau als neueste Bildung“ von F. Sandberger mit.

Personalnotizen.

Dienstankündigungen. Der Generalquartiermeister des Generalstabs Sr. Kais. Maj. Generaladjutant Berg l. als stellv. General-Gouverneur von Finland und Commandirender der in Finland stationirten Truppen, mit Beibehaltung seiner frühern Würden u. der Function als Generalquartiermeister. — Der bish. Beamte für besond. Aufträge der V. Cl. beim Minister. der innern Angelegenheiten, St.-R. Graf Steenbock, als solcher ders. Cl. im Ministerium der Äpanagen. — Der H.-R. v. Wendrich als alt. Stadt-Recouteur in Modtau, d. G.-Ass. Dr. Remy als überetatm. Stadtaecouteur daselbst, d. L.-R. Seidler als jüng. Stadtaecouteur daselbst. — D. L.-R. Cand. Jos. Wegelka als Ehreninspector der obligen Kreisschule zu Nowogradwolynsk. — Der L.-R. Niese als Ober-Auditeur bei der Verwaltung des Commandirenden der III. Garde-Inf.-Div. — Der verabsch. H.-R. Meereditz als Aufseher der Kasernen des

36. — Die städtischen Wasserleitungen der Gegenwart, von — ff. — Riga. 3. 6. — Ueber die in Riga zu gründende Heil- und Bildungsanstalt für Blöds- und Schwachsinnige, von P., — Viol. G. 3. 44. — Bidrag till Nordens Sjukdoms historia af Imm. Ilmoni, recens., — St. Petersburg. 3. 22. — Med. 3. Rußl. 1. von Heine. — Prosgoff's Klin. Chirurgie S. 1. rec., — ib. 7. von Dr. Sadler. — Die Theorie und Praxis der Geburtshülfe von Krause, 2. Abt. Berl. 1853 rec., — ib. 8. von Heine. — Martius, die Combinationen verhältnisse des Krebses und der Tuberkulose, Erl. 1853; Armann, Beitr. zur mikroskop. Anatomie und Physiol. des Gangliens-Nervensystems, Berl. 1853, rec., — ib. 7. von R. Kriebel. — Artus, Receptirkunst, Breschw. 1854, rec., — ib. 15. von Heine. — Russische medicinische Journalistik, von Heine, — ib. 19. — Esch, Unterf. üb. den Flussschwamm, St. Petersburg. 1854. 23 S. 8., rec., — ib. 22. von R. Kriebel. — Spengler, brunnenärztl. Mitth. über d. Thermen von Gms, 2. Auflage 1854, rec., — ib. 25. von dems. — Trubnitzki, de placenta praevia, b. i. Kijoviae, 70 S. m. 2 Taf., rec., — ib. 5. von Dr. Riefer. — Nekrolog des Dr. Segeth, Apothekers in Kiew, — ib. 1., des Leibarztes Dr. J. W. Wille v. Puschkarew, — ib. 11., und von Sem. Gajewski, — ib. 13; des W. St. R. Dr. Fischer, — ib. 26. — 2 Lettres de Mr. Leopold Schrenk à Mr. le Secr. perpet. de Rio Janeiro le 14 Janr. 1854, — Bull. de la cl. phys.-mathém. T. XII. Nr. 23 (8 S.) und b. d. Callao du 14 Janr. 1854, — Bull. T. XIII. Nr. 6. (7 S.), — Mélang. phys. et chim. T. II. L. 1. — (Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Der in den ersten Tagen des Octobers zu Reval verstorbene General-Major Peter von Berg, früher Commandirender der Truppen im östlichen Sibirien, gehörte, wie der am 25. März 1838 zu Reval gestorbene General von der Infanterie Gregor von Berg (s. Inland 1838 S. 272 Binges und Pauters Archiv Bd. VI S. 194 und 201, wo aber stehen muß Gregor statt Georg) und wie der so eben zum General-Gouverneur von Finland erhobene bisherige Kriegs-Gouverneur von Reval und Militair-Ober-Befehlshaber von Estland, General-Adjutant Friedrich Wilhelm Rembert von Berg, (Album academicum Nr. 599) der Familie von Berg aus Rattenack in Estland an, welche daselbst gegenwärtig nur noch durch den Dirigirenden der Estl. Bezirks-Verwaltung der Reichsdomänen St.-Rath und Ritter Reinhold v. Berg repräsentirt wird, während das Geschlecht derer v. Berg aus dem Hause Randel mit dem früheren Ritterschafte-Hauptmann, späteren Reg.-Rath, St.-Rath Jacob George von Berg (Inland 1844 S. 677 ff. 1845 S. 273 ff. und S. 509 ff.) in Estland vor nunmehr 10 Jahren ausgestorben ist und nur noch in einem Zweige in Schweden fortbesteht. — Die feierliche Beerdigung des Gen.-Majors Peter von Berg geschah am 5. October von der St. Marien-Kirche aus mit allen dem Range des Verstorbenen gebührenden Ehren-Bezeugungen. Er hinterläßt eine Wittve, geb. v. Rudberg aus dem Hause Strandhof, mit der er in kinderloser Ehe lebte.

Am 13. November d. J., Nachts gegen 12 Uhr, starb in seinem Boote, auf der Fahrt von Libau nach Remele, wohin er Kaufmannsgüter führte, in Folge völliger Erschöpfung während eines heftigen und anhaltenden Schneesturmes, der Schiffs-Kapitän Jakob Gottlieb Eduard Ronschack. Er war in Libau geboren als Sohn des Schiffscapitäns Martin R., hatte in Dorpat im Jahre 1828 vom 16. Mai bis zum 3. Aug. Pharmacie studirt, war darauf Steuermann und später Capitän größerer Handelschiffe und erreichte ein Alter von 44 Jahren u. 9 Monaten. Die beiden Matrosen, die ihn begleiteten, waren auch dem Tode nahe, als sie, durch Hülfe vom Lande her, noch gerettet wurden.

Am 11. Nov. verschied der Senior der Pastoren im Stift Bergå, Capellan zu Rauttus seit dem 1. Mai 1804, Vicepastor Anders Johann Hasselström, 82 Jahr alt, der Vater des Jacob Johann H., welcher 1827 — 1833 in Dorpat Medicin studirte und gestorben sein soll.

Am 28. Novbr. starb in Mitau der Beamte des kurländischen Cameralhofs, Gottfried Mecklen, 25 Jahre alt.

Am 29. Nov. starb in Riga der ehemalige Quartaloffizier, L.-R. Wilhelm Riens, 43 Jahr o.

Am 29. November d. J. starb in Libau, seinem Geburtsorte, der erbliche Ehrenbürger und vormalige Großherzogl. Oldenburgsche Consul, John Hagedorn, im Alter von 50 Jahren u. 7 Monaten.

Am 5. Septbr. starb in Wenden an der Schwinducht der Postmeister, Titularrath Gustav v. Smitten. Geboren in Mitau am 10. Sept. 1811 als Sohn des dasigen Polizeimeisters, später Gouvernements-Postmeisters in Riga Erich v. S., besuchte er das rigische Gymnasium und trat darauf, dem Wunsche seiner Eltern gemäß, in ein Cadettencorps zu St. Petersburg. Als der Vater gestorben war, umgab ihn die Hoffnung sein Leben den Wissenschaften widmen zu können, der heiß ersehnte Wunsch eine Universität zu besuchen, ging jedoch erst nach dem Tode seiner Mutter (einer verwittw. Baronin Nothe) in Erfüllung, da er sein mäßiges Erbe in Empfang nahm u. nach Königsberg ging. Hier fühlte er bald schmerzlich, wie lücken-

haft seine Schulbildung sei, er verzagte aber nicht, sondern versuchte durch den angestrengtesten Fleiß das Versäumte nachzuholen, so daß er bald unter Rosenkranz's Auspicien, mit ungetheilte Hingebung den Gedanken der größten Philosophen nachgehend, einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der Albertina war. Im Auslande heirathete er auch zum erstenmal. Im J. 1841 kehrte er nach St. Petersburg zurück, sein Bruder, der General v. S., verschaffte ihm Beschäftigung durch Unterricht in der Junker- und Wegebauschule, 1845 im Nov. ward er als Lehrer der deutschen Sprache beim 1. Cadettencorps angestellt. Der unermüdet fleißige Mann vertiefte sich neben seinen amtlichen Arbeiten immer mehr in die Philosophie Hegel's, er versiel dabei aber, von manchen Unglückschlägen schwer getroffen, da er seine erste Frau und eine Tochter aus der Ehe mit dieser, so wie drei Kinder aus seiner 2. Ehe durch den Tod verlor, in eine tiefe Hypochondrie, er sehnste sich nach dem Tode, nach der Stätte, die sein im J. 1852 abgestorbenes Söhnlein ihm bestellt. Im J. 1852 trat er zur reformirten Kirche über, allen Trost und allen Muth in der Religion suchend und findend. Kurze Zeit vor seinem Tode erhielt er die Stelle eines Postmeisters in Wenden. Mit christlicher Ergebung sah er seiner nahenden Auflösung entgegen, wohl herbe war das Scheiden, da Frau und Kinder am Sterbebette standen und in bedrängten Verhältnissen zurückblieben.

Der in Reval am 13. Septbr. d. J. verstorbene Rathsherr Dieblich Ferdinand Riesenkauff (s. Inl. Nr. 39 Sp. 656), dem Kaufmannstande angehörig, war ebendasselbst am 13. März 1795 geboren. Seine Rechtschaffenheit und freundliche, wohlwollende Gesinnung hatten ihm allgemeine Achtung und ausgebreitetes Vertrauen in Stadt und Land erworben, so daß sein Verlust nicht bloß seiner Familie, sondern auch dem ganzen estländischen Publicum schmerzlich fühlbar wurde.

Als verstorben aus den Listen gestrichen: der Dirig. der Apotheke des kurländischen Mil.-Hosp., Provisor, Lit.-Rath Hanser.

Berichtigungen und Zusätze.

Nr. 44 Sp. 740 3. 32 v. o. l. Sturhof st. Starhof. — Carl v. Fieds commandirte bei Unterwerfung Kurlands unter Russischen Scepter die letzte curische Wache auf dem Schloß zu Mitau. Später lag er allein landwirthschaftlichen Beschäftigungen ob.

" — " 727 3. 8 v. u. u. a. a. D. l. altlandinavisch st. vorstland.
" 43 " 724 3. 24 v. o. l. 1775 st. 1785.
" 41 " 692 3. 33 seze vor Alexander noch Carl.
" 46 " 772 3. 25 l. zu Ende Mai 1777 st. 1778.
" — " — 3. 31 l. im Kirchspiel Dial bei Riga st. ebendasselbst.
" 48 " 804 3. 31 l. Eieven st. Eiven.

Dringende Bitte!

Es ist aus sehr sicherer Quelle die schmerzliche Nachricht zu uns gelangt, daß zu Simpheropol in der Krimm 5000 schwer vermundete Krieger, die im Kampfe für unsern theuren Kaiser und das geliebte Vaterland ihr Leben preisgegeben haben, jetzt zunächst durch den drückenden Mangel an Wäsche leiden, und vor allem namentlich auch der Hemden bedürfen. Die sich nun, auch uns zu gut, dahingegeben und ihr irdisches Leben dafür nicht zu theuer geachtet haben, sollten wir denen, unsern armen, so schwer leidenden Brüdern, nicht zu diesem unentbehrlichen Bedürfnis gern und freudig verhelfen wollen, so viel in unsern Kräften steht? Spricht der Herr ja doch selbst, Matth. 25, 40: „Was Ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan!“ — Gewiß sind darum auch unter uns Hunderte und Tausende in Stadt und Land, deren Herzen hierauf nur ein freudiges „Ja!“ haben! — Denn wie sollte irgend Ein Bruder oder Schwester-Heiz auch kalt und ungerührt bleiben können bei solcher Noth?! — Noch nähere, etwa gewünschte Auskunft aber hierüber zu ertheilen ist gerne bereit und erbötig. Oberpastor Wiengemann.

Dorpat, d. 9. December 1854.

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns P. H. Walter Tochter Louise Hermine. — St. Marien-Kirche: Des Schmiedegesellen Gotthard Müller Sohn Oscar Ernst.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Spiegelpolirer Carl Heber aus Wolsek mit Julie Spruck.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 13. December 1854.

(Nr. 200.)

(Druck von H. Baakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Redacteur G. Reint hal und bei dem Buchdrucker H. Laakmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Einige Bemerkungen über den Namen Linda und die Kalewidensage.

In Nr. 41 des Inlands S. 678 ist ein „Dialog zwischen zwei Freunden der estnischen Sprache“ veröffentlicht worden, in welchem folgende Behauptungen gestellt werden.

1) Die Herleitung des Namens Lindanissa (für Reval) von Linda ist keine befriedigende, sondern eine grundlose; denn 2) der Name Linda ist der estnischen, wie der finnischen Sprache fremd. Darum ist anzunehmen: 3) daß die „Linda“ eine Erfindung des modernen Kalewidensängers (d. h. des Dr. Kreuzwald in Werro) ist; denn 4) die ganze Kalewidensage ist eine Erfindung desselben, und nur in sofern eine estnische, als er selbst ein Este ist. — Endlich 5) das estnische Wort wikkelaar stammt unzweifelhaft von dem finnischen Wort wikkela ab. — Die Ableitung von piffer ist „eitel Prahlerei“ (Schwedisch: sanut skry).

Auf Punkt 1 und 2 hat Herr A. Schiefner, ein Mann, dessen Competenz, hierin ein beachtenswerthes Wort mitzusprechen zu dürfen, wohl nicht leicht Jemand in Zweifel ziehen dürfte, bereits in Nr. 46 des Inlands S. 764 eine hinreichende Entgegnung erfolgen lassen. —

In Beziehung auf Punkt 3 hat nicht nur Hr. Dr. Kreuzwald in Nr. 47 derselben Zeitschrift S. 773 ff. die nöthigen sprachlichen Gegenbemerkungen gegeben, sondern es hat auch Hr. Cand. Ahlquist aus Helsingfors in Nr. 44 desselben Blattes S. 725 ff. darüber seine Meinung ausgesprochen, der wir um so mehr Gewicht beilegen dürfen, da wir billig voraussetzen können, daß derselbe seine eigne Muttersprache kennen wird, zumal er die wissenschaftliche Erforschung des finnischen Sprach-Idioms zu seiner Lebensaufgabe gemacht und sich bereits als finnischer Schriftsteller Anerkennung erworben hat. — Darum halten wir ihn auch für ermächtigt und befähigt genug, den sprachlichen Meinungen Anderer entgegenzutreten zu dürfen, wenn er anders dem Anspruch auf infallible Autorität Gründe entgegenzustellen vermag. — Möge diese etymologische Diskussion mit der-

jenigen Ruhe und Besonnenheit fortgeführt werden, mit welcher die Herren Kreuzwald und Ahlquist das zur Sache Gehörige beigebracht haben, so wird auch dadurch die Sprachkenntniß gefördert und immerhin ein Resultat gewonnen werden, wenn auch nicht das, daß sich Einer der Streitenden von seinem Gegner überzeugen ließe. —

Es bleiben aber noch zwei Punkte des erwähnten Dialoges zu erörtern übrig, welche bis jetzt keine Entgegnung gefunden haben und dieselbe doch eben so sehr verdienen, als die bereits beantworteten. Wir wollen in nachfolgenden Zeilen uns einige Bemerkungen über diese beiden Punkte erlauben, und entledigen uns damit der Pflicht, Angriffe abzuwehren, die, nach unserer Meinung, über das Gebiet der wissenschaftlichen Diskussion hinausgeschritten sind. —

Es sind dies die immer und immer wiederholten Angriffe auf die Genuinität derjenigen Dichtungen, die namentlich von Fählmann und Kreuzwald als ächte estnische Volkspoesie theils veröffentlicht worden sind, theils ihrer Veröffentlichung entgegensehen. Dr. Fählmann theilte in deutscher Sprache einige estnische Sagen mit, von denen die Sage von Koit und Ammarik, um ihrer poetischen Zartheit willen, in verschiedenen belletristischen Blättern Deutschlands Aufnahme gefunden und Bewunderung erregt hat. — Dagegen erhob sich die Behauptung: diese Sage sei gar keine estnische Volkssage, sie finde sich nirgends im Munde des Volkes, ja sie könne sich gar nicht bei demselben finden, weil dasselbe zu einer so zarten Auffassung des Liebesverhältnisses zu roh und nicht einmal fähig sei, sich den Kuß als reines Liebeszeichen zu denken. / Demgemäß habe also Fählmann die Sage selbst erfunden und nur für Volksdichtung ausgegeben. Dr. Kreuzwald sammelte die Sagen vom Kalewi-Poeg, ordnete die einzelnen, zerstreut aufgefundenen Stücke zu einem Ganzen und übergab das Manuscript der gelehrten estnischen Gesellschaft zur Herausgabe. — Noch ist dieselbe nicht erfolgt, sondern nur eine vorläufige Anzeige über die von Kreuzwald unternommene Arbeit ist, wo gehörig, veröffentlicht worden, worin mit dessen eigenen Worten die Versicherung gegeben ist, daß die ganze Dich-

tung wirklich eine aus dem Munde des Volkes genommene sei. Noch hat Niemand eine gedruckte Zeile von dieser Dichtung gesehen und schon erheben die dialogisirenden Herren B. und A. ihre Stimme und vereinigen sich freundschaftlich in der Behauptung: die ganze Kalewidenfage sei eine eigne Erfindung des modernen Kalewidensängers. — Wir haben die Meinung bereits ausgesprochen, daß ein solches Verfahren den Boden der wissenschaftlichen Diskussion verlasse und glauben davon einen jeden Unbefangenen leicht überzeugen zu können. — Wenn Fählmann eine estnische Declinationslehre und Kreugwald eine etymologische Ableitung aufstellt, so bleibt jeder Widerspruch dagegen nur ein Angriff auf ihre Einsicht in die Sprache und deren Gesetze. Wer ihnen auf ihre Behauptungen zuruft: was Du dort aufstellst, ist falsch! der sagt ihnen nichts anders, als: Du irrst, Du verstehst die Sache nicht richtig! und wer ihnen ihren Irrthum mit wissenschaftlichen Gründen nachweist, dem würden sie es beide von Herzen Dank wissen. — Wenn aber Fählmann und Kreugwald sagen: Die Dichtungen, welche wir zur öffentlichen Kenntniß bringen, haben wir aus dem Munde des Volkes gehört, so kann darüber kein wissenschaftlicher Streit geführt werden. Das aber ist nicht mehr ein Angriff auf ihre richtige Einsicht und Erkenntniß, insofern man von einem redlichen Literaten insbesondere erwarten muß, daß er nicht durch falsche Angaben irrige Ansichten über ganze Volkseigenenthümlichkeiten verbreiten werde. Es ist hier nicht der Ort, einen solchen Angriff weiter zu besprechen, aber dürften die besagten Herren A. und B. im besagten Dialoge den modernen Kalewidensänger ohne weiteres als den Erfinder der Kalewidensfage bezeichnen, während er öffentlich erklärt hat, daß diese Sage aus dem Munde des Volkes genommen sei, so dürften wir es den Herren A. und B. auch wohl zum klaren Bewußtsein zu bringen suchen, was ihre Aeußerungen denn eigentlich zu bedeuten haben. — Herr Landmesser Lagos hat die Sage von Koit und Ammarik einem Tarwastischen Bauer aus dem Munde nachgeschrieben und es ist dieses estnische Original durch Vermittelung des Herrn Dr. Kreugwald der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg zugesandt und in deren Bulletin veröffentlicht worden. — Wer das nun nicht glauben, seine Meinung von dem modernen Ursprung der estnischen Volksfagen nicht aufgeben will, bei dem wird es freilich nichts helfen, wenn ihm auch der Tarwastische Este selbst die Geschichte von Koit und Ammarik vorerzählte.

Und warum sollen denn nun die bisher thätigstheilen Volksfagen durchaus unmöglich, warum soll das Kalewidens Epos durchaus die Erfindung eines modernen Dichters sein? — Weil wir diese Sage nie im Volke gehört haben. — So lautet die Antwort der Herren A. und B. — Wir könnten diese gewichtige Instanz allenfalls mit der Erinnerung daran kurz abweisen, daß aus demselben Grunde einige spanische Granden noch sehr ernsthaft an der Existenz von Amerika zweifelten, nachdem dieser Welttheil bereits von Kolumbus aufgefunden und manches bisher nicht gesehene Gewächs aus der neuen Welt nach Europa gebracht worden war. Wir könnten darauf hinweisen, daß unsre Esten sehr unwissend bleiben würden, wenn sie an

Allem zweifeln wollten, was sie nicht selbst gesehen und gehört haben. — Allein wir wollen uns lieber die Mühe geben, den Herren A. und B. zu erklären, warum sie von solchen Volksfagen noch nichts vernommen haben. Diese Sagen sind dem Esten theure Erinnerungen an eine Vorzeit, die, außerhalb der Gränzen geschichtlicher Forschung liegend, ihn in den süßen Traum von einer einstigen Blüthe seines Volkes versenken; diese Sagen sind Vermächtnisse früherer Geschlechter, die, von Mund zu Mund überliefert, ihm als Gaben des unbelauchten häuslichen Lebens lieb geworden sind und die er als ein unantastbares Eigenthum seines Stammes ansieht. — Einen solchen Familienschatz legt er vor den Augen des Fremden nicht aus und als solchen betrachtet er natürlich den Deutschen auch dann noch, wenn derselbe auch seine Sprache gelernt hat. Er scheuet vielmehr dessen Spott über das, was ihm lieb ist. Er weiß es ja selbst recht gut, daß solche Dichtungen von ungeheuerlichen Riesen und fliegenden Seen nur Märlein sind und er will sich von dem klugen Deutschen nicht dafür ausgelachen lassen, daß er sich an der gleichen ergötzt. So hören ja Kinder in ihren gegenseitigen Märchen-Erzählungen verlegen auf, sobald ein Erwachsener hinzutritt, um ihnen zuzuhören, und es wird eine eigenthümliche Gabe der eigenen Kindlichkeit dazu gehören, um als Erwachsener wirklich noch kindliche Kinder zum Weitererzählen ihrer kindischen Märchen bringen zu können. — Das Verhältniß zwischen dem Esten und Deutschen ist ganz dasselbe; er fühlt die geistige Ueberlegenheit, das Vorherrschen der gereiften Reflexion, mit welcher ihm der Deutsche gegenübersteht und hütet sich nun um so sorgfältiger, sich durch Aufdeckung seines Gefühllebens vor demselben eine Blöße zu geben. Eben deswegen wird es auch dem Prediger selten gelingen, etwas von der Volksdichtung aus dem Munde des Volkes zu vernehmen. Diesem Manne gegenüber möchten die guten Esten nun ganz besonders verständig und gesetzt erscheinen; wie sollten sie sich nicht scheuen, ihn mit dem süßen Geschwätz ihrer nationalen Muse bekannt zu machen, worüber er doch, nach ihrer Meinung, nur als über alberne Kindereien lächeln oder wohl gar darüber unwillig werden dürfte, daß sie ihren Geist, dem er doch so ernste Gegenstände des Nachdenkens in seinen Vorträgen darbietet, mit so wunderlichen Dingen beschäftigen.

Es ist ganz natürlich, daß man in manchen Gegenden gar nichts mehr von diesen Sagen und Dichtungen hört, während dieselben in solchen Bezirken, wo jener Einfluß weniger wirksam gewesen ist, noch im Munde des Volkes fortleben, wie z. B. bei den Plezkowschen Esten, wo sich noch die alte, nationale Sangeslust in voller Blüthe erhalten hat. Wir wollen gern zugestehen, daß der Segen, welchen der Este für seine Viedervelt eintauscht, ein höherer und wichtigerer ist, falls er durch eine verständigere Lebensauffassung und durch lebendige Theilnahme an den Wahrheiten des Christenthums seinen Träumen in der Fabelwelt entzogen wird; aber die Thatsache bleibt dabei doch stehen, daß eben damit die Volksfage immer mehr verschwindet und nur noch in vereinzeltten Nesten hier und da auftaucht, deren Sammlung denen wenigstens nicht zum Vorwurf gemacht werden sollte, die Gelegenheit haben, dieser Nests habhaft

zu werden. — Die Prediger haben oft die wenigste Eelgenheit dazu und sie haben auch, wenn sie ihres Amtes treulich warten wollen, keine sonderliche Zeit übrig, sich von ihren Gemeindegliedern Volksagen vorerzählen zu lassen, was ja schon darum, weil der Esle den ästhetischen oder wissenschaftlichen Standpunkt nicht ahnen kann, von dem aus der Herr Pastor an solchen Märlein ein Interesse nehmen kann, sich nicht gar wohl will thun lassen. — Wir entsagen also willig jedem Anspruch an die Mitwirkung der Herren Prediger beim Aufsuchen von Volksagen und Volksdichtungen; wir finden es sogar ganz natürlich, daß sie sich bei dieser Bemühung in das Volksleben tiefer einzudringen nicht mit theilnehmen, da sie hierbei doch nur wenig Ausbeute gewinnen, leicht aber durch ihr Belümmern um dergleichen Dinge Mißverständnisse erregen könnten; wir machen also diesen Männern, obwohl sie täglich unter dem estnischen Volke leben, keinesweges einen Vorwurf daraus, daß sie von Dingen nichts gehört haben, welche ihnen, trotz ihres nahen Verkehrs mit dem Volke, doch immer fern liegen bleiben mußten. Aber wir bitten sie dagegen auch, sich nicht für die einzigen Organe anzusehen, durch welche das Estenvolk mit den Bewohnern des Landes zusammenhängt und durch welche eine Kunde von jenes Volkes Leben und Dichten zu der wissenschaftlich gebildeten Welt gelangen könne. — Der Grund der Einwendung gegen die Genuinität estnischer Volksdichtungen, daß sie falsch sein müßten, weil denen, die an deren Richtigkeit zweifeln, noch nichts der Art zu Ohren gekommen, wird jedenfalls an Haltbarkeit verlieren, wenn man die Ursachen erwägt, aus denen dem Deutschen und zwar gerade dem deutschen Prediger zu allermeist der nationale Sagenhaas verschlossen bleibt. Statt nun zu behaupten: Dann kann diesen Schatz auch kein Anderer heben, oder: dann kann auch gar kein solcher Reichthum an Volksdichtungen vorhanden sein, werden diejenigen Männer, welche die Bedeutsamkeit der Volkspoesie zu schätzen wissen und das Volk wirklich lieb haben, an dessen geistiger Erhebung sie mit zu arbeiten berufen sind, sich herzlich freuen, wenn es Andern unter begünstigenden Umständen gelungen ist, Erzeugnisse der Nationalpoesie aufzufinden, die ein Zeugniß von eigenthümlichen, natürlichen Gaben des Volkes darbieten, dessen geistige und gemüthliche Empfänglichkeit ihnen zum Theil den Segen ihrer Arbeit verbürgen muß.

Doch diese Volks-Poesieen sollen ja gerade darum unächt sein, weil das Volk zur Hervorbringung solcher Erzeugnisse viel zu roh sei! — Wahrlich, es liegt eine sehr beschränkte Ansicht von dem Wesen der Dichtung voraus, wenn man dieselbe von einem gewissen Grade der sogenannten Verfeinerung des Lebens abhängig machen oder ihre Möglichkeit an gewisse Fortschritte knüpfen will, welche ein Volk in der geistigen Bildung gemacht hat. Daß es eine reich strömende Poesie in einem Volke geben kann, wo weder von Verfeinerung der Sitte, noch von weit geförderter Geistesbildung die Rede sein dürfte, das beweisen die bekannten Improvisationen der Kalmückensänger und zur Zeit, wo Homer seine Lieder sang, waren die Sitten der kleinasiatischen Griechen wohl nicht viel verfeinerter, als die der

Esten, als dieselben zum erstenmale Dorpat gegen die bremischen Dauaer vertheidigten; auch wird es zu den Zeiten, wo jene Gesänge zuerst ertönten, um das Schulwesen und den Unterricht im Lesen und Schreiben nicht sonderlich in Ehios bestellt gewesen sein. — Jedes Volk ist auch ohne das, was wir Bildung nennen und dem wir seinen Werth nicht im mindesten schmälern, zur Poesie fähig; denn es regen sich auch im Volke, und zwar ohne daß wir sie erst hineingepflanzt haben, gar manche edle und zarte Empfindungen und Gefühle, die wir nicht gering anschlagen dürfen und dies gilt von dem estnischen nicht minder, als von jedem andern Volke. — Wer von ganzem Herzen das menschlich Schöne überall mit Freuden begrüßt, wo es ihm auch begegnet, wer es auch unter dem groben Gewande zu erkennen vermag, in welchem uns der Esle entgegentritt, der wird von dem inneren Leben des Volkes nicht geringschätzig denken und wird einem ganzen Volke nicht die Fähigkeit absprechen, daß bei ihm Mann und Weib in keuscher und reiner Liebe einander sich nahen könnten. — Nein, der Grund gegen die Richtigkeit unserer estnischen Volksagen, der von der feinsinnigen Nothwendigkeit des Volkes hergenommen wird, der ist noch weniger haltbar, als der vorher bestrittene, denn beruht dieser auf der Verkennung seiner eigenen Stellung zum Volk, so beruht jener auf einer Verkennung des Volkes selbst und des Volkslebens und des ganzen Wesens der Volkspoesie überhaupt!

Gegen die Behauptung, daß die Kalewidenfage und der Name Linda von dem Herrn Dr. Kreuzwald selbst erfunden sei, erlauben wir uns schließlich noch die Bemerkung, daß wir die Ehre dieser Erfindung dem Bezeichneten absprechen müssen, wofür wir nachstehenden altenmässigen Beweis führen.

Im Jahre 1839 hielt am 4. October Herr Kollegienrath Dr. Schulz, der gegenwärtig in St. Petersburg lebt, und der damals einige Excursionen in unsern Provinzen unternommen hatte, um estnische Sagen und Lieder zu sammeln, in der estn. Gesellschaft einen Vortrag, in welchem er referirte, was er hinsichtlich der Kalewidenfage aus dem Munde des Volkes vernommen hatte.

Nachdem er sich einleitend über die Volksdichtung im Allgemeinen ausgesprochen und die Sage vom Kalewipoeg als eine dem finnischen Volksstamme eigenthümliche bezeichnet, auch die Wichtigkeit der Unternehmung dargelegt hatte, diesen Torso, der verstümmelt und mit spätern Zusätzen verunstaltet in den entlegensten Winkeln unsrer Provinz einer Anerkennung entgegenharrt, diesen in abgelegenen Thälern und tiefen Wäldern verhallenden Gesang auf eine seiner würdige Art in die Reihen der glänzenden Erzeugnisse des menschlichen Geistes einzuführen, fuhr er also fort:

„Ich habe die Sage vom Sohne des Kalewi mit dem Torso verglichen. Dann erscheint sie mir wieder, bisweilen wie ein zertrümmertes Megatherium. — Es sind zerstückelte Riesenglieder, deren Verbindungen verloren gegangen sind und die eines poetischen Cuvier bedürfen, um zur Anerkennung eines organisch gewesenen Ganzen, eines lebendigen Wesens, das sich einst frei und statlich bewegte, zu gelangen. — Unsere Sage zeigt nichts von

„jenem griechischen Schönheitsgefühl, das den Sagen des „großen Volkes der alten Welt eine so classische Zierlichkeit „und Eleganz verleiht. Sie schließt sich einerseits an die „düsteren Götterkriege in den nordischen, ungeheuerlichen „Saga's, andererseits an die asiatischen Phantasmagorien an. — Sie ist ein antediluvianisches Ungeheuer, über unsere „europäischen Begriffe hinaus colossal, ohne Dimension „phantastisch, wie die Erzeugnisse jener ersten Schöpfung „selbst. — Das finnische Nord-Ros, von dessen einem Ohre „zum andern das Eichhörnchen einen Monat lang springen „mußte, das unterirdische Mammuth der Tungusen, dem „die Gebirge wie Maulwurfsbügel ihre Entstehung ver- „danken, das tausendgliedrige Ungeheuer der Kalmückensage, „dessen gebleichte Gebeine den Hymmalaja bilden und „Kalewi's Sohn, der die Welt umpflügt, sind Geschwister- „Kinder einer und derselben asiatisch-phantastischen Ge- „fühlsweise und Aeußerungen eines vorgeschichtlichen und „unverständlichen Kraftgefühls.

„Zugleich aber sind sie Zeugen einer niedern Stufe „geistiger Entwicklung. Denn wie wir es täglich bei den „selbst erfundenen Märchen der Kinder gewahren können, „so ist die Ungeheuerlichkeit der Vergleiche, die Uebertre- „tung des Schönheitsgefühls, das Absurd-Größe gerade „das Kriterium der Kindheit. — Wie man aber den fin- „nischen Stamm als eine Vorbildung der Kaukasischen „Race betrachtet und ihn den Uebergang von den Mongo- „len zu diesen machen läßt, so sehen wir nicht allein „Anklänge an jene asiatischen Vorstellungsweisen, sondern „auch ein auffallendes Zusammentreffen mit dem Bau der „Sagen der am höchsten gestellten europäischen Völker. — „In der Erfindung und im Gange des Epos finden wir „die griechischen und germanischen Formen wieder, in der „Ausführung ist aber alles voll genial-burlesker Streiche „gegen das Gefühl der Sitte und Schönheit.

„Kalewi's Sohn ist der Hercules, Ulysses, Sieg- „fried des europäischen Volkes, aber wie durch ein Ver- „größerungsglas betrachtet und, unförmlich geworden. Die

„Kraftäufferungen sind daher alle ungeheuer. — Hier wer- „den Felsen tausend durch die Lüfte geschleudert. Seen „werden geweint und Berge im Nothzopf fortgetragen. „Es weht eine titanische Lust durch das ganze Lied.“

So sprach sich Herr Dr. Georg Schulz in seinem Vor- „trage vom 4. Oct. 1859 über die Kalewifage aus. Er „kannte also bereits damals die Bruchstücke der Sage; er „nannte bereits den Namen Linda, während die Herren A. „und B. behaupten, daß beides erst jetzt von dem Kalewiden- „sänger soll erfunden worden sein. — Der Aufsatz ist in „des Herrn Dr. Schulz eigenhändiger Handschrift in dem „Archiv der Gesellschaft aufbewahrt und kann dort von „Jedem, der sich von der Wahrheit überzeugen will, in „Augenschein genommen werden. Aber wer steht uns dafür, „daß dieser Aufsatz wirklich ächt ist? — Nun, Herr Col- „legenrath Dr. Schulz lebt zum Glück noch in St. Petersburg, ist „also mit Aufopferung von nur 10 Kopelen Porto leicht „brieflich zu erreichen und wird gewiß gern darüber Auskunft „geben, ob er die Kalewiden-Sage und den Namen Linda „von Herrn Dr. Krengwald erst kennen gelernt oder selbst „unter dem Volke gehört hat.

Aber wie kann man uns solche weitläufige Unters- „suchungen zumuthen? Allerdings ist es viel kürzer, ohne „weiteres abzuurtheilen und eine Sache ohne Untersuchung „kurzweg für falsch zu erklären, als sich durch Nachforschun- „gen von der Wahrheit derselben zu überzeugen. — Kürzer „ist es gewiß, aber ob dieses Verfahren auch wissenschaftlich, „ob es auch nur ein billiges genannt werden kann, das „möchten wir denn doch bescheidenlichst bezweifeln.

Allendlich müssen wir uns in Betreff des wizi- „gen Tones, in dem die Herren A. und B. die angegebenen „Punkte besprechen, noch die Bemerkung erlauben, daß es „mit dem Wize ist, wie mit mancher starken Medicin, bei „der man sich ganz besonders davor hüten muß, daß man „nicht aus Ungeschicklichkeit Etwas davon aus dem Köffel ver- „schüttet. —

G. M. Santo.

Korrespondenz.

R i v l a n d.

Riga. Handel. In Säteleinsaat war das Geschäft „lebhafter, gewöhnliche Waare bedang 5 SR., puke $5\frac{1}{2}$ à $\frac{1}{2}$ „SR. pr. Tonne; es sind im Ganzen 80 $\frac{1}{2}$ Tonnen ange- „kommen und 53800 Tonnen abgepakt. Drusanersaat findet „mehr Beachtung, bei geringen Vorräthen aber sind Eigner „fest im Preise, es sind erst 6100 Tonnen angekommen. „In alter Schlagleinsaat und Haussaaf ging nichts um. „Von Hanföf nur Kleinigkeiten am Platz, die nicht unter „25 SR. pr. Berkowig erlassen werden; auf Lieferung pr. „Mai wurde à 19 SR. contant etwas gemacht und wenn „der Preis auch billig erscheint, so hat er weiter keine Auf- „merksamkeit auf sich gezogen. Talg sammelt sich wieder „in loco an und würde zu 46 SR. zu erstehen sein, im „Augenblick aber besteht keine Frage dafür. Hanf fand na- „mentlich in den Sorten einigen Umsatz, die zu 90 R. für „Ausfluß, 86 und 85 für Paß erlassen wurde, Wein indes- „sen folgte diesem Rückschritte nicht, da der Vorrath hiervon „außerverhältnismäßig gering ist, es soll zwar im Verein „mit Sorten ein kleiner Rest à 97 R. mitgegangen sein; „eine Waare mit Auswahl aber würde augenblicklich nicht „unter 100 R. zu erstehen sein. Schwarzer langer Paß ist

nicht unter 80 R. zu haben, gewöhnlicher dagegen zu 70 „R. erlassen. Auf Lieferung pr. Mai sind einige Pöfchen „à 90, 85 und 80 RB. mit 10 pCt. Handgeld genommen „worden; Käufer wie Verkäufer stehen indessen noch ver- „einzelt da. Flach hatte vermehrten Umsatz. Getreide in „loco hatte gar kein Geschäft; auf Lieferung pr. Mai er- „scheinen die Offerten noch nicht billig genug, anders würde „vielleicht etwas zu machen gewesen sein, namentlich in „Roggen, den man aber in $4\frac{1}{2}$ Pfd. russ. Waare nicht „unter 75 SR. mit 25 pCt. Handgeld abgeben will. Hafer „ $7\frac{1}{2}$ Pfd. bedang 58 SR. mit 25 pCt.

— Zum Besten Pleskodaht's fand am 15. und „14. d. M. im Local der St. Johannis-Gilde eine „Versteigerung von zu solchem Zwecke von wohlthätigen „Händen dargebrachten Kunst- und Industriesachen statt.

— Das bisher in Mitau etablirte Manufaktur-Ge- „schäft von Cahn & Wulffsohn ist jetzt hierher verlegt „und im eignen Hause dieser Herren, Scheunenstr. 187, „eröffnet worden.

Dorpat. Bei der Vertheilung von Preisen „am 12. Dec. in der Aula der Universität wurde folgenden „Studenten die goldene Medaille zuerkannt: Boris v. Bul- „mering, aus Riga, für dessen Arbeit: Darstellung der „Rechtsverhältnisse der sog. Literaten in den Dñsee-Gouver-

nements, nebst rechtsgeschichtlicher Einleitung und Vergleichung dieser Literaten mit den sog. Fremten des russischen Reichsrechts; Benjamin Stadion, stud. med., aus dem Nowoschen Gouv., für desselben kritische Beleuchtung des Zeitalters Peters des Großen in Bezug auf Russische Sprache und Literatur, und Edward v. Wahl, aus Livland, für desselben Sammlung und genaue Beschreibung der einheimischen Arten der Süßwassermuscheln. Die silberne Medaille erhielten: Rudolph Schmidt, aus Livland, für eine in lateinischer Sprache abgefaßte Lösung der Preisaufgabe: Bestimmung des Gewichts der Milz der Thiere unter verschiedenen Verhältnissen des Körpers und Vergleichung desselben mit dem Gewichte sowohl des ganzen Körpers als anderer Organe, namentlich der Leber; und Richard Meder, stud. astron., aus Desel, für desselben Darstellung der vorzüglichsten Mittel, durch welche über die Convergenz unendlicher Reihen entschieden und die Summation convergenter Reihen bewirkt werden kann.

Wir erfahren so eben zu großem Leidwesen der vielen Freunde unseres ehem. Professors der Theologie, St. N. Busch, daß ein Sohn desselben am 12. Dec. n. St. auf dem Elmshorner Bahnhof von Holftein von einer Lokomotive überfahren wurde und durch eine Amputation beide Beine einbüßen mußte; er war im Begriff als Offizier-Aspirant in das 2. Jäger-Corps einzutreten; einer Nachricht vom 17. Dec. zufolge soll unser junger Freund sich schon in der Genesung befinden.

Vernau. Am 27. Dec. wird im Saale der Bürgergesellschaft zum Besten des hiesigen Alexander-Waisenhauses von Dilettanten unter Leitung des Herrn Härtich „Das Lied von der Glocke“ von Schiller, in Musik gesetzt von A. Romberg“ aufgeführt werden.

E h s t l a n d.

Neval. Der verstorbene General-Major Baron Clodt von Jürgensburg hat durch legwillige, am 9. Nov. c. im hies. Oberlandgerichte publicirte Verfügung zum Besten der männlichen Linie der Baron Clodtschen Familie mittelst eines Capitals von 10,000 R. S. ein Familien-Ergat gestiftet.

Neval, 2. December. Nach der am 2. November erfolgten Abreise des Herrn General-Adjutanten v. Berg von hier kommandirt interimistisch der hiesige erste Herr Kommandant, General der Infanterie v. Patkul, die in Ehestand stationirten Truppen und nachdem die 3. Gardedivision mit Artillerie und Kavallerie nach Livland und bis zum 13. Nov. auch die vierten Bataillone dieser Division nach ihren früheren Friedensquartieren, Narwa, Jamburg, St. Petersburg und Dravienbaum, von hier fortmarschirten, ist es hier bemerkbar leerer geworden. Zwar sind von den bei Wesenberg cantonirenden Reserve-Truppen am 26. November 500 Mann und am 29. des. gleichen 500 Mann hier angekommen, aber in die — schon früher für einen großen Theil des Wolhynischen Garderegiments zu Kasernen eingerichtet gewesene — außerhalb der Stadt belegene Zuckerfabrik einquartiert worden, daher ist von dem früheren lebhaften militärischen Verkehr nicht viel mehr zu bemerken. — In der ersten Hälfte des Novembers hatten wir ziemlich starken Frost, Nacht bis 12 Grad; es schneite auch öfter und so bildete sich eine ziemliche Schlittenbahn. Das Meer bedeckte sich am Strande und im Hafen mit einer dünnen Eisorinde, welche der kaum begonnenen freien Schifffahrt ein rasches Ende zu bereiten schien; gegen das Ende des Novembers schlug das Wetter aber um, die Bahn ging ab und hat sich ungeachtet gelinder Nachfröste und öftern Schneegestöbers noch nicht wieder gebildet. — In unserm Hafen entsteht wieder einiges Leben; aus Vernau, Finnland, Lübeck, Wiemar kommen Barken und Schiffe glücklich herein und helfen dem Mangel an Salz, Fischen und Brennholz ab.

T a g e s c h r o n i k.

R i g a.

Riga, 8. December. Vorgestern, am Namensfest des Herrn und Kaisers, beging Riga's Bürgerschaft großer Gilde ein schönes und erhebendes Doppelfest. Zuerst das Fest des ununterbrochenen 500-jährigen Bestehens der Schragen der Corporation großer Gilde. Gleichzeitig wurde das Nichtfest des Neubaus des großen Gildehauses gefeiert, zum Zeichen, daß der Bau jetzt überdacht sei. Nachdem sich die Glieder großer Gilde und die zur Feier eingeladene hohe Geistlichkeit und höchsten Autoritäten des Landes und der Stadt im Saale der St. Johannisgilde eingefunden hatten, erschien nach 2 Uhr Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur Fürst Suworow und bestieg, unter Nachrich der Versammlung, die höchste Höhe des Baues, wo Alle, die thätig-praktischen Antheil am Werk gehabt hatten, in Gruppen aufgestellt waren.

Unter jubelndem Hurrah wurde auf das gegebene Zeichen die Krone auf die Höhe des Mastes aufgezogen und der Zimmerpolier Frauenstein hielt gemäß uraltem Gebrauche die Giebelrede. Sie sprach in Versen zuerst den Dank gegen Gott aus, dessen Schutz und Huld den Bau bis hierher behütet und gefördert habe, gedachte der alten Zeit und des Rechtes der neuen gegenüber der alten; dann fuhr sie fort mit dem Wunsche, daß Riga, des neuen Schmuckes sich erfreuend, sich dankbar möge vor Nuthenias Stern neigen und brachte ein dreifaches Hoch dem Kaiser, unserem Herrn. Donnernd trugen den Gruß Trompeten und Pauken und das jubelnde Hurrah in die Lüfte, worauf die Nationalhymne feierlich erklang. Es folgte der zweite Jubelgruß an das Erhabene Kaiserhaus und den Erhabenen Sohn. Daran schlossen sich Heilwünsche und Worte der Verehrung und des Dankes für Seine Durchlaucht den Herrn General-Gouverneur, der mit unermüdeter Treue der Förderung des Baues seine Blicke stets zugewandt, für die Vorgesetzten Riga's, die Baukommission, für den Aeltermann, unter dessen thatkräftigem Walten der Bau die jetzige Gestalt gewonnen, für Riga's Kaufmannschaft der großen Gilde, den Schöpfer des Bauplanes (Architekt Beyne in St. Petersburg), für den braven Architekten (H. Scherl), der jene Pläne praktisch durchgeführt und im Neubau den Saal des alten Gebäudes erhalten, für die wackern Maurer- und Zimmermeister, für den Maurerpolier und alle hiedern Handwerksleute. Zu jedem Segenswunsch leerte der Redner nach alter Weise ein volles Glas und warf es dann in die Luft. Nach dem Schluß der Rede wurde unser altes Ja- und Amenlied: „Nun danket alle Gott“ unter Musikkbegleitung gesungen, worauf, nach Vollziehung einiger scherzhaften Handwerks-Gebrauche zu Ehren anwesender Notabilitäten, die Anwesenden den Bau verließen und sich zu einem Dejeuner dinatoire im Saale der St. Johannisgilde versammelten.

Hier wurde der andere Theil des Festes, das im Wesentlichen unveränderte fünfshundertjährige Bestehen der Schragen großer Gilde, durch Festgesänge und sinnige Toastsprüche hervorgehoben. Zuerst nahm der Aeltermann Joh. Andreas Lemke das Wort und begann damit: „daß der heutige Tag, von Millionen treuer Unterthanen freudig begrüßt, dem Bürgerfeste erhöhte Weihe gebe. Gedenke der im vorigen Jahre stattgehabten Feier des 500-jährigen Bestehens des alten Gildenhauses, dessen bis jetzt erweiterter Umbau heut mit frischer Krone geziert ward, sind wir jetzt zuerst zum Dank gegen Gott veranlaßt, der uns so weit geholfen hat. Aber in weit umfassendem Sinne wichtig sei das heutige Fest des 500-jährigen Bestehens unserer Gilde-Schragen oder Gilde-Verordnungen, welche im Jahre 1354 emanirt sind und die ersten geschriebenen Verordnungen des Lebens unserer Gilden-Corporation bilden, deren erster Anfang sich in das Dunkel des Mittelalters verliert. Sie haben sich bis auf den heutigen Tag

erhalten, denn es giebt Ideen, die nie veralten können und auf alle Zeiten und Verhältnisse passen, weil in ihnen der Geist der Eintracht und des Gemeinfinns lebt. Dieser Geist des ächten Bürgerfinns, der sich in den Schragen ausspricht, war der gute fruchtbringende Same einer ehrwürdigen Vergangenheit, die, reich an patriotischen Opfern der Liebe und des Gemeinfinns, noch gegenwärtig nach Jahrhunderten segensreich fortwirkt. Fünf Jahrhunderte und der zum größten Theil geschehene Uebergang in den durch Allerhöchste Huld bestätigten Codex für die Ostseeprovinzen bestätigen den Werth dieser alten Verordnungen. Der Rückblick in die Vergangenheit führt unserm Geist aufs Neue vor alle Segnungen und das dauernde Glück, das wir unter Rußlands glorreichem Scepter in einem Zeitraum von 144 Jahren in so reichem Maße genossen, und fordert uns auf, uns dankbar bewußt zu werden der Segnungen des Friedens während dieses Zeitraums und des Frohgefühls des Glückes, das wir als ein Erbtheil von unsern Vätern überkommen haben. Die Huld des Monarchen schützte unsere Verfassung, mehrte den Wohlstand der Bürger und unsere Stadt erblühte durch Handel und Gewerbe zu immer größerer Bedeutsamkeit im großen Reiche, das die Schwingen von Rußlands mächtigem Aar beschützen. Mögen diese Segnungen, welche die mächtigen Herrscher Rußlands den Vätern gewährten, uns und unsern Enkeln bleiben bis in die fernsten Zeiten.“ Der Redner schloß mit dem Hoch auf Se. Maj. den Herrn und Kaiser, das mit erneuertem donnerndem Jubel begrüßt wurde und in der Nationalhymne fortklang. Es folgten nun, vom Aeltermann ausgebracht, die Gesundheit auf Ihre Maj. die Kaiserin, auf Se. R. H. den Thronfolger und das ganze hohe Kaiserhaus, auf das Wohl unsers Herrn General-Gouverneurs Fürsten Suworow und das Wohl sämtlicher Autoritäten des Landes, gebietes und der Stadt. — Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur nahm darauf das Wort und sprach sich mit Innigkeit über die treue Gesinnung der großen Gilde aus, auf das Wohl der großen Gilde, der Aeltestenbank und des Aeltermanns das Glas erhebend, und als Letzterer ihm dafür bewegten Herzens gedankt hatte, fügten Se. Durchlaucht noch die Worte hinzu: Möge die große Gilde in den nächsten 500 Jahren das bleiben, was sie die verflossenen 500 Jahre gewesen ist. — Hierauf nahm der Herr Landmarschall von Livland, Herr von Stein, das Wort und sagte: daß in früheren dunklern Zeiten Land und Stadt oft feindliche Gegensätze gebildet hätten. Dieser Standpunkt sei, Gott sei Dank, jetzt von einer lichtvollern Zeit überwunden. Land und Stadt hätten heut dieselben Interessen und diese könnten nur gefunden werden in der vereinten Treue gegen das Vaterland und in der gleichen Gesinnung gegen sein Erhabenes Kaiserhaus. Er bringe somit die Gesundheit aus aufs Wohl der Stadt Riga. Hr. Aeltermann Vemke erwiderte: das Wohl der Stadt ist identisch mit dem Wohl des ganzen großen Vaterlandes, darum erheben wir jetzt das Glas auf den Ruhm und Sieg der Russischen Waffen und daß sie bald alle Feinde des Thrones und des Vaterlandes zu Boden werfen. — Der Klang der Trompeten und Pauken verschwand unter dem donnernden Hurrah aller Anwesenden nach diesen Worten. Nach mehreren andern Toasten entfernten sich die höchsten Autoritäten, und die übrige Versammlung ließ die Festfreude unter heitern Gesängen und Gesprächen noch lange fortklingen.

Zur Feier des Tages wurden aus den Fonds der großen Gilde sämtliche Armen der hiesigen Armenanstalten gespeist und mit milden Geldgaben erfreut. Die sämtlichen hier stehenden Unteroffiziers, nahe an 8000, erhielten Jeder ein Pfund Fleisch, eine Nation Brannwein und ein Weißbrot.

G i e b e l - R e d e ,

am Nichtfeste der großen Gildesube gesprochen von dem
Zimmerpolir Frauenstein den 6. Dec. 1854.

„Ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet;
Der aber Alles bereitet, ist Gott!“
So spricht das Wort, das uns hieher geleitet,
Und freudig rufen wir: Gelobt sei Gott!

Aus tiefem Grund, ja aus dem Schooß der Erde,
Da blickten voll Vertrauen wir hinauf;
Mit Gott rief auch der Menschenfleiß: „Es werde!“
Und Gott sei Dank! — jetzt sind wir obendrauf!

Gelobt sei Er, der stets uns in Gefahren
Mit milder, liebevoller Vaterhand
Vor Ungemach treu wußte zu bewahren,
Auf daß der Tod kein Opfer uns entwand.

Er wußte unsre Hoffnung zu beleben,
Wir sah'n den Bau entstehen und gedeih'n,
Er weiß für unser allgemeines Streben
Durch dieses Fest uns heut' auch zu erfreuen.

Wohl fiel zum Theil das alte Haus in Trümmer,
Und mancher Schlag, — er hat uns weh' gethan,
Denn seine alten Meister schwebten immer
Ehrfurcht gebietend über unserm Plan.

D schaut herab! und laßt Euch jetzt versöhnen,
Daß Euren Werk wir keine Ruh' vergönnt,
Das neue Haus, um Euren Ruhm zu krönen,
Trägt ja im Herzen Euer Monument.

Der Fortschritt brauchte seine guten Rechte,
Nichts hemmt den vorgeschrieb'nen Lauf der Welt;
Wer weiß, ob nicht dem künftigen Geschlechte
Was uns vollkommen dünkt — auch mißfällt!

Erhob'n den Herzens blick' ich in die Rinde,
In Andacht schier versunken scheint die Stadt,
Als wollt' sie lauschen meiner frohen Kunde,
Daß eine neue Erde mehr sie hat.

Möge Riga sich des neuen Schmucks erfreuen,
Sich dankbar neigen vor Rutbenia's Stern,
Der gerne sieht des Bürgers Fleiß gedeihen,
Ein dreifach Hoch dem Kaiser, unserm Herrn!

Und Allen, die verwandt dem Saarenthron,
Die liebend über Rußland stets gewacht,
Dem Kaiserhaus und dem Erhab'nen Sohne
Sei freudig hier ein Lebehoch gebracht!

Der unsern Eifer nimmer ließ erlahmen,
Der durch das Wort gewekt des Wirkens Lust, —
Hebt sich nicht höher bei Suworow's Namen,
Am heut'gen Feste Jedermannes Brust?!

Drum für den Fürsten laßt das Glas mich schwingen,
Der schützend stets in unser Nähe war;
Ein donnernd Hoch! laßt mich dem Fürsten bringen,
Und jubelnd Stimme ein die ganze Schaar!

Den Vorgesetzten Riga's, die, und schützend,
Den Bau gefördert zum Gemeinwohl,
Der Commission, mit Rath und That uns nützend,
Weiß' ich hienit des Dankes reichsten Soll!

Der, unter dessen thatenkräftigem Watten
Der Bau die jetzige Gestalt gewann,
Für Riga's Wohl möge Gott ihn lang' erhalten,
Ein jubelnd Hoch! ein Hoch dem Aeltermann!

Heil Riga's Kaufmannschaft, der großen Gilde,
Des Wohlstands Wingen an der Ostsee Strand!
Ein Hoch dem Mann*), nach dessen Plan und Wille
Aus Trümmern neu die Gildesube entstand.

Ein stürmisch Hoch dem braven Architekten,**)
Der praktisch jene Pläne ausgeführt!
Er führte glorreich aus, was wir bezweckten,
Den Saal zu wahren, der die Gildesube ziert.

Den wack'ren Maurer- und den Zimmermeistern
Sei dankbar dieses volle Glas geweiht,
Und dieser stolze Bau möge sie begeistern
Zu neuen Werken für die künft'ge Zeit.

Dem Maurpolir, den bieder'n Handwerksleuten,
Die ihre Kräfte, Fleiß und Thätigkeit

*) Herr Architekt Meyer in St. Petersburg.

**) Herr Scheel.

In regem Eifer diesem Bause weihen,
Bring ich dies Glas voll inn'ger Freude heut!

Ich bin zu Ende! — — Vater, Deinen Händen
Sei unser Werk nun wieder anvertraut;
Du wirst uns helfen glücklich das vollenden,
Was wir zur Ehr' der Vaterstadt gebaut!

Riga. Die Zöglinge des Stadtwaisenhauses (Waisenvater: E. F. Komprecht) haben im Laufe des Jahres eine beträchtliche Anzahl von technischen Arbeiten, meist Spielsachen, zu Stande gebracht, und stellen dieselben vom 11. d. M. an zum Verkauf aus.

Riga. An patriotischen Gaben sind von hiesigen Kaufleuten dargebracht worden: von Herrn Scheluchin 1500 Rbl. S. zu den gegenwärtigen Kriegszwecken und von Herrn Kronisem 1000 Rbl. S. zum Besten der verwundeten Krieger der ischernomorschen Flotte.

Von der livländ. Gov.-Regierung wird in Erläuterung des Patents vom 20. Juni 1850 Nr. spec. 24 bekannt gemacht, daß, da nur die Glieder des Adels, welche Rittergüter besitzen, das Wahlrecht bei den Kirchspielerritterwahlen ausüben dürfen, die Landprediger bei diesen nur in so weit concurriren, als zu den Pastors- und Widmen Bauerzinsen gehören, deren Inhaber besondere Gemeinden bilden.

Die Vernaussche Kreisdirektion ist von Jellin nach Pernau, und die Arensburgsche von Jellin nach Arensburg zurück-

verlegt worden. — Dem Besitzer des Gutes Pörrafer in Rosp. St. Jacoby ist concedirt worden, am 5. December jeden Jahres daselbst einem Flachsmarkt abzuhalten. — Von dem Gute Duckerhof im Rosp. Wolmar (Besitzer: Dr. jur. Aug. v. Dettingen.) sind 2 Bauerzinsen, auf c. 72 Thaler groß, den Bauern Adam Peterjohn und David Miffeljohn für 7440 R. verkauft worden.

Estland. Von dem Gute Koppelmann ist die zu 2 Haken berechnete Appertinenz Pippi abgetrennt und mit dem Gute Essemaggi im Rosp. Regel (Besitzer G. v. Glasenapp) vereinigt worden.

Kurland. In Tuckum werden am 10. Mai 1855 die adelichen Güter Gr. und Kl. Sante n dem Meißbieten den verkauft, oder dasern Pächter non indigena ist, zum gesetzlichen Pfandbesitz überreignet werden. — Das publ. Gut Wallhof (vgl. Jul. Nr. 49 Ev. 818) kommt nicht zum Ausbot.

Liban. Aus einer gedruckten Uebersicht des gegenwärtigen Bestandes der Libauschen Sparkasse vom 12. Juni 1854 entnehmen wir, daß an Depositen-Scheinen dieser Kasse auf simple Jahreszinsen für 184,744 Rbl. 45 Kop. und an solchen auf Zinseszinsen für 517,929 R. 18 Kop., zusammen für 702,673 R. 63 Kr., in Cours sind. Wenn man bedenkt, daß dieses Institut erst im J. 1825 gegründet wurde, so muß man gestehen, daß die Anstalt sich in einem blühenden Zustande befindet.

L i v -, E s t -, u n d K u r l a n d.

Aus einer in dem Novemberheft des Journ. des Minist. des Innern 1854 abgedruckten Tabelle entnehmen wir für unsere Ostseegouvernements folgende Zusammenstellung der Anstalten des Collegiums der allgem. Fürsorge.

	Im J. 1802.	Im J. 1810.	Im Jahre 1819.	Zahl der Verpflegten im Jahre 1816.	Im Jahre 1852.	Zahl der Verpflegten.
in Curland.	keine Anstalt.	Krankenhaus. 1	Krankenhaus. . . . 1 Versorgungsanstalt. 1 Das Glockische Wittwenhaus (1795) 1 St. Catharinen-Instit. f. arme Fräul. u. Wittv. von Adel (1777) . . 1 Waisenhause der Kauf. Witte u. Huet in Libau (1798) 1 Schule in Neu-Eubath 1 Armenhaus in Doblen 1 — in Pauske 1 — in Goldingen (deutsches u. lettisches) 2 — in Libau 1 — in Windau 1	147. 146.	Krankenhaus des Collegiums 1 Stadtkrankenhäuser 8 Versorgungsanstalt des Collegiums 1	2581. 2053. 139.
in Livland.	deutsche Elemf. 1 russische — 1 (1781) Kreisschulen 8 Schiffbauanst. 1 Detentsh. 1 Irrenanst. 1	Krankenb. 1 Irrenanst. 1 Detentionshaus . . Zuchfabrik 1	Krankenhaus 1 Versorgungsanstalt 1 Irrenanstalt 1 Arbeits- und Detentionshaus 1	43. 54. 66. 62.	Krankenb. des Colleg. 2 Stadtkrankenhäuser 9 Irrenanstalt 1 Versorgungsanst. d. Coll. 1 Stadtkrankenhaus 9 Detentions- u. Arbeitsb. 2	487. 2636. 106. 231. 325. 180.
in Estland.	Elementarf. 1 (1785) Kreisschulen 2 Krankenb. 1 Versorg. anst. 1 Irrenanst. 1	Krankenb. 1 Versorgungsanstalt 1	Krankenhaus 1 Versorgungsanstalt . 1 Irrenanstalt 1	191. 22. 5.	Abtheil. des Waisenh. 1 Krankenb. des Colleg. 1 Entbindungsanstalt . 1 Stadtkrankenhäuser . 3 Irrenanstalt 1 Versorggsanst. d. Coll. 2 städtische Versorggsanst. 3	15. 669. 44. 487. 8. 203. 88.

Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 193. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsfunde zu Riga, den 10. November 1854.

Die seit der letzten Monatsfestung eingegangenen Sendungen u. Geschenke wurden der Versammlung vorgelegt; sie bestanden in sämtlichen vom Sept. 1853 bis jetzt publicirten akademischen Schriften der Landes-Universität, dargebracht von dem Direktorio derselben; in Bull. de la société imp. des naturalistes de Moscou, 1854 Nr. 2; in Korrespondenzbl. des hiesigen Naturforschenden Vereins, VIII. 1 u. 2, und in einzelnen andern Darbringungen, die den wohlwollenden Gesinnungen der Herren Landhofmeister Baron Klopmann in Mitau, Pastor Dietrich hier selbst, Synodus Dr. Weise in Dorpat und Buchdrucker Hoffmann in Mitau zu verdanken sind. Herr Consul von Sengbusch ließ durch den Bibliothekar als einen dankenswerthen Beitrag zu den Sammlungen der Gesellschaft die Leidenmaske des als Schriftsteller bekannten früheren hiesigen Advokaten Karl Gustav Kochmann (geboren zu Pernau den 10. Febr. 1790, gestorben zu Rumburg den 24. Juli 1830) überreichen, woran der Vermittler aus seinen Materialien zur Personkunde der Ostseeprovinzen eine kurze Lebensskizze desselben knüpfte und dabei auf die von Heinrich Schöffle in Karau herausgegebenen „Reliquien“, gesammelt aus Kochmanns nachgelassenen Papieren (3 Bände. Gedrungen 1836–1838, S.) verwies. Dr. Merkel gab seiner Zeit in dem „Literarischen Begleiter des Provinzialblattes“ von 1839, Nr. 22, einen kurzen Nekrolog desselben.

Der Präsident Dr. Napierksky lieferte zu den Sammlungen der Gesellschaft ab: 1) von Seiten der Ehrl. literär. Gesellschaft Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands VII., 3; 2) von H. Inspector Rukwurm zu Haplat: Umschlag, Titel und Text zu den schon früher gelieferten Trachtenbildern zum „Eisbaule oder die Insel Schweden“, dessen Druck nun in den nächsten Monaten zu Reval vor sich gehen soll; 3) von H. Secretär E. v. Napierksky eine Kollektion von acht sorgfältig nach den Originalen angefertigten Abschriften von alten Urkunden (1350–1601) aus kurländischen Güterbriefbüchern, von denen aber nur fünf Kurland betreffen, drei sich auf livländische Güter und Verhältnisse zu beziehen scheinen. Derselbe verlas 1) eine Nachricht von der in neuester Zeit freiberlich gewordenen Familie von Wöhrmann im Königreiche Sachsen (nach dem Genealogischen Taschenbuch der freiberlichen Häuser auf das Jahr 1854, S. 587); 2) die von H. Inspector Rukwurm eingesandten und vom Ableser in etwas kommentirten Nachrichten von livländischen Urkunden im königlich Schwedischen Reichs-Archiv zu Stockholm.

Die nächste, die öffentliche am 6. Decbr. d. Z. zu haltende Jahresfeier vorbereitende Versammlung ist auf den 4. Decbr. d. Z. angesetzt worden.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 8. December 1854.

Nach Verlesung der eingegangenen Schreiben der Redaction des Journals des Minister. der Volks-Auskl. und des Hrn. Hofraths Dr. A. Schiefner wurden die im Laufe des verflossenen Monats November zugelangten Gegenstände von dem d. z. Präsidenten namhaft gemacht, und zwar von der Redaction des Journals des Minister. der Volks-Auskl. das September- und Octoberheft, von dem naturforschenden Vereine zu Riga 2 Nummern des Correspondenzblattes, von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsf. zu Riga das 2. und 3. Heft des 7. Bdes. der „Mittheilungen“, von dem Hrn. Hofrath Dr. A. Schiefner Gastrens Grammatik der Samojedischen Sprachen, vom Staatsrath Dr. Kruse sämtliche Mittheilungen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, von dem Hrn. Regierungsrath A. v. Tiedöhl durch den d. z. Präsidenten einen Sonderabdruck seines Aufzuges über die Esten in den Distriktländern aus dem Journal des Ministeriums des Innern, von dem Herrn Buchdrucker Laakmann einige estnische Druckschriften und von dem Hrn. Zeichenlehrer Hartmann 2 sehr gelungene in Farben ausgeführte Ansichten der unweit der Stadt Werro befindlichen Ruine des Schlosses Kurrumpä, so wie das Portrait eines Weibes der Matlalait nach einer Zeichnung in dem Werke von Gadebusch „Versuche in der livländischen Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit“ u. Die Redaction zur Herausgabe des estnischen Kalenders überreichte den resp. Hrn. Mitgliebern den im Druck erschienenen Jahrgang 1855, wobei nicht unterlassen wurde denen zu danken, die sich bei der Herausgabe eifrig betheiligten hatten. Nach Mittheilung eines Briefes des Dr. Brandt in Dpatshla über dessen Ausgrabungsversuche und Aufdeckung alter Grabbügel in diesem Jahre verlas Dr. Wendt einen Aufsatz über die Schicksale Dorpats und seiner Bewohner in den Jahren 1704 bis 1708, nach zum Theil noch unbenuzten Aufzeichnungen des damaligen Predigers der St. Johannis-Gemeinde, Grotjan. Mag. Koroll theilte mit in Abwesenheit des Hrn. Kronlandmessers Lajos dessen mit einem Vorwort vom Secretairen versehenen Uebersetzung eines estn. Klage Liedes über die Zerstörung der Stadt Dorpat, in 32 Versen im Dorpt-estnischen Dialect, verfaßt von dem damaligen Rüster Käse Hand zu

Kaweledt oder Pohja-Kirche im Jahr 1708, dessen directe Nachkommen gegenwärtig noch im Kirchspiel vorhanden sind. Dieses estnische Sprachdenkmal des 18. Jahrhunderts hat uns der Pastor Grotjan in dem deutschen Kirchenbuche der St. Johannis-Kirche aufbewahrt. Kelegenrath Sauto gab einige Bemerkungen über die Kalendarische u. den Namen Linda, in denen die Genuinität der estnischen Volksdichtungen in Schutz genommen wird, u. der Secretär fügte in einem Aufsatze, bei Vorlegung der oben erwähnten Ansichten, historisches zum ehemaligen bischöflichen Schlosse Kurrumpä hinzu, so wie Einiges über die erste Gründung der Stadt Werro.

Personalnotizen.

Dienstankstaltungen. Der bish. Commandeur der 1. Brig. der 3. Inf.-Division, Generalmajor Novik Li., als Commandant der Festung Zwangorob (an Stelle des Generalmajors Stanukowicz); der Capit. vom Pagen Corps Hünel als Commandeur des Mitauischen Garnison-Bat.; der Major im Rigaschen Garnison-Bataillon, Karzow, als Commandeur des Wladimirischen Garnison-Bataillons; der bisherige Schriftführer-Geheule im Rigaschen Gouvern.-Postamt, Gouvern.-Secr. Janowitsch, als Beamter in der Kanzlei des Curators des Dorpatsch. Lehrbezirks; der bisherige Wifstische Schulmeister Joh. Ohjols als Schulmeister in Gründhof in Kurland.

Beförderungen. Die bei Sr. Durchl. dem General-Gouvern. von Liv-, Ehst- und Kurland Stehenden: der für besond. Austr. angestellte Gontscharow zum Obrist, der Adjutant v. Wisin zum Major, mit Ernennung zu besondern Austr. bei Sr. Durchlucht, die Adjutanten Merder zum Rittmeister und Graf v. Kellner zum Capitaine. — Zum Staatsrath: der Prof. I. St. der Acad. der Künste Baron Elobt v. Jürgensburg. — Zum Coll.-Rath: der Doctor bei S. R. H. der Großf. Maria Nikolajewna, v. Haartman. — Zum Lit.-Rath: der Tischvorsteher beim Rig. Zollamt, Engelhardt. — Zum Coll.-Secr.: der Beamte dess. Zollamts, Ruschtschig. — Zum Gouvern.-Secr.: der Rentmeister u. Executor der Wivl. Gouvern.-Bau- und Wege-Commission, Gallmeister. — 3. Coll.-Reg.: der Kanzlist der kurl. Gouvern.- und Wege-Commission, Perzberg.

Orden. Das Großkreuz des St. Wladimirordens II. Cl.: dem Dejour-General des Haupt-Marine-Stabes, General-Adjutanten Vize-Admiral Grafen Heyden. — Der St. Annen-Orden II. Cl. dem Oberarzt der 5. reitenden Artill.-Brig., Hofrath Schickner; dem Director des Zollamts zu Polangen, Coll.-R. Erwow.

Von dem Min. der Reichsdomänen hat die große goldene Medaille erhalten der Wirkl. St.-R. v. Engelhardt, seit 19 Jahren Redacteur der „Agronomischen Zeitung.“

Nekrolog.

Aus den Dienstlisten ist als verstorben gestrichen der Dirigirende der Apotheke des Sewastopolschen Militärhospitals, Coll.-Secr. Kraft. Am 4. Dec. starb in Bauste Franziska Baronin v. Düsterloß geb. v. Biencstamm, nach langem schwerem Leiden, 32 Jahr alt.

Anfangs December starben in Reval: Frau L.-R. Mathilde v. Maydell geb. v. Pischolsk, 28 J. alt, und Frau Johanna Elisabeth geb. Dehio, 62½ Jahr alt.

Am 12. Dec. starb in Riga der Schauspieler Eduard Gnauth, 32 Jahr alt.

Aus dem meteorol. Tagebuche der Sternwarte Dorpat. December 1854.

		Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St. n. St.	b. + 10 R.	Minim.	Maxim.				
29 Nov. 11.	Dec. 27.	11,13	+ 0,0	+ 0,4	SW	vorübergehend heiter	
30. 12.	28.	2,78	— 2,0	+ 0,0	SW	beagl.	
1. Decbr. 13.		3,77	— 1,0	+ 0,0	SW	beagl.	
2 14.	27.	11,90	— 2,5	+ 0,0	SO	trübe, Stüm	
3 15.		6,93	— 1,3	— 0,2	S	im ganzen heiter, trübe	
4 16.		3,72	— 1,7	— 0,2	S	trübe, etwas Schnee	
5 17.		4,87	— 1,6	— 0,8	SW	trübe, am Abend vorübergehend heiter	
6 18.		6,14	— 5,2	— 1,1	SW	trübe	
7 19.		10,17	— 4,3	— 2,2	SO	trübe	
8 20.		11,85	— 5,9	— 3,6	SW	trübe Schnee	
9 21.		8,20	— 6,5	— 0,9	S	beagl.	
10 22.		3,55	— 3,7	— 0,3	SW	Stüm	
11 23.	26.	9,55	— 2,5	— 1,2	NO	d. ganzen Tag geschneit	
12 24.	27.	0,92	— 6,3	— 1,7	NW	trübe	

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stuhlmalergesell Gustav Friedrich Johannson mit der Wittwe Anna Gröndberg geb. Dmler.

Verstorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Gypsfabrikanten Domenico Maroni Ehefrau Marie, alt 43 J. In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der

Das Inland.

Poststeuer im ganzen Reiche und 4 1/2 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Redacteur G. Reintbal und bei dem Buchdrucker H. Paatzmann in Dorpat. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

I. Historisches zum ehemaligen bischöflichen Schlosse Kirrumpä und Einiges über die Gründung der Stadt Werro.

Das jetzt in Schutt und Graus liegende Schloß Kirrumpä wurde in Ungarnien vom ersten Bischof von Dorpat, Hermann, nach Angabe der Chronisten, im Jahr 1226 gegründet. Nach Eroberung der Stadt Dorpat oder Jurjew livonsky durch die Schwertbrüder im Jahr 1224 und nach Errichtung des Dorpat'schen Bisthums mußte es dem geistlichen Prälaten sehr daran gelegen sein, nicht allein sein Bisthum zu vergrößern, sondern auch dasselbe gegen innere sowohl, wie gegen äußere Feinde zu erhalten, und zu diesem Zweck wurde gegen Rußland hin dieses Schloß Kirrumpä erbaut, im Jahr 1274 aber hart an der russischen Gränze von dem Bischof Friedrich das oft in der Geschichte dieses Landes vorkommende sehr befestigte Schloß Neuhausen aufgeführt. Nach einer anderen Seite hin entstanden zur Sicherheit für Handel und Wandel, um die Rußen an dem Herausschiffen auf dem Embach zu verhindern, sowie zur Verteidigung des Landes selbst zwei Schlösser, Oldenthom oder Allenthurm, unter Koweröhof bei Dorpat, und Warbeck, nicht weit vom Ausflusse des Embach in den Peipus-See, unter dem priv. Gute Eafter.

Nach den vorhandenen Grundmauern zu urtheilen, bildete das Schloß Kirrumpä (nach v. Bienenstamm's Abriß im Kirchspiel Ningen liegend), 63 Werst von Dorpat, 29 Werst von Neuhausen entfernt, an der von Dorpat nach Peischur und Pleskau führenden Straße zwischen den Gütern Waimel und Werro, ein Viereck mit vier Thürmen und einem Vorwerk mit einem Thurm, dessen Seitenfläche mit der 4—5 Fuß dicken Mauer 18 Faden oder 55 Schritt, nach einer Messung des verstorb. Consistorialraths Körber, ausmacht (Vid. Körber's Manuscript: Topographie und Geschichte der vornehmsten alten Schlösser etc.). Es wird auf drei Seiten von einem nicht sehr breiten, aber tiefen Flusse umgeben, der sich in den Tammula-See ergießt. Spuren einer alten Schloß-Brücke sind vorhanden, sowie eine gepflasterte Straße unter dem Grase nach einer ande-

ren Seite des Flusses hin ebenfalls noch zu erkennen ist. Das Schloß liegt auf einer mäßigen Anhöhe.

Woher die Benennung des Schlosses stammt, ist schwer mit Sicherheit anzugeben, doch wollen einige Etymologen mit Zuhilfenahme der estnischen Sprache ihn aus dieser herleiten, die Bauart sei nämlich so bunt gewesen, daß die Nationalen, die heutzutage noch mit vielem Geschick einen sog. Spitznamen zu geben wissen, es „Bunkopf“ genannt haben, und pä bedeutet im Estnischen nicht allein Kopf, sondern auch einen besetzten Ort, eine Burg, neben dem Ausdrucke län, wie wir dieses auch beim Schlosse Ottepä (Odenpä) etc. wahrnehmen können. In den russischen Jahrbüchern wird des Schlosses bei dem Jahre 1407 unter dem Namen Kirrepega gedacht, als die Mestkauer eine deutsche Armee bis dahin verfolgten. Im Friedenstractat mit Schweden 1664 heißt es Топога Кепера, aber in dem Japolskyschen (zu Sapolsje) bei dem Possavin Kerepiez und Kerepezium. Russow in seiner Chronik nennt das Schloß auch Kirienpol. Außer diesen so eben angeführten Schreibweisen des Namens dieses Schlosses kommt noch Kirenpä, Kirripä, Kyrempä und Kirrumpä vor (Huvel's Statthalterschafts-Verfassung).

Eine bedeutende Rolle in der Geschichte dieses Landes hat nun eben dieser besetzte Ort mit einem Hafelwerke nicht gespielt, und was unsere Chronisten aufzuzeichnen für gut befunden haben, soll hier eine Stelle finden.

Im Jahr 1322, als der preussische Orden eine ansehnliche Verstärkung aus Deutschland unter verschiedenen Heerführern erhalten hatte, brachen die preussischen Ritter mit den livländischen Hülfsstruppen auf, ihren gefährlichen Feind, den Großfürsten von Lithauen, Gedemin, zu bekämpfen, welcher eben mit den Russen im Streite lag und sogar schon Kiew erobert hatte. Gedemin, um die Heeresmacht seiner Feinde zu theilen, machte einen Einfall in Livland, drang in das Stift Dorpat ein, verwüstete dasselbe und that den bischöflichen Schlössern Dorpat und Kirrumpä durch Brand und Raub großen Schaden, bei welcher Gelegenheit gegen 3000 Menschen von den Feinden getödtet und 5000 in die Gefangenschaft hinweggeführt wurden. Dieser Einfall in Livland

soll nun, wie der livländische Orden die Geistlichkeit beschuldigte, durch Legiere hervorgerufen worden sein, welche in dem Kampfe mit dem Orden keine glänzenden Fortschritte machte, um dem Krummstabe die Suprematie zu verschaffen. Jan-nau in seiner pragmatisch dargestellten Geschichte von Liv-land sagt hierüber (1 Th. S. 173): „Traurige war: eben die Geistlichen, deren Beruf es war, „die Heiden von dieser Gegend zu entfernen, hatten sie „eingeladen, ihre Brüder, die Christen, zu ermorden.“ Gadebusch in seinen livländischen Jahrbüchern giebt das nicht zu und meint, daß diese Feinde nicht von den Bischöfen ins Land gelockt worden sein könnten, da dieselben nicht bloß die Länder des Ordens verheert hätten. Wer von den gelehrten Herren Recht hat, ist schwer zu entscheiden, da Urkunden und andere historische Data für den Anfang des 14. Jahrhunderts wenn auch nicht ganz fehlen, so doch zu dunkel sind, um auf die Spur der Wahrheit zu leiten. —

In der letzten Zeit der bischöflichen Regierung unter Hermann Weiland v. Wesel, als Iwan Basiljewitsch Anstalt machte, den von ihm auferlegten, aber von dem Stifte Dorpat wenigstens nicht verweigerten, so doch nicht bezahlten Zins einzufordern, sich schon der Gränzfesten Neuhausen näherte und diese belagerte, sie aber von dem tapferen Georg Uexküll von Padenorm gegen sechs Wochen vertheidigt wurde, da finden wir in dieser Bedrängniß, daß die Stände des Landes sich zu vereinigen suchten, um kräftigen Widerstand zu leisten. Zu solchem Zweck rückte der Bischof Hermann zuerst mit 270 Pferden ins Lager zu Kirrumpä; der Herrmeister Wilhelm von Fürstenberg kam mit 200 Mann zu Pferde und eine gleiche Anzahl brachte der Rittmeister Megauge mit, ebenso rückten vor der Propst des Stiftes Kurland Ulrich Beer mit 80 Pferden und mehrere Komthure mit ihren Mannschaften, wobei 1600 Bauern waren, sowie später der Komthur Gotthard Kettler von Fellin mit seinen Truppen. Diese waren nun die ganze Macht, welche man der großen russischen Armee entgegenstellen konnte. Die livländischen Stände hatten sich wiederum in Dorpat versammelt und erwägten hin und her, wen man in dieser bedrängten Zeit um Hülfe anrufen sollte. Der Dorpat'sche Bürgermeister Anton Tyle, ein ebenso redlicher als verständiger Mann, ließ sich in dieser Versammlung, indem er den elenden Zustand des Landes mit Thränen beklagte, also vernehmen: Man hätte nun so lange des nothdürftigen Schutzes halber gerathschlaget, aber Gott erbarme sich! nichts ausgerichtet. Sie sollten bedenken, wenn sie gleich einen aus Nordosten, Nordwesten oder Süden bekämen, daß er sich nicht vergeblich unsertthalben mit dem Moskowiter raufen und einlassen würde, sondern wir doch unsere Haare dazu leihen müßten. Weil noch viele ehrliche und tapfere Leute im Lande wären, welche mit ihren Weibern und Kindern an Baarschaft, Ketten, Geschmeid und Kleinodien u. s. w. Vorrath hätten, so wäre nichts besser und rathfamer, als daß solches Alles, wie auch in anderen Ländern geschehen, zusammengebracht, Kriegsleute davon bestellet und also zum Besten des Landes gerathen würde. Solches sollte, seinem Bedünken nach, nächst Got-

tes gnädiger Hülfe und Beistand, der beste Schutz sein. Man müßte mit allem Vermögen aber an einem Orte zusammensetzen, dem Feinde den Kopf bieten und nicht, wie bisher geschehen, ein Jeder seines Ortes warten. Daher der Feind auch die Gelegenheit gehabt, den einen vor, den andern nach aufzusteln und das Land an Vermögen zu schwächen. Der gleichzeitige Chronist Henning fügt noch hinzu: Wollte Gott, man hätte dieser Einsalt nachgelebet, so wäre es vielleicht nimmer so weit ins Verderben gekommen. Aber man predigte tauben Ohren und ging unverrichteter Sache uneinig auseinander. Im Lager der Verbündeten zu Kirrumpä wurde der Verdacht laut, als ob die Stadt Dorpat Voten heimlich an den Zaren abgefertigt habe, welche die Uebergabe der Stadt versprechen sollten. Dieß und noch manches Andere bewirkte, daß der Argwohn des Herrmeisters dergestalt wuchs, daß er sich bei Kirrumpä im Lager nicht mehr sicher dünkte, seine Besatzung herauszog, das Schloß anzündete, in welchem aller Lebens- und Kriegsvorrath aufgeschüttet lag, und sich in aller Eile nach Walf begab; den Rückzug deckte mit ebenso viel Ruhm als Gefahr der Komthur zu Fellin, Gotthard Kettler. Die Bauern aber liefen auf das brennende Schloß, löschten die Gluth, saßen sich in Bier, Meiß und Wein voll und schickten nachher einen aus ihrer Mitte an die Russen, die bei Neuhausen standen, ab. Ohne Zeitverlust ward auch Kirrumpä von diesen besetzt (Gadebusch, livl. Jahrb. I. Th. II. Ab. S. 158.). Jedoch ward ihnen dasselbe im Jahr 1579 wieder entzogen, indem der Herzogl. Kurländische Obrist Jürgen Butlar mit einigen 1000 Mann ins Stifte Dorpat zog, und da er der Stadt nicht beikommen konnte, Kirrumpä belagerte, durch Accord eroberte und verbrannte (S. Relch S. 335.). In dem Japolskyschen Friedensschluß erhielten die Polen auch dieses ausgebrannte Schloß zurück und besserien es aus, das kleine Hafelwerk blieb aber wüß. Als die Schweden 1600 Dorpat eroberten, so fiel auch Kirrumpä in ihre Hände, sie verloren es aber 1602 gegen die Polen im Sturm, bei welcher Gelegenheit die ganze Schwedische Mannschaft auf den Lauf ging. Die Schweden rächten diese Schmach im Jahr 1607, indem sie unter Anführung ihres Obristen Caspar Krus es eroberten und rein ausplünderten (Hiärne S. 401.).

Seit dieser Zeit scheint das Schloß keine weiteren Schicksale erlebt zu haben, und nur Tchernon spricht noch in seinem Kirchenvisitationsprotocolle von diesem Schlosse, daß es im wohnlichen Zustande gewesen und im Schlosse sich eine Kirche befunden habe; vom Jahr 1627 wird ferner berichtet, das Schloß sei im brauchbaren Stande und mit Geschütz versehen. König Gustav Adolph verlieh das Schloß mit den dazu gehörigen Gütern im Jahre 1625 dem Kammerrath und Kriegs-Commissär Mäns Martenson Palma, doch fielen die Kirrumpä'schen Güter bei der Reduction wieder der Krone anheim. Ueber den gänzlichen Verfall des Schlosses hat die Geschichte uns nichts aufbehalten, nur in einem zu Riga aufbewahrten Königl. Schwedischen Befehl vom Jahr 1667 heißt es, daß wegen des Streites zwischen Lundius, Pastor zu Kirrumpä, und seinen Eingepfarrten

eine Commission niedergesetzt werden sollte. Da aber dort keine Kirche gestanden hat, so ist zu vermuthen, daß das Kirchspiel nach dem Schlosse genannt wurde, und ist nach der von Dr. Napier'sky herausgegebenen Prediger-Matrikel das Kirchspiel Pölwe darunter zu verstehen.

In einem großen Thurme führt ein schiefer Gang in das untere Kellergechoß. Durch Ausgraben arbeiteten sich mehrere Handwerksbursche in den Gang hinein, gelangten in einen wohl erhaltenen gewölbten Keller und fanden in diesem unter Anderen noch altes Geschirr und Holz, ein Bündel alter Kleider und verbranntes Korn. Fernere Nachgrabungen wurden jedoch von Seiten des Gutes Werro untersagt und der geöffnete Eingang wiederum verschüttet. Vor zwei Jahren, als man den Schloßhof von Schutt zu reinigen begann und auf das Stein-Pflaster kam, fand man noch wohl erhaltene grünglasirte Ofenbacken und zwei aus Stein gehauene Geschütz-Kugeln, welche Gegenstände im Museum der gelehrten estnischen Gesellschaft aufbewahrt werden.

Was Herr Consistorialrath Dr. v. Jannau bei der Beschreibung des Schlosses Laïs im „Inland“ zum Schluß mit Schiller sagt, paßt auch treffend hieher:

„Leer gebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.“

Von den Ruinen wäre manche Mauer und mancher Thurm noch übrig geblieben, um dem Beschauenden eine Vorstellung von der wahren Größe des ehemaligen Schlosses zu geben, aber ein großer Theil des ehemaligen Mauerwerks wurde abgebrochen, um einer aufblühenden Stadt die ersten Grundpfeiler zu liefern.

Als die Statthalterchafts-Verfassung von der großen Katharina II. auch in Livland eingeführt ward, so wurde nämlich zwischen dem Wolmar-, Walk- und Dorpat'schen Kreise noch ein ganz neuer Kreis errichtet, der anfänglich der Kirrumpä-Roiküll'sche genannt werden sollte. Da nun in diesem Distrikt nicht einmal ein Flecken sich vorfand, so mußte eine neue Stadt erbaut werden, und in einer Publikation des General-Gouvernements vom 7. October 1783 ward bekannt gemacht, daß zur Erfüllung Ihro Kaiserlichen Majestät Ukase auf dem Gute Kirrumpä-Roiküll ein wohl-versehener Platz ausgemittelt und bereits abgesteckt worden sei. Allein auf Unterlegung, daß eine hier angelegte Stadt keine bequeme Lage, sondern sehr eingeschränkte Gränzen, undankbaren Boden, Mangel an erforderlichen Viehweiden, auch beschwerliche Wege haben werde, wurde dieser projectirte Ort verlassen und ein neuer in Vorschlag gebracht. Es wurde auf Allerhöchsten Befehl das private Gut Werro, 6½ Haken, dem Rittmeister Varen Karl Ludwig v. Mengden am 2. Aug. 1784 für 57,000 R. S. M. abgekauft und dessen weiträumige Felder zur Anlage einer neuen Stadt gleiches Namens bestimmt. Hier fanden sich alle am vorigen Orte vermischten Vortheile beisammen: eine weit günstigere Lage — an der offenen großen Pleskau'schen Landstraße, welche jetzt mitten durch die Stadt geht — weiträumige Gränzen, gute Viehweiden und ergiebige Land-

heuschläge; ferner zwei ansehnliche Seen, der Lammula an der nordwestlichen Seite der Stadt 3 Werst lang und 1½ Werst breit, und der Waggula, der mit dem ersteren durch einen Fluß zusammenhängt, gegen 7 Werst lang und 3 Werst breit; sowie auch der nahe vorbeischießende Woo. Nach dem genehmigten Plane bekam diese neue Stadt lauter geradlaufende Gassen und das Ganze beinahe die Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks. Ihre breiteste Seite, die nordwestliche, beträgt 1140; die schmalste, die südöstliche, etwa 640; die größte Länge 1560 und der ganze Umfang etwa 5220 Landmesser-Ellen. Hierauf erging im Jahr 1784 des Anbaues wegen ein Kaiserlicher Ukas und die Statthalterchafts-Regierung machte durch ein Patent vom 4. October desselben Jahres die Vortheile und näheren Einrichtungen bekannt: nämlich, daß der Anfang zur Erbauung mit 40 Wohnhäusern nebst deren Nebengebäuden gemacht werden, unter den ersten Anbauern aber 6 Kaufleute, 1 Apotheker, 1 Gastgeber und einige Handwerker sein sollten. Jedem wurde ein hinlänglicher Hausplatz und noch ein Feld von 9 Postellen versprochen, jedoch so, daß wer nicht zu den Bürgern gehört kein Ackerland bekommt, sondern nur einen Hausplatz. Der Eigenthümer bezahlt für diesen ein geringes Grundgeld, von den Feldern aber die zehnte Garbe. Zum Bau wurden die Balken unentgeltlich gegeben, nur mußte der Bürger sie selbst fällen und ausführen lassen, jedoch kann man sich der zum Gute gehörenden Bauerschaft dazu bedienen, wenn man für einen Fuhrarbeiter wöchentlich 25 R. Kupfer, für einen mit Anspann versehenen 50 R. Kupfer entrichtet (ein enorm geringer Preis den jetzigen Geldverhältnissen nach); hölzerne Häuser genießen 3, steinerne 6 Freijahre, doch müssen erstere mit Dachpfannen gedeckt und mit einem steinernen Fundamente von 3 Fuß Höhe versehen sein. — Der Bau begann im Jahr 1785. Von Jahr zu Jahr kamen immer mehr Baulustige hinzu, so daß die Stadt jetzt über hundert Häuser zählt, 2 Kirchen, mehrere Schulen und 2 bedeutende Privaterziehungs-Anstalten. Dem Gute Werro an sich ist durch die Einräumung des Platzes zur Stadt gar kein Nachtheil erwachsen. Als Siegel und Wappen wählten die Städter einen Tannenbaum auf grünem Hügel im goldenen Felde zur Erinnerung an den statlichen Tannenbaum, der früher vor der Stadt gestanden hatte (Vergleiche Hupel's Statthalterchafts-Verfassung und Heinrichsen's Kurzer Abriß der Geschichte der öffentlichen Schulen in Werro. Schulprogramm. Dorpat 1841. 4.).

— d a h l.

II. Literarisches.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands.

Herausgegeben von der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filialverein der Livländischen gemeinnützigen ökonomischen Societät. Erste Serie. Mineralogische Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung. Erster Band. Dorpat 1854. B. Laakmann. (S. 129 — 366). (Vergl. Nr. 34 Sp. 365 und Nr. 35. Sp. 387. Schluß.)

Die drei Flaschen, welche im Augustmonat 1852 an Ort

und Stelle (Kootsiküll und Arensburg) mit dem heilsamen Seeschlamm gefüllt worden waren, enthielten: die erste den Schlamm vom Untergrunde des Uferbodens in Kootsiküll, an der Stelle, von welcher gewöhnlich das Material zu Wannenbädern hergenommen wird; die zweite von der oberflächlichen, unter dem Wasser befindlichen Schlamm Lage an derselben Stelle (Obergrund); die dritte von der großen Bief bei Arensburg. Herr Cand. Goebel schritt nun zur chemischen Analyse des Inhalts dieser drei Flaschen und legt sein Resultat in Berechnungen nieder, die für den Laien größtentheils unverständlich sind. Darauf folgen mehrere auf das Mischungsverhältniß bezügliche Betrachtungen, und zwar über die Schwefelverbindungen im Schlamm, über die Entstehung des Schwefelwasserstoffs und Eisensulfides im Schlamm, Vergleichung der relativen Mengen der Schwefelverbindungen und daraus sich ergebende Folgerungen, Resultate der Schlammanalysen, Ergebnisse für die bei Schlammanalysen anzuwendende Methode, Betrachtung der von Andern ausgeführten Analysen unseres Schlammes (Grindel, Trapp und Eichwald, Prof. C. Schmidt [schon oben mitgetheilt Nr. 35 Sp. 587], Iwanow), Beziehungen des Schlammwassers zum Seewasser, die lokalen Verhältnisse des Schlammes und die dessen Vorkommen begleitenden Erscheinungen, Charakter und Bildung des Schlammes [hier wird gelegentlich die Bemerkung eingeschaltet, daß die Eysten auf Desel einen Unterschied machen zwischen Merremudda, Meereschlamm, und Mebbemudda (muß heißen: Mäddamudda), Fäulnißschlamm]. Hierauf folgt eine Parallele des Schlammes mit Gebilden analoger Entstehung. A. Parallele mit dem Tschernosem und Nilschlamm: der Schlamm in agronomischer Beziehung. B. Vergleichung mit dem Schlamm der Limane Südrusslands; alsdann eine Vergleichung der Bestandtheile des Schlammes mit den Dolomitbestandtheilen.

Hiermit schließt der Aufsatz des Cand. Goebel: der heilsame Meereschlamm an den Küsten der Insel Desel.

Hierauf folgt von demselben Verfasser ein im März 1854 gehaltenen Vortrag: Ueber das Bedingende der Fäulung in den grauen und gelben Dolomiten und Kalksteinen der oberen Silurischen Gesteinsgruppe Liv- und Estlands.

Die folgende Abhandlung: die Salzquellen zu Staraja Russa, mit Rücksicht auf die Möglichkeit des Erbohrens subwürdiger Eoelen in den Ostseeprovinzen, von Prof. Dr. C. Schmidt, beschäftigt sich mit einem Gegenstande von großer staatsökonomischer Wichtigkeit für die Russischen Ostseegouvernements und erschöpft denselben auf dem engen Raum von 35 Seiten wenigstens in so weit, daß auch der Laie, der den gelehrten chemischen Untersuchungen und Berechnungen nicht folgen kann, die Ueberzeugung gewinnt, daß, wenn die hier gegebenen Winke höheren Orts der Beachtung gewürdigt werden, die Baltischen Provinzen in industrieller Hinsicht ungemein gehoben werden könnten.

Hierauf folgt ein Aufsatz von Prof. Dr. Rämig: Ueber den täglichen Gang der Wärme zu Dorpat, in welchem der Verf. nur den Weg anzugeben beabsichtigt, wie die Temperatur des Tages für das Innere unseres Distrikts aus wenigen Beobachtungen abgeleitet werden könnte.

Alsdann giebt Prof. Dr. Mödler die Eisbedeckung des Embach in Dorpat in einer Tabelle, wo Zugang und Ausgang dieses Flusses in einer Reihe von 14 Jahren, von 1840 bis 1853, nach dem neuen Styl bezeichnet sind. In diesen 14 Jahren ging der Embach nur einmal im October, zehnmal im November und dreimal im December zu, und viermal im März und zehnmal im April auf.

Das Bändchen schließt mit dem Bericht vom 12. September 1852: Die Flussfahrt auf dem Embach, von dessen Ausfluß aus dem Wirzjärw bis Dorpat. Von Gregor von Sivers. Das in neuerer Zeit besonders bemerkbar gewordene Anschwellen des Wirzjärw, an welchem das Gut Walguta belegen ist, veranlaßte den Verfasser, einen Sohn des Besitzers von Walguta, in Gesellschaft von zweien seiner Brüder eine Flussfahrt vom Ausflusse des Embach aus dem Wirzjärw bis nach Dorpat zu machen, um sich davon zu überzeugen, ob etwa eine Versandung oder Versumpfung dieses Abzugskanals aus dem Wirzjärw an dem so nachtheiligen Anschwellen des Sees Schuld sei. Der Verfasser fand nun auch gleich bei seinem beabsichtigten Uebergange aus dem Wirzjärw in den Embach bei Jöesu diesen auf alle mögliche Weise für sein kleines Segelboot erschwert, erstlich durch eine völlige Versandung des Ausflusses, die nur ein schmales Fahrwasser übrig ließ, welches wiederum die Holzschiffe der Amelungschen Spiegelfabrik fast gänzlich sperrten, indem sie diese Durchfahrt als Hafen benutzten, während ein viel geräumigerer in dem See selbst aufzufinden gewesen wäre. Nachdem er sich mit Mühe neben diesen Kolossen eine Spannebreite Fahrwassers erzwungen hatte, fand er der Fortsetzung seiner Reise ein zweites, noch schwerer zu beseitigendes Hinderniß entgegenstehen. Es bestand dieses in einer sogenannten Flossbrücke, welche die Mündung in der Duer verschließt und vermittelt einer zu öffnenden Klappe zwar den Durchgang von kleinen Fahrzeugen gestattet, aber ohne daß für dieses sehr beschwerliche Deffnen der Klappe Leute angestellt gewesen wären, und ohne daß dem fremden Segler mehr als die Möglichkeit geboten wurde, mit Hilfe von zufällig erscheinenden guten Leuten die schwere Procebur der Klappenöffnung bei starker Strömung bewerkstelligen zu lassen. Dem Verf. bot sich eine solche zufällige Gelegenheit dar. Als er nun mit Mühe sein kleines Fahrzeug durch die schmale Deffnung hindurchgebracht, fand er ein neues Hinderniß inmitten des Fahrwassers, nämlich das Dampfboot der Amelungschen Spiegelfabrik vor Anker, und zu beiden Seiten desselben das Fahrwasser verbarrikadirt durch Ueberreste alter Fischwehren und versenkte Fahrzeuge. Etwa 40 bis 50 solcher Wehren, bald rasch hinter einander, bald in größeren Entfernungen auf einander folgend, dämmen den Strom; zwingen ihn, ein neues Vette zu suchen, wobei er bald links bald rechts ausweicht und so in beständigen Krümmungen sich langsam vorwärts bewegt, das Land umher in Sumpf verwandelnd, während, wenn er ungehindert seinem Vette folgen könnte, die Ufer sich mit der Zeit heben und kulturfähig gemacht werden würden. Um 2 Uhr Mittags war das Boot von dem Ausflusse des Embach aus dem Wirzjärw ausgelaufen und ging mit dem Ströme und als es 24 Werst zurückgelegt hatte, brach

schon die Nacht herein (im Juli-Monat). Unsere Reisenden beschloßen, das Boot die Nacht über ruhig mit dem Ströme gehen zu lassen und abwechselnd zu wachen für den Fall, daß Unvorhergesehenes ihnen begegnen sollte. Die Wache war aber auch eingeschlafen und als durch einen fremdartigen Ton einer der Brüder erwachte, machte er die Bemerkung, daß das Boot stillstand. Es war wiederum auf eine tüchtige Fischwehre aufgelaufen. Zu beiden Seiten war in der Nähe nichts als Vinsen und Röhricht, in der Ferne gar Nichts zu sehen, eine unabsehbare, trostlose Einöde. Von Kerrafer an erhoben sich die Ufer mehr, da gerieth das Schifflein plötzlich unweit dieses Outes auf den schwedischen Damm, eine Steinmauer, welche den Fluß von einem Ufer zum andern quer durchschneidet und über den der Strom strudelnd hinwegstürzt. Der Stoß hätte das Fahrzeug beinahe umgeworfen. Nach 30stündiger Fahrt, erst am folgenden Tage 5 Uhr Nachmittags, langten die Reisenden in Dorpat an und kehrten auf demselben Wege wieder zurück.

Es versteht sich von selbst, daß unter den obwaltenden Umständen die Rückfahrt stromaufwärts noch viel beschwerlicher sein mußte, wenn nicht ein sehr günstiger Wind die Segel schwellte, bis das Ziel erreicht war. Davon passirte aber nichts, das Boot mußte vielmehr am Ufer mit der Leine gezogen werden, wo die Beschaffenheit des Ufers es zuließ, was für die größeren Strecken wegen der undurchdringlichen Moräste gar nicht auszuführen war.

Der Verfasser rechnet 9 Hindernisse her, die die Schifffahrt auf dem Embach vom Wirzjärv bis Dorpat erschweren und zugleich das Anschwellen des Wirzjärv veranlassen: 1) den versandeten Ausfluß aus dem Wirzjärv; 2) den zum Nachtheil der Strömung gewählten Ankerplatz der Amelungschen Schiffe; 3) die in den Grund versenkten Schiffswracks; 4) die Flossbrücke beim Mündungsfruge, die eher ein Damm, als eine Brücke genannt werden kann; 5) die 40 bis 50 Fischwehren; 6) den Steindamm unter Kerrafer; 7) die allzubäufigen Krümmungen; 8) die alten versumpften Flußbetten; 9) das rechtwinklichte Einstömen fast aller Zuflüsse.

In einer Anmerkung der Redaktion erfährt der Leser, daß ein Theil dieser Hindernisse im Jahre 1853 im Auftrage des Dörpischen Ordnungsgerichts bereits beseitigt worden, namentlich die vielen Fischwehren. Der Aufsatz lieft sich leicht und angenehm und ist hier und da mit ansprechendem Humor gewürzt.

Korrespondenz.

R u r l a n d.

Aus dem Jakobstädtchen. Seit den letzten Tagen des Octobers haben wir Schnee, sehr gelinde Kälte und eine gute Schlittenbahn, welche sich erhält, obgleich das Durchfilber viel öfter über als unter dem Gefrierpunkte steht. Bei dem niedrigen Wasserstande der Flüsse sind diese zugefroren und doch hatte der Frost nur an 3 Tagen 7 Grad erreicht. Wenn auch oft 1 Grad Wärme ist und der

III.

Du warst es, du!

Eduard Pabst, Reval.

So schlumm're sanft hinüber
In's neue Jahr,
Und Gottes Engel hütet
Dich vor Gefahr!

Des alten Jahr's gedenke
In stiller Stund'
Und weih' ihm eine Zähre
Von Herzen Grund.

Das neue Jahr soll bringen
Zu jeder Zeit
Gar frischen Muth und lindern
All' Seelenleid.

Laß uns mit Lust vollenden
Den kurzen Lauf,
Bis wir selbender steigen
Gen Himmel auf.

Da will ich frei bekennen:
Du warst es, du,
Die mir mein armes Herze
Gebracht zur Ruh'!

Große Wäsche.

Eduard Pabst, Reval.

Die Musen wollen fürderhin
Nicht weilen mehr an heiligen Quellen,
Seit jede Dam' ist Dichterin
Und wäscht Romane sammt Novellen.

Ein gelbes Meer Waschwasser rauscht;
Um Seelenrührung zu genießen,
Manch Gänselein an dem Ufer lauscht,
Läßt heiße, heiße Zähren fließen.

Es steigt mit Macht der Gänse Raß!
O Zeus, erbarm' dich deiner Frommen!
Erhebe hoch dein Haupt, Parnas!
Denn neue Sündfluth siehst du kommen!

Reiß zu!

Eduard Pabst, Reval.

Manch neuem Dichter ward das Herz zerrissen
Von stillem Schmerz;

Da ha'n sich eingebissen
In's arme Herz
Gar schmöde Drachen!

Hätt' er zuvor zerrissen seine Schriften,
Kein Reiß, kein Biß
Wohl würde Unheil stiften!
Gewiß, gewiß,
Er könnte lachen!

Schnee schwinden will, so fällt wieder neuer Schnee und 1 Grad Kälte befestigt die Schlittenbahn. Bei dieser abwechselnden Temperatur fehlt es nicht an Kranken, jedoch sind die Sterbefälle gering. — Die Landleute leiden in diesem Winter durch Mangel an Sommergetreide und durch den hohen Preis des Salzes.

E h s t l a n d.

Reval. Am 12. December erneuerten die Literaten in Reval die dankbare Erinnerung an die mehr als halbhundertjährige segenerreiche Wirksamkeit der Kaiserl. Uni-

versität Dorpat bei heiterem Festmahl, nachdem die Stifter der zu Anfang d. J. ins Leben getretenen drei Stipendien für junge Studierende aus Ehmland, welche sich einer Unterstützung besonders bedürftig und würdig sind, über ihre Verwaltung Rechnung abgelegt und durch neue Wahl die Stipendiaten fürs folgende Jahr bestimmt hatten. Während die zu Reval am 12. Decbr. 1827 gestifteten Stipendien nur die Unterstützung der Söhne der Stifter und später hinzugegetretenen Teilnehmer der Gesellschaft für die Zeit ihrer akademischen Studien zum Ziele hatten, sind die jetzt gegründeten Stipendien nur für die jeweiligen Bedürfnisse von Studierenden aus Ehmland in der Gegenwart berechnet. Beide Stiftungen aber werden vereint ein sprechender Ausdruck des durch die Jubelfeier 1852 erneuerten lebendigen Bewußtseins und der Dankbarkeit der Stifter für die einst in Dorpat an Geist und Herz empfangenen Wohlthaten der Kaiserl. Universität Dorpat sein und bleiben.

Tageschronik.

Liv-, Est- und Kurland.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät vom 19. Oct. c. wird 1) die Accisesteuer für die Städte Narwa, Reval, Wesenberg, Hapsal, Weissenstein und Baltischport, Mitau, Jakobstadt, Bauske, Hafenporth, Grobin, Piltzen, Friedrichstadt und Tuckum, Riga nebst Schloß, Arensburg, Wolmar, Werro, Pernau, Wall und Fellin für die Jahre 1855 bis 1857 auf früherer Grundlage bei den städtischen Gemeinden mit Zuschlag von 10% zu der bisher gezahlten Summe; — 2) die Accisesteuer für die Städte Goldingen, Windau, Libau und Dorpat den städtischen Gemeinden für die bisherige Summe ohne Zuschlag belassen — als Termin für diese Belassung derselbe Zeitpunkt festgesetzt, welcher für alle übrigen Gouvernements bestimmt worden, namentlich der zweijährige, d. i. bis zum 1. Jan. 1857. — Demnach haben von 1855 bis 1857 zu zahlen:

	Rubel.		Rubel.
Reval . . .	31,444,87 $\frac{1}{2}$	Piltzen . . .	239,58
Wesenberg . .	1718,98 $\frac{1}{2}$	Friedrichstadt . .	439,23
Hapsal . . .	1907,05 $\frac{1}{2}$	Riga u. Schloß . .	260,463,39
Baltischport . .	209,63 $\frac{1}{2}$	Wolmar . . .	1098,7 $\frac{1}{2}$
Weissenstein . .	1509,35	Pernau . . .	9069,80 $\frac{1}{4}$
Mitau . . .	21,961,50	Arensburg . . .	3322,99 $\frac{1}{2}$
Jakobstadt . .	878,46	Wall . . .	922,38
Libau . . .	7666,56	Werro . . .	800,45 $\frac{1}{2}$
Bauske . . .	715,6 $\frac{1}{2}$	Fellin . . .	2283,99 $\frac{1}{2}$
Tuckum . . .	1042,53 $\frac{1}{2}$	Dorpat . . .	15,246,—
Hafenporth . .	922,38	Wenden . . .	1098,7 $\frac{1}{2}$
Windau . . .	1716,—	Reval . . .	922,38
Grobin . . .	614,92	Narwa . . .	9663,6
Goldingen . .	1650,—		
			379,527,33 $\frac{1}{2}$

Verzeichniß

der Vorſitzer d. Kirchſpielsgerichtsbezirks-Commissionen zur Umtaxirung des Gehorcht, wenn Klagen der Bauern wegen übermäßiger Frohnleistung vom Kirchſpielsgerichte als begründet anerkannt werden (laut V. B. § 142) im Jahre 1854; im Bezirk des

I. Rigaschen Kirchſpielsgerichts:

- Districtsdir. Eug. v. Transehe zu Ledemannshof.
- II. — A. v. Vietinghoff zu Zerfull.
- III. — Affessor Ed. v. Kreusch zu Gustavsberg.
- IV. — Capit. v. Sievers zu Augem.
- V. — Reinh. v. Klot zu Wiskeln.
- VI. — Rob. v. Stern zu Rufen-Großhof.

I. Wendischen Kirchſpielsgerichts:

- Landrath v. Hagemeister zu Gottthardsberg.
- II. — Affessor Ed. v. Kreusch zu Sausen.

- III. — Rittm. Andr. v. Klot zu Meselau.
- IV. — Garberittm. v. Brümmer zu Festen.
- V. — Ingen.-Mas. Jos. Bar. v. Wolff zu N. Laigen.
- VI. — v. Jöckell zu Mehrhof.
- VII. — Kreisdeputirter Baron v. Wolff zu Pysohn.
- VIII. — Carl v. Wrangell zu Schloß Lühre.

I. Dörptschen Kirchſpielsgerichts:

- Dim. Kreisrichter L. v. Stryk zu Palla.
- II. — Rittm. v. Koskull zu Sadjew.
- III. — Dim. Ingen.-Capit. E. v. Jur. Mühlen zu Gr. Congota.
- IV. — Dim. Ordngsr. v. Maybell zu Krüdnershof.
- V. — Dim. Kirchſpielsrichter v. Roth zu Pöls.
- VI. — v. Maybell zu Salishof.
- VII. — Kreisdeputirter Rittm. J. v. Maybell zu Linameggi.

I. Pernauschen Kirchſpielsgerichts:

- Ordngsr. Capit. R. v. Staël-Holstein zu Upla.
- II. — Dim. Kirchſpielsrichter H. v. Stryk zu Eignig.
- III. — Dim. Ordninger. Theod. v. Helmersen zu N. Weidema.
- IV. — Dim. Affessor Otto v. Stadelberg zu Immafer.
- V. — Dim. Kreisdeputirter v. Mensenkampff zu Schloß Tarwaß.

Livland.

Dorpat. Am 18. Dec. erfreute sich unser Gymnasium zum 50. Male seit seiner Gründung eines feierlichen Actes. Der Oberlehrer Kollmann leitete die Feier ein durch einen Vortrag über den Mythos der Griechen vom goldenen Zeitalter. Fünf Abiturienten hielten Reden in griechischer, russischer, lateinischer, deutscher und französischer Sprache, namentlich gab der Abiturient Frommhold Hohlbeck eine gelungene Auseinandersetzung über Schiller's Wallenstein, und Theodor Cajus sprach vorzüglich über das Leben Platos. Der Gouv. Schulens-Director stattete hiernach den üblichen Jahresbericht ab, entließ 7 Zöglinge zur Universität und sprach in einem von den zahlreich versammelten Zuhörern mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrage seine Ansicht über die Wichtigkeit der formellen Bildung auf dem Gymnasium aus. Zum Schluß brachte ein Primaner, Krüger, den scheidenden Mitschülern den Nachruf, der Versammlung den Dank für die geschenkte Theilnahme. Die Dorpat'sche Universität hatte dem Gymnasium ein Gratulations Schreiben zu seiner Jubelfeier übersandt, und vom Prof. e. o. Theodor Struve in Kasan war eine als Festgabe desselben in classischem Latein abgefaßte höchst interessante Abhandlung: Memoria Nicolai Mohrei, Casani 1854, 31 S. 8. eingegangen.

Kurland.

Mitau J. P. Mulert giebt seine seit 1810 hieselbst bestandene Fabrik von Zinn- und Messingwaren auf.

Der bisher am 10. Sept. jeden Jahres stattgehabte Wormen'sche Markt beim Kirchenkrüge ist für immer aufgehoben.

Universitäts- und Schulchronik.

Von dem Herrn Min. der B. u. A. sind unter dem 8. Decbr. gemäß Facultäts-Wahlen bei der Dorpat'schen Universität für das nächste Quadrannium vom 1. Januar 1855 an gerechnet als Decane bestätigt: der theol. Fac. der Prof. St. R. Dr. Kurz, der jurist. der Prof. St. R. Dr. v. Rummel, der med. der Prof. St. R. Dr. von Samson-Himmelskiern, der hist.-phil. der Prof. St. R. Dr. Rosberg, der physico-math. der Prof. St. R. Dr. Grube.

An der Alexanders-Universität in Helsingfors sind ernannt worden: der bist. Docent Dr. Jakob Johann Wilhelm Lagus zum Professor, der Mag. Alex. Viljensbrand zum Docent der politischen Oeconomie.

Kirchen-Chronik.

Der Pastor der evangel.-luth. Gemeinde zu Wirsén, B. Mühlendorff, dankt in Latv. Nr. 46 für ein Geschenk an geistlichen Büchern, das zur Fastenzeit dieses Jahres auf Anregung des Predigers zu Noop von Livland aus seiner Gemeinde verehrt worden.

Literarische Anzeigen.

Illustrirter Nevalsker Almanach für das Jahr 1855, mit Beiträgen von Kihner, Walm, Neus, Dr. Paucker, Graf Rehbinter, Ruzwurm, Dr. Weber, Wiedemann und Pabst, mit 5 Stahlstichen. (60 Kop.)

Андреевскій, о правах иностранцевъ въ Россіи до вступленія Іоанна III. Васильевича на престолъ Великаго Княжества Московскаго. С. П. Б. 1854. (Mag.-Diss.).

Karte von Europa und von Asien in lettischer Sprache. Mitau, bei Hoffmann & Johannsohn, à 50 Kop.

Personalnotizen.

Dienstankerkennungen. Der Ehrenhofmedicus G.-R. Dr. Schönjann als Dejour-Hofmedicus bei dem Allerhöchsten Hofe, b. Medicochirurg. G.-R. Hiltbrandt als Oberarzt bei dem Kaiserl. Lazareth in Peterhof, b. Beamte bei dem Moskowschen Compt. der Reichscommerzbant, G.-Ass. Schtschegolew, als Prof.-Adj. an der Univ. zu Charkow, Dr. med. Feinr. Schneider als jüng. Arzt beim Dragoner-Reg. G. Kaiserl. Hofe bei dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch (3. Det. Standquartier: Usum in Grusen), der Dr. med. Phil. Dossjannikow als außerord. Ordinator beim 2. Milit.-Landhospital in St. Petersburg, der bish. Archivar der Univ.-Behörde in Dorpat, L.-R. Wulffius, als Notaire des Univ.-Gerichts daselbst, der L.-R. Planjohann als Kanzleibeamter im 2. Depart. des Minist. der Reichsdomänen, der Lehrer des oblichen Reg. L.-R. Köpffer als Lehrer beim Institut des Corps der Berg-Ingenieure, die Aerzte: Böhm als jüng. Ordinator bei einem temp. Milit.-Hosp. in der Krim, und Trejczke als solcher beim Umanischen Milit.-Hosp.; der Provisor Hermann als Repetitor beim Pawlowschen Cadettencorps, b. bish. Tischvorsteher bei der Gchstand. Gouv.-Regierung, G.-Secr. Koch, als Protocollarius des Nevalschen Rathes, der Gouv.-Secr. Schwabe als Kanzleibeamter beim Kreisgericht zu N. Ufen (G. Samara), der Pastor Wihl. Remy zu Prischip an der Wolotschna ist nach Emolensk verlegt, der grad. Stud. Portchan als Tischvorstehergehülfe beim Livl. Cammerhofe (G.-Secr.).

Beförderungen. Zu G.-R.: b. Zollbeamten in St. Petersburg, Schmidt und Krusenstern, b. alt. Controleur im Depart. des ausw. Handels, Böhm. Zu G.-R.: b. Buchhalter des 1. Depart. der Reichsdomänen, Butter, das Mitglied der allg. Versammlung des Depart. der Projecte und Anschläge, Akademiker Boffe, die Mitglieder der Bollämter zu Rival Ramm und zu Libau Graf Polsoy, b. jüng. Controleur im Depart. des ausw. Handels, Meß, der Arzt bei dem Kaiserlichen Theater in St. Petersburg, Britzik. Zum Coll.-Ass. der Dirigiten des Bollamts in Arensburg, Picop.

Zu dem erblichen Ehrenbürgerstande sind verzeichnet worden d. 18. Nov. c.: die Kinder des Kassirengchulden des Riga'schen Reichs-Cammerbank, Comptoirs, G.-Secr. Karl Mohr, Johanna Emmeline, Julie Marie, Karl Wilhelm und August Otto.

Orden. Der St. Stanislaus-D. I. Cl.: dem Mitglied des gelehrten Comité des Corps der Berg-Ingenieure und Director des Museums im Berg-Corps, General-Major v. Helmerßen. — Der St. Annen-D. II. Cl.: dem Prof. in Dorpat, St.-R. Dr. Kurg. — Der St. Annen-D. III. Cl.: dem Arzt der 14. Flott-Comp., Dr. Feinr. Weyrich.

Ein angemessenes Geschenk ist von S. Kaiserlichen Majestät ertheilt worden dem Prof. der Russischen Sprache in Berlin, ehem. Lehrer der deutschen Sprache am Pagenecorps zu St. Petersburg, Dr. phil. Aug. Bolz, für die von ihm überreichte deutsche Uebersetzung des Liedes: *caoso o naxxy Hropest.* (11. Nov.)

Bei der Preisvertheilung der Kaiserl. Académie der Künste zu St. Petersburg am 10. Oct. c. haben erhalten: die kleine goldene Medaille: Nik. Stroh für eine Sculptur-Arbeit (Herkules auf dem Scheiterhaufen) in Medaillonform, Karl Rachau und Karl Kohnmann für architectonische Entwürfe zu einer öffentlichen Bibliothek in der Hauptstadt; die große silberne Medaille: Jegor Tuh als Naturmaler; die kleine silberne: Franz Müller, Leo Dahl und Jegor Klorre als Architekten, Alexander v. Bock als Bildhauer, Nikol. Sauerweid als Schichtenmaler. Zum Ehrenmitglied der Académie ist erwählt worden der Wirtl. Geheimrath Baron Peter Meyendorff; zum Prof. der Architektur d. Akademiker Harald

Bosse; zu Akademikern für Architektur August Peggold, Benj. Stuckey, Gust. Bartsch und Jegor Punschel, für Aquarell-Portrait-Malerei der Ausländer Stoll, für perspectivische Aquarell-Malerei Eduard Pau und Eudov. Primazzi, für Genre-Malerei Johann Hoch; zu Künstlern mit dem Rechte der 14. Rangklasse, sobald sie in den Dienst treten: für Architektur Jegor Tuh und Alex. Romarino, für Portraitmalerei Fräul. Elisabeth Werner.

Dienst-Entlassungen. Der Prof. ord. der St. Blabimir-Univ., St.-R. Bogorobski, b. jüng. Arzt des Stadtkrankenhauses in Barskoe-Selo, G.-R. Wenzel, b. außerord. Lehrer der Kreisschule in Kremenstschug, L.-R. Keniger, b. Kreisarzt zu Wirjutsch (G. Woronesh), L.-R. Melartopaus, b. Actuar des Friedrichsstadtschen Hauptmannsgerichts, G.-Secr. Grabe, b. jüng. Arzt der 3. East-Equipage, G.-R. Paul.

Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften.

Monat September.

Das Schulbuch. Eine Uebersetzung des Ehstnischen Büchleins „Wõlla-ramat.“ Herausgegeben von dem Fennernschen Prediger. 35 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Uphrodite Nemesis mit der Sandale. Griechisches Erzbiß des Dorpater Kunstmuseums, erläutert von Ludwig Mercklin. Mit einer Tafel im Steindruck. 16 S. 4. Dorpat, Mattiesen.

Sõda. Wiru wana Pauliku kenam Kandile-lugu. Eesti sõbradele. 24 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Krieg. Des alten Wierländischen Sängers wohlgeklungenes Harfenlied. Den Ehstnischen Freunden. Liv-, Ehst- und Aurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedrich Georg v. Bunge. Bd. II. Heft 4. 80 S. 4. Dorpat, Laakmann.

Zwei Vieder. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen. Ernst August Garus. Eine biographische Skizze von Georg Adelman (Festrede, gehalten in der Aula der Kaiserl. Universität zu Dorpat den 22. Aug. 1854). [Sonderabdruck aus dem „Inland.“] 20 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Maaraha Kalender ehf Tähtramat 1855 aastal peale pärrast Jezu Kristuse sünnimist. Sel aastal on 365 päwa. 64 S. 12. Pernau, Borm. D. h. Ehstnischer Volkskalender etc.

Traunungslieber (aus dem Gesangbuch). 4 S. 8. Dorpat, Laakmann.

Beerbigungslieber (aus dem Gesangbuch). 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Talloraha koddosõbber. Seitseistkümmend wäljawaallitsetub õppetükid juttub. Lõksaks on pantub: Paul ja Peter, tahhe Sawojardi poissike elõksõgist. Kurrabi ja ühhe hulguse naese tõ. Üllõpannud Saksakeest Wäkeste A. Umbia. 64 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Des Landvolks Hausfreund. Siebzehn auerlesene lehrreiche Erzählungen. Als Anhang: Paul und Peter, der Lebenslauf zweier Savoyardenknaben. Des Zeufels und eines vagabundirenden Welches Werf. Uebersetzt aus dem Deutschen in's Ehstnische von A. Umbia.

Waelane. Tallinna al. Sõasaul. Maaraha wäljaandub Heinrich Leopold Wibe. 4 S. 8. Dorpat, Laakmann. D. h. Der Feind unter Reval. Ein Kriegslieb. Für das Ehstnische herausgegeben von H. E. Wibe.

Zum 74. Geburtstag des Herrn Joh. Dyrssen am 25. Sept. 1854. 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Traunungslieber (aus dem Gesangbuch). 4 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Dörptischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1855, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. XLVIII. u. 70 S. 8. Dorpat, Mattiesen.

Maaraha kasuline Kalender ehf Tähtramat 1855 aastal peale pärrast meie Jesanda Jezu Kristuse sünnimist. Sel aastal on 365 päwa. (Mit dem Anhang.) 62 S. 12. Dorpat, Laakmann. D. h. Ehstnischer Kalender.

Ältesten der großen Gilde und erblicher Ehrenbürger Karl Gustav Etamme, geb. den 15. Dec. 1783, gest. den 30. Aug. 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 3. Sept. 1854 (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Weiland Ältestin Antoinette Regina Dorothea Engelhardt geb. Bernick, geb. in Rostock den 27. Jan. 1784, gest. in Riga am 31. Aug. 1854. Gesänge bei ihrer Bestattung am 6. Septbr. 1854 (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Hartung.

Weilage Nr. 13 zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Jacob Ferdinand Ryber, Kaufmann und erblicher Ehrenbürger, geb. den 30. Dec. 1797, gest. den 4. Sept. 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 9. Sept. 1854 (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Weiland Frau Caroline Christine Weinberg geb. Willert, in Riga geboren am 11. Aug. 1790, gest. am 5. Sept. 1854. Gesänge bei ihrer Bestattung am 9. Sept. 1854 (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Patente jeb leezinajama grabmata preelisk teem, kas Rohshukrohna brahlitā eestrihwesufshees. Xc. Naht peeliska waijafsiņa pamahjishana. D. h. Patent oder Diplom für diejeni-

gen, die dem Rosenkranz-Verein beigetreten. Hierbei die erforderliche Auskunft. 1 S. fol. Riga, Hartung.

Mädchenreue. 1 S. 8. Riga, Müller.

Elternliebe. 1 S. 8. Riga, Müller.

Widwemes Kalenderis us 1855tu gabdu, kam irr 365 deenas. 365 deenas. D. h. Eivil. Kalender auf das Jahr 1855, das 365 Tage hat. 64 S. 8. Riga, Häcker.

Am 14. Sept. 1854. Trauungslieder (aus dem Gesangbuche). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Jubelfeier des am 16. Septbr. 1804 von dem hochseligen Kaiser Alexander gegründeten Riga. Gouv.-Gymnasiums am 16. Sept. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes des Riga. Gymnasiums am 16. Sept. 1854. 4 S. 4. Riga, Häcker.

Am 16. Sept. 1854. Gesänge vor und nach der Rede. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Karl August Mundel, geb. 16. August 1822, gest. den 11. Sept. 1854. Gesänge bei seiner Bestattung am 15. Sept. 1854. (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Die Gesangbuchfrage in Riga. Ein Wort zur Verständigung und zum Frieden von Dr. P. A. Poetsch. 27 S. 8. Riga, Häcker.

Establi va seemas waffareem stahstitti Krauktu-krohgā krufus preelshā. D. h. Erzählungen, in Winter-Abenden erzählt im Kraut-Krüge vor dem Ofen. 118 S. 8. Riga, Häcker.

Bei der 50jährigen Jubelfeier des Riga'schen Gymnasiums am 16. Sept. 1854. 1 S. 8. Riga, Häcker.

Zur 25jährigen Hochzeitsfeier unseres geliebten und theuren Jubelpaars Burghard und Auguste von Radecki am 22. Sept. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Biblia, tas irr: La Swehta Grammata, jeb Deewa Swehti Wahrdi. Rihgā, 1854. D. h. Biblia, d. i. die heilige Schrift, oder das heilige Wort Gottes. Riga, 1854. 961, 172 und 320 S. 4. Riga, Hartung.

Liebesklänge vom Meeresstrande her. 15 S. 8. Riga, Hartung.

Die Ansicht von Riga. 1 S. fol. Riga, Hartung.

Dem Herrn Ketten Valentin Gwerth und dessen Gattin Karoline geb. Fischer, zur dreifachen Feier des 23. Sept. 1854. 3 S. 8. Riga, Häcker.

Gesänge zur Trauung des Herrn Joh. Rühl mit Fräul Mathilde Trillitsch am 26. Sept. 1854 (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Diesma pee jaunas ehrgesē eefwehtschanas Rihgās Jahna basnizā tāi 26tā September mehn. d. 1854. D. h. Lied, gesungen bei der Einweihung der neuen Orgel in der Johannis-Kirche in Riga, am 26. Sept. 1854. 2 S. 8. Riga, Hartung.

Bei der Bestattung des weil. Titularraths Alexander Priesz am 29. Sept. 1854 aus der St. Jacobi-Kirche (Gesangbuchlieder). 1 S. 8. Riga, Häcker.

Pantaisie sur un Air Russe et melodie sans paroles pour le Piano-forte par Thecla Dowgird. 8. S. fol. Riga, Hauswald.

Inländische Journalistik für 1854.

(Fortsetzung.)

Zur Statistik des Handels in Livland im J. 1853. — Eivil. G. 3. 31. — Tabelle über die Thätigkeit der Fabriken in Livland in den J. 1851 und 1852. — ib. 15. 16. — Aufgabe der gegenwärtig zum Detail-Verkauf von Branntwein auf dem flachen Lande in Livland eröffneten Anstalten und tempor. Marktbuden. — ib. 11. — Tabelle über den Handelsstand in Livland im J. 1853. — ib. 11. — Verschiedenes über den Schiffbau, den Stand der Rhederei und die Matrosen-Innung in Livland im J. 1853. — ib. 8. — Ausstellung landwirtschaftl. Gegenstände in Riga im Oct. 1853. — ib. 13. 44. — Übersicht des Handels von Riga im J. 1853. — St. Petrb. Handels-Z. 29. — Riga's Handel nach dem Auslande 1851 — 1853. — Riga. Stadtblätter 1. 3. 5. — Angabe der bis Ende Mai aus Riga nach dem Auslande verschifften, nebst den 1854 über das Riga'sche Zollamt landwärts ausgeführten Hauptwaren. — ib. 23. — Der Eisenhandel Riga's. — ib. 25. — Libau's Schiffahrt nebst Ausfuhr und Einfuhr im J. 1853, verglichen mit denen des J. 1852. — St. Petrb. Handels-Z. 42. — Dasselbe für Windau. — ib. 40. — Pernau's Handel und Schiffahrt im J. 1853. — ib. 22. — Handelsbewegung in dem Furburgischen Zollbezirk in den J. 1852 und 1853. — ib. 36. — Uebersicht der Finanzen der Städte Livlands 1853. — Eivil. G.-Z. 45. — Jahresbericht über Einnahme und Ausgabe pro 1853: der Kreisstadt Grobin, der Stadt Jakobstadt, der Windauschen Stadtkämmerei, der Hasenpotschen Stadtkämmerei, der Pitnischen Stadtkämmerei, der Gouv.-Stadt Mitau, der Stadt Friedrichstadt. — Eivil. G.-Z. 15. 16. 19. 20. 22. 28. 31. — Kommunikationsmittel in Livland im J. 1853. — Eivil. G.-Z. 45. — Das Fuhrwesen in den Städten. — ib. 17. — Ueber

das Fuhrwesen, nach den Reichsgesetzen (R. M. B. 4. 1853, Nov.), — ib. 18 — 20. — Statistisches über den Stand der Volksverpflanzung, so wie über die Abgaben-Verhältnisse im Gouv. Livland im J. 1853. — ib. 42. — Tabelle über die gegenwärtige Rekrutierung (März) in Livland. — ib. 16. — Jahresbericht der Commission zur Beförderung der Straßenbeleuchtung in Mitau pro 1853. — Eivil. G.-Z. 46. — Uebersicht der im J. 1852 in den Feuer-Versicherungs-Anstalten des Reiches versicherten in Livland belegenen Immobilien. — Eivil. G.-Z. 19. — Mein Besuch der neuen Feuerwehre in Berlin, von St.-R. Dr. v. Bröcker. — Dörpt. 3. 4. — Die städtischen Wasserleitungen der Gegenwart. — Riga. 3. 6. — Zur Statistik der wohlthätigen Anstalten in Livland. — Eivil. G.-Z. 47. — Mittheilungen aus den Berichten einiger auswärtigen Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine. — Riga. Stadtbl. 16. 22. — Geschäftsangelegenheit von Plekobahl. — Riga. 3. 9. — Uebersicht der Verhältnisse der Libauschen Armen-Versorgungsanstalt für d. J. 1853. — Eivil. G.-Z. 32. — Jahres-Rechnung des Mitauschen Armen-Comité über Einnahmen und Ausgaben des Gemeinde-Armenhauses Kom pro 1853. — ib. 47. — Das Landtschulwesen in Livland. — Eivil. Gouv.-Zeit. 3. 4. — Carl Chr. Ullmann, der zweckmäßige Unterricht der Bauerkinder in den Landschulen. — ib. 5; Eivil. G.-Z. 9. — Post. G. S. Brasche zu Rb. Bartau, Noch ein Wort über dass Thema. — ib. 25. — Die Anstalt zu Plekobahl. — Riga. Stadtbl. 2. — Das von Fischersche Erziehungsinstitut in Riga. — ib. 11. — Ferd. Müller, Aufforderung zur Gründung einer 2. Sonntagsschule in Riga. — ib. 16. — E. Arens aus Riga, über die nothwendigen Principien zur Bildung eines einfachen und sichern stenographischen Schriftsystems. — ib. 19. — Die Vorstadt-Anlagen um Riga. — Eivil. G. 3. 9. — E. R. Rappenheim in Mitau, die Colonisation in Neu-Rußland. — ib. 42; Eivil. G. 3. 36; R. Mit. 3. 56; Riga. Stadtbl. 19. — Zur Statistik der Landbevölkerung und Landwirthschaft Livlands im J. 1853. — Eivil. G. 3. 41. — Хозяйственно-статистическія Атаасы Европейской Россіи, С. II. 1852, angez. — Eivil. Bl. des naturf. Vereins in Riga, 9. — (Fortf. folgt.)

Nekrolog.

Anfangs December verschied in Reval die Hofrathin Helene Budingow geb. Carlsohn, 53 J. a.

Am 8. Dec. starb in Moskau der Wirkliche Staatsrath Iwan Fedorowitsch v. Knorring.

Am 14. Dec. starb zu Lehen in Kurland Charlotte Baronin v. Heyking geb. v. Rennenkampf, 51 J. a.

Am 15. Dec. starb in Mitau Rante Baronin v. Heyking geb. v. Heyking, 67 J. a.

Am 16. Dec. starb in St. Petersburg der Inspector der St. Petri-Schule, H.-R. Johann Arnold Römhild.

Der 1. Graveur bei der Lithographie des Min. der ausw. Angel., H.-R. Haß, der Translatore bei dem Dep. der allg. Angel. des Ministeriums des Innern, Coll.-Ass. Simonis, der stellv. Architect des Siebischen Kreises (Gouv. Lublin), Tit.-Rath Fischer sind als verstorben aus den Dienst-Listen gestrichen worden.

Berichtigungen und Zusätze.

Inl. Nr. 48. Sp. 789 3. 7 v. u. und 790 3. 16 v. o. st. Coquette l. Coquetten.

— — 790 3. 10 v. o. st. widersteht im l. widersteht aber im

— — 790 3. 16 v. u. nach „Paiconville“ schiebe ein: vom Geschehenen in Kenntniß gesetzt und —

— — 791 3. 13 v. u. nach „übrigen“ schalte ein: hoffenden

— — 791 3. 5 v. u. st. schönen l. höheren.

— — 792 3. 8 v. u. nach Poésie schalte ein: der Gegenwart

Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Stellmachermeisters G. F. Wandel Tochter Mathilde Anna Auguste; des Schneidermeisters H. G. Lieber Tochter Marie Louise Caroline. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters J. W. Frey Tochter Johanna Elisabeth Maria Dorothea.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Schloffer D. F. Petersohn, alt 52 Jahr; Klempnergefell H. A. Dorstenson alt 39½ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Neujahrstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck: Dorpat, den 27. December 1854. (Nr. 208.)

(Druck von H. Baumann.)

R. Linde, Censor.